



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

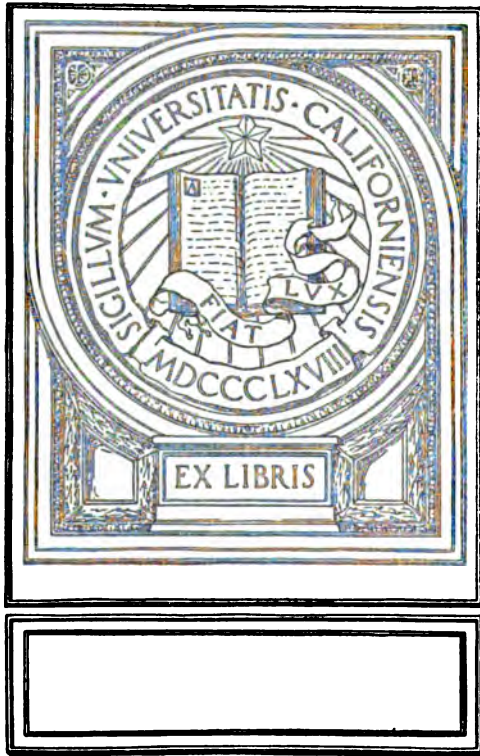
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

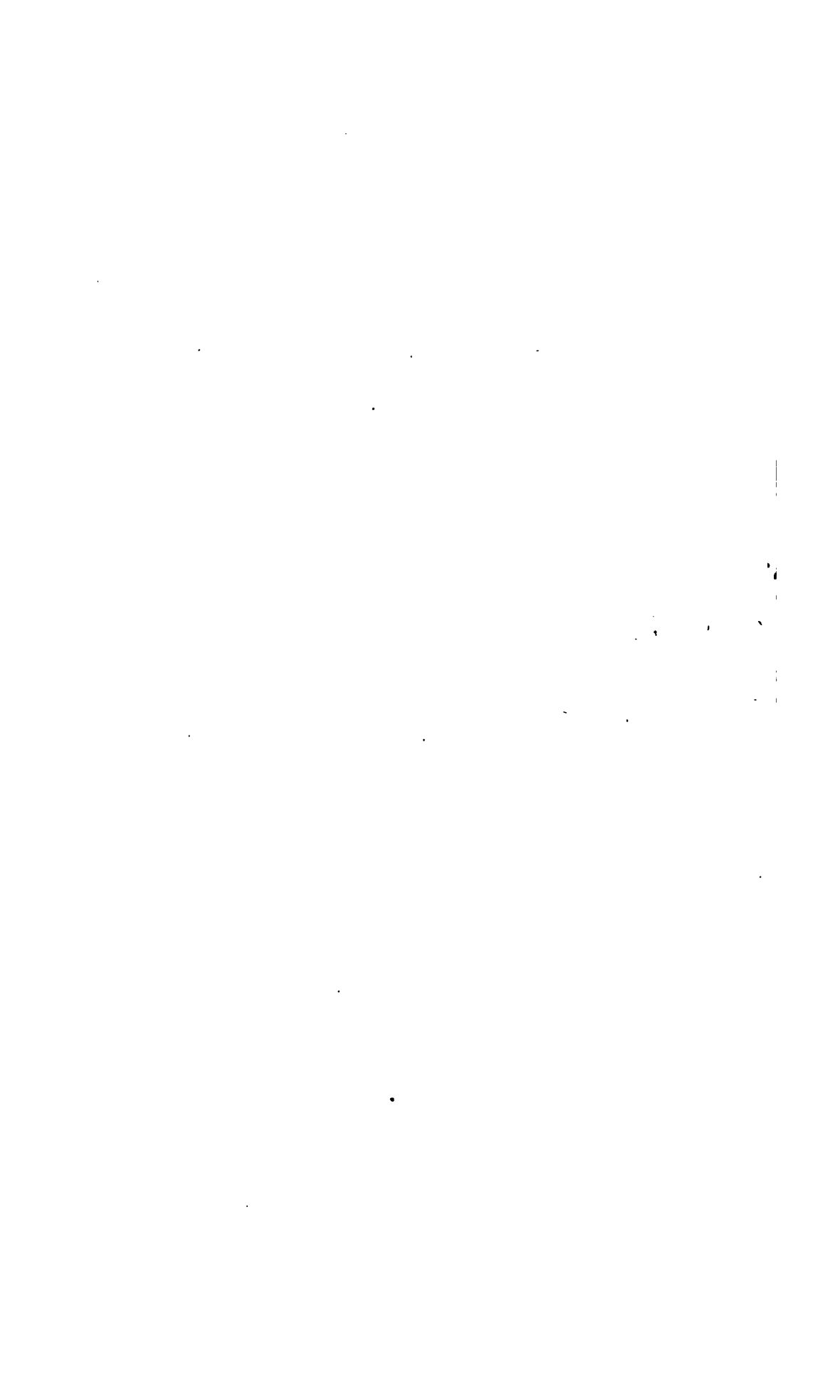
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





OTTO HARRASSOWI
 BUCHBINDER UND ANTIK.



Universität Leipzig

ZEHNTER JAHRESBERICHT
—
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



COMMISSIONSVERLAG
VON
JOHANN AMBROSIUS BARTH
LEIPZIG 1904.

7960
153
7.10-11

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Preis 10 Mark.

~~Verlagspreis 10 Mark.~~

TO VINU
ANSONIAO

Druck von August Pries in Leipzig.

PC603
U55
v. 10-11
MAIN

Vorwort zum X. Jahresbericht.

Rückschau und Ausschau.

Mit dem vorliegenden Jahresberichte wird die erste Dekade der Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig vollgemacht, so daß es wohl angebracht ist, bei dieser Gelegenheit einen Blick nach rückwärts und nach vorwärts zu werfen und über den Betrieb im Institute zu berichten.

Als ich von meinen Reisen auf der Balkanhalbinsel zurückgekehrt war und mich in Leipzig habilitiert hatte, da sah ich bald, daß auf dem Gebiete, auf dem ich zu arbeiten angefangen hatte, noch so außerordentlich viel zu tun sei, noch eine solche Menge von Vorarbeiten zu lösen, daß es notwendig sei Mitarbeiter, sowohl Deutsche wie Rumänen, zur Bewältigung dieser Riesenarbeit heranzuziehen, was am besten durch Errichtung eines Seminars geschehen könne. Der erste, dem ich von meinem Plane Mitteilung machte, war Hăjdău. „Votre idée est excellente“ begann er in seinem Antwortschreiben vom 16. Mai 1892 und wies mir die Wege, wie der Plan zu verwirklichen sei. Ich gewann die rumänische Akademie, den Rektor der Bukarester Universität Titu Maiorescu, sowie den damaligen Unterrichtsminister Tache Ionescu für mein Vorhaben, der dann die Errichtung des Instituts mit einer jährlichen Unterstützung von 6000 Lei (von 1895 ab auf 10 000 Lei erhöht) durchsetzte, und am 21. April 1893 konnte ich die erste Sitzung im Seminar mit 11 Mitgliedern abhalten, hatte ich doch schon durch Vorlesungen bei einem kleinen Kreise von Studenten das Interesse für Rumänisch geweckt. Meine

M189842

ersten Hörer im Sommersemester 1892, also ein Jahr vor Eröffnung des Seminars, waren Paul Dachselt, Hermann Springer, Karl Kiesow, Gregor Patriciu, Nicolae Anastasiu, Nikolas Viskovski, Hugo Schlemüller und Demitri Matoff †, aus denen der Stock des Seminars sich rekrutierte, wenn auch nur einer von ihnen eine Arbeit auf rumänischem Gebiete gemacht hat, während von den 9 Hörern, die die erste Vorlesung nach Errichtung des Seminars besuchten, nämlich Dachselt, Schladebach, Bacmeister, Byhan, Dunker, St. Nanu, v. Sanzewitsch, Schlemüller, Burckhardt, mit Ausnahme der beiden letztgenannten, sich sämtliche übrigen auf dem Gebiete der rumänischen Philologie betätigt haben. Betrachten wir die in den zehn Jahresberichten veröffentlichten Arbeiten, so sehen wir, daß sie so ziemlich allen Gebieten der rumänischen Philologie und einigen Nachbargebieten entnommen sind: **Lautlehre:** Byhan, e vor Nasalen, Jb. III 1; die alten Nasalvokale in den slavischen Elementen des Rumänischen, Jb. V 298; Storch, Vokalharmonie im Rumänischen, Jb. VII 93; Geheeb, Prothetisches a und s im Rumänischen, Jb. V 1.

Flexionslehre: Bacmeister, Kasusbildung des Singular, Jb. IV 1; Thalmann, der heutige Stand der Pluralbildung, Jb. IV 82; Weigand, die Bildung des Impf. Futuri, Jb. III 139 und IV 298; Streller, das Hilfsverbum im Rumänischen, Jb. IX 1; Neumann, das Personal- und Possessivpronomen, Jb. VII 176.

Syntax: Stinghe, pre als Akkusativzeichen, Jb. III 183 und IV 228; Kurth, der Gebrauch der Präpositionen, Jb. X 465; Sandfeld-Jensen, der Schwund des Infinitiv im Rumänischen und in den Balkansprachen, Jb. IX 75.

Wortbildungslehre: Puşcariu, die Diminutivsuffixe im Rumänischen, Jb. VIII 86.

Stil: Schladebach, der Stil der aromunischen Volksliteratur, Jb. III 71.

Etymologie: von Sanzewitsch, die russischen Elemente romanischer und germanischer Herkunft im Rumänischen, Jb. II 193; Borcia, deutsche Sprachelemente im Rumänischen,

Jb. X 138, Byhan, *istro-rumänisches Glossar*, Jb. VI 173; Weigand, *Nachträge zu Byhans Glossar*, Jb. VI 397; Weigand, *zum Wortschatz des Istrischen*, Jb. II 215; Moser, *der Ursprung der rumänischen Präpositionen*, Jb. X 409; Helbig, *die italienischen Elemente im Albanesischen*, Jb. X 1; auch die Arbeiten Geheebes in Jb. V 1, und Byhans in Jb. III 1 und V 298 sind wesentlich *etymologischer Art*.

Dialektisches: Weigand, *Istrische Texte I* 122; Papahagi, *Sammlung aromunischer Sprichwörter und Rätsel*, Jb. II 147; Şaiakdži und Weigand, *aromunische Texte aus Monastir*, Jb. III 162; Weigand, *Beitrag zur Kenntnis des Meglen*, Jb. V 145; Puşcariu, *der Dialekt des oberen Olttals*, Jb. V 158; Weigand, *Banater Dialekt*, Jb. III 198; Körösch- und Marosch-Dialekte, Jb. IV 250; Samosch- und Theiß-Dialekte Jb. VI 1; *Dialekte der Kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens*, Jb. VII 1; *Dialekte der Großen Walachei*, Jb. VIII 234; *Dialekte der Moldau und Dobrudscha*, Jb. IX 138; Stinghe, *die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt*, Jb. VIII 1.

Textausgabe und Kritik: Weigand, *der Codex Dimonie* in Jb. IV 136, V 192, VI 86; Dachzelt, *die Predigt des hl. Antonius*, Jb. I 1; Dunker, *der Grammatiker Bojadschi*, Jb. II 1.

Altrumänisch: Papp, *Beiträge zum Studium des Altrumänischen*, Jb. III 170; Lacea, *Untersuchung der Sprache der „Viaţa şi petreacerea svinţilor“ des Metropoliten Dosoftei*, Jb. V 51.

Literatur: a) *Volksliteratur:* Schladebach, *die aromunische Ballade von der Artabrücke*, Jb. I 79. Außerdem enthalten die *Dialektforschungen* des Herausgebers ein reiches *folkloristisches Material*, ebenso die Arbeiten von Stinghe, Jb. VIII 1; Puşcariu, Jb. V 158; Papahagi, Jb. II 147. b) *Literaturgeschichte:* Scurtu, *Eminescus Leben und Prosaschriften* Jb. X 254. (Eine Arbeit über das Theater und die *dramatische Literatur* bis auf Alexandri ist dem Abschluß nahe).

Ethnographie: Weigand, *über den Ursprung der s-Gemeinden*, Jb. IX 131; *über die fremden Elemente (Russen,*

Juden, Sekler, Tschango, Gägäuți) in der Moldau, Jb. IX 154; bulgarische Siedelungen in Rumänien, Jb. VIII 248; rumänische Siedelungen in Serbien und Bulgarien, Jb. VII 12, VIII 252; Stinghe, über den Ursprung der Schkejer, Jb. VIII 49.

Die einzige auffallende Lücke besteht im Fehlen der Metrik, aber auch diese hat bereits in A. Bogdan einen Bearbeiter gefunden; doch konnte die Arbeit, die seit einem halben Jahre fertig ist, wegen Platzmangel in diesem Bande keine Aufnahme mehr finden.

Die Ausbildung der Teilnehmer geschah a) durch **Vorlesungen**, und zwar las ich 1. Einleitung in das Studium des Rumänischen, früher einstündig, neuerdings zweistündig, da ich auch einen Überblick über die moderne rumänische Literatur hinzufügte. 2. Lautlehre, zweistündig. 3. Flexionslehre, zweistündig. 4. Wortbildungslehre und Syntax, zweistündig. 5. Praktische Grammatik früher zweistündig, jetzt durch zwei Semester hindurch zweistündig mit besonderer Berücksichtigung der Syntax. 6. Methode der Dialektforschung, zweistündig. 7. Neugriechisch und Albanesisch in ihren Beziehungen zum Rumänischen, zweistündig. 8. Neugriechische Gramm., zweistündig. 9. Albanesisch (Laut-, Flexionslehre und Syntax), durch drei Semester hindurch je zweistündig. 10. Bulgarisch, durch zwei Semester hindurch je zweistündig. 11. Magyarisch, durch zwei Semester hindurch zweistündig. Alle diese Vorlesungen waren unentgeltlich; außerdem hatten die Mitglieder des Seminars Gelegenheit meine Privatvorlesungen über „Einführung in das Studium des Romanischen“ (besonders Vulgärlatein) dreistündig, Italienisch und italienische Dialektologie, dreistündig, Spanisch und Textinterpretation dreistündig, altfranzösische Lautlehre, Flexionslehre und Textinterpretation durch zwei Semester hindurch je zweistündig, neufranzösische Syntax zweistündig zu hören. b) durch **Seminarstutzungen**, einmal wöchentlich zweistündig, in denen abwechselnd altrumänische, dialektische und folkloristische Texte interpretiert und die in den Vorlesungen erworbenen Kenntnisse praktisch angewandt und befestigt wurden. c) durch

Einzelbesprechungen, einmal wöchentlich zweistündig, seit Sommersemester 1897 eingeführt, in denen diejenigen, die mit einer Arbeit beschäftigt waren oder sich damit beschäftigen wollten, Anweisung erhielten, in welcher Weise am besten ein Thema in Angriff zu nehmen und methodisch richtig auszuführen sei, eine Einrichtung, von der sehr gerne Gebrauch gemacht wurde, und die sichtliche Früchte getragen hat.

Über die **Bibliothek** habe ich zuletzt im IV. Jahresberichte im Jahre 1897 berichtet; seitdem ist die Zahl der Bände auf mehr als das Doppelte angewachsen, nämlich von 1050 auf 2452 Bände, die sich folgendermaßen verteilen: 1. Rumänisch: Grammatik 104, Dialekte 65, Volksliteratur 87, Lexika 45, Altrumänische Texte 80 (darunter 24 Bände, zum größten Teile Drucke aus dem 17. Jahrhundert, von der rumänischen Akademie geschenkt, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei), Geschichte 183, Zeitschriften gemischten Inhalts 61, moderne Literatur 65 (diese Abteilung ist neu angelegt worden), Bibliographie und literarische Kritik 39 (war früher unter Varia zerstreut), Varia 175. Ein besonderes Verdienst um die rumänische Abteilung hat sich Herr Scurtu erworben, einmal durch Neuordnung der Bücher, dann auch durch billige Beschaffung von moderner Literatur. 2. Balkan-Geographie und Ethnographie 131. 3. Albanesisch 38. 4. Slavica 184. 5. Neograeca 63. 6. Romanisch: Latein 29, vergleichend Romanisch 92, Italienisch 63, Spanisch 42, Rhaetoromanisch 11, Portugiesisch 7. 7. Ungarisch und Türkisch 33. 8. Indogermanische Sprachwissenschaft 43. 9. Phonetik 18. Das sind 1652 Bände, die im Seminare selbst untergebracht sind, dazu kommen noch 800 Bände, die sich zum größten Teil auf französische Sprache beziehen und in meinem Studierzimmer aufgestellt sind, da sie weniger von den Seminarmitgliedern gebraucht werden, die ja, soweit sie Deutsche sind, auch Mitglieder des romanischen Seminars sind und dort die aufs Französische bezüglichen Hilfsmittel wie auch die Zeitschrift *Romania* zur Hand haben. Auf folgende Zeitschriften und Lieferungswerke habe ich abonniert: 1. Zeit-

schrift für romanische Philologie. 2. Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. 3. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie. 4. Archivio glottologico italiano. 5. Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik. 6. Archiv für slavische Philologie. 7. Indogermanische Forschungen. 8. Thesaurus linguae latinae. 9. Convorbiri literare. 10. Sămănătorul. 11. Revista bibliografică. 12. Luceafărul. Der Aufwand für diese Zeitschriften beträgt jährlich etwa 170 Mark. Außerdem erhalte ich, oder das Seminar noch eine ganze Anzahl von Zeitschriften und Tageszeitungen gratis: 13. Archiva von Iași. 14. Șezătoarea von Folticeni. 15. Transilvania. 16. Albina, revistă populară. 17. Familia von Groß-Wardein. 18. Revista învățătorilor și învățătoarelor din România. 19. Școala și familia, Kronstadt. 20. Gazeta Săteanului, Bukarest. 21. Universul, Bukarest. 22. Telegraful român, Hermannstadt. 23. Gazeta Transilvaniei, Kronstadt. Ich fühle mich verpflichtet, allen Spendern dieser Zeitschriften im Namen des Seminars herzlichen Dank abzustatten, zugleich auch im Namen der Leser, die nicht Seminarmitglieder sind, und sich gerade der Zeitschriften wegen häufig im Seminar einstellen. Ich verwende für die Bibliothek (Neuanschaffungen, Abonnement, Buchbinderarbeit) 500—600 Mark jährlich, außerdem fallen der Bibliothek auch die Werke zu, die ich als Mitglied der rumänischen Akademie, der Asociațiunea transilvană, der Кънжовно дружество in Sofia und als Rezensent erhalte, sonst ließe sich auch die starke Vermehrung der Bibliothek nicht erklären. Wenn wir so auch eine schöne Bibliothek zur Verfügung haben, so sind doch noch empfindliche Lücken da, so fehlen namentlich die älteren Jahrgänge der Convorbiri literare. Die Columna lui Traian und ähnliche Zeitschriften, die oft nur eine Existenz von kurzer Dauer hatten und schwer oder gar nicht im Buchhandel aufzutreiben sind, fehlen gänzlich. Wenn wir da nicht einmal von privater Seite durch Erbschaft bedacht werden, weiß ich überhaupt nicht, wie wir in den Besitz dieser Zeitschriften kommen sollen.

Verzeichnis der seitherigen Seminarmitglieder nach der Nationalität alphabetisch geordnet, wobei durch Sternchen angegeben wird, wer eine größere Arbeit gemacht hat:

a) Deutsche: 1. *Bacmeister, 2. Bartsch, 3. Behr, 4. Bode, 5. Burckhardt, 6. *Byhan, 7. *Dachselt, 8. *Dunker, 9. Engler, 10. Funke, 11. *Geheeb, 12. Günther, 13. Haferbier, 14. Hänsel, 15. *Halbig, 16. Hetzer, 17. Kunze, 18. *Kurth, 19. Möbius, 20. *Moser, 21. Neu, 22. *Neumann, 23. Perschmann, 24. *Piekenhayn, (Seine Arbeit „Über den Gebrauch des Konjunktivs im Rumänischen“ ist als Dissertation separat, Leipzig 1903, erschienen.), 25. Richter †, 26. Riedel, 27. *Schäfer (seine Arbeit wird im XII. Jb. erscheinen), 28. *Schladebach, 29. Schlemüller, 30. Schmidt, 31. Schneider, 32. *Schreyer (Arbeit wird im XI. Jb. erscheinen), 33. Sonnenkalb, 34. Steeger, 35. *Storch, 36. *Streller, 37. Szymank, 38. *Thalman, 39. Thensau, 40. Weise, 41. *Zille (Arbeit wird im XII. Jb. erscheinen), 42. Zwicker.

b) Rumänen: 1. Bărbulescu, 2. *Bogdan Alex. (Arbeit wird im XI. Jb. erscheinen), 3. *Borgia, 4. Brătescu, 5. Fr. Cernavodeanu, 6. Conduratu, 7. Cristea, 8. Dragomirescu †, 9. Dumitrescu, 10. Grumăzescu, 11. *Lacea, 12. Măgheț, 13. Mehedintzi, 14. Mihălescu, 15. Moian, 16. *St. Nanu, 17. *Pap, 18. Pașcan, 19. Pătrășcoiu, 20. Gh. Popp, 21. Pop (Hațeg), 22. Popescu, 23. Josif Popovici, 24. Praja, 25. Predescu, 26. *Pușcariu, 27. Rădulescu-Pogoneanu, 28. Sachelarie, 29. Savescu †, 30. *Scurtu, 31. *Stinghe, 32. *Stoian (Arbeit wird im XII. Jb. erscheinen), 33. Sulica, 34. Tufli.

c) Aromunen: 1. Bubulica, 2. *Papahagi, 3. *Șaiakdzi.

d) Bulgaren: 1. Matoff †, 2. Kalpaktschieff, 3. Petkoff.

e) Dänen: 1. Benedix, 2. Sandfeld-Jensen, 3. Schütte.

f) Engländer: 1. Carter, 2. Jefferys, 3. Nichols (Amerikaner).

g) Russen: 1. von Sanzewitsch.

h) Spanier: 1. Juderia-Loyot.

Im ganzen also besuchten das Seminar von 1893—1903 90 Studierende und zwar brauchten die meisten mindestens

acht Semester, um ihr Studium durch das Doktorexamen zum Abschluß zu bringen, während diejenigen Rumänen, die schon anderwärts eine entsprechende Studierzeit hinter sich hatten, bedeutend schneller fertig wurden. Viele der deutschen Mitglieder gehörten dem Seminare so lange an, bis sie einigermaßen Rumänisch lesen konnten, manche fielen auch schon im Anfang ab, als sie die Schwierigkeiten zu groß fanden, einige Herren aber waren schon mit ihren Arbeiten ziemlich lange beschäftigt, bis sie auf meinen Rat hin von ihr abstanden, weil sie der Aufgabe nicht gewachsen waren. Von 42 Deutschen haben 15 das Doktorexamen im Rumänischen gemacht, 12 haben nur 1 oder 2 Semester dem Seminar angehört, die übrigen haben ganz schön Rumänisch erlernt. Unter den 34 Rumänen haben nur 7 eine Dissertation geliefert, allerdings ist die große Mehrzahl der übrigen überhaupt nicht in das Seminar gekommen, um sich speziell dem Studium des Rumänischen zu widmen, sondern lediglich aus Interesse für ihre Muttersprache, und ich glaube, daß auch bei diesen Herren der Gewinn nicht unbedeutend war.

Der Besuch in den einzelnen Semestern gestaltete sich folgendermaßen:

Jahr:	1893	94	95	96	97	98	99	1900	1901	1902
S.-S.	10	15	15	18	17	21	14	11	15	11
W.-S.	12	17	17	19	15	17	14	19	18	10

Bei manchem meiner Kollegen hat die hohe Zahl der Seminarmitglieder und Dissertationen in einem Fache, das doch außerhalb der gewöhnlichen Bahnen liegt, Verwunderung erregt. Der Hauptanziehungspunkt, darüber bin ich mir klar, liegt in dem Umstande, daß die Dissertationen vollständig gratis geliefert werden, außerdem [erhalten die deutschen Studenten auch noch Gratifikationen von 100 Mark, die erst jetzt in Wegfall kommen werden oder vielmehr müssen. Ich glaube, daß auch noch ein anderer Umstand, den ich nicht unerwähnt lassen will, mit zum Blühen des Institutes beigetragen hat, nämlich der gesellige und freundschaftliche Verkehr zwischen dem Leiter und den Mitgliedern des Institutes

und auch zwischen den letzteren untereinander. Nach der Seminarsitzung, die immer abends stattfand, versammelten wir uns in meiner Wohnung oder in einem Gartenlokale im Sommer, im Winter regelmäßig in einer Kegelei. Den Glanzpunkt im Jahre bildete das Sommerfest, das in einem eintägigen Ausfluge, in der Hauptsache auf Seminarkosten, bestand; so waren wir 1901 in Naumburg, Rudelsburg, 1902 in der Frohburger Schweiz, 1903 in Grimma, Kloster Nimb-schen.

Außerdem habe ich seit vier Jahren in der städtischen Turnhalle einen zweistündigen Turnkursus für Studenten ins Leben gerufen und geleitet, an dem zu meiner großen Freude auch besonders die rumänischen Studenten mit großem Eifer teil genommen haben. Auf diese Weise wurden persönliche und freundschaftliche Beziehungen angeknüpft, die ohne den Zwang eines Vereins, ohne leidige Statuten einen festen Zusammenhalt der Mitglieder des Instituts untereinander und mit dem Leiter desselben gewährleisteten.

Was die Zahl der Mitglieder betrifft, so wäre es genügend, wenn dieselbe nicht mehr als 8 betrüge, denn dabei würden, eine vierjährige Mitgliedschaft vorausgesetzt, jährlich zwei Arbeiten fertig werden, was das Erwünschte ist. Da aber nicht alle das Ziel erreichen, so darf die Zahl auch auf 10 bis 12 steigen. Aber mehr ordentliche Mitglieder, d. h. solche die auch eine Arbeit übernehmen, ist nicht wünschenswert, da dann die Druckkosten des Jb. so hoch werden, daß die Kosten meine Mittel übersteigen, wie z. B. bei dem vorliegenden Jb., der vier umfangreiche Dissertationen und eine kleinere Arbeit von Moser, der Rumänisch seit Jahren aus Liebhaberei betreibt, enthält. So gerne ich wenigstens meine Arbeit über die Dialekte der Bukowina und Bessarabien, wozu das Material seit zwei Jahren fertig liegt, aufgenommen hätte, war es der Kosten wegen unmöglich. Um eine ähnliche Überfülle für die Zukunft zu vermeiden, habe ich einmal die Zahl der neuen deutschen Mitglieder in den letzten Semestern absichtlich zurückgehen lassen vor allem dadurch, daß ich

keine Anfänger aufnahm, und dann habe ich die Bestimmung getroffen, daß die Dissertationen künftig nur bis zu vier Druckbogen Umfang gratis geliefert werden; was darüber ist, geht auf Kosten des Verfassers. Das hat außerdem das Gute, daß die Studierenden sich auf das Notwendige beschränken, denn gerade bei Anfängern macht sich oft eine unangenehme Weiterschweifigkeit breit.

Auf den Inhalt der Dissertationen selbst einzugehen, habe ich keine Veranlassung, da ich als Referent für den Vollmöllerschen Jahresbericht Gelegenheit habe, mich dort über dieselben auszusprechen und meine häufig genug abweichenden Ansichten darzulegen. Nur bezüglich der Arbeit Helbig's sei bemerkt, daß, wenn sie auch nicht direkt sich auf das Rumänische bezieht, sie doch indirekt damit zusammenhängt, da es sich doch darin um das Albanesisch handelt, das in so naher Beziehung zum Rumänischen steht, und das näher zu untersuchen, in Zukunft ganz unerläßlich sein wird. Ist die Arbeit überhaupt doch nur gedacht, als Hilfsarbeit für die von mir vorbereitete Abhandlung über die lateinischen Elemente im Albanesischen und daran anknüpfend über die dem Albanesischen und Rumänischen gemeinsamen Elemente. Wir müssen, darüber besteht kein Zweifel, wenn wir in der rumänischen Sprachgeschichte und Ethnographie weiter kommen, zur tieferen Einsicht und Erkenntnis gelangen wollen, mehr als seither geschehen ist, unser Augenmerk dem vergleichenden Studium der Balkansprachen zuwenden. Freilich besteht hier die große Schwierigkeit, daß die Seminarmitglieder als Romanisten, also vom lateinischen Standpunkte aus, an das Rumänische herantreten und weder Zeit noch Neigung haben, sich mit den übrigen Balkansprachen zu befassen. Ich selbst habe, wie schon erwähnt, Übungen für Bulgarisch und Magyarisch mehrere Semester lang, ferner Vorlesungen über Neugriechisch und Albanesisch gehalten, die Beteiligung war aber immer sehr gering. Im Albanesischen betrug die Hörerzahl im I. Semester 6, im II. S. 4, im III. S. nur noch 2. Immerhin durfte ich zufrieden sein, daß Helbig's Arbeit daraus her-

vorgegangen ist. Ich werde also notgedrungen im rumänischen Institute auf dem seither beschrittenen Wege weiterfahren müssen; besonders aber auch das Studium des Altrumänischen, für das wir ja jetzt ein reiches Material besitzen, veranlassen, um so auch für die Geschichte der rumänischen Literatursprache die nötigen Vorarbeiten zu schaffen. Für das vergleichende Studium der Balkansprachen wäre es das beste und einzig Erfolgreiche, wenn in Verbindung mit dem Institute für Rumänisch ein solches für die Balkansprachen ins Leben gerufen würde, in dem Angehörige der Balkanvölker auf wissenschaftlichem Gebiete miteinander wetteifern könnten. Natürlich müsste ein derartiges Institut auch die materielle Unterstützung der betreffenden Regierungen haben, und wenn es auch nur in soweit wäre, daß junge Leute mit einem Stipendium bedacht würden. Oder sollte sich ein reicher Gönner finden, der die nötigen Mittel dazu hergibt!? Jedenfalls werde ich mich bemühen, in der angedeuteten Richtung tätig zu sein; vielleicht gelingt aber das Unternehmen erst dann, wenn einmal Ruhe auf dem Balkan geschaffen ist, die aber nicht eher eintreten kann, als bis die jetzigen Gewalthaber vollständig kalt gestellt sind. Dann wird es auch an der Zeit sein, meine Beschäftigung mit dem Aromunischen, das ich einige Jahre habe liegen lassen müssen, wieder aufzunehmen. Habe ich doch in der Hauptsache die Durchforschung der dakorumänischen Dialekte beendet, so daß auch der Atlas, von dem soeben die V. Sektion erschienen ist, in etwa drei Jahren vollständig vorliegen wird. Mit meiner im vorigen Jahre erschienenen praktischen Grammatik des Rumänischen glaube ich den Fachgenossen und den Studierenden ein Hilfsmittel an die Hand gegeben zu haben, mit dem sie auch in die Geheimnisse der rumänischen Volkssprache einzudringen vermögen, was mit den bekannten Lehrbüchern für Deutsche nicht möglich war. Zu einem Handbuch des Rumänischen, das in der Sammlung von Niemeyer in Halle erscheinen soll, habe ich zwar schon Material genug gesammelt, aber an die Ausarbeitung bin ich noch nicht ge-

kommen, da ich mit anderen Arbeiten gerade genug beschäftigt war.

Zum Schlusse drängt es mich, der rumänischen Regierung, die das Institut auch in den Zeiten schwerer Krisis mit ungeschmälerter Unterstützung bedacht hat, meinen warmen Dank auszusprechen. Möge die in den zehn Bänden des Jahresberichtes aufgespeicherte Arbeitsleistung ihr Beweis dafür sein, daß die Kosten des Unterhaltes nicht vergeblich gewesen sind.

Leipzig, den 23. Januar 1904.

Gustav Welgand.

Zur Kenntnisnahme.

Nach der Ablegung meiner Doktorprüfung habe ich sowohl hinsichtlich des zweiten Teiles meiner Arbeit, der die Dichtung und die ästhetisch-philosophische und sprachliche Würdigung der Werke Eminescus enthalten soll, wie auch zum Zwecke einer größeren rumänischen Monographie des Dichters beinahe ein ganzes Jahr hindurch spezielle Nachforschungen an Ort und Stelle in Rumänien getrieben. Bei verschiedenen Freunden und Bekannten Eminescus in Bukarest und Iassy, wie auch aus manchen anderen Quellen (Archiven, Zeitschriften und Zeitungen u. dgl. mehr) habe ich das biographische Material, über das ich schon verfügte, kontrolliert und bereichert. Dann habe ich die politischen und sonstigen Aufsätze unseres Schriftstellers im *Curierul de Iassi* (1876 bis 1877), *Timpul* (1877—1883), *Fântăna Blandusiei* (1888—1889) und *Conv. literare* (1870—1883) inbetreff ihrer Paternität festzustellen versucht und sie studiert. Eine besondere Aufmerksamkeit habe ich den 41 Heften, die E.s nachgelassene Papiere enthalten, gewidmet, woher ich für sein

Leben*) und seine Werke wertvolle und reiche Auskunft und erhebliche Bereicherung bekam.

Ich dachte in einigen Nachträgen meine Promotionsschrift mit den neuen Ergebnissen womöglich zu vervollständigen und, wo es Not tut, auch zu berichtigen. Leider war aber die Zeit dafür allzu fortgeschritten; die Arbeit war bereits gedruckt und neue Beiträge konnten nicht mehr angenommen werden. Daher mußte ich auf meine Absicht und Pflicht vorläufig verzichten. Selbst die beabsichtigte Bibliographie, die die ich erst hier in Bukarest, wo mir die nötigen Quellen zugänglich waren, verfaßt habe, mußte ausbleiben.

Ich benachrichtige in folgedessen meine Leser, daß der zweite Teil meiner Arbeit auf Grund meiner allerletzten Forschungen geschrieben wird, und daß er auch Nachträge zum ersten Teil und eine Bibliographie enthalten soll.

S. 273, Anm. Zeile 3 lies 1868 statt 1869.

S. 357 Z. 8 v. unten lies kriecherischsten statt kriegerischsten.

Ioan Scurtu.

*) Z. B. eine große Anzahl Briefe, deren Entwürfe aufbewahrt worden sind; auch andere Briefe, unter denen die zwischen dem Dichter und V. Micle gewechselt, die noch nicht in die Öffentlichkeit gehören, konnte ich lesen und benutzen.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Robert Helbig, Die italienischen Elemente im Albanesischen	1—137
Vorwort	1
I. Geschichtlicher Überblick über die Beziehungen Italiens zu Albanien	4
II. Lautlehre: A. die betonten Vokale (a 20, e 29, i 35, o 37, u 42, au 45)	19
B. die unbetonten Vokale (a 45, e 48, i 51, o 53, u 57)	45
C. die Konsonanten (k 58, g 60, k', g' 62, p 64, b 66, t 68, d 71, f 73, v 73, s 74, š 78, Spirantenwechsel 78, l 81, r 86, m 88, n 89, ts, dz, tš, dž 94)	58
D. Labialisierung; Vokalharmonie	95
III. Ergebnisse der Lautlehre	97
IV. Ergebnisse aus dem Wortschatz	103
V. Italienisches Wörterverzeichnis	110
VI. Literatur und Abkürzungen	136
Ion Borcea, Deutsche Sprachelemente im Rumänischen	138—253
Einleitung	138
I. Teil: Deutsche Elemente in der rumänischen Umgangssprache	139
A. Kulturgeschichtliches	139
I. Siebenbürgisch-sächsische Einflüsse	141
1. Beziehungen der Siebenbürger Rumänen zu den Sachsen	142
2. Beziehungen der Walachei und Moldau zu den Sachsen	150
II. Österreichisch-deutsche Einflüsse (Heerwesen 158, Verwaltung 163, Kaufleute, Handwerker, Wirtsleute 165, Bergbau 168, im Banat 169, in der Bukowina 171, auf die gebildeten Klassen 172)	156
B. Glossar	176

	Seite
II. Teil: Rumänische Dorfnamen sächsischen Ursprungs . . .	219
A. Geschichtliche Vorbemerkungen	219
B. Glossar	224
III. Teil: Phonetisches (Vokale 240, Konsonanten 242, Silbenausfall 245, Volksetymologie 246, Anslaut 246, Zusammensetzung 248)	239
Literatur und Abkürzungen	251
Ioan Scurtu, Mihail Eminescus Leben und Prosaschriften 254—408	
A. Eminescus Leben und öffentliche Tätigkeit.	
I. Biographische Quellen. Es. Zeitalter, Abstammung und Familie	254
II. Kinder-, Schul- und Wanderjahre	266
III. Studienjahre in Wien und Berlin	274
IV. E. und die literarische Gesellschaft „Junimea“	282
V. E. und Veronica Micle	287
VI. Es. Tätigkeit als Bibliothekar in Jassy	293
VII. Tätigkeit als Schulinspektor	297
VIII. Tätigkeit als Journalist. Aufenthalt und literarisches Schaffen in Jassy und Bukarest (1876—1883)	301
IX. Wahnsinn und Krankheit (1883—1887)	307
X. Scheinbare Genesung. Die literarische Arbeit Es. in dieser Zeit (1887—1888)	315
XI. Die letzte Katastrophe und Tod	322
XII. Es. Persönlichkeit	324
B. Eminescus Prosaschriften.	
I. Allgemeine Betrachtungen über die Werke Es., ihre verschiedenen Arten und Ausgaben.	337
II. Größere politische Abhandlungen	346
III. Die politischen Aufsätze im „Curierul de Iasi“	354
IV. Die politischen Aufsätze im „Timpul“	358
V. Kritische (polemische) und philosophische Aufsätze	367
VI. Literarische Aufsätze (über Theater und Volksliteratur)	374
VII. Novellen: 1. Sermannul Dionis.	378
2. Cesara	391
VIII. Märchen und kleinere Erzählungen	402
Literatur und Abkürzungen	406
Hans Moser, Der Ursprung der rumänischen Präpositionen 409—464	
A. Rumänische Präpositionen	413
B. Fremde Präpositionen	454

	Seite
Verzeichnis der besprochenen Präpositionen	461
Literatur	463
Richard Kurth, Der Gebrauch der Präpositionen im Rum.	465—639
I. Kapitel. Allgemeines.	
1. Material und Bildungsweise der rum. Präpositionen . . .	467
2. Artikulierung und Nichtartikulierung des folgenden Subst.	472
3. Wiederholung der Präpositionen	475
II. Kapitel. Die eigentlichen Präpositionen.	
Einfache Präpositionen	477
Die zusammengesetzten Präpositionen.	
1. Feste Zusammensetzungen	554
2. Lebendige Kompositionsbildung	582
α) Komposition mit <i>de</i> .	
I. örtliche und zeitliche Verwendung	583
II. übertragene Verwendung	594
β) Komposition mit <i>pe</i> .	
I. örtliche und zeitliche Verwendung	598
II. übertragene Verwendung	605
γ) Anhang: andere Kompositionen	607
III. Kapitel. Die uneigentlichen Präpositionen	608
IV. Kapitel. Die substantivischen Präpositionen	618
Erklärung der Abkürzungen	635
Alphabetisches Verzeichnis der besprochenen Präpositionen . . .	638

Die italienischen Elemente im Albanesischen

von

Robert Helbig.

Vorwort.

Im Wintersemester 1899/1900 begann Herr Prof. Weigand eine Vorlesung zur Einführung in die alb. Sprache, worin er besonders die lat. Elemente und die lautlichen Veränderungen, die sie im alb. erlitten haben, eingehend behandelte. Aber sehr bald zeigte es sich, dass mit den vorhandenen Vorarbeiten — es kommen nur die Darstellungen von G. M. in Gröbers Grundriß und von Miklosich in seinen alb. Forschungen in Betracht — es unmöglich sei, sowohl die lat. Lehnwörter von den it. Lehn- und Fremdwörtern in allen Fällen zu scheiden als auch die Dauer der wichtigsten Lautwandlungen einigermaßen festzustellen. In beiden Punkten soll nun durch eine eingehende Untersuchung der it. Elemente die vorliegende Arbeit möglichst Abhilfe schaffen. Jedoch ist sich der Verfasser wohl bewußt, das gesteckte Ziel nicht immer erreicht zu haben, ein Mangel, der sich zum Teil aus der geringen Anzahl von Quellen, zum Teil aus ihrer Unzulänglichkeit und Ungenauigkeit erklären läßt.

Um die Möglichkeit einer Einwirkung von Seiten der Italiener auf die alb. Sprache und Kultur darzulegen, ist in einem ersten Abschnitte versucht worden, die Beziehungen Italiens und besonders Venedigs zu Albanien im Zusammenhange mit der weiteren alb. Geschichte in Kürze darzustellen. Es hat dabei nicht die Absicht bestanden, auf die geschichtlichen Quellen zurückzugehen, einmal weil der Verfasser sich

nicht eingehend mit geschichtlichen Forschungen befaßt hat, und weil zweitens dieser Abschnitt nur zur Erläuterung des Folgenden dienen, nicht aber zur Hauptsache werden sollte. Es ist daher nur aus zweiter Hand geschöpft worden und zwar wurde hauptsächlich benutzt „Die Geschichte des byzantinischen Reiches von Hertzberg“, ergänzt in der älteren Zeit durch „MommSENS römische Geschichte“ und in Bezug auf Venedig und sein Verhältnis zu den Küstenländern der Adria durch „Lenels Entstehung der Vorherrschaft Venedigs an der Adria“. Sonstige angezogene kleinere Schriften sind unter dem Texte vermerkt.

Bei der lautlichen Untersuchung, die den zweiten Abschnitt umfaßt, wurden nicht nur die in das to. und geg. eingedragenen it. Elemente berücksichtigt, sondern auch die aus nahe liegenden Gründen außerordentlich zahlreichen Wörter it. Herkunft im cal. und sic. sowie im gr. alb. Dialekte, obwohl die Zeit nicht mehr zu fern liegt, in der diese alb. Sprachinseln in den sie umgebenden Sprachen gänzlich aufgehen werden. Es sind die Dialekte mit in die Untersuchung hereingezogen worden, weil besonders das cal. und gr. alb. manche lautliche Erscheinung länger beibehalten haben als das alb. im Mutterlande, und weil durch die Auswanderung der Albanesen für die Zeitbestimmung der Lautwandlungen ein wichtiger Anhaltspunkt gegeben ist.

Die Wiedergabe der Laute erfolgt mit Hilfe des im Jahresberichte des rumänischen Instituts zu Leipzig gebräuchlichen phonetischen Systems, über das man das von Weigand im Banaterdialekt eingangs Gesagte vergleichen möge, das im Wesentlichen mit dem von G. M. gebrauchten übereinstimmt, nur ist im Anschluß an G. M. und Ped. der gedeckte Kehllaut durch „e“ (bei Weigand = o) wiedergegeben worden, lediglich um die Einheitlichkeit der Schreibung zu wahren. Wie im Rumänischen gilt auch im alb. die Regel, daß stimmhafte Konsonanten, sobald sie in den Auslaut treten, stimmlos werden, die im allgemeinen auch durchgeführt ist, nur J., Ro. und noch mehr Bla. belassen zuweilen den stimmhaften

Konsonanten auch im Auslaute. Im übrigen vergleiche man über die phonetische Schreibung auch G. M.'s kleine Grammatik des alb. §§ 1—21, nur sei erwähnt, dass die in § 13 gemachte Unterscheidung von stark gerollten hinterem und nicht gerollten vorderem alveolaren r nicht zutreffend ist. Nach mündlicher Angabe Weigands handelt es sich um ein stark gerolltes vorderes alveolares \bar{r} , und um weniger gerolltes r, mit gehobener Zunge, sodaß $\bar{r} : r = \lambda : l$ sich verhalten. Abweichend von G. M. wurde nur der Nasal durch „ \sim “ bezeichnet; es sei hierbei zugleich darauf hingewiesen, daß im ganzen geg. Gebiete alle Vokale mehr oder weniger nasal ausgesprochen werden und zwar so allgemein, daß kein Gege im stande ist einen reinen, nasalfreien Vokal zu artikulieren. Über den Charakter dieses Nasals cf. Dozon S. 329. Das der Untersuchung zu Grunde gelegte Wortmaterial stützt sich zunächst auf G. M.'s E. W., das durch die Wörterbücher von Bla., Hahn, Ro., Doz. und J. nachgeprüft und ergänzt wurde. Von den in Ro.'s Vocabulario angeführten Wörtern it. Herkunft konnten, wie dies schon von G. M. geschehen ist, die meisten vernachlässigt werden, vor allem die wissenschaftlichen Ausdrücke besonders der Grammatik, von denen J. zu Beginn seines Wörterbuches eine kleine Zusammenstellung in alb. Sprache gegeben hat. Aufgenommen wurden jedoch alle Wörter, die sich auf den Gottesdienst und die priesterliche Kleidung beziehen, und solche, die voraussichtlich einmal allgemeines Sprachgut werden. Entgegen der von G. M. (E. W. S. VIII) gemachten Bemerkung, daß „an Form und Bedeutung der von Ro. gegebenen Wörter fortwährend Kritik geübt werden müsse“, soll hier bemerkt werden, daß durch Vergleichung mit dem von J. verfaßten Wörterbuche des scut. Dialekts fast alle jene Wörter, denen G. M. durch den Zusatz Ro. den Stempel absoluter Fragwürdigkeit aufdrücken wollte, sich als durchaus richtig erwiesen haben; nur zuweilen kommt es vor, das Ro. die ältere Lautform und J. die jüngere, weiter entwickelte anführt. Über die merkwürdige Behandlung des e-Lautes im scut. durch G. M. ist unter II § 10 das nähere

gesagt. Einige Ergänzungen des Wortschatzes sind ferner der kleinen Grammatik der alb. Spr. von G. M., dem 5. Hefte seiner alb. Studien und dem Glossar von Ped. entnommen worden.

Im dritten Abschnitte sind die Ergebnisse des vorangegangenen zusammengefaßt und dabei der Versuch gemacht worden, die Zeitdauer der einzelnen Lautwandlungen und deren Aufeinanderfolge, so weit dies möglich ist, festzustellen, wenn auch nur in relativen Zeitangaben.

Der vierte Abschnitt behandelt die in das to. und geg. eingedrungenen Lehn- und Fremdwörter in ihren Beziehungen zur Kultur, wie weit ihre Einbürgerung durch Kirche, Schule, Handel und Wandel bedingt und gefördert wurde, und was aus ihrem Vorhandensein auf die Kultur des Landes und ihren Fortschritt geschlossen werden kann.

Hierauf folgt schließlich das it.-alb.-deutsche Wörterverzeichnis und die Zusammenstellung der benützten Hilfsmittel und Abkürzungen.

I. Geschichtlicher Überblick über die Beziehungen Italiens zu Albanien.

Zu den ersten Kolonien des römischen Reiches außerhalb Italiens gehörte neben Sardinien und Dalmatien auch Albanien resp. damals Illyrien. Den Anlaß zum Eingreifen in die Verhältnisse Albaniens bot die im 3. Jh. v. Chr. immer mehr überhand nehmende Seeräuberei der illyrischen Einwohner, die sich nicht damit begnügten, die Handelsschiffe jeder Nationalität zu kapern, sondern auch die Küstenstädte der Adria: Lissa, Lesina, Durazzo, Appollonia bedrängten und belagerten, ja ihre Raubzüge bis Korfu und in das griechische Festland hinein erstreckten. Von verschiedenen Seiten um Hilfe angegangen, mußten sich die Römer endlich entschließen, energisch gegen die illyrischen Räuber vorzugehen, nachdem sie auf diplomatischem Wege nichts erreicht hatten. 229 v. Chr.

wurde eine Flotte mit einem Landungsheere ausgerüstet, die Sicherheit auf dem Adriatischen Meere wieder hergestellt und zugleich die Ostküste besetzt. Skodra wurde den Römern zinspflichtig. 158 v. Chr. nach dem Sturze des makedonischen Reiches wurde das noch bestehende illyrische Reich des Genthios in drei kleine Freistaaten aufgelöst, die den Römern ebenfalls tributpflichtig waren.

Daß es den Römern aber nicht gelungen ist, die freiheitliebende Bevölkerung des Landes gänzlich zu unterwerfen, zeigt schon die Thatsache, daß heute noch das Illyrische in der Sprache der Albanesen weiterlebt. Ein großer Teil der Stämme, welche im Innern des Landes auf ihren schwer zugänglichen Gebirgen hausten, haben ihre Selbständigkeit gewahrt oder höchstens einen Tribut an die fremden Eroberer gezahlt.

Die erste Kolonisation, deren man nach sprachlichen Zeugnissen mit Sicherheit zwei annehmen kann, hat schon in früher Zeit eingesetzt, da in den lat. Lehnwörtern des Albanesischen nicht nur c und g vor e, i den gutturalen Laut erhalten haben, sondern auch kurzes u und o noch auseinander gehalten werden. Wie weit die Kolonisationsbestrebungen der Römer vorgeschritten sind, läßt sich durch sprachliche und geschichtliche Untersuchungen kaum sicher feststellen, vielmehr müßte hierzu zu eingehenden archäologischen Forschungen an Ort und Stelle geschritten werden. Wieviel gerade auf diesem Wege zu erhoffen ist, zeigt Degrand in seinem interessanten Buche über Hochalbanien an verschiedenen Stellen, wenn die türkische Regierung ihre den Nachforschungen bisher feindliche Haltung aufgeben würde.

Sicherlich ist Albanien hinter den übrigen Kolonien, besonders Dalmatien, zurückgeblieben, da die Statthalterschaft von Makedonien, unter deren Verwaltung Albanien stand, diesem Lande nicht das gleiche Interesse zugewandt hat, wie dies in Dalmatien von seiten der vorgesetzten Behörde in Oberitalien geschehen ist, die es sich angelegen sein ließ, das Land durch Besiedelungen zu heben und durch Anlegung von

Verkehrsstraßen in das Innere nach Möglichkeit zu erschließen, wenn auch diese Bestrebungen wegen der schwierigen örtlichen Verhältnisse später liegen gelassen wurden. Dieses Verhältnis hat vermutlich auch in dem Gegensatze des kaiserlichen und des Senat-Regiments fortbestanden, unter dessen Verwaltung später einerseits Dalmatien stand und andererseits die illyrisch-makedonische Küste. „Damit wird weiter zusammenhängen, daß die illyrische Nationalität sich in dem Bereiche der makedonischen Statthalterschaft besser behauptet hat als in dem der dalmatinischen.“*)

Wenn uns mitgeteilt wird, daß um die Mitte des 5. Jh. das Latein in den Ländern zwischen dem Adriatischen, Ägäischen und Schwarzen Meere als Amts- und Haussprache galt**), so erhellt aus Folgendem, wie wenig dies gerade in Albanien der Fall war:

Als Amtssprache fällt das Latein hier schon weg, weil die einzelnen alb. Stämme ununterbrochen bis in die neueste Zeit unter der Klanverfassung gestanden haben, und diese eine andere als die Nationalsprache an und für sich ausschließt.***) Nicht anders ist es mit der Haussprache gewesen. Da ja, wie oben schon gesagt, der Machtbereich der Römer sich nur wenig über das Küstenland hinaus erstreckte, hat sich das Latein auch nur an der Küste einbürgern können, wie es denn auch in Dalmatien geschehen ist, wo sich infolgedessen eine besondere romanische Sprache bilden konnte. Da aber die alb. Küste sehr unzugänglich und hafenumarm ist, dabei stellenweise ungesund, so war der Gebrauch der lat. Sprache auf die wenigen, von den römischen Kaufleuten besuchten Hafplätze und die von den Römern besetzten Ortschaften beschränkt, die sich im Innern des Landes nur längs der großen Durchgangs- und Heeresstraße von Durazzo nach Makedonien befanden, von der Strabo als via Egnatia sagt, daß sie die

*) Mommsen, Röm. Gesch. V, 184.

**) G. M., Essays u. Studien I, 64.

***) Über die Klanverfassung cf. v. Hahn, Alb. Stud. S. 175.

Epiroten von den Illyriern trennt. *) Unter diesen Umständen konnte es nicht zur Bildung einer neuen romanischen Sprache kommen, sondern es blieb bei der Aufnahme einer großen Anzahl von lat. Lehnwörtern. Es ist das weniger ein Beweis für die Assimilationskraft der lat. Sprache (wie G. M. an oben angeführter Stelle meint), als vielmehr ein Beweis für die Unzugänglichkeit des Landes infolge der hohen Gebirgszüge und für die Thatsache, daß die Herrschaft der Römer eine zu kurze war, um intensiv wirken zu können. Denn es wäre vielleicht doch noch zu einer völligen Romanisierung der Albanesen gekommen, wenn nicht andere Ereignisse eingetreten wären. Die im 4. Jh. beginnende Völkerwanderung lähmte die Energie der Römer, und als 395 durch die Teilung des römischen Reiches Albanien an das oströmische Reich kam, hörte der direkte römische Einfluß gänzlich auf. Während der Völkerwanderung blieb Albanien so ziemlich von fremden Völkerscharen verschont trotz der oben erwähnten Heeresstraße, die über Durazzo eine direkte Verbindung mit Italien über Brindisi darstellt, da diese mangels an Schiffen nicht benutzt werden konnte. Dabei ist das Land, von zahlreichen Gebirgszügen durchschnitten, deren niedrigste Pässe nicht unter 1000 m über dem Meeresspiegel liegen, dem Durchmarsche großer Heeresmassen außerordentlich hinderlich. Nur die Gothen haben etwa 130 Jahre lang Albanien gehalten**), ohne jedoch merkbare Spuren in der Sprache zurückgelassen zu haben; erst 535 räumte das gothische Heer Dalmatien und Nordalbanien.

Durch die Völkerwanderung war aber eine neue Macht in dem Völkergemisch des Balkan aufgetreten: die slavischen Völker, besonders die Serben und Bulgaren, besiedelten allmählich die ganze Halbinsel, und auch Albanien wurde teilweise von ihnen besetzt, im Norden durch die Serben, im Süden durch die Bulgaren. Das bulgarische Reich erreichte

*) cf. v. Hahn, Alb. Stud. S. 217 u. 24 Note 13.

**) cf. v. Hahn, Alb. Stud. S. 310.

unter dem Zaren Simeon nach 917 einen Teil der alb. Küste, und der Zar Samuel besetzte zur Festigung seiner Macht gegen die Byzantiner die Küste des Adriatischen Meeres mit zahlreichen bulgarischen Ansiedelungen und gewann schließlich Durazzo, das aber schon 997 durch Verrat wieder in die Hände der Byzantiner fiel. Nach langen Kämpfen gelang es der byzantinischen Übermacht die bulgarischen Völker in Südalbanien gänzlich zu unterwerfen (1041), während die Serben im nördlichen Teile noch lange ihre Unabhängigkeit behaupteten. Daß aber die bulgarische Besiedelung eine energische gewesen ist, beweisen die zahlreichen slavischen Ortsnamen, die sich im südlichen Albanien nordwärts bis an das Fließchen Semani und noch etwas über Berat hinaus finden.*)

Als 1355 Duschan von Serbien starb, konnte sein Nachfolger das weite Reich nicht zusammen halten: die Vasallen regierten ihre Gebiete so gut wie selbständig, und in Albanien machten sich verschiedene Häuptlinge von slavischer wie griechischer Oberhoheit frei.

Aus dem Vorgehenden ist ersichtlich, daß die Byzantiner, denen ja die Ostküste der Adria bei der Teilung des alten römischen Reiches zugefallen war, nur ganz vorübergehend in ihrem Besitze waren, sobald es ihnen nämlich gelang, die fremden Eroberer zurückzudrängen. Immer aber waren sie bestrebt, wenigstens das feste Durazzo zu halten.

Zu den fortwährenden Reibereien mit den einheimischen Völkerschaften und zu dem ständigen Kriegszustand gegen Serben und Bulgaren, kamen nun noch die Versuche der Normannen und später der Angiovinen durch Eroberung Durazzos, des alten Einfallthores in die östlichen Länder, Thessalien, Makedonien und schließlich Konstantinopel selbst zu erobern.

1081 eröffnete Guiskard, der Herzog der Normannen, den

*) Man vergleiche: Berat (= Belgrad), Lepenitsa, Comenitsa, Libóchovo, Uslanitsa, Graditsa, Polovin, Selitsa, Dobreni, Tšerkovna, Pobrat, Voditsa, Lubiša, Starova u. s. w.

Kampf mit der Belagerung von Durazzo. Trotz der Niederlage, die er vor dieser Stadt durch die den Byzantinern zu Hilfe geeilten Venezianer erlitt und trotz der schrecklichen Verluste, die Seuchen und Not in seinem Heere anrichteten, gelang es ihm doch, den zum Entsätze der Stadt heranziehenden Kaiser Alexios zu schlagen. In Durazzo führte ein tapferer Albanese Komiskortis den Oberbefehl, während die ven. Ansiedler die Citadelle der Stadt verteidigten. 1082 wurde die Stadt den Normannen durch Verrat in die Hände gespielt.

Von besonderem Interesse ist hierbei für uns die Angabe, daß die Citadelle von ven. Ansiedlern gehalten worden ist. Obgleich die Stadt bis dahin noch nicht unter ven. Oberhoheit gestanden hatte, hat also schon Ende des 11. Jh. eine ziemlich starke Kolonie der Venezianer dort bestanden.

Nach dem Tode des 70jährigen Guiskard 1085 brachen unter seinen Söhnen Roger und Boëmund heftige Streitigkeiten in Unteritalien aus, die es den Byzantinern möglich machten, die normannischen Eroberungen auf der Balkanhalbinsel, besonders Durazzo, wieder in ihre Hände zu bekommen. Erst 100 Jahre später, 1185, begannen die Eroberungszüge der Normannen aufs neue. Es gelang ihnen, Durazzo im Sturm zu nehmen, aber Seuchen und Demoralisation brachten den Vormarsch nach Thessalien bald zum Stehen, ja ein Sieg der Byzantiner schlug sie in die Flucht, sodaß sie 1186 nur noch Durazzo und die Jonischen Inseln in ihrer Gewalt hatten. Schließlich gaben sie auch noch Durazzo und Korfu auf.

1257 besetzte dann Manfred, König von Sizilien, die Städte Vallona und Durazzo, um so die alten Eroberungen der normannischen Könige auf der alb. Küste in seiner Hand zu vereinigen, Bestrebungen, die Karl von Anjou nach der 1266 erfolgten Gründung eines neufranzösischen Reiches in Unteritalien weiter verfolgte, indem er 1267 Korfu und 1272 Durazzo in seinen Besitz nahm. Nach mannigfachen Kämpfen, besonders seit 1314 mit Thomas von Arta, gingen Durazzo und die übrigen Besitzungen des Hauses Anjou auf dem Balkan als Herzogtum von Durazzo an Johann von Gravina über, in

dessen Familie der Besitz verblieb, bis nach dem Tode Duschans von Serbien der alb. Häuptling Karl Thopia 1368 Durazzo an sich riß. Korfu ging 1386 dauernd in den Besitz Venedigs über.

Für den Einfluß, den die it. Sprache auf das Albanesische ausgeübt hat, ist es bemerkenswert, daß die ganze Verwaltung des Landes unter den Angiovinen in den Händen neapolitanischer Beamten lag. Auch waren it. Priester bemüht, in den eroberten Ländern den römischen Kultus einzuführen. Weit stärker, anhaltender und gleichmäßiger war der Einfluß der it. Sprache, der von Venedig ausging.

Die Macht der Republik Venedig beruhte während des ganzen Mittelalters lediglich auf ihrem Handel; allein von diesem Gesichtspunkte aus muß man die Ausbreitung der Republik am Adriatischen Meere und die Gewinnung der Inseln im östlichen Teile des Mittelländischen Meeres betrachten. Es kam der Handelsstadt nicht besonders darauf an, möglichst viele Ländereien zu besitzen, als vielmehr wichtige und feste Stützpunkte für ihre Schiffe zu gewinnen, die den gesamten Verkehr, der über Venedig nach der Levante ging, zu vermitteln hatten. Für uns kommen besonders die Beziehungen in Betracht, die Venedig zur Ostküste der Adria und hier wieder zu Albanien hatte. Es ist jedoch nicht möglich, sich hierbei nur auf Albanien zu beschränken, da man dann zu einem ungenauen Bilde der Verhältnisse gelangen würde.

Die kommerzielle Vorherrschaft an der Adria beginnt damit, daß die nächst benachbarten Gebiete auf dem Festlande Italiens, die in ihrem Handel ganz und gar auf Venedig angewiesen waren, sich allmählich seinem thatsächlichen Übergewichte fügen mußten. Nun war Venedig wie Dalmatien unter Zustimmung von Byzanz den benachbarten Slaven steuerpflichtig. Der Doge Peter II. Orseolo verweigerte jedoch die Tributzahlung, und es gelang ihm, die Republik der slavischen Oberherrschaft auf immer zu entziehen, worauf sich im Jahre 1000 auch die romanisch redende Küstenbevölkerung Dalmatiens Venedig anschloß. Hierauf fußen nun alle ferneren Bestre-

bungen Venedigs, das dalmatinische Küstenland in seinem Besitze zu erhalten, namentlich gegenüber den Ungarn, die es im Anfange des 12. Jh. bis auf Zara und die Inseln Arbe, Veglia, Ossera, die bei Venedig verblieben, unter ihre Herrschaft brachten. Erst um die Mitte des 12. Jh. begann die Republik planmäßig vorzugehen, um ihre Vorherrschaft an der Adria zu begründen, indem sie ganz Dalmatien 1155 in kirchlicher Hinsicht dem Patriarchen von Grado unterstellte und in der Verwaltung dazu überging, die einzelnen Gebiete durch Einsetzung ven. Grafen möglichst in Abhängigkeit von Venedig zu bringen. Ferner gelang es der Republik, die thatsächliche Vorherrschaft in kommerzieller Beziehung an der Adria im Laufe des 13. Jh. zu erlangen und so ihre Stellung immer mehr und mehr zu festigen.

Die eigentliche Quelle des Reichtums und der Macht beruhte jedoch für die Republik nicht auf dem Handel mit dem italienischen Festlande und der Ostküste der Adria, sondern vielmehr auf den zahlreichen und alten Beziehungen zum byzantinischen Reiche und der Levante, denn neben dem Handel mit dem griechischen Reiche hatten die Venezianer es sich angelegen sein lassen, den Verkehr mit den moslemischen Völkern des Morgenlandes soweit zu pflegen, als dies nur irgend möglich mit dem griechischen Staatsinteresse zu vereinigen war. Der Handelsverkehr hatte sich im 10. Jh. außerordentlich gesteigert. Schon 992 wurde von der Republik unter Peter II. Orseolo mit dem Kaiser Basilius II. ein Vertrag abgeschlossen, der neben anderem auch die Landungsgebühren der venezianischen Handelsschiffe im griechischen Reiche vorteilhaft regelte. Es stand der Republik also Albanien, soweit es jeweilig in griechischen Händen war, zu Handelszwecken offen, und daß die Venezianer hiervon reichen Gebrauch machten, zeigt die oben erwähnte Thatsache, daß schon 1082 eine venezianische Niederlassung in Durazzo bestand. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß es solche Handelsniederlassungen auch in den übrigen Hafentplätzen Albaniens gegeben hat.

Den 4. Kreuzzug nützte Venedig, das damals von dem schlaunen und thatkräftigen Dandolo geleitet wurde, nach Kräften aus, indem zunächst 1202 durch die Kreuzfahrer Zara erobert wurde, das von Venedig an Ungarn abgefallen war und sich mit den Pisanern verbündet hatte. Die Stadt wurde bis auf den Grund zerstört. Auf der Weiterreise nach Korfu, dem Sammelplatze der Kreuzfahrer, fiel 1203 noch Durazzo in ven. Hände. 1204 wurde Konstantinopel erobert. Den Venezianern fiel als Beuteanteil unter anderem auch das gesamte Küstenland der Adria von den Jonischen Inseln und den ätolischen Lagunen bis Durazzo zu.

Inzwischen hatte aber Michael (Angelos Komnenos), ein illegitimer Vetter des Kaisers Alexios II., das selbständige Despotat Epirus gegründet, das sich von Naupaktos bis nach Durazzo hin ausdehnte, wodurch die Landerwerbung der Venezianer an der alb. Küste südlich von Durazzo so ziemlich wertlos wurde. Nur diese Stadt und ihre nächste Umgebung konnten sie 1205 in dem kleinen Dukat Durazzo zusammenfassen. Um den Schein zu wahren, nahm Michael seine neue Gründung von Venedig zu Lehn und schloß 1210 mit der Republik einen Vertrag ab, der ihrem Handel in seinem Machtbereiche volle Abgabefreiheit gewährte. Trotz dieser friedlichen Regelung entriß aber sein Nachfolger Theodor 1215 Durazzo der Republik und brachte bald darauf auch die Insel Korfu in seinen Besitz, nachdem diese 1206 von Venedig erobert worden war.

Glücklicher waren die Venezianer in Morea, wo sie 1206 die wichtigen Hafenplätze Mothone und Koron in Besitz nahmen und 1209 von Villehardouin, Fürst von Achaja, wichtige Freiheiten in Handel und Verwaltung zugesagt bekamen. Noch stärker wurde aber die Stellung der Republik im Ägäischen Meere, indem sie die von Natur so reiche Insel Kreta für mehrere Jahrhunderte zum Stützpunkt ihrer Macht in der Levante machte.

Durazzo verblieb nicht länger als 15 Jahre bei dem Despotate von Epirus; denn als Theodor von Epirus 1229 den

Angriffskrieg gegen die Bulgaren eröffnete, wurde er 1230 so gründlich von diesen geschlagen, daß sie ganz Albanien mit Elbassan bis nach Durazzo hin erobern konnten. 1256 ging dann die Stadt auf diplomatischem Wege in griechischen Besitz über, von denen es 1257 Manfred von Sicilien und 1272 die Angiovinen eroberten.*) 1333 ging die Stadt und die übrigen Besitzungen der Angiovinen an Johann von Gruvina über, bei dessen Hause sie verblieben, bis es 1368 Karl Thopia gelang, die Stadt zu erobern**), während 1386 die Venezianer Korfu bleibend an sich brachten, das sie auch später gegen die Angriffe der Türken erfolgreich verteidigten. Allmählich waren nämlich die Türken unter geschickter Ausnützung der inneren Streitigkeiten auf der Balkanhalbinsel vorgedrungen, bis sie 1389 durch die siegreiche Schlacht auf dem Amselfelde die südslavischen Reiche tributpflichtig machten; nur der südliche Balkan vermochte vorläufig noch seine Selbstständigkeit zu bewahren.

Zu Beginn des 15. Jh. (1402—6) hatte es Venedig durch glückliche und kraftvolle Ausnützung der politischen Verhältnisse erreicht, das ganze nordöstliche Italien unter seiner Oberhoheit zu vereinigen. Dazu kam das Streben, diejenigen Gebiete der Balkanhalbinsel wieder zu erobern, die nach Errichtung des lateinischen Kaiserreiches der Republik zugefallen, aber wieder verloren gegangen waren, d. h. an der Küste des Adriatischen Meeres besonders Albanien. Es gelang ihnen dies, und schon seit 1392 stand Durazzo unter der Verwaltung der Venezianer***), denen es nebst Skodra und später auch Antivari von den albanesischen Herrschern als Pfand überlassen worden war, um so diese Besitzungen gegen die Angriffe der Türken sicher zu stellen.†)

*) cf. S. 9.

**) cf. S. 9.

***) cf. Hopff: *Chroniques Gréco-Romanes*, Berlin 1873. S. 390 führt er die Namen der venezianischen *baili e capitani di Durazzo* von den Jahren 1392—1500 an.

†) cf. v. Hahn, *alb. Stud.* S. 325.

Aber auch der östliche Teil der griechischen Gewässer wurde dabei durchaus nicht außer Acht gelassen. Trotzdem nun bei diesen Erwerbungen die Venezianer mit großer politischer Schlaueit und diplomatischem Geschick verfahren, um ihren Handelsbeziehungen zum osmanischen Reiche möglichst wenig zu schaden, konnten sie doch den Krieg mit den Türken auf die Dauer nicht vermeiden. 1416 kam es zur Seeschlacht bei Kallipolis, in der die türkische Flotte so vollständig vernichtet wurde, daß der Sultan zu einem für die Venezianer durchaus vorteilhaften Frieden genötigt war. Nun hatten aber die Türken inzwischen 1392—1412 in Albanien selbst festen Fuß gefaßt und sogar 1415 das feste Kroja erobert, sodaß sie nun für die Besitzungen der Venezianer und namentlich für Durazzo gefährliche Nachbarn waren. 1419 gelang es jedoch der Republik durch einen Vertrag ihre Besitzungen in Albanien gegen die Osmanen sicher zu stellen.

Seit 1411 hatte Venedig zugleich einen langwierigen Krieg um den Besitz der dalmatinischen Küste mit Sigmund von Ungarn geführt, der erst 1421 durch einen Vertrag beendet wurde, durch den der Republik die schon im Jahre 1000*) von ihr zum ersten Male in Besitz genommenen Küsten und Inseln Dalmatiens endgiltig zufielen, sodaß nunmehr die gesamte Küste der Adria: Istrien, Dalmatien und Albanien bis nach Durazzo hin unter unmittelbarer Herrschaft Venedigs stand. Jedoch auch diese beschränkte sich nur auf die Küste, wie denn die Türken das nördlich von Durazzo etwas landeinwärts gelegene Kroja besetzt hielten, und die Montenegriner, wie verschiedene albanesische Stämme ihre Unabhängigkeit bewahrten oder den Osmanen zinspflichtig waren. Die Herrschaft der Venezianer über diese weite Küstenstrecke währte bis zum Beginne des 16. Jh.

1443 begann die Erhebung der Albanesen unter Georg Kastriota (Skanderbeg), dem es noch in demselben Jahre gelang, das türkische Kroja zu erobern. Im Sommer des

*) cf. S. 11.

folgenden Jahres kam zwischen sämtlichen Häuptlingen der serbischen und albanesischen Stämme in dem venezianischen Alessio ein festes Kriegsbündnis zu stande, und sogleich begann Kastriota den Krieg gegen die Türken, unterstützt von den Venezianern, dem Papste und von Alfons von Neapel. So wurde der Widerstand gegen die Osmanen im ganzen mit Glück geleistet, bis die unvermeidliche Erschöpfung der albanesischen Bevölkerung einen Waffenstillstand notwendig machte, der denn auch 1461 auf 10 Jahre abgeschlossen wurde. Bedingung war, daß die gegenseitigen Plünderungszüge eingestellt wurden und der bestehende Besitzstand nicht verletzt wurde, besonders auch, daß die Osmanen venezianisches Gebiet in Albanien unbehelligt ließen. Waren so die Venezianer wohl in Albanien sicher gestellt, so konnte es nicht fehlen, daß es sehr bald an anderen Stellen zu Reibereien mit den Türken kommen mußte, die fast überall ihre unmittelbaren Grenznachbarn geworden waren. Schon 1462 begann der Kampf auf dem Peloponnes. Venedig verband sich mit Ungarn und mit Georg Kastriota, der auf Anraten Pius' II. den Waffenstillstand brach und den Krieg mit einem Plünderungszuge nach Makedonien eröffnete. Trotz einer Reihe von schweren Niederlagen gelang es den Türken doch schließlich infolge ihrer Übermacht 1467 bis Durazzo vorzudringen, wodurch eine große Anzahl von Albanesen sich genötigt sahen, ihr Vaterland zu verlassen und nach Süditalien und Sizilien auszuwandern, nachdem schon früher einzelne Auswanderungen stattgefunden hatten*), um dem Drucke der türkischen Gwalt Herrschaft zu entgehen. Dazu kam noch 1468 der Tod Kastriotas in Alessio, womit der Hauptwiderstand gegen die Türken wegfiel, die nun bis Skodra, Alessio und Durazzo plünderten. Nur Kroja konnten die Venezianer halten, und auch Montenegro verteidigte sich mit Erfolg gegen die Osmanen. 1470 verlor die Republik endlich Euböa an die Türken, die nun den Kampf in Albanien mit Nachdruck

*) cf. Gius. Spata, Studi etnologici di Niccolo Chetta sulla Macedonia e l'Albania. Palermo 1870, S. 51, 52.

zu führen begannen. Aber erst 1478 gelang es ihnen, Kroja und bald darauf Alessio und Drivasto zu erobern. Nur Durazzo, Antivari und Skodra blieben in den Händen der Venezianer. Die Türken ließen es aber nicht bei dem Angriffskriege in Albanien bewenden, sondern erstreckten 1477 ihre Streifzüge durch Krain und Kärnten bis nach Oberitalien hinein, die sie im folgenden Jahre von Bosnien aus wiederholten, sodaß die Lage Venedigs immer schwieriger wurde. Da sich zudem auch die Lage in Albanien immer mehr verschlechterte, und Skodra nur noch mit Mühe gehalten werden konnte, entschloß sich 1479 die Republik endlich Frieden zu schließen, durch den sie in Albanien nur Durazzo und Antivari behielt; weiter sollte sie eine alte Schuld von 100 000 Dukaten und die gleiche Summe jährlich als Abgabe für den Verkehr ihrer Kaufleute im osmanischen Reiche zahlen, sodaß sie auch fernerhin den gesamten Verkehr mit Albanien vermitteln und den Einfluß der italienischen Sprache wenigstens in Handel und Verkehr aufrecht erhalten konnten. Durch diesen für die Venezianer so ungünstigen Friedensschluß nahm die Auswanderung der Albanesen nach Süditalien und Sizilien in den folgenden Jahren außerordentliche Ausdehnung an, um so den Plackereien der Türken ein für allemal enthoben zu sein.

Aber auch Unteritalien sollte vor den osmanischen Eroberungszügen nicht sicher bleiben; schon 1480 brach ein gewaltiges Heer in Apulien ein; Otranto wurde erobert, das umliegende Land geplündert und 8000 Einwohner nach Albanien übersiedelt, die wahrscheinlich noch zur Verstärkung des italienischen Einflusses in ihrem neuen Vaterlande beigetragen haben. Die Osmanen wurden jedoch bald in Unteritalien zurückgeschlagen und konnten nach dem Tode des Sultans Mahomed auch Otranto nicht mehr halten (1481).

War hier der Versuch sich festzusetzen fehlgeschlagen, so suchten sich die Türken wieder an venezianischen Besitzungen zu entschädigen. 1497 und 98 kam es zu neuen Kämpfen in Albanien und zur See. Gelang es den Türken 1501 Durazzo zu nehmen, so eroberten die Venezianer Alessio

und zerstörten Megara vollständig. In dem 1503 abgeschlossenen Frieden gab die Republik Lepante und die messenischen Städte und in Albanien Durazzo auf. Als sie 1506 auch Alessio den Türken überließ, hatte die Herrschaft Venedigs über das albanesische Küstenland ihr Ende erreicht.

Doch ist der Einfluß, den die italienische Sprache auf das Albanesische ausgeübt hat, weniger abhängig von der Besetzung des Landes als vielmehr bedingt durch die seit alten Zeiten gepflegten Handelsbeziehungen und die infolgedessen entstandenen Handelsniederlassungen in allen bedeutenderen Orten der albanesischen Küste, an der übrigens auch der gesamte Verkehr Venedigs mit dem Osten sich hinstreckte. Dazu kommt ferner, daß Albanien im Norden von dem romanischen Dalmatien begrenzt wurde, das frühzeitig, wenigstens teilweise unter italienischer Verwaltung und der it. Kultur offen gestanden hat. Dem südlichen Teile ist die Insel Korfu vorgelagert, die seit Ende des 14. Jh. dauernd in venezianischen Händen, auch mit dem Festlande in regem Verkehre stand und so die Aufnahme italienischer Fremdwörter vermitteln konnte. Auf Korfu und den übrigen Jonischen Inseln hatte die italienische Sprache so festen Fuß gefaßt, daß man noch heute im Verkehr mit der Bevölkerung allein mit der Kenntnis des Italienischen auskommt. Auch nachdem die Türken der Republik das ganze albanesische Küstenland entrissen hatten, verblieb doch der Handel ausschließlich in den Händen der Venezianer; nach wie vor liefen ihre Schiffe die Häfen Albanien an. Ferner wurde in Nordalbanien der italienische Einfluß auch nach der türkischen Eroberung durch die römisch-katholische Kirche resp. durch die Congregatio de propaganda fide gefördert.*)

So wenig nun der Einfluß der italienischen Sprache auf das Albanesische durch die türkische Eroberung unterbrochen worden ist, so wenig gilt dies von dem des Bulgarischen und Serbischen. Die Albanesen standen mit diesen Völkern als

*) cf. hierzu unter IV.

ihren Nachbarn immer in regem Verkehre, aber die Aufnahme einer großen Anzahl von slavischen Lehn- und Fremdwörtern wurde besonders dadurch begünstigt, daß die Albanesen auf slavischem Boden allmählich vordrangen unter gewaltsamer Verdrängung oder Aufsaugung der angesessenen Bevölkerung. Dieses, ich möchte sagen, systematische Vordringen der Albanesen hat Jahrhunderte hindurch gedauert und dauert, wie die jüngsten Ereignisse an der serbischen Grenze beweisen, noch heute fort, so daß Altserbien, das früher eine rein serbische Bevölkerung hatte, heute vorwiegend von Albanesen bewohnt wird. Die Verschiebung der albanesischen Sprachgrenze hat aber nicht bloß nach Nordosten hin stattgefunden, sondern auch in östlicher Richtung.*) Daß von diesen gewaltsamen Verschiebungen an der bulgarischen Sprachgrenze in unserer Presse nichts oder so gut wie nichts erscheint, hat seinen Grund allein in dem Umstande, daß hier das Vordringen der Albanesen auf türkischem Boden stattfindet, und die türkische Regierung ein Bekanntwerden der Vorgänge zu verhindern sucht.

Entschieden zurückgegangen ist aber die albanesische Sprache in Epirus zu Gunsten des Neugriechischen, unter dessen Einfluß sie stetig gestanden hat und noch steht.

Übersehen wir nun am Schlusse noch einmal, welche Völker über Albanien oder Teile desselben geherrscht haben und wie lange:

Längs der Küste des Adriatischen Meeres stand Albanien zuerst unter dem Einflusse römischer Sprache und Kultur und zwar vom 2. Jh. v. Chr. bis zum 4. Jh. n. Chr. Während der Völkerwanderung haben die Gothen etwa 130 Jahre (bis 535) in Nordalbanien gesessen. 395 fiel Albanien an die Griechen, deren politische Herrschaft mit Jahrhunderte langen Unterbrechungen etwa bis in die Mitte des 14. Jh. reichte. Machte sich dieser Einfluß besonders von Süden aus geltend, so kam der slavische von Nord und Nordosten. Die Bulgaren hielten

*) cf. die Sprachenkarte in Weigand's Aromunen I.

Südalbanien während des 10. Jh. und der ersten Hälfte des 11. Jh., während die Serben ihre Herrschaft in Nordalbanien bis in die zweite Hälfte des 14. Jh. aufrecht erhielten. Ende des 14. Jh. bis zu Anfang des 16. Jh. stand dann das Küstenland unter Oberhoheit der Republik Venedig, die schließlich von den Osmanen abgelöst wurde. Der thatsächliche Einfluß der italienischen Sprache jedoch, vermittelt durch die wirtschaftlichen Beziehungen Venedigs zu Albanien und durch die römisch-katholische Kirche hat mehr als ein Jahrtausend angehalten, vom 10. Jh. bis zum heutigen Tage.

II. Lautlehre.

Bei der Untersuchung der lautlichen Erscheinungen soll im allgemeinen so verfahren werden, daß zunächst ein Überblick über den Lautwandel gegeben wird, dem die lat. EL. im alb. unterworfen gewesen sind, wobei ich mich auf die von Herrn Professor Weigand in seinem College vorgetragenen Resultate stütze. Dann folgt die Darstellung der Laute und ihrer Veränderungen in den it. EL. Diese selbst sind, bis auf jene Fälle, in denen einfach das Wörterverzeichnis zu Hilfe genommen werden kann, vollständig zusammen gestellt worden, wobei die alphabetische Reihenfolge beibehalten wurde, um das Auffinden einzelner Wörter zu erleichtern. Nur in einigen Fällen ist aus besonderen Rücksichten die Anordnung nach Dialekten erfolgt. Ergiebt sich das it. Etymon ohne weiteres aus dem alb. Worte, so ist von dessen Angabe abgesehen worden.

Der Stoff ist in der Weise eingeteilt worden, daß zunächst die betonten Vokale behandelt worden sind, dann die unbetonten und schließlich die Konsonanten und Konsonantenverbindungen. Hieran schließen sich einige Worte über Labialisierung und Vokalharmonie.

A. Die betonten Vokale.

§ 1. a in oraler Stellung.

In den lat. Lehnwörtern ist betontes a in oraler freier wie gedeckter Stellung im allgemeinen erhalten: *pacem* > *paĸ* = „Friede“; *arcus* > *ark* = „Bogen“.

Umlaut zu e zeigen die Endungen *-tatem*: *civitatem* > *kuĳét* = „Stadt“; *sanitatem* > *šéndét* = „Gesundheit“; und *-arius*: *februarius* > *fruér* = „Februar“; *cellarius* > *keĳér* = „Keller“; ferner ist der Umlaut in einigen Substantiven eingetreten: *caria* > *keṛe* = „Kopfgrind“; *scabies* > *zĳeḃe* = „Aussatz, Krätze“; in der ältesten Zeit auch durch vorangehendes i: *filiastus* > *Ńještre* = „Stiefsohn“, und bei der Pluralbildung: *kunát* = „Schwager“, pl. *kunétere*; *maškuĳ* = „Knabe“, pl. *meškuĳ*.

Diesen pluralischen Umlaut, von dem es übrigens nicht fest steht, ob er nicht lediglich auf der Analogie mit den entsprechend umlautenden Substantiven indogermanischen Ursprungs beruht, nimmt G. M. auch in *draco* > *dreĳ* = „Teufel“ an, während er über das e in den folgenden drei Wörtern keine Vermutung ausspricht: *braca* > *breke* = „Hose“; gr. in *Kransidhi* = *reke*; *miracula* > *mrékuĳe* = „Wunder“; *imperator* > *mbret to*; *mret geg.* = „König, Sultan“.

In allen vier Beispielen hat r nach cons. zunächst ein i entwickelt, und dieses hat dann den Umlaut des a > e bewirkt (cf. oben *Ńještre* und die rum. Beispiele S. 25). Nur in einem Falle scheint a nach cons + r erhalten zu sein, wenn *frašen* = „Esche“ to. geg. auf lat. *fraxinus* zurückgeht. Der vorliegende Unterschied in der Entwicklung erklärt sich dadurch, daß die vier oben genannten Wörter zur ersten Schicht lat. Lehnwörter im alb. gehören, während *frašen* erst später eingedrungen ist, was besonders durch die Behandlung des x als s > š wahrscheinlich wird, da x in der älteren Periode analog zum rum. sich über ps zu fs entwickelt hat (*coxa* >

kopše > kofše = „Hüfte, Schenkel“, rum. coapsă); vielleicht ist es auch it. Herkunft.)

Vor mouilliertem l ist a in einer Anzahl von Wörtern ebenfalls zu e geworden: gallus < gél = „Hahn“: galbus > gélp-bi = „gelb“.

In den it. El. hat die immerhin noch große Wandlungsfähigkeit des a in den lat. Lehnwörtern außerordentlich abgenommen; betontes a in freier oder gedeckter Stellung hat sich bis auf wenige Ausnahmen erhalten und zwar in allen Dialekten, wie die folgenden Beispiele zeigen:

abbate > abát geg; abbecedario > abetare J; afa > afe cal; agliada > lađe gr; ven. agro > ager; neap. ajero > ajer geg. cal; alabaster Ro; altár to; apalto sic. Xyl; neap. apolo > apuť cal; arbore > arvur cal; arbur scut; armata > rnat Bla. Ro; sparag J; asso > as gr; mbi + atto > mbiatu cal; cal. babbu > bab cal.; bagascia > bagás gr; balata > bayate sic.; ballo > vaťe; balsamo > baľťsem, balsem scut; barbe gr.; bark scut; barke gr. Poros; base > bas-zi gr; bašťárt; ven. becazza > bekatse gr; *befficare > bofikár gr. Rhd; bilard Ro; boare > boár Rada; bokale gr; ven. bonazza > bunatse; bravo > bráveni; breviál Ro; buttarga > putárg scut; ven. caenazzo > kaináts Ro; kalendár, kalennár scut; kalvár Ro; kanál; kanár Ro; kapár scut; kapaře; capo > kabo gr. Rhd; kape; karater Ro; kardinál Ro; carnevale > karnováľ scut. Ro; kalivár cal; cal. carriare > kařare cal; karte; cal. cascia > kaš cal; ven. catarata > katařát Ro; celata > tšelát Ro; tšenakuť Ro; cal. chiater > káter cal; cal. chiazza > katse cal; neap. ciaule > tšáule cal; codardo > kovarđe Xyl; collare > kuľár Musakja; kuľare J; colocasia > keľkaze; compare > kumbare to; kumár scut; konfesionál Ro; korporát Ro; corsare > kusár to. scut; kursár Ro. gr; kosák Ro; cosciale > kušál cal; cal. criata > kriate cal; kristál; danaro > danár, denár, dnar; data > dat Ro; diascolo > đjaškaľ cal; donnaccia > danátš Tirana; dukát geg. cal; farre > fař Ro; fascia >

*) cf. unter n > r § 30.

faše geg. cal; fave gr; ven. filtrar > filtár scut; fortsát; fort-
sade J; frappa > ťrape gr; fras-za Ro; frat geg; gaggia >
gadže cal. (= Kāfig); gaggio > gadže cal. (= Rache); caraffa
> garafe; garáf cal; gas Ro; graduát Ro; grascia > graš Ro;
intaccare > ndake cal; jacolo > jakul cal; lasca > laške Ro;
cal. lattara > latare cal; legát Ro; limaccio > lmašk scut;
lombarda > lumbarš scut; lunár Ro; madia > maže; madže
J; mancato > mangát geg; marinár scut; briaco > mbriák
cal; medaje Ro; musáik Ro; moscajo > muškái J; muskaje
Ro; mustacchi > musták scut. to; minoťáj; muľinár Ro; notár
Ro; occhiale > kaľ Mitk; cal. pagliazzu > palatse cal; palazzo
> paľás, peľás, pľas; puyás cal; palla > paľe cal; pap J;
papagát Ro; cal. passaru > pássare cal; pastorát scut; patata
> batate gr; patriárk scut; cal. per-scattusu > peskát cal; ven.
pescada > peskađe gr; piatto > pjat tšam; portulaca > bur-
duľák; prefáts Ro; prelát Ro; pugnale > piňál geg; raso >
ras-zi; rasta > rašte; razza > ratse cal; ritrát Ro; rituát Ro;
rosario > ruzare Prop. scut; ságuľe gr; saľe cal; saľte gr;
sciancato > šankát cal; schiatta > šklata tšam; školár J;
skolár Ro; školár cal; neap. sderrenato > zdernát cal; segna-
lato > siňalát cal; segnale > seňáš gr; sensál Ro; sfilatso gr;
sigár, tsigár Ro; smacco > zmak sic; soldát scut; suľdát cal;
spago > spak Ro; spago gr; *specchiale > spekál cal; tabako;
tabernakuľ Ro; tabarro > tabár scut; tacco gr; cal. taccia >
tatše cal; teater Ro; telár scut; ven. terazzo > taratse to;
derase, drase, řase to. geg; tombacco > tumbák, tumák geg.
scut; travaje Prop; travái J; trave > traf sic; teriaca > triake;
sic. tumazzu > tumáts cal. sic; tumatše gr; cal. vajju > vaľ
cal; a. it. vapa > vāpe; vap J; a. ven. varda > varđe gr; cal.
vastasu > vastás cal; viaggio > viatš J; vikár geg. scut; zaffo
> tsaf Bla.

Gegenüber dieser großen Anzahl von Beispielen sind nur wenige Ausnahmen vorhanden, von denen es bei einigen zudem noch zweifelhaft ist, ob sie nicht zu den lat. El. zu zählen sind. Sicher ist dies bei dem ersten der beiden folgenden Wörter der Fall:

teh teji = „Schneide des Messers“ scut; bei J. auch in der Form tef-i und

ngel = „festhaken (von Dornen)“ mit dem Passiv ngalem = „verhindert, abgehalten sein“. J. hat ngel in der Bedeutung = „sich aufhalten, steckenbleiben“, ngelis = „einen Eindruck machen“ und das Verbalsubstantiv ngelisun = „Eindruck“. Von Ableitungen kommt noch in Betracht: ngalój, ngalohem = „ich bin an den Füßen gelähmt“; ngalahák = „hinkend, lahm“ geg; ngalós = „ich gerate hinein“ cal.

It. taglio und incagliare sollen nach G. M. den alb. Wörtern zu Grunde liegen, also mit Umlaut des a > e. Der Umlaut von a > e, bewirkt durch folgendes i kann jedoch keinesfalls noch in der Zeit wirksam gewesen sein, in der die it. El. in das alb. aufgenommen wurden, denn nicht einmal alle lat. Lehnwörter haben jenen Umlaut mitgemacht (faj, kaŃ), sondern nur die der ersten Schicht angehörenden Wörter wie gélb, béľberé, géľ, šelk, kelk; alle späteren haben a erhalten. Es sei damit nichts gegen den Umlaut gesagt, der durch den Plural hervorgerufen wird, da dieser, wie schon oben angedeutet, auch nach Analogie älterer, lautgerecht umlautender Substantive gebildet werden kann. Man ersieht dies deutlich aus dem seiner Bedeutung nach erst spät aufgenommenen frat (it. frate), das aber trotzdem im Plural umlautet: freten oder fretna. Dasselbe wiederholt sich bei dem noch jüngeren soldát pl. soldeten, dessen Plural „e“ auch in den Singular eingedrungen ist: soldét, wenn sich Ro. nicht geirrt hat. J. kennt nur soldát. Ist also nach Vorstehendem der Umlaut bei Wörtern it. Herkunft ausgeschlossen, so ist zur Erklärung des e in teh das lat. Stammwort heranzuziehen, das auch dem it. tagliare, fr. tailler, rum. tălá zu Grunde liegende taliare.

It. incagliare stellt G. M. zu *in-coagulare (rum. inchtég = „gerinnen machen“). Besser ist es it. incagliare = „stecken bleiben, hindern, hemmen, auf den Strand laufen“ mit it. scagliare = „schleudern, werfen, flott machen“ (nicht scagliare = „abschuppen“) zusammenzubringen und beide von callis = „Weg“ abzuleiten. Die Bedeutung von *in-calleare = „in

den Weg treten, hineinsinken“ leitet zu den übrigen „stecken bleiben, gehindert sein, festgehalten werden“ u. s. w. über, und entsprechend ergeben sich von *ex-calleare = „aus dem Wege treten“ die weiteren Bedeutungen „aus dem Wege schaffen, werfen, aus dem Wege gehen“, dann überhaupt „gehen, treten“ und weiter „übertreten, verachten“. Da *ex-calleare (in der ersten Periode aufgenommen) als *škel* = „treten, übertreten, verachten“ auch in das alb. übergegangen ist, liegt es nahe, auch *ngel* auf *in-calleare zurückzuführen, was auch möglich ist. Da aber die mit *ngel* verwandten Wörter, ja sogar das Passiv, a erhalten haben, ist die Aufnahme erst in der zweiten lat. Periode erfolgt oder auch aus dem it. Die Formen mit e haben sich durch Anlehnung an *škel* eingestellt.*)

Von besonderem Interesse ist *zdžoł* = „Schuppe, Baumrinde“, da dieses Wort vielleicht das einzige ist, von dem man denken könnte, daß es direkt durch die Goten übermittelt worden sei. Das gotische *skalja* = „hohler Dachziegel“ (ahd. *scala*, mhd. *schale*, nhd. *Schale*) ist frühzeitig in die romanischen Sprachen eingedrungen: fr. *écaille*, it. *scaglia*, zum zweiten Male durch Vermittlung des a. fränk. *scala* in das Französische als *écale*. Da das Wort aber im alb. ganz allein steht, ist es wahrscheinlicher, daß es nicht direkt aus dem Gotischen, sondern aus dem it. übernommen worden ist. Die lautliche Entwicklung wäre vielleicht folgende: nachdem in *scaglia* = *skalja* *sk* > *zg* erweicht war (cf. *zgebe*, *zgürs*), trat Metathese des *i* ein, und intervokalisches -l- wurde zu *ł*: *zgiələ*. Im scut. hat sich nun in moderner Zeit *g* > *dž* entwickelt, und durch dieses *dž*, also durch eine Art von Labialisierung wurde *a* > *o*: *zdžoł*.

In *škerđéts* = „Butterfaß“ geg. aus *scardasso* = „Wollkrämpel“, wenn diese Ableitung richtig ist, und in *trevete* = „palco“ Ro. aus *travata* liegt Suffixvertauschung mit -*ezzo*

*) cf. hierüber E. W. unter *škel*. *škalón* ist fernzuhalten, kann nicht auf *ex-calleare zurückgehen, da lat. *ll* l' ergibt, nicht *l*.

und -ete vor, bezw. bei letzterem Worte Angleichung an die Endung -tete in vertete, šendete u. s. w.

Auch bei den auf it. binato zurückgehenden Wörtern binák, bińák, bińóke = „Zwilling“ scut. Ro. u. J. ist Suffixvertauschung mit den häufigen -ak, -ok eingetreten.

It. Herkunft ist auch bińár = „Zwilling“ gr. (von it. binario = „aus zweien bestehend“), das G. M. von lat. binarius ableitet. Da aber, wie eingangs gesagt, in der lat. Endung -arius der Umlaut eingetreten ist, sich also *binér hätte ergeben müssen, ist von dem lat. Stammworte abzusehen.

In den folgenden drei Beispielen liegt es nahe, an den Einfluß des r zu denken, der in den früher erwähnten breke, mrékuše, mbret und drek vorliegt; es sind dies

it. grappo > grep m. = „Angelhaken, Haken“. Dazu kommen als weitere Ableitungen: krabe, geg. kerabe, cal. geráb f. = „Haken, Hirtenstab“, krab-i m. = „Hirtenstab“ J., ferner der Ausdruck zē krap = „mit einem raschen Griff ergreifen“ und die Verben grap = „ergreifen, fangen, angeln“ gr. und graps = „kneifen, mit den Nägeln zwicken“ gr.

it. raspere > rešpój = „raspeln“; rešpe = „Raspel“ scut.

it. frasca > freške = „Eichel des männlichen Gliedes“ gr.

Daß r nach cons. wirklich einen gewissen Einfluß vor folgendem a ausüben kann, zeigen auch folgende Beispiele aus dem rum., wo a > ea, ia sonst nicht vorkommt: gras rum. > grias, greas arom; braț rum. > breațu, briatsu (Dimonie); grațu rum. > griau, greau (Dim. Kav.); man vergl. ferner Barcianu: rum.-deutsches W. B.: štreaf, fraņț und freaņț, štreang, strajă und streaje.

Untersuchen wir jedoch, wie sich die übrigen Wörter it. Herkunft mit gleicher Lautfolge verhalten, so erhalten wir ein ganz anderes Ergebnis:

it. grascia > graše = „Lebensmittel“ Ro;

.. frappa > řrapε = „Franse“ gr;

.. frate > frat = „Katholischer Geistlicher“ geg;

ven. Franza > Frants J. (hier steht a vor Nasal);

it. *rasta* > *rašte* = „Harke“, wenn dieses Wort nicht lat. Ursprungs ist, was wegen des anlautenden *r* möglich ist.

Aber trotz der beiden zuletzt genannten Beispiele ergibt sich aus den übrigen mit Sicherheit, daß an einen Einfluß des *r* auf folgendes *a* in it. El. nicht gedacht werden kann. Eine einheitliche Erklärung für diese Spaltung in der Behandlung des *a* nach cons + *r* bez. nach einfachem *r* zu geben, ist kaum möglich; versuchen wir daher, jeden Fall einzeln zu erklären.

Bei *grappo* > *grep* ist eine lautliche Erklärung schon ausgeschlossen, weil im to., geg., cal. und gr. die oben angeführten Formen mit Erhaltung des *a* vorkommen. Das *e* hat sich zunächst im Plural durch analogischen Umlaut eingestellt und ist dann auch in den Singular eingedrungen. Es liegt diese Erklärung nahe, da sich *e* nur beim Substantiv findet und nicht auch bei den Verben. In den geg. Formen mit *a* hat eine Metathese derart stattgefunden, daß für *g* und *p* im it. *k* und *b*, also für die Media die Tenuis und umgekehrt, eingetreten ist. Dabei wurde das Auftreten von *b* noch dadurch begünstigt, daß in den weiblichen Formen der stimmlose Konsonant durch Anfügen des *s* stimmhaft wird. Auf diesen Grund allein ist *b* in *geráb* cal. zurückzuführen.

Das scut. *rešpe* = „Raspel“ ist nicht vom it. Substantiv *raspa* herzuleiten, sondern zunächst von *rešpój* aus it. *raspare*, dessen vortoniges *a* regelrecht zu *e* wird.

Unklar bleibt *e* nur in *freške*, wenn die Ableitung von it. *frasca* = „Ast, belaubter Zweig“ sicher ist. Die Bedeutung ließe sich vermitteln (cf. das deutsche „Rute“ und ferner *kačém* = „Rohr, Rebe, männliches Glied“, auch *masúr* = „Rohrstück zum Garnwickeln; männliches Glied“).

Auf it. *lacca* = „Schenkel, Kniekehle; tiefer Grund, Tal“ gehen entsprechend diesen Bedeutungen zwei Wörter zurück:

lake f. = „Tal“ cal. Sant.; „tiefe Stelle, tiefer Grund, Vertiefung, Thal“ gr. Rhd. N. und *leke* f. = „Bein“ gr. cal.; to. pl. = „Knieflechse“; auch *lékeze* = „Knieflechse“.

Das *e* im zweiten Worte aus lautlichen Mitteln zu er-

klären, ist schwierig; vielleicht ist es mit aus dem Bedürfnis hervorgegangen, beide Wörter auseinander zu halten, da beide in denselben Dialektgebieten vorkommen. Von den übrigen lautlich ähnlichen Wörtern unterscheiden sie sich durch das Schluß „ε“ oder durch das Geschlecht: *lak* m. = „Schlinge, Schuhriemen“, bei Mitk. auch *leĕ*, die aus dem Plural in den Singular eingedrungene umgelautete Form, mit dem Übergange von *k* > *tš* im scut. auch *letš*; J. hat *lak*, pl. *letše* (lat. **laquus*); ferner *leĕ* m. = „verborgener Platz“ gr. sic. und *leke*, scut. *letše* f. = „Fleck, Sommersprosse“ (tū. *leke*).

Œjēstre = „Stiefsohn“ stammt nicht von ven. *fiastro*; da das Wort in allen romanischen Spr. vorkommt (afr. *fillastre*, sp. *hijastro*, it. *figliastro*, rum. *fiastru* u. s. w.), also im Vulgärlatein durchaus gebräuchlich war, und es zudem auch in allen alb. Dialekten vertreten ist, ist es bereits in der lat. Periode und zwar, wie schon oben gesagt, in der ersten Schicht in das alb. aufgenommen worden (cf. S. 20).

Das von Bla. verzeichnete *rape* = „Rübe“ geht auf it. *rapa* zurück, während *repe* von se. *repa*, und *reve* = „weiße Rübe“ gr. von ngr. *ῥέβα* stammen.

Unklar bleibt nach den gemachten Ausführungen nur das *e* in *freške* und weiter in *fetške* = „Schweineschnauze, Elefantentrüssel“, wenn dieses auf it. *faccia* zurückgeht.

§ 2. a vor Nasal.

In den lat. El. ist *a* vor einfachem wie vor gedecktem Nasale zu *ε* geworden: *damnum* > *dem* = „Schaden“; *panus* > *pē-ri* = „Faden“. Im geg. erscheint häufig für *ε* vor Nasal ein *e* oder *a*: *dam*, *pē-ni*.

In den Wörtern it. Herkunft ist *a* vor freiem Nasal fast ausnahmslos und vor gedecktem bis auf einige Ausnahmen erhalten:

ven. *balanza* > *pałantsε*; *bagno* > *bań* scut; *banco* > *bango*; *banda* > *bandε*; *campana* > *kambanε to*; *campo santo* > *kapošánt* Ro. *Erizzo*; *kapitán*; catalano > *katalá* scut; *ciancia* > *tšántša* (pl.) Bla. Ro; *dama* > *dam* J; *dragomanno*

> drogomán geg; inganno > gann J; Ievánt gr; locanda > lokande scut; malanno > moľán Ro; muľá J; mándorle Mitk; manica > mang J; partigiano > pateršane scut; propagánd J; publikán; rancio > rantε gr. Rhd; sakrestán J; scrivano > škrivá scut; spranga > prange Ro., J; stampa > štampe scut; stambe; stanga > stange Bla; stag Ro; štag J; štang geg; ven. vardamano > vardamane.

amo > am sic. cal; campana > kampán cal; kampare S. Marz; cal. chiano > kán cal. Variboba; fogliame > fjam sic; cal. ranu > ran cal; grano > grane Campobasso; panzana > pandzán cal; vampa > vampe cal.

Aus den zuletzt angeführten Beispielen des sic. und cal. alb. ist ersichtlich, daß auch in diesen Dialekten a vor freiem Nasal durchgängig und einmal auch vor gedecktem Nasal (vampe) erhalten ist. Im allgemeinen ist aber a vor gedecktem Nasal im cal. alb. zu ε geworden, wie die folgenden Beispiele zeigen:

neap. sic. valanza > vlentε cal; calandra > kalendre cal. Rada; cal. rugagnu > rugén cal; scandalo > skendal cal. sic; speranza > sprents cal; fidanzo > fidénts cal. Rada; neap. lanza > lents cal; manco > mengu cal; mēngu Frasc; mandra > mendre cal; ven. panza > pjents cal; mandola > mendul, miendul March. ist beeinflusst von neap. ammenola.

In einem Falle kommt a > ε auch vor freiem Nasal vor: puttana > putere cal., welches aber schon im gr. alb. neben putane als putene (Poros, Rhd.) vorkommt und in dieser Lautform in das cal. alb. übernommen wurde. Zudem zeigen auch die übrigen Dialekte die Neigung a vor gedecktem Nasal zu ε werden zu lassen: banda > bende gr; stampa > štampe neben štambe gr; ven. mandola > mendule Bla, manco > menk geg; gambo, ven. gamba > gem, gēm f. scut; gem m. J; canto > kant geg. auch Krist; kent to; granzo > gerθ gr. N; rame > ram, to. auch rēm, rembe Ro; rēme J.

Aus den genannten Beispielen ergibt sich, daß die alte Lautregel a vor Nasal zu ε werden zu lassen, auch bei den ältesten it. Lehnwörtern noch in Geltung war, daß sie aber,

schon abgeschwächt, sich vorzugsweise auf die Fälle beschränkte, in denen a vor gedecktem Nasal steht. Daß dieser Wandel wenigstens im gr. Dialektgebiet noch Ende des 15. Jh. vor sich ging, zeigt sein regelmäßiges Auftreten im cal. alb. bei Neuaufnahmen.

§ 3. e in oraler Stellung

In den lat. El. des alb. ist noch streng zwischen offenem und geschlossenem e geschieden. Wie im rum. geht offenes e in ie über ausgenommen, wenn es vor gedecktem Nasal steht: *medicus* > *miek*; *venit* > *vien* jedoch *mente* > *ment*. In einigen Fällen wird dieses ie unter dem Einflusse eines folgenden l oder r zu ia weiter entwickelt: *sella* > *šala*; *certa* > *karta*, und in einigen Fällen durch den Einfluß eines folgenden Palatals oder einer Doppelkonsonanz zu i: *gregem* > *grig*; *presbiter* > *prift*.

Das geschlossene e ist als e bewahrt: *esca* > *eška*; *regem* > *rek*.

Durch einen benachbarten Labial hat sich in einigen Wörtern auch Labialisierung des e > o eingestellt: *melum* > *moŕe*.

In den it. El. zeigt sich ein Unterschied zwischen offenem und geschlossenem e bei ihrem Übergange in das alb. nicht; e ist in freier und in gedeckter Stellung als e erhalten:

agresto > *grešte*; *alfiere* > *alfjér* Bla; cal. *arcera* > *artšere* cal; *bandiera* > *bandjera* Flagge; neap. *banner* > *bannért* Büschel Rada; *cameriere* > *kamarjér* cal; *caneveta* > *kanavete*; *cella* > *tšel* scut; *celliere* > *tšélér*; *cerchio* > *tšerke* Hahn; *tserke* Rada; *cerro* > *tšer* Ro; *certo* > *tšerte* J; *cesta* > *tseste* Ro *scherano* > *škere* cal. Sant; *ciera* > *tšere* cal; *kolér* J; *collegio* > *kolédž* J; *credo* > *kred* cal. Sant; sic. *crucetta* > *kurtšete* sic. Cam; *difesa* > *diŕeze* cal; *dišepuŕ* J. geg; *erede*, *rede* > *ređe* cal. Frasc; *eremo* > *erem* cal; ven. *fe* > *fě* geg. J; neap. *fella* > *θelē*; *fele* J; *festa* > *feste* geg. Prop; *fresco* > *fresk* J; *galea* > *galé*; *giannizzero* > *džanitšér* geg; *ginestra* > *džinést* Ro; *godere* > *guđer* gr. Rhd; *greco* > *grek*; ven. *grego*

> grey gr; interesse > nderés cal. Frasc; neap. jetto > jetule cal; lega > Ięge cal. Rada; legge > Iedže cal. Frasc; lettera > Ietre; cal. mbero > mbēr cal. Rada; mestiere > beštjēr cal; metro > metr scut; molesto > monést Rada; ven. moneda > moneđe; pasteca > bašteka gr. Rhd; predica > predk J; cal. prieju > prěj cal. Rada; profét J; réguže; resto > rešt; neap. revera > revēre gr. cal; ribello > rebél; ven. salterio > saltēr Ro; sakrifédž J; neap. sciabecco > šabék cal; secchia > šeke; secco > tseka geg. J; secolo > šekuž geg; sella > sēl cal; serie > ser sic. Piana; sere J; sesta > šeste; sete > šetek Rhd; spera > sperē cal; ven. spezie > spets; *sregolo > šreguž J; a. sic. steri > stēr sic; tagliere > tajēr geg; taverna > taverēs Bla; tavernē scut; tornese > turés cal. Frasc; trecca > tregē; vela > vele Bla; veļ scut; venedico > venedik Cihac; Regg. ventrera > vanderē sic; verro > veř Ro; vespro > vespre Ro; desper cal; sic. visera > vizere sic. Sant.; zecca > zekθ geg. J. gr.

Auch in den Endungen -etto, -etta, -eto, -eta ist geschlossenes wie offenes e als e erhalten:

buffetto > bufét cal; canneto > kanét Ro; confetto > kufét tšam; foglietta > flete; pieghetta > pjete gr; cal. scupetta > škupete cal; sonetto > sunét cal. S. Marz; stiletto > škūlét Bla; šūlét Ro; trombetta > trumpét J; drombete gr. N.

Eine längere Wandlungsfähigkeit könnte man für das offene e in der Endung -ello, -ella annehmen, in der es teilweise als ie erscheint, wenn hierbei nicht Suffixvertauschung bez. Beeinflussung des Suffixes -iel aus älteren El. in Betracht zu ziehen wäre. Jedenfalls kommt ie noch in Worten vor, in denen der Wandel von s > š schon nicht mehr wirksam war, wie die Beispiele kastjél cal. und rastiel scut. beweisen, neben denen auch die Formen mit š vorhanden sind: keštjél, kštjél scut. und řaštjél. Hierher gehören außerdem: barella > varjele gr. Rhd; batello > batjél Bla; cannello > kanél geg; kanél J; kēnét Hahn. geg. ist ein Versehen für kēnét; campanello > kamaniél cal. Rada; cardicello > rajež gr. cal; coltello > kułtiél Ro; trivello > terviél J; lat. Herkunft sind jedoch turiél J; turjele, trujele Hahn.

Die übrigen Wörter behalten auch hier e bei, sind also jüngerer Aufnahme: *bardella* > *mardele* cal; ven. *burelo* > *murello* gr. Rhd; *cannella* > *kanele* gr; *capitello* > *kapstét*; *cappella* > *kapél* Ro; *cappello* > *kapél* Ro; sic. *cartella* > *kartele* gr; *cassella* > *kasele* to. Doz; **cialdella* > *tšaudelē* cal; *cordella* > *kordele*; *kodele* gr. Rhd; *fac[iol]* + *elo* > *fatšét* J; ven. *fanela* > *fanél* scut; ven. *gabela* > *gabél* scut; *gradella* > *gradél* scut; *gredele*; *ombrella* > *umrél* J; *petrosello* > *pjetrosél*; *sardello* > *sarđelē*; sic. *tavedda* > *tavele* sic.

botsiét, bei J. *butsél* = „Radnabe“ von **mozzello*, der Verkleinerungsform von *mozzo*, und *murjele*, bei J. *mrel* = „Bremse“ von *morello*, zeigen sowohl ie als e, sodaß entweder diese Wörter zu verschiedenen Zeiten in das alb. aufgenommen worden sind, oder der Einfluß des älteren -iel in dem einen Dialekt länger angehalten hat als in dem anderen.

Die Diphthongierung von e > ie hat sich weiter noch in zwei Wörtern erhalten, von denen es zunächst zweifelhaft ist ob sie zu den it. oder den lat. El. zu rechnen sind. Aus mehreren Gründen wird aber das erstere der Fall sein. Es sind dies: it. *finestra*, das als *fnēstre* nur im scut. vorkommt, in viel späterer Zeit als *finestre* auch in das cal. eingedrungen ist, und it. *tegolo*, *tegola*, auf die scut. *tieguł*, geg. *tiégułē*, *tsiégułē* (Hahn) zurückgehen. Würden beide Wörter zu den lat. El. gehören, so würden sie wie diese mehr oder weniger über das ganze alb. Sprachgebiet verbreitet sein; statt dessen ist *fnēstre* auf das scut. beschränkt und *tiégułē* auf das geg. mit Einschluß des scut., während in den übrigen Dialekten die entsprechenden gr. und tū. Ausdrücke gebraucht werden. Das allein kann kein Grund sein, ein türk. El. kann ein lat. verdrängen, so daß *fnēstre* doch lat. sein könnte. In *tiégułē* müßte aber, wenn es lat. Herkunft wäre, *tj* über *ts* zu *s* sich entwickeln; nach Hahn ist nun zwar *tsiégułē* vorhanden, die Form mit *s* aber fehlt, während doch alle lat. El. *tj* zu *s* werden lassen: *putęus* > *pus* und vortonig: *meson* aus *invitiare*.

Das von Ro. gegebene *indermjéts* = „Vermittler“ leitet G. M. von *intermezzo* ab, also ebenfalls mit Diphthongierung

des e zu ie. Die Erhaltung des anlautenden unbetonten i verweist nun die Aufnahme des Wortes in die neuere Zeit, die Diphthongierung jedoch in die ältere, und dazu kommt noch der Bedeutungsunterschied, denn *intermezzo* heißt nichts als „Zwischenstück, Zwischenspiel“. Nun giebt J. als „Vermittler“ *nnermiéts* an, das geg. *ndermjétes* lautet. Durch Verquickung dieser Wörter, die auf die Präpositionen *nnermiét*, *ndermjét* (= „in der Mitte, zwischen“) zurückgehen, mit dem ven. *intermediario* ist dann *indermjéts* entstanden.

Einige Schwierigkeiten macht die Erklärung des geg. *širké* f. = „Kichererbse“. Im lat. sind zwei Formen vorhanden: *cicer ciceris* n. und *cicera-ae* f. *cicer* müßte *kiker* m. ergeben und auf diese Form geht auch scut. *tšitšer* m. J. zurück. *cicera* ergab *kikere* f. (Hahn, Ped.) nicht nach G. M. *kikere*. Auf *cicer ciceris* gehen auch it. *cece*, arom. *tseatsire*, fr. *chiche*, sp. *chicharo* zurück. Ausgeschlossen ist jedoch die Ableitung von *širké* von demselben Etymon. Auch das Diminutiv *cicercula*, auf das it. *cicerchia*, sp. *cicercha* verweisen, ist unannehmbar als Etymon, wenn auch die Endung *-ulus* in der ersten Zeit des lat. Einflusses bis auf die Mouillierung des vorangehenden Konsonanten schwinden kann: *masculus* > *maške*. Wahrscheinlicher ist die Herkunft von ven. *siserchia*, dessen e zu ie und durch das folgende *i* zu *i* wurde, sodaß sich **sisirké* ergab, das über *sirké* recht gut zu *širké* werden konnte (cf. s > š § 26).

In *χ'ivul* = „schwach“ sic. aus it. *fievole* erklärt sich das *i* durch den Einfluß des *χ'*.

Wie wir oben gesehen haben, ist im allgemeinen das geschlossene e als e erhalten. Nur ganz wenige Abweichungen lassen sich feststellen, und bei diesen ist es noch zweifelhaft, wieviel auf slavischen und gr. Einfluß zu setzen ist.

Von it. *greppo* = „Abhang, Rand eines Grabens“ stammt *krep*, *škrep* = „Abhang“, dem das geg. *zgrip* = „Kante, Rand“ entspricht.

Ven. *carega* ist das Stammwort zu scut. *kařig* Ro, *kařig* J. = „Stuhl“, die von kroat. *katriga* beeinflusst sind, auf das auch *katrige* Bo. *Erizzo* zurückgeht.

Capestro hat mit Metathese des r und Abfall des dadurch in den Auslaut tretenden t im geg. die Formen koprés, kprés = „Halfter“ ergeben. Die unzweifelhaft jüngeren Formen kapistré = „Halfter, Galgenstrick“ geg. cal. auch bei Doz; kapistrán m. kapistrál m. = desgl., gehen sämtlich auf ngr. *καπίστρι* zurück.

In den folgenden Fällen ist e infolge Suffixvertauschung durch einen andern Vokal ersetzt worden. Es zeigen Suffixvertauschung mit der Endung

-ár: vudžár, vutšár cal. = „Fleischer“ von cal. vucieri;

-í: džudí, džudí Ro. džudí J. = „Jude“ von it. giudeo;

-ír: murtír gr. = „Mörser“ von ven. mortér; pantsír, petšír Bla. Ro. = „Panzer“ von ven. panzera.

-üre (< lat. -ura): mendüre; mntür scut; mendire cal. = „Art, Weise“, cal. auch = „Bild“ von it. maniera.

Labialisierung des e zu o, u liegt vor in noš gr. Rhd. = „Dummkopf“ aus it. nescio und in džutte (Santori) = „Schmeichelei“ aus civetta = „Kokette“. Letztere Ableitung, die G. M. mit einem Fragezeichen versieht, ist nicht unmöglich. Man vergleiche nur die Redensart: far la civetta = „kokettieren, schön tun mit Männern“, die zur Bedeutung „Schmeichelei“ hinüberleiten kann.

§ 4. e vor Nasal.

In den lat. Lehnwörtern ist das geschlossene wie offene e vor Nasal zu ε oder i geworden. Im geg. geht der gedeckte Kehllaut in ä oder ë über:

lat. tēta > to. tsnde, geg. tände, scut. tann
 „ gētem > „ gīnt, „ gīnde, „ džinn
 „ arēna > „ rere, „ rane
 „ frēnum > „ frē-ri, „ frē-ni, „ frē-ni.

In den it. El. hat sich offenes und geschlossenes e vor Nasal bewahrt:

sic. abbentu > bent sic; sic. annujamentu > nujamént sic; avvento > avént scut; balena > balén Ro; cenna > tsen cal; degno > děn scut; dēi geg. J; embolo > embuł gr;

indecente > dišénts cal; licenza, ven. lisenza > lisentsé, lešentsé, litšentsé gr; cal. menza > menze cal; neap. nnozente > nuzént cal. Sant; ponente > ponent, punent; patena > potént Ro; quarantena > karantene Ro; remo > rem, rembe Bla. scut; sacramento > sakraménn J; scena > šén cal. Rada; šen J; sempre > sempri cal; neap. stra vient > straviént Rada.

Es ist augenscheinlich, daß die genannten Beispiele erst in jüngerer Zeit in das alb. übergegangen sind, so auch mente = „Minze“ Piana von it. menta, während die früher aufgenommenen, wie die lat., e vor Nasal zu ε werden lassen: méndreze cal; ménnere geg. ebenfalls von menta (über die Stammerweiterung cf. G. M. alb. Stud. I. 55); šěje geg. = „Zeichen, Narbe, Orden“; šě, šěj scut. = „Zeichen“; šěns to. = „Strahl“ von it. segno.

Zu vringul = „Lappen“ cal. March. fügt G. M. als Erläuterung neap. vrenzola = „Lappen“ bei. Es giebt nun im it. neben brandello = „Fetzen“ die Formen brindello und brincello = „Stück, abgerissener Teil, Fetzen bes. von Kleidern“, mit denen vielleicht das cal. Etymon von vringul zusammenhängt. Es kann übrigens auch neap. vrenzola ganz gut im cal. als *vrinzula angesetzt werden.

Auf einem sehr geschlossenen ɛ bez. einer sehr offenen Aussprache des i in sic. lemmu = „großes Tongefäß“ und cal. limba = „tönernes Küchengefäß“ beruhen die folgenden Wörter: yemp-bi sic; łemp-bi cal. = „Napf“; limbe gr. = „Becken“ und lime geg. = „Teller“.

Im cal. alb. ist trotz des Nasals das vorangehende offene e in zwei Wörtern in den Diphthong ie übergegangen: neap. ammennola > mendul, miendul = „Mandel“ March. -nd- ist eingetreten durch den Einfluß des it. mandorla. contento > kutient cal. Rada, während J. konnén, kunnén hat.

In pjono = „voll“ cal. aus pieno ist o durch Labialisierung entstanden, begünstigt durch das erhaltene Schluß-o.

Auf it. flemma = „Schleim“ (= ngr. φλέμμα) geht scut. flame, bei J. flam f. zurück; die Bedeutung hat sich auf alle Krankheiten erstreckt, die Schleim oder Feuchtigkeit absondern:

„Schnupfen; fallende Sucht und der weibliche Dämon, der sie erzeugt; Epidemie unter Tieren; Krankheit der Traube.“ Von Ableitungen kommen noch in Betracht: flamisem „ich erkälte mich“ und flamósure = „besessen“. Das a ist durch Nasalierung des e vor Nasal entstanden, da auch das scut. als Unterdialekt des geg. alle Vokale nasalisiert.

§ 5. i.

In den Entlehnungen aus dem lat. ist langes betontes i als i erhalten, gleichviel ob in oraler Stellung oder vor Nasal: ficus > fik = „Feige“; lima > limε = „Feile“. Das kurze i wird, wie in den romanischen Spr. als geschlossenes e behandelt: piscis > pešk = „Fisch“.

Auch in den it. El. ist betontes i in oraler Stellung und vor Nasal als i erhalten:

amitto > amít Ro; sic. anitu > anít sic. cal; arkíf Ro; artikuł scut; asilo > nasíl Rada; abruzz. balí > vań cal. Rada; ven. bandido > bandíθ to. bandí geg. stammt aus dem to; südit bannito > bannít cal. Sant; battista > tista cal. Frasc; ven. biso > bize Bo. Erizzo; bottiglia > botiłe; calamita > kalamite Ro; capitolo > kapituł Ro; neap. cardacia > kardazi cal; cal. cattiva > kative cal; caviglia > kavile gr; sic. cista > tšiste cal. Rada; sic. chica > kike sic; chilo > kił; Kiu gr; cica > tšike; ciccia, ven. cizza, zizza > dzidze, džidže; sic. cippu tšip Rada; cocodrillo > kokodrík, korkoóíl; conizza > kunitse Ro; consiglio > kunsile cal. Cam; sic. currivu > kuřif sic. Pian. Pap; cal. curtilli > kurtíl cal. Rada; effigie > fidže sic; ven. fadiga > vdig scut; fedige; cal. fidili > fidíl cal. Rada; cal. forise > furis cal. Spezz. Alb; gentile > džentíl geg. Ro; giglio > džije sic; ischio > iške; isola > izul cal. Rada; lettica > litfk cal. Rada; libro > libr Ro; liber J; lisca > lisk Ro; mantile > mandile; vandile cal; martír J; cal. micciu > mitš cal. Frasc; mitra > miter J; naviglio > navíl scut; obrizzo > obríts scut; officio > fits cal; ofits scut; ovile > ovile Leake; panico > penfk; panfk Ro; paradiso > pańis geg; parađis cal; partikuł J; perikuł Ro; per-viso > perviš Ro; neap. pivolo >

pijul cal. March; pipita > pepite gr; cal. pisa > pize cal; a. ven. pizzolo > pftsere; cal. pizzu > pits cal; sic. prisa > prize cal. March; cal. rimito > řemft cal; riso > ris, Heldr. řüz; rissa > řitse; rits J; sic. schifu > skif cal; servizio > servitsia pl. gr; sigillo > sidžif Bla. Bogd; spicco > špik J; spiffero > špif. J; spiglio > špín cal; sic. stizza > stitse sic; stizzo > stitse Ro; tisica > ndisk scut; neap. trebeto, pl. tribete > tript cal. March; vessillo > vešif cal. March; visciola > višule scut; visita > vizite Ro; neap. vorzillo > verjif Fiam. Arb I. 11; abruzz. zirra > ndzire sic.

cal. abonesina > abonesina Sant.; bima > bime gr; cal. capitinula > kaptíndule cal; casino > kazino tšam; cal. china > kin cal. Rada; it. china > kine; cespino > grespin Ro; ven. cucina > kusif geg. J; kusif to. cal; cucina > kužina Bo. Erizzo; cal. dignu > diúu cal; dozzina > duzine gr; fingere > řine S. Marz; gelsomino > tšelsomín Ro; cal. grigna > grine cal; ven. grinta > grindem; grinza > grintse Ro; limbo > limb; makine Frašer; ven. merlin > merif gr; ven. minga > mingo gr. tšam; cal. ntinna > ndin cal; pellegrino > puligrif scut; pino > pin cal; porrina > porif J; propinquo > perbfnk cal. March; rapina > repine scut; scrigno > skrine geg; stima > štim Ro; tamburino > tumbarine cal; tigna > tine Ro; cal. timpa > timp cal; it. tina > tine geg., cal. Frasco; ti, tini J; trina > trine; trin J; violino > řjokif gr. violif N; rosmarino > rosmarif gr. Heldr.

In pergamif pl. Rada aus pergamina ist Suffixvertauschung mit -if (= it. -iglio) eingetreten. Dasselbe hat auch in bateré f. Hahn. = „Batterie, Gewehrsalve“ aus batteria stattgefunden, indem i durch die Endung -é nach r ersetzt wurde, die auch in kořé, bařé, řaré erscheint.

Auf milza gehen zurück: meřtšif, muřtšif = „Leber“ und muřts-dza J. = „ventricolo“. Durch Antritt der betonten Endung -if ist das i des Stammes tonlos geworden und dann in den gedeckten Kehllaut bez. durch Labialisierung in ü übergegangen, welchen Vorgang auch muřts zeigt. Die Verschiebung in der Bedeutung erklärt sich daraus, daß un-

gebildete Völker über die Lage der inneren Organe und deren Wirken sehr unklare Vorstellungen haben.

tšeng-a f. J. ist von ven. *cingia cigna* abzuleiten, das auch mit e und, wie scheint, häufiger vorkommt: *cengia* (cf. *cengià, cengial, cengiär*; it. *cinghia*), sodaß dieses das Etymon zu tšeng darstellt. Das Wort bedeutet einen „Streifen oder ein Band aus Bindfaden gewebt“, das in verschiedener Weise, besonders als Satteltgurt verwendet wird. Das andere für „Satteltgurt“ gebrauchte Wort mit Erhaltung des i: *kingete* f. geht auf lat. *cingulum* zurück.

Unklar bleibt o für i in *nokre sic.* = „klein“ aus *sic. nícaru.*

§ 6. o in oraler Stellung.

Wie bei e ist auch bei o in den lat. El. zwischen einem offenen und einem geschlossenen Laute zu scheiden, \varnothing erscheint vor cons. + voc. als o: *socius* > *šok* = „Genosse“; *coba* > *kove* = „Schöpfgesäß“. Im Anlaut hat \varnothing dieselbe Entwicklung durchlaufen, wie im it. (> *uo*) und im sp. (> *ue*), nur daß das alb. bei *ue* nicht stehen bleibt, sondern über *ue* bis *va* fortschreitet, das vor l und r auch als *va* erscheint: *opra* > *vepre* = „Tat, Werk“; *olium* > *vaj* = „Öl“; *voj* geg.

Dieselbe Entwicklung hat \varnothing auch in den Endungen -*ol* und -*or* durchlaufen, nur daß hier u seinen vokalischen Charakter behielt: *capriolus* > *kapruaž*; die Endung -*torem* > -*tuar*.

\varnothing in offener Silbe geht in langes \bar{e} über: *honorem* > *nër, ndër* „Ehre“; *hora* > *hëre* = „Zeit, Mal“; in geschlossener Silbe wird es zu u: *cortem* > *kurt* = „Hof“; *coceus* > *kuk* = „rot“.

Die Endung -*on* hat sich zu -*ua to.*, -*ue* geg. entwickelt: *cotonem* > *ftua to.*, *ftue* geg. = „Quitte“, während sonst o vor Nasal zu u wird: *contra* > *kundra* = „gegen“.

In den it. El. zeigt sich der Unterschied zwischen offenem und geschlossenem o nicht mehr: jedes betonte o in oraler Stellung ist im allgemeinen, wenn nicht besondere später zu erörternde Fälle vorliegen, als o bewahrt:

agosto > gošt Hahn; apostuľ scut; ven. articioco > artišók geg; biscotto > berskót geg; biotto > biota pl. gr; boccia > botše geg; bosso + te > bošt; botta > botě geg. = „Stoß, Schlag“; botte > botě = „irdener Wasserkrug mit engem Halse“; ven. bozza > botse; brocca > proke; carrozza > kařots; cicoria > škorie Ro; neap. cecojera > tšikojer cal; ciocco > tšok; coccio-a > kots, kotse cal; coccola > kókere geg; coccola d'occhio > kokeróók to. geg. cal. gr; kokerlók J; conoscere > konnóš J; corda > korθ; corpo > korp geg; corte > korte Ro; coscia > koš J; cotta > kot Ro; crocco > krok cal; doga > doge; figlioccio > filóts; foglio > foľ cal. Rada; forma > forme; forte > forte; forza > fortse; fossa > fosse; sic. gabbilotu > gabilót sic; gabelót cal; ven. gagiofa > galofe Cam; gioja > džoj cal; cal. gioca > ndžoke Vena in Cal; gola > goľe, goje to; goľe J; gorga > gorge; gotto got geg. scut; imbroglio > mbroľa pl. cal. Frasc; licorno > likorno gr. Rhd. N; limosina > limóšena, Imoše geg; locco > lok cal. March; loke Mitk; lotto > lote, loto Mitk; milordo > milórdeze Rada; ora > ore; or J; per + ore > pror Ro; ostia > oste J; orza > ortse; ostro > ostrě gr; pane cotto > panikote gr; pastocchia > pastoke cal; popolo > popuľ scut; posta > post J; ven. prova > prop; prova > prov. J; Cam. neap. rollo > roľe cal; sic. saccosima > sakozme sic; savorra > savoře Kav; cal. sciođđa > šoľe cal; scirocco > šerók gr; širok J; skoglio > skoj scut; ven. scola > škoľe; sopporta > supporta pl. cal. Rada; sporre > špoř J; cal. stocco > stok cal; it. tocca > toke sic. Cam; torno > toře; abbruzz. totera > tótare cal. Rada; trifoglio > terfój, trifój Ro; terfóin J; sic. trimoja > termole sic; cal. troppa > trope cal; sic. troffa > trofe sic; viola > vjólze Ro; vioľts J; voga > voģe cal; vok J.

Von der allgemeinen Regel abweichend haben sich die Endungen -ol, -or in geschlossener Silbe in der älteren Zeit zu -ul, -ur entwickelt, während in offener Silbe (in der bestimmten Form des Substantivs) und in jüngerer Zeit auch in geschlossener Silbe o erhalten ist:

fischiare + olo > fiškarúl cal. Rada; cazzo + olo > katšúf gr. Rhd; auf ven. fasolo geht fašúf -oli J. zurück, während die Formen mit r: frašule geg; frašual Bo. Erizzo; frašuel Bla. von lat. phaseolus stammen (cf. sp. frisuelo). fašúf Dan. ist das ngr. φασούλα.

agrigno + olo > akriñole cal; casa + olo > kesole, ksole, kasole, matsole; ven. mazzola > matsole gr; cal. pajjo + olo > pajól pl. Rada; pistole Hahn, pistól J; pištole, piskołe gr; neap. stagnarole > stanarole cal. Sant; bei karavól = „große Schnecke“ gr. Rhd. und karakótš = „Schnecke“ Bo. Erizzo geht der erste Bestandteil auf it. caragollo, ven. caraguolo zurück, wobei vielleicht auch tü. kara = „schwarz“ mitgewirkt hat; der zweite Teil ist auf volksetymologischem Wege zustande gekommen (cf. die zahlreichen Formen E. W. unter katšamf).

pittore > pitúr-ori J; pescatore > peškašúr L; piškašure tšam; traditore > trašitúr cal; traštúr geg; traštuar Krist; tesoro > tezúr scut. Ro; tesór; tersuar, tersór Frasc. u. Pian; cianciatore > tšantšatuer Bla. Ro; spillid'oro > pišura; vapore > vapór, papór Ro. gr; papuar tšam; colore > kolór gr; mortorio > mortór scut.

Wie ersichtlich wird gewöhnlich das geschlossene -or durch -ur, -or wieder gegeben. In denjenigen Fällen, in denen -uer, -uar erscheint, kann nicht mehr von lautlicher Entwicklung die Rede sein, sondern hier liegt, wie die gleichzeitig vorkommenden Formen auf -ur, -or zeigen, nur Angleichung an die Endungen -uar, -uer der lat. El. vor.

In muratár = „Maurer“ von muratore und in fatšét = „sorta di tela“ J. von ven. faciol ist Suffixwechsel mit alb. -ar bez. it. -ello eingetreten.

Einen großen Raum nehmen die Veränderungen von o > u ein, die auf Labialisierung beruhen: borsa > burse gr; ciottola > tšutul, tšútulze Rada; cal. sic. coffa > kofe sic; kufe cal; doppia > dubbie pl. gr; polvere > bušber gr. N., burble, burbulz S. Marz; sciroppo > širúp J; mostra > mostre, Ro. auch mustre. Letztere Form führt G. M. auf se. muštra

zurück; es ist dann nicht ersichtlich, warum im alb. *s* steht und nicht *š*.

Da im Alb. it. *o* nicht zu *oa* und weiter zu *a* werden kann, wie im Rum. (cf. lat. *foras* > dacor. *afară*), so ist die Ableitung von *datš* = „plötzlicher Schrecken“ (= arom. *dată*) und von *šaltš* = „eine Art gesalzene Sauermilch“ geg. aus it. *dotta* und *solcio* sehr unwahrscheinlich.

In der Bedeutung „Ball zum Spielen“ führt Mitk. zwei lautlich verschiedene Formen an: *tšok-gu* und *šak-gu*. Bei der Ableitung kommen zunächst in Betracht: slov. *žoga* = „Band, Ball zum Spielen“ und ven. *soga* = „Band, Riemen, Strick“. Auf dieses *soga* oder besser lat. *soca* geht *šokš* = „Frauengürtel“; *šok-a* = „Band, Gürtel“ J. zurück. Das vom tš. *šaka* = „Scherz“ stammende geg. *šake*, scut. *šak-a* = „Scherz, Witz, Spaß“ hat nun die von Mitk. gegebene Form *šak* beeinflusst. *tšok* = „Ball“ ist aber wahrscheinlich nur eine Verwechslung mit *tšok-gu* = „Fußfessel, Spannstrick, Knöchel“ (Hahn, Doz.) von it. *ciocco*; die richtige Form dürfte **šok-gu* lauten.

Von it. *colostro* stammen scut. *kułostre*, *kułoster* Ro; *kułušter*, *kołušter* J; *kłoistre* gr. Rhd; ferner *keloštre*, *kloštre* gr. = „Biestmilch“. Das *u* in *kułušter* ist durch nachfolgendes *š* entstanden. Außer den genannten Wörtern sind auch solche lat. Herkunft (von lat. *colostra*) gebräuchlich: *kúmešte* to; *kúmešt* geg. scut; *kłumešt* gr; *glumšt* sic.

Hieran im Anschluß ist noch die Endung *-uolo* zu besprechen, die sich in älterer Zeit zu *-uel* entwickelt hat: *pignuolo* > *piñuel* Ro; *lenuolo* > *lentsuel* Bla. neben modernem *luntsól* Rada; *orciuolo* > *urtsuel* Bla. neben *rdžuł* scut. J. Hat die Aufnahme in jüngerer Zeit stattgefunden, so geht *-uolo* > *-ul* bez. *-ol* über. Außer den schon genannten Formen vergleiche man noch *vajuše* gr. aus *tovagliuola*. Denselben Übergang von *uo* > *u* macht auch cal. *guorfu* > *gufər* cal. mit als das einzige Wort, das den Diphthong *uo* im Stamme hat.

§ 7. o vor Nasal.

Wie schon in § 6 erwähnt ist in den lat. El. jedes o vor Nasal in der Stammsilbe zu u geworden; auch in den it. El. wird o vor Nasal zu u, jedoch nur vor gedecktem Nasale: *bomba* > *bume* J; *bronz* > *brunts*; *cionco* > *tsunk*; *secondo* > *sikundre*; *sikunna* cal; ven. *sponza* > *špūze* scut; *špunz*, *špūz* J; *stomaco* > *stunk* Bo. *Erizzo*; *console* > *kúšuké*, das in Bezug auf die Lautgestalt auch lat. Herkunft sein könnte.

o vor einfachem Nasal in der Stammsilbe ist o geblieben: *cocómero* > *kokómare* Tirana (Hahn); G. M. giebt den Accent nicht an; er muß jedoch wie im it. auf der drittletzten Silbe ruhen, da „er“ nur in tonloser Stellung zu „ar“ werden kann. *sprone* > *spron* Ro; *bisogna* > *bezońe* cal. Frasc; neap. *cauceroĝna* > *kautširońa* cal.

Ungleich häufiger steht o vor Nasal in der Endung -one, die je nach der Aufnahmezeit des betreffenden Wortes verschieden behandelt wird. In den der älteren Periode angehörenden Wörtern ist für -on in der unbestimmten Form to. -ua, geg. -ue eingetreten, neben denen teilweise auch -on erhalten ist:

limone > *Imue* — *Imoni* J; *limon* Ro; *timone* > *tomua* — *tomó* Musakja; *temón*; *capone* > *kapua-oni*, *kapón*; *balkone* > *balkue* Bla; *pagone*, *pavone* > *pagua*, *pańua-ói*; *pavód-a* J. mit Suffixvertauschung; *stagnone* > *stagua-gói*, -gón; *dragone* > *drague-oni* J; *drangua-ói*.

Es erscheint ausgeschlossen, daß -ua, -ue noch Ergebnisse desselben Lautwandels sind, der in den lat. El. wirksam war; vielmehr sind -ua, -ue in den it. El. nur Analogiebildungen zu den Wörtern lat. Herkunft, was besonders durch die gleichzeitig auftretenden Formen mit Erhaltung des -on zur Gewißheit wird. In den Wörtern jüngerer Aufnahme ist die it. Endung -one unverändert in das alb. übernommen worden: *cannone* > *kanón*; *koladzión* J; *divodzión* J; *leone* > *león* Krist; *processione* > *protšesión* J; *pertsión* cal. Rada; neap. *ascenzione* > *šidžone* cal; sic. *cunsulazioni* > *kunsuyatsión*

sic. Pian. Pap; cassone > kasón gr; mazzoca + one > matšakón gr; entsprechend auch ven. colona > kolona.

In einigen Fällen erscheint außer den bereits genannten Endungen für das it. -one auch die Endung -un:

coticone > kotikún Rada; sic. garzuni > gradzún cal; gardzún sic; maccherone > makarunde gr. Rhd; piccone > pikún gr; verdone > vardū-oni J. = „Grünling, Goldfink“; sapone > sapún-i J; sapua-óí geg.

Was die cal. Wörter angeht, so tritt die Endung -une schon im it. Dialekte unter gewissen Umständen ein; Scerbo giebt an, daß die Endung -ione erhalten bleibe: azione, comunione; wenn dagegen das i mit dem vorangehenden Konsonanten verschmilzt, also -ione > one wird, oder die Endung überhaupt nur -one lautet, so geht diese in -une über: raggiune, larcune. Es lautet also demnach auch coticone cal. it. coticune und diese Form ist in das alb. übernommen worden. Auch im ngr. ist it. -one fast durchgängig in -une übergegangen. Da aber zu makarunde und pikún gr. Etyma fehlen, so ist -un in diesen Wörtern nichts als Suffixvertauschung, oder besser gesagt, es hat sich durch Anlehnung an solche Wörter eingestellt, die durch das ngr. in das alb. eingedrungen -un lautgerecht zeigen, wie spjun, bedžune u. s. w.; derselbe Fall liegt in vardū-oni vor, da hier eine Entlehnung des ngr. βερδοῦνι wegen Erhaltung des rd für gr. ρδ nicht stattgefunden haben kann. sapun sapuni endlich kann ebenfalls Analogiebildung sein, jedoch ist es wahrscheinlicher, hier an Labialisierung durch das vorangehende p zu denken.

In einem Falle ist für o vor Nasal der gedeckte Kehllaut eingetreten: it. gonzo = „bäurisch, roh“ = zgendze gr. Rhd. = „Wildling, ungeputzter Baum“. o ist hier aber, wie sp. ganso = „bäurisch, grob“ zeigt, ein offenes, ist daher zunächst in a übergegangen und dann vor gedecktem Nasal in ε.

§ 8. u.

In den lat. El. ist kurzes betontes u als u erhalten wie auch im rum.:

furca > furke; rum. furcă;
fundus > funt; rum. fund.

Langes u ist in älterer Periode zu ū, im gr. alb. und dialektisch im to. zu i geworden, was sicherlich erst eine sekundäre Erscheinung ist; in jüngerer Periode ist es als u erhalten: brūma > brūme, brime = „Reif“; cupa > kupe; murus > mur.

Vielleicht gehen einzelne Wörter der jüngeren Schicht auf das it. zurück; ihre Zugehörigkeit im einzelnen aber mit Sicherheit festzustellen, dürfte kaum möglich sein.

Ein Unterschied zwischen u in oraler Stellung und vor Nasal wird weder in den lat. noch in den it. El. gemacht. In diesen hat u seinen Lautwert wie in den späteren lat. Lehnwörtern beibehalten:

cal. amure > namūr cal; ven. busso > buš J. Mitk; bus Ro; brusco > brusk gr; burgo > burg J; canuto > kerute Hahn; cappuccio > koputs, kuputs Pulj; ciulla > tšu! Durazzo; cal. culuri > kulūr cal; cal. curti > kurtje cal; datura > datule gr. N; diluvio > dɛlúv cal. Rada. Bla; difúv Ro; duca > duke cal; duk J; figura > figure; fugure scut; flusso > pɛrflús; sic. frusciu > frušul cal. Rada; cal. frusculu > fruškul cal; frusta > fruste cal. Rada. Sant; frutto > frut cal; fusta > fuste; sic. grutta > grut cal. Frasc; cal. giudice > juđetš cal. Frasc; lattuga > latuge Kav. N; ven. ligadura > liyađure gr. Rhd; lupolo > luvɛr; malagurio > malaure cal. Stier; il mucchio > Imuk scut. Jarn; Imutš J; cal. murra > muř cal; musco > musk, mosk; musica > músike; mussolo > musul; ven. persuto > bersút, persút geg; purga > purge gr; rimburchio > rumbúik Bla; ven. rufa > řufe; ruga > řuge; ruspo > rusp; ruspe J., der es für tū. hält; cal. ruzza > řudze cal; ven. salupa > saluppo gr; scuffia > skuffje sic; neap. stoja-vucco > stiavuke cal. Rada; neap. struscio > štruš cal; suso > sus gr; suvero > zuber gr. N; cal. tavutu > tavút cal; tufo > štuf; stuf J; cal. I urtimu > Iurtm cal. Frasc; usura > hozure; sic. visitusu > vizituse cal. Rada; cal. vuce > vudže

cal. Frasc; cal. vuda > vuðe cal; cal. vutu > vute cal; zufolo > sufuſ scut; ven. zurlo > tsurle J.

aluno > alún Ro; cal. ciuncu > tšunk cal; cornamusa > karamundze gr; kařamuntse cal; fortuna > furtune; grumolo > grumuſ; guagnune > gańún cal; cal. muzzicune > mitsikún cal; punto > punt Bla; sic. putruni > putrún sic. Pap; scuma > škume, škumbe; sic. tumminu > tumen sic. Pitře 290.

Die wenigen Ausnahmen beruhen sämtlich auf Suffixvertauschung oder auf Vermischung verschiedener Formen. So ist die Endung -üre in natír scut; nautüre, natüre Bla. Prop. von natura und in kreatüre Ro. von creatura die alte Endung -üre der lat. El.: detüre, gűmtüre, ũntüre u. s. w.

marotse cal. = „Schnecke“ geht auf cal. maruzza zurück, das unter Anlehnung an die Silbe -ozzo (abbozzo, indozzo, accozzo, pargozza, gavoza u. s. w.) wahrscheinlich schon im cal. auch marozza lautet, womit sich volkety mologisch rozzo = „roh, ungeschickt, plump“ verknüpfen mag.

Von cal. vűccula stammen vókule cal. Rada und vúkule sic. = „Kreis, Ring“. Da u in vuccula sehr offen ist infolge der Abstammung von bocca, konnte der Übergang zu o im alb. Worte leicht stattfinden. Suffixvertauschung liegt vor bei miscuglio > miškiſe gr. mit -iſe (= it. -iglio). In opor, apor Bla. Ro. = „oder“ aus it. oppure ist der Accent auf die erste Silbe übergegangen, worauf die zweite unbetonte sich vokalharmonisch der ersten anglich. a in apor ist alb. a = „oder“ (= lat. aut).

Die Darstellung der Abkömmlinge von lat. scutum und it. scudo im E. W. ist sehr unvollständig. Alle Wörter gehören nur dem scut. Dialekte an und sind in der Form stark von einander abhängig: Bla. škut = scutum; škutŕ = scutulum; škudelle = scutella; Ro. skut, škut = „Thaler“; šüt, šüſ, šküſ = „Schild“; J. škut, škut = „Taler“; šüt = „Schild“.

Die regelrechte lautliche Entwicklung von scutum ergibt zunächst *šküt, das in moderner Zeit über *štšüt in šüt übergegangen ist; it. scudo ergab je nach der Aufnahmezeit skut oder škut. Alle übrigen Formen erklären sich dadurch, daß

die lautlich richtigen Formen it. mit solchen lat. Herkunft gemischt wurden, was um so leichter geschehen konnte als it. scudo sowohl den Schild als auch die Münze bezeichnet. † geht zunächst auf *đ* zurück in der bestimmten Form *skuđi aus it. scudo, das später durch das aus dem lat. stammende *t* ganz verdrängt wurde.*) Bla. schreibt zwar seine Wörter mit *sk*, da er aber *s* und *š* sehr oft nicht auseinander hält, kann hier sehr wohl der letztere Laut angenommen werden.

§ 9. au.

In den lat. El. ist der Diphthong *au* in der älteren Periode zu *a* geworden, während in der jüngeren *u* konsonantischen Charakter angenommen hat: *aurus* > *ar* = „Gold“; *causa* > *kafse* = „Sache, Tier“; *laudare* > *lavdón*.

Von beiden Entwicklungen ist in den it. El. nichts mehr zu bemerken: der Diphthong hat sich erhalten, steigend oder fallend, je nach seinem Charakter im it.: *baule* > *baúl Ro*; neap. abruzz. *ciaula* > *tšáule cal*.

Auf ven. mauro (it. *maduro*) führt G. M. das geg. Adjektiv *burme* = „vollkommen reif“ zurück.

B. Die unbetonten Vokale.

§ 10. a.

Unbetontes *a* im Anlaut fällt in den lat. El. durchgehends ab: *amicus* > *mik*; *altare* > *lter*, *lter*. Inlautend geht es in jeder Stellung in den gedeckten Kehllaut über: *salvare* > *šefbón*; *sanitatem* > *šendét*. Auslautendes *a* wird zu *ε* geschwächt: *esca* > *eške*; *arma* > *arme*; nur in der Endung *-ia* wird es ursprünglich zu *e* (wie im rum.), geht aber in den Verbindungen *-lia*, *-sia*, *-nia* in *ε* über: *facia* > *fake*; *familia* > *femile*.

In den it. El. ist unbetontes *a* im Anlaut in der älteren Periode geschwunden, in der jüngeren als *a* erhalten.

* cf. über *đ* > *l* § 26 *kuđ* und *kul*.

Unbetontes a im Anlaute fällt ab: neap. abollo + astro > balastrí cal; sic. abbentu > bent sic; cal. accuciare > kukarín cal. Sant; cal. affucare > fukarín cal; ven. agliada > laðe gr; agosto > gošt Hahn; agreste > grešte; neap. appendare > peðarín cal; armata > rmate; arrosare > rontsarín cal. Rada; neap. ascensione > šidžone cal; asciuttare > šutarín cal; asparago > sparag J; sic. annujamentu > nujamént sic.

Unbetontes a im Anlaut ist erhalten: abbate > abát geg. scut; abecedario > abetare scut; cal. abisare > abisón cal; cal. abonisina > abonesina cal. Sant; cal. addunarsi > adunārem cal; adorare > aðurón to; ađrój scut. geg; ađorāren cal; agrigno > akriñole cal; sic. aicula > aíkuyε sic; alabaster Ro; alfiere > alfjér Bla; altane > altane gr. N; alunο > alún Ro; altare > altár Krist. to; autár cal; amare > amarín cal; ammitto > amít Ro; sic. anitu > anít sic. cal; apostuł scut; apalto sic. Xyl; cal. arcere > artšere cal; arkíf Ro; ven. articioco > artitšók geg; artikuł scut; avvento > avént Ro.

Miklosich nimmt an, daß das unbetonte anlautende a vor seinem Abfalle erst zu ε geworden sei.*) Da aber in den it. EL außer den beiden besprochenen Fällen eine Zwischenstufe mit Erhaltung des a als ε nicht vorkommt, ist auch ihr Vorkommen in den lat. EL unwahrscheinlich. Ist im Anlaute ein ε erhalten, so ist es durch die folgenden Konsonanten bedingt.

Im Inlaute, vor- oder nachtonig, erscheint unbetontes a in der älteren Zeit als ε, im scut. als e, kann aber auch gänzlich schwinden. Bei einigen Wörtern finden sich außerdem noch Formen mit Erhaltung des a. In den EL jüngerer Aufnahme ist unbetontes a in jeder Stellung erhalten. Wegen der großen Anzahl dieser jüngeren Wörter ist auf deren Wiedergabe verzichtet worden, und nur diejenigen sind angeführt worden, in denen a eine Veränderung erlitten hat:

cal. astracu > asterk cal; neap. valanza > vlantε cal; cas + ola > ksole, ksole, kasole; castello > keštjél Ro; kštiél J; kastjél cal. Rada; konsakrój, konsekrój Ro; ven.

*) Alb. Forschungen II 73.

fadiga > fedige; vdig J; frastaglia > freštelids gr; gradella > gredele, gradel; lasciare > lašón, letšón; lišój geg; lšoj J; lašón gr; rapina > repine scut; cal. saccariare > sakerširiñ cal; travata > trevete Ro; cambiare > kembén; cannello > kenel; kanel geg; canuto > kerute Hahn; dannare > denón; dnój J; ingannare > genén to; ngenéj Prop; ngnúj J; maniera > mendüre; mnür scut; mendire cal; panciera > petšir Bla. Ro; panico > pšnik.

In einigen Fällen ist unbetontes a durch Labialisierung in o, u übergegangen: barrare(?) > mburón schützen; cappuccio > kopúts, kupúts Pulj; fascia > foší geg; fošnerí; patena > potént Ro; mancare > mungój J. neben sonstigem mengón.

Das unbetonte a im Auslaute wurde, wie in den lat. El., allgemein zu ε und zwar bis in die neueste Zeit, verstummt aber gewöhnlich im scut., das in dieser Hinsicht lat. und it. El. vollkommen gleich behandelt. Eigentümlich ist hierbei das Verfahren G. M.s in seinem E. W. An alle scut. Wörter, deren it. oder lat. Etyma im Auslaut ein a haben, hat er bis auf ganz wenige Ausnahmen ein ε angefügt, obgleich Ro. ein Schluß-e nur selten setzt. Bla. kann hierbei nicht herangezogen werden, da er gewöhnlich die bestimmte Form angiebt. Eine sichere Kontrolle über Ro. ist jedoch J., der auslautendes unbetontes e bis auf besondere unten zu erörternde Fälle fast immer wegläßt. Dazu kommt noch ein zweites: G. M. ersetzt auch inlautendes unbetontes e im scut. nach Willkür zuweilen durch ε, zuweilen läßt er e stehen, ohne daß in seinem Verfahren eine Regel zu erkennen wäre. Nun kennt aber schon Bla. nur den e-Laut, nicht den gedeckten Kehllaut, und dasselbe gilt von Ro. und J., sodaß der Schluß berechtigt ist, daß im scut. einer von den beiden Lauten fehlt, oder daß einer in den andern übergegangen ist. Es ist das leicht möglich weil geg., also auch scut., alle Vokale nasal ausgesprochen werden. Jedenfalls steht fest, daß im scut. nicht zwei besondere Laute bestehen, sondern nur einer, den Bla. Ro. und J. übereinstimmend mit „e“

bezeichnen. Dem entsprechend sind alle dem E. W. entnommenen Wörter berichtet worden. Im Südgeg. von Elbassan wird *ε* und *e* auseinandergehalten.

Auslautendes *a* nach halbvokalischem *i* ist in den it. **EL**, wie in den lat., zunächst zu *e* geworden, das sich teils gehalten hat, teils in das gewöhnlich im Auslaut stehende *ε* übergegangen ist. Dieses *e* nach *i* hat sich auch im scut. gehalten, wenigstens bei Ro. J. allerdings zeigt die Weiterentwicklung, indem er es in einigen Wörtern bereits verstummen läßt. Man vergleiche hierzu die folgenden Beispiele:

bottiglia > botile; cavaglia > kavile gr. Rhd; ven. siserchia &irke geg; cicoria > škorie Ro; colocasia > kskaz; kskaz-a J; madia > maže; madže J; medaglia > medaje Ro; medai J; metraglia > metraje Ro; ostia > oste J; pastocchia > pastoke cal; scuffia > skufje sic; secchia > šeke; šeke J; tigna > tiŋe Ro.

Ist *i* in der Endung *-ia* betont, so ist *a* vollkommen geschwunden, da man dieses betonte *i* gleich der Endung *-i* setzte: abbastia > abatsí geg. scut; barberia > barbarí; neap. cardacia > kardazi cal; carestia > karasti cal; moria > morí; profedzi J; neap. sporchia > purkí cal. March. Hieran schließt sich noch *furi*, obgleich it. furia auf der ersten Silbe betont wird.

§ 11. e.

Schon im vlt. sind die Lautwerte von *e* und *i* in unbetonter Silbe zusammengefallen, und demgemäß ist auch ihre Behandlung im alb. Im Anlaut schwinden sie immer: ecclesia > kiše; imperator > mbret; und im Inlaute sind sie teils ebenfalls geschwunden, teils als *ε* erhalten, je nach den entstehenden Konsonantenverbindungen:

miraculum > mrekuł; certare > kertón. Auslautendes *e* hat sich als *e* erhalten, ist aber auch oft verstummt, besonders im scut.: gentem > ģinde; ģint to; džinn scut; pacem > paK.

Im it. sind unbetontes *e* und *i* getrennt, wenn sie auch in den Mundarten etwas durcheinandergehen. Die lautlichen

Veränderungen, die sie im alb. erlitten haben, sind teils übereinstimmend, teils von einander abweichend, sodaß sich die besondere Behandlung jedes einzelnen Lautes notwendig macht.

Unbetontes e im Anlaute fällt in den folgenden beiden Wörtern ab: effigie > fidže sic; erede > řede cal. Frasc; als e ist es erhalten in epistul Ro. aus epistola und als je in jeremí scut. aus eremita, wozu G. M. die Bemerkung fügt, daß j slavische Lautgewohnheit sei. (E. W. 162.)

nasfl, asfl = „Verbannung“ cal. Rada geht nicht auf esilio zurück (E. W. 18. 298), sondern es liegt Verquickung mit nasfl cal. Rada = „Zufluchtstätte“ (aus asilo) vor, indem ein und dasselbe Wort sowohl „Verbannung“ als auch „Zufluchtstätte“ bezeichnet. Es ist das eine Übertragung von dem alb. Ausdrücke: zuri málete „er (nahm) floh in die Berge“; wenn jemand gezwungen ist in die Berge zu fliehen, so ist er dahin so gut wie verbannt, aber zugleich gewähren sie ihm den nötigen Schutz.

Die schon in § 10 erörterte Tatsache, daß das scut. nur e nicht ε kennt, macht sich hier besonders deutlich bemerkbar. So ist unbetontes e im Inlaut vor Nasal gewöhnlich zu ε geworden, im scut. aber als e erhalten: eremo > erεm cal; lenire > lenój geg; segnale > seńáθ gr; spendere > spendón to; tentare > tendój geg. Dagegen: calendario > kalendár, kalennár scut; tšenakuł Ro; contentare > konenój scut; degnare > deńój scut; gentile > džentíl geg. Ro.

In einigen Wörtern ist für e vor Nasal ein a eingetreten und zwar infolge Nasalierung: en > en > an: calendario > kalandár Ro; Regg. ventrera > vandere sic; immenso > *emenso > amenšój Ro; amesój Bogd.

Unbetontes e in oraler Stellung fällt aus, wenn die entstehenden Konsonantengruppen leicht sprechbar sind, oder wenn e zwischen mut. + liq. steht: neap. sderrenato > zdsrnát cal; neap. seburcu, it. sepolcro > zbulk cal; disperare > diš-prój scut; lettera > Ietrs; Ieter J; liberare > Ievrón cal; Ievrín gr; Iibrój J; per ore > prore Ro; speranza > sprents cal;

terazzo > deřase, drase. to. geg; neap. trebeto, pl. tribete > tript cal. March; teriaca > triaka.

In einer Anzahl von cal. alb. Wörtern ist it. unbetontes e in i übergegangen, ein Wandel, der sich jedoch nicht aus dem alb. sondern aus dem cal. erklärt, da hier unbetontes e sehr oft als i erscheint: neap. caucerogna > kautširoňa cal; carnevale > kalivár cal; neap. cecojera > tšikojer cal; indecente > dišénts Rada; lettiga > litík Rada; segnalato > siňalát cal. Sant.

Unbetontes e vor einfachem oder gedecktem r wird vielfach zu a, sowohl vor als nach dem Tone. Die Erscheinung ist nicht auf das alb. beschränkt, sondern zeigt sich, wie in den übrigen romanischen Spr. mit Ausnahme des rum., auch im it. dialektisch z. B. im ven. (tarina = terina; tarmoto, terremoto) und im cal. (quarela, povaru, mascara, jénnaru), den beiden hier in Betracht kommenden Mundarten (cf. Meyer-Lübke, Gram. I § 328, 366). Daß der Wandel auch dem alb. eigentümlich ist, nicht bloß aus dem it. übernommen wurde, zeigt augenscheinlich scut. vardū-oni J; da it. verdone wegen des inliegenden Begriffs „verde“ nicht zu *vardone werden konnte. Auch das ngr., durch dessen Vermittelung das Wort in das alb. eingedrungen sein könnte, hat e erhalten: βερδοῦν.

Von Interesse ist es, daß die meisten Beispiele noch ein a enthalten, sodaß es nicht unmöglich ist, daß Vokalharmonie den Wandel begünstigt hat.

Den Beispielen, die meist dem cal. alb. angehören, sind auch die ven. und cal. Formen, soweit sie belegt sind, hinzugefügt worden: barberia > barbarí; it. camera (ven. camara, camera) > kamar cal; it. cameriere (ven. camarier) > kamarjér cal; it. cateratta, ven. catarata > katarát, katařák Ro; it. maccheroni, (cal. maccaruni) ven. macaron > makarunde gr. Rhd. Spezzia; it. mercato (ven. marcà, mercà) > markát otr; it. passera (ven. passara), cal. passaru > pássare cal; it. terrazza > taratse to; it. verdone > vardū J; it. cocomero > kokómare Tirana nach Hahn; it. pergola > pargulé cal. sic;

abruzz. *tótera* > *totare* cal. Rada; it. *libertà* > **levardá* > *laverdá* J; angheria > *angarí* Ro.

In allen übrigen Fällen ist inlautendes unbetontes e in oraler Stellung als *ε*, *scut.* e bewahrt:

neap. *ajero* > *ajer* cal; neap. *astrecu* > *asterk* cal; ghermire > *germón*; *germój* J; ven. *merlin* > *merlí* gr; mestiere > *beštjér* cal; ven. *persuto* > *bersút*, *persút* geg; ven. *pescada* > *peskađe* gr; ven. *parecchiar* > *parekój* *scut.*; neap. *appedare* > *peđariń* cal; ven. *becazza* > *bekatsε* gr; *beffardo* > *befardís* gr; *breviál* Ro; *canterina* > *kanderie* Ro; *celliere* > *tšelér*; ven. *cerfoglio* > *tšerfós* Ro; *koledžál* J; *kreatüre* Ro; *gelso-mino* > *tšelsomín* Ro; *žesemín* J; *guvernój* Bla; *interesse* > *nderés* cal. Frasc; *medaje* *scut.*; *meritón* to; *meritój* geg; *metraje* Ro; *pegola* > *pegołój* geg; *pergamina* > *pergamí* pl. Rada; *perikuł* Ro; *predikój*, *perđikój* *scut.*; *pregón* cal; *protšesión* J; *sakrestán* J; *servitsia* pl. gr; **specchiale* > *spekál* cal. Sant; *telaro* > *telár* *scut.*

Unbetontes e im Auslaute ist im to. und geg. im allgemeinen geschwunden, besonders in den Endungen -one und -ale, im *scut.* durchgängig. Nur in den folgenden Wörtern meist jüngerer Aufnahme hat sich auslautendes e erhalten:

cal. *arcere* > *artšere* cal; neap. *ascensione* > *šidžone* cal; *mantile* > *vandile* cal; *mandile*; *bime* > *bime* gr; *bokale* gr. N; *botte* > *bote*; cal. *carriare* > *kařare* cal; *consule* > *kúšule*; *effigie* > *fidže* sic; *erede* > *ređe* cal. Frasc; *filare* > *filare* cal. Rada; *forfore* > *fórmelε*; *fort*; *legge* > *ledže* cal. Frasc; *ovile* > *ovile*.

§ 12. i.

Über unbetontes i in den lat. El. vergleiche man den Anfang des § 11.

Auch in den it. El. fällt unbetontes i im Anlaute, das nur in den Vorsilben -im -in vorkommt, regelmäßig ab. Da dieselbe Aphärese auch im cal. it. stattfindet (*imparare* = *imparare*, *mbitu* = *invito*), so liegen den cal. alb. Wörtern schon diese verkürzten Formen zu grunde. Wie aus den Beispielen

zu ersehen ist (cf. Wörterverzeichnis unter i), gehört die größere Anzahl derselben zum cal. alb., aber doch auch einige zum scut. und to.

Über indermjéts cf. § 3 S. 31.

Unbetontes i im Inlaut ist in zweifacher Weise behandelt worden:

1) es ist zu ϵ , scut. e geworden, und zwar besonders gern, wenn es in völlig tonloser Silbe steht, in der es dann nicht selten ganz ausfällt;

2) es hat seinen Lautwert bewahrt.

1) Unbetontes i > ϵ , e: cal. abònisisna > abonesine cal; bisogna > bezoñe cal. Frasc; capitano > kapidán, kapedán; capitare > kapetón; kaptój J; capitello > kapstél; cicoria > škorie Ro; diluvio > delúθ cal. Rada; Bla; ditúv Ro; dispareare > desperhem to; dešprój, dišprój Ro; disprój J; divinare > divenój geg; divnój, ndivnój Ro; duplicare > dupékón; firmano > fermán scut; firmán Ro; cal. giudice > júdets cal. Frasc; liberare > Ievróñ cal; Ievrín gr; librój J; licenza > Iešentsε gr; Iisentsε, Iitšentsε gr. Rhd; limaccio > Imašk scut; limone > Iimón Ro; Imue J; limosina > Iimóšene, Iemóšne; Imoše geg; Iemóš J; manica > mang J; partigiano > pateršane Bla; pipita > pepite gr; pizzicare > piskón, pitskón; predica > predik, predik Ro; predk J; ribello > rebél; cal. rimitu > řemít cal; riparo > řepariñ cal. Rada; sic. saccosima > sakozme sic; tisica > ndisk scut; trifoglio > terfój, trifój Ro; terfóin J; sic. trimoja > termoIe sic; trivello > terviél J; sic. tumminu > tumen sic; cal. l' urtimu > Iurtm cal. Frasc; immenso > *emenso > amensój (cf. S. 49).

2) Unbetontes i > i: ven. articioco > artišók geg; aspide > aspiθ Ro; cal. abisare > abisón cal; befficare > bofikár gr. Rhd; binato > biñák Ro; kardinál Ro; kastigój scut; cal. chicare > kikariñ cal; coticone > kotikún Rada; cal. criata > kriate cal; kristál; difesa > đifeze cal; diskarój Bla; dišepuř geg. scut; dispetto > dispetisem sic; fidanza > fiđents cal. Rada; cal. fidili > fiđil cal; figlioccio > filóts; filare > filare cal. Rada; filój scut; ven. filtrar > filtár scut; finestre cal;

fischiare > fiškarúl cal. Rada; fisico > fizikí cal; fissare > fisín cal. Rada; giannizzero > džanitsér geg; ginestra > džínést Ro; sic. lastima > lastimís cal; ikorno gr. N. Rhd; ven. ligadura > liyađure gr; Imón Ro; Ieimone gr; cal. litraru > litrár cal. Sant; marinár Bla. scut; ven. marinér > marinér Ro; meritón; milordo > milórdeze Rada; miscuglio > miškife gr; misión scut; músike; cal. muzzicune > mitsikún cal; sic. nchinari > nkínárm sic. Piana; ninnare > ninula gr. cal; patriárk scut; piccare > pikój J; pignuolo > pinúel; pistole Hahn, pistól scut, pištole gr; pitúr scut; proffittare > fitón; fitój scut; publikán; rigój scut; širúp J; škriván Ro; skrivá scut; ven. sfilazzo > sfilatso gr. Rhd; sigillo > sidžif Bla. Bogd; spillid'oro > pišura; trillare > trišój J; cal. trivulu > trivulí cal; vikár geg. scut; vigliacco > višakós cal. Frasc; sic. visera > vizere sic. Sant; visita > vizít Ro; sic. visitusu > vizituze cal. Rada.

Durch Labialisierung hat unbetontes i in den folgenden Wörtern eine Veränderung seines Lautwertes erfahren, wobei der Grad der Veränderung augenscheinlich durch vokalharmonische Einflüsse bestimmt wird:

rimburchio > rumbúik Bla; figura > fugure neben figure; scirocco > širók scut; šorók, šerók gr; timone > temón; tomua.

§ 13. o.

In den lat. El. ist unbetontes o im Anlaute geschwunden: oblate > blate, und im Inlaute zu u geworden: leporem > lepur; die Vorsilbe con- > ku-. In einigen Wörtern ist jedoch auch ε eingetreten: cornutus > kerute.

In der älteren Zeit des it. Einflusses ist auch in den it. El. anlautendes unbetontes o abgefallen, während es in späterer Zeit als u oder o erhalten ist:

occhiale > kaš Mitk; officio > fits cal; ofits scut; ufits Ro; orciuolo > rdžuš scut. J; urtsuél Bla; ombrella > umréš J; obrizzo > obrišts scut; ospizio > ospíts Ro; ovile > ovile Leake.

Im Inlaut hat sich unbetontes o je nach der Zeit der Aufnahme verschieden entwickelt: in der älteren Periode ist es zu u geworden, in der jüngeren als o bewahrt.

1) Unbetontes o im Inlaut > u:

adorare > ađurón to; neap. apolo > apul cal; arbore > arbur scut; bollare > bulatis; borbogliare > burbufét; boria + ame > burgám cal; brontolare > vrundulís cal; collare > kulár Musakja; kulare J; coltello > kulťiét Ro; corsare > kusár scut. to; kursár Ro. gr. Rhd; cosciale > kušál cal; costare > kustón; dolare > đularen cal; dozzina > duzine gr; cal. forise > furís cal. Spezz. Alb; godere > guđer gr. Rhd; guvernój Bla; lombarda > lumbardě Ro; monaca > munakés Ro; mungěš scut; morello > murješ; ven. mortèr > murtír gr; musaik Ro; mostardo > mustrák J; neap. nnozente > nuzént cal. Sant; pegola > pegulój geg; penzolare > pezulój scut; pergola > pargulé cal. sic; portulaca > burđuák; pozzolana > putsulán Ro; roncare > rungón cal. March; rosignuolo > rušínual cal; scolare > škulóm Rada; cal. scoppare > tsuppár cal; suđát cal; *sopporta > supporta pl. cal. Rada; sorbire > surbón; neap. sporchia > purkí cal. March; tom-bacco > tumbák, tumák geg; tornese > tuřés cal. Frasc; tropea > trupí cal.

2) Unbetontes o im Inlaute > o:

cal. abonisina > abonesine cal; arrosare > rontsárin cal. Rada; adorare > ađoraren cal; bokale gr. N; bottiglia > botile; camposanto > kapošánt Bo. Erizzo; katolík scut; coccodrillo > kokodriř, korkoří Ro; cocomero > kokómare Tirana; codardo > kovardě Xyl; koľadzión scut; kolér scut; koledž scut; kolone; kolór gr; komét Ro; kosák Ro; kotikún Rada; diakon Ro; divodzión scut; dottor Ro; forzato > fortsát; fortsade J; gelsomino > řselsomín Ro; intonare > ndonate cal; ironí Ro; lokande scut; molesto > monést Rada; ven. moneta > moneđe; moria > morí; mortorio > mortór scut; notár Ro; pastorál scut; petrosello > pjetrosél; poeta > poetár to; porrina > porí J; profét scut; propagánd scut; regolare > ngolaren cal. Sant; romano > romák Ro, školár cal; skolár Ro;

sfoderare > sfoderarín cal. Rada; soldát scut; sonét Ro; sottane Ro; toccare > tokój Jarnik. scut; tonatsél Ro; tonsúr Ro; violino > djolí; violí gr. N; volatico > volatík Kav.

Es giebt nun eine Anzahl von Wörtern, von denen Formen mit Erhaltung des unbetonten o und solche mit Wandel desselben zu u belegt sind:

colostro > kulošter, kulostre, kološter scut. Die dritte Form ist die jüngste, da sie im Gegensatze zu den beiden andern vortoniges o bewahrt hat. ĺ und š in diesem, wie I und s in dem vorangehenden Worte, erklären sich durch gegenseitige Beeinflussung des älteren kulošter und des jüngeren koloster, das auch den später zu behandelnden gr. alb. Wörtern zu Grunde gelegen hat. kurors, korone; kunors, konurè geg; kunór scut. führt G. M. sämtlich auf ngr. κορώνα zurück, das selbst romanisches Lehnwort ist. kurors kann ebenso gut aus dem lat. (-n- > r) stammen und auch bei den übrigen Formen ist romanische Herkunft nicht unmöglich.

rosario > ruzare Prop. J; rozár, ruzár Ro. sottile + accio > sottolaš, sutlaš Ro. ven. bonazza > bunatse, bonatse; bunáts, bonáts J; mortale > mortár geg. J; mortár, murtár, mortál Ro; moscajo > muškai J; muskaje, moskaje Ro; *mozzello (von mozzo) > botsiél; butséł J; ponente > ponént, punént; provare > provón, pruvón Prop; provój scut; trombeta > trumpét J; trombét Ro; gr. auch drombete N.

Wie schon in den beiden ersten Beispielen kann man die Bewahrung des unbetonten o auch in den übrigen damit erklären, daß sie zu verschiedenen Zeiten in das alb. eingedrungen sind, oder zu einer Zeit, in der der Wandel von unbetontem o > u im Erlöschen war. Dabei ist aber zu beachten, daß bei den zuletzt genannten 7 Beispielen der Wandel zu u auch durch Labialisierung bewirkt sein kann.

Wie schon in den lat. El. unbetontes o neben u in einzelnen Fällen auch ε ergeben hat, so auch in den it. El. Nicht selten ist dann ε, neben dem sich zuweilen u oder o gehalten hat, gänzlich ausgefallen. Dabei befindet sich in fast allen Beispielen it. wie lat. Herkunft ein r oder ein palataler Laut

in unmittelbarer Nachbarschaft des ε , sodaß der Wandel von $o > \varepsilon$ durch die genannten Konsonanten, wenn auch nicht bewirkt, so doch begünstigt wird. Man vergleiche die Beispiele: *adorare* > *ađrój* geg; *colocasia* > *kałkaza*; *colostro* > *kłoistre*, *kełoistre*, *kłoistre* gr. *fornire* > *fernón*, *furnón* cal; *fogliame* > *fjam* sic. *Pitrè*; *foglietta* > *flete*; *forfore* > *fórmele*; *gonfiare* > *ngufój* scut; *gufój* J; *ngefój* Ro; *orca* > *orgún*, *regún*; *posare* > *pušón*, *pušój*; *pešón* gr; *rosmarino* > *rosmarín*, *resmarín* Ro; *rosmarí* gr; *scopare* > **škepón* > *peškón* Hahn; *soffrire* > *šefrén*; *šufrén* cal. *Barile*; *sufrireñ* Frasc; *vorzillo* > *verjıl* Fiam. Arb. I 11; bei *peršión* cal. *Rada* aus *processione* (scut.: *protšesión*) ist ebenso wie bei den beiden folgenden Wörtern die Vorsilbe *pro-* durch *per-* ersetzt worden: *propinquo* > *perbínk* cal. *March*. und *promettere* > **permetój* > *premtój*, *premtój* scut. *Prop*.

Die Vorsilbe *con-* oder *com-*, die in den lat. Lehnwörtern zu *ku-* geworden war, hat sich in den älteren it. El. ebenfalls zu *ku-* entwickelt, in den jüngeren aber den it. Lautstand bewahrt: *confetto* > *kufét* tšam; *conizza* > *kuníts* Ro; *confine* > *kufí* geg; *consiglio* > *kunšife* cal. *Cam*; *compare* > *kumár*, *komár* scut; *kumbare* to; *contento* > *kutiént* cal. *Rada*; *konén*, *kunén* J; *contentare* > *konenój*, *kunenój* scut. *Prop*; *conoscere* > *konoštís* scut. *Jarn*; *konošti* *Doz*; *konnóš*, *kunnóš* J; *confessionale* > *konfesional* Ro; *consacrare* > *konsakrój*, *konsekrój* Ro.

Anders ist es bei der Endung *-olo*, die in allen it. El. als *-ul* erscheint. Lautlich hat sich jedoch der Wandel nur bei den älteren it. El. vollzogen; bei den jüngeren ist *-ul* durch Anlehnung an dieselbe Endung in den lat. und it. El. eingetreten. Man vergleiche hierzu: *apostul* scut; *artikul* scut; *capitolo* > *kapitul* Ro; *cenacolo* > *tšenakul* Ro; *ciottola* > *tšutul* *Rada*; *discepolo* > *dišepul* geg. scut; *embolo* > *embul* gr; *epistul* Ro; *fievole* > *řivul* *Schiro*; *grumolo* > *grumul*; *isola* > *izul* cal. *Rada*; *jacolo* > *jakul* *Rada*; *neap. jetto + olo* > *jétul* cal; *ven. mandola*, *neap. ammennola* > *mendul*, *miendul* cal. *March*; *méndule* *Bla*; *mussolo* > *musul* scut;

musul Ro; partikul scut; penzolo > pezul scut; perikul Ro; popolo > popul scut; postola > pustuł J; regul scut; regule, regule Kul; sagola > sague gr. Rhd; seculo > sekul geg. scut; sregolare > *sregolo > šregul J.

Nur in den folgenden drei Wörtern ist -olo durch die Endung -ere ersetzt worden, und zwar ohne ersichtliche Ursache

a. ven. pizzola > pítserε = „klein“; lupolo > luvεr = „Hopfen“ gr. N. Rhd; coccola > kókerε geg, koker J. = „Kern, Beere“.

In zwei Wörtern ist vortoniges o in a übergegangen: ven. brosa > brazim = „Reif“ lɟap; und toccare > tokój = „gebühren“ cal. Jarn; = „sich ereignen, zu teil werden“ scut; takón to. geg. = „begegnen; betreffen, angehören“. Wahrscheinlich liegt bei diesem Worte Beeinflussung von se. takunti = „berühren“ vor; bei ven. brosa hat offenes ɔ den Übergang in a vermittelt.

o im Auslaute ist, wie man schon aus den Beispielen auf -olo ersehen kann, durchgehends abgefallen. Nur in ganz wenigen Wörtern hat sich das Endungs-o erhalten, die sich dadurch schon äußerlich als sehr junge Fremdwörter der alb. Spr. ausweisen: appalto sic; cabo gr. Rhd (< capo) likorno gr. N. Rhd; pjonο (< pieno) cal; skándato to; takko gr. Rhd. (< tacco); murello gr. (< ven. burelo); loto, lotε Mitk (< lotto).

§ 14. u.

In den lat. El. ist unbetontes u im allgemeinen als u bewahrt, nur vor dem Tone ist es in einigen Wörtern in ε übergegangen: judicare > ǵukón; luctare > Iεftón, Iuftón. Im Auslaute ist es immer geschwunden: amicus > mik; cavallus > kal.

In den it. El. ist u in unbetonter Stellung als u erhalten: cal. addunarsi > addunārem cal; cal. affucare > fukāriñ cal. Frasc; cal. accuciare > kukāriñ cal. Sant; sic. aicula > aikuzε sic; sic. annujamentu > nujamént sic; cal. arbule > arvur cal; asciuttare > šutāriñ cal; ven. burelo > murello gr. Rhd; buffare > burfuat; buffetto > bufét cal; cal. bunnari >

bunařéñ cal; buttagra > putárg scut; cal. capitinula > kaptín-
dula cal; kaputšín Ro; chiudere > kudój; cal. culuri > kulúr
cal; sic. cunsulazioni > kunsuŷatsión sic; cal. curtíli > kurtíf
Rada; sic. cruceŷta > kurtšeta sic. Cam; ven. cusina > kuší
geg. J; kuší cal; cucina > kuzina Bo. Erizzo; sic. curriwu >
kuříf sic; ducato > dukát geg. cal; duplicare > duľpekón,
duľbukós; cal. furtuna > furtuna cal; cal. frusculu > fruškul
cal; fuga > fugój cal; funerál Ro; furia > furí; giudeo >
džudí scut; lustrare > ľustri Doz; lunario > lunár Ro; mufi-
nár Ro; muratore > muratár; murare > murój Ro; sic. nku-
vari > nkuďireñ Rada; piturój scut; portulaca > burďulák;
publikán; sic. putruni > putrún sic. Pap; puttana > putane
gr. Hahn; putene gr. Poros; putere cal; cal. rugagnu > rugéñ
cal; cal. scupetta > škupeta cal; cal. sunetto > sunét cal;
neap. strusciolo > štrušefareñ cal; strupare > strubír cal;
studjój scut. Lecce; cal. trivulu > trivulí cal; sic. tumazzu >
tumáts cal. sic; tumatsa gr. Rhd; cal. vuccieri > vutšár cal;
cal. vuccula > vókula cal. Rada; vúkula sic; vulcano > vulkán
Ro; ven. zurlo > suruľás, surľás.

In einigen Fällen ist unbetontes u auch in o, i überge-
gangen: cullare > kolárin cal. Rada. = „vacillare“; pugnale
> pińál = „Dolch“ geg; usura > hozura = „Zinsen, Inter-
essen“; purgatorio > purgatúr scut; in pergatuar cal. ist pur-
durch die Vorsilbe per- ersetzt worden.

Im Auslaut ist unbetontes u auch in den it. El. ge-
schwunden, wo es aber erhalten ist, wie in dińu cal. (< cal.
dignu) und in dupu cal. (< cal. dopu) ist es das Zeichen
jüngster Entlehnung.

C. Die Konsonanten.

§ 15. k.

In den lat. El. ist k im Anlaut und intervokalisches k
vor dunkeln Vokalen (a, o, u) und als k vor hellen Vokalen
(e, i, ū) erhalten: cavallus > kal; centum > kint; buca >
buka; pacem > paķ.

Die Verbindungen *ct*, *cs* kommen für die *it. El.* nicht in Betracht, da im *it. ct* > *tt* und *cs* > *ss* assimiliert worden sind. Die Verbindungen *kl* und *nk* werden unter *l* und *n* behandelt.

In den *it. El.* ist *k* = *it. c* vor dunkeln Vokalen und vor Konsonanten immer als *k* bewahrt. Man sehe die Beispiele im Wörterverzeichnis unter *c*, sowie für *k* im Inlaut die folgenden, wobei die *cal. sic.* und *gr. alb.* Wörter nicht mit angeführt wurden.

ven. articioco > *artitšók* geg; *artikuł* scut; *balcone* > *bałkue* Bla; *barka* > *barkε* gr. scut; *ven. becazza* > *bekatsε* gr; *biscotto* > *berskót* geg; *brocca* > *prokε*; *cenacolo* > *tšenakuł* Ro; *cica* > *tšikε*; *cicogna* > *kańuše* Ro; *cicoria* > *škorie* Ro; *kore* J; *tšicojer* cal; *kóreze* gr; *ciocco* > *tšok*; *diacón* Ro; *duca* > *dukε* cal; *duk* J; *ducato* > *dukát* geg. cal; *duplicare* > *dulpekón*; *fabrík* Ro; *fresco* > *fresk*, *frešk* scut; *greco* > *grek*; *lacca* > *Iekε* cal. gr. to; *Iakε* cal. Sant; *lasca* > *Iašk* Ro; *lisca* > *Iisk* Ro; *ven. macaron* > *makarón* Ro; *monaca* > *munakés* Ro; *musco* > *musk*, *mosk*; *músike*; *panico* > *paník* Ro; *peník*; *partikuł* scut; *parrucca* > *pařúk* Ro; *patriárk* scut; *per* + *cuna* > *perkún* scut; *per* + *cullare* > *perkúl* J; *perikuł* Ro; *pizzicare* > *piskón*; *portulaca* > *burđulák*; *predica* > *predk* J; *publíkán*; *ven. sachetàr* > *sakerdžój* J; *sacramento* > *sakramén* scut; *scalmare* > *škałmój* scut; *scandalo* > *škanduł* geg; *scardasso* > *škerđéts* geg; *it. dial. scuma* > *škumε*; *scirocco* > *šorók* gr; *širók* scut; *scoglio* > *skój* scut; *ven. scola* > *škołε* geg; *scopare* > *peškón* Tirana; *scrigna* > *skrińε* geg; *scrivano* > *škriván* Ro; *secco* > *tsekε*; *sekolo* > *šekul* geg; *secondo* > *sikundre*; *spiccare* > *špik* J; *stomaco* > *stumk* Bo. Erizzo; *tabako*; *tabernakuł* Ro; *tisica* > *ndisk* scut; *toccare* > *tokój*; *tombacco* > *tumbak* geg; *teriacca* > *triakε*; *viatico* > *vjatík* scut; *vikár* geg; *volatica* > *volatík* Kav; *vulkán* Ro; *zecca* > *zekθ* geg. gr.

In *răjél* gr. cal; *ršūt* J. = „*sonchus ciliatus*, eine Distelart“, ist der Guttural gänzlich geschwunden, wenn die Ableitung von *cardicello* richtig ist. Als Bedeutung von *ršūt* giebt J. übrigens nur an: *una sorta di erba*.

Neap. abruzz. *cannacca* erscheint als *anak cal*. Das Schwinden des *k* ist bereits im *cal* vorbereitet: *hannacca*.

Zu *gavitš* = „Weinfaß“ setzt G. M. ein it. **caviccio* von *cavo an*. Aus den übrigen Formen mit anlautendem *ga-* *go-* als *gavitš-dži* = „*cappa del camino*“ *J*; *gaver* = „Öffnung, Loch“ *scut*; *góvere* = „Grube“ *sic*. *govate* = „Tragbutte für Mörtel, Trog, Mulde, Kahn“ und *govát-da* = „Kufe“ *J*. ergibt sich, daß die Annahme eines besonderen it. Etymons nicht notwendig ist, daß vielmehr alle diese Wörter Ableitungen von lat. *cavus* sind, was für *govate* (= lat. *gavata* = „Schüssel“) mit ebenso viel Berechtigung gilt wie für *govere*; eine Vermittelung durch tñ. *kavata*, *kuvata* = „Holzschüssel“ wird dadurch überflüssig. Das *o* in der ersten Silbe beruht wie in prt. *covo* = hohl, *cova* = Höhle, sp. *cueva* = Höhle auf Labialisierung. *k* > *g* ist schon im Vulgärlatein eingetreten (cf. *gamba*, *gamella*, *gavea*; ferner it. *gavone*).

grespín m. = „Gänse distel“ *Ro.* geht auf it. *crepino* zurück, das in den Wörterbüchern in der Bedeutung „Berberitze, Sauerdorn“ verzeichnet ist. Nur Michaelis führt auch *grespignuolo an* = „Gänse distel, Saudistel“, sodaß wahrscheinlich mundartlich im Anlaut auch gr. gesprochen wird, das dann in das alb. eingedrungen ist.

Bei *trek-gu* = „Höcker“, *trek-ga* = „Höckerin“ *scut.* ist es besser auf asl. *tręgъ*, se. *trę* zurückzugehen, von dem auch *tregój*, *tregtár*, *trektár*, *tregtój* stammen, als auf it. *trecca*.

Über *škarkój*, *šgarkój* cf. unter *nk* > *ng* § 30.

§ 16. g.

In den lat. Lehnwörtern ist *g* im Anlaute in harter Stellung als *g* erhalten, in weicher als *g̃*: *gaudium* > *gas* = „Freude“; *gemere* > *gémón* = „seufzen“.

Intervokalisches *g* schwindet in der älteren Periode, während es in der jüngeren seinen Lautwert bewahrt: *augurare* > *urón* = „glückwünschen“; *sagitta* > *šsgete* = „Pfeil“. Auch in der Verbindung *ng* ist *g* zuweilen geschwunden:

angelus > enġel to. geg. cal; ěil scut. = „Engel“; expungere > špoň = „durchbohren, durchbrechen“.

In den it. El. ist g (= it. g vor a, o, u, vor Konsonanten und gh) fast immer als g erhalten. Für anlautendes g siehe das Wörterverzeichnis unter g, für g im Inlaute die folgenden Beispiele:

agosto > gošt Hahn; ven. agresta > grešte; ven. agro > aġer; angheria > angari Ro; asparago > sparag J; briga > brigój J; burgo > burg J; buttarga > putárg scut; ven. carega > kařig Ro; karig J; castigare > kastigój scut; doga > doge; dragone > drague J; dragomanno > drogomán; ven. fadiga > fedige; fango > fang J; gonfiare > ngufój, gufój scut; ingannare > ġeńń to; inganno > gann J; ob. it. ingattiar > ngatrón, gatrón; latuge Kav. N; legato > legát Ro; ven. minga > mingo gr. Rhd; tšam; pagano > pegani Ro; pagare > pagón; papagallo > papagát; pegola > pegulój geg; pellegrino > puligrí scut; podager Ro; propagand scut; purgatorio > purgatúr scut; perġatuar cal; rigare > rigój scut; ruga > řuge scut; ven. seguro, it. sicuro > segúr, sekúr Ro; sigaro > sigár Ro; spago > spak-gu Ro; spago gr; spiegare > špjegój Ro; spranga > prang Ro; sregolare > šregul J; stanga > stange Bla; stag Ro; štag J; voga > vōge cal.

Obwohl nun g im allgemeinen seinen Lautwert beibehalten hat, ist doch gr in den folgenden Fällen wenigstens dialektisch in kr übergegangen:

agrigno > akrińole cal. = „sauerstiss“; gris[ola] + eta > ġeršét = „Flechte, Flechtwerk, Zopf“; keršete = „Haare“ Bla; krešét gr. Rhd; kešét, kšet, šet = „Haarflechte“ cal. sic. Bei den letzteren Formen mit k liegt vielleicht Beeinflussung von krešte = „Mähne, Borste“ vor. greppo > zgrip = „Kante Rand“ geg. scut; sonst krep, škrep = Abhang. Hier kann k durch Assimilation an das inlautende p bewirkt worden sein. Über kr in den Ableitungen von grappa cf. S. 26.

pagone, pavone ergab pagua und im scut. pavón Ro; pavód J; auch mit Übergang des v in ō und weiter in ĭ: paľua (cf. § 26 Spiranten).

Geschwunden ist intervokalisches *g* in *pjete* = „Kleiderfalte“ *gr* (it. *pieghetta*) und in *malaure* = „Eule“ *cal* Stier (it. *malagurio*), hier durch den Einfluß von *urón* = „glückwünschen“ bewirkt, da auch bei den Albanesen die Eule ein Unglück bringender Vogel ist.

Im *gr. alb.* ist in einigen Fällen für *g* das dem *ngr.* geläufige *γ* eingetreten: *ven. grego* > *grey gr*; *ven. ligadura* > *liyađure gr. Rhd.*

§ 17. *k, ġ.*

In den *lat. El.* haben sich *k, ġ* (aus *c, g* vor *e, i, ū*) in allen *alb. Dialekten* erhalten, nur im *scut.* haben sie sich zu *tš, dž* weiter entwickelt: *lat. caelum* > *keł, Kieł to. gr*; *Kiey Piana*; *kil geg*; *tšil scut.* Derselbe Vorgang zeigt sich auch in *indog. El.*: *keθ* = „scheren“; *tšeθ J.* *Lat. gallus* > *ġel to. geg. gr. cal*; *ġel sic*; *scut. ġel* und nach *J:* *džel.* *Indog.:* *ġarper to. gr. ġarpen geg*; *ġalper sic*; *ġarperús cal*; *džarpen scut.*

Der Explosivlaut hat sich im *scut.* gehalten in *kiš* (< *eclesia*), *kumšte* (< *colostra*) *ġiš* = „Finger“ (*indog.*), wegen des folgenden *š*, in *kań* = „weinen, klagen“ zur Differenzierung von *tšan* = „spalten“.

In den *it. El.* ist *k, ġ* nur in drei Beispielen in *tš, dž* übergegangen: *stiletto* > *škülét Bla* > *šülét Ro*; *il mucchio* > *Imuk* = „Haufen“ *scut. Jarn*; *Imutš* = „durcheinander“ (*adv.*) *J*; und *scaglia* > **zġiaġe* > *zdžoł* = „Baumrinde, Schuppe“ *Ro.* Alle übrigen Wörter haben *k, ġ* bewahrt, auch im *scut.*: *archivio* > *arkif Ro*; *cerchio* > *tšerke Hahn*; *tserke Rada*; *ven. sischerchia* > *širke geg*; *coccola d'occhio* > *kokerđók to. geg. gr. cal*; *kokerłók-u J*; *dischiare* > *diskarój Bla*; *machina* > *maġine Frašer*; *occhiale* > *kał Mitk*; *rimburchio* > *rumbúik Bla*; *secchia* > *šeke*; *šeke-ia J*; *tabacchiere* > *tabakere Doz.*

Man ersieht hieraus, daß der Übergang von *k* > *tš* nur in alten Lehnwörtern stattgefunden hat, nicht aber in den Wörtern, die noch als Fremdwörter gefühlt werden.

Möglicher Weise ist *maġe it.* Herkunft, bei *J:* *madže* =

„Mulde, Trog“ aus *madia*. Die dentale *Media* wechselt mit der palatalen, vielleicht von gr. *μαγλς* beeinflusst. cf. Mikl., Alb. Forsch. II 37.

Legen wir uns die Frage vor, wann der Wandel von *k*, *g* > *tš*, *dž* eingetreten ist, so zeigt uns das Schwanken zwischen der alten und neuen Form, sowie der erhaltene Explosivlaut vor *i* bei Ro. und J., daß die Entwicklung noch nicht abgeschlossen und durchgedrungen ist, sodaß sie jungen Ursprungs sein muß. Man vergleiche z. B.: *škeptore* und *šeptore* J.; *ganner*, *džanner* J.; *kime*, *tšūme* J. Ro; *kerp meglio tšerp* Ro; *kir meglio tšir* Ro; *kef meglio tšef* Ro; *kitšer meglio tšitšer* Ro u. s. w.

Nach der Angabe Guagliata's: *nelle sillabe chi- e ghi- la h a un suono così schiacciato e sottile, che si avvicina al ci- e gi-*)*, ist es wahrscheinlich, daß zu seiner Zeit, in der ersten Hälfte des 19. Jh., die Entwicklung noch nicht bis zu *tš*, *dž* fortgeschritten war, die sie Ende des 19. Jh. zweifellos erreicht hat, wie denn J. sie den it. *ci*, *gi* vollkommen gleich setzt. cf. J. S. VII.

Nach Seite 5 in *Uđa e šeitas krūtš* vom Jahre 1862 scheint damals die Aussprache *tš*, *dž* auf die Stadt *Škodra* beschränkt gewesen zu sein, während im Gebirge noch *k*, *g* gesprochen wurde. Wie weit das noch heute zutreffend ist, wäre erst durch Dialektuntersuchungen festzustellen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß Bla. unmöglich diesen Lautwandel schon gekannt hat, wenn dies auch auf den ersten Blick so scheint, da *g* bei ihm die Explosiva bezeichnet und zugleich die Affricata *dž* wie sicherlich in *gigante* = *džigante* = „Riese“ (aus dem it.) und in *logike* = *Iodžike* „Lattich“ aus se. *ločika* zu lesen ist. Damit werden auch die Aufstellungen G. M.'s, in denen er auf die Assibilierung von *k*, *g* > *tš*, *dž* bei Bla. fußt, hinfällig; so kann *cimech* = „Wanze“ nicht auf *kimek* zurückgehen, sondern ist von dem it. *cimice*

*) cf. Miklosich, Alb. Forsch. I 13; Guagliata's „Dottrina christiana del card. Bellarmino“ erschien 1845.

entlehnt unter Veränderung der Endung in das tü. -ek (cf. termék, dzüvelek, atšiklek, aitek u. s. w.). Auch das moderne tsimer Ro. J. geht auf dieses Etymon zurück unter Anfügung der Verkleinerungssilbe -er, to. -ere, während das in Bo. Erizzo gebräuchliche kimk auf se. kimak zurückgeht oder auch auf lat. cīmicem, dem lautlich nichts im Wege steht.

§ 18. p.

In den lat. Lehnwörtern ist p anlautend und intervokalisch vor und nach dem Tone als p erhalten und ebenso pp: paucus > pak = „wenig“; ripa > řip = „Abhang“; cappa > > kape = „Mantel, Kappe“.

p gefolgt von s oder t geht in f über: Kift aus accipiter.

Steht p im Anlaut unbetonter Silben, so stellt sich bei der Artikulation desselben nicht selten ein m ein, das p zur stimmhaften Lenis abschwächt und im geg. diese noch zu m assimiliert: per-íntus > *mprent > mbrenda, brenda to; mrenda geg. scut. = „darinnen, hinein“; patiare > pesón; mesój geg. scut. = „leiden, dulden“. Dieselbe Entwicklung zeigt sich natürlich auch bei mp: imperator > mbret to. gr. cal. geg; mret scut. = „König, Sultan“.

In den it. El. ist p wie pp in jeder Stellung im allgemeinen als p erhalten. Die Beispiele mit sp im An- und Inlaute cf. unter s, die mit p im Anlaute im Wörterverzeichnis unter p und mit p im Inlaut die folgenden:

appalto > apalto sic; apostul scut; caparra > kapaře, kapár; kapár scut; caestro > keprés, koprés geg; capitano > kapitán, kapidán, kapedán; capitello > kapstét; capitolo > kapitul Ro; cappella > kapél Ro; cappello > kapél Ro; capone > kapón, kapua; cappuccio > kopúts, kupúts Pulj; kaputšín Ro; copia > kopie Ro; corpo > korp geg. J; korporát Ro; discepolo > dišepul geg; frappa > šrape gr; greppo > krep, škrep; zgrip geg. J; oppure > opor, apor Bla. Ro; rapa > rape Bla; rapina > repine scut; rappa > rap Ro; ven. salupa > salupo gr. Rhd; sapone > sapun; sciroppo > širúp J; seppia > sep Ro; spranga > prang scut; strapazzare >

strapizój Prop; straponatój Ro; alt-it. vapa > vape; vap J; vapore > vapór Ro. gr.

Bei einigen gr. Wörtern ist p im An- und Inlaut in b übergegangen, ohne daß eine lautliche Vermittlung durch m stattgefunden hätte: portulaca > burtulake, burđulák, vurđulák gr. v in dieser Form ist durch Assimilation an đ hervorgerufen worden. Das sp. verdolaga kann nicht zur Erklärung herangezogen werden, weil diesem Worte der erste Teil durch verde = „grün“ ersetzt worden ist.

pasteca > bašteke gr. Rhd; patata > batate gr. N; bataka gr. Poros; polvere > bulber gr. N; burble, burbule S. Marzano.

Auch in einem geg. Worte wechselt p mit b: ven. per-suta > bersút, persút geg. scut.

Ruaze = „Perle“ gr. Rhd. führt G. M. auf perla zurück unter Anfügung der Verkleinerungssilbe -ze. Nach Synkope des e (*prlaze) und nach Vokalisation des l > u läßt er p schwinden und erhält ruaze. Da sich aber das spurlose Schwinden des p sonst nicht findet und die Anhängung der Verkleinerungssilbe -ze eine Accentverschiebung sonst nicht verursacht, ist diese Ableitung nicht aufrecht zu erhalten.

Purgatorio, das für gewöhnlich im scut. als purgatúr vorkommt, lautet bei J. auch burgatúr, dessen b durch volksetymologische Vermengung mit burk-gu = „Gefängnis, finsterner Ort“ zu erklären ist.

Im Wortinnern ist p > b geworden in: capo > kabo gr. Rhd; doppia > dubbie pl. = „Dublone“ gr; lupolo > luvor = „Hopfen“ gr. Rhd. N; propinquo > perbínk cal. March; duplicare > dulpekón, dulbukós gr; strubír = „verschwenden“ cal. geht besser auf strubbiare = „abnützen, abtragen, verderben“ zurück, als auf strupare = „schänden“.

Da lat. pt im it. zu tt assimiliert worden ist, konnte pt in den it. El. nur durch Synkope entstehen, das dann aber immer als pt erhalten bleibt: sic. capitaniu > kaptene sic. Piana; capitare > kapetón; kaptój Bogd; cal. capitinula > kaptíndule cal; strepitare > reptój, řeptój scut; capo > cap-tine geg.

Hat auch p im Anlaut unbetonter Silben die Fähigkeit, ein m vor sich zu entwickeln, in den it. El. verloren, so ist mp wenigstens in den älteren it. El. immer noch zu mb, geg. m geworden: *campana* > *kambanɛ to*; *kampán cal*; *kampare* S. Marz; *campanello* > *kamaniél cal*; *campanile* > *kampanár*, *kamanár Rada*; *compare* > *kumbare to*; *komár*, *kumár scut*; alt-it. *scempiare* > *šemp*, *šembón*; *šem geg*; *šemptój J*; *šemón Schirò*; *sempre* > *sempri cal*; *stampa* > *stambe*; *štamp scut*; *štambe*, *štembe gr*; *cal. timpa* > *timp-bi cal*; *vampa* > *vampe cal*; *vamní gr*; *cal. zampajjune* > *tsampanɛ cal. Frasc.* In einem Falle ist in der Verbindung mp das m geschwunden: *campo santo* > *kapošánt Bo. Erizzo.*

Das Auftreten von *kj* für toskanisch *pj* in einigen cal. alb. Wörtern hält G. M., fußend auf Mikl. Alb. Forsch. II 38, für eine dem cal. alb. eigentümliche Lauterscheinung. Der Lautsprung von *p' > k* (cf. *kan*, *kantón*, *kater*, *katsɛ*) gehört jedoch bereits der cal. Mundart an, worüber man Scerbo p. 32 sehe.

§ 19. b.

In den lat. El. ist b im Anlaut vor betontem Vokale als b erhalten, vor unbetontem Vokale aber, analog zu p. zu mb und m geworden: *bucca* > *bukɛ* = „Brot“; *barire* > *bařiron*, *mbariron* = „brüllen“. Intervokalisches b ist wie im rum. ausgefallen: *caballus* > *kař* (rum. cal). Hat sich br- im Anlaut erhalten: *bruma* > *brũme* = „Reif“, so ist im Inlaut Assimilation zu ř, r eingetreten: *labruscum* > *řeřũšk* = „wilder Wein“; *delibero* > *deřř* = „befreien, reinigen“.

In den it. El. ist b im An- und Inlaute im allgemeinen als b bewahrt. Cf. die Beispiele im Wörterverzeichnis unter b sowie für b im Inlaut die folgenden: *abbate* > *abát geg. scut*; *abecedario* > *abetare J*; *alabaster Ro*; *debolo* > *deblój*, *deblím Ro*; *gabbare* > *gabój*; ven. *gabela* > *gabéř*; *pubblicano* > *publikán*; *ribello* > *rebéř*; *roba* > *řobe*, *řobe to*; *lõbe cal*; *rubbio* > *rub Ro*; *tabacco* > *tabako*; *tabakere Doz. tabernakuř Ro*; *tabarro* > *tabár scut*; *sorbire* > *surbón.*

Cal arbur = „Baum“ ist hiervon keine Ausnahme, da es von sic. boves. arvulu beeinflusst ist. scut. arbur = „Mast“ leitet G. M. von se. arbur ab, was aber unnötig ist, da it. arbore, ven. alboro, arbore allen Anforderungen genügen.

In tript = „Dreifuß“ cal. March., das auf den pl. tribete von neap. trebeto zurückgeht, ist p durch Assimilation des b an t entstanden.

In einigen Wörtern erscheint anlautendes b in v übergegangen zu sein. Da sich aber neben den it. Formen mit b auch gr. mit v finden, so sind die betreffenden Wörter wahrscheinlich durch diese Spr. dem alb. übermittelt worden, was höchstens bei den ersten Beispielen nicht zutrifft: abruzz. balí > valí = „öffentlicher Ausrufer“ cal. Rada; valís = „öffentlich ausrufen“; ballo > vale = „Tanz“, auch bei J. in der Bedeutung: „Chor, Schar, Menge“; balzare > valtsój = „tanzen“ J; varielē gr. Rhd. = „kleines Faß“ mag von it. *barrella kommen, ist aber sicherlich von ngr. βαρέλι beeinflusst, das auf dasselbe it. Wort zurückgeht. Das gleiche Abhängigkeitsverhältnis liegt vor bei botsē = „Flasche“ (arom. botsq = „Flasche“, Weigand, Olympoval. 33); votse, voze = „Flasche, Faß“; bos = „Salzfaß“ sämtlich scut; bots, botsū-ūni J; vozg-a = „Faß, Tonne“, die teils auf ven. bozza, teils ngr. μπότσα, βότσα zurückgehen.

Man vergleiche auch it. barca > bark scut; barke gr. Poros; ngr. βάρκα > varke to; ven. bora > bore = „Schnee“; ngr. βόρειος > vore = „Nordwind“.

Anlautendes b vor unbetontem Vokale hat abweichend von p in derselben Stellung in den it. El. ein m vor sich entwickelt und ist dialektisch ganz in ihm aufgegangen: bardella > mardele cal; barrare > mburón; bastare > mbastój geg; mastój scut; bastardo > baštárt und bašto, mbašto; ven. burelo > murello gr. Rhd; buffare > burfuát gr. Rhd; mufás; mbriak cal. von it. briaco ist von neap. mbrejaco beeinflusst. In zwei Wörtern ist es in derselben Stellung in p übergegangen: buttarga > putárg scut. (Assimilation des p an t) und ven. balanza > pałantsē = „Wage, Schnappwage“ (arom. balantsă).

Die Verbindung *mb* ist in allen Dialekten bewahrt mit Ausnahme des *scut.*, der den Verschlusslaut schwinden läßt; steht *mb* im Auslaut, so tritt für *b* der stimmlose Verschlusslaut ein: *cal. limba, sic. lemmu* > *ɬemp-bi cal; yemp-bi sic; limbɛ gr; lime geg; ombrella* > *umrél J; tombacca* > *tumbák, tumák geg. scut; tromba* > *trum J; trumbɛ; cambiare* > *kembén; cambiale* > *kambiál Ro; embolo* > *embuɬ gr; imbroglio* > *mbrofa pl. cal. Frasc; limbo* > *limb Budi; lombarda* > *lumbarðe Ro; tamburino* > *tumbarine cal; cal. mbero* > *mbër cal; rimburchio* > *rumbúik Bla; tomba* > *tomb Ro* *tombolo* > *tumbuɬ Ro; trompetta* > *trumpét J; trombét, trompét Ro; drubete, trumbete; gr. auch drombete N; bei diesen Formen haben sich anlautendes *tr-* und inlautendes *mb* gegenseitig beeinflusst.*

Anlautendes *br-* ist wie in den *it. El.* als *br-* erhalten: *bravo* > *brávoní; breviál Ro; briga* > *brigój J; brusco* > *brusk gr; ven. brosa* > *brazím; brocca* > *broke gr. N; proke, auch gr., mit Assimilation des Anlautes an den Inlaut. In vrundulís cal. von brontolare ist sonach *vr-* nicht alb. sondern *cal. Lautgewohnheit (Scerbo S. 42).**

Im Inlaut ist *-br-* in der älteren *it. Periode* zu *vr* geworden, sodaß man diese Konsonantengruppe als Vorstufe zu dem in den *lat. El.* erscheinenden *ř, r* ansehen kann. Hierher gehört *liberare* > *levrín gr; levrón cal. In den jüngeren El. ist *br* erhalten: liberare* > *librój J; fabrica* > *fabrik Ro; libro* > *libr, liber scut; liberí, librerí Ro; obrizzo* > *obrits scut.*

§ 20. t.

In den *lat. El.* ist *t* im An-, In- und Auslaute sowie *tt* als *t* bewahrt: *timorem* > *tmër = „Furcht“; debitare* > *detón = „schuldig sein“; civitatem* > *kutét = „Stadt“.* Ebenso ist *tr* unverändert geblieben: *trabem* > *tra = „Balken“; quattuor* > *katre = „vier“.*

rt nach dem Tone ist als *rt* bewahrt, vor dem Tone in der älteren Periode zu *rř* geworden, in der jüngeren als *rt* erhalten: *cúrtis* > *kurt = „kurz“; spórta* > *špöte = „Korb“;*

inverto > mberθén = „zukuöpfen“; maritare > martón = „heiraten“.

In den it. El. ist t in jeder Stellung und ebenso tt als t bewahrt.

Die Beispiele für t im Anlaut cf. Wörterverzeichnis unter t, im übrigen die folgenden: abbate > abát geg; ammitto > amít Ro; armata > rmat Ro; batteria > bataré Hahn; biscotto > berskót geg; botta > bote geg; bottiglia > botile; buttagra > putárg scut; calamita > kalamít Ro; kalamiter J; ven. caneveta > kanavét scut; canneto > kanét Ro; canuto > kerute Hahn; carattere > karater; catalano > katalá scut; katolík scut; celata > tselát Ro; ven. colonnata > kolonate; komét Ro; confetto > kufét tšam; coticone > kotikún Ro; cotta > kot Ro; creatura > kreatür Ro; data > dat Ro; dottore > dottor Ro; ducato > dukát geg. cal; foglietta > ffete; frate > frat; frittata > fritát Ro; gazzetta > gadzét Ro; gotto > got geg. scut; ob. it. ingattiar > ngatrón, ngatrón; italán Ro; lattugo > latuge Kav. N; legát Ro; letanie > Ietní Ro; lotto > lote, loto Mitk; maritozza > maritóts Ro; maturare > matarój geg; meritare > meritój scut; meritón to; muratore > muratár; natür scut; notár Ro; permettere > permetój Ro; ven. persuto > persút geg; piatto > pjat tšam; pilót Ro; pittore > pitúr scut; poeta > poetár to; prelát Ro; profét scut; profittare > fitón; promettere > premtój scut; purgatorio > purgatür scut; puttana > putane, putane gr; putere cal; sete > šetek Rhd; soldát scut; suldát cal; sonét Ro; cal. sunétto > sunét cal; sotane Ro; sottile > sottoláš Ro; vermút Ro; viatico > vjatík scut; visita > vizít Ro; volatica > volatík Kav.

In zwei Wörtern ist intervokalisches t durch den Einfluß des ven. zu d, ð geworden: capitano > kapitán, kapidán; pescatore, ven. pescaor > peškaður L; piškađure tšam; man vergleiche hierzu ven. pescada > peskađe = „Fischfang“.

tr im An- und Inlaut ist als tr erhalten. Man vergleiche Wörterverzeichnis unter tr, sowie die folgenden Beispiele: oberit. ingattiar > ngatrón; ngatrój J; lettera > Ietré; Ieter-

tra J; metraglia > metraje Ro; meter-tri scut; miter-tra scut; patriárk scut; petrosello > pjetrosel Bla. Ro; ritratto > ritrát Ro; scattarrare > škatrój J; strano > tranój; trenój J; über trompetta cf. 68.

Da also in den lat. und it. El. tr in jeder Stellung erhalten ist, geht auch Iudre = „Fischotter“ nicht auf lat. lutra zurück, sondern auf oberit. ludria, ven. lodra. Iunerz-a = „Fischotter“ J. geht direkt auf it. lontra zurück (nt > nd > n cf. § 30 und Suffix -ze).

Eigentümlich ist die Entwicklung des tr- in terrazza > deřase, drase, řase to. = „Steinplatte (auch zum Decken der Häuser verwendet Doz.), Tafel, Schreibtafel“; geg. auch „Brett“ und scut. nach J. = „Tisch, Steinplatte, Stein“. Daneben giebt es im to. noch die Form taratse = „Dach, Turm, Warte des Feldhüters, Balkon“.

rt hat nur in zwei it. Wörtern eine Veränderung erfahren: libertà > Iaverdá J. und portulaca > burđulák, vurđulák neben burtulake gr.

Im allgemeinen ist es aber als rt bewahrt: ven. articiocco > artišók geg; artikul scut; carta > karte; certo > tšerte J; corte > korte Ro; forte > forte; fortuna > furtune; martire > martír scut; mortale > mortár geg; mortorio > mortór scut; ven. mortèr > mortír gr; parte > partás Xyl; partí J; partikul scut; pianoforte > pianfort Ro.

Hatte t schon in den lat. Lehnwörtern zum Zwecke der Dissimilation mit k gewechselt (terrae motus > termék), so findet sich derselbe Vorgang auch in Wörtern it. Herkunft: patata > patake gr. Poros; batata gr. N; ven. catarata > katarák Ro; bei bińák, binók Ro., bińoke J. (it. binato) liegt Suffixvertauschung mit -ak, -ok vor, die sich auch sonst bei Geburtsausdrücken finden: dešták = „Frühgeburt“; breńák = „Fehlgeburt“.

In der Stellung st — l ist ein k an Stelle des t getreten: stiletto > škálét Bla. > šulét Ro; pistola > piskoľe gr. neben den Formen mit Erhaltung des t.

§ 21. d.

In den lat. El. ist d im Anlaut bewahrt: dirigere > dergón = „schicken“; intervokalisches ist es in der älteren Periode geschwunden, in der jüngeren zu *ð* geworden: desiderium > dǣsir; haedus > eð-ði = „Bock“; in]-cudo > kuð-ði = „Amboß“; wenn dieses Wort nach G. M. it. Herkunft wäre, hätte in nicht spurlos schwinden können, sondern hätte wenigstens den Übergang von k > g bewirken müssen. In der Verbindung rd ist d in die Spirans übergegangen: lardum > larð-ði; surdus > surð-ði.

Über nd cf. unter n § 30.

dj im Inlaut ergab dz, z, während es im Anlaut erhalten ist: gaudium > gas-zi; meridiare > merdzén; merzėj geg., aber diabolus > diał.

In den it. El. ist d im Anlaut allgemein erhalten, wie die Beispiele im Wörterverzeichnis unter d zeigen. Nur im cal. alb. ist bei einigen Wörtern anlautendes d in *ð* übergegangen, eine Eigentümlichkeit, die durch gr. Einfluß zu erklären ist. Es kommen hierbei in Betracht: difesa > ðifezæ cal; dolare > ðulārén cal; de-fissare > ðifis cal. Sant; diascolo > ðjaškał cal. Sant. Man vergleiche hierzu: ðurón, ðerón = „schenken, verzeihen“ neben durón aus lat. donare, wobei ebenfalls gr. Einfluß vorliegt.

Intervokalisches d ist verschieden behandelt worden, je nach der Aufnahmezeit des betreffenden Wortes. In der älteren Zeit wurde es zu *ð*, im Auslaut *θ* und in der jüngeren ist es als d erhalten; über die weiteren Schicksale des *ð* (Übergang in v, t) cf. § 26.

a) Intervokalisches d > *ð*, *θ*; adorare > aðurón to; ađrój geg; ađorārén cal; it. agliata, ven. agiada > Iaðz gr; neap. appedare > peđariń cal; aspide > aspiθ Ro; ven. bandido > bandíθ-ði to; bandíθ geg; cialda > tšauðele cal. Var; crocodillo > korkoðí; coccola d'occhia > kokerðók to. geg. gr. cal; kokeríók J; codardo > *kođarðe > kovarðe Xyl; erede > řeðe cal. Frasc; falda > fauđí cal; fidanza > fiðénts cal; cal. fidili

> fiófil cal; giudeo > džudi, džuki scut; godere > godér gr. Rhd; guadagnare > *gadžénén > gavnéń cal; cal. giudice > juđetš cal. Frasc; ven. ligadura > liyađure gr. Rhd; ven. moneda monede; in odio > nođi cal. Rada; paradiso > parađis cal; pařis geg; ven. pescada > peskađe gr; über scudo cf. S. 44; sfoderare > sfoderariń cal. Rada; traditore > trađitúr cal; trađtúr geg. scut; trađtuar Krist; ven. vida > viđe gr; cal. vuda > vuđe cal.

b) Intervokalisches d > d: cal. addunarsi > adunárem cal; chiudere > kudój; credo > kred cal. Sant; ven. fadiga > fedige; gradella > gredél, gradél scut; graduál Ro; madiè > maide cal; maidená sic; medaglia > medaje Ro; pódager Ro; neap. sderrenato > zdernát cal. Frasc; studiare > studjój Ro. Lecce.

Sowohl d als ó zeigen die Ableitungen von predicare: predikój, perđikój scut; predikáren cal. Frasc; predk J; predik, predik Ro.

In einem Worte ist intervokalisches d zu t geworden: abetare J. von it. abbecedario.

Intervokalisches -d- ist im it. sehr selten, da lat. d- hier zu dž wurde: meridiare > meriggiare; ist aber doch it. -d- in das alb. übergegangen, so ist es als d- erhalten: bandiera > bandjere; diacon Ro; über madia > mađe cf. S. 62.

Die Verbindung dr ist im An- und Inlaute als dr bewahrt: dragone > drague J; drangua; dragomanno > drogomán; ven. lodra > ludre Ro; mandra > mendre cal; coccodrillo > kokodriř Ro.

War rd in den lat. El. immer zu ró geworden, so tritt der Spirant in den it. El. nur noch in der älteren Periode auf, während in der jüngeren rd unverändert bleibt.

a) rd > ró: bastardo > baštárθ Bla; beštárθ-đi gr; baštart; codardo > kovarđe Xyl; cordovano > kurđuván; bombardo > Iumbarđe Ro; sardella > sarđełe; scardasso > škerđeťs geg; a-ven. varda > varđe gr. Kul; sbalordire > *zbaurdire cal. > *zbaurđir > zbaurđirtur Rada;

b) rd > rd: bard-ella > marđele cal; beffardo > befordis; bilárd Ro; neap. cardacia > kardazi cal; cardellino > ngardulike

cal; kardinál Ro; milordo > milórdeze Rada; nord > nord,
nort Ro; ven. vardaman > vardamanε gr; verdone > vardū J.

§ 22. f.

In den lat. wie it. El. ist f in der Regel erhalten: lat. *facies* > faķε; lat. *factura* > fūtūrs. Die it. Beispiele mit f im Anlaut vergleiche man im Wörterverzeichnis unter f, mit f im Inlaute die folgenden:

alfiere > alǰér Bla; beffardo > befordís; *befficare > boǰkár gr. Rhd; buffare > burfuat gr. Rhd; mufás; ven. *cerfugio* > tšerfós Ro; *confetto* > kufét tšam; *confine* > kufí geg; *konfesional* Ro; *gonfio* > ngufój scut; *offizio* > fits cal; *ofīts* scut; *posta fatta* > postafatte Ro; *prefazio* > prefáts Ro; *profét* scut; *profittare* > fitój scut; ven. *sfilazzo* > sfilatso gr. Rhd; *soffrire* > šefrén; šufrén cal. Barile; *trifoglio* > terfój Ro; *terfoin* J; *tufo* > štuf; J. *stuf*; *zaffo* > tsaf Bla; *zufolo* > sufuł scut. Ro.

In einem Falle ist f zu v geworden, bewirkt durch Assimilation an d nach Synkope: ven. *fadigo* > fedige, jedoch bei J: *vdig-a* = „Anstrengung, Arbeit“.

Über den Übergang von f > θ cf. unter § 26 S. 79.

§ 23. v.

In den lat. El. ist v im Anlaut erhalten: *vadum* > vā = „Furt“; *viridis* > verθ = „gelb“. Durch Assimilation nach Synkope ist es auch in f übergegangen: *vicinus* > fkin = „Nachbar“. Inlautendes v schwindet wie im rum.: *cavallus* > kał (rum. kal).

In den Verbindungen lv, rv geht v in b über: *salvare* > šelbón „erlösen“; *servire* > šerbén „dienen“.

In den it. El. ist v im Anlaut als v bewahrt. Die Beispiele vergleiche man im Wörterverzeichnis unter v.

Nur in einem Falle ist v durch Assimilation an den Inlaut zu p geworden: *vapore* > papuar, pampuar tšam; *papór*, *pampór* Mitk; daneben jedoch auch *vapór* Ro. gr.

Über den Übergang von v > δ vergleiche man § 26 S. 80.

Auch inlautendes *v* ist als *v* erhalten, wird aber im Auslaut zu *f*: arkíf-vi Ro; arrivare > arvón, řevón cal; avvento > avént Ro; bravo > brávoní; ven. caneveťa > kanavét scut; carnevale > kalívár cal; karnovál Ro; divinare > divenój geg; ndivnój, divnój Ro; divodzión scut; fava > fave; governare > guvernoj Bla; naviglio > navíř scut; ovile > ovile Leake; pavone > pavón Ro; provare > provón Prop; prov scut; scrivano > skrivā scut; škriván Ro; taverna > taverřs Bla; travaglio > travaje scut; travata > trevét Ro.

Gehalten hat sich *v* im Gegensatz zu den lat. El. in den Verbindungen *lv*, *rv*: calvario > kalvár Ro; salvare > salvón cal. Frasc; servizio > servitsia pl. gr; arrivare > arvón cal. neben řevón; per-viso > per-vís Ro; trivello > terviel J; die übrigen Formen turiel J; turjeře, trujeře, treř gehen auf lat. *terebellum (von terebrum) zurück. Eine Ausnahme machen die G. M. Alb. Stud. V. 71 angegebenen Worte für „Schießpulver“: buřber gr. N; burble San. Marz; burbule, sämtlich von it. polvere.

§ 24. s.

In den lat. El. hat sich *s* in jeder Stellung zu *š* entwickelt: sagitta > šágete; sessus > šeř „Ebene“; ecclesia > Kiře.

In einigen Wörtern ist es auch in *z* übergegangen: scabies > zgebe = „Aussatz“; erscheint ein *ž*, so ist zunächst *s* > *š* geworden und dieser Laut dann erst zu *ž*: vestigare > *veřigón > veřgón.

Über den Übergang des *s* zu *ř* cf. § 26 S. 79.

In den it. El. zeigt *s* in der älteren Periode denselben Wandel von *s* > *š*, dem auch die lat. Lehnwörter unterlagen; in der jüngeren behält *s* seinen Lautwert. Eine größere Anzahl von Wörtern schwankt zwischen *š* und *s*, sei es daß in einzelnen Dialekten der Wandel von *s* > *š* länger angehalten hat als in anderen, oder daß die Wörter zu verschiedenen Zeiten in das alb. eingedrungen sind, oder zu einer Zeit, da der Lautwandel bereits im Erlöschen war, sodaß teilweise *š*,

teilweise s gebraucht wurde, und beide Formen sich neben einander halten konnten.

Die folgenden Beispiele sind gemäß ihrer Aufnahmezeit getrennt angeführt:

s im Anlaute > š:

scalcare > škľakonem sic. Piana; scalmare > škalmój scut;
scardasso > škerođets geg; scatarrare > škatrój J; scherano >
škere cal. Sant; scolare > škol, školm J; školóm Rada; sco-
pare > peškón Hahn; cal. scupetta > škupete cal; secchia >
šeke; secolo > šekuľ geg; segno > šeje geg; šene to; segnare
> šenój scut; šenón to; sete > šetek gr. Rhd; soglia + ze >
šoiz scut; solcio > šaltse geg; sparare > šparón cal. Rada;
sparlare > špraľój J; spiccare > špik J; spiegare > špiegój
Ro; spigliare > špiń cal. Rada; ven. sponza > špüz scut;
sporre > špoř J; sregolare > šreguľ J; neap. struscio >
štruš cal.

s im Anlaut > š, s:

scandalo > škanduľ geg; škannuľ scut; škándalo to; sken-
dal, skendař sic; skendal cal. scaricare > škarkón, tšarkón;
šgarkój J; skarkój, škarkój Ro; it. dialekt. scuma > škume,
škumb, škumón; Ro. auch skum, skumój; ven. scola > škoľe,
skoľe geg; škoľ scut; školár cal. J; školop, školár Ro; scri-
vano > škriván Ro; skrivā scut; über scudo cf. S. 44. sesta,
sesto > šeste f; šest m; šestón; J: šest, sest f; šestój sestój;
soffrire > šefrén; šufrén cal. Barile; sufrirén cal. Frasc; stampa
> stambe; štam scut; štambe, štambe gr. stanga > stange
Bla. scut; stag Ro; štag J; stima > štim, stim, štimój, stimój
Ro; tšimón Tirana; stola > štoľ, stoľ Ro; strapazzare > štra-
patsój Ro; strapitsój Prop; provare > šprovój Prop; sprovój
J; tufo > štuľ; J: tuľ.

s im Anlaut = s:

Die Beispiele cf. Wörterverzeichnis unter s.

st im Inlaut > št:

agosto > gošt Hahn; ven. agresta > grešte; bastardo >
baštárt; beštárt gr; bosso + te > bošt; frastaglia > frešteliđe
gr; altven. maistro > maštrój J; maštrón, maištrón; maštár,

maistár sic; mestiere > beštjér cal; pasteca > bašteka gr. Rhd; restare > rešt; reštój, rešt J.

st im Inlaut > št, st:

castello > keštjél scut; kastjél cal. Rada; castigare > kastigój scut; Ro. auch kaštigój; colostro > kuľošter, kuľostre scut; kloštre, keľoštre, kloistre gr. pistola > pistól scut; pistole Hahn; pištoľe gr. neben piskoľe; posta > pošte geg; post J; rasta > řašte; rastrella > řaštjél; rastjél scut.

st im Inlaut > st:

alabaster Ro; apostul scut; bastare > mbastój geg; mastój scut; castrare > krastís Leake; cesta > tsest Ro; costare > kustón, kostís gr; kristál; festa > feste geg; fest Ro; fusta > fuste; ginestra > džinést Ro; lustrare > ľustrí Doz; mostacchio > musták scut. to; mostardo > mustrák J; mostra > mostre; ostia > oste scut; pastorál scut; sakrestán scut; sesta > šeste; šest, sest J.

sp im Inlaut > šp:

disperare > dišprój, dešprój Ro; dešperhem to; disprój J; raspare > rešpój, rešpe scut.

sp im Inlaut > sp:

aspide > aspiš Ro; asparago > sparag J; crespino > grespín Ro; dispetto > dispetisem sic; ospizio > ospíts Ro; ruspo > rusp; J: ruspe; vespro > vesper Ro; desper cal.

sk im Inlaut > šk:

fischiare > fiškarúl cal. Rada; frasca > freške gr; cal. frusculu > fruškuľ cal; ischio > iške cal; lasca > ľaške Ro; miscuglio > miškiľe gr; pescatore > peškaďúr tšam; piškaďure L; cal. rascare > řaškáriň cal; fresco > frešk, freškój Ro; fresk J; freskón cal; moscajo > muskaje Ro; muškaj J.

sk im Inlaut > sk:

biscotto > berskót geg; dischiare > diskarój Bla; lisca > ľisk Ro; musco > musk; ven. pescada > peskaďe gr; tisica > ndisk scut.

Intervokalisches s, ss > š:

ven. busso > buš J. Mitk; bus Ro; campo santo > kapo-šant Bo. Erizzo; flusso > perflúš; gris[ola] + eta > geršet;

kešét, kšet, šet cal. sic; limosina > limóšene, Iemošne; Imošeg; posare > pušón; pušój J; pešón gr; rosignuolo > rušinnuál cal; vessillo > vešíl cal. March; messale > mesál, mešál Ro; diese Form ist von meše (lat. missa) beeinflusst; immenso > amenšój; ameshój Bogd.

s, ss im Inlaut > s:

cas[a] + ola > kesoŕe, ksoŕe, kasoŕe; ksoŕ J; cassare > kasój Bla; cassella > kaseŕe Doz; konfesionál Ro; konsakrój Ro; corsare > kusár to. scut; kursár Ro. gr; kosák Ro; ven. cucina > kuší geg; kuší cal; fantasí Ro; ven. fasan > fasanue Bla. Ro; fossa > fose Bla; gas Ro; gelsomino > tšelsomín Ro; žesemín J; massare > masarój Bla; misión scut; musáik Ro; mussulo > musuŕ scut; ven. persuto > persút geg; pjetroseŕ Bla. Ro; rosmarí gr; rosmarín Ro; tonsúr Ro; vassallo > vasalí J.

In einigen Wörtern ist s auch in ts übergegangen, ohne daß eine Ursache zu sehen ist: secco > tseke geg. scut; rissa > ritsē; rits J; cas + ola > katsoŕe (neben kasoŕe, kesoŕe, ksoŕe); arrosare > rontsariń, ronts cal; pisello > pizél gr; pitsél Sami geht aber auf ngr. πιζέλι zurück.

Z, das stimmhafte s im it., ist im alb. anlautend wie im Inlaute bewahrt: sbalordire > zbaudirtur Rada; sbarrare > zbařisiń Rada; neap. sderrenato > zdernát cal. Frasc; neap. seburcu > zbulc cal; smacco > zmak sic. Piana; in zuber gr. N. ist z durch den folgenden stimmhaften Konsonanten bewirkt (it. suvero).

ven. biso > biže Bo. Erizzo; bisogna > bežońe cal; ven. brosa > brazím; casino > kazino tšam; colocasia > keŕkaze, cresimare > krezmój J; frase > fraz Ro; isola > izuŕ cal; paradiso > parađis cal; pařis-zi geg; cal. pisa > pize cal; prisa > priže cal; raso > ras-zi; riso > ris-zi; rosario > ruzare scut; sic. saccosima > sakozme sic; sic. visera > vizere sic; visita > vizít Ro; sic. visitusu > vizituže cal; usura > hozure.

Sowohl z als s findet sich in korzuŕ, korsuŕ Ro., bei J. kordzuŕ (it. console); ferner in tesór, tezúr scut. Ro. (it. tesoro); terzuar, tersór Frasc. und Piana (cal. trisuoru).

Vom it. *música* stammt *músike*; bei den übrigen Wörtern *mužik*, *muzik*, *muziktár*, *muzikój* Ro. ist es zweifelhaft, wie weit sie von ngr. *μουσική* beeinflusst sind.

mesaŕe = „Tischtuch, Tisch, Gastmahl“; *msaŕ* = „Handtuch, Wischtuch“ leitet G. M. von lat. *mensalis* ab, das aber **mešaŕe* ergeben hätte. Das alb. Wort geht vielmehr auf bulg. *mésal* = „Tisch, Abwischtuch“ oder ngr. *μεσάλι* zurück.

§ 25. š.

Wie aus dem vorangehenden Paragraphen ersichtlich, ist š, hervorgegangen aus lat. und it. s, immer erhalten geblieben; das gleiche gilt auch von š = it. *scē*, *sci*.

Über š im Anlaut cf. Wörterverzeichnis unter *scē*, *sci*, für š im Inlaut die folgenden Beispiele: *conoscere* > *konnóš* J; *konoštís* *scut.* Jarn; *coscia* > *koš* J; *discepolo* > *dišepuŕ* geg; *dišipuŕ* sic; *fascia* > *faše* geg. cal; *fasciola* > *fašúŕ* J; *fasciare* > *faš* J; *grascia* > *graš* Ro; *lasciare* > *Iešón*, *Iešón*; *Iišój* geg. *Iašón* gr; *visciola* > *višul* *scut.*

Der Übergang von š > ž in *gžoi*, *gžit* J. aus it. *guscio* ist auf Assimilation des š an den Anlaut nach Synkope zurückzuführen; *gesute* stammt von ven. *gussa*.

§ 26. Spirantenwechsel.

Eine Eigentümlichkeit der alb. Artikulation besteht in der Fähigkeit, alle Spiranten in einander übergehen zu lassen: *f* > *h*, *f* > *h* > *j*, *f* > *š*, *s* > *š*, *s* > *f*, *š* > *f*; *v* > *š*, *š* > *v* und außerdem *š* > *ž*. (cf. Miklosich, Alb. Forsch. II 84.) Selbstverständlich sind diese Übergänge nicht auf die romanischen El. beschränkt.

f > *h* findet sich nur in *fievole* > *šivul* sic. Xyl.

f > *h* > *j*: lat. *levis* > *Ief*, *Iefte* cal; *Ieh*, *Iehets* to; *Iē*, *Iēte* geg.

Oft wechselt *h* mit *f* und zugleich mit *j*: *teh-ji* *scut.*; *tef* J. (lat. *taliare*); indog. *řah*, *raf* geg; *raj* Kav; (indog.) *kreh* to. J; *kref* geg; *kreš* Ro; doch scheint *j* lediglich Gleitlaut zu

sein, hervorgerufen durch die artikulierte Form, also teji = teh + i; raj Kav. = rah + i.

f > θ. Das letzte indog. Beispiel zeigt auch den Übergang von f > θ, der auch in lat. wie it. El. vorkommt: lat. femur > θembre = „Ferse“; fragminare > θεῖμόν = „zermalmen“.

In einigen Wörtern kommen θ und f neben einander vor: lat. *fabarium > fjerε, θjers.

Von it. El. kommen nur drei in Betracht: it. dial. fella (it. fetta) > θele, fele = „Scheibe, Schnitte“; fel = „Wabe“ Ro; fingere > θίνα = „ich stellte mich“ San Marz; frappa > θrape = „Franse“ gr.

s > θ. Nicht so häufig wie der vorhergehende Wandel ist der von s > θ: lat. sica > θike = „Messer, Schwert“; lat. secale > θskere to; θskene geg. It. Herkunft sind: θirke = „Kichererbse“ von ven. siserchia, und gerθ gr. N., gerθije = „Taschenkrebs“ von ven. granzo, vgl. gruns.

s > f. Der Wandel von s > f oder besser von s > θ > f ist in folgenden Fällen eingetreten: lat. sica > θike to. geg. > fik = „Tafelmesser“ Syrm; und tü. varis > varif = „Erbe“.

Bei dem Wandel von f und s > θ fallen zwei Umstände auf:

1) Gegenüber der großen Zahl erhaltener s (bez. š) und f ist die Zahl der Übergänge zu θ eine geringe. Offenbar hängt das mit dem zweiten Umstände zusammen, daß

2) der Wandel in lat. und it. El. besonders gern vor e, i und ie erfolgt.

In den it. El. mit Erhaltung des f steht dieses nicht ein einziges Mal vor ie, sondern nur je zweimal vor ia und io: fjale, fjam und fjole, fjoj; fievole hat sich zu řivul entwickelt. Auch die Übergänge von f > θ im arom. in Wörtern lat. Ursprungs finden vor i, e statt: ficatus > *θikat > iθkat (Vlacho-Livadhon); kikat arom., fikat dr. mit femininus > θiamenu (Kav. 196. Weigand, Olymposal. 48).

θ > f. Daß auch der Wechsel von θ und f vorkommt, beweisen folgende Beispiele gr. Herkunft: ngr. θαῦμα > θagme

= „Wunder“ geg; *θavmás, favmás, famás* sic; ngr. *θρόνος* > *fron, θron* Dan. cal. = „Stuhl, Schemel, Kirchenstuhl“. Man vergleiche auch: *úθulε; uful* scut; *oftul* Pulj. = „Essig“; *buθtón, buftón* = anzeigen cal; ngr. *κάρφος* > *kárθeε, kárθje* = „Brennholz, Scheit, Reisig“.

v > δ: *diluvia* > *deIuθ-di* = „Überschwemmung“ Bla. Rada; *deIuθín* = „in Strömen fallen vom Regen“ Rada; *diIuv-i* Ro. ist modernes Fremdwort. *violino* > *θjolí, vjolí* gr. N; *vespro* > *θesper* cal. „Abendbrot“; *vesper* Ro. = „Abend“. Zweifelhaft ist der Gang der Entwicklung in *nkuθirén* = „verfolgen“ Rada; entweder geht es auf sic. *nkiuvari* zurück — dann wäre v > δ geworden —, oder auf it. *inchiodere*, in welchem Falle die Erweichung von d > δ vorläge.

Ein Beispiel lat. Herkunft wäre *gōen* = *pino* Ro; das auf **gvēn* aus *vgēn* zurückgeht, wenn das Grundwort *abiegnum* von *abies* ist, wie G. M. in Alb. St. II 40 meint.

δ > v. Was nun die umgekehrte Erscheinung δ > v betrifft, so ist in den it. El., die intervokalisches d > δ werden lassen, dieses δ in einigen Fällen weiter zu v entwickelt worden, bez. wechselt es mit ihm:

adorare > *adurón* to; *adorarén* cal; *adrój avrój* geg. scut; *codardo* ergab zunächst **kodarδε* und dies *kovarδε* Xyl; hier hat Dissimilation von dem folgenden rδ den Wandel bewirkt, da auch das sp. Wort, das wie afr. *coart* und das it. von *coda* stammt, an Stelle des Dentals einen Labial treten läßt: *cobardo. gavnéen* cal. geht über **gaderén* auf it. *guadagnare* zurück.

Auch dieser Wandel zeigt sich in Wörtern indog. und gr. Herkunft: Mit δ in *θemje* = „Raupe“ Kav; *θemize, θimize* = „Fleischmade“ wechselt v in *vem* = „Raupe“ Leake 319; *veme* = „Made“ Hahn, und *vēme-ja* = „Fliegeneier auf in Fäulnis übergegangenem Fleische, Gewissensbiß“; derselbe Wechsel zeigt sich bei *θrom* to. gr. sic. und *vrom* geg. = „Weg, Straße“; Ro. = „Platz“ von ngr. *θρόμος*, und bei *hotevrε* = „Schnupfen“ von ngr. *χολέθρα*.

Nach den gegebenen Beispielen zu urteilen wird v mehr in den geg. Dialekten, besonders dem scut. bevorzugt, δ

dagegen mehr in den to., sodaß man die Erhaltung des δ sehr gut auf griechischen Einfluß zurückführen kann, der sich im Süden Albaniens der Lage gemäß stärker fühlbar machen mußte als im Norden.

Denselben Einfluß zeigt das aus Vlacho-Clisura belegte arom. δ imt, das über ν imt auf ventus zurückgeht (Weig. Meglen 6).

$\delta > \lambda$. Als letzte nicht weniger interessante Erscheinung in diesem Zusammenhange tritt schließlich noch der Wechsel von δ und λ auf, der sich ebenfalls auf alle Elemente der alb. Spr. erstreckt, dabei aber keineswegs durchgeführt ist. In den roman. El. ist δ erst aus d hervorgegangen und wechselt dann mit λ : *incudo* > *kuθ-θi* to. geg; *kuλ* scut; *ven. bandido* > *bandíθ-θi* to; *bandíλ* geg; *coccola d'occhio* > *koker-θók* to. geg. gr. cal; *kokerθók* J; *giudeo* > *džudí* J; *džudi*, *džuđi* Ro. Man vergleiche ferner: *gεε*; *gεδε* geg; *džet* scut. = „Speise“; *mbūt*; *mūδ* scut. = „verschließen“; *uδε*; *uε* geg; *uδ* scut. = „Weg, Reise“.

Auch hier ist der umgekehrte Fall, der Wechsel von $\lambda > \delta$ belegt: *segnale* > **señal* > *señáθ-θi* = „Zeichen“ gr. Alb. Stud. V 101. Dieselbe Entwicklung zeigt das aus ngr. *ζεῦλα* hervorgegangene *zgedε*, *zjedε*, *dzjedε* = „Ochsenjoch“, von dem J. außer *zged* auch die von G. M. nur angesetzte Übergangsform *zget* in derselben Bedeutung anführt.

Aus den gegebenen Beispielen ergibt sich mit Sicherheit, daß nur im geg. und scut. der Wandel von $\delta > \lambda$ in einzelnen Fällen eingetreten ist, während in allen anderen Dialekten δ erhalten bleibt.

§ 27. 1.

In den lat. El. ist anlautendes l durchweg zu I geworden: *largus* > *Iarge*, *leporis* > *Iepur*. Intervokalisches l ging dagegen in ł über: *scala* > *škaε*, während ll und l vor i sich zu I und in einzelnen Fällen weiter zu j entwickelten: *caballus* > *kaI*; *ilia* > *iIε* cal; *ije* = „Weichen, Lenden“. Ausnahmen von dieser Regel sind unter anderen: **trevella* > *turjeε*;

consilium > kšila. l vor cons. wird stets zu I, ein Vorgang, der sehr früh eingesetzt hat, da diese Mouillierung in den ältesten lat. El. den Umlaut von a > e bewirkt hat: galbinus > gēlberē (cf. § 1). l nach cons. ist ebenfalls in I, teilweise j übergegangen: slavus > škla; ecclesia > kiše; plumbum > plump. Dissimilation von l > r ist eingetreten, wenn in dem betreffenden Worte noch ein l vorhanden war, ein Fall, der in den it. El. nicht in Betracht kommt: lat. fluctulare > fluturón.

Auch in it. Elementen ist anlautendes l zu I geworden: cf. Wörterverzeichnis unter l. Im cal. alb. steht in einem Worte ł, das, wie die sic. Form zeigt, auf einem schon im Etymon vorhandenen ł beruht: cal. limba, sic. lemnu > łemp cal; yemb sic.; Doz. hat ł anlautend in łustrí von lustrare. Daß anlautendes l in gr. alb. Wörtern nicht von Mouillierung frei ist, zeigt G. M. Alb. St. V 3. In scut. lokandē und in lotē, loto Mitk. ist l nicht näher bestimmt; wahrscheinlich werden auch diese Wörter, obgleich wohl in neuester Zeit aufgenommen, mit I anlauten.

Das mouillierte l = it. gli hat sich im alb. teils erhalten, teils zu j weiter entwickelt; it. agliata, ven. agiada > lađe gr; bilárd Ro; borbogliare > burbulét; bottiglia > botile; foglietta > flete; medaglia > medaje Ro; metraglia > metraje Ro; naviglio > navíl scut; scoglio > skoj Ro; soglia + ze > šoiz scut; tagliere > tajér geg; tovagliola > vajule gr; travaglio travaje Prop. scut; trifoglio > terfój, trifój Ro; terfoin J.

In dem Verhalten von l vor cons. ist im Laufe der Entwicklung eine Wandlung eingetreten: in den älteren it. El. wurde es noch zu I, in den jüngeren jedoch zu ł. Die von Bla. gegebenen Beispiele sind durchweg mit I zu schreiben, da sie wegen der Abfassungszeit des Buches nicht mehr der modernen Zeit angehören können:

alfiere > alřér Bla; bałkue Bla; per + balzare > perbałtse scut; calvario > kałvár Ro; colocasia > kełkaze; coltello > kułtiél Ro; ven. filtrar > fiłtár scut; gelsomino > tšelsomín Ro; milza > mełtsí, mułtsí; ven. salterio > sałtér Ro; salvare

> salvón cal. Frasc; salvój J; scalcare > *škalón > šklakonem sic. Piana; neap. seburcu, it. sepolcro > zbulk cal; solcio > šaltse geg; soldát scut; suďdát cal; vulkán Ro.

Im it. ist l nach cons nur in wenigen Fällen erhalten, so stets nach r und in einigen Wörtern meist gelehrten Ursprungs. In ihnen wird beim Übergange ins alb. l nach cons. immer zu l:

colostro > kloistre gr; debolo > debłój Ro; flemma > flame; flusso > perflúš; mándorle Mitk; ven. merlin > merlí gr; publikán; ven. zurlo > dzurle J.

šklata = „wie“ (Adv. der Art und Weise) tšam. führt Ped. auf it. schiatta = „Geschlecht, Art, Gattung“ zurück. Da aber k nicht zu kl werden kann, ist auf a. ven. *sclata zurückzugehen.

Ergebnis einer Vermischung von a. ven. *splenza (n. ven. spienza) = „Milz“ und ven. panza = „Bauch“ ist plandes; plandes geg; plants-dzi J. = „innerer Bauch, Zwölffingerdarm“. Daneben kommen noch vor blendze und pjents cal. Rada = „ventriculus“. Nur auf ven. panza geht pense = „Bauch“ zurück.

Anm. 1. Beispiele für Erhaltung des l nach cons. im ven. bringt Ugo Levi in „I monumenti piu antichi del dialetto di Chioggia.“ Venezia 1901. § 32. Einzelne Formen mit Mouillierung des l zeigen jedoch, daß zur Zeit der Abfassung dieser monumenti (13. Jh.) l bereits nicht mehr gesprochen wurde, sondern sich nur noch in der Schreibung hielt. Die Erhaltung des l erklärt sich durch die Abhängigkeit, in der das ven. vom Friaulischen stand, das heute noch l nach cons. bewahrt.

Anm. 2. Das von G. M. angeführte plank-gu = „Brett“ Ro. würde ebenfalls in diesen Zusammenhang gehören. In der dem Verfasser vorliegenden Ausgabe von Ro.'s Wörterbuch konnte er aber nur plank-gu = „Habe, Vermögen“ auffinden und ebenso bei J. plank-gu = „domicilio, residenza“, sodaß ein Irrtum G. M.'s vorliegen dürfte.

Il ist in den it. El. allgemein zu I geworden, nur in aller neuester Zeit besonders in der Endung -ello auch zu l. Im

cal. und sic. alb. wird dabei südit. -đđ- als -ll- behandelt: sic. cartedđa > kartels gr. Rhd; cal. sciođđa > šofs cal; sic. taveđđa > tavele sic. Als Beispiele zu ll > l im Wortstamme vergleiche man die folgenden:

bolla > buls Krist; cavalleria > kavaleri; tšel scut; tšelér Ro; kokodrif Ro; collare > kulár Musakja; kulare J; kolédž scut; sidžif Bogd. Bla; spilli d'oro > pilura; vasař J.

Auf it. balla = „Hode“ gehen zurück: boř, boř Ro; mboř Hahn. Das Schwanken zwischen ř und l bei Ro. ist nur Ungenauigkeit.

Auch in vale J. = Chor, Schar, Menge“, Hahn = „Tanz“ aus it. ballo ist ř nur Versehen, da die bestimmte Form auf -ia ausgeht, also die Mouillierung anzeigt.

Das gutturale ř in papagář Ro. ist durch Anlehnung an die Endung -ař entstanden.

Die Beispiele zu -ello, -ella cf. S. 30, 31. Wenn einige von diesen sowohl ř als l zeigen, so hat sich ř durch Dissimilation zu vorhergehendem l oder j eingestellt, in kapetěl, kaseř, fatšěl, sarđeř aber infolge ihrer Aufnahme in jüngster Zeit.

Intervokalisches l in den it. El. erscheint in den Endungen -olo, -uolo, -ale stets als ř. Die cal. und sic. alb. Wörter, die nur l zeigen, sind überall, wo nicht l sicher bezeugt ist, mit ř geschrieben worden. Dabei geht ř in diesen Dialekten durch gr. Einfluß oft in ɣ über:

sic. aicula > afkurye sic; balata > bayate sic; sic. cunsulazione > kunsuřatsiön sic; palazzo > puřás cal; scandalo > skendař, skendař sic.

Die Beispiele für ř in den Endungen -olo, -uolo cf. S. 39, für ř in -ale die folgenden: bokař gr. N; breviář Ro; kambiař Ro; kanař; kardinář Ro; karnovář Ro; korporář Ro; kuřář cal; funerař Ro; dženerář Ro; graduář Ro; mesař, meřář Ro; kař Mitk; pastorař scut; piňář geg; rituař Ro; ruřinuář cal; skandařo to; skendař cal; sensář Ro; spekář cal. Santos.

Im Vergleiche zu dieser großen Anzahl von Beispielen bleiben die folgenden, in denen die Formen zwischen l und ř schwanken oder nur l haben, sehr in der Minderzahl: *casola

> ksoł J; kesołe, kasołe; mussolo > musuł Ro; musul scut; penzolo > pezul scut; J. auch pezul; pistola > pistołe Hahn; pistól geg; pištołe gr; tovagliuolo > vajule gr; visciola > vísul scut.

Über die Vertauschung von -olo mit -ere cf. S. 57.

In größerem Umfange als in den eben genannten Beispielen hat sich I aus intervokalischem l in der Stammsilbe entwickelt, nachdem die alte Entwicklung zu ł allmählich zurückgedrängt worden war, das nur in wenigen Beispielen erhalten ist: ven. balanza > pałantse; katałá scut; kił, kiu gr; ven. malán > mołán, mułán; molinajo > minołáj; pałás, pełás; płas Ro; burđulák; sparlare > šprałój J; tełár scut; zelo > zeł, zeltár, zelój scut.

Das allmähliche Verdrängen der alten Entwicklung zeigen die folgenden Doppelformen, die in der Zeit des Schwankens zwischen ł und I aufgenommen worden sind: baúl, baúl Ro; colostro > kulostre gr; kulošter scut; diluvio > dełú cal. Rad. Bla; diłúv Ro; filare > filare Rada; fiłój J; scola > skole geg; škołe geg; škoł scut; stoł, štoł Ro; viola + ze > vjoles Ro; vjóleze Bla; viołts scut.

Den Wandel -l- > I haben die folgenden also jüngeren El. mitgemacht: alabaster Ro; alún Ro; apostolík J; kalamít Ro; kalamiter J; kalennár scut; celata > tšalát Ro; koladzión scut; kolone; kolor gr; fazzoletto > fatsołét Ro; farsulate Durazzo; gołe, goje to; gołe J; mułinár Ro; piłót Ro; put-sulán Ro; prełát Ro; saluppo gr; sfilatso gr; stiletto > škülét Bla. > šulét Ro; vele Bla; veł scut.

Vor betontem e, i und in der Endung -ilo ist stets I eingetreten:

apostolí J; abruzz. bałí > vałí Rada; vałís cal. Santos; it. bałí > vałí J; katolík scut; pergola > pargulé cal. sic; galea > galé; škülét Bla; šulét Ro; bałén Ro; kolér scut; cal. trivulu > trivulí cal; violino > đjoli, violí gr; zelo > zełí geg. asilo > asíl cal; nasíl, nazíl Rada; mantile > vandile cal; mandile; skemandíl cal; skamandíl J. sic; cal. fidili > fiđíl Rada; džentíl geg. Ro; ovile Leake.

Der Übergang von $l > u$ vor cons., wie er sich im Altfranzösischen findet, hat sich in derselben Stellung auch im cal. und sic. it. abgespielt, deren Formen dann in das alb. übernommen wurden (cf. Scerbo 31):

it. altare $>$ autár cal; otár Piana; it. ciald-ella $>$ tšauđele cal. Var; it. falda $>$ fauđí cal; it. poltrone, sic. putruni $>$ putrún sic. Pap; it. sbalordire $>$ zbaudirtur Rada. Dazu kommt noch chilo $>$ kit; gr.: Kiu. Tatsächlich scheint im gr. alb. der Übergang von $l > u$ auch noch in anderen Wörtern vorzukommen: puáreze = „Erzählung, Märchen“, das zu den von lat. parabula abgeleiteten Wörtern prále, pērale; puyare sic. gehört; in der sic. Form ist nach Metathese des r das $l > \gamma$ geworden und ϵ durch Labialisierung zu u; pumbę gr. aus pľmbę bei Pulj; peľembe to; peľáme geg; pľam scut. = „flache Hand“ aus ngr. *καλάμη*.

Auf die vorstehenden Beispiele stützt G. M. seine Etymologie von ruaze = „Perle“ gr. von perla + ze; vgl. jedoch S. 65.

Über Metathese des l cf. § 28, S. 88.

§ 28. r.

In den lat. El. ist anlautendes r als \bar{r} gesprochen worden: rosalia $>$ řšaje = „Pfingsten“. Einfaches r im Inlaut bleibt r: laurus $>$ ľar; -rr- ergibt \bar{r} : garrire $>$ gařís. In Verbindung mit cons. ist r bewahrt geblieben, nur die mit ihm verbundenen cons. sind häufig einer Veränderung unterworfen gewesen, über die bei den einzelnen cons. gehandelt worden ist (cf. br, rb, rd, dr, rt, tr, rn). Nur in der Verbindung rĭ ist r vollkommen in ĭ aufgegangen: coręum $>$ kua — kuja, koja = „Brotrinde, Schorf auf einer Wunde“.

Anlautendes r in den it. El. ist im allgemeinen als r bewahrt (cf. Wörterverzeichnis unter r), nur diejenigen älterer Aufnahme zeigen wie die Lehnwörter aus dem lat. \bar{r} : řašte, řaštięľ neben rastjěl scut; rissa $>$ řitę; řobe to; řugę neben scut. rug; řufe neben rufe, scut. ruf.

Wie in anderen Punkten hat auch hier das cal. alb. die

alte Lautgewohnheit länger beibehalten als die übrigen Dialekte, einige Wörter ausgenommen, die erst in neuerer Zeit aufgenommen worden sind: cal. rahare > řaharín Santos; cal. ras-care > řařkarín; řatse Frasc; řatsims; rede > řoře Frasc; cal. rimitu > řemít; riparo > řeparín Rada; neap. rollo > řole Cam; řuřinuař; cal. ruzza > řudze; dagegen: neap. revera > řevěre; roncace > rungón March; cal. rugagnu > rugén.

Intervokalisches r, besonders häufig in den vom it. Infinitiv auf -are gebildeten alb. Verbformen auf -arín, -arín (adorarén, kukarín, peřarín etc.) hat sich als r erhalten.

Das gleiche gilt auch von r vor i:

abecedario > abetare; variéle gr. Rhd; kamarjér cal; kamerjér Bla; kanár Ro; kalvár Ro; cal. carriare > kařare cal. Frasc; carriuola > karjoře gr; feria > ferie Ro; řunár Ro; malagurio > malauré cal; marjót; murjeře; rosario > ruzare scut; ven. salterio > saltér Ro; serie > ser sic; sere J; teriaca > triake.

koře = „Cichorie“ leitet G. M. von lat. cikorēum ab; die Bildung ist jedoch eine moderne, da vortoniges o als o bewahrt ist. koře stammt, wie auch die folgenden Wörter, von it. cicoria ab: řkorie Ro; kore-ia J; kóreze gr; rkore Bla. Ro.

It. -rr- ist meist als ř in das alb. übergegangen, in einigen Fällen erscheint auch r, das aber wahrscheinlich auf mangelhafter Wiedergabe beruht: arrivare > arvón, řevón cal; arrosare > rontsarín Rada; barrella > variéle gr; caparra > kapaře; kapár scut; abruzz. zirra > ndzire sic; barra > baře; sbarrare > zbařisín cal; barrare > mbuřón; cal. carriare > kařare Frasc; cerro > řeř Ro; sic. currivu > kuřř sic; cal. garrafa > gařáf cal; gařafe; cal. murra > muř cal; porrina > pořř J; savorra > savoře Kav; sporre > řpoř J; tabarro > tabár scut; verro > veř Ro; über terrazza cf. S. 70.

In einzelnen Wörtern lat. wie it. Herkunft ist r unorganisch eingeschoben worden, in anderen wieder ausgefallen. Von lat. Lehnwörtern vergleiche man z. B. řařule von phaseolus (sp. frisuelo). Von it. El. kommen in Betracht:

fazzoletto > fatsořét = „Taschen-, Halstuch“ Ro; řarsulate

= „Hals-, Kopf-, Schnupftuch“ Durazzo; buffare > mufás; burfuát gr. Rhd; toccare > tokój cal. Jarn. J; trokít Ro; in diesem Worte ist r vielleicht durch trokón = „vernichten“ veranlaßt; biscotto > berskót geg.

Auch Ausfall des r findet statt, besonders wenn noch ein r in dem Worte vorhanden ist, also gleichsam als Dissimilation:

lat. *carputio > kápús = „abpflücken“; cristianus > keštere = „Christ“. Von it. El. vergleiche man: corsare > kusár scut. J. Bla. to; kursár Ro. gr; das se. gulsar neben gusar zeigt deutlich als Grund des Ausfalls die Dissimilation; ven. filtrar > fíltár scut; Regg. ventrera > vandere sic; rimburchio > rumbúik Bla; it. rastrello > raštíel; rastíel scut. (sp. rastrillo; jedoch fr. râteau, ven. restelo).

In zbuĭk cal. Barile Pap. aus sepolcro und in džínést Ro. aus ginestra ist r im Auslaut nach cons. ausgefallen. (cf. rum. fereastă noastă etc.)

Metathese von l und r, die in den lat. Lehnwörtern sehr oft eingetreten ist (placere > pelkón, pulverem > pluhur, fricare > ferkón, turma > trume), hat sich auch in den it. El., wenigstens was r angeht, häufig eingestellt:

carnevale > *careval > kalivár cal; scalcare > šklakonem sic. Piana; duplicare > duĭbukós; castrare > krastís Leake; sic. crucetta > kurtšete sic; partigiana > pateršán scut; korkošĭ; predicare > predikój, perđikój scut. J; sparlare > špraĭój J; garzone > gradzún cal; gardzún sic; ven. granzo vegl. gruns > gerš gr. N; cal. guorfu > gufer cal; cal. ncaricare > ngrakón cal; nglakón sic; trifoglio > terfój, trifój Ro; sic. trimoja > termolē sic; trivello > terviél J.

§ 29. m.

In den lat. El. ist m im Anlaute bewahrt: missa > meše, maritare > martón; im Inlaute ist es teils als m erhalten, teils hat es ein b nach sich entwickelt: grumus > grumuĭ, grumbuĭ; scamnum > škam, škamp-bi geg.

Auch in den it. El. ist m im Anlaute bewahrt (cf. Wörterverzeichnis unter m), nur zwei Wörter haben es vor unbetontem

Vokale über mb in b übergehen lassen: *mestiere* > *beštjér cal.* und *mozzello* > *botsiél; butsiél scut.* = „Radnabe“. Bei diesem Worte ist vielleicht *butsél* = „kleine Tonne“ (von *bozzello*) von Einfluß gewesen, da die Radnabe in der Tat eine gewisse Ähnlichkeit mit einer kleinen Tonne hat.

Im Wortinnern hat sich m allgemein bewahrt, nur in einem Worte ist es in mb übergegangen: *remo* > *rem, rembe scut.*

Über mp, mb cf. S. 66, 68.

§ 30. n.

In den lat. El. ist n im Anlaut als n bewahrt: *numerus* > *numer;* *nodus* > *nē.* Jedes intervokalische n im Wortinnern ist im to. zu r geworden, im Auslaute dagegen und im geg. ist n geblieben, jedoch auslautend in beiden Dialekten früh geschwunden: *sanare* > *šerón to; šnoš scut; virginem* > *vergéri to; virgini* geg; *panus* > *pē-ri to; pē-ni geg.*

Wenn nun *frašen to. geg.* = „Esche“ und *rešine to; rešini geg.* = „Harz“ aus dem lat. stammen würden (*fraxinus, resina*), müßten sie ebenfalls den Wandel von n > r mitgemacht haben. Sein Unterbleiben kann auch nicht durch das schon im Etymon vorhandene r verursacht sein, da *vergéri, remér (romanus), rere (arena), verér (venenum)* ebenfalls r für n zeigen. Beide Wörter gehören also mit großer Wahrscheinlichkeit zu den it. El.

Der Wandel von n > r ist unterblieben bei geminiertem n: *gunna* > *gune;* *canna* > *kane;* und ebenso bei mouilliertem n (aus *ng, nj*), das *n, j* ergab: *tiŋa* > *teŋe to; tēŋe geg; tēj scut.* = „Motte“.

n in Verbindung mit k, t bewirkt deren Übergang in die Media: *nk* > *ng,* *nt* > *nd;* im scut. kann *nd* zu *nn* assimiliert werden: *canticum* > *kenge* = „Gesang“; *cantare* > *kentón to; knnój J.*

Auch in der Verbindung *rn* hat Assimilation stattgefunden, hier jedoch das n an r zu *r̄*: *furnus* > *fuŕe, fuŕ.*

In den it. El. ist n im Anlaut als n bewahrt (cf. Wörterverzeichnis unter n). Bei einigen mit Vokal anlautenden

Wörtern des cal. alb. ist das n der Präposition „in“ mit dem Stamme verschmolzen, wie dies mit dem Artikel il bei Imuk geschehen ist: in amore > namúr Sant; in asile > nasíl Rada; in odio > nođí Rada. Vor g und d im Anlaut kann n (Vorsilbe in) schwinden: ingannare > ngenéj Prop; ngúie J; genén to; oberit. ingattiar > ngatrón, gaterón; indecente > dišénts Rada. Umgekehrt kann aber auch n unorganisch vortreten: gonfiare > gufój, ngufój scut; cal. gioca > ndžoke Vena. Da intervokalisches n in den it. El. stets als n erhalten bleibt (bonatsé, kambané, konoští, monede etc.), kann auch kerute Hahn = „kahl“ nicht auf it. canuto zurückgehen.

Das mouillierte n = it. gn ist meist als n erhalten, nur in einigen geg. und scut. Formen zu j geworden: bagno > bań scut. J; cicogna > kańuše Ro; degnare > deńój scut; degno > deń geg; deí scut; pignuolo > pińueł Ro; pińúł J; pugnale > pińál geg; regnare > reńój Ro; scrigna > skrińe geg; segnale > seńáθ gr; segno > šeńe to; šeje geg; tigna > tińe Ro.

In den Verbindungen nk, nt ist wie in den lat. El. die Media eingetreten und zwar bei nk stets, bei nt nur in der älteren Periode; in der jüngeren bleibt es als nt. nd ist als nd bewahrt; im scut. jedoch ist der Dental häufig durch Assimilation in n übergegangen.

nk > ng: banco > bango, bang-u, bangé; mancare > meńgón; manco > meńk-gu geg; mengu cal; mēngu Frasc; mancato > mangát geg; mangút J; manica > mang-a J; monaca + eše > munakéš Ro; mungéš scut; cal. incarricare > ngrakón cal; roncare > rungón cal. March; sciancato > šankát Frasc. (ganz moderne Entlehnung); incaricare > ngarkón, dessen g sich auch auf šgarkój J. neben škarkój Ro. übertragen hat. anguré = „Anker“ ist wohl besser von ven. ancora abzuleiten, als von ngr. ἄγκυρα.

nt > nd; scut. > nn: avvento > avent-di Ro; mantile > vandile cal; brontolare > vrundulís cal; canterina > kanderie Ro; canto > kant-di geg; Krist; kent-di to; contento > kutient cal. Rada; kondend Bla; können J; ven. grinta > grindem;

intaccare > ndaks Rada; interesse > nderés cal; intonare > ndonats cal; levante > Ievánt-di gr; mantile > mandiĽe; menta > mente Piana; mend Bla; méndere to; ménnere geg; menner J; méndreze cal; cal. ntinna > ndin cal; sacramento > sakraménn scut; tentare > tendój, tundój Ro. geg; tunnój J; tennój Ro; in-tisica > ndisk scut; Regg. ventrera > vandere sic. nt > nt: cal. chiantare > kantón cal; fantasia > fantasí Ro; gentile > džentĽĽ geg. scut; quarantena > karantene Ro.

nd > nd; scut. nn: banda > bande; bande gr; ven. bandido > bandíř to; bandíř geg; bandiera > bandjere; calandra > kalendre Rada; calendario > kalendár Ro; kalennár scut; indivinare > ndivnój Ro; lindo > lindre Rada; locanda > lokande scut; mandorla > mándorĽe Mitk; ven. mandola > mendule Bla; mandra > mendre cal; propagand scut; scandalo > skándaĽo to; skendaĽ sic. cal; škandaĽ geg; škannaĽ scut; spendere > spendón to.

Die Behandlung von -rn- ist je nach der Aufnahmezeit der Wörter eine verschiedene: in den älteren it. El. ist die Assimilation zu r noch wirksam gewesen und zeigt sich auch im cal. alb. in einigen nur diesem Dialekte angehörigen Wörtern; in den jüngeren El. hat r seine Assimilationskraft verloren, sodaß rn erhalten ist.

rn > r: inferno > feř geg. J; carnevale > kalivár cal. Sant; scherano > škere cal. Sant; cornamusa > kařamuntse cal; taverna > taveřes Bla; tornese > tuřes Frasc; torno > toře.

rn > rn: fornire > fernón, furnón cal; guvernój Bla; neap. sderrenato > zdernát cal. Frasc; tabernakuĽ Ro.

§ 31. ts, dz.

Entsprechend dem Wandel von lat. tĽ > ts > s und dĽ > dz > z (puteus > pus, gaudium > gas-zi), sind auch in den älteren it. El. ts und dz = it. z, zz in s und z übergegangen, in den jüngeren El. jedoch als ts und dz bewahrt.

ts > s: palazzo > paĽás, peĽás; pĽas Ro; puyás cal; ter-
razza > deřase, drase, řase; jedoch: taratse; ven. panza > pense;

ven. panza + altven. splenza > blēndzē; plānts-dzi J; plandes geg; pjents Rada; pizzicare > piskón neben pitskón.

dz > z: dozzina > duzine gr; penzolare > pezulój, pezút scut; ven. sponza > špūz scut; špunz J; tramezzare > tramezój geg; zelo > zeł scut; zełl geg; zecca > zekθ geg. J. gr

In suful Ro; sufarine, fufarine (it. zufolo) ist s durch Angleichung an f entstanden, wie die dritte Form mit anlautendem f zeigt.

tš für ts erscheint in mełší, multší; mełší gr. von milza; in tumatše gr. Rhd. neben tumáts cal. sic. aus sic. tumazzu; in katšúl gr. Rhd. von cazzo und in matšakón gr. aus ven. mazzoca. Sonst vergleiche man noch kets, kats = „Ziege“; ketš geg; kitš gr. N. Bei giannizzero > džanitšér geg. ist tš auf den Einfluß von tš. jenitšeri = „neue Miliz“ zu setzen.

Ein Versehen dürfte in strapizój Prop. von strapazzare mit z aspro vorliegen, da Ro. nur štrapatsój mit ts kennt, und ebenso in ortse gr. = „Backbord“ von orza mit z dolce, das also besser ordze zu schreiben ist.

In allen übrigen Fällen ist z aspro oder dolce im alb. als ts oder dz bewahrt:

abatsí geg. scut; carrozza > karotse; cal. chiazza > katse cal; kolatsión scut; sic. cunsulazioni > kunsyatsión sic; divotsión scut; forza > fortse; grinza > grintse Ro; cal. lanza > lents-dzi cal; lenzuolo > Iuntsól Rada; licenza > litšentse gr. Rhd; cal. maruzza > maratse cal; maritozza > maritóts Ro; ven. mazzola > matsolē gr; cal. muzzicune > mitsikún cal; obrizzo > obrítš scut; officio > fits cal; ofits, ufits scut; ospizio > ospítš Ro; ven. panzera > pantsír; altven. pizzola > pítšere; cal. pizzu > pits cal; prefáts Ro; profetsí scut; razza > řatse cal. Frasc; servizio > servitsia pl. gr; ven. sfilazzo > sfilatso gr. Rhd; speranza > sprents cal; ven. spezie > spets, spetse; sic. stizza > stítse sic; stizzo > stítš Ro; zaffo > tsaf Bla; cal. zampajune > tsampane cal. Frasc; cal. zirru > tsuríl cal. Sant.

garzone > gardzún cal; gardzún sic; gazzetta > gadzét Ro; gonzo > zgēndzē gr. Rhd; ven. lezer > Iedzój Prop; neap.

panzana > pandzán cal; cal. ruzza > řudzε cal; zero > dzer Ro; abruzz. zirra > ndzire sic; cal. zirra > ndzeřéps cal.

§ 32. tš.

Im alb. ist tš = it. c vor e, i immer bewahrt worden: cf. Wörterverzeichnis unter ce, ci sowie die folgenden Beispiele:

cal. arcere > artšere cal; ven. articioco > artišók geg; boccia > botšε sic; boccio > botš geg; cappuccino > kapuťšín Ro; neap. caucerogna > kautšironá cal; sic. crucetta > kurtšets sic; donnaccia > danátš Tirana; ven. faciol > fatšéř scut; limaccio > Imašk scut. J; cal. micciu > mitš cal. Frasc; panciera > petšř, cal. taccia > tatšε cal; tonacella > tonatšéř Ro.

In einigen Fällen, die im alb. ts für it. tš haben, ist dieser Wandel nicht im alb. vor sich gegangen, sondern bereits im it; besonders in den beiden hier in Betracht kommenden Dialekten, dem ven. und dem cal. ist tš starken Veränderungen unterworfen gewesen:

Im ven. geht ce, ci anlautend in ts über, im Wortinnern in s, nur coe ist auch in dieser Stellung ts geblieben: certo > tserto, voce > vose, cacciare > catsar. Im cal. kann lat. c vor e, i als tš, dž, ts, dz und š erscheinen (Scerbo 39).

Die nun in Bezug auf tš vom Toskanischen abweichenden alb. Formen gehen entweder auf ven. oder auf cal. Formen zurück, die soweit möglich im Folgenden mit angeführt worden sind:

capuccio, ven. capuzzo > kopúts, kupúts Pulj; cionco > tsunk-gu; tsungéř-i = „Pfosten, Stützbalken“ J; tsunkš-i = „Weidengerte, Binse J; wenn auch ven. *zonco nicht belegt ist, so ist der Anlaut aus ven. zompo, zonfo = „verstümmelt“ zu ersehen.

figlioccio, ven. fiozzo > filóts m. -tsε f. gr. Rhd; it. rancio > rantšε gr. Rhd., das auf ein ven. *rantso neben ven. ranchio zurückgeht. Iešentsε, lisentsε und liťšentsε sind zu verschiedenen Zeiten in das gr. alb. übergegangen, wobei die beiden ersten Wörter von ven. *lisentsa stammen (in der älteren Form mit s > š) und liťšentsε von it. licenza.

tsen cal; tsenõre Rada gehen auf ein dem neap. zinno entsprechendes cal. Etymon zurück. J. hat von cenno tšenój = „verspotten“. Auch kots, kotse cal. (it. cocchio, coccia) wird ein cal. Etymon mit ts zu Grunde liegen. Dasselbe gilt von pertsión Rada (it. processione > protšesión scut.).

nuzént cal. Sant. (z wahrscheinlich ein Versehen für ts) stammt von einer cal. Form, die dem neap. nnozente entspricht.

Da ce, ci im cal. auch zu š werden können, so gehen kardaží cal. und dišénts Rada (neap. cardacia, it. indecente) auf entsprechende cal. Formen zurück.

Erweichung von tš > dž ist eingetreten in vudže cal. Frasc. von cal. vuce; vudžár neben vutšár cal; vudžari cal. von cal. vuccieri, in diesen Wörtern durch Angleichung an den Anlaut; ferner in rdžuł J. aus orciuolo, hier wahrscheinlich durch das vorangehende r bewirkt; urtsuét Bla. stammt von einem ven. *orzuolo.

Eine starke Kürzung haben ršjél gr. cal; ršūł J. erfahren, wenn sie auf cardiacello zurückgehen.

In den Ableitungen von cicogna und cicoria ist die erste Silbe, wenigstens in einigen Formen, ganz geschwunden: kańuše Ro; škorie Ro; kore J; kóreze gr. koré.

§ 33. dž.

Im alb. ist dž = it. g vor e, i stets als dž bewahrt; cf. Wörterverzeichnis unter ge, gi sowie die folgenden Beispiele: collegio > kolédž scut; koledžál scut; effigie > fidže sic; gaggia > gadže cal; gaggio > gadže Rada; legge > Iedže cal. Frasc; lindo + leggiera > lindžere gr. Rhd; viaggio > viatš-dža J.

In tšelsomín Ro. = „Jasmin“ (it. gelsomina) ist die erste Silbe durch volksetymologische Anlehnung an tšel scut. = „Himmel“ entstanden; J. hat žesemín mit Verstummen des Dentals.

partigiana ist als pateršan in das scut. übergegangen, neben welcher Form Ro. auch paterzane verzeichnet. Dieser Übergang von dž > z, der sich auch in tšerfós-zi Ro. von

ven. *cerfoglio* und in *partás-zi* Xyl. von *partaggio* findet, gehört jedoch schon den it. Mundarten an: altit. *bastagio* > ven. *bastaso*, cal. *vastasu*; it. *fagiano* > ven. *fasán*.

D. Labialisierung; Vokalharmonie.

Bereits mehrfach ist im Laufe der Darstellung auf den Einfluß hingewiesen worden, den labiale Konsonanten und š, das mit vorgestülpten Lippen gesprochen wird, also geradeso wirkt wie die Labialen, auf den unmittelbar benachbarten Vokal ausüben können. Am häufigsten zeigt sich Labialisierung bei unbetonten Vokalen. Betonte Vokale sind nur in folgenden Wörtern durch Labialisierung verändert worden:

nescio > *noš* gr. Rhd; *civetta* > *đzuttš* Sant; *pieno* > *pjono* cal; *colostro* > *kužušter* J; *bolla* > *buš* Krist; *cardicello* > *ršješ* gr. cal; *ršüt* J.

Die Beispiele zum Übergange von unbetonten Vokalen in o, u infolge Labialisierung cf. S. 47: a > o, u und S. 53: i > o, u, außerdem noch die folgenden:

capestro > *kepréš*, *kopréš*; ven. *malán* > *mołán*, *mułán*; *pagare* > *pagón*, *pogón*; *befficare* > *bofikár* gr. Rhd; *pellegrino* > *puligrí* scut; *carnevale* > *karnováł* Ro; *milza* > *mełší*, *mułší* gr.

Daß der Übergang nicht auf it. El. beschränkt ist, zeigen die folgenden Beispiele: lat. *machina* > *mókere* = „Mühlstein“; lat. *familia* > *femile*; *fumí* Bo. Erizzo, (cf. rum. *fumee* neben *femee*); lat. *cavus* > *govate*, *govere* (cf. S. 60); tū. *dolama* > *dołomá*; ngr. *μοναστήρι* > *monoštír* cal.

Auch im Rum. ist Labialisierung durch labiale Konsonanten so wie durch š und tš eine häufige Erscheinung.

Betrachtet man die Wörter *šorók* von *sciroco*, *monoštír* cal. und *dołomá*, so ist augenscheinlich, daß in ihnen nicht nur Labialisierung gewirkt hat, sondern zugleich Vokalharmonie, im ersten Worte regressiv, in den beiden andern progressiv. Wäre das nicht der Fall, so hätte unbetontes o zu u werden müssen, wenigstens in *monoštír*, da dieses š für s zeigt und

der Übergang von unbetontem o > u sich länger vollzogen hat als jener.

Im alb. wirkt also die Vokalharmonie progressiv und regressiv, und nach beiden Wirkungsweisen sollen ohne weitere Einteilung die folgenden Beispiele aus den it. El. angeordnet werden.

1) Progressive Vokalharmonie: ven. *caneveta* > *kanavete*; *carestia* > *karastí cal*; *gelsomino* > *žezemín J*; *maturare* > *mataró j geg*; *mazzoca* + *one* > *matšakón gr*; *sottile* + *accio* > *sutiIáš, sotoIáš Ro.*

2) Regressive Vokalharmonie: *celata* > *tšeIát, tšaIát Ro*; *cornamusa* > *kařamuntš cal*; *donnaccia* > *danátš Tirana*; *dragomanno* > *drogomán*; *cal. muzzicune* > *mitsikún cal*; *sigurare* > *suguró j geg*; *tremare* > *tramariń cal. Rada.*

Vokalharmonie tritt also im Alb. wie im Rum. in erster Linie in vortonigen Silben ein nach dem Schema: *ă ă x' > ă ă x' oder ă ă x'.*

Wie die Labialisierung ist auch die Vokalharmonie nicht an eine bestimmte Zeit und an gewisse sprachliche Elemente gebunden; sie erstreckt ihre Wirkung auf alle Wörter, die in das alb. eingedrungen sind. Man vergleiche z. B. von den verschiedenen Formen von *daIndušš* (E. W. 59) besonders *deIenduš Bla.*, *daIandušš gr*; ferner *tü. destimal* > *destemét*; *kaIakuđe N* aus *ngr. xolouaxouđa.*

Wenn Storch in seiner Abhandlung über die Vokalharmonie im Rumänischen*) sagt, daß die Vokalharmonie im Rumänischen eine Erscheinung sei, die dieser Spr. als ihr besonderes Eigentum zukomme, und daß man nicht annehmen könne, daß die Spr. umliegender Völker, etwa das Türkische oder Ungarische den Anstoß dazu gegeben hätten, so ist gegenüber der Tatsache, daß im alb. wie im rum. die Vokalharmonie progressiv und regressiv vorkommt, darauf hinzuweisen, daß die Vokalharmonie im alb. wenn auch nicht den Anstoß zu derselben lautlichen Einwirkung im rum. gegeben

*) Jahresbericht des rum. Inst. VII, S. 171.

hat, so doch neben vielen anderen Übereinstimmungen beider Spr. in lautlicher, lexikographischer und syntaktischer Beziehung ein neuer Beweis ist für den gemeinsamen Geist, der die früheste Entwicklung beider Spr. belebte, und dessen Nachwirkungen noch heute deutlich zu Tage treten.

III. Ergebnisse der Lautlehre.

Im Folgenden soll nun versucht werden, die Ergebnisse der Lautlehre kurz zusammen zu fassen und die zeitliche Ausdehnung der einzelnen Lauterscheinungen soweit möglich festzustellen. Nach dem geschichtlichen Überblick sind besonders zwei Zeitpunkte von Wichtigkeit: der Beginn des it. ven. Einflusses im 10. Jh. und die Auswanderung der Albanesen nach Süditalien in der zweiten Hälfte des 15. Jh. Durch diese Auswanderung wird die ganze Zeitdauer des it. Einflusses in zwei ziemlich gleiche Abschnitte geteilt, von denen wir den vom 10.—15. Jh. währenden als die ältere it. Periode bezeichnet haben. Eine genaue Verteilung auf beide Perioden ist jedoch nicht durchzuführen, da, wie aus dem Vorangegangenen und dem Folgenden zu ersehen ist, einige Lauterscheinungen mehr oder weniger aus der älteren in die jüngere hinüberreichen.

Vokale.

Betontes *a* in oraler Stellung ist bis in die neueste Zeit unverändert geblieben; der noch in den lat. El. wirksame Umlaut des *a* durch folgendes *i* ist gänzlich erloschen, während der Umlaut nach Analogie bis in die neueste Zeit wirksam gewesen ist: *ngel*, *grop*, die Plurale: *freten*, *soldeten*.

Betontes *a* vor Nasal ist, wie *rem*, *putens* zeigen, in den ältesten it. El. noch zu *ε* geworden, ein Wandel, der sich vor gedecktem Nasal im gr. alb. bis in die Zeit gehalten hat, in der noch *s* > *š* wurde (Beginn des 16. Jh.), wie *štambe* neben *štambe* zeigt, und der im cal. alb. noch darüber hinaus

wirksam war: skendał, spręnts. Nach vampe cal. zu urteilen ist aber auch dieser Wandel in neuerer Zeit erloschen.

Betontes e in oraler Stellung ist als Stammvokal in den ältesten it. EL. noch zu ie geworden: tieguł, fręštrę, in allen übrigen jedoch als e bewahrt; in der Endung -ello hat sich die Diphthongierung, lautlich oder durch Suffixbeeinflussung, länger gehalten und tritt noch nach Erlöschen des Wandels von s > š ein: kastjěl cal; rastiěl scut.

Vor Nasal ist e in den älteren EL. zu ε geworden, in den jüngeren als e bewahrt.

i hat in oraler Stellung wie vor Nasal seinen Lautwert unverändert gelassen.

Betontes o in oraler Stellung ist als o bewahrt, in den Endungen -olo, -ore in der älteren Zeit zu u geworden; aber auch hier schwindet die Wandlungsfähigkeit vor Abschluß des Übergangs von s > š: pištole gr.

Vor gedecktem Nasal ist o in der Stammsilbe in u übergegangen, vor freiem Nasal aber ist o erhalten; die Endung -óne ist in der älteren Zeit analog den lat. EL. zu -ua, -ue geworden, daneben auch als -on erhalten und dies immer in den jüngeren EL. und in der bestimmten Form. In einigen Wörtern ist an Stelle von -one auch die gr. bez. cal. Endung -un getreten.

Das betonte u in oraler Stellung wie vor Nasal hat immer seinen Lautwert bewahrt, und das gleiche gilt von au.

Die unbetonten Vokale im Anlaut erleiden in der älteren Zeit Aphärese, in den jüngeren EL. sind sie erhalten, jedoch o als u. Dabei ist a noch abgefallen nach dem Aufhören des Wandels von s > š: balastrí cal; sparag J.

Im Inlaut ist unbetontes a in der älteren Zeit zu ε, scut. e geworden, das noch schwinden kann, welcher Übergang ebenfalls den von s > š überdauert hat: asterk cal; kesole, ksole, konsekrój Ro; saksrđiriń cal. Unbetontes a im Auslaute ist allgemein zu ε geschwächt worden, nach i auch zu e und kann in beiden Fällen im scut. verstummen.

Inlautendes unbetontes e erscheint als ε, scut. e in

oraler Stellung wie vor Nasal, im cal. alb. zuweilen als *i*, das dann auf entsprechende cal. Formen mit *i* zurückgeht. Vor *r* ist es auch in *a* übergegangen. Unbetontes *e* im Auslaut ist allgemein geschwunden, nur in einzelnen jüngeren El. hat es sich als *e* oder *ε* erhalten.

Unbetontes *i* im Inlaut ist oft in *ε*, scut. *e* übergegangen und auch ganz geschwunden, wenn es in völlig tonloser Silbe stand, im übrigen hat es seinen Lautwert bewahrt.

Unbetontes *o* im Inlaute wurde in den älteren El. zu *u*, selbst noch nach dem Aufhören des Wandels von *s* > *š*: *furis* cal; *kusár*; *mustrák* J; *suídát* cal; *surbón*; aber auch seine Wandlungsfähigkeit war schon erloschen als noch intervokalisches *d* in *đ* überging: *adorären* cal; *korkodíř* Ro; *kovarde*; *monede*. In *školař* cal und *skořár* Ro. ist *o* durch das Simplex *škola*, *skoř* gestützt worden. In den jüngsten El. ist *o* erhalten. Der Übergang von unbetontem *o* > *ε* hat unabhängig von der Aufnahmezeit in lat. wie it. El. stattgefunden. Die Endung *-olo* erscheint stets als *-uř*. Auslautendes *o* ist allgemein geschwunden, nur in modernen Fremdwörtern ist es mit in das alb. übernommen worden.

Unbetontes *u* im Inlaut erscheint fast immer als *u*; im Auslaut ist es verstummt.

Konsonanten.

Die gutturalen Konsonanten *k*, *g* und die palatalen *k̄*, *ḡ* haben im allgemeinen ihren Lautwert bewahrt, nur im scut. sind *k̄* und *ḡ* von der ersten Hälfte des 19. Jh. an in *tš* und *dž* übergegangen.

Die labialen Verschlusslaute *p*, *b* sind als *p*, *b* erhalten, auch in Verbindung mit anderen Konsonanten; nur *mp* ist in *mb*, geg. *m* übergegangen, und in einigen gr. und cal. alb. Wörtern *p* in *b*. *b* im Anlaut unbetonter Silben kann zu *mb*, *m* werden und *mb* im geg. zu *m*. Der Übergang von *b* im Anlaut in *v*, der zumeist in Wörtern gr. Ursprungs sich zeigen muß, ist auch in *vala*, *valtsóř*, *valis* eingetreten und zwar

in neuerer Zeit, da vortoniges a bewahrt ist. Intervokalisches br ist in älterer Zeit in vr übergegangen, in der jüngeren als br erhalten.

Dentale. t ist in jeder Stellung, auch in Verbindung mit r, unverändert geblieben; die beiden Wörter katařak und patake, die t mit k wechseln, gehören wegen Erhaltung des vortonigen a der neueren Zeit an.

Anlautendes d ist bis auf die Ausnahmen im cal. (đifese, đulären, đifis, đjařka) als d bewahrt. Intervokalisches aber und in der Verbindung rd setzt es in den älteren it. El. die Lautentwicklung der zweiten lat. Periode fort und geht in đ über, was noch stattgefunden hat, als unbetontes a, o ihren Lautwert nicht mehr veränderten: ađurón to; ađorären cal; kor-kođfi; moneđe; trađtúr; kovarđe, sarđe. In den jüngsten El. ist in beiden Fällen d erhalten.

Die labialen Spiranten f und v haben für gewöhnlich ihren Lautwert bewahrt.

Der Übergang von s > ř ist der einzige, der innerhalb der it. Periode entstanden und auch geschwunden ist, sodaß ihn nur die älteren it. El. mitmachen konnten. Die in das rum. aufgenommenen Elemente zeigen s. Zur Zeit der Auswanderung der Albanesen nach Italien, dauerte der Wandel von s > ř noch fort, da cal. Dialektwörter noch s > ř werden lassen: cal. scupetta > řkupeta cal; cal. frusculu > fruřkuř cal. Daß auch in Albanien zu Beginn des 16. Jh. der Wandel noch lebendig war, zeigt ř in řtamp scut; řtamba, řtamba gr., gleichviel ob diese Worte dem alb. durch das gr. oder das ven. übermittelt worden sind. Da aber 1483 Sultan Bajesid II. die Buchdruckerei in seinem Reiche bei Todesstrafe untersagte, ist mit größerer Wahrscheinlichkeit die Kenntnis von Druckwerken und Verfahren und damit auch des Wortes von Venedig ausgegangen, das Ende des 15. Jh. etwa 250 Druckereien besaß. řest neben sest J. macht es wahrscheinlich, daß der Wandel zuerst im Inlaut vor Konsonanten unterblieben ist, jedoch auch im Anlaut bald darauf erlosch.

ř = it. sci, sce hat seinen Lautwert bewahrt.

Was den Übergang von $f > k$, $f > h > j$, $f > \theta$, $s > \theta$, $s > f$, $\theta > f$, $v > \delta$, $\delta > v$ und von $\delta > t$ angeht, so diene zur Charakterisierung dieser Eigentümlichkeit folgende Äußerung Dozon's (S. 339) über das alb. im allgemeinen: „En fait, plus d'un mot *chkipe* semble, pour ainsi dire, n'avoir pas atteint un état de fixité complet; en outre, certaines lettres, principalement les consonnes fortes et faibles, se remplacent entre elles, et certaines préfixes ou prosthèses varient presque à l'infini ou se suppriment.“

Was nun die Zeit dieser Übergänge betrifft, so sind sie zu allen Zeiten eingetreten, wie denn auch die den verschiedenen Spr. angehörigen El. von ihnen betroffen worden sind; nur der Übergang von $s > \theta$ muß natürlich vor dem von $s > \check{s}$ eingesetzt haben. Ferner scheint der besonders dem geg. und scut. angehörende Übergang von $\delta > v$ und von $\delta > t$ neueren Ursprungs zu sein, weil δ in beiden Fällen meist erst auf intervokalisches d zurückgeht und bei Bla. noch als δ erscheint, während s und f bei ihm schon durch θ ersetzt sind.

Anlautendes l ist bis in die neueste Zeit in I übergegangen; das mouillierte $l = it. gli$ hat sich als I erhalten oder ist dialektisch zu j geworden, ohne daß hierbei die Zeit der Aufnahme von Einfluß gewesen wäre. l vor cons. ist in I übergegangen, in modernen Fremdwörtern jedoch in t , von denen übrigens nur drei in Betracht kommen: *aktár Krist*; *valtsój J*; *salte gr.*

l nach cons. ist stets zu I geworden. Auch ll hat diesen Wandel mitgemacht, ausgenommen die jüngeren El., die in der Endung *-ello* ein t zeigen.

Das intervokalische l in den Endungen *-olo*, *-uolo* und *-ale* ist allgemein in t übergegangen, in der Stammsilbe jedoch nur in den älteren Elementen und zwar etwa ebenso lang wie der Wandel von $s > \check{s}$ angehalten hat (cf. *kułoster scut.*, *kułostre gr*; *škola*, *skole geg*; *štoł*, *stoł Ro.*). In den jüngeren El. ist intervokalisches l in I übergegangen, doch ist I stets eingetreten vor betontem e , i und in der Endung *-ilo*. Der

Wandel von $l > u$ ist nicht alb. sondern cal. bzw. gr. Lautgewohnheit.

Anlautendes r ist in den älteren Elementen zu \bar{r} geworden, doch bleibt es in Albanien noch vor Abschluß des Wandels von $s > \check{s}$ als r erhalten: $re\check{s}t$, $re\check{s}p\acute{o}j$; nur im cal. alb. ist die alte Lautgewohnheit länger lebendig geblieben: $rah\bar{a}r\acute{i}n$, $rah\bar{k}\bar{a}r\acute{i}n$, $r\acute{u}dz\bar{e}$. Intervokalisches r , auch vor i , hat sich stets erhalten, und rr ist als \bar{r} übernommen worden. In einzelnen Fällen ist r eingeschoben worden, in einigen auch ausgefallen, dies fast immer zum Zwecke der Dissimilation.

Die Nasalen m und n haben im An- und Inlaute stets ihren Lautwert bewahrt, und das gleiche gilt von $\acute{n} = it. gn.$ k und t werden durch vorangehendes n zur Media erweicht; in modernen Wörtern wie $fantas\acute{i}$, $karantene$ bleibt t jedoch bewahrt. Im scut. wird t , d nach n diesem assimiliert, umgekehrt in der Verbindung rn in den älteren El. n dem r , sodaß sich \bar{r} ergibt; in den jüngeren El. bleibt rn erhalten.

ts und $dz = it. z$, zz sind in der älteren Periode zu s und z geworden, wobei aber s ebenso wenig wie das aus $lat. t_i$ hervorgegangene in \check{s} übergeht, also anzunehmen ist, daß der Lautwert $s \sqrt{ts, t_i}$ erst erreicht wurde, als die primären s bereits eine breitere Aussprache hatten. In den jüngeren El. sind ts und dz bewahrt bis auf die wenigen besonders gr. alb. Wörter, die $t\check{s}$ für ts zeigen.

$t\check{s}$ und $d\check{z} = it. c, g$ vor e, i haben allgemein ihren Lautwert bewahrt, wo aber ts und z für sie erscheinen, gehen diese auf ven. bez. cal. Formen zurück.

Es erübrigt nun noch eine kurze Übersicht zu geben:

Von den in den it. El. auftretenden Lautwandlungen waren in den indog. El. schon wirksam der Übergang von betontem a vor Nasal zu ϵ , von betontem e zu ie , von $rn > \bar{r}$ und von $t_i > ts > s$; dazu kommt noch die Unterscheidung von l und l^*) und von r und \bar{r} .**)

*) cf. G. M. Alb. Stud. III. §§ 123, 104, 42, 106 letzter Abschnitt.

**) cf. desgl. § 99.

Aus der lat. Periode wurde in die it. übernommen der Übergang von betontem o vor gedecktem Nasal zu u, die Aphärese der unbetonten Vokale, der Wandel von unbetontem a, e, i > ε, von o > u, sowie der von intervokalischem d und rd zu đ und rd.*)

Innerhalb der it. Periode hat der Übergang von s > š stattgefunden, während die übrigen Lautwandlungen allmählich erloschen. Im Scut. sehen wir in neuerer Zeit den Übergang von nt, nd > n und den von k, g > tš, dž.

IV. Ergebnisse aus dem Wortschatze besonders in kultureller Hinsicht.

Das behandelte Wortmaterial geht auf rund 1000 it. Grundwörter zurück, von denen etwa 75 dem ven. Dialekte und 150 den süditalienischen Dialekten angehören. Was die Verteilung auf die einzelnen alb. Dialekte betrifft, so steht das scut. mit rund 465 Wörtern an erster Stelle, ihm folgen das cal. und sic. alb. mit 360 und die alb. Dialekte in Griechenland und auf den gr. Inseln mit etwa 115 Wörtern. Die wenigsten it. El. haben das geg. (mit Ausschluß des Scut.) und das to. aufgenommen: etwa 85 sind in das geg. und 75 in das to. eingedrungen.

Was nun die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Albanien angeht, so ist schon am Schlusse des geschichtlichen Überblicks auf den Einfluß hingewiesen worden, der von Seiten der katholischen Kirche im nördlichen Albanien ausgeübt worden ist und noch wird, denn so oft auch die politischen Herren Albaniens gewechselt haben, die Kirche ist, wenigstens im Norden, immer die römisch-katholische geblieben.

*) Der in den indog. El. wirksame Übergang von d > đ ist bereits erloschen gewesen, als die ältesten lat. El. in das alb. eindrangen, da diese intervokalisches -d- auch im Auslaut schwinden lassen.

Nach Ausweis der lat. Lehnwörter wie *blate*, *keštere*, *Kiše*, *krešme*, *kungón*, *lter*, *meše*, *prift*, *šent* und der christlichen Eigennamen *Mri*, *G'on* hat das Christentum schon in sehr früher Zeit in Albanien Eingang gefunden und sogleich feste Wurzeln geschlagen. Schon im 4. Jh. wird ein Bischof von Skutari mit Namen *Bassus* genannt (Degrand S. 269). Bei der Trennung der griechischen von der römischen Kirche hielt der Norden des Landes zur römischen, der Süden zur griechischen; Außerordentlich schwierig gestaltete sich die Lage beider Kirchen durch die Eroberung Albaniens durch die Türken. Es kann nicht verwundern, daß viele der schwer bedrängten Bewohner sich entschlossen auszuwandern oder zum Islam überzutreten. Treu zum Glauben ihrer Vorfahren haben nur die *Miriditen* gehalten, die noch heute mit aller Strenge gegen die vorgehen, die ihren Glauben verleugnen, oder nur ein christliches Mädchen an einen Muselman verheiratet (Degrand S. 154). Bei ihnen allein besteht auch die Geistlichkeit ausschließlich aus Landeskindern, während in den übrigen Landesteilen schon frühzeitig it. Geistliche tätig waren, da das Land selbst nicht den erforderlichen Bedarf decken kann. Durch diese it. Geistlichen ist nun allmählich eine große Anzahl von it. Wörtern dem alb. vermittelt worden, die sich mehr oder weniger auf die Kirche und das kirchliche Leben beziehen. So bezeichnen die folgenden einen Stand oder eine geistliche Würde: *abát*, *alún*, *apostuł*, *diakon*, *dišepuł*, *frat*, *kapelán*, *kardinál*, *patriárk*, *komár*, *munakeše*, *profét*, *vikár*.

Der größte Teil der hierher gehörigen Wörter bezieht sich jedoch auf den Kultus: *altár*, *ađurón to.*, *ađrój geg*; *amít*, *avént*, *artikuł*, *breviál*, *fē*, *feste*, *funerál*, *kalvár*, *kambane*, *kapela*, *ofits*, *pastorál*, *protšesión*, *potént* oder *patén*, *predk*, *predikój*, *ruzare*, *sakraménn*, *stoł* oder *štoł*, *vjátik*.

Außerdem gehören noch hierher: *tšel*, *purgatúr*, *martír*, *abatsí*, *džentíl*, *feř*, *kapituł*, *tšenakuł*, *zeł*.

Die folgenden Wörter hat *Kristofiridhis* in seiner Bibelübersetzung dem it. entnommen: *poetár*, *publikán*, *timońér* und *trađtuar*. Besonderen Umfang nahm aber der Einfluß der it.

Spr. an, als das Wirken der Propaganda einsetzte. Eine besondere Form der Mission, geht sie mit dieser auf Anregungen Raymond Lulle's zurück, der zu Beginn des 13. Jh. lebte und zuerst die Ausbildung der Missionare auch auf sprachlichem Gebiete forderte.*) Die Tätigkeit der Propaganda erstreckte sich nicht auf die Heiden, sondern die christlichen Akatholiken besonders die Protestanten. Es begann ihre Tätigkeit Anfang des 17. Jh. mit der Neugestaltung der sogenannten Nationalkollegien in Rom und anderen Städten, deren erstes, das deutsche, schon 1552 gegründet worden war, und deren Hauptaufgabe darin bestand, Einheimische der betreffenden Nationen aufzunehmen und zu gefügigen Werkzeugen der Mission unter ihren Landsleuten auszubilden. So wurden schon in früher Zeit auch alb. Kollegien in Rom, später in Loretto und Fermo und Mitte des 19. Jh. in Skutari gegründet. Die Wirksamkeit dieser Kollegien war jedoch nicht mit der Ausbildung der Missionare beendet, sondern ihnen lag auch die Übersetzung von religiösen Schriften und Katechismen in die fremden Spr. ob, und dieser Seite ihrer Tätigkeit verdanken wir die ältesten sprachlichen Zeugnisse des alb. sowie das Wörterbuch von Blanchus (1630).

Auch die Jesuiten dehnten ihre Tätigkeit auf Albanien aus. Von ihnen sagt die Notizia Statistica von 1843: „In Scutari vi è una Missione de' P. P. Gesuiti, ove sono 3 Sacerdoti ed un fratello. Questi P. P. hanno apperte delle scuole, ed avranno ancora la direzione del Seminario Diocesano, che or si tratta di stabilire.“ (Otto Meyer, Die Propaganda I 514.) Ob allerdings die hier erwähnten Schulen gediehen sind, erscheint nach Degrand (S. 305) sehr zweifelhaft, der von Scutari berichtet: „Il ne possède encore ni hôpitaux ni écoles“ und von dem Lande der Miriditen (S. 168): „Il n'existe aucune école en Mirditie“. Es werden sich daher die Ausdrücke: kolédž, škola, školár, studjój, ledzój, liber, letre nur auf die

*) cf. Saint-Marc Girardin: Origines de la question d'orient“; Revue des Deux-Mondes 1864; und Otto Meyer: „Die Propaganda u. s. w.“ I. S. 89 f.

Priesterseminare beziehen. Volksschulen fehlen noch ganz, und so wird es verständlich, wenn nach Degrand keiner von den christlichen Abgeordneten Skutaris im Stande ist zu lesen, was man ihm zum Unterzeichnen vorlegt (Degrand S. 304).

Über die Ausbreitung der it. Spr. sagt Dozon: „Les missionnaires étrangers enseignent l'italien aux Guègues septentrionaux, tout en se servant pour les besoins religieux de l'idiome national qu'ils corrompent“ (Dozon S. 170). Der Einfluß der it. Spr. geht jedoch nicht nur von den Geistlichen italienischer Nationalität aus, sondern auch von den einheimischen Priestern, da in den Priesterseminarien „indépendamment de l'albanais et du latin tous parlent et écrivent l'italien“ (Degrand S. 280). Dazu kommt noch, daß auch die Frauen und Mädchen vornehmer Häuser italienisch verstehen und sprechen, eine Fertigkeit, die sie sich in der Pension erwerben mögen, die sie bis zum 12. Jahre besuchen.

Ist es nun noch gestattet, einen Blick auf den Erfolg zu werfen, den die römisch-katholische Kirche mit einer mehr als 1500 jährigen Arbeit in Albanien erzielt hat, so ist ohne weiteres zuzugeben, daß das Volk weder moralisch noch kulturell gefördert worden ist. Die Hauptschuld an dem wirtschaftlichen Darniederliegen trifft allerdings die türkische Regierung, aber daneben stehen Blutrache, religiöser Fanatismus, Unwissenheit, Aberglaube mehr denn je in Blüte, der Glaube ist zu bloßer Formsache herabgesunken, und das Weib gilt wenig mehr als eine Ware.

Nächst der Kirche ist der **Handel** und die **Schifffahrt** der Venezianer von Einfluß auf Albanien gewesen, und Kaufleute und Matrosen haben den Wortschatz der alb. Spr. wesentlich bereichert.

Abgesehen von den technischen Ausdrücken der ven. Schiffersprache, die sich in dem Albanesisch der gr. Handelsflotte und Marine eingebürgert haben (cf. kavile, matsolë, matsakón, merfi, murello, navíl, ortse, rantse, ságulë, saluppo, sfilatse, spago, takko, vardë, vardamane, vidë), ging auch eine Anzahl von Wörtern in das alb. des Mutterlandes über. Von

diesen wären als Bezeichnungen für Fahrzeuge zu nennen: bark, batjél, fuste, galé, vapór mit seinen Ableitungen. Dazu kommen Schiffsteile und Ausrüstungsstücke: arbur, rem, rembe, prope, timón, vél, weiter Nahrungsmittel, wie sie auf Schiffen üblich sind, also besonders Hülsenfrüchte: berskót, bersút, bize, þirke, fašúł, fave, penk oder pank, ris-zi. Daneben fehlen auch die Ausdrücke für Wind und Wetter nicht, wie fortún; bonáts; šorók, šerók gr; širók scut; sufarine; schließlich sei noch marinár erwähnt.

Von den Wörtern, die durch den Handel Eingang fanden, sind die am zahlreichsten, die sich auf den Geldverkehr beziehen: bango, danár, denár, dukát, frank, kambial, monede, rusp, skut, škut, auch kustím, hozure und ferner die Verben: fitón, fitój, gešén, kustón, kembén, pagón, pagój, spendón. Weiter sind zu nennen als Bezeichnungen für Maß und Wage: meter und palantse, sowie für den Schützer und die Vermittler des Handels: korsul, korsulát, sensál, drogomán. Von Waren tragen it. Bezeichnungen: fanél, spets oder spetse und liber, denn die Kaufleute, die Waren der Levante nach Venedig und anderen Häfen brachten, nahmen auch Bücher in ihre Heimat zurück. Beim Binnenhandel spielen neben Wegen und Beförderungsmitteln (rúge, viatš, kařotse) auch die Gasthäuser eine Rolle: lokande, taveres, Ausdrücke, die aber ebenso gut durch ven. Söldner eingeführt sein können.

Während der **militärischen Besetzung** des Landes durch Venedig sind folgende Waffenbezeichnungen in das alb. eingedrungen: burble, bułber, kanón, lumbarde, pateršán, pińál, pištól, petšír, pantsír, skúlet Bla; šúlet Ro; šúł oder šút, stits, trumbe, trumbete, tšelát oder tšalát. Von anderen militärischen Ausdrücken ist noch zu erwähnen: bandjere, bataré, duke, džanitšér, kapaře, keštjél, keprés oder koprés, rmat, soldát, spron. Für das von Bla. gegebene alfjér = „Fahnenträger“ wird jetzt allgemein das tt. bairaktár gebraucht.

Was nun schließlich noch das **Haus** und seinen Bau betrifft, so ist es merkwürdig, daß von den zahlreichen indog. Wörtern der alb. Spr. nur zwei sich darauf beziehen: dere =

„Türe“ und *kep* = „Steine behauen“, sodaß man leicht meinen könnte, daß die Albanesen ursprünglich den Hausbau gar nicht gekannt hätten. Dem widerspricht aber die Erwähnung von Städten bei den alten Illyriern und die Erwägung, daß diese, mit den Pelasgern nahe verwandt, in kultureller Beziehung nicht so weit hinter jenen zurückgestanden haben, daß sie nicht einmal feste Wohnungen hätten bauen können. So ist auch die turmähnliche Gestalt des alb. Hauses, die an das keltische erinnert, ein Zeichen für dessen hohes Alter. Es ist also auf diesem Gebiete auf philologischem Wege ein Ergebnis nicht zu erzielen, da die indog. Wörter bis auf die oben genannten zwei allmählich durch lat. und it. sowie slavische, gr. und tü. El. ersetzt worden sind. Die meisten Wörter sind romanisch, und zwar gehören die folgenden zu den lat. El.: *kefkere* = „Kalk“ (**calcaria* von *calx*); *keftšer scut*; *tra* — *trau*, *travi*, *trāni* = „Balken“ (*trabem*); *štepī* = „Haus“ (*hospitium*); *kułm* = „Dachfirst, Dach“ (*culmen*); *keper*, *kepre* = „Dachsparren“ (*caper*, *capra*); *kiše* = „Kirche“ (*ecclesia*). Lat. wie it. Herkunft können sein: *mūr* = „Mauer“; *murój* = „mauern“ Ro; *porte* = „Tor“; *škałe* = „Treppe, Stufe“ (*scala*), dessen Bedeutung „Hafen“ erst durch die Venezianer nach dem Orient gebracht worden ist. Zu den it. El. sind zu zählen: *tšel*, *tšelez*, *trevét*, *balkue*, *fneštre*; *tiégula*, *tsiégnje* = „Dachziegel“; *tiégula* pl. = „Dach“ *scut*; *pałás*, *pełás*, *plás*; *tšelér*, *kolone*, *drase*, *rase* = „Steinplatte zum Decken der Häuser“; *taratsε* = „Dach“ to.

Der Vollständigkeit halber seien auch die El. aus den anderen Spr. genannt. So sind slavischen Ursprungs: *prak* = „Schwelle“; *strehe* = „Dach“; *šindre* = „Dachschindel“ (se. *šindra*, deutsch „Schindel“). Auf das ngr. gehen zurück: *kefi* = „Kämmerchen, Zelle“; *plišár* „Ziegelstein“; *pate*, *pat* = „Stockwerk“; *parašír* = „Fenster“; *pirk* = „Turm“; *keramife* = „Dachziegel“; *puštrum* = „Dach“. Aus dem tü. stammen: *pendžere* = „Fenster“; *kiłár* = „Keller, Speisekammer“; *tułe* = „Backstein“; *kerpítš* = „Lehmstein“; *kanate* = „Fenster“ Doz.

Wenngleich sich nur eine beschränkte Anzahl von Wörtern nach gewissen kulturellen Gesichtspunkten anordnen läßt, so ergibt sich doch aus dem Voranstehenden, wie groß in kultureller Hinsicht der Einfluß Venedigs in Albanien gewesen ist und, was die Kirche betrifft, noch ist. Die zahlreichen Ruinen von Ortschaften und Kirchen verraten uns einen Wohlstand in früheren Zeiten, der nicht zum wenigsten auf den belebenden Einfluß der Venezianer zu setzen ist, und der wahrscheinlich auch weiter gediehen wäre, wenn nicht die türkische Eroberung und die durch sie veranlaßte Auswanderung die alte Entwicklung jäh unterbrochen und jede neue verhindert hätte.

V. Wörterverzeichnis.

In dem Wörterverzeichnis sind nur die aus dem it. unmittelbar übernommenen Formen enthalten, Ableitungen nur bei lautlichen Unterschieden. Wenn die Bedeutung des alb. Wortes von der des it. Etymons abweicht, ist sie angegeben worden.

abballo + astro neap. — balastri cal. Sant. Tumult.	agresta, gresta ven. — grešte unreife Traube.
abbate — abát geg. J.	agrigno — akrinole cal. sauer-süß.
abbazia — abatsí geg. J.	agro ven. — ager.
abecedario — abetare geg. scut.	aicula sic. — aſkuyſ sic. Adler.
abbentu sic. — bent sic. Ruhe.	ajero neap. — ajer cal. Luft, Wind.
abonisia cal. — bonesine cal. Wahrheit.	alabastro — alabaster Ro.
accuchiare — kukárin cal. Sant. aufhäufen.	alfiere — alffér Bla. Fahnen-träger.
addunarsi cal. — addunárem cal. bemerken.	altana — altane gr. Rhd. Terrasse, Söller.
adorare — adurón to; adrój geg; adrój, avrój scut; adoráren cal.	altare — altár Krist. to; autár cal; otár Piana.
afa — afe cal. Hauch, Seele.	alunno — alún Ro. Zögling.
affucare cal. — fukárin cal. Frasc. würgen.	amare — amárin cal.
agliata it., ven. agiada — Iadε gr. Knoblauchbrei.	ammitto — amít Ro. Linnen-tuch beim Messelesen.
agosto — gošt Hahn. Monat August.	amo — am sic. cal.
	amure cal. — namúr cal. Sant.

- angheria** — angari f. Ro.
anitu sic. — anft sic. cal. anethum segetum.
annujamentu sic. — nujamént sic. lange Weile.
apolo neap. — apuſ cal. March. weich, zart.
apostolo — apostuſ scut.
appalto — apalto sic. Xyl.
appedere neap. — peſariń cal. verfolgen, jagen.
arbore — arbur scut. Mast; arvur cal. Baum.
arcere cal. — artſere cal. Schnepfe.
archivio — arkif-vi Ro.
armata — rmat-a Ro. Bla. = Flotte.
aroma — arom-a Ro.
arredo — orendi = Gerät Krist. Gen. 4, 22.
arrivare — arvón, řevón cal.
arrosare — rontsariń cal. Rada. fiberschwemmen. ronts See, Pfüte.
articioco ven. — artitšók geg.
articolo — artikuſ scut. Gelenk, Glaubensartikel.
ascensione neap. — ſidžone cal. Himmelfahrt Christi.
ascinttare — ſutariń cal. trocken.
asilo — naſil Rada. Zufluchtsstätte.
asparago — sparag J.
- aspide** — aspiθ-ſi Ro. Schlangenart.
asso — as gr.
astracu cal. — asterk cal. Rada. Estrich.
mbi + atto — mbiatu cal. so-gleich.
avvento — avent-di Ro.
avvisare it. abisare cal. — abisón cal. anzeigen“.
- babbu cal.** — bab cal. Dummkopf.
bagascia — bagás gr. Lustknabe.
bagno — bań scut. J.
balanza ven. — pałantse.
balanza neap. sic. — vłentse cal.
balata — bayate sic. Steinplatte.
balcone — balkue Bla. Fenster.
bale ven. — boſ, boſ scut. Ro; mbofe geg. = Hode. bol gr. Kugel.
balena — balén Ro.
balí, balive abruzz. — valí cal. Rada. öffentlicher Ausrufer.
valís cal. Sant. öffentlich ausrufen.
ballo — vale Tanz.
balzare — valtsój J. tanzen; perbaltse scut. Kampf.
banco — bango Wechselbank, Kirchenpult; bang-u; bange Bank, Schulbank.
banda — bands to; bende gr. Seite, Reihe.

bandido ven. — bandíð-ði to; bandíð geg. Taugenichts.	becazza ven. — bekatsɛ gr. Schnepfe.
bannito sūdit. — bannít cal. Sant. Straßenräuber.	beffardo — befardís gr. Rhd. verspotten.
bandiera — bandjere.	befficare — bofikár gr. Rhd. verspotten.
bannera neap. — bannért pl. Rada. Maisbüschel.	bigliardo — biárd Ro.
barba — barbe gr. Oheim.	bime — bime gr. junge Sau.
barbaria — barbarí.	binario — bińár gr. Zwilling.
barbaro + ese — barbarés-zi.	binato — bińák, binák Ro; bińoke scut. Zwilling.
barca — bark scut; barke gr. Poros.	biotto — biota pl. gr. (Schiffer- ausdruck).
βάρκα ngr. — varke to.	biscotto — berskót geg. Schiffs- zwieback.
bard-(ascia) ella — mardele cal. Mädchen, Geliebte.	biso ven. — bize Borgo Erizzo. Erbse.
barra — bařé Pfahlramme.	bisogna — bezónɛ cal. Frasc.
sbarrare — zbarisín cal. Rada. die Dämme wegnehmen.	boare — boár Rada. Gebrüll.
barrare — mbuřón verteidigen, schützen.	boccale — bokale gr. N. große Flasche.
*barrella — varielɛ gr. Rhd. kleines Faß.	boccia — botše sic. runder Körper, Ball.
base — bas-zi gr. Bodensatz, Materie.	boccio — botš geg. Röhrrchen, Kastanienschale.
bastare — mbastój geg; mastój scut. J.	bolla — bule Krist. Siegel.
bastardo — bařtarð, bařtarðój Bla; beřtarð-ði. bařtárt; bařto, mbařto.	bollare — bułatís J. stempeln, siegeln.
battello — batjél Bla. Na- chen.	bomba — bume J.
batteria — bataré Hahn. Bat- terie, Gewehrsalve.	bonazza ven. — bonatsɛ, bunatsɛ Windstille. bonáts J. = bo- naccia; bunáts J. aqua stag- nante.
battista — Janɛ tista cal. Frasc. Johannes d. Täufer.	bora ven. — bore Schnee.
baule — baúl, haúl Ro.	borbogliare — burbulét die Fasten brechen machen.

- borelo, burelo ven. — murello
gr. Rhd. hölzerner Keil.
- boria + ame — burgám cal.
Vermessenheit.
- borsa — burse gr.
- bosso + te — bošt Spindel,
Achse.
- botta — bote geg. Stoß, Schlag.
- botte — bote irdener Wasser-
krug.
- bottiglia — botife.
- bravo + ni — brávoní bravo!
bozza ven. — botae scut. Flasche;
bos scut. Salzfaß; botsū-ūni
J. gr. Flasche.
- breviale — breviál Ro.
- briga — brigój J. schelten,
zanken.
- brocca — proke Gabel; gr. Rhd.
= Kreuzweg. broke gr. N.
kl. Nagel, Schuhnagel.
- brontolare — vrundulís cal.
pfeifen (v. d. Kugel).
- bronzo — bruntse Bla. Erz.
- brossa ven. — brazím ljap. Reif.
- brusco — brusok gr. herb.
- buffare — burfnút gr. Rhd. auf-
gedunsen. mufís aufweichen.
- buffetto — bufét Rada. Schach-
brett.
- bunnari cal. — bunären cal.
überschwemmen.
- burgo — burk-gu Keller, Ge-
fängnis.
- busso ven. — buš J. Mitk; bus
Ro. Buxbaum.
- buttagra, buttarga — putárg
scut. getrockneter Fisch-
roggen.
- cacca — kake.
- caenazzo ven. — kaináts, kai-
nitse Ro. Riegel.
- calamita — kalamít Ro. Magnet,
Blitzableiter.
- calandra — kalendre cal. Rada.
Art Lerche.
- calare — kalárin cal. herab-
lassen.
- calendario — kalandár, kalen-
dár Ro; kalennár scut.
- calvario — kalvár Ro.
- cambiale — kambiál Ro.
- cambiare — kembén.
- camera — kámar cal; kámere
gr; kamer Bla.
- cameriere — kamarjér cal;
kameriér Bla.
- campana — kambane to; kam-
pán cal; kampare S. Marz.
- campanello — kamaniél cal.
Rada.
- campanile — kampanár, kama-
nár Rada.
- campo santo — kapošant Bo.
Erizzo.
- canale — kanál Brunnenröhre,
Quelle.
- canario — kanár Ro.
- caneveta ven. — kanavét scut.
Schublade, Kasette.
- cannacca neap. sic. — cal. kan-

nacca > anák cal. Halskette.	cappuccino — kaputšín Ro.
cannella — kanele gr. Zimmt.	capuzzo ven. — kopúts, kupúts Pulj.
cannello — kenét Brunnenhahn; kangele scut; kanél geg; kanél J. Spund.	caragollo — karavól gr. Rhd. gr. Schnecke. karakótš Bo. Erizzo. Schnecke.
canneto — kanét Ro. Röhricht.	carattere — karater Ro; karateritsój Ro.
cannone — kanón.	cardacia neap. — kardaži cal. Herzeleid.
*canterina — kanderie Ro. Heuschrecke.	cardellino — ngarduliše cal. Stieglitz.
canto — kant-di geg. to; kent-di to.	cardicello — räjéř gr. cal. ršil J. eine Distel.
canutus — kerute Hahn. kahl.	cardinale — kardinář Ro.
caparra — kapaře, kapār Handgeld.	carestia — karastí cal.
capestro — kepréš, kopréš geg.	carnevale — kalivár cal; kar-novář Ro.
καπίστρι ngr. — kapistre geg. cal.	carriare cal. — kařare cal. Frasc. Weg.
capitanu sic. — kapteńe sic. Piana.	carrozza — kařotse; kařotšér tšam.
capitano — kapitán, kapidán, kapedán.	carta — karte.
capitare — kapetón; kaptój Bogd. über etwas springen.	cartedda sic. — kartele gr. Rhd. Handkorb.
capitello — kapetéř Bock des Packsattels.	casa + ola — kasoře, katsoře, kesoře, ksoře; ksoř-a J. = Hütte, Hundestall.
capitinula cal. — kaptíndule cal. = Wirtel.	casino — kazino tšam.
capitolo — kapitul Ro.	cascia cal. — kaš cal. partie du métier à tisser.
capo — kabo gr. Rhd. ein Würfelspiel. kaptins geg. Tierkopf.	cassare — kasój Bla. auslöschen.
cappella — kapél Ro; kapeřán.	cassella — kaseře Doz. Kasten, Sarg.
cappello — kapél Ro.	cassone — kasón gr.
cappone — kapón, Hahn auch kapua.	

- castello — kastjél cal. Rada; keštjél, kštiél scut.
 castigare — kastigój scut.
 castrare — krastís Leake. Bäume beschneiden.
 catalano — katafá Ro. = Heide. J. = Riese, Ungeheuer.
 catarata ven. — katařák, katařát Ro. Schleuse.
 katriga kroat. — katrige Bo. Erizzo.
 cariega a. ven. — karíg, karíg scut. Stuhl
 cattiva cal. — kative cal. Witwe.
 cattolico — katolík scut.
 caucerogna neap. — kautšironá pl. cal. macerie.
 cavalleria — kavaléri cal. Treppe.
 caviglia — kavile gr. Rhd. eiserner Pflock.
 cavus lat. — gavtš Weinflaß.
 cazzo — katšúf gr. Rhd. Geschlechtsglied bei Säuglingen.
 celata — tšelát, tšalát Ro. Helm.
 cella — tšel scut; tšelze J. Bienenzelle.
 celliere — tšelér Ro. Milkammer.
 cenacolo — tšenakuł Ro.
 cenno — tšenój J. verspotten.
 zinno neap; cal. zinnare — tsen cal. Zeichen, Gebrechen; tsenóre Rada. = Beschimpfung.
 cerimonia — tšeremonie Ro.
 cerfoglio ven. — tšerfós Ro. cerro — tšer Ro. Zerreiche.
 certo — tšerte J. Sorte, Art.
 cesta — tšest Ro. arpa.
 chiana cal. — kán cal. Hobel.
 chiantare cal. — kantón cal. Cam. pflanzen.
 chiatru cal. — kater cal. Eisplatte.
 chiazza cal. — katse cal. Platz.
 chica sic. — kike sic. eleganter Wurf d. Kleides.
 chicare cal. — kikárin cal. falten.
 chilo — kił, gr. Kiu Milchsaft.
 china cal. — kin cal. Rada. Strom, Menge.
 china — kine Chinarinde.
 chiudere — kudój Bla. obstinere, offirmare.
 cialda + ella — tšauđele pl. cal. geröstete Brotschnitten.
 ciancia — tšantša pl. Possen. tšantšatuer Bla. Ro. Schwätzer.
 ciaula sūdit. — tšáule cal. Krähe.
 cica — tšike Funke, Bischen.
 cicerchia — tšitšérk-i m. Ro. siserchia ven. — širké geg.
 cicogna — kaňuše Ro. Storch.
 cicoria — škorie Ro; kore-ia J; kóreze gr; koré.
 cecojera neap. — tšikojer cal.
 ciera — tšere cal. Miene.
 cinghia, ven. cengia — tšeng-a J. Gurt.
 ciocco — tšok Fußfessel.
 cionco — tsunk-gu Stamm, Stumpf; tsungé-i J. Pfosten.

- ven. zonfo, zompo — Pfosten;
tsunkø J. Weidengerte, Binse.
ciottola — tšutuŕ Rada. Schä-
del; tšútuŕze Rada. Zither.
cippu sic. — tšip Rada. Stamm,
Stumpf.
cista sic. — tšiste cal. Rada.
Korb.
ciuncu cal. — tšunk cal. Frasc.
schwach.
ciotu + ιαζω — tšotiasur cal.
Sant. erstaunt.
civetta — džutte cal. Sant.
Schmeichelei.
coccio, coccia — kota, kotse
cal. Schädel, Gipfel.
coccodrillo — kokodriŕ Ro;
korkodŕiŕ.
coccola — kókera geg; koker
J. Kern, Beere.
coccola d'occhio — kokeróók,
kakeróók to. geg. gr. cal.
Augapfel. kokerlók J. Ei-
dotter.
cocomero — kokómare Tirana.
codardo — kovarde Barbar?
Xyl.
coffa cal. sic. — kofe sic; kufe
cal. Korb.
colazione — kolatsión scut.
colera — kolér scut.
collare — kulár Musakja J.
gebogenes Holz zum An-
schirren der Ochsen.
collegio — koladž scut.
colocasia — kefkaze. colona, colonnata ven. — ko-
lonæ; kolonate.
colore, cal. culuri — kolór gr;
kulúr cal.
colostro — keŕoŕtre, kloŕtre gr;
kloŕtre gr. Rhd. kulostre,
koloŕter, kuloŕter scut.
coltello — kulŕiét Ro.
cometa — komét Ro.
compare — komár, kumár scut;
kumbare to.
confessionale — konfesionál Ro.
confetto — kufét tšam.
confine — kufi-ni geg; kufin
Ro. Grenze, Grenzstein.
conizza — kunŕts Ro. Flöh-
kraut.
conoscere — konnoŕtis scut.
Jarn. bekannt werden. ko-
noŕti Doz. Kunde.
consacrare — konsakrój, kon-
sekrój Ro.
consiglio — kunsilè cal. Cam.
Rat.
console — kúŕuŕe; korzuŕ, kor-
dzuŕ; kordzuŕát scut.
contentare — kunenój, konenój
scut. Prop.
contento — kutiént cal. Rada;
kunén, konén J. kondénd Bla-
copia — kopie Ro. Exemplar,
bes. v. Büchern.
corda — korø Darm.
cordella — korøŕe gekrümmt;
koøŕe pl. gr. Rhd. Win-
dungen.

- cordovano — kurdován.
 cornamusa — karamundse gr.
 Sackpfeife. kařamuntse cal.
 Schalmei.
 corona — korone Kranz, Braut-
 kranz.
 corpo — korp geg. J.
 corporale — korporál Ro.
 corpu (it. colpo) sic. — kor-
 pané sic. Pitře heftiger Schlag.
 corsare — kusár scut. Bla. to;
 kursár Ro. gr.
 corte — korte Ro.
 curtí, curtíli cal. — kurtje cal.
 Frasc. judicium; kurtíl cal.
 Rada. atrio.
 cosaco — kosák Ro.
 coscia — koř-a J. = Schenkel,
 Keule.
 cosciale — kuřál cal. Sant.
 Rada. Tasche.
 costare — kustón to. geg;
 kustój Ro; kostís gr.
 coticone — kotikín Rada.
 ostinato.
 cotta — kot Ro. Oberkleid.
 cottimo — kote cal. Abgabe;
 kuót Ro. Akkordarbeit.
 creatura — kreatür Ro.
 credo — kred cal. Sant. Augen-
 blick.
 crenimare — křezmój J. křez-
 mój Ro.
 crespino, Michaelis: — gres-
 pignolo — grespín Ro. Gänse-
 distel.
- crystallo — kristál.
 crocco — krok cal. Haken.
 cruccetta sic. — kurtšete sic.
 Cam. Halskette.
 cullare — kořariń cal. Rada.
 schwanken.
 cunsulazioni sic. — kunsuyat-
 sión sic. Piana Pap.
 currivu sic. — kuřř sic. Piana.
 Pap. Zorn, Groll.
 cusina ven. — kusí geg. scut;
 kusí to. cal. Hängekessel.
- dama — dame Ro. dam J.
 Damenspiel.
 danaro, denaro — danár, denár,
 dnar, dinár.
 dannare — denón; denój Ro.
 dnoj J.
 data — dat Ro.
 datura — datule N. gr. Stech-
 apfel.
 degnare — deńój scut.
 de-fissare — difis cal. sic. auf-
 merksam betrachten.
 debolo — deblój Ro. schwach
 werden; deblím Schwäche.
 degno — deń scut; deń geg. J;
 deńe Bla.
 dignu cal. — dińu cal.
 diacono — diakon Ro.
 diascolo — đjařka cal. Sant.
 Teufel!
 difesa — difeze cal. Sant.
 diluvio — deřúđ-đi Rada. Bla.,
 diřúv Ro. Überschwemmung.

- discepolo, sic. discipulu > dišepuľ geg. scut. dišipuľ sic. Jünger.
- dischiare — diskaroj Bla. erklären.
- disfare — sfarin cal. Sant. auflösen.
- disperare — dišprój, dešprój Ro. disprój J. dešperehem to.
- dispetto — dispetisem sic. zornig werden.
- divinare — divenój geg; divnój, ndivnój Ro. wahrsagen.
- divozione — divotsión scut.
- dolare — ðularen cal. glätten, polieren.
- donnaccia — danatš Tirana. Geliebter.
- dopu cal. — dopu cal. nachher.
- dotta? — date plötzlicher Schrecken.
- dottore — dotór, dottorés Ro.
- dozzina — duzine gr.
- dragomanno — drogomán.
- dragone — drague-goni J; drangua-oi.
- duca — duke cal; duk J.
- ducato — dukát geg. cal. Bla.
- duplicare — duľpekón, duľbukós gr.
- effigie — fidže sic. Antlitz.
- embolo — embuľ gr. ein Schiffseil.
- epistola — epistuľ Ro.
- erede, rede — ředže cal. Frasc.
- eremita — jeremí scut.
- eremo — erem cal; jeremiřek J.
- ernia — řendzón einen Bruch machen.
- esilio — nazř cal. Rada; asř cal. Rada. Verbannung (die Wörter gehen besser auf asilo zurück).
- fabrica — fabrik-a Ro.
- faccia — fetřka.
- fac[iol] + ello ven. — fatřel J. eine Art Tuch.
- fadiga ven. — fedige; vdig-a J.
- fango — fang-u J. unfruchtbarer Ort; fang Bla. Ebene.
- falda — fauđ cal. Schürze.
- fallare — falřs J. nährisch werden.
- fanela ven. — fanel scut.
- farre — far Ro. Roggen.
- fasán ven. — fasantue-oi Bla. Ro.
- fascia — faře geg. Ro. cal. Binde, Windel foří geg; fořné to. J. Wickelkind.
- fasciare — fař, fařít J. beruhigen.
- fasolo ven. — fařúť-oki J. Bohne.
- fava — fave to. gr. Bohne, Bohnenbrei.
- fazzoletto — fatřolét Ro. Tisch-tuch, Handtuch. farsulata Durazzo. Hals-, Kopf-, Schnupftuch.
- fe ven. — ře geg. scut.
- fella it. dial., it. fetta — řelř; řele J; řel Ro. Stücken, Scheibe.

- feria — ferie Ro. Feier-, Festtag.
 festa, festare — feste geg. Prop;
 fest-a, festój Ro.
 fidanza — fidénts cal. Rada;
 Waffenstillstand.
 fidili cal. — fiðil cal. Rada, treu.
 fievole — ř'ivuř Schiro.
 fiozzo ven., it. figlioccio —
 fiłóts m. -otse f. gr. Rhd.
 figura — figure; Ro. auch
 fugúr; J: fugure Bild.
 filare — filare cal. Rada Reihe;
 fiłój scut. anfangen.
 filtrar ven. — fiłtár scut.
 Fläschchen.
 finestra — fneštre Bla; finestre
 cal.
 fingere — ř'ine S. Marz. sich
 stellen.
 firmano — fermán scut; firmán
 Ro.
 fischiare + olo — fiřkarúI Rada.
 Flöte.
 fiscina + ar sic. — fiřnár Kav.
 Fischgabel, Harpune.
 fisico — fizikí cal. ingegno.
 fissare — fisín cal. Rada an-
 starren.
 flemma — flame Schnupfen,
 fallende Sucht.
 fusso — perflúř austreten (v.
 Flüssen).
 fogliame — řjam sic. Pitře
 erbaggi.
 foglietta — flete; flet J. Blatt,
 Papierblatt, Flügel.
- foglio — foI cal. Rada. Blatt.
 forfore — furfulój abschuppen
 (Fische).
 + forma — fórmeřs=Schuppe.
 forise cal. — furis cal. Spezz.
 Alb. Diener.
 forma — forme.
 fornire — fernón, furnón cal.
 beendigen.
 forte — forte; fort scut.
 fortuna — fortún-a Ro. Bogd.
 Sturm.
 furtuna cal. — furtune Sturm,
 Glück cal.
 forza, forzato — fortse; fortsát,
 J. fortsade Kraft, Gewalt.
 fossa — fosse Bla.
 franco — frank-u Ro.
 Franza ven. Frántš J.
 frappa — řrape gr. Franse.
 frasca — freřke gr. Eichel d.
 männlichen Gliedes.
 frase — frař; frařár Ro.
 frassino — frařen geg. to. scut.
 frastaglia + řa — freřteřide
 gr. dünne Scheibe, Schnitte.
 frate — frat geg. scut. pl.
 fretna, freten (J.)
 fresco — fresk J; freřk, freř-
 kój Ro; freskój cal.
 frittata — fritát Ro. Eierkuchen.
 frusciu sic. — fruřuř cal. Rada.
 Geräusch, Getöse.
 frusculu cal. — fruřkuř cal.
 Tier, Raubtier.
 frusta — fruste cal. Angriff.

- frutto** — frut cal.
fuga — fugój cal. laufen.
funerale — funerál Ro.
furia — furí, auch J. Heftigkeit, Ungestüm, Wut.
fusta — fustę Art Schiff.
- gabbare** — gabój betrügen; gabę Lüge; gabím Betrug.
gabbillotu sic. — gabilót sic; gabílot cal. Zolleinnehmer.
gabela ven. — gabél scut. Zigeuner, Bereiter, Kürschner.
gaggia — gadže cal. Käfig.
gaggio — gadže cal. Rada. Rache.
gaiso nesp. — gaiš cal. Rada. palco, loggia.
galca — galé (golé) Galere.
gajoffe friaul; ven. gajiofa — galofę Cam. Tasche.
gallone — gajunisur cal. Sant. mit Borten besetzt.
gamba ven. — gem, gēm f u. m. scut. Zweig.
garrafa cal. — garafe, garáf cal. Glasflasche.
garzone — gradzún cal; gardzún sic. Diener.
gazzetta — gadžét-a Ro.
gelsomino — tšeisomín Ro; žesemín J.
generale — dženerál Ro.
gentile — džentíl geg. Ro. Heide.
gesnita — džesuít J; džesuít Ro.
- ghermire** — germš J. abfleischen; germón, germój reizen, graben, aushöhlen.
glandula lat. — gándere geg; ganner, džanner J; gándere to. gréndęle gr.
giannizzero — džanitšér geg.
gigante — džigante Bla.
gibbo + grumba gr. > džumbó gr. bucklig.
gigliu sic. — it. giglio — džije sic. Lilie.
ginestra — džinést Ro.
gioja — džoj cal. schön.
giudeo — džuđí, džuđí scut.
juoco cal., fem. gioca — ndžoke Vena in Cal. ein Tanz.
godere — guđér gr. genießen, sich freuen.
gola — gole, goje to. Mund; gole J. Gewölbe.
gonfiare — gufój J; ngufój scut. ngefój Ro. keimen, sprossen.
gonzo — zgendze gr. Rhd. Wildling, ungeputzter Baum.
gorga — gorge Höhle, Baumhöhlung.
gotto — got geg. scut. Becher.
governare — guvernój Bla.
gradella — gredęle; gradél scut; gredél Ro; Rost, Feuerrost.
graduale — graduál Ro.
granu sic., cal. ranu — grane sic; ran cal. kl. Münze.
granzo ven., veđl. gruns —

<p>gerð gr. N. Krebs; gérðije f; gr: gérðele f. Taschenkrebs.</p> <p>grappa — grep Haken, Angelhaken, Anker; krab scut; kerabs geg. Haken, Hirtenstab; gērab cal. Hirtenstab.</p> <p>grascia — graš Ro.</p> <p>greco — grek.</p> <p>grego ven. — grey gr. Rhd. Nordostwind.</p> <p>grembo — grambo Lekúresi Ped. Hüfte.</p> <p>greppo — krep, ákrep Abhang; zgrip geg. Kante, Rand.</p> <p>grigna cal. — gríns cal. Zorn.</p> <p>grinta ven. — grindem sich streiten.</p> <p>grinza — grintse Ro. Falte, Ranzel.</p> <p>gris-[ola] eta — geršét Flechte, Flechtwerk, Zopf; krešét gr. Rhd; keršete Bla. Haare; kešét, kšet, šet cal. sic; Haarflechte; geršetón flechten.</p> <p>grutta sic. — grut cal. Frasc. Höhle.</p> <p>guadagnare — gavnéń cal. gewinnen, erobern.</p> <p>guagnune cal. — gańún cal. Knabe, Jüngling.</p> <p>guorfu cal. — gufer cal. Rada. Abgrund.</p> <p>gussa ven. — gesuts Abfall beim Sieben.</p> <p>guscio — gžoi-a J. Schale</p>	<p>von Nüssen u. s. w.). gžit J. von den Schalen befreien.</p> <p>imbroglio — mbrola pl. cal. Frasc. Gerätschaften.</p> <p>immenso — amenšój, Bogd. amešój ewig machen.</p> <p>incagliare — ngalem verhindert sein; ngel festhaken; bei J. sich aufhalten, stecken bleiben; ngelís J. eindrücken, drücken; ngalós cal. hinein geraten.</p> <p>incaricare — ngarkón, ngalkón to; ngarkój J.</p> <p>ncarricare cal. — ngrakón cal; nglakón sic.</p> <p>indecente — dišénts Rada verbrecherisch.</p> <p>indivinare — ndivńój Ro.</p> <p>inferno — fer geg. J.</p> <p>ingannare — gńéń to; ngenéj Prop; ngńúe J.</p> <p>inganno — gann J. Fehler, Mangel, Versehen.</p> <p>ingattiar oberit. — ngateřón, ngatrón, gateřón; ngatrój scut. verwirren Ro: verändern.</p> <p>intaccare — ndaks Rada Ritze, Spalte.</p> <p>interesse — nderés cal. Frasc. Zinsen.</p> <p>intermedario — indermjéts Ro. Vermittler.</p> <p>intonare — ndonats cal. Ruhm, Ruf.</p>
---	---

- ironia — ironí Ro.
ischio — iške cal. Wald, Ufergebüsch.
isola — izuť cal. Rada.
italiano — italan Ro; talán Bla.
jacolo — jakuť, jatuf cal. Rada. Pfeil.
jetto + olo neap. — jétuť cal. Band.
judice cal. — juďetš cal. Frasc. Richter.
lacca — Ieke gr. cal. Bein. to. pl. Knieflechse.
lacca — Iake cal. Sant; gr. N. Rhd. Tal, tiefer Grund.
lanza neap. — Ients-dza cal. March.
lasca — Iašk Ro. Barbe.
lasciare — Iešón, Ietšón to; fišój geg; Išój J; Iašón gr. freilassen, verlassen, befreien; Iašonem gr. gehen.
lastima sic. — Iastimís cal. Frasc. quälen.
lattara cal. — Iatare cal. Rada. Amme.
lattovaro — varvarotta Rada. Latwergen.
lattuga — Iatuge Kav. N.
lega — Iege cal. Rada. Menge, Volk.
legato — Iegát Ro.
legge — Iedže cal. Frasc.
lenire — Ienój geg. erleichtern.
lenzuolo — Iuntsóť Rada; Ientsuel Bla.
leone — Ieón Krist.
lettera — Ietre; J: Ieter-tra; Brief, Papier, Karte.
lettiga — Iitšk cal. Rada. Sänfte.
levante — Ievánt-di gr. Ostwind.
lezer ven. — Iedzój Prop. lesen.
liberare — Ievróń cal; Iibrój J; Ievrín wegkehren gr.
libertà — Iaverdá J.
libro — Iibr, Iiber scut. Buch.
licorno — Iikorno gr. Rhd. N. Einhorn, Weihkreuz.
licenza, ven. lisenza > Iisentsē, Iešentsē, Iitšentsē gr.
ligadura ven. — Iiyađure gr. Rhd. Art Seil.
limaccio — Imašk scut. J.
limbo — Iimb unterirdisches Gefängnis.
limo — Iim Ro. Schlamm.
limone — Iimón Ro; Imue — Imoni J; Ieimonē gr.
limosina — Iimóšene, Iemošne, Imoše geg. Totenmahl; Iemóš J. Almosen.
limba cal. — Iemp-bi cal; yemp-bi sic. Napf.
lemmu sic. — Iime geg. Teller; Iimbe gr. Becken.
lindo — Iinde cal. Rada. aufrichtig.
+ leggiere — Iindžore gr. Rhd. hübsch, nett.

- hisca — iisk Ro. Kornspitze, Grannen.
 litanie, letanie — Ietní Ro.
 litraru cal. — Iitrár cal. Sant. Vielfraß.
 locanda — lokande scut.
 locco — lok cal. March. Dummkopf; Ioke Mitk. närrisch.
 ludria oberit., ven. lodra — Iudre, Iuder Ro. Fischotter.
 lontra + ze — Iunerz-a J.
 logna cal. — Iañuzí cal. Frasc. Schmutz.
 lombarda für bombardarda > Iumbarð-ða Bla. Ro. Bombe.
 lotto — Iote, Ioto Mitk. Loos.
 Iunario = Iunár Ro. Kalender.
 Iupolo — Iuver gr. N. Rhd. Hopfen.
 Iustrare — Iustrine Doz. von Lack, glänzend.
 ma — ma geg. cal.
 macaron ven. — Iakarón, Iakerón Ro.
 maccheroni — Iakarunde gr. Rhd. u. auf Spezzia.
 macchina — Iakine Fraßer.
 madia — Iage Mulde, Trog; Iadže J.
 Iadiè, Iadiò — Iaide cal. Iaidená sic. auf mein Wort!
 maestria — Iaštrón, Iaištrón betrügen.
 Iaistro a. ven. Iaštrój J.
- malagurio — Ialauré cal. Stier. Eule.
 malàn ven. — Iolán, Ro. auch Iulán Sehnsucht, Herzeleid. Iulá-áni J.
 male — Ialafrák cal. Sant. birboncello.
 mancare — Iengón; scut.: Iungój, Iengój; Iangari eša gr. Rhd. = der Wind hat sich gelegt.
 mancato — Iangát, Iangút geg. scut. mangelhaft, weniger.
 manco — Ienk-gu geg. mangelhaft. Iengu cal. nicht einmal; Iengu cal. Frasc.
 mancina — Iandžine cal. Frasc. links.
 mandorla — Iándorle Mitk.
 mandola ven. — Iéndule Bla. ammenola neap. — Ienduł, Iienduł cal. March.
 mandra — Iendre cal. Schafstall.
 manica — Iang-a J. Ärmel.
 maniera — Iendüre; scut. Intür Art, Weise; Iendire cal. Bild.
 mantile — Iandife; Iakemandif cal; Iakemandif sic. J. Hals-; Kopf-, Schnupftuch; Iandife cal. Fahne (über v cf. Ienetta u. Iennetta neap.).
 marinér ven., it. Iarinaro > Iarinér Ro; Iarinár Bla scut.

- maritozza** — maritóts Ro. ein Festgebäck.
mariuolo — marjól Schelm, schelmisch.
maruzza cal. neap. — marotse cal. Schnecke.
massare — masarój Bla. aufhäufen.
maturare — matarój geg. bestellen, ausführen.
mauro, maduro ven. — burme geg. reif?
maszoca + one ven. — matsákón gr. Hammer.
maszola ven. — matsole gr. hölzerner Hammer.
mbero (= verso) cal. — mbër cal. Rada anstatt, namens.
mbrejaco neap., it. briaco — mbriák cal. Trunkenbold.
medaglia — medaje Ro; medáija J.
menta — méndere; ménere geg; menner J. méndreze cal; mente Piana; Minze. (Über die Stammerweiterung cf. G. M. Alb. Stud. I 55.)
menza cal. — menza cal. Frasc. Maß.
mercato — markát otr.
meritare — meritón to; meritó scut.
merlin ven. — merlí gr. Faden.
mésal bulg. — mesale; J: msalj Tischtuch, Handtuch.
messale — mesál, mešál Ro.
- mestiere** — beštjër cal. Feld, Feldarbeit.
metraglia — metraje Ro. Kartätsche.
metro — metr, meter-tri scut.
micciu cal. — mitš cal. Frasc. Docht.
milordo — milórdeze Rada. hochmütige Frau.
milza — meštši, multši Leber; gr. mušši.
minga ven. — mingo gr. Rhd. tsam. Bezeichnung für kleine Kinder.
miscuglio — miškile gr. Gemisch.
mitra — miter-tra scut.
mo — mo Ro. eben, jetzt.
molesto — monést Rada. Last, Beschwerde.
monaca + eze — munakés Ro; mungés scut.
moneda ven. — monede.
morello — murjels gr. Pferdefliege; mreí J. Fliege.
moria — morí Pest; bei J. Sterblichkeit, Menge.
mortale — mortár geg. scut; murtár, murtál Ro.
mortèr ven. — murtár gr. Mörser.
mortorio — mortór scut. Leichenbegängnis.
mosaico — musaik Ro.
moscajo — muškai-ja J. Stechmücke; muskaje Ro.
mostacchio — musták scut. to.

- mostarda — mustrák-a J. eine Pflanze.
 mostra — mostre, Ro.: muster Beispiel, Muster.
 mozzo + ello — botsiél Radnabe; butséí scut.
 mucchio — Imuk scut. Jarn. Haufen; Imutš J. durcheinander.
 mulinaro — muġinár Ro.
 molinajo — minoláj Müller.
 murare — murój Ro.
 muratore — muratár; Bla. muratore.
 murra cal. — mur cal. Herde (Schweine, Stuten).
 musco — musk, mosk. Moschus.
 musica — músike; muzik scut; mužik J. múzikój Ro; musike tšam.
 mussolo — musul; musul scut.
 muzzicune cal. — mitsikún cal. Biš.
 natura — natúr scut; natúra, nantúra Bla. Prop.
 naviglio — navíí scut. Fahrzeug.
 nchinari sic., it. inclinare > nkinárm sic. Piana. schwach.
 nkiuvari sic., it. inchiodare > nkuđireń Rada. verfolgen.
 nescio — noš gr. Rhd. Dummkopf.
 nġcaru sic. = klein — nokre sic. klein.
- nieo neap., it. neo. — niéθ cal. Fleckchen, Muttermal.
 ninnolare — ninuře gr. cal. Wiege.
 nnozente neap. — nuzént cal. Sant. unschuldig.
 nord — nord, mort Ro.
 notaro — notár Ro.
 ntinna cal. — ndin cal. Segelstange.
 o, oppure — ō, opor, apor Bla. Ro. oder.
 obrizzo — obríts scut. reines Gold.
 occhiale — kal Mitk. Fernglas.
 odio — nođí cal. Rada. Haš.
 officio — fits cal; ofits scut. Gottesdienst.
 ombrella — umréí J.
 ora — ōre, auch cal; or scut. Stunde.
 per ore — pror Ro. häufig, oft.
 oreiuolo — rdžuí scut. J. kl. Krug.
 *orzuolo ven. — ortsuel Bla. Gefäß.
 orza ven. — ortse gr. Backbord.
 ospizio — ospíts Ro.
 ostia — oste-ia J. Hostie, Oblate.
 ostro = austro — ostre, ostrele gr. Südwind.
 ovile — ovile Leake. Schafstall.
 pagano — peganí Ro. Heidentum.

- pagare — paguán, pagón, poguán, pogón; pagój J. špagón vergelten, rächen.
- pajjo cal. — pajól pl. cal. junge Knaben.
- pagliazzu cal. — palatse cal. Decke, Streu.
- pagone, pavone — pagua, palua; pavód J. pavón Ro.
- palazzo — palás, pelás; plás scut; puyás cal.
- palla — pāle cal. Ball, Kugel.
- panzera ven., it. panciera > pantsír, petšír Bla. Ro. Panzer.
- pane cotto — panikote gr. gebackenes Brot.
- panico — penšk, panšk welsche Hirse.
- panza ven. = Bauch + *splenza a. ven; spienza n. ven. = Milz — pense, blendze Bauch; plants J; plandes geg; plendes to. Magen, Zwölfingerdarm; gr. auch Magen der Wiederkäuer. pjēnts Rada. ventriculus.
- panzana neap. — pandzán cal. Lüge.
- papa — pap J.
- papagallo — papagál Ro.
- paradiso — parađis cal; pařis-zi geg. Bla. J.
- parechiar ven. — parekój scut. zurtisten, vorbereiten Ro.
- parte — partás Xyl. Teilung; partí J. Teilung, Teil.
- particola — partikuł scut.
- partigiana — pateršán scut. Bla; paterzane Ro. Bla. Lanze.
- parrucca — parúk-a Ro.
- passaru cal. — pássare cal. Spatz, kl. Vogel.
- pasteca ven. — bašteke gr. Rhd. ein Holz im Segelwerk.
- pastocchia — pastoke cal. Lüge.
- pastorale — pastorál scut.
- patata — batake gr. Poros; batate gr. N. Kartoffel.
- patena — potént, patén Ro. Kelchdeckel.
- patriarca — patriárk scut.
- pegola — pegulój geg. verpichen.
- pellegrino — pułigrí-ni scut.
- pinnaghia sic., it. pendaglio > pindáj sic. Piana. Ohrring.
- penzolare, penzolo pezułój scut. hängen; pezuł scut. Gebänge.
- per-cuna — perkún scut. J. einschläfern, einwiegen.
- pergamina — pergamił pl. Rada.
- pergola — pargulé cal. sic. Weinlaube.
- pericolo — perikuł Ro.
- perla? — ruaze gr. Rhd.
- permettere — permetóJ Ro.
- per-scattusu cal. — peskát cal. zum Trotz.
- persuto ven. — bersút, persút geg. scut. Schinken.
- per-viso — pervís Ro. nachmachen, nachäffen.

- pescada ven. — peskađe gr.
 pescaór ven., it. pescatore —
 peškaóur Lekúresi; piškađure
 tšam.
 petrosello — pjetrosét Bla.
 pianoforte — pianfort Ro.
 piatto — pjat tšam. Teller.
 piccone — pikún gr. eiserner
 Hammer.
 pieghetta — pjete gr. Falte des
 Kleides.
 pieno — pjono cal.
 pignuolo — piñuel Ro; piñúl
 J. Sprößling, Sprosse.
 piguliare cal., neap. pivolo >
 pijul cal. March. Wehklage.
 pilota — pilót Ro.
 pino — pin cal. Fichte.
 pinto — pindiksi cal. Sant. Ge-
 mälde.
 pipita — pepite gr. Hühnerpips.
 pisa cal. = it. peso — pize cal.
 Gewicht von 3 1/2 kg.
 pisello — pizél gr. Erbse (ngr.
 πιζέλι > pitsél Sami).
 pistola — pistole Hahn. Jagd-
 flinte; pisnole geg. Pistole;
 pistól scut; pištole u. piskołe
 (alb. Stud. V 99) gr.
 pittore, pitturare — pitúr-ori;
 piturój scut.
 pizzicare — pitskón, piskón
 zwicken.
 pizzolo a. ven. — pítserε klein;
 pítserón verkleinern.
 pizzu cal. — pits cal. Schnabel.
- podagra — podager-gra Ro.
 poeta — poetár to. Krist.
 polizza — políts-a J. Zettel,
 Schein.
 polvere — buľber gr. N. burble,
 burbule S. Marz.
 ponente — ponent, punent-di
 Westwind.
 popolo — popuľ scut.
 porrina — porĩ-ĩni J; auch
 purĩ-ĩni.
 portulaca — burđuľák; vurđu-
 ľák, burtuľaks gr.
 posare — pušón to; pušój J;
 pešón gr.
 posta — pošte geg. post J.
 posta fatta — postafatte Ro.
 a bella posta.
 pozzolana — putsuľán Ro.
 predica — predk J; predik,
 pređik Ro.
 predicare — predikój, perđi-
 kój scut; pređikären cal.
 Frasc.
 prefazio — prefáts Ro.
 pregare — pregón cal. Molise;
 pergariń Spezz. Alb.
 prelato — prelát Ro.
 prieju cal. = it. pregio — prej
 cal. Rada. Wert.
 prisa sic. = it. presa — prize
 cal. March. Wegnahme.
 processione — protšesiń scut;
 pertsión cal. Rada.
 profeta, profezia — profét scut;
 profetsí scut.

<p>profittare — fitón; fitój scut. gewinnen.</p> <p>promettere — premtój, premtój scut. Prop.</p> <p>propaganda — propagánd scut.</p> <p>propinquo — pərbínk cal. March. nahe.</p> <p>prova ven., it. prora — prop, pror-a Ro. Schiffsvorder- teil.</p> <p>provare — provón; pruvój Prop; provój scut; prov, sprov-a scut. Versuch; auch sprovój, šprovój scut. versuchen.</p> <p>publicano — publikán Zöllner.</p> <p>pugnale — pińál geg. Dolch.</p> <p>purga — purge gr. Abführungs- mittel.</p> <p>punto — punt Bla. Punkt.</p> <p>purgatorio — pergatuar cal. purgatúr-ori scut; J. auch burgatúr.</p> <p>putrui sic. — putrún sic. Pap. Faulpelz.</p> <p>puttana — putane gr. Hahn; putene gr. (Alb. Stud. V 100); putere cal.</p> <p>quarantena — karantén Ro.</p> <p>rahare cal. — řaharín cal. Sant. schleppen.</p> <p>rame — ram; to. auch řem; řeme J. Kupfer, Gegenstand von Kupfer; ramet Ro. Kupfer. ramte kupfern.</p>	<p>rancio, ven. ranchio — rantse gr. Rhd. Matrosenbett.</p> <p>rapa — rape Bla. (se. repa > repse; ngr. řéřa > revse gr.).</p> <p>rapina — repín Ro. plötzliches Unwetter.</p> <p>rappa — rap-a Ro. Mauke (Pferdekrankheit).</p> <p>rascare cal. — řařkarín cal. kratzen.</p> <p>raso — ras-zi Atlas (Stoff).</p> <p>raspare, raspa — respój, reřp scut; Bogd. reřpe steinigter Boden.</p> <p>rasta — řařte Kehrrechtschaufel.</p> <p>rastrello — řařtřet, J: rastřet Harke.</p> <p>razza — řatse, řatsime cal. Geschlecht.</p> <p>regnare — reńój Ro; reńí Regierung.</p> <p>regola — réguře; reguř scut; řéguře Kal.</p> <p>regolare — regulój Ro; ngo- laren cal. Sant.</p> <p>remo — rem, remb scut.</p> <p>resina — řsine, řsine; geg. auch ři; erřín J.</p> <p>restare — reřt verweilen, zu- rückhalten; reřtem sich ent- fernen, fallen (vom Wasser).</p> <p>revera neap. — revere gr. cal. Strand, Küste.</p> <p>ribello — rebel unbeständig, un- ruhig.</p>
---	--

<p>rigare — rigój tröpfeln; rig scut. Sprühregen. rima — rime Ro. rimburchio — rumbúik Schlepp- tau Bla. rimitu cal. — řemít cal. Ein- siedler. rimondare? — rendón Bäume beschneiden. riparare — řepárin cal. Rada. sich wohin begeben. riso — ris-zi (rüz Heldrungen) Reis. rissa — řits, rits scut. Streit. ritratto — ritrát Ro. rituale — rituál Ro. roba — robe, robe to. Kleid. löbe cal. Hemd. roncare — rungón cal. March. jäten. rollo neap. — řole cal. Cam. Wurfscheibe. rofe-a Bogd. disco. romano — romák Ro. rosario — ruzare Prop. J; rozár, ruzár Ro. rosignuolo — řušínuał cal. rosmarino — rosmarí gr. Helder; rosmarín, resmarín Ro. rubbio — rub-i Ro. Malter. ruda ven. — rude Bla. (rúts-dza J.) Rante. rufa ven. — rufe, rufe, J.: ruf Schnupfen, Erkältung. ruga altit. Gasse — řuge Gasse. řugíts-a J. schlechte Straße.</p>	<p>rugagnu cal. — rugén cal. Ge- faß. ruspo — rusp, J. ruspe eine Goldmünze. ruzza cal. — řudze cal. Rost. saccariare cal. — sakerđirin cal. erforschen, durchsuchen. sacco — sake gr. Rhd. Sack. saccosima sic. — sakozme sic. kl. Strick. sachetâr ven. — sakerdžój J. schlagen, treffen. sacramento — sakraménn scut. sacrestano — sakrestán scut; sakrestí scut. sagola — ságule gr. Rhd. dünnes Seil. sala — sałe cal. Rada. salterio (da putei) ven. — saltér Ro. Abc, Alphabet. salto — sałte gr. Kul; auch: saltarí Sprung. salupa ven. — saluppo gr. Rhd. salvare — salvón cal. Frasc. erlösen; auch salvój J. ver- folgen? sapone — sapun-i J; sapua-óí geg. sardella — sarđele, sarđele. savorra — savoře Kav. Sand, Kies. abalordire — zbauđirtur Rada mit Füßen getreten. scaglia — zdžoł Ro. Baumrinde, Schuppe.</p>
--	---

- scaliare sic. — skaIón cal. Frasc. erforschen.
- scalcare — šklakonem sic. Piana. einbrechen.
- scandalo — skándało to; skendał, skenday sic; skendał cal; škanduł geg; škannuł scut.
- scardasso — škeróéts geg. Butterfaß.
- scaricare — škarkón, tšarkón; J: šgarkój; skarkój, škarkój Ro.
- scatarrare — škatrój J. verderben, zerstören, vernichten.
- scempiare altit. — šemp, šembón wund machen, quetschen, prügeln; šem geg; šemón Schirò zerstören; šemój geg. schnaufen, schnauben; šemptój J. zerstören.
- scena — šen cal. Rada Schauplatz.
- scherano — škere cal. demone, demonio.
- schifu sic., cal. scifu — škif cal. Bauch, Mutterleib.
- *sclatta a. ven., it. schiatta — škłata tšam. wie.
- sciabecco neap. — šabék cal. Brot.
- sciancato — šankát cal. Frasc. lahm.
- sciapidire? — šap Ro; šapakót geg. Tölpel, Einfaltspinsel.
- sciodda cal. — šołe cal. Einsturz, Untergang, Abgrund.
- scirocco — šorók, šerók gr; širók scut.
- sciropo — širúp J.
- scoglio — skoj scut. Felsen, Klippe.
- scola ven. — skołe, škołe geg; škoł scut.
- scolaro — školár cal; školár Ro; školár J. školóp Ro. Schulmeister.
- scolare, sic. sculari — školóm Rada. Schaum; škuł, školm J. Welle.
- scopare — peškón Hahn reinigen, abwischen.
- scoppare cal. — tsuppár cal; tsuppárin cal. Spezz. Alb. ausbrechen (von Krankheiten u. s. w.).
- scrigna — skriňa geg. Kasten.
- scrivano — škrivá Bla; škriván Ro. Schreiber, Sekretär.
- scuffia — skufje sic. Haube.
- scuma it. dial., it. schiuma — škume, škumb; škumón, škumezón; Ro. auch skum, skumój.
- scupetta cal. — škupete cal. Flinte.
- scutum lat., it. scudo — škut Bla. Schild; škūł, šūt, šūł Ro; šūt J. Schild; skut, škut Ro; škut, škut J. Taler.
- sderrenato neap. — zdsrnát cal. Frasc. schwach.
- seburcu neap., it. sepolcro

- zbulk cal. Barile Pap. Grab.
- secchia — šeke, šekze; šeke-ia J. hölzernes Milchgefäß.
- secco — tsek geg. seicht; tsek J. niedrig.
- secolo — šekuľ geg. scut; šekulár scut.
- secondo — sikunde geg. to; sikunna cal. wie. sikunderse J. gemäß.
- segnalato — sinalát cal. Sant. Dummkopf.
- segnale — senáθ-di gr. Zeichen.
- segno — šeje geg. scut; šene to. Zeichen, Narbe, Orden.
- segnare — šenój scut. zeichnen, bezeichnen; šenón to. aufzeichnen, strahlen.
- seguro ven., it. sicuro — síguro; sugúr, sikúr, segúr, sekúr Ro; sugurój geg. versichern; segurój, sugurój Ro.
- sella — sēl cal. Sattel.
- sempre — sempri cal.
- sensale — sensál Ro.
- seppia — sep Ro. Tintenfisch.
- serie — ser sic. Piana Geschlecht, Nachkommenschaft; sere J. Reihe, Einteilung, Ordnung.
- servizio — servitsia pl. gr. die Arbeiten.
- sesta, sesto — šests; Ro.: šest, J. auch sest Zirkel, Umriß; šestón skizzieren; šestój, sestój J. abzirkeln.
- sete — šetek Rhd. heftiger Durst.
- sfilazzo ven. — sfilatso gr. Rhd. Art Tau.
- sfoderare — sfoderarín cal. Rada enthülsen (Getreide); sfodera pl. die leeren Hülsen.
- sigaro — sigár, tsigár Ro.
- sigillo — sidžif Bla; auch sidžilój.
- smacco — smak sic. Piana. Schimpf.
- soffrire — šefrén; šufrén cal. Basile; sufrirén Frasc. (soga ven.); žoga slov. Band, Ball; šaka tū. Scherz — šak-šagu, tšok-tšogu Mitk. Ball; šak-a J. Scherz, Spaß.
- soglia + ze — šoiz scut. Scholle (Fisch).
- solcio? — šaltse geg. Art gesalzene Sauermilch.
- soldato — soldát scut; suďát cal.
- sonetto, cal. sunetto — sonét Ro; sunét cal. S. Marz.
- *soppo — supporta Pl. Bogengänge Rada.
- sorbire — surbón, geg. surp schlürfen.
- sottana — sotane Ro.
- sottile + acciaio — sottoláš, suti-láš Ro. berrettino sotto la berretta.

- spago — spak-gu Ro. Bindfaden; spago gr.
- spajo, sparire — spavem cal. Rada. verschwinden.
- sparare — špařón zerstreuen; špaře leer cal. Rada.
- sparlare — šprałój J. verleumden.
- *specchiale — spekář cal. Sant. Spiegel.
- spendere — spendón to.
- spera cal. Strahl — spere cal. Strahl.
- speranza — sprents cal.
- spezie ven. — spets m. spetsa f. Pfeffer.
- spiccare — špik J. losmachen.
- spiegare — špjegój Ro. erklären.
- spigliare altit. — špiń cal. Rada. wegnehmen.
- spilli d'oro — piřura pl. Stachelginster.
- sponza ven. — špūz, špunz scut. Schwamm.
- sporchia neap. — purkí cal. March. erste Knospe der Pflanze.
- sporre — špoř J. losmachen, entfernen.
- spranga — prang scut. Riegel, Block zum Fesseln.
- sprone — spron Ro.
- sregolare — šreguř J. Schaukel.
- stagnone — stagua-goi, -gón Teller.
- stagnarole neap. — stańarole cal. Sant. Flintenkugeln.
- stagnare — tańarsń Rada. (Blut) stillen.
- stampa — stambe; gr. štambe, štembe; scut. štamp.
- stanga — stang Bla. scut; Hebebaum, Richtholz; stag Ro; štag J. Stock, Dreschflegel.
- steri alt. sic. — ster sic. Piana. Schirò atrium, castello.
- stiletto — škřífet Bla; šřífet Ro.
- stima, stimare — štim, stim, štimój, stimój Ro; tšimón Tirana.
- stizza sic. — stitse sic. Krümchen, Bischen.
- stizzo — stits Ro. Schwert.
- stoccare cal. — stok cal. Stück.
- stojavucco neap. — stiavuke cal. Rada. Serviette.
- stola — štoř, stoř Ro.
- stomaco — stunk Bo. Erizzo Magen.
- strano — tranój, J. trenój nährisch machen.
- strapazzare — štrapatsój Ro; strapizój Prop.
- stra vient neap. — straviént Rada. Mittagsseite.
- strepitare? — reptój scut. lärmern.
- striija cal. — strajis cal. striegeln.
- struscio neap. — štruš, štruše cal. Geräusch.

- struciolo neap. — štrušelaršú cal. Frasc. hinauswerfen.
- strupare — strubír cal. verschwinden.
- studiare — studjój Ro. Lecce.
- suso, neap. susere — sus gr. aufheben.
- suvero — zuber gr. N. Kork-eiche, Kork.
- tabacchiera — tabakere Doz.
- tabacco — tabako f
- tabarro — tabár scut. Mantel mit Ärmeln.
- tabernacolo — tabernakuł Ro.
- tacca, tacco — takko gr. Rhd. Schiffszwieback.
- taccia cal. — tatše cal. Schuhzwecke.
- tagliere — tajér geg. Teller; Bla. Eßtisch.
- taliare lat. — teh-teji scut; J. auch tefSchneide des Messers.
- tamburino — tumbarinē cal.
- tavedda sic. — tavelle pl. sic. Falten im Kleide.
- taverna — taverēs Bla. Weinhändler; (taverna scut.).
- tavutu cal. — tavút cal. Totenbahre.
- teatro — teater Ro.
- tegola — tjégułe, tsjégułe Hahn; tjeguł scut.
- telaro — telár scut.
- tentare — tendój, tundój geg; tennój, tnój, tunnój scut.
- terrazza, ven. terazzo (piem. trassa) — taratsē to. Dach, Turm, Balken, Warte des Feldhüters, Balkon; derase, drase, řase to. geg. Steinplatte (auch zum Decken des Hauses verwendet Doz.), Tafel, Schreibtafel; bei J. = Tisch. Steinplatte, Stein; geg. auch Bett.
- tesoro — tesór, tezúr scut. Ro; terzuar, tersor Frasc. Piana.
- tigna — tiñe Ro. Motte.
- timpa cal. — timp-bi cal. Fels.
- timone — timón Ro; temón; tomua-mój Musakja.
- tina — tinē geg. = gr. Weinkübel; cal. Frasc. Kelter.
- tinár geg. Bottich. tí-tini J. Butterfaß.
- tisica — ndisk scut. Lungenschwindsucht.
- titolo — tituł Ro.
- toccare — takón to. begegnen; geg. betreffen, angehören; tokój cal. Jarn. gebühren scut. sich ereignen, zu teil werden.
- toccu sic. Schmitte, it. tocca Seide, Tüll > toke sic. Cam. Stück Tuch oder ähnliches.
- tomba — tomb-a Ro. Grab.
- tombacco — tumbák, tumák geg. scut. Messing.
- tombolo — tumbuł Ro. ein Kartenspiel.

- tonacella — tonatšél Ro.
 tonsura — tonsúr Ro.
 tornese — turés cal. Frasc. kl. Münze.
 torno — toře Umkreis, Umlauf.
 toře, toře Mitk. Straße.
 totera abruzz. — tótars cal. Rada. ein Musikinstrument.
 tovagliuola — vajule gr. Handtuch, Serviette.
 traditore — trađitúr cal; trađtúr geg. scut; trađtuar Krist; dazu trađtón, trađtój, tređtój verraten.
 tramezzare — tramezój geg. mengen, kneten.
 tramuta — tramp, tram Ro; tramp, tramp J. Tausch.
 trappare cal. — trapós sic. säumen.
 travagliare — travajój Prop. plagen; J. arbeiten.
 travaglio — travaje Prop. Widerwärtigkeit; traváj J. Arbeit.
 trave — traf-travi sic. Piana.
 travata — trevét-a Ro. palco.
 trebeto neap. pl. tribete — tript cal. March. Dreifuß.
 treg a. slav., it. trecca — treg-a f. trek m. Ro. Höckerin, Höcker.
 tremare — tramarín Rada zittern.
 triaca = teriaca — triaks Theriak.
- trifoglio — terfój, trifój Ro; terfoin J. Klee.
 trillare — trišój J. erfinden.
 trimoja sic. cal. — termoše sic. Mühlrumpf.
 trina — trine Hürde, Flechtwerk; Ro. Floß, trin-a J. Flechtwerk, Egge; trinoj J. eggen.
 trivello — terviél J. Bohrer.
 trivulu cal. — trivulí cal. Drangsal.
 tromba — trum-a J. Wirbelwind, Sturm, Trompete, Pumpe; trumbe Trompete.
 trombetta — trumbete, drubete; J. trumpét; Ro. trombét, trumpét, gr. auch drombete N. Trompete; im scut. auch Trommel.
 troppa cal., sic. troffa — trope cal; trofe sic. Pflanze, Gesträuch, Rasen.
 tufo — štuf; J. stuf Bimstein.
 tumazzu sic. — tumáts cal. sic. Nudeln; tumatše gr. Rhd. Blätterteig.
 tumminu sic. — tumen sic. Pitрэ 29 Haufen.
 urtimu cal. sic. — Iurtm cal. Frasc. letzter.
 usura — hozure Zinsen, Interessen.

- vajju cal. Hof, Stall — val cal. Frasc. Hof; váule cal. Sant. Schafstall.
- vapa altit. — vápe; scut. vap-a Hitze, Mittag.
- vampa — vampe cal; vampf gr. warmer Dunst.
- vapore — vapór Ro. gr. Dampf, Dampfer. papór, papuar, pampuar tsam; pampór Mitk; karavapór-i J. Eisenbahn.
- varda altven. = guardia — varós gr. Kul. Wache.
- vardaman ven. — vardamane gr. Handschutz.
- vassallo — vasalí J.
- vastasu cal. — vastás cal. March. Lastträger.
- velo, vela — vele Bla. Hülle; vel-i scut. Segel.
- vennetta neap. — venets Molise Rache.
- mennetta neap., sic. vinnitta, it. vendetta > mindite cal. Frasc; Spezz. Alb; vinditte Rada.
- ventrera Regg. — vandere sic. Schürze.
- verdone — vardú-oni J.
- vermut ven. — vermút-i Ro.
- verro — ver Ro. Eber.
- vespro — vesper Ro; desper cal. Abend.
- vessillo — vesíl cal. March. junger Baum ohne Zweige.
- viaggio — viatá, -dza J. Weg, Fußsteig.
- vistico — vjatík scut.
- vicario — vikár geg. scut. Bla.
- vida ven. — vide gr. Schraube.
- vigliacco — vilakós cal. Frasc. schwächen. vilakosur cal. Frasc. Schwäche.
- vijjare cal. — vjoń cal. sic. bewahren.
- viola + ze — vjóles-za Ro; vjóleze Bla; viołts-dza J. Ro.
- violino — djokí, violí gr. N.
- visciola — všul scut. Weichselkirsche.
- visera sic., it. visiera — vizére Sant.
- visita — vizít Ro; vizitój Ro.
- visitusu sic. — vizituze cal. Rada. in Trauerkleidung.
- voga — vöge Dunst. vógén rauchen, dampfen cal. Rada; vog, vok erwärmen, vokt warm, Wärme J.
- volatica — volatík Kav. Hautflechte.
- vorzillo Frasc. Neap. — verjíl Fiam. Arb. I 11 Geldbörse.
- vrenzola neap. — vringul cal. March. Lappen.
- vuccieri cal. — vudžár, vutšár cal. Fleischer, Henker; vudžarí cal. Gemetzel.
- vuccula cal. — vókule cal. Rada; vúkule sic. Ring, Kreis.
- vuca cal. — vudžs cal. Frasc. Stimme.

vuda cal. sic. — vuðe cal.	zero — dzer-i Ro.
Meergras.	zirra abruzz. — ndzire sic.
vulcano — vulkán Ro.	Krug.
vutu cal. — vute cal. Gelübde.	zirra cal. — ndzeřéps cal. er-
	zürnen. ndzeřarem cal. auf-
zaffo altit. = sbirro — tsaf	gebracht werden.
Bla. Scherge.	zirru cal. — tsurif cal. Sant.
zampajune cal. — tsampane	Haarflechte.
cal. Frasc. Mücke.	zufolo — sufuł scut. Ro. Sack-
zelo — zeł Eifer; zelój eifern,	pfeife. sufarine, fufarine
zeltár eifrig scut; zeł geg.	Sturm mit Regen.
Neid, Eifersucht.	zurlo ven. = ein Spiel. suru-
zecca — zekš geg. scut. gr.	lás, surlás umdrehen.
Stechfliege.	

VI. Litteratur und Abkürzungen.

- Blanchus: Dictionarium latino-epiroticum Rom 1635 = **Bla**.
 Boerio: Dizionario del dialetto Veneziano. Venezia 1867³ = **Boe**.
 Bogdan (cf. Junk's W. B. Anhang) = **Bogd**.
 calabrisch = **cal**.
 A. Degrand: Souvenirs de la Haute-Albanie, Paris 1901.
 Dozon: Manuel de la langue chkipe ou albanaise. Paris 1878
 = **Doz**.
 Element = **El**.
 E. W. cf. Gustav Meyer = **E. W.**.
 Frascineto (Calabria citeriore) = **Frasc**.
 gegisch = **geg**.
 griechisch = **gr**.
 v. Hahn, Albanesische Studien, Jena 1854 = **Hahn**.
 Hertzberg, Geschichte der Byzantiner und des osmanischen
 Reiches bis gegen Ende des 16. Jh.
 Jak Junk, Fiafūr i vogel štšup e Itiništ, Scodra 1895 = **J**.
 Kristopheridis = **Krist**.
 Lekúresi (cf. Pedersen) = **L**.

- Lenel: Entstehung der Vorherrschaft Venedigs an der Adria.
Straßburg 1897.
- Gustav Meyer: = G. M.
- — Kleine Grammatik der alb. Spr. Leipzig 1888.
- — Etymologisches Wörterbuch der alb. Spr. Straßburg
1891 = E. W.
- — Die lateinischen Elemente im Alb. in Gröbers Grundriß
der rom. Spr. I. S. 804.
- — Albanesische Studien I—VI.
- — Essays und Studien.
- Otto Mejer: Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht.
Göttingen 1852—53.
- Miklosich: Albanesische Forschungen. Wien 1870.
- Dr. Nerutsus-Bey (cf. G. M. Alb. Stud. V 5) = N.
- Pedersen: Albanesische Texte, Leipzig 1895 = Ped.
- Piana dei Greci (Sicilia) = Piana.
- Propaganda = Prop.
- Reinhold, Noctes pelasgicae. Athen 1855 = Rhd.
- Rossi da Montalto: Vocabulario della lingua epirotica-italiana.
Roma 1875 = Ro.
- Scerbo: Sul dialetto calabro. Firenze 1886.
- scutarinisch = scut.
- serbisch = se.
- sicilianisch = sic.
- Spezzano Albanese (Calabria) = Spezz. Alb.
- Santori (Antonio) citiert nach G. M. Etym. Wb. = Sant.
- toskisch = to.
- türkisch = tü.
- tšamisch (cf. Pedersen) = tšam.
- venezianisch = ven.
-

Deutsche Sprachelemente im Rumänischen

von

Jon Borcea.

Einleitung.

Vorliegende Arbeit ist ein Versuch, die zerstreuten Spuren, welche mannigfaltige Berührungen des rumänischen Volkes mit Deutschen in der Sprache jenes zurückgelassen haben, zu einem einheitlichen Bilde zusammenzufassen.

Die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten lagen zunächst in der Mannigfaltigkeit und Zerstreuung des Materials, das erst gesammelt und gesichtet werden mußte. Vor allen Dingen kam es darauf an das Unechte durch andere Sprachen (Slavisch, Magyarisch) vermittelte auszuscheiden, da dies nicht in den Bereich der Aufgabe gehörte, die sich diese Arbeit gestellt hatte. Dabei konnten mir die vorhandenen Arbeiten indes nur unvollkommene Dienste leisten. Sehr fühlbar war ferner auch der Mangel eines siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuchs, das noch in Vorbereitung ist. Sein Erscheinen wird gewiss über manchen noch unklaren Punkt Aufschluß bringen. Vollständigkeit konnte ich daher nur in relativem Sinne, in den durch die vorhandenen Quellen gesteckten Grenzen erstreben. Schließlich wolle man nicht vergessen, daß die Ursachen, deren Wirkungen hier besprochen werden, zum großen Teil auch heute noch fortbestehen und beständig neue Wirkungen hervorrufen.

Erster Teil.

Deutsche Elemente in der rumänischen Umgangssprache.

A. Kulturgeschichtliches.

Vorbemerkungen.

Die Rumänen sind zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten in mehr oder weniger enge Berührung mit Deutschen gekommen. Stellenweise, wie in Siebenbürgen, war diese Berührung von Jahrhunderte langer Dauer, an anderen Orten — man denke etwa an die deutschen Kaufleute und Handwerker in Rumänien — war sie eine nur flüchtige und auf ganz enge Lebensgebiete sich erstreckende. Eine Berührung ganz eigentümlicher Art ist ferner z. B. die durch das deutsche Heer in Österreich-Ungarn hervorgebrachte.

Es ist daher unbedingt nötig, alle die Beziehungen, die auch einen Einfluß der deutschen Sprache auf die rumänische zur Folge gehabt haben, näher kennen zu lernen, wenn man jenen Einfluß richtig verstehen und beurteilen will.

Schon aus dem bisher Angedeuteten kann man vermuten, dass das Bild des deutschen Spracheinflusses ein überaus buntes und kompliziertes, in manchen Beziehungen auch schwankendes sein werde. Dieser Einfluß hat ja ausschliesslich nur den Wortschatz des Rumänischen betroffen, da handelt es sich aber oft um dialektale und dialektalste Ausdrücke, deren genaue Fixierung Schwierigkeiten macht, zumal sie verschiedenen deutschen Dialekten entlehnt sind.

Trotzdem werden sich wohl alle diese Einflüsse in geschichtlicher Beziehung unter zwei grosse Gesichtspunkte zusammenfassen lassen, die dann sowohl zeitlich als auch insbesondere sprachlich ziemlich scharf geschieden werden können, ohne indes völlig getrennt zu sein, da sie schließlich zeitlich

zusammenlaufen und auch die sprachlichen Kriterien nicht immer ausreichend sind.

Das erste historische Ereignis, das Rumänen mit Deutschen in engere Berührung brachte, war die Einwanderung der moselfränkischen Sachsen nach Siebenbürgen im XII. Jahrhundert. Diese erste Berührung als die ältere und engere hatte natürlicherweise auch einen grösseren und fester wurzelnden Einfluß im Gefolge, der sich auf mannigfaltigere Lebensgebiete erstreckte. Auch dieser Einfluß ist ja eng begrenzt: er bezieht sich unmittelbar nur auf Siebenbürgen und auch da nicht auf das ganze Land, sondern auf verschiedene kleinere Teile desselben. Hier war es aber allerdings ein viele Jahrhunderte langes Zusammenleben zweier Volksstämme auf demselben Gebiet, das nicht ohne beiderseitige Beeinflussung bleiben konnte. (Über die rumänischen Lehnwörter im Siebenbürgisch-Sächsischen vgl. E. Grigorovitza, *Romänisme în dialectul german al Saşilor din Transilvania*; *Noua revistă română*, II, 250 ff. und 341 ff.). Aus diesen engeren Gebieten hat sich aber der deutsche Einfluß auch weiter in die rumänischen Länder hinein verbreitet, teils durch die Sachsen selbst, teils wohl auch durch die Rumänen, so daß er auch in die beiden rumänischen Fürstentümer eindrang.

Das zweite historische Ereignis, unter welches ich eine Reihe verschiedenartiger deutscher Einflüsse zusammenfasse, die in der That in letzter Instanz darauf zurückgehen, ist die Ausbreitung der österreichischen Herrschaft über Ungarn und Siebenbürgen seit dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts nach Vertreibung der Türken, und schließlich auch über die im Jahre 1775 von der Moldau abgerissene Bukowina. Das Bild dieses Einflusses gestaltet sich wie kulturell so auch sprachlich höchst bunt. Er bezieht sich auch diesmal zunächst und direkt nur auf die diesseits der Karpathen und in der Bukowina wohnenden Rumänen, aber nicht auf alle und in allen Stücken in der gleichen Weise. Man wird unter den verschiedenen Ausläufern dieses Einflusses zunächst zwei Gruppen unterscheiden können, von denen die eine unmittelbar von

der österreichischen Regierung ausgeht und ihren Ausdruck vor allen Dingen im Heerwesen und in der Verwaltung findet. Eine andere Gruppe hat ihren Ursprung in den durch die Regierung eingeführten Kolonien. Dahin gehört der besondere Einfluß des Deutschen im Banat und in gewissem Sinne der in der Bukowina. Ihrem Charakter und Ursprunge nach als ein Mittelglied zwischen den beiden genannten Gruppen erscheint die Beeinflussung der rumänischen Bergmannssprache durch die deutsche im siebenbürgischen Erzgebirge. (Für die Banater steht kein Material zur Verfügung.) An diese schließt sich der Einfluß der deutschen Kaufleute, Handwerker und Wirtsleute an, der mit dem siebenbürgisch-sächsischen zusammenläuft und daher von diesem schwer zu trennen ist. Dieser greift dann in verhältnismäßig starkem Maße, besonders seit Ende des XVIII. Jahrhunderts auch nach den rumänischen Fürstentümern hinüber. Endlich werden wir auch des deutschen Einflusses auf die gebildete Klasse der Rumänen in Siebenbürgen, die mit dem XVIII. Jahrhundert sich zu entwickeln beginnt, gedenken müssen.

Fassen wir das Gesamtbild des deutschen Einflusses nochmals ins Auge, so werden wir sehen, daß vor allem Siebenbürgen am stärksten davon betroffen worden ist, sodann die übrigen rumänischen Länder Österreich-Ungarns, besonders das Banat und die Bukowina. Die Moldau und die Walachei haben, abgesehen von vereinzeltten Ansiedlungen der Siebenbürger Sachsen einen Einfluß nur durch Handelsbeziehungen und von eingewanderten Handwerkern, Kauf- und Wirtsleuten erfahren.

I. Siebenbürgisch-sächsische Einflüsse.

Die kulturgeschichtlichen Beziehungen der Rumänen zu den Siebenbürger Sachsen sind erst in jüngster Zeit durch die ausgezeichneten Arbeiten N. Iorgas in ihrem ganzen Umfange und ihrer ganzen Bedeutung bekannt geworden. Ihnen schließe ich mich in allem Wesentlichen an.

1. Beziehungen der Siebenbürger Rumänen zu den Siebenbürger Sachsen.

Dem Rufe des ungarischen Königs Geisa II. folgend, der die Grenzen seines Reiches zu schützen und zu erweitern gedachte, waren um die Mitte des XII. Jahrhunderts Deutsche aus den Rhein- und Mosellanden aufgebrochen und hatten sich in Siebenbürgen niedergelassen. So entstand in den Jahren 1141—61 die größte unter den drei Kolonien der Siebenbürger Sachsen, die nach ihrem Hauptorte als die Hermannstädter Gruppe bezeichnet wird. Vielleicht schon vor Geisa war die Bistritzer oder Nösner Gruppe im Norden des Landes entstanden. An diese beiden schloß sich dann später als dritte die Kronstädter oder Burzenländer Gruppe im Südosten an, die unter Andreas II. in den Jahren 1211—25 vom deutschen Ritterorden begründet wurde. Daneben haben wir kleinere Gruppen oder solche innerhalb der Hermannstädter Provinz selbst. Diese sind: der „Unterwald“ westlich von Hermannstadt, Schässburg-Reps und die zwei Stäble (Mediasch-Schelk), sodann die nicht auf „Sachsenboden“ liegenden Gemeinden. (Vgl. F. Teutsch, Die Art der Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen; in Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde herausgegeben von A. Kirchhoff, IX, 8f.).

Das Land, welches der unter Béla III. gegründeten Cisterzienser Abtei Kerz am linken Altufer geschenkt wurde, wird in einer etwas späteren Urkunde vom Jahre 1223 als „terra exempta de Blaccis“ bezeichnet. (Urbk. I, 27). Die neuen deutschen Ansiedler wohnten also in der unmittelbaren Nachbarschaft der Rumänen, die als Ackerbauer und Hirten unter ihren Knesen und Vojvoden lebten ohne politische Organisation (Iorga, Sate, S. 93f.). Die Beziehungen der beiden Völker müssen daher sehr frühzeitig begonnen haben. Sie sind von Anfang an nicht immer friedlicher Natur gewesen. Die deutschen Ansiedler bauten zu ihrem Schutze überall ihre Burgen und Kirchenkastelle. Wörter wie *turn* und *ganț* mögen

wohl, auch nach ihrer Verbreitung zu schließen, zu den ältesten Entlehnungen gehören, die die Rumänen von ihnen machten.

Auf die Frage, wie sich das Zusammenleben der beiden Völker auf demselben Gebiete im Laufe der Zeit und unter Einwirkung der mannigfaltigen historischen Ereignisse gestaltete, gehe ich hier nicht ein, da ich ihr an anderer Stelle eine eingehendere Betrachtung schenke. Es sei hier nur soviel erwähnt, daß die Rumänen, indem sie allmählich, durch irgend einen Umstand veranlaßt, sich in den sächsischen Dörfern niederließen, meist auch den deutschen Namen des Dorfes übernahmen und sich mundgerecht machten.

Die Sachsen hatten bei ihrer Einwanderung vom ungarischen Könige große Rechte und Privilegien erhalten. Desgleichen erlangten mit der Zeit ungarische Ritter, Kirchen und Burgen ausgedehnte Gebiete auf siebenbürgischem Boden und gewisse Vorrechte über die alten Bewohner des Landes. Noch in Urkunden aus dem XIII. Jahrhundert findet sich die Bezeichnung terra Blacorum (1222, Urkb. I, 20 etc.) und an den für ganz Siebenbürgen maßgebenden Versammlungen nehmen noch 1291 neben den Adligen der Sachsen und Sekler auch die der Rumänen teil. Auch im XIV. Jahrhundert standen sie im allgemeinen auf derselben Stufe mit jenen. Der Niedergang der königlichen Gewalt nach Matthias Corvinus' Tode und die drohende Türkengefahr brachten es mit sich, daß der Adel immer mächtiger wurde und die Rechte des gemeinen Mannes gering achtete. Die rumänischen Knesen waren zum großen Teile in die Reihen des ungarischen Adels eingetreten, in dem sie schließlich vollständig aufgingen. Als durch die Schlacht bei Mohács im Jahre 1526 Ungarn unter die Herrschaft der Türken kam, bestand in Siebenbürgen dasselbe Verhältnis zwischen Adel und Hörigen wie in den übrigen europäischen Ländern und da das rumänische Volk vorwiegend ein Volk von Bauern war, bestand die Hauptmasse der Leibeignen im Gegensatz zu den Adligen und den privilegierten Sachsen eben aus Rumänen. (Vgl. Iorga, Sate, 95—96).

Wir wollen hier bloß die Verhältnisse der in den sächsischen Stühlen lebenden Rumänen an der Hand der Studien Iorgas näher ins Auge fassen, insofern sie für uns in Betracht kommen. (Iorga, Sate S. 98 ff.)

Iorga bezeichnet die Geschichte des rumänischen Siebenbürgens an einer Stelle recht treffend als „eine Geschichte von Dörfern und Pfarrern“. (Iorga, Sate S. 8.)

Auf kirchlichem Gebiet war die trennende Kluft der verschiedenen Konfessionen eine zu große, als daß sich irgend welche inneren Beziehungen hätten bilden können. Wenn wir jedoch die lange Reihe von Bestrebungen verfolgen, die Rumänen ihrer Konfession zu entfremden, die sich durch die ganze siebenbürgische Kirchengeschichte hindurchziehen, so sehen wir auch die Siebenbürger Sachsen daran beteiligt. Nachdem sie zur Reformation übergetreten waren, versuchten sie es, die Lehren Luthers auch unter die Rumänen zu verbreiten und auf ihre Veranlassung erschienen zu diesem Zwecke die ersten rumänischen Drucke: der Hermannstädter Katechismus vom Jahre 1544, der Kronstädter von 1550 und die Bibelübersetzungen Coresis in Kronstadt. Von diesen nenne ich das neue Testament, welches 1560—61 auf Kosten des Kronstädter Bürgers Hans Benkner oder, wie er im Epilog genannt wird, Hanăş, Beagner gedruckt wurde, und das Evangelium von 1580—81, für dessen Druck ebenfalls ein Sachse, der Kronstädter Richter Lukas Hirscher (luca hrăjil) die Kosten trug. (Vgl. I. Bianu și N. Hodoş, Bibliografia românească veche, Bucuresci 1898, I, 43 ff. und 85 f.)

Von den Sachsen haben die Rumänen später die Buchdruckerkunst gelernt und es finden sich unter den hierher gehörigen Ausdrücken in der Tat zahlreiche deutschen Ursprungs, die ein jüngeres Alter aufweisen. Außer dem aus dem Jahre 1632 belegten, nicht ganz sicheren drucar, scheint nur noch jeţnesc (setzen) schon in früherer Zeit entlehnt zu sein. Coresi hat auf anderem Wege die Druckerei erlernt.

Dem kirchlichen Gebiete gehört endlich in gewissem Sinne auch das besonders in Kronstadt aber auch sonst

verbreitete *gocıman* an, das vielleicht in den Beziehungen zum Rate der Stadt seinen Ursprung hat, der mitunter die Streitfragen der Kirche schlichten mußte.

Viel mannigfaltiger gestaltet sich das Bild der anderen Lebensbeziehungen zwischen den beiden Völkern, wenn sich auch manche Züge desselben historisch unseren Blicken entziehen und sich nur eben aus den Lehnwörtern erraten lassen.

Schon Gaster bemerkt in Gröbers Grundriß (I, 413), wo er über die Lehnwörter des Rumänischen spricht, daß die sächsischen „zu derjenigen Terminologie, die der Bezeichnung von Erscheinungen der ältesten Staatenbildung Rumäniens dient, beigesteuert haben.“ Von den beiden Wörtern, *ptıgar* und *pärcälab*, die er anführt, ist jedoch nur das erstere eine direkte Entlehnung aus dem Sächsischen, während das letztere, dem allerdings das deutsche „Burggraf“ zu grunde liegt, durch das Magyarische vermittelt ist. Das Wort *ptıgar*, die Bezeichnung für die dem Dorfrichter zur Seite stehenden Gemeinderäte, hat sich auch nach der Moldau und Walachei verbreitet, während die Benennung für den Richter, offenbar die ältere und zum Teil lateinische, verschieden ist. Daß das Wort in der That leicht entlehnt werden konnte, beweisen die Beziehungen, die zwischen Sachsen und Rumänen auf dem sogenannten Königsboden bestanden. In der Umgebung von Kronstadt, Mühlbach, Reps, Hermannstadt, Bistritz etc., überall da befanden sich auf sächsischem Stuhlboden rumänische Dörfer, die ihre eigenen selbstgewählten Richter und Ortsgeschworenen hatten. Doch waren sie von der betreffenden Stadt abhängig und mußten an den Rat der Stadt bestimmte Abgaben zahlen. Interessant sind die Mitteilungen, die Iorga über das große rumänische Dorf Säligte bei Hermannstadt und die benachbarten Gemeinden nach Urkunden vom Ende des XVI. Jahrhunderts macht (Sate, 121 f.). Für diese Dörfer, die einen besonderen rumänischen Stuhl bildeten, wurden vom Rate der Stadt zwei „Stultzrichter“ gewählt, die ein jährliches Einkommen genossen. Von ihnen werden auch für die Wahl des rumänischen Richters, der an der Spitze eines jeden Dorfes

stand, genaue Bestimmungen getroffen. In einer solchen Säliste vom Jahre 1649 heißt es, daß „iedveder vierte Theil“ der Gemeinde je 11 Leute aus seiner Mitte wählen solle, die dann ihrerseits die Richterwahl vollziehen, damit ein zu großer Andrang in der Kirche vermieden werde. Aus solchen Verhältnissen mag wohl das Wort *ferdelă* (Viertel) = die Nachbarschaft in einer Gemeinde hervorgegangen sein. Im Repser Stuhl nahmen die Rumänen im Vereine mit Ungarn und Sachsen an der Wahl des Stuhlrichters Teil. (Iorga, Sate, S. 106—7.)

Frühzeitig finden wir dann die Rumänen auch in den sächsischen Städten selbst ansässig. Im XV. Jahrhundert bevölkern die sogenannten Schkejer oder Trokaren die Kronstädter Vorstadt Schkej. (Vgl. Stinghe, Schkejer, S. 57.) Auch in Mühlbach finden wir eine „walachische Vorstadt“ oder „Blochay“ wie sie in Steuerbüchern des XVIII. Jahrhunderts genannt wird (I. Wolff, Dorf- und Stadtnamen, S. 22). Um dieselbe Zeit oder später werden sich Rumänen auch in den anderen sächsischen Städten niedergelassen haben. Sie haben meist eigene Richter, sind aber nur geduldet und müssen an den Rat oder Magistrat der Stadt bestimmte Abgaben zahlen. Aus diesen Zusammenhängen sind Lehnwörter wie *măier* mit seinen verhältnismäßig zahlreichen Ableitungen: *măierean*, *-eană*, *-iță*, *-iște*, ferner, gleichsam als Gegensatz dazu *burgar*, die Bezeichnung des sächsischen Bürgers, und *maghistrat* hervorgegangen. Auch macht die ganze Einteilung der Vorstadt Schkej zum Beispiel in vier Nachbarschaften (*vecinii*), wie sie bei Stinghe (Schkejer, S. 2) geschildert ist, so recht den Eindruck, daß sie ganz nach sächsischem Vorbild geschaffen ist. Die Bezeichnung *tată de vecin* scheint eine wörtliche Übertragung des sächs. Nachbarvater oder Nachbarhann zu sein. Reste dieser alten Organisationen haben sich bis auf den heutigen Tag in Oster- und Weihnachtsvergnügungen erhalten, wie in Kronstadt in den Osterspielen der Juniî (vgl. Stinghe, Schkejer, S. 9 ff.) und der ähnlichen Volkssitte „*băgatul cu juniî*“ in Gurartuluî (Muntean Mon. S. 144 ff.).

Frühzeitig müssen auch Wörter wie *chiborean* und *gäbur* zur Bezeichnung des sächsischen Bauers entlehnt worden sein und nicht minder *țeh* (= Grenzstein), das auf die unaufhörlichen Grenzstreitigkeiten zwischen Rumänen und Sachsen hindeuten scheint. Mit diesen Wörtern haben wir bereits den einigermaßen festen historischen Boden verlassen und wenden uns nunmehr zu den aus verschiedenen Lebensbeziehungen stammenden, über deren Alter uns nur die lautliche Gestalt einen meist recht ungenügenden Aufschluß zu geben vermag. Hier werde ich sie nach den verschiedenen Lebensgebieten, denen sie angehören, zu gruppieren versuchen und nur da, wo sichere Anhaltspunkte vorliegen, auch auf das ungefähre Alter der Entlehnung hinweisen.

Lehnwörter, die auf engere geistige Beziehungen schließen ließen, fehlen vollständig. Es ist das auch begreiflich. Es waren nicht allein die Unterschiede der Konfession, die solchen hindernd im Wege standen, sondern auch politische und soziale. Diese wurden noch verschärft durch die vollständige Abgeschlossenheit der Sachsen, in deren Dörfern die rumänischen Bauern nur geduldet waren. Denn es kam nicht selten vor, daß sie dieselben, wenn sie ihnen gefährlich zu werden schienen, mit Gewalt daraus verdrängten und ihre Häuser niederrissen, wobei es nicht ohne ernstliche Konflikte abging. So ist es wohl auch zu keiner Mischung der beiden Völker gekommen und deutsche Namen, wie sich solche z. B. unter den Rumänen in *Gurartuluï* bei Hermannstadt finden (vgl. *Munt Mon.* S. 208 ff.), stammen offenbar aus späterer Zeit und von vereinzelt deutschen Handwerkern, die sich in den rumänischen Dörfern niedergelassen haben. Eigennamen wie *Glăjer* (Glaser) und *Fleșer* (Fleischer) haben sich erst auf rumänischem Boden gebildet. Weitaus die Mehrzahl der Lehnwörter sind den verschiedenen Handwerken entnommen, ein Charakteristicum der Entlehnungen aus dem Deutschen, dem wir auch später noch begegnen werden. Die Deutschen waren nicht nur für die Rumänen, sondern auch für die Slaven und Magyaren die Lehrmeister in sehr vielen Handwerken.

Die Entscheidung, ob da ein Ausdruck direkt aus dem Deutschen oder aus der Sprache eines von den genannten Völkern stammt, macht daher oft die größten Schwierigkeiten und wird sich in manchen Fällen nur durch sachliche Gründe fällen lassen.

Gleich die Bezeichnung für den Meister Handwerker: meşter ist auf einem Gebiete wenigstens gewiß direkt der sächsischen Mundart entlehnt. Besonders zahlreich sind die Entlehnungen, die sich auf Sägewerk beziehen, das ja bei dem starken Waldbestand Siebenbürgens auch heute noch für viele rumänische Gemeinden eine hervorragende Bedeutung besitzt. Schon in den Jahren 1528—34 finden wir Rumänen als Leiter einer Sägemühle bei Hermannstadt, die als mola Walachorum bezeichnet wird, während der Müller Bobes (Bobes) genannt ist (vgl. joagăr im Glossar). So mag denn joagăr schon eine frühzeitige Entlehnung sein; ebenso şindilă mit seinen Ableitungen: şindilar, -esc; ferner cloţ und cloţariū. Hierher wird man wohl auch oblu und oblesc stellen können. Daran reihe ich die Ausdrücke für Ziegelbrennerei: țiglă, -ar, -ărie, zu denen wohl auch bacolţ, letiū und căhală(?) gehören. Zahlreich sind auch die Wörter, die sich auf das Maurerhandwerk im engeren Sinne und auf das Haus beziehen: cafer, gang, laţ, lăţuesc, -uitor, moldă, rast. Sie beweisen für Siebenbürgen wie urkundliche Belege für die rumänischen Fürstentümer, daß die Rumänen darin manches von den sächsischen Handwerkern lernten. Der Glaserei ist glaje entlehnt, das zahlreiche Ableitungen geschaffen hat, die auch auf das Alter der Entlehnung schließen lassen: glăjăresc, glăjer, glăjiţă. Eine unter diesen glăjărie ist besonders interessant, weil sie zum Namen mehrerer Dörfer geworden ist, die sich offenbar um die Glashütte gebildet haben. Ein höheres Alter scheinen auch fleşer, -ie und şuncă zu haben, die dem Fleischerhandwerk entlehnt sind. Auf Klempnerei weisen pleū, pleuar, ferner clucsă und etwa noch grinşpan hin. Die Weißbäckerei hat Ausdrücke wie: beicher, croapănă, donţ, die Korbflechtere: corfă, corfar, corfiţă, țechiră geliefert. Auf den Wagen beziehen sich cobără und

jet. Zum Schlusse lasse ich noch vereinzelt dem Handwerk oder der Industrie entlehnte Wörter folgen wie: moldä, şteand, şveblä, teler, troacă(?).

Bemerkenswert ist das Wort ştreang, das indes, wie seine Bedeutung und seine Ableitungen: ştrengar, ştrengărie etc. beweisen, nicht dem Seilerhandwerk entlehnt sein kann, sondern aus derselben Quelle stammen muß wie hingher, hingheresc, ţucaos und vielleicht auch ştraf oder ştrof. Ich füge sie an dieser Stelle ein, da ich ihnen keinen rechten Platz zu geben weiß.

Eine besondere Beachtung verdienen die Ausdrücke für verschiedene Kleidungsstücke in weitem Sinne, die zugleich mit diesen von den Sachsen entlehnt worden sind. In Bezug auf das Alter der Entlehnung lassen sich wieder nur relative Angaben machen. Zu den ältesten gehört jedenfalls laibăr, wie schon aus seiner großen Verbreitung (selbst in Rumänien vereinzelt) und seinen Ableitungen läibărac, läibărel, läibărică hervorgeht. Es findet sich 1788 zum erstenmal belegt, ist aber jedenfalls älter. J. Pop Reteganul beklagt allerdings, daß der laibăr den rumänischen pîeptar verdränge (vgl. Pop Rom. 19), in einem Volksliede (Tribuna Poporului X, 169) aber wird er gegenüber neuen magyarischen Eindringlingen als zur alten Tracht gehörig hingestellt. Ein größeres Alter scheinen außerdem noch: androc (dazu androcea), clichină, lecăr oder recăl und şorţ zu haben. Daran schließen sich: bandoră, fleandoră, furament, ghilţ, şpenţal, ştrimp. Diese Ausdrücke entstammen jedenfalls dem regen Handelsverkehr, der zwischen den sächsischen Kauf- und Gewerbsleuten und der Landbevölkerung bestand und noch besteht. Der Handel war ja neben dem Handwerk früher noch in höherem Grade als heute eine Haupterwerbsquelle der Siebenbürger Sachsen. Durch ihre Kaufleute sind gewiß auch unmittelbar Wörter wie: ort, taler (dazu tălerel, tălerior, tăleras), finic, groşită im Volke verbreitet worden, von denen finic und groşită nur noch in Redensarten fortleben. Ebenfalls dem Handel entstammen einige Bezeichnungen für Maß und Gewicht: cop, ferdelă, pund.

In diesen Zusammenhang hinein gehören zum Teil wenigstens auch eine Anzahl Bezeichnungen von Naturprodukten, die ja auch heute einen Gegenstand des internationalen Austausches auf den städtischen Märkten bilden: crihin, crumpănă, erdăpane, lurbăr, paradis, rozinčină, spinat, țeler. Die Stellung von bruncruț ist mir zweifelhaft.

Zum Schlusse lasse ich noch den Rest von Entlehnungen folgen, die sich zu keiner festeren Gruppe zusammenfassen. Sehr verbreitet ist ștuc (dazu ștucșor, ștuculeț), ebenso das verwandte fruștuc (dazu fruștucuesc), zweifelhaft broc; näher zusammen gehören brulinc und șnep als einzige Bezeichnungen für Tiere; sehr verbreitet ist auch șură (dazu șurariü); ob hac hierher gehört, steht nicht ganz fest. Interessant ist endlich auch Honț als typischer Name für den Siebenbürger Sachsen im rumänischen Volksmunde.

2. Beziehungen der Walachei und Moldau zu den Siebenbürger Sachsen.

Eine Anzahl Sprachelemente aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen sind teils durch sächsische Niederlassungen, teils durch den Handel, teils vielleicht auch durch Siebenbürger Rumänen auch in die rumänischen Fürstentümer eingedrungen, wie ich das bereits gelegentlich erwähnt habe.

Die deutschen Ritter, die im Jahre 1211 auf den Ruf des ungarischen Königs Andreas II. nach dem Burzenlande gekommen waren, um die Grenzen des Reiches gegen die Kumanen zu festigen, waren bis in das Gebiet dieses Volkes selbst in die große Walachei vorgedrungen und hatten jenseits der Berge bei dem heutigen Cîmpulung eine ihrer Kreuzburgen errichtet. Unter dem Schutze der Burg sammelte sich eine Kolonie katholischer Sachsen und Ungarn an in Cîmpulung selbst und vielleicht auch an anderen Orten, wie in Rucăr, dessen Name deutschen Ursprungs zu sein scheint. Die Kolonisten verblieben, auch nachdem der König den deutschen Ritterorden vertrieben hatte, gingen aber später vollständig in der rumänischen Bevölkerung auf, die sich dort mehr und

mehr verdichtete. Bis auf den heutigen Tag aber haben sich in Cimpulung die Ruinen eines katholischen Klosters erhalten, das die Ritter neben der Burg errichtet hatten, um von dort aus den katholischen Glauben unter die heidnischen Kumanen und wohl auch unter die orthodoxen Rumänen zu verbreiten (vgl. Iorga *Studii*, I—II, S. VI—XIV). Die Ruinen aber heißen auch heutigen Tages im Munde des Volkes: Cloașter (Vgl. Marele *dictionar geografic al Romniei*, II, București 1899, S. 787) (Cloștir in einer Urkunde von 1656, *Archiva XIII*, 179). Auch in den rumänischen Urkunden dieses Klosters finden wir das uns schon aus Kronstadt bekannte goțman, nur in noch durchsichtigerer Form, und der Zusammenhang ist bei der nahen Nachbarschaft und Gründung der Kolonie vom Burzenlande aus unschwer zu erkennen. Diese Niederlassungen haben nächst dem angrenzenden Siebenbürgen mit dazu beigetragen, daß die deutschen Sprachelemente im județ Muscel vielleicht zahlreicher sind als sonst in der großen Walachei.

Dasselbe gilt auch für die Moldau oder besser für einen Teil derselben. Unternehmende Bistritzer Kaufleute drangen gewiß schon bald nach Begründung der Nösner Kolonie durch die nahen Gebirgspässe in die benachbarte Moldau, um dort ihre Waren abzusetzen. (Vgl. Iorga, *Doc. Bistr.* I, S. I.) Manche blieben auch und siedelten sich unter den Rumänen an oder gründeten sogar selbständige Städte und Dörfer. So entstand die „Stadt Molda“, das nachmalige Baia, das die ersten moldauischen Vojvoden, die von der Maramurăș aus das Land in Besitz nahmen, vielleicht schon vorfanden. (Iorga, *Doc. Bistr.* I, S. I; *Studii* S. XXXI.) Außerdem waren besonders noch in Siret (Iorga, *Studii*, S. XXV) und Suceava (*Doc. Bistr.* I, S. I), heute beide zur Bukowina gehörig, ferner in Neamțu, dessen Name noch heute ein beredtes Zeugnis spricht, und zumal in Cotnari bedeutendere Kolonien von Siebenbürger Sachsen (vgl. V. A. Urechiă, *Codex Bandinus*, București 1895, S. 66 und 78), wenn ich auch an die Etymologie des Bandinus nicht glauben kann, der in seiner *Visitatio* vom Jahre 1648 Cotnari vom Personennamen „Gutnar

= bonus stultus“ oder „Gutnor = bonus ventus“ ableitet (eb. S. 79). Auch in anderen moldauischen Städten lebten zahlreiche aus Siebenbürgen eingewanderte Sachsen, sie waren aber schon zur Zeit des Bandinus im Niedergang begriffen. Sie waren katholisch, ebenso wie die in der Moldau ansässigen Magyaren (Ciangăi) und hatten ihren geistlichen Mittelpunkt in Cotnari. Ich kann an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, daß Despot Vodă Ereticul, der 1561—63 die moldauische Herrschaft führte, zum protestantischen Glauben übergetreten war, den er in Wittenberg im Verkehr mit Melanchthon und dessen Schwiegersohn Gaspar Peucer kennen gelernt hatte. Als er dann Fürst der Moldau wurde, begünstigte er die Reformationsbestrebungen, die sich auch unter den katholischen Sachsen und Magyaren in seinem Lande geltend machten. Er ließ auch in Cotnari durch Johann Sommer, den er aus Pirna in Sachsen berufen hatte, eine Schule errichten und trug sich mit dem Gedanken um, sie mit Hilfe Peucers und anderer zu einer Art Hochschule zu gestalten, doch ließ ihm seine kurze Regierung dazu nicht Zeit. (Vgl. M. N. Burghela, Despot Vodă Ereticul Domnul Moldovei; Convorbiri literare XXXI, Nr. 6ff.) Das Ansehen, das die Sachsen auch hier zu Lande genossen, mußte bewirken, daß ein gewisser Einfluß von ihnen auch auf die rumänische Bevölkerung ausging.

Vielleicht noch wichtiger und einflußreicher als diese doch nur vereinzelt deutschen Niederlassungen sind die engen Handelsbeziehungen gewesen, die lange Zeit zwischen den Siebenbürger Sachsen und den beiden rumänischen Fürstentümern bestanden haben. Auch hier ist es wieder das Verdienst Iorgas, diese aufgedeckt und eingehend studiert zu haben.

Im Süden waren Hermannstadt und besonders Kronstadt die großen Handelsplätze, die den Verkehr mit der Walachei vermittelten. Fast noch enger aber waren die Handelsbeziehungen der Moldau zu der Stadt Bistritz im Norden. Das XIV., XV. und auch noch das XVI. Jahrhundert ist eine

große Blütezeit des sächsischen Handels und Handwerks gewesen. Die sächsischen Kaufleute beherrschten zeitweilig ein ausgedehntes Handelsgebiet im Orient, das bis nach Konstantinopel reichte. Überaus rege war der Verkehr mit den rumänischen Fürstentümern, über dessen gewiß sehr alte Anfänge die Nachrichten fehlen.

Von diesen unsicheren Anfängen an wuchs der Verkehr der Kronstädter Kauf- und Gewerbsleute mit der Walachei und zu einem, wenn auch geringeren Teile mit der Moldau bis zum XVI. Jahrhundert stetig an, erhielt sich auch in diesem auf seiner Höhe, wozu die zahlreichen flüchtigen Fürsten und Bojaren, die ihren Wohnsitz meist in Kronstadt oder Hermannstadt wählten, nicht wenig beitrugen, und verfiel dann in der Folgezeit rasch, doch nicht völlig, indem das Verhältnis der rumänischen Fürstentümer zu Konstantinopel und zum Orient immer enger wurde (vgl. Iorga, Soc. Bras. S. 3 ff.). Die von Iorga veröffentlichten Stadthannenrechnungen und rumänischen Briefe der Fürsten und Bojaren an den Rat der Stadt enthüllen ein äußerst interessantes und wechselvolles Bild vom regen, täglichen Verkehr der Rumänen mit der sächsischen Handelsstadt. Besonders häufig sind die Bestellungen auf Stricke (vgl. eb. S. 138, 139, 140 etc.) und auf Tuch (S. 139, 140, 145 etc.). Ferner verlangen die Fürsten oft Handwerker vom Kronstädter Rate, besonders auch Goldschmiede, und bestellen auch sonst allerlei Luxusgegenstände, Kleider und anderes mehr in Kronstadt (eb. S. 147 ff.). Die Kronstädter ihrerseits nehmen die Fürsten und Großen des Nachbarlandes, wenn sie, sei es als Flüchtige, sei es als Gäste in ihre Stadt kommen, gut auf und ihre Stadthannenrechnungen sind überreich an Ausgaben für Geschenke („Ehrunk“), die jenen angeboten werden. Es werden ihnen unter anderem auch „Sehmel und Pretzell, Meth, Bier, Rothbirn, Paradeis Apfel etc. offeriert“ (eb. S. 144).

Ganz ähnlich nur noch viel enger waren die Beziehungen zwischen Bistritz und der Moldau. Die sächsische Stadt hat samt ihrer Umgebung auch längere Zeit unter der Herrschaft

des moldauischen Vojvoden gestanden, dem Johann Zápolya nach der Schlacht bei Mohács in dem darauf folgenden Thronstreite mit Ferdinand von Österreich sie geschenkt hatte. (Iorga, Doc. Bistr. I, S. XXIX.) Weit wichtiger sind aber auch hier die überaus engen Handelsbeziehungen, über welche Iorga ein reiches Material aus den Bistritzer Archiven zu Tage gefördert hat. Sie beginnen jedenfalls schon im XIII. Jahrhundert, wenn auch die Urkunden für diese Zeit fehlen. 1353 erhält Bistritz vom ungarischen König Ludwig von Anjou ein Jahrmarktsprivilegium und die Bistritzer Jahrmärkte werden von den Moldauern stark besucht. (Iorga, Doc. Bistr. I, S. III) Ich erwähne in diesem Zusammenhange auch das moldauische Wort *îarmaroc*, das aber auf slavischem Wege in das Rumänische gedrungen zu sein scheint. Auch hier lieferten die Sachsen vorzüglich Tuch, während die Moldauer Wein brachten, der ja um *Cotnari* so trefflich gedieh. Man wird darum kaum irre gehen, wenn man das nur moldauische *făscuță* (Fäßchen) auf diese Verhältnisse zurückführt. Im Laufe der Zeit wird dann der Verkehr ein immer regerer, die Mannigfaltigkeit der Handelsartikel beständig eine größere. Im Jahre 1522 verbietet der siebenbürgische Vojvode den Bistritzern den Export von Waffen nach Rumänien (Iorga, Doc. Bistr. I, S. XII), aber schon 1561 verlangt der moldauische Fürst Alexandru Lăpușeanu von der Stadt wieder Büchsen und anderes Kriegsgeräte (eb. S. L). Doch scheinen Wörter wie *pușcă* und *flintă* auf slavischer Vermittlung zu beruhen. Häufig sind auch da die Bestellungen auf Strick, Eisen, und besonders auf Schindeln und Schindelnägel (*șindile*, *cuie de șindilă*) (vgl. eb. S. LXIX, XCVI etc. und *șindilă* im Glossar), auf Latten oder Dachsparren (vgl. *laț*, *leaț* im Gl.), und andere Sachen zum täglichen Gebrauch (z. B. Seife und Werkzeuge eb. S. 23 Nr. 29 etc.).

Außerordentlich oft verlangen die moldauischen Fürsten von den Bistritzern Handwerker und Handwerksgeräte. Schon 1529 verlangt Petru Rareș einen Steinarbeiter für seine Festung, *Cetea Neamțului* (eb. S. XXI), 1543 ruft er abermals einen Bistritzer, ihm eine Festung zu bauen (eb. S. XXXIX). Als

er 1545 eine Kirche errichten will, wendet er sich wieder an Bistritz um einen Baumeister, „nicht damit er selbst daran arbeite“, wie es in einem Briefe heißt, „sondern damit er den andern Anweisungen gebe, denn die unsrigen können nicht nach eurer Art bauen“ (eb. S. XLII). Dieselbe Bitte wird fast buchstäblich ein Jahrhundert später (1643) vom Fürsten Vasile wiederholt, der zwei Baumeister und zwei Ziegelbrenner verlangt, um ein Haus in Suceava zu bauen (eb. S. 74 f. Nr. 100). Solche Forderungen wiederholen sich beständig. 1564 verlangt Lăpuşneanu Dachdecker, da er ein Kloster mit Ziegeln decken lassen will, „wie es in andern Ländern geschieht“ (eb. S. LXVIII). Die Fürsten verlangen auch andere Handwerker, so 1560 derselbe Lăpuşneanu einen Uhrmacher (eb. S. L), ein Fall, der sich dann öfters wiederholt, 1564 zwei Bierbrauer (eb. S. LXIX); ein anderer Fürst, Vasile, verlangt 1634 „Sägen, womit Bäume gesägt werden“ (eb. S. XCV), und im folgenden Jahre einen Weißbäcker (eb. S. XCVI). Ich habe nur einige Beispiele aus der großen Fülle herausgegriffen.

Auch Bistritz war übrigens wie Kronstadt und Hermannstadt eine Zufluchtsstätte der landesflüchtigen Bojaren (eb. S. XIV). Auch hier werden dem benachbarten Fürsten oft Geschenke dargebracht, besonders Messer und Kirschen, Edelsteine und anderes (eb. S. XLIV, XLIX etc.). Ob clinoid (Kleinod) hierher gehört, wage ich indes nicht zu entscheiden.

Jeder einzelnen Entlehnung ihren bestimmten Platz in einem der angedeuteten Zusammenhänge anzuweisen, ist natürlich nicht möglich und lag auch nicht in meiner Absicht. Ich wollte bloß ein Gesamtbild der Beziehungen geben, aus denen die Lehnwörter hervorgegangen sind. Diese sind nun in ihrer Gesamtheit: androc (Ialomiţa), făscuţă (Moldau), fluştuc (Muscel), gang, hingher, hingheresc, jeţ, joagăr (Muscel), jogar (Gorj) und giogar (Prahova) (= sieb. joagăr), laibăr, laibărac, laţ, lăţuesc, lăţuitor, meşter, moldă(?), ort, paradis, pirgar, plev (Suceava), şanţ, şanţuire, şanţuesc, şindilă, şindilar, şindilesc, ştreang, ştrengar, ştrengărie, ştrengăresc, ştuc (Muscel), şuncă,

șură (Moldau), taler, tăleraș, tălerel, tălerior, turn, țiglă, țiglar, țiglarie.

Mit Ausnahme von făscuță kommen sie sämtlich, wenn auch zum Teil in anderer Gestalt auch in Siebenbürgen vor. Sie lassen sich kulturgeschichtlich aus dem bisher Gesagten leicht erklären.

Schlußbemerkung.

Ich habe etwas länger bei den sächsischen Elementen verweilt, weil sie die älteren und auch kulturhistorisch interessanteren sind. Auf Vollständigkeit können sie übrigens selbstverständlich keinen Anspruch machen, da die Quelle der Entlehnung bei vielen hier in Frage kommenden Wörtern nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, und überdies gewiß ein großer Teil des Materials noch nicht aufgezeichnet ist. Der Sprachschatz der dakorumänischen Dialekte ist ja überhaupt noch nicht genügend erforscht und wir haben es hier eben meist mit dialektalen Wörtern zu thun. Außerdem besteht die Wechselwirkung des Rumänischen und Sächsischen auf einander in Siebenbürgen auch heute noch fort, heute vielleicht noch in größerem Maße als früher, da die sozialen Unterschiede geschwunden sind und die Sachsen überall mit Rumänen vermischt leben.

II. Österreichisch-deutsche Einflüsse.

Vorbemerkungen.

Im Jahre 1687 drangen die Österreicher in Siebenbürgen ein und nahmen es in Besitz. (Iorga, Sate, S. 89.) Die Zeit der selbständigen siebenbürgischen Fürsten erfuhr damit ihr Ende und das Großfürstentum wurde zu den übrigen habsburgischen Kronländern gefügt. Die Eroberer waren natürlich darauf bedacht, sich den neuen Besitz möglichst fest anzugliedern und dazu waren die geeignetsten Mittel das Heer, die Verwaltung und auch die Schulen.

Dasselbe gilt für das Banat, welches 1716 unter österreichische Verwaltung kam und dann 1718 im Frieden von Passarowitz formell von der Pforte abgetreten wurde. Hier ging die österreichische Politik noch einen Schritt weiter und bevölkerte das Land mit deutschen Kolonisten. Ähnliches geschah mit der 1775 von der Moldau losgerissenen Bukowina, wenn auch die Kolonisation hier keine so starke war.

Die Österreicher suchten auch die natürlichen Schätze der neuerworbenen Länder auszubeuten, vor allem den Goldreichtum Siebenbürgens. So entstanden im siebenbürgischen Erzgebirge und auch an anderen Orten ganze deutsche Bergwerkskolonien.

Hand in Hand mit alledem ging natürlich eine Flut von deutschen Kauf- und Gewerbsleuten, die sich über die neuen Besitzungen ergoß und seit Ende des XVIII. Jahrhunderts auch in die beiden rumänischen Fürstentümer, die unter türkischer Herrschaft standen, einzuströmen begann. An diese schloßen sich dann auch die Juden an.

Alle diese Ereignisse haben auch einen Einfluß der deutschen Sprache auf die rumänische im Gefolge gehabt. Wir müssen sie daher darauf hin näher ins Auge fassen. Die einzelnen Gebiete, auf denen diese verschiedenen Einflüsse wirksam gewesen sind, lassen sich nicht immer vollkommen von einander scheiden. Ich werde zuerst den Einfluß des deutschen Heerwesens als den bedeutendsten und interessantesten behandeln; er erstreckt sich auf sämtliche rumänische Provinzen der österreichisch-ungarischen Monarchie; sodann den Einfluß der deutschen Verwaltung, wovon in Siebenbürgen nur noch Reste vorhanden sind, mehr dagegen in der Bukowina, woselbst das Deutsche auch heute die Verwaltungssprache ist; ferner den ebenfalls allgemeineren Einfluß der deutschen Kauf- und Gewerbsleute zunächst in Österreich-Ungarn und im Anschlusse hieran in Rumänien. Je ein besonderes Kapitel wird der Bergmannssprache im siebenbürgischen Erzgebirge, sowie dem Einflusse der deutschen Kolonisten im Banat und anhangsweise in der Bukowina

gewidmet sein. Zum Schlusse mögen dann noch einige Bemerkungen über den deutschen Einfluß auf die gebildeten Klassen folgen.

1. Einfluß des deutschen Heerwesens.

Die Österreicher fingen gewiß schon frühzeitig an, auch aus den neuerworbenen rumänischen Provinzen Soldaten auszuheben. Doch sind diese einzelnen von keinem Belang. Überaus wichtig dagegen und ein Ereignis von weittragender Bedeutung für das rumänische Volksleben ist die Schöpfung der Grenzregimenter in Siebenbürgen und im Banat gewesen, die unter Maria Theresia in den Jahren 1761—73 vollzogen wurde. (Vgl. G. Barițiu, *Parți alese din istoria Transilvaniei, Sibiiu* 1889, I, 368—377; V. Șotropa, *Istoria școalelor năsăudene, Transilvania XXXIII*, 60 ff.; H. Schwicker, *Geschichte des Temescher Banats*, Pest 1872, S. 366 ff.). Sie geschah zum Teil aus militärischen Gründen, zur Verteidigung der Grenzen, zum Teil aber auch, damit die Regierung ein Gegengewicht gegen die Übergriffe des Adels hätte.

Das Banat hatte schon seit seiner Eroberung aus den Händen der Türken eine streng militärische Verwaltung gehabt. Als diese 1750 in eine zivile verwandelt worden war, wurde in den Jahren 1764—1768 die Militärgrenze ausgedehnt, organisiert und 1773 in ein rumänisches, illyrisches (serbisches) und deutsches Grenzregiment eingeteilt. (Schwicker a. a. O.)

1765 wurde in Siebenbürgen das erste rumänische Grenzregiment aus 13 Dörfern des Fogarascher Comitates gebildet. Diese waren: Vad, Șinca, Ohaba, Mărgineni, Sebeș, Copăcel, Bucium, Deșant, Lisa, Netot, Poșorita, Arpaș und Vaida-recea. Dazu kamen aus dem Burzenlande: Tohan und Țințari, aus dem Hermannstädter Comitatz: Orlat, der Sitz des Oberkommandos, Veștem, Jina, Racovița, aus dem Brooser Comitatz: Cugir, und aus dem Hunyader die Gemeinden bis Hațeg.

In Năsăud befand sich der Hauptsitz des zweiten Grenzregimentes, das 1763 aus den 21 Gemeinden des Rodnathales

und zwei Dörfern aus Valea Şieului, Nuşfalău und Stăcioana, im nördlichen Siebenbürgen gebildet worden war. Dazu kamen 1764 aus Valea Şieului noch: Monor, Gledin, Şieuş, Budacul romnă und Ragla; aus Valea Mureşului: Murăreni und Ruşii munţi; und endlich 1783 noch die Gemeinden Bîrgăul de sus und Bîrgăul de jos. Mit der Zeit wuchs dann die Zahl der Grenzgemeinden auf 44 an. (Transilvania, XXXIII, 62f.)

Ein drittes Regiment Dragoner war infolge Mangels an Pferden nur von kurzer Dauer und wurde den anderen einverleibt.

Die Bedeutung dieser Schöpfungen lag darin, daß die Bewohner der Grenzgemeinden, insofern sie nicht schon Freie waren, von der drückenden Leibeigenschaft befreit wurden, ein Umstand, der die Bauern meist freudig zu den Waffen greifen ließ. Sie haben überhaupt viel zur Weckung des Selbstgefühls im rumänischen Bauern jener Zeit beigetragen (vgl. Iorga, Sate, S. 306). Die bevorzugten Stände aber leisteten begreiflicherweise einen heftigen Widerstand gegen diesen Verlust an Sklaven und so ging die Sache nicht ohne Konflikte von statten.

Die Grenzgemeinden waren natürlich auch kulturell unvergleichlich besser gestellt, da auf Anordnung Maria Theresias an allen Mittelpunkten deutsche Normalschulen errichtet wurden. Die bedeutendste unter diesen war die zwischen 1770 und 1777 gegründete Normalschule in Năsăud, seit 1784 eine dreiklassige „Oberschule“ oder „Normal-Hauptschule, aus der das heutige rumänische Gymnasium hervorgegangen ist. In enger Verbindung mit dieser Schule stand ein von Joseph II. begründetes Militärerziehungshaus, welches 1784 mit 50 Schülern in Năsăud eröffnet wurde. Die Zöglinge gehörten von ihrem zehnten bis zu ihrem achtzehnten Jahr der Anstalt an und traten dann in das Heer ein. So ist es begreiflich, daß eine Wiener Zeitung die „Nova Viennensis“ vom 13. Nov. 1789 schreiben konnte: „Die Unteroffiziere dieses Regiments können so gut deutsch sprechen, lesen und schreiben, daß man sie kaum für Rumänen halten sollte.“ (Transilvania XXXIII, 69.)

Wir werden noch an anderer Stelle auf diese Schule zu sprechen kommen.

Wie tief all dies auf das rumänische Volksleben einwirken mußte, leuchtet ein, besonders wenn man seine überaus geknechtete Lage von damals in Betracht zieht. Eine jährliche Festlichkeit der Anstalt wurde zu einem wahren Volksfeste (vgl. a. a. O. S. 71). Die Grenzregimenter wurden erst 1851 aufgehoben.

Die Freiheit der Grenzer hatte aber auch auf die Leibeigenen einen tiefen Eindruck gemacht. Als Joseph II. im Jahre 1784 seine Regimenter durch Werbung ergänzen wollte, strömten die Rumänen in Scharen zu den Fahnen, während der Adel sie aus Leibeskräften zu hindern suchte. (Baritiu a. a. O. S. 483). Das war mit ein äußerer Anlaß des rumänischen Bauernaufstandes von 1784. Das Losungswort, mit dem die Führer desselben die Bauern zur Erhebung aufforderten, war ja gerade, daß vom Kaiser Befehl ergangen sei, sie alle von der Leibeigenschaft zu befreien und für seinen Dienst zu bewaffnen.

Doch sah es bei weitem nicht überall so aus wie auf dem Gebiete der Grenzgemeinden. Die Linienregimenter mußten durch die Munizipien ergänzt werden. Das geschah auf höchst barbarische Weise. Die Burschen wurden mit der Leine eingefangen oder mit Hilfe der Dorfhunde. Wenn dann die Munizipien die Stellung von Rekruten verweigerten, was oft geschah, blieb den Militärbehörden als einziges Mittel die Anwerbung Freiwilliger, die jedoch nicht immer ergiebig war. Denn der Dienst war überaus hart und in folgedessen von den meisten gefürchtet und gehaßt. Er war lebenslänglich oder so lange man Waffen tragen konnte. Infolge der grausamen Disziplin waren Desertierungen sehr häufig; die gefangenen Fahnenflüchtigen aber wurden der Strafe des Spießrutenlaufens unterworfen, die oft mit dem Tode ausging. Die Rekrutenjagden führten manchmal zu blutigen Konflikten, in denen nicht selten Schulzen oder Dorfgeschworene ihren Tod fanden, und die Todesfeindschaften erbten von einem

Geschlecht auf das andere fort. Erst 1847 wurde die Rekrutierung durch das Los und nur achtjährige Dienstzeit eingeführt, 1868 die allgemeine Wehrpflicht. (Vgl. Barițiu a. a. O. S. 663 und 771.)

Welch tiefen Eindruck diese Verhältnisse auf das Volksleben gemacht haben und noch heute machen, geht daraus hervor, daß aus ihnen ein neuer eigenartiger Zweig der Volkslitteratur erwachsen ist: die sogenannten Soldatenlieder (*Cîntece cătănești*). (Zur Litteratur darüber vgl. außer dem in der Bibliographie angegebenen auch I. Chendi, *Zece ani de mișcare literară în Transilvania*, 1890—1900, Familia XXXVII, 14f.)

Es sind meist schwermütige Lieder, in denen sich das ganze Gefühlsleben des Rumänen während aller Phasen seines Soldatenlebens wiederspiegelt von dem Augenblicke an, da er zur Stellung einberufen wird. Nur selten bricht ein froherer Ton durch und es ist das auch begreiflich, wenn man die eigenartigen Verhältnisse in Betracht zieht, die völlig fremde Umgebung, die weite Ferne, in die er oft geschickt wird, die harte Disziplin besonders der früheren Zeiten. Es würde zu weit führen, wollte ich diese Lieder hier eingehend besprechen; ich muß mich begnügen, das zu ihrem Verständnisse notwendigste zu sagen. Die hervorragendsten Motive sind, in einer ersten Phase, der Trennungsschmerz beim Abschied von Mutter und Geliebter, von Haus und Hof und Pflugschar. Das Mädchen begleitet den scheidenden Geliebten mit ähnlichen Tönen des Schmerzes und schwört, ihm die Treue zu bewahren. Nun bricht der Soldat auf, denn „des Kaisers Befehl ist zwar hart, aber er muß erfüllt werden“. In der Fremde überfällt ihn Sehnsucht nach all' dem Lieben, das er daheim zurückgelassen hat, und sie drückt sich oft in ergreifenden Tönen aus. Bisweilen klagt er die Mutter an, daß sie ihn so schön und kräftig geboren, oder meint, daß sie ihn verwünscht hätte, und flucht ihr gar. Dann schildert er die Qualen und das Elend, das er erdulden muß. Daheim singt das Mädchen in gleicher Weise ihre Sehnsucht nach dem Geliebten.

So oft aber die Rede auf den typischen „Neamt“ kommt, wird ihm geflucht, denn er sei es, der die Burschen unter die Soldaten führe. Das Wort ist hier gleichsam zum Eigennamen einer Verkörperung aller der unbegreiflichen Umstände geworden, die den Burschen zum Militärdienst zwingen. Auch Dorfschulzen und Notare werden verwünscht und ihnen die Schuld an allem zugeschoben.

Die Fremde spielt eine große Rolle und sehr häufig werden in den Liedern die Länder genannt, in denen der rumänische Soldat unter Österreichs Fahnen gekämpft hat: so Bosnien (Bosnia), Böhmen (Țara Ceului), Rußland (Țara Muscalului), Preußen (Țara Praisului) und besonders Italien (Italia oder Italea).

Es gibt auch kürzere und längere Gedichte erzählender Natur, allerdings meist von geringer poetischer Schönheit, in denen ganze Schlachten aus den Kriegen mit Italien und Preußen mit genauen zeitlichen und örtlichen Beziehungen geschildert werden.

Es ist begreiflich, daß in diesen unter so eigenartigen Verhältnissen entstandenen Volksliedern eine Menge deutscher Wörter enthalten sind. Sie sind daher auch meine Hauptquelle für die dem Soldatenleben entlehnten Ausdrücke gewesen, da sie gewissermaßen ein Kriterium für deren Volkstümlichkeit abgeben. Es gibt daneben noch zahlreiche andere, die aber meiner Meinung nach nicht als Lehnwörter bezeichnet werden können. Die Grenzen sind natürlich fließend und können verschieden gezogen werden. Wörter wie *ibrigung* = Überschwung, *laibrimă* = Leibriemen, *mindoc* = Mündung habe ich nicht in das Glossar aufgenommen. Dagegen will ich unter den zahlreichen, oft recht humoristischen Volksetymologien doch wenigstens eine hier anführen, nämlich *Cine-creț* = Königgrätz, welches St. O. Josif auch in einem Gedichte verwertet hat. (Familia XXXVIII, 117.)

Unter den übrigen läßt sich mit ziemlicher Deutlichkeit eine Anzahl solcher ausscheiden, die schon im XVIII. Jahrhundert entlehnt worden sind. Diese sind: *ariște*, *căprar*,

ghenerariü oder ghinărar, glanț, glănțuesc, granatir, lagăr oder loagăr, matrașă, oberșter, obșit, obșitar; diese sind schon bei Molnar (1788) oder im L. B. (1825) oder in noch älteren Dokumenten belegt (vgl. Glossar). Besonders interessant ist bərbunc = Werbung. Daß es ebenfalls alt ist, beweist schon seine Bedeutung und sein Vorkommen in einem offenbar älteren und auch kulturhistorisch interessanten Soldatenlied (vgl. Glossar); dann auch die Entwicklung neuer Bedeutungen und die vielen Formen und Ableitungen in denen es vorkommt: vərbung, verbunc, verbuncaș, vorboncaș, verbuncesc, verbuesc, letzteres auch bei Molnar belegt. Es ist auch nach Rumänien gedungen.

Die meisten unter den erwähnten Wörtern sind auch volkstümlicher als die folgenden, die zum größten Teile nur auf die Soldatenlieder und das Soldatenleben beschränkt sind: broșeac, comis, egzitir, filăr, forgat, forpost, glid, haptac, hubișă, iagăr, legman, maïor, manegură, mițcă, mustră, mustresc, ofițir, pătrântaș, patrulă, plencher, porțon, potrocol, Prais, prezentir, priciü, răgută, rast, răteresc, roștung, rucuesc, spital, străpație, șaibă, șilboc, ștab, ștraifă, vahmaistru, viclibuș, vicsuesc. Doch sind auch davon einige wie Prais, răgută, rast, spital, străpație volkstümlich geworden. Zweifelhaft in Bezug auf ihren Ursprung sind mir: fălcer und lozincă.

2. Einfluß der Verwaltung.

In Siebenbürgen hat die österreichische Verwaltung nur ganz geringe Spuren deutschen Einflusses hinterlassen. Die Sprache der Verwaltung war ja die lateinische. Joseph II. versuchte zwar die deutsche Sprache als Staatssprache einzuführen, doch scheiterte dieser Versuch am Widerstande der Bevölkerung. So blieb die lateinische Amtssprache auch fernerhin bestehen. Seit 1825 begannen die Bestrebungen der Magyaren ihre eigene Sprache an die Stelle der lateinischen einzuführen. Das geschah zunächst mehr in unbemerkter Weise in den Komitats- und Stadtämtern. Auf den folgenden Landtagen aber wurde die magyarische Sprache auch durch

das Gesetz zur Amtssprache erhoben (vgl. Barişin a. a. O. I, 621 ff.).

In siebenbürgisch-rumänischen Aktenstücken aus dem XVIII. Jahrhundert finden sich im Wortschatz verhältnismäßig selten spezifisch deutsche Einflüsse. Die amtlichen Ausdrücke sind meist lateinisch, gubernium, konzistorium etc., und werden oft in irgend einer Weise mundgerecht gemacht, z. B. aghent, prinţip, prezedent, rezeluţie etc. (Stinghe, Doc. I, 216). In vielen Fällen mögen diese Bezeichnungen allerdings durch deutsche Beamte vermittelt sein, doch läßt sich dies schwer entscheiden und ich habe sie daher auch nicht in das Glossar aufgenommen. Viel deutlicher läßt sich dagegen die magyarische Vermittlung erkennen an den magyarischen Suffixen, mit denen die betreffenden Wörter erscheinen, z. B. secretariş, comunicăluesc, publicăluesc etc., besonders zahlreiche lateinische Verba mit dem magyarischen Suffix -ál-. Daneben erscheinen auch sehr oft magyarische Ausdrücke wie varmeghie, solgăbirău etc., deutsche seltener, z. B. steandrecht (Puşc., Doc. 183), ţuhtaus (Stinghe, Doc. II, 168), Quittung (rein deutsch) (eb. S. 201) etc. Auch diese habe ich, da sie nicht als Lehnwörter betrachtet werden können, nicht in das Glossar aufgenommen.

Ein Einfluß deutscher Verwaltung konnte sich endlich auch noch zur Zeit des Absolutismus, (1850—60), der auf die Revolution von 1848 folgte, geltend machen. Doch mußten auch dessen Spuren bald durch den magyarischen verwischt werden. Reste sind noch Wörter wie beţirc, canţelist, haltă, ţuncăr, loz, prinţ, şteier, ştempăl und der nicht uninteressante, meist adverbiell gebrauchte Ausdruck şupa, cu oder de-a şupa, der auch in das benachbarte Muscel Eingang gefunden hat.

Bedeutender mußte dieser Einfluß natürlich, wenn er auch da viel jünger ist, in der Bukowina sein, die ja auch heutigen Tages deutsche Verwaltung hat. Doch scheint er auch hier nicht tiefere Wurzeln geschlagen zu haben, wie denn solche Einflüsse meist vorübergehenden Charakter tragen und nur an der Oberfläche haften. Ich habe daher nur die verbreiteteren

Wörter, die schon ihrem ganzen Habitus nach als solche erkennbar sind, in das Glossar aufgenommen: aisenbanc, banhof, bețricrietu, bețricrier, feșter, foșmaistru, foșter, ghirie, respundență, ștempel, vehter.

3. Einfluß der deutschen Kaufleute, Handwerker und Wirtsleute:

a) in Siebenbürgen.

Es ist begreiflich, und ich habe es bereits kurz angedeutet, daß gleichzeitig mit der österreichischen Herrschaft und parallel zu den deutschen Kolonisten auch eine große Anzahl deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender sowohl nach Siebenbürgen als auch nach der Bukowina und dem Banate kamen. Man strebte darnach, die erworbenen Länder auch für den Handel und die Industrie zu gewinnen, denen ja hier ein weites, ergiebiges Feld offen stand. So gesellte sich zu den sächsischen Kauf- und Gewerbsleuten, die bis dahin fast ausschließlich die Bedürfnisse des Landes gedeckt hatten, eine große Anzahl deutsch-österreichischer, die sich in den Städten niederließen. Auch die allmählich sich entfaltende Industrie befand sich und befindet sich auch heute noch vorwiegend in den Händen der Sachsen und Deutschen. Die Städte tragen, insofern sie nicht magyarisches Gepräge angenommen haben, zumeist deutschen Charakter. Aber auch auf den Dörfern sind häufig fremde, fast immer deutsche Gewerbsleute anzutreffen. Einzelne von diesen sind im Laufe der Zeit in der rumänischen Bevölkerung aufgegangen; daher solche Namen wie Radlär, Friedrich, König, Heuchert Rictăr (aus Gurartului bei Hermannstadt, Muntean Mon. S. 208 ff.), die sich noch vermehren ließen.

Es ist nun klar, daß gerade diese Verhältnisse Anlaß zu zahlreichen Entlehnungen geben mußten, da es sich um tägliche Berührungen und tägliche Bedürfnisse handelte. Dieser Einfluß dauert auch heute noch fort. Der rumänische Bauer ist auch heute meist auf den deutschen Kauf- und Gewerbs-

mann angewiesen und der rumänische Handwerker geht oft zum deutschen in die Lehre und gebraucht bisweilen statt der fehlenden rumänischen eben die deutschen Ausdrücke. Auch hier läßt sich daher keine ganz scharfe Grenze zwischen wirklichen Entlehnungen und fremden Ausdrücken ziehen.

Aus dem Gesagten geht auch das schon hervor, daß die einzelnen Wörter nicht so recht fixierbar sind für ein bestimmtes Gebiet; einige sind auf einem weiteren gebräuchlich, viele, wie wir noch sehen werden auch in Rumänien, andere nur auf einem sehr engen (vgl. darüber Glossar). Auch das sei hier noch angemerkt, daß eine Scheidung zwischen siebenbürgisch-sächsischem und deutschem Gute hier nicht mehr möglich ist. Die Wörter haben in ihrer lautlichen Gestalt nichts spezifisch Sächsisches an sich, können aber sehr wohl durch die Sachsen vermittelt sein.

Das nur dem Banat oder nur der Bukowina angehörige Gut werde ich getrennt behandeln. Ich fasse zunächst einige Bezeichnungen für Geldarten zusammen: bancuotă, băncuță, creițar, raïnic, sfanț (sfanțih; vgl. auch sfințic, Banat). Speziell Wirtshausausdrücke sind: budincă, chelner, chelneriță, criglă, gogliștat, halbă, șnițal, tringhelt und vielleicht auch sobură. Die zahlreichen Ausdrücke, die sich auf Handel und Gewerbe beziehen, lassen sich kaum zu bestimmten Gruppen zusammenfassen. Ich will daraus nur zaț und zățar für die Buchdruckerei hervorheben. Die übrigen sind: barhet, bortă, bortiță, cafeiü, cartof, castin, chiflă, chiflar, cîuflicar, cufăr, faïn, flanel, floaștar, floștorar, flos, fosten, gheșeft, gheșeftar, gheșeftărie, ghips, ghipsos, gris, heriucă, ziț, lac, lachiruesc, lot, maistăr, muștră, pincăl, pocărăi, spițură, stofă, șină, șinuesc, șlag, șlefuesc, șnur, ștere, știflă, știpuesc, ștocfiș, ștrimf, șuf, șuștar, tapet, tapetăr, tapetărie, tapetez, tastă, trihter, trinc, turfă, ținhelt, ținober, țol, vată, vană.

b) in Rumänien.

Der Einfluß, von dem hier die Rede sein soll, bildet mit einen Teil der großen Einwirkung, welche die eindringende

westeuropäische Kultur auf die beiden rumänischen Fürstentümer ausgeübt hat, die bis dahin ganz unter dem Einfluß der orientalischen Kultur gestanden hatten. Ein überaus reiches und anschauliches Bild dieser im Laufe des XVIII. Jahrhunderts allmählich sich vollziehenden Vorgänge gibt N. Iorga in seinem Werke *Istoria literaturii romine in secolul al XVIII-lea*, Bucureşti 1901, II, 8 ff.

Ein Umstand, der die Einführung der westeuropäischen Kultur wesentlich begünstigte, waren die politischen Verhältnisse. Die Österreicher trachteten nach der Einnahme Siebenbürgens, ihre Herrschaft auch über die benachbarten Provinzen des immer mehr in Verfall geratenden türkischen Reiches auszudehnen, wobei sie auf die Rivalität Rußlands stießen. Zweimal drangen noch vor 1750 österreichische Heere in die große Walachei ein, die kleine Walachei aber stand 18 Jahre lang unter österreichischem Regime (vgl. a. a. O. S. 10). Doch waren dies Wirkungen vorübergehender Art.

Die Türkei sah sich durch die Siege der Mächte zu allerlei ungünstigen Verträgen gezwungen, in welchen diesen große Zugeständnisse gemacht wurden. Die Donau und das Schwarze Meer wurden dem Handel eröffnet und zahlreiche fremde Kaufleute, besonders auch deutsche Gesellschaften finden sich in den Haupt- und Handelsstädten ein. Die europäischen Staaten, voran Rußland, dann Österreich, Frankreich, Preußen, England erhielten das Recht, Konsulate einzurichten, die nunmehr zu Mittelpunkten der fremden Einwanderer wurden. Dadurch gewannen diese eine bevorzugte Stellung. Ihre Zahl wuchs beständig an. Leute von den verschiedensten Professionen eilten dahin, ihr Glück zu machen. Besonders zahlreich kamen die deutschen Handwerker, Kauf- und Wirtsleute. (Vgl. Iorga a. a. O. S. 12.) Unter Ipsilanti, der die Hauptstadt des Landes, Bukarest, mit prächtigen Bauten schmücken wollte, strömten scharenweise deutsche Handwerker in das Land, darunter auch Siebenbürger Sachsen (a. a. O. S. 17). Gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts nimmt ihre Zahl beständig zu, wie Iorga aus den Akten der Kon-

sulate festgestellt (a. a. O. S. 29), und auch heute ist sie eine große.

Ich erwähne an dieser Stelle auch noch den regen Handelsverkehr mit Leipzig, der ja auch zur Bildung von Wörtern wie lipscan (Warenhändler) und lipscănie (Warenniederlage) Veranlassung gegeben hat.

Die Zahl der aus diesen Verhältnissen hervorgegangenen Lehnwörter ist verhältnismäßig groß. Auch für sie gilt die Bemerkung, daß eine genaue Fixierung nicht immer möglich ist, da die einen eine größere, die anderen eine geringere Verbreitung haben. (Vgl. darüber Glossar.) Von den Wirtschaftsausdrücken sind die verbreiteteren: chelner, halbă, şvarţ und ţal; weniger verbreitet: anghemoht, bachendăl, erigăl, rosbrat, şnit, şniţăl, ştrudel, şvaiţăr. Bezeichnungen für Geldarten sind: băncuţă, blanc, crontaler, sfanţ (dazu sfăţuesc, sfăţuială, sfăţuitor). Von den Ausdrücken für Handel und Gewerbe hebe ich auch hier nur die der Buchdruckerei angehörenden heraus: fălţuesc, şif, şpalt, vingălac, zaţ, zetăr, zetăuesc. Die übrigen sind: bandă, bandraburcă, barhent, belhiţă, bibernil, bizet, brac, braică, cahlă, căhliţă, candel, cartof, chiflă, chinoros, cîoflingar, clem, cozondrac, cufăr, dril, faîn, flanelă, flaşnetă, fraht, gheroc, gheşeft, gheşeftar, gheşeftărie, grund, herincă, nit, nituesc, olandă, opsas, paradais, parizer, raspiel, rips, riz, spiţ, stofă, şină, şinar, şinuesc, şlefuesc, şlep, şneaps, şnur, şnuruesc, şnuruială, şpani, ştift, strumf, ţucără, vană, vată. Viele darunter kommen, wie ein Vergleich lehrt, auch in Siebenbürgen vor.

Anhangsweise seien hier auch die Wörter belfer und tărtan genannt, die aus dem Jüdischdeutschen stammen.

4. Deutscher Einfluß in der Sprache der rumänischen Bergleute im siebenbürgischen Erzgebirge.

Die Minenarbeiter des siebenbürgischen Erzgebirges sind zum weitaus größten Teile Rumänen, die den Namen băieşii führen. In einigen Ortschaften jedoch, wie in Săcărtimb, Hondol und Băiţa, wohnen sie mit Deutschen vermischt. Hier

feiern sie auch ein dem Deutschen abgelerntes Fest, das sie „chirvai la berbece“ nennen (vgl. Francu-Candrea, S. 39 und Glossar).

Die deutschen Arbeiter sind hauptsächlich um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts und in der folgenden Zeit hierher gekommen, nachdem 1747 die Goldlager von Săcărâmb durch einen rumänischen Bauern entdeckt und zum Teil in den Besitz der kaiserlichen Familie und unter die Verwaltung des Staates gelangt waren (vgl. Francu-Candrea, S. 37).

Es konnte nicht fehlen, daß die rumänischen Arbeiter den deutschen Beamten und Arbeitern, die einen rationelleren Betrieb mit sich brachten, auch manche Ausdrücke ablernten. Sie wohnten ja mit ihnen zusammen, arbeiteten zusammen und eine Anzahl deutscher Arbeiter sind auch geradezu rumänisiert worden, was Namen wie Gruber, Hoeman, Iegher, Meier, Lesing, Rot, Zipser beweisen (vgl. W. Jb. IV, 288).

Außer dem bereits erwähnten chirvai sind noch folgende Wörter zu nennen: och, fispont, fotragă, gang (= Erzgrube), guplă, stămpuesc, stuftă, şăitroc, şlis, şteamp, ştempar, ştemparită, ştempuesc, ştiurt, ştolnă.

5. Deutscher Einfluß im Banat.

Nach Vertreibung der Türken aus dem Banat durch den Prinzen Eugen von Savoyen; kam das Land, wie schon erwähnt, unter österreichische Herrschaft. Österreichische Verwaltung und deutsches Heer wurden auch hier eingeführt. Schon um 1728 kamen auch die ersten Kolonisten in das ziemlich entvölkerte Land, vom Grafen Mercy, dem ersten Statthalter, gerufen. Es waren vorwiegend Deutsche, größtenteils Schwaben; doch war ihre Anzahl noch keine bedeutende.

Die große Kolonisation fand unter Maria Theresia in den Jahren 1763—1773 statt. (Vgl. Karl Frh. v. Czoernig, Ethnographie der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1857, III, 19 ff.) Zwischen 1768 und 1771 erreichte die Einwanderung ihren Höhepunkt und wurde durch die von der Kaiserin ausgegebene „Impopulations-Hauptinstruktion“ geregelt. Die

Kolonisten erhielten große Vergünstigungen und es wurden zu ihrer Aufnahme teils alte Gemeinden vergrößert, teils neue angelegt. (Deren Verzeichnis siehe bei Joh. Heinr. Schwicker, Geschichte des Temescher Banats, Pest 1872, S. 401—402.)

Über Heimat und Sprache der Kolonisten berichtet Schwicker (S. 397) wie folgt: „Die Einwanderer (worunter auch zahlreiche Handwerker) kamen aus allen Teilen des deutschen Reiches, aus Lothringen, Trier, dem Elsass, Schwarzwalde, Breisgau, Fürstenberg, der Pfalz, aus Vorderösterreich, Mainz, Luxemburg, Nassau, Franken, Baden-Baden, Schwaben, Lamberg, Tirol, Oberösterreich; dann aus der Schweiz, aus Frankreich und aus Piemont.

Aus dieser Zusammenstellung des ursprünglichen Vaterlandes der banater Deutschen geht mit Notwendigkeit die Erkenntnis der mannigfachsten Dialektschattierungen hervor. In der Tat herrscht in dieser Beziehung die größte Verschiedenheit. Banat ist den Dialekten nach (Süd- und West-) Deutschland im Kleinen; und trotzdem man als Grundsatz festhielt, Landsleute beisammen zu lassen, war doch die Vereinigung unterschiedlicher Dialekte in einem Orte oft nicht zu umgehen, aus welchem Verfahren die ärgste Sprachmischung entstand.“

Seit 1771 mußten die Kosten vom Einwandernden selbst bestritten werden und so ließ der Zufluß nach und hörte nach 1776 fast gänzlich auf. Beim Tode Maria Theresias belief sich die Summe der banater Einwanderer auf 25 000. Infolge des Einwanderungspatentes, das Joseph II. im Jahre 1782 erließ, erfolgte ein erneuter Strom deutscher Einwanderer besonders aus der Rheingegend über Ungarn. Es waren zumal Handwerker, da das Land an solchen großen Mangel litt. 1784, 1785 und in den folgenden Jahren kamen abermals Deutsche auch in das Banat. Unter Kaiser Franz fanden endlich noch einzelne Zuzüge deutscher Kolonisten besonders in das Banat statt, so 1794, 1802 (Schwaben), 1808, 1810. (Vgl. Czoernig a. a. O. III, 37ff. und 59f.)

Was die heutigen Bevölkerungsverhältnisse des Banats an-

betrifft, wie sie sich seither gestaltet haben, verweise ich auf W. Jb. III, 198 ff. Ich hebe daraus nur noch hervor, daß die Deutschen auch in den Städten meist die Mehrzahl bilden.

Diese Verhältnisse weisen manche Ähnlichkeit mit denen in Siebenbürgen auf und das zeigt sich auch in den entlehnten Wörtern, nur daß diese im Banat natürlich ein viel jüngeres Gepräge tragen. Inwiefern auch hier deutsche Ortsbezeichnungen von den Rumänen übernommen sind, darüber fehlt mir jede Nachricht. Das einzige mir bekannte Beispiel ist Chinisăc = Königseck, ein Flurname beim Dorfe Măidan (Liuba-Iana, S. 45).

Den Einfluß der deutschen Sprache auf die rumänische Volkssprache charakterisiert Weigand (Jb. III, 199), der auch meine Hauptquelle gewesen ist, folgendermaßen: „Die deutsche Sprache hat namentlich auf den Wortschatz des Rumänischen im Banat einen bedeutenden Einfluß ausgeübt. Viele Ausdrücke, die sich auf Handel, Industrie, Bergbau und besonders auf das Handwerk (Instrumente) beziehen, sind dem deutschen entlehnt, und selbstverständlich auch viele Militärausdrücke.“

Ich hebe zunächst die Bezeichnungen für den Banater Deutschen: Şvab und das humoristische cotofleant hervor, ferner die charakteristischen: paor, paorat und maier.

Gewächse: crump oder crumpir, paradais, petersil, ruben. Wirtshausausdrücke: aînmoc, bachendl, hoalbă, herberg, şniţal. Kleidungsstücke: laibăr, foremet, şlafianc, şlapî, şlingherai, şpenţ, şpenţel, ştrimf, şupertal. Dazu das Verbum ştricuiesc. Sonstiges Gewerbe und Handel: blaiu, blevaiş, bleu, cliompfăr, farbă, floaştar, ghiscan, laîntoc, laţ, maistăr, meţ, oblu, paradais, pică, raină, răipelt, sfintic, siţ, somot, şădvasăr, şlaifăr, şoter, şpogot, şpriţ, ştil, şustăr, toctigla, ţimăt, ţucăr. Andere Ausdrücke sind endlich noch: forand, izănbă, luft, plaţ, pocompos, ponvon, probesc, şpaţir, ştălog, şteangă(?), vilaif.

6. Einfluss der deutschen Kolonien in der Bukowina.

Ich habe bereits in einem anderen Zusammenhange davon gesprochen, wie schon frühzeitig Siebenbürger Sachsen aus

der Bistritzer Gegend sich in der damals noch zur Moldau gehörigen Bukowina niederließen. Die Mehrzahl der deutschen Bewohner des Landes stammt indes erst aus der Zeit der österreichischen Herrschaft. Besonders zahlreich sind sie auch hier in den Städten, zumal in der Hauptstadt Czernowitz und in deren nächsten Umgebung, ferner in Siret, Suceava, Rădăuți, Cimpulung und an anderen Orten.

Deutsche Kolonien sind dann unter Joseph II. in mehreren Dörfern angelegt und aus Westdeutschland bevölkert worden. Um die Mitte des XIX. Jahrhunderts sind einige Niederlassungen von Deutsch-Böhmen, von den Rumänen Tarșpin geheißen, an verschiedenen Orten entstanden. Endlich finden sich noch Deutsche, darunter auch Siebenbürger Sachsen in den Bergwerksorten, bei den Salzwerken und Glashütten. (Vgl. Czoernig a. a. O. I, 43.)

Die Mitteilungen über den deutschen Einfluß in der Bukowina verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Arc. Dugan-Opaiț, der sie mir durch Prof. Weigand zukommen ließ. Ich spreche ihm dafür an dieser Stelle meinen Dank aus.

Außer den bereits mitgeteilten, durch die deutsche Verwaltung und das Heer vermittelten Ausdrücken, führe ich noch die folgenden an: bandol, cleapșă, clepșesc, brif, cufăr, fenic, forman, fruștiuc, hațuf, lumnat, pumpă, șniapt, șpațir, șvart, șnifă, țimbră, vegmaïstru, vestă.

7. Deutscher Einfluß auf die gebildeten Klassen besonders in Siebenbürgen.

Erst mit dem XVIII. Jahrhundert beginnt allmählich sich eine gebildete Klasse der Rumänen in Siebenbürgen zu entwickeln. Im Jahre 1700 war es den Bestrebungen der Regierung gelungen, einen Teil der Rumänen zum Übertritt in die römisch-katholische Kirche zu bewegen. Den „Unierten“; wie sie von den übrigen genannt wurden, stand nunmehr der Zugang zu den Schulen, die für die Rumänen so lange verschlossen gewesen, offen. Es waren zunächst die katholisch-lateinischen Schulen der Jesuiten in Klausenburg, Karlsburg,

Hermannstadt, Kronstadt und Tirnau in Ungarn, dann aber auch die in Wien und sogar in Rom. 1754 wurden in Blasendorf (Blaj) die ersten rumänischen Schulen eröffnet. Wie gewaltig die Wirkungen gewesen sind, die aus diesen Ereignissen auf die Gesamtheit des rumänischen Volkes ausgeströmt sind, kann ich hier nicht auseinandersetzen.

Ein spezifisch deutscher Einfluß macht sich besonders unter Maria Theresia und Joseph II. geltend, der den Rumänen auch den Zutritt zu den Staatsämtern öffnete. (Baritiu, I, 512.) Bis dahin hatte die gebildete Klasse der Rumänen nur aus Klerikern bestanden. Ich habe bereits an anderer Stelle erwähnt, daß schon unter Maria Theresia auf den Grenzgebieten deutsche Normalschulen, in Näsäud sogar eine Normalhauptschule gegründet wurde, zu der Joseph ein Militärerziehungshaus hinzufügte. Aus diesem gingen nicht bloß Offiziere, sondern auch zahlreiche Pfarrer hervor (Transilvania XXXIII, 70).

Als eine typische Gestalt der aufkommenden weltlichen Intelligenz der Siebenbürger Rumänen kann Johann Molnar von Müllersheim gelten, der zugleich einer ihrer allerersten Vertreter ist. Er ist für uns in mehreren Hinsichten interessant, da er auch litterarisch tätig und einer der ersten rumänischen Grammatiker gewesen ist. Ich will daher versuchen, seine Entwicklung und Tätigkeit, insofern sie für uns in Betracht kommt, in kurzen Zügen zu skizzieren, da sich darin manches kulturgeschichtlich für Zeit und Verhältnisse recht Charakteristische am besten ausprägt.

1746 im Dorfe Sadu bei Hermannstadt geboren studierte er in Wien Medizin und trat, nach Siebenbürgen zurückgekehrt, 1781 in die Hermannstädter Freimaurerloge ein, die, von einigen Siebenbürger Sachsen begründet, einen großen Teil der vornehmen Siebenbürger Gesellschaft in sich faßte. Damals war er „k. k. bestellter Okulist“ und stand in nahen Beziehungen zum Gouverneur des Landes, dem Baron Bruckenthal, und später zu dessen Nachfolger, dem Grafen Bánffy. 1790 wird die Loge aufgehoben. 1793 wird Molnar der

Adelstitel „von Müllersheim“ verliehen und wir finden ihn als Professor der Okulistik an der Universität zu Klausenburg. Zwischen 1814 und 1823 ist er gestorben. Ich erwähne bloß flüchtig, daß er auch an politischen Bewegungen der Rumänen teilgenommen, ferner daß er den ersten — freilich mißglückten — Versuch gemacht hat, eine rumänische Zeitung herauszugeben. Er hat ein Buch über Bienenzucht (1785), eine Rhetorik (1798) und eine Weltgeschichte (1800) in rumänischer Sprache veröffentlicht. Uns interessiert hier nur seine 1788 in Wien erschienene „Deutsch-walachische Sprachlehre“, die älteste ihrer Art, und ein für seine Zeit vortreffliches Werk, das noch in zwei weiteren Auflagen 1810 und 1823 in Hermannstadt erschienen ist. Gaster hat (in Gröbers Grundriß, II, 3, S. 368 f.) mit Recht auf den darin enthaltenen Reichtum an dialektalen und lokalen Ausdrücken hingewiesen. Molnar steht den latinisierenden Tendenzen seiner Zeit ferne und kann als zuverlässiger Gewährsmann für die Volkssprache angesehen werden. Seine Grammatik ist daher auch eine wichtige Quelle für mich gewesen.

Molnar kann, wie schon gesagt, als Vertreter einer ganzen Reihe von Männern angesehen werden, die wie er ihre Bildung an deutschen Schulen erlangten. Man kann daher sehr wohl sagen, daß die gebildete Klasse der Rumänen in Siebenbürgen sich vorwiegend unter dem Einflusse deutscher Kultur entwickelt hat, wenn auch dieser Einfluß nicht immer, wie in den sächsischen Städten ein direkter, sondern oft ein durch die Magyaren vermittelter war.

Ich kann der Sache hier nicht weiter nachgehen. Von litterarischen Erzeugnissen will ich bloß das Volksbuch Tilu-Buhoglindă erwähnen, welches schon der wörtlich übertragene Titel als eine Übersetzung des deutschen Till Eulenspiegel verrät. (Vgl. M. Gaster, *Literatura populară, română*, Bucureşti 1883, S. 160 ff.) Zaharia Carcalechi aus Kronstadt, der um 1816 die Herausgabe der rumänischen Bücher an der Pester Universitätsdruckerei besorgte, legte sich den Titel „ferlegher“ bei. (Iorga, *Istoria lit. etc.* II, 331.)

Auch heute trifft folgende Bemerkung, die Weigand mit Bezug auf das Banat macht, recht wohl auch für gewisse Teile Siebenbürgens zu: „Die Kenntnis des Deutschen ist unter den Gebildeten und Halbgebildeten allgemein. Viele Rumänen haben deutsche Schulen besucht und bedienen sich infolge davon der deutschen Sprache ebensogut, oft noch besser als ihrer Muttersprache. In Zeitungen und Schriften finden sich daher auch oft genug Redensarten und selbst Konstruktionen, die ganz unrumänisch sind und sich bei näherem Zusehen als wörtliche Übertragungen aus dem Deutschen erweisen. Durch Umwandlung der deutschen Schulen in magyrische Staatsschulen wird in Zukunft der Einfluß des Deutschen durch den des Magyrischen ersetzt werden.“

Nach dem Angeführten ist es begreiflich, daß die Sprache der Gebildeten unvergleichlich stärker von der deutschen beeinflusst ist als die des Volkes, bei dem dieser Einfluß nur den Wortschatz und auch diesen in verhältnismäßig geringem Maße berührt hat. Besonders hat die Klasse der Gebildeten auch die internationalen, konventionellen Kulturausdrücke zum großen Teil von den Deutschen übernommen, was mitunter noch in Form und Aussprache kenntlich ist. (Vgl. *conțert*, *dirigent*, *advocat* etc. gegenüber *concert*, *dirijor*, *avocat* im Königreiche, wo das Französische die Quelle war.) Daneben kommen auch wörtliche Übersetzungen aus dem Deutschen vor, die sich zum Teil eingebürgert haben. Ob *vinars* = Brantwein eine solche sei, ist nicht ganz sicher. Dagegen wäre nach HEM, Sp. 1121 *anotimp* = Jahreszeit hierher zu stellen. Desgleichen gehört hierher auch *nu-mă-ufta* = Vergebemühen. Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, darauf näher einzugehen.

Zum Schlusse seien noch die Lehnwörter aufgezählt, die aus der Klasse der Gebildeten stammen und auch meist auf sie beschränkt sind: *capelmaistru*, *clavir*, *clenoduire*, *franțoz*, *ghift*, *marcă*, *matroz*, *paucă*, *pumpă*, *roc*, *roçsor*, *tintă*, *valț*, *vâlțuesc*.

B. Glossar.

aĭnmoc̃t n., Ban.: Lugoĵ; Eingemachtes. Wg. Jb. III, 312.
aĭsenhanc oder haisenhanc n., Bak.; Eisenbahn. Dug-Op.
androc n., pl. -oace, wollener Rock, Winterrock der
Bäuerinnen. — Wal.: Ialomița, Sieb.: Kronstadt (Stinghe,
Schkajar S. 6f, 81), Vlădeni bei Kronstadt: Zorca, S. 78: In
timpul din urmă încep să poarte androace făcute din flanel.
In Sieb. auch sonst vereinzelt, vgl. Bib. Pp., 464: Ștergeți
mîna pe androc. — Nf.: ondroc (Ialomița); handroc, hondroc
(bei BuzaŃ); androacă, ondroacă (Vaĭdarecea im Fogaraseher
Com.). — Et.: ss āngder- (Haltrich, 8), oader- (Kisch NW, 17)
+ rock. Aus dem ā erklärt sich der Wechsel von a und o
im Anlaut des Rum. HEM 1187ff. leitet es von einem mhd.
„underrock“ ab und gibt an, die Bojaren und Bürgerfrauen
hätten das Kleidungsstück früher tatsächlich als Unterrock
getragen.

androcea f, pl. -cele, in den Kinderspielen: alte Frau
(vgl. cojoc̃ea, alter Mann) HEM, 1188f. — Et.: androc +
Suff. ea.

anghemoht n., pl. -turĭ, Wal.; Art Gullasch. Tiktin 68.
— Et.: nach Tiktin „Eingemachtes, wohl nach sieb. Aus-
sprache“.

ariște f, Sieb.; Gefängnis, Arrest. — Pușc. Doc. 162:
și popa cel din vecinătate asemenea cu ariștea [să fie] canonic
(SibiiŃ 1790). Heute in der Militärsprache noch üblich. —
Et.: d. Arrest + rum. Suff. iște, aus der Militär- oder Ver-
waltungssprache.

bachendäl, Kl.-Wal. (Wirtshausausdruck); Backhändel.
Wg. Jb. VII, 82. — bakhendl, Ban.; Gebackenes (Hähnchen
oder Huhn oder sogar Kalbsbrust) Wg. Jb. III, 313. — Vgl.
auch p'enes 'endl, Körösch- u. Maroschdial. Wg. Jb. IV, 330.

bacolți m. pl., Sieb.: Gurartuluĭ; kleine Baumstämme
von Birkenholz, die zum Heizen des Backofens dienen. Munt.
Mon. 32. — Et.: ss bakhölz n, Holzbock. Haltrich 63. Aus
einer Form mit o dieses Wortes.

bancnotă f., Sieb.; Banknote. Bar. — (Zur Et. vgl. auch magy. banknóta).

bancuță f., Sieb.; Zehnkreuzerstück. Bar. Papiergeld, Bankozettel. L. B. 43. — Et.: d. Banknote.

băncuță f., Wal.; familiär: Geldstück von 50 Bani. Tiktin 154. — Sieb.: Papiergeld von kleinem Werte, von 10 Kreuzern, Laur.-Mass. 57. — Et.: nach HEM. 3193f. d. Bankozettel mit Anlehnung an rum. ban.

bandă f., bande, crampon de fer. Aus dem d. Band, entweder direkt oder durch Vermittlung des franz. bande oder des ital. banda, an Stelle des altrum. bantă oder beantă gebraucht (mit dem es auch verwechselt wird), aber nur in den Städten infolge der fremden Handwerker. Vgl. HEM 2459.

bandol m., Buk.; Fußlappen, Fußsetzen. — Et.: HEM 2461 stellt es zum vorigen, was schwerlich angeht. Doch mag die Ableitung von d. „Bändel“, besser wohl Bandel, richtig sein.

bandoră, bandură f., Sieb.: Stück Leinwand zum Abstauben, Einschlagen v. etw.: Lappen, Tuch. Tiktin 154. Dazu das Dim. bândurică. — Et.: nach Tiktin „vielleicht zu deutsch Band“.

bandrăburcă f., pl. -ce, seltener -ci, nördl. Mold.; Kartoffel. — Nf.: brandăburcă, hadăburcă, bandrăbură. — Et.: „Wahrscheinlich nach einer aus der Provinz Brandenburg, woher Rumänien zumeist seinen Bedarf an Gärtnereierzeugnissen deckt, eingeführten Sorte. Zur Form vgl. poln. brandeburka, Brandenburgerin.“ Tiktin 154.

banhof oder **banhoc**, Buk.; Bahnhof. Dug.-Op.

bărbunc m., Sieb.; Werbung. L. B. 317 (637): *Haideții feciori la cătane, | Să mîncăm pită cu carne; | Haideții feciori la bărbunc, | Să mîncăm carne de junc!* — Nf.: vărbung, Stînghe, Doc. II, 106: *străngeré aceasta să nu să facă prin obicînuitul pîn acum vărbung.* (Braşov 1794.) Bei Damé I, 131 auch die Nf. berbun. — Et.: d. Werbung aus der Soldatensprache. Zum oben zitierten Soldatenliede macht Bărsăanu (L. B. 350, Note 100) folgende Bemerkung: „Diese Verse stammen aus der Zeit, da die Burschen durch Belustigungen

und Gelage verlockt wurden, in das Heer einzutreten.“ Aus dieser Sitte hat sich eine neue Bedeutung des Wortes entwickelt nämlich: bərbuncă (Şain. II, 40), berbuncă (Cihac II, 12, Damé I, 131), Sieb., ursprünglich Werbetanz, d. h. Tanz, den die Burschen bei der Werbung aufführten (die Sitte, daß die in das Heer eintretenden Burschen Belustigungen veranstalten, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten). Dann: „Bauern-tanz“ überhaupt. — Das Wort ist in dieser Bedeutung auch nach Rum. gedrunge: barbunc m. (munţii Sucevei), eine Art Tanz. Şez. V, 37. (Vgl. verbuncă, verbunci, verbuesc, vorboncaş.)

barhent, -het, Barchent (Zeug). Tiktin 159.

beicher (beiker), Sieb.: Kronstadt; Bäcker. Stinghe, Schkejer 81. — Et.: d. Bäcker durch Vermittlung des Ss.

belfer m., Rum.; fam. verächtlich von Lehrern: Schulmeister, Schulfuchs. — Et.: Jüdisch-deutsch Belfer (d. i. Beihelfer oder Beihelfer) „Schuldiener, Gehilfe des Lehrers“. Tiktin 175.

belhiţă f., Rum.; Bilchmaus (Pelzwerk). — Et.: „Vgl. d. Bilch“. Tiktin 175.

beţirc n., pl. -urî, Sieb.: Körösch u. Maroschdial.; Bezirk, Kreis. Wg. Jb. IV, 326.

beţircricter m., Buk.; Bezirksrichter. Dug.-Op.

beţircrictu n.; Buk.; Bezirksgericht. Dug.-Op.

bibernil m., Rum.; Wiesenknopf (*Sanguisorba muricata*). — Et. d. Bibernell, Pimpernelle. Tiktin 183.

bizeţ n., Rum.; Leberbesatz der Schuhe. Şain. Dicţ. univ. 96: gheţe cu bizeţurî. — Et. d. Besätze.

blaiü n., Ban.; Bleistift. Wg. Jb. III, 313. — Nf. plaj (eb. 324).

blanc adj., Rum.; galben blanc: Dukaten mit glattem (nicht gekerbtem) Rande, holländischer und älterer österreichischer Prägung, jetzt aus dem Verkehr verschwunden. — Daher modern: glattrandiger, vollwichtiger Dukaten. Tiktin 198. — Et. d. blank.

bleă n., Ban.; Blech. Wg. Jb. III, 313. — Nf. blek, blef. — Et. d. Blech > blef [> *blev] > bleă. (Vgl. auch pleă.) (Anm.: bleă, bleav, Wal.; bleah, Mold. und deren Derivata scheinen auf slav., speziell russ. Vermittlung zu beruhen. Vgl. Tiktin 200, Cihac II 16, Jb. II 198.)

blevaıs, Ban.; Bleistift. Nf. plavaıs. Wg. Jb. III 313, 324. — Et. d. Bleiweiß („steht auch für „bleistift“ Grimm II 103). (Anm.: die sieb. Formen pleıvas, plăıvas, plevas, plăıbas stammen aus dem Magy., nicht aus dem D. wie Şain. II 303 angibt. Vgl. Luntzer-Melich 205.)

bortă f., Sieb.; Borte. Molnar 370. Bar. — Dazu das Dim. bortiţă, Viciu 49: bortiţă de mărgele. — Et. d. Borte (vgl. ein perlen borten 1505. Sprdm. 158).

brac m. und braică f., Bracke (Hundeart). Damé I 154. Şain. I 501. — Et. In braică liegt vielleicht Analogie zu den fem. Tiernamen auf -oaică vor.

brif n., Buk.; Brief. Dug.-Op.

broc n., Sieb.: Vălcele Essen. Bib. Pp. 464: du-te-acasă de fă broc. — Et. Vgl. ss. ânbrôkn, ân-ge-brôktsel n. Kisch NW 25; brôk f. (das Weiche des Brotes) Beitr. XVII, 364.

broţeac n., pl. -ţeace, Sieb.: Soldatenausdruck; Brotsack. Munt. 100 Doine, 42 (46): Şi 'n broţeace fără pită.

brulinc oder bruling m., Sieb.; Frischling. Bar., Molnar 380. Clemens 271. — Nf. burlan (Şain. II, 55), burlinc (mit Metathese) und die Dim.: burlincaş, -cuţ. L. B. 75. — Et. ss. brelenk, Frischling. Haltrich 40. (Vgl. d. brüling m., porcus anniculus. Grimm II 426.) Das rum. geht auf eine altes. Form zurück. Auch im Althochdeutschen gibt es Nebenformen mit u: früscing, frunscing, fruseing, Kluge. Direkte Ableitung von d. Frischling geht nicht an.

bruncruţ m., Sieb.; Brunnenkresse (Nastortium aquaticum); ∞ de grădină, Gartenkresse (Lepidium hortense). Şain. II, 51. Nf. bruncuţ, Damé I 159; bruncuţă, Tiktin 220. — Et. d. Brunnenkresse, gesprochen wohl Brunnkress. Bei der Entwicklung der rum. Form kann sowohl progressive Vokalharmonie (Jb. VII 104) als auch Anlehnung an das rum. Dim.

suff. -uș, -ușă gewirkt haben. Aus bruncuță hat sich, wie man annimmt, durch Anlehnung an brincă weiterhin eine Form brincuță entwickelt. (Tiktin, 220.)

budincă f., Puding. Bar.

burgar m., Sieb.: um Kronstadt; Bezeichnung für den sächsischen Bürger. — Zorca 75: Mai de demult ... [Vlădărenii] venind spre casă încărcău buși de vin nou (must) pentru crismariș și burgariș din Brașov. — Et. altss Bwrger 1494. Sprdm. 136 und sonst sehr oft (neuss. berjr, birjr. Scheiner Ma. 173.)

cafeiu m., Sieb.; Kaffee. Molnar 404: voești să-mi dai cinste a bea cu mine cafeiu. — Et. d. Kaffee (schriftrum. cafea aus dem Türkischen).

cafer m., Sieb.; Dachsparren. Damé I 176. Molnar 372: „caferi die Gesperr. (Vgl. auch Munt. Mon. 59, Fr.-C. 98). — Et. ss. káfer m., Dachsparren aus Tannen- oder Fichtenholz. Kramer 56. (Es wird von Kiefer abgeleitet.) Vgl. keffer (Plur.). 1494. Sprdm. 140.

căhală f., Sieb.; Kachel; cuptor de căhale, Kachelofen. Bar. — Nf. cală, pl. căli, Kronstadt. (Stinghe, Schkejer 82). — cahlä f., nördl. Mold., Buk.; Rauchfang, bes. des Bauernofens. Dazu das Dim. căhliță f., Suceava; Stürze, mit der das Rauchrohr des Ofens bedeckt wird, damit die Wärme nicht entweicht. Tiktin 256. — Et. d. Kachel, (mhd. kachel, kachele, ahd. kachala. Kluge 180); ss. k'ó'cxl Beitr. XII 125. Die ahd. Form wird man indes schwerlich heranziehen dürfen. Căhală beruht vielmehr auf Anlehnung an rum. Wörter mit dem Sufi. -ală, -eală. (Vgl. auch cahălă, Cihac II 37, woraus căhală). (Daneben kommen auch magy. und slav. Formen in Betracht. Vgl. Cihac, Tiktin).

candel, (zahăr) ∞ Kandiszucker, Zuckerkand. — Et. d. Kandelzucker. Tiktin 275.

canțelist m., Kanzleischreiber. — Et. d. Kanzelist. Tiktin 277. Molnar 394.

capelmaștru m., Kapellmeister. Tiktin 282.

căprar m., Sieb., Buk.: Soldatenausdruck; Korporal. Șăin.

II 65. Molnar 64. Dug.-Op. — Et. d. Korpral, Kapral in der Soldatensprache mit volksetymologischer Anlehnung an capră. cartof m., Rum., Sieb.; Erdapfel, Kartoffel. Bar. — Nf. fem. -fă und -flă. Tiktin 301.

castin n., pl. e, Sieb.: Hermannstadt. — Kasten. Dazu das Dim. căstinel.

chelner m., Rum. Sieb.; Kellner. Wg. Jb. VII 84. — I. L. Caragiale, Teatru, Iași (Șaraga) II, 116: Catindatul (bătând în masă): Chelner!

chelneriță f., Zimmerfrau, -mädchen in Hôtels. Tiktin 334.

chiborean m., Sieb.; „ein sächsischer Bauer“. Molnar 48. Et. ss. gebauer m. (mhd. gebür, ahd. gibûro). Keintzel NI, 48. Vielleicht aus einer älteren Form des Wortes, an die das rum. Suff. -ean getreten ist: vgl. den Personennamen valentin gebur (1462—1484). Sprdm. 73. (Siehe auch găbur!).

chiflă f., Mold., Sieb.; Hörnchen, Kipfel. — Nf. chifu n., pl. -fe, Sieb. — Et. d. Kipfel. Tiktin 339.

chiflar m., Sieb.; Bäcker. (Rum. Ableitung von chiflă).

chinoros m., Wal.; Kienruß. — Mold.: chîndros, chîndrus. — Et. d. Kienruß. Tiktin 341. (Zu den mold. Formen vgl. auch magy. kindrűsz aus dem D. Lumtzer-Melich 149).

chirvai la berbece, ein Fest das sowohl die rum. als die deutschen Minenarbeiter in einigen Ortschaften des sieb. Erzgebirges (Săcărmb, Hondol, Băița) an bestimmten Tagen des Jahres feiern. (Die Beschreibung des Festes siehe bei Fr.-C. S. 39f.) — ~! lautet auch der Ruf der Tanzenden beim Feste (a. a. O. S. 40). — Von da scheint sich das Wort auch weiter verbreitet zu haben, da es auch sonst in Sieb. noch vorkommt: chirvai = Belustigung. — Et. d. Kirchweih.

cîoflingar m., Wal.: bes. in Muscel; Landstreicher, Bummler, Lump. Wg. Jb. VIII, 318. Tiktin 357. — Nf. cîofligar, cîoflegar, cîoflengar, Mold. (Tiktin); cîoflicar = Ohrenbläser, Sieb. Wg. Jb. IV, 332. — Et. Wg. Jb. VIII, 318: scheint „Schuhflicker“ zu sein. — Man könnte auch österr. Schübling heranziehen und an eine Kontamination mit rum. cîuf = struppig oder cîof = bouffon (Damé) denken.

(Die Et. von Cihac II, 55 und Tiktin scheinen mir unhaltbar).

clavir n., pl. -e, Sieb.; Klavier. Bar. Molnar 424: ctnd atinge clavirul, atunci umple toate cu uimire.

cleapşă f., pl. clepşe, Buk.; Klapps (Schlag mit der Hand), S. Fl. Mariană, Inmormintarea la Români, Buc. 1892, S. 204: de nu-l nimereşte mai capătă o cleapşă. — Et. „Zu d. Klapps“ Tiktin 374.

clem, Klemmholz der Sattler. — Et. d. Klemme. Tiktin 374.

clenoduire f., „alt“, Damé I, 259. Juwel, Kleinod. Damé führt folgende zwei Stellen aus Şinkai an ohne nähere Angabe: A luat coroana cu toate clenoduirile, und: A dat şi coroana cu toate clenoduirile sub tutela lui Frederic III. — Et. Es ist vielleicht eine bewußte Rumänisierung des d. Kleinod. (Vgl. aber auch clinoid.)

clepşesc v., Buk.; schlagen, einen Klapps geben. S. Fl. Mariană, Inmormintarea la Rom. S. 204: el trebuie să caute pe cel ce l'a clepşit. Part. clepşit, 1) geschlagen, geohrfeigt; 2) beschränkt, blöde (a. a. O., Fußnote). — Et. Rum. Ableitung von cleapşă, w. s.

clichină oder clechie f., Sieb.: Bistritz; Jacke der Bauern. — Nf. clichin n., dass., in der Umgebung von Hermannstadt; clicin, Vlădeni bei Kronstadt, Zorca 77: Peste acestea aveaŭ alt mincar de pănură albă, numit după săseşte clicin (die alte Tracht). — Et. ss. klid oder kléd (= Kleid) (Keintzel Hk., 35) + Dim.-suff. -chen; klid-chen mußte clichin ergeben. Für d, t + chen tritt ss. auch tş ein z. B. mêtşn (Mädchen). Vgl. Scheiner Ma. § 32, 1; auf diese Weise erklärt sich clicin aus *klitşn; clechie beruht auf kléd-chen mit Substituierung der rum. Fem.-endung.

clinoid n., in einem Volkslied aus Broţeni, jud. Suceava in Rum. Familia XXXVII, 211: I-a trimis un clinoid | Să se lase de iubit. Die Bedeutung scheint „Edelstein, Kleinod“ zu sein. — Et. d. Kleinod (vgl. auch die Note des Aufzeichners); sieb. kleynodt 1493. Archiv des Vereins für sieb. Landeskunde, N. F. XXIX, 315.

cliompfär m., Ban. Klempner. Wg. Jb. III, 318.

cloț n., Sieb.; Klotz, Holzklötz. Molnar 56. Hierher gehört vielleicht auch: cloț n. (Prahova) chevillette (retenue par une courroie ou une chaînette, et qui sert à relier le timon du chariot avec le jong). Damé I, 263. — Et. ss. k'lots. Beitr. XII, 131.

cloțariü m., Sieb.; Schindelmacher. Molnar 397. — Et. zum vorigen.

clucșă f., Sieb.; Falle, Mäusefalle. Molnar 99. — In Hermannstadt habe ich die Form cluscă (mit Metathese) gehört. — Et. ss. klux f., eiserne Mäuse-, Ratten-, Fuchs- u. dgl. Falle. Haltrich 16.

coastän aber coastin n., Sieb.: Kronstadt; 1) Kasten, 2) der Tisch der Epitropen in der Kirche. Convorbiri literare XXXVI, 555: apoi merge la căldarea cu apă mai către altar înainte în biserică, tot în dreapta pe podișor lângă coastin. — Et. ss. koștn. Kisch NW, 80. (Vgl. auch castin.)

cobără f., Sieb.; Seliște; Kutschverslag. Wg. Jb. IV, 328. — Et. ss. kober m., Dach des Wagens. Keintzel NJ 62.

coh, Sieb. Erzgeb.: Bergmannsausdruck; Hüttenwerk („uzină“, Fr.-C., 41). — Et. vom d. Kochofen. (Vgl. aber auch magy. koh, Schmelzofen aus dem D. Lumtzer-Melich, 151.)

comis n., Ban. Sieb.: Soldatenausdruck; Kommißbrod. Hodoș Pp. 227 (597): Dimineața ctnd mă scol | Io mtnc comisul tot gol. (Căvăran im Ban.) — Et. offenbar aus einer Abkürzung „Kommiß“ für K.-brod in der Soldatensprache.

cop n., pl. -uri; Sieb.: Umgebung von Hermannstadt; ein längliches Hohlmaß aus Holz, Metall oder Ton. Munt. Mon. 145: ducindu-le drept cinste cite un cop de vin. — Et. ss. kôp, m., Kanne, ein langes irdenes Gefäß (= Kopf). Kramer 70f; kôp m., hölzerne Wasserkanne. Haltrich 87:

corfă f., Sieb.; Korb. Bar. L. B. 139. Damé I, 290. — Et. Ich halte es für = ss. k'o²rf. Beitr. XII, 132. Dafür spricht auch die geringe Verbreitung des Wortes, das in Rum. unbekannt zu sein scheint. Jedenfalls kann es aus lautlichen

Gründen nicht zu lat. *corbis* gestellt werden, wie Körting (Wb. S. 221) tut.

corfar m., Korbflechter. Bar.

corfiță f., Körbchen. L. B. Damé. Bar.

cotofleanț (kotoflents) m., Ban.; Spottname der Deutschen. Wg. Jb. III, 318. — S. Manguica erzählt (vgl. HEM 3183), daß die Kinder auf den Dörfern den Deutschen spottweise nachrufen: Neamț! Neamț! Goto-Freanț!, wozu Wg. die Bemerkung macht, daß das Wort von M. falsch zitiert sei. — Et. d. Kartoffelpflanze (vgl. Wg. a. a. O.).

cozondrac n., pl. -i (-ile) (Damé I, 294) (nach Șăin. II, 108: *cozondraci* m. pl.); Rum.; Hosenträger. — Nf. *cozondroc*. Damé. — Et. d. Hosenträger.

creițar m., Sieb., Ban., Buk.; Kreuzer. — Nf. *crețar*, *crițar* (Wg. Jb. III, 319); *grițar* (Damé II, 84). — Foaia Popului IX, 42: Și la mine în șerpar | Eü să n'am nici un creițar. Hodoș Pp. 220 (577): Ci-s tocmai șase crețari. — Et. d. Kreuzer, vgl. auch ss. *krajczár* (Haltrich 56). Doch ist die Ableitung von magy. *krajczár* ebenso berechtigt, für die Formen *grajtsq*, *krajtsar* (Wg. Jb. VI, 76) sogar ausschließlich.

crigăl n., pl. -e, Kl. Wal.; Wirtshausausdruck; Krügel, Krug. Wg. Jb. VII, 84. — Auch in Sieb. vereinzelt und auch in der Form *criglă*; so auch in der Buk. (Dug.-Op.).

crihin m., Sieb.; „Kriehenbeere“. Bar. (hier *crichin* geschrieben). — Et. ss. *kräichen* pl. f., die Kriecher, *prunus insititia*, eine runde, wilde Pflaume; *kräichen* in Hermannstadt (Kramer 71). Die rum. Form muß auf eine ältere ss zurückgehen.

croapănă f., Sieb.: Kronstadt; Krapfen. — Et. ss. *kráp* f., pl. *krápen*. Haltrich 104. Die rum. Form ist aus dem Plur. entstanden.

crontaler m. (= 14 lei), altes Geldstück. (Vgl. A. Ștefulescu, *Incercare asupra istoriei Tirgu-Jiului*, Buc. 1899. S. XIV.) — Et. d. Krontaler.

crump m., Ban.: Caras-Severin (Viciu 28), Topoloveți, Lugoj (Wg. Jb. III, 319); Kartoffel. — *crumpănă* f. Bar. Sieb.;

(crumpénă? L. B., 149). — crumpir m., Ban. (Dreptatea 1894, passim). — Şăin. II, 112 führt ein crumpiră f. an. — Et.: d. Grundbirne, ss. krumpirn pl. f. Haltrich 74.

cufăr n., pl. -e; Rum., Sieb., Buk.; Koffer. Şăin. II, 113. Dug.-Op. — Et. d. Koffer, „Kuffer“. Molnar 373.

donţ n., pl. -ţuri, Sieb.; „das Ausgelaufene vom Brot“. L. B. 195. Brotranft. Şăin. II, 133. — In Hermannstadt habe ich auch die Form doţ gehört. — Et. ss. dōzen m., Auswuchs am Brot, der beim Backen im Ofen sich bildet. Haltrich 10. dril, Rum.; Drillich. — Et. d. ∞, vgl. Şăin. II, 135.

drucar m., imprimeur. (Gaster, Gloss. 426.) Eb. 78: Iară fiind om înţelept, şi desăvirşit cărturar bun, fu ales de fu mai mare drucar (ΑΡΘΟΥΚΑΡ) ce să zic(e) fu dascal, şi mai mare prespre tinariū (! l. tip-) unde să tipărea cărţile. (Evstratie biv logofet, Pravilă aleasă 1632; Epilog). — Et. Das sonst nirgends belegte Wort muß wohl auf d. Drucker zurückgehen.

egziţir oder igziţir n., Ban., Sieb.: Soldatenausdruck; das Exerzieren, die Exerzierung. Hodoş Pp. 227 (597): Mă scoate la egziţir. Pop. Rom. 57: Şi luna la igziţir. Aus der Buk. teilt mir Herr Dug.-Op. die Formen: jiţariū, jiţrcă mit.

erdăpane f., pl., Sieb.: Valea Jiului (Viciū 30). (Ungewiß, ob erd- oder Ierd- zu lesen); Kartoffeln. — Et. ss. ierdăpel pl. m., Haltrich 72, mit dem rum. Suff. -ană.

făer n., (volkstüml.) Verweis, a da cui va un ∞, jem. ausschelten. Şăin. II, 147. I-a tras un faer, il lui a donné un savon. Damé II, 8. (In Sieb. ist das Wort meines Wissens unbekannt.) — Et. nach Şăin. d. Feuer.

faîn, adj., in Sieb. u. im Ban. allg. verbreitet (Wg. Jb. III, 315); auch in Rum. bekannt (Şăin. II, 147), für Suceava belegt (Şez. II, 24). — Bedeutung und Gebrauch sind mannigfach: hübsch, gut, schön etc. Die eigentl. Bedeut. „fein“ ist selten, Molnar 410: unde să găseaste hirtie faîna holandizască. Eb. 419: trăsurile obrazului ei ceale faîne. — Et. d. fein.

fălcer m., Sieb.: Kőrösch- u. Maroschdial.; Arzt (Feldscher). Wg. Jb. IV, 327. — Et. für Sieb. deutsch (für die Mold. mag die Ableitung vom Russ. richtig sein, Jb. II, 203).

fălțuesc o., Rum.; falzen, die Papierbogen zusammenlegen. Șăin. I, 501, II, 148. — Damé II, 10 führt außerdem noch an: fălțuială, fălțuire und fălțuit.

farbă f., Ban.; Farbe. („Dies ist das gewöhnliche Wort, manchmal auch fatsq in demselben Sinne gebraucht.“) Wg. Jb. III, 315.

fășcută f., Mold.; Fäßchen. Șăin. II, 149. — Et. vgl. fasken 1562. Sprdm. 224.

ferdelă oder (mit Metathese) felderă f., Sieb.; 1) das Viertel (altes Getreidemaß), 2) ein bei Schafökonomien gebräuchliches Wollmaß, 3) Abteilung, Nachbarschaft in einer Gemeinde. (Bar., Transilvania XXXII, 242.) — Bei Molnar 91: feardelă, das Viertel zum Messen. (Bei Șăin. II, 154 falsch betont ferdélă.) — Iorga, Sate 289: 2 ferdele de grău; eb. 290: ferdele de mazăre (Sieb. um 1764). — Fr.-C., 225: V'aș da mulți galbeni pe el, | Galbenii cu chivăra, | Talerii cu ferdela (aus Ponor, sieb. Erzgeb.). — Zur Bedeutung 3, vgl. Munt. Mon. 145: Faciorii din sat se împărțeau în trei ferdele, (aus einer Beschreibung des alten Brauches „băgatul cu junii“). — Et. vgl. ss. fyrdel, Hermannstadt XV. Jhd. Sprdm. 96. Bedeutung 3, erklärt sich aus der Einteilung des Dorfes in vier Teile.

feșter m., Buk.; Förster. Dug.-Op.

filăr m., Sieb.: Soldatenausdruck; Zugführer, Sergeant. — Bib. Pp. 458: și cu ochii tot la filăr. — Et. d. Führer (mit Dissimilation des ersten r).

finic m., Sieb.; Pfennig, Heller, vgl. die Redensart aus Râșnov: cu'n finic tot calic (I. Cristea, Proverbe). — Et. d. Pfennig vermittelt durch das Ss., vgl. fennik, 1485 (Hermannstädter Schneiderzunftbuch), fennyck, 1536. Sprdm. 96, 201.

fispont n., pl. -uri, Sieb.: Bergmannsausdruck; fixer Punkt beim Messen. Fr.-C. 42. — Et. d. Fixpunkt.

flanelă f., Rum., Sieb.; Flanell. Damé II, 28. In Sieb. auch flanel m. — Zorca 78: androace făcute din flanel.

flașnetă f., Flaschnett; — -ar m., Flaschnettenspieler. Șăin. II, 155.

fleandură f, Sieb., Rum.; 1) Lumpen, Fetzen, Lappen. L. B. (2) Dirne, Damé). — Nf. fleandără, Polysu. — Dazu das Adj. flenduros, zerlumpt, zerfetzt. — Et. vgl. ss. flinder flander, ganz zerfetzt (Sächsisch Regen). Haltrich 29. An eine Entlehnung aus dem Czechischen darf nicht gedacht werden, wie Cihac II, 109 will. (Die übrigen slav. Formen, die Cihac anführt, haben nur die Bedeutung 2, die dem L. B. gänzlich unbekannt ist.)

fleşer m, Sieb.; Fleischer. Bei Molnar 395: fleşear. — Besonders in Hermannstadt und Umgebung ist das Wort sehr gebräuchlich. In H. wird z. B. die sog. „Fleischergasse“ von den rum. Bauern uliţa fleşerilor genannt. — Fleşer kommt auch als Pseudonym vor. — Et. ss. flăşer, Kisch NW, 47. Vgl. auch Flescher gassen, Herm. 1462. Sprdm. 72.

fleşerie f, Fleischbank. (Rum. Ableitung von fleşer.)

floaştar n, Ban., Sieb.; Pflaster (der Straße). Wg. Jb. IV, 327. — Eb. IX, 12: şu tot o dat ku iğl dze floştor şu dze pořets (Lipova). — Davon abgeleitet: floştorar m, Gurartuluı; Pflasterer. Munt. Mon. 128. — In einem Volksliede finde ich auch das Part. floştarit = gepflastert, das zu einem Verb. floştarese gehören muß. Pop. Rom. 49: Drumu-ı lung şı floştarit. — Et. d. Pflaster. Vgl. auch ss. flu²est^r. Beitr. XII, 125.

flos n; Sieb.: Vălcele; Flachs zum Spinnen. Bib. Pp. 462: să-ı dea tată-său şı flos. — Et. d. Floß (Bib. a. a. O.), vgl. auch Floßgarn für Flachsgarn.

forand, am ∞, Ban.; ich habe die Vorhand, das Vorrecht. Wg. Jb. III, 315.

foremet n, Ban.: Caransebeş; Vorhemd. Wg. Jb. III, 315.

forgat m, Sieb.: Soldatenausdruck; Vergatterung, Trompetenzeichen zum Versammeln der Soldaten. Bib. Pp. 460: Cind de ziuă s'o crăpat | cu forgatu o răsufat. — Et. offenbar eine Verstümmelung des Wortes „Vergatterung“.

forman m, Buk.; Fuhrmann. Dug.-Op. — Die Form firman, Buk., stammt aus dem Ruth. oder direkt aus dem Jüd.-Deutschen.

forpost n, pl. -urı, Ban.: Soldatenausdruck; Vorposten-

Hodoş Pp. 209 (546): La forposturî ne punea | Şi de moarte ne gătea (Caransebeş).

fosten n., pl. -e, Sieb.: Gurartului; Pfosten. Munt. Mon. 59. foşmaîstru m., Buk.; Forstmeister. Dug.-Op.

foşter, m., Buk.; Vorsteher. Dug.-Op.

fotragă f., sieb. Erzgeb.: Bergmannsausdruck; ein dickes ausgehöhltes Stück Holz, mit dem das Gestein fortgeschafft wird. Fr.-C. 42. — Et. Wahrscheinlich geht es auf d. forttragen oder ein davon gebildetes Subst. zurück.

fraht n., pl. -urî, Rum., Sieb.; Frachtbrief (Damé II, 36) (nach Şăin. II, 159 Fracht).

franţoz m., Sieb.; Franzose. Molnar 388. Bar. — Dazu das Adj. franţozesc und Adv. franţozeşte, französisch. — Liubaiana 13: Insemnarea pentru (ca să se ştie) ctîi feciori ai luat în cătane (cînd ai fost bătaie) la Franţoz (1785). Iorga, Ist. lit. rom., 337: Intimplările războiului Franţozilor etc. (Titel eines Buches von 1814, Buda).

fruştuć n., pl. -urî, Sieb., Ban.; Frühstück. Molnar 404: Eü încă n'am luat astăzi fruştuć (gustare). — Wg. Jb. III, 301 (LIX): atunş ȳmporotşesa mi-ş dzyşęę, kund fruştuću aduşęę. — Nf. fruştuć, Buk., Dug.-Op.; fruştuć, Rum.: Muscel. Răd.-Cod. 32. — Et. für Sieb. und Muscel ss. frústuck, Haltrich 202. Vgl. auch Frustuk (Stadthannenrechnung 1604). Iorga, Soc. Braş., 10. — Für Ban. und Buk. dial. Formen des d. Frühstück. (Vgl. auch magy. frustuk. Luntzer-Melich 107).

fruştućuesc v., Ban.; frühstückten. Wg. Jb. III, 316. (Rum. Ableit. vom vor.; vgl. aber auch magy. frustukolni.)

furament n., Sieb.: Kronstadt; Stickerei aus Goldfäden und Seide, die zur Verzierung der Brust an Mädchenhemden dient. (Vgl. Stinghe, Schkejer S. 7). — Et. wahrscheinlich aus einer ss. Form des d. Vorhemd.

găbur m., Sieb.: Kronstadt; Bezeichnung für den sächsischen Bauern. — Et. ss. gebauer. Keintzel NI, 48. Vgl. auch den Personennamen: gebur (1462—84). Sprdm. 73. (Siehe auch chiborean!).

gang n., pl. -urî (wohl fast gemeinrum.) 1) Geländer-

gang, 2) Toreingang, 3) Erzgrube. *Damé II, 54, Şain. II, 165.*
Bar. — Et. *Cihac* leitet es vom Slav. ab (*II, 114*). Ich halte es für eine direkte Entlehnung aus dem D. oder Ss.

gaplă f., sieb. *Erzgeb.*: Bergmannsausdruck; *Göppel. Fr.-C. 42.* — Et. d. *Gapel, Gappel* — *Göppel. Grimm IV, I, 1, Sp. 1311.* ¶ *ghenerariū*, siehe *ghinărar!*

gheroc n., pl. -urî, *Gehrock. Tribuna XVIII, S. ?*: Poetul era îmbrăcat cu un gheroc lung, negru şi vechiū (*Păun, Bolinteanu*).

gheseft n., pl. -urî, *Rum. u. Sieb. in Schrift- und Umgangssprache* (im Volke selbst kaum bekannt); unlauteres Geschäft. *Damé II, 65*: bonne affaire, gain illicite, plur. tripotages. — Et. d. Geschäft.

gheseftar m., einer, der überall seinen materiellen Vorteil sucht, *Spekulant.* — *M. Eminescu, Culegere de articole, Buc. 1891, S. 86*: Dacă în adevăr ţara n'ar fi compusă de cît . . . din gheşeftari.

gheseftărie f., unlauteres (unehrenhaftes) Geschäft. — *Tribuna XIX, Nr. 22*: de aici ajungerea la rîpă a gheşeftărilor.

ghift m., *Sieb.*: *Poiana*; *Gicht. Wg. Jb. IV, 327.* — *Nf. grift, Gurartului. Munt. Mon. 143* (mit rätselhaftem r). — Et. d. *Gicht.*

ghilţ n., *Sieb.*: *Clopotiva*; *Filz*; *pălărie de ghilţ, Filzhut. Viciū 32.* — Et. d. *Filz* wahrschein. durch Vermittlung des Ss.

ghinărar m., *Sieb.*: aus der Soldatensprache; *General.* — *Nf.*: *Stinghe, Doc. I, 155*: comendir ghenăraliul; eb. 157: ghenăralul comendant; eb. 162: *ghinăraliul* und *ghinărariul* neben einander (1733). Später wird die Form auf -ar die ausschließliche. *Molnar 64* und *L. B. 237* haben *ghenerariū*. — *Pop. Rom. 49*: Să se 'nţepe ghinărariū.

ghips n., pl. -urî, *Sieb.*; *Gyps.* Dazu das adj. *ghipsos, gypsartig* — *hältig. Bar.*

ghirie n., *Buk.*; *Gericht. Dug.-Op.*

ghiscan n., *Ban.*: *Secianî*; *Gießkanne. Wg. Jb. IV, 327.*

glaje oder *glajă f.*, pl. *glăji* (in *Sieb.* wohl allg. verbreitet); 1) *Glas* (im allg.); 2) *Flasche*; 3) *Trinkglas* (*Clemens*

392; Wg. Jb. VI, 76). — (Vgl. ferner Molnar 377; L. B. 238; Wg. Jb. IV, 324 etc.) — Fr.-C. 262: Ileana Costințeana locu-este într' un munte de glajă unde om pămîntean nu poate să calce (Ribîța, sieb. Erzgeb.) Eb.: un munte tăt de glajă. I. Popu-Reteganul, Chiuiturî (ed. 2), Gherla 1897, S. 50 (144): Crîsmăriță, lele dragă, | Adă-mî vinu 'n glaje neagră. (De pe Someș). — Et. d. Glas aus dem Sa.; vgl. Sprdm. 171: glas 1520 (modern ss. glu²ez, glôz. Beitr. XII, 125).

glăjer m., Sieb.; Glaser, Glashändler, Bar.; bei Molnar 395: glăjariū. — Es sind meist Leute aus dem Volk, die, ihren Glaskram auf dem Rücken, durch die Straßen ziehen und sich durch lautes Rufen zum Ausbessern der Fensterscheiben anbieten. — Glăjer kommt auch als Personennamen vor. — Et. rum. Ableit. von glaje (vgl. auch Sprdm. 172: Glaser 1520).

glăjeri oder glăjări, a se v. refl., Sieb.; einen gläsernen Glanz bekommen.

glăjerie oder glăjărie f., Sieb.; 1) Glashütte; 2) Glashandlung, Glasmagazin. Bar. Wg. Jb. VI, 76: „sehr verbreitet“. — Glăjărie ist auch der Name dreier rum. Dörfer in Sieb., in denen Glashütten sind.

glăjiță, glăjuță f., Dim. von glaje, Sieb.; bei Bar.: „Gläschen“, mir nur in der Bedeutung Fläschchen bekannt. Foia Poporului X, 145 (Nr. 13): Să-ți dau gură din glăjuță | Să ți că ți-am fost drăguță (Somfalău).

glanț n., Sieb., (Rum.?) ; (Stiefel-)Glanz. Șăin. II, 171; bei Damé II, 71: éclat, brillant, lustre, poli; piele de glanț cuir vernis. — Et. Cihac (II, 121) leitet es vom Slav. ab (poln. glanc). In Sieb. mindestens stammt es direkt aus dem D., vielleicht aus der Soldatensprache.

glănțuiesc v., Sieb.; glätten, wichsen. Molnar 261. (Rum. Ableit. vom vor.)

glid n., glidă f., Sieb. Soldatenausdruck; Reihe, Glied. — Nf. glido, Ban. Wg. Jb. III, 316. — Pop. Rom. 73: Cînd ese în glid afară | Căpitanu-l vizitează. — I. B. 306 (613): Strigă Neamtu iar la ei: | Stați în loc copiii miei! | Stați în glidă

cum v'am pus. — Wg. Jb. III, 298 (LIX): *tyot'se* (scl. *kotaniŕe*)
gledŕe ŕe foŕeŕe (Ramna, Ban.).

gocĭman, *gucĭman* oder *goŕman* m. (die erste Form in Kronstadt bei den Schkejern gebräuchlich, die zweite aus Orăŕtie, die dritte aus Cimpulung belegt); Kirchenvater, dem die Sorge für das Vermögen der Kirche anvertraut ist. — In alten Akten der Kirche des heil. Nikolaus zu Kronstadt überaus häufig, z. B. *Stinghe*, *Ist. Beserecei Œheilor*, Braŕ. 1899, S. 18: *Intraçastă vrĕme fiind goçmanĭ la açastă sf. beserecă Pătru Marça ŕi Văsiŕ Nĕmțu*, ŕi fiind toate ale sfinței beserecei pe sĕma acestor doĭ goçmanĭ etc. (1. Hälfte des 18. Jhdts.) — *Iorga*, *Sate* 285: *puind ŕi scoțând guçmanĭ*; eb. 305: ŕi *gocĭmanŭ cine l-aŭ pusŭ nu ŕtim* (Orăŕtie um 1764). — *Iorga*, *Studii* I—II, 274 (IV): ŕi *uncheașul Gaspar goŕman* (Cimpulung 1630); eb. 280 (XIV): *Ieu Iacob gozmanu* (mit deutschem *z = ts*) (Cĭmp. 1679). — Die Et. scheint mir durch die letzteren Belege insbesondere, die Akten aus dem Archiv des ehem. kath. Klosters in Cĭmp. entnommen sind, sicher gestellt, nämlich d. *Gottsmann*. Das sieb. *gocĭman* erklärt sich offenbar durch die breitere Aussprache des *s* im Ss. (Vgl. auch *ss. ts > tš*. *Scheiner*, *Ma.* § 31, 2). (Magy. *gócsmány*, nur im Kronst. Com., mag ebenfalls dem Ss. oder Rum. entlehnt sein. *Lumtzer-Melich* 116.)

gogliștat n., Kronstadt; Kegelbahn. *Stinghe*, *Schkejer* 82. — Et. d. *Kugelstatt* f. *Grimm* V, 2545. Vgl. auch die *Nf. von Kugel*: *Kogel* (a. a. O. 2534). Das anlautende *k* ist im Rum. zum folg. *g* assimiliert.

granatir m., Sieb.; „ein Granadier oder Granatier“. L. B. 242.

grinșpan n., Sieb.; Grünspan. *Clemens* 287. — Et. d. ~, wahrscheinlich durch Vermittlung des Ss. (Die Form *crispantu*, L. B. 148, ist durch magy. *krispán*, *Lumtzer-Melich* 119, vermittelt.)

gris n., Sieb.; Griess. *Munt. Mon.* 11: *E ŕi o moară de sită* (de ales făina ŕi grisul).

groșiță f., Sieb.; Groschen. (Vgl. *Damé* II, 86). — L. B.

Gloss. 116: autrefois trois kreuzers d'Autriche. I. B. 404 (156): Mergind seara pe uliță, | Mă 'ntilniț c 'o copiliță | Ceruī gură de-o groșiță. — Fr.-C. 114: acum tacī că eū am pus groșiță; vom vedea ce va da legea; Redensart aus dem sieb. Erzgeb.; sie bedeutet etwa: „nun soll das Gesetz zwischen uns beiden entscheiden.“ Die Redensart stammt aus einem alten Brauche der Gerichtsbarkeit in den rum. Gemeinden. Der Ankläger hatte nämlich an den Gerichtsdienner (jurat de uliță, gornic), der den Angeklagten vor Gericht lud, einen Groschen als Taxe zu entrichten, welchen ihm im Falle einer Aussöhnung der Angeklagte zurückerstatten mußte. (Fr.-C. 114.) Darauf scheint auch folg. Ra. zurückzugehen, die E. Cristea (Proverbe, Sibiiū 1901) aus Hermannstadt mitteilt: A pus groșița (ca să vorbească). — Et. d. Groschen aus dem Ss., vgl. Sprdm. 194: grosschen 1536, + rum. Dim.-suff. -iță.

grund n., Grundfarbe, Șăin., Dicț. univ. 367: grund pentru trăsuri.

hac oder hiac n., pl. -urī, Sieb.; Reisig, Reiser, abgehauene Baumäste. L. B. 251. Bei Damé II, 92: heacurī s. n. pl. dass. — Et. zu d. Hackholz, vgl. ss. hakⁿ (hacken). Beitr. XII, 126.

halbă f., Sieb., Rum.: Wirtshausausdruck; Halbe, halbes Maß (Bier). Șăin. II, 178. Wg. Jb. VII, 82; 'albq (Kl-Wal). Libertatea I, 7: Băete, o halbă. (Caragiale, Momente.) (Siehe auch hoalbă!).

haltă f., Sieb.; Haltestelle, Station (auf der Eisenbahn). Tribuna XVIII, Nr. 208: In ziua de 18 l. c., dimineața la 8 ore, se afla trenul la halta Beșimbav.

haptac, Sieb., Ban.: Soldatenausdruck: „Habt Acht!“ ein Kommando im österr. Heer, (entspricht dem reichsd. „Stillgestanden“). Hodoș Pp. 227 (597): Dederă-mī un comănac și mă puseră haptac (Căvăran). — (Zur Et. vgl. auch magy. habták dass. Lumtzer-Melich 128.)

hațuf n., Buk.; Heizofen. Dug.-Op.

heler m., Buk.; Heller. Dug.-Op.

herberg n., Ban.; Herberge, in der die stellesuchenden

Handwerksburschen sich zusammenfinden und woher die Meister sich die Gesellen holen. Pop.-Bän. 88. Eb. 35: se rătăci și numaî tirziū ajunse la herberg.

herincă oder hirincă f., Sieb.; Hāring. Bar.

hingher oder hengher m., Sieb., Wal.; 1) altrum. Henker. Damé II, 103; in einem hs. Wb., das um 1600—30 von einem Großwal. verfaßt sein soll. (Hasdeū, Cuvente den bătruni, I, 284.) — 2) Schinder. — Nf. henghir (Mold.), Damé, hegher (Hasdeu a. a. O.), engher (Sieb.). Cihac II, 506. — Convorbiri literare XXXVI, 61: — De capu-ți, potae! O să te dăm la hingheri. — Et.: ss hœngêr m., in Sächs. Regen, 1) Henker, 2) Abdecker. Keintzel NI 57; — Henker, Schinder (Scheltwort), Lumtzer-Melich 134. (Daneben käme noch magy. hênger, Scharfrichter, Galgenstrick etc. in Betracht, das auch aus dem Ss. entlehnt ist und nur in Sieb. vorkommt. (L.-M. a. a. O.)

hingheresc v., Sieb.; „schinden (Menschen)“. Molnar 298.

hoalbă f., Ban.; Flasche. — Nf.: olbă (Custelî). Wg. Jb. III, 323; holbă — Tribuna Poporului, 1901, Nr. 29: Vinu-î tare, hoalba-î mare, | Birtășița birtaș n'are. Eb. Nr. 28: Că cina mi-o fost în casă, | Și hoalba de vin pe masă. (Răcășdia, comit. Caraș-Severin.) Hodoș Cb. 53 (68): Și tu numerî holbele. — Et. d. Halbe.

Honț m., Hans, typischer Name für den Sieb. Sachsen in der rum. Volkslitt. Siebenbürgens. Interessant ist folg. Spottliedchen, das die rum. Aussprache des Sieb. Sachsen nachahmt, I. B. 472 (360): Chite Honți cu șisme mari, | Toate hoate și tilhari; | Chite vomini de pudure, | Toate vomenile bune! — Sex. Til, Snoave, Brașov 1897, S. 1: Honț își acoperi pleșuvia capului cu o pălărie de cele nemțești. — Et. ss. Honnes; Hānnes; Honz (Michelsberg), Haltrich 51, 52, 54.

hubiță f., Sieb.: Soldatenausdruck; Haubitze. — Bib. Pp. 460: Cînd a dat cu hubița | făcea drum ca ulița. — Barițiū, Ist. Trans. II, 507: hobite dass. — Et. d. Haubitze, Hubitze (vgl. Bib. Pp. 461).

İagăr m., Sieb., Buk.: Soldatenausdruck; Jäger. Dug.-Op. — Et. kārtn.-östr. jager (vgl. auch magy. jágër). Lumtzer-Melich 142.

îuncăr m., Junker, Kadett. *Damé II*, 238. Bar.

izănbă n., Eisenbahn, in einem Volksliede aus Herendeşti im Ban., *Hodoş Pp.* 135 (320): De ne-ar şti maica divanu | Ne-am duce ca izănbănu.

jeţ oder jiţ n., pl. -urî, Sieb., Wal., Mold.; 1) Lehnstuhl, Armsessel, Thron. 2) gepolsterter Wagensitz. Bar., *Damé II*. 245. *Wg. Jb.* VIII, 311. — Nf. şit, Bar.; sit, *Lugoj* im Ban., *Kutschbock*, Sitz. *Wg. Jb.* III, 326; zit, Sieb., vgl. *Pop Pov.* 216: dar Făt frumos de mult era în zit de când puneă cocigul hamurile pe caş. — Vgl. auch jăţiu = fauteuil, *Hasdeu*, *Cuv. den bătrunî I*, 286. — *Gaster II*, 130: şi supt dînsul era un jăţiu mare de aur curat (1783). — *Et. d. Sitz*, vgl. auch ss sâts f., gepolsterter Wagensitz. *Kisch NW* 129. — Ob auch die Formen jilţ, jelţ (*Cihac II*, 159) hierher gehören, kann ich nicht entscheiden. *Hasdeu* (a. a. O.) erklärt das l einfach durch Epenthese. *Cihac* leitet das Wort vom Slav. ab, wobei man indes auf unüberwindliche lautliche Schwierigkeiten stößt.

jeţuesc v., Ausdruck der Buchdruckerei: setzen. *Şăin. I*, 501; *II*, 319. *Damé II*, 245.

joagăr n., pl. -e oder -î; Sieb.; Sägemühle. Bar., *Munt. Mon.* 54, 55 etc.; — joagăr n., Muscel; „große Säge, mit Hilfe deren die Baumstämme zu Brettern zersägt werden; zwei Menschen sägen damit.“ *Răd.-Cod.* 44. — jogar n., *Gorj*; scierie mécanique (mise par une chute d'eau). *Damé II*, 248. — giogar n., *Prahova*; scie pour débiter des troncs d'arbres, scie à deux. *Damé II*, 70. — *Et.* Ich leite das Wort von einer altss. Form sag oder sog, Säge ab. In einer *Hermannstädter Stadthannenrechnung* vom Jahre 1528 heißt es: percepta ex mola Walachorum circa sag; — Bobes molitor paravit unum noum gestel ad molam sog [sic]; — Bobes molitor circa sag paravit eyn new wasser reedth ad molam sag pro fl. 2. — *Sthr.* von 1534: In kwmen von der millen bay der sagen. (Vgl. *Das älteste Hermannstädter Kirchenbuch*, herausgeg. von G. Seiwert, *Herm.* 1874, S. 388.) Vgl. auch *Sprdm.* 139: Sager 1494 (öfters). Noch heute wird eine Gasse in *Herm.* die Saggasse genannt.

jogărean m., Sieb.; der Säger, Sägemühlenbesitzer. Bar. Vgl. Munt. Mon. 3: strada Iogărean in Gurartuluî. — Nf. jogărariu. Laur.-Mass. 336.

lac n., Sieb.; Firniß, Lack. Bar.; auch schon bei Molnar 422: lacul să fie pre dînsul in fața granatuluî.

lachiruesc v., Sieb.; lackieren, mit Lack, Firniß überziehen. Bar.

lagăr n., pl. -e, Sieb., Ban. (Rum.); Lager. Bar., Şăin. I, 500, II, 222. — Nf. loagăr, Molnar 416. — Häufig in Soldatenliedern, z. B. Pop Rom. 76: Plumbiî in lagăr pica. — G. Cătană, Poveştile Bănatuluî, Gherla 1893, II, 30: Locul acesta ar fi bun de un lagăr pentru cătanele noastre. — Fr.-C. 302: Pe drumul Clujuluî | Mergea oastea Ianculuî | Incărcată de bucate | Duc la loagăr de mîncate. — Et. für Sieb. und Ban. d. Lager aus der Soldatensprache. In Rum. kann es auch aus dem Russ. stammen. (Vgl. Cihac II, 163).

laîbăr (vereinzelte auch laîber geschrieben) n., pl. -băre oder -bere; Sieb., Ban., Buk.; Leibel, Jacke, ein westenartiges Kleidungsstück der Weiber oder Männer, gewöhnlich aus schwarzem oder blauem, bisweilen auch aus weißem Tuch, oft auch mit Sammt und Stickereien verziert. — Schon bei Molnar 407: laîbăr (pieptariu) şi nadragi timi lipsesc, Weste und Hosen gehen mir ab. — Vgl. auch Moldovan, S. 56, 67, 69, 129. Wg. Jb. III, 320. — Fr.-C. 35: moşul cu ţundra lui scurtă şi albă, cu laîberul (giletca) de postav vinăt. — Häufig in Volksliedern z. B. I. B. 213 (451): Laîbăr subţirel i-aş coase | Tot cu fir şi cu mătase. Eb. 426 (211): că ş-a mea drăguţă vine | Cu laîbăr şi cu pîeptar | Cu pîeptar cu buzunar. — Pop Rom. 26: Că fetele-s toate doamne, | Poartă laîbăr de barçoane. — Das Wort hat sich aus Sieb. auch nach Muscel verbreitet aber mit etwas veränderter Bedeutung: Răd.-Cod. 45: laîbăr (oder läbrtat), ein schlecht gearbeitetes nicht anpassendes Kleid. — In der Mold. hat es nach Damé II, 257 die Bedeutung: houppebande (des juifs). — Et. für Sieb. sa. leibel n., die Weste, das Wamms. Kramer 80; Haltrich 100. Für das Ban. d. Leibel. Die Bedeutung in Muscel erklärt sich vielleicht da-

durch, daß man es mit läbtrjat, läche, flasque etc. (Cihac II, 162) in Verbindung brachte.

laibărac n., Sieb., Kl. Wal. (Gorj); Leiber, Spenser. Wg. Jb. VII, 85. (Die Bedeutung ist dieselbe wie bei laibăr). I. B. 74 (164): Zis-a maica că mî-a face | Un pîeptar ş-un laibărac | Şi m 'a da după diac. — Et. Es ist, wie schon Iarnik (Gloss. 153) ansetzt, eine rum. Ableitung von laibăr mit Dim.-suff. -ac. Es ist kein Grund vorhanden und widerspricht auch der Bedeutung des Wortes, eine Et. aus d. „Leibrook“ anzunehmen, wie S. Puşcariu (Jb. VIII, 118) tut, wahrscheinlich verleitet durch Şain., der dasselbe fälschlicherweise mit „Leibrook“ übersetzt.

laibărel n., Hermannstadt und Umgebung; Dim. von laibăr; Bedeut. dies.

laibărică f., Dim. von laibăr; Bedeut. dies. Vgl. Zorca 78: Peste cămaşă poartă şi femeile laibărică.

laîntoc n., Ban.; Leintuch Wg. Jb. III, 320.

laş oder leaş m. und n., pl. -î, -urî; Sieb., Ban., Mold., Wal.; Latte, Dachsparren. Bar. Damé II, 263. Răd.-Cod. 45 (Muscel). L. B. 346. Molnar 56. — Iorga, Doc. Bistr. I, 52 (67): sã cumpere noşdzeci de mii de cue de şindile şi de leaşure. (1634). Eb. II, 15 (188): Deci noi cumpăram . . . mii de cue de leaşuri cate doi florinţi. — Pop.-Băn.: orî le acăşa în cuiele primblelor şi laşilor giur de giur. — Fr.-C. 61: Ceî din Albac fac scîndurî, laşurî. — Et. ss. laz f., die Latte, Kramer 79; latsnuşgöl m., großer schmiedeeiserner Nagel, Keintzel NI 64. — Vgl. auch Sprdm. 140: Item vor laczen; lacznegel (öfters) 1494. In Sieb. und der Mold. liegt direkte Entlehnung aus dem Ss. vor, hier, wie auch die Belegstellen beweisen, durch den Handelsverkehr mit Bistritz vermittelt. Nach Muscel und dem Ban. wird es wohl aus Sieb. gelangt sein. (Vgl. auch magy. léc = bair. letz Lumtzer-Melich 168. Cihacs Ableitung vom poln. klr. łata ist nur für die Formen lată und vielleicht noch leaşă berechtigt.)

lăşuesc v., Sieb.; Muscel; latten, belatten. Şain. II, 224. L. B. 346, Răd.-Cod. 46. — Bei Molnar 275: leşuesc.

lăţuitor, Muscel, eine Art Bohrer, mit welchem die Latten (laţi) durchgebohrt werden. Räd.-Cod. 46.

lecăr n., pl. -cäre, Sieb.; Jacke der Bauern, meist aus schwarzem, blauem oder braunem Tuch. Das Wort ist in der Umgebung von Hermannstadt, besonders in Răşinari gebräuchlich. Die Form lekör hörte ich von einem Bauern aus Ciugudiă. — Nf. lecru, Alba. Iulia, Moldovan 374; im sieb. Erzgeb., vgl. Fr.-C. 247: avem un lecru (vestă) pe care dăcă-l îmbraci, nu te mai vede nimeni (Criscior). — Et. ss rekøl (röckel) n., Männerjacke aus Wolle. Kisch NW 124: rekøl ergab auch rum. recäl (siehe dort!), aus welchem durch Metathese lecăr entstand.

legman m., in einem sieb. Soldatenlied, I. B. 300 (600): Cînd bătea ceasul la zece . . . | Nicî un legman nu mă 'ntrece! S. 349 (N. 92) wird es als „Lieutenant“ erklärt. — Et. unklar.

letiu m., 1) der Ton, Letten; 2) ein langsamer, träger Kerl. Dazu das Adj. letios, tonig, tonartig, lettig. L. B. 361. — Et. d. Letten = Lehm. Kluge 238.

lot m., Sieb.; das Lot. Bar.

loz n., pl. -urî, Sieb.; das Lotterielos. Bar.

lozincă f., Losung. Damé II, 289. — Et. Es geht offenbar auf d. Losung zurück und entstammt vielleicht der Soldatensprache. Doch macht die Erklärung des i Schwierigkeiten.

luft, Ban.: Remete; Luft, Klima. Wg. Jb. III, 320.

luminat, Buk.; Limonade; Dug.-Op. — Et. d. mit volksetym. Anlehnung an luminat.

lurbär m., Sieb.; Lorbeerbaum, Lorbeer. Bar. — Nf. liurbär, L. B. 356; lorbär Hermannstadt; liurben, L. B. — Et. ss lurberbôm m., der Flieder, Kramer 83; ltrberbôm dass. Haltrich 74.

maghistrat n., pl. -urî, Sieb.; Magistrat, Stadtrat. Molnar 52. Clemens 76. — Stinghe, Doc. II, 48: vom fi siliţi prin slăvitul maghistrat a face (Sibii 1791). — Et. d. Magistrat in den sächs. Städten Siebs.

maier, Sieb.; 1) masc.: Gutsbesitzer, Meirer. L. B. 368, Clemens 331, Wg. Jb. IV, 329. 2) neutr., pl. -e oder -i;

Meiergut, Meierei, Meierhof. Bar. Der Plur. von 2, *maiere* oder *maierî* dient zur Bezeichnung der rum. Vorstädte in den sächs. Städten Siebenbürgens. Vgl. Iorga, Sate 290: Ioan din M[a]jerile Sibiului (um 1764). Auch in Bălgrad (Alba-Iulia) heißt eine rum. Vorstadt so, vgl. Moldovan 371; Iorga, Studii IV, 66 (62): Dat-am lui Ilie tăbacul din Maerî 12 galbinî (Bălgrad 1698). — Et. d. Meier. Kluge 253. Vgl. Sprdm. 157: Meierhof 1505.

măierean m., Sieb.; der Meier. Bar. Bezeichnung für die rum. Vorstadtbewohner, meist Landwirte, in sächs. Städten. Vgl. Moldavan 117. — (Et. *maier* + *ean*.)

măiereană oder **măieriță f., Sieb.;** die Meierin. Bar. (Fem. zum vor.)

măieriște f., Sieb.; Ciucea; sieb. Erzgeb.; Gut. Wg. Jb. IV, 329, Fr.-C. 102. — (Et. *maier* + *iște*.)

maior m., Sieb., Ban.; Soldatenausdruck; Major. Hodoș Cc. 33 (64): Frunză verde deș mohoru | Bate, Doamna, pe maioru, | Pe maioru din Lugoj.

maistăr m., maistru m., Sieb., Ban.; Meister, Handwerker. Pop.-Băn. 40: îi spuse că maistărul e pline de om. Eb.: iar maistrul Dinu pleca mulțumit. — I. Pop. Reteganul, Trandafirî și Viorele 17: Măi maistere, măistărel. — Et. d. Meister, eine neuere Entlehnung neben *meșter*.

manegre pl. oder **manebre** oder **manegură f., Sieb., Buk.;** Soldatenausdruck; Manöver. (Dug.-Op.) — Et. d. mit volksetym. Anlehnung an *negre* und *negură*.

marcă f., Marke, Postmarke (marcă postală). Damé III, 23. — Et. in dieser Bedeutung offenbar d. Marke. Vgl. Șăin. II, 241.

matrață f., Sieb.; Haarbett, Matratze. Bar. Bei Molnar 374: *madrațul*.

matroz m., Sieb.; Matrose. Bar.

meșter m., gemeinrum.; Bedeutung: *altrum.*: Handwerker, Meister, auch: Schöpfer, *neurum.*: der geschickte Gewerbsmann; als Adj. geschickt. (Vgl. Măndrescu 172.) Das Wort taucht schon in sehr alten rum. Urkunden auf, z. B. Iorga, Doc. Bistr.

I, 62 (83): ce am înțeles de oamenii demital[e] cum acolo la dumneavoastră simt meșteri buni (1638). Eb. 75 (100): ne aflându-să meșteri buni la noi în țară, ca să poată lucra bine la uși și la ferestri și la bolte, cum știm că lucrădza meșterii dumilevoastre etc. Die rum. Fürsten verlangen überaus häufig Handwerker von den Stadträten in Bistritz und Kronstadt. — Et. Durch den erwähnten sachlichen Grund wird die Annahme einer Entlehnung aus dem Ss. sehr wahrscheinlich. Sie stößt auch auf keine lautlichen Schwierigkeiten. In alten sieb. Zunftbüchern und -artikeln findet sich bis gegen Ende des XV. Jhdts. ausschließlich die Form „mester“, deren s ohne Zweifel mehr breite Aussprache hatte. 1487 finde ich zum erstenmale Mayster neben mester (Sprdm. 109). Um die Mitte des XVI. Jhdts. beginnt die Form mit ei ausschließlich zu werden. (Vgl. Sprdm.) — Cihac II, 104 leitet es vom Slav. ab, Mândrescu 171 vom Magy. Lautlich ist es möglich, sachlich jedoch nicht wahrscheinlich. Doch kann die Entlehnung auch zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Sprachen stattgefunden haben.

meș m., Ban.; ein Hohlmaß = 56 Liter. (Vgl. Convorbiri literare, XXXV, 839.) — Et. d. Metze; im Oberdeut. masc. Kluge 256.

mițcă f., Buk.: Soldatenausdruck; Mütze. Dug.-Op.

modală f., Sieb., Kl.-Wal.; Mulde, Trog. Bar. Wg. Jb. VII, 85.

modală f., pl. -zi, Sieb.; „das Malter“. Molnar 87. — Et. d. Malter, wahrschein. aus dem Ss.

muștră f., Sieb.; 1) Form, Muster, Modell. 2) Musterung (Soldatenausdruck); in sieb. Soldatenliedern häufig, z. B. Pop Rom. 51: Să văd plugurile arînd, | Pe badea muștră facînd. — I. B. 312 (624): Să văz frunza cum se' ngustă | Și pe badea scos la muștră. — Et. zu 1, d. Muster; zu 2, d. Musterung, Mustern aus der Militärsprache. (Über die Form muștră vgl. Mândrescu 91 f.; Jb. II, 205.)

muștruesc v., Sieb.: Soldatenausdruck; exerzieren, mustern. Bar.

nit n., pl. -urî, die Niete. Damé III, 129. — Davon abgeleitet nituesc v., nieten, vernieten; nituire f., nituit n., die Vernietung. (Eb.)

oberşter m., Sieb.; Soldatenausdruck; Oberst. Stinghe, Doc. II, 70: *iată şî tuturor ghinărarilor şî oberşterilor şî la toate alte tistori să porunceşte* (1792). — Modern kommt eine Form obşter vor. — Et. Oberst, Oberster. (Vgl. auch magy. óbester.)

oblu m., Sieb., Ban. (Rum.?) ; Hobel. Bar. Liuba-Iana 121. Damé III, 140. — Et. d. Hobel, ss. hobel, Kisch NW 70, vielleicht mit Anlehnung an rum. oblu = eben, gerade.

oblese v. hobeln. Şăin. II. 274.

obşit (obşit) oder opşit n., pl. -urî, Sieb., Buk.; Abschied, Urlaub. L. B. 456. Dug.-Op. Damé III, 142. — Nf. hopşit. L. B. — Et.: d. Abschied aus der Soldatensprache. (Vgl. auch magy. obsit, opsit dass. Luntzer-Melich 186.)

obşitar (h)opşitar m., Sieb.: Soldatensprache; ausgedienter, verabschiedeter Soldat. — Pop Pov. 36: *iată că-î vine înainte un opşitar bătrîn şî-î zice.* — Et. obşit + ar (vgl. ss. obşitar aus dem Rum. entlehnt. Kisch NW 110).

ofişir m., Sieb., Ban.: Soldatenausdruck; Offizier. — Hodoş Cc, 49 (105): *Ofişirî merg cîntînd, | Cătanile merg plîngînd.*
olandă f., Rum.; (feine) Leinwand. Şăin. II, 278. — Et. nach Ş. d., wahrscheinl. mit Holland zusammenhängend.

ondroc, siehe androc!

opsas n., Mold.; Stiefelabsatz. I. Creangă, Op. compl. V şî VI, 35: *colbul adunat pe opsasul încălţării.* — Et. d. Absatz.

ort m., altrum. allg.; 1) der vierte Teil einer Münze. 2) als Maß: der vierte Teil von 100 = 25 Stück. (Vgl. Şăin. II, 281f. Cihac II, 230.) — Iorga, Doc. Bistr. II, 96 (355): 2 orti *şarmă* (Ende des 17. Jhdts.). — Modern rum. kommt es in der Bed. 1, nur noch in Redensarten vor, wie: *a da ortul popei* (= sterben). Für die Bed. 2, gibt Cihac (II, 230) als Bsp.: *un ort de racî.* — Et. d. Ort „ein Maß“ aus mhd. ort „vierte Teil von Maß, Gewicht, Münze“. Kluge 276. In ss. Rechnungen überaus häufig, vgl. G. Seiwert, Zwei Rechnungs-

fragm. Eb. S. 419 die Bemerkung: „es hat sich aber auffallenderweise diese Benennung nur bei Krebsen und Froschschenkeln erhalten, welche heute noch auf dem Markte in Hermannstadt mit dem Ort, à 25 Stück, verkauft werden. (Vgl. auch magy. ort, dass. und egy ort rák. Lumtzer-Melich 187f.)

paradais n., pl. -e (nach Damé III, 183 m.); Sieb., Ban., Kl. Wal.; Tomate, Paradeis. Şăin. II, 289. Wg. Jb. III, 323. — Et. d. dial. Paradeis; ss. paradeisapel m., der Liebesapfel. Kramer 100.

parizer, Pariserwurst, Convorbiri lit. XXXVI, 63: Aşa Crăciun bogat de mult nu văzuseră: şuncă, parizer, cartaboş, purcel fript, vin roşu.

paur oder paure (paufe) m., Ban.; Bauer. Wg. Jb. III, 323. (Nach Damé III 198: ouvrier agricole habitant dans les villes.) Ich erinnere mich auch die Form paor gelesen zu haben. — Davon abgeleitet paorat, Lipova, Landbau. Wg. Jb. IV, 330.

pătrântaş m., Sieb.: Soldatenausdruck; Patrontasche. — Nf.: patrontaş; Buk.; Dug.-Op. Şăin. I, 500; pătrontaş, pătrintaş. I. B. 349 (N. 93). — Pop. Rom. 42: Fiţi feciori cu voie bună, | Că 'mpăratul ne cunună, | Pătrântaş | Ne-a fi nănaş. — I. B. 303 (607): Puşca şi oţelele | Alea-mi mîncă zilele; | Pătrontaşu mijlocul | Şi viţelu tot trupul.

patrulă f., Sieb.; (Soldatensprache); Patrouille. Şăin. II, 293.

paucă f., (Şăin. II, 294), pauce s. f. pl. (Damé III, 197), Mold.; Pauke.

petersil, Ban.: Pecica; Petersilie. Wg. Jb. IV, 330.

picsă, Ban.: Caransebeş; Büchse. Wg. Jb. III, 323.

pincăl n., Sieb.; Bezeichnung für den Zwertsack der fremden Wanderburschen (văndrălăi). Pop. Pov. 214. Eb. 31: Iar Alexandru Cenuşotca se făcu un vandralău cu pincălu în spate. — Et. d.-östr. pinkl. (vgl. auch magy. pinkli. Lumtzer-Melich 202).

pirgar m., Sieb., Mold., Wal.; 1) der Ortsgeschworene,

Gemeinderat (altrum.); ein Amt in der früheren Verwaltung der rum. Gemeinden auf dem genannten Gebiete. An der Spitze der Gemeinde stand der Richter, der in der Mold. şoltuz, in der Wal. judeţ, im südl. Sieb. jude genannt wurde. Diesem zur Seite standen die pîrgari, deren Anzahl nach der Verschiedenheit der Gemeinden geschwankt zu haben scheint, in der Mold. z. B. zwischen 6 und 12 (vgl. Mândrescu 183). In Sieb. war ihre Zahl auch geringer. (Vgl. Iorga, Sate 119 f.) — Das Wort kommt bereits in den ältesten Urkunden sehr häufig vor, z. B. A. Ştefulescu, Incercare asupra istoriei Tirgu-Jiului, Buc. 1899, S. 38: şi denaintea judeţului cu 12 pîrgari (1591). — Iorga, Doc. Bistr. I, 2 (4): Scriem închinăciune şi multă sînătate Domnului Budachi Ianaşu, biroul de cetăţia Bist[r]iţeei, şi pîrgarilor şi pîrcălabului şi la tot svatul domnitală (1594—95). — Eb. 4 (7) Şoltuz şi 12 pîrgari scris-am la Bistriţ[ia]: etc. — In der Bedeut. „Bürger“ kommt es in der Bibelübersetzung von 1648, Kap. 21, V. 39 vor: eu sântă omă jidovă tarsenă pîrgariu a unăi oraşu nu mitiutelă. — 2) neurum. bedeutet pîrgar „Gerichtsdieners“. Vgl. Munt. Mon. 90. Die alte Bedeutung hat sich nur noch in Volksbräuchen erhalten, z. B. in Gurartului, im alten Brauch „băgatul cu junii“, vgl. Munt. Mon. 145, wo neben den pîrgari auch pîrgărese genannt werden. — Et. altss. purger (neben burger), dass., vgl. Sprdm. 94: geschworn purger (Hermannstadt 1481), auch sonst sehr oft belegt: eb. 95: Den Fursichtigen Ersamen vnnnd Hochweysen Herren, dem Richter vnnnd geschworen purgern der Statt zw Cronn etc. (Aufschrift eines Briefes von 1481). (Man vgl. damit Zitat 2). — In Hermannstädter Urkunden vom Ende des 16. Jhdts. erscheinen die pîrgari von Silişte geradezu als „Burger“, während der jude gleichfalls als „Sude“ bezeichnet wird. (Iorga, Sate 119, 122 Note.) Demnach scheint die Et. vom Ss. gesichert. (Vgl. dagegen Mândrescu (183), der es vom magy. polgár ableitet.)

plaţ n., Ban.; Platz. Wg. Jb. III, 324. Vgl. auch Liubiana 3: ∞, loc de casă, der ganze eingefriedete Umkreis oder Platz eines Hauses.

plencher m., in sieb. Soldatenliedern; Plänkler. — Pop Rom. 93: La mijlocul pădurii | Unde erau plencherii, | Plencherii de-ai Praisului | Ca copaciî codrului.

pleu n., Sieb.; Blech. Bar. — Nf.: plech, Bar.; — plef, pl. -uri, L. B. 572; — plev n.; Suc[eava], vas de fer blanc pour boire de l'eau. Damé III, 231. — Et. d. Blech, vgl. auch ss. blêz, Beitr. XII, 128. (Vgl. auch bleu!)

pleuar m., Sieb.; Blecharbeiter.

pocărăi f., pl., Naschwerk, Leckerbissen (friandises, Damé II, 236). Damé zitiert folg. Stelle wahrscheinl. aus einem Volksmärchen ohne nähere Angabe: Impăratul î-a pregătit de cale pocărăi și plăcinte. (In Hermannstadt erinnere ich mich ein băcărae, pl. -ăi gehört zu haben.) — Et. d. Backerei.

pocompos n., Ban.; Waffenpaß. Wg. Jb. III, 324.

ponvon n., Ban.: Oravița montană; Bahnwagen. Wg. Jb. III, 324.

porțon n., Sieb.; Soldatenausdruck; Portion. — 1000 Doine 240: Mie o ită de vin, | Ție un porțon de fin.

potrocol n., pl. -oale, Sieb., Buk.; Protokoll. (Dug.-Op.) — Et. d. aus der Soldatensprache.

Praîs m., in sieb. Soldatenliedern; Preuße; auch Buk. (Dug.-Op.) — Pop Rom. 79: C'o pușcă de-a Praîsului | Plătea opt de-a Neamțului.

prezentir, in sieb. und ban. Soldatenliedern; das Präsentieren des Gewehrs, die Gewehrgriffe. Hodoș Pp. 227 (597): Mă scoate la egzităir | Și mă 'nvață prezentir.

priciu n., Sieb.: Soldatenausdruck; die Pritsche. Bar. Pop. Rom. 73: Nu trebe mai multe rele | Ca pe priciu legat in fiere!

prinț m., Prinz; Pop. Pov. 33: luminate prințule. Coșbuc, Balade și Idile, Buc. 1897, S. 17: Un prinț frumos și tinerele. — (Zur Et. vgl. auch Șăin. II, 319).

probesc v., Ban.; probieren, versuchen, die Probe machen. Wg. Jb. III, 325. — Eb. 277 (5): sô probim noi, fratsê, karê poknim măi tarê ku bișu (Boșneac).

pumpă f., Sieb., Buk.; Pumpe. Bar. Dug.-Op.; fîntină cu pumpă, Pumpbrunnen.

pund oder punt m., Sieb.; das Pfund. Bar. — Iorga, Studii IV, 60 (56): și am luat punți 13, punctul câte ban[i] 50. (Brașov 1667). — Et. Es muß auf eine Form mit anlaut p zurückgehen; ss. heißt es nun aber fœ²ant⁵ (Beitr. XII, 140) (obd. Lehnwort). Doch findet sich in Urkunden auch phunt (1483, 1484) neben pfunth geschrieben. (Vgl. Sprdm. 75, 76, 85.)

răgută f., Sieb., Ban.; Soldatenausdruck; Rekrut. — I. B. 299 (599): De-ar fi pușca de cucută | Bucuros aș fi răgută — Nf. regrut m. Hodoș Cc. 17 (22): Io regrut n'aș fi rămas. — Et. d. Rekrut (Regrut). Die fem. Form erklärt sich durch Analogie zu cătană. (Vgl. aber auch magy. rēkruta).

raînă f., Ban.: Lugo; Schüssel, Pfanne. Viciu 47. — Et. obd. Rein f. Becken, Tiegel. Grimm VIII, 699.

raînic adj., Sieb.; nur im Ausdrücke florin raînic, rheinischer Gulden, älteres Geldstück im Werte von 60 Kreuzern. (Vgl. Munt. Mon. 101.) — Et. d. rheinisch mit rum. Suff. -ic. raîpelț, răpelț n., pl. -urî, Ban.: Lugo; Streichholz. Viciu 47. Wg. Jb. III, 325. — Et. aus dem Plur. „Reibhölzer“.

raspiel, Wal.: Muscel; die Feile der Schuhmacher. Răd.-Cod. 64. — Et. d. Raspel (vgl. sieb. raspău etc. aus dem Magy. Măndrescu 98).

1) rast n., pl. -urî, Sieb.; Tragbalken. Molnar 371. — Et. ss. rast m. der schwere Balken, auf welchem die Zimmerdecke aufrucht. Kramer 108. Wolff, Vorarb. 628.

2) rast, roast n., Sieb., Ban.; Rast. — Munt. Doine 41 (49): Acolo ne-a suflat rast. — Wg. Jb. III, 253 (IV, 4): o azuns la un rüt mare ku peperik ș-o fokut rōst (Lugo). — Et. d. Rast, aus der Soldatensprache.

răteresc oder răterez v., in sieb. Soldatenliedern; sich zurückziehen, retirieren. — Nf. rătălesc (mit Dissim.) Damé II, 316. — 1000 Doine 107: Căpitane, căpitane, | Lasă-ne să răterim, | Că vezi bine că perim; | Răterați că nu zic ba (Comit. Bistrița-Năsăud). — Pop Rom. 77: Rătălit-am rătălit, Rătălit-am peste-un rît.

recăl n., pl. -e, Sieb.; z. B. in der Umgeb. von Hunedoara,

in Avrig, Țara Oltului etc.; Bauernjacke, meist aus schwarzem, blauem oder braunem Tuch oder aus Wolle verfertigt und über der Weste (pîeptar) getragen. (Vgl. Moldovan 59, 158, 174.) — Et. ss. rekël (röckel) n. Männerjacke aus Wolle. Kisch NW 124. (Vgl. auch lecăr!).

respondență f., Buk.; Postkarte. Dug.-Op. — Et. d. Korrespondenzkarte mit volksetym. Anlehnung an răspund.

rips n., Rum.?, Rips (Stoff). Șăin. II, 337.

riz n., Rum.; ∞ de hirtie, Ries Papier. Șăin. II, 338.

roc n., pl. -urî, Sieb.; Rock. — Molnar 406: rocul mîeiu încă iaste prea bun. — Tribuna XIX, 177: Cînd se scula dimineața din pat, părul lui cel frumos negru, precum și rocul îi erau împetrișate cu fulgî de pene. — Dazu das Dim. rocșor, Jb. VIII, 213.

rosbrat n., Kl-Wal.: Wirtshausausdruck; Rostbraten. Wg. Jb. VII, 86.

roștung n., Sieb.: in Soldatenliedern; Ausrüstung. 100 Doine 85: Pe pușcă și pe roștung | Seara șed pe prag și plîng. — Et. d. Rüstung.

rozinchină f., Sieb.; Johannisbeere. Molnar 94. — Et. ss. rosêngher pl. n. dass. (Hermannstadt) Haltrich 76. Vgl. Sprdm. 167: roszyneken (1505—26).

ruben n., Ban.: Pecîca; Rüben. Wg. Jb. IV, 331.

rucuesc v., Buk.: Soldatenausdruck; einrücken. Dug.-Op.

sfanț m., Sieb., Rum.; der Zwanziger (eine Silbermünze). Bar. — Bei Damé IV, 55: (anc.) pièce de monnaie (= 83 centimes). — A. Ștefulescu, Incercare asupra ist. Tirgu-Jiului, Buc. 1899, S. XIV: sfanț = 2 lei. — Zorca 76: și plătind de persoană cîte trei sfanți, mai cerură să le aducă și cîte o ceapă. (Sieb.: Vlădeni). — Nf. sfanțih, Stinghe, Schkejer 84. — sfîntic, Ban. Wg. Jb. III, 326. Eb. 300, Z. 87: șu dq síns ȳ sfunțșá. — Et. d. Zwanziger, zwanzig; sfanț beruht vielleicht auf einer Kurzform davon; in sfîntic ist das zweite i dial. nach ț lautgesetzlich, das erste entweder vokalharm., oder Anlehnung an sfînt (vgl. n'am nicî un sfînt = ich habe kein Geld. Viciu 49).

- sfântuesc v., soutirer de l'argent à quelqu'un, *Damé* IV, 55.
sfântuială f., le fait de soutirer de l'argent à quelqu'un. *Damé*.
sfântuitor m., Gelderpresser. *Laur.-Mass.* Gl. 532.
sfințic siehe sfanț!
siț, *Ban.*; siehe jeț!
sobură f., *Sieb.*; Schlagsahne. *L. B.* 652. *Bar.* — Et. scheint aus d. Süßobers entstanden zu sein (vgl. auch *Laur.-Mass.* Gl. 544).
somot n., *Ban.*: Bolvașnița; Sammet. *Wg. Jb.* III, 326. Vgl. auch *Liuba-Iana* 19 (für *Măidan* belegt).
spațiresc, mă v. refl., *Sieb.*, *Mold.* (*Suceava*); spazieren gehen. *Șez.* V 126. *I. B.* 246 (513): Eă es și mă spațiresc. (Vgl. auch *S.* 346, *N.* 79).
spinat n., *Sieb.*; Spinat. *L. B.* 662. *Șăin.* II, 365.
spital n., pl. -urî, *Spital.* *Șăin.* II, 365.
spiț n., pl. -urî, *Rum.*; Spitze (dentelle au crochet. *Damé* IV, 93); — pl. spițurî broderie à jour (eb.). — spițărat adj. brodé à jour (eb.) (siehe auch *șpițură!*). stămpuesc siehe ștempuesc!
stofă oder ștofă f., wohl gemeinrum.; Stoff, Zeug. — *A. Ștefulescu*, *Incercare asupra ist. Tirgu-Jiului*, *Buc.* 1899. *S.* 135: 1 rochie de stof(ă) galbin(ă) (1778). *N. Filimon*, *Ciocoi vechi și noi* (*Bibl. p. toțî*), III, 8: Pe peretele despre răsărit erau două icoane așezate pe o bucată de stofă. — Et. d. Stoff. — *Cihac* (II, 394) und *Sanzewitsch* (*Jb.* II, 210) leiten es vom Russ. ab: ștofă. *C. Litzica* behauptet dagegen, das Wort sei älter als die russ. Elemente, daher stamme es aus dem Handelsverkehr Rums. mit den sieb.-sächs. Städten oder mit Leipzig. (Vgl. *Convorbiri lit.* XXIX, 963.)
strapăță oder străpație f., *Sieb.*; die Beschwerde, Strapaze. *Bar. Fr.-C.* 254: După mari străpație ajunge *Ioniță* la *Sînta Vineri* și bate 'n poartă. (*Ribița*, sieb. Erzgeb.) — Et. d. vielleicht aus der Soldatensprache.
stufă f., *Sieb.*: Bergmannsausdruck; die Stufe (Goldes). *Bar.* Im *L. B.* 682: ștufă.

șădvasăr n., Ban.; Scheidewasser. Wg. Jb. III, 328.

șaiibă f., Sieb., Buk.; Soldatenausdruck; Schießscheibe. Dug.-Op. — Bib. Pp. 457: eū mă duc să pușc la șaiibă.

șaitroc n., Bergmannsausdruck, sieb. Erzgeb. und an den Flüssen, wo Gold gewaschen wird, bes. in Pian; — Scheidetrog, in welchem das Gold durch Schütteln von den übrigen Stoffen geschieden wird. Fr.-C. 42; Moldovan 394. — Et. d. Scheidetrog.

șanț n., pl. -urī; gemeinrum.; 1) Schanze, Verschanzung (Festung, Clemens 172). 2) Graben, Straßengraben. Gaster I, 150, Z. 7: nu-i putură dobândi, că era închiș în șanțuri (1650). — N. Filimon, Ciocoii vechi și noi, (Bibl. p. toți) III, 41: După ce așeză oștirea în lagăr fortificat cu șanțuri. — G. Coșbuc, Balade și Idile, Buc. 1897, S. 178: În negura pădurii castelul îngrădit | Cu șanțuri uriașe, stă trist mucigăit. — In der Bed. 2, L. Popovici-Băn., Un sfârșit jalnic (Foaia ilustrată): Caii în-tărtăți smicniră cocia ce cu un uruit surd se rostogolise în șanț. — Șanț ist auch der Name eines sieb. Dorfes im Rodnapaß; ss. șants (Neu-Rodna) „nach den einstigen Verschanzungen benannt“. Kisch NW 136. — Et. ss. schänz m., Schanze, Graben. Wolff, Vorarb. 614; — șonțs (Bistritz) 1) Abzugsgraben längs des Fahrwegs. 2) „die alte Schanze“ in Bistr. Kisch NW 136. — (Daneben käme noch magy. sánc in Betracht, dem aber die Bedeut. 2) abgeht, vgl. Lumtzer-Melich 232). Vgl. auch altss. Schantzkorff (1603). Iorga, Soc. Braș. 7.

șănțuesc v., verschanzen. Bar. Bei Molnar 302: șănțuesc.

șănțuleț n., Bar. Dim. von șanț.

șif n., Buchdruckerausdruck; Schiff. Săin. I, 501.

șilboc oder șelboc n., pl. -boace, Sieb., Ban., Buk.; Soldatenausdruck; Schildwache, Schildwachhaus. — Wg. Jb. IV, 305 (4): o dat la șelboase, ș-or bont rakie șu or adurmit. — I. B. 313 (625): Cătana nu stă pe loc, (Făr' numai ctnd stă șilboc! — Hodoș Pp. 209 (545): Toți aū casă, toți aū loc, | Numai io staū la șilboc. — (Zur Et. vgl. auch magy. silbak, Lumtzer-Melich 235.)

șină f., Sieb., Rum.; Eisenstange, Eisenschiene, Rad-

schiene, Eisenbahnschiene. (Vgl. L. B. 644. Bar. etc.) — Şez. V, 126: şînt (Suceava). — Et. d. Schiene, vgl. altss. Schyn (1494). Sprdm. 140. (Şăin. II, 378 leitet es vom Deutschen ab. Čihac (II, 388) zieht slav. und magy. Formen heran. Vielleicht ist es auch das Richtigere, eine Entlehnung aus verschiedenen Sprachen anzunehmen.)

şinar n., Mold.; Nagel an der Radschiene. Damé IV, 66. — (Et. zum vor.)

şindilă f., Mold., Sieb.; Schindel. (Damé IV, 66 etc.) — Iorga, Doc. Bistr. I, 11f. (14): şa cumpere cue de şindile de traba cetăţii (Anfang des 17. Jhdts.) — Eb. 24 (30): şa cumpere cu bani gata cui de şindila etc. (sehr oft). — I. B. 287 (578): Frunză verde trei şindile. — Eb. 106 (230): Foaie verde pe şindile. — Et. aus einer älteren Form des ss. şändel (Schindel), Kisch NW 135; mit Anlehnung an rum. Wörter auf -ilă

şindilar m., Schindelmacher. Bar.

şindilesc v., schindeln. I. B. 139 (305): Drumul ți-l-aş şindili | Tot cu şindile de fag. — (Rum. Ableit. von şindilă).

şinuesc v. mit Eisen beschlagen (Bar.), ein Rad bereifen (Damé); car şinuit (Suceava) ein eisenbeschlagener Wagen. Şez V, 126. (Vgl. şină.)

şlafianc (şlafjanik) n., Ban.; Schlafjacke, Wg. Jb. III, 327.

şlag n., Sieb.: Gurartuluş; Waldschlag, Bezeichnung für den Teil des Waldes, der jährlich zum Fällen bestimmt wird. (Munt. Mon. 58.) — Et. d. Schlag (vgl. auch magy. slág dass. Lumtzer-Melich 237

şlaifăr m., Ban.; Scherenschleifer. Wg. Jb. III, 327.

şlăpî pl. f., Ban.: Lăţunaş; Schuhe ohne Absätze, Schlappschuhe. Viciu 50. — Et. d. Schlappe f. = Pantoffel. Kluge 325.

şlefuesc oder şlifuesc v., Sieb., Rum.; schleifen, polieren. Bar., Şăin. Dicţ. univ. 752. — Et.: d. schleifen. (Vgl. aber auch Čihac II, 390.)

şlep n., pl. -urî; Rum.: an der Donau; großer Schleppekahn. Familia XXXVIII, 166: Ni se arătă cum două şlepurî încărcate cu piatră, răstoarnă într 'un moment în mare toată povara lor. — Et. d. Schleppekahn].

șlic n., pl. -urî; Sieb.: Bergmannsausdruck; Schlamm, Schlick (pulveres mineralum). L. B. 647.

șlingherai (șliŋgerai) n., Ban.; Schlingerei, eine Art Hakelei. Wg. Jb. III, 328. — Hodoș Cb. 70 (118): Că-șî face cămașă nouă, | . . . | Pe la gură șlingherai.

șneaps n., Mold.: Suceava, Schnaps. Sez. III, 89; șniapț dass. Buk.; Dug.-Op.

șnep m., Sieb., Buk.; die Schnepfe. Molnar 380. Bar. — L. B. 652, Șăin. II 379 haben daneben auch: șneap. — Et. ss. șnêp. Beitr. XII. môtsschnâp m. Heerschnepfe, stockschnâp m. Regenschnepfe. Haltrich 66, 67. Für die Buk. d. Schnepfe. (Cihac II, 528 leitet es fälschlich von magy. sneff ab.)

șnit n., pl. -urî; Kl.-Wal.: Wirtshausausdruck; Schnitt (Bier). Wg. Jb. VII, 87.

șnițâl n., Ban., Kl.-Wal.; Wirtshausausdruck; Schnitzel. Wg. Jb. III, 328; VII, 87.

șnur n., pl. -urî, Sieb., Rum.; Schnur, Randschnur, Einfassung. (Bar., Damé IV, 78). — Iorga, Soc. Braș. 23: e atârnată de un șnur roșu-alb-albastru-verde. — Et. d. Schnur (vgl. Șăin. I, 501). (Vgl. aber auch Cihac II, 391.)

șnuruesc v., schnüren. Bar. Damé IV, 78: 1) garnir d'une ganse, d'un galon, d'un liséré. 2) passer une ganse dans une registre perforé.

șnuruială f. Verschnürung. Bar.

șoter n., Ban.: Mäidan; Schotter. Liuba-Iana 48.

șpalt n., pl. -urî; Rum.: Buchdruckerausdruck; Kolumne. Șăin. II, 380; épreuves non paginées. Damé IV, 88. — Noua Revistă Rom. III, 288: Dar la început era, pe șpalturile cărî reproduceau manuscriptul. — Et. Spalte (Șăin.).

șpanî mf. pl., Mold.: Suceava; Holzscheite aus denen die Schindeln gefertigt werden. Sez. III, 89. — Et. Vielleicht d. Span.

șpațir, merg la ∞, Ban., Buk.; spazieren gehen; Wg. Jb. III, 328. L. B. Dug.-Op.: șpațr. (Vgl. auch șpațiresc.)

șpenț n., Ban.; Jacke (Spencer). Wg. Jb. III, 328; —

șpențel n., ein wollenes, meist buntes Jäckchen der Kinder.

Liuba-Iana 14; — şpenţlurî pl., Bezeichnung für die Kleidungsstücke, die ursprünglich nicht zur rum. Tracht gehören. Liuba-Iana 19.

şpenţâl n., Kronstadt: Rock, Spenzer. Stinghe, Schkejer 84.

şpiţurâ f., pl. -urî; Sieb.; Spitze (an Kleidern etc.). — Zur Et.: die Form şpiţurâ hat sich aus dem pl. şpiţurî neu gebildet. (Vgl. Jb. VIII, 184.) (Vgl. auch spiţ.)

şpogot n., Ban.; Bindfaden, dial. Spagat. — Wg. Jb. III, 328.

şpriţ n., Ban.; Gießkanne, Spritze. Wg. Jb. III, 328.

ştab n., pl. -urî, Sieb.; Stab, Generalstab. Bar. — Moldovan 137: La marginea şesului Cibinului se află satul românesc Orlat, unde mai înainte era ştabul primului regiment român de graniţă. — Et. für Sieb. sicher d. aus der Soldatensprache. (Vgl. auch Cihac II, 393.)

şţalog oder şţalone n., Ban.; Stall, Stallung. Wg. Jb. III, 328. 1000 Doine 240: Mie cină şi lumină, | Ţie-un şţalog de odihnă. (Torontaler Com.) — Et. d. Stallung (vgl. auch serb. ştalogü. Miklos. 342).

şteamp n., pl. -urî, Sieb.: Bergmannsausdruck; 1) die Stampfe (Werkzeug), der Pfahl, das Stämpeholz. 2) pl. şteampurî, die Stampfmühle, das Pochwerk, in welchem das goldhaltige Gestein zerrieben wird. Fr.-C. 37, 43. L. B. 669. Bar. hat daneben noch die Formen steamp und stamp. — Dass. Wort im Ban. in der Form sceamp (Măidan), die Münzpresse; pl. sceampurî, Goldgießerei oder -wäscherei. — Coasta Sceampurilor, Name eines Hügels bei Măidan, an dessen Fuß sich Spuren einer ehem. Goldgießerei finden. Liuba-Iana 47. — Et. d. Stampfe.

şteand oder steand n., pl. -urî, Sieb.; Ständer, Bottich, Butterfaß; şteand de brinză, Käseständer. Moldav 41. L. B. 669. Bar. — Et. ss. stând und ständchen n. ein kleines längliches Holzgefäß. Haltrich 88.

şteangă f., Stange. L. B. 669.

şteier n., Arader Gegend; Steuer. Wg. Jb. IV, 331.

ştampâl n., pl. -păle, Sieb.: Gurartului; Stempel. Munt. Mon. 128; — stempel, stimpel, stimpil, Buk.; dass. Dug.-Op.

ștempar m., Sieb.: Bergmannsausdruck; an der Stampfmühle angestellter Arbeiter. L. B. 668. Fr.-C. 35. — In einer Satire über das Leben der Bergleute, Versu Kotranczi, im Jahre 1818 von einem gewissen Petru Furdui dela Abrudfalva verfaßt und mit magy. Orthographie geschrieben, heißt es: Sze né mái vénim áminté | Sze szkriém si dé stámpári etc. (Gaster II, 223). (Interessant ist, daß diese Satire zum Teil in die Volkslit. übergegangen ist. Vgl. Fr.-C. 35.) — Et. Rum. Ableitung von șteamp, w. s.

ștempăriță f., Sieb.: Bergmannsausdruck; Frau des Stampfmühlenarbeiters. — Fr.-C. 35: Ștempărița cît de rea | Vinde aur pe la vecinî. (Vgl. auch Versu Kotranczi, Gaster II, 224.) — (Et. zum vor.)

ștempuesc (stämpuesc, Bar.), v. stampfen, mit der Stampfmühle arbeiten. Molnar 302. — Nf. ștămperesc. — Gaster II, 225: Dé mái stempérea un ánu | Ó védéám si ku vigán (Versu Kotranczi 1818). — Et. Rum. Ableitung von șteamp, w. s.

șterc n., pl. -urî, Sieb.; Mehlstärke, die zum Stärken der Wäsche dient. L. B. 670. Bei Bar. sterc.

știflă f., Sieb.; Stiefel. Molnar 407: neamți poartă strimfi și papuci și știfle.

știft n., pl. -urî; Mold., Wal.: Muscel; — Stift, Nagel ohne Kopf, dessen sich die Schuhmacher bedienen. Damé IV, 105. — Räd.-Cod. 71: știfturî pl. (Muscel), dass.

știl n., Ban.: Lugo; — Stiel. Wg. Jb. III, 328.

știpuesc v., Sieb.; steppen; Molnar 302. L. B. 672. — Zorca 78: Cioarecii făcuți tot din pănură albă sunt știpuiți cu horas negru. — Et. d. steppen.

știurț, Sieb.: Bergmannsausdruck; „Ort, wo das Gestein verteilt niedergelegt wird“. Fr.-C. 43. — Știurț, eine Ortsbezeichnung im sieb. Erzgeb., in Berichten über die Kämpfe der Revolution von 1848 oft erwähnt. (Vgl. Barițiu, Istor. Trans., II, 531 ff.) — Et. d. Stürze.

ștocfiș m., Stockfisch, Kabeljau. L. B. 675. (Vgl. auch magy. stokfis. Lumtzer-Melich 243.)

ștolnă f, Sieb.: Bergmannsausdruck; Stollen. Fr.-C. 43. L. B. 672: știolnă. (Vgl. auch magy. stolna.)

ștraf, ștreaf oder ștrof n., Sieb. (Rum.); Strafe. L. B. 680. Șez. III, 89. Damé IV, 111. — Iorga, Sate 309: ștrof vlădicesc (um 1764). — Et. Nach Cihac II, 394 slavisch, nach Sanzewitsch (Jb. II, 210) russisch. C. Litzica hält es für direkt deutschen Ursprungs. (Convorbiri lit. XXIX, 963). In Sieb. wahrscheinl. ss., vgl. Sprdm.: straff 1487, strofft 1508. (S. 111, 164.) (Vgl. aber auch magy. stróf, Lumtzer-Melich 244.)

ștraifă f, Streifen; in einem sieb. Soldatenlied, Pop Rom. 70: Una dă de ștraifă albă.

ștreang n., pl. -uri, gemeinrum.; Strang, Strick. Bar., Damé IV, 114 etc. — Besonders in der Bedeutung „Strick zum hängen“ gebraucht. Vgl. Iorga, Doc. Bistr. II, 5 (166): Ștăpinul său îl descumpără, îl scoate de la ștreang (nach einem Briefe von 1635 wiedergegeben). — N. Filimon, Ciocoi vechi și noi (Bibl. p. toți): III, 12: Ia spune-mi, cum îl chiamă pe acel hoț de ștreang. — In der Bedeut. „Strick zum Fesseln“: Gaster I, 359: îl legară cu ștreanguri (Râmnic 1705). — Et. d. Strang (vgl. auch Șăin. I, 501), wahrscheinlich schon aus dem Ss.

ștrengar m., Gassenbube, Galgenstrick, Taugenichts. Bar. etc.

ștrengăresc v., herumstreichen. Bar.

ștrengărie f., Bubenstreich, Spitzbüberei; Herumstreichen, Vagabundieren. Bar.

ștricuesc v. Ban.: Timișoara; stricken. Wg. Jb. III, 328.

ștrimf m., Sieb., Ban.; Strumpf. L. B. 679. Wg. Jb. IV, 331; III, 328. — Nf.: strimf, strimf (Molnar 368, 407); ștrif (Ban. Wg.); ștrinf (L. B.), ștrimp (Stinghe, Schkejer 84); ștrunf (Laur.-Mass. Gl. 550). — In Rum. strumf, vgl. V. A. Urechia, Societatea sub I. G. Caragea, Buc. 1901, S. 104: cincî perechi strumfi (1815). — Et. Die Formen mit u gehen auf den Sing. „Strumpf“, die mit i auf den Plur. „Strümpf(e)“ zurück; ștrimp beruht auf dem Plur. ștrimp von ss. ștrump. Beitr. XII, 132.

ştrudel n., Kl.-Wal.: Wirtshausausdruck; — Strudel, (Gebäck). Wg. Jb. VII, 87.

şruc oder ştiuc n., pl. -urî, Sieb., Wal.: Muscel; Stück. L. B. 673, 682. Bar. Wg. Jb. VIII, 318. Besonders gern gebraucht in den Verbindungen: Stück Brot und Stück Land, Ackerland. Molnar 378: un şruc de pine. Clemens setzt es geradezu in Gegensatz zu bucată = Stück Fleisch (S. 385). Stinghe, Schkejer 71: un ştuk de kitq. — Gazeta Transilvaniei LXV, Nr. 85, S. 7: Un ştiuc de pământ uscat. — Dim. stucşor in der Bedeutung „Stück (Ackerland)“ in einem Testament vom Jahre 1702 aus Tâlmaciü bei Hermannstadt: Iorga, Sate 128: Şi am lăsat Neagăi un stucşor de ocină. — In Herm. habe ich auch ştuculeş in beiden Verbindungen gehört. — Et. für şruc altss. stuck, stwec 1485. Sprdm. 103. Für ştiuc d. Stück.

şuf m., Sieb.: Vălcele; Schuh, Fuß (Maß). Bib. Pp. 471: Inima gorunului | din faţa pământului | de nouă şufi de lungă | pentru trupul lui s' ajungă. — Et. d. dial. Schuch für Schuh.

şuflă f., Buk.; Schaufel. Dug.-Op.

şuncă f., Sieb., Rum.; Schinken. Bar., Damé IV, 129 etc. Nf. şunc „Schunke“. Molnar 379. — Et. d. Schunke (Kluge 324), ss. şunk f. Kisch, NW 151. — (Vgl. aber auch Cihac II, 397.)

1) şupă f., Wal.: Muscel; ein Stück (Weges), z. B. mă e o şupă pină la cutare. Räd.-Cod. 71. — Et. d. Schub.

2) şupa, cu, Sieb.; in Verbindung mit Verben der Bewegung: auf den Schub setzen, per Schub befördern. Tribuna XIX, 223: a fost escortată din Budapesta cu şupa.

3) şupa, d'a, Muscel; in Eile, z. B. am mîncat d'a şupa. Räd.-Cod. 71.

şupertăl n., Ban.; Schuhbändel, Schnürriemen. Wg. Jb. III, 328. — Et. d. Schuhbörtel.

şură f., Sieb., Mold., Ban.; Scheuer, Scheune. L. B. Damé IV, 131, Bar. etc. — Stinghe, Doc. II, 34 (22): 60 de şuri (1790). — I. B. 78 (172): Aîde, mîndră, de-mî dă gură, | Că-ţi dau tot ce am in şură. — Hodoş Pp. 41 (39): Cucule

cu peană sură, | N'am vorbit gură cu gură, | Să nu cînți la noi pe șură (Vărădia). — Et. altss., vgl. schyren 1536. Sprdm. 198. Vgl. auch die Dorfnamen Șura-mare, Șura-mică.

șurț n., pl. -urî und șurță f., Sieb.; Schürze. Vgl. Iorga, Sate 309 (um 1764), L. B. 689 etc. Moldovan 55: La femeî . . . frumoasele opregurî și cătrînțe sint înlocuite cu rochiî și șurțe (Rășinari). — I. B. 9 (9): Pentru Badea bădița | Bucuros mî-aș da surțu. Eb. 426 (211): Din 'nainte lungă 'n șurță. Et. ss. šu²rtá. Beitr. XII, 133. (Vgl. auch magy. surc. Luntzer-Melich 246.)

șuștăr m., Ban.: Lipova, Sieb.; Schuster. Wg. Jb. IV, 305 (IX, 1): Or fost tri frats unu s-o șokut horymbaș, unu șuștor, ș-unu s-o șokut kožokar.

Șvab m., Bezeichnung der Banater Deutschen, Schwabe. șvaițăr, Kl.-Wal.; Wirtshausausdruck; Schweizerkäse. Wg. Jb. VII, 87.

șvarț n., Rum., Buk.; Wirtshausausdruck; schwarzer Kaffee. Wg. Jb. VII, 87. Dug.-Op. — Libertatea I, 7: Aî să mergem undeva, să bem cîte un jvarț (Caragiale, Momente).

șveblă f., Sieb.: Kör. und Mar.-Dial., Rovina; — Streichholz. Wg. Jb. IV, 331. Viciu 51. V. führt auch den Plur. șvebele aus Rodna-veche bei Năsăud an. — Et. ss. šwēbel dass., Luntzer-Melich 247 (magy. svábel).

taler m. und n., pl. -e; altrum. allgemein; Taler. — Gaster I, 38 (XI): cînți zăci taleri bătut bani gata. (Totruș 1591). Iorga, Doc. Bistr. I, 66: ci nič[i] cu o sută de taleri nu s'ar plăti (1638) etc.; überaus häufig. — Et. d. Taler, vermittelt durch die Sieb.-Sachsen.

tălerăș m., Talereinnehmer, Wechsler, Besitzer von Talern. Jb. VIII, 201.

tălerel m., tălerior m. Dim. zu taler. Familia XXXVII, 487: Că ț-oî da talerî o mie | Și galbenî și tălerel. Wg. Jb. III, 328 (IX): dakø tu l-iî kuntøri, | dø šíns óř un tølerior.

tapet n., pl. -e, Sieb.; Tapete. Bar.

tapetez v., tapezieren.

tapețar m., Tapezierer.

- tapețărie f, Tapeziererhandwerk. Bar.
- tărtan oder tirtan m., Rum.; Scheltwort für einen schlechten Menschen; Fremdling, fremder Untertan in Rum. Bar. Spottname der Juden, Șăin. I, 501. — Et. Șăin. leitet es von d. Untertan ab. Es kann leicht eine Verstümmelung davon sein.
- tastă f, Sieb.; Taste, Griffbrettchen. Bar.
- teler n., pl. -e, Sieb.; Teller, Schale. Molnar 376, Clemens 134. Bar. — Dim. teleruț. — Et. d. Teller.
- tintă f, Sieb.; Tinte. L. B. 709. — Fr.-C. 224: Zboară tu 'n cântălarie | Și ia tintă și hirtie (Ponor).
- toțigla f. Ban.: Boșneac; Dachziegel. Wg. Jb. III, 328.
- trihter n., Sieb.; Trichter. Molnar 389, Clemens 392. — L. B. 723: tricter n., ein großer Trichter, durch welchen der Wein in die Fässer gezogen wird.
- trinc n., pl. -urî, Sieb.; „der Nachlauf vom Branntwein“. L. B. 724. Bar. — Et. Es scheint aus d. trinken in irgend einem Zusammenhange entstanden zu sein.
- tringhelt n., Trinkgeld, in einer Rechnung der Kirche des heil. Nikolaus zu Kronstadt, Stinghe, Doc. I, 278: tringhelt la omeni (1775).
- troacă f. und troc n., gemeinrum., Trog. — Et. d. Trog, ss. trôx, Beitr. XII, 117, wahrscheinl. aus einer altss. Form. (Vgl. Șăin. I, 501. Eine Entlehnung aus dem Czechischen, vgl. Cihac II, 421, ist ausgeschlossen.
- trocar m. Schröter; — Trocarî, Bezeichnung für einen Teil der rum. Bewohner Kronstadts. (Stinghe, Schkejer 3, 4.)
- turfă f, Sieb.; Torf. Bar. Dazu das Adj. turfos. Damé IV, 190. — Et. d. (ss.?).
- turn n., pl. -urî; gemeinrum.; Turm. — Et. Cihac (II, 428) leitet es vom Slav. ab, das seinerseits aus dem D. stammt. Aber bei allen slav. Formen stößt man auf lautliche Schwierigkeiten. Șăin. (II, 399) führt es als d. Lehnwort an. Lautlich ist es geradezu identisch mit ss. tûrn (Kisch NW, 160), schon im 13. oder 14. Jhd. als thurn (daneben auch thorn) belegt (vgl. G. Seiwert, Zwei Rechnungsfragm., S. 416). (Sprdm. thurn,

16. Jhdt., S. 224, 225 etc.) Auch kulturgeschichtliche Gründe sprechen für eine direkte Entlehnung von den Ss., die in Sieb. zuerst Burgen und Türme bauten, umso mehr als ja einzelne von diesen geradezu den Namen turn führen, z. B. Turnul roșu = der rote Turm. Das sächs. Dorf Neppendorf neben Herm. wird von den Rum. Turnișor genannt.

șal, Rum.: Wirtshausausdruck; zahlen! Caragiale Teatru (Șaraga), II, 118: Un rom și șal.

șechiră oder țichiră f., Sieb.; Binsenkorb. L. B. 118. — Nf, țichire f., Molnar 77. I. B. 155 (344): Să mtnc o țechiră plină, | Inima nu mî-o alină. — Et. ss. ziker m. (in S.-Regen zêker), Rohrkorb mit 2 Bügeln als Handhabe, bair. und öster zêcker. Haltrich 89. tseker m. Kisch NW. 161. (Vgl. auch magy. dial. cökör, dass., Lumtzer-Melich 80).

șeh n., pl. -urî, Sieb.; Grenzstein. Molnar 357; Clemens 286. — Et. ss. tséchen = d. Zeichen. Kisch NW, 160. czéchen, dass., Keintzel Hk. 35. czechen (1536) Sprdm. 200. (Cihac II, 432, leitet es von czechisch: cech = Zeichen ab).

șeler m., Sieb.; Sellerie. Molnar 382. Munt. Mon. 17. Bar. — Et. ss. zäller m. starkkriechender Eppich. Haltrich 78. țiglä oder țiglä f., gemeinrum.; Dachziegel. L. B. 708. Bar. Munt. Mon. 7: Dintre șurî puține sint acoperite cu țiglä. Et. d. Ziegel, vgl. czyglen, czyglen (1494). Sprdm. 139. (Cihacs Et. vom croat. serb. cigla scheint mir aus kulturhistorischen Gründen nicht annehmbar. Vgl. II 433.)

șiglar m., Ziegelbrenner, Ziegelstreicher. Bar.

șiglărie f., die Ziegelbrennerei, Ziegelhütte. Bar.

șimăt n., Ban.; Zimmt. Wg. Jb. III, 329.

șimbră f., Buk.; Zimmer. Dug.-Op. — Et. d. Zimmer.

șinhelț n., pl. -urî, Sieb. um Näsăud; Streichholz. Viciu 52. — Et. aus dem d. Plur. Zündhölzer.

șinober n., Sieb.; das Zinoberrot. Bar.

șol n., pl. -urî, Sieb.; Zoll (Längenmaß). Bar. Munt. Mon. 63.

șop n., Wal.; Muscel; Bändchen, das sich die Bauernmädchen an die Haarflechten (cosițe) befestigen. Răd.-Cod. 75.

Eb. aus einem Volksliede: Cum ai trecut, Dido, Oltu | De nu
ti-ai mecat topu. — Cihac II, 437 gibt folg. Bedeutungen an:
tresse de cheveux, queue, et par métonymie ruban de queue.
— Et. nach Cihac slav.; doch stößt man bei allen slav. Formen,
die er anführt, auf lautliche Schwierigkeiten außer bei czech.
cop, welches indes nicht in Betracht gezogen werden darf.
Şăin. I, 501 leitet es von d. Zopf ab. Vgl. insbesondere ss.
tsóp Zopf; tsóbandl Zopfband. Beitr. XII, 117.

Țop m., Spottname für die Leute aus Vidra und Scări-
șoara (im sieb. Erzgeb.). Wg. Jb. IV, 256. — Et. d. Zopf,
weil die Leute früher einen Zopf (țop) trugen. Die Bezeich-
nung soll von den deutschen Beamten stammen, welche die
Bauern verächtlich „zopfiger Kerl“, „zopfiger Walach“ nannten.
(Vgl. Fr.-C. 65.)

țucaos n., Sieb.: in den sächs. Städten; Zuchthaus; bei
Iorga, Sate 310 belegt um 1764. (Vgl. auch Stinghe, Doc. II,
168: țuhtaus, Kronstadt 1799, hier aber rein deutsch.)

țucăr n., Ban.; Zucker. Wg. Jb. III, 329.

țucără, adj. fem., fasole țucără, Rum.; haricot commun.
Damé IV, 186. — Art süßer Bohnen. Şăin. II, 402. — Et.
nach Şăin. d. Zucker.

vahmaîstru m., Buk.; Wachtmeister. Dug.-Op. (Vgl.
Cihac II, 443 und Sanzewitsch, Jb. II, 212.)

valț n., pl. -uri, Walzer. Şăin. II, 410. Bar. — N. Fili-
mon, Ciocoi vechi și noi (Bibl. p. toți) II, 28: Monotonul
menuet, danțul clasic al saloanelor europene, săltătoarea cra-
coviciană, cotillionul francezesc, valțul Nemților. — Et. d.
Walzer (vgl. Şăin.).

vălțuesc v., walzen. Şăin.

vană f., Sieb., Mold.; Wanne, Waschfaß. Damé IV, 210.
(Zur Et. vgl. auch magy. vanna. Lumtzer-Melich 259.)

vată f., Rum., Sieb.; Watte. Şăin. I, 501. Damé IV,
213. Dazu vătuesc v., wattieren; vătuială f., Wattierung
(Damé).

vegmaîstru m., Buk.; Wegmeister. Dug.-Op.

vehter m., Buk.; Wächter. Dug.-Op.

verbuesc v., Sieb.; (Soldaten) anwerben. Molnar 259. — Et. d. werben + rum. -uesc.

verbunc n., oder verbuncă f., Sieb.; Werbung. L. B. 750. Şăin. II, 412. (Siehe bărbunc!) — Das Wort kommt auch in Muscel in einer eigentümlichen Bedeutung vor: „Zeit der Dauer einer Krankheit“, z. B. degeaba umbli după doctorii pină nu şî-o face ea verbuncu. Răd.-Cod. 78. (Erklärung?)

verbuncaş m., Sieb.; Werber. L. B. 750. — Nf. vorboncaş, Ban.; übertragen: Spion, verdächtige Person. Pop.-Băn. 38: Dar tu vorboncaşule, ce te tot întorei p'aci, ca oia în culcuş. — Et. Rum. Ableitung von verbunc. (Vgl. auch magy. verbunkos L. B.)

verbuncesc v. Wal.: Muscel; in die weite Welt hinauswandern; a verbunci în lumea largă. Răd.-Cod. 78. — Et. Ableitung von verbunc.

vestă f., Sieb. Buk.; Weste. Bar., Dug.-Op.

viclibuş m., Ban.: Soldatenausdruck; — Offiziersbarsche. — Et. aus d. „wirklicher Bursche“. Wg. Jb. III, 330.

vicsuesc v., Ban.; wichsen (Stiefel). Hodoş Pp. 186 (488): Că ş'asară l-am văzut | Cu cizmele vicsuite, | Cu muşteţele sucite. (Surducu mare.)

vilaît oder flaît, Ban.; o fost mult ∞, es waren eine Menge Menschen. — Et. d. viele Leute. Wg. Jb. III, 330.

vingălac n., Buchdrucker Ausdruck; — Winkelhaken. Şăin. I, 501. (Vgl. auch Cihac II, 457.)

vorboncaş siehe verbuncaş!

zaţ n., pl. -uri, Buchdrucker Ausdruck; Satz. Şăin. I, 501. Bar.

zeţar, zăţar m. Buchdrucker Ausdruck; — Setzer. Noua revistă rom. IV, 280: Dar şî acestea sînt scuzabile, avînd în vedere une-orî vina zeţarilor. — Et. zeţar geht direkt auf d. Setzer zurück; in zăţar ist entweder e dialektisch nach z zu ä geworden oder wir haben eine rum. Ableitung von zaţ.

zeţuesc v., Buchdrucker Ausdruck; — setzen. Şăin. I, 501. (Vgl. auch jeţuesc.)

Zweiter Teil.

Rumänische Dorfnamen sächsischen Ursprungs in Siebenbürgen.

A. Geschichtliche Vorbemerkungen.

Die Dorfnamen, mit denen wir es hier zu tun haben, gehören größtenteils ursprünglich rein sächsischen Dörfern an, in denen sich im Laufe der Zeiten auch Rumänen festgesetzt haben, so daß heute Sachsen und Rumänen neben einander in demselben Orte wohnen. Zu einem geringeren Teile aber sind es die Namen solcher Ortschaften, in welchen das Deutschtum infolge der Unbill der Zeiten untergegangen ist und heute nur noch der Name des rumänisch gewordenen Dorfes von der sächsischen Niederlassung zeugt.

Die Ursache davon, daß in der Tat viele sächsische Gemeinden ihre deutsche Bevölkerung vollständig verloren haben, ist vor allen Dingen in den vielen, äußerst grausamen Kriegen zu suchen, die Siebenbürgen heimgesucht haben. Zuerst war es der Mongoleneinfall von 1241, der das Land in entsetzlicher Weise verheerte. Am schwersten litt der Norden, wo Rodna, damals eine deutsche Stadt, verwüstet wurde, dann Kronstadt, Hermannstadt und Mühlbach. Noch schwerere Verluste erlitten die sächsischen Siedlungen in den Türkenkriegen, die drei Jahrhunderte hindurch beständig das Land durchtobten. Um 1479 ist in Bärenndorf und in den benachbarten Gemeinden die sächsische Bevölkerung untergegangen. (Vgl. Wolff, DN, S. 19.) Nach dem Abzuge der Türken ließen sich Rumänen in den leer gewordenen Ortschaften nieder. Nicht besser als der Brooser Siedelung erging es auch dem Leschkircher Stuhl, der zweimal, im XV. und im XVII. Jahrhundert von den Türken völlig verwüstet wurde: „da haben Eulenbach, Hochfeld, Ziegenthal, Bägendorf und Sachsenhausen ihre deutschen Einwohner verloren, rumänische Siedler vom linken Altufer

zogen in sie ein.“ (Wolff, DSN, S. 17.) Ähnlich hat auch die Gegend um Mühlbach schwer zu leiden gehabt. Daß Săsciori (magy. Szász-Csór) einmal sächsisch gewesen sein muß, beweist schon sein Name. Im Jahre 1601 wurde Reichau (magy. Rehó, rum. Rehău) von den Söldnertruppen des Vojvoden der Walachei, Michael des Tapferen, vernichtet, so daß nur fünf Einwohner mit dem Leben davorkamen. Ähnlich erging es Langendorf (Lancrăm) nördlich von Mühlbach. (Vgl. zu den vorangegangenen Daten auch Fr. Schuller, Volksstatistik der Siebenbürger Sachsen, A. Kirchhoff, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde IX, 26 ff.)

Andere Gemeinden verloren schon frühzeitig ihren rein sächsischen Charakter dadurch, daß sie von den Stühlen losgetrennt wurden, sei es durch die Fürsten, sei es durch „die nach der Weise der Adligen lebenden“ Sachsen. So sind schon im Jahre 1322 Neudorf, Malmkrog, Peschendorf, Kreisch, Rauthal und Felsendorf vom Sachsenlande losgerissen worden (vgl. Wolff, DN, S. 75) und ähnlich erging es noch zahlreichen anderen Ortschaften.

Ich habe nur einige Beispiele herausgegriffen, da es nicht meine Aufgabe sein kann, diese Vorgänge im einzelnen zu verfolgen, sondern solches historischen Spezialarbeiten überlassen werden muß.

Allmählich drangen die Rumänen auch in die sächsischen Stühle, die ihnen früher verschlossen gewesen waren, als Hörige und Landarbeiter ein und setzten sich in den sächsischen Dörfern fest. Doch waren sie hier nur geduldet und es kam nicht selten vor, daß man sich ihrer zu entledigen suchte. Noch 1776 geschah ein solcher Versuch. (Vgl. Transilvania XXXII, 81 ff.)

Alle diese Vorgänge im Besonderen zu verfolgen ist auf Grund des heute zur Verfügung stehenden Materials noch nicht recht möglich. Ich muß mich hier begnügen nach G. Bogdan-Duică, Statistica Romnilor din Transilvania in 1733 (Convorbiri literare, XXX, 632 ff.) zwei für die Ausbreitung des rumänischen Elementes charakteristische Be-

merkungen anzuführen. Im Jahre 1661 schrieb der Venezianer Alois Molin in einem Bericht über Siebenbürgen: „Si divide in tre nationi, Siculi, Sassoni et Ungheri, oltre alcuni Valachi gente libera sparsi nelle parti più deserte di essa.“ Ein Menschenalter später entwarf ein Jesuit folgendes Bild von den Siebenbürger Rumänen: „Sunt sparsi Transylvania tota ipsaque Sicilia, in fundis etiam et sedibus Saxonum. Non pagus, non oppidum, non suburbium est, quod suis careat Valachis.“ (Symbolae ad illustrandam Historiam Ecclesiae Orientalis in terris Coronae S. Stephani a Nicolao Nilles S. I. editae, Oeniponte [Innsbruck] 1885, I, 142.) Aus dem Jahre 1733 besitzen wir dann die erste zusammenhängende Statistik der Siebenbürger Rumänen.

Die Dorfnamen, die wir hier betrachten, sind also zu sehr verschiedenen Zeiten von den Rumänen entlehnt worden. Manche sind auch durch das Magyarische vermittelt worden, andere sind Übertragungen des sächsischen Namens in das Rumänische, wie Noul = Neudorf, Roşia = Rotkirch. Diese habe ich natürlich nicht in das Glossar aufgenommen.

Wir können den Vorgang der Entlehnung nach dem Gesagten etwa um 1700 als abgeschlossen betrachten. Für die Zeit der Entlehnung im einzelnen bietet, neben dem Historischen, vielleicht auch die lautliche Gestalt der Namen einen Anhaltspunkt. Schon Wolff (DSN, 20) bemerkt an einer Stelle, wo er über Dorstadt spricht: „Die alte Form des Namens haben auch hier, wie auch in einigen anderen Fällen, am besten die Rumänen bewahrt, vermutlich auf dem ersten Stand. Das war um so leichter als der Name, mit dem Orte ziemlich frühe dem deutschen Leben entrückt, von der formellen Entwicklung des Dialekts unberührt blieb.“ Ähnlich sagt Kisch (BFN, S. 27): „Die magy. und rum. Formen bewahren den ursprünglichen Namen zumeist genauer als die lange Zeit der offiziellen Schreibart und -unart unterworfenen Deutschen.“ In der Tat weichen die rumänischen Namen in sehr vielen Fällen von den heutigen sächsischen Formen ab und es müssen ihre Etyma in älteren urkundlich belegten

Formen gesucht werden. Es genügt wol hier, als Beispiel anzuführen, daß -dorf im Rumänischen ebenfalls als -dorf erscheint, während es im Sächsischen zu -derf (phonetisch dr̄f, dr̄ef vgl. Scheiner, Ma. § 30, 2) geschwächt ist. (Vgl. Wolff, DN, passim); oder deutsch -thal, altss. -dal = rum. deal, modern ss. -ln. Das rum. Nocrîhî läßt sich aus dem heutigen Namen Leschkirch gar nicht erklären; während urkundlich der Name Nogrech belegt ist.

Aus dem Vergleich mit den urkundlichen Formen, die als *Etyma* angenommen werden müssen, läßt sich vielleicht manches für die Chronologie der Entlehnung gewinnen. Doch ist dabei große Vorsicht geraten, da jene oft willkürlich vom Schreiber entstellt und überdies wie Eigennamen auch sehr konservativer Natur gewesen sind und die Lautwandlungen erst viel später mitgemacht haben. Eine historische Grammatik des Sächsischen fehlt aber noch, vielleicht sind die Quellen auch zu spärlich zu einer solchen. Es wäre z. B. interessant zu wissen, wann die Schwächung von -dorf zu -derf stattgefunden hat. Das alleinstehende rum. Beispiel Cloaşterf erscheint offenbar als eine jüngere Entlehnung gegenüber Apusdorf etc. Alte Entlehnungen sind hinwieder die Namen auf -deal, oder solche wie Şona, urk. Schona im 15. Jahrhundert, modern Schönen; Doştat, modern ss. Dirstet; Şura-mare, urk. Grossschwren oder -schwren 1465, modern Scheiern; Colun urk. Colonia (= Köln) und andere.

Ich mußte mich bei meiner Zusammenstellung im allgemeinen damit begnügen, wenn möglich, das *Etymon* festzustellen und einzelne chronologisch wichtige Bemerkungen meiner Quellen anzuführen.

Zum Schlusse dieser einleitenden Vorbemerkungen sei noch das Nötige über Quellen und Anordnung des Stoffes gesagt.

Die heutigen rum. Namen der betreffenden Dörfer habe ich entnommen aus: Remus Roşca, *Lexiconul comunelor bisericesti, Sibiiu* 1894, oder, insofern sie da fehlten aus: *Siematismulu veneratului Cleru alu archidiecesei metropolitane greco-*

catolice, Blasiu 1896. Das daraus entnommene wird ohne Zitat angeführt. Ob die Namen hier immer, besonders auch phonetisch, exact verzeichnet sind, ist indes sehr zweifelhaft, wozu bei letzterer Zusammenstellung auch noch die alte, latinisierende Orthographie störend hinzukommt. Ich habe hier und da auf offenbar Fehlerhaftes hingewiesen. Daneben benützte ich B = E. A. Bielz, Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens, Hermannstadt 1857. Doch führe ich daraus nur Abweichendes an. Die älteren rum. Formen sind entnommen aus W = Karl Gottlieb von Windisch, Geographie des Großfürstentums Siebenbürgen, Preßburg 1790. Doch sind sie hier mit magyarisch-deutscher Orthographie wiedergegeben und oft dermaßen entstellt, daß sie gar nicht verwendet werden können. Als verhältnismäßig sichere Quellen konnte ich dagegen ansehen: Puşc. Doc. und Stinghe Doc. Das über W gesagte gilt wenn auch nicht in demselben Maße von zwei alten rum. Statistiken: die eine vom Jahre 1750, veröffentlicht von A. Bunea in der Transilvania XXXII, 237 ff., die andere von 1733, veröffentlicht von N. Togan, Trans. XXIX, 169 ff. Bei den daraus entnommenen Formen wird jedesmal die Jahreszahl angegeben. Auch hier muß die magy.-deutsche Orthographie sehr in Rechnung gezogen werden. Übrigens scheint die von 1750 in Bezug auf Schreibung die genauere zu sein. In beiden fehlen die Gemeinden der Kronstädter Gegend.

Die deutschen Namen sind entnommen aus B und ferner, ebenso wie die siebenbürgisch-sächsischen aus zwei vorzüglichen Arbeiten von J. Wolff: 1) Wolff Dn. = Die deutschen Dorfnamen in Siebenbürgen, eine sprachliche und geschichtliche Untersuchung, Hermannstadt 1881; 2) Wolff, DSN = Deutsche Dorf- und Stadtnamen in Siebenbürgen, Programm des ev. Gymnasiums in Mühlbach, Hermannstadt 1891. Diesen beiden Werken, denen ich manche Winke und Anregungen verdanke, sind auch urkundliche Formen entnommen, die ich sonst nicht belegen konnte. Leider konnte ich die sieb.-sächs. Formen nicht überall angeben, da meine Quellen dazu nicht ausreichten, doch glaube ich, daß sie in den meisten Fällen

entbehrlich sind, da das Rumänische auf ältere Formen zurückgeht.

Im übrigen sind die urkundlichen Formen aus Urkb. und aus Sprdm.

Die Reihenfolge der Namen ist leicht zu übersehen und folgt derjenigen der hier aufgezählten Quellen. Zum Vergleich habe ich überall noch den magyarischen Namen angeführt und der geographischen Bestimmung wegen das Komitat, und zwar bezeichnet: Gr.-K. das Groß-Kockler, F. das Fogarascher, H. das Hermannstädter, Hu. das Hunyader, Kl.-K. das Klein-Kockler, Kr. das Kronstädter und U.-W. das Unterweißenburger Komitat.

B. Glossar.

Agnita, Agnita 1750, Agnetta 1733; d. Agneteln, urk.: Agneten 1583. Sprdm. 98 (Aagnetendal 1467. Keintzel Hk. 17); magy. Szent-Agotha. G.-K.

Aldorf B. Aldorff 1750, Altroff 1733; d. Wallendorf, urk.: Waldorf. Urkb. I, 200; magy. Aldorf. (Der Ausfall des anlautenden W ist unerklärlich. Der Name kommt übrigens in den Schematismen nicht vor.) B.-N.

Alțina, dialektisch: Alțina, Olțina B., Alczina 1750, -cs 1733; d. Alzen, urk.: Olchona 1291. Urkb. I 590, Altzena 1432. Sprdm. 54; magy. Alczina. H.

Apusdorf, Apostdorf, Apeșdorf B. Aposdorff 1733; d. Abtsdorf ss. Apesterf urk. Apesdorf 1495 Wolff Dn. 14. Aus Apăsdorf hat sich durch Einfluß des Labialen Aposdorf entwickelt. Daneben führen B. W. und Wolff noch ein rum. Tap an, das letzterer aus dem sächs. z(e)-Ap(esdorf) erklärt; magy. Apátfalva. Gr.-K.

Bachnea, Bacna B., Bahnja 1750, Báhnije 1733; d. Bachnen. urk. Bahna 1291. Urkb. I, 187, magy. Bonyha. Kl.-K. (Vgl. aber auch Bahna (slav.), ein in Rum. verbreiteter Dorfname.)

Bendorf (so überall; Bendorff 1733); nur bei W. Bentzendor. D. Bägendorf, ss. Bøjenderf, urk. Begendorf, Ende des

XIV. Jahrhunderts Wolff Dn. 17. Auch ist schon im Ss. die kontrahierte Form bendorf 1393 belegbar. Sprdm. 30; magy. Bendorf. H. Anmerkung: Das Dorf ist heute rein rum. B. macht (S. 410) die Bemerkung: „wurde in den Bedrängnissen des 17. Jahrhunderts so hart mitgenommen, daß im Jahre 1653 daselbst nur ein einziger Deutscher übrig geblieben war.“ (Vgl. auch Wolff Dn. 17.)

Berghin, Bergin 1750, Bergény 1733; d. Blutrot, urk. Bervini villa 1332, Berven 1554. Der Name stammt vom d. Personennamen Berwin. Wolff Dn. 21; magy. Berve. U.-W.

Beriü, nach Wolff Dn. 19 „in der Umgangssprache Biri und Berin“; d. † Bärendorf, urk. [Johannes de] Byrni 1332. Bereen 1334. Erst 1486 Beerdorf. Wolff a. a. O. magy. Berény. Hu. Wolff meint, daß die magy. und rum. Form bestimmt auf älteres Berin weisen. Ebenda die Bemerkung: „Der Ort hat wie der ganze Brooser Stuhl während der Türkenkriege schwer gelitten, ward 1479 wahrscheinlich verwüstet; damals wird hier und in den benachbarten Gemeinden das Deutschtum erloschen sein. Der deutsche Name ist dem Volksmunde verloren gegangen.“

Beşa, Bésche 1750; d. Peschendorf, ss. Péschen-, Paischendorf, urk. Bese 1322. Urkb. I, 361, Peschendorf 1342. Wolff Dn. 76—77. Wolff zieht zum Vergleich den sieb. Ortsnamen Beschenbach heran; magy. Bese Gr.-K.

Beşimbav (Tribuna XVIII, 208), bei B Beşimbac, ebenso bei W. Besimbách 1750 und 1733 ist wahrscheinlich im zweiten Teil die unveränderte deutsche Form; d. Beschenbach, Besenbach; magy. Besimbák. F.

Biertan oder Ghiertan B und so in der Aussprache des Volkes (vgl. Mold. Țara noastră 347), schon bei W. Gyertán, Bertán 1733 (die Form Birta, Clemens 19 ist zweifelhaft); d. Birthelm, ss. Birthalm (Kisch BFN 26), urk. Berthalm 1351 Urkb. II, 78, Byrthalm, eb. 489. Interessant ist die Form Virthalm 1359 Sprdm. 23, mit V statt B; magy. Berethalom. Gr.-K.

Birghiş, Birghiş B, Bergis 1750 kommt mit der Ortho-

graphie nicht nach. (W ist unsicher, die Form von 1733 offenbar rein magy.); d. Bürgesch, urk. Burges 1428 Sprdm. 52, Byrges 1357 Urk. II, 672. Der rum. Name kann auf jede dieser beiden Formen zurückgehen. Vgl. auch pirgar aus purger; magy. Börkös. Gr.-K.

Blaj oder Blaş, d. Blasendorf ss. Bluosenderf; magy. Balázsfalva. Gr. K. Der Name dieses Ortes stammt von Personennamen eines ehemaligen Besitzers Blasius her, ein bei den Sieb.-Sachsen verbreiteter Name. Ich führe ihn hier an, weil der Ort nach Wolff Dn. 22 von einem Deutschen angelegt worden ist und lange Zeit freilich nicht ausschließlich deutsche Einwohner gehabt hat. (Zur Geschichte des Ortes vgl. auch den Artikel in der Enciclopedia română).

Bläjel oder Bläjel; d. Kleinblasendorf, urk. villa Blasii 1332; magy. Balázstelke. Kl.-K.

Boholţ, Boholţa B und W (S. 249: „hat walachische Einwohner“); Boholcz 1750, -tz 1733; d. Bucholz, urk. Bocholez, Urkb. I, 326 magy. Boholcz. Gr.-K.

Bruiu, Bruj 1733 (Brulle Wist zweifelhaft); d. Braller, urk. Brunwiler 1332. Broller 1478. Broller und Braller 1551. Wolff DSN 11—12 zieht Braunweiler nw. von Köln zum Vergleich heran, das urk. von 1032 bis ins 16. Jahrhundert neben der vollen Form als Bruwilre, 1499 als Bruilre vorkommt. Aus einer ähnlichen Form kann zwischen 1332 und 1478 das rum. Bruiü entstanden sein; magy. Brulya. Gr.-K.

Bundorf, Budu W ist nicht ganz sicher, Bondorff 1733; d. Bodendorf, ss. Boddenderf, urk. bis Ende des 16. Jahrhunderts Buden-, Bwdendorff. Von da an ist o für u vorherrschend. Wolff Dn. 23. Wolff sagt: „Das rum. Bundorf ist zweifellos zusammengezogen aus Budendorf“ (eb. 24). Das ist möglich, doch scheint dieser Annahme die ältere rum. Form Bondorff zu widersprechen, falls diese nicht entstellt ist. Man könnte dann an eine Anlehnung an das rum. Wort bun denken; magy. Szász-Buda, Gr.-K.

Bungard, in dieser Form auch 1750 und 1733, auch schon 1650 belegt (Iorga, Doc. Bistr. I, 97, 129); d. Baumgarten,

ss. bofert; Baumgarten. Kisch BFN 26, urk. Bungarth 1347. Sprdm. 21. Paungartha eb. 1462. Bongarten 1465 eb. 78. Wegen des auslautenden d vgl. Scheiner, Ma. § 34, 5; magy. Bongárd. H.

Calbor, Kolbor W („wird ebenfalls von Walachen bewohnt“). Kalbor 1750, Kálbor 1733; d. Kaltbrunnen, Kaltbrunn. Der rum. Name stammt offenbar von einem d. Kaltborn her, das ich urk. nicht belegen konnte. Vgl. auch Wolff Dn. 56; magy. Kálbor, Gr.-K.

Cálvasár B, Cálbasar 1790. Stinghe, Doc. II, 34 mit Wechsel von v zu b, Kaltvasser 1750; d. Kaltwasser, urk. vgl. den Familiennamen Kaltwasser 1570. Kisch B. F. N. 28; magy. Hidegvíz. Gr.-K.

Caşoît, Caşoît B, Kaschahoultz W, Kaschoz 1750, Kásócz 1733; d. Kastenholz, urk. Castenholz 1302. Urkb. I, 225, Casteholz 1342 eb. 522. In der letzteren Form scheint die im Rum. vollzogene Kontraktion schon vorbereitet zu sein; magy. Hermány. H.

Caşa, (Kátáschá W), Kacza 1750, -tz- 1733; d. Katzen-dorf, ss. Kätzenderf, urk. im 14. und 15. Jahrhundert Kacza, Katza etc. 1532 Kaczendorf auf der Honteruskarte. (Vgl. Wolf Dn. 58); magy. Kacza. Gr.-K.

Chirpär oder Chirper auch bei B, Kirchperg 1733 offenbar unter dem Einfluß des deutschen Namens rekonstruiert; d. Kirchberg, urk. Kirchpert 1373 Urkb. 408, 409. Die Form ist interessant, wegen des p, das auslautende t scheint auf Entstellung zu beruhen. magy. Körpöd. H.

Cincul-mare oder Şincu mare B; d. Groß-Schenk, urk. Shenck 1329 Urkb. I, 431. Schenk. Sprdm. 37. Vgl. auch den Familiennamen Schynker 1648. Kisch BFN, 30, der wichtig ist wegen seines y. Merkwürdig ist der Übergang von Şi- zu Ci-; magy. Nagy-Sink. Gr.-K.

Çinçsor oder Cincul mic; d. Klein-Schenk; magy. Kis-Sink. Gr.-K.

Fişeriü oder Cişer B, Fischer 1733; d. Schweischer; die rum. Form Fişeriü stammt wahrscheinlich von einer älteren

ss. Form mit i, in der die schwierig auszusprechende Lautverbindung ʃv- , ʃf vereinfacht worden ist durch Ausfall des ʃ . Ciger scheint mir nicht ganz sicher; magy. Sövényseg. Gr.-K.

Ciucmandru, Cicmandru B, Czikmandru 1733; d. Zuckmantel, urk. Chekmantul 1325 Urkb. I, 394 (das ch kann sowohl den Laut ts als č bezeichnen) czukmantel 1491. Sprdm. 123. Der Übergang des ts zu č ist unklar; magy. Czikmándor. Kl.-K.

Cloasterf, Cloasterf, (Klottsдорff 1733 ist offenbar entstellt); d. Klosdorf, sächs. Klins-, Klisterf, urk. Closdorf 1418. Sprdm. 43. Closdorff 150 eb. 143. Zur Erklärung der rum. Form müssen wir ein ss. *Klosterf ansetzen, das zwischen der heutigen mundartlichen und den urk. Formen stünde; magy. Miklóstelke. Gr.-K.

[Cluj oder Cluș; d. Klausenburg; magy. Kolozsvár; leitet Tiktin von einem „sächs. Kluse-Klause“ ab. Es ist indessen möglich, ja wahrscheinlich, daß die rum. Form aus dem Magy. entlehnt ist. Dafür spricht schon die Form Clujvar die Tiktin aus Miron Costin zitiert. Urk. heißt die Stadt im Urkb. nur Cluswar oder Clusenburg; Clus, Klus etc. der Komitat. Urkb. II, 681.]

Colun, auch bei W, Kolun 1750 und 1733; W macht die Bemerkung: „mit lauter walachischen Einwohnern an dem Altflusse“; d. Kolun (nach dem Rum. und Magy.) urk. Colonia (= Köln) Urkb. I, 358. Rum. Colun stammt offenbar von einer altsächs. Form des Namens ab; — magy. Kolun. F.

Crisbav oder Crizbav, Crisbavul 1780. Stinghe, Doc. I, 298, auch 1787 Pușc. Doc. 141. (In Krizbat W beruht das t auf Entstellung); d. Krissbach, urk. Krisbach 1462. Sprdm. magy. Krizba. K.

Criș, Krisch 1750, Kriss 1733; d. Kreisch, urk. Crys 1309 Urkb. I, 240. Crissch 1309 eb. 247; magy. Keresd. Gr.-K.

Criș (bei B vielleicht Druckfehler Criș, bei W Krutscha = crucea, eine Übersetzung des d. Namens, 1733 Krit wahrscheinlich auch ein Verschreiben); d. (Deutsch-) Kreuz, urk. Cruz 1322 Urkb. I, 358, Crutz 1418 Sprdm. 43; magy. Szász-Keresztúr. Gr.-K.

Curciü (bei B Criş?); Kürcs 1750, Kurts 1733; d. Kirtsch, urk. Kewruz 1337 Sprdm. 13. Kewrcs 1502 eb. 152. (Körtz 1350 Urkb. II, 158); magy. Körös. Kl.-K.

[Daia, Dajie W, Dalya 1750; d. Thalheim, urk. im 14. und 15. Jahrhundert Dalheim, Dalheym, Dalhaym; mundartlich schon im 14. Jahrhundert Dalhem, Dalem, 1494—1507 Dalham in Hermannstädter Rechnungen. Der Übergang des a in o beginnt seit 1490 (vgl. Wolff DSN 7—8). Es ist nicht unmöglich, daß die rum. Form aus einer alten mundartlichen Form des Sächs. stammt. Daneben käme noch die magy. Form Dálya in Betracht, die aber ihrerseits doch wieder auf das Sächs. oder Rum. zurückgehen muß. Bei B lautet sie übrigens Dolmány. H. (Es gibt im ganzen 5 Dörfer, die den Namen Daia tragen.) Vgl. auch Wolff Dn. 28f.]

Dtrlos; d. Durlcs, (urk. Darlaz Urkb. II, 685 in magy. Form); magy. Darlacz. Kl.-K.

Dostat oder Dostat B, Dostát 1750; d. Thorstadt, ss. Dtrstet. Wolff DSN 20. Urkundlich konnte ich den Namen nicht belegen. Die rum. Form geht auf ein älteres Dorstat zurück wie z. B. Goos schreibt; magy. Hosszútelke. U.-W.

Dupuşdorf, Dupásdorf B, Dupesdor W, Dupostorff 1750, Dupustdorff 1733; d. Tobsdorf, ss. Toppesterf, urk. Thobesdorf 1510. Im 17. Jahrhundert fast durchgängig Toppesdorf. Wolff Dn. 95. In dem urk. aus dem Jahre 1508 belegten Eigennamen Dobesdorffer (eb.) haben wir die der rum. nächstliegende Form mit D. Die Entwicklung scheint folgende zu sein: Dupásdorf mit Übergang des unbetonten o in u, dann Dupuşdorf durch Vokalharmonie; magy. Táblás. Gr.-K.

Feisa, Fajza 1750, Faisz 1733; d. Füßen, bei W: „Feissen (offenbar ss.), auch Füsselen“; urk. ist der davon abgeleitete Eigennamen Feissner zum Jahre 1505 belegt. Kisch BFN 27. Auf dieser älteren Form beruht die rum.; magy. Faisza. Kl.-K.

Felşa, Felsa B, (Felgye 1733); d. Felsendorf, bei W Felzen oder Felzendorf, ss. Fälzen-, Feälzenderf; urk. Velsendorf 1340. Wolff Dn 38. Doch ist auch urk. die Form mit ss. lz für ls belegt: Vilzendorfh 1340. Urkb. I, 504; magy. Földszín. Gr.-K.

Fofeldea (Hochfeldjá W), Fofelde 1750, Fö-Felde 1733 (mit magyarisiertem Fö-); d. Hochfeld, ss. Hiufeld, Htfeld. Wolff Dn. 54; urk. Hofeld 1382, 1487. Sprdm. 29, 113. Die rum. Form geht auf diese ältere zurück. Den Übergang des andeutenden h in f erkläre ich durch Assimilation und glaube nicht, daß er mit derselben Erscheinung im Auslaut und vor t zu identifizieren sei. Eigentümlich ist die rum. Nebenform Foventea; magy. Fofeld. H.

Frtua, Frioa 1750, Frua 1733; d. Frauendorf, ss. Froendorf (vgl. bei W Frändorf. Sollte in der Tat 1790 -dorf ss. noch -dorf gelautet haben?) urk. Frauendorf 1510, 1516. Wolff Dn. 42. Ich glaube, daß der rum. Name aus einer älteren ss. Form mit Ausfall von -dorf (eine nicht ungewöhnliche Erscheinung) und volksetymologischer Anlehnung an frtu entstanden ist; magy. Asszonyfalva. Gr.-K.

Gherdeal, (Ghirdale B), Gyargyal 1750 und 1733; dt. Gürteln aus Gertrudenthal, -dal. (Wolff DSN 17, 18.) Das rum. scheint auf eine ältere ss. Form zurückzugehen. magy. Gerdály. Gr.-K.

Ghijasa oder Ghişasa de jos (Ghizaşa B), Kisása, Kisaza 1733; d. Unter-Gesäß, urk. Gesez 1335. Urkb. I, 466. Seez 1364 eb. II, 208. Aus Gesez mußte ganz lautgerecht rum. *Ghijeasa > Ghijasa werden; magy. Gezés. Gr.-K. (Bei W, 159 die Bemerkung: „ward von den Sachsen angelegt, die aber von den Walachen verdränget worden.“)

In der Nähe des genannten befindet sich ein zweites Dorf: Ghijasa de sus etc.; Ober-Gesäß; Felső-Gezés. Gr.-K.

Ghimbav (Weigand, VIII. Jb. 315 schreibt phonetisch ġimbaf), schon 1787 belegt Puşc., Doc. 140, und 1780 Stinghe, Doc. 293; d. Weidenbach, urk. Vidembach 1366. Sprdm. 24. Wydenbach 1455 eb. 61 etc. Die rum. Form ist vollkommen lautgerecht entwickelt. Die Kontraktion könnte vielleicht schon im Sächs. stattgefunden haben. — magy. Vidombák. Kr. — Das Dorf liegt am Weidenbach, rum. Ghimbăşel. Clemens 31. (Zum Übergang des v in ş vgl. vâtaf, vâtaşî, vâtăşel und den Namen Ghimbăşanu).

Ghirbom (Girboŭ B scheint auf dem Magy. zu beruhen) (ebenso Girbov 1750); d. Birnbaum, urk. Byrvum 1345. Urkb. II, 24. Birbom 1387 eb. 617; magy. Oláh-Girbó. U.-W.

Gusu; d. †Gießhübel, urk. Gussubul 1341. Urkb. I, 514. Aus einer ähnlichen Form scheint die rum. entstanden zu sein; magy. Kis-Ludas. U.-W.

Hälhiu (Helța B), als Hälhiu schon zum Jahre 1780 belegt. Stinghe, Doc. 293. Helhiu Clemens 49; d. Helsdorf, ss. Häl-, Haljsterf; urk. Heltwen 1377. Urkb. II, 480. Hewet-hwen 1427. Ende des 15. und im 16. Jahrhundert Heltwin, Holtwyn etc. (vgl. Wolff, Dn. 51). Die Entwicklung ist unklar. — magy. Hőltővény. Kr.

Hamba (Hambac B), Hambav 1750, Hamba 1733; d. Hahn-bach, urk. Hanbach 1349. Hambach 1433. Sprdm. 21, 54. Merkwürdig ist der Ausfall des auslautenden v; magy. Kakas-falva H. (Vgl. auch den von Hambav abgeleiteten Personennamen: Hämäsän.)

Hendorf (Ĥejdor W), Hendorf 1750; d. Henndorf, ss. Hènderf, urk. Hendorf 1369. Sprdm. 25 etc.; magy. Hégen. Gr.-K.

Henig, Hening B, Henig 1750; d. †Henningdorf. „Der sächs. Name Hennengterf wird nur noch in den benachbarten Sachsengemeinden gehört.“ Ob es eine deutsche Gemeinde besessen und woher ist ungewiß. Urk. Hennug- und Hening-falva 1380 (vgl. Wolff, Dn. 51). Im 14. Jahrhundert kommt der Name Henning auch als Hennig vor (Urkb. I, 572). — magy. Heningfalva. U.-W.

Holbav, schon 1787 Pușc., Doc. 143, Holbab 1750 (Holbách 1733); d. Holbach; magy. Holbák. F.

Hosman, Holzman B, auch 1750; d. Holzmengen; urk. Holzmeina 1317—20. Urkb. I, 325. — magy. Hoszmány. H.

Hundorf, Hundor W, -f 1750, -ff 1730; d. Hohndorf, ss. Huin-, Hinderf, urk. Hondorf 1467. Sprdm. 83, Hondorph 1376. Urkb. II, 447. magy. Hondorf. Kl.-K.

Hundrubechiü (wahrscheinlich -behí zu lesen), Hunderbec B und W, Hondorbék 1750); d. Hundertbücheln, urk. hundert-

puchlen 1355. Sprdm. 21, hundertbüchel 1374 eb. 27. Die rum. Form beruht auf einer ss. mit dialektischem e oder œ für ü. Das zweite u beruht auf Vokalharmonie. — magy. Szász-Halom. Gr.-K.

Jacäs Dorf B (neuerdings auch Jacobenĭ genannt), Jakischdorf W, Jakesdorff 1733; d. Jakobsdorf, ss. Jökes-, Giukesterf, urk. villa Jakobi. Die rum. Form muß auch hier wieder auf eine ältere ss. zurückgeführt werden. magy. Jakabfalva. Gr.-K.

Ibiş Dorf B (in den rum. Schematismen I. säşesc genannt), Wolff gibt auch die rum. Form Igischdorf, mit dialektischem Übergang des bi zu ġi an, Ibischdor W, Ibistorff 1750 -dorff 1733; d. Eibesdorf, ss. Eibesterf, urk. Ibistorf 1510. „Ibisdorf herrscht bis in das 18. Jahrhundert“. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts taucht urk. Eibesdorf (im Dialekt gewiß viel früher) auf. Wolff Dn. 30. Wir sind hier also in der Lage, eine halbwegs sichere Chronologie der Übernahme anzusetzen, die jedenfalls noch vor Ende des 17. Jahrhunderts geschehen wäre; — magy. Szász Ivánfalva. Gr.-K.

Ighiş Dorf (oder Ibiş Dorful romnesc), Igischdor W, Ibistorf 1750, Ibisdorff 1733; d. †Walachisch Eibesdorf, in älteren Urkunden niemals genannt. Heute ein rum. Dorf. (Vgl. Wolff Dn. 32); — magy. Oláh-Ivánfalva. Gr.-K.

[Jibert oder Şebert, Şibert B, (Szibergá W, Zebeth 1733); d. Seiburg (Söibrig W), urk. Syberg 1289 Urkb. I, 165. Sybeerk 1345 eb. II, 25, 26. Es ist möglich, daß die rum. Form auf eine derartige ältere zurückgeht, doch ist der Übergang des g, k in t unerklärlich. Vgl. magy. Zsiberk. Gr.-K.]

Ilimbav (oder Ilembac wahrscheinlich unter dem Einfluß des Magy.); Elbac oder Illenbav B, Elback W, Ilimbav 1750, Illenban (wahrscheinlich ein Schreibfehler für -bav) 1733; d. Eulenbach; urk. Ulenbach, Ilembach 1382. Sprdm. 29. Villenbac[h] 1382. Urkb. II, 552. Eulembach 1488. Sprdm. 79; magy. Illenbák. H.

Lancräm, Lamcrem B, Lamkren 1750, Lánkreg 1733; d. Langendorf, ss. Länkenderf, urk. Lanchnrukindorf 1309. Urkb. I, 252, Lancruk 1330 eb. 433. Lankrek 1496. Sprdm. 141. Zur

Erklärung der d. Form vgl. Wolff Dn. 63f. Die rum. Form scheint auf Lankrek zurückzugehen, doch ist der Übergang $k > m$ merkwürdig (vielleicht Dissimilation); magy. Lámkerék. H. Wolff macht dazu die historische Bemerkung: „In den Schreckenszeiten des 15. und 16. Jahrhunderts ist das Deutschum hier untergegangen.“

Malencrav, Mäläncrog B, Melingrav 1750, Malangraff 1733; d. Malmkrog, urk. Halbenkragen 1340. Urkb. I, 504. Die rum. Form setzt ein *Malenkraç- voraus (vgl. ss. k^çroe²ax, Krug. Beitr. XII, 135). Form B wäre, falls echt, eine nochmalige jüngere Entlehnung; — magy. Almakerék. Gr.-K.

Merghindeal, Merghindal B, Mergindyal 1750 (Morgondál 1733 vom Magy. beeinflusst); d. Mergeln, urk. Mergendhal 1336. Urkb. I 479. Mergendal 1488. Sprdm. 118. Daneben 1355 auch Mergental. Sprdm. 21; — magy. Morgonda. Gr.-K.

Mesindorf (Moşna B, ?), Mesindorf 1750, Messendorf 1733; d. Meschen-, ss. Méschen-, Maischenderf, urk. 1322 Messendorf. Urkb. I, 358. (Vgl. auch Wolff Dn. 67); magy. Mese. Gr.-K.

Meşdorf, Metistorff 1750, (Marteschdu W), Mettisdorff 1733; d. Martinsdorf, ss. Miertesterf, urk. Mertynsdorf 1489. Sprdm. 79. mertestorf 1532. Wolff Dn. 66. Auf die letztere Form wird wol die rum. zurückzuführen sein; magy. Szász-Mártonfalva. Gr.-K.

[Mighindola, Mighindal B, d. Engeltal, magy. Ingodály Gr.-K. Die Abkunft der rum. Form ist mir unerklärlich.]

Motişdorf (Morişdorf B), Motistorff 1750; d. Mortesdorf, ss. Mortes-(Muerfes-)terf; urk. Mortesdorffius 1550. Wolff Dn. 72; magy. Mártontelke. Gr.-K.

Mucundorf, (Mukendorf B) Mokendorf 1750; d. †Muckendorf, ss. Maken-, Meaken-, Mäikenderf; urk. 1461 Muckendorf. Sprdm. 71. Auf dieser Form beruht die rum. mit Vokalharmonie; magy. Moha. Gr.-K. Das Dorf hat wie Langenthal, Weißkirch und Woldorf seine deutschen Bewohner in den Türkenkriegen verloren. (Vgl. Wolff Dn. 72.)

Netuş (Netusche W, Nedhus 1733); d. Neidhausen, ss.

Netjesen, urk. Nethusen 1448 Sprdm. 56, Nythwsen 1503f., Nythws 1494 etc. Nythausen 1563. Wolff, DSN 15. Die rum. Form kann ebensowohl auf ein altes Nethusen als auf magy. Néthus zurückgehen, doch ist hier, wie in allen ähnlichen Fällen, falls nicht entscheidende phonetische Gründe dagegen sprechen, der d. oder ss. Ursprung der wahrscheinlichere. Gr.-K.

Nocrihī (nokrih). Die gewöhnliche Schreibung Nocrichiū ist falsch. Nocric, Nocrig B, -k W, Nocrih 1790, Stinghe, Doc. II, 37. Nohrih 1800 eb. 196. (Nokrehaj? 1733); d. Leschkirch, urk. Nograeh 1263. Urkb. I, 90. Aber schon 1349 Leuskyrch eb. II, 60, Luschkyrg eb. II, 434 etc. Ob man wol daraus chronologische Schlüsse ziehen darf? — magy. Újegyház. H.

Noustat, Noistadt B, Noistat 1750, -dt 1733; d. Neustadt, ss. Nárscht, Nárscht, urk. im 14. und 15. Jahrhundert Newerstatt, Ende des 15. Newstatt (Wolff, DSN 28). Neustadt 1484. Sprdm. 61. Nou- für Noi ist offenbar volksetymologisch, besser noch übersetzt; magy. Újváros. Gr.-K.

Petişdorf, Petischdor W; d. Petersdorf, ss. Piterstherf, urk. Villa Petri. Wolff Dn. 77, oder Peterfalva etc. Urkb. II, 726. Die rum. Form geht auf ein *Peters(š)dorf zurück; — magy. Péterfalva. Gr.-K.

[Porumbacul de jos (oder inferior), Borumbacu dje dszosz W, [Alsó]-Porumbák 1750, -bách 1733; d. Unter-Bornbach; magy. Alsó-Porumbák. Der Name kann möglicherweise aus einer Form des d. Bornbach mit Anlehnung an rum. porumb, porumbac entstanden sein. Doch ist auch das Umgekehrte denkbar, daß der d. Name eine Verdeutschung des rum. sei.

Desgleichen Porumbacul de sus. F.]

Prostea, Proşti B, Proschtu W, Prost 1733; d. Probstdorf, ss. Pruis-, Pristerf (vgl. Pruisdorf W), urk. Probstdorf 1364. Urkb. II, 214, 1532. Wolff Dn. 78—79. Es liegt offenbar auch eine Anlehnung an rum. prost vor. Doch ist das b schon im Ss. ausgefallen. (Vgl. auch das folgende). — magy. Prépostfalva. Gr.-K.

Prostea- oder Proştea B -mare, Proşda-mare W, Prostye Mare 1750; d. Gross-Probstdorf, ss. Gris-Pristerf, urk. Grosz-proszdorff 1494. Wolff Dn. 79; — magy. Nagy-Ekemező. Kl.-K.

Ebenso: Prostea-mică etc.; Klein-Probstdorf, urk. Klein-proszdorf 1494. Wolff Dn. 79; magy. Kis-Ekemező. Kl.-K.

Richsdorf, Rechsdorf B, Retjeschdor W, Rekistorff 1750, -dorff 1733; d. Reichesdorf, ss. Rechesterf, urk. Richestorff 1510. Richestdorff 1528. Seit 1532 mit ei. Wolff Dn. 80; magy. Riomfalva. Gr.-K.

Reciü, Rece B, Récs 1750, Retsul 1733; d. Rätseh, urk. Reech 1330. Urkb. I, 433; magy. Récse. H.

Retisdorf, Retisdorf 1750; d. Retersdorf, Reteschdorf B, ss. Raitesch-, Räteschterf; urk. Retersdorf 1400. Wolff Dn 81. Das r ist offenbar nicht erst im Rum. abgefallen; — magy. Réteny. Gr.-K.

Rodbav, Rotbav B (Rorbaka W), Rodbav 1750; d. Rohrbach, (zum ss. vgl. „Ruirbich“ W), urk. Rorbach 1389. Urkb. II, 637. Auffallend ist der unerklärliche Übergang von r zu d; — magy. Nádpatak. Gr.-K.

Romos, (Szász-Romosz 1750, Romosz 1733); d. Rumes, urk. Romoz 1291. Urkb. I, 188; magy. Romosz. U.-W. Der rum. Name kann allerdings auch aus dem Magy. entnommen sein. — Dazu die historische Bemerkung bei W 183: „ehemals ein großes sächsisches Dorf, das noch einen sächs. Pfarrer und Diakonen, aber meist walachische Einwohner hat. Von Sachsen und anderen deutschen Ansiedlern befanden sich 1766 nur 59 männliche und 66 weibliche Personen.

Romogel; d. Klein-Rumes; magy. Romoszhely. U.-W.

Rondela oder Rondola; d. Rauthal, urk. Rundal 1322. Urkb. I 361. Ruental 1340 eb. 504. Rudal 1467. Sprdm. 83. Die Erklärung der rum. Form macht Schwierigkeiten, da ss. -dal überall da, wo es im Rum. vorhanden ist, als -deal erscheint. Westgerm. ä geht nun allerdings ss. in einen o-Laut über (vgl. Scheiner, Ma. § 9, 2) und so ließe sich -dola zur Not erklären. Aber -dela? — Magy. Rudály. Gr.-K.

Rotbav, Rodbav 1780. Stinghe, Doc. I, 293; d. Rotbach, urk. rudbach 1483, Roderbach 1464. Sprdm. 48, 61; — magy. Veresmart. Kr.

Rucăr, Rukker 1733; d. †Ruckersdorf, urk. Rwkersdorff 1492, Rwkwrsdorff 1497, Rückers- 1492, Reckersdorff 1503 (Wolff stellt es zu dem alten sehr häufigen sieb. Namen: Rucker, Rücker, Reker urk. = altd. Ruodgër, Rucker, Dn. 86; vgl. auch Ruckeri villa 1387. Urkb. II, 609) magy. Rukur. F.

Ob wohl auch Rucăr in Muscel unweit Cimpulung hierher zu rechnen ist? Es könnte eine etwa von C. aus gegründete sächs. Ansiedlung gewesen sein.

Säsăuş (Szaszhaus 1750 und Szasza-Huss 1733 sind halb-magy. und halbdeutsch); d. Sachsenhausen, ss. Sessenhausen, urk. Sossenhüssen 1532. Sassenhausen 1585. Wolff, DSN 17. Vgl. dazu (Net)husen 1448. Sprdm. 56. Aus einer anzusetzenden Form Sassenhusen läßt sich die rum. sehr gut erklären. Eine Zurückführung derselben auf magy. Szászahuz ist nicht recht möglich, da das auslautende z nicht als ş erscheinen könnte, wol aber ss. s. H. — Im 17. Jahrhundert ist das Deutschtum hier untergegangen (vgl. Wolff a. a. O.).

Selistat, Selistat B, Sălistat (Foaia poporului X, 9), Zselistat 1750, Szelistadt 1733 (Selistá W); d. Seligstadt, ss. Sē-, Sailijescht, urk. Seligstadt 1499. Bis dahin Selger-, Seligerstadt (Wolff, DSN 29). Ich glaube, daß durch Anlehnung an den geläufigem Dorfnamen Să-, Seliste der Übergang des anlautenden S in j verhindert worden ist. Übrigens hätten wir in der Form von 1750, falls sie exact ist, auch eine solche mit j belegt. — Magy. Szelistat, Szelidváros, Boldogváros. Die 3 Formen sind recht charakteristisch für das Entstehen der magy. Namen, die meist Anpassungen und Übersetzungen sind. Gr.-K.

Stenea (Stăna B), Stene 1750; d. Walachisch-Stein, zum Ss. vgl. altss. steen = Stein. Keintzel Herk. 35, urk. vgl. Arnoldus Stenhuser 1383. Urkb. II, 569; magy. Isztina. Gr.-K.

Stena, Ştena (Telegraful român, L 235) (Stina B), Sztena 1750, Sztenye 1733; d. Stein; magy. Garat. Gr.-K. (Erklärung siehe beim Vorigen.)

Şaeg, Saig B, W; d. Schaas, urk. Segus Urkb. II, 163. Schais 1372 eb. 371; magy. Segesd. Gr.-K.

Şaldorf (Şole B), Scháldor W, Saldorff 1750, Sáldorf 1733; d. Schaldorf, urk. Saldorf 1496. Sprdm. 141; magy. Sáldorf. Gr.-K.

Şelimber (besser Şelimbär), Silimber 1733; d. Schellenberg, urk. Schellenberch 1327. Urkb. I, 414. Selimbergh 1361. Sprdm. 24 etc.; magy. Sellenberk. H.

Şmig, Smig 1750 und 1733; d. Schmiegen, urk. Sumugun 1317. Urkb. I, 321. Symyg. 1325 eb. 394; magy. Somogyon. Kl.-K.

Şoala, Schoale W, Schoala 1750; d. Schaal, (ss. vgl. W: Schuol), urk. Saal 1331. Urkb. I, 441; magy. Sálya. Gr.-K.

Şona, Schone W, Schona 1733; d. Schönau (ss. vgl. W: Schinen), urk. Schona, Schena 15. Jahrhundert. Urkb. I, 381. Interessant ist, daß rum. o, nicht etwa e erscheint; magy. Szépmező. Gr.-K. In der Nähe von Blasendorf.

Ein zweites Dorf dieses Namens: Şona, Schona 1750, Sona 1733; d. Schönau; magy. Sóna. Gr.-K. In der Nähe von Reps. W 242: „ist nun ganz walachisch.“

Şoroştin; d. Schorsten, Schoresten, urk. Sorosthen 1494. Schoresthen 1495. Sprdm. 133; 141; magy. Sorostély. U.-W.

Şpring oder Spring?, auch 1750 und 33 d. Gespreng B, urk. Şpring 1309. Urkb. I, 252. Spreng 1380, Spryng 1388 eb. II, 526, 623; magy. Spring. Die rum. Form kann ebenso wohl auf die ss. als auf die magy. zurückgehen. U.-W.

Şulumberg, Şulembere B, Schulenberg W, Schilemberg 1750, Soleunberg 1733; d. Schönberg, urk. Sconberg 1280. Urkb. I, 141. Schonberg 1374 eb. II, 433. Schonperg 1483. Sprdm. 98. (Diese urk. Formen sind interessant wegen des o, vgl. Şona.) Für den ersten Bestandteil des rum. Namens weiß ich keine Erklärung zu geben; magy. Leszes. Gr.-K.

Şura-mare; d. Grosscheuern, urk. Grosschwren, -schwren 1465. Sprdm. 78. (Vgl. auch şură im Glossar); magy. Nagy-Csűr. Eine Ableitung vom Magy. ist fast undenkbar wegen des č. H.

Şura-mică, schon 1794 Stinghe, Doc. II, 99; d. Klein-Scheuern, urk. Cleynschwren 1465. Sprdm. 78, Cleynschwrn 1468 eb. 83; magy. Kis-Cstur. H.

Toarcla, Torkla 1733; die gew. rum. Bezeichnung ist Prejmer; d. Tartlau, Tartlen (ss. vgl. W: Tuortlen), urk. Tharcla 1332. Wolff, DSN 11. Tartlaw 1329. Urkb. I, 431. Torthlew 1387. Urkb. II, 614. Wir hätten demnach schon für das Sa. sowol den o-Laut als auch kl für tl belegt. Vgl. auch Personennamen wie Tortler 1505, Tuartler (ss.) 1765. Kisch, BFN 30. — Magy. Prázsmár. Kr.

Țichindeal B (Cichindeal scheint mir bloß altertümliche Schreibung zu sein; vgl. Cipariu etc.), Czikingyeal 1750, Czikindál 1733; d. Ziegenthal, urk. Chekendal 1350. Urkb. II, 74; magy. Czikendál. H.

Valendorf oder Voldorf, Valdor W, Valendorf 1794. Stinghe, Doc. II, 105. Valendorf 1750. (Wolffdorff 1733); d. † Wohldorf, ss. Wól-, Waulderf, urk. Waldorf 1396. Noch im Beginn des 18. Jahrhunderts wechselt Wal- mit dem jüngeren Woldorf. Wolff, Dn. 99. Daraus erklärt sich auch die zwiefache rum. Form. — Magy. Voldorf. Kr.

Văltit, Valhit 1794. Stinghe, Doc. II, 113, (Valhid 1750 und 1733); d. Waldhütten, urk. Walthyd 1343. Sprdm. 15. (Daneben Valdhuttin etc. Urkb. II, 749.) Man könnte zum Vergleich anführen, daß 1751 in einer rum. Urkunde der Name eines sächs. Königsrichters als Valtiter (= Waldhütter) erscheint. (Stinghe, Doc. I, 220); magy. Valhid. Gr.-K.

Vilcndorf, Welkendorff 1733 (worin der Laut i nicht wiedergegeben werden konnte); d. Wolkendorf, ss. Wülken-, Woulkenderf. (Vgl. Wolff, Dn. 100); urk. Wolkendorf 1369. Sprdm. 25. -ff. 1447 eb. Die rum. Form muß auf ein älteres ss. *Wülkendorf zurückgehen. — Magy. Volkány. Gr.-K.

Vingard, auch 1750, Wingardt 1733; d. Weingartskirchen, urk. Uingard 1435. Wingart 1443. Vingarth 1447. Sprdm. 55. Vingardch 1388. Urkb. II, 623. Zum auslautenden d vgl. auch Scheiner, Ma. § 34, 5. — Magy. Vingárd. U.-W.

Vintul de jos, Vincz 1750 und 1733; d. Unterwinz, urk.

Vinz 1309. Urkb. I, 242. (Daneben Wynch, Winc, Wynz etc. eb. 612); magy. Alvincz. U.-W.

Viscri, (Ghişcrie, Vişchir B); d. Weisskirch, urk. Veysskirch 1432. Sprdm. 54. (Vgl. auch ss. kirich = Kirche. Wolff, Dn. 101). — Magy. Fejéregyház. Gr.-K.

Voramloc, Vurmlocu B, Vormloc 1787. Puşc., Doc. 136, Vurmloc 1798. Stinghe, Doc. II, 152, Vorumblok 1750, Vorumlok 1733; d. Wurmloch, urk. Bormloch 1357. Sprdm. 22. Wurmloch 1357. Urkb. II, 146. (Interessant ist der Wechsel von anlautend b und v); magy. Baromlaka. Gr.-K.

Vurpär, Vulper B (mit Dissimilation), Bulper B, Verper 1750, Vorper 1733; d. Borgberg, urk. Burgberg 1248. Urkb. I, 77. Burperg 1317. Urkb. I, 329. Burchperg 1380. Sprdm. 28; magy. Borberek. U.-W.

Vurpär, Vurper B, (Vurpur W), Vurpär 1792. Stinghe, Doc. II, 60. Verper 1750. Wurberg 1733; d. Burgberg, urk. Burchberg 1465. Sprdm. 78. Burperg 1350. Urkb. II, 74, 75 (wiederholt); magy. Vurpod. H.

Dritter Teil.

Phonetisches.

Die lautlichen Vorgänge, die hier zur Besprechung kommen sollen, zerfallen in zwei Kategorien: 1) solche, die ihre Begründung ausschließlich in der Phonetik des Rumänischen finden, z. B. der Übergang des unbetonten a in ä, des ch im Auslaut in f > v > ü etc. 2) solche, die bereits in dem betreffenden deutschen Dialekt, aus welchem die Entlehnung gemacht wurde, vorbereitet waren; hierher gehört z. B. ohne Zweifel der Übergang von s in ş. Die beiden Kategorien lassen sich indes nicht ganz scharf von einander scheiden. Ich behandle sie daher nicht getrennt, weise aber überall da, wo mir die zweite vorzuliegen scheint, darauf hin.

Ich bemerke noch, daß von durchgehenden phonetischen Regeln bei der großen Verschiedenheit der Zeit der Entlehnung, der Verbreitung der entlehnten Wörter und der deutschen Dialekte, aus denen entlehnt worden ist, selbstverständlich nicht überall die Rede sein kann. Es lassen sich jedoch bestimmte, mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrende Erscheinungen feststellen, gewisse mehr oder weniger stetige Tendenzen bei der Zurechtmachung des entlehnten Gutes. Sie sind naturgemäß in den älteren Elementen, besonders auch in den Ortsnamen, strenger durchgeführt, während die jüngeren eben durch eine gewisse lautliche Ungefügigkeit als nicht recht eingebürgert gekennzeichnet sind.

I. Vokale.

1) Unbetontes a geht in ä über, regelmäßig in den mit rum. Suffixen versehenen Lehnwörtern und in den rum. Ableitungen, z. B.: răipeli, Călvasăr, Văltit; — băncuță, fălțuesc, făscuță, glăjer, glăjiță, lăibărel.

2) á > ea (e), betontes a geht unter Einwirkung eines vorhergehenden l, r in Verbindung mit anderen Konsonanten, ferner nach š-Verbindungen, vereinzelt auch nach anderen Konsonanten in ea über, welches, wenn es den Ton verliert, als e erscheint, z. B. cleapșă, clepșesc, cotofleant, fleandură, ștreaf (neben ștraf), șneaps, șteamp ștempăr, ștempuesc, șteand, șteangă, ștreang ștrengăr, heac (neben hac), leaș (neben laș). Zum Vergleich füge ich hinzu, daß das deutsche Wort Standrecht in einem Dokument von 1815 charakteristischer Weise als steandrecht erscheint. (Vgl. Pușc., Doc. 183: cei ce calcă plaiurile adecă trec preste plaiü sunt vinovați de judecata steandrecht).

Anmerkung: Den Übergang von -dal in -deal in den Ortsnamen halte ich für volksetymologisch und rechne ihn daher nicht hierher.

3) ə = ä, unbetontes deutsches e (= ə) erscheint rum. außer in den Fällen, in welchen es in i übergeht, als ä: găbur,

ghinărar, izănbă, lagăr, laibăr, recăl, croapănă, Călvasăr, Iacăsădorf.

4) e > ä, unbetontes e geht nach Labialen, ferner dialektisch auch nach r, z in harter Stellung in ä über wie in lat. Elementen: vărung, bərbunc, bərbuncă; mold. kann dies ä in a übergehen: barbunc; răgută, răteresc, zătar; bei den Ortsnamen zeigt sich dieser Vorgang in den mit -berg, -perg zusammengesetzten: Chirpăr, Şelimbăr, Vurpăr.

5) e > i, unbetontes e geht nach palatalen Lauten, auch nach (wahrscheinlich ebenfalls) palatalem t sehr häufig in i über: chiborean, ghiric, ştipuesc; Ghijasa, Birghiş, Metişdorf, Motişdorf, Petişdorf, Retişdorf.

6) e > ea (a) lautgesetzlich in Ghijasa, weil betont und in harter Stellung; in şneap (neben şnep) aus ss. ă hervorgegangen.

7) e (ə) > o in cliompăr, forgat infolge der benachbarten Labiale, in bandol wahrscheinlich aus gutt. -ə entstanden.

8) i > ɪ, i geht dialektisch nach r und ț in ɪ über wie auch in lat. Elementen: strîmf, bețricicler, sfîncic, şpațir, toctigla, țigla, țimbră, Alțina.

9) i > e (ie): belhiță, şelboc, gliedă, raspitel.

10) o > oa, betontes o geht unter der Wirkung eines folgenden ä oder e in oa über, in älteren Elementen, z. B. androacă, troacă, Cloaşterf (vgl. auch Cloaşter).

Anmerkung: Der Mittellaut zwischen o und a, der im Ss. vorkommt, wo er in der Regel mit å oder ɔ bezeichnet wird, erscheint im Rum. als oa: coastă, croapănă, joagăr, Toarcia; in unbetonter Silbe geht oa wie gewöhnlich in o über: jogar.

Ein ähnlicher, weiter nach o liegender Laut des Ban-Deutschen und der österreichischen Dialekte, denen die Soldatenwörter entnommen sind, erscheint betont als oa oder o, unbetont als o: floașăr, hoalbă, holbă, loagăr, roast, obșit, pocompos, ponvon, şilboc, şpogot, somot, toctigla.

11) o > u, unbetontes o geht in älteren Elementen in u über, z. B. Apusdorf (aus älterem Aposdorf), Dupuşdorf; in

Hundorf aus Hondorf haben wir denselben Übergang unter Einwirkung des folgenden $n + \text{cons}$.

12) in alten Lehnwörtern aus dem Ss. erscheint u gefolgt von r oder l als i , worin man wol richtiger Vokalentwicklung aus silbigem r, l zu sehen hat, als Übergang von $u > i$, z. B. *pîrgar, Birghiş, Vilcîndorf*.

13) $u > o$; u erscheint in jüngeren Elementen bisweilen als o , besonders in der Nachbarschaft eines n oder r , was sich aus der offenen Aussprache des u in den betreffenden deutschen Dialekten erklärt; z. B. *fisponţ, forman, laîntoc, ştalonc, vorboncaş*.

14) $ü$ erscheint als i , falls es so schon im betreffenden deutschen Dialekte ausgesprochen wurde, z. B. *crigăl, grinşpan, ştrimf, şinhelţ etc.* Echtes $ü$ wird durch iu wiedergegeben: *fruşţîuc, şţîuc, şţîurf; şură* geht entweder auf eine nicht-umgelautete Form zurück oder es ist das i , wie auch sonst in $ş$ aufgegangen.

15) Der Diphthong ei erscheint bisweilen in unbetonter Silbe als e oder i : *blevaîs, clenoduire, clinoid, izănbă, şlefui, şlifui*.

16) Vokalharmonie: a) Progressive Vh.: *bruncrăţ, cozondrac, cozondroc, floştorar, pătrăntaş, rătălesc, somot, Hundrubehî, Ilimbav, Mucundorf, Vilcîndorf*. — b) Regressive Vh.: *cotofleant, egziţir, igziţir, finic, hirincă, pocompos, vorboncaş, Aposdorf (1733), Duposdorf (1750)*.

17) Bisweilen kommt Aspiration des anlautenden Vokals vor, eine auch sonst geläufige Erscheinung: z. B. *handroc, hopşit*.

II. Konsonanten.

1. Labiale.

a) $b > v$; b erscheint als v in dem zweimal vorkommenden Dorfnamen *Vurpăr* aus *Burberg* (Burgberg). Der Vorgang scheint bereits ss. zu sein, vgl. altss. Schreibungen wie: *sybenn wyrghenn (1525), Sprdm. 177, und Reewer (Räuber) (1536)*,

eb. 196, Virthalm (1359) neben Byrthalm. (Spirant. Aussprache im Moselfränk.)

b) $w > b$; w geht in b über in bərbunc, berbun etc. durch Assimilation an das folgende b ; nach l in Călbasăr, şilboc (vgl. aber auch magy. silbac); in manebre.

c) $b, v > gh$; b, v gefolgt von i geht dialektisch in gh (g) über: ghilț, Berghin, Ghîertan, Ghimbav (g imbaf), Ghirbom, Ighișdorf, Ghișcrici (neben Viscri). (Vgl. auch Wg., Jb. VIII, 315, g imbaf.)

d) Das schriftd. b erscheint besonders anlautend öfters als p . (In banater und anderen Lehnwörtern erklärt sich dies durch die stimmlose Aussprache des Oberdeutschen. Merkwürdig ist es in ss. Elementen, bei denen man vielleicht Beeinflussung durch das Oberdt. voraussetzen muß): pîrgar (schon urk. purger geschrieben, neben burger = rum. burgar), pleŭ (auch bleŭ), paor, paorat, picsă, pocărăi, ponvon; auch inlautend: raipelt, şupertăl.

e) pf erscheint inlautend vor Konsonanten meist als f , auslautend als p oder f : chifă, chiflar, cotofeant; şteamp, ştrimf. In clîompfăr hat sich inlautend das p erhalten, weil es in der Verbindung $m-f$ geschützt war.

2. Gutturale.

a) $ch > h > f, v, ũ$; ch geht in einigen Fällen im Auslaut und vor t in f über, das im Auslaut auch erweicht als v erscheinen und dialektisch in $ũ$ übergehen kann (vgl. Wg., Jb. III, 228; IV 283). Beisp.: blech $>$ blef $>$ bleŭ, plech $>$ plef, plev $>$ pleŭ, Schuch $>$ şuf, Ghicht $>$ ghift. In den Ortsnamen erscheint -bach als -bav (baf): Beşimbav, Crisbav, Ghimbav (g imbaf) etc. (In Hamba ist das v ausgefallen). Vor Suffixen, die mit e anlauten geht dies v in $ş$ über, z. B. Ghimbăşel, Hămbăş[e]auu (vgl. vătăf, vătăşel).

b) $h, k > c$; gutt. wie palat. ch gehen in jüngeren Elementen im Auslaut und vor t , welches besonders auslautend auch abfallen kann, in c über, z. B. aînmoct, beştrictu, ghiric. haptic, laintoc, şilboc, toctigă, tricter, ţucaos.

c) der Hauchlaut *h* ist in *c* übergegangen in *cozondroc*.
d) rum. *g* für *d*: *ciofigar* (neben *ciuflicar*), *blang* (neben *blanc*), *răgută* *regrut*, *vingălac* (der Wechsel ist bereits dialektisch deutsch).

e) *g* wird im Auslaut stimmlos in *bărbunc*, *berbuncă* etc., *șăitroc*, *brulinc*.

3. Dentale.

a) *tr* erscheint als *dr* in *cozondrac* und *madraț* (neben *matrață*), weil schon im Deutschen stimmlose *lenis*.

b) *d* wird im Auslaut stimmlos (wie bereits im Deutschen), z. B. *punt*, *tringhelt*.

4. Zischlaute.

a) *s* > *ș*, *j*; *s* erscheint besonders in *ss*. Elementen, aber auch in anderen, als *ș*, beziehungsweise anlautend vor Vokal und inlautend zwischen Vokalen als *j* (*ž*), z. B. *fășcută*, *glaje*, *glăjer* etc., *jiț*, *joagăr*, *jețnesc*; *feșter*, *floaștar*, *șuștar* etc. *Cașolț*, *Cloașterf*, *Dupușdorf*, *Ghijasa*, *Ibișdorf* etc. (vgl. auch *Cloașter*). — Anm.: Im *Ss*. ist westgerm. *s* anlautend vor Vokal und inlautend zwischen Sonoren stimmhaft geworden; *s* anlautend vor Kons., *s* nach *r* und altes *sk* erscheint als *š* (vgl. Kisch, Beitr. XVII, 347ff: Die Bistritzer Mundart verglichen mit der moselfränkischen § 32a). Daß ferner das *ss*. *s* eine breitere Aussprache hatte, geht, wie mir scheint, auch aus folgenden Beispielen hervor: 1536 finden wir *tys* für *Tisch*, *czwissen* für *zwischen* geschrieben (Sprdm. 202). In einem anderen Dokumente vom Jahre 1649 wird rum. *jude* durch *Sude* wiedergegeben. (Iorga, Sate 122 Note). Umgekehrt erscheint *s* als *sch* in *Perschonon* 1616 (Iorga, Soc. Braș. 38 etc.).

b) In einer Reihe von Wörtern erscheint anlautend neben *șp*, *șt* — *sp*, *st*, z. B. *șpașiresc* (neben *șpașir*), *șpiț* (neben *șpițură*) *ștofă* (neben *ștofă*) etc.

c) *zw* im Anlaut erscheint als *sf* in dem einzigen Bsp. *șfanț* (*șfanțih*, *șfintic*); *schw* als *f* mit Abfall des *sch* in *Fișer*.

5. Anaptyxis.

Zwischen n und r wird bisweilen ein d eingeschoben: chindros, zwischen m und r oder l ein b: țimbră, Vorum-bloc (1750).

6. Metathese.

a) M. neben einander stehender Konsonanten: cluscă (clucsă); b) entfernterer Kons.: bandraburcă (brandaburcă), felderă (ferdelă), lecăr (recăl), potrocol.

7. Assimilation.

Fofeldea (aus Hofeld), bărbunc (neben vărbung), gogliștat (kogel + statt). — In einigen Fällen in denen b das vorhergehende n in m oder t in d verwandelt ist die Assimilation bereits deutsch: Ghimbav (vgl. Vidembach), Hamba (vgl. Ham-bach), Rodbav (vgl. rudbach) etc.

8. Dissimilation.

rătălesc (aus räteresc), laïbăr (aus leibel), filăr (aus Führer), Vulper (aus Vurper, Burgberg).

9. Ausfall von Konsonanten.

a) Wenn Nasal, Liquida oder Zischlaut mit zwei anderen Kons. zusammentreffen, fällt einer von diesen aus, z. B. chirvăi, fispont, șilboc, tringhelt, ținhelt, Chirpăr, Calbor, Călvasăr.

b) r fällt in Gruppen von drei Kons. und vor Kons. durch Dissimilation, falls im selben Worte noch eine r-Verbindung vorkommt, z. B. foșter, Doștat, Petișdorf, Meșisdorf, Motișdorf, Petișdorf, fotragă.

c) n vor g ist ausgefallen in hegher (neben hengher, hingher), ștălog (neben ștalonc). In plencher ist l durch Dissimilation ausgefallen.

III. Kontraktion und Ausfall von Silben.

Die Kontraktion ist in den meisten Fällen schon im Deutschen in der Aussprache vorhanden gewesen, z. B. Bendorf

(vgl. bendorf urk. neben Bägendorf), Ghimbav (Vidembach), Caşolt (Kastenholz, Casteholz).

Bisweilen kommt besonders in jüngeren Elementen auch Ausfall ganzer Silben oder Verstümmelung längerer Wörter vor, z. B. crump, forgat, cotofleanţ, viclibuş.

IV. Volksetymologie.

brincuţă aus bruncuţ nach brincă, căprar aus Korporal nach capră; manegre und manegură (Manöver) mit Anlehnung an negru und negură. Ortsnamen: In Bundorf (Bodendorf, Buddendorf) kann Anlehnung an bun oder Kontraktion vorliegen; Fritua aus Frauen(dorf) nach frütü; Noustat aus älterem Noistat (Neustadt) nach noü. Porumbac (Bornbach) scheint an rum. porumbac angelehnt zu sein, Prostea und Proştea (Probstdorf) an prost. — In Seliştat, Săliştat hat man wahrscheinlich den häufigen Ortsnamen Sălişte, Selişte zu hören geglaubt, sonst müßte das anlautende s als j erscheinen. In Vorumloc (Wurmloch) ist die letzte Silbe, an deren Stelle man sonst lov erwarten sollte (vgl. II, 2, a) an rum. loc angelehnt. In den mit Thal zusammengesetzten Dorfnamen ist altss. -dal an rum. deal angelehnt: Gherdeal, Merghindeal, Ţichindeal.

V. Auslaut.

In dem Folgenden soll vor allen Dingen die Behandlung der häufigsten deutschen Endungen -en, -el, -er, -ung dargestellt werden. Anhangsweise füge ich noch einige Bemerkungen über die Behandlung des Auslauts im Allgemeinen hinzu. Was die lautlichen Vorgänge betrifft, kann ich auf das Vorangegangene hinweisen.

1) -en; — a) -en = -en: fosten, ruben. — b) -en > -än: coastän; fem. -ănă: croapănă. — c) -en > -in: castin, clichin, clicin, coastin, crihin; fem. -ină: clichină, rozinčină. — d) -en > -nă: ştolnă.

2) -el; — a) -el = -el: candel, raspjel, şpenţel, ştrudel. — b) -el > -äl: bachendäl, crigäl, pincäl, recäl, şniţäl, şpenţäl,

ștempăl, șupertăl. — c) -el > -ăr: laibăr (Dissim.), lecăr (Metathese)). — d) -el > -il: stimpil. — e) -el > -ol: bandol. — f) -el > -lu: chifu, oblu; fem. -lă: cablă, chiflă, criglă, gaplă, știflă, șuflă, șveblă, toctiglă, țiglă. — g) -el > -elă: ferdelă.

3) -er; — a) -er = -er: beicher, belfer, bețirricter, cafer, chelner, crontaler, maier, meșter etc. — b) -er > -ăr: cliompfăr, cufăr, filăr, floaștăr, iagăr, iuncăr etc. — fem. -ără: cobără, țucără. — c) -er > -ir: henghir (vgl. auch Cloaștir). — d) -er > ru: capelmaistru, foșmaistru etc.; fem. ră: țimbră. — e) nach Vok. ist das e gänzlich geschwunden in dem mehrfach entlehnten Wort „Bauer“: găbur, paor, paura, paure (vgl. auch chibor-ean). — f) in folg. Fällen ist an die Stelle des d. -er das rum. Suffix -ar, nach Palatal -er getreten: burgar, creișar, drucar, jogar, pîrgar, zețar; fălcer, fleșer (älter fleșear), glăjer, hingher.

4) -ung erscheint in den wenigen Beispielen in sehr verschiedener Gestalt: bărbunc, berbun, bărbuncă, vărbung, verbunc, verbuncă, roștung, ștalog, ștalonc.

Anhang: Über den Auslaut der übrigen Wörter gilt etwa Folgendes: Wörter, die auf Konsonanten endigen, bleiben im Auslaut meist unverändert und werden als Mask. oder Neutr. behandelt, z. B. androc, bețire etc. (Über die Veränderungen, die einzelne Kons. im Auslaut erfahren, vgl. II. Kons.). Mitunter werden sie aber durch Anfügung der Fem.-Endung -ă in Fem. verwandelt, wobei das ă auch lautliche Veränderungen im Wortinnern hervorrufen kann: androacă, corfă, stofă, țechiră; in glaje und țichire haben wir e wegen des vorhergehenden ž beziehungsweise í.

Fem. Substantiva auf -e werden meist ebenfalls als Fem. auf -ă behandelt, z. B. bortă, farbă, halbă etc.; bisweilen auch als Mask. oder Neutr. mit Ausfall des -e: herberg, nit, patrontaș, ștere etc.

In einigen Fällen tritt völliger Schwund unbetonter Endungen ein, z. B. cartof, cozondrac, dril, sfanș, vingălac etc.

Vokalischer Auslaut liegt vor in: blaiū, cafeiū, chirvai, letiū, pocărai, slingherai.

Häufig ist auch die Anfügung von rum. Suffixen, besonders von Diminutivsuffixen, z. B. *ariște*, *chiborean*, *fășcută*, *groșită* etc.; in *ghinărar* ist die Endung *-al* durch das rum. Suffix *-ar* ersetzt.

Sämtliche Verba nehmen die Endung *-esc*, beziehungsweise *-nesc* an (mit Ausnahme von *răterez* neben *răteresc*) z. B. *clepșesc*, *șlefuesc*, *știpuesc*, *verbuesc* etc.

Anhang.

Behandlung des Grundwortes in den zusammengesetzten Dorfnamen.

1) *-au*, urk. *-a* oder *-aw*, ss. *-ə* (*eide* = Eidau, *vələ* = Weilau, *vändə* = Windau. Kisch. BFN, 27, 31), rum. *a*: *Șona* (der Name Zweier verschiedener Dörfer), *Toarla*; hierher gehört wahrscheinlich auch *Alțna*.

2) *-bach*, urk. *-bach*, ss. *-bqx*, rum. *-bav* (*-baf*): *Beșimbav*, *Crisbav*, *Ghimbav*, *Holbav*, *Ilimbav*, *Rodbav*, *Rotbav*. (Da schon 1750 *Hambav*, *Ilimbav*, *Rodbav*, 1780 *Crisbav* und *Ghimbav* belegt sind, so erscheinen Formen mit auslautendem *ch* oder *c* mindestens als zweifelhaft, als durch deutsche oder magy. Schreibweise beeinflusst). Ausnahmen: *Hamba* (bereits 1733, dagegen 1750 als *Hambav* belegt, vgl. auch *Hămbășan*); *Holbab* (mit Assimilation) 1750; *Porumbac* (falls die Ableitung von *Bornbach* richtig ist) (Volksetymologie).

3) *-baum*, urk. *-bom*, rum. *-bom*: *Ghirbom*.

4) *-berg*, urk. *-berg*, *-bergh*, *-berch*, *-perg*, ss. *-briχ* (vgl. *humbriχ*, *Hanenberg*. Beitr. XVII, 383), rum. *-berg*, *-berc*, *-ber*, *-băr*, *-per*, *-păr*: *Șulumberg* oder *-berc*, *Șelimber* oder *-băr*, *Chirper* oder *păr*, *Vurper* oder *-păr*, *Vulper* oder *Vurpăr*.

5) *-born*, rum. *bor*: *Calbor*.

6) *-bühel*, urk. *puchlen*, ss. *-beχəl* (Beitr. XVII, 368), rum. *bechiū* (*beĥ*): *Hundrubechiū*.

7) *-thal*, urk. *-dal*, ss. *-ln*, rum. *-deal*: *Gherdeal*, *Merghindeal*, *Țichindeal*. (Diese Formen sind schon in den nach magy.

Schreibweise wiedergegebenen: Gyergyal 1733 und 1750, Mer-gindyal, Czikingyal 1750 bezeugt); Ausnahmen: Mighindola und Rondola, -dela, beruhen vielleicht auf späteren Formen von -dal; in Agnita fehlt ein ursprüngliches -dal vollständig. (Alle übrigen Formen ruhen auf ungenauer Schreibung).

8) -dorf, urk. -dorf, -dorff, ss. derf, drf, dref, rum. dorf: Aldorf, Apusdorf, Bendorf, Bundorf, Dupuşdorf, Hendorf, Hundorf, Jacăsdorf, Ibişdorf, Ighişdorf, Meşindorf, Metişdorf, Motişdorf, Mucundorf, Petişdorf, Richişdorf, Retişdorf, Şaldorf, Valendorf, Vilctndorf. — Schon 1733 und 1750 finden wir -dorf, -torf (meist mit ff geschrieben). Dagegen erscheint bei Windisch (1790), außer in Aldorf, merkwürdigerweise überall -dor oder sogar -du (vgl. Marteschdu für Metişdorf). — Die neuss. Form -derf erscheint im einzigen Beispiel Cloaşterf. — In mehreren Fällen fehlt -dorf im Rum. vollständig, z. B. Felţa (Felsendorf), Frtua (Frauendorf) etc.

9) -feld, urk. feld, ss. fêld, rum. feldea: Fofeldea.

10) -garten, urk. gard etc., rum. gard: Vingard, Bungard.

11) -hausen, urk. -husen, -hws, ss. -essen, -h^oousen, rum. uş: Netuş, Săsăuş.

12) -holz, urk. holz, rum. -olţ: Boholţ, Caşolţ.

13) -kirch, urk. -grech, -kyrch, kyrg etc., ss. k'irx (Beitr. XII, 130), rum. -crihî, -cri (cricî, -chir): Nocrihî, Viscri (Ghiş-cricî, Vişchir).

14) -loch, urk. loch, rum. loc: Vorumloc.

15) -stadt, urk. stadt, statt etc. ss. -stet (vgl. Dirstet), rum. ştat: Doştat, Noiştat, Săliştat. (Daneben finden sich auch Formen mit s, die vielleicht nur auf ungenauer Schreibung beruhen: Dostat, Noustat, Selistat).

16) -wasser, urk. -wasser, ss. -vasr (Beitr. XII, 117), rum. vasăr (basăr): Călvasăr (Călbasăr).

Literatur und Abkürzungen.

- alts. = altsiebenbürgisch-sächsisch.
Ban. = Banat.
Bar. = S. P. Barcianu, Wörterbuch der rumänischen und deutschen Sprache, ¹Hermannstadt.
Beitr. = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, begr. von H. Paul und W. Braune: a) XII, 113 ff.: A. Scheiner, Die Mediascher Mundart; b) XVII, 347 ff.: G. Kisch, Die Bistritzer Mundart verglichen mit der moselfränkischen.
Bib. Pp. = I. G. Bibicescu, Poesii populare din Transilvania, Bucuresci 1893.
Buk. = Bukowina.
Cihac II = A. de Cihac, Dictionnaire d'etymologie daco-romane, Francfort s/M 1879.
Clemens = A. Clemens, Kleines walachisch-deutsches und deutsch-walachisches Wörterbuch, Hermannstadt und Kronstadt 1823.
Damé = Fr. Damé, Nouveau dictionnaire roumain-français, Bucarest 1895 (4 Bde.).
D., d. = deutsch.
1000 Doine = 1000 Doine, strigături și chiuituri culese de mai mulți învățători zeloși, Brașov 1891.
Dug.-Op. = Arc. Dugan-Opaiț, Deutsche Sprachelemente in der Bukowina (Hs.).
Et. = Etymologie.
Fr.-C. = T. Frâncu și G. Candrea, Româniî din munții apuseni, Bucuresci 1888.
Gaster = M. Gaster, Chrestomathie roumaine, Leipzig-Bucarest 1891 (2 Bde.).
Grimm = I. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.
Haltrich = I. Haltrich, Plan zu Vorarbeiten für ein Idiotikon der siebenbürgisch-sächsischen Volkssprache, Kronstadt 1865.

- HEM = B. Petriceicu-Hasdeu, *Etymologicum magnum Romaniae*, Bucuresti 1887—1893 (3 Bde.).
- Hodoș Cb. = E. Hodoș, *Căntece bănățene*, Caransebeș 1898 (Biblioteca noastră Nr. 11—12).
- Hodoș Cc. = E. Hodoș, *Căntece cătănești*, Caransebeș. (Bibl. noastră Nr. 13.)
- Hodoș Pp. = E. Hodoș, *Poezii populare din Bănat*, Caransebeș 1892.
- IB = I. U. Iarnik și A. Bărsăneanu, *Doine și strigături din Ardeal*, Bucuresti 1885.
- Iorga, Doc. Bistr. = N. Iorga, *Documente românești din arhivele Bistriței*, I, București 1899; II, Buc. 1900.
- Iorga, Sate = N. Iorga, *Sate și preoți din Ardeal*, București 1902.
- Iorga, Soc. Braș. = N. Iorga, *Socotelile Brașovului*, București 1899.
- Iorga, Studii = *Studii și documente cu privire la istoria Romnilor*, I—IV, București 1901—02.
- Keintzel NI = G. Keintzel, *Nösner Idiotismen*, Bistritz 1897.
- Kisch BFN = G. Kisch, *Bistritzer Familiennamen*, Bistritz 1897.
- Kisch NW = G. Kisch, *Nösner Wörter und Wendungen*, Bistritz 1900.
- Kluge = Fr. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Strassburg 1894.
- Kl. Wal. = *Kleine Walachei*.
- Kramer = Friedr. Kramer, *Idiotismen des Bistritzer Dialektes*. (Programm des ev. Obergym. A. B. zu Bistritz, 1875—77).
- Laur.-Mass. = A. T. Laurian și I. C. Massimu, *Glossariu*, Bucuresti 1871.
- L. B. = *Lexicon Valachico-Latino-Hungarico-Germanicum*, Budae 1825.
- Liuba-Iana = S. Liuba și A. Iana, *Topografia satului și hotărului Măidan*, Caransebeș 1895.
- Măndrescu = S. G. Măndrescu, *Elemente ungurești în limba română*, București 1892.

- Mold. = Moldau.
Moldovan = S. Moldovan, Țara noastră, Sibiiu 1894.
Molnar = Johann Molnar, Deutsch-walachische Sprachlehre, Wien 1788.
Munt. Doine = Ștefan Muntean, 100 Doine și strigături, Brașov.
Munt. Mon. = I. Muntean, Monografia economică-culturală a comunei Gurartului, Sibiiu 1896.
Nf. = Nebenform.
neuss. = neusiebenbürgisch-sächsisch.
Pop.-Băn. = I. Popovici-Bănățeanu, Din viața meseriașilor. (Bibl. pt. toți Nr. 23—24.)
Pop. Rom. = I. Pop-Reteganul, Românul în sat și la ôste, Gherla 1899.
Pop Pov. = I. Pop-Reteganul, Povești din popor, Sibiiu 1895.
Pușc. Doc. = I. Pușcariu, Documente pentru limbă și istorie, I, Sibiiu 1889.
Răd.-Cod. = Rădulescu-Codin, O seamă de cuvinte din Muscel, Câmpulung 1901.
Sieb. = Siebenbürgen.
ss. = siebenbürgisch-sächsisch.
Sprdm. = Fr. Müller, Deutsche Sprachdenkmäler aus Siebenbürgen, Hermannstadt 1864.
Stinghe, Doc. = St. Stinghe, Documente privitoare la trecutul Romnilor din Șchei, I und II, Brașov 1901 und 1902.
Stinghe, Schkejer = St. Stinghe, Die Schkejer oder Trokaren in Kronstadt, Leipzig 1900.
Șăin. I = L. Șăineanu, Dicționar germano-român, București 1887; ∞ II = Dicționar româno-german, Buc. 1889.
Sez. = A. Gorovei, Sezătoarea.
Tiktin = H. Tiktin, Rumänisch-deutsches Wörterbuch, Bucarest 1895—1900.
urk. = urkundlich.
Urkb. = F. Zimmermann und C. Werner, Urkundenbuch zur

Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Hermannstadt 1892 (2 Bde.).

Viciu = A. Viciu, Glosariu de cuvinte dialectale, Blaj 1899.

Wal = Große Walachei.

Wg. Jb. = G. Weigand, Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache, Bd. III—VIII, Leipzig 1896—1902.

Wolf, Vorarb. = J. Wolf, Vorarbeiten zum siebenbürgisch-deutschen Wörterbuch (Archiv des Vereins für sieb. Landeskunde. N. F. Bd. 27).

Zorca = J. Zorca, Monografia comunei Vlădeni, Sibiu 1896.

Berichtigung: S. 143 Z. 20 lies „nehmen noch 1291 neben den Adeligen, den Seklern und Sachsen auch die Rumänen teil“.

Mihail Eminescus Leben und Prosaschriften

von

Joan Scurtu.

A. Eminescus Leben und öffentliche Tätigkeit.

I. Biographische Quellen. Eminescus Zeitalter. Eminescus Abstammung und Familie.

Zu einer wissenschaftlichen Monographie Eminescus fehlen noch immer die notwendigsten Bedingungen: eine vollständige Ausgabe seiner Werke und die grundlegenden Vorarbeiten in Bezug auf das bio- und bibliographische Material.

Was nun die vorliegende Abhandlung betrifft, so soll sie keineswegs eine vollständige und abschließende Monographie Eminescus bilden, sondern nur einen Versuch in dieser Richtung. Ein zweiter Teil, der Eminescu als Dichter behandeln wird, soll im nächsten Jahre folgen.

Ich gebe im folgenden eine kurze Darlegung der biographischen Quellen und Nachrichten über unseren Dichter, die mir teils zur Verfügung standen, teils infolge eigener Forschungen erschlossen worden sind.

Selbstbiographische Notizen oder Bekenntnisse Eminescus fehlen uns gänzlich. So wenig Interesse hat der Dichter für sein äußeres Leben gezeigt, daß er selbst seinen Geburtstag vermutlich unrichtig angegeben hat (Ed. M. 309). Diese Interesslosigkeit für sich selbst und für sein Schicksal einerseits, andererseits aber sein bewegter Lebensgang, voll harter Kämpfe ums Dasein, verbittert durch Not, Krankheit, schließlich sein

zweimaliger Wahnsinn und sein früher Tod — alle diese Umstände mußten ihm eine ruhige, schriftstellerische oder gar autobiographische Beschäftigung unmöglich machen. Es kommt noch in Betracht die zurückgezogene, verschlossene Natur und die eigenartige Bescheidenheit, woraus sich seine äußerst wenig mitteilbare Haltung auch den ihm sehr Nahestehenden gegenüber erklärt.

Wir besitzen von der Hand Eminescus nur einige Briefe: sechs an J. Negruzzi (C. L. XXV, 903, XXX, 1); fünf (von geringem Interesse) an Fr. Cornelia Emilian (Scr. XIII, XXIII, XXV, XXXIII, XLV) die während seiner Krankheit 1887 geschrieben sind; einen aus demselben Jahre an V. G. Morțun (P. s. V.) einen (höchst interessanten, leider aber nur fragmentarischen) an J. Vulcan (F. XXXV, 301) und einen (gleichfalls sehr wichtigen) an einen ungenannten Freund in Jassy (Vlah. CL d. l. 193).

Reichlicheres Material bieten seine Werke und besonders seine öffentliche Tätigkeit.

Eminescu ist eine ausgeprägt subjektive Künstlernatur; eben dieser Umstand gibt seinem Schaffen auf den verschiedenen Gebieten der Literatur auch in biographischer Beziehung eine gewisse Bedeutung. Seine Gedichte sowohl wie seine Prosaschriften enthalten oft wertvolle Andeutungen über das Gefühlsleben, die Ideenwelt und die inneren Erlebnisse des Dichters. Besonders eine Novelle „Sărmanul Dionis“ (Nov. 31 ff.) scheint vieles aus dem Innenleben Eminescus wiederzuspiegeln, selbstverständlich in poetischer Form und in phantasiegemäßer Behandlung. Der Held dieser Novelle, Dionis, hat mit der Persönlichkeit des Dichters manches überraschend Gemeinsame.

Das wichtigste Material enthalten aber die offiziellen Aktenstücke aus Eminescus Tätigkeit als Bibliothekar und als Schulinspektor in Jassy, die bis jetzt noch nicht erforscht worden sind. Der Liebenswürdigkeit des Herrn S. Teodorescu-Kirileanu verdanke ich die Möglichkeit, diese Aktenstücke benutzen zu können. Neuerdings hat auch Teofil Frâncu, ein

Freund des Dichters, manche interessante Nachrichten in der Kronstädter Zeitung „Gazeta Transilvaniei“ in Siebenbürgen veröffentlicht (G. T. LXV, 1902 Nr. 85).

Wertvolle biographische Quellen sind auch die Mitteilungen und Angaben anderer Freunde Eminescus. In erster Linie ist die biographische Skizze Maiorescus zu nennen. (Ed. M. Vorwort, Cr. M. 289 ff.), die sowohl feste Tatsachen, als auch feine psychologische Bemerkungen enthält. Von gleicher Bedeutung sind die Angaben Caragiale's Vlahuța's, Negruzzi's, Slavici's, die ich im bibliographischen Teile der Abhandlung verzeichne. Ebenda nenne ich noch manche andere Quellen, unter ihnen besonders die „biographische Notiz des Hauptmanns Mateiu Eminescu, des Bruders des Dichters (B. p. t.) und die Denkschrift d. Zeitschrift „Fintna Blandusiei“ (Div. 122 ff.). Hier erwähne ich nur zwei Versuche einer Biographie Eminescus: das Buch Petrașcus (Mihail Eminescu, Studiu Critic. București 1892, Seite 5—29) und die Abhandlung Cristea's (S. 3—22); beide Werke leiden an dem Nachteil, daß die Verfasser die Angabe der Quellen fast gänzlich vernachlässigen.

Noch eine biographische Quelle muß ich hier besprechen: Es ist der Band von Briefen Henriette Eminescus an Frau Cornelia Emilian. Doch ist das Buch im großen und ganzen nicht eben glücklich zusammengestellt und daher nur in beschränkter Weise brauchbar und mit kritischer Vorsicht zu benutzen, da sich in ihm manche Angaben und Äußerungen befinden, die einer strengen objektiven Prüfung unterzogen werden müssen; die Briefe selbst sind sehr subjektiv, hier und da sogar befangen, wie es den Umständen nach, unter denen sie geschrieben sind, auch nicht anders zu erwarten ist; manche wieder gehören nicht in die Öffentlichkeit und es ist bedauerlich, daß sie veröffentlicht worden sind. Und nun eine allgemeine Bemerkung über die angegebenen biographischen Quellen: Die meisten sind von jeder wissenschaftlichen Kritik unberührt geblieben. Doch ist eine solche Kritik sehr notwendig, denn diese an Anzahl und speziell an Umfang nicht eben großen

biographischen Angaben widersprechen sich gleichwohl oftmals, und nicht selten beruhen sie auf bloßen Vermutungen oder Legenden.*

Außer den genannten Quellen habe ich — insoweit mir dies von Leipzig aus möglich war — auch eigene Forschungen angestellt. Ich habe mich zu diesem Zwecke privatim wie öffentlich (durch Zeitschriften und Zeitungen) an des Dichters Freunde, an die Universitätskanzleien in Wien, Berlin, Jena, an die Universitätsbibliotheken in Wien und Berlin, an die Universitätsbibliothek in Jassy und auch an andere Quellen gewandt, von denen ich annehmen durfte, daß sie etwas über den Dichter mitteilen konnten. Als eine Folge dieser Bestrebungen dürfte vielleicht auch die erfreuliche Tatsache angesehen werden, daß in der letzten Zeit das Interesse für den großen Dichter wieder einen mächtigen Aufschwung genommen hat. Herr Maiorescu hat der rumänischen Akademie in Bukarest eine bedeutende Anzahl Manuskripte Eminescus übergeben; ein neuer Band Gedichte ist daraus schon erschienen, andere werden in kurzer Zeit folgen und verschiedene Aufsätze über den Dichter sind veröffentlicht worden.

Das Leben Eminescus (1849—1889) deckt sich mit dem Zeitalter, wo die wichtigsten politischen, sozialen und kulturellen Ereignisse für das rumänische Volk im XIX. Jahrhundert stattfanden, das gleich auf die Zeit des nationalen Wiedererwachens der Rumänen im Königreiche und in Österreich-Ungarn folgte. Es ist die Epoche der modernen Gestaltung Rumäniens als National- und Kulturstaat. 1859 vereinigen sich Moldau und Walachei zum Fürstentum Rumänien.

*) Mit vollem Recht sagt daher die geschickte Übersetzerin Eminescus Frau Dr. Minckwitz: Die „Ungenauigkeit ist charakteristisch für den Wert des gesamten auf ihn (Eminescu) bezüglichen biographischen Materials, das von rumänischer Seite zur Verfügung steht. Für den Ausländer ist es geradezu unmöglich, aus diesem bunten Gemisch von Wahrheit und Dichtung Stoff zu einem klaren Lebensbild, oder selbst nur einer unanfechtbaren Skizze zu gewinnen.“ (Beil. z. M. allg. Ztg. 1900, Nr. 128.)

1866 bekommt das Land statt der einheimischen eine deutsche Dynastie und tritt dadurch mehr in die Reihe der europäischen Staaten. 1877, in dem russisch-rumänisch-türkischen Kriege erkämpft Rumänien seine völlige Unabhängigkeit; 1881 wird es Königreich.

Mit diesen politischen Ereignissen eröffnet sich dem Lande ein neues staatliches Leben und eine neue Kultur. Das politische Leben bekommt als Grundlage eine der liberalsten Verfassungen Europas; die Kultur ist gleichfalls aus dem Abendlande eingeführt, und zwar aus Frankreich, wie auch die politischen Reformen. Es ist klar, daß nicht alle Resultate dieser neuen Einrichtungen günstig sein konnten. Sie waren rasch eingeführt, mit einer konsequenten Nichtbeachtung der tatsächlichen Bedürfnisse des Volkes und mit einem großen Optimismus kosmopolitischer Art, der in dem Liberalismus des Zeitalters lag. Besonders die kritiklose und nur oberflächliche Anpassung an die französische Kultur in allen Dingen — infolge des Einflusses der Angehörigen der oberen Klasse, die in Paris ihre Studien machten und größtenteils noch heute machen, — wurde bald verhängnisvoll für eine gesunde, ruhige, echt nationale Entwicklung des Landes.*

Daher rührt eine große Anzahl von mißlichen sozialen und politischen Zuständen, denen die öffentliche (politische) Tätigkeit Eminescus sehr energisch entgegen strebte.

Auf politischem Gebiete eine überliberale Konstitution für eine politisch noch gar nicht geschulte Masse und dadurch eine scheinbare Freiheit der unteren Klassen, in Wirklichkeit aber ein willkürliches Herrschen der oberen Klassen, deren Traditionen größtenteils in den traurigen, durch und durch verdorbenen Zeiten der „Fanarioten“ der griechisch-türkischen Wirtschaft zu suchen sind.

*) Pompiliu Eliad „De l'influence française sur l'esprit public en Roumanie“ Paris, Ernest Leroux 1898. Über die Anfänge dieses Einflusses, besonders vom literarischen Standpunkte aus, Iorga, Ist. lit. rom. in sec. XVIII, I. Bd. 14 und II. Bd. 48ff.

Auf kulturellem Gebiete — Einführung (ohne Maß, ohne Kritik, ohne Vertiefung, ohne richtiges Verständnis) einer fremden, der Natur des Volkes und seiner Entwicklungsstufe nicht entsprechenden Kultur, die nur oberflächlich nachgeahmt werden konnte und wurde.

Auf ethischem Gebiete zeigt sich vor allem Mangel an sittlicher Zucht, dafür machen sich Herrschsucht und Gewinnsucht breit, Luxus und Verschwendung nehmen überhand.

Auf literarischem Gebiete — außer Alexandri und seinen Anhängern — ein fast ausgelebter, meist deklamatorischer Patriotismus, ein überschwenglicher Optimismus von der lockersten philosophischen Art; eine exotische Romantik oder eine eifrige Nachahmung der französischen Literatur; ein Kultus der Schriftsteller und des Publikums zu Gunsten des fremden und zu Ungunsten des Volksgeistes; in den höheren Klassen das Vorherrschen der französischen Sprache und Sitte und ein gewisses ironisches Herabblicken auf die rumänische Sprache und rumänische Denkart.

Kurz: epochemachende nationale Ereignisse auf der einen Seite, auf der anderen eine Gesellschaft, die nicht reif und fähig war den Riesenschritt in der Entwicklung mitzumachen. Das ist das Zeitalter Eminescus, mit wenigen Strichen charakterisiert.

In einem solchen Zeitalter hat Eminescu gelebt. Kein Wunder, daß eine idealistisch-romantische, melancholische, vielleicht sogar pessimistisch veranlagte Natur wie die unseres Dichters, am meisten die Schattenseite bemerkt und am wenigsten die Lichtseite seiner Epoche gepriesen hat. Ebenso ist es kein Wunder, daß sein Schaffen und sein Wirken, ja selbst seine Persönlichkeit am Anfang viele Feinde gehabt und doch schließlich einen ungeheuren Einfluß ausgeübt hat.

Eminescus Abstammung. Über die Vorfahren des Dichters besitzen wir keine einzige sichere Nachricht. Es existieren bloß einige sehr wenig glaubwürdige, rein sagenhafte Nachrichten. Nach der einen soll ein Vorfahre Eminescus Türke gewesen sein, ein Kaufmann Namens Emin Effendi,

der in der Moldau eine Rumänin heiratete (Petr. 6). Nach einer anderen soll der Vater Eminescus von einem schwedischen Offiziere Karls XII. abstammen. Dieser Offizier habe sich nach der Schlacht bei Pultawa in Suceava (Bukowina) niedergelassen und eine Rumänin geheiratet (Div. 122). Der Hauptmann Eminescu, der Bruder des Dichters erklärt (B. p. t. Vorwort) solche und andere derartige Versionen, als Anekdoten, ja sogar als Verleumdungen seiner Familie.

Die Familie Eminescus. Die verschiedenen Biographen geben über Eminescus Familie ungefähr folgende Nachrichten an, die ich durch einige briefliche Mitteilungen ergänze. (Briefe von den Herren Dr. J. G. Sbiëra, Universitätsprofessor in Czernowitz, V. Bumbac in Suceava, J. Bumbac in Czernowitz.)

Die Familie Eminovici* stammt aus der Bukowina, aus dem Dorfe Calineşti bei Iţcani an der rumänischen Grenze. Nachkommen der Familie leben noch heute in diesem Dorfe, unter dem Namen Eminovici (briefl. V. Bumbac). Der Vater des Dichters, Georg Eminovici, ein Bauernsohn, ist 1812 in Claineşti geboren; er hat die 4klassige Elementarschule in Suceava besucht. Dann trat er in den Dienst des Boiaren Ioan Ienacaki Cirstea in der Gemeinde Costina bei Suceava. Später befindet er sich als Verwalter („vătaf de moşie“) im Dienste des Bojaren Balş von Dumbrăvent, der reiche und große Besitzungen in der Moldau besaß und dessen Familie dem nationalen rumänischen Adel angehört. 1840 heiratete Georg Eminovici die 4. Tochter des Edlen Stolnicul Vasile Iuraşcu aus Ioldeşti, der einer alten adeligen Familie der Moldau entstammt (B. p. t. Vorwort).

*) Dieses ist der ursprüngliche Name der Familie Eminescus, nach den Angaben aller biographischen Forscher (B. p. t. Vorwort; Div. 122 ff.; Ed. M. 310; Petr. 7; Cr. 3). Den Namen Eminescu hat I. Vulcan dem Dichter gegeben (briefl.) und dann haben ihn die anderen Mitglieder der Familie angenommen. Unrichtig ist die Behauptung mancher Biographen (Div. 124), der Name Eminescu rühre von dem Prof. Aron Pumnul her; denn das Gedicht Eminescus auf dessen Tod ist noch „Eminoviciu“ unterschrieben (Dr. Sbiëra „Ar. P.“ 386).

Am 12. Mai 1841 bekommt er von dem Moldauischen Fürsten Mihail Grigore Sturdza den Adelstitel „Căminar“ als Auszeichnung „für die Dienste, die er dem Vaterlande zu verschiedenen Zeiten geleistet hat“ (B. p. t. Vorwort). Schon vorher besaß er den Adelstitel Sulger, von dem wir aber nicht wissen, wann er ihm verliehen wurde. Nach dem Tode Balg's kaufte sich Georg Eminovici ein Gut bei Ipotestî, nicht fern von der moldauischen Stadt Botoşani, wo Eminovici ein eigenes Haus besaß und mit seiner Familie öfters wochenlang weilte. Aus dem Ertrage seines Gutes unterhielt der tüchtige Landwirt fast alle seine Söhne an Hochschulen im Auslande. Überhaupt galt er als ein Muster von Wirtschaftlichkeit im Kreise Botoşani [Scr. LXX]. Er starb im Januar 1884 (Scr. XV). — Sein Leben und seine Tätigkeit zeigen uns George Eminovici als einen braven, energischen, offenen Menschen, von gesundem Verstande, der viel Liebe für seine Familie und für sein Vaterland hatte. I. L. Caragiale sagt von ihm: „er war ein sehr sympathischer alter Herr, witzig und originell.“ (I. L. C. 13).

Von der Mutter des Dichters haben wir sehr wenige Nachrichten. Sie hieß Raluca (Rariţa) geb. Iuraşca und soll aus einer kränklichen Familie stammen; eine Schwester von ihr, die Nonne Fevronia Iuraşcu soll an Schwindsucht gestorben sein (Cr. 3). Caragiale (N. s. Sch 13) schreibt: „Ich habe dann Eminescu gefragt, ob seine Mutter noch lebe. Die Mutter war gestorben; aber aus der niedergeschlagenen Miene mit der er mir antwortete, habe ich entnommen, daß mit ihrem Tode traurige Erinnerungen verknüpft waren, wie es bei einem natürlichen Tode nicht der Fall zu sein pflegt, nicht nur schmerzliche, sondern auch düstere.“

Nach diesen Angaben scheint die Mutter des Dichters eine leidende, vielleicht schicksalsbelastete Frau gewesen zu sein, zu der Eminescu, nachdem er sie bereits in zarter Jugend verloren, in unendlicher Liebe aufblickte, wie aus seinem tiefmelancholischen Gedicht „O mamă . . .“ (O Mutter; Ed. Şar. 131) hervorgeht.

„O Mutter, süße Mutter, aus Deinem schwarzen Grab
Rufst Du im Blätterrauschen zu Dir mich stets hinab.
Akazien streuen Blätter auf Deine schwarze Gruft,
Und über Deinen Denkstein streicht hin die Herbstesluft.
Der Wind bewegt die Zweige, verweht Dein leises Wort,
Und ewig rauschen Blätter, und ewig schläfst Du fort.“
(R. Dicht. 168.)

Herr I. Slavici, Eminescus Universitätsfreund, schreibt mir: „Indem er die ganze Welt liebte, liebte er niemanden besonders. Nur von seiner Mutter habe ich ihn mit Sehnsucht und Zärtlichkeit sprechen hören.“ — Auch in seinen Werken treten uns die Mütter als zarte, gutmütige, liebende und geliebte, leidende, diskrete Frauen entgegen, z. B. in Nov. 39.

In der Familie Eminovici waren fünf Söhne und zwei Töchter (Div. 124). Der älteste Sohn war Șerban, der an der Universität Erlangen promovierte (als Dr. med.), aber noch in jungen Jahren (1874) starb. Der zweite, Nicu, studierte Jura, wurde dann aber Landwirt; 1884 hat er selbst seinem Leben ein Ende gemacht. Der dritte, George, war Oberlieutenant in der rumänischen Armee und soll 1873 an Schwindsucht gestorben sein. Nach George kam Mihail (d. Dichter) und nach diesem Mateiu, der als Hauptmann in der rumänischen Armee dient.*

*) Manche dieser Mitteilungen widersprechen den folgenden: Herr V. Bumbac, der die Familie Eminovici sehr gut kannte, und den Söhnen in Czernowitz als Erzieher gegeben wurde, schreibt mir noch von einem Sohne Ilie, „der früher als die anderen gestorben ist“ und älter als Mihail war. — Von einem Bruder, der Offizier war, erzählt I. L. C. (Ns. Sch. 12), daß er sich erschossen hat. I. L. C. behauptet, daß er selbst diesem Bruder bekannt wurde und daß er einmal mit dem Dichter über dessen Selbstmord gesprochen hat. Da soll der Dichter gesagt haben: „Es ist besser so; der war gescheiter als wir.“ Dieser Bruder konnte nur George sein, von dem man behauptet, daß er an Schwindsucht gestorben sei. — Maiorescu (Ed. M. XII) spricht ebenfalls von zwei durch Selbstmord geendeten Brüdern, was der Behauptung Caragiales Recht zu geben scheint. Dagegen erwähnt Frau Emilian,

Von den Töchtern heiratete die erste Aglaia einen Oberlehrer Ion Drogi in Czernowitz, ist aber heute verwitwet; die andere ist Henriette (aus dem zitierten Bd. Briefe bekannt), die lange Zeit mit ihren Tanten Fevronia und Olimpiada, zwei Nonnen in dem Kloster Agafton (Bez. Botoşani), lebte und kurz nach Eminescus Tode starb. Sie war paralytisch (Scr. VI u. S. 5). Das arme Wesen war ein Muster von Seelengröße und edler aufopferungsfähiger Gesinnung, eine äußerst sympathische und interessante Frau, dabei naiv und wenig gebildet. Wie sie für ihren Bruder Mihail sorgte, zeigt uns ihre Geschwisterliebe im schönsten Lichte (s. Scr. IV, XXI, XXV, XXVIII, L, LI, LV, LVI, LXVIII, LXVI, LXIX).

Nach dem Tode des Vaters gelangte die Familie in eine bedrängte materielle Lage, wie aus dem Leben Henriettes und Mihails hervorgeht.

War Eminescu erblich belastet?

Was ich infolge der gegebenen Tatsachen feststellen zu können glaube, ist erstens, daß gewisse Gemüts- und Geistesanlagen des Dichters atavistischen Ursprungs sind, zweitens daß Krankheiten und pathologische Erscheinungen in der Familie Eminovici*) eine erbliche Belastung des Dichters sehr wahrscheinlich, wenn nicht gar sicher machen.

Was den ersten Punkt betrifft, so bewährt sich auch hier die Schopenhauersche Theorie, daß der Mensch vom Vater die Willenseigenschaften, von der Mutter aber die des Gemüts erbe. Vom Vater hatte der Dichter die Verstandesschärfe, den Tätigkeitsdrang, den Humor, der nicht selten in seinen Schriften hervortritt, die Liebe zum Bauernstand, dem sein Vater angehörte und zum vaterländischen Boden, und schließ-

auf Grund der Informationen Henriettes, nur einen (Scr. Vorwort II). Es liegen also direkte Widersprüche vor. Leider konnte ich mir bisher keine Klarheit in dieser Beziehung verschaffen, denn meine Versuche mit irgend einem Mitglied der Familie Eminovici in Berührung zu treten, sind fruchtlos geblieben.

*) Außer den schon angeführten siehe Scr. LI, wo Henriette die Schwindsucht als Familienkrankheit bezeichnet.

lich jene zähe Energie, die er überall, in seinem Studieneifer, in seinem Kampf ums Dasein und in seiner Tätigkeit als politischer Schriftsteller bewiesen hat. Von seiner Mutter scheint er die schmerzliche Melancholie, die Zartheit der Empfindung, die sanfte Liebe zu einer milden Natur — eine Liebe, die für Brustkranke charakteristisch ist — die weichen Regungen des Herzens und bis zu einem gewissen Grade auch die Neigung zu einer pessimistisch gefärbten Lebensbetrachtung, geerbt zu haben.

Was die erbliche Belastung anlangt, so ist das verwickelter als die Frage der von den Eltern ererbten Eigenschaften. In dem anormalen Leben des Dichters (Ed. M. XIII), in seinem zwiespältigen Charakter, in manchen sonderbaren Zügen seiner Persönlichkeit sind die Folgen einer erblichen Belastung nicht zu verkennen (Zos. 152 ff.). Nur glaube ich eine Erklärung des Wahnsinns Eminescus, daß er ausschließlich durch die erbliche Belastung veranlaßt sei, nicht ohne weiteres annehmen zu können. Sicher hat dazu diese beigetragen, aber es könnten auch andere Ursachen mitgewirkt haben, und zwar die unheilbare, fatale Krankheit (Syphilis) des Dichters (s. Scr.), die in ihren letzten Folgen den Wahnsinn hervorzurufen pflegt. Herr Maiorescu, ein sonst ausgezeichnete Kenner und Beurteiler des Dichters, spricht dagegen die kategorische Meinung aus: „Die Ursache, warum Eminescu irrsinnig wurde, ist eine ausschließlich innere; er brachte das Übel mit sich auf die Welt als etwas Unabänderliches, Ererbtes“ (Grig. X). Ebenda sagt er, daß „zwei seiner Brüder [des Dichters] in einem viel früheren Alter, als jener, gleichfalls vom Wahnsinn befallen wurden und sich das Leben nahmen, und es läßt sich diese Neuropathie in aufsteigender Linie auch in der Familie des Dichters verfolgen.“ Obwohl diese Meinung im Grunde berechtigt sein kann, scheint mir, daß man — wie gesagt — der Krankheit Eminescus auch einige Aufmerksamkeit in dieser Beziehung schenken muß. Dann ist es auch nicht sicher, ob die zwei Brüder sich im Wahnsinn ein Ende bereiteten, oder infolge

anderer, äußerer Motive. Von einem wird nämlich berichtet (Scr. S. II), daß er sich wegen derselben Krankheit, an der Mihail litt, in den Tod gestürzt hat. Meine bescheidene Meinung ist, daß hier eine bestimmte Erklärung in einer oder in der anderen Richtung nicht möglich ist. Vielmehr scheint ein Zusammenwirken von Ursachen, wie ich sie anzudeuten versucht habe, richtiger zu sein. — Jedenfalls ist es ein Irrtum, den Wahnsinn Eminescus dem Lande, das für ihn keine Sorge getragen haben soll, vorzuwerfen, wie es manche Biographen des Dichters getan haben (B. P. Hasdeu, Rev. Nouă, II, S. 211—212; A. D. Xenopol, Scr. S. II zitiert von Frau Emilian; den ursprünglichen Text konnte ich nicht finden, da in dem Vorwort der neueren Auflagen Şaragas keine Rede mehr davon ist; die erste Auflage aber war mir unmöglich zu beschaffen). Ebensowenig hat Fr. Emilian (Scr. S. IIff.) Recht, wenn sie nur das unregelte Leben Eminescus verantwortlich machen will.

Interessant sind zwei Stellen in seinen Gedichten, die eine charakteristische Andeutung enthalten, nach welcher der Dichter selbst sich einer Art erblicher Belastung instinktiv bewußt zu sein scheint.

Căci te iubiam cu ochi păgîni
şi plini de suferinţi,
Ce mi-î lăsară din bătrîni
Părinţii din părinţi.

Şar. 186 f.

Ce suflet trist mi-au dăruit
Părinţii din părinţi
De-au încăput numai in el
Atîtea suferinţi?

Ce suflet trist şi fără rost
Şi din ce lut incert,
Că dup'atîtea amăgiri
Mai speră indeşert?

P. P. 86.

II. Eminescus Kinder-, Schul- und Wanderjahre.

E.s Kinderjahre. Nach der kirchlichen Matrikel ist **M. Eminescu** am 15. Januar (gr. Kalender) 1850 in **Botoşani** geboren (Ed. M. 309 ff.). Dagegen nach einem Verzeichnisse seines Vaters (in dem auch die Stunde und die Minute der Geburt angegeben sind) ist er am 20. Dezember (gr. Kal.) 1849 geboren (B. p. t. Vorwort).

Im Gegensatz zu diesen Behauptungen steht der augenscheinlich unrichtige Bericht von Frau **Constanţa de Dunca-Şchiau** (Am. 4) über die Taufe **E.s**, die am 21. Mai 1849 stattgefunden haben soll. Für mich ist die ganze Frage endgiltig erledigt, denn es scheint mir ausgeschlossen, daß der Vater, der sogar die Stunde und Minute angibt und seine Notiz mit dem Ausdruck „Heute . . .“ anfängt, sich geirrt hätte, viel eher konnte sich der Pfarrer irren und das Datum erst ein paar Tage später einschreiben. Auch der Hauptmann **E.** ist mehr geneigt, dieser Angabe Glauben zu schenken, da der Vater in dem betreffenden Verzeichnis alle Geburtstage seiner Söhne in chronologischer Reihe angegeben hat (B. p. t. Vorwort V). Dasselbe Datum (20. Dezember 1849) hatte übrigens der Dichter selbst einmal angegeben (Ed. M. S. 309). Ganz falsch ist die Behauptung in „F. Bl.“ (Div. 122), der Dichter sei am 8. Nov. 1848 geboren. In den Matrikeln des Czernowitzer Gymnasiums ist gleichfalls falsch der 14. Dez. 1849 als Geburtstag des Dichters angegeben (Petr. 6).

Was den Geburtsort des Dichters betrifft, so scheint als solcher weder **Botoşani** (E. M. 310) noch **Ipotesti** (M. E. 3) gelten zu können. Der wahre Geburtsort soll **Dumbrăveni** sein, das Dorf, wo einst **E.s** Vater als Verwalter des Bojaren **Balş** lebte. Diese Tatsache wurde erst neuerdings von **Leon Ghica** angeführt, der sich auf einen lebenden Zeugen, nämlich auf einen alten Mann, der den Dichter auf seinen Armen getragen, beruft. *Universul* XX Nr. 165, 19. Juni 1902, *Bucarest.*) **Botoşani** kann daher nur noch als Taufort des Dichters bezeichnet werden.

Seine Kinderjahre hat der Dichter im Dörfchen Ipotegji in der Nähe von Botoschani in der nördl. Moldau auf dem Gute seines Vaters verlebt. Die stille idyllische Natur des Dorfes ist es, die uns in seinen Gedichten so oft entgegentritt. Besonders hat der Wald das Kind angezogen, der auch später noch so innig mit dem Gemütsleben des Dichters verbunden ist. Noch in seinem Mannesalter erscheint ihm der Wald zaubervoll und zieht ihn immer wieder an, denn der Wald sagt ihm:

„Keiner weiß so gut zu lauschen
Deinem Sehnen kummerschwer.“

(R. Dicht. S. 170.)

Also sprach einst sanft der Wald mir,
Schüttelte die Wipfel leise,
Doch ich lachte seiner Worte,
Lief in's Feld, piff eine Weise.

Heut', selbst wenn ich wiederkehrte,
Könnt ich ihn nicht mehr verstehen; —
Wohin schwandst Du, gold'ne Kindheit,
Mit dem Wald, dem Windeswehen?

(Ebenda.)

Eine glückliche, sorgenlose und freudreiche Kindheit war es, die dem Dichter zu teil wurde. Immer wieder denkt er später an jene Jahre zurück, immer wieder besinnt er sich traurig auf die vergangene Kinderzeit (z. B. Sonnette Şar. L).

Auf dem Lande, mitten unter dem arbeitenden Volke, mitten in jenem patriarchalischen Leben, das noch heute die rumänische Landbevölkerung kennzeichnet, hat das empfindsame Herz des Dichters auch die ersten Keime jener glühenden Liebe zum Bauerntum in sich wachsen lassen, die eine Grundstimmung in seiner späteren literarischen und besonders öffentlichen Tätigkeit wurde. (Vgl. das Gedicht „Doina“, Şar. LVII, seine Tätigkeit als Schulinspektor und seine politischen und sozialen Ideen, wie seine volkswirtschaftlichen Theorien).

Schuljahre. Die Elementarschule hat der Dichter in Czernowitz (Bukowina) besucht (Petr. 7, Div. 124). Hier befindet er sich schon in den Jahren 1858 bis 1859 (Cristea berichtet unrichtig, daß er erst 1860 nach Czernowitz gekommen sei) bei dem damals berühmten rumänischen Professor und Philologen Aron Pumnul, wo auch die Brüder Şerban, Nicu, George und Ilie wohnten (Briefe von den Herren V. B. und I. B., die im Hause Aron Pumnuls als Instruktoren lebten). Herr V. Bumbac erinnert sich, daß der achtjährige Mihail ihm ein Gedicht von V. Alexandri, eine Elegie, ziemlich gut deklamierte. Er schildert den Dichter in diesen Jahren folgendermaßen: „Naiv, immer lächelnd und Volksballaden auswendig rezitierend. Er hatte ein ausgezeichnetes Gedächtnis und war bei allen beliebt.“

1860 bezieht Mihail das deutsche Gymnasium in Czernowitz. Bei seinen dichterischen Anlagen ist es gerade kein Wunder, daß er nicht einer der ersten Schüler seiner Klasse war, in der zweiten Klasse blieb er sogar sitzen. Herr Prof. Dr. I. G. Sbiera von der Czernowitzer Universität, der damals sein Lehrer war, schreibt in einem Briefe an mich: „Er studierte nicht fleißig, denn er war sehr leicht reizbar und munter von Natur, zu kindischen Streichen und Spielen geneigt.“

Bezeichnend für den eigentümlichen Charakter des Jungen ist, daß er während seiner Schulzeit einmal aus Czernowitz entflohen und einen Weg von etwa 120 Kilometer zu Fuß gelaufen ist, um nach Ipotesti zu seinen Eltern zu kommen, — ein Streich, der diese in berechtigtes Erstaunen versetzte (Div. 124).

In manchen Fächern tat er sich aber schon damals hervor, besonders in der Muttersprache (Petr. 7) und in der Geschichte. Es rief in dem ganzen Gymnasium Aufsehen hervor, als der Lehrer Neugebauer, ein sehr strenger Mann, ihm die beste Censur in der Geschichte gab, was bis dahin bei jenem noch nie der Fall gewesen war (Brief von Soroceanu).

Im ersten Semester des Schuljahres 1862/63 lernt Mihail mit Erfolg; aber im zweiten am 6. April 1863 (Brief von Dr. I. G. Sbiera) hört er plötzlich auf, den Unterricht weiter zu besuchen. Er blieb jedoch in Czernowitz und studierte zu Hause als „Privatist“ (Privatschüler), um später die Examina zu machen. Aber dazu kam es nicht, da er zwar eifrig las, aber nur Werke literarischen Inhalts, die Schulbücher interessierten ihn weniger, wie I. Bumbac berichtet. Und so zeigt das Jugendleben des Dichters statt eines ordentlichen, schulgemäßen Studiums, eine Reihe bewegter, abenteuerlicher Wanderjahre.

Bevor ich aber an diesen neuen Lebensabschnitt herantrete, muß ich noch ein wichtiges Moment aus dieser Czernowitzer Zeit erwähnen. Es ist das Verhältnis des Dichters zum Professor Aron Pumnul.* Pumnuls Gesellschaft, als einer führenden Gestalt des damaligen rumänischen Geisteslebens, als eines Mannes von hohen nationalen Idealen, war für die junge Dichterseele ein glücklicher Umstand. Die Erziehung, die er im Hause dieses Mannes genoß, wirkte wohltuend auf ihn; sie trug viel zu seiner ersten nationalen Gesinnung und zu seiner Begeisterung für die Literatur bei. Dieses Verhältnis erklärt auch den langen Aufenthalt des Dichters in Czernowitz und seinen großen Schmerz beim Tode seines Erziehers**, 12/24 Jan. 1866***. Schließlich hat E.s Aufenthalt in Czernowitz noch eine andere gute Seite gehabt. In dieser Stadt, wo die deutsche Kultur die herrschende ist und in dem Milieu der Bukowinaer Rumänen, die an dieser Kultur sich bilden, konnte der Dichter schon in seinen jungen Jahren

*) Siehe darüber das Werk „Aron Pumnul, Voci asupra vieţii și însemnătății lui.“ Dr. I. G. Sbiera. Czernowitz 1889.

**) Siehe das Gedicht „La moartea lui Aron Pumnul“, sein erstes publiziertes dichterisches Erzeugnis, das er mit sechzehn Jahren verfaßt hat. — Über das Verhältnis des Dichters zu Pumnul vgl. „Trib.“ Nr. 76, 1902; An. III, 15f.; Brief Sbieras.

***) In Petr. 8 ist der Tod Pumnuls und das Gedicht E.s unrichtig für das Jahr 1864(!) angegeben.

mit der deutschen Sprache und dem deutschen Geistesleben bekannt werden, — ein Umstand, der für seine ganze spätere Entwicklung und durch ihn für die rumänische Literatur von großer Bedeutung wurde und sehr fruchtbare Folgen hatte.

Wanderjahre. Über Schopenhauers Lebenslauf sagt Kuno Fischer („Schop.“, Heidelberg 1893, S. 27): „Ein merkwürdiger Lebenslauf: erst die Wanderjahre, dann die Lehrjahre!“ Diese treffende Bemerkung paßt genau auch auf unseren Dichter. Im Jahre 1864 gibt er alles Studium auf und schließt sich der rumänischen Theatertruppe der Frau Tardini an, die in Czernowitz mit großem Erfolge spielte (Petr. 8, Dr. Sb. Brief). Der Lebensabschnitt E.s in den Jahren 1864—1869 ist ziemlich dunkel. Die verschiedenen Angaben seiner Biographen sind nicht nur sehr spärlich, sondern auch oft widersprechend, so daß es vorläufig nicht möglich ist, Klarheit in die Sache zu bringen.

Wir erfahren nur, daß der Dichter in verschiedene Städte als Souffleur dieser Truppe gekommen ist, so auch nach seiner Geburtsstadt Botoşani und für eine kurze Zeit wieder in den Schoß seiner Familie.

Die Bemühungen seiner Eltern und Brüder, ihn wieder auf die Schule zu schicken, waren umsonst. Der Schwärmer wollte um jeden Preis Schauspieler werden und wanderte weiter durch Rumänien, die Bukowina und Siebenbürgen mit verschiedenen Truppen zweiten und dritten Ranges. Sein Vater wollte infolgedessen — wie es scheint — nichts mehr von ihm wissen, so daß der arme Jüngling lange Zeit in der drückendsten Not lebte (Cr. 5, Petr. 10). Während seiner Wanderjahre geschah es (I. L. C. 8), daß ihn einmal ein Schauspieler in Giurgiu (Rumänien) als Stallknecht fand, wie

*) Vgl. Div. 124—125, Cr. 5, B. p. t. V im Gegensatz zu Petr. 8 und manche Briefe, die ich persönlich bekommen habe und die sich im „Anhang“ befinden. Sicher ist, daß 1864 E. noch in Czernowitz war, und daß er erst 1866 nach Siebenbürgen kam. Vgl. dazu „Trib.“ 76 und 77 — 1902, An. III, 10ff.

er mit lauter Stimme aus Schillers Werken las; neben ihm lag ein Koffer voll deutscher Bücher.

1866 befindet sich der Wanderer wieder in Czernowitz, wie ich schon berichtet habe. Nach dem Tode seines Wohltäters Pumnul geht er nach Blasendorf in Siebenbürgen, um seine Studien dort fortzusetzen (Trib. 76, 77 — 1902). In dieser Zeit dichtet E. ziemlich eifrig. Aus Czernowitz schickt er der Zeitschrift „Familia“ seine ersten Gedichte; der Direktor der Zeitschrift, I. Vulcan erkennt sein Talent und begrüßt ihn in warmen Worten (Fam, Nr. 6, 1866). Von Blasendorf aus veröffentlicht er in derselben Zeitschrift (1866, Nr. 33—37) die Übersetzung einer schwedischen Novelle von Onkel Adam „die goldene Kette“, eine phantastisch-romantische Erzählung, die dem schwärmerischen Gemüt des Dichters damals sehr willkommen sein mußte. Den verschiedenen Berichten über E.s Aufenthalt in Blasendorf (An. III, 10 ff., Trib. Nr. 45 und 75, 76, 77, 78 — 1902) entnehme ich nur die Daten, die mir sicher zu sein scheinen und manche interessante Erinnerungen, die für ihn charakteristisch sind.

An dem Gymnasium hat er sich nicht einschreiben lassen, sondern er studierte zu Hause, um die Prüfungen für die III. und IV. Klasse zu machen und dann als Schüler der V. Klasse aufgenommen zu werden. Aber er blieb auch hier seiner dichterischen Natur treu: er interessierte sich weniger für das Schulstudium, sondern las ununterbrochen allerlei literarische Werke, die ihm in die Hände kamen, oder er las den Gymnasiasten aus verschiedenen Zeitschriften vor. Sein außerordentlicher Wissensdurst, dessen Befriedigung ihm sein ganzes Leben lang die angenehmste Beschäftigung gewesen ist, zeigte sich schon in dieser Zeit mit großer Gewalt. Unter seinen Kollegen in Blasendorf war die Legende verbreitet, daß er in zwei Jahren die ganze Gymnasial-Bibliothek in Czernowitz gelesen habe. „In der rumänischen Literatur — sagt Petra Petrescu (An III. 11) — war er überall zu Hause. Die Dichter kannte er ausgezeichnet und wußte jeden zu charakterisieren.“ Ebenso war er in der Geschichte bewandert; er war in dieser

Beziehung den besten Schülern sogar der höheren Klassen überlegen, und geschichtliche Fragen erörterte er mit Begeisterung und Sicherheit (Trib. Nr. 45, 1902) dazu — wie schon berichtet — trieb er eifrig die Dichtung, und wie ernst er diesen seinen prädestinierten Beruf nahm, das beweist uns der Umstand, daß er sich schon damals für die Theorien der Poetik ernstlich interessierte; trotz seiner äußersten Armut nämlich, konnte er das „Lehrbuch der Poetik für höhere Unterrichtsanstalten, wie auch zum Privatgebrauche, von Dr. Friedr. Beck, München 1862“ sein Eigentum nennen (An. III 13).

Von der Persönlichkeit E.s in jener Zeit geben uns die erwähnten Berichte manche interessante Einzelheiten, die ihn als denselben romantischen Sonderling zeigen, wie er uns schon in Czernowitz erschienen ist. „Er hatte die Einsamkeit gern und war meistens melancholisch“ (Trib. Nr. 45 1902); trotzdem war er manchmal heftig und in der Äußerung seiner geistigen Überlegenheit sicher (Ebenda). Seine Lebensweise war schon damals ungerregelt und nachlässig (Ebenda; An. III 12); fast den ganzen Tag verbrachte er außerhalb seiner Wohnung und nur vom Hunger gequält kam er nach Hause. Beim Studium hatte er keine Geduld; wenn ältere Kollegen ihm freundlich den Rat gaben, er solle sich mehr mit den Schulbüchern beschäftigen, antwortete er immer: „Wartet nur, bis mir meine Geduld wiederkommt, dann werde ich Wunder tun“ (Trib. Nr. 77, 1902) — oftmals litt er Mangel an Lebensmitteln, so daß seine Kameraden ihm zu Hilfe kommen mußten (Trib. Nr. 45, 1902; An. III, 12f.).

Unter solchen trüben Verhältnissen und besonders bei seinem sonderbaren Hange zu abenteuerlichem Umherziehen, ist es nur natürlich, daß er keine Prüfung in Blasendorf machte und nach einiger Zeit auch dieser Stadt den Rücken kehrte. Das geschah im Herbst 1866; er ging zuerst nach Hermannstadt, wo er sich in unglaublichem Elend befand (An. III, 15). Von hier aus zog er nach Rumänien und schloß sich wieder einer wandernden Schauspielertruppe an, nämlich der des damals berühmten rumänischen Schauspielers und

Dramatikers Pascali, und dann auch anderen, mit denen er 2 Jahre lang teils in Bukarest, teils in anderen Städten der Moldau, Walachei, Siebenbürgens und Ungarns*) herumzog (Cr. 7; hinsichtlich des Aufenthaltes in Siebenbürgen, wo er sich mit der Idee der nationalen Kulturpropaganda unter den dortigen Rumänen beschäftigte, siehe auch Ch. Lit. pop. VIII—IX). Während dieser Zeit lernte ihn der große rumänische Dramatiker Caragiale kennen, der eine sehr interessante Schilderung von ihm gibt (I. L. C. 7 ff.). Trotz allerlei Entbehrungen und schmerzvoller Erfahrungen, die mit einer Wandertruppe immer verbunden sind**), studierte der Dichter auch jetzt fortwährend und vergaß auch das Dichten nicht. 1866 bis 1886 hat er in der „Familia“ mehrere Gedichte veröffentlicht, unter denen eins, das er einer von ihm hoffnungslos geliebten Schauspielerin widmete (Fam. Nr. 33, 1868; I. L. C. 10). Er hatte sich schon eine Fülle wertvoller Kenntnisse erworben; schon damals erzählte er Caragiale begeistert von dem alten Indien, von den Daciern, von der rumänischen Geschichte (I. L. C. 11) — Gegenstände, die sich später in seinen Gedichten so wundervoll gestalten sollten.

1869 kam er mit der Wandertruppe nach Botoşani, wo es seinem Vater gelang, ihn seinem hoffnungslosen Beruf zu entreißen (B. p. t. VI; I. L. C. 12 f.). Diese neue Wendung in seinem Leben wurde von großer, heilbringender Bedeutung für den abenteuerlichen Dichter. Infolge des inständigen Zuredens seines Vaters und seiner Familie entschließt er sich endlich für einen passenderen Beruf und äußert den Wunsch, Philosophie zu studieren. Damit beginnt ein neuer, wichtiger

*) Daß er mit der Truppe Pascalis unter den ungarländischen Rumänen wanderte, bestätigte mir persönlich Herr Josif Vulcan, der ihn im Sommer 1869 in Arad bei einer Theatervorstellung gesehen und von ihm einige Gedichte für die Zeitschrift Familia bekommen hatte. Doch ist der Dichter nie auf der Bühne tätig gewesen; er begnügte sich stets mit der bescheidenen Rolle des Souffleurs; s. „Rândunica“ 1894 I S. 5.

**) Über die Wanderjahre E.s als Schauspieler siehe Näheres N. R. R. Nr. 2, S. 63, 1902.

Abschnitt in E.s Leben. Die Wanderjahre mit ihren vielen Erfahrungen und Mißgeschicken hatten ihm doch auch gute Dienste getan: Der Jüngling wurde inzwischen ein reifer Mann und nach dem bewegten, tollen Leben in der Fremde wollte er jetzt der Wissenschaft näher treten.

Und wenn auch diese sein Denken und sein Gemüt in so hohem Grade bereichert und aus ihm den tiefstinnigsten Dichter der modernen rumänischen Literatur gemacht hat, so haben doch auch die Wanderjahre dem Dichter neben mannigfaltigem persönlichen Leid und Unglück, auch viel Gutes gebracht. Er lernte in der Welt die Menschen und das menschliche Tun und Treiben aus der unmittelbarsten Quelle kennen. Er konnte infolge seiner Reisen in den verschiedenen rumänischen Ländern das Wesen seines Volkes, seine Sprache, seinen Geist, sein Gemütsleben, so tief wie kein anderer Zeitgenosse durchdringen. Seine Lebenserfahrung, den außerordentlichen Reichtum seiner Sprache, das Hochherzige und Prophetische seiner nationalen Empfindungen und den weiten Horizont seiner Ideale, hat er sicher in nicht geringem Maße auch diesen vielbewegten Wanderjahren zu verdanken.

III. Eminescus Studienjahre in Wien und Berlin.

Aufenthalt in Wien. Mit seinem Vater und seiner Familie wieder versöhnt, ging der Dichter im Herbst 1869 (Div. 125), nach Wien, um sich dort bei der philosophischen Fakultät einschreiben zu lassen. Obwohl er nur ein Semester regelmäßig inskribiert war, studierte er doch weiter*) und hörte eifrig auch Vorlesungen der juristischen und medizinischen Fakultät. Sein Hauptstudium aber bildete die Philosophie, die später sein ganzes Leben lang seine Lieblingsbeschäftigung blieb.

*) So finden sich in seinen Kollegienheften Aufzeichnungen hinsichtlich einer Vorlesung „Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie“, Wien 1871 (Ch. Lit. pop. VII).

Im Wintersemester 1869/70 besuchte er als außerordentlicher Hörer — nach den offiziellen Informationen, die ich mir verschafft habe — folgende Vorlesungen: Praktische Philosophie, Geschichte der Philosophie, Philosophisches Konversationsatorium bei Dr. Robert Zimmermann, Phil. Prinziplehre und historisch-kritische Einleitung in die Philosophie bei Karl Siegmund Barach-Rappaport; Einleitung in die Philosophie mit Zugrundlegung des 5. Buches der Aristotelischen Metaphysik bei Theodor Vogt. Dieser systematische Studienplan zeigt uns klar, wie ernst es der Dichter mit seiner Neigung zur Philosophie meinte, und wie gründlich er sich in den philosophischen Betrieb eingearbeitet hat.

Außer diesen Vorlesungen, die er — wie mir I. Slavici, sein Studiengenosse und Freund schreibt — regelmäßig besuchte, wohnte er sehr eifrig den Vorlesungen der Juristen Lorenz Stein und Rudolf Ihering, ferner den Vorlesungen über Anatomie bei Hirtl und Brückes Vorlesungen über Physiologie bei; außerdem besuchte er sehr oft die Kliniken der damaligen hervorragenden Professoren. Das beweist uns sowohl das vielseitige geistige Interesse des Dichters, wie auch seine Vorliebe für solche Studien, die das Leben und die Menschen näher betrachten.

Zu gleicher Zeit las E. sehr viel. Er besaß die Gabe — sagt Slavici, von dem ich die folgenden Angaben habe — nicht bloß Worte, sondern ganze Sätze mit den Augen zu fassen, und so konnte er in seiner Lektüre sehr rasch fortschreiten. Besonders eifrig beschäftigte er sich mit Kant, Schopenhauer und Plato, die seine Lieblingsphilosophen waren. Schon in dem ersten Jahre seiner Wiener Studien fing er an, Kants „Kritik der reinen Vernunft“ zu übersetzen. Hier hatte er auch Rousseau gelesen; für diesen — sagt Slavici, mit dem er jenes Werke zusammen las — empfand der Dichter eine besondere Sympathie, obgleich er sowohl die Grundidee des „Contrat social“ wie seinen Kulturpessimismus nicht billigte. Später las er viel poetische Werke; seine Lieblingsdichter waren Homer, den er stellenweise auswendig rezitieren konnte,

Goethe, Shakespeare und Firdusi (Slavici's Brief). Die klassischen Dichter des Altertums, besonders aber die griechischen, schätzte er sehr hoch (Petr. 11); daher auch seine Begeisterung für ihre großen deutschen Schüler, Goethe und Schiller. Unter den lateinischen Schriftstellern las er in erster Linie Horaz und Ovid, neben diesen Tibull und Terenz, diese leidenschaftlichen Sänger der Liebe, mit denen er eine gewisse Gemütsverwandtschaft zeigt.

Aber auch die Dichtung der modernen Völker interessierte ihn. Schon während seines Wiener Aufenthaltes schritt er soweit in seiner Lektüre vor, daß ihm auch die unbekanntesten Schriftsteller der europäischen Völker nicht fremd waren. Er las sie entweder im Original, oder in deutscher Übersetzung und seine Kollegen nannten ihn eine „ambulante Bibliothek“ (Slavici). Viel Vergnügen bot ihm auch die Literatur der orientalischen Völker, die er in deutscher Übersetzung las, und die nordische Mythologie (V. Bumbac, Brief); beide Einflüsse sind in seinen literarischen Werken bemerkbar.

Charakteristisch für den Dichter ist, daß er die Bibliotheken nicht gerne besuchte.*) Er kaufte sich selbst die Bücher, die er brauchte, bewahrte sie eine zeitlang auf, dann aber, wenn er in Geldverlegenheit kam, verkaufte er sie fast für nichts. So befand er sich fortwährend in Not, denn sobald er sein Geld bekam, bezahlte er die Schulden, die er für Bücher gemacht hatte, kaufte sich wieder Bücher und mußte von neuem in Schulden geraten.

*) Ich selbst habe mich an die Wiener Universitäts- und Hofbibliothek und an die Berliner Universitätsbibliothek gewandt. Was die Wiener Bibliotheken anbetrifft, so war Herr Dr. M. Bartoli so liebenswürdig, mir mitzuteilen, daß an der Hofbibliothek die Namen der Entleiher erst seit dem Jahre 1891 registriert werden, die Zettel der Benutzer im Lesesaal erst seit Oktober 1900, und daß an der Universitätsbibliothek überhaupt keine Zettel aufbewahrt werden. An der Universitätsbibliothek in Berlin konnte ein Beamter, den ich beauftragt hatte, feststellen, daß E. kein Buch benutzt hat, was sich aus seiner erwähnten Gewohnheit sehr leicht erklären läßt.

Auch seine angeborene Neigung zum Theater pflegte der Dichter weiter, umso mehr als ihm die große Hauptstadt mit ihren berühmten Theatern und Schauspielern reichlich Gelegenheit dazu bot. Seine Begeisterung für die Bühnenwelt beweist auch das Gedicht, das er in jener Zeit der Schauspielerin Baudius gewidmet hat (Şar. CII).

Infolge solcher günstigen Bedingungen ist es nur natürlich, daß auch seine künstlerische Persönlichkeit hier zur Entfaltung kommt. Nach ein paar Jahren bescheidener Versuche nimmt das Talent E. auf einmal eine so ausdrucksvolle und lichtvolle Gestaltung, daß seine glänzende dichterische Begabung nicht mehr zu verkennen ist. Am 15. April 1870 erscheint in der damals wie heute hochangesehenen Bukarester Zeitschrift „Convorbiri literare“ das Gedicht „Venere şi Madona“ (Şar. XVI), das für E.s weitere literarische Bedeutung entscheidend ist. Die führenden Geister der Gesellschaft „Junimea“, in erster Linie Maiorescu und I. Negruzzi erkennen sogleich den hervorragenden Wert des jungen Dichters; von diesem Augenblicke an nimmt das Verhältnis zwischen der „Junimea“ und E. seinen Anfang, das für diesen sehr günstige Folgen, für die rumänische Literatur eine glückliche Wendung mit sich brachte.

Auf „Venere şi Madona“ folgte in kurzer Zeit „Epigonii“ (C. L. XVII), ein Gedicht, das damals wegen des ungewöhnlichen, pessimistischen Ideengehaltes viel Aufsehen in den rumänischen literarischen Kreisen erregte. Von Wien aus veröffentlichte E. in den C. L. noch die Gedichte „Mortua est“ (Şar. XVIII), „Noaptea“ (Şar. XIX), und „Inger de pază“ (Şar. XX). Manche literarischen Pläne des Dichters aus dieser Zeit blieben unausgeführt (s. C. L. XXV 903 ff.).

In Wien studierten damals wie heute noch viele rumänische Studenten aus verschiedenen Gegenden Rumäniens, Siebenbürgens, des Banats und der Bukowina, die sich gemäß den schönen Traditionen der akademischen Jugend für die Ideale ihres Volkes begeisterten und für die Erkämpfung derselben Wege und Mittel suchten. An der Spitze einer

solchen jugendlichen Bewegung stellte sich im Jahre 1870 E., sein vertrauter Freund Slavici und einige andere hervorragende Mitglieder des rumänischen akademischen Kreises in Wien. Der Zweck war die Veranstaltung eines nationalen Festes bei Putna (Bukowina), an dem Grabmale des berühmten Moldauischen Fürsten Stephan des Großen, und damit verbunden eines Kongresses der rumänischen Jugend, wo eine umfassende Organisation für ihre zukünftige nationale Tätigkeit inmitten ihrer Nation festgestellt werden sollte (Petr. 13, Cr. 8, Slav. Brief). Der Kongreß fand im Jahre 1871 am 15/16. August statt (C. L. XXXVI, 307). Während der Sitzungen gerieten E., Slavici und noch etliche in Widerspruch mit der Mehrheit; unter dem Einfluß dieses Zwischenfalls soll der Dichter seinen vertrauten Freunden die für ihn bezeichnende Frage gestellt haben: „Wie ist es nur möglich, daß so viele hundert Köpfe zusammen nicht einmal einem einzigen gesunden Kopfe gleich denken können?“ Die Masse der Mittelmäßigen hat ihn immer mißverstanden, und nie konnte sie mit allen ihren Köpfen das begreifen, was er allein mit seinem Kopfe verstand, nämlich die Ideale seiner öffentlichen Tätigkeit inmitten einer in hohem Maße verfaulten Gesellschaft (vgl. dazu C. L. XXXVI, 308 ff.). Auch die Freundschaft mit Slavici, dem bekannten Novellisten, ist ein nennenswertes Moment aus den Wiener Jahren des Dichters.

Was die Lebensweise E.s anbelangt, so blieb sie auch in Wien dieselbe wie früher. Er lebte unregelmäßig, verwandte keine Sorgfalt auf sich und gebrauchte aufregende Genußmittel (M. E. 3), besonders Kaffee und Tabak, um derentwillen er gerne auf sein Essen verzichtete. Seine Kollegen vermied er, und am liebsten war er für sich allein oder im Kaffeehause, wo er die „Literarischen Blätter“ Rudolf Gotschalls regelmäßig las (M. E. 3). In Wien verweilte der Dichter bis zum Sommer 1871; dann verließ er die Hauptstadt, augenscheinlich um sich nach Czernowitz für die geplante Putnafeier zu begeben. Es wird wohl berichtet, daß schon damals eine schwere Krankheit ihn zwang, Wien gänzlich zu verlassen (Div. 126).

Doch hat er — wie Slavici behauptet — an allen Vorbereitungen, Festlichkeiten und Sitzungen bei Putna teilgenommen, so daß die Krankheit wohl erst im Herbst eingetreten ist und seine Wiener Studien unterbrach.

Es waren höchstwahrscheinlich die ersten Symptome der verhängnisvollen syphilitischen Krankheit, die ihm schließlich sein Leben für immer vergiftete (vgl. M. E. 3). Unrichtig ist die Behauptung Zotas (153), daß hier von Wahnsinnsymptomen die Rede sei. Slavici (Brief), der damals mit dem Dichter in Wien sehr viel verkehrte, weiß nichts von solchen Symptomen; geistig war der Dichter noch vollständig gesund. Doch erweckte die Krankheit in ihm dunkle Gedanken und eine tiefe, nie wieder verschwindende Melancholie (M. E. 3). Durch eine längere Kur in Ipotesti wurde die Krankheit zurückgedrängt und der Dichter begab sich von neuem ins Anland, um seine Studien fortzusetzen, nachdem er eine zeitlang an der Centralbibliothek in Jassy als Direktor angestellt gewesen sein soll (Petr. 13).*) In dieser Zeit soll er die Dichterin Veronica Micle, seine viele Jahre hindurch begeistert besungene Geliebte, kennen gelernt haben.

Berliner Aufenthalt. Es kommen nun die Studienjahre des Dichters an der Berliner Universität in Betracht.**)

Von der Universitätsregistratur in Berlin habe ich diesbezüglich folgende offizielle Mitteilung bekommen können. Der Dichter war als ordentlicher Hörer immatrikuliert worden auf Grund eines Zeugnisses von dem Gymnasium in Botoşani. Vom 18. XII. 1872 bis zum 26. VII. 1873 finden wir seine Universitätsstudien in Ordnung; für die Zeit vom 6. XII. 1873

*) Die Nachforschungen Herrn Kirileanus wissen davon nichts und berichten von der Tätigkeit E.s als Direktor an der Bibliothek erst aus den späteren Jahren 1874/75.

***) Manche biographische Notizen (Div. 126, B. p. t. VI) sprechen auch von einem Jenaer Studienaufenthalt, der aber als sehr fraglich erscheint; ausgeschlossen ist es zwar nicht, daß der Dichter auch in Jena verweilt hat, aber an der Universität hat er dort nicht studiert, wie ich auf Grund amtlicher Informationen festgestellt habe. (Brief von der akad. Quästur der Jenaer Univ. — 9/1. 1902.)

bis 22. I. 1875 aber wurde er aus der Zahl der Studierenden gestrichen, „wegen Nichtannehmen von Vorlesungen“. Der Dichter verließ nämlich Berlin schon im Jahre 1873 (B. p. t. VI) und kehrte in sein Vaterland zurück.

In Berlin hörte er folgende Vorlesungen: W. S. 1872/73: Logik und die Grundlagen der Philosophie (Dr. Dühring), Geschichtsauffassung berühmter Historiker (Dr. Dühring), Allgemeine Geschichte der Philosophie (Prof. Zeller), Ägyptische Geschichte (Prof. Lepsius), Ägyptische Denkmäler (Prof. Lepsius). Die hinterlassenen Papiere E.s enthalten auch sein „Anmeldungsbuch“ der Universität Berlin und in diesem werden zwei Vorlesungen noch genannt, von denen meine Informationen nichts erwähnen. Dies sind: „Die logischen Prinzipien der Erfahrungswissenschaften“ (Prof. Helmholtz) und „Ergebnisse der neueren Naturwissenschaften“ (Du Bois-Reymond); wahrscheinlich hat E. diese letztgenannten Vorlesungen bloß in sein Buch eingeschrieben, nicht aber auf der Quästur bezahlt. S. S. 1873: Neuere Geschichte (Prof. Droysen); Sitten und Gebräuche der Ägypter (Prof. Lepsius), Entwicklung und Kritik der Hegelschen Philosophie*) (Prof. Althaus), über philosophischen und politischen Optimismus und Pessimismus (Dr. Dühring).

Von Wichtigkeit für uns sind auch die Vorlesungen der nächsten zwei Semester, während welcher der Dichter inskribiert war, die er aber wegen seiner Abreise aus Berlin aufgeben mußte. Ich gebe auch hier das Verzeichnis dieser Vorlesungen, da sie für das wissenschaftliche Interesse des Dichters, und besonders für die Art und Richtung seiner Studien, sehr charakteristisch sind:

W. S. 1873/74: Geschichte der griechischen Philosophie (Prof. Dr. Bonitz), Institutionen des römischen Rechtes (Prof. Dernburg), Ägyptische Geschichte (Prof. Lepsius).

*) Die Manuskripte E.s (rum. Akademie) enthalten mehrere Kollagenhefte des Dichters, von denen eins über „Die Prinzipien der Hegelschen Philosophie“ (Trib. Pop. Nr. 22, 1902), das angeblich aus der Zeit seiner Wiener Studien stammt.

S. S. 1874: Römische Geschichte (Prof. Nitzsch), Nationalökonomie (Prof. Dühring), Phys. Geographie (Poggendorf), Nervenphysiologie (Prof. Munk).

Also auch in Berlin, wie in Wien interessiert sich der Dichter in erster Linie für die Philosophie, die er sehr eifrig weiter treibt, dann für Geschichte, und zwar am meisten für die ägyptische und römische, für Rechtswissenschaft und Nationalökonomie und schließlich für Physiologie, die ihn auch in Wien angezogen hatte. Seine spätere Tätigkeit, seine kulturgeschichtlichen, wissenschaftlichen und politischen Abhandlungen zeigen, wie gründlich er diese verschiedenen Zweige der Wissenschaft durchdrungen und wie viele Kenntnisse er sich aus ihnen angeeignet hat. Und daß auch seine Universitätsstudien ihm Stoff und Anlaß zum dichterischen Schaffen gegeben haben, das beweist das Gedicht „Egipetul“ (Şar. XXII), welches uns das altägyptische Leben in phantastisch-romantischer Weise veranschaulicht; die Veröffentlichungszeit dieses Gedichtes (erschienen in C. L. VI, 261) fällt in das Wintersemester 1872/73, in welchem E. zwei Vorlesungen über die Ägypter besuchte.

In der Hauptstadt Deutschlands scheinen den Dichter auch die gewaltigen politischen und sozialen Bewegungen der Gegenwart sehr interessiert zu haben. In dem Gedichte „Impărat și proletar“ (Şar. XXV), welches 1874 (also kurz nach E.s Abreise aus Berlin) veröffentlicht wurde, begegnen uns in dem ersten Teil eine Reihe sozialistischer Ideen, die sehr wahrscheinlich in gewisser Beziehung zu jenen Bewegungen stehen, oder wenigstens als Anklänge an jene Zeit betrachtet werden können.

Nach der Rückkehr in seine Heimat ließ sich E. in Jassy nieder, wohin ihn einerseits die Gesellschaft „Junimea“, andererseits seine vergötterte Geliebte, die Dichterin V. Micle, zogen. Da beide Faktoren in dem Leben des Dichters eine sehr wichtige Rolle spielen, muß ich jedem ein besonderes Kapitel widmen. Erst dann wird es möglich sein, E.s Tätigkeit weiter zu verfolgen.

IV. Eminescu und die „Junimea“.*)

In der literarischen Gesellschaft Junimea begegneten sich neben den deutsch-gebildeten Maiorescu, Negruzzi, Carp, andere wie der große Dichter Alexandri, der Philosoph Conta (siehe das Werk Răd.), der Dichter Naum, ein eifriger Übersetzer französischer und italienischer Schriftsteller, die alle drei eine fast ausschließlich französische Bildung genossen hatten; neben diesen Männern, die sich auf der Höhe der abendländischen Kultur befanden, sehen wir die einfache, echt rumänische Gestalt Creangas, in dem sich der Volksgeist gleichsam verkörpert zeigte, der wohl nicht eben allzuviel von den hohen akademischen Diskussionen seiner Kollegen verstanden haben mag, dafür aber selber durch das Volkstümliche in seiner unverfälschten Ursprünglichkeit Gegenstand des Interesses war.

So fanden sich in dieser Gesellschaft eine Menge verschiedener Persönlichkeiten zusammen, deren ausgeprägte, lautere Charaktere ein anziehendes Ganze bildeten. Dieser glückliche Umstand einerseits, andererseits aber die Ideen und Bestrebungen der Gesellschaft, erweckten auch die Sympathie E.s gegenüber der sogenannten „neuen Richtung“ und später seinen Anschluß an sie.

Das Verhältnis des Dichters zu den „Junimisten“ läßt sich schon bis auf die Wiener Jahre zurückführen. Gleich nach dem Erscheinen des Gedichtes „Venere și Madona“ in C. L. (15. April 1870) knüpft sich ein Briefwechsel zwischen E. und dem Leiter der Zeitschrift Negruzzi an (Petr. 12). Sowohl dieser wie Maiorescu erkannten von Anfang an das vielversprechende Talent des jungen Dichters und ihnen gebührt das Verdienst, ihn seitdem immer im Auge behalten, ihm mit guten Ratschlägen beigestanden und seinem Schaffen

*) Vgl. Rud. 136 ff., Adam 209 ff., Omagiu 1900 (Bes. „Amintiri“ von I. Negruzzi), die Zeitschrift „Săptămîna“ 1902 (G. Panus Erinnerungen), Rădulescu, Conta 21 ff. Letztgenanntes Buch enthält eingehende Angaben über die Gesellschaft Junimea.

den angemessenen Spielraum in der „neuen Richtung“ zugewiesen zu haben.

Ich verzeichne hier eine charakteristische Episode aus dieser Zeit, welche, obwohl ohne irgend welche sonstige Bedeutung, doch eine wichtige Seite des Verhältnisses Es zur „Junimea“ zu beleuchten geeignet ist. Damals geschah es nämlich, daß Negruzzi dem Dichter Schopenhauers Werke als Geschenk für die den C. L. überlassenen Gedichte zuschickte; dieses Geschenk bereitete dem Dichter große Freude (M. E. 3). Denn schon damals war Schopenhauer ihm sowohl wie auch den Junimisten der Lieblingsphilosoph.

Inzwischen wuchs das Interesse der „Junimea“ für den jungen Dichter immer mehr. Auf einer Durchreise durch Wien (1870) besuchte ihn Negruzzi (Petr. 13); lange Besprechungen haben damals zwischen ihnen und Slavici stattgefunden (C. L. XXXIII, 4, Omagiu, 8—9).

Im Jahre 1871 ist der Briefwechsel Es mit I. Negruzzi regelmäßig und lebhaft (C. L. XXV. S. 903, Anm.), verschiedene literarische und sonstige Fragen werden erörtert. Wie richtig er diese zu schätzen wußte, beweist uns der Umstand, daß der reife Schriftsteller sich nicht scheute, den Jüngling, der damals erst 21 Jahre zählte, um seine Meinung betreffs einiger dichterischer Erzeugnisse zu fragen. Und der Jüngling sprach seine Ansichten immer offen und bestimmt aus (C. L. XXV, 903 ff.; XXXIII, 2).

Nach der Wiedergenesung von der Krankheit, die ihn Wien zu verlassen gezwungen hatte, nahm der Dichter eine Einladung der Gesellschaft „Junimea“ an und kam nach Jassy, wo damals ein sehr reges intellektuelles Leben herrschte und auch der Sitz jener Gesellschaft war (C. L. XXIII, 289 ff.). Kurze Zeit später begab er sich wieder ins Ausland, um seine Studien in Berlin zu vollenden, nachdem ihm die „Junimisten“, vornehmlich Maiorescu, dazu einen Teil der nötigen Mittel verschafft hatten.

Wir wissen schon, daß er 1873 nach Jassy zurückreiste, wo er sich jetzt definitiv niederließ und Mitglied der „Junimea“

wurde. Die Jahre 1873—1876 — schreibt Negruzzi (C. L. XXIII, 289 ff.) — waren die schönsten hinsichtlich der Beziehungen des jungen Dichters zu der literarischen Gesellschaft.

Es gab keine Versammlung der „Junimea“, in welcher E. nicht Verse von sich vorlas, die die Zuhörer entzückten und sogleich verschiedenerlei Erörterungen veranlaßten. Manche seiner kleinen Gedichte wurden gleich in Musik gesetzt und die Mitglieder der „Junimea“ sangen sie sogleich (Omăgiu, S. 8f.). — Nachdem Maiorescu nach Bukarest übergesiedelt war, wurde der Dichter der anerkannte Vorleser der „Junimea“; seine sympathische, wohlklingende, melodische Stimme zu hören, war für die Mitglieder der Gesellschaft ein besonderes Vergnügen (C. L. XXIII, 289 ff.).

Die Beziehungen E.s zur „Junimea“ dauerten auch nach seiner Niederlassung in Bukarest (1877) fort. Hier bildete sich nämlich, unter der Leitung Maiorescus eine Ortsgruppe der „Junimisten“ und der Dichter las dieser seine Gedichte vor (C. L. XXXIII, 9, Brief 4); außerdem veröffentlichte er seine Dichtungen regelmäßig in der junimistischen Zeitschrift C. L. (C. L. XXIII, 289—294).

Unter den Mitgliedern der „Junimea“ haben sich besonders Maiorescu und Negruzzi viele Verdienste um E. erworben und mit ihm in freundschaftlichem Verkehr gestanden; nicht nur literarisch, durch Anregungen und verständige Kritik, sondern auch in materieller Hinsicht zeigten sie ununterbrochen ein reges Interesse für den Dichter, am meisten Maiorescu, der in Jassy und Bukarest ein eifriger Gönner des Dichters war. Als Unterrichtsminister ernannte er ihn zum Direktor der Centralbibliothek in Jassy und dann zum Schulinspektor (Div. 126). Auch später hat er ihn in Bukarest sehr unterstützt, indem er ihn eine Zeitlang in sein Haus aufnahm, um ihm ein regelmäßigeres und sorgenloseres Leben zu sichern, und um ihn aus den Gefahren einer gesundheitswidrigen Lebensweise zu retten (C. L. XXXVI, 311 ff.).

Noch ein Punkt im Verhältnis E.s zur „Junimea“ verdient die Aufmerksamkeit des Biographen: es ist das seine

innige Freundschaft mit dem begabtesten rumänischen Volkschriftsteller, Ioan Creangă. Die beiden haben sich ungefähr im Jahre 1874 kennen gelernt und gleich von Anfang an schlossen sie eine innige Freundschaft mit einander. „Beide arm, verachteten sie das lärmende Getriebe der Welt; unversöhnliche Feinde der leeren gesellschaftlichen Formen, trafen sie sich oft in den einsamen, entlegenen Gärten von Tătărași und Galata. Dort brachten die beiden ganze Nächte zu, „das Volk beobachtend und den Liedern der Spielleute lauschend“ (Creangă, Op. comp. S. 23). In dem Kreise der „Junimea“ war Creangă der einzige, intime Freund E.s. Nur ihm fühlte sich der Dichter seelisch verwandt und nur ihm zeigte er sich so, wie er in seinem Innenleben war. „Sobald er Creangă kennen lernte, zog er sich gänzlich von uns zurück, indem er sich Creangăs Gesellschaft allein hingab“ — sagt G. Panu, ein Mitglied der „Junimea“ (Săptămîna II, Nr. 21). „Sie führten das Leben, das ihnen gefiel, das einfache, primitive Leben, d. h. die unverfälschte Lebensweise des rumänischen Bauern, der beider Ideal war.“ (Über die Freundschaft Creangăs und E.s siehe noch C. L. XXXIII, 1074, 1078, 1080). E.s Beziehungen zur Junimea sind von manchen rumänischen Schriftstellern und Kritikern vielfach verkannt und falsch gedeutet worden. Die Junimisten, in erster Linie Maiorescu, mußten Jahre hindurch schwere Beschuldigungen hören, daß sie nämlich die Schuld an dem Pessimismus des Dichters trügen, daß ihr Milieu ihm verhängnisvoll gewesen sei, daß sie ihn an sich gelockt und nach ihren eigenen Anschauungen umgeformt hätten, und dergl. mehr (vgl. z. B. C. L. XXXVI S. 308 ff., wo diese Frage ausführlich erörtert und wiederlegt wird). Aber alle diese Behauptungen, die an sich einen starken polemischen Zug haben (sie sind auch aus erbitterten literarischen Streitigkeiten entstanden) können nur einer schiefen Stellung zu der Frage entspringen, stichhaltig sind sie nicht.

Die Beziehungen zwischen E. und der Junimea erscheinen als ein sehr natürliches Ergebnis. Der Dichter, der eine neue Epoche in der rumänischen Literatur zu bezeichnen bestimmt

war, mußte sich der „neuen Richtung“ ebenso verwandt fühlen, wie diese dem eine neue Zeit ankündigenden Talent. Im großen und ganzen hatten E. und die Gesellschaft Junimea viele verwandte Züge, sowohl was ihre Ziele, wie auch manche Mittel und Wege dazu betrifft. Beide erstrebten eine Entwicklung der rumänischen Sprache aus sich heraus, auf Grund der Volkssprache, und waren den latinisierenden, italienisierenden, französierenden Richtungen feindlich gesinnt. Durch sein epochemachendes Schaffen in der Sprache, bildete später der Dichter so zu sagen die Verwirklichung der Ideen Maiorescus, hinsichtlich einer echt rumänischen, rationellen, literarischen Sprache. E. sowohl, wie die Junimea wollten der rumänischen Literatur einen tieferen Inhalt und einen weiteren Überblick über die europäische Ideen- und Gefühlswelt geben.

Einen vielleicht noch wichtigeren Berührungspunkt findet man in den Mitteln, die beiden zur Verfügung standen. Es ist das die deutsche Bildung, die deutsche Philosophie und Literatur, die sowohl E. wie auch die führenden Geister der Junimea genossen haben. Insbesondere aber brachte die Schopenhauersche Philosophie beide zusammen, deren Ideen in der Junimea viel besprochen wurden und in E.s Werken nicht selten hervortreten.

Die schönen Formen, die in dem Kreise der Junimisten herrschten, und die Freiheit, die der Gesellschaft innewohnte, haben sicher nicht wenig dazu beigetragen, E. der Junimea nahe zu bringen. Es wäre noch der Umstand zu erwähnen, daß die Junimea in dem damaligen literarischen Leben Rumäniens die einzige Gesellschaft war, die eine Fülle von bedeutenden Talenten und Persönlichkeiten zählte und deshalb für eine so hervorragende Gestalt wie die unseres Dichters am besten geeignet war.

In der Tat sind auch die Verdienste der Junimea um E. sehr groß. In einer Zeit, wo ihn die meisten als einen mittelmäßigen Anfänger betrachteten und ihm kein Talent zuerkennen wollten, waren die Mitglieder der Junimea die einzigen, die das hervorragende Talent E.s zu schätzen und ihn mutig in

der literarischen Welt zu verteidigen imstande waren (siehe C. L. XXIII, 289f. Adam. 211). Maiorescu war der erste, der die epochemachende Rolle des Dichters voraussah und schon 1879 eine gerechte Beurteilung desselben veröffentlicht hat.

Aber wenn auch das Verhältnis E.s zur Junimea innig gewesen ist, so bedeutet das keineswegs eine Abhängigkeit des Dichters von dieser Gesellschaft, wie manche rumänische Kritiker behauptet haben. (Hasdeu, C. L. XXXVI, 310f. u. a.) Dazu war die Persönlichkeit des Dichters viel zu selbständig, seine Ziele und Bestrebungen aber viel zu sehr aus ihm selbst hervorgegangen. Schon in der Zeit, wo die Beziehungen E.s zur Junimea ihren Anfang nahmen (1870), hatte der Dichter seine eigenen Ansichten über diese Gesellschaft und war selbständig genug, um auch ihre Fehler zu erkennen (siehe Div. S. 76 „O scriere critică“). Wie unabhängig er auch später geblieben ist, das zeigen besonders die nationalen Grundzüge seiner Tätigkeit. Die hohe Achtung für die Vergangenheit der Rumänen, die Liebe zum Bauernstand und die Abneigung gegen alles, was fremde Nachahmung war, Züge die für die Junimisten bei weitem nicht so bezeichnend sind.

V. Eminescu und Veronica Micle.

Über die Geschichte des Verhältnisses E.s zu Veronica Micle stehen uns bis jetzt nur mangelhafte Angaben zur Verfügung. Gewissenhafte Einzelforschungen sind auch in dieser Richtung noch nicht vorhanden. Nur die Gedichte, sowohl die E.s, wie auch die Micles bieten uns infolge ihrer echt lyrischen Natur und wahren Empfindung einigermaßen Material, um uns ein Bild dieser Dichterliebe machen zu können.*)

E. soll die Dichterin während seines ersten Aufenthaltes in Jassy kennen gelernt haben (Petr. 14). Cristea (10) be-

*) Siehe N. Iorga, *Schițe . . . Iași*, Șar. Bd. II, 85ff.; Rud. 160, 162; Petr. 14ff.; Cr. 10ff.

richtet dagegen, der Dichter habe sie schon in Wien gesehen und ihre Bekanntschaft schon damals gemacht; nur ist diese Nachricht nicht ohne weiteres als richtig anzunehmen, da der Verfasser keinen Beweis dafür gibt und auch keine Quelle nennt. Obwohl noch sehr jung (sie zählte kaum 17—18 Jahre), war Veronica Micle schon verheiratet. Es war eine seltsame Ehe. Ihr Mann, der Universitätsprofessor Stephan Micle, war 34 Jahre älter als sie, ein Umstand, der ihre Liebe zu E. begreiflich macht, umsomehr, als sie eine echt romantische Dichterseele war. Ihr Äußeres schildert Petrascu (14) folgendermaßen: „Ihr Gesicht war rund und schön, ihre Stirne weiß, glatt und klug, ihr Haar blond — das Ideal des Dichters [siehe dazu „Sermanul Dionis“, Nov. 37, erster Absatz] — ihre Augen von einem hellen Blau, die Nase fein, der Mund klein, feucht und üppig.“ Sie war also eine bezaubernde Frauengestalt, deren Schönheit das Herz eines Romantikers wie E. schwer widerstehen konnte. Die Dichterin soll für ihn schon in einer Zeit geschwärmt haben, wo sie ihn nicht einmal gesehen hatte (Petr. 14); sie selbst bekennt das in den Versen:

„M'am gîndit cu drag la tine pînă nu te-am cunoscut.
Te ştiam numai din nume, de nu te-aş mai fi ştiut!
Şi-am dorit să pot odată să te văd pe tine eu.
Să-ţi închin a mea viaţă, să te fac idolul meu.“

(V. M. „M'am gîndit“ 78.)

Ebenso bekennt sie in dem Gedichte „La portretul unui poet“ (V. M. 66), daß sie ihn schon liebte, obwohl sie nur sein Bildnis*) gesehen hatte und nur soviel wußte, „daß er ein Dichter sei“.

Nachdem beide miteinander bekannt geworden, besuchte E. sehr oft das Haus Micles; dort las er abends, in der Stille eines kleinen Kreises — er, Veronica und ihr Mann — seine süßen Gedichte vor; ein anderes Mal wandelten beide im

*) Henriette E. (Scr. LVII) erzählt, daß der Dichter als 19-jähriger Jüngling Micle zu Liebe sich photographieren ließ.

Garten umher, träumten beglückt im Zauber der schönen Natur, die sie beide so sehr liebten (Petr. 14f.). Ihre Liebe erwachte schnell und war leidenschaftlich; sie versprachen sich gegenseitig, sich nach dem Tode Micles zu heiraten. Ja der Dichter war so schwärmerisch, daß er sich entschloß, zu der römischen Kirche überzutreten, nur um nicht mehr von seiner Geliebten getrennt werden zu können (Petr. 15). Die Freunde des Dichters, denen diese Liebe nicht eben sympathisch war, wollten ihn von Veronica Micle trennen und schickten ihn nach Berlin, wo er seine philosophischen Studien weiter treiben sollte. Aber die Dichterin sehnte sich betrübt nach ihm:

„Cobea de buhnă țipă pe grindă,
Eu mă cutremur c'a fi semn rău . . .
Pe cînd iubitu-mî lumea colindă
Sufletu-mî moare de dorul său.“

(V. M. 54f. „Prevestiri“.)

Aus diesem Grunde geschah es höchstwahrscheinlich, daß E. schon nach einem Jahre Berlin verließ und nach Jassy zurückkehrte, obwohl er sich noch zwei weitere Semester an der Universität eingeschrieben hatte. Für ihn war damals „das Herz der einzige Wegweiser“ — wie Petr. (17) treffend bemerkt.

Von Ende 1873 bis im Herbst 1877 blieb der Dichter in Jassy, und dieser Zeitabschnitt brachte ihm in reichem Maße die glücklichen Augenblicke der Liebe. Dichter und Dichterin trafen sich sehr oft, und übereinstimmend waren sie nicht nur in ihren glühenden Gefühlen, sondern auch in der Grundstimmung ihres damaligen künstlerischen Schaffens. In dieser Zeit schrieb E. einige seiner schönsten Gedichte*), auf denen der Zauber eines schwärmerischen Romantismus ruhte, den später ein düsterer Stimmungspessimismus ver-

*) Inger și Demon (XXIII); Floare albastră (XXIV); Făt frumos din tețu (XXVI); Crăiasa din povești (XXVIII); Lacul (XXIX); Dorința (XXX); Călin (XXXI); Povestea codrului (XXXIII); Singurătatea (XXXV); Pajul Cupidon (XXXVII), O rămîi (XXXVIII) Ed. Șar.

dunkelte — gleichsam als ein malum omen für die Zukunft dieser Dichterliebe und für den Dichter selbst.

Eine stille, diskrete, romantische Natur — Mond, Wald, Bäche, Linden — beseelt die Gedichte beider. Wenn der Dichter die „blaue Blume“ (Şar. XXIV) besingt, so antwortet ihm die Dichterin mit dem Gedichte an den „blauen Vogel“ (V. M. 49) und bei beiden finden wir oft genug dieselbe Naturstimmung (vgl. Şar. XXIV und V. M. 49, oder Şar. XXX und V. M. 68).

Wenn der Dichter in der Einsamkeit seines armseligen Zimmers von Melancholie befallen wird, so ist ihr Erscheinen genug, um sein Leben wieder zu erheitern:

„Sie ist's! Und mit einem Male
Scheint mein leeres Haus gefüllt,
In des Lebens dunklem Rahmen
Leuchtet auf ein helles Bild.“

(R. Dicht. 142.)

Die Dichterin ihrerseits bewundert und liebt ihn wie einen Abendstern, und wenn er verschwindet, so bleibt ihr sein Bild im Sinn wie ein „liebes Traumgesicht, zu dem sie betet“. (V. M. „Să pot întinde mîna“ . . . S. 72.) 1877 verläßt der Dichter Jassy, um sich als Leiter der Zeitung Timpul nach Bukarest zu begeben. Gleich nach seiner Abreise scheint die Liebe beider zu erkalten; es treten die unausbleiblichen Enttäuschungen beiderseits dazwischen. 1879 veröffentlicht der Dichter die schon erwähnten Gedichte von pessimistischer Stimmung, aber doch kann er seine zaubervolle Geliebte nicht vergessen. Wenn er sich einmal von ihr entsagend und traurig verabschiedet (Şar. XLVIII), so sehnt er sich gleich wieder nach ihr:

Komm wieder! Lehre du mich süße Laute,
Laß deinen Blick mir warmes Leben spenden,
Laß unter ihm mein Dasein sich vollenden,
Entlocke neue Lieder meiner Laute!

(R. Dicht. 153.)

1879 starb Professor Stephan Micle; die Dichterin zog 1883 nach Bukarest, um ihre beiden Töchter besser ausbilden zu können (Rud. 162) und angeblich auch um E. an sein Heiratsversprechen zu erinnern (Petr. 22); es war aber umsonst.

E. hatte eine Neigung für Frau P. gefaßt und bald darauf auch für Frau K.*) (Petr. 23).

Veronica Micle ihrerseits war nicht weniger unbeständig; auch ihr Herz öffnete sich leicht anderen (Rud. 162). In dem Gedichte „Drag mi-aï fost“ (V. M. 26f.) gesteht sie fast naiv, daß, wenn auch der Dichter ihr „Abendstern“ gewesen, sie doch jetzt „die Sonne“ gefunden und dieser zu Liebe jenen vergessen habe, denn:

„Am văzut c'această lume
Făr' de tine nu-î pustie.“

Aber trotz dieser gegenseitigen Treulosigkeit konnte die Flamme der einst so leidenschaftlichen Dichterliebe nicht gänzlich verlöschen. Im Jahre 1888 entzündet sie sich auf einmal so mächtig, daß der Dichter selbst seine großmütige Schwester Henriette, die ihm während seiner schweren Krankheit wie ein Schutzengel beistand, verließ und um Veronicas willen nach Bukarest reiste (Scr. LII, S. 93), wo beide noch einmal die einst so glückliche Liebe wieder kosteten. Die arme Schwester, die darüber bestürzt war, indem sie für die erst wiederhergestellte Gesundheit ihres Bruders fürchtete, schreibt von ihm: „... er liebt diese Frau so sehr, daß allein der Tod sie trennen könnte, im Leben aber niemand imstande ist, ihn von ihr zu trennen.“ (Scr. LIII, S. 95)**).

*) Sehr wahrscheinlich die Dichterin Mathilda Kugler-Poni (von deutschen Eltern aus der Bukowina), die sich damals gerade mitten in ihrer literarischen Tätigkeit befand, mit E. bekannt wurde und ihm sehr sympathisch war, wie Slavici (briefl.) mitteilt. Über diese Dichterin s. Rud. 163.

***) Auch in den Briefen LVII, LVIII, LIX, LXII, LXVI spricht Henriette über das wiederaufgenommene Verhältnis ihres Bruders und besonders über Veronica Micle, über die sie überhaupt sehr un-

Dieselbe leidenschaftliche Liebe scheint damals auch die Dichterin wieder beseelt zu haben. — Im Jahre 1889, am 3. August gr. Kal., einen Monat nach dem Tode des Dichters, starb sie von Schmerz und Verzweiflung gebeugt im Kloster Văratec (Moldau). So fand diese vielbewegte Dichterliebe ein höchst trauriges Ende. Ein schwärmerisch-romantischer Anfang, ein stürmisch-romantischer Verlauf, ein tragisch-romantisches Ende — das war die ebenso interessante, wie unglückliche Liebe zweier Dichterseelen, denen die rumänische Literatur so viele entzückende Lieder zu verdanken hat.

Eine literar-historische Bedeutung muß der Liebe Es und Micles ohne weiteres zuerkannt werden; denn Micle ist eine der hervorragendsten unter denen, die als Schüler des Meisters genannt werden*). Ich gebe hier eine kurze Zusammenstellung einiger Gedichte beider, die, obwohl an Gefühlen und Ideen-gehalt überraschend verwandt, trotzdem das Kennzeichen ihres Verfassers stark an sich tragen:

Eminescu (Ed. Șar.)	Micle
Mortua est XVIII	Și pulbere, țărină ...
S'a dus amorul LXXIII	Și cum s'a stins
Adio LXXV	" "
Dorința (XXX)	Aubade ... (68)
Noaptea (XIX)	Cînd noaptea e adîncă (70)
Și dacă ramurî (LXX)	Și dacă-un dor (gleiche Form und Rhythmus).

günstig urteilt. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß alle diese Briefe im Affekt und aus sehr trauriger Veranlassung geschrieben worden sind, daher auch ihre starke Subjektivität.

*) Darüber urteilt Iorga in seinem Aufsatz sehr treffend: „unter allen von E. beeinflussten Dichtern ist Veronica Micle diejenige, die sich am meisten von gesuchter Dunkelheit und Manieriertheit ferngehalten und ihre oft originellen Gedanken in eine einfache Form gekleidet hat; und ihr Band Gedichte, der kaum 100 Seiten zählt, findet seinen Platz neben dem Besten, was unter dem Einflusse des Meisters geschrieben worden ist.“

VI. Eminescus Tätigkeit als Bibliothekar in Jassy.

Im August 1874 wurde E. von dem damaligen Kultus- und Unterrichtsminister Maiorescu, seinem Gönner und Freunde, zum Direktor der Centralbibliothek in Jassy ernannt.*) Diese Stellung war dem Dichter höchst willkommen; sein unersättlicher Wissensdrang fand in der Bibliothek reiche Nahrung. Besonders zogen ihn die alte Literatur und Geschichte seines Volkes an, ein Umstand, der für seine literarische Tätigkeit wertvoll wurde.

Er trat sein Amt am 1. September 1874 an, (G. T. LXV Nr. 85) und bewies bald, wie ernst er seine Pflicht auffaßte, wie uns das erhaltene Konzept des Berichtes Nr. 31 vom 21. Juni 1875 zeigt, worin er dem Minister „das systematische Sammeln der alten rumänischen Literatur, sowohl der weltlichen wie der kirchlichen vorschlägt.“

Am 15. Okt. jenes Jahres schickt E. dem Kultusminister ein Verzeichnis von alten Büchern und Manuskripten, die für die Bibliothek gekauft werden sollten. (Bericht Nr. 87 nach Kirileanu.) Das Ministerium genehmigt die Vorschläge samt den festgestellten Preisen, aber E. ist so eifrig, daß er die Summe von 585 Lei verringert und dem Verkäufer nur 400 Lei zahlt (Bericht an das Ministerium Nr. 1 vom 17. Januar 1875), den Rest aber für neue Bücherankäufe bestimmt (Bericht Nr. 14 vom 6. März 1875). In diesem letzten Bericht finden wir auch eine allgemeine Betrachtung über die Bedeutung der rumänischen Literatur im 16., 17. und 18. Jahrhundert, der folgendermaßen lautet:

„Die rumänische Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts ist vertreten durch 269 gedruckte Werke, zum größten Teil geistlichen Inhaltes. Das erste Viertel unseres

*) In C. L. XXIII, 4 und in Div. 126 ist falsch berichtet, daß er zuerst zum Revisor (d. h. Schulinspektor) und dann erst zum Direktor der Bibliothek ernannt worden sei; s. Francu (G. T. LXV, Nr. 85).

Jahrhunderts trägt ebenfalls den Charakter des 18. Die geistlichen Bücher, als ein allgemeines Bedürfnis des Volkes, wiegen vor, weltliche Bücher werden nicht gedruckt, sondern nur handschriftlich verbreitet. Sogar die *Condica civilă* der Moldau (aus diesem Jahrh.) ist nur aus Furcht vor Fälschungen gedruckt worden, wie aus der Vorrede hervorgeht.

Also kann im allgemeinen der Grundsatz aufgestellt werden, daß in der Regel nur die geistlichen Bücher gedruckt wurden, während die Laienlektüre in den vergangenen Jahrhunderten und anfangs des jetzigen — zum größten Teil — in Handschriften enthalten war. Es wäre daher wünschenswert, daß, soweit es die beschränkten Mittel gestatten, die der Bibliothek gewährt worden sind, diese Literatur Jahr für Jahr gesammelt werde, aber beständig und systematisch.

Bezüglich der geistlichen Bücher bemerke ich noch, daß das Datum der Drucklegung fast niemals das ihrer Entstehung ist und daß, wenn noch eine zweite Auflage vorhanden ist, diese weiter nichts als der Nachdruck der ersten ist, wie alt diese auch immer sein mag. Eine besondere Kategorie von Handschriften bilden diejenigen, welche auch gedruckt vorhanden sind, deren Entstehung aber viel früher ist als ihre Drucklegung. Diese sind zahlreich in der rumänischen Literatur. Die Bedeutung dieser Werke kann nicht theoretisch und von vornherein festgestellt werden; sie zeigt sich erst im Verlaufe der Zeit und schwankt je nach den Gesichtspunkten, die bei ihrer Betrachtung vorwalten. Unleugbar aber ist ihr stilistischer und lexikalischer Wert: Der stilistische, weil sie nicht unter dem Einflusse der modernen Sprachen, wenigstens nicht unter dem der französischen, geschrieben sind, und weil darin Redewendungen vorkommen, die aus der heutigen Sprache zu schwinden beginnen und durch schablonenhafte Phrasen ersetzt werden; der lexikalische infolge der zahlreichen ursprünglichen Wörter, welche die auf eigene Mittel angewiesenen geistlichen und weltlichen Schriftsteller bei ihren Versuchen verwenden.“ (G. T. LXV, Nr. 85 und Kirilean).

In demselben Bericht teilt der Dichter dem Minister die

Titel einer größeren Anzahl von Büchern und Manuskripten mit, damit sie für die Bibliothek angeschafft würden, nämlich:

Gedruckte Bücher: Apostol (1743, Buzen); Atîrnare în loc de scrisoare asupra tarafului okeliştilor pentru firea a toată lumea (1773, Buzen); s'au talmăcit şi s'au adunat de înţeleptul dascăl Petru Stamatiadi, — ein Werk von dem der Dichter erklärt, es sei gegen das Werk des Pythagoräers Ocellus Lucanus „Ueber die Natur des Universums“ gerichtet; Sinopsis adică cuprinderea în scurt acei vechi şi acei nouă scripturî (1783, Rîmnic); Macarie Sntul, Omilie adecă cuvinte (1785 Bucureşti); Amfilochie Invăţătura geograficească (1795, Iaşi); Pilde filosoficeşti (1785, Bucureşti); Ioan Damaschin, Descoperire cu amăruntul a pravoslavnicei credinţe (1806, Iaşi); Kekrografion adică patru cărţi (1814, Neamţu); Eugenie Bulgariul Archepp., Indeletnicire iubitoare de Dzeu (1815 bis 19, Iaşi); Efrem Syrul, Cuvintele şi învăţăturile lui (1818, Neamţu); Florian, Istoria lui Numa Pompiliu tradusă de Beldiman (1820, Iaşi); Vasilie cel Mare şi Grigorie, Cuvinte puţine din cele multe ale lor (1826, Bucureşti); Nicodim monachul, Carte sfătuitoare pentru păzirea celor cinci simţiri (1826, Iaşi); A condiciî criminaliceşti cartea I* şi a II* (Joan Sandul Sturza V. V.) (1826, Iaşi); Ilie Miniati, Didachii sau cuvinte de învăţătură (Iaşi 1837); Chronograf sau numărare de ani (1837, Neamţu); Kyriakodromion adică cuvinte morale pentru fiecare Duminică a anului (1839, Buzen); Pann Anton, Fabule şi istorioare (1847, Bucureşti), — der Dichter bemerkt dazu, daß die Schriften Panns selten geworden sind.

Manuskripta: Cărticică carele una cite una numărînd în scurt noele isvodiri ale Latinilor le vîdeşte cu mustrare (1795); Proorocia fericitului Agathanghel (1817); Minunile maicei Domnului (XVIII. Jahrh.); Un roman în formă de autobiografie, ohne Titel, (1791); Astrologie (wichtig für die meteorologischen Ausdrücke, bemerkt E.) und Intrebări şi responsuri între jidanî şi creştinî asupra legii creştineşti, Putna, scris de nepotul Egumenului Pachomie, fără an, — eine fremde Hand hat griechisch 1799 auf den Band als Datum

angegeben, bemerkt E.; Priveleşte politicească, în care se cuprinde scumpă sfătuire, ce se cade a face un Domn şi de ce a se feri (Anfang XIX. Jahrh.); O comedie în versuri tradusă din franţuzeşte (1813), ohne Titel. —

Während seiner Tätigkeit als Bibliothekar hat E. auch einen Bücherkatalog verfaßt. Nach einer Dienstzeit von nur 9 Monaten, am 1. Juli 1875, wurde er zum Schulinspektor für die Bezirke Jassy und Vaslui ernannt (G. D. LXV Nr. 85). An seine Stelle trat der Bukowinaer Dichter D. Petrino. Und jetzt geschah etwas fast Unglaubliches, eine unerhörte Ungerechtigkeit, die sein Leben verbitterte. Petrino beschuldigte ihn, daß er der Bibliothek mehrere Bücher entnommen hätte. Inzwischen wurde der unglückliche E. auch seines Amtes als Schulinspektor enthoben und infolge der Anklage Petrinos wurde ein Prozeß gegen ihn eröffnet.*) Es ist das eine höchst traurige Geschichte, die nicht nur Petrino und die damalige Regierung, sondern im Allgemeinen das öffentliche Leben, das damals in Rumänien herrschte, wenig erfreulich beleuchtet. E. war völlig unschuldig, sodaß sich selbst das Ministerium gezwungen sah anzuerkennen, daß sich das Strafverfahren gegen ihn als unberechtigt erwiesen hatte (der ministerielle Erlaß Nr. 11 472). Aber mehr als ein Jahr lang mußte der größte Dichter des Landes die Schande und die Last des Strafverfahrens über sich ergehen lassen und verschiedene Verfolgungen schweigend erdulden. Am 16. Juli 1876 angeklagt, sprach ihn der Gerichtshof zu Jassy erst am 17. Dez. 1877 frei (G. T. LXV Nr. 85).

*) Sehr bedauerliche Leidenschaften seitens der Gegner E.s waren hier im Spiele. Petr. auf der einen Seite, wollte ihn aller Wahrscheinlichkeit nach nur ärgern, da im Jahre 1870 E. eine sehr scharfe, obwohl gerechte Kritik gegen eine Broschüre P.s geschrieben hatte (Div. 76 ff.). Auf der anderen Seite war unserem Dichter die neue, liberale Regierung, die 1876 ans Ruder kam, feindlich, indem sie ihn als einen politischen Gegner (Konservativen) ansah — daher auch seine Entlassung aus dem Schulinspektoramt und das Strafverfahren gegen ihn, wegen der Anklage Petr. (Siehe dazu C. L. XXIII, 289 ff., XXXIII, 8; Petr. 18; G. T. LXV Nr. 85).

VII. Eminescus Tätigkeit als Schulinspektor.

Dieser Lebensabschnitt unseres Dichters, obwohl wichtig, ist noch weniger bekannt und erörtert als seine Tätigkeit als Bibliothekar. Die Tatsachen und Darlegungen, die ich hier angebe, beruhen auf Auszügen aus den Aktenstücken des Schulinspektorats zu Jassy von 1875 und 1876, die mir von Herrn Kirileanu gütigst zur Verfügung gestellt wurden.

Für den Beruf eines Schulinspektors hatte sich E. zwar nicht vorbereitet, doch war seine Persönlichkeit viel passender dazu, als man im ersten Augenblicke von einem Manne, wie er, zu erwarten meint. Die gründliche Lebenserfahrung und Menschenkenntnis, die er sich in seinen Wanderjahren erworben, seine ernsten und vielseitigen Universitätsstudien, seine vielumfassende und tiefe moderne Bildung stellten alle solche wertvollen Eigenschaften des Geistes dar, wie sie einem Schulinspektor von großem Nutzen sein mußten. Ebenso glücklich beschaffen waren auch seine ethischen Eigenschaften: Ein fester sittlicher Ernst, eine volle Unabhängigkeit des Denkens und Handelns, ein unermüdlicher Tätigkeitsdrang verbunden mit einem dem allgemeinen Wohl ergebene Gemüt, eine den großen Dichterseelen charakteristische Menschenliebe und schließlich seine glühende und doch besonnene Volks- und Vaterlandsliebe, die sich am meisten in der großen Teilnahme für den Bauernstand betätigte.

Trotz der bedauerlichen politischen Verhältnisse des Landes, die seiner Tätigkeit als Schulinspektor unglücklicherweise rasch ein Ende machten, ist das nur auf ein Jahr sich erstreckende pädagogische Wirken E.s verdienstvoll und anziehend wegen des Gehaltes und des Ernstes der entfalteten Arbeit. Das ist um so bemerkenswerter, als ihm schwere Hindernisse fast systematisch von seiten der Verwaltung in den Weg gelegt wurden.

Der Dichter trat in sein neues Amt, wie schon gesagt, am 1. Juli 1875 ein und blieb in dieser Stellung nur bis zum 1. Juni 1876, wo er ohne irgend einen Grund von der neuen

Regierung abgesetzt wurde (G. T. LXV, Nr. 85, C. L. XXXIII, 6). Der Wirkungskreis dieses neuen Amtes war die Inspizierung der Volks- und Mädchenschulen in den Bezirken Jassy und Vaslui. Die Tätigkeit, die E. auf diesem Gebiete entfaltet hat, ist in verschiedener Hinsicht beachtenswert.

Mit scharfem Blick durchdringt er das damalige Unterrichtswesen seines Landes und stellt die Krankheit, an der es leidet, nämlich die mechanische Methode fest. In einem Bericht an den Kultusminister (Nr. 169/76), wo er die Ergebnisse seiner Untersuchung der Elementarmädchenschule Nr. I in Roman mitteilt, sagt er: „... der mechanische Unterricht ist allgemein in unseren Schulen, denn der Mangel an pädagogischen Kenntnissen ist gleichfalls allgemein.“ Gegenüber dieser toten Methode empfiehlt er mit viel Verständnis und mit warmen Worten immer und immer die Prinzipien der Anschauungsmethode. Treffende Kritik des herrschenden mechanischen Unterrichts, klare Auseinandersetzungen hinsichtlich der Übel der Schulen liegen seinen Bemerkungen zu grunde:

„Aus den Vorträgen der Landschullehrer habe ich den größten Mangel sowohl an Methode als an Kenntnissen erkennen können. Ihre Kenntnisse bestehen im allgemeinen aus leeren Worten, deren Inhalt sie nicht verstehen. Gewiß sind in dieser Beziehung nicht so wohl sie selbst schuld als das öffentliche Unterrichtssystem, aus dem sie hervorgegangen sind. Bei vielen von ihnen habe ich zur Genüge das Bestreben, methodisch zu sein, beobachtet, bei einigen habe ich den seltenen Vorzug bemerkt, den die Natur den geborenen Lehrern verleiht, eine natürliche Methode, die bis zu einem gewissen Punkte die pädagogischen Kenntnisse zu ersetzen vermag; wieder bei anderen habe ich ein reicheres Maß praktischer Kenntnisse wahrgenommen, aber im Ganzen kann ich nicht sagen, daß all dies genügend sei. Der vollständige Mangel an pädagogischen Hilfsmitteln, das Fehlen einer Lehrerzeitschrift in Rumänien macht sich auf Schritt und Tritt fühlbar. Die

meisten wissen nur so viel, als sie in der Schule gelernt haben und weiter nichts. Die wenigen Lehrbücher, die es bei uns gibt, sind für die höheren Schulen! Sie setzen zu einem großen Teile Erklärungen seitens der Lehrer voraus, ihre Ausdrücke und ihre wissenschaftliche Anlage machen das Lesen dieser Bücher für die Landschullehrer nutzlos. Sie haben nichts, was sie lesen könnten, selbst wenn sie wollten. Ihre Begriffe aus dem Bereich der Naturwissenschaften z. B. sind beinahe gleich Null, obwohl gerade diese Wissenschaften das wirksamste Mittel des anschaulichen Unterrichts und die wahre Quelle praktischer und positiver Kenntnisse sind. Obwohl der Plan unserer Landschulen mit diesen Wissenschaften überlastet ist (sogar mit Verwaltungsrecht), so gibt es dennoch bis heute kein einziges Mittel die Lehrer zum Vortragen solcher Kenntnisse geeignet zu machen, weder Fachwerke noch eine periodische Zeitschrift, wenn schon die handschriftlichen Hefte aus dem Lehrerseminar, die nach dem Diktat von oftmals mittelmäßigen Professoren geschrieben sind — mir nicht genügend erscheinen.“ (Zuschrift Nr. 202 an das Ministerium die jährlichen Konferenzen der Lehrer von Jassy betreffend. Aus den Akten des Schulinspektorats für das Jahr 1875.)

Solche Beweise einer ausgezeichneten pädagogischen Kritik bieten uns mehrere der Aktenstücke, die E. als Schulinspektor an das Kultusministerium gerichtet hat.

Der Muttersprache und der Geschichte widmet er besondere Aufmerksamkeit. Bei der ersten findet er (Bericht 168/75 an das Ministerium), daß sie „in gänzlich abstrakter und toter Weise vorgetragen wird, sowohl in den Elementarschulen wie im Gymnasium“. Über die Geschichte spricht er in dem erwähnten Bericht 169/76, indem er das Prinzip der Veranschaulichung der vergangenen Zeiten betont

Selbst die Aussprache und die Orthographie beschäftigen ihn; er betont den Zusammenhang zwischen einer richtigen Aussprache und einer richtigen Schreibweise (Bericht 220/76 an das Ministerium). In diesem Bericht, wo er die Ergebnisse

einer Besichtigung der Mädchenschule zu Vaslui mitteilt, bekämpft er mit Recht das Erlernen der vielen orthographischen Systeme im Rumänischen, deren Kenntnis „den guten Geschmack gefährdet“. Die Hauptsache ist nach seiner wohlbegründeten Meinung „eine korrekte Aussprache und eine, wenn auch radikal-phonetische Schreibweise der Wörter und Formen“.

Sein strenges Pflichtgefühl im Amte beweist uns die unermüdliche, vielumfassende und doch tiefgehende Tätigkeit, die er in den 11 Monaten seines Schulinspektorats entfaltet hat. Eine solche Tätigkeit war nicht eben leicht unter den Verhältnissen, in denen der Dichter zu wirken hatte. Nicht weniger als 152 Privat- und öffentliche Schulen standen unter seiner Aufsicht; eine Besichtigung derselben war aber um so schwieriger, als sie auf einem Raum von einigen 100 Quadratkilometern zerstreut lagen und die Wege in dem waldigen Berglande in überaus schlechtem Zustande waren. (Adresse Nr. 225/76 an den Minister.) Dazu kamen noch die Verwaltungsgeschäfte des Amtes; etwa 5—600 Aktenstücke pro Jahr waren zu erledigen und daneben gab es viele Unannehmlichkeiten mit den Behörden (Ebenda; der Dichter drückt sich diesbezüglich folgendermaßen aus: „Eine Menge persönlicher Widerwärtigkeiten, die durch den Mangel an Respekt vor den Schulzen und Unterpräfekten noch vermehrt werden“). Trotz all dieser widrigen Umstände blieb der Dichter seinem Pflichtgefühl treu; selbst seine politischen Gegner und Verfolger, die ihn aus dem Amte entfernten, konnten ihm nicht einmal den kleinsten begründeten Vorwurf in Bezug auf seine offizielle Tätigkeit nachweisen. In der Adresse 256/76 an den Minister, spricht er selbst über seine amtliche Tätigkeit und bezweifelt, „daß es im Lande noch viele Schulinspektoren gäbe, die so viele Schulen wie er besichtigt hätten.“

Ein derartiger energischer Ton, den er selbst dem Minister gegenüber anschlug, bietet uns auch die Möglichkeit, die volle Selbständigkeit des Denkens und des Handelns E.s als Schulinspektor kennen zu lernen. Außer seiner Pflicht konnte ihm

niemand befehlen, wie er im Amte zu verfahren habe. Besonders wichtig ist in dieser Beziehung sein Verhalten gegen die Verwaltungsbehörden, die sich sehr oft in Schulangelegenheiten und dergl. einmischten, unberechtigte Maßregeln trafen oder solche dem Schulinspektor vorschlugen, die Lehrer rechtswidrig verfolgten oder mit ihnen als Mitschuldige die Interessen der Schule schädigten. Die Adressen Nr. 189 (an den Präfekten von Jassy), Nr. 212, Beilage D (an das Ministerium), Nr. 258 (an den Präfekten von Vaslui), Nr. 263 (an einen Lehrer, über ein Zeugnis des Ortsvorstandes), Nr. 271 (an den Präfekten von Jassy), Nr. 298 und 299 (an den Präfekten von Jassy) Nr. 325 (an den Präfekten von Vaslui), alle aus dem Jahre 1875, enthalten eine schonungslose Kritik E.s über verschiedene Mißstände, die von den Verwaltungsbehörden im Bereiche der Schule hervorgerufen waren.

Trotz seiner überaus eifrigen und verdienstvollen Tätigkeit, dankte man E. damit, daß man ihn am 1. Juni 1876 seines Amtes enthob und seines Lebensunterhaltes beraubte. Von diesem Zeitpunkte an folgt für den Dichter eine Reihe von Jahren voll Leiden und schwerer Kämpfe ums Dasein.

VIII. Eminescus Tätigkeit als Journalist (1876—1883).

Arm wie er war — seine Familie lebte jetzt in ziemlich dürftigen Verhältnissen — und ohne irgend eine produktive Beschäftigung, geriet der Dichter nach seiner Entlassung aus dem Amte in die bitterste Not. Er konnte sich jetzt nicht einmal eine Wohnung und das tägliche Brot verschaffen; sehr oft mußte er von seinen Freunden beherbergt werden (Nov. 158).

Erst mit vieler Mühe gelang es seinen Freunden in der „Junimea“ ihm eine mehr als bescheidene Stellung zu verschaffen. Er wurde als Redakteur, Verwalter und sogar Korrektor an dem offiziellen Blatte des Appellationshofes in Jassy, „Curierul de Iaşi“, angestellt, eine sehr armselige Stellung, die ihm, obwohl die Arbeit dreifach war, doch nur 100 Lei monatlich eintrug. Erst nach einer längeren Zeit

wurden ihm 150 Lei zugesichert (Nov. 158). Über ein Jahr leitete der Dichter dieses Blatt, in dem er eine Menge literarischer, ästhetischer und kultur-geschichtlicher Aufsätze, wie auch einige Novellen („La aniversare“, Nov. 86 ff. und „Cesara“, Nov. 94 ff.) und Theaterkritiken, Studien über politische Ökonomie, polemische Aufsätze und dergl. mehr veröffentlicht hat (Nov. 159).

Ende 1877 trat in der Lage des Dichters eine Verbesserung ein. Er wurde als leitender Redakteur der Zeitung „Timpul“, des offiziellen Blattes der konservativen Partei, nach Bukarest berufen (Nov. 159).^{*} Damit beginnt die eigentliche Tätigkeit E.s als politischer Schriftsteller. Die Bedeutung dieser Tätigkeit ist von vielen unterschätzt worden, indem man behauptete, der Dichter habe sich nur durch Not gezwungen der Politik gewidmet, wo er gegen seine eigentlichen Neigungen zu denken und zu schreiben verpflichtet gewesen sei. Nun ist es ja wahr, daß der journalistische Beruf — besonders in Rumänien — ein höchst undankbarer und mit der beschaulichen, idealgesinnten Natur eines Dichters schwer vereinbar ist. Es darf aber nicht vergessen werden, daß E. nicht nur ein Dichter, sondern auch ein Denker mit sehr regem Interesse für das öffentliche Leben seines Volkes war. Beweise dafür bietet uns sowohl sein Wirken als Schulinspektor wie auch seine kultur-politischen Aufsätze in „C. d. J.“ Daneben war er bekanntlich Mitglied der „Junimea“, die sich auch mit politischen Fragen beschäftigte, und in deren Reihen sich hervorragende Führer der konservativen Partei, wie P. P. Carp und Maiorescu befanden. Schließlich war es selbst der persönliche Wunsch des Dichters, an der politischen, sozialen und kulturellen Entwicklung des Landes Anteil zu nehmen.

Durch sein Temperament, durch seine Abstammung, die ihn dem Bauernstande nahe brachte, durch sein ganzes in-

^{*}) N. P. Petrescu (An. III, 16) berichtet irrtümlich, er sei dem Dichter im Jahre 1874(!) in der Redaktion des Timpul begegnet. Damals war E. Bibliothekar in Jassy.

tellektuelles Wesen neigte er wie seine ganze Familie (B. p. t. VI) zu den Ansichten der konservativen Partei in Rumänien, die in ihren Bestrebungen allerdings weit entfernt ist etwa von der konservativen Partei in Deutschland. Dazu kam noch sein romantisches Gefühlsleben, seine Begeisterung für die Vergangenheit, die ihn gleichfalls zu konservativen Anschauungen in der Politik drängten. Infolge dieser Umstände kann man die politische Tätigkeit E.s in der konservativen Partei nicht mehr als eine seiner Natur zuwiderlaufende und an sich unnatürliche und geringfügige betrachten. Im Gegenteil, sie war — wie ich noch beweisen werde — eine bedeutende, für sein Land und für sein Volk heilbringende.

Was sein Wirken als politischer Schriftsteller betrifft, so darf man E. keineswegs als einen so zu sagen streitenden alltäglichen Politiker nehmen. Er stand über dem Tun und Treiben der politischen Parteien. Er befand sich in der erhabenen Sphäre des theoretischen, politischen Denkens: nicht das Heute und Morgen der Partei, sondern die ferne Zukunft des Landes und des Volkes beschäftigte ihn. Als leitender Redakteur des „Timpul“ hat er eigentlich in erster Linie seinen politischen Anschauungen und nicht denen der stets wechselnden Führer der Partei Ausdruck gegeben. Ja er war einer der ersten und der verdienstvollsten Männer, die der konservativen Partei in Rumänien (die sich formell erst im Jahre 1880 organisiert hat, C. L. XXXII, 963), das Programm bestimmt und erklärt haben (Gr. P. C. d. a. II). Obwohl nur ein Journalist von Stellung und Beruf, war er doch so unabhängig in seinem politischen Verfahren, daß ihn Niemand zwingen konnte, eine Idee zu vertreten, die er nicht billigte. Wenn jemand aus der Partei ihm darüber irgend eine Bemerkung machte, so pflegte er mit Stolz zu antworten: „Ein anderer will mich wohl belehren, wie ich die Interessen meines Volkes aufrecht erhalten soll?“ (Ebenda). Ja, die Interessen seines Volkes waren ihm das Ausschlaggebende in der Politik, wie überall in seiner Tätigkeit, die nationale Gesinnung bildet die Grundlage seiner konservativen Anschauungen. Sein politisches

Wirken beruhte — wie Maiorescu, der auch in der rumänischen Politik eine hervorragende Rolle spielt, sehr treffend bemerkt — auf „der Synthese einer geschichtlichen und nationalen Richtung“ (Ed. M. XII).

Wenn aber die Tätigkeit E.s auf dem Gebiete der Politik für seine Persönlichkeit keine ungünstige war, ja sogar sich mit dieser gewissermaßen im Einklang befand, so kann man dasselbe nicht auch von seiner journalistischen Betätigung behaupten. Diese ist nämlich schon an sich voll von Aufregungen, Anstrengungen, täglichen Unzufriedenheiten, die sich keineswegs mit jener Ruhe des Gemüts, mit jener erhabenen Stille des Denkens, die einem Künstler unbedingt nötig sind, vereinbaren lassen. Noch ungünstiger für den Dichter war der Umstand, daß er eben in einer größtenteils ungezähmten, heftigen, in ihren Leidenschaften fast schrankenlosen Presse, wie der rumänischen seine Kräfte zu entfalten hatte. Dazu kam noch — und das war vielleicht das größte Übel — die höchst mühevollen, ungeheneren und ununterbrochene Arbeit, die E. als Leiter des Journals „Timpul“ verrichten mußte. Was uns darüber berichtet wird, klingt manchmal beinahe ungläublich. Die ganze Last des Redigierens — und der „Timpul“ war das Hauptorgan einer Partei und eines der größten Journale des Landes — ruhte fast allein auf dem Dichter. Sehr oft geschah es, daß er allein nicht nur alle Sorgen der Redaktion trug, sondern selbst noch in der Druckerei das Material anordnete und die Korrekturen las (Vlah., Fam. XXXVII, 69). „Gewissenhaft und über alle Maßen arbeitsam“ — wie ihn Vlah. und alle die ihn kennen gelernt hatten, schildern — verbrachte er ganze Nächte mit dem Schreiben für die Zeitung. Oft geschah es, daß er infolge der massenhaften Arbeit selbst das Essen vergaß, und den ganzen Tag hindurch ununterbrochen in der Redaktion arbeitete (Ebenda). Unter diesen trüben Verhältnissen ist es kein Wunder, daß im Jahre 1882 der Dichter einem Freunde zu Jassy so verzweiflungsvolle Zeilen, wie die folgenden, schreiben konnte:

„... Seit sechs Jahren fast tue ich eine vergebliche Arbeit, seit sechs Jahren schlage ich mich wie in einem *circulus vitiosus* in diesem Kreise herum, der trotzdem der einzig wahre ist, seit sechs Jahren habe ich keine Ruhe, habe ich nicht die heitere Muße, deren ich so sehr bedürfte, um auch etwas anderes als Politik treiben zu können. Quelle vie, mon Dieu, quelle vie!

— — — — —

„Könnte ich auf drei Tage nach Jassy gehen, wie gern würde ich kommen. Aber mehr als drei Tage hätte ich nicht, da ich keine Ferien habe, sondern schwer schleppen muß wie die Maultiere, bergauf, bergab.“ (Vlah., Cl. d. l. 193). Dieselbe finstere Stimmung bemerkte Vlah. bei dem Dichter ein paar Monate vor der Wahnsinnskatastrophe (Fam. XXXVII, 69).

Die materiellen Verhältnisse, in denen E. sich befand, waren wie gewöhnlich sehr beschränkt (C. L. XXIII, 289 ff.). „Er lebte in Armut, wie fast alle unsere Journalisten“ — sagt treffend Teofil Frincu (G. T. LXV, Nr. 85), ein Freund des Dichters und Kollege im Zeitungsberuf. Er besaß zwar soviel, als er von heute bis morgen bedurfte, aber keinen Heller mehr. Diese Lage, die an sich noch erträglich sein würde, verschlimmerte sich im höchsten Grade durch die schon mehrmals erwähnte Neigung des Dichters zu einer nachlässigen, unregelmäßigen und ausschweifenden Lebensführung. Er war ein Sonderling in seinen Gewohnheiten und bewohnte meistens kleine, dunkle Zimmer (Petr. 20, Fam. XXXV, 311), wo die größte Unordnung zu herrschen pflegte (Jgh. 3, Fam. XXXV, 311). Manchmal vergingen mehrere Tage, ohne daß er zu Hause war. Ebenso unregelmäßig war seine Nahrungsweise (s. darüber Ed. M. XIII). Dazu gesellte sich noch die manchen Künstlern charakteristische leichtsinnige Lebensweise. „Immer verliebt und immer geldbedürftig“, wußte er das Geld nie zu schätzen, und für Augenblicksvergnügen verschwendete er sorglos alles, was er besaß“ (I. L. C. 28).

Trotzdem — und das ist ein bewundernswertes Moment — wurde der Dichter niemals seiner Muse untreu. Den Jahren

1879—83 gehören nicht nur die meisten, sondern auch die glänzendsten seiner Gedichte an. Hierher zählen in erster Linie seine klassischen „Briefe“ oder Satiren und „der Abendstern“, die Perle der rumänischen Kunstdichtung. In diesem Zeitabschnitt hat das literarische Wirken des Dichters die höchste Entwicklung erreicht. Die Kunstform seines Schaffens erhielt jene unvergleichliche Vollendung, die E. eine epochemachende Bedeutung in der rumänischen Dichtung zusichert. Er wird in dieser Zeit immer mehr bekannt und sein Ruhm wächst zusehends. Infolge einer der Satiren wurde der Dichter sogar von der Königin eingeladen. Der äußerst bescheidene Dichter wollte aber um jeden Preis dieser Einladung entgehen. Und als ihm das nicht gelang, war er lange Zeit auf Maiorescu, der ihn zur Königin geführt hatte, ärgerlich, da er ihn — wie der Dichter sich ausdrückte — „zum Schauspiel vorgestellt hatte“ (Petr. 22).

Als in Jassy am 5. Juni 1883 die Enthüllung des Denkmals Stephans des Großen stattfinden sollte und er seine für diese Feierlichkeit gedichtete „Doina“ (Şar. LVII), ein in seiner Art unerreichtes rumänisches Nationallied, am Vorabende im Kreise der „Junimea“ vorlas, wurden alle Mitglieder von einer so übermächtigen Begeisterung hingerissen, daß sie sich auf den Dichter stürzten und ihn umarmten. Am Tage der Feierlichkeit aber war der Dichter nirgends zu finden. Er hatte sich in einem einsamen Wirtshause versteckt, wo er von Niemanden erkannt wurde (Petr. 22). Das ist — meint Petrascu — vielleicht das erste Symptom des Wahnsinns gewesen, der das Denken des Dichters in kurzer Zeit so schrecklich zerstören und verwüsten sollte.

Bevor ich dieses Kapitel beende, würde noch etwas über die Charakteristik der politischen Tätigkeit E.s, über die Ideale, mit denen er dieses Gebiet betrat, und die großen Enttäuschungen, die er erleben mußte, zu erwähnen sein. Das Treffendste aber, was darüber gesagt werden kann, hat er selbst geschrieben; in seinem oben erwähnten Briefe von 1882 steht nämlich:

„... Ich bleibe dabei der Getäuschte; denn ich habe aus Überzeugung gearbeitet und in der Hoffnung auf eine Festigung meiner Anschauungen und eine bessere Zukunft. Aber es geht nicht. In den 8 Jahren, seitdem ich nach Rumänien zurückgekehrt bin, ist Enttäuschung auf Enttäuschung gefolgt und ich fühle mich so alt, so müde, daß ich vergebens die Feder ergreife und versuche, etwas zu schreiben. Ich fühle es, ich kann nicht weiter, ich fühle, daß ich moralisch erschöpft bin und einer langen, langen Ruhe bedürfte, um mich zu erholen. Und trotzdem kann ich, wie die gewöhnlichen Fabrikarbeiter eine solche Ruhe nirgends und bei Niemanden finden. Ich bin wie erdrückt, ich finde mich nicht wieder und kenne mich nicht wieder... ich erwarte die Havas-Telegramme um wieder zu schreiben, um handwerksmäßig zu schreiben; schreibe man mir doch meinen Namen auf das Grab, oder wäre ich nie geboren.“

Welch erschütterndes Bekenntnis eines begeisterten Dichterkämpfers, der so zielbewußt die Arbeit für das Wohl seines Volkes begonnen, sie aber so enttäuscht und todestraunig hat abbrechen müssen.

IX. Eminescus Wahnsinn und Krankheit (1883—1887).

E. selbst scheint sein Geschick vorausgesehen zu haben, wenn er sagt:

„Nur aus morschen Menschenresten, hallt ein Lebenswunsch
noch bange.
Wie das Regenmaß aus Quellen, die versiegt sind lange, lange.
Und zuweilen, — nur sehr selten, tönt's wie leises fernes
Singen, —
Wie ein Lied aus alten Zeiten, das ich nur im Traum hör'
klingen;
Doch der Rest ist nur Getöse, wüstes Kreischen ohne Ende,
Das wie rastlos drängt und dröhnet aus geborst'nem Instru-
mente.

Weh! Die Glut im Hirn verlöschet; nur der Wind so eisig
kalt
Heult mir durch den hohlen Kopf noch jenes Lied so ewig alt
— — — — —
— — — — —
Kommt, o kommt ihr Lebensbilder, daß mein Aug' euch wieder
blickt!
Ah! Das Werkzeug liegt zerbrochen und der Meister ist ver-
rückt.“

(Grig. 78.)

Allmählich stellte sich bei ihm Trübsinn und Nieder-
geschlagenheit in immer stärkerem Grade ein (s. Vlah., Fam.
XXXVII, 69). Die Menschen, selbst seine literarischen Freunde,
mied er sorgfältig; nur zwei oder drei seiner intimsten Be-
kannten konnten noch mit ihm verkehren. Einer von ihnen,
der unbekannt zu bleiben wünscht, hat mir interessante Mit-
teilungen über die letzten Momente vor dem Wahnsinn des
Dichters gemacht. Er sagt, er habe mit eigenen Augen „den
riesigen Kampf seiner Natur“ gegen die Katastrophe, und
die „sonderbaren Anschläge, mit denen er den Untergang
seines glänzenden Denkens vor der Welt zu verheimlichen
suchte“ gesehen.

Am Anfang Juli 1883 fühlte der Dichter einige Unregel-
mäßigkeiten in seinem kräftigen Körper; es folgte eine Reihe
schlafloser Nächte, was ihn beunruhigte und ermüdete. Am
8. Juli, nur ein paar Monate nach der Veröffentlichung seines
genialen Gedichtes „Der Abendstern“ (Rom. Jun., April 1883),
brach der Wahnsinn mit elementarer Macht aus. Fröh am
Morgen bewaffnete sich E. mit einem Revolver und ging
baden. Unten vor dem Hause traf er einen seiner besten
Freunde Rivneanu, und feuerte auf ihn. Die Katastrophe, die
schreckliche, war da. Er mußte in dem Bukarester Hospiz
Caritatea interniert werden. Hier blieb er über zwei Monate
in einem stillen, von klaren Momenten nur selten unterbrochenen
Wahnsinn, in dem literarische, politische, wissenschaftliche

Reminiszenzen ohne jeden Zusammenhang seinen Kopf durchkreuzten (Petr. 23). In dem dritten Monate machten sich einige die Hoffnung auf Genesung erregende Symptome bemerkbar. Infolge der Initiative Maiorescus schickten die Freunde den Dichter nach Wien, in die Döblinger Anstalt (C. L. XXIII, 289 ff.; Div. 127), wo der E. seelisch verwandte Lenau sein unglückliches Leben beendet hat. Die Pflege, die ihm in Döbling zu teil wurde, wirkte wohltuend auf seinen Gesundheitszustand; eine dauernde und gründliche Genesung erlangte er aber nicht. In dieser Zeit veröffentlichte Maiorescu den ersten Band Gedichte E.s; als ihm der Band übergeben wurde, sah er ihn eine kurze Weile an, um ihn dann gleich bei Seite zu legen, und sagte kein Wort (Petr. 24). In der Hoffnung, die Genesung zu beschleunigen, wurde dem Dichter eine Reise durch Italien ermöglicht. Aber wie traurig war diese Reise. In dem wunderschönen Lande, dort wo Goethe und so viele andere Künstlerseelen den glücklichsten Teil ihres Lebens zugebracht und unvergeßliche Eindrücke für ihr künftiges Schaffen mitgenommen hatten, — blieb der arme Dichter kalt und in sich versunken, all den prächtigen Wundern Italiens fremd, von keinem einzigen berührt oder bezaubert. Denn sein Geist und sein Gemüt waren von trüben Nebeln umhüllt, sein Empfindungsvermögen unfähig und abgestumpft. In Venedig, wo er um Mitternacht ankam, bemächtigte sich seiner eine plötzliche Furcht. Er verlangte gleich, schon den nächsten Morgen nach Florenz zu fahren. Die glorreiche, zaubervolle Stadt Venedig, die er kurze Zeit vorher so glänzend geschildert hatte, ohne sie je gesehen zu haben (Sonnett, §ar. LXVII), machte ihm jetzt, als er sie sah, einen peinlichen Eindruck. In Florenz fühlte er sich behaglicher. Eine junge Engländerin, die wußte, wer er war, und ihn freundlich ansah, erweckte in ihm sogar Liebesgedanken. An dem Tage, an dem die Engländerin abreiste, irrte er betrübt in der Stadt umher und kam erst um Mitternacht nach Hause. Er war entschlossen, ihr zu folgen, und verließ am nächsten Tag Florenz. Aber der unglückliche Träumer konnte den Weg

seiner Angebeteten nicht finden und ging dann nach Rumänien zurück (Petr. 24). Er befand sich jetzt in einem trostlosen Zustand: physisch und psychisch geschwächt, kränklich, beinahe zu Grunde gerichtet. Inmitten seiner Freunde blieb er „in ein ununterbrochenes Stummsein, in eine völlige Abwesenheit der Intelligenz und des Willens versunken“ (Petr. 24). Sein Blick reflektierte „die schmerzliche Traurigkeit eines vorzeitigen Ergrauens, einer plötzlichen Vernichtung“; seine Wünsche richteten sich auf kleine, gewöhnliche, alltägliche Dinge (Petr. 25). Nur selten und nur gezwungen sprach er hier und da ein „Nein“ oder ein „Ja“; und wenn ihm Jemand von seiner Kindheit, von seinem früheren Leben, von seinem dichterischen Schaffen sprach, da schwieg er noch betrübter und blickte hinab, als ob ihm diese Worte die Seele bedrückten (Petr. 25).

In dieser Zeit ging er nach Jassy; hier wurde ihm eine Lehrstelle angeboten, aber er wies den Antrag ab, da er sich seiner intellektuellen Schwäche wohl bewußt war (Ebenda). Am 2. September 1884 wurde er zum Unterbibliothekar der Centralbibliothek in Jassy ernannt (Archiv der Bibl. Nr. 49/84). Aber seine frühere unermüdliche Schaffensfreudigkeit, die er im Jahre 1875 als Direktor der Bibliothek entfaltet hatte, fand er nicht wieder. Er stand jetzt da als ein gebrochener, fast unfähiger Mensch. Die Notizen in den Katalogen der Bibliothek, die die Handschrift E.s zeigen, haben keine Bedeutung; von der Mitte des Jahres 1886 ab findet sich überhaupt nichts mehr von ihm Geschriebenes (Kirileanu).

Über diesen Lebensabschnitt des Dichters in Jassy steht dem Biographen kein eingehender Bericht zur Verfügung. Aus dem Jahre 1884 besitzen wir eine wertvolle Erinnerung in dem „Archiva“ XI, S. 283, die uns beweist, daß der Dichter damals „traurig und melancholisch“ aussah, obwohl er sich noch bei klarem Verstande befand. Dieser Bericht erzählt uns nämlich von einem Nationalfeste zum hundertjährigen Andenken der rumänischen Revolution Horia in Siebenbürgen. Der Dichter war auch dabei, und sein vertrauter Freund

Creanga hatte für den genialen Verfasser der „Doina“ eine schwungvolle Rede gehalten. Alle Anwesenden brachen in begeisterten Beifall aus; E. aber blieb dabei so gleichgültig, als ob es sich gar nicht um ihn handelte. Ein Bericht, den wir über diese Zeit von der Hand Vlah.s (Fam. XXXVII, 69) haben, bestätigt die oben angeführte Tatsache der Traurigkeit und der melancholischen Niedergeschlagenheit des Dichters, aber auch die Tatsache, daß er sich damals bei klarem Verstande befand. „Er hatte — sagt Vlah. — die vollständige Erinnerung an die Menschen, Dinge und alle Ereignisse der letzten Zeit.“ Charakteristisch ist, daß er „ein unsäglich großes Mitleid gegenüber den Armen“ zeigte. Wenn er aber über einen Gegenstand redete, entsann er sich plötzlich seiner und seufzte mit geschlossenen Augen schmerzvoll: „O Gott, o Gott!“ Er hatte die feste Überzeugung, er sei verloren, er habe keine Möglichkeit weiter zu leben, er werde vor Hunger sterben. Öfters soll er seinem Freund Vlah. gesagt haben: „Ich wünschte so sehr, daß ich einmal einschlief und niemals mehr erwachte“ (Ebenda).

Schon an dem erwähnten Feiertag (Arch. XI, 283) befürchtete Creanga eine neue Katastrophe für den Dichter, und diese ließ leider nicht lange auf sich warten. Nach einiger Zeit — im Jahre 1886 — brach sie von neuem aus und hielt einige Monate an. In dieser schrecklichen Phase der Krankheit bemächtigte sich seiner eine zügellose Wollust und der Unglückliche neigte zu Ausschreitungen skandalöser Art (Petr. 26). In seinen Wahnsinnsanfällen belästigte er Frauen, zerbrach Straßenlaternen (Scr. III), wodurch Zwischenfälle mit der Polizeibehörde entstanden. Deshalb wurde der arme Mann in der Irrenanstalt „Golia“ zu Jassy und dann in der zu „Neamtu“ interniert*) (N. R. R., Bd. I, 64). Hier soll er vom Herbst 1886 zum Frühjahr 1887 geblieben sein, bis er an-

*) In Neamtu soll der Dichter schlecht behandelt worden sein, — wie N. A. Bogdan in der angeführten Stelle der N. R. R. behauptet. Von einer Flucht E.s aus der Anstalt weiß aber Bogdan nichts; er sagt nur „der Dichter wurde mit viel Mühe von dort befreit.“

geblich zu seiner Schwester Henriette in Botoşani flüchtete (Scr. IV). In Botoşani wurde er in dem Krankenhaus behandelt (N. R. R. Bd. I 64); später, nämlich vom 3/15. Mai 1887 an, befindet er sich in der Pflege seiner sich aufopfernden Schwester (Scr. I).

Als E. aus der Anstalt zu „Neamţu“ herauskam, war er in einer kläglichen physischen Verfassung (Scr. IV); die Wahnsinnsanfälle hatten sich aber gelegt; er wurde nicht mehr im Irren- sondern im Krankenhause untergebracht. Ja, im Mai 1887 berichtet seine Schwester, daß „er ganz gut bei Verstande sei“ (Scr. II). Desto schlimmer war es mit jener unheilbaren Krankheit, die sich, wie es scheint, im innigen Zusammenhange mit der geistigen immer verhängnisvoller entwickelte (Scr. IX, Div. 102).

Die Erscheinungen des Wahnsinns waren überhaupt nicht fortwährend gleich heftig. Manchmal verschwanden sie fast gänzlich, und an ihre Stelle trat eine Art stiller, stumpfer Melancholie mit klarem Denken. Ein solcher Fall begegnet uns im Sommer 1886, als der Dichter sich in dem Moldauischen Kurort Repedea befand, wo er einer hydrotherapeutischen Behandlung unterworfen wurde und vom Juli bis zum September blieb. Als er nach „Repedea“ kam, machte er einen kläglichen Eindruck; er sah gealtert aus, sein Gesicht war blaß, sein Gang langsam, sein ganzes Wesen gebrochen, geistig aber verhielt er sich still; es war eine sozusagen negative Phase seines Wahnsinns eingetreten. Er lebte sehr zurückgezogen und vermied es, sich öffentlich zu zeigen, da es im Kurorte viele Frauen gab und „er haßte die Weiber aufs höchste, denn ihretwegen hatte er sehr viel Kummer gelitten“ (S. 4), — wie der Kurarzt gesagt haben soll. Auch seine Bekanntschaft und sein Verkehr mit Riria war nicht eben leicht anzuknüpfen, und es scheint, daß sie dem feinen Verständnis und Takt zu verdanken sind, mit denen Riria ihn behandelte.

Die pekuniären Verhältnisse des kranken Dichters mußten sehr dürftig sein, da er nicht einmal soviel besaß, um sich

ein Zimmer mieten zu können; er wohnte mit drei anderen Kranken zusammen, und konnte sich nur ein Bett sichern (S. 6). Diese ununterbrochene Not im Verein mit Krankheit und Wahnsinn hat sicher sehr viel dazu beigetragen, sein Leben noch mehr zu verbittern. Denn das Bewußtsein einer gänzlichen Armut, das Angewiesensein auf fremde Hilfe mußte besonders für eine so zart empfindende und so stolze Natur, wie die E.s war, höchst peinigend, höchst niederschlagend wirken.

Das Wichtigste, was uns die Erinnerungen Ririas*) aus jener Zeit bieten, sind ihre Gespräche mit E. und die in ihnen wieder gespiegelten seelischen Stimmungen des Dichters. Physisch gebrochen, beinahe zu Grunde gerichtet, psychisch verzweifelt, sich nach dem Tode, nach dem „Nirwana“, das er so glänzend in seinen Gedichten besungen hat, sehnend ist der Unglückliche noch im stande, sein zerrüttetes Denken hier und da zusammenzuraffen, es zu den hohen Sphären der Philosophie, zu dem erhabenen Gebiete seiner einstigen Ideale zu erheben, seine Gesellschafterin mit dem Flug seiner Gedanken zur Begeisterung und zur Bewunderung hinzureißen. Wunderbarer Weise kehrten die Grundtöne seiner früheren Ideen- und Gefühlswelt, die Grundstimmungen seines ewig lebenden künstlerischen Schaffens, die bewegenden Kräfte seiner selbstlosen Tätigkeit im öffentlichen Leben in seinen Unterhaltungen mit Riria immer und immer wieder. Die romantisch gefärbte Weltanschauung seiner jungen Jahre, die spätere pessimistische Betrachtung der Welt (S. 12), manche Schopenhauersche Ansichten über das Weibergeschlecht (S. 13, 15, 16), sein „Ent-rüstungspessimismus“ (wie Ed. v. Hartmann sich ausdrückt — „Zur Gesch. und Begr. des Pess.“) hinsichtlich der sozialen Verdorbenheit der oberen Klassen seines Landes infolge schlechter, aus der Fremde eingeführter Sitten (S. 14, 16, 21),

*) S. „Ultima rază din viața lui E.“ von Riria (Pseud. für Frau Gratoski in Jassy) in Arch. XIII, 1, 2. Die Mitteilungen Ririas sind allerdings nur mit großer Vorsicht zu benutzen, da sie offenbar sehr subjektiv und unkritisch sind.

die Verherrlichung der Vergangenheit, die Liebe zum alten patriarchalischen Leben, die tiefe nationale Gesinnung, der Kultus seiner Muttersprache (S. 20), die Liebe zur Natur und das Verschmelzen dieser mit der menschlichen Liebe (S. 23 u. 25), schließlich pessimistische (S. 12, 33, 34) oder atheistische (S. 17, 34), philosophische Ansichten verschiedener Art, am meisten aber stimmungspessimistische Ausbrüche (S. 11, 21, 22, 24, 26, 29, 33, 34, 39), alle diese Töne klingen in einer sonderbaren Mischung in den Gesprächen mit Riria wieder. Man merkt oft den Kampf des manchmal wiederbelebten Denkens mit der von dem Wahnsinn verursachten Zerrüttung. Incohärenz ist häufig in dem Ideengang des Kranken, und plötzliche Wahnsinnsanfälle machen sich manchmal geltend (S. 15, 18, 19).

Noch ein literarisch wichtiges Moment aus dem Aufenthalt E.s in Repedea wäre zu erwähnen: trotz seines trostlosen Zustandes schrieb er hier auch ein Gedicht „La steaua“ (Sar. C.), welches er in das Album Ririas eingetragen hat. Das Gedicht ist bekanntlich eine rumänische Wiedergabe des Gedichtes „Der Stern“ von Gottfried Keller; nur die letzte Strophe ist von E. ursprünglich verfaßt. G. Pop (C. L. XXX, S. 49—55) hat sich mit dieser Frage beschäftigt und sich für die Hypothese ausgesprochen, „La steaua“ sei weder ein Plagiat noch eine Identität der Ideenassociation beider Dichter, sondern eine Reminiszenz E.s an das Gedicht Kellers. Da wir heute genau wissen, unter welchen Umständen „La steaua“ geschrieben worden ist, scheint mir die Hypothese Pops nicht mehr bloß „die wahrscheinlichste“, wie er sich damals ausdrückte, als die von Riria erwähnte Tatsache noch unbekannt war, sondern die einzig richtige Erklärung dieser interessanten literarischen Erscheinung zu sein. Heute sind wir nämlich in der sicheren Lage behaupten zu können, E. habe sein Gedicht in einem solchen psychischen Zustande verfaßt, in welchem er sich darüber nicht mehr Rechnung geben konnte, ob die Idee des Gedichtes und die darin enthaltenen Bilder ihm oder einem von ihm schon vor langer Zeit gelesenen Dichter gehörten.

X. Scheinbare Genesung Eminescus. Seine literarische Arbeit in dieser Zeit (1887—1888).

Die Briefe Henriettes an Frau Cornelia Emilian und an ihre Tochter Cornelia bieten uns eine bis ins Einzelne gehende Darstellung, sowohl der schrecklichen physischen Krankheit (siehe diesb. Div. 102, 105), wie auch der Geistesstörung E.s. Es geht aus diesen Briefen deutlich hervor, daß beide Krankheiten zusammen gehören (Scr. I, IV, V, VIII, IX, LXVI). Erschütternd ist dieser Lebensabschnitt des Dichters; die Leiden bringen ihn zur Verzweiflung. Die hoffnungsvollen Augenblicke, die hier und da in dem Zustande des Kranken eintreten, verschwinden bald, und neue Anfälle brechen aus. Es ist ein so unbeständiger, ein so oft täuschender Lauf, den die Krankheit nimmt, daß man wohl auch in den besten Augenblicken das Schlimmste befürchten muß. Die oben zitierten Briefe enthalten höchst schmerzliche Einzelheiten über das, was der Unglückliche zu dulden hatte. „Der arme Mihai“, schreibt seine Schwester (IV) „ist in den fürchterlichsten Zustand verfallen, welcher überhaupt möglich ist. Er kennt nur mich, gestern hat er einen schrecklichen Anfall gehabt.“ Physisch war der Dichter vollständig schwach; er hatte keine Kraft mehr für sich selbst zu sorgen. Psychisch war er gänzlich willenlos und abgestumpft.

Henriette war für den Dichter ein unschätzbares Glück und ihre Aufopferungsfähigkeit ihm gegenüber ist aller Bewunderung wert, zumal sie selbst der Pflege bedurfte, da sie an beiden Füßen gelähmt (Scr. III) und fortwährend leidend war. Wenn sie ihren Bruder pflegte, so dachte sie niemals an sich selbst und fühlte sich als „die Glücklichste unter den Sterblichen“, als sie ihn gesunder sah (Scr. IV). „Die größte Tat in der Welt ist, dem Menschen in seinem Unglück beizustehen“, das ist ihr Prinzip (Scr. LXIV), welches sie nicht bloß ihrem Bruder, sondern auch manchen anderen Leidenden gegenüber befolgte (Scr. LX). Der Dichter seinerseits wußte trotz seiner trostlosen Lage sehr gut zu schätzen, was ihm

Henriette bedeutete, und als diese schwer leidend an das Bett gefesselt war, pflegte er sie „wie eine Mutter“ — so schreibt Henriette selbst (Scr. L). So sehen wir in diesen Beziehungen zwischen Bruder und Schwester ein rührendes Beispiel zarter Menschlichkeit und reiner Gefühle, das auf die traurigen Zustände, die in den Briefen Henriettes geschildert werden, ein helles Licht wirft.

Einen anderen erhebenden Zug in den letzten Jahren Es bildet das Interesse und die Teilnahme des Landes für seinen Dichter. Eine ausführliche, durch Aktenstücke bestätigte Darlegung der betreffenden Tatsachen findet man in Div. 102—110; Nachrichten darüber hat man auch in dem Aufsatz von Frau Emilian (Scr. Vorwort) und in verschiedenen Briefen Henriettes. Ich will hier nur das Wichtigste erwähnen. Die unsäglichen Leiden des Dichters, die erbärmlichen materiellen Verhältnisse, in denen er sich abquälen mußte (s. sein Brief vom 10. Nov. 1887 an V. G. Morfun, P. s. V.), haben die Teilnahme des Landes, das inzwischen seine außerordentlichen literarischen Leistungen immer besser kennen lernte, erweckt. Die Zöglinge der Malerschule zu Jassy eröffneten infolge der eifrigen Initiative des Fräuleins Emilian eine Kollekte zu Gunsten des Dichters. Ein Teil der Listen wurde von den Präfekten im Lande verbreitet, ein anderer durch Privatpersonen. Und wenn manche Präfekten die Listen zurückwiesen, bekannte Persönlichkeiten und reiche Leute im Lande kein Interesse für die Sache zeigen wollten, so war die Begeisterung der Schuljugend beiderlei Geschlechts und mancher Freunde und Bewunderer des Dichters um so fruchtbringender. So hatte die Kollekte gute Ergebnisse gebracht und eine ernste ärztliche Behandlung des Kranken wurde dadurch ermöglicht. Zwei Jahre lang konnte die Existenz des großen Dichters gesichert werden. Neben der Kollekte trugen dazu die Konzerte, die Theateraufführungen und andere materielle Unterstützungen seitens der Bewunderer Es noch sehr viel bei (Scr. Vorwort V). Die akademische Jugend und die Presse haben sich um das Erwachen der Opferfreudig-

keit bedeutende Verdienste erworben. Später, nachdem die Gesundheit des Dichters ziemlich wiederhergestellt war, hat die Kammer und dann auch der Senat ihm eine Pension von 250 Lei monatlich bewilligt (Scr. LX, S. 109). Das geschah im Jahre 1888, in Folge der Initiative Jacob Negruzzis (C. L. XXIII, S. 289 ff.), nachdem — wie aus manchen Briefen Henriettes hervorgeht — von mehreren Seiten sehr lange Zeit dafür eingetreten worden war. Besonders erfolgreich scheint für die Bewilligung der Pension die große Anzahl Petitionen gewirkt zu haben, die in Folge der Initiative der Jugend durch das ganze Land verbreitet und mit zahlreichen Unterschriften versehen wurden (Scr. Vorwort V). Alle diese edlen Handlungen zu Gunsten E.s bieten uns einen erfreulichen Beweis für der Teilnahme, deren sich das Land für seinen Dichter fähig gezeigt hat, und wischen manche peinliche Erinnerung an die Ungerechtigkeiten, die dem Dichter einst angetan worden sind, aus.

Am 14. Juli 1887 wurde E. von mehreren Ärzten in Jassy gründlich untersucht. Sie entschieden, er müsse zur Herstellung seiner Gesundheit nach Hall geschickt und in Wien von den berühmten Spezialisten Dr. Neumann, Dr. Nothnagel und Dr. Meinert nochmals untersucht werden (Div. 104 ff.). Infolgedessen reiste der Kranke in der Gesellschaft eines Doctoranden Grigorie Focşa nach Wien und dann schon am anderen Tage nach Hall. In Wien soll der schon genannte Ärzterat erklärt haben, der Kranke leide an einem durch venerische Krankheit verursachten Wahnsinn, und das Übel sei unheilbar (Scr. XVI; Cr. 20).

Die Kur in Hall dauerte bis zum September 1887 (Scr. XIV). In welchem Zustande der Dichter sich in dieser Zeit befand, erklärt uns schon der Umstand, daß er damals vollständig willenlos war; wenn man ihm bei Tische den Löffel in die Hand gab, aß er, sonst blieb er unbeweglich und melancholisch, ohne irgend etwas zu sprechen (Scr. Vorwort IV). Doch war er geistig verhältnismäßig wieder bei sich, denn er beschäftigte sich auch damals noch unter solchen verzweifelten

Verhältnissen mit Literatur und schrieb sogar ein paar Gedichte (Ebenda).

Die Kur in Hall scheint ihn zuerst günstig beeinflußt zu haben; in einem Briefe vom August 1887 schreibt er nämlich, er fühle sich infolge der Bäder, die er genommen habe, besser (Scr. XIII). Aber als er im September nach Botoşani zurückkehrte, war Henriette über seinen trostlosen Zustand sehr erschrocken (Scr. XIV). Ein Rückfall der Krankheit schien sich einstellen zu wollen. Doch wirkte die segensreiche Pflege seiner Schwester so sehr, daß er sich im Oktober viel wohler befand und seine Lage wurde Tag für Tag besser (Scr. XXI). Das bestätigen auch zahlreiche Briefe, die er in dieser Zeit abgefaßt hat (Scr. XXIII, XXV, XXVII+, XXVIII+, XXX, XXXII+, XXXIII, XXXVII, XXXIX+, XLI+, XLII+, XLV, XLVI, XLIX+).*) In einem derselben schreibt er an Fr. Emilian, seine „langwierige Krankheit habe ihn im hohen Grade verzweifelt gemacht, jetzt aber fühle er sich besser.“

Die Besserung in E.s Zustande schritt so rasch und so erfreulich fort, daß Henriette am 14/26. Januar 1888 schreiben konnte, die Gesundheit ihres Bruders sei sehr gut und sie hoffe, er werde im Frühling sogar eine Stelle anzunehmen imstande sein (Scr. XXXV). Ebenda berichtet sie, er habe dem Fräulein Emilian ein Gedicht gewidmet, und erwähnt „die schönen Ideen“, die es enthält.**)

Bloß ein Schatten verfinsterte noch die Lage des Dichters: seine unregelmäßige Lebensweise gab er auch in diesen verhängnisvollen Jahren nicht auf, ja unter dem Druck der Verzweiflung, die Krankheit und Wahnsinn in ihm erweckte, verschlimmerte sie sich sogar noch. Zu seiner alten Gewohnheit, die Körperpflege gänzlich zu vernachlässigen (Scr. S. 70), kam

*) Die mit + bezeichneten Briefe sind auch von E. abgefaßt, obwohl von seiner Schwester unterschrieben.

**) Dieses „Recunoştinţa“ betitelte Gedicht (Scr. 97) ist nicht veröffentlicht worden. Es ist möglich — wie auch Cr. (61) glaubt — daß es von Veronica Micle vernichtet worden ist; Tatsache ist, daß sie sich über das Gedicht, als sie es las, lustig gemacht hatte (Scr. 98).

noch die Trunksucht hinzu (Scr. 88, 135). Wenn man aber der fast unverantwortlichen sittlichen Lage, in der sich der Dichter nach solchen verwüstenden, physischen und psychischen Leiden befinden mußte, gedenkt, dann kann man ihm dieses Laster nicht allzu schwer verübeln. Dazu kommt noch der Umstand in Betracht, daß der Dichter beinahe vollständig willenlos war, und in dieser Lage war es manchen sogenannten „Freunden“, die ihn heimlich um sein Talent beneideten (Scr. 135), leicht möglich, ihn zu Ausschweifungen zu bewegen (s. Scr. LXX, wo E. selbst dies bekennt). Besonders mit dem Geld war er sehr verschwenderisch; er zeigte eine wahre Leidenschaft, es so schnell als möglich zu verbrauchen (Scr. 124). Übrigens war dieser Fehler an ihm auch schon sehr alt.

Henriette gab sich alle Mühe, ihn vor allen Versuchungen zu hüten und sorgte in ihrer ausgezeichneten Weise (Scr. XXXVIII) um seine Gesundheit.

Es ist ohne Zweifel überraschend, wenn man berichten kann, daß E. auch nach der ersten Katastrophe fast in jedem Jahre ein oder mehrere wertvolle Erzeugnisse seines künstlerischen Schaffens zu stande gebracht hat. 1885 erschien in C. L. (XIX, 360) „Sara pe deal“ (Şar. XCII); 1886 „Dalila“ (Şar. XCIII) und das schon erwähnte „La steaua“ (Şar. L); 1887 „Sonet“, ein äußerst pessimistisches Gedicht; dann „De ce nu-mi vii“ (Şar. XCV); „Kamadeva“ (Şar. XCVI); „Pe un album“ (Şar. XCVII); „Intre paseri“ (Şar. XCVIII); „Fragment“ (Şar. XCIX), drei sehr hübsche Strophen unter dem Eindruck des Wiedersehens mit Veronica Micle geschrieben. Alle diese Gedichte sind von besonderer Schönheit; ihre kunstvollendete Form und ihr echt poetischer Inhalt könnten in uns den Glauben erwecken, sie seien in den besten Jahren des Dichters geschaffen. Und doch entstanden sie aller Wahrscheinlichkeit nach — ganz sichere Beweise dafür fehlen — in einer Zeit, wo das geistige und das körperliche Leben E. schon längst von Wahnsinn und Krankheit zerrüttet war, ein Beweis dafür wie oft und wie mächtig die hellen Momente des Bewußtseins bei ihm auftraten.

Über die literarische Tätigkeit E.s im Jahre 1887, wo er die meisten Gedichte dieses Zeitabschnittes geschrieben hat, finden wir verschiedene Nachrichten in den Briefen Henriettes (Scr. 41, 70, 75, 82, 99, 101, 111, 131). Er arbeitete manchmal, auch jetzt, bis in die tiefe Nacht hinein (S. 70) wollte manche alte Arbeit vollenden (S. 82), übersetzte in ausgezeichnete sprachlicher und metrischer Form Augiers Lustspiel „Le joueur de flûte“, das 1895 unter dem Titel „Lais“ in C. L. (XXIX S. 899 ff., 1019 ff.) erschien. Es war eine für seinen damaligen geistigen Zustand ziemlich rege Tätigkeit, die seine Schwester Henriette und alle seine Verehrer in hohem Maße erfreute.

Im April 1888 reiste der Dichter plötzlich nach Bukarest, um Veronica Micles willen (Scr. LII), doch haben ihn sicher auch andere Gründe dazu bewogen. Er selbst gab als Grund seiner Abreise die Absicht an, sich eine sichere Existenz zu begründen;*) und wenn auch Henriette in ihrem Ärger diesen Grund nicht annehmen wollte, so ist er trotzdem von E. kurz nachher tatsächlich bestätigt worden. Noch ein Grund der Abreise war ohne Zweifel das Sehnen des wiederhergestellten Dichters nach dem großstädtischen Leben in Bukarest. Wie sehr er sich in Botoşani gelangweilt hatte, erzählt seine Schwester selbst in dem Briefe XXXIV (Scr. 62); ebenso wird von ihr seine Liebe für das großstädtische Leben bestätigt, nämlich in dem Briefe LXX (Scr. S. 125), wo sie erzählt, ihr Bruder habe ihr gesagt, er würde lieber in einer Großstadt mit 100 Lei monatlich leben, als in der Provinz mit einem noch so hohen Einkommen. In Bukarest aber konnte der Dichter keine Stellung finden, und so lebte er „in völliger Not“, wie Frtncu (G. T. 1902, Nr. 85) berichtet und wie man auch glauben kann, da er die von der Kammer bewilligte Pension noch nicht bekommen zu haben scheint.

*) Zwar hatte ihm auch der Gemeinderat von Botoşani eine monatliche Pension von 100 Lei bewilligt (Scr. LIX, 106), aber, wie es scheint, wollte er um jeden Preis sich selbst die Mittel zum Leben erwerben.

Petr. (26) erzählt, in welchem hoffnungsvollen geistigen Zustand er den Dichter in Bukarest gesehen und wie ihm dieser von seinen literarischen und politischen Plänen gesprochen habe. Im Frühling — wo er „gänzlich wiederhergestellt sein wird“ — hoffte er, seine einstige Tätigkeit wieder aufnehmen zu können (Petr. 26). Die Zeitungen meldeten freudvoll die guten Nachrichten über den jetzt bewunderten Dichter des Landes und jedermann teilte diese Freude. Seine alten junimistischen Freunde umgaben ihn wieder und führten ihn in das Weltleben hinein; „es war mit einem Worte“ — sagt Petr. (27) — „ein wahres literarisches Ereignis“. Im Herbst 1888 las der Dichter seine metrische Übersetzung „Lais“ im Kreise der „Junimea“, im Hause Maiorescus, vor. Die Freude über die Genesung des Dichters, die Begeisterung für die Schönheit der Übersetzung und für das reizvolle Vorlesen waren allgemein. — Die Hoffnungen, die von allen Seiten an diese neue helle Phase in dem Leben E.s geknüpft wurden, schienen berechtigt, als am 4. Dezember 1888 die erste Nummer der Zeitschrift „Fântăna Blanduziei“*), die unter seiner Leitung stand, die Presse verließ. Doch war in Wirklichkeit sein Zustand anders als es schien: der Dichter konnte eine regelmäßige Tätigkeit nicht mehr entfalten, geschweige denn die Zeitschrift persönlich leiten. Er hat in F. Bl. bloß das Programm, drei politische Aufsätze und eine Übersetzung aus Mark Twain veröffentlicht. Das Programm, das ich bei den Prosaschriften E.s bespreche, hat er größtenteils nach Max Nordau's Schrift „Die conventionellen Lügen der Kultur-

*) Die Zeitschrift wurde von mehreren jungen Schriftstellern — Anhänger und Bewunderer E.s — begründet und hatte mehr den Charakter einer politisch-literarischen Zeitung; auch das Format war das einer Zeitung. Sie hatte am Anfang eine starke nationale Färbung. Nachdem E. sich aus Gesundheitsrücksichten (vgl. die Fortsetzung der „F. Bl.“ von R. Popea, Nr. 36 [8. Okt.], 1889) zurückzog, sind die Begründer bald in Streit geraten und nun erschienen zwei Zeitschriften unter demselben Namen, denen aber ein sehr kurzes Leben beschieden war.

menschheit“ (Leipzig, 1883) niedergeschrieben — ein Umstand, der nicht bloß auf die Schwäche seines Geistes, sondern vielleicht selbst auf die Unverantwortlichkeit seiner damaligen Handlungen hinweist. Von Nr. 6 der Zeitschrift an hat E. nichts mehr veröffentlicht.

XI. Die letzte Katastrophe und E.s Tod.

Die letzte Katastrophe, die in der ersten Hälfte des Jahres 1889 hereinbrach, zerstörte unerbittlich alle Illusionen des Dichters und seiner Bewunderer und entriß ihn seinem Lande.

Petr. berichtet (27), E. habe kurz vor der oben erwähnten Vorlesung bei Maiorescu einige Rückfälle in seinen Stumpf-sinn gehabt. Bald nachher zeigte sich die Krankheit gefährlicher. Eines Abends — es war am Anfang des Jahres 1889 — sah ihn Petr. in einem seelischen Zustand, der höchst anormal erschien (27). Kurze Zeit darauf, im März dieses Jahres, brach die Katastrophe mit aller Gewalt aus (Scr. LXVI, S. 117). Der Unglückliche wurde in der Irrenanstalt Şușu interniert, wo er sich mehrere Monate quälen sollte. Nur selten hatte er lichte Augenblicke. In „Fântăna Blanduziei“ (Nr. v. 10. Dezember 1889) erzählt Jon Popescu, einer seiner Freunde, sein Zusammentreffen mit ihm in der Irrenanstalt (M- E. 2). Der Dichter hatte sich zuerst ein wenig sonderbar gezeigt, dann aber sprach er vernünftig „ohne jede Incohärenz in seinem Denken“, klagte über Langeweile und bat ihn um etwas Lektüre. Den 2. Tag durchblättert er die Zeitungen, die ihm sein Besucher mitbrachte, und unterhielt sich mit ihm ebenso vernünftig, wie am vorangegangenen Tage. Popescu hatte ihm auch ein Werk von Jules de Goncourt mitgebracht und zeigte ihm davon ein Stück; es war ein Brief von grosser Zärtlichkeit. Der Dichter las den Brief mehrmals und war entzückt. In derselben klaren Stimmung fand ihn sein Besucher mehrere Tage nacheinander. Vlahuță, der den Dichter in derselben Zeit besuchte, hebt dagegen die Incohärenz in

seinem Ideengange hervor (Vlah. Cl. d. l., 179 ff.). Aber auch er hat nichts von irgend einem Wutausbruche bemerkt. E. hatte ihn gleich erkannt, fragte nach den andern Freunden und sprach von ihnen mitleidig, „wie von verlorenen oder sehr unglücklichen Menschen“ (Ebenda). Er erzählte ihm von dem Plan einer sozialen Umwandlung und schließlich, als die Rede auf Gedichte kam, trug er ihm mit Wärme und Begeisterung eine lange Reihe Strophen von entzückender musikalischer Wirkung vor. Doch auf dem Papier, von dem er las, standen nur zwei Wortesgeschrieben — „gloriosul voevod“; der wahnsinnige Dichter improvisierte. Über 20 solcher klangvoller Strophen soll er vorgetragen haben, Sinn und Zusammenhang fehlten aber gänzlich. Nachdem der Kranke zu Ende gekommen, fiel er in seine gewohnte Melancholie zurück, und nur so viel konnte er noch sagen: „O Gott, o Gott! . . .“ (Ebenda; s. auch Fam. XXV, 309 ff.)

In der Irrenanstalt Şuţus scheint der leidende Dichter nicht besonders aufmerksam behandelt worden zu sein, denn nur so erklärt sich der Umstand, daß sein Tod am 15. Juni 1889 durch ein äußeres Ereignis, nämlich durch einen Schlag, den er von einem andern Wahnsinnigen auf den Kopf erhielt, verursacht worden ist (Scr. LXIX, 121). Am andern Tag wurde die Leichenschau vorgenommen; über sein Gehirn wurde nach Petr. (28) folgendes festgestellt: „Das Gehirn wog 1490 Gramm, d. h. beinahe ebensoviel wie dasjenige Schillers. Die linke Hälfte, das eigentliche Organ der Verstandestätigkeit, wog 25 Gramm mehr als die andere. Die Stirnwindungen nahmen mehr als die Hälfte des Volums der Hemisphären ein und deuteten damit bis zu einem gewissen Punkte die anormale Entwicklung der psychischen Regionen zum Nachteil der Sinnes- Bewegungs- und Lebensregionen an“.

E. wurde am 17/29. Juni, zum Zeichen der Verehrung seitens des Landes, auf Staatskosten beerdigt. Eine ausführliche Schilderung des Begräbnisses findet man in Div. 113—121; hier sind auch die drei Trauerreden, die gehalten worden sind, abgedruckt.

Infolge der Initiative der Universitätshörer (Scr. Vorw. V), wurde dem Dichter auf Kosten der rumänischen Jugend eine von dem rumänischen Bildhauer Georgescu ausgeführte Bronzebüste auf dem „Marchian“-Platze in Botogani errichtet, die am 11/23. September 1890 mit grosser Feierlichkeit enthüllt wurde. An seinem Grabe hat ihm gleichfalls die Jugend ein Marmormonument errichtet. — Im Jahre 1899 gab die Zeitschrift *Fam.*, zum Andenken an den vor 10 Jahren eingetretenen Tod des Dichters, eine Gedächtnisnummer heraus, wo Verschiedenes von und über E. veröffentlicht wurde. Eine solche Gedächtnisnummer gab auch die Bukarester Zeitschrift „*Floare albastră*“, unter dem Titel „*Mihail Eminescu*“ heraus. Beide Blätter enthielten auch das Bild des Dichters und wurden von dem ganzen rumänischen Lesepublikum begeistert aufgenommen.

XII. E.s Persönlichkeit.

Es Körperkonstitution. Alle diejenigen, die den Dichter kennen gelernt und beschrieben haben, behaupten einstimmig, er sei ein sehr schöner Mann von sympathischem anziehenden Äußeren gewesen. Diese Tatsachen berichten sowohl seine Jugendgefährten, die ihn in Czernowitz und Blasendorf, wie auch diejenigen, die ihn in seiner reiferen Jugend oder im Mannesalter gesehen haben. J. L. C. (Sch. 9), der ihn zuerst während der Wanderjahre als Schauspieler kennen gelernt hat, schildert ihn folgendermaßen: „Eine wahre Schönheit. Ein klassischer Kopf, umrahmt von langen schwarzen Locken; eine hohe, heitere Stirn; große Augen; diesen Fenstern der Seele sah man an, daß jemand drin wohnte“. (Vgl. auch die Schilderung in „*Fânt. Bland.*“ — M. E. 3). Seine Studien-genossen in Wien, V. Bumbac (Brief) und J. Slavicı (Brief) bestätigen ihrerseits diese Schilderung; Slavicı sagt, der Dichter wäre „in seiner Jugend besonders schön gewesen“. Auch Petr. (18f.) spricht in voller Übereinstimmung von der Schönheit E.s. Die vier Bilder, die von dem Dichter vor-

handen sind, beweisen, daß keines der oben erwähnten Urteile übertrieben ist.*)

Übereinstimmend wird behauptet, er sei in seiner Jugend völlig gesund, rüstig und elastisch gewesen. Slavici (Brief) nennt die körperliche Kraft E.s sogar „eine wahrhaft bewunderungswerte“. Es war nicht bloß ein normaler, gesunder, sondern ein außerordentlich gut gebauter Organismus, der E. eine unglaubliche Leistungsfähigkeit in physischer, wie in geistiger Hinsicht sicherte. Nur ein glücklich ausgestatteter Organismus macht es uns begreiflich, wie es überhaupt geschehen konnte, daß der Dichter, trotz seiner höchst unregelmäßigen Lebensweise, trotz häufiger Überanspannung seiner körperlichen und geistigen Kräfte, trotz der schrecklichen Verwüstungen durch den Wahnsinn und Geschlechtskrankheit — bis kurz vor dem Tode noch Wertvolles zu leisten im Stande war.

Trotz alledem lag aber in ihm schon von Geburt der Keim des verhängnisvollen Übels, das ich als erbliche Belastung bezeichnet und besprochen habe und das für sein ganzes Leben so fatal gewesen, auf seine Persönlichkeit so nachteilig gewirkt hat.

Psychischer Organismus. E. gehört, wie viele andere berühmte Künstler und Denker, weniger zu den stillen, einheitlichen, harmonischen, sondern mehr zu den leidenschaftlichen, zwiespältigen, faustischen Naturen, ohne Züge der ersten Gruppe zu entbehren. Schon in seinen jungen Jahren tritt uns der Dichter in einer solchen Beleuchtung entgegen und so ist er sein ganzes Leben lang geblieben, wie aus den folgenden Ausführungen Caragiales hervorgeht: „So habe ich ihn damals kennen gelernt, so ist er geblieben bis zu seinen

*) Eines dieser Bilder zeigt E. im Alter von 19 Jahren und ist in dem Band „Scr.“ veröffentlicht worden. Ebenda findet sich auch das letzte Bild E.s, von 1888, also nach dem Wahnsinnsausbruch. Das beste Bild ist das in der Fam. (XXXV, Nr. 26) wiedergegebene. Dieses zeigt uns den Dichter in seinem ganzen äußerlichen Zauber: als einen Mann von ungewöhnlicher Schönheit.

letzten klaren Augenblicken: heiter und traurig, mittelsam und finster, sanft und streng, sehr bescheiden in seinen Ansprüchen und doch niemals zufrieden, bald von einer mönchischen Zurückhaltung, bald gierig nach Lebensgenuß, einmal die Menschen meidend, ein ander Mal sie suchend; gleichgiltig wie ein greiser Stoiker und erregbar wie ein nervöses Weib. Eine sonderbare Mischung! Glücklich für den Künstler, unglücklich für den Menschen“. (J. L. C. 11. s. auch M. C. 3 „Memoriu asupra lui Eminescu“, 3. Abs.).

Diesem anormalen psychischen Zustande war die anormale Lebensweise nur entsprechend, die von Maiorescu (Grigorovița X—XI) folgendermaßen geschildert wird: „Häufig nahm er nur narkotische und aufregende Nahrungsmittel zu sich. Übermäßiges Tabakrauchen und Kaffeetinken, schlaflose mit Lesen und Schreiben verbrachte Nächte, tagelanges Nichtessen und dann mit einem Male zur ungewohnten Stunde, nach Mitternacht, Genuß von Speisen und Getränken ohne Maß und Auswahl, — darin bestand seine Lebensweise“.

Gleich andern bekannten zwiespältigen Persönlichkeiten wie Petrarca, Rousseau, Byron, Heine, Schopenhauer, — hatte auch E. eine genialnormale Natur, mit allen Vorteilen und allen Nachteilen, mit allen Licht- und mit allen Schattenseiten einer solchen. Sein ganzes Leben, seine Betätigung auf den verschiedenen öffentlichen Gebieten, besonders auf dem der Politik, ja selbst sein künstlerisches Schaffen und seine Werke überhaupt bieten uns zahlreiche Beweise dafür. Geistig und seelisch erhaben, sich in den hohen Sphären der Philosophie, in der Welt des abstrakten, unpersönlichen Denkens bewegend, war er zu gleicher Zeit leidenschaftlich, kampflustig, unruhig, entrüstet über die Lebenszustände, denen er als metaphysischer Philosoph keine Aufmerksamkeit schenkte, als Mensch aber mit einer beißenden Satire, ja sogar mit Wut oder mit verzweifelter Gemütsstimmung entgegentrat. In seiner Innerlichkeit war er von unendlich hohen Idealen beseelt, mit dem Flug seiner Gedanken entrückte er sich dem Leben alltäglichen Menschen, in welchem er selbst doch hie

und da von allzumenschlichen Schwächen bezwungen herum irrte.*)

Sein ganzes Leben zeigt uns einen vollständigen Mangel an praktischem Sinn, an Verständnis für die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse; doch war seine öffentliche Tätigkeit auf realistischen Grundlagen gebaut; wenn er für sich höchst unpraktisch arbeitete, so strebte er dagegen mit aller Gründlichkeit und mit allem Sinne für das Praktische und Realisierbare zu Gunsten der Gesellschaft und des Volkes, das er um so mehr liebte, je mehr er seine Schwächen und Sünden geißelte.

Eine andere ebenso hervortretende, wie charakteristische Eigenschaft, die das Zwiespältige in E.s Innenleben zeigt, ist sein immer angestregtes, unstillbares geistiges Interesse, das im schärfsten Gegensatze zu seiner fatalen Nachlässigkeit hinsichtlich des eigenen körperlichen Wohls steht. Indem sich sein unruhiger Geist in der Aneignung neuer Kenntnisse unermüdlich betätigte, litt der Dichter bekanntlich jahrelang an der schrecklichen Krankheit, die ihm schließlich soviel Unheil bringen sollte, und sagte Niemanden etwas davon. Wenn er für Bücher sein letztes Geld ausgab, so vernachlässigte er sogar die elementarsten Lebensbedürfnisse und die Pflege seines Körpers (s. N. R. R. 1902, Bd. 1., S. 65; Ighel 3; Fam. XXXV, 311; Trib. 1902, Nr. 45).

Intelligenz und Bildung. E.s Erziehung und Schulbildung war ohne Zweifel vom Standpunkt der Pädagogik aus sehr lückenhaft. Das kann gerechter Weise nicht bestritten werden. Schon im zarten Alter von kaum 8 Jahren wurde er der Familie entrissen. Die Schule hatte er sehr früh verlassen und monatelang allein, ohne irgend eine Aufsicht und ohne irgend einen Berater, nur auf sich selbst angewiesen,

*) „Er war ewig verliebt und ewig in Geldverlegenheit. Konnte es auch anders sein? Er war ja ein Dichter und dazu arm . . . Ewig träumte er von zwei „zarten, kalten Händen“, ewig war er auf der Suche nach einem Wucherer, der ihm sein Gehalt auf einige Monate voraus um einen Spottpreis abkaufte.“ (J. L. C. 26; zu vgl. ebenda S. 20, 21 u. 22).

fremde Länder durchwandert. Viele Jahre hindurch lebte er in Armut und Not, in dem für die Erziehung gewiß nicht günstigen Milieu umherziehender Schauspielertruppen.

Unter solchen Verhältnissen mußte jeder normale Mensch für eine wohlgeordnete Erziehung und ernste Schulbildung unrettbar verloren gehen. Von diesem merkwürdigen Manne aber erfahren wir, er habe überall, wo er sich befand — in Czernowitz, in Blasendorf,*) in Wien,**) in Jassy und in Bukarest — nicht nur seinen Mitschülern und Freunden, sondern auch seinen Lehrern und sogar hervorragenden Gelehrten wie Maiorescu, durch seine außerordentlichen Fälle von Kenntnissen, durch die Gründlichkeit seines Wissens, durch die Klarheit und Sicherheit seiner Urteile im höchsten Grade imponiert. Wie war das nun möglich? Zunächst finden wir eine Erklärung in der außerordentlichen Geistesstärke, die der Dichter besaß. Ein in dieser Hinsicht sehr kompetenter Beurteiler, Maiorescu, der als Professor der Philosophie wie auch als ausgezeichnete Menschenkenner sich gewiß nicht so leicht von einer Intelligenz bezaubern lassen kann, spricht darüber folgendermaßen: „Was dem ganzen Wesen des Dichters E. das charakteristische Gepräge verleiht, ist zunächst seine hohe, durchdringende Intelligenz, zu der sich ein Gedächtnis gesellte, welchem das, was sich einmal im Gemütsleben des Dichters festgesetzt und er an sich erlebt und gefühlt hatte, nie mehr entging (auch in der Zeit nicht, wo die Geistesstörung auftrat), solchermaßen, daß die Lebenssphäre, die er nach eigenem Sinne und ohne jeden Zwang um sich geschaffen hatte, für ihn zu einer fast ausschließlichen Innenwelt jener Hauptideen wurde, welche er für immer zu den seinigen gemacht und welche in allen seinen Äußerungen tonangebend zum Vorschein kamen“. (Ed. M. VII).

Zu einer solchen hohen Intelligenz gesellte sich noch der

*) s. An. III, 11; Trib., 1902, Nr. 45, 78, 81, 82.

***) Slavici (Brief) hatte schon bei der ersten Zusammenkunft in Wien von dem Dichter den Eindruck empfungen, dieser „wisse viel mehr als in den rumänischen Mittelschulen gelernt wird.“

Fleiß des Dichters und jener faustische Drang nach Wahrheit. Über seinen Fleiß sagt Maiorescu (Ed. M. XI): „Frei von jedem egoistischen Interesse, wendete er seine Aufmerksamkeit in desto regerem Maße allen Bestrebungen des intellektuellen Lebens zu und interessierte sich in lebhafter Weise bald für die schriftstellerischen Erfolge irgend eines Freundes, bald für die mannigfachen Erscheinungen in der rumänischen Literatur, welche er zu lesen nie versäumte, bald für das Studium der philosophischen Bewegung in Europa — sich in dieses Studium vertiefend und die geschichtlichen Quellen, welche er bis in die kleinsten Einzelheiten kannte, verfolgend — oder er beteiligte sich endlich an den politischen Kämpfen seines Landes“.

Eine derartige Intelligenz und ein derartiger Fleiß erklären, was unter dem bloßen Einfluß der Erziehung und des Schulstudiums E.s unerklärlich sein würde: die gründliche, vielseitige, allgemeine Bildung, die uns aus seiner öffentlichen Tätigkeit, aus allen seinen Schriften entgegen tritt und uns in Erstannen setzt. Besonders in 3 Hauptrichtungen betätigte sich der Wissensdrang des Dichters und gestalteten sich seine Kenntnisse: in geschichtlicher, in literarischer, und in philosophischer Richtung. Bemerkenswert ist noch, daß alle diejenigen Wissensgebiete, die zu diesen 3 Hauptrichtungen in irgend einer Beziehung stehen, von ihm gleichfalls eifrig studiert worden sind. So interessierte er sich nicht bloß für die Literatur im eigentlichen Sinne, sondern überhaupt für alles was Kunst ist, in erster Linie für das Theater, ebenso auch für Malerei, Bildhauerkunst und Musik (M. E. „Memoriu . . .“, Abs. 6). Was das Geschichtliche und das Philosophische anlangt, so interessierten ihn sowohl die modernen wie auch die alten Quellen bis in die entfernte Vergangenheit der Inder. Seine sprachliche Bildung war eine vielumfassende. Er beherrschte die deutsche, die französische und die lateinische Sprache sehr gut, hatte — wie es scheint — gute Kenntnisse auch des Griechischen (Vlah., Fam. XXXVII, S. 70), das er als Schüler angeblich nicht eben gern gehabt haben soll

(Trib. 1902, Nr. 45), und soll die altalavische, italienische, türkische und albanesische Sprache verstanden haben. (M. E. 3, „Memoriu . .“, Abs. 4); viel beschäftigte er sich auch mit dem Sanskrit (Scr. 82). In seiner Muttersprache war er ein unerreichter Meister. Er schaffte eine meisterhafte, reiche und gewandte dichterische Sprache, die für die abstraktesten Begriffe geeignet und der schönsten und klarsten Plastizität fähig ist. Die Kenntnis der verschiedenen rumänischen Mundarten in der Großen Walachei, Moldau, Bukowina und in Siebenbürgen, das eifrige Lesen der rumänischen Literatur, das unermüdliche Studium der alten Chronisten (Fam. XXXVII, 69) und der alten Sprachdenkmäler (s. Gaster, Lit. pop. rom. S. 577—79), schließlich die unerschöpfliche Quelle der Volkssprache und Volkspoesie, der er sich immer mit begeisterter Vorliebe zuwandte, — das alles, noch von dem ästhetischen Feinsinne des Dichters höchst begünstigt, hat ihm in der Entwicklung der rumänischen Sprache und des rumänischen Stils eine glorreiche Stellung gesichert. Die geschichtliche und philosophische Bildung des Dichters war gleichfalls vielumfassend, wie das seine verschiedenen Prosaschriften und Gedichte bezeugen. In den Jahren 1882 und 1883 widmete er sich besonders den exakten Wissenschaften, nämlich der Chemie, Mechanik und Differential-Rechnung*) (Slavici Brief). Auch scheint ihn die Astronomie interessiert zu haben; das beweist er unmittelbar selbst in der ersten „Satire“; auch die häufigen kosmischen Anspielungen, die in manchen seiner Gedichte, besonders in der zitierten Satire und im „Abendstern“ vorkommen, bezeugen das. Daß E. sich mit den exakten Wissenschaften beschäftigte, wurde mir seitens desjenigen Freundes E.s bestätigt, der unbekannt zu bleiben wünscht.

*) Die Manuskripte E.s, die jetzt die rumänische Akademie in Bukarest besitzt, enthalten ganze Seiten über Magnetismus, Elektrizität, unbegreifliche mathematische Formeln etc. Wahrscheinlich sind manche davon in der Zeit geschrieben, wo der Keim des Wahnsinns zu wirken schon angefangen hatte. (J. A. Räd., Brief).

Er behauptet, der Dichter habe sich z. B. mit den Theorien der Wärme und mit der Graphostatik beschäftigt, — eine Nachricht, die um so glaubwürdiger ist, als der betreffende Freund, der selbst ein Fachmann auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften ist, die Kenntnisse des Dichters zu prüfen im Stande war. Derselbe Mann — mit dem E. sehr innige Beziehungen pflegte — behauptet mit Recht, dieser habe alle Wissenschaften von einem reinen selbstlosen Wahrheitsdrang bewogen, getrieben.

Man darf aber auch die Nachteile einer so vielseitigen intellektuellen Beschäftigung nicht verschweigen. So ist in erster Linie das Fehlen einer streng-wissenschaftlichen Methode in seinen diesbezüglichen Schriften und besonders die Unmöglichkeit eines zusammenhängenden Schaffens einer größeren wissenschaftlichen Arbeit auf einem bestimmten, fest begrenzten Gebiete zu nennen; nur daß diese Nachteile bei ihm viel weniger in Betracht kommen können, als man wohl glauben möchte. Die Beurteilung eines Mannes, wenn sie gerecht sein soll, darf niemals seine eigentliche Individualität und seine Zwecke außer Acht lassen. Eine solche objektive Betrachtung muß aber von vornherein feststellen, daß auch die Individualität E.s nicht für ein rein wissenschaftliches Wirken bestimmt war und auch seine Zwecke nicht rein wissenschaftlicher Art gewesen sind. Er war in erster und in letzter Linie Dichter, und als solcher mußte er sich eher eine encyclopädische, als eine fachmännisch-wissenschaftliche Bildung aneignen.

Es Innenleben. Auch sein Innenleben — das bei der Behandlung seiner schriftstellerischen Tätigkeit und besonders seiner Dichtung näher zu beleuchten ist — zeigt uns dieselbe Zwiespältigkeit, wie die Individualität des Dichters überhaupt. Melancholie und Lebenslust, romantische Träumerei und ein außerordentlicher Tätigkeitsdrang, künstlerisches Genießen und leidenschaftliche politische Gefühle, höchst entwickelte Phantasie und Anlage zum abstrakten, philosophischen Denken, Liebe zur Natur und eine pessimistische Welt-

anschauung, tiefe religiöse Überzeugung*) und atheistische Anfälle.

Grundzüge in Es Charakter. Es Leben wie auch seine Tätigkeit zeigen uns die Selbstlosigkeit als einen stets im Vordergrund stehenden Zug seines Charakters. Niemals hat er sich selbst und sein Interesse als Ziel hingestellt. „Eminescu war der unpersönlichste Mensch, den ich je kennen gelernt habe“, sagt von ihm Negruzzi (C. L. XXIII, 289 ff.). Hand in Hand mit diesem Grundzug seines Charakters geht seine Bescheidenheit, — eine Eigenschaft, die großen Talenten nicht allzu häufig eigen ist. Überall in der Öffentlichkeit zeigte er sich einfach und schlicht. Als ihm die Verleihung eines Ordens in Aussicht gestellt wurde, wehrte er sich energisch dagegen. (Ed. M X) Hinsichtlich seiner literarischen Erzeugnisse bewahrte der Dichter diese vollkommene Bescheidenheit. Aus Wien schrieb er an Negruzzi, er könne ruhig die nicht gelungenen Strophen seiner Gedichte streichen, denn „er sei in das, was er schreibe, keineswegs verliebt“ und „er wisse wohl, daß auch das, was stehen bleibe, keinen besonderen Wert habe“ (C. L. XXV, 903 ff.).

Aber die Bescheidenheit des Dichters bedeutete bei weitem nicht, daß er sich seines Talentes und seiner hervorragenden Persönlichkeit nicht bewußt gewesen sei. In der zweiten Satire (Şar. LIV) spricht er mit einer großen Verachtung von den Menschen seines Zeitalters und ihren Gefühlen (sei es Haß, sei es Lob) ihm gegenüber:

„De-oi urma să scriu în versuri, teamă-mi e ca nu cumva
„Oamenii**“ din ziua de-astăzi să mă'nceap' a lăuda.
„Dacă port cu uşurinţă şi cu zimbet a lor ură,
„Laudele lor de sigur m'ar mthni peste măsură. (S. 139)

) „Für die Religion seiner Vorfahren — schreibt sein Freund — hatte er ein tiefes achtungsvolles Gefühl“. Dafür spricht auch sein mystisches Gedicht „Rugăciune“ (Şar. CI), und manche seiner politischen Aufsätze (s. z. B. „C. d. a.“ 27 ff.). Dagegen schlägt er in „Imp. şi Pro.“ (Şar. XXV), in „Rug. unui Dac.“ (Şar. XLI) atheistische Seiten an.

***) In dem ursprünglichen Texte, den der Dichter in der „Junimea“

Ein wunderbares Bild veranschaulicht uns das Bewußtsein, das der Dichter von dem unvergänglichen Wert seines Schaffens hatte, in dem Gedichte „Cum ai putut“, wo er seiner Geliebten den künftigen Ruhm seiner Dichtung verkündet:

„In mintea vremilor ce vin
Va răsări cuvintu-mi,
Cu' ntreg al sufletului chin,
Ca iarba pe mormintu-mi.

(P. P. 90)

Das Selbstbewußtsein E.s hinsichtlich seines Schaffens wird auch durch die große Empfindlichkeit bestätigt, die er bei der Kritik, die in der „Junimea“ manchmal an seinen Gedichten geübt wurde, zeigte. Negruzzi charakterisiert ihn als eines der empfindlichsten Mitglieder jener Gesellschaft. Mehrmals geschah es, daß infolge irgend einer kritischen Bemerkung, der Dichter mitten im Vorlesen plötzlich stehen blieb, und nur mit großer Mühe konnte man ihn bewegen, weiter zu lesen (Omagiu, S. 8f.).

Auch ein berechtigter Stolz gehörte dem Grundzuge seines Charakters an. Lieber litt er das größte Elend, als daß er eine Unterstützung annahm, die er als seine Würde verletzend, ansah. Selbst in den schweren Tagen seiner Krankheit und Not blieb er in dieser Beziehung derselbe; seine Schwester schreibt von ihm, er sei „stolz ohne Gleichen“ (Scr. 125).* Im Jahre 1876 verlangte der Kultusminister von ihm die Rückzahlung einer Summe von 100 Dukaten, die ihm, wie es scheint, nicht als Darlehn, sondern als Unterstützung für seine

vorgelesen hatte, klangen diese Verse noch unbarmherziger, da von ihm statt „oamenii“ — „famenii“ und statt „mihni“ — „scribi“ geschrieben worden war. Nur infolge einer langen Debatte, in welcher manche Mitglieder diese Wörter als zu scharf bezeichneten, gab er nach und nahm die vorgeschlagenen Veränderungen an (I. L.C. 29f.)

*) Dasselbe bestätigt I. L. C. (15): „Dieser E. hat viel gelitten, aber er hat sich nie beugen lassen; er war ein Mann aus einem Guß und aus keinem alltäglichen“.

Studien in Berlin bewilligt worden waren. Würdevoll und stolz antwortete der Dichter, er sei sofort bereit, die Berechtigung der Forderung anzuerkennen, obwohl er von einem Darlehn nichts wisse, und er empfehle für die Deckung der Summe ein Drittel seines monatlichen Gehaltes (Nr. 222 d. Aktenstücke d. Schulinspektorats zu Jassy für 1876). Also kein bittendes Wort und kein Verweigern der Zahlung, obgleich die Forderung nicht eben einwandfrei und seine materielle Lage nicht besonders günstig war, — sondern die stolze Antwort eines Mannes, der seine Pflicht wohl kennt, zu Bitten aber keineswegs geneigt ist.

Zwei andere Grundzüge von E.s Charakter sind seine Wahrheitsliebe und seine Furchtlosigkeit, die durch alles, was er im öffentlichen Leben geschrieben und getan hat, bestätigt werden. Er war ein Mann, der niemanden fürchtete, und dem seine Überzeugungen allein Wort und Tat bestimmen konnten. Selbst in seinen politischen Schriften, wo er übermäßig leidenschaftlich auf die Gegner seiner Partei losging, spiegelte sich überall eine volle Aufrichtigkeit wieder, und seine Aufsätze erwecken in jedem Unbefangenen den Eindruck, ihr Verfasser habe immer nur das geschrieben, was er gefühlt und geglaubt hat.

Allerdings hat der Charakter E.s auch seine Schattenseiten (Ser. 113 I. Reihe), die der unvollkommenen menschlichen Natur überhaupt, und der psychischen Zwiespältigkeit des Dichters im besonderen entspringen. So ist er in erster Linie immer ein sehr unpraktischer Mensch gewesen und seine Tugend nicht an sich selbst zu denken, wurde nur zu oft ein Charakterfehler, dem seine unregelmäßige Lebensweise und manche andere üble Eigenschaften (wie Leichtsinns, Unbeständigkeit u. dergl. mehr) nicht in geringem Maße zuzuschreiben sind. Dann ist noch eine gewisse Weichlichkeit und mit dieser verbunden ein starker Zug von Sinnlichkeit in seinem Charakter nicht zu verkennen (J. L. C. 13 f.) Doch konnte diese Weichlichkeit nie jener zähen männlichen Energie, die E. eigen war, irgend welche Schranken setzen, und trotz der sinn-

lichen Neigungen blieb sein moralisches Innenleben, so lange er gesund war, aller Verdorbenheit fremd.

Darum will und darf ich diesen Schwächen auch keine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, um nicht in jenen Fehler zu geraten, den der Dichter selbst an manchen engherzigen Biographen so herrlich verspottet hat:

„Dann durchstöbern sie Dein Leben, emsig suchend zu entdecken

Niederträchtigkeit, Skandale, schwarze Seiten, viele Flecken,
Denn das bringt Dich ihnen näher; nicht das Licht, das Du erstrebt

Einst hinieden auszugießen, was vom Staube an Dir klebt,
Schwachheit, Sünde, Schuld, Verzagen, alles Leid, das stets sich band

Auf verhängnisvolle Weise an die erdgeborene Hand,
All die kleinen Nichtigkeiten, Deiner Seele Qual und Nacht
Wird sie anziehen mehr als alles, was Du Hohes je gedacht.“

(1. Satire, R. Dicht. S. 206.)

Es Bestrebungen und Ideale. Wo haben wir nun den Brennpunkt dieser Bestrebungen und Ideale zu suchen? Seltsamer Weise eben auf dem Gebiete, wo der Dichter von manchen Kritikern (S. Gram. St. cr., A. D., Rev. C. II, 193 ff., 386 ff.) auf das schärfste angegriffen und beschuldigt worden ist: in seinen Bestrebungen und Idealen für das Wohl seines Vaterlandes, für das Blühen und Gedeihen seines Volkes, denn hier liegen die größten und letzten Ziele seines Lebens und seiner Tätigkeit. Diese Ziele hatte er sich schon damals gesetzt als er aus Berlin nach Rumänien zurückkehrte (vgl. sein Brief von 1882) und sich hier niederließ. Seine Betätigung als Bibliothekar, sein Wirken als Schulinspektor, sein langjähriger, unermüdlicher Kampf als politischer Schriftsteller, alles ist im letzten Grunde von seiner Volks- und Vaterlandsliebe beseelt. Dies bildet die Grundstimmung einer seiner schönsten Dichtungen, der 3. Satire (Sar. LV) und mancher anderen Gedichte, wie auch eines großen Teils seiner Prosa-

schriften. Allerdings hat er seine nationalen Bestrebungen und Ideale in der Art, wie er sie fühlte und verstand, und nicht in der üblichen Art des konventionellen Patriotismus geltend gemacht. Keiner haßte wie er so tief und so leidenschaftlich die patriotische Phrase und die demagogischen Patrioten. Seine Wut gegen diese war grenzenlos; seine Schriften enthalten hierüber äußerst scharfe und sehr treffende Bemerkungen. Er war sich wohl bewußt, daß nur die redliche Arbeit für das allgemeine Wohl, nur das Studium der tatsächlichen Zustände des Landes und des Volkes, nur der ernste Wille die Übel zu beseitigen, das Streben jedes guten Stammesgenossen zu leiten habe. Nicht die Äußerlichkeit der nationalen Gesinnung, nicht die verschiedenen nationalen Festlichkeiten und der kritiklose nationale Optimismus, sondern das Eindringen in den Kern aller nationalen Angelegenheiten, das Eingreifen in die gegebenen Tatsachen, das Begreifen des Wesens seines Volkes und der Bedürfnisse seines Vaterlandes, das selbstlose Wirken für die Nation, nur das ist wahrer Patriotismus. Keine Falschheit der Gesinnungen, keinen überschwenglichen, leichten Idealismus konnte er leiden; nur eine nüchtern überlegende, realistische nationale Gesinnung war ihm willkommen. Daher rührte auch sein Haß gegen jene oberen Schichten der rumänischen Gesellschaft, die er als eine wenig glückliche Mischung von Griechen, Bulgaren und Armeniern betrachtete, die kosmopolitischen, oberflächlich aus dem Auslande eingeführten Ideen huldigte; daher die Hochachtung, die er für die alten rumänischen Bojaren hatte, daher auch die Begeisterung, mit der er seine nationale Gesinnung allen rumänischen Volksgenossen, seien sie aus dem Königreiche oder außerhalb desselben, zuwandte. (S. „Doina“, Șar. LVII; „La arme“, P. P. 35, C. L. XXV, 903 ff. Brief E. an Negruzzi; Nov. 149 ff; Div. 1—36).

Es ist wahr, eine pessimistische Grundstimmung kennzeichnet die Volks- und Vaterlandsliebe E.s, doch beweist uns diese Grundstimmung, wie er aus vollem Herzen für die Zukunft seines Landes und seiner Nation überhaupt besorgt war.

Und wer weiß, ob eine solche pessimistische Grundstimmung einer optimistischen nicht vorzuziehen ist, zumal wenn es sich um solche nationale Zustände handelt, wie die von E. durchlebten, und wenn die pessimistische Auffassung nicht zur Verzweiflung und Untätigkeit, sondern zu einer um so angestrengteren Arbeit für das öffentliche Wohl wirkt, wie es bei ihm tatsächlich der Fall war.

Tragik in Es Leben. Ob von einer Tragik in Es Leben die Rede sein kann, darüber besteht für diejenigen, die sein Schicksal näher kennen, kein Zweifel. Der Dichter lebte größtenteils inmitten solcher Umstände, mit denen er fortwährend kämpfen und denen er schließlich unterliegen mußte. Ich meine damit hauptsächlich seine furchtbare Krankheit und seinen Wahnsinn. Dazu gesellten sich weiter eine Menge äußerer Umstände, die sein Leben verbitterten: lange Jahre hindurch ist er von seinem Volke unbeachtet geblieben und sein Talent von vielen unterschätzt worden; in seiner öffentlichen Tätigkeit widerfuhr ihm schreiende Ungerechtigkeiten; in materieller Beziehung mußte er fortwährend gegen Not und Entbehrungen kämpfen. Als er trotz alledem sich aus diesen traurigen Umständen zu den höchsten Stufen künstlerischen Schaffens emporgerafft hatte, da kamen jene qualvollen Jahre der geistigen und körperlichen Zerrüttung, leidvolle Augenblicke von hellem Bewußtsein und scheinbarer Besserung, bis er schließlich dem bösen Schicksal seines Lebens unterliegen mußte. Das ist ohne Zweifel eine Tragik, ja sogar eine erschütternde Tragik, die den Dichter uns menschlich um so näher bringt, seine Persönlichkeit aber für die Nachwelt um so beachtenswerter gestaltet.

B. Eminescus Prosaschriften.

I. Allgemeine Betrachtungen über die Werke Es; ihre verschiedenen Arten und Ausgaben.

Zu Lebzeiten unseres Dichters ist kaum ein Band Gedichte von ihm erschienen; die anderen Schriften waren in

verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen zerstreut; von seinen Manuskripten wußte man damals sehr wenig. Erst geraume Zeit nach dem Tode des Dichters wurden auch andere seiner Werke in mehreren Bänden gesammelt. Gegenwärtig werden auch seine Manuskripte veröffentlicht. Ein Band Gedichte aus ihnen ist bereits erschienen, weitere sollen folgen.

Was die schriftstellerische Tätigkeit E.s betrifft, so ist sie wenig umfangreich auf schönwissenschaftlichem Gebiete, aber sehr umfangreich, wenn man auch seine politischen Aufsätze mitzählt. Immerhin hat er weniger geschrieben, als man von seiner unermüdlichen Schaffenslust hätte erwarten können. Besonders sein dichterisches Talent war ein unerschöpfliches, daß er die Freunde der rumänischen Literatur zu den weitgehendsten Hoffnungen auch hinsichtlich des Umfangs und der Zahl seiner Werke berechtigte. Vor allem ist hierbei zu berücksichtigen, daß ihm die Zeit zum Schaffen fehlte.

Ziemlich spät hat sich der Dichter zu seiner vollständigen Reife entwickelt, und kaum 33 Jahre alt, wurde er vom Wahnsinne befallen. Es kamen dann noch die langen Jahre der Krankheit, voll Leiden und Verzweiflung, die ihn mit nur kurzen Unterbrechungen bis an seinen Tod gequält haben die armseligen materiellen Verhältnisse, aus denen, wie wir im ersten Teile gesehen haben, der Dichter nie heraus kam.

Die verschiedenen Arten und die Ausgaben der Werke E.s. Wenn man E.s ganzes Schaffen kennen und dadurch ein treues Bild seiner schriftstellerischen Persönlichkeit gewinnen will, so muß man unbedingt alle Schriften, deren Verfasser er ist, ohne Rücksicht darauf, ob sie der Literatur im engeren Sinne angehören oder nicht, in Betracht ziehen, nur dadurch kann man seiner Bedeutung in dem rumänischen Geistesleben gerecht werden. Eine derartige Aufgabe erachte ich um so mehr als notwendig, als alle Kritiker, die sich mit E. befaßten, ihn vorzugsweise als Dichter behandelt haben.

Die Werke und Schriften E.s sind uns aber bis heute

noch bei Weitem nicht alle bekannt; keine einzige vollständige Ausgabe steht uns zur Verfügung; noch weniger irgend eine kritische Ausgabe, sei es seiner Gedichte, sei es seiner Prosaschriften.

Außerdem hat er verschiedene politisch-geschichtliche oder kultur-geschichtliche Abhandlungen, kleinere wissenschaftliche und literarische Schriften und eine große Anzahl politischer Aufsätze veröffentlicht; auch einige Übersetzungen sind ihm zu verdanken. Das unveröffentlichte Material ist gleichfalls mannigfaltig und von Bedeutung, wenn auch, weil meist unvollendet, nicht von so hohem aesthetisch-literarischem Werte.

1. Gedichte. Der erste Band von E.s Gedichten ist von Maiorescu im Jahre 1883 herausgegeben worden. Er ist von dem Herausgeber mit großer Sorgfalt zusammengestellt, nur ist er weder eine vollständige noch kritische Ausgabe der von E. bis zu jenem Jahre geschriebenen Gedichte, sondern bloß eine von M. gemachte Auswahl von 73 derselben. Die Veröffentlichung ist während der Abwesenheit des Dichters aus dem Lande geschehen; M. betont ausdrücklich, daß die „Gedichte von E. selbst nicht nachgesehen worden sind, infolgedessen jener Verbesserungen entbehren, die er wenigstens in den alten („Venere și Madonă“, „Mortua est“, „Egipetul“, „Noaptea“, „Inger de pază“, „Impărat și proletar“, „Rugăciunea unui Dac“, Inger și demon) durchzuführen dachte“ (Ed. M. Vorwort IV). Nach dem eigenen Bekenntnis M.s ist der Band „für die Liebhaber der rumänischen Literatur“, also nicht von wissenschaftlich-kritischen Gesichtspunkten aus zusammengestellt. So ist es erklärlich, daß der Herausgeber, in seiner Eigenschaft als intimer literarischer Freund des Dichters und noch dazu als einer der kompetentesten rumänischen Kritiker und Aesthetiker manches an den Gedichten geändert hat, wie J. L. C. (29 ff.) behauptet. Eine Feststellung des ursprünglichen Textes, d. h. die Herstellung der von dem Dichter selbst geschriebenen Gedichte ist bis jetzt noch nicht versucht worden; mir war die Aufgabe gleichfalls zu lösen unmöglich, da ich die betreffenden Manuskripte nicht bekommen

konnte. Der von M. herausgegebene Band hat bis 1895 sieben Auflagen erreicht.

Im Jahre 1890 veröffentlichte ein anderer Freund des Dichters, V. G. Morțun, den Band „Proză și versuri“ (Jassy), welcher sowohl Prosawerke wie Gedichte enthält. Die Prosawerke enthalten ein Märchen „Făt frumos din lacrimă“, eine Novelle „Sermanul Dionis“ und eine kultur-politische Abhandlung „Influența austriacă“. Unter den Gedichten finden wir mehrere, die in dem Bande *Maioreșcus* nicht aufgenommen worden sind; zwölf davon sind Jugendgedichte. Auch der Band Morțuns ist keine kritische Ausgabe. Er enthält aber ein Verzeichnis (245 ff.), in dem die genaue Angabe des ersten Erscheinens jedes Stückes zu finden ist. Übrigens enthält auch dieser Band kein bis dahin ungedrucktes Erzeugnis E.s.

Einige Jahre später (bestimmt kann ich die Zeit nicht angeben, da das betreffende Buch keine Jahresangabe trägt) erschien eine mit einem Vorwort von Xenopol versehene Ausgabe der Gedichte E.s, die der Brüder „Șaraga“ in Jassy. Diese enthält 102 Gedichte und zehn Volkslieder oder in volkstümlichem Tone verfaßte Lieder E.s. Doch sind das nicht sämtliche Gedichte (Poezii Complecte), wie in dem Titel des Buches gesagt wird, sondern nur die bis zu jener Zeit veröffentlichten Gedichte. Erst später erschienen neue, der Öffentlichkeit vollständig unbekannt, seinen Manuskripten entnommene Dichtungen E.s.

Die Zusammenstellung der Gedichte ist eine chronologische, wobei das Datum der Veröffentlichung in den verschiedenen Zeitschriften angegeben wird. Ein Verdienst der Ausgabe ist auch die Herstellung des ursprünglichen Textes mancher Gedichte, die auf Grund einiger von dem Buchdrucker G. Butmann aufbewahrter Manuskripte des Dichters durchgeführt worden ist. Noch wäre — nach der Behauptung X.s, der der eigentliche Herausgeber des Buches ist, — die genauere Wiedergabe mancher Gedichte zu erwähnen, die in den vorangegangenen Ausgaben mehrere sinnstörende Druckfehler ent-

halten haben sollen. In dieser Beziehung ist aber auch die Ausgabe Șaragas nicht einwandfrei, denn es finden sich in ihr ziemlich viele zum Teil recht störende Druckfehler. Ich erwähne hier nur einen, nicht einmal in der neuesten Auflage (1902) verbesserten: das Fehlen von zwei ganzen Zeilen in dem Gedichte „Inger și Demon“ (S. 42 ff. in der letzten Aufl.) 13. Strophe. Das ist um so merkwürdiger, als dieses Gedicht zweimal in demselben Bande gedruckt ist, das zweite Mal mit fünf neuen Strophen, die nur in dem Manuskripte vorhanden sind, in dem zweiten Druck aber die angedeutete Halbstrophe vollständig ist. Die Gedichte „Viața“ und „Stelele'n cer“ sind aus dem Jahre 1865, als der Dichter erst 15 Jahre zählte, datiert, was unmöglich richtig sein kann. Ein Grund für Angabe des Jahres 1865 wird auch nirgends angegeben. Publiziert wurden sie erst nach dem Tode des Dichters. Die Ausgabe Șaragas verbreitete sich, besonders infolge ihrer Billigkeit als Volksausgabe außerordentlich rasch, so daß sie jetzt schon das 14. Tausend erreicht hat.

Im Jahre 1901 erschien eine neue Ausgabe der Gedichte E.s (bei Leon Alcalay, Bukarest). Diese ist weniger vollständig als die der Brüder Șaraga. Sie enthält in genauer Wiedergabe die Gedichte, die in dem Bande *Maiorescu* aufgenommen worden sind, und noch zwei dazu („La Bucovina“ und „La moartea lui Aron Pumnul“), die sowohl bei Morțun wie bei Șaraga zu finden sind. Doch etwas neues bringt uns auch diese Ausgabe, nämlich die „biographische Notiz“ über den Dichter aus der Hand seines Bruders, des Hauptmanns E. Es wäre noch zu bemerken, daß dieselbe Ausgabe Alcalays in zwei Formaten erschienen ist: in einem größeren und in dem kleinen Format der volkstümlichen „Biblioteca pentru toți“.

Im Sommer 1902 erschien schließlich ein Band (*Poesii postume*) bis dahin ungedruckter Dichtungen E.s, die den von *Maiorescu* bewahrten und jetzt der Akademie übergebenen Manuskripten entnommen sind. Dieser Band wurde von Nerva Hodoș (Bukarest, Tip. „Minerva“) herausgegeben und enthält 63 teils neue, teils Varianten schon bekannter Gedichte. Doch

ist diese neueste Ausgabe gleichfalls unkritisch; es werden uns keine Nachrichten über die Zeit der Entstehung der enthaltenen Gedichte oder sonstige Erklärungen, die man aus den Manuskripten schöpfen konnte, gegeben. Ein solcher Mangel ist um so größer, als es sich in dem vorliegenden Falle nicht nur um neue Dichtungen handelt, sondern um solche Erzeugnisse, die unmittelbar den Manuskripten des Verfassers entnommen sind. Die Sache wird noch dadurch erschwert, daß man in den meisten Fällen mit ersten Entwürfen des Dichters zu tun hat, die er höchstwahrscheinlich nicht einmal durchsehen, geschweige ausarbeiten konnte.

2. Prosaschriften. Bis jetzt haben wir außer dem erwähnten Bande Morțuns drei Bände Prosaschriften E.s zu verzeichnen: „Nuvele“ (Șaraga 28), „Diverse“ (Șaraga 28) und der dritte „Culegere de articole d'ale lui M. Eminescu“ der von N. Filipescu (Bukarest, 1891) zusammengestellt und veröffentlicht wurde, wie ich vom Herausgeber erfahren habe.

Der Band „Nuvele“ enthält außer den schon von Morțun herausgegebenen Schriften „Făt-frumos din lacrimă“ und „Sermanul Dionis“ einige Erzählungen („La Aniversare“, „Cesara“, „Sinucidere“, „Sf. Gheorghe“) und zwei Aufsätze, einen philosophischer („Cristos a'nviat“), einen anderen politisch-geschichtlicher Natur („Răpirea Bucovinei“). Als Anhang ist noch eine biographische Notiz von N. A. Bogdan über E. als Redakteur der Zeitung „Curierul de Iasi“ hinzugefügt.

Der Band „Diverse“ enthält folgende Schriften des Dichters: „Revista externă“, die schon erwähnte größere kulturpolitische Abhandlung über die Lage der Rumänen in Oesterreich-Ungarn; „Influența austriacă asupra Românilor din Principate“, die sich auch bei Morțun findet; drei wissenschaftliche Aufsätze („Observații critice“, „Încă odată recensiunea logicei Maiorescu“, „O scriere critică“); eine aesthetisch-literarische Abhandlung (Repertoriul nostru teatral) und das Programm der Zeitschrift „F. BL.“ Außerdem enthält er noch die drei Aufsätze I. L. C.s über den Dichter („In Nirvana“.

„Ironie“, „Două note“, — „N. a. Sch.“ 7—36) und mehrere wichtige biographische Notizen über E.

Der von N. Filipescu herausgegebene Band umfaßt eine größere Anzahl politischer Aufsätze, die der Dichter als Leiter der Zeitung „Timpul“ in der Zeit von 1880—1881 veröffentlicht hat. Diese schon an sich wertvolle Zusammenstellung hat eine um so größere Bedeutung, als sie bis jetzt die einzige ist, die auch den politischen Schriften Es die gebührende Aufmerksamkeit schenkt und damit einen wichtigen Teil der geistigen Arbeit des Dichters aus den vergessenen Blättern des „Timpul“ wieder ans Licht gebracht hat. Filipescu, der die Tätigkeit Es am „Timpul“ genau kannte, hat auch das Verdienst, die Feststellung aller von dem Dichter in dieser Zeitung veröffentlichten Aufsätze, von denen kein einziger unterschrieben oder irgendwie als von ihm herrührend bezeichnet ist, ermöglicht zu haben, indem er in den zusammengestellten Aufsätzen Vergleichsmittel hinsichtlich des Stils, der Ideen, der behandelten Fragen gibt.

Andere gedruckte Schriften Es. Es gibt noch eine Anzahl gedruckter Schriften des Dichters, die in keinem der erwähnten Bände, sondern nur in Zeitschriften oder Zeitungen veröffentlicht worden sind. So ein längeres Gedicht „Apari să dai lumină“, das im Jahre 1895 in C. L. XXIX, 527 ff. erschienen ist.*) Die Zeitschrift Fam. (1866 Nr. 33—37 und 1899 Nr. 26 ff.) enthält die Übersetzung einer Erzählung — „die goldene Kette“ — von Onkel Adam. Die metrische Übersetzung von Augiers Lustspiel „Le joueur de flûte“ (C. L. XXIX) befindet sich gleichfalls in keinem Bande seiner Werke.

Ich erwähne noch eine schöne metrische Übersetzung einer von Carmen Sylva deutsch verfaßten Ballade („Virful cu dor“), deren Text einer Komposition Zd. Lubicz's als Unterlage diente, die ich nur in einem Konzertprogramme

*) Drei Strophen dieses Gedichtes (die 7., 8. und 9.) sind in der Zeitschrift „Sămănătorul“ (Nr. 6, 1902) irrtümlicherweise als selbständiges ungedrucktes Gedicht unter dem Titel „Cine ești“ erschienen.

des rumänischen Gesangsvereins in Hermannstadt (27. Juni 1895) gesehen habe.

Schließlich muß ich eine falsche Angabe Cristeas (S. 60) berichtigen, der die Behauptung aufstellt, der Dichter habe auch „Wallensteins Tod“ von Schiller übersetzt. In Wahrheit ist die Übersetzung Maiorescus Schwester zuzuschreiben, die das Werk mit dem Anfangsbuchstaben E. M. gezeichnet hat. Diese Buchstaben haben Cristea dahin irre geführt, aus ihnen ohne Weiteres Eminescu Mihail heraus zu lesen, obwohl die Übersetzung schon 1866 erschienen ist, als der Dichter kaum 16 Jahre alt war.

Die ungedruckten Schriften. Die Frage nach Es hinterlassenen Schriften ist bis heute noch nicht ganz klar. Bekannt war, daß eine Anzahl seiner Manuskripte von Maiorescu aufbewahrt wurde (J. Chendi Trib. Pop. VI Nr. 22). Der Verbleib einer Anzahl anderer Manuskripte Es, die nach seinem Tode angeblich von drei bis jetzt unbekannt gebliebenen Freunden aus seiner Wohnung weggenommen worden sind (M. E. 4, die Notiz: „La cine sunt manuscrisele lui Eminescu?“), kann heute noch nicht festgestellt werden, auch ist es unentschieden, ob die betreffende Vermutung überhaupt begründet ist. Über die schon bekannten Manuskripte gibt uns J. Chendi a. o. a. O. folgende Mitteilungen:

„Sie enthalten mehrere dramatische Bruchstücke, darunter ein „Bogdan Dragoş“ betitelttes metrisches Drama, das beinahe vollendet ist (eine Scene daraus siehe P. P. 51). Von einem anderen Drama „Văduva din Efes“ hat der Dichter nur das Scenarium entworfen; dann existiert noch ein Akt eines Lustspiels. Die Manuskripte enthalten weiter drei Märchen: „Finul lui Dumnezeu“, „Borta vintului“, „Frumoasa Lumei.“ Sie sind in dem von J. Chendi herausgegebenen Bande „M. Eminescu. Opere Complete. I. Literatura Populară“ Bucarest, „Minerva“, 1902, zu finden. Der Band ist erst in jüngster Zeit erschienen, als ich meine Abhandlung schon abgeschlossen hatte. Daher konnte ich ihn leider nicht mehr benutzen. Er enthält: a) Volkslieder, b) volkstümliche Ge-

dichte E.s, c) das bekannte Märchen „Făt frumos din lacrimă“ und die drei erwähnten Volksmärchen. Der Herausgeber hat das Material größtenteils den Manuskripten des Dichters entnommen und es mit kritischem Sinn zusammengestellt; auch die Varianten in den verschiedenen rumänischen Volksliteratursammlungen hat er angedeutet. In einem längeren Vorwort gibt er uns auf Grund der hinterlassenen Papiere E.s eine Skizze der literarischen Persönlichkeit des Dichters; er hebt besonders das nationale und das romantische Moment hervor und beleuchtet zugleich manche Beziehungen E.s zu der deutschen Romantik.

Ferner finden sich in verschiedenen Heften Hymnen, eine Ode auf den Dichter Andrei Mureşanu. Wichtig ist noch, daß die Manuskripte auch die Kollegienhefte E.s aus seiner Studienzeit in Wien enthalten. Besonders erwähnenswert sind einige Notizen über die Kosmogonie des Buddhismus, mit dem sich der Dichter viel beschäftigt zu haben scheint; dann der Anfang einer Übersetzung der Kantischen „Kritik der reinen Vernunft“ (M. E. „Memoriu asupra lui Eminescu,“) (J. A. Rădulescu, Brief) und eine Besprechung der Ideen Macchiavellis. Mit Kant hat er sich auch in einer besonderen Prosaschrift befaßt: es ist das ein Dialog des Dichters mit einem Greise über die Ideen des großen Königsberger Philosophen.

Der größte Teil der Manuskripte besteht aber aus Gedichten und Varianten schon bekannter Dichtungen, die — nach der Berechnung Chendis — den Inhalt noch zweier Bände bilden werden. In manchen Heften findet man ganze Reihen von Reimen und Bemerkungen über Rythmus und Metrik, die uns einen wertvollen Beweis dafür bieten, wie ernst es E. mit seiner dichterischen Kunst meinte. Sie enthalten weiter eine Menge Volkslieder.

Zerstreut finden sich biographische Angaben, dann hier und da eine philosophische Sentenz oder irgend eine sonderbare Bemerkung, beispielsweise — „alles was aus Siebenbürgen kommt, werde ich mit Sanskrit-Buchstaben schreiben.“

Ein wichtiges Manuskript befindet sich in der Zentral-Bibliothek zu Jassy und enthält eine von dem Dichter herführende Sanskrit-Grammatik (M. E., 3, „Memoriu“).*

Aus diesen kurzen Mitteilungen geht hervor, daß die ungedruckten Schriften Es eine größere Bedeutung für den Literaturhistoriker, als für den Aesthetiker haben, da sie teils unvollendet geblieben, teils nur im Entwurf vorhanden sind. Eine Ausgabe der in den Manuskripten niedergelegten Schriften Es ist für die nächste Zeit in Aussicht gestellt (P. P. Vorwort; „Libertatea“ aus Brooss, Siebenbürgen, I, Nr. 14). Über die Gedichte und Varianten dazu hat bis jetzt J. A. Rădulescu zwei eingehendere Aufsätze in C. L. (XXXVI, Nr. 4 und 5) veröffentlicht, worin er eine große Anzahl von Beispielen mit kritischen Bemerkungen angibt.

II. Eminescus grössere politische Abhandlungen.

Um die Entwicklung der politischen Ansichten Es zu veranschaulichen, halte ich mich an eine Besprechung der verschiedenen Schriften in möglichst chronologischer Reihe. Hinsichtlich der Behandlung selbst, scheint mir die Besprechung jeder einzelnen Schrift geeigneter; nur die politischen Aufsätze im „Timpul“ — die ein zusammenhängendes Ganze darstellen — werde ich zusammenfassend betrachten.

1. Revista externă (Div. 1—36) beschäftigt sich mit der politischen und kulturellen Lage der Rumänen in Oesterreich-Ungarn. Unmittelbaren Anlaß dazu hat dem Verfasser die damals (1876) aktuelle Frage der Stellung Rumäniens gegenüber „den zwei großen geschichtlichen Strömungen, der nordöstlichen, die die Gestalt Europas umändern, und der westlichen, die den status quo behalten will“ (S. 1) gegeben. Gleich am Anfang spricht er seine Meinung über die orientalische Frage in dem Sinne aus, — „daß die Zukunft des

*) Ich habe in Jassy feststellen können, daß es sich um eine wörtl. Übersetzung von 319 §§ der „Krit. Gramm. der Sanskrit-Spr. von Fr. Bopp“ II. Ausg. Berlin 1845 handelt, aufbewahrt in drei Heften. — In Ser. 87, behauptet Henriette irrtümlich, der Dichter habe ein Sanskrit-Wörterbuch verfaßt.

Oriente eine Konföderation von Völkern ist, in der die Gleichheit der Nationalitäten und Sprachen, auf welchem Boden sie sich auch befinden sollten, die Hauptsache sein wird, und die Staatenbildungen eine Nebensache.“ (S. 1f.) Die Umgestaltung des Orients kann unter zwei Schutzherrschaften stattfinden; unter der Rußlands, oder unter der Oesterreich-Ungarns, die unmittelbar die abendländische Politik vertritt. Infolgedessen ist ein diesbezüglicher Entschluß Rumäniens von der Nationalitätenpolitik Oesterreichs im allgemeinen und insbesondere von seiner Politik gegenüber den Rumänen abhängig. So kommt der Verfasser auf den eigentlichen Kern seiner Abhandlung, auf die Lage des rumänischen Volksstammes in der habsburgischen Monarchie. Er bespricht die Frage besonnen und nüchtern, wie aus folgendem Grundprinzip deutlich hervorgeht: „das Ideal der Rumänen in allen Teilen des trajanischen Daciens ist die Aufrechterhaltung der tatsächlichen Einheit ihrer angestammten Sprache und nationalen Kirche. Es ist dies ein ideales Dacien, aber es verwirklicht sich von Tag zu Tag, und wer weiß, ob es dem politischen nicht vorzuziehen ist.“ (S. 3). — Zuerst bespricht er die Lage der Rumänen in Ungarn, die bekanntlich eine wegen der magyarischen Gewaltherrschaft sehr ungünstige war und noch ist. Sein Zweck ist „ein modus vivendi und ein beständiges, einiges Zusammenwirken auf diesem Boden der Feindschaft und des Hasses, auf dem ein Volk das andere zu verschlingen und ein Mensch den anderen zu vernichten sucht.“ Aber für die Erlangung dieses Zwecks sei es notwendig, daß die Magyaren die berechnete nationale Entwicklung der Rumänen nicht mehr hindern, wie es gegenwärtig geschieht. Dieselbe Forderung stellt er hinsichtlich der Rumänen in der Bukowina auf, die gleichfalls von der Regierung in ihrer nationalen Entwicklung gehemmt werden.

Uns interessieren weniger die Einzelheiten seiner Ausführungen*), als vielmehr der daraus hervorgehende Glaube

*) In seinen Auseinandersetzungen über die Lage der Rumänen in

an die nationale Zähigkeit des rumänischen Volkes, ein Glaube, der sowohl einen Grundstein seiner politischen Tätigkeit als auch den höchsten Ausdruck seines politischen Bekenntnisses bildet (S. 86).

Es ist ohne Zweifel ein herrlicher Glaube, der uns die Idealität und die Festigkeit der nationalen Gesinnungen Es zeigt. Ein Optimismus tritt hierin zu Tage, der um so beachtenswerter ist, als der Dichter nicht nur hinsichtlich anderer Lebens- und Weltaufgaben, die ihn je beschäftigt haben, sondern selbst hinsichtlich der Zukunft seiner Nation nicht selten pessimistische Anschauungen vertritt.

2. „Influența austriacă asupra Românilor din Principate.“ (Div. 37 ff. P. s. V. 127 ff.)* Diese Abhandlung bespricht eine wichtige Frage der Kulturgeschichte Rumäniens. Sie ist zwar keine streng wissenschaftliche Leistung, trotzdem hat sie infolge der oft wertvollen, immer originellen Ideen des Verfassers eine unbedingte Bedeutung in der rumänischen Literatur. Ihr größter Wert besteht aber in dem Umstand, daß sie uns die politische Individualität Es in heller Beleuchtung darstellt.

Er sagt „Oesterreich besteht durch die Zwietracht seiner Völker. Um sie ewig gebunden und ewig in Zwietracht zu erhalten, bedarf es eines internationalen Elementes ohne Vaterland, ohne Nationalität, ohne Muttersprache, eines Elementes, das in Tirol, wie in Böhmen, in Galizien, wie in Siebenbürgen zu Hause ist. Dieser Kosmopolit reinsten Wassers war für diese [habsburgische] engherzige Dynastie der katholische Pfarrer. Dieses Element, das keine Familia hatte, denn es war unverheiratet, das keine Muttersprache hatte, denn seine

Ungarn gibt E. größtenteils nicht seine eigenen Ansichten, sondern Bruchstücke aus mehreren Aufsätzen der Zeitung *Telegraful român* in Hermannstadt wieder. (s. Div. S. 23—36.)

*) Der Dichter hat das Thema zuerst in der Form eines öffentlichen Vortrages im Kreise der „Junimea“ am 14. März 1876 in Jassy behandelt (Div. 37). N. A. Bogdan teilt darüber einige interessante Einzelheiten mit, (N. R. R., 1902 I. Bd. S. 62).

Sprache war eine tote (die lateinische), das kein Vaterland hatte, denn sein Vaterland ist dort, wo die Kirche es hinschickt, das keinen König hatte, denn sein König ist der Pontifex maximus, dieses Element suchte Oesterreich durch die Religion zu einigen. Daneben bildete sich noch ein zweites, heterogenes und linkisches, mit nichts Gutes verheißendem Angesicht: der oesterreichische Beamte. Dieser hat eine Sprache, aber sie besteht aus einigen deutschen Konzeptformularen, „Schimmel“ genannt. Nehme man einem Beamten diese paar veralteten, schlecht stilisierten Schimmel weg, er verstünde keine Sprache mehr. Weshalb? Im Vaterhause sprach er russisch, besuchte ein ungarisches Gymnasium, bezog eine deutsche Universität und nun, wenn er seine Studien beendigt hat, versteht er keine Sprache mehr recht.“ (S. 40.)

Nach dieser scharfen, hier und da witzigen, aber im Grunde wohlberechtigten Charakteristik, legt uns E. in einer knappen gründlichen Zusammenfassung philosophisch-geschichtliche Ansichten dar, die Kantischen Ideen entnommen sind. „Die Völker sind ihm nicht Produkte des Geistes, sondern der Natur; — dies muß festgehalten werden. Im Beginne ihrer Entwicklung bedürfen sie eines festen Produktes, um den ihre gemeinschaftliche Arbeit, ihr Staat sich krystallisieren soll, wie der Bienenschwarm einer Königin bedarf“ (S. 42). — „Wenn die Bienen Zeitungen hätten, so wären diese sehr legitimistisch,“ bemerkt er.

Was die Charakterisierung des Staates betrifft, so meint er „die innere Geschichte der Völker sei ein Kampf zwischen der Staatsidee und dem Individualismus“ (S. 42). Er ist von der von Hobbes, Kant, Schopenhauer u. a. vertretenen Idee völlig durchdrungen, ein bellum omnium contra omnes sei der erste Zustand der Menschheit gewesen; als Schutz gegen diesen Zustand haben die Menschen zu ihrem eigenen Wohl den Staat begründet. „Die Idee der Harmonie der Interessen bildet die Idee des Staates.“ (S. 43). Aber der Gegensatz zwischen den individuellen und den sozialen Interessen bleibt derselbe. „Nichts wird die Natur der Gesellschaft ändern. Sie wird ein

bellum omnium contra omnes bleiben, unter welcher friedlichen Form sie sich auch zeigen möge. Die Kräfte verdichten sich im Kampfe, an Stelle der Individuen haben wir Klassen, höhere Entwicklungsformen desselben Prinzips, die um die Oberherrschaft streiten“ (S. 43).

Ein anderer Grundsatz, den E. aufstellt ist der, daß „der Staat noch einen sittlichen Zweck habe“ (S. 43). Obwohl auch er die Meinung vertritt, die Gesellschaft existiere auf Grund der Ausbeutung einer Klasse durch die andere, so macht er doch — seiner Neigung zum Bauernstand folgend — eine Ausnahme mit diesem, indem er behauptet, daß eben diese Klasse, die die wichtigste sei, nicht durch die Ausbeutung anderer lebt, da sie die Natur selbst ausbeutet. Daher verlangt er vom Staate eine besondere Berücksichtigung und Pflege der Bauern, dieser „Lastträger der Menschheit“ (S. 43). Wenn „die Gesellschaft das Feld des ewigen Wechsels, der Kämpfe um die Existenz und um die Herrschaft“ ist, so ist — meint er — „der Staat der Lenker, der diese Kämpfe regelt; er verhindert es, daß diese gleichnützlichen Kräfte sich gegenseitig vernichten.“ — „Die Gesellschaft ist der Wechsel, der Staat die Beharrung“ (S. 44).

Als Staatsform ist ihm — als konsequentem Konservativen — die konstitutionelle Monarchie die beste; denn nur sie kann die Harmonie der Interessen sichern. Hinsichtlich der politischen Freiheit kann er die Theorien des Liberalismus, der auf dem Individualismus beruht, nicht billigen. „Wenn die Freiheit nicht aus der Harmonie der Interessen, sondern aus Individualismus hervorgeht, so vernichtet sie die sozialen Klassen und schließlich den Staat“ (S. 45). Daher ist ihm der Republikanismus im sozialen Sinne, d. h. jeder Staat, in welchem eine Partei, die nicht alle Klassen der Gesellschaft vertritt, zur Herrschaft gelangen kann, zuwider (S. 53). Eine solche republikanische Verfassung sieht er auch in den rumänischen Fürstentümern Moldau und Walachei, denen er seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Auch diese Republiken, meint er, lebten auf Grund der Ausbeutung der Sklaven und

der Bauern, wie es in den Republiken des Altertums der Fall war. Der Herrscher hatte den Bojaren gegenüber keine Macht; diese Klasse beherrschte alles (S. 45). Die politische Organisation der Fürstentümer habe sich unter dem Einfluß des polnischen republikanischen Staatsrechtes gebildet, eben darum war sie morsch (S. 46).

In einer eingehenderen geschichtlichen Betrachtung bespricht er dann die politische Lage der Rumänen in der Vergangenheit und geht bis auf die heutigen Tage herab. Er zeigt, wie unglücklich die republikanische Verfassung der benachbarten Länder, besonders der Polen, auf jene Lage eingewirkt hat und wie lichtvoll die vorübergehenden Regierungen mancher energischen, selbständigen Fürsten sowohl in der Moldau, wie in der Walachei gewesen sind. In dem geschichtlichen Zusammenhang der Darstellung wird auch die Losreißung der Bukowiner von der Moldau und ihr Anschluß an Österreich erwähnt. Mit einem gewissen Stolz schreibt er über dieses so traurige Ereignis in der rumänischen Geschichte: „Kein einziger Moldauer hat durch den moralischen Einfluß Österreichs bestochen werden können, und der Fürst hat seinen Protest mit dem Kopfe bezahlt“ (S. 49). Mit dem Fall der Bukowina fängt eine neue Epoche des österreichischen Einflusses auf die Fürstentümer an, die in eine immer größere politische Zerrüttung geraten. „Rumänien, das von Polen die Unbeständigkeit geerbt, hatte nichts mehr zu verlieren als etwa die Fiktion eines geographischen Ausdrucks, ein Schema für die Aufzeichnung einer Masse gesetzloser, ungebildeter Leute“ (S. 50). Der Bojarenstand, wie auch die nationale Sprache selbst befinden sich in einem sichtbaren Verfall, und verschwunden ist „die schöne, reiche Sprache der Chronisten“ (S. 50). Dieser Prozess setzt sich unaufhaltsam fort.

„Die Geschichte der letzten 50 Jahre, die viele die der nationalen Regeneration nennen, könnte mit mehr Recht die Geschichte der Vernichtung der kleinen Grundbesitzer und zünftigen Handwerker genannt werden“ (S. 51).

In solchen trüben Farben schildert er den sozialen, poli-

tischen und wirtschaftlichen Verfall beider Länder, indem er auf das tiefste zu bedauern scheint, daß „während in den benachbarten Staaten ein wohltuender Absolutismus herrschte, der die Völker an eine regelmäßige Arbeit gewöhnte, bei uns dem Fürsten die Hände gebunden waren . . .“ (S. 52). Der österreichische Einfluß in dieser Zeit ist besonders auf wirtschaftlichem Gebiete groß. Juden dringen aus Österreich in das Land ein, eine unheimlich große Anzahl Dorfschenken werden errichtet, der Alkoholismus verbreitet sich und die Folgen? „Eine ungesunde Bevölkerung, ohne Energie des Charakters und ohne wirtschaftliche Energie, welche ihre Arbeit für Alkohol verkauft, eine Bevölkerung, in der die Sterblichkeit in schreckenerregender Weise zunimmt, während der Schweiß ihrer Hände sich in den Händen eines Elements ohne Vaterland, ohne Sprache, ohne Nationalität verzinst.“

Im Gegensatz zu dieser tatsächlichen Lage entwirft E. ein dichterisches Traumbild, das uns einen beinahe ideal-glücklichen großen rumänischen Staat vor Augen stellt — für den Fall, daß eine feste Monarchie von jeher die staatliche Verfassung seines Landes gewesen wäre (S. 55 f.). Es spricht aus dieser Darstellung ein großartiger nationaler Idealismus und eine echte patriotische Gesinnung. Am Schlusse der Abhandlung gibt er eine Darlegung seiner konservativen politischen Ansichten. Seine Meinung ist, daß in Rumänien die einzige Klasse, auf die sich die Regierung stützen muss, der Bauernstand sei, denn „dieser ist in einem Lande die positivste aller Klassen, die konservativste in Bezug auf Sprache, Tracht und Sitten, die Trägerin der Geschichte eines Volkes, die Nation im wahrsten Sinne des Wortes.“ Und doch wird gerade der Bauer am schwersten von den Staatslasten bedrückt; und so ist es nur natürlich, daß das Land sich infolge der häufigen Todesfälle immer mehr entvölkert, der wirtschaftliche Einfluß Österreichs aber immer größer sein und der Überfluß der österreichischen Bevölkerung mit der Zeit an die Stelle der rumänischen Bauern treten wird. Daher — meint E. — „ist die Nachbarschaft Österreichs für Rumänien tödlich,“ wenn

die Bewohner des Landes die fremde Produktion noch weiter begünstigen (S. 58). Daher ist ihm das wahre Übel, an dem Rumänien leidet, innerlich und volkswirtschaftlich. Eben darum sollte man diesem Gebiete sogar mehr Aufmerksamkeit schenken, als dem staatsrechtlichen. — „Nicht das Staatsrecht, sondern die Bewahrung unserer Nationalität ist für uns die Hauptsache, und es wäre besser, wir wählten keine Abgeordneten, als daß die rumänische Nation zu Grunde gehe“ (S. 51). Also eine recht reale, besonnene, keineswegs demagogisch-liberale Politik ist die, die er schon vor seiner eigentlichen politischen Wirksamkeit in Bukarest verwerten wollte.

Drei Prinzipien sind es, deren Verwirklichung er für das Land und Volk unbedingt für nötig hält: „Stabilität, d. h. monarchische, erbliche, mehr oder weniger absolute Regierung; Arbeit, d. h. Ausschließung der Proletarier der Feder vom öffentlichen Leben des Staates und dadurch ihr Gezwungensein zu einer produktiven Arbeit: Ökonomie, das ist richtiges Abwägen des Nutzens einer bestimmten Ausgabe und der dafür gebrachten Opfer, dies sowohl in der allgemeinen Ökonomie des Staates, als auch in der individuellen“ (S. 59).

Wenn man sich nach der Methode der Abhandlung fragt, so muß man zugeben, daß sie keine wissenschaftliche ist. Dazu ist schon die Aufgabe an sich zu unbestimmt, das Material aber allzu wenig systematisiert. Es darf auch nicht vergessen werden, dass der Zweck der Abhandlung kein wissenschaftlicher ist. Sie ist vielmehr eine politische und sogar eine praktisch-politische, insofern sie das Interesse der Allgemeinheit für gewisse Zustände wecken und dadurch gewisse Betätigungen der Allgemeinheit nach festgestellten Prinzipien erreichen will.

Ja diese Abhandlung ist für das Verständnis und für die Erklärung des ganzen politischen und wirtschaftlichen Systems Es unentbehrlich, da wir hier den Kern aller jener Ideen und Theorien finden, die seine spätere öffentliche Tätigkeit geleitet und ihm den festen Weg, von dem er sich nie ablenken ließ, beleuchtet haben.

III. Es politische Aufsätze im „Curierul de Iassi“.

Ich behandle zuerst zwei politische Aufsätze, die E. im Jahre 1877, vor seinem eigentlichen Eintritt in das politische Leben veröffentlichte.

a) „Evreii și conferința“ (C. d. Iassi Nr. 2, 1877). Der Aufsatz beschäftigt sich mit der Judenfrage, die damals wie heute, ein aktuelles Problem der rumänischen Politik bildete. Er behandelt diese Frage nicht bloß vom national-rumänischen, sondern auch vom sozial-politischen Gesichtspunkte aus. Sein Grundgedanke besteht darin, daß die Juden keine politischen Rechte in Rumänien haben können, da sie bis jetzt keine verdient haben; „bei jedem Volke aber waren die öffentlichen und privaten Rechte das Resultat jahrhundertelanger Arbeit und bedeutender Opfer.“ Er betrachtet die Juden nach ihrem Tun und Treiben in Rumänien als ein korruptives Element, denn sie verachten die Arbeit, „die doch die einzige Schöpferin aller Rechte ist.“ Der rumänische Jude konsumiert immer und produziert nie; auch wenn er etwas schafft, ist das schlecht und geschieht nur aus eigennütziger Spekulation. „Der redliche Handwerker ist in Rumänien der Rumäne, der Deutsche oder der Czeche, nie aber der Jude.“ Damit die Juden politische Rechte erreichen, verlangt E. von ihnen, daß sie dem rumänischen Staate nicht mehr fremd oder gar feindselig gegenüber stehen, sondern sich mit dem staatsbildenden Elemente assimilieren, um dadurch wahre Rumänen werden zu können.

Der Aufsatz E.s über die Judenfrage enthält gleich allen seinen Schriften eine Fülle von Ideen, die den Reichtum seiner Kenntnisse und den Scharfsinn seines Urteils deutlich dartun. Niemals bespricht er einen Gegenstand, ohne ihn von allen Seiten zu beleuchten; immer berührt er in Verbindung damit verschiedene andere Fragen, um seinen Ausführungen eine womöglich feste Grundlage zu sichern. So berührt er in diesem Aufsatz auch die heutzutage so wichtige Frage des Sozialismus; die wenigen Bemerkungen, die er darüber macht, sind

für uns um so interessanter, als er in einem seiner größeren Gedichte „Impărat și Proletar (Șar. XXV) eben eine soziale Revolution schildert und sozialistische, ja sogar anarchistische Gedanken in kraftvollen Strophen widerhallen läßt. Wenn aber der Dichter dort in seiner Unpersönlichkeit als Künstler, die Ideale einer ihm gänzlich fremden Welt doch schwungvoll vorherrschen läßt, so redet hier der besonnene politische Denker in ganz anderem Sinne. Der Sozialismus — sagt er — „gründet sich auf der Heiligkeit der Arbeit, auf der durchaus richtigen Überzeugung, daß die tüchtige Arbeit die einzige Berechtigung auf dieser Erde ist; aber andererseits erkennt er dasselbe Ideal, nämlich die Kapitalisierung der Arbeit und ihre Veredelung in der Gestalt der Kunst, der Literatur, der Wissenschaft, die ohne jede Kapitalisierung nicht möglich wäre, nicht an.“

Im Anschluß an den Sozialismus bespricht E. als ein anderes Beispiel von internationaler Organisation — den Jesuitenorden, über den er sich folgendermaßen äußert: „Gestützt auf die stillschweigend zugegebene, sehr pessimistische Theorie, daß der größte Teil der Menschen keinen rechten Gebrauch von den paar Gramm Gehirn, die ihm die Natur geschenkt, zu machen weiß, daß jener Teil, dem freien Trieb seiner Instinkte überlassen, zum Sklaven des Unterleibes und zu einem Werkzeug in den Händen von allerlei Betrügnern wird, die seinen schlechten Leidenschaften zu schmeicheln verstehen, hat der Jesuitismus versucht, die niederen Klassen in einem heilsamen Halbdunkel zu halten, indem er sich nicht die Bildung des Verstandes zum Ziele setzte, denn er hatte es aufgegeben, Rosen aus einem schlechten, zur Blindheit verdamnten Unkraut zu erzeugen, sondern die Charakterbildung durch den metaphysischen Glauben.“ Daher seien die katholischen Völker „lustiger und schöner als die protestantischen, eben darum, weil diese Kirche von der Bildung der Vernunft abgesehen hat, und nur die Besänftigung, die Verschönerung der Gefühle durch Musik, Bildhauerkunst, Baukunst, Malerei und durch solchen Glauben, der infolge

seiner Heiligkeit jeder Staatsfrage entzogen wird, im Auge behalten hat.“

Diese Ansichten Es, die eine unverkennbare Sympathie für die katholische Religionsübung bezeugen, deuten eine gewisse Geistes- und Gemütsverwandtschaft mit der romantischen Weltanschauung in Deutschland an, mit einem Novalis, den Brüdern Schlegel u. a. Die stille Vorliebe aber, mit der er die „sehr pessimistische Theorie“ der Jesuiten bespricht, wirft ein helles Licht auf seine Neigung zur pessimistischen Lebensanschauung. Doch finden wir in seinen Ausführungen über den Jesuitenorden auch einige Gedanken, die sowohl seiner Unparteilichkeit, wie auch seiner stark ausgeprägten Individualität entspringen. Er behauptet nämlich — als Kehrseite der jesuitischen Strömung — diese sei „die Verfolgerin der Geistesaristokratie gewesen, jener Menschen, die nur alle hundert Jahre erscheinen, bei denen der Charakter, wie er auch immer sein mochte, durch die ungeheure Masse des Gehirnes vollkommen aufgewogen wurde und die alle weltlichen Dinge in ihrer vollständigen Deutlichkeit sahen.“ Es sind dies nicht mehr fromme romantisch-religiöse Ansichten, sondern die kraftvollen Ideen einer auf sich selbst gestützten Persönlichkeit, die ihre Unabhängigkeit vor allem anderen behalten will. Es tritt uns hier also ein anderer Zug der Individualität Es entgegen: sein Selbständigkeitssinn. Im Gegensatz zu manchen Romantikern, die den Glauben so zu sagen über die Rechte der Persönlichkeit stellten, tadelt er an dem Katholizismus, daß er solche Menschen, „die nur alle hundert Jahre erscheinen“, nicht zu schätzen und für sich zu gewinnen wußte. Infolge dieses Fehlers, dieser „falschen Seite des politischen Bestrebens der Kirche“, geschah es — meint E. — daß „heute der Katholizismus von einer Menge „homunculi“ mit Füßen getreten wird, die eben auf jene Autoritäten gestützt, die von der Kirche verfolgt waren, heute diese [die Kirche] selbst verfolgen.“

b) Die Losreißung der Bukowina („Cur. de Iassi“, Nr. 99, 1877). Es war in der Zeit des glorreichen Krieges

der Rumänen gegen die Türken, als E. diesen Aufsatz schrieb. Man hat ihm sehr oft vorgeworfen, daß er die Heldentaten der rumänischen Bauernsöhne nicht besungen hat. Daher hat man ihm selbst seine nationale Gesinnung in Abrede gestellt. Doch war dieses Verfahren unbegründet. Denn wenn er auch über den Krieg kein Gedicht geschrieben hat, so dachte er in jenem Jahre ebenso patriotisch, wie jeder andere Rumäne. Das beweist der in Frage stehende Aufsatz über die Losreißung der Bukowina sehr deutlich, den er auf den hundertjährigen Gedenktag dieses für das rumänische Volk so traurigen Ereignisses geschrieben. E. bespricht das Ereignis mit feierlichem und tief empfundenem nationalen Gefühl. „Wir werden — sagt er — diese Wunde sich nicht schließen lassen. Mit unseren Händen werden wir sie immer wieder aufreißen, mit unseren Händen werden wir das Bild der Moldau von damals malen und die alten Zeiten, so viel uns ihrer noch geblieben sind, werden wir auffrischen in unserem Gedächtnis, damit unsere Seelen Jerusalem nicht vergessen“ (Nov. 151). Er schildert dann — mit den Worten eines rumänischen Chronisten des 18. Jahrhunderts — die Blütezeit der Bukowina, als sie noch zur Moldau gehörte, um schmerzvoll und empört die fremden Beherrscher, die Österreicher zu beschuldigen, daß sie aus dem Lande „einen Sumpf zur Abfuhr aller verderbten Elemente, eine Sammelstelle derer, die anderswo nicht mehr leben konnten, das Babylon des babylonischen Kaiserreiches“ (Nov. S. 154) gemacht haben, indem sie die Juden in jeder Weise begünstigten. Er beklagt leidenschaftlich den Umstand, daß „das freieste und duldsamste Volk sein Haupt unter das Joch der erbärmlichsten, kriegerischsten Menschenrasse gebeugt“, daß „der blühendste Boden Spanne um Spanne in die schmutzigsten Hände fällt“ und „das Paradies der Moldau sich mit dem verworfensten Menschenschlag füllt“ (Nov. S. 155). Mit derselben fast grenzenlosen — obwohl von seinem nationalen Standpunkte aus begreiflichen — Leidenschaftlichkeit richtet er gegen die Österreicher erbitterte Anklagen: „Ohne einen Tropfen Blut's zu vergießen, ohne

Arbeit, ohne Intelligenz, ohne Herz nehmen sie heute Besitz von einem heiligen Boden, dessen Verteidigung uns Ströme Blut's gekostet hat, Jahrhunderte von Arbeit, unsere ganze vergangene Intelligenz, alle heiligsten Regungen unseres Herzens" (Nov. S. 155). E. schließt mit einem stimmungsvollen Bild, indem er die Gestalt seines Lieblingsfürsten Stephans des Großen schildert und eine mystische Legende von ihm erwähnt.

So wie er verfaßt ist, leidenschaftlich und dichterisch, die Vergangenheit verherrlichend und die Gegenwart pessimistisch tadelnd, die fremden Beherrscher anklagend und das rumänische Volk beweined — erscheint uns dieser Aufsatz wie eine Zusammenstellung von allem, was die nationale Gesinnung E.s charakterisiert.

IV. E.s politische Aufsätze im „Timpul“.

Aus den sehr zahlreichen Aufsätzen, die E. als Leiter des „Timpul“ veröffentlichte, hat N. Filipescu nur eine Auswahl in dem schon erwähnten Band zusammengestellt. Sie besteht aus Aufsätzen, die in den Jahren 1880 und 1881 geschrieben worden sind; sie kann also kein vollständiges Bild der politischen Tätigkeit E.s bieten, da er den „Timpul“ im ganzen sechs Jahre hindurch (Okt. 1877 bis Juli 1883) geleitet hat.

In den Vordergrund treten seine konservative Anschauungen und besonnene Auffassung der Dinge.

„Die wahre Zivilisation eines Volkes — sagt er — besteht nicht im massenweisen Aufnehmen fremder Gesetze, Formen, Einrichtungen, Etiketten und Kleider. Sie besteht in der natürlichen, organischen Entwicklung der eigenen Kräfte, der eigenen Fähigkeit. Es gibt keine allgemeine menschliche Zivilisation, die allen Menschen in demselben Maße und in derselben Form zugänglich wäre, sondern ein jedes Volk hat seine eigene Zivilisation, obwohl darin eine Menge Elemente Platz finden, die auch anderen Völkern angehören“ (S. 4).

Hinsichtlich seines Volkes schreibt er daher: „Es gibt also eine französische, eine englische, eine deutsche, eine italienische Zivilisation. Es gibt aber keine rumänische Zivilisation, und wenn Anfänge dazu vorhanden sind, so sind diese ganz individuell und haben mit der allgemeinen Entwicklung der Dinge nichts zu schaffen“ (S. 4). Um aber diesen Zustand zu ändern, um den Weg einer rumänischen Zivilisation vorzubereiten, darf nicht vergessen werden, daß „jede wahre Zivilisation nur in einer partiellen Rückkehr zur Vergangenheit, zu den guten, gesunden, entwicklungsfähigen Elementen derselben bestehen kann“ (S. 5). Denn „aus eigenen Wurzeln, aus eigenen Tiefen wächst die wahre Zivilisation eines barbarischen Volkes hervor; nicht aus der Nachäffung fremder Sitten, fremder Sprachen, fremder Einrichtungen“ (S. 4).

Was das eigentliche politische Gebiet anlangt, so hat E. seine konservativen Anschauungen unter anderem besonders in einem Aufsatz „Despre Program“ (S. 19 ff.) niedergelegt, den er am 17. Februar 1880, am zweiten Tage nach der Veröffentlichung des Programms der konservativen Partei in Rumänien seitens M. Costache Epureanu's geschrieben hatte. Die philosophisch-geschichtliche Grundlage, auf der dieser Aufsatz aufgebaut ist, liefert einen wertvollen Beweis dafür, wie sehr E. von dem Ernst seiner Pflicht als politischer Schriftsteller durchdrungen und wie gründlich seine diesbezüglichen Kenntnisse waren. Als einen Grundsatz stellt er den auf, „eine jede praktische Politik könne nur mit den Mitteln arbeiten, die ihr gegeben sind, nicht aber mit denen, von denen sie sich einbildet, daß sie sie besitze“ (S. 19 f.). Er glaubt weiter, „Ideen und Interessen, mögen sie auch noch so weit auseinander liegen, können und müssen in Einklang gebracht werden, damit der Staat bestehen kann“ (S. 20). Gewalttätige, außerhalb der Gesetze liegende Bewegungen sind ihm, wie den Konservativen überhaupt, zuwider. Er bezweifelt, daß auf solchen Wegen ein wahrer Fortschritt möglich sei, den er nur in der allmählichen und ununterbrochenen Entwicklung der physischen und geistigen Arbeit sieht (S. 20).

Auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete vertritt er dieselbe ausgeprägt konservative Ansicht, wie in der Politik. Er betont „die unbedingte Notwendigkeit des großen Besitzes, der in allen Ländern die kräftigste Stütze der Unabhängigkeit des Charakters, der höchsten Form menschlicher Freiheit, bildet!“ „Die Fabel des Menenius Agrippa — meint er — wird sich noch oft in der Geschichte bewahrheiten.“ (S. 23). Dagegen bekämpft er auf das entschiedenste den Liberalismus, das Chaos liberal-kosmopolitischer Ideen, denen gemäß die Klassen und der Staat nichts seien, das Individuum aber alles“ (S. 22). Ebenso scharf bekämpft er die Demagogie, die Herrschaft der leeren Phrase, denen er das Prinzip der ernsten Arbeit gegenüber stellt. Ohne Arbeit — schreibt er — gibt es weder Freiheit noch Bildung.“ „Wer durch Ausgabe einer Reihe von Phrasen die Arbeit und folglich die Freiheit und Bildung ersetzt zu haben glaubt, der reiht sich, ohne es zu wissen, den Parasiten der menschlichen Gesellschaft ein, denen, die da leben zum Fluche und Verderben ihres Volkes“ (S. 23).

Daß die nationale Grundlage und Hochschätzung der Vergangenheit bei allen seinen Ausführungen zu erkennen ist, hatte ich schon früher zu bemerken Gelegenheit. Ist doch die nationale Gesinnung an sich schon konservativer Natur; der Konservatismus, wenn aufrichtig und streng theoretisch, ist immer nationalistisch gefärbt. In der praktischen Betätigung dagegen kann sich die Sache sehr verschieden gestalten. Eine konservative Politik kann mehr aristokratischer oder mehr demokratischer Art sein. Sie kann entweder vorzugsweise eine Klasse der Gesellschaft, die Aristokratie, oder die Gesamtheit des Volkes ins Auge fassen. In dem ersten Falle wird sie besonders die Privilegien, die alten politischen und sozialen Einrichtungen verteidigen, in dem zweiten aber jene sogar bekämpfen, insofern sie den Interessen der Allgemeinheit schädlich sind, und diese Interessen in erster Linie als ausschlaggebende betrachten.

E. als Politiker war in seinem ganzen Wesen ein demo-

kratisch-gesinnter Konservativer. Seine Anschauungen hatten einen konservativen Charakter, der auf einer nationalen Gesinnung beruhte. Wenn er die Vergangenheit hoch schätzte, so tat er das nicht der Privilegien und feudalen Einrichtungen wegen, sondern vielmehr um der Gesamtheit der Sitten und geschichtlichen Gestaltungen willen, die als dem Innenleben des Volkes entsprungen geachtet und womöglich beibehalten werden sollen. Er verlangte aber zu gleicher Zeit, wie schon erwähnt, einen immer neuen Geist in den alten Formen, er wußte also dem Entwicklungsgedanken gerecht zu werden. Wenn er die Bedeutung der geschichtlichen Aristokratie anerkannte, so betonte er zugleich auch die Bedeutung des Bauernstandes und verteidigte mit Energie und Begeisterung die Interessen des niederen Volkes.

Der wirkliche Zustand des Volkes interessiert ihn in erster Linie, und dieser Zustand bildet für ihn das maßgebende Prinzip in der Beurteilung aller modernen politischen Reformen, die in Rumänien eingeführt worden sind. Die Freiheit des Landes selbst, die in dem Kriege von 1877/78 erkämpft wurde, kann ihn nicht trösten, wenn er die traurige Lage der rumänischen Bevölkerung sieht. „Die Freiheit unserer Bevölkerung — meint er — ist nach authentischen statistischen Berichten gleichbedeutend mit der Freiheit, vor Elend zu sterben; das Gedeihen und das Vermögen findet sich in Wirklichkeit nicht bei dem Elemente, das ethnisch und historisch das einzige rumänische ist, sondern bei den Rumänen des Românuł“*), bei jener darüber gebreiteten Schicht fremder Bevölkerung,

*) Die Zeitung „Românuł“ war das Hauptorgan der rumänischen Liberalen in damaliger Zeit. E. meint damit die neugebackenen Rumänen, die Griechen, Bulgaren, Armenier — wie er sich ausdrückt — die sich unter den Liberalen politisch betätigen und durch ihre freisinnige Politik den nicht immer berechtigten Zorn des Dichters beständig auf sich lenkten. Vgl. dazu Timpul, VI, 1881, Nr. 215, S. 1, ein sehr scharfer und leidenschaftlicher Aufsatz, wo E. augenscheinlich zuerst diesen Ausdruck: „Români . . . Românułui“ (die Rumänen des „Românuł“) braucht und auch erklärt.

die unfähig ist, unser Volk zu verstehen, unfähig ist, es zu lieben“ (S. 5).

Mit derselben Wärme und mit einer edlen Begeisterung spricht E. von der geschichtlichen Vergangenheit der Rumänen.

Seine hohe Meinung von der Vergangenheit entspricht aber bei E. nicht bloß seiner nationalen Gesinnung, sondern sie wurzelt in seiner ganzen Individualität. In der Abhandlung „Revista externă“ drückt er sich wie ein echter Romantiker darüber folgendermaßen aus: „Was man auch über andere Völker sagen sollte, es kann ihnen eine Art Achtung vor der Vergangenheit nicht abgesprochen werden, und dies ist ein Zeichen, daß eine Nation in ihrem Herzen die „Religion der Humanität“ trägt. Und die Religion der Humanität besteht gerade in der Anerkennung eines moralischen Prinzips in der Geschichte“ (Div. S. 19). So kommt es, daß ihm das ganze Mittelalter, nicht bloß das seines Volkes als ein „Völkerfrühling“ (S. 78) erscheint.

Die Bekämpfung der herrschenden, „darübergeschichteten“ Klassen und der fremden Kultur bildet einen weiteren hervortretenden Punkt in E.s politischen Aufsätzen. Zwei Hauptübel müssen seiner Meinung nach vor allem bekämpft werden. Das erste ist die Herrschaft der „darübergeschichteten Klassen“ (păturile superpuse), wie der Ausdruck lautet, den er selbst geschaffen hat. Das zweite große Übel besteht in der Nachahmung fremder Kultur, in der Einwanderung fremder Elemente, in den kosmopolitischen Ideen und Handlungen, die jenen Individuen, die nicht rumänischen Ursprungs sind, zu verdanken sind.

Um diese und andere derartige subjektive Ansichten E.s besser verstehen und gerechter beurteilen zu können, halte ich eine kurze Darlegung seiner Prinzipien über Rassen und Rassenmischung*) für notwendig.

*) Siehe dazu in erster Linie die Aufsätze „Elementele streine“ (S. 97 ff.) und „Romăni de proveniență incertă“ (S. 101 ff.), die

Der Hauptgrundsatz, von dem aus er sein Volk betrachtet, wird uns aus folgenden Worten deutlich: „Es gibt . . . keinen Unterschied zwischen der rumänischen Rasse in der Walachei, Moldau, dem größten Teile Siebenbürgens und Ungarns. Es ist vollkommen dieselbe Rasse mit genau denselben Neigungen und Fähigkeiten“ (S. 91).^{*} Diese Rasse war in der Vergangenheit der rumänischen Länder „die plastische, die staatsbildende, organisierende, geschichtliche^{**} Rasse gewesen; das muß sie auch für die Zukunft bleiben.“ In der Gegenwart aber glaubt er ein ganz anderes Element im nationalen Leben seines Volkes vorherrschen zu sehen. Dieses Element sei aus der Mischung der Rumänen mit den Fanarioten, mit jenen Fremden entstanden, die sich nach der Einwanderung von jenseits der Donau in Rumänien niedergelassen haben. Nun ist für ihn die Hauptfrage die, ob die eingewanderte Rasse eine junge oder eine gealterte gewesen ist; eine junge oder gealterte nicht hinsichtlich der Jahrhunderte, die sie durchlebt hat, sondern hinsichtlich ihres sittlichen Wesens. „Jedes Volk — meint er — das noch nicht zu voller Entwicklung gelangt ist, das noch nicht die Verderbtheit und das Elend durchge-

mehr allgemeinere Betrachtungen über Rasse und Rassenmischung enthalten. Für uns kommt hier nur das in Betracht, was er in Bezug auf das rumänische Volk und auf die in ihm aufgegangenen neueren ethnischen Elemente ausgeführt hat.

^{*)} Was selbst die Abkunft der Rumänen betrifft, so hat E. diese Frage — da er sich nicht als Gelehrter, sondern als Politiker für sein Volk interessierte — sehr wenig angezogen. Er meinte ironisch, eine solche „interessante Frage habe überhaupt keine Bedeutung“, denn „Dacier oder Römer, Römer oder Dacier, das ist gleichgültig; wir sind einmal Rumänen“ und „wir wollen das werden, was wir eigentlich sind — Rumänen“ (Div. S. 6). Doch war seine persönliche Überzeugung die, die Rumänen seien eine Mischung von Römern und Daciern, daher eine „römische Rasse“ (C. d. a. S. 127, Abs. 4), wie er sich ziemlich unwissenschaftlich auszudrücken pflegte.

^{**)} E. gebraucht hier den Begriff „geschichtlich“ nicht ganz richtig. In der Gegenwart ist die Entwicklung ebenso gut ein „geschichtlicher Prozeß“ wie in der Vergangenheit.

macht hat, die hohe, aber in Dekadenz befindliche Zivilisation mit sich bringt, ist ein junges Volk“ (S. 102). Die Mischung zweier junger Rassen gibt ein „neues Element, in welchem sich die Eigenschaften beider in einer neuen, lebensfähigen Form vereinigen“ (S. 102). Dagegen gibt „die Mischung einer gealterten Rasse mit einer jungen dieselben Resultate, wie die Ehe zwischen Greisen und jungen Frauen: krüppelhafte, beschränkte, zur Krankheit neigende Kinder“ (S. 102). Als eine solche betrachtet er die Mischung der jungen rumänischen Rasse mit der gealterten der Fanarioten. Diese haben sich den Rumänen im Großen und Ganzen nicht assimilieren können. „Alle fremden Ethnologen, Deutsche oder Franzosen, haben anerkannt und werden — schreibt er — anerkennen, daß die über dieses Volk geschichtete Klasse unrumänisch ist. Unrumänisch, nicht was das bürgerliche Gesetz, nicht was das öffentliche Recht, nicht was die Verfassung, sondern was die Nationalität und die schlechten Sitten betrifft“ (S. 106 f.). Doch gibt E. eine teilweise Assimilierung der fremden Elemente an die Rumänen zu, indem er betont: „Nicht alle, die bei uns als Fanarioten gelten, sind in Wahrheit Fanarioten gewesen; nicht alle waren unassimilierbar. Im Gegenteil, ich habe von vornherein nicht in Abrede gestellt, daß sehr zahlreiche Elemente sich vollständig assimiliert haben; nur die neueste Einwanderung aus den letzten 50—60 Jahren erweist sich mißliebiger Weise als unassimiliert oder unassimilierbar“ (S. 103).

Da ihm aber diese Klassen damals als die herrschenden in Rumänien erscheinen und da „die Politik eines Landes, die guten wie die schlechten Bestrebungen von der Körperbeschaffenheit der Individuen, von ihrer Abkunft, von den ihrer Rasse angeborenen Gebrechen und Eigenschaften abhängt“ (S. 99) so bekämpft er sie auf das Entschiedenste und fürchtet von ihnen für die Zukunft der rumänischen Nationalität im Königreiche.

Die Aufsätze „Pătura superpusă“ (S. 91 f.), „Elemente streine“ (S. 97 f.), „Romăni de proveniență in-

certă“ (S. 101f.), „Veneticii“ (S. 105f.), „Fanaroții și clasele dirigente“ (S. 123f.), geben seine Ideen von den darübergeschichteten herrschenden Klassen eingehend wieder.

Wie das bei dem zwiespältigen Charakter des Dichters nicht anders zu erwarten war, treten auch bei seiner Tätigkeit als politischer Schriftsteller zwei, von einander völlig verschiedene Züge hervor. Einerseits macht sich hier und da in seinen Ausführungen ein gesunder, hoffnungsvoller Optimismus geltend, andererseits — und das vorwiegend — ein verzweifelter Pessimismus.

Höchst pessimistisch schildert E. die herrschenden Klassen seines Landes und damit manchmal verbunden auch die ganze Zukunft seines Volkes. Dagegen urteilt er ein ander Mal voll Hoffnung und voll Vertrauen über das Land selbst und über die Zukunft seiner Nation. Einige Auszüge aus seinen Aufsätzen werden uns diese Mischung von Pessimismus und Optimismus besser veranschaulichen.

In Bezug auf die herrschenden Elemente in Rumänien schreibt er nicht eben ohne Recht, „niemand werde ihre äußerste geistige und moralische Sterilität leugnen; trotz der großen Menge von Gebildeten wird man selten eine wertvolle Zeile geschrieben lesen, die von einer kraftvollen Auffassung zeugte; Leute von entschlossenem und beständigem Charakter sind ebenfalls selten“ (S. 103). Wenn er aber das Tun und Treiben dieser Elemente dem Volke gegenüber ansieht, so wird er noch pessimistischer gestimmt. „Auf dem Rücken des unglücklichen, rumänischen Volkes, das durch Leiden apathisch und durch Phrasen verwirrt worden ist, bildet sich ein neues Volk von Emporkömmlingen von einer noch unbestimmten Nationalität, eine neue amerikanische Rasse, vor der das alte Volk des Mircea Basarab verschwindet und auswandert“ (S. 71). Ebenda geht er in seiner pessimistischen Betrachtung der Lage bis an die äußerste Grenze, indem er wie verzweifelt klagt: „Vor der schwarzen Fremden-Wolke, die sich über das Land breitet, fallen unsere Urwälder und zugleich mit ihnen unsere ganze Geschichte, unser ganzes Eigen-

wesen.*) Der Tod, die Abnahme der Bevölkerung besorgt dann den Rest: die physische Ausrottung des rumänischen Stammes.“

Die ökonomischen und sozialen Zustände, die unter den Bauern herrschen und in Wahrheit noch heute in Rumänien ziemlich traurig sind, beurteilt er gleichfalls pessimistisch: „Niemand war der Bauer elender als heute, niemals die ihm auferlegten Lasten schwerer, niemals seine Ernährungsweise schlechter, niemals die Arbeit größer, niemals die konsumierenden Klassen, die gar nichts produzieren, zahlreicher und geldgieriger“ (S. 106).

Aber wie tief und wie überwiegend sein Pessimismus auch sein mag, so läßt E. in seinen politischen Schriften doch auch manche erfreuliche optimistische Töne erklingen. Es ist wahr, daß solche Töne sehr selten bei ihm vorkommen. Das ist auch kein Wunder, da seine politischen Aufsätze fast alle polemischer Natur und als solche gegen die herrschenden Klassen gerichtet sind; die leidenschaftliche Bekämpfung dieser konnte ihm nicht die nötige Ruhe und Stimmung zu optimistischen Betrachtungen gewähren. Doch bildet eben das rumänische Volk und sein tiefes Vertrauen auf dessen sittliche Eigenschaften eine starke optimistische Grundlage seines politischen Glaubens. „Das Reich — schreibt er — besteht zum größten Teile aus rechtschaffenen Menschen, die nichts anderes nötig haben, als daß die wahre Arbeit und ihre Ergebnisse durch eine ehrliche Verwaltung und unparteiische Rechtspflege gesichert werden“ (S. 86).

Der Glaube an die Lebensfähigkeit der rumänischen Nation und an ihre Zukunft — hat seiner pessimistischen Lebensanschauung hinsichtlich der herrschenden Klassen gewissermaßen eine Schranke gesetzt, damit sie nicht in gänzliche Übertreibung und in Verzweiflung ausarte. Diese pessimistische Betrachtung aber hat ihm jenen durchdringenden kritischen

*) Genau dieselbe trübe, pessimistisch-prophetische Stimmung kennzeichnet sein berühmtes Gedicht „Doina“ (Sar. LVII).

Geist ermöglicht, der ihn zu einer Fülle von richtigen Erkenntnissen führte, die je trauriger sie waren, desto mehr einer öffentlichen, schonungslosen Besprechung bedurften: ein Verfahren, das eben in jenen Jahren voll glorreicher Ereignisse für Rumänien, und voll von überschwenglichem Optimismus als unbedingt wünschenswert gelten konnte.

V. Es kritische (polemische) und philosophische Aufsätze.

Drei kritische Aufsätze Es haben wir zu verzeichnen: „Observații critice“ (Div. 60 ff), „Încă odată recenziunea logiceî-Maiorescu“ (Div. 70 ff) und „O scriere critică“ (Div. 76 ff). Sie beziehen sich alle auf an sich nicht besonders wichtige, aber damals aktuelle Fragen, die keine allgemeine und noch weniger eine bleibende Bedeutung haben konnten.

Der Aufsatz „Observații critice“ erschien zuerst in „Curierul de Iasi“ (1877, Nr. 27). Er enthält die kritische Besprechung einer ziemlich subjektiven Beurteilung, der ein gewisser Dr. Zotu in „Columna lui Traian“ 1877, Nr. 6, 7 die „Logik“ Maiorescus unterzogen hatte. Mit demselben Gegenstande befaßt sich E. in dem zweiten Aufsatz „Încă odată recenziunea logiceî-Maiorescu“. Bemerkenswert an diesen beiden Aufsätzen ist das Sachverständnis, mit der er allgemein philosophische und speziell logische Fragen bespricht, wie auch der besonnene, obwohl ziemlich energische und polemische Ton seines Stiles. Noch wichtiger für uns sind einige Schlußbetrachtungen, die er aus Anlaß jener ungerechten Kritik Dr. Zotus macht, und die sich auf die damaligen Zustände in der rumänischen Wissenschaft und besonders auf die hervorragende, zu jener Zeit aber heftig bekämpfte Rolle Maiorescus in dem Geistesleben Rumäniens beziehen. Diese Schlußbetrachtungen beleuchten deutlich manche Seiten der Lebensanschauung Es und liefern uns einen Beweis mehr, wie gesund die ethische Grundlage seines Wesens war, wie

ernst er es mit seinem Beruf als geistiger Arbeiter seines Volkes meinte.

„Wissen — sagt er — kann erwerben wer will, Urteil nicht. Das Urteil ist eine kostbare Gabe der Natur, die sich in geringem Maße bei jedem Menschen findet, aber reichlich und klar nur bei der geistigen Aristokratie, welche die Natur mit großer Kargheit über die Erdoberfläche gesät hat.“ „Und diese Aristokratie — fährt er fort — wird in der Republik des Schriftstellertums ebenso verfolgt wie die Aristokratie des historischen Namens in der bürgerlichen. In beiden Republiken wird die Mittelmäßigkeit (aus Neid und aus dem Gefühl ihres Unwertes) diejenigen Köpfe verdächtigen, die sie nicht verstehen kann oder will“ (Div. 68).

Maiorescu aber und den Kampf, den man gegen ihn zur damaligen Zeit in dem rumänischen Geistesleben führte, charakterisiert er in wenigen, treffenden und gerechten Worten, denen ein gewisses literarhistorisches Interesse nicht abzustreiten ist, insofern sie von einer Persönlichkeit wie E. und betreffs eines so bewegten Abschnittes der modernen rumänischen Kulturgeschichte ausgesprochen worden sind.

„Ein Kopf von umfassender, klarer Urteilskraft“ ist ihm der Verfasser des Handbuchs der Logik, „weshalb die Republik der rumänischen Wissenschaft so sehr als möglich gegen ihn ist.“ „Man flüstert und schwatzt unsinniges Zeug von Kosmopolitismus, man verdächtigt ihn des Nichtwissens, man klagt ihn des Plagiats an, und alles dies schleudert man gegen einen Geist, der in jeder Zeile von krystallener Durchsichtigkeit ist und niemand darüber im Zweifel läßt, was er sagen wollte“ (68).

„O scriere critică“ enthält die von mir schon erwähnte Kritik einer von dem Dichter D. Petrino verfaßten Broschüre „Puține cuvinte despre coruperea limbii române în Bucovina“ (Cernăuți 1869) oder auf deutsch „Einige Worte über die Verfälschung der rumänischen Sprache in der Bukovina.“*) E. hatte die Kritik in der damaligen Zeitschrift

*) Diese Schrift konnte ich nicht bekommen; nach den Auszügen, die E. aus ihr gegeben, scheint sie von zweifelhaftem Werte gewesen

„Albina“ in Budapest (1870, Nr. 3 und 4) veröffentlicht. Zu jener Zeit befand er sich in Wien, wo auch Petrino — wahrscheinlich zu derselben Zeit — studiert hat (Rud. 147). Die Einzelheiten, die E. über diesen in seinem Aufsatz darlegt, rufen die Vermutung hervor, er habe ihn näher kennen gelernt.

In diesem Aufsatz äußert E. verschiedene interessante Ansichten über die rumänische Sprache und über die philologischen Strömungen, die das damalige Literatentum der Rumänen beherrschten. Petrino spielte in seiner Broschüre die Rolle eines Umstürzlers aller veralteten Systeme, eines heftigen Bekämpfers derer, die das Sprachvermögen des Volkes beiseite schoben und selbst Worte und Ausdrücke schmiedeten, indem sie einer unnatürlichen, rumänisierenden Richtung huldigten. Nur war diese Bekämpfung weder eine gründliche und objektive, noch eine ernste und besonnene. Seine Waffe war Spott und Hohn, maßlose Beschuldigungen und rücksichtslose Verurteilung alles dessen, was die frühere Generation geleistet. Gegen eine solche Art Kritik erhob sich E. mit aller Entschiedenheit, obwohl er selbst die alten philologischen Richtungen nicht billigte, sondern der neuen Richtung Maiorescus huldigte, die die Rückkehr zur Volkssprache und zum Volksgeist als Programm aufgestellt hatte. — Seiner konservativen Anschauungsweise gemäß, konnte er das Umstürzerverfahren Petrinos keineswegs gutheißen, noch weniger aber dessen Pietätlosigkeit gegen die ehrwürdigen Vertreter der älteren Strömungen in der rumänischen Wissenschaft. Diese nimmt er in Schutz, indem er zu erklären bestrebt ist, daß ihr Schaffen — wenn nicht immer gründlich und naturgemäß — so doch echten nationalen Gesinnungen entsprungen und großen nationalen Idealen gewidmet war. Er betrachtet sowohl die latinisierende wie auch die rumänisierende philo-

zu sein; ein äußerst scharfer und schwärmerischer polemischer Ton sei ihr eigen. Überhaupt bedeutet Petrino selbst nicht besonders viel in der rumänischen Literatur. S. näheres über ihn Rud. 147, 172.

logische Richtung als etwas in ihrer Zeit notwendig gewesenes (Div. 80 f.); das gleiche tut er betreffs der älteren rumänischen Geschichtsschreiber Petru Maior und George Şincai, die er selbst Maiorescu gegenüber in Schutz nimmt (Div. 84). Alle jene Männer der Vergangenheit sind ihm „ausharrende Pioniere der Nationalität und des Rumänentums“, Kämpfer „deren großes Herz vielleicht mehr galt als ihre Vernunft“, die aber „wenn auch keine Genies, doch wenigstens Menschen von großer Gelehrsamkeit“ waren (Ebenda).

Besonders warm verteidigt er den Philologen Aron Pumnul, seinen ehemaligen Lehrer und Erzieher; er ist ganz und gar empört über die maßlosen Angriffe Petrinos gegen diese beachtenswerte Persönlichkeit, die er mit Recht als eine verdienstvolle ansieht (Div. 77, 83, 85). Am meisten rühmt er an Pumnul seine nationale Gesinnung, die die Grundlage seiner ganzen Tätigkeit gebildet hat. Ihm ist dieser Mann „die Personifikation eines Prinzips, die Seele, die den Massen [der Rumänen] Festigkeit und nationales Bewußtsein eingefloßt und aus ihnen eine Nation gemacht hat“ (Div. 83). Er gibt zu, die Sprache, in der Pumnul geschrieben, sei unannehmbar. Man müsse aber Form von Inhalt unterscheiden, denn „das Genie, ob im Bettlerkleide oder in Prunkgewändern, bleibt doch immer Genie“ (Div. 83). Die Kritik selbst soll dagegen „kalt“ und „rationalistisch“ sein, nicht aber „eine lächerliche und wertlose Spottschrift, die mehr zu Ungunsten des Verfassers, als zu Ungunsten der Verspotteten spricht“ (Div. 84).

In seinen Ausführungen über die Schriftsprache kommt E. auch auf Alexandri zu sprechen, den Petrino ohne weiteres als eine Autorität in sprachlichen Fragen und in der rumänischen Prosa hingestellt hatte. Mit kritischem Verständnis behauptet er, „Alexandris Prosa sei niemals auf der Höhe seiner Dichtung“, denn „für die Prosa ist eine gründliche Urteilskraft notwendig, die Prosa Alexandris enthält aber nur Witz und Wortspiele, welche ihr einen völlig weiblichen Charakter verleihen“ (Div. 81).

Philosophischer Art ist der Aufsatz E.s „Christos a

inviat!“*) den er zuerst im „Timpul“ veröffentlichte (Nov. 157, Anmerk.). Auch ein Aufsatz in „Fântăna Blandusiei“ gehört hierher.

Der erste Aufsatz „Christos a inviat“ wurde aus Anlaß des Osterfestes geschrieben, das den größten Feiertag der Rumänen bildet.**) E. vertieft sich in philosophische Fragen über die Beziehungen der Menschen zu Gott und über die menschliche Natur und das menschliche Tun und Treiben auf der Erde. Seine Anschauungsweise ist im Grunde christlich-pessimistisch; er hat kein Vertrauen auf die Natur der Menschen; doch liebt er sie trotz ihrer Schwächen und betrachtet sie mit wahren christlichen Mitleid.

Wahrhaft christlich und zugleich stark pessimistisch klingt das Ende des Aufsatzes: „Es bleibt doch die Sitte und ihr heiliger Sinn, so wie es von alten Zeiten her ist; und wenn niemals jener Tag kommen sollte, mit dem das goldene Zeitalter der Wahrheit und Menschenliebe anbricht, so ist es doch gut, daß man an sein Kommen glaubt, damit sich die Guten am Tage der Auferstehung freuen“ (S. 150).

Der Aufsatz in „Fântăna Blandusiei“ (Div. 96) enthält einen kurzen Überblick über die geistigen Zustände Europas

*) Es ist der Gruß, mit dem sich die Gläubigen griech. Konfession begegnen. In der rumänischen Presse ist es üblich unter dieser Aufschrift Osteraufsätze zu veröffentlichen.

**) In einem anderen, gleichfalls von dem Osterfeste veranlaßten Aufsatz, den ich nachträglich aus „Timpul“, VI, 1881, Nr. 82 (Seite 1, Spalte 2ff.) abgeschrieben und in der Bukarester Zeitschrift „Sămănătorul“, II, 1903, Nr. 14, S. 210ff. veröffentlicht habe, beschäftigt sich E. besonders mit der Gestalt Jesus, den er mit tiefer Frömmigkeit als das Ideal der wahren Sittlichkeit, als den ewigen Verkörperer und als das glänzendste Urbild derselben für die Menschheit darstellt. Die Grundstimmung dieses Aufsatzes ist charakteristischer Weise viel heller als in dem Aufsatz „Christos a inviat!“ In dem letzten betrachtet er das Christentum philosophisch-pessimistisch, in dem ersten dagegen geht er mehr von politisch-sozialen Gesichtspunkten aus und schließt mit praktisch-moralischen Ratschlägen.

in der neueren Zeit. Fast der ganze Aufsatz ist, wie schon erwähnt, von dem damals physisch wie intellektuell sehr geschwächten, moralisch aber nicht mehr ganz verantwortlichen Dichter aus Max Nordaus Werk „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit“ (Leipzig 1883; 15. Aufl. 1893) abgeschrieben; und zwar sind es die überaus pessimistisch gefärbten allgemeinen Betrachtungen, die Nordau in dem ersten Abschnitt („Mene, Thekel, Phares“) seines Buches über die heutigen Kulturzustände der großen Staaten Europas macht, die E. sehr oft ganz wörtlich, nur mit manchen Auslassungen und in einer anderen Gedankenreihe wiedergibt, ohne die Quelle anzudeuten. Der Schluß des Aufsatzes allein, der von den Nordauschen Anschauungen ganz unabhängig ist, gehört dem Dichter. Er spricht hier über Schopenhauer und die Wirkung seiner Philosophie; dann erklärt er die Ziele, die „Fântăna Blandusiei“ erreichen und die Mittel, die sie in ihrer Tätigkeit anwenden will.

Ein besonderes Interesse haben für uns die Ausführungen über Schopenhauer, dem er teils geistesverwandt, teils als von ihm beeinflusst zugeneigt war. Er betont die „außerordentlichen Verdienste des großen deutschen Philosophen“ und behauptet, „er habe durch seine energische Kritik die Herrschaft jenes leeren, phrasenhaften Philosophierens zerstört, das Hegel eingeführt und das die Geister ein Vierteljahrhundert lang beherrscht hat.“ Er habe durch diese Kritik auch andere, weniger verbreitete Systeme, wie das Fichtesche oder Schleiermachersche u. a., beseitigt. Eminescu spricht also bis dahin wie ein unbedingter Schüler und Verehrer Schopenhauers oder wenigstens wie ein objektiver, ja sogar freundlicher Beurteiler dessen. Doch weigert er sich nicht, auch die ungünstigen Folgen der Schopenhauerschen Philosophie hervorzuheben: denn „gerade diese verdienstvolle Kritik der leeren Phrasendrescherei hat — nach Eminescu — auch den beständigen Widerspruch zwischen unseren Ideen und den Formen der Civilisation aufgedeckt, uns die Notwendigkeit klar gemacht, inmitten von Einrichtungen zu leben, die uns lügenhaft er-

scheinen, und uns zu Pessimisten gemacht“ (S. 99f.). Es liegt in diesen Worten mehr als die Feststellung einer Tatsache; es liegt darin etwas, wie ein Bekenntnis E.s von seiner Weltanschauung, deren pessimistischer Charakter nicht in geringem Maße eben auf den Einfluß Schopenhauers und seiner Schule zurückzuführen ist.

Eine im guten Sinne überraschende Wendung nimmt der pessimistisch gehaltene Aufsatz am Ende, wo E. auf einmal optimistische Töne erklingen läßt. Er ist keineswegs verzweifelt an den Zuständen, die Nordau schildert. Seine Seele sehnt sich nach einer Wiedergeburt, sein Geist entdeckt die heilbringende Quelle der neuen Richtung in der antiken Welt und in der Volksliteratur, sein Wille betätigt sich in der Begründung der Zeitschrift „Fântăna Blandusiei“ und in dem leider vergeblichen Entschluß, sich der Arbeit für die allgemeine Wohlfahrt zu widmen. „Die antike Kunst — meint er — wie auch die lateinische der mittleren Periode entbehrte der Bitterkeit und des Überdresses; sie war eine Zufluchtsstätte vor den Sorgen und Schmerzen.“ „Literatur und Kunst sind also berufen, die Geister von dieser psychischen Krankheit des Skepticismus zu heilen“ (S. 100). Als eine Erinnerung an jene Kunst, die „solche Wunder zu tun vermag“, habe er seiner Zeitschrift den Namen jener Quelle gegeben, die unter einer Eiche in der Nähe der Stadt Tibur entsprang (S. 100), und um welche ein Hauch von Klassicismus weht. Über die andere heilbringende Quelle, die Volkspoesie, schreibt er aber: „Wenn wir in den Dichtern der Antike, die voll Wahrheit, Eleganz und trefflicher Ideen sind und die ewig jung bleiben werden, ein Heilmittel gegen den geistigen Rückschritt finden, so dürfen wir nicht vergessen, daß es auch in der Gegenwart eine solche ewig verjüngende Quelle gibt, die Volksdichtung, unsere eigene sowohl als die der uns umgebenden Völker“ (S. 100). Daher verspricht er auch, der Volksliteratur einen reichlichen Raum in der Zeitschrift zu sichern.

VI. Eminescus literarische Aufsätze.
(Über Theater- und Volksliteratur.)

Von literarischen Aufsätzen E.s sind mir nur zwei zugänglich gewesen: „Repertoriul nostru teatral“ und ein kleiner Aufsatz über die Volksliteratur, den er als Vorwort zu einer Sammlung von humoristischen Volkserzeugnissen („Literatura populară sau palavre și anecdote de E. Baican, București 1882) geschrieben hat.

„Repertoriul nostru teatral“ erschien zuerst „Familia“ (1870, Nr. 3) und wurde nachher in Div. 88 ff. abgedruckt. Dieser Aufsatz behandelt die Frage des „rumänischen Theater-Repertoriums“, wie sich der Verfasser selbst ausdrückt. Anlaß dazu gab ihm die damalige eifrige Agitation für die Idee eines Nationaltheaters der ungarländischen Rumänen unter Leitung Iosif Vulcans.

E. behandelt die Frage des damaligen rumänischen Dramas, dann gibt er mehrere Erörterungen über Theater, dramatische Literatur im allgemeinen und über manche große Gestalten unter den dramatischen Schriftstellern.

Er übt an der damaligen dramatischen Literatur der Rumänen eine im großen und ganzen vernichtende, aber wohlbegründete Kritik (S. 89 ff.). Von den Lustspielen Alexandris hat er keine besonders günstige Meinung. Sie scheinen ihm geistreich, aber größtenteils „voll Unsittlichkeit“ und dann sind ihm die meisten zu lokal geschrieben. Das dramatische Talent bestreitet er diesem fruchtbaren und hochangesehenen Schriftsteller nicht; nur meint er, „die Vorbilder und Ziele, die er befolgt zu haben scheint, seien allzu unklar“ (S. 89). Als gute Stücke, die das Talent Alexandris, das sich „in Reinheit und Klarheit zeigen konnte“, beweisen, nennt er „Cin-cinel“, „Craî-nou“, „Arvinte și Pepelea“.

Ganz vernichtend beurteilt er die in Wahrheit äußerst schwachen dramatischen Erzeugnisse Bolintineanus, der damals als berühmter Dichter in der rumänischen Literatur galt. Seine Dramen sind — nach E. — „charakterlos, ziellos, ohne

irgend einen Zusammenhang, unmöglich durch ihre Nichtigkeit.“ Dagegen äußert er sich mit viel Lob, aber mit weniger kritischem Geist, über die Stücke Urechias, von denen er bedauert, daß sie nicht zahlreicher seien. Lobend spricht er auch über das Drama „Räsvan-Vodă“ von Hasdeu (S. 90). Seine Ansichten über Stücke, die absolut wertlos sind, erwähne ich nicht.

Als wirklich aufführungswerte Stücke bezeichnet er das Drama „Rienzi“ von S. Bodnărescu, eine Bearbeitung des bekannten Bulwerschen Romans und das Drama „Grigore Vodă“ von Depărățianu, einem sonst nicht hervorragenden Dichter (S. 91). Im allgemeinen vertritt er die ganz berechtigte Ansicht, es sei die Anzahl solcher rumänischer Stücke sehr klein, die „durch ihre Existenz das Nationaltheater nicht ehren“ (S. 92).

Nach diesen Betrachtungen gibt E. einige treffliche Ratschläge für das Schaffen auf dem Gebiet des rumänischen Dramas. Der Grundsatz, der seine diesbezüglichen Ideen beherrscht, ist ein sittlicher: das Theaterrepertorium soll Stücke enthalten, „die nicht nur gefallen, sondern auch nützen, ja sogar vornehmlich nützen können“ (S. 95). Diesen Nutzen versteht er im sittlichen Sinne; er wünscht solche dramatische Erzeugnisse, die „große, edle, schöne Gefühle, gesunde und moralische Ideen“ erwecken (S. 93). Das empfiehlt er umso mehr, als man in einer Zeit lebt, wo „die Atmosphäre von ganz Europa von Korruption und Frivolität infiziert ist“ (S. 93). Als Muster stellt er den rumänischen Schriftstellern die nationalen Schriftsteller hin; er versteht darunter „solche Dramatiker die, indem sie den Geist ihrer Nation begreifen, durch und mit diesem Geiste das Publikum auf die Höhe ihres eigenen Niveaus emporheben sollen“ (S. 93) wie z. B. die spanischen Dramatiker, dann Shakespeare und ferner — ein interessantes Moment, da der Aufsatz 1870 geschrieben wurde — der Norweger Björnstjerne Björnson (S. 93). Besonders begeistert spricht er von Victor Hugo, von dem er überschwenglich behauptet, „er hebe sich bis zu der großen

und kräftigen Abstraktion des ganzen Volkes empor,“ nicht nur einer oder einiger Klassen (S. 93).

Hinsichtlich derjenigen, die tragische oder komisch-volkstümliche Stoffe bearbeiten wollen, empfiehlt er für den ersteren das „erhabene Drama“ Friedrich Hebbels „Maria Magdalena“, für den letzteren die Lustspiele des Dänen Stollberg (S. 94).

Was die Produktion selbst anlangt, so ist er nicht für Übersetzungen, sondern für originelle Erzeugnisse; er betont aber ausdrücklich, daß „wenn die Stücke auch keinen großen ästhetischen Wert haben sollten, so doch wenigstens der ethische Wert ein absoluter sein soll“ (S. 94). Er warnt schließlich davor, Verfasser in weniger bekannten Sprachen, „die die „Reise um die Welt noch nicht gemacht haben“ (so z. B. Russen, Magyaren, Serben), nachzuahmen, denn diese „haben in Wahrheit etwas originelles an sich, was gefällt; doch sei das ethische Element in ihnen infiziert“ (S. 95).

Als zweckmäßig für das zu errichtende Theater empfiehlt er die Unterstützung der Künstler durch Stipendien.

Charakteristisch für sein Verlangen, das Theater solle sittlich wirken, sind folgende Äußerungen Es „Uns gefällt auch der gröbere Spaß, nur sei er moralisch und treffe nicht das, was gut ist; uns gefällt auch der vulgäre Charakter, nur sei er nicht verderbt; ehrlich, gerade und gut, nach den Worten des Evangeliums, so wollen wir, daß der vulgäre Charakter in nationalen Dramen sei“ (S. 94).

Unter den europäischen Theatereinrichtungen gefällt ihm am besten das Pariser Theaterwesen, wo „die besten Künstler der Welt spielen“ (92). Théâtre français, Odéon, Gymnase, sind ihm „Namen, deren Ruf weit über die Grenzen Frankreichs hinausgeht. — Von dem Wiener Hoftheater, das er während seiner Studienzeit in Österreich oft besuchte, behauptet er, es sei nach der Entlassung Laubes in einen „deutlichen Verfall“ geraten; trotzdem rühmt er es als eine klassische Einrichtung, wo man „eine klare, dichterische, verständige und seelenvolle Luft atme“ (S. 92).

Als Dramatiker ist ihm von allen Shakespeare der größte. „Vielleicht — sagt er — hat es keinen dramatischen Dichter gegeben, der seinen Stoff mit mehr Sicherheit beherrscht, der alle Fäden seiner Werke mit mehr Bewußtsein gewoben hätte, als Shakespeare; denn seine Abgerissenheit ist nur scheinbar, und einem klareren Auge zeigt sich sofort die Einheit voll Bedeutung und Tiefe, die alle Schöpfungen dieses gewaltigen Genies beherrscht“ (S. 91).

Die Ansichten E.s über das Theater sind im großen und ganzen, wenn auch interessant, doch weder von einer besonderen Originalität, noch von besonderer Klarheit. Sie beweisen nur, daß er im Alter von 21 Jahren sowohl umfangreiche, litterarische Bildung und einen ungewöhnlich kritischen Geist besessen hat.

Den Aufsatz über die Volksliteratur schrieb er im Jahre 1882; er ist in der Jassyer Zeitung „Viitorul“ (1. Mai 1902) abgedruckt worden. Sein Wert liegt darin, daß er einerseits das rege Interesse E.s für die Volksdichtung und seine Liebe für sie bezeugt, andererseits uns manche merkwürdige Ansichten, die er darüber hatte und die seine dichterischen Neigungen gewissermaßen erklären, darbietet.

Er schreibt namentlich auch hier mit einer echt romantischen Begeisterung von dem Mittelalter der rumänischen Geschichte, von dem patriarchalischen Leben voller Gesang und Lieder zur Zeit Stephans des Großen, das er sich über die Wirklichkeit hinaus äußerst glücklich vorstellt. Er geht in dieser Verherrlichung der Vergangenheit so weit, daß er sogar die sehr poetische, doch sehr wenig wahrscheinliche Hypothese aufstellt, daß es zur Zeit einiger rumänischen Fürsten eine literarische Epoche gegeben haben müsse, deren bruchstückartige Überreste heute noch vorhanden sind, sich aber von Tag zu Tag verringern.

Der Aufsatz enthält noch einige treffende Bemerkungen über manche Eigenschaften der rumänischen Volksliteratur, wie z. B. die über das Verspotten der Mönche, das er mit der großen Zahl von Mönchen und mit dem Mangel an Kultur, der dem damaligen Klerus eigen war, erklärt.

VII. Eminescus Novellen.

1. Die Novelle „Sermanul Dionis“ (Nov. S. 31ff.) erschien zuerst im J. 1872, in C. L. VI 329, 378ff. und wurde 1890 in P. s. V. abgedruckt; sie ist eine Jugendschrift Es, die ein außerordentlich starkes Gepräge von Romantik an sich trägt. Wir haben es hier überhaupt mehr mit einem launenhaften Mosaik von Phantastischem und Mystischem, von Wirklichkeit und Traum, von Möglichem und Unmöglichem, als mit einer klaren, einheitlichen Novelle zu tun; der ästhetische Wert ist daher nicht allzugroß. Sie enthält aber eine Fülle biographischer und psychischer Momente, die sich auf den Dichter selbst beziehen, indem sie aus seinem eigenen äußeren und inneren Leben geschöpft zu sein scheinen. Sonderbare Lebensweise, romantisches Tun und Treiben, Vertiefung in metaphysische Probleme der Philosophie, das alles deutet auf Züge hin, die dem Helden der Novelle, Dionis ebenso eigen sind, wie dem Dichter selbst.

Der Held Dionis tritt uns von Anfang an als eine merkwürdige, ungewöhnliche Gestalt entgegen. Er ist in verwickelte metaphysische Gedanken vertieft: das Wesen oder besser gesagt, das Rätsel der Welt beschäftigt ihn, und eine Fülle sonderbarer Ideen durchkreuzen sein Gehirn.*) Er denkt über die Welt als Vorstellung nach. „Bei unveränderten Proportionen wäre eine tausendmal größere oder tausendmal kleinere Welt für uns ebenso groß. Und die Gegenstände, die ich nur mit einem Auge betrachte, sind kleiner; die ich mit beiden ansehe, größer; wieviel beträgt ihre absolute Größe?“ (S. 31).

„Wer weiß, ob wir nicht in einer mikroskopisch kleinen Welt wohnen und nur die Beschaffenheit unserer Augen es

*) Ebenso wie E. selbst, ist auch Dionis ein leidenschaftlicher Liebhaber von alten Büchern, die er aus Wissensdrang kauft. Der Antiquar Riven sagt von ihm (S. 79): „Er kauft bei mir Bücher ein. Gewöhnlich die allerältesten und immer solche, die ich niemandem auf der Welt mehr verkaufen konnte.“

mit sich bringt, daß wir sie in dieser Größe sehen? Wer weiß, ob nicht jeder einzelne, alle Dinge anders sieht — und nur die Sprache, die gleiche Benennung eines Gegenstandes, den der eine so, der andere anders sieht, die gemeinsame Verständigung zu Wege bringt. — Die Sprache? — nein. Vielleicht klingt ein jedes Wort dem Ohre verschiedener Leute verschieden — nur das Individium, das immer dasselbe bleibt, hört es in einer bestimmten Weise“ (S. 31f.).

Infolge solcher skeptisch-metaphysischer Gedanken, gelangt er zu pessimistisch gefärbten Reflexionen.

„Und ist in einem grenzenlos gedachten Raume nicht ein Teil von ihm, wie groß oder wie klein er sei, nur ein Tröpfchen im Vergleich zur Unendlichkeit? Ebenso ist nicht in der unbegrenzten Ewigkeit jeder noch so große oder noch so kleine Zeitteil, nur ein aufgehobener Augenblick?“*) (S. 32). In Wahrheit — meint Dionis — „ist die Welt der Traum unserer Seele;**) es gibt weder Zeit noch Raum, sie sind nur in unserer Seele . . .“ (S. 32). „Vergangenheit und Zukunft sind in meiner Seele.“ (Ebenda). In dieser Weise vertieft sich der Held der Novelle immer mehr in metaphysische Ideen, und sein Denken verliert sich in einem dunklen Mysticismus. Er bedauert, „daß die Wissenschaft der Nekromantie und die Astrologie verloren gegangen sind,“ denn „wer weiß, wieviel Geheimnisse sie uns in dieser Beziehung entdeckt hätten“ (S. 33). In seinem Gehirn wurzelt jetzt ein phantastischer Glaube: es wäre möglich in der Vergangenheit zu leben, wenn nur das Geheimnis, durch welches wir zum Unendlichen in Beziehung treten könnten, entdeckt wäre“ (S. 32f.). — „Es ist nicht wahr, daß es eine Vergangenheit gibt — die

*) Genau denselben Gedanken, nur auf die ganze Welt verallgemeinert, finden wir in der I. Satire (§ar. S. 134) wieder: „. . . . Lumea asta' ntreată e o clipă suspendată.“

**) Diese echt Schopenhauersche Idee kommt in E.s Dichtungen öfters vor; nur daß der große Philosoph sich anders ausdrückt, und zwar in dem Sinne, die Welt sei unsere Vorstellung, denn „Seele“ ist ihm kein klarer Begriff.

Reihenfolge ist in unserem Denken vorhanden — die Ursachen der für uns auf einander folgenden, immer gleichen Erscheinungen, sind und wirken gleichzeitig. Ist es etwa vollkommen unmöglich, daß ich zur Zeit Mirceas des Großen oder Alexanders des Guten lebte?“ (S. 33). Dieser wahrhaft mystisch-romantische Glaube, der sich in überirdischen Sphären bewegt, ist ein Grundstein des ganzen metapysischen Inhalts dieser Novelle, und E. stellt sich die Aufgabe, ihn als für eine zeitlang verwirklicht darzustellen.

Nach dieser sehr bezeichnenden Einleitung, schildert der Verfasser in farbenreichen Worten seinen Helden Dionis: „Ein von wilden, unregelmäßigen Locken umrahmter Kopf, der in einer Lammfell-Mütze steckte“ (S. 33). Melancholie und Träumerei drücken seine Augen aus (S. 33). Die Verwandtschaft des Dichters mit Dionis tritt hervor, wenn wir von dem letzteren hören, er sei „eine Existenz . . . ohne Aussichten und dazu von Geburt an zum Mangel an Positivismus bestimmt“ (S. 35); er war noch dazu arm und „infolge seiner prädisponierten Natur wurde er noch ärmer“ (S. 36). Selbst die Art, wie Dionis sich seine Bildung anzueignen wußte klingt so, als ob von E. die Rede sei. Bloß auf sich selbst angewiesen, genötigt, sich selbst „aufs Geradewohl zu bilden,“ — „ließ ihn diese Freiheit der Wahl unter den Elementen der Bildung nur das lesen, was mit seiner so träumerischen Gemütsanlage im Einklang stand. Mystische Dinge, metaphysische Subtilitäten wirkten auf ihn mit der Anziehungskraft eines Magneten — ist es da zu verwundern, daß für ihn der Traum ein Leben und das Leben ein Traum war?“ (S. 36). Damit vereinigte sich eine tiefe Sehnsucht nach Liebe, nach einer von ihm in seiner Einsamkeit und in seiner völligen Verlassenheit geträumten romantischen Liebe: „Oft suchte er sich jene silberne Schatten vorzustellen, mit weißem Gesicht und goldenem Haar — denn alle Ideale sind blond — und er glaubte ihre heißen, schmalen Händchen in seinen Händen zu spüren, und es schien ihm,

daß seine Seele, sein Wesen, sein Leben dahin schmelze, während er sie anblickte, ewig anblickte“ (S. 37).

Auch das äußere Leben des Helden Dionis — ein echtes Bohème-Leben — scheint dem E.s ähnlich. Er bewohnt ein ödes Zimmer voll alter Bücher; auf einem Tische liegen zerstreut Papiere, Verse, Zeitungen und Broschüren, überall herrscht eine große Unordnung. Er bewohnt das Haus allein; niemand stört ihn, — „die Spinnen treiben ihre stille und friedliche Arbeit“ (S. 38; vgl. „Singurătate“ Şar. XXXV dasselbe Bild).

Äußerst arm wie er ist, besteht sein ganzes Vermögen aus „der Büste eines Jünglings von ungefähr 18 Jahren in natürlicher Größe — mit schwarzen, langen Haaren, mit dünnen, rosenfarbigen Lippen, mit feinem weißen, wie in Marmor gemeißeltem Antlitz und mit großen blauen Augen unter großen Brauen und langen, schwarzen Wimpern“ (S. 38). Es ist das Bild seines Vaters, eines Mannes von edlem Geschlecht, der in einer geheimnisvollen Weise in die niederen Volksklassen geraten, die Tochter eines alten Pfarrers geliebt hat und dann — infolge eines gleichfalls geheimnisvollen Unglücks — wahnsinnig gestorben ist (S. 39f.). Diese Büste spielt in der Novelle eine besonders wichtige phantastische Rolle.

Dionis ist ein „abergläubischer Atheist“ (S. 44). — Am Abend liest er in einem astrologischen Manuskripte bei dem bleichen Licht des Mondes, indem er die dunklen Geheimnisse zu durchdringen sucht (S. 45). Auf einmal hört er süßen Gesang und ein schönes Mädchen — Maria — „ein weißer Engel“ zeigt sich ihm durch das Fenster des Hauses, das seiner Wohnung gegenüber steht. Unter dem Eindrucke des zauberischen Gesanges und des Mädchens, fällt Dionis in eine tiefe Träumerei. Der Gedanke bemächtigt sich seiner, daß das geheimnisvolle Buch ihm die Mittel geben würde, sich in die Vergangenheit zu versetzen. Das geschieht auch. Die astrologischen Zeichen des Buches fangen an sich zu bewegen; es scheint ihm zuerst, als höre und sehe er jetzt die alten Gestalten der rumänischen Fürsten, den Rat der alten Würdenträger, das begeisterte und fromme Volk, den fürstlichen Hof

mit seinem ganzen Leben. Schließlich wird sein heißer Wunsch zur Tatsache; aus den brennenden Kreisen der astrologischen Zeichen hört er seine Stimme ihn fragen: „Wo sollen wir bleiben?“ und mit gedämpfter Stimme flüstert er: „Alexander der Gute!“ Nun verschwindet plötzlich Dionis und an seine Stelle tritt der Mönch Dan, der zur Zeit jenes moldauischen Fürsten Alexanders des Guten lebte. Der Mönch Dan meint, er habe von sich als von einem gewissen Dionis geträumt, unter fremden Leuten, in einer fremden Welt . . . Der Antiquar aber, der Jude Riven, von welchem Dionis das wunderbare Buch gekauft hatte, verwandelt sich jetzt plötzlich in den „Meister Ruben“, in den Wundertäter, der selbst das Buch verfaßt; die Büste des Vaters Dionis wird ihrerseits der Schatten seines Sohnes. Und nun unterhält sich der Mönch Dan mit dem Meister Ruben über die Seelenwanderung. — „Die Seele wandert aus einem Zeitalter in das andere, dieselbe Seele, nur daß der Tod sie vergessen läßt, daß sie schon einmal gelebt hat“ (S. 49). „Darum haben die Menschen ein dunkles Gefühl für die Erhaltung und für die Größe ihres Stammes. Sie selbst sind es, die in den Urkeln wiedergeboren werden“ (S. 53). — „Das sei der Unterschied zwischen Gott und Mensch. Der Mensch hat in sich nur der Reihe nach das Wesen anderer zukünftiger und gewesener Menschen; Gott hat in sich auf einmal alle die Stämme, die kommen werden und die vorüber gegangen sind: der Mensch umfaßt einen Zeitabschnitt, Gott ist die Zeit selbst, mit allem, was in ihr geschieht . . .“ (S. 53). Dasselbe sagt Ruben auch hinsichtlich des Raumes: „Stück für Stück kannst du an jedem gewünschten Orte sein, nur kannst du ein Stück Raum nicht unerfüllt verlassen.“

„Du weißt — erzählt er weiter dem wissensdurstigen Mönche — daß es kraft eines Naturgesetzes, keinen leeren Raum gibt. Aber es gibt ein Mittel, diese Last los zu werden, eine Last, die uns vom vergänglichen menschlichen Körper auferlegt ist. Du hast gesehen, daß im Menschen eine unendliche Reihe von Menschen enthalten ist. Lasse einen aus

dieser Reihe deinen Platz einnehmen, während du ihn verläßt. Es versteht sich, daß dieser nicht ganz wird sein können; denn wäre er ganz, so würde er seine Existenz verneinen. In Wahrheit aber hat ein jeder den ewigen Menschen, aus dem die ganze Reihe vergänglicher Menschen hervorgeht, bei sich, nämlich den Schatten. Auf kurze Zeit könnt ihr eure Wesen vertauschen — du kannst dem Schatten dein ganzes vergängliches Wesen von heute geben, er gibt dir sein ewiges Wesen und du empfängst, wie der mit Ewigkeit ausgestattete Schatten, sogar einen Teil der Allmacht Gottes; dein Wille erfüllt sich nach deinem Gedanken“ (S. 53 f.).

Als Mittel, alle diese Wunder mit sich geschehen zu lassen, empfiehlt Ruben dem Mönche das geheimnisvolle Buch, „auf dessen siebentem Blatte alle Formeln geschrieben seien, die dazu nötig sind“ (S. 54).

Dan verläßt tief gerührt den Meister. Da verwandelt sich das Haus in eine schwarze Höhle, Ruben wird ein grausames Ungetüm, kleine Teufel springen froh herum, und der Satan sagt sich zufrieden — „eine gänzlich vernichtete Seele mehr!“ Er jubelt darüber, daß „dieser fromme Mönch“ ihm schließlich ins Garn gegangen sei.

Der Mönch aber denkt freudevoll an das große Geheimnis, an das wunderbare Leben, das er mit Hilfe des Buches gleich anfangen wird. Er erinnert sich zugleich seiner vielgeliebten Maria, „die er niemals in sein Gebet einzuschließen vergessen hat.“

Die wunderbaren Ereignisse, deren Held Dan wird, fangen an: Er fühlt neben sich seinen Schatten, und dieser denkt, und er hört dessen Gedanken: „deine Seele hat von Anbeginn der Welt bis heute eine lange Wanderschaft durch tausende von Körpern gemacht, von denen heute nichts als Staub übrig geblieben ist niemand hat sie auf ihrer verlorenen Wanderschaft begleitet als ich — der Schatten der Körper, in denen sie gelebt hat“ (S. 60). „Deine Seele — denkt sein Schatten weiter — war einmal in der Brust Zoroasters gewesen, ohne daß sie sich heute noch daran erinnert ...“ (S. 60).

Von seinem Schatten hört Dan das Wunder, sein Buch sei das Buch Zoroasters und enthalte alle Geheimnisse von dessen Wissen. — Jetzt sieht er deutlich „die Trennung seines Wesens in einen ewigen und einen vergänglichen Teil“ (S. 60). Der Schatten nimmt nun eine realere Form an und sagt ihm: „Indem du dir durch Zauber mein Wesen aneignest, werde ich ein gewöhnlicher Mensch sein und meine ganze Vergangenheit vergessen; du aber wirst, so wie ich, ewig, allwissend und mit Hilfe des Buches allmächtig“ (S. 60f.). Dann sagt der Schatten noch, er werde an Stelle Dans mit dem Schatten seiner Geliebten und mit dessen Freunden auf der Erde bleiben; Dan aber werde samt seiner Geliebten eine Reise in den Raum des Weltalls antreten. Dort wird der Mönch ein Jahrhundert leben und wird glauben, es sei ein Tag; er kann auch die Erde — in der Form „einer mit einem Henkel versehenen Perle“ für seine Geliebte — mit sich nehmen, ohne daß sie ihm unbequem sei (S. 61). Dan erklärt sich mit allem einverstanden und gibt dem Schatten den Auftrag, die Memoiren seines Lebens zu schreiben. Er soll ihm „die ganze träumerische und trügerische Natur der menschlichen Dinge schildern: von der Blume, die mit Naivität durch ihr glänzendes Kleid lügt, sie sei glücklich im Innern ihrer zarten Organe, bis zum Menschen, der mit großen Worten, mit einer ewigen Verstellung, die solange dauert, als die Geschichte der Menschheit, jenen schwarzen, schlechten Kern verdeckt, der der wahre Kern seiner Handlungen ist — seine Selbstsucht“ (S. 61). — „Du wirst sehen — sagt Dan zu dem Schatten — wie man uns in Schule, in Kirche und Rat vorlügt, wir treten in eine Welt der Gerechtigkeit, der Liebe, der Heiligkeit ein, damit wir sterbend einsehen, daß es eine Welt der Ungerechtigkeit und des Hasses war; ach! wer wollte länger leben, wenn man ihm von klein auf statt der Märchen, den wahren Stand der Dinge sagte, in den er eintritt“ (S. 62).*) — „Also der Beruf eines

*) Diese Zeilen, die wie die Ausführungen eines kaltdenkenden, pessimistischen Philosophen klingen, enthalten den Kern jener Welt-

Philosophen?, sagt der Schatten, indem er bitter lächelte“ (S. 62), und der Auftrag wird angenommen.

Dan fühlt nun „wie seine Arme in der Luft verschwinden und trotzdem eine riesige Kraft bekommen;“ er fühlt, daß sein Verstand „klar wird wie ein Stück Sonne.“ Dagegen fühlt der Schatten, daß „das Bewußtsein seiner Ewigkeit sich verdunkelt und verschwindet;“ „seine Gedanken werden schwer wie unter dem Druck des Bleies“ (S. 62). Es werden von Dan noch sieben Blätter des Buches umgeschlagen und der Schatten wird ein Mensch, Dan aber ein „heller Schatten“ (S. 62).

Jetzt gibt uns E. (S. 63 f.) eine reizende Schilderung davon, wie Dan sich in der hellen Nacht zu seiner Geliebten begibt, wie er — in echt romantischer Art — durch das Fenster ihres Zimmers hinein springt, sie umarmt und mit Küssen bedeckt. Er fordert sie auf ihm zu folgen, denn „wir werden dort so glücklich leben, wo wir sein werden; von niemandem gestört: du für mich, ich für dich . . .“ (S. 64). Sie sollen von „dieser unglücklichen und schwarzen Erde“ weit weggehen, um sie zu vergessen, um an niemand mehr zu denken, als an sich selbst (S. 64). Maria umarmt und küßt ihn; sie ist bereit, ihm zu folgen. „Ihr Kuß erfüllte ihn mit Genie und mit neuer Kraft“ (S. 65). Die beiden Geliebten steigen nun Arm in Arm in die klare, von den Mondstrahlen durchdrungene Luft empor, und sie erreichen nach einer phantastischen Fahrt in dem Weltall den Mond. Hier bleiben sie an dem „duftenden Ufer eines blauen Teiches“ stehen, dann machen sie sich wieder auf den Weg zur Erde. In der Nähe der Erde setzt sich Dan auf die Rippe einer schwarzen Wolke und „zum letzten Mal blickt er lange Zeit und nach-

anschaung, die sich in dem späteren Schaffen E.s konsequent geltend macht. Sie sind umso beachtenswerter, als sie von dem Dichter i. J. 1871, also noch in seinem Jugendalter, ausgesprochen wurden. Es ist dies eben die Wiener Zeit E.s, die Zeit, wo er Schopenhauer eifrig studierte, dessen starker Einfluß auf die früheste Gestaltung seiner philosophischen Ideen keineswegs zu verkennen ist.

denkend die Erde an“ (S. 65). Er liest jetzt aus Zoroasters Buch das Gericht der Erde und „jeder Buchstabe ist ein Jahr und jede Zeile ein Jahrhundert von Wahrheit“ (S. 65).

Eine neue Reihe pessimistischer Gedanken tritt uns nun entgegen. „Es war entsetzlich, wieviel Verbrechen auf diesem in der Unendlichkeit der Welt so kleinen Atom hatten begangen werden können, auf diesem unbedeutenden schwarzen Ball, der Erde genannt wird.“ — „Die Bröckchen dieses Balles werden Königreiche genannt, die für das Auge der Welt kaum sichtbaren Infusorien Könige, und Millionen anderer Infusorien spielen in diesem verworrenen Traume die Untertanen“*) (S. 65).

Dan streckt nun die Hand über die Erde aus, und jetzt geschieht das große Wunder: die Erde wird immer kleiner und kleiner, bis sie sich in eine „blaue, mit goldenen Tröpfchen bespritzte Perle, die einen schwarzen Kern hat, verwandelt“ (S. 65). Mit dem Fernrohr blickt Dan durch die Schale der Perle und — wieder ein pessimistischer Gedanke — er „wundert sich, daß sie vor so vielem Haß, den sie in sich barg, nicht barst“ (S. 66). Dann nimmt er die Perle und hängt sie an den Haarschmuck seiner Geliebten!

Auf dem Monde führen Dan und Maria das glücklichste Leben. Nur ein geschlossenes Tor konnten sie nie betreten. „Über diesem Tor stand in einem Dreieck ein Feuerauge und darüber ein Spruch mit den krummen Buchstaben des dunklen Arabiens: es war der Dom Gottes, der Spruch aber war selbst für die Engel ein Rätsel“ (S. 68). Dieses Geheimnis läßt Dan keine Ruhe mehr. Umsonst sucht er eine Erklärung in dem Buche Zoroasters, umsonst befragt er die Engel darüber, umsonst sind alle Bemühungen, das große Geheimnis quält ihn.

„Ich möchte das Angesicht Gottes sehen,“ sagt er einmal zu einem Engel, der vorüberkam. — „Wenn du ihn nicht in dir trägst, so ist er für dich nicht da, und du suchst ihn

*) Dieselben Ideen kehren nach 9 Jahren (1880) in einer vollendeten künstlerischen Form in der „I. Satire“ wieder.

vergebens,“ antwortet der Engel ernst (S. 69). Eines Tages fühlt Dan seinen Kopf von Liedern erfüllt; die Sterne scheinen sich nach dem Takte zu bewegen; die Engel, die lächelnd an ihm vorübergehen, stammeln die Lieder, die in seinem Kopfe summen; „nur das arabische Zeichen schimmerte rot, wie die Glut in der Nacht“ (S. 69). Der fürchterliche Gedanke vor dem ihn Meister Ruben gewarnt hatte, bemächtigt sich plötzlich seiner. — „Singen denn die Engel nicht das, was ich denke? . . . bewegt sich denn die Welt nicht so, wie ich es will? (S. 69). „. . . Bin ich denn nicht ohne es zu wissen, . . . [Gott] selbst?“ (S. 70). Er kann aber den schrecklichen Gedanken nicht völlig aussprechen, denn plötzlich geschieht etwas Schauderhaftes. Der Klang einer ungeheuren Glocke ertönt, der Himmel und alles bricht zusammen und Dan fühlt sich vom Blitz getroffen und in die Unendlichkeit versinken. Eine Stimme aber erschallt hinter ihm: „Unglücklicher, was hast du zu denken gewagt? Es ist dein Glück, daß du nicht das ganze Wort ausgesprochen hast“ (S. 70). Inzwischen fällt Dan blitzschnell, er nähert sich der Erde . . . und seine Augen öffnen sich. Vor uns steht nun — der fast vergessene Dionis, der sich jetzt verwundert fragt: „War denn dein Traum so voller Greifbarkeit ein Traum, oder Wirklichkeit von der traumhaften Art aller menschlichen Wirklichkeit?“ (S. 71).

Das gegenüberliegende Haus, an dessen Fenster Maria gesessen, erscheint ihm wieder und mit ihr das schöne Bild des Mädchens. Er fühlt jetzt deutlich, daß er sie liebt. Das macht ihn aber unendlich unglücklich; denn er weiß, die Liebe eines armen Jünglings wie er, ist für immer hoffnungslos. Er entschließt sich, ihr zu schreiben, sie solle ihn vergessen. „Mit einer schmerzlichen noch nie gefühlten Wonne“ schreibt er den Entsagungsbrief.

Maria, die ihn aus tiefstem Herzen liebt, erscheint wieder am Fenster und preßt das Schreiben weinend an ihre Brust. Dionis sieht diese Szene tieferschüttert an; ein heftiger Schmerz ergreift ihn und er fällt in Ohnmacht. Als er aufwacht, be-

kommt er einen längeren Fieberanfall und redet fortwährend irre. Er hält sich noch für Dan, denkt an das geheimnisvolle Buch Zoroasters, sieht noch seinen Schatten vor sich, und als der Antiquar Riven eintritt, glaubt er den Meister Ruben vor sich zu haben und fragt ihn erstaunt, warum er, ein so tief sinniger Philosoph, Haarlocken und jüdischen Kaftan trage.“ Dieser Fieberzustand ist von E. in einem anmutigen, halb mystischen, halb humoristischen Tone geschildert (S. 78—80).

Der Schluß der Novelle bringt uns eine überraschende, launige Lösung echt romantischen Stils. Während der Krankheit des Dionis entdeckt der Vater Marias, daß jener der Erbe eines Vermögens ist, interessiert sich für sein Los, und mit Hingebung pflegt Maria den kranken Geliebten. Nach seiner Genesung heiraten sich die Liebenden und führen ein echt märchenhaft-romantisches Leben.

Doch damit ist die Novelle noch nicht abgeschlossen. Der Dichter fühlt die Notwendigkeit noch einen Anhang hinzuzufügen, in dem er sich mit den Lesern über den Sinn der verschiedenen Personen und des Grundgedankens der Novelle unterhält.

„Wer ist der wahre Held dieser Ereignisse Dan oder Dionis?“, fragt sich der Dichter. Dann meint er, die Leser haben den Schlüssel der Begebenheiten in der Umwelt des Dionis. „Sie werden — schreibt er — die Grundelemente seines seelischen Lebens in der Wirklichkeit gefunden haben: Ruben ist Riven; der Schatten auf der Wand, der eine so große Rolle spielt, ist das Bildnis [die Büste] mit den blauen Augen; mit dem Verschwinden dieses geht auch das verloren, was ihr wohl für eine fixe Idee halten möchten; kurz, viele mögen glauben, daß sie an der Hand des Kausalitätsfadens, den Sinn der Begebenheiten erraten hätten, indem sie sie einfach auf Träume einer kranken Einbildungskraft zurückführten“ (S. 84).

E. selbst scheint aber damit nicht ohne weiteres einverstanden zu sein. Dazu sind seine Sympathien für die mystisch-buddhistische Philosophie und teils auch sein passi-

mistisch gefärbter Skeptizismus zu groß. Er fragt sich daher immer noch, ob von einem Traum die Rede sein kann oder nicht. „Ist nicht vielleicht hinter den Kulissen des Lebens ein Regisseur, dessen Existenz wir uns nicht erklären können?“ (S. 84). „Sind es nicht dieselben Schauspieler, obwohl die Stücke andere sind?“*) (Ebenda). — Mit solchen dunklen Fragen martert er sein Gehirn.

Dieser ganze sonderbare Anhang erinnert an die bekannte Manier der Romantiker (E. T. A. Hoffmann**) z. B.), ihre Erzählungen in solchen teils willkürlich abschweifenden, teils didaktischen Töne zu unterbrechen oder abzuschließen, wodurch etwas deren Einheit Störendes hervorgerufen wird.

Die Schlußbetrachtungen E.s, wenn auch von ästhetischem Standpunkte nicht zu billigen, haben doch für das Verständnis der Novelle einen besonderen Wert.

Was die Novelle selbst anlangt, werde ich nur noch einige Bemerkungen allgemeiner Art machen. In erster Linie ist sie — streng genommen — schwerlich als eine Novelle anzusehen, obwohl der Dichter sie so bezeichnet, sondern als „romantische Erzählung“. Sie führt uns in Wahrheit keine Lebensereignisse vor; die Entwicklung der Erzählung wird von den vorwiegend philosophischen Elementen und romantischen Schilderungen höchst zurückgedrängt, so daß man sie nicht mehr ohne weiteres deutlich verfolgen kann. Ferner

*) Dieser Zweifel wird in dem zwölf Jahre später verfaßten Gedichte „Glossa“ (Şar. LXVI) zur Gewißheit. Hier sind ihm alle Dinge der Welt dieselben: „alles ist alt und alles ist neu“:

denn: „Toate's vechi şi nouă toate“
„Tot ce-a fost ori o să fie
In prezent le-avem pe toate“
oder „Alte măşti, aceiaşi piesă,
Alte gurî, aceiaşi gamă.“

**) An diesen höchst charakteristischen Vertreter der deutschen Romantik, der das Phantastisch-Schauerhafte so sehr pflegte, erinnert sowohl „Sermanul Dionis“ wie besonders „Cesara“, die mit ihrem mittelalterlichen Kloster- und Ritterleben Anklänge hat an das berühmte Werk Hoffmanns: „Die Elixire des Teufels“.

sind die Gestalten, die in ihr vorkommen, keine Charaktere, keine realen Gestalten, sondern vielmehr Phantasiegebilde ohne eine bestimmte, klare, vollständige Persönlichkeit. Dan sowohl wie auch Maria tragen das ausgesprochene Gepräge der in der Romantik üblichen Gestalten an sich: es sind phantastisch konstruierte Menschen, die keine eigentliche menschliche Individualität darstellen.

Dionis macht den Eindruck eines romantischen Faust, wenn ich mich so ausdrücken darf.*) Als unruhiger, tief-sinniger Wahrheitssucher will er alle Geheimnisse der Welt durchdringen, als Dichter spottet er über Religion und Gesellschaft und über sich selbst, als Mensch sehnt er sich nach Liebe und Glückseligkeit. Doch zeigt er uns keine großen seelischen Kämpfe, keine Entwicklung aus dem Inneren heraus, sondern ganz äußerliche, mit seinem Wesen in keinem Zusammenhange stehende Momente entscheiden über sein Loos: das unerwartete Glück einer Erbschaft und die Liebe seiner Maria genügen, und so bekommen wir von seinem faustischen Streben nach Wahrheit, von seinen großartigen philosophisch-mystischen Gedanken nichts mehr zu hören. Riesige, ewig ungelöste Rätsel des Lebens und der Welt verschwinden spurlos, um einer romantischen Liebe mit Küssen und Umarmungen den Platz zu räumen. Ja, ein wahrhaft romantischer Faust ist Dionis: im Traume betätigt sich sein phantastisch-tragisches Streben nach Wahrheit, in der Wirklichkeit aber ist er nur ein harmloser Träumer, der an der jungfräulichen Brust Marias alle die verwickelten philosophischen Probleme, die ihn früher gefesselt haben, vergißt.

Maria selbst ist vielleicht in noch höherem Grade eine persönlichkeitslose, phantastische Gestalt. Ein „Engel“ — wie sie E. nennt — ist sie auf alle Fälle. Dazu besitzt sie alle erforderlichen Eigenschaften und Tugenden. Sie ist ein

*) Man wird unwillkürlich an E.s Plan ein Drama in faustischer Art zu schreiben erinnert, umsomehr als er diesen Plan in demselben Jahre (1871, Februar; vgl. C. L. XXV, 903 ff.) aufgab, in dem die Novelle erschien.

Wunder von Schönheit, hell-blond, mit blauen Augen, wie die übliche christliche Vorstellung den Engel als Lichterscheinung im Kontrast zur Dunkelheit schildert. Dann ist sie äußerst gut, voll Hingebung, opferwillig. Als eine menschliche Gestalt steht sie uns aber noch weniger, als Dionis, vor Augen; sie bleibt ein Traumbild, auch wenn sie die Lebensgefährtin des Dionis wird.

Die anderen Personen der Novelle: Riven, der Vater Marias etc. sind bloße Statisten, die kaum in Betracht kommen können.

Die Charakterzüge der Erzählung sind teils philosophischer, teils romantischer Art. Philosophischer Art sind die mystisch-metaphysischen und die pessimistischen Elemente, romantischer Art ist das Phantastisch-Schauerhafte (in Bildern und Ereignissen), die Liebe und die Schilderung der Natur, die gleichfalls in der Erzählung eine wichtige Rolle spielen.

2. Die Novelle „Cesara“ (Div. 94 ff.) erschien zuerst im „Curierul de Iassi“, ohne Unterschrift des Verfassers; aber von Augenzeugen, die in der Typographie das Manuskript gesehen, wurde sie als von E. geschrieben bestätigt. (N. A. Bogdan, Nov. S. 159.) Sie ist wie „Sermanul Dionis“ gleichfalls eine romantische Schöpfung. Einige Jahre nach seiner ersten Erzählung verfaßt, zeigt auch sie genau dieselben Grundzüge wie jene Novelle; wir finden hier im allgemeinen dieselbe eigentümliche Mischung von philosophischen Betrachtungen und romantischen Schilderungen, dieselben subjektiven, phantastischen Gestalten, dieselbe sonderbare Art von Ereignissen wieder. Nur ist alles viel klarer und harmonischer als im „Sermanul Dionis“. Auch die Personen, wengleich romantischer Natur, stehen der Wirklichkeit viel näher als Dionis oder Maria. Ja das ganze Milieu, in dem sich die Novelle entwickelt, ist ein reales; nur daß die Art und Weise, wie der Dichter die Fabel, die schon an sich ausgeprägt romantisch ist, sich vollziehen läßt und wie er sich die Personen wählt, und sie schildert, wiederum auf die reiche Phantasie seines

Talentes hindeutet. Daher kann „Cesara“ ihrer Form nach als eine Novelle angesehen werden, aber von durchaus romantischem Kolorit. Sie zerfällt in acht Abschnitte.

I. Im ersten Abschnitte beschreibt der Dichter in plastischer Schilderung ein altes Kloster in herrlicher Lage. Zwei Mönche treten uns entgegen: der alte Onofreü, „mit ausdruckslosen, ein wenig blödsinnigen Augen“, der andere, Ieronim, ein Jüngling von auffallender Schönheit und bewußtem Stolz, mit Augen, deren Ausdruck „eine sonderbare Mischung von Traum und kalter Vernunft“ bezeugt. Für das Mönchtum hat er keine besondere Neigung, auch nicht für das weltliche Leben; nur der stillen Vertiefung in sich selbst ist er geneigt, und sein ganzes Vergnügen besteht in der Malerei, für die er großes Talent hat.

Eine Szene zwischen den beiden, von einander so verschiedenen Mönchen ist von E. reizend geschildert. Ein frischer, lebensfreudiger Zug geht durch diese Schilderung, und E. beweist hier, daß er auch ein lebensstreuer Künstler, nicht bloß ein weltfremder Romantiker sein kann. Onofreü, der alte Mönch, sehnt sich nach einer lustigen Nacht in der Stadt, wo man guten Wein trinken, gemächlich Karten spielen, aus langen Pfeifen rauchen und schöne Mädchen anschauen kann (S. 98). Um auch seinen Freund Ieronim bei sich zu haben, habe er — wie er selbst erzählt — „wie immer“ gelogen, er brauche den jungen Mönch zu einem Totenmahl (S. 97). Die List gelingt, und beide Mönche machen sich froh auf den Weg zur Stadt.

II. Wir befinden uns in einem aristokratischen Hause, wo wir drei andere Personen der Erzählung kennen lernen: die Gräfin Cesara, ihren verhaßten Freier, den Markgrafen Castelmare, der von dem Vater Cesaras, einem ruinierten Kartenspieler, wegen seines Vermögens begünstigt wird, und einen lebenswürdigen alten Maler, Meister Francesco, den Freund und Vertrauten Cesaras, die ganz das Ebenbild Marias ist. Nach einer peinlichen Auseinandersetzung mit dem Markgrafen Castelmare, dem sie den Rücken kehrt, sieht sie plötz-

lich die beiden Mönche auf der Straße, und die Schönheit Ieronims erweckt auf der Stelle ihre Aufmerksamkeit. Sie ist von ihm entzückt; er scheint ihr ein Dämon, und sie denkt gleich daran, wie sehr er dem Francesco für sein Gemälde „der Fall der Engel“ als Modell passen würde (S. 99). Sie ruft daher den Meister, der ihre Herzenserregung versteht und ihr auch erklärt und fortstürzt, um Ieronim zu erreichen. Das Herz Cesaras zittert; sie blickt fortwährend nach dem jungen Mönch auf der Straße und von seiner Schönheit gerührt, „war sie wie wahnsinnig“ (S. 100). „Wenn er ihr gehört hätte, würde sie ihn getötet haben“ (Ebenda). Eine heftige Sehnsucht nach Liebe bemächtigt sich ihrer; der romantische Dichter aber ruft schwärmerisch aus: „Welche Sprache ist reich genug, jene Unendlichkeit von Gefühlen auszudrücken, die sich nicht in der Liebe, sondern im Durst nach Liebe zusammendrängen“ (S. 101). Und er schildert den Seelenzustand Cesaras nicht weiter, — denn „wäre die Analyse ihrer Gefühle nicht eine Sünde?“ (S. 101) — so fragt er sich mit einer höchst bezeichnenden Subjektivität.

III. Jetzt tritt uns die merkwürdigste Gestalt der Novelle entgegen: der Eremit Euthanasius, der Oheim Ieronims. Er stellt die mystische Zaubergestalt der Erzählung dar: er ist ein einzigartiger Philosoph, und sein Leben verläuft inmitten einer prachtvollen, menschenlosen Natur, wo die wahre Glückseligkeit wohnt.

Der ganze 3. Abschnitt enthält einen langen dichterisch-philosophischen Brief, den Euthanasius seinem Neffen schreibt, in dem uns (S. 102 f.) das Idealeben eines Rousseauschen Naturmenschen in einer zaubervollen Natur geschildert wird.

In seiner Jugend war der Eremit Lehrling bei einem Bildhauer gewesen, und jetzt, in seiner Einsamkeit bildet die Beschäftigung mit dieser Kunst sein größtes Vergnügen. Die Granitwände der Grotte, in der er wohnt, hat er mit verschiedenen Ornamenten und Basreliefs verziert. Auf einer Wand ist die Gruppe Adam und Eva als Bild einer platonischen, rein-idealen Liebe dargestellt, auf einer anderen die

Gruppe Venus und Adonis als Ausdruck der rein-menschlichen Liebe, die E. in seinem Leben wie in seinen Gedichten oft berauscht hat, um ihn nachher immer zu enttäuschen und zu betrüben. Weiter enthält der Brief im Anschluß an die erwähnten Bilder auch beachtenswerte philosophische Erörterungen über die Liebe, die zum Teil an Schopenhauers „Metaphysik der Geschlechtsliebe“ („die Welt als Wille und Vorstellung“, Bd. II, Kap. 44) erinnern. Auch in dem Vergleiche zwischen Bienenstaat und menschlicher Gesellschaft (S. 104f.), auf den hier einzugehen, zu weit führen würde, zeigt sich der Einfluß sowohl des deutschen Philosophen, wie der Lehren Buddhas, mit denen, wie wir früher gesehen haben, E. sich beschäftigt hat.

IV. Wir befinden uns in dem Atelier des Meisters Francesco. Es ist ihm gelungen, Ieronim mit sich als Modell zu nehmen, indem der alte Mönch, mit ein paar Goldstücken Francescos getröstet, seine Lustreise durch die Stadt allein fortsetzt. Cesara hat sich inzwischen in das Zimmer des Malers begeben, um den „Fall der Engel“ anzusehen. Als sie plötzlich das Hereintreten des Meisters hört, verbirgt sie sich hinter der spanischen Wand, die das Bett Francescos verdeckt. Der Maler setzt sich nun an seine Arbeit und fängt an, Ieronim als Modell des Dämons zu skizzieren. Cesara, ganz außer sich vor Erregung und Leidenschaft, bewundert den schönen Jüngling von ihrem Versteck aus. Diese ziemlich pikante Szene ist von dem Dichter mit ausgezeichneter Plastizität geschildert (S. 109f.); in drei, vier Absätzen gibt er uns ein, wenn auch ausgeprägt-realistisches, so doch zartes und feinsinniges Bild der sinnlichen Regungen, die Cesara quälen. Sie zittert an ihrem ganzen Körper, ihre Augen brennen, ihr Antlitz ist feuerrot unter dem Eindruck der schönen Formen Ieronims. Als aber Francesco Ieronim bittet, ein skeptisches Gesicht zu machen und dieser — über den Brief des Euthanasius nachdenkend — den Wunsch erfüllt, da wird Cesara von dem Schmerz, den sie auf dem Antlitz Ieronims sieht, aufs tiefste bewegt, und eine süße, stille Sanft-

mut bemächtigt sich ihrer. „Sie war nicht mehr dieselbe;“ „jetzt liebte sie ihn, denn in jener schönen Statue aus weißem Marmor, in jenem versteinerten Adonis vermutete sie eine Seele“ (S. 111). Jetzt weint sie, ohne es zu wollen. Als Francesco sie nachher fragt, ob ihr Ieronim gefalle, „flüstert sie etwas Unverständliches, mit tränenerfüllten und sehnsuchtsvollen Augen“ (S. 111).

V. Ein Briefwechsel zwischen Cesara und Ieronim beginnt. Cesara schreibt einen überschwenglichen, von Leidenschaft und Sehnsucht durchglühten Brief: „sie möchte das Eis seiner Augen mit ihrem Munde zerschmelzen“ (S. 112); sie fleht ihn an, ihr zu erlauben, „das Kissen zu küssen, auf welchem sein Kopf ruht“. Ganz anders der stolze, kalte Ieronim. Sein Brief ist vielleicht noch merkwürdiger und noch romantischer als der Cesaras. Er „dankt ihr dafür, daß sie ihn liebt“; er „küßt ihr die Hand für ihren guten Willen, ihn glücklich zu machen“, er sagt ihr aber auch zugleich, „sie täusche sich, wenn sie glaube, daß ihre Liebe als Weib ihn glücklich machen könnte“ (S. 112). Nun folgt eine Reihe asketisch-pessimistischer Gedanken, von denen einer finsterer ist als der andere. „Die Liebe — schreibt er ihr — ist ein Unglück, und das Glück, das du mir anbietest, Gift“ (S. 113). Mit Verachtung und Hohn spricht er von der Menge leichtsinniger Jünglinge und fippiger Weiber, die alle der Liebe und dem tierischen Wohlsein huldigen; ja er verallgemeinert diesen Zustand auf die ganze Welt: „um diesen Instinkt dreht sich das Leben der Menschheit . . . Essen und Zeugen, Zeugen und Essen“, ganz im Sinne Schopenhauers. Er will „keinen Kuß erbetteln“, er will „nicht zittern, wenn sie ihre Brust entblößt, jene Brust, die morgen eine Leiche ist und nach ihrem Wesen es auch heute schon ist“ (S. 113). Er will sich „nicht zum Komödianten jenes Übels machen, das die Welt beherrscht“, sondern „unbekümmert durch dies Leben schreiten, wie ein Verbannter, wie ein Aussätziger, wie ein Wahnsinniger! . . . nur nicht wie sie“ (S. 113f.). „Der Kern des Lebens ist die Selbstsucht und dessen Kleid die Lüge“ (S. 114);

er sei aber kein Selbstsüchtiger und kein Lügner; er komme sich vielmehr vor wie „eine Bronzestatue, an welcher eine Welt vorbeigeht, die wohl weiß, daß diese Bronze kein Gefühl mit ihr gemeinsam hat“ (S. 114). Mit dem erhabenen Selbstbewußtsein eines Übermenschen ruft er der Frau, die ihn anbetet und seine Liebe erfleht zu: „Laß mich in meinem Stolz und in meiner Kälte. Wenn die Welt untergehen müßte und ich könnte sie retten durch eine Lüge, ich spräche sie nicht aus, sondern ließe die Welt untergehen. Warum willst du, daß ich vom Sockel heruntersteige und mich unter die Menge mische? Ich blicke aufwärts gleich der Statue Apolls . . . sei du der Stern am Himmel, kalt und leuchtend! Dann werden meine Augen ewig zu dir aufblicken!“*) (Ebenda). Mit diesen Worten schließt der Brief Ieronims. — Dem Rate 'Euthanasius' folgend, der ihm geschrieben hatte, er solle nicht Mönch werden, sondern „ein vernünftiger Jüngling“ bleiben, denn er selbst ist kein Mönch, sondern ein Eremit geworden (S. 107), hat Ieronim das Kloster verlassen und lebt in der Stadt. Eines Tages nimmt ihn Francesco mit sich und macht ihn mit Cesara persönlich bekannt. Ieronim hatte sie noch nicht gesehen, als er ihr jenen schrecklich pessimistischen Brief schrieb und jetzt ist er verblüfft. Nun entfernt sich Francesco, und wiederum findet eine sehr romantische Szene statt: Cesara kniet vor ihm und fleht ihn an, wenigstens ihre Liebe zu dulden, wie ein Kind geliebt zu werden. Doch ist er noch immer ernst und kalt, wie früher. Aber „je mehr er sie anblickt, desto schöner findet er sie“ (S. 116). Er sagt ihr, er fühle in sich „eine Anbetung für sie, die sich vielleicht in Liebe verwandeln würde . . . wenn sie ihn nicht liebte“ (S. 116). Als sie ihn noch immer anfleht, und ihr Unglück mit dem Freier Castelmare erzählt, ist er tief bewegt, aber auch jetzt noch nicht

*) Ich habe diese Ideen zum Teil wörtlich angeführt, nicht nur weil sie für die Persönlichkeit E.s bezeichnend sind, sondern weil sie an die Grundidee und die Grundstimmung seiner berühmtesten Dichtung „Der Abendstern“ (Sar. LVIII) erinnern.

entschlossen. Er verlangt daher Zeit sich zu bedenken, denn er „habe ein sonderbares Herz und eine sonderbare Vernunft; nichts könne bis zu ihm unmittelbar durchdringen“ *) (S. 116f.). Er selbst fleht sie jetzt an, sie solle mit ihm Erbarmen haben, denn „wenn einmal die Liebe in sein Herz dringen würde, so würde er an Liebe sterben“ (S. 117) — ein echt romantischer Schluß.

Unter dem Eindruck seines Zusammenseins mit Cesara, schreibt Ieronim dem Euthanasius einen Brief (S. 117f.) worin er mit Entzücken von ihr spricht und doch nicht zugibt, daß er sie liebt. Euthanasius ist aber ein besserer Psychologe; er antwortet ihm nur die paar Worte: „du liebst sie, mein lieber Sohn, ohne es zu wissen. Cinis et umbra sumus“ (S. 118). Der Eremit hat Recht. Die Gestalt des Weibes hat das bewirkt, was ihr Brief nicht bewirken konnte. Die übermenschliche Gesinnung des jungen Skeptikers wird von dem Menschlichen in ihm besiegt.

VI. Die Gefühle Ieronims für Cesara sind ihm noch nicht ganz klar. Er fühlt sich in ihrer Anwesenheit wohl, doch ist es ihm noch lieber, fern von ihr zu träumen. Wenn er sich aber neben ihr sieht, „hat er jene Freiheit zu träumen nicht mehr, die das eigentliche Wesen seines Lebens war und das einzige Glück einer zufriedenen Natur ohne Liebe und ohne Haß“ (S. 119).

Doch bald muß Ieronims träumerische Liebe eine menschlichere Form annehmen. Eines Nachts wandelt er durch den Garten des Palastes Bianchis, des Vaters seiner Angebeteten. Plötzlich erscheint ihm Cesara, in deren Augen nicht mehr „die dunkle Liebe und der dunkle Wunsch blitzen“, sondern

*) Man möchte glauben, es sei ein Selbstbekenntnis E.s, wenn Ieronim sich derart charakterisiert: „Ein Gedanke bleibt bei mir tagelang an der Oberfläche des Geistes, er berührt mich weder, noch fesselt er mich. Erst nach vielen Tagen dringt er in das Innere und dann wird er durch andere, die er dort findet, vertieft und faßt Wurzel“ (S. 117). In der Tat war das Innenleben E.s ein derartiges, was am meisten seine lyrischen Gedichte beweisen.

„stille und melancholische Ruhe liegt“ (S. 120). Sie setzt sich neben ihn, „in den Schein des Mondes“ (S. 121); berührt seine Hand nicht und bleibt ganz still. Er nähert sich ihr und glühend flüstert er: „Sieh den mitternächtigen Mond — schön wie ein Kind von zwei Wochen und — kalt . . . fühlst du nicht, daß aller Lebensschmerz, alle Sehnsucht, alles Streben aufgehört hat beim Anblick dieses herrlichen Gemäldes, zu dem auch du gehörst“ (S. 121). Inmitten dieses Zaubers der Natur gesteht er ihr, daß er sie liebt. Dann umarmt und küßt er sie leidenschaftlich. — Auf einmal bemerkt Cesara, daß Castelmare in einem Dickicht versteckt sie belauscht, sie fürchtet, er werde Ieronim angreifen und fragt diesen, ob er das Schwert handhaben könne. Selbstverständlich kann er das — was kann ein romantischer Held nicht alles — und seine Geliebte bringt ihm das Schwert, das sie ihm umgürtet, — „indem sie die Gelegenheit benutzt Ieronim zu umarmen“! (S. 123). Dann trennen sie sich. Jetzt bringt der Dichter eine Szene, die den sonderbaren Charakter seiner Gestalten deutlich kennzeichnet. Cesara kann nun, nachdem sie allein geblieben, ihre Ruhe nicht mehr behalten; leidenschaftlich umarmt sie einen Baum und flüstert: „Ieronim ich beiße dich!“, und sie schlägt mit den Fäusten den Baumstamm Ieronim aber, „von einer viel weniger sinnlichen Natur als sein Täubchen, bleibt nur in der theoretischen Überzeugung, daß er sie liebe“ (S. 124). — Der Abschnitt schließt mit einem Zweikampf zwischen Castelmare und Ieronim, in dem Castelmare stumm zu Boden fällt.

VII. Infolge des Zweikampfes droht Ieronim große Gefahr. Meister Francesco drängt ihn, die Flucht zu ergreifen; er will aber gleichgiltig der Gefahr entgegentreten. Da schreibt ihm auch Cesara ein Briefchen und fleht ihn an, sich in Sicherheit zu bringen; Castelmare sei nicht tot und wolle sich mit ihr vermählen; sie liebe aber Ieronim und wünsche den Tod Castelmares, daher solle sich Ieronim vor der Gefahr der Bestrafung retten; vielleicht würden sie sich noch einmal sehen. Ieronim nimmt eine Barke und fährt in das Meer. Nun geschieht eine

Reihe ungewöhnlicher Ereignisse, eines wundersamer als das andere. Ieronim war auf dem Meere eingeschlafen und seine Barke blieb zwischen Felsen hängen. Als er am andern Tage erwachte, sieht er sich in eine ganz unbekannte Gegend versetzt. Am gegenüberliegenden Strande des Meeres bemerkt er ein altes Nonnenkloster und einen Garten, der bis an das Meer geht. Dorthin konnte er aber nicht gelangen. Wohl aber entdeckt er — mit Hilfe eines geheimnisvollen beweglichen Felsens — die wundersame Insel Euthanasius'. In der Grotte findet er einen Zettel, aus dem er erfährt, sein Onkel sei schon tot. „Es bleibt nichts übrig“ — hatte der Eremit geschrieben — „als das irdene Gefäß, in welchem das Licht eines reichen Lebens gebrannt hat; ich werde mich unter den Wasserfall eines Baches legen; Lianen und Wasserrosen sollen mit ihrem Wachstum meinen Leib umschlingen“ (S. 128). „Der ewig frisch dahin fließende Bach soll mich auflösen und mit dem Ganzen der Natur vereinen; doch soll er mich vor Verwesung bewahren“ — das ist sein letzter Wunsch.*)

Nun durchforscht Ieronim sein neues Heim, überzeugt sich mit Freude, daß sein alter Onkel eine Menge wertvoller Bücher und tiefsinniger philosophischer Schriften hinterlassen hat, und er befreundet sich bald mit seinem kleinen Reiche, wo er ein glückliches Naturleben führt.

VIII. Im letzten Abschnitt folgen die Ereignisse schnell auf einander. Am Tage, wo Cesara mit dem Markgrafen Castelmare sich vermählen sollte, stirbt der Markgraf Bianchi, ihr Vater, mitten in der Festesfreude. Cesara muß ein Jahr trauern und löst ihr Verhältnis zu Castelmare, der sie aber weiter verfolgt. Da zieht sie sich in ein Nonnenkloster zurück — wunderbarer Weise eben in jenes in der Nähe der Insel des Euthanasius. In den stillen Mauern des Klosters lebt sie zufrieden, indem sie ihr ganzes Glück in der Bewunderung der Natur sieht. An heißen Tagen badet sie in dem Meere

*) Derselbe romantische Wunsch, voll erhabener Liebe zur Natur, kommt in den Gedichten „O mamă“ (Şar. LII) und „Maî am un singur dor“ (Şar. LXXVI) vor.

und läßt ihren zaubervollen Körper von den Fluten bespülen. Es ist „eine Liebe mit dem Meer“, sagt E. in romantischem Tone. Einmal wird sie von den Fluten bis an die Insel des Euthanasius getragen, betritt sie und kann die prachtvolle Schönheit der Gegend nicht genug bewundern. Als sie aber die Insel verlassen will, bemerkt sie erschrocken, daß es keinen Ausgang gibt und muß — nackt wie sie war — die Nacht dort zubringen. Als sie über den Teich hinüber gehen will und „das Wasser um ihre Fußgelenke zittert“, erwacht in ihrer Brust eine Sehnsucht nach Glückseligkeit; „ihre Lippen waren trocken von dem Verlangen nach einem Kusse“ (S. 132). In dem Hain angelangt „schien sie in dem Schatten der Bäume einer Marmorstatue gleich zu sein“ — das beliebte Bild Ieronims in der Novelle und Eminescus in seinen Dichtungen. Plötzlich erblickt sie unter den Bäumen . . . ihn. Er nähert sich. Und als sie sich erkennen, umarmen sie sich, glücklich wiedervereint zu sein. Sie blickt unaufhörlich auf ihn und vergißt ganz den Zustand, in dem sie sich befindet. Damit schließt die Erzählung. Man hat den Eindruck, als ob der Dichter in jenem Bilde die wahre, von ihm und von vielen Dichterseelen erträumte Naturliebe symbolisieren wollte.

Wie „Sermanul Dionis“, so zeigt auch „Cesara“ eine Synthese von Philosophischem und von Romantik, die derselben überaus reichen dichterischen Phantasie entspringen. Doch sind auch manche Unterschiede zu erwähnen. So tritt in den philosophischen Erörterungen neben dem Pessimismus ein starker Naturoptimismus hervor. Man kann, wenn man sich in die Ansichten Euthanasius' vertieft, eine Beeinflussung Eminescus durch Rousseau, den er mit Vorliebe gelesen und studiert hat, nicht verkennen: Kulturpessimismus und Naturoptimismus, d. h. Liebe zur Natur sind hier wie dort zwei eng verbundene Elemente. Dagegen finden wir in „Sermanul Dionis“ einen dunklen Mysticismus, der dem Naturoptimismus nicht widerspricht — denn die Natur als Allmacht ist ja selbst ein mystisches Element — der aber über die Grenzen der Natur hinaus den Sinn des Lebens und der Welt

zu deuten bestrebt ist. Was die Romantik anlangt, so weist sie in „Cesara“ auf dieselben Bestandteile hin, wie im „Sermanul Dionis“: überschwengliche Liebe und Naturbegeisterung; nur daß in „Cesara“ diese romantischen Elemente die überwiegenden sind, dagegen in „Sermanul Dionis“ das Phantastisch-Schauderhafte überwiegt. Auch ist die Romantik „Cesaras“ reicher an Formen und Farben als die des „Sermanul Dionis“. Schon das Milieu und die Personen der ersteren stehen auf einem ausschließlich romantischen Boden: die Handlung spielt in Italien, im Mittelalter, die Personen sind Mönche, Eremiten, Ritter, Maler und eine Gräfin. Dann sind auch der Gang der Novelle und die vielen Episoden echt romantischer Art. Es tritt uns hier eine ganze romantische Welt vor Augen, während in „Sermanul Dionis“ erst im Traume und auch dann nur zum Teil, eine solche Welt vorhanden ist, im übrigen aber nur vereinzelte romantische Personen und Begebenheiten vorkommen. „Sermanul Dionis“ enthält mehr Kraftgenialisches in sich; es ist eben eine Jugendschrift des Dichters, „Cesara“ wirkt, wenn nicht so gewaltig, um so klarer und um so harmonischer; man bemerkt gleich, daß diese Novelle einige Jahre später verfaßt worden ist, in welchen der Dichter sowohl seine philosophischen Anschauungen, wie auch seine Romantik deutlicher und einheitlicher gestalten und mit vielen neuen Kenntnissen, Eindrücken und Erfahrungen bereichern konnte. — Die Handlung der Novelle ist — ihrer romantischen Natur gemäß — ebenso märchenhaft, wie die des „Sermanul Dionis“. In keiner dieser Novellen läßt sich irgend eine psychologische Begründung der Ergebnisse finden; eine solche darf auch nicht gesucht werden, wenn man es mit derartigen Phantasieerzeugnissen zu tun hat. Doch finden wir in „Cesara“ manche wertvollen psychologischen Tatsachen und Bemerkungen, wie in den Schilderungen der Liebe bei Cesara und bei Ieronim oder in der weltfremden Haltung eines so erfahrenen Eremiten wie Euthanasius. Das Wichtigste aber hinsichtlich des Inhaltes, bleibt auch bei dieser Novelle die subjektive Grundlage: das

Gefühlsleben und die Ideenwelt, die aus ihr sprechen und das Gefühlsleben und die Ideenwelt des Dichters selbst nach vielen Richtungen hin erklären.

VIII. E.s Märchen und kleinere Erzählungen.

Neben den umfangreicheren, besprochenen Novellen verdienen auch die kleineren Schriften E.s unsere Beachtung, besonders insofern, als sie für die allgemeine Beurteilung des Dichters und seines Schaffens Beiträge liefern.

1. Märchen. In seinem „Făt-frumos din lacrimă“ (Nov. 3 ff.), das von hohem ästhetischen Werte ist, hat E. eines der schönsten rumänischen Märchen geschrieben. Den Stoff lieferte ihm die rumänische Volksliteratur, die Bearbeitung aber hat der Dichter in einer meisterhaften romantischen Manier durchgeführt. Diese Mischung von volkstümlichen Elementen mit künstlerischer Romantik gibt dem Märchen einen besonderen Reiz.

Der Held des Märchens ist Făt-frumos [wörtlich: Schöner Junge, Bel-enfant, eine der häufigsten und beliebtesten Heldenfiguren in der rumänischen Märchenliteratur.]* In ihm vereinigen sich all die wunderbaren Gaben mit denen die Volksphantasie die Helden schmückt. In erster Linie ist er das Urbild des männlichen Mutes und der männlichen Schönheit, dem die Herzen aller Guten, aber auch die der mit Zauber-
macht begabten Mädchen huldigen. Er ist so zu sagen die romantischste Figur der rumänischen Märchen; daher ist es auch kein Wunder, daß E. sich zu dieser Gestalt hingezogen fühlte.

Der Inhalt des Märchens läßt sich, kurz gefaßt, wie folgt darlegen: Ein Kaiser, „der in seinem Leben nie gelacht“ (S. 3) und der seit 50 Jahren mit einem Nachbarn Krieg führte, fühlte sich unendlich unglücklich, daß er keinen Sohn hatte,

*) Näheres über Făt-frumos s. bei Săineanu, *Basmele române* (Bucureşti 1895) Index S. 1037; S. 610 findet man auch eine Inhaltsangabe von diesem Märchen.

dem er „die Erbschaft seines Hasses“ hinterlassen konnte. Die junge Kaiserin, mit goldenem Haare und blauen Augen [Es Ideal weiblicher Schönheit], weinte darüber Tag und Nacht; sie bat das Bild der Mutter Gottes, „der Mutter der Leiden“, ihr ein Kind zu schenken. Da „wurden die Lider des Bildes naß und eine Träne floß aus dem schwarzen Auge der Mutter Gottes“. Die Kaiserin nahm diese Träne in sich auf und wurde davon schwanger, und so entstand „Făt-frumos din lacrimă“. Der Kaiser lächelte und die Sonne selbst lächelte und das ganze Reich wurde von Freude erfüllt. Als er groß geworden war, machte sich Făt-frumos auf den Weg, um die feindlichen Armeen, die seinen Vater bedrohten, zu schlagen. Nach manchen Schicksalen begegnete er auf seinem Wege einem Mädchen (auch mit goldenem Haare und blauen Augen), das ein Wunder von Schönheit war, und verliebte sich in sie. Sie war aber die Tochter der „Mama Păduri“ [ein (Wald) Ungeheuer, s. Şăineanu, Basme S. 1056] und er mußte zuerst diese töten, um das Mädchen mit sich nehmen zu können. Er führte diese Heldentat aus und verließ dann seine Geliebte, die schöne Ileana [Name, der in den rumänischen Märchen ein schönes Mädchen oder eine Fee bezeichnet], um neue Heldentaten zu vollbringen. Lange Zeit kam er nicht mehr zurück und Ileana beweinte ihn, da sie ihn tot glaubte, so bitterlich, daß sie blind wurde. Aus ihren Tränen entstand ein Bad und in dem wüsten Garten, wo sie sich verborgen hatte, wuchsen gelbe, trauernde Blumen — „die Blumen des Leidens“ (S. 28). Da nähert sich aber eines Tages Făt-frumos seinem Palaste; die Kaiserin hört das Geräusch seines Kommens, nimmt eine Handvoll Tränen aus dem Bad und bespritzt den Garten. „Die gelben Blätter wurden grün wie der Smaragd; die trauernden Blumen wurden weiß wie schimmerndes Perlmutter — und wegen dieser Tränentaufe erhielten sie den Namen Tränenblümchen“ (S. 28). Als Făt-frumos und Ileana sich wiedersehen, „erglüht der Vollmond wie ein goldenes Gesicht an dem tiefblauen Himmel“ (S. 28f.) — dieses bei E. so beliebte Bild mußte auch im Märchen wieder auftauchen.

„Im Nachtwinde badete Făt frumos sein Angesicht im Tränenbade, dann hüllte er sich in den Mantel, den sie ihm aus Mondstrahlen gewebt, und legte sich schlafen im Blumenbeete; auch die Kaiserin legte sich neben ihn und träumte im Schlafe, die Mutter Gottes hätte zwei blaue Morgensterne vom Himmel genommen und auf ihre Stirne gesetzt“ (S. 29). Am folgenden Tage konnte sie wieder sehen und bald darauf wurde eine prachtvolle Hochzeit gefeiert. In romantischer Manier nimmt auch die Natur an dieser Hochzeit teil, ebenso wie in der Dichtung Călin (Şar. XXXI), die mit demselben Bilde endet „Borta vintuluï“, das in den Manuskripten Es gefundene Märchen, ist nur eine unvollendete Skizze. Sein Gegenstand ist ein humoristischer: ein armer Mensch, der aus Ärger darüber, daß ihm der Wind ein Gefäß voll Mehl zerstreut hatte, sich auf den Weg macht, um das Loch des Windes zu verstopfen. Dieser originelle Gedanke scheint in der rumänischen Märchenliteratur zuerst von E. gefunden worden zu sein; auch Şăineanu, dessen Werk bis jetzt das vollständigste auf dem Gebiete der rumänischen Märchen ist, erwähnt ihn nicht. — Die Skizze ist in Sprache und Stil dialektisch gefärbt, z. B. lautet das Perfektum o muncit statt a muncit, acu für acum, cela für acela; weiter haben wir volkstümliche Ausdrücke: m'ò violenit [m'a înşelat], ş'ò gătit oştirea [ş'a pregătit oştirea] u. a. Ferner beachte man die Wörter: şumuiog (bouchon de paille, altes Wort von dem Chronisten N. Costin gebraucht, — Damé, Dict. roum.-franç.), zimnic (moldauisch) auch semnic (hutte dans la terre, où l'on garde les niches pendant l'hiver, Damé); sufragiu (domestique qui sert à table, Damé), băcăi (battre, faire tic-tac, Damé) u. a.

2. Kleinere Erzählungen. Eine köstliche humoristische Erzählung ist „La aniversară“ (Zum Geburtstage), die E selbst eine „originelle Erzählung“ genannt hat. Der Gegenstand (Nov. 86 ff.) ist, wie in den meisten seiner literarischen Schriften, die Liebe. Mit viel Humor und scharfer Beobachtungsgabe schildert E. einige entzückende Liebesszenen zwischen zwei jungen Herzen: Ermil, der noch das Gymnasium

besucht, und seine Cousine Elis, die sich aber Gajus Julius Caesar Octavianus Augustus und Cleopatra nennen. Ein frischer, gesunder Zug belebt die Schilderung und die Szenen bezeugen viel psychologisches Verständnis. Da es sich um Liebe handelt und um die Schrift eines Dichters wie E., so kann selbstverständlich auch die Romantik nicht fehlen. Die Liebes-szenen finden hier gleichfalls in „mondbeglänzter Zaubernacht“ statt, und der verliebte Gajus Julius Caesar Octavianus Augustus flüstert wehmütvoll seiner Cleopatra zu: „Der Mond verschönert die Welt, um unserer Liebe willen“ (S. 90). Ich erwähne noch — als etwas für den Dichter Bezeichnendes — daß auch die Frauengestalt, die uns hier entgegentritt, „blond, sehr blond“ (S. 85), der Geliebte aber „ein wenig poetisch gestimmt ist“ (S. 86).

„St. Gheorghe în oraş și la țară“ (der St. Georgstag in Stadt und Land; Nov. 137 ff.) macht uns neue Momente aus der Gefühls- und Stimmungswelt E.s bekannt. Diese Erzählung, die er treffend und originell mit dem „Finger gezeichnete Bilder“ genannt hat, stellt im warmen Tone das stille patriarchalische Leben auf dem Lande dar. Es ist dies eine Schilderung, die das Interesse und die Liebe des Dichters für das Volkstümliche, für die Sitten und Gebräuche auf dem Lande deutlich beweist. Die Erzählung ist im Jahre 1877, am 14. September (Nov. 157, Anm.), veröffentlicht worden. Zu jener Zeit steckte E. schon in dem unruhigen politischen Tun und Treiben drin; wie sehr ihm dieses, wie überhaupt das städtische Leben, mißfiel, erklären die folgenden Bemerkungen, mit welchen er seine Erzählung schließt: „Und wir!? — Wir lesen die Akten über die Anklage der gewesenen Minister, die Kriegsgerichte, die Mahnungen der Hausbesitzer [der Tag des hl. Georg ist in Rumänien ein Termin für die Mietszahlung] und wägen unsere schwarzen Sünden unter der grünen Weide ab. Eine schöne Beschäftigung“ (S. 141). Als einen grellen Gegensatz zu dieser trüben Stimmung stellt er das Leben auf dem Lande hin, das ihn, den Denker, der so oft pessimistisch gestimmt, zu dem kräftigen optimistischen

Ausruf veranlaßt: „Jawohl! Schal ist das Leben, schal für die Menschen mit leerem Herzen und hohlem Kopfe!“ (S. 141).

Es wäre noch die kurze Erzählung „Sinucidere“ („Selbstmord“; Nov. 134 ff.) zu nennen. Ein wirklicher Fall von Selbstmord eines in Ungnade gefallenen russischen Offiziers, der sich vor dem Zuge des Zaren auf dem Bahnhofe in Jassy das Leben nahm, bildet den Gegenstand dieser Erzählung. Obwohl sie keinen Anspruch auf literarischen Wert erheben kann, so ist sie doch interessant wegen der Wärme und Sympathie, womit E. das traurige Schicksal jenes Unglücklichen bespricht.

Abkürzungen und Literatur.

Adamescu, Noțiuni de ist. limbii și lit. rom. Ed. II Buc. 1896.

A. D. = Ar. Densușianu, Literatura bolnavă, „Revista critică-literară“. II. 193 ff., 386 ff.

An. = Anuarul „Societății pentru crearea unui fond de teatru român“.

Arch. = „Archiva“, Zeitschrift, Jassy.

B. p. t. = „Biblioteca pentru toți“, Alcalays Ausgabe der Gedichte Eminescus.

C. d. a. = „Culegere de articole d'ale lui M. Eminescu“. București, 1891.

Cl. d. l. = „Clipe de liniște“, novele de A. Vlahuță.

C. L. = „Convorbiri Literare“.

Ch. Lit. pop. = Il. Chendi „M. Eminescu, opere complete“. I. Literatura populară. București, Editura „Minerva“ 1902.

Cr. = Cristea Illés „Eminescu élete és művei“ 1895. Szamosujvár.

Div. = Diverse, Șaraga.

E. = Eminescu.

Ed. M. = Ediția Maiorescu (Poesii de Eminescu).

Fam. = „Familia“ Illustriertes Familienblatt in Grosswardein.

G. T. = „Gazeta Transilvaniei“ Zeitung in Kronstadt.

Gram. St. Cr. = Grama, Studiu Critic „Mihail Eminescu“, Blaj 1891.

- Grig. = Grigorovitz, Em. „Deutsche Uebertragungen aus den auserleseneren Dichtungen des verstorbenen rumänischen Poeten Michail Eminescu“. Bucarest, 1892.
- Igh. = Ighel Ilie, „Incercare critică asupra lui Eminescu“. Bucarest, 1890.
- I. L. C. = I. L. Caragiale „Note și schițe“. Buc. 1892.
- M. E. = „Mihail Eminescu“, Festnummer der Zeitschrift „Floarea-albastră“, Buc.
- Nov. = Novele, Șaraga.
- N. R. R. = „Noua Revistă Română“, Buc.
- Omagiu = „Omagiu lui Titu Maiorescu“, Buc. 1903.
- P. P. = „Poesii postume“ de Eminescu (Ediția Hodoș).
- Petr. = Petrașcu N. „Mihail Eminescu“, studiu critic, Buc. 1892.
- P. s. V. = „Prosă și Versuri“; Morțun, Iași 1890.
- R. Dicht. = „Rumänische Dichtungen“. Deutsch von Carmen Sylva u. Mite Kremnitz. Bonn 1889.
- Räd. = Rădulescu „Ueber das Leben u. die Philosophie Contas“, Leipzig 1901. Diss.
- Rev. C. = „Revista critică-literară, Zeitschrift in Iași.
- Rud. = Rudow W. „Geschichte des rumänischen Schrifttums bis zur Gegenwart“. Wernigerode, 1892.
- Șar. = Șaraga: „M. Eminescu, Poesii complete“.
- Șcr. = „Scrisori către Cornelia Emilian și fiica sa Cornelia“. Henr. și M. Eminescu, Iași, Șaraga.
- „Trib.“ = „Tribuna“ Zeitung in Hermanstadt.
- Vlah. = Vlahuță.
- Zos. = Zosin „Substratul patologic in pessimismul contemporan“, Buc. 1900.

Außer den in der Abhandlung angeführten Hilfsquellen, habe ich noch folgende benutzt, die aber hauptsächlich im zweiten Teile meiner Arbeit über Eminescu (Die Dichtung und die allgemeine literarische, ästhetische und philosophische Beurteilung E.s) verwertet werden.

Biese, Alfr.: „Die Entw. des Naturgefühls im Mittelalter u. in d. Neuz.“, Leipzig 1892.

- Brandes, G.: „Die Hauptströmungen der Litteratur des neunzehnten Jahrh.“
- Caro, E.: „Le pessimisme au XIX^e siècle“. Paris 1878.
- Gherea, C. D.: „Studii Critice“, II; Buc. 1890.
- Hartmann, Ed., v.: „Zur Geschichte u. Begründung des Pessimismus“. II. Aufl. Leipzig.
- Hettner, H.: „Die romantische Schule...“, Braunschweig 1850.
- Hildebrandt, Alfr.: „Vedische Mythologie“. I. Bd. Breslau, 1891.
- Maiorescu, T.: „Critice“, II, Buc. 1892.
- Müller, Max: „Essais sur l'histoire des religions“, traduit en franç. par George Harris. Paris 1879.
- Oldenberg, H.: „Buddha“. Berlin 1890.
- Paulsen, Fr.: „Immanuel Kant“. Stuttgart 1898.
- — „Schopenhauer-Hamlet-Mephistopheles“. Berlin 1900.
- Pencioiu, G. D.: „Incerări critica. Prosa lui Eminescu (Sărmanul Dionis)“. Craiova, 1890.
- Pfleiderer, Edm.: „Der moderne Pessimismus“, „Deutsche Zeit- und Streitfragen“, Berlin 1875.
- Plümacher O.: „Der Pessimismus in Vergangenheit und Gegenwart“. Heidelberg, 1884.
- Schopenhauer, Arth.: „Die Welt als Wille und Vorstellung“, Reclam I, II.
- Schroeder, L., v.: „Indiens Litteratur und Kultur“, Leipzig, 1887.
- Sully, James: „Le Pessimisme“, traduit de l'anglais par Alex. Bertrand et Paul Gérard, Paris, 1893.
- Volkel, I.: „Arthur Schopenhauer“. Stuttgart, 1900.
- Wassiljew, W.: „Der Buddhismus“, St. Petersburg, 1860.
-

Der Ursprung der rumänischen Präpositionen

VON

Hans Moser.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, eine vollständige Geschichte der rumänischen Präpositionen zu geben, da für eine so weit ausgreifende Arbeit noch immer Mangel an Material besteht. Ich hatte mich deshalb im wesentlichen auf die historische Entwicklung der Formen zu beschränken, dabei bestrebt, unter möglichst umfassender Zusammenstellung derselben aus dem Dakorumänischen und seinen Dialekten auf Grund lautgeschichtlicher Untersuchung das gesteckte Ziel zu erreichen und ein möglichst übersichtliches Bild von dem Formenbestand und der lautlichen Entwicklung der rumänischen Präpositionen zu schaffen, während die Syntax derselben ganz unberücksichtigt bleibt, oder doch nur dann herangezogen wird, wenn dies für die Erklärung einer Form nützlich erscheint.

An Vorarbeiten standen mir im wesentlichen nur einige Monographien (A. Stinghe „Anwendung von pre als Akkusativzeichen“, Jb. III, IV; A. Byhan „Entwicklung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen“, Jb. III, wo über in gehandelt ist; E. Bacmeister „Kasusbildung des Singular im Rumänischen, Jb. IV, cap. IX ff., der die Präposition a beleuchtet; R. Geheeb „Prothetisches a und s im Rumänischen“, Jb. V; Meyer-Lübke über die Präp. spre in Gröbers Zeitschr. 22, 496; ferner A. Byhans „Istrorumänisches Glossar“, Jb. VI; die Abhandlung von Bär-

bulescu „Fonetika ćirilske azbuke“ u Zagrebu 1899 und Papahagis Meglenstudien „Romăniĭ din Meglenia“ 1900 und „Megleno-Romăniĭ“ 1902) zur Verfügung.

Die Präpositionen sind im Rumänischen sehr entwickelt; auffallend ist, daß hier zur Darstellung präpositionaler Verhältnisse häufig zwei, drei und noch mehr Präpositionen verwandt werden.

Die daraus entstehende Schwerfälligkeit des Ausdrucks wird indes einigermaßen ausgeglichen durch Zusammenziehung zu Wortganzen, so *de in > din*, *pre in > prin*, doch erstreckt sich dieser Prozeß kaum über die Verbindungen mit *in*, *intru*, *intre*, *a* und *spre* hinaus.

Der Entstehung nach zerfallen die rumänischen Präpositionen in folgende Klassen:

I. alte, ererbte: *a*, *cătră*, *cu*, *de*, *in*, *intre*, *pre* (*pe*), *spre*, *sub* (*supt*).

II. ältere oder jüngere, durch Zusammensetzung gebildete, die z. T. ineinander verwachsen sind, sodaß die Bestandteile kaum noch erkannt werden, z. T. noch deutlich ihre Bestandteile erkennen lassen. Sehr viele der letzteren, meist die allerjüngsten, und besonders im Dakorumänischen üblichen, werden noch getrennt von einander geschrieben wie z. B.: *de cătră*, *de cu*, und andere mit *de* verbundene. Verwachsen sind: *despre*, *din*, *dintre*, *dinspre*, *după*, *inspre*, *peste*, und andere mit *pe* verbundene: *prespre*, *preste*, *prin*, *printre*.

III. Ursprüngliche Adverbia, die, meist in Verbindung mit Präpositionen, jetzt zu Präpositionen geworden sind; z. B. *afară de*, *aproape de*, *asupra*, *dincoace de*, *dincolo de*, *fără* (*de*), *dinainte de*, *departe de*, *drept*, *înainte de*, *înăuntru de*, *intru* (*dintru*), *la*, (*pe*) *lângă*, *până* (*la*), *printru*, *pentru* u. a. m.

IV. Eine Menge adverbialischer Ausdrücke, deren Hauptbestandteil meist ein Substantivum ist, die auch ganz im einheitlichen Sinne einer Präposition gebraucht werden, z. B. *alătura cu* „neben“, *față cu* „angesichts“, *împrejurul* „um — herum“ u. a. m.

Hierzu kommen noch die fremden Präpositionen, die aus dem Slavischen, Ungarischen und Neugriechischen übernommen sind.

In Bezug auf die Elemente der Zusammensetzung lassen sich die Präpositionen einteilen in eigentliche und uneigentliche; die eigentlichen Präpositionen sind rein präpositionaler Bildung, mögen sie einfach oder zusammengesetzt sein, die uneigentlichen sind solche, die aus dem Zusammentreten eines Adverbs oder eines Adjektivums oder Nomens mit einer eigentlichen Präposition, oder auch ohne eine solche (vgl. drept) entstehen. Von praktischem Werte ist diese Einteilung nicht, da ein „pentru für“ genau so als Präposition gefühlt wird, wie ein „prin durch“, obgleich ersteres aus einem Adverb entstand; dagegen ist es für die Syntax von Bedeutung, die substantivischen, d. h. mit Artikel versehenen Präpositionen besonders zu behandeln. Die Zahl der uneigentlichen Präpositionen ist sehr groß; soweit dabei das Adverb in Frage kommt, gehört ihre Behandlung zum Adverbium, soweit Nomen oder Adjektivum, in das Bereich des etymologischen Wörterbuchs. In der vorliegenden Arbeit habe ich nur einige dieser Bildungen behandelt, die, wie *improtiva*, *alătura cu*, infolge besonders häufiger Anwendung ganz als Präpositionen gefühlt werden.

Der Einfluß fremder Sprachen auf die Entwicklung des Rumänischen ist auch bei den Präpositionen wahrzunehmen, insofern das Rumänische eine Anzahl fremder Präpositionen aufgenommen hat, die indes meist nur in der Schriftsprache üblich waren. Von diesen Lehnwörtern mögen einzelne noch in der ersten, rumänischen Literaturepoche, nach Gaster *Chrest. roum. Introd. pag. XIV: de pe la inceputul literaturii române până la stabilirea Fanarioşilor pe tronul Moldovei şi al Munteniei* adică *de pe la mijlocul secolului al XVI -lea până la inceputul secolului al XVIII -lea*, auch in der Volkssprache gelebt haben; *improtiva* mit seiner rumänischen Form ist lebendiger Bestandteil des rumänischen Sprachguts geworden. Archaische Entlehnungen aus dem Slavischen sind

ЕЪ, КЪ, СЪ, ѠТ, ѠѢ, dialektisch lebende за, до, по, на, jimi. Im dial. pri (Meglen) kann sich slavisches pri mit altem, romanischen pri treffen, während arom. pri rein rumänisch erscheint. Aus dem Magyarischen stammen altes in aleanul, ferner das an der Theiß und Samosch gebrauchte altal „durch“ und kerestul „querdurch“; aus dem Neugriechischen endlich das arom. namesa di „inmitten“, aynangá di „gegenüber“, kata „gemäß“.

Bei der Untersuchung und Beurteilung des Lautlichen war grundsätzlich zu beachten, daß die Präposition kein selbständiges, unter eigenem Wortton entwickeltes Redeglied ist, daher wie eine satzunbetonte Silbe behandelt werden muß. Die Satzphonetik erzeugt in der stets wiederkehrenden Verbindung bestimmter Worte allmählich neue Worteinheiten, die alsdann nach den für das Wortinnere geltenden Gesetzen beurteilt werden müssen (Th. Siebs „Anlautstudien“, Ztschr. f. vergl. Sprachf. XXXVII, 17 pag. 290). Erst durch die Erkenntnis dieses Umstandes erschließen sich lautliche Abweichungen auf dem Gebiete der Präpositionen, die nach bisher bekannten Regeln über unbetonte Vokale nicht ohne weiteres zu durchschauen waren, zumal dabei die regressive Vokalharmonie eine Rolle spielt.

Die regressive Vokalharmonie (die Übereinstimmung von Vokalen in ein und demselben Worte, die hervorgerufen wird durch den Einfluß eines Vokals auf einen Nachbarvokal s. Storch, „Vokalh. im Rum.“ pag. 2) tritt unter anderem dann ein, wenn dem Hauptton zwei vortonige Silben vorausgehen; vgl. lat. sanitátem > sánátáte. Diese Regel war herbeizuziehen, um die lautlichen Verhältnisse mehrerer zweisilbiger Präpositionen klarzustellen (vgl. pănă, fără, cătră).

Die Tonlosigkeit der Präposition führt mehrfach bis zu vollständigem Vokalschwund, vgl. lat. super > spre, auch fără > făr, pănă > pən; im Konsonantismus zum Schwund des postkonsonantischen r: pre > pe, cătră > kətə; intru wird dakorumänisch vor un gesprochen wie int', arom. tru neben ta.

Die meisten uneigentlichen Präpositionen bieten, da

sie sich unter eigenem Wortton entwickelt haben und heute noch neu entwickeln, lautlich nichts der besonderen Erwähnung Wertes.

Die vorliegende Abhandlung wird sich damit zu befassen haben, die rumänischen Präpositionen nach ihrem Ursprung, sowie nach ihrer lautlichen Entwicklung im Rumänischen und seinen Dialekten seit ihrem ersten Auftreten in der Literatur zu untersuchen.

Für die Beurteilung der lautlichen Entwicklung waren nicht nur sämtliche in der Literatur überlieferten, älteren Formen jeder Präposition zusammenzustellen, sondern, wie erwähnt, auch die entsprechenden in den Dialekten des Rumänischen, wobei sich ergab, daß verschiedene dakorumänische Präpositionen in diesen Dialekten nur teilweise, zwei gar nicht, vertreten sind.

Es fehlen

im Aromunischen: despre, spre, improtiva, printre, pentru.

im Meglen: a, despre, dintre, improtiva, intru, pentru, printre, printru.

im Istrischen: dintre, dintru, improtiva, lângă, printru, spre.

Zur Feststellung des ersten Auftretens der einzelnen Präpositionen in der Literatur wurden benutzt die beiden ältesten Denkmäler der rumänischen Literatur, der Cod. Voroneţean (Cernăuţi 1885) und der Cod. Şcheian (Bukarest 1889), sowie Gaster, *Chrestomatia română* (Leipzig-Bukarest 1891).

A. Rumänische Präpositionen.

a „zu, nach“.

Dr. a ist altes, ererbtes Sprachgut, vgl. lat. ad, und lautlich exact aus diesem entwickelt schon in vlt. Periode durch Abfall des Dentals im Auslaut. In den verwandten Sprachen vgl. ital. a, span. á, franz. à. Im Rumänischen ist a nur noch

wenig in Gebrauch und meist durch andere Präpositionen, wie *la*, vertreten. Dialektisch findet sich *a* im Meglen und Istrischen nur noch in ganz vereinzeltten Spuren. Seine Kürze, vielleicht auch der lautliche Zusammenfall mit dem Pronomen *a*, haben bewirkt, daß es durch das vollere *la* verdrängt wurde.

Über *a* im heutigen Dr. sagt Hăşdău (Et. Magn. I): „In limba modernă această prepozițiune s'a înlocuit aproape pretutindeni prin sinonimul *la*; se păstrează însă mai cu stăruință în graiul poporean, și mai ales în vechile texturi. Funcțiunea ei fundamentală este de a exprima pozițiune exterioră fie materială sau morală.“ Auch Tiktin sagt (Gr. rom. § 317, 2): „o prepozițiune simplă este și vorba *a*, numai că întrebuintarea ei e foarte mărginită.“ Zum Gebrauch von *a* im Dr. vgl. Ausdrücke wie *seamănă a Grec*, *miroase a fum*, *pute a pelin*, *barometrul stă a ploaie*, ferner, um das possessive Verhältnis anzugeben, *vitele a patru sate*, *domn a multe turme de oi*, wie ähnlich franz. etwa *chevalier au lion*; *a* hat sich indessen erhalten vor dem Infinitiv; es heißt stets *a face*, *a geme*, wie franz. *à faire*.

In den dr. Dialekten vgl. *a* im Banatischen in adverbialen Ausdrücken, wie *a vale*, *a munte*, *a oare*, *a casă*, in der Theißgegend, im nördlichen Transsilvanien *a muno*, auch *a umeri* „auf der Schulter“ (Weigand „Samosch- u. Theißdial. pag. 40).

Im Aromunischen wird *a* in weiterem Umfange als im Dr. bei der Flexion gebraucht. Es dient zur Darstellung des genetischen und dativischen Verhältnisses, z. B. *domnu su a agrului* „der Herr des Ackers“ (Ar. II, 119, 17); *din kap a fișorui* „vom Kopfe des Knaben“ (Ar. II, 122, 12); *a muleri sa* „zu seiner Frau“ (Ar. II, Nr. 123, 5), *a puntilei* „der Brücke“ (Ar. II, Nr. 96, 48), *a surori a tale*; *a măsturilor ia lă dzuse* (Ar. II, Nr. 96, 105), und beim Pronomen: *a cui*, *a lui*, *a lor*, *a tsia*, *a nia* (dr. nur *mie*, *ție*).

Im Meglen ist *a* völlig ausgestorben, weder die Flexion hat es bewahrt (vgl. *fratelui Gen.*, *la frateli Dat.*; *fratilor*,

fratelor Plur. Gen., la fratsilî Plur. Dat.), noch findet es sich als Präposition; selbst als Präfix fällt es; vgl. *dunare* „sammeln“, dr. *adunare*; auch für *a kasq* tritt ein *kasq* ein. Die Funktion von *a* ist hier tatsächlich von *la* übernommen.

Auch im Istrischen finden sich nur wenig Spuren der Präposition; so zeigt sich in der Flexion neben *lu aretu* (Gen. und Dat.) und *lu fetşor* (Plur.) selten ein *a lu*, welches, den mir zugänglichen Texten nach, fast nur beim Dativ auftritt, *a lu un peklar* „einem Bettler“, *a lu nostri duţniç* „unsere Schuldigern“ (*Tatäl nostru*, *Gast. b. 283*). Die Präposition *a*, ohne *lu*, findet sich nur beim Dativ des Personalpronomens; *dae a noi* „gib uns“ (*Gast. b. 284*). Sehr wahrscheinlich liegt hier indessen das italienische *a* vor. Dem megl. *kasq* entspricht hier ebenfalls nur ein *koşq*, doch führt Weigand daneben *a koşq* an („*Romania*“ XXI, pag. 250): *za góspodar a koşq*; auch *a munte* ist vorhanden (*Jb. VI, 182*).

afarã de s. fãrã.

alãturea cu (de) „neben“.

Die Präposition ist eine uneigentliche, mit Substantiv adverbialisch gebildete; sie ist nur dr. und in den ältesten Texten nicht erweisbar; der Cod. Vor. zeigt nur die Pluralformen *ΛΑΤΨΡΗΛΕ* zweimal, der Cod. Şchei. scheint das Substantivum gar nicht zu enthalten. Sonst aber findet sich, um 1670, *ΛΑΛΨΡΚ* (*Gast. 176, 30*) und um 1700 *ΛΑΛΨΡΚ* (*Gast. 334, 25*), als Adverb. Aus der lat. Wendung *ad latera* „zu Seiten, neben“ entwickelte sich zunächst *alater*, das alsdann zu *alature* wurde durch Anlehnung an die zahlreichen Substantiva auf *-ure*. Das so entstandene Adverb bedurfte, um als Präposition fungieren zu können, der Verbindung mit einer eigentlichen Präposition, als welche *de* oder *cu* verwandt wurde, also „zur Seite von, mit“. Als *-ure* zu *-urî* wurde, entstand die Form *alaturî de*, und noch neuer *alãturî de*. Daneben besteht die adverbialische Form auf *-a*; *alãturea cu*, älter *alaturea cu*; vgl. *ЗЕЩРА ΛΑΛΨΡΑ ΚΣ ΨΜΣΑ* (*Gast. 201, 24*) von 1670.

aproape de „nahe bei“.

In den ältesten Quellen erscheint *aproape de*, nur einmal, im Cod. Vor. (LXXXV, 3); der Cod. Schei. hat ebenfalls ziemlich selten *aproape de* (LXXXIV, 10), Coresi *aproape* als Adverb (Gast. 16, 17) „nahe“.

Zu Grunde liegt lat. *ad prope*, urkundlich bezeugt vom Jahre 642 (Diez, Rom. Spr. II, pag. 738); lat. *ad prope* wurde lautlich exakt dr. *aproape*. In den westromanischen Sprachen vgl. prov. *a prop*, *prop*; afranz. *a pruef*, *pruef*; altit. *a provo*; franz. *proche* (adj.) aus lat. *propius*.

Die dr. Präposition *aproape de* ist eine uneigentliche, mit Adverb gebildete; sie findet sich in allen dr. Dialekten.

Im Aromunischen ist *aproapea* „nahe“ meist Adverb, ebenso am Olymp *aproape* (Ol. W. 83). Im Meglen vgl. *proapi* mit der hier üblichen Aphärese von *a*; desgleichen im Istrischen *prope on*; *prope om boške* „nahe im Wald“ (Jb. I. 146).

asupra s. spre.

cătră (contra) „gegen“.

Die ältesten Quellen zeigen *кѣтрѣ*, so fast ausschließlich der Cod. Vor., und vornehmlich *кѣтрѣж* (Cod. Schei. II, 5 etc.; ferner Gast. Index). Im Cod. Schei. finden sich noch *кѣтрѣ* (XC, 10), *кѣтрѣ* (XXX, 3); einmal *кѣтрѣш* (XVII, 42). Bemerkenswert ist die Synkope in *кѣтрѣнцѣль* (LXXVII, 37). Die Konsequenz der Schreibung im Cod. Vor. weicht nur in einem einmaligen *кѣтрѣш* (LXXXVI, 9) ab, ob indeessen dieses *cătru*, ebenso wie dasjenige des Cod. Schei. XVII, 42, gegenüber sonstigem *cătră* nicht bloße Schreibfehler sind, vielleicht veranlaßt durch die Schreibungen *intră* und *intru*, oder ob in der Tat *cătru* gesprochen wurde, natürlich dann ebenfalls in Anlehnung an *intru*, *pentru*, *dintru*, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden.

Zur Erklärung der Form *cătră* setzt Cihac lat. *contra* > *coantră* an, worin *a + n* vor dem stimmlosen Dental zum *ge*

deckten Vokal geworden wäre. Miklosich (Slav. El. Glossar), denkt an *cotró* „wohin“. Lat. *contra* mußte indessen *urruum* zu *cuntru* werden (vgl. alb. *kundru*), woraus *kütru*, und, nach Schwund der Nasalität, *kutru* wurde (cfr. cit aus *cint* $\sqrt{\text{quantum}}$). Durch regressive Vokalharmonie ergab sich dann regelrecht *kõtru*, d. i. *cãtrã*.

Als moderne Bildung, adverbialisch satzbetont, ist dr. *in-contra* c. gen. „gegen“ aufzufassen, dagegen ist *incotró* „wohin“, aus *incãtrãuã*, welches lat. *in contra ubi* wiedergibt, über *incãtro* (o häufig aus *ãu* oder *uã*) durch Vokalharmonie entstanden. Das heutige Dr. schreibt *cãtre* neben *cãtrã*, in Anlehnung an *intre*, *intrã*.

In den dr. Dialekten zeigt das Banatische *kõtru*, seltener *kuõtu* (Jb. III, 319), worin r postkonsonantisch in syntaktisch tonloser Silbe schwand, wie bei *pre* > *pe*, arom. *tru* > *tu*; vgl. auch *foreastrã* und *foreastã*, *noastrã* und *noastã*. In den Samosch- und Theißdialekten ist *kõtu* gewöhnlich, in der Moldau *kõtru*; *kõtru bojer* (Jb. IX, 194).

Das Aromunische hat *kuõtu*, *kõtru*, *kuõtu*, *kõtu*; di *kuõtu* „gegen, an“, di *kuõtu* *tãitõpare* „an die Beine“ (Ar. II, Nr. 56, 16). Auch hier findet sich *contra* (Bojadži) als Adverb, aber auch wohl nur als Fremdwort (Jb. II, 21); *õade contra* „er widersetzt sich“. Am Olymp wird allein *kãtã* „nach hin, gegen“, *kãtã la*, gebraucht (Ol. W. 85).

Das Meglen zeigt *kuõtru* (VI. Megl. 35), welches über altes *cuntrã* > *cutrã* > *cutru* entstanden sein kann, oder aber, und das scheint mir wahrscheinlicher, es ist neuere Bildung aus einem *cãtru* durch regressive Vokalharmonie entstanden. Papa-bagi (Megl. Rom. 70) verzeichnet daneben noch ein *cõtru*.

Im Istrischen findet sich lautlich exakt *kõtru*, da auslautendes *ã* hier zu *õ* wird; *kõtru* *gospodõru* „gegen den Herrn“ (Jb. I, 134, 12 und 152, 5), sonst *kũõtru*, *ketra*, *cotrã*, *cotro*, *contro*, *contra*; *cotrã*, *cotro* sind ungenaue Schreibungen, *contro* entspricht kroat. *kõõtro*, *kõõtra*, it. *contro*, *contra* (Byhan in Jb. VI, 253).

cu „mit“.

Im Cod. Vor. findet sich zweimal eine Konstruktion $\kappa\upsilon$ c. dat., $\kappa\upsilon\zeta\kappa\omicron\rho\omicron\lambda\omicron\upsilon\eta$ (L 11) und $\kappa\upsilon\zeta\epsilon\lambda\omicron\rho\alpha$ (CXLI, 4). Die dem Rumänischen unbekanntes Konstruktion, welche Sbierra (Stud. asupra Cod. Vor. pag. 319) kurz vermerkt, ohne sie zu erklären, möchte ich als eine Typübertragung aus dem Kirchenslavischen auffassen, wo präp. съ „mit“ den Instrumental regiert, der in seiner Funktion dem rumänischen Gen. Dat. verglichen werden kann.

Die lautliche Erklärung von cu aus dem natürlich zu Grunde liegenden lat. cum ist nicht so einfach, als es an sich scheinen möchte. Der Abfall von m im Auslaut bietet nichts Ungewöhnliches, aber es ist zu berücksichtigen, daß cum als Präposition im Wortkomplex nur einen Teil dieses Ganzen bildete und hier sein m nicht so ohne weiteres verlieren konnte, da dieses (bez. n) lautgesetzlich dann nur vor folgendem t (vgl. atăt, căt, cătră, die sämtlich auch satzunbetont gebraucht werden konnten), fiel. Dazu kommt, daß auch it. con, span. con, ptg. com, prov. com, cum (co) den Nasal erhalten haben. Zur Klarstellung der Frage ist, ähnlich wie bei pre (s. d.) auf die Einwirkung des entsprechenden Präfixes zurückzugreifen; lat. contremulo wurde lautgerecht cutremur, ebenso lat. contribulo > cutreer, denen sich in der Folge ein cufund, cuprind, cuvine, sehr wahrscheinlich schon balkan-romanisch, anreihen. Erst dann wird auch bei der Präposition, wo cum (resp. cun) und cu je nach der Stellung zusammenstanden, die eine Form das Übergewicht bekommen und die andere verdrängt haben, und zwar bereits in urreumänischer Periode, da sämtliche Dialekte nur cu kennen. Die vereinzelt auftauchende, alte Form $\kappa\omicron$ (Gast. 43, 14 und 364, 1; KW 151, 39 ist dort zweifellos für $\kappa\zeta$ verschrieben), ist nichts anderes, als die Bezeichnung einer offeneren, dialektischen Aussprache des Vokals u, wie avot für avut (Gast. 43, 17) oder $\kappa\omicron\eta\tau\omicron$ für $\kappa\zeta\eta\tau\zeta$ (s. sub).

de „von“.

Altrumänisch erscheint $\Delta\epsilon$ häufig im Cod. Vor. I, 4: $\Delta\epsilon\kappa\omicron\upsilon\zeta\epsilon\lambda\omicron\rho\alpha$: einmal abweichend in der Form $\Delta\acute{\iota}$ (LXII, 1); der Cod.

Das Aromunische hat di, da hier unbetontes e zu i wird; nur vor a neigt die Aussprache zu e; vgl. *dǎliŋea*, di *dǎliŋgalui* „wahrhaftig“, *dǎnda* (denda) „seitdem“. Am Olymp findet sich di, de.

Das Meglen hat ebenfalls di (VI. Megl. 34) neben dem Kompositum *dila*. Es erscheint auch di *pri* zu *dr. de pe* und dazu mit Vokalverdunkelung *dupri*; *dupri lantǎ lumi* „de pe *cealaltǎ lume*“, bei Papahagi (Megl. Rom. 78).

Das Istrische zeigt nicht, wie zu erwarten, di, sondern mit ungeschwächtem Vokal *de*, doch findet sich ein *dila* neben *dela* (Mikl. Sl. El. IV) und Byhan verzeichnet di lu *caće* (Jb. VI, 204).

despre s. spre.

din „von, aus“.

Der Cod. Vor. schreibt *ΔΙΛ*, *ΔΗΛ*, *ΔΙΛΗ*, vor Vokalen *ΔΙΛΡ*; *ΔΙΛΡ* *α τρηλαε ποδς* (XVI, 7), der Cod. Schei. *ΔεΛ* (I, 4), *ΔΗΗ* (II, 12), *ΔΗΛ* (VIII, 3), *ΔΙΗ* (XVIII, 6), vor Labialen, besonders stimmlosen, *ΔΗΗ*, *ΔΗΗ*, *ΔΙΛΗ*. Der Cod. Lev. hat *Δε* *↑* (Gast. 4, 4 ff.), wie er auch *Δε* *↑* *τρε*, *πε* *↑*, *πε* *↑* *τρου* schreibt; Coresi *Δε* *↑* (Gast. 18, 9), neben *ΔΗ* *↑* (Gast. 18, 14).

Die Präposition *din* ist Kompositum aus *urrum. de* (di) und *in*; ein lat. **de in* ist, in dieser Form wenigstens, nicht bezeugt (Diez, Rom. Spr. II pag. 738). Da dem zweiten Kompositionsglied *in* zu Grunde liegt, gelten für *din* in den Dialekten alle bei *in* zu beobachtenden, lautlichen Erscheinungen. Noch im 17. Jahrhundert findet sich die Schreibweise *den* und *din* (*Hăşdău*, Cuv. *den bătr.*), bis endlich, wie Tiktin meint, die Form mit geschwächtem Vokal durchdrang nach dem Gesetz, daß jedes geschlossene *e* vor Nasal zu *i* wird (Zschr. f. rom. Phil. 11. 67), was hingegen Byhan als schon urrumänisch erweist (Jb. III, 6). Die Form *ΔΙΛΡ* zeigt Rhotazismus von *in* vor Vokalen.

In den Dialekten hat das Banatische *dun*, *džin*; ersteres tritt natürlich dort auf, wo *dǎ* (*dǎ* + *η* > *dǎn*, *dǎn*), letzteres dort, wo *džę* gesprochen wird (*s. de*); *dun satu mişu* (Jb. III,

259), *duñ gund* (Jb. III, 295). Auch in der Großen Walachei ist *dm* die vorwiegende Form. An der Körösch und Marosch zeigen sich die Varianten *dun*, *gin*, *d'in*, *dyin* (Jb. IV, 282), entsprechend den Formen *dø*, *ge*, (*gi*), *d'e*, *dye* ebendort. In Serbien spricht man *džin* (Jb. VII, 59) in Bulgarien *d'in*, *din*. Die Moldau hat *džin*, *dun*, *døn*, *din*, *d'in* (Jb. IX, 177); vgl. *dum-brež-nalts* (Jb. IX, 215), *dim pødurĩ* (Jb. IX, 216).

Das Aromunische hat nach Bojadži noch altes *di in*; un *di in tsitáte* „einer aus der Burg“ (Jb. II, 81), doch ist die gewöhnliche Form *din*; *din astøñgo* „zur Linken“; vor Labial vgl. *dim bade* „von der Erde aus“, vor Guttural *diñ kasø*. Bemerkenswert ist das gleichbedeutende *deañkasø*, dr. *din casã*, worin *deañ-* auf *de* mit der Präposition *an* (s. *in*) zurückführt. Am Olymp herrscht ebenfalls *din*; *din Seare* (Ol. W. Nr. X, 2).

Das Meglen zeigt *din*; *din diñø øarø* „mit einem Male“ (Vl. M. 61); *din fundi si bat munțili* bei Papahagi (Megl.-Rom. 75).

Das Istrische hat ebenfalls *din*, welches den gleichen Auslautverhältnissen unterliegt, wie die aromunische Form; *dim břsa* „aus dem Sack“ (Jb. I, 146), *diñ kopøtã* „aus dem Busche“ (Jb. I, 150).

dincoace de „diesseits“.

Der Cod. Vor. enthält das Wort gar nicht, was allerdings für sein Alter nichts beweist, aber auch sonst ist die Präposition in den alten Texten selten. Coresi hat das Adverb *A: ꙗкоаче* „diesseits“ (Gast. 21, 25).

Zur Erklärung vergleicht Cihac lat. **ecce hac*, was regelrecht zu einem **acoa* wurde. Eine weitere Zusammensetzung mit *in* ergab *incoa*, verstärkt *incoace* „auf dieser Seite“, woraus sich dann die Präposition *dincoace de* bildete. Zu *incoace* vgl. ital. *quaci*.

In den Dialekten zeigt das Aromunische entsprechend *ñkøtse* und *ñkøa* adv. „hierher“. Hier wird auch noch die ältere Präposition *dinkøa de* „diesseits“ gebraucht (Ar. II,

Nr. 122, 16) diŋkóa de kasa atŋǵá. Das Meglen hat dinkoa adv. „diesseits“. Im Istrischen fehlt das Wort.

dincolo de „jenseits“ (arom. dinaparte).

Im Cod. Vor. und Cod. Šchei. fehlt das Wort. Coresi hat $\Delta\epsilon$ \uparrow ΚΟΛΟ adv. (Gast. 21, 25), in der Paliea findet sich \uparrow ΚΟΛΟ adv. „jenseits“ (Gast. 36, 24).

Dem dr. incolo „dort“ liegt zu Grunde, wenn man bis in die vlat. Periode zurückgreifen will, ein * in eccu illoc, wahrscheinlicher aber ist die Form erst später, im Rumänischen, aus colo (acolo) < eccu illoc hervorgegangen durch Verschmelzung mit der Präposition in. Aus dem neuentstandenen Adverb incolo „nach dorthin“ hat sich dann die Präposition dincolo de gebildet, ebenso wie dincoace de.

Die Dialekte haben nur wenig abweichende, adverbiale Formen aufzuweisen. Im Aromunischen vgl. ŋkló „dorthin“, ŋklotse „weiterhin“, und ǵŋkló; de az ǵŋkló „von heute ab“ (Ar. II, Nr. 21, 10). Das gewöhnliche Wort für „jenseits“ im Aromunischen ist dináparte de, welchem etwa ein *de in illa parte „auf jener Seite“ entsprechen würde. Das betonte a in dináparte ist das nämliche, wie etwa in asearǵ, „gestern Abend“, aus illa sera.

Im Meglen findet sich kola mit Aphärese, im Istrischen diesem entsprechend kolǵ (Jb. I, 134, 11), neben koló (Jb. I, 128, 3). Bemerkenswert ist das Schwanken des Akzents bei diesen zusammengesetzten Bildungen; vgl. dr. acólo und acóló, dŋncolo und dŋncóló, arom. nur acló, aus acóló synkopiert.

dintre „zwischen, unter“.

Im Cod. Vor. fehlt das Wort; im Cod. Šchei. ist es selten. $\Delta\iota\eta\tau\epsilon$ XXX, 20. Der Cod. Lev. hat $\Delta\epsilon$ \uparrow ΤΡΕ (Gast. 4, 7): ein $\Delta\epsilon\eta\tau\epsilon\eta$ im Molytv. des Stoica (Gast. 184, 15) ist dintre zu lesen.

Die Präposition beruht nicht, wie Densuŋianu (Hist. de la langue roum. pag. 172) will, auf lat. de inter (tyr. denter. ven. dantre), sondern entstand in rumänischer Zeit als Kompositum aus de und ǵtre (Tiktin, Gr. rom. I § 317: de intre).

welch letztere Form sich im Aromunischen bewahrt hat (s. *intre*). In den verwandten Sprachen zeigt sich eine ähnliche Bildung in franz. *d'entre*.

Zu *dintre* findet sich dialektisch *dyntaxe* im Banat, in Siebenbürgen, in der Moldau vereinzelt, aber häufig in der Großen Walachei.

Im Aromunischen zeigt sich *di-tro*; *ditro arşonia* „aus Scham“ (Jb. 225, 25 oben). Im Istrischen fehlt anscheinend die Präposition, ebenso im Meglen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das im Arom. seltene *ditro* sich vollständig unabhängig von *dr. dintre* entwickelt hat; dagegen kann das *dintre* in *Mostre II*, 19 dem *Dr.* entsprechen.

dintru „aus, von“.

Die alten Quellen bieten *ΔΙΤΡΟΣ*, *ΔΗΤΡΟΥ*, *ΔΙΛΗΤΡΟΣ* (Cod. Vor.); *ΔΙΛΗΤΡΟΣ* (Cod. Schei. LXXIX, 19); *ΔΗΝΤΡΟΣ* (Cod. Sturdz. Gast. 1, 12), und *ΔΙΤΡΟΣ*, wie Coresi schreibt (Gast. 29, 13), neben *ΔΗΤΡΟΥ* bei *Evstratie* (Gast. 76, 18) und *ΔΗΝΤΡΟΣ* bei *Stoica* (Gast. 184, 9). Ein *ΔΗΝΤΡΟΣ* bei *Gaster* (b. 36, 21) ist natürlich *dintru* zu lesen.

Die Präposition *dintru* tritt für *di* vor Vokal ein, wie *intru* im gleichen Falle für *in* (s. d.). Zu Grunde liegt lat. *de intro*, bezeugt *Lex. Sal.* (*Diez II* pag. 738), woraus *urum. de-ntro* > *dr. dintru*, dialektisch *dintru* wurde. In den Schwestersprachen entspricht *span. portg. dentro de* „innerhalb“, *ital. dentro*.

Im Aromunischen erscheint *ditru*, woraus *ditu* mit Ausfall von postkonsonantischem *r* in unbetonter Silbe, *dit* mit Vokalschwund vor Vokal, dann aber im Gebrauch verallgemeinert, hervorgingen, *ditru mōhōlō* „aus dem Stadtviertel“ (*Ar. II*, Nr. 13, 26), *dit iškāt* „aus der Leber“. Am Olymp vgl. *ditru munte* „von den Bergen“ (*Ol. W.* 138, Nr. 33), *ditu kāmānkī* „aus Wollflocken“ (*Ol. W.* 114, Nr. 9).

Das Meglen bietet *dintru*; *dintru tşę* „aus diesem Grunde“ (*VI. M.* 34). In der Rede von *Oşin* vertritt *dintru kō* auch *dr. pentru că* (Jb. V, 147, 20), auch *Papahagi dintru-ți dr. pentru ce* (*Megl. Rom.* 75). Im Istrischen fehlt die Präposition.

drept „wegen, für“.

Die alten Quellen zeigen $\Delta\epsilon\rho\epsilon\pi\tau\varsigma$ „ἐπέρο, διά“, daneben $\Delta\epsilon\rho\epsilon\pi\tau\omicron$ (Cod. Vor.) mit o für u (wie $\sigma\omicron\pi\tau\omicron$ neben $\sigma\upsilon\pi\tau\varsigma$, s. sub); $\Delta\epsilon\rho\epsilon\pi\tau\alpha\chi\alpha\sigma\tau\alpha$ „deshalb“, einmal $\Delta\epsilon\pi\tau\omicron\upsilon$ (CXLIX, 4). Der Cod. Şchei. hat $\Delta\epsilon\rho\epsilon\pi\tau\varsigma$ „gegen“, $\Delta\epsilon\rho\epsilon\pi\tau\delta\alpha\chi\alpha$ „deswegen“ (I, 5), $\Delta\epsilon\rho\epsilon\pi\chi\epsilon$ (II, 1); ferner $\Delta\epsilon\rho\epsilon\pi\tau\varsigma$ (Gast. 1, 10), $\Delta\epsilon\rho\epsilon\pi\tau\alpha$ (Gast. 43, 1); $\Delta\epsilon\rho\epsilon\pi\tau\omicron$ (Gast. 43, 34), $\Delta\eta\rho\epsilon\pi\tau\alpha$ (Gast. 63, 2).

Zu Grunde liegt lat. prt. pf. p. directum, vlat. directu, directo „gerichtet“, woraus urrum. deréptu nach bekannten Gesetzen werden mußte, dessen vortoniges e dialektisch zu i geschwächt wurde oder ganz fiel, wie auch in dreg < lat. dirigo. Die Form drept erscheint in der Literatur zuerst bei Evstratie 1645, $\Delta\rho\epsilon\pi\tau\alpha\chi\epsilon\alpha$ (Gast. 117, 26); das $\Delta\epsilon\pi\tau\omicron\upsilon$ des Cod. Vor. wird ein Schreibfehler sein. In den westromanischen Sprachen hat sich aus directus zwar Adjektiv, Substantiv und Adverb, jedoch keine Präposition entwickelt.

Für dr. drept zeigt sich in Bihor (Roşia) eine Kurzform dirt und dirt (sc. acea) „demgemäß“ (Jb. IV, 300); es entstand hier $\text{dirept} > \text{dirät} > \text{dirt}$ in satzunbetonter Stellung.

In den Dialekten ist drept nur Adjektiv; a.rom. ndreptu „richtig“, megl. dirept „recht“, doch verzeichnet Papahagi dirèp „während“: dirèp rudiri „în momentul nacerii“ (Megl. Rom. 75). Im Istrischen ist die Form dret, drit (Mai.) „recht“, wie es scheint, zu kroat. drit, ven. drito, dreto zu ziehen (Jb. VI, 210).

după „nach“.

In den ältesten Quellen finden sich die Schreibungen $\Delta\delta\pi\alpha$, und $\Delta\delta\upsilon\pi\alpha$, im Cod. Vor., ferner im Cod. Şchei. $\Delta\delta\pi\alpha$ (V, 12), $\Delta\delta\upsilon\pi\alpha$ (VII, 9); im Cod. Lev. $\Delta\delta\pi\alpha$ (Gast. 4, 39), und $\Delta\delta\upsilon\pi\alpha$ (Gast. 5, 25). Ein $\Delta\delta\pi\alpha$ bietet der Psalter von Ioan din Vasluiu von 1710 (Gast. 366, 22). Bemerkenswert ist $\Delta\delta\pi\alpha\chi\alpha$ bei Evstratie (Gast. 118, 18; auch 47, 18). Coresi schreibt $\Delta\delta\upsilon\pi\alpha$ (Gast. 11, 10).

Zur lautlichen Entwicklung ist anzusetzen lat. *de post*, welches in der *lex Sal.* bezeugt ist (Diez II, 738; vgl. ferner Wölflin Arch. V, 343). Es ergibt sich aus lat. *de post* > *de pós* > *depo* > *depu*, hierauf, infolge Einwirkung des Labials, *dopu*, das nach den Regeln der Vokalharmonie zu *dupu* werden mußte; *dupu* ist im Meglen bewahrt. Es kann hier bemerkt werden, daß derselbe Vorgang der Labialisierung von *e* zu *u*, wie er in *după* aus *de post* zu beobachten ist, sich noch einmal in moderner Zeit wiederholt hat in *de + pă* > *după* und *de + păstă* (*peste*) > *dupăstă* u. a. m., worüber Weigand, Jb. VI, 40; VII, 58; VIII, 279). Die Form *după* scheint aus *urrum. dupu* durch Assoziation von *fără*, *lângă*, *până* entstanden zu sein, wie umgekehrt ein *ponu* statt *pono* im Cod. Dimonie. In den verwandten Sprachen entspricht rum. *după* ital. *dopo*, *dipoi*, portg. *depois* (neben *apos*), span. *empos de* (*después de* führt auf lat. **de ex post*), prov. *depos*, *depueis*, franz. *depuis* „seit“. Der Bildung portg. *apos* entspricht dr. *apoř adv.* „darauf“.

Dialektisch zeigt sich in der Moldau *dupu*; *şu* *bojetsu* *dupu ia* (Jb. IX, 221), neben *dupo*; *dupo apo* (Jb. IX, 197).

Das Aromunische hat *dupo*; *dupo aista* „nach diesem“, *conj. dupo tsi* „nachdem“. Am Olym hingegen erscheint das ursprüngliche *depu* resp. *dipu*; *dipu kupatsu* „hinter dem Laubbaum“ (Ol. W. 119 Nr. 18, 1), *dipu mtsine oare*, dr. „*după puține oare*“.

Das Meglen bewahrt altes *dupu* neben *după*; *dupu vali* „hinter dem Bache“; *dupo unék vakót* „nach einiger Zeit“ (VL M. 69).

Im Istrischen entspricht *dupę* lautlich exact dem dr. *după*; *dupę moia* „nach ihrer Mutter“ (Jb. I, 144, 5); ur *dupę ot* „einer nach dem andern“. Byhan verzeichnet auch ein *dupa* (Jb. VI, 211), also wie sich *pira* (s. *pănă*) neben *pirę* zeigt. Zur Erklärung s. *fără*.

fără (de), *afară de* „ohne“.

Die ältesten Quellen zeigen $\Phi\text{P}\rho\text{P}$, $\Phi\text{P}\rho\text{P}$ $\Delta\epsilon$, und $\Delta\Phi\Delta\rho\text{P}$ $\Delta\epsilon$, $\Delta\Phi\Delta\rho\text{P}$ (Cod. Vor.); $\Phi\text{P}\rho\text{P}$ ($\Delta\epsilon$) neben $\Phi\text{P}\rho\text{P}$ im Cod. Schei.

Coresi schreibt фжрѣ (Gast. 17, 9), das Cuv. pentru cur. hat фжрѣ Аѣ (Gast. 46, 10).

Das lat. Adverb fóras „draußen“ zeigt in den dr. Formen fără (Präp.) und afară (Adv.) die Ausgangspunkte zweier von einander gesonderter, lautlicher Entwicklungsreihen, von denen die erste unter Tonlosigkeit, die zweite unter eigenem Wortton entstanden ist.

Dr. fără ging in satzunbetonter Stellung aus lat. fóras hervor, welches zunächst zu einem *fură wurde. Dieses entwickelte sich regelrecht unter dem Gesetz der Vokalharmonie, wie sie bei cătră, până gewirkt, zu fără. Dr. afară hingegen ging, als Adverb in betonter Stellung, aus lat. ad fóras hervor; es wurde lautgerecht zu afqarq, das im Aromunischen bewahrt ist, im Dr. aber, vielleicht durch Einwirkung des Labials f (vgl. afqarq > afqarq > afvarq > afarq) zu afară vereinfacht ist. Aus diesem Adverb afară hat sich alsdann die Präposition afară de entwickelt. Densuşianu legt (Hist. de la langue roum. 172) lat. aforis neben aforas zu grunde und vergleicht ital. affuori, span. afuero.

In den dr. Dialekten zeigt sich ein Wechsel von r nach n in fqng, z. B. in Reşinar; ein Gleiches meldet Bacmeister aus Scărişoară (Jb. IV, 300); es handelt sich hierbei, wie Weigand (Jb. IX, 188) ausführt, um eine Beeinflussung durch până. In der Moldau vgl. fq-di; fq-di vreme (Jb. IX, 211), fq-de letskaj (Jb. IX, 194, III).

Das Aromunische hat ebenfalls fqrg; fqrg pqne „ohne Brot“, fqrg di numire „ohne Zahl“, sowie, mit Verlust des q, fq di; fq di kqmész (Ar. II, Nr. 93, 4), welche Form ebenso zu beurteilen ist, wie pqn (s. până). Daneben das Adverb afqarq „draußen“, woraus afqarq di „außerhalb“ (Jb. I, 31).

Im Meglen entspricht fărq di; fărq di frunzi (VL. M. 34, 77), doch verzeichnet Papahagi außerdem făr und fq di (Megl. Rom. 80).

Im Istrischen entspricht fq de dem dr. afară de, da betontes a zu q wird; daneben auch fqrg; fqrg din hrast (Jb. I,

132). Auch ein unbetontes *for*, gleich dr. *fără*, findet sich (Jb. I, 134). *Ive* schreibt ungenau *fora*, ebenso wie *pira*, *dupa*; er meint offenbar *forę*, wie Weigand schreibt.

imprejurul „um herum“.

Der Cod. Vor. zeigt nur einmal \uparrow прѣюрѣа (XCVII, 8); der Cod. Schei. \uparrow прѣюрѣ adv. (XI, 9), \uparrow прѣюрѣльльши прѣр. (LXXV, 12), \uparrow ди \uparrow мпрѣюрюлієрлмѣаши (LXXVIII, 3); Ureche 1625 се афларъ тоци прѣюр ел (Gast. 72, 7).

Zur Erklärung vergleicht Cihac lat. *gyrus* „Kreis, Umlauf“, als Lehnwort aus altgr. $\gamma\upsilon\rho\varsigma$ „Kreis“, wonach ital. *giro*, span. *giro*, prov. *gir*.

In lat. *gyr* > *gir*- bewirkte der Palatalvokal Erweichung des gutturalen Verschußlautes *g* zu *dž*, worauf *i*, wahrscheinlich durch Einfluß des *dž*-Lautes, der mit Hervorstülpung der Lippen gesprochen wird und so leicht Labialisierung hervorruft, zu *u* wurde, wie *ciboată* neben *cıboată*, *cıulin* aus russ. чѣлѣнѣ (Wassernuß), *cıfut* aus türk. *cıfut* u. a. m. Miklosich (Beiträge Vok. III, 17), und nach ihm Densusianu (Hist de la langue roum. I, 80) glauben in dem *u* einen Reflex des griech. *v* sehen zu sollen, das wie *ju* gesprochen worden sei. Falls für letztere Behauptung bessere Begründung zu schaffen wäre, würde die Erklärung annehmbar werden. Andererseits tritt der Wechsel *tši* > *tšu* (vgl. *tšureașă* neben *cireașă*) vorwiegend in unbetonter Silbe ein. Daher könnte *džir* durch *predžurul*, *predžurare*, *džurare* aus endbetontem *girare* veranlaßt worden sein, jedenfalls ist nur erwiesen, daß griech. *v* in anderen, älteren Fällen als *u*, in jüngeren als *i* erscheint: $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\rho$ > *martir* „Märtyrer“; $\sigma\tau\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ arom. *stur* „Säule“.

Dr. *imprejurul* ist uneigentliche Präposition, dialektisch findet sich dazu nur im Meglen ein *din žur di* „ringsum“ (VI. M. 33); und *din žur* bei Papahagi (Megl. Rom. 75).

in „in“.

Dr. *in* beruht auf vlt. *en*, lat. *in*, und ist somit alte, ererbte Präposition. Der Vokal von *en* wurde durch Einfluß

des folgenden Nasals zu geschlossenem e. Die Einwirkung der Nasale n, m ist im Rumänischen deutlich zu beobachten, doch findet sie sich auch im Italienischen. So zeigen die alten, italienischen Quellen vor palatalem *n* und *n* vor Guttural und Palatal gewöhnlich *i* für *e* (Toscana), *e* für *e* (Emilia, Piemont), *ei* für *e* (Lombardei), *i* für *e* (Piacenza); vgl. Jb. III, 1. Im Rhätoromanischen erscheint für altes *e* besonders im Friaulischen *i* (Gartner, Rhätor. Gr. pag. 42). Das Keltoromanische hingegen, das Französische, Portugiesische und Provençalische, ließ bei *e* vor *m*, *n* Nasalierung eintreten.

Auf rumänischem Gebiet wurde vlt. *an*, urrum. *satzunbetont*, in *>* *in*, später, durch Verdampfung, *in*. Altrum. erscheint für *in* die Schreibung *ɿ*, *ɿ̇*. Sowohl die Form dieses Schriftzeichens, als auch sein Lautwert und der Gebrauch desselben hat eine kleine Literatur hervorgerufen. Diaconovici Loga (Gr. rom. Buda 1822) hielt *ɿ* für ein *i* mit übergesetztem *n*; Cipariu (Princ. de limba și de scr. 1866, pag. 392) für identisch mit altb. *ɿ*; Hășdău (Cuv. Supl. I, LXXV) sagt: „*ɿ* este o varietate vocalo-consonantică de sunet nasal“; Sbiara (Cod. Vor. pag. 301) erkennt *ɿ* als „litera dintru început compusă din sunurile reprezentate astăzi prin *in* și *im* ear' nici decum numai pre sonul *i* singur. Acesta s'a dezvoltat mai târziu și anumea din sonul primitiv al literei *ɿ* (= *i*).“ Auch Philippide (Introd. la istoria limb. și lit. rom. 45) sieht *ɿ* als rumänisch an. Dagegen lehrt Miklosich, daß *ɿ* nichts sei, als eine Umformung des altbulg. *ɿ*, wozu Schuchardt in seiner Kritik der „Cuvente“ (Cuv. den betr. Supl. la t. I, XI), nachdem er gefragt, wie es aber komme, daß *ɿ* nicht nur soviel wie *ɿ* (oder *ɿ̇*) bedeute, sondern auch soviel wie *ɿn*, *ɿm* bei folgendem Konsonanten, meint, „*ɿ* als eine Abart des *n* sei durchaus gleichwertig mit *n*, auch paläographisch.“ Tiktin sagt (Ztschr. f. rom. Phil. Bd. XI, 78), ksl. *ɿ*, welches den Urrumänen anscheinend bald wie nasales *o* (*ȯ*), bald wie nasales *â* (*â̇*) geklungen habe, werde vor Labialen teils durch *um*, teils durch *im* reflektiert, während Oblak (Arch. f. slav. Phil. Bd. XVII pag. 146) meint, *un*, *um* beruhe auf *on*, *om*,

jüngeres *an*, in seien ebendaher, aber über eine Zwischenstufe *an*, *ɛn*, gekommen.

Dem allen gegenüber fragt Bărbulescu (Diss. „Fonetika ċirilske azbuke u pis. rum. jez. XVI i XVII vijeka. u Zagrebu 1899, pag. 65): „Gdje je istina? Mi mislimo da je na Miklošićevoj strani, ċestiu nice i na Schuchardtovoj“ und fährt dann fort: „riješ enje toga pitanja stoji u ċirilskoj paleografiji.“ Allerdings zeigen die ältesten, bulgarischen Denkmäler im 12. und 13. Jahrhundert auch *ʃ* für *ж*, so *кнѣтрѣ* für *кнѣжтрѣ* (vgl. Sreznevskij „Древнiе слав. пам. юс. письма, 136), und das Bug. berl. Zbornik des 13. Jahrh. hat für *ж* ein *ʃ*, auch Sreznevskij (a. a. O. 151) sagt: „Кромѣ обыкновеннаго написанiя широкаго юса *ж* встрѣчается въ древнихъ, какъ на примѣръ въ Евангелскихъ листкахъ Ундольскаго XII—XIII в. начертанiе *ʃ*, съ XIV вѣка оно входитъ всё болѣе въ обычай и потомъ становится господствующимъ,“ aber Bărbulescu übersah, daß im Mittelbulgarischen eben ein Wechsel zwischen *ж* und *ʃ* auftrat, und der Beweis, daß *ʃ* aus *ʃ* graphisch hervorging, ist von Weigand (Vorlesung über Rum. Lautl.) erbracht; Bărbulescus Resultat, daß *ʃ* nichts anderes sei, als eine Variante des Zeichens *ж*, ist daher nicht haltbar, weder aus graphischen, noch aus lautlichen Gründen. Byhan (Nasalvokale in den slav. El. d. Rum. Jb. V, 354) zeigt, daß altbulg. *ʃ* sich im Rumänischen über *en* zu *in* entwickelt, welches durch vorausgehende Labiale und *s*, *ts*, *st*, *r* in harter Stellung *ʃn* (*ʃn*) werden kann, daß altb. *ж* (*ō*) über *on* zu *un* geworden ist, sowie, daß die Wörter, in denen jetzt *ʃn*, *ʃn* altb. *ж* gegenübersteht, aus dem Mittelbulgarischen, wo *ж* dem *ō* entspricht, entlehnt sind. Die mittelbulgarischen Elemente haben die Entwicklung *ʃn* > *ʃn* mitgemacht, wurden also zu einer Zeit aufgenommen, als das Dr. die Verengerung von *ʃn* > *ʃn* noch nicht durchgeführt hatte.

Die Schreibung *ʃ* auch für *in* weist möglicherweise darauf hin, daß *in* (*ʃn*) im Altrumänischen auch ohne *n* gesprochen wurde, also als *ʃ̄*, wie in *căt*, *atăt* (aus **cint*, **atint*) vor stummen Dentalen. Vor Labialen wurde *im*, vor Gutturalen

in gesprochen, wie ja auch heute noch der Fall ist, sodaß eine Erörterung über diese weitverbreitete Erscheinung von Satzsandhi nicht erforderlich ist.

Folgte auf in im Rumänischen ein Wort mit vokalischem Anlaut (besonders o, u, a), so schwand auslautendes n, d. h. in wurde zu ũ, dessen Bestand dadurch gefährdet war, da es nunmehr überhört werden konnte. Die Sprache griff daher in diesem Falle zum Ersatz von in durch das gleichbedeutende intru.

In den Dialekten wird in noch heute durch Formen vertreten, die auf seine Geschichte Licht werfen. Nicht nur im Dr., sondern auch im Aromunischen dialektisch ist urrum, in in unbetonter Stellung durch Aphärese zu silbigem ɲ geworden; vgl. n vale „im Bach“, n ɔaɔɔ pɔrtsɔ „in zwei Teilen“, nvitsat „gebildet“. Vor g, k wird n zu ŋ; ŋ kor „im Reigen“, ŋ kale „auf dem Wege“, vor p zu m; m pade „auf dem Boden“.

Für die dr. Dialekte bieten zu dieser Erscheinung Weigands Dialektforschungen, weitere zahlreiche Beispiele. Das silbige ɲ diente zur Grundlage bei der Entwicklung der mit in zusammengesetzten, alten Präpositionen, wie din, prin.

In späterer Zeit nahm ɲ zum Teil wieder einen neuen Vokal, nämlich prosthetisches a, auf, das besonders im Aromunischen (vgl. analtu neben unaltu) und im Meglen vorkommt, sowohl als Präfix (vgl. aɲgrup, angrop neben ŋgrup „begraben“ vor Labialen am-, amvesku „bekleiden“), als auch als Präposition; an un kɔtun (VI. M. 34). Papahagi verzeichnet für das Meglen neben an auch ɲn, n (Megl. Rom. 57) und ɔn.

In denjenigen Dialekten, die intervokalisches n zu r werden lassen, wie im Dr. bei den Motzen, sowie in den älteren Denkmälern, ferner auch im Istrischen, konnte in zu ŋr werden, vgl. istr. ɔr-o oštarië (Jb. I, 136, 2; weiteres Jb. VI, Glossar). Auch altrum. ἈΡΑΥΕΛΛΑ (Gast. *3, 7) ist zu lesen ŋr atšela, ἈΡΑΥΑΛΛΕ (Gast. 9, 14) ŋr atšeale. Wenn sich die lautlich berechnete Form nicht so oft findet, als sich erwarten ließe, so

Ursprungs. Cihac denkt bei der Erklärung der Präposition an ein lat. *in ante*, welches auch Diez (R. Spr. II, 738) in *in antea* bestätigt, Hăgdeu an ein lat. **adante*, doch ist dies schon deshalb abzuweisen, weil intervokalisches *d* im Rumänischen nicht fällt. Das Adverb *inainte* wurde durch Antritt von *a* zur uneigentlichen Präposition. Tiktin sagt (Gr. rom. § 325, 1): „*inantea e prepoziție de loc, inainte de prepoziție de timp.*“

Unter den dialektischen Aussprachen ist bemerkenswert die im Banat herrschende *nointŝea* mit *a > ɔ* in unbetonter Silbe und Palatalisierung des Dentals vor *e*, wie *stets*. Im Olttal findet sich ein *unajintre* „vor“ (Grid), *nentre* (Comăna de jos), *unantre* (Crihalma), von Pușcariu verzeichnet (Jb. V, 190), mit parasitischem *r*, wohl in Anlehnung an *intre*. Noch heute wird in Roșia und sonst noch (Frăncu-Candrea pag. 97) das alte *maint'e*, entstanden aus *mai* und altem *ainte*, gesprochen (Jb. IV, 300). In der Moldau vgl. *nointe adv.* (Jb. IX, 207), wie im Meglen.

Das Aromunische bietet *di inainte*, *dinintia*, *di inante a*, *di inonta a*; vgl. *di-nintia a tătului* (Cod. Dim. Jb. IV, 31b); *dinintia amia* „vor mir“ (Jb. I, 46), *di inonta a ta* „vor dir“ (Jb. II, pag. 78, 21), und *di inonta ta* (ibid. 19); ferner *dininte adv.*, alles hervorgegangen aus *di inainte* unter dem Einfluß der syntaktischen Tonlosigkeit. Am Olymp vgl. *nainte*, *dinainte adv.* „vorn“; zu *dr. mai nainte* vgl. hier *manointe* (Jb. VI, 281), und *mainante* (Jb. II, 42, 19) bei Bojadzi.

Das Meglen hat *nointe* (VI. M. 33) als Adverb; Papahagi verzeichnet *nainti* und *năinti adv.* (Megl. Rom. pag. 98). Im Istrischen wird von Miklosich (R. U. I, 31) *onrent'e adv.* „vorn“ angeführt, welches auch Byhan (Jb. VI, 299) verzeichnet und als *adv. rent'e* mit nochmals präfigiertem *on-* erklärt; zu *rent'e* vgl. altes *paHHTa* oben (Cod. Schei. V, 6), zu *onrent'e* hat Ive (3, 7) 'en *rence*, *Mai inrente*. Auch in dieser Form zeigt sich im Präfixvokal Übergang von gedecktem *ɔ* zu *e*, wie auch in anderen Fällen (s. *za*, *na*). *Dr. mai nainte* wird hier reflektiert durch *moŝce adv.* „vorher“ (Jb. I, 128; II, 3) bei Miklosich *maince de* (R. U. I).

inläuntru de „innerhalb“.

Im Cod. Vor. kommt die Präposition nicht vor. Im Cod. Schei. finde ich einmal ΛΟΝΤΡΟΣ adv. (XLIV, 14) „inwendig“, und ΔΕΛΟΝΤΡΟΣΛΑΜΙΣ (CIL 1) „in mir“. Ein Cântecă von 1600 hat Λ'ΛΟΥΠΤΡΟΥ (Gast. 137, 4), Ureche 1625 hat ΔΕΗ Λ'ΛΗΝΤΡΟΣ (Gast. 69, 11), das Cuv. den cur. ein ΔΕΗ ΛΟΝΤΡΟΥ (Gast. 46, 21), Cozma (Minunile) von 1692 ΔΙΗ ΝΟΝΤΡΟΣ (Gast. 299, 13); in jüngeren Texten ferner din nontru (Gast. b. 122), pe dinăuntru (Gast. b. 302), in nuntru (ibid. b. 294).

Über die Erklärung der Präposition haben lange Zeit Zweifel bestanden. Cihac setzte ein lat. *in illac intro an; Diez (R. Spr. II, pag. 744) sagt: „Wal. inlontru ist lo intru, ital. là entro; Jagić denkt (Slav. Arch. 15, 95) an Entlehnung aus dem Slavischen, Storch (Vok. Harm. im Rum. pag. 35) an ein lat. *in ab intro. Die Präposition beruht indessen nach der Erklärung Weigands im Colleg, der ich mich anschließe, auf einem urrum. in intru , gehört also nicht zu dem alten, ererbten Sprachgut. Durch Vokalharmonie wurde dieses in intru zu einem inuntru , welches noch heute im Banatischen in ununtru erhalten ist. Aus inuntru ergab sich durch Metathese von in- ein năuntru , sowie mit Aphärese nuntru , welches im Aromunischen bewahrt ist. Aus năuntru bildete sich dann durch Neukomposition mit in , innăuntru , daraus mit Dissimilation inläuntru . Es ist nicht erforderlich, der Form nuntru ein altb. нѣтрѣ zu Grunde zu legen, so wie Jagić dies wünscht, denn nicht nur rum. nuntru , sondern auch sämtliche anderen, in den Denkmälern bewahrten und hier zusammengestellten Formen erklären sich aus rumänischen Mitteln. Wollte man gleichwohl eine Entlehnung aus dem Altbulgarischen, oder doch wenigstens Beeinflussung von nuntru durch dasselbe annehmen, so ist einzuwenden, daß im Altb. die gebräuchlichsten, für die Entlehnung also am nächsten liegenden Formen жѣтрѣ und вѣнѣжѣтрѣ adv. „innen“ waren, die beide auf ѣ ausgehen und somit das auslautende u von nuntru unerklärt lassen; bulg. нѣтрѣ adv. sowie russ. внѣтрѣ

können nicht in Betracht kommen. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß in der Präposition nur eine urreumänische Bildung alten Ursprungs vorliegen kann, wird auch nicht allein durch den Formenbestand, sondern insbesondere durch das Auftreten dieser Formen in sämtlichen Dialekten des Rumänischen gestützt. Die Form *nuntru* ist als dr. volkssprachlich erst bei Marian (Gast. b. 294, 36) verzeichnet, *нонтрус* für den Ausgang des 17. Jahrhunderts (Gast. 299, 14); die älteren Formen zeigen meist anlautendes *l*, nicht *n*. Die Formen mit *o*, *nontru*, *lontru*, sind entweder aus *nquntru* *lquntru* kontrahiert (*uq* oder *qu* wird *o*), oder sie stellen eine, im Altrumänischen häufigere, dialektisch offene Aussprache des *u* dar, wie sie auch bei Formen wie *ко* (s. *cu*), *сонто* (s. *sub*) erscheint, doch ist dies das weniger Wahrscheinliche.

Dialektisch zeigt sich im Banatischen *qunluntru* adv. „hinein“ (Jb. III, 248, 1) und *qununtru* (Jb. III, 276, 4); erstere Form beruht auf Bildung mit erneuter Aufnahme des Präfixes, letztere ist die ältere, ursprüngliche.

Das Aromunische hat *nuntru* di „innerhalb“, entsprechend ban. *qununtru*, ferner *nquntru*, *nuntru* adv. „hinein“, sowie das ältere *nqintru* (Ar. II, Nr. 121, 3) *nqintru* *ku* *qos* „herein mit ihm“.

Das Meglen hat *nuntru* adv. „drinnen“ (VL M. 33), das Istrische *qununtru*, *nuntru* wie im Aromunischen (Jb. I, 2, 9); *qnnuntru*, *nutru* adv. „drinnen, hinein“. Byhan vermutet hierbei mit Recht slavischen Einfluß durch das Kroatische, vgl. *z* *nutru*, *nutre* (Jb. VI, 300).

intre „zwischen“.

In den ältesten Quellen wechselt die Schreibung nur beim Anlaut. Vgl. *†трус* neben *†нтрус* mit der Bedeutung „vor“ im Cod. Vor. Im Cod. Schei. *†трус* *тннс* (V, 10), *†нтрус* (XXV, 3; LXXIX, 3); im Cod. Levit. *†трус* (Gast. 4, 14); Coresi hat *†нтрус* (Gast. 11, 1) neben *†трус* (Gast. 11, 6).

Zur lautlichen Entwicklung vgl. lat. *inter*, vlt. *entre*, urreum. *†ntre* > *untre*. Die vlt. Form erhellt aus den roma-

Zur Erklärung vgl. lat. adv. intro „hinein“, vlt. entro > urrum. įntu > intru > intru. Die Präposition gehört also zu dem alten, ererbten Sprachgut.

Im heutigen Dr. wird intru, mit Elision intr', wie schon im Altrumänischen, als Stellvertreter von in vor folgendem Vokal gebraucht; intr' un an de zile. In der Aussprache hört man auch unt'; vgl. unt-on mqr (Jb. IV, 320, LVII; cfr. pre — pe, cătră — cătă u. a.).

Das Aromunische hat, mit bekannter Aphärese (s. in), ntru, tru, tu; ntru mǎni „in den Händen“ (Jb. V, 275), tru mǎnǎ „in der Hand“ (Jb. I, 75), tu sǎrmǎnitsǎ „in der Wiege“ (Jb. III, 162 III). Eine typische Bildung ist pri tu, pi tu „auf, über hin“; pri tu munte „auf dem Berg“ (Ar. II, Nr. 55, 9), pi tu amare „über das Meer“ (Ar. II, Nr. 11, 3), doch auch pitu apǎ „im Wasser“ (Ar. II, Nr. 5, 11). In tǎş tru „bis“ (Ar. II, 333) kann ich nur tǎ < trǎ ş tru erkennen. Bojadzi hat ausschließlich die Form tru. Am Olymp wird meist tu gesprochen, jedoch auch di tru (Ol-W. 138, XXXIII).

Im Meglen findet sich antru, welches jedoch in der Bedeutung între vertritt; si plăscătǎi antru Ieli dr. „se ciocneă între ei“ (Papahagi, Megl. Rom. pag. 189), sowie das Kompositum dintru (s. d.). Das Istrische hat ǎntru bewahrt, woraus zu schließen ist, daß im Meglen die Präposition erst in späterer Zeit durch dintru verdrängt wurde; ǎntr'o ǎpǎ „im Wasser“ (Jb. I, 128). Bemerkenswert ist die abweichende Bedeutung der Präposition in nu ver avǎ ǎt domnu ǎntru mire „du sollst keinen anderen Herrn haben neben mir“ (Gast. b. 285, 1), die an die altrumänische von între „vor“ erinnert.

la „zu, in“.

Die Präposition kommt im Altrumänischen stets in der unveränderten Form aa vor. Cihac sagt über la: „Nous croyons que c'est tout simplement un l euphonique préposé à la préposition a, qui paraissait trop court.“ Auf Grund dieser Behauptung hätte wohl zunächst erwiesen werden müssen, daß im Rumänischen ein euphonisches l vorhanden ist. Miklosich

erklärt la aus lat. illac, Diez (R. Gr. II, 482) sagt: „la, gleichbedeutend mit franz. à, mutmaßlich gleicher Herkunft mit franz. là (illac, dort, dorthin). Es ist daher zu vergleichen mit ital. là, prov. lai, lay, la, aylai; aspan. ala, nsp. allá „dort“.

Das Unbefriedigende der Erklärung von la aus lat. illac, dem auch Diez in seiner Mutmaßung Ausdruck verleiht, schwindet, wie Weigand ausgeführt hat, durch Zugrundelegung von lat. illac ad. Das Adverb illac konnte lautlich nicht zu la werden, sondern würde rum. satzunbetont nur ein lä ergeben haben, es bedurfte aber ohnehin auch aus Bedeutungsgründen noch einer eigentlichen Präposition, als welche, wie bei längă, pănă, nur lat. ad > a in Frage kommen konnte. Byhan leitet la noch von illac allein ab (Jb. VI, 262), ohne Gründe hierfür anzugeben. Aus lat. *illac ad wurde vlt. ellac ad, später ella á; vortoniges e fiel in satzunbetonten Wörtern; es ergibt sich somit ella á > lä a > la „dort in, in“, während in „in, drinnen“ bedeutet.

Da la auch in sämtlichen Dialekten, und hier ausschließlich in dieser Form vorkommt, so darf die Anführung von Beispielen unterbleiben.

längă „neben“.

Unter den alten Quellen zeigt der Cod. Vor. nur die Form лѣлѣ ; der Cod. Schei. hat лѣлѣж ; лѣлѣж шнтѣл (I 3) und лѣлѣ (XLIII 11). Moxa schreibt лѣлѣж (Gast. 62, 6), Cod. Sturdz. von 1550 (Minunile) лѣлѣж (Gast. 7, 1), Coresi 1581 schreibt лѣлѣж чѣлѣтѣ брашкороуашн ; (Gast. 33, 22) mit ж statt ѣ.

Zur Erklärung führt Tiktin längă, als eine einfache Präposition, auf lat. longum zurück (Gr. rom. § 317, 3). Diez setzt lat. per longum (scil. tempus) an (Rom. Spr. II, pag. 757). Densugiană (Hist. de la langue roum. pag. 229) ein lat. de longe, womit er tyr. dlongia vergleicht. Auch hier bleibt indessen jede lautliche Erklärung unzulänglich ohne Zuhilfenahme von lat. ad. Die Entwicklung ist demgemäß lat. longu ad > luŋgo > lŋgo. Letztere Form ergab sich in

satzunbetonter Stellung unter Einwirkung der regressiven Vokalharmonie. Lat. longum allein konnte lautlich exakt nur lungu werden, wie auch das Adjektiv lautet. Das dr. *längă* ist also alte, zusammengesetzte Präposition mit der Bedeutung „längs zu, neben“, wie franz. *le long de*.

Im heutigen Dr. wird noch *pe längă* „längs, neben, außer“ gebraucht. Dealungul c. gen. „längs“ ist eine adverbialische Neubildung.

Im Banat und Siebenbürgen findet sich *doppŭŭŭŭ*, aus *dă pă längă*, sowie *dupŭŭŭŭ*, mit u wegen des Labials; ferner *puŭŭŭŭ* (Samoschd. XI, 2), neben *de luŭŭŭŭ*, wie schon Coresi. Im Olttal fand Pușcariu *diŭŭŭŭ*, aus *de (di) lŭŭŭŭ* und *piŭŭŭŭ*, aus *pe (pi) längă*, die als Kurzformen zu betrachten sind; *piŭŭŭŭ* wird auch von Weigand aus Spin in Siebenbürgen gemeldet. In der Moldau vgl. noch *luŭŭŭŭ*; *luŭŭŭŭ tŭni* (Jb. IX, 206, 10) mit hier üblichem $\varphi > \psi$ in unbetonter Stellung.

Das Aromunische hat gewöhnlich *niŭŭŭŭ* „neben“, worin Assimilation von l an n vorliegt, falls nicht überhaupt ein anderes Etymon zu Grunde liegt, denn in *aus on* vermag ich nicht zu erklären; *niŭŭŭŭ amare* (Ar. II, Nr. 95, 30) „am Meere“; *pi niŭŭŭŭ noi* (Ar. II, Nr. 96, 35) „bei uns“. In Vlacho-Livadhon herrscht *längŭ*; *pre längŭ* „längs, neben“ (Ol. W. 85).

Das Meglen zeigt *pri luŭŭŭŭ*, *pruŭŭŭŭ*, *anuŭŭŭŭ*. Letztere Form, in der Bildung abweichend, ging sekundär aus *inuŭŭŭŭ* (Neubildung zu *pruŭŭŭŭ*) durch Wechsel von i zu a hervor *anuŭŭŭŭ mini* „neben mir“ (Vl. M. pag. 35). Ähnlich ist die Bildung *anuŭŭŭŭ* neben arom. *inuŭŭŭŭ*. Die Form *pruŭŭŭŭ* schließt sich in der Bildung den banatisch-siebenbürgischen an, doch ist zu bemerken, daß sämtliche für den Dialekt angeführten Formen wenig in Gebrauch sind und meist durch la vertreten werden.

Im Istrischen scheint die Präposition geschwunden zu sein; in den veröffentlichten Texten, sowie in Byhans Glossar, fehlt sie wenigstens, doch bringt Weigand in den „Nachträgen“ zu letzterem (Jb. VI, 398), aus seinem Material ein *pruŭŭŭŭ* „längs, neben“, als Kurzform zu *pri luŭŭŭŭ* bei.

la mîezul „inmitten“.

In den alten Texten fehlt die Präposition, doch zeigen die Dialekte Spuren früherer Entstehung.

Die Präposition ist eine uneigentliche, aus der Verbindung mit einem Substantiv hervorgegangene. Zu dr. lă mîezul, la mîez de „inmitten“ vgl. lat. médiu, welches mijédu wurde; in den verwandten Sprachen vgl. ital. in mezzo di, afranz. en mi (milieu).

In den dr. Dialekten vgl. d'in mîedz d'e (Samoschd. 72), worin n dadurch entstand, daß anlautendes mi zu mî, n wurde; vgl. mîerlă > mîerlq > mîerlq > nîerlq.

Im Aromunischen entspricht nîdzq „unter, zwischen“, nîdzq alante „unter anderem“ (Bojadži, Jb. II, 58). Cfr. ană-mesa di.

pănă „bis“.

Als älteste, überlieferte Formen bietet der Cod. Vor. пѢРЪ (L, 8), nur einmal пѢРЪ (LII, 14) aber häufig пѢРЪ Ѧ Ѧ, ἀρχος, μέγχοι, ὠσεί (II, 1 ff.); der Cod. Schei. пѢРЪ (IV, 3), пѢРЪ (IX, 19), пѢРЪ (XIII, 3) mit Rhotazismus; daneben пѢНЪ (CVI, 26); bemerkenswert пѢНА Ѧ Ѧ (LXXXIX, 2) und пѢНѢ-мѢлѢтъ (CII, 9). Der Cod. Levit. schreibt пѢНЪ (Gast 5, 22). Wann pănă und wann până zu lesen ist, läßt sich schwer feststellen, da noch heute beide Aussprachen im Gebrauch sind.

Zur Erklärung von pănă weist Cihac auf lat. per ad, vermutlich durch den Rhotazismus in einem Teil der überlieferten Formen veranlaßt; es liegt indessen nach Weigand (Ol. Wal. 85) zu grunde lat. paene „beinahe“, zu welchem, wie Tiktin dazu bemerkt, die Pröp. ad trat. Auch Storch (Vokalh. 32) setzt lat. paene a (d) an und konstruiert penq > pinq (letztere Form sicher erwiesen durch istr. pirq) sodann pinq > pōnq durch regressive Vokalharmonie; pănă (până) ist also alte, durch Zusammensetzung gebildete Präposition. Rhotazierte Formen, wie sie das Altrumänische zeigt, werden im dr. Sprachgebiet noch heute gehört; pără ist nicht auffallend in den Gegenden, wo man zêrunke (für genuchfû), žurinkq (für

junincă) sagt (Körösch- und Maroschd. Jb. IV, 300). In der Moldau sagt man zum weitaus größten Teil p̄ōp̄, p̄ō-la; p̄ōp̄ sary „bis zum Abend“, p̄ō-la ȡay (Jb. IX, 188; 220, 10). Da in diesen Gegenden der Rhotazismus nicht existiert, so ist hier wohl lediglich eine Beeinflussung durch f̄ar̄ä anzunehmen. Weigand fand umgekehrt auch f̄ōp̄ (s. f̄ar̄ä), offenbar infolge Einflusses von p̄ōp̄ entstanden. Daß p̄an̄ä, ebenso wie f̄ar̄ä, nicht nur vor anlautenden Vokalen, sondern auch vor Konsonanten den auslautenden Vokal verlieren kann (p̄ōn-la, p̄ōn-di, f̄ōr-di), liegt an dem Charakter von n und r und zugleich an dem häufigen Gebrauch der Präpositionen, die dadurch leicht zu Kurzformen werden.

Das Aromunische zeigt p̄ȳp̄, p̄ȳp̄, p̄ȳn, p̄ȳn; p̄ȳn di muşata „bis zur Schönen“ (Ar. II, 327), p̄ȳn tu sone „bis zu Ende“ (Jb. III, 168). In den Stellen p̄ōnu tseru (Jb. I, XI, 1) des Cod. Dim. liegt wohl eine Beeinflussung von p̄ōn durch ditu vor, indem die Kurzform den u-Vokal aufnahm; ein p̄ānu bietet auch Bojadzi (Jb. II, 130). Bemerkenswert ist die Form p̄en in der Manjana (z. B. p̄en s iŋkreşti „bis du heranwächst“) wo ȡ durch ę ersetzt wird.

Das Meglen hat p̄ōn, dessen Vokal dem dr. und arom. ȡ entspricht; p̄ōnla, p̄ōndi „bis“, ebenso conj. p̄ōn si; p̄ōn an dr. p̄an̄ä in. Papahagi verzeichnet auch p̄ōn̄ä (Megl. Rom. 106).

Im Istrischen ist, wie bemerkt, die ursprünglichste Form in p̄ir̄e neben p̄ir mit Elision bewahrt; p̄ir̄e verír k̄ōş̄e „bis er nach Hause käme“ (Jb. I, 126, 8); p̄ir la ȡōm̄e „bis an die Grube“ (Jb. I, 147, 9). Über p̄ira (Jb. VI, 307) s. unter f̄ar̄ä

p̄entru „für“.

Der Cod. Vor. hat nur einmal π̄ρ̄ῑλ̄τ̄ρ̄ς (LXXI, 12), der Cod. Schei. scheint nur π̄ρ̄ῑλ̄τ̄ρ̄ς (XLI, 5) und π̄ρ̄ῑν̄τ̄ρ̄ς (CV, 9) zu kennen. In den älteren Quellen finden sich ferner π̄εν̄τ̄ρ̄ο̄ϋ, dies im Praxiul von 1569 (Gast. *15, 2), sodann in einem Hrisov de jud. von 1626 π̄αν̄τ̄ρ̄ς (Gast. 74, 2); der Cod. Levit hat π̄ε̄ λ̄τ̄ρ̄ο̄ϋ (Gast. 4, 32), π̄ε̄ λ̄τ̄ρ̄ο̄ϋ (Gast. 4, 12) und π̄εν̄τ̄ρ̄ς (Gast. 5, 4), Coresi schreibt π̄ρ̄ῑν̄τ̄ρ̄ς (Gast. 27, 14) neben π̄εν̄τ̄ρ̄ς

(Gast. 31, 24), der Cod. Sturdz. zeigt *pre 'ntpoy* (Gast. 40, 24), die Propov. in z. d. L. um 1600 *nnntpoy* (Gast. 139, 11).

Aus den Formen der alten Quellen, besonders deutlich aus denen des Cod. Sturdz. und Cod. Levit., geht hervor, daß in dako-rumänischer Periode die Präposition *pre* mit *ntru* (s. *nttru*) zusammenwuchs. Die Präposition *pentru* ist also zu den in rumänischer Zeit entstandenen, zusammengesetzten zu stellen, was durch die Dialekte bestätigt wird. Zur Erklärung ist daher nicht unmittelbar lat. **per intro* anzusetzen (Diez, R. Spr. II, pag. 757), oder mit Byhan (Jb. VI, 305) lat. **per inter*. Heutiges *printru* für *prin* vor Vokalen hat sich offenbar aus altem *printru* (durch die Analogie in: *nttru*, *din: dintru*, *prin: printru*) erhalten, welches sowohl in der Bedeutung „für“, als auch „durch“ vorkommt.

In den dr. Dialekten zeigt das Banatische *pentru*, *pintru*, *põntru* (s. *pe*), *põntru*, *prõntu*, *prõntu*, von denen die beiden letztgenannten Formen dem neueren *printru* zur Seite zu stellen sind, sowie noch *prõntru*, das wohl nur in wenigen Gemeinden, so in Bania und Cilnic (Jb. III, 226), noch gefunden wird. Im Oltal erscheint neben *pentru* noch *pintru* *pintu*, an der Theiß *põntu* (Samoschd. 43). Im nördlichen Transsylvanien wird *pentru* vor *ce* gekürzt zu *põn* in *põntşe* „warum“ (Jb. VI, 40).

In der Moldau hört man, neben *pentru*, häufiger *pintru*, *põntru*, *puntru*, *pontru* und selbst *puntru*, letztere zwei häufig in der Großen Walachei (Jb. IX, 178), bei den Trokaren *puntru* für *printru* (Jb. VIII, 45).

Das Aromunische kennt *pentru* nicht, es hat an dessen Stelle *tri*, *trõ*, *ti*, *tõ*, welche lautlich auf lat. *inter* beruhen; das *õ* kann aus *e* durch Einwirkung des *r* entstanden sein, allerdings ist auch nicht ausgeschlossen, daß dabei auch lat. *intra* mit in Frage kommt; zur Bedeutung vgl. *tri a beare* (Ar. II, Nr. 19, 8) „um zu trinken“, *ti pogrãdz* „für Geld“ (Ar. II, Nr. 25, 10).

Bemerkenswert ist, daß *trõ*, *tri*, *tre*, *tru* auch im Dr., hier als Präfixe, und, was besonders hervorzuheben ist, zweifellos

in Vertretung von lat. *trans* nachzuweisen sind; vgl. dr. *trimit*, *tremit*, *trämit*, *trumit* (Gast. Ind.), letzteres mit *u* allerdings wohl nur wegen des Labials. Man kann daher fragen, ob nicht in den aromunischen Formen — in einzelnen Fällen — auch lat. *trans* enthalten sei, doch ist die Klärung dieser Frage einer syntaktischen Untersuchung zuzuweisen. Am Olymp herrscht *trq*, *tq*, *ti*.

Im Meglen wird *pentru* ebenfalls nicht gebraucht, seine Funktion hier durch *di* vertreten; vgl. *di noi* „für uns“ (Jb. V, 145, 1). Im Istrischen verzeichnet Byhan (Jb. VI, 305) ein *pentru*, *pintru* „für, durch“ (bei Majorescu) als unwahrscheinlich.

pe, *pre* „auf“.

Im Altrumänischen erscheint *pre* im Cod. Vor. 13 Mal und stets in der angeführten Form; *pre*недѣжае (IV, 10), auch im Cod. Schei. so, *pre*калк (I, 1), *pre*кале (LXXXVIII, 42). Die Form *ne* finde ich zuerst in einem Ilrisov de jud. von 1626, нестранча (Gast. 74, 15). Der Ausfall von postkonsonantischem *r* in unbetonter Silbe ist, den Literaturdenkmälern nach, verhältnismäßig jung, doch dürfte er, nach Stinghe (Jb. IV, 249), schon urrumänisch dialektisch gewesen sein.

Im heutigen Dr. bestehen die Formen *pe*, *pi*, *pä*, von denen *pe* die in der Literatursprache, sowie auch neben *pi* in der Moldau gebräuchlichste, *pä* die in der Walachei verbreitetste ist.

Dr. *pre* beruht auf lat. *per* und gehört somit zu dem alten Erbgut des rumänischen Wortschatzes. In den verwandten Sprachen vgl. ital. *aspan*. prov. *afranz*. *per*, nfr. *par*. Weigand sagt (Jb. IV, 248), die etwas auffallende Metathese *per* > *pre* verdanke ihren Ursprung wahrscheinlich Bildungen wie *prin* aus **per* in, *preste* aus *per* extra, doch muß die Form *pre* schon vor der Entstehung von *prin* (s. d.) und *preste* existiert haben, da beide erst in rumänischer Zeit entstanden sind, indem sie mit *pre* > *pri* zusammenwachsen. Will man bei *pre* Metathese annehmen, so ist diese, eine gemeinromänische Erscheinung (Diez, R. Spr. II, pag. 536 ff. Gröbers

Ztschr. XXII, pag. 465 ff.) ja auch im Rumänischen nicht selten, indessen dürfte nach meinem Dafürhalten in pre gleichwohl nicht unmittelbar Metathese vorliegen. Lat. pro wurde durch Metathese gemeinromanisch zu por, im Rumänischen, hier nur als Präfix erhalten, zu pur in purced (lat. procedo). Es kann demnach nicht wohl einleuchten, daß ein schon vorhandenes lat. per zu pre zurückgeformt worden wäre. Lat. per > rum. pre unterlag somit einer anderen Entwicklungsbeeinflussung, die ich als vom lat. Präfix prae- ausgehend annehme. Während die Präposition prae schon so früh ausstarb, daß sie nicht nur für das Rumänische, sondern auch für die romanischen Sprachen überhaupt verloren gegangen ist, hat sich das Präfix prae- in einer Anzahl lateinischer Erbwörter des Rumänischen erhalten (vgl. a preface, a precepe, a prelinge u. a.). Die syntaktische Tonlosigkeit der Präposition im Rumänischen läßt diese vielfach dem Präfix gleichwertig erscheinen, und so war ein lat. prae- > pre- wohl imstande, aus lat. per rum. pre erstehen zu lassen. Die Vermischung von prae- und per- zeigt schon das Lateinische; vgl. perlongus und praelongus „sehr lang“, percautus und praecautus „sehr vorsichtig“, permollis und praemollis „sehr sanft“. Daß besonders häufige Präfixe die Entwicklung der entsprechenden Präposition beeinflussen können, liegt nahe und scheint auch bei in der Fall zu sein. Densusiană (Hist. de la langue roum. pag. 183) denkt an eine Vermischung von lat. per mit pro und sagt: „En roumain, comme dans une partie du domaine roman occidental, on constate une confusion de pro avec per. Dans cette langue c'est pro qui a été absorbé par per.“

In den dr. Dialekten zeigt die Präposition besondere Formenfülle im Banatischen; vgl. pe neben pi, sowie pię; ferner pę, und pre, prę, pri, die selten sind, endlich prę. An der Theiß ka p-un droguts (Samoschd. 48, XX). Die Körösch- und Maroschdialekte bieten pe, seltener pię; am häufigsten ist pę, vereinzelt findet sich pę, und in Roşia (Bihor) und Demeş sogar pa, indem vortoniges ę, gleichviel ob es auf e oder a beruht, zu a wird (Jb. VII, 48). Ferner kommen noch

prq und pri vor. Im Banat zeigt sich, daß in den meisten Fällen dort, wo die Formen mit gedecktem Vokal, also prq, pğ, herrschen, auch pryntru, wo pe herrscht, pentru, pintru gefunden werden. Dementsprechend erscheint auch vielfach für dr. de in ersteren Gebieten dğ, in letzteren dźg, wie früher gezeigt.

Abweichend hiervon kommt in Ruska pğ neben einem dźg vor, was sich aus der ungleich weiteren Verbreitung dieser Form gegenüber dğ erklärt. In Serbien herrscht pi, pe (Jb. VII, 60. 62), in Bulgarien pe (Jb. VII, 63). Im Olttal scheint pe die häufigere Form zu sein, doch wandelt sich dabei gewöhnlich pe > pğ, wenn der Präposition ein Labial folgt (Jb. V, 189). Die Moldau zeigt pi, auch pe und pğ; pi sup-sqri pi sup-lung (Jb. IX, 222).

Das Aromunische hat pri, pre, pi, pe; pri und pi, entstanden durch Schwächung von e in satzunbetonter Silbe, sind zwar noch urreumänischen Ursprungs, aber jünger, als die Formen mit e. Am Olymp ist nur pre und pri gebräuchlich. Die Bedeutung der Präposition ist hier fast durchgängig „auf, oben auf“, und anknüpfend hieran vermutet Meyer-Lübke (Gröbers Ztschr. XXII, pag. 496), daß, da sich in den alten Quellen öfter ein pre auch für spre finde, dieses pre eigentlich spre sei, welches unter Bedingungen und aus Gründen, die noch klar zustellen seien, sein s aufgegeben habe.

Im Meglen entspricht pri, vorwiegend „auf“; pri kal „zu Pferde“, pri prak „auf der Schwelle“, doch auch pri vale „am Bache“ (VI. M. 73, 14), wie im Dr. hier pri domnu „bei Gott“, lat. per deum.

Im Istrischen vgl. pre, pri „auf, in, gegen“; pre kple „auf dem Wege“, pri skont „auf dem Tische“ (Jb. I, 144), pri su okna „unter dem Fenster“ pre vple „auf den Boden herab“ (Jb. I, 8, 4), pre tot lóku „nach allen Richtungen“ (Jb. VI, 317). Ein Kompositum mit kroat. po ist prepo „vermittelt“, worin pre- verstärkend zu wirken scheint (ibid. 318).

Bemerkenswert ist istr. pre- für sonstiges rum. spre- in der zweiten Dekade der Numeralien: urprezetsa „elf“ etc.

Wenn diese Formen, die Weigand nicht kennt, bestehen, so muß befremdlich erscheinen, daß sich nur hier das Istrische dem Bau des Gemeinrumänischen entziehen sollte. Byhan sieht in diesem pre- lat. per (Jb. VI, 317), doch dürfte hier wohl nur das s von spre (s. d.) gefallen sein zur Vereinfachung der schwierigen Gruppe -rspr in ursprezēse, worauf für die übrigen analog gebauten Numeralien der nämliche Prozeß eintrat.

preste, peste „über“ (stri).

Der Cod. Vor. enthält die Präposition nicht. Im Cod. Şchei. finde ich *пестре* nur einmal (VIII, 2), *пестрестотпъмантѣл*; Coreai hat an entsprechender Stelle *пс*, im Cod. Şchei. tritt bei dem angeführten, in demselben häufigen Ausdruck, für dieses *пестре* sonst *псепс* ein. Auch im Cod. Levit. fehlt das Wort (Gast. 3ff.). Erst in dem Cuv. p. cur. von 1614 erscheint *пестре* (Gast. 50, 2), *пестре тоу*, und wird von da ab häufiger in der Literatur; vgl. *пѣксте* bei Meletii 1644 (Gast. 111, 8), bei Ioan din VinŃi 1683 zuerst *пестре*, mit Fall des r (Gast. 270, 11), und bei Cantemir *пѣксте*, 1698 (Gast. 323, 20); neuer ist *пестра* (Gast. b. 231, 10).

Nach Cihac ist preste ein Kompositum aus lat. *per extra, welches so nicht bezeugt ist. Miklosich (Beitr. 1, 15) denkt an per-trans, womit das s in preste nicht erklärt wird. Tiktin dagegen — ihm folgt auch Meyer-Lübke (Gram. III, pag. 490) — sagt (Gr. rom. § 306, 3): „peste, din pre Ńi spre, de aceia la ceŃ vechi încă prespre, prespe, preste.“ Cihacs Erklärung, welche lautlich einwandfrei ist, findet sich auch bei Diez (R. Spr. II, pag. 757), bei Geheeb (Jb. V, 40) und Byhan (Jb. VI, 318). Meyer-Lübke (Gröbers Ztschr. XXII, pag. 496) sieht in dem zweiten Kompositionsglied -stră eine Vermischung von extra und trans, und führt nach Karl Hamps lat. Präpositionenverzeichnis (Arch. f. lat. Lex. V, 321—368) das als vulgärlateinisch, wenn auch schwankend bezeugte extrans an, welches sich lautlich ebenso, wie extra, zu stră entwickelte. Das Sprachgefühl für die Entstehung von stră ging früh verloren, sodaß sich auch ein strămoş entwickeln konnte gegen-

über dem span. *transabuelo*, portg. *tresavó*, afranz. *tres-aive* „Urahn“. An ein Präfix *extra-* möchte ich, trotz ital. *stravagante*, *straordinario*, bei diesem Worte nicht denken, und eher in *preste* eine Kompromißform zu **per-extra* und **per extrans* sehen, in welchem letzteren **extrans* bereits *stră* geworden war, bevor es mit *pre* verschmolz; *prestră* > *preste* ist also als alte, rumänische, durch Zusammensetzung gebildete Form anzusehen. In *preste*, *prestre*, *peste* hat sich im Auslaut *e* für das etymologisch richtige *ă* eingestellt nach Analogie von *intre*; *r* konnte, wie auch sonst, fallen.

In den dr. Dialekten entspricht banatisch *pest'ę* „auf“; *pest'ę vvrful d'galuluj* (Jb. IV, 312 XXIX); ferner *poştq* und *prqştq*; *poştq multşe delur* (Jb. IV, 319 L). Die gedeckten Vokale weisen auf Bildung mit *po*, *prq* (s. *pre*). In Serbien findet sich für *peste* oft *pistq*, in St. Anna (bei Maros Vasarhely) hörte Weigand *peşte* (Jb. VII, 58), in der Moldau neben *peste* und häufigerem *pisti* noch *pişti* (*peşte*); in walachischen Orten *poşti* und *pusti* (Jb. IX, 187).

Das Aromunische bietet *peste*, häufiger *pisti* „über“; *pisti fatsq* „auf die Wange“ (Ar. II, Nr. 14, 7).

Das zweite Element der Komposition, *sti* oder *stri*, ist hier noch eine selbständige Präposition; *sti* ohne Liquida in satzunbetonter Stellung; vgl. *era nq árburg stri 'nq dzęang* „es stand ein Baum auf einem Bergesrück“ (Gast. b. 269, 35), und *sti lume* „auf der Welt“ (Gast. b. 272, 39). In Vlacho-Livadhon vgl. *pristi* (Vl. M. 35), welches in den Ol-Wal nicht verzeichnet ist, doch finde ich in den Liedern von Vlacho Klisura *peste*; *peste lilitşile toate* (Ol-Wal XXXI, 3).

Im Meglen zeigt sich *pristi* „auf“; *pristi kap* „auf dem Kopfe“; *pristi nqapti* „mitten in der Nacht“ (Vl. M. 35).

Das Istrische hat *preste*, wie im Dr.; *preste kq* „über das Pferd“ (Jb. I, 138, 18).

prin „durch“.

In den ältesten Quellen erscheint *прїѧ*, *прнѧ*, *прїѧн*, im Cod. Vor.; im Cod. Şchei. ist die Präposition *прнѧ* selten,

прнѣ кодрн (X, 2) „in den Wäldern“; bei Coresi finde ich sie nicht (Gast. 10 ff.). Der Cod. Levit. hat прѣ ꙗ (Gast. 4, 5), ebenso der Cod. Prax.; im Cod. Sturdz. (Katech.) findet sich прѣн neben прѣ ꙗ (Gast. 40, 13), ferner, im Jahre 1625, прѣн bei Ureche (Gast. 73, 9), sowie ebendort пнн (Gast. 71, 30), welches heute noch in den dr. Dialekten besteht, пнн пѣдѣрѣ „durch den Wald“. Auch Evstratie 1632 hat прѣн (Gast. 78, 18). Die Form пнн hat noch Sava (Gast. 217, 20) von 1675, пнн тѣрѣс „auf den Markt“.

Die Präposition prin hat mit lat. per in, wie Densuşianu (Hist. de la langue roum. pag. 171) anführt, unmittelbar nichts zu tun, sondern ist, höchstwahrscheinlich in schon urrumänischer Zeit, aus pre in entstanden, da sie auch im Aromunischen, Meglen und Istrischen vorkommt. Auch Byhan setzt für prin ein lat. per-in an (Jb. VI, 319). In den westromänischen Sprachen sind entsprechende Bildungen nicht vorhanden. Die alte Form прѣн neben прнн gibt nur eine offenere Aussprache des i an, da sich in den nämlichen Texten für primäres i die Formen mit e finden; пнн zeigt den bekannten Ausfall von postkonsonantischem r.

Im heutigen Dr. bedeutet prin „durch“; prin padurî şi prin câmpurî. Vor Vokalen tritt meist printru (s. d.) dafür ein; printr' insul, weil in gleicher Weise, wie es bei tn der Fall war, auch hier die Nasalierung eingetreten wäre und ein прѣ geschaffen hätte, welches nicht lebensfähig geblieben sein würde.

Dialektisch entspricht im Banatischen прѣн, prin, pin. Der auslautende Nasal folgt hier vor Gutturalen und Labialen den Veränderungen, welche bei tn beobachtet wurden; also прѣн lakrim (Jb. III, 265, 21), aber пнѣ-грѣгнѣ (Jb. IV, 317 XLV); ebendort пнн пом şѣ пнн мѣрѣтснн. Wo прѣ gesprochen wird, herrscht прѣн, wo pre, pri, zeigt sich prin, pin. Ein Kompositum прнѣкрѣстѣл „querdurch“, im nördlichen Transsilvanien (Jb. VI, 40), enthält magy. keresztül. In Serbien und Vlcea hörte Weigand пѣн in dupѣн (de prin; Jb. VII, 58) in Dolj pin (Jb. VII, 79, LI); in der Moldau für prin einmal

pun (Jb. IX, 186), sonst pin; trek pin sat ka pin paduri şu pin flokoj ka pintre lei, şu pin feți ka pin ketri (Jb. IX, 222).

Das Aromunische hat prin „über“ selten; meist tritt dafür pitu ein; imná prin pözare „er ging über den Markt“ (Ar. II, Nr. 118, 1). Am Olymp scheint prin zu fehlen.

Im Meglen ist prin üblich; prin badžo „durch den Kamin hindurch“; prin pözprišti „über den Markt hin“ (VL. M. 35). Auch das Istrische hat prin; prin kóasę (Jb. VI, 319).

printre „zwischen“.

Der Cod. Vor. und der Cod. Şchei. kennen ein *принтре* nicht; erst die späteren Texte zeigen die Präposition; nach Gaster zeigt sie zuerst die Geogr. Ard. aus der Zeit von 1660 bis 1680 (s. p. 178, 18), *принтре ачкстедкашре*.

Die Form printre entstand als Kompositum in dakorumänischer Zeit aus pre intre, die Entwicklung ist prentre > printre.

Dialektisch findet sich im Banatischen *прунтре* „zwischen“ (Jb. III, 280), in Muntenia *puntre*; *puntre koltsi* (Gast. b. 259, 1).

Im Aromunischen ist die Präposition nicht bekannt; hier vertritt ntre ihre Stelle, welches ja auch im Dakorumänischen in der Form intre vielfach printre vertreten kann. Auch das Meglen hat die Präposition nicht und im Istrischen verzeichnet sie Byhan zwar (Jb. VI, 319) und führt nach Nanu ein „*rasyitęá printre bas*“ an, doch ist die Existenz des Wortes in diesem Dialekt gleichfalls sehr zweifelhaft. Printre wird nach alledem eine ziemlich moderne, dr. Bildung sein.

spre, asupra, despre inspre (arom. sprima).

In den ältesten Denkmälern erscheint *спре* im Cod. Vor. häufig, seltener *спрн* (Cod. Vor. XLIV, 1) *спрї* (ibid. XXXII, 11); als Kompositionsglied tritt es in *прспре* (Cod. Vor. XVIII, 12 ff.) hervor. Auch der Cod. Şchei. hat häufig *спре*; *спре-домнша* (II, 2 ff.), der Cod. Levit. dagegen zeigt sie nicht (Gast. 3 ff.), während der gleichalterige Cod. Sturdz. von 1550 *спре* hat, *спреан* (Gast. 1, 15), ebenso wie Coresi *спремне*

(Gast. 10, 6). Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts bieten die Denkmäler ein *прєспрє* „auf“ (Cod. Vor. XVIII, 12f.; Cod. Schei. XLVI, 8. CVII, 6ff.), welches durch Zusammenwachsen von *прє* mit *спрє* entstand. Bemerkenswert ist dazu ein *прєспрѣтотѣнѣмѣжнѣтѣл* im Cod. Sturdz. (Gast. 2, 20).

Zur lautlichen Erklärung leitete Cibac *spre* aus lat. *ex-per* ab, was an sich nicht anfechtbar wäre; ihm folgten hierin Miklosich (Lautl. V, 20), Tiktin (Gr. rom. § 316, 3), Philippide (Ist. limb. rom. I, 104). Auch Diez (Rom. Gr. II, pag. 483) faßt *spre*, aus *ex-per*, als „Verstärkung zu *pre*, *pe*, vornehmlich für *versus ad*“ auf und Geheeb (Jb. V, 45) sagt: „In *spre* und *spreste* begegnen wir zwei ebenfalls vom Rumänischen erst geschaffenen Präpositionen, deren anlautendes *s* offenbar lat. *ex* ist.“ Weigand setzt *spre* < lat. *supra an* (Ol.-Wal. 74). Meyer-Lübke, dem diese Ableitung entgangen zu sein scheint, führt aus (Gröbers Ztschr. XXII, pag. 492 ff.), daß sich *ex* nur äußerst selten in lateinischen Zusammensetzungen von Präpositionen (*exadversus*, *econtra*) findet, weil bei der Entstehung der präpositionalen Verbindungen im Romanischen *ex* schon im Aussterben begriffen war. Ferner eignete sich *per* seiner Bedeutung nach überhaupt nicht zur Verbindung mit einer zweiten Präposition, wozu noch kommt, daß die Bedeutung *spre* „gegen“ für *per* nicht paßt. Es wird daher unter Anführung reichlicher Belegstellen, für *spre* „über auf“ und „gegen“ als Etymon lat. *süpër* angesetzt.

Diese Erklärung ist nun wohl zutreffend, läßt aber manche Schwierigkeiten unerörtert. Ich nehme mit Weigand an, daß, aus Bedeutungsgründen, zur Erklärung von *spre super* allein nicht ausreicht, sondern gleichzeitige Einwirkung von lat. *supra* angenommen werden muß. Allerdings wurde *supra* (ital. *sopra* (*sovera*), afranz. *sovre*, aspan. *sobra*) durch *süpër* (span. portg. *sobre*, altit. *sor*, franz. *sur*) verdrängt, da aber in spätlateinischer Zeit *supra* noch weit gebräuchlicher war, als *super*, so ist die Aufnahme von *supra* ins Urrumänische nicht nur wahrscheinlich, sondern durch das Adv. *asupra* sogar unmittelbar erwiesen. Dem Italienischen ist *super* fast fremd,

es ist hier nur in Neubildungen mit der romanisierten Partikel vertreten (Diez II, pag. 717).

Für lat. *super* > *spre* sprechen die lautlichen Gründe; *supra* hätte *spră* ergeben müssen, eine Form, die allerdings dialektisch auch häufig genug vorkommt, hier aber modern sein kann, da *e* durch Einwirkung von *r* dialektisch zu *ă* werden kann, allein die Wechselwirkung der einzelnen, auf *-re* und *-ră* ausgehenden Präpositionen ist, wie früher mehrfach gezeigt, so sicher, daß eine auf *-re* ausgehende Präposition ebensogut von der Wurzel *-ra* kommen kann, wie umgekehrt; z. B. sicher in *către* statt *cătră* aus *contra*.

Es ist aber weiterhin auch beachtenswert, daß neben *spre* nicht ein *spe* zu finden ist, analog lat. *per* > *pre* > *pe*. Diese Bewahrung des *r* in *spre* weist auf *supra*, dessen urrumänische Form, von vornherein durch *pre* beeinflußt, zu *spre* wurde. Den ungewöhnlichen Schwund des *u* führte die Tonlosigkeit der Präposition herbei. Aus gleichem Grunde ist *in* in den Dialekten ohne Vokal. Auch die Bedeutung *spre* „gegen“ aber weist auf den Einfluß von *supra*; vgl. lat. *supra modum* „über das Maß hinaus“, *supra morem* „gegen die Gewohnheit“; bei *Livius supra caput venire* „über den Hals kommen“; cfr. dr. *asupra* „gegen“.

Die Existenz von *spre* im Urrumänischen wird sicher erwiesen in der Bildung der rumänischen Zahlwörter von elf bis zwanzig, wenn es auch als Präposition im Meglen und im Istrischen nicht mehr vorkommt. Im Aromunischen findet sich außerhalb der Numeralien noch eine weitere Spur von *spre* in der Präposition *prima* „gemäß“, die im Cod. Dim. (hier *σπρῖμα* geschrieben) mehrfach begegnet; vgl. *prima kare* (Jb. I, XIV, 6); *prima lukorə a lorū* (Jb. IV, XXV, 9); *prima tsi š-are siminatə* (Jb. VI, IC b, 24), *prima bünile* (ibid. 25); *prima bunesle kašešún* (ibid. C, 6). Ich möchte *prima* für ein Kompositum von arom. *sprī* mit *ma*, welches letztere dem dr. *mař* entspricht, halten; *spre* ist also altes Erbgut.

Ein *cšnpa* fehlt im Cod. Vor., findet sich aber sonst in den älteren Denkmälern, so in *Δεσnpa* (Cod. Şchei. XVII, 17),

weiter **сѣпра ма** bei Dosotheiu 1680 (Gast. 247, 31) und **сѣпра врьжмашилвор** (ibid. 41). Auch **асѣпра** und **дасѣпра** sind in den beiden ältesten Denkmälern nicht enthalten, **асѣпра** findet sich zuerst bei Ureche um 1625, **асѣпра лши Гтефан** (Gast. 71, 5).

Eine weitere Komposition mit spre hat das heutige Dr. in despre „über, in Betreff“. Im Cod. Vor. findet sich **деспре** zweimal, im Cod. Schei. scheint es zu fehlen. In den verwandten Sprachen vgl. span. *desobre*. Meyer-Lübke, sowie neuerdings Densuşianu (Hist. de la langue roum. pag. 172), stellen despre unmittelbar zu lat. *desuper*, sodaß man ein ur-rum. **désupre* anzusetzen hätte, welches als dreisilbiges, proklitisches Atonon durch Silbenreduktion zu despre geworden wäre. Sollte dr. despre unmittelbar aus *désuper* herzuleiten sein (Gröb. Ztschr. XXII, 495), so müßte sich wohl *super* > spre gleichzeitig damit entwickelt haben, aber im Aromunischen und im Meglen fehlt despre vollständig, während spre überall vorhanden war. Es ist demzufolge viel wahrscheinlicher, daß zunächst nur spre entstand, und despre, wenn nicht aus einem einfachen Zusammenwachsen in dr. Periode aus de mit spre, erst später, vielleicht unter Einwirkung des Adv. *desupra*, sich bildete.

In den Dialekten zeigt das Aromunische nur *adv. disuprø, desuprø, asupra* „oben“; das Meglen *suprø* mit dem charakteristischen Abfall des anlautenden a, sodaß hier nicht direkt ein *supra* zu Grunde gelegt werden darf. Papahagi verzeichnet noch *disuprä* (Megl. Rom. p. 76), sowie ein *disupru „de asupra“* und *pri disupru „pe de asupra“*, beide in der Form analogisch zu *dupu, kutru* (s. *către*). Für das Istrische bezweifelt Byhan (Jb. VI, 356) die Existenz eines *supra*, das Majorescu hat, es erscheint aber ein *dispre, despre* (Jb. VI, 206) als Präposition neben *desupra adv.* (Jb. VI, 207). Daß der Dialekt das Wort hat, erklärt sich daraus, daß das Istrische sich später, als die anderen Dialekte vom Dr. getrennt und infolgedessen mit diesem noch manches gemeinsam hat, was den anderen Dialekten fehlt.

Eine andere Komposition mit spre ist noch dr. inspre „gegen, in der Richtung nach“, welches bei Gaster nicht verzeichnet ist.

Im Aromunischen erscheint ein spri als Präfix; spridzur „falsch schwören“, spritund „durchbohren“, spriling „ablecken“, sprilufig „länglich“. Geheeb (Jb. V, 40) vermutet hier supra, doch können sich, vergleicht man lat. pertundo, perjuro, perlongus, Zweifel regen, ob spri- hier überhaupt dem dr. spre entspricht, und nicht vielmehr an lat. per > pre mit parasitischem s zu denken sein möchte, so sicher wenigstens für sprilung (ital. spilungone, sizil. spirlungo cfr. Körting Wtb.) nach Weigand (Ol.-W. 59): „Wenn sich s vor Substantiven, Adjektiven und Pronominibus findet, so hat man es zweifellos mit einem parasitischen s zu tun.“ Bei den Verben spridzur, spritund liegt gleichfalls sehr wahrscheinlich perjuro, pertundo zu Grunde mit Zutritt von verstärkendem s, wonach sich spriling bilden konnte.

sub, supt „unter“.

Im Cod. Vor. erscheint nur einmal сѢПТЪ (CLXIII, 7), im Cod. Schei. öfter, сѢПТЪМЪНЪЛЛОРЪ (CV, 42), сѢПТЪПОДНОЖІЕ (XCVIII, 5). Bei Coresi сѢПТЪ ОУМБРЕ (Gast. 24, 19); сѢП im Cod. Schei. (XLIV, 6) сѢПТИРЕ „unter dir“. Auch später noch, сѢПЧЕРЮ bei Dosotheiu 1683 (Gast. 268, 11), sowie ein сѢПТО, mit altem dialektischen o für u, wie häufig in den Denkmälern, сѢПТО СЪМНО СПОНЪ (Gast. 175, 18).

Zur lautlichen Entwicklung vgl. lat. sub, welches schon vlt. su wurde und urrumänisch blieb. Im Dr. ist su nur noch als Präfix (vgl. suire < lat. subire), sonst nur dialektisch üblich. Im Aromunischen und Istrischen ist su noch als selbständige Präposition bewahrt, falls es sich hier nicht um sekundäre Bildung handelt. In den westromanischen Sprachen vgl. span. (veraltet) so, so las copas, so pretesto u. a.; portg. sob. Die Bemerkung bei Diez (R. Sp. II, pag. 757), daß lat. sub gemeinromanisch später durch subtus verdrängt wurde, gilt auch für das Rumänische mit Bezug auf supt, das je nach

dem folgenden Anlaute variiert erscheint. Die Entwicklung ist lat. *subtus*, gespr. *suptu* > *supt*. Die übliche Schreibung *subt* ist etymologisch, gesprochen wird *supt*. Der Dental von *supt* fiel vor folgendem Konsonanten dergestalt, daß vor folgendem Stimmhaften *sup* > *sub*, vor folgendem Stimmlosen *sup* unverändert, vor Labialen durch weiteren Verlust des Anslauts *su* erscheint, welches dem alten *su* gegenüber also sekundäre Bildung ist. Vor folgendem Vokal blieb *supt* unverändert. Parallelen zu diesen rumänischen Bildungen bietet das Spanische in *sonrodar*, *sonreirse*, *socavar*, *soterrar*, *subir* etc.; in den übrigen romanischen Sprachen vgl. zu lat. *subtus* ital. *sotto*, altportg. *soto*, prov. *sotz*, afranz. *soz*, nfranz. *sous*.

Im Dr. findet sich vielfach die Verbindung *pre sub*; *pre sub poalele* „am Saum“, schon altrum. *нрѣ сѣн чѣрѣ* (Gast. 268, 8); ferner *de supt*, *de desupt*, *dedesuptul* „unterhalb“.

In den Dialekten hat das Banatische *supt*; *supt koritq* (Jb. III, 277) „unter den Trog“. Im Olttal vgl. *su*, als sekundäre Bildung, verzeichnet von Puşcariu (Jb. V, 190). In der Moldau und Dobrukscha herrscht *supt*, *sup*, neben welchem auch, ein *pi sup* (s. *pre*) gebräuchlich ist; *supt umbro* (Jb. IX, 218), *pi sup-sqri pi sup-lung* (Jb. IX, 222).

Das Aromunische bietet zahlreiche Formen; vgl. *sumtu*, *suntu*, *sum*, *sup*, *sub*, *sun*, *su*; letztere wie bemerkt, vielleicht alte, ererbte Präposition; *sum meru ši sum gutún* „unterm Apfelbaum und Quittenbaum“ (Ar. II, Nr. 22, 11), *sun nq frundzq* „unter einem Zweig“ (Ar. II, Nr. 22, 12); *su strəahq* „unter das Vordach“ (Ar. II, Nr. 118, 12). Arom. *sumtu* kommt über **sumptu*, mit analogischem *m*, nach *strimtu* √*strictus* etc., wie auch *vimtu* √*ventu*. In *suntu* ist der labiale Nasal dialektisch wegen *t* zum dentalen geworden. Am Olymp herrscht *sub*, *suptu*, *suntu*. Bojadži hat *sub* und *presub*, offenbar durch das Dr. beeinflusst (Jb. II, 136).

Das Meglen zeigt *sup*; *sup rōpq* „unter dem Felsen“ (VL M. 70), *sup neqa* „unter dem Schnee“; *di sup*; *di sup rōpq* „unter dem Felsen hervor“ (VL M. 71). Daß hier nur die Form mit Stimmloser im Auslaut belegt ist, ist wohl nur

Zufall, denn das im Dialekt herrschende Auslautgesetz kommt bei Präpositionen nicht in Betracht.

Im Istrischen ist altes *su* wahrscheinlich erhalten, mit wechselnder Bedeutung; vgl. *su Rim* „nach Rom“ (Jb. I, 140, 4); *su vos* „am Wagen“ (Jb. I, 136, 5). Dem megl. *di sup* „unter hervor“ entspricht hier *di su* „von weg“; *di su vos* „vom Wagen weg“ (Jb. I, 136, 8). Es ist übrigens nicht unmöglich, daß istr. *su* in der Bedeutung von ital. *su* „auf“ beeinflusst wurde.

B. Fremde Präpositionen.

aynaŋgia di „gegenüber“.

Die Präposition *aynaŋgia di* „gegenüber“ findet sich nur im Aromunischen; vgl. *šidzú aynaŋgia de palate* „er setzte sich dem Palast gegenüber“ (Petrescu, Mostre II, 34, 29). In Weigands Arom. Wörterbuch (Mskr.) ist die Form *aynánea* angegeben, die wohl aus der angeführten vereinfacht ist. Das Wort stammt aus dem Neugriechischen; vgl. *ἀγνώστια* adv. „gegenüber“ (gespr. *aynándia*), der Übergang von *d'* zu *g* kann im Aromunischen, wo sonst palatale Dentale nicht vorkommen, nicht befremden.

altal „durch“.

Im nordwestlichen Siebenbürgen an der magyarischen Sprachgrenze findet sich die Präposition *altal* „durch“ (Jb. VI, 40), das ebenso, wie *prînkrestul* (s. *prin*) aus dem Magyarischen (*áltál* „durch“) entlehnt ist.

anámesa di „mitten in, auf“.

Im Aromunischen wird häufig die Präposition *anámesa di* „inmitten von“ angewendet, meist mit Abfall des *a*, *námesa di*; vgl. *námesa di amare* „mitten auf dem Meere“ (Jb. VI, 114, 12); *námesa di bisearikō* „mitten in der Kirche“ (Cod. Dim. CXIVb, 10); ferner *námisa di tšeršie* „mitten auf dem Marktplatz“ (Ar. II, Nr. 85, 1). Das Wort stammt aus dem Neugriechischen, *ἀνάμεσα* „mitten in“. Ferner findet sich noch

tu meșă di „inmitten“ (Jb. II, 171), mit anderer Bildung, vermittelt mese f. „Mitte“.

do „zu“.

Slav. do (c. gen.) „zu, bis“ findet sich besonders im Istri-schen als selbständige Präposition, aus dem Kroatischen entlehnt ähnlich wie po (s. d.); do sto let „nach hundert Jahren“ (Mikl. Sl. El., pag. 59). Im Dr. ist do nur dialektisch, und selten, z. B. in Gorj: mōi do biserikō „näher an der Kirche“ (Jb. VII, 83), wo aber stets voraufgehendes mōi mit gebraucht wird.

In einer eigenartigen Funktion erscheint do als selbständige Partikel im Banatischen in den Gemeinden Mehádika und Verendin in der Kraina und Bania (Almaš), den sogenannten o-Gemeinden Weigands, sowie in der Kleinen Walachei (Godeanu), wo sich bisweilen ein dem part. pf. vorgestelltes do findet (Jb. III, 232), am do vōdzut, am do dzys; am do gōtat (dr. am vōzut, am zis, am gätat), worin Weigand (Jb. III, 232) eine Nachahmung der Bedeutung des magyrischen meg sieht, für das slav. do benutzt wurde. Dieses do kommt auch beim Präsens vor; sã do isprãvesk (Jb. VII, 48). Weigand bemerkt hierbei „sollte sich die Partikel auch in der Großen Walachei finden, dann ist ihr magyrischer Ursprung nicht aufrecht zu halten, während sie in der Kleinen Walachei nicht befremdet“.

Einen ganz ähnlichen Sprachgebrauch finde ich im Meglen von Papahagi (Megl. Rom. p. 77) verzeichnet, welcher eine Partikel du anführt als „prefix la unele verbe, ca sã intãreascã și mai mult acțiunea lor“; das Beispiel ca s-la du spēlã dr. „și după ce va fi spãlat“ entspricht ganz dem, was sich im Banatischen findet. Da dieses du (do) beim Verbum einen perfektiven Charakter zeigt, wie ihn auch slavisches do als Verbalpräfix oft hat, so scheint mir hier slavischer Einfluß vorzuliegen.

impotriva „gegen“.

Obgleich diese Präp. eine rumänische Bildung ist, führe ich sie hier mit an, weil ihr Ursprung doch im Slavischen liegt.

In den ältesten Denkmälern erscheint **ПРОТНВА** im Cod. Vor. nur einmal, **ПРОТНВА НУМЕЛОУИ** (LXXV, 7); auch im Cod. Schei. ist das Wort selten, ich finde **ПРОТНВАФЪЦИИ** (CXLVII, 7), als substantivische Präposition. Die Bibelübersetzung von 1648 zeigt in der Parallelstelle zum Cod. Vor. **спре** (LXXV, 7), die von 1688 hat **кътръ**. Coresi schreibt **ПРОТНВА** (Gast. 17, 9), die älteste Form mit der Metathese der Liquida. Der Cod. Levit. hat **ПРОТНВАМЪ** (Gast. 5, 38); die Paleea **ПРОТНВАЧЕГЪЦИИ** (Gast. 67, 28); Ureche **ПРОТНВА** (Gast. 69, 41), Evstratie **ПРОТНВА ЛЪИ** (Gast. 122, 39).

In den Dialekten ist keine Spur der Präposition zu bemerken, dieselbe ist also als lediglich dakorumänisch aufzufassen, und zwar als alte Bildung, da sie bereits in den ältesten Denkmälern in der jetzt üblichen Weise und Bedeutung angewendet ist.

Zu grunde liegt das rum. *protivă* subst. „Vergleich“, welches aus dem Altbulgarischen stammt; altb. **ПРОТНВЖ** ist die Akkusativform eines (im Nom. nicht belegten) **ПРОТНВА** „comparatio“, es heißt also in *protiva* wörtlich „im Vergleich zu“, woraus sich weiter „gegen, gegenüber“ entwickelt hat. Zu altb. **ПРОТНВЖ** vgl. noch adv. **ПРОТНВЪ** „gegenüber“. Im dr. *impotriva* zeigt die Metathese der Liquida eine im Rumänischen häufige Erscheinung, daneben hat sich indessen auch die alte Form *protivă* „Gegenteil“ in Siebenbürgen erhalten, ebenso in *protivnic* „Gegner“.

in *aleanul* „gegen“.

Die Präposition kommt nur im Altrumänischen vor. Der Cod. Vor. hat **ПРОТРАЛЪНЪ** (LXXV, 9) adv., im Cod. Schei. fand ich das Wort nicht; der Cod. Levit. zeigt **ПРОТЪНЪСАВОСТРОУ** (Gast. 5, 13), **ПРОТЪНЪСАМЪСОУ** (Gast. 5, 12), **ПРОТЪНЪСАЛОУ** (ibid. 39). Zuletzt erscheint das Wort bei Ioan din Vințî 1683, **ПРОТЪН** (Gast. 270, 32).

Die Präposition beruht, wie *impotriva*, auf einem Substantivum, welches als Lehnwort ins Rumänische übergegangen ist; vgl. rum. *aleană* „Widrigkeit, Ungemach“, aus dem ma-

gyarischen ellen „gegen, Feind“. Das e ging rumänisch im unbetonten Anlaut zu a über, das offene magy. e (ę) wurde ea. Im heutigen Dr. vgl. alean „Feind“ und „feindlich“.

Jimi „bei“.

Papahagi verzeichnet (Rom. din Megl. pag. 49) eine Präposition des Meglen, jimi, dr. „pe“; jimi domn „bei Gott“; jimi țesta pofini „bei diesem Brot“. Papahagi führt an angegebener Stelle noch jimi treiți șomfi „bei den drei Heiligen“ an.

kata „gemäß“.

Im Aromunischen findet sich vereinzelt ein kata „nach, gemäß“, als Entlehnung aus dem Griechischen, κατά. Vgl. cata ursita a amirăului „nach dem Befehle des Kaisers“ (Petrescu, Mostre II, 13, 12), cata dzica „gemäß dem Ausspruch“ (ibid. 31, 2).

kă „zu“.

Die slavische Präposition къ „zu“ findet sich altrumänisch nur vereinzelt in Überschriften; z. B. к'єрєвум „an die Hebräer“ (Gast. 317), къ коринѣѣи „an die Korinther“ (Gast. 316).

na „auf“.

Als selbständige Präposition ist na, ebenso wie po, za, nur im Istrischen zu konstatieren; tot na poļu „in vollem Galopp (Jb. I, 136, 8, 9); naskut me am na dvaiset și țaintě augustă (Romania XXI, 254; III, 1); na desne čače „zur Rechten des Vaters“ (Mikl., Sl. El.); na broj „unverletzt, ganz“; ši jezi na broj „et haedi integri“ (Mikl., Sl. El. VI, 21). Für diese istrische Präposition ist ebenfalls Entlehnung aus dem Kroatischen anzunehmen.

ot „von“.

Die Präposition от findet sich in den alten Texten ziemlich häufig. Der Cod. Vor. enthält от nicht, doch finde ich es im Cod. Șchei., vgl. шнѣсѣотъ ꙗнѣстаремѣ „und man

spottet mein“ (LXVIII, 11), sodann hat Coresi 1581 **ѠТ** in der Überschrift **ѠВГЛѠѠ ѠТ МАТѠѠН** (Gast. 28). Die Präposition wird, ähnlich wie **сѡ**, besonders in Urkunden des alltäglichen Lebens, und vorwiegend bei Angaben der Herkunft gebraucht.

Ein Hrisov de vânzare von 1609 (Gast. 43), in dem gleichzeitig auch **сѡ** vorkommt, enthält **ѠТ** mehrmals; vgl. **прѡгарѠН ѠТ ТАМ; ѠТ БНАѡѠѠН; ѠТ БОѡѠѠН; ѠТ РОШНѠРН**, ein Hrisov de vânzare von 1619 (Gast. 53, 2) **ѠТГРОАРѠ ѠТ ВЛѠНЧѠѠН**; der Cod. Sturdz. von 1620 **ѠТ РОЖѠТКО** (Gast. 56, 28), ein Hrisov de judecată vom gleichen Jahre **БОЛѠРН ѠТ ДВОР** (Gast. 62, 21), das nämliche Schriftstück in der halb-slavischen Fluchformel **ѠѠ сѡ хѠѠ ТРОКАѠТ ѠН ПРОКАѠТ ѠТ ГѠ ВГѠ АМНН** (Gast. 63, 14). Ein Hrisov de vânzare von 1638 zeigt **ѠТ БѡШНННѠН, ѠТ БѠРАѡНННѠН, ѠТ ФНННѠѠѠ**, sowie siebenmal **ѠТТАМ**. Ein Hrisov de vânzare von 1641 (Gast. 92, Nr. XXXII) enthält dreimal **ѠТ** mit Ortsnamen und viermal **ѠТ ТАМ**; eines von 1642 (Gast. 102) viermal **ѠТ** mit Ortsnamen, doch wird bei weiteren Personalien hier an Stelle von **ѠТ** auch **ДНН** und **ДѠ** gesetzt. Das „Hrisov de rumănie“ (Gast. 134) von 1650 hat fünfmal **ѠТ** mit Ortsangaben und zweimal **ѠТ ТАМ**, ein Hrisov von 1650 (Gast. 135) zweimal **ѠТ**; ein solches von 1650 enthält **ѠТ БѠТНѠѠѠѠН, ѠТ БѠКРОѠѠ, ѠТ ТѠРГОВНѠѠ** (Gast. 135, Nr. XLV). Ein zweites Hrisov de rumănie von 1650 enthält **ѠТ РОСНННѠН, ѠТ ПЛѠВНЧѠѠН** (Gast. 135, 136). Das Hrisov de țigancă von 1672 (Gast. 208, 9) hat **ѠТ ПРНВНѠѠ**.

Im Molitvelnik von 1650 bis 1675 (Gast. 288) und auch sonst erscheint **ѠТ** in den slavischen Überschriften der Evangelien; **ѠТ МАТѠѠН, ѠТ МАРКА, ѠТ ЛѠКН**.

Von jetzt ab verschwindet **от** in den Denkmälern, annähernd zu gleicher Zeit mit **сѡ** „mit“, ungeachtet seiner viel größeren Häufigkeit.

Ob **от** hier und da im Volke gebräuchlich gewesen ist, läßt sich nicht mehr feststellen; der notarielle Gebrauch allein würde zu einer Bestätigung nicht ausreichen, da **от** hier doch wohl nur dem Formelwesen der Urkunden, die zu jener Zeit.

sowie vorher, meist in bulgarischer Sprache abgefaßt wurden, sein Vorkommen verdankt. Gleichwohl mag mit einiger Wahrscheinlichkeit namentlich bei Ortsangaben vor Gericht und an Amtsstelle **wt** nach alter Überlieferung nicht nur gebraucht, sondern im Volke auch verstanden worden sein.

po „nach“.

Die Präposition po „nach“, ein gemeinslavisches Wort, ist nur im Istrischen, ähnlich wie na und za, zu finden; im Rumänischen erscheint es aber nur als Präfix in slavischen Lehnwörtern. Vgl. istr. po zgoru „hinauf (Jb. I, 136). Das Wort gehört zu den neueren Entlehnungen des Istrischen aus dem Kroatischen. Byhan verzeichnet po (Jb. VI, Glossar) nicht.

pro „gegen“.

Die Präposition pro, ein gemeinslavisches Wort, führt Byhan (Jb. VI, Glossar), für das Istrische an, pro-ketra (cătră) Iv. 3, und stellt es mit kroat.-slov. proti zusammen.

să „mit“.

Die slavische Präposition сѣ findet sich in den altrumänischen Schriftdenkmälern nur selten, bei Gaster zeigt sie sich viermal. Der slav. Form сѣ (sѣ) entspricht rum. să (сѣ).

Über den eigentlichen Lautwert von ѣ im Altbulgarischen sagt Leskien (Handb. d. altb. Spr., pag. 5), es sei wahrscheinlich als kurzes, offenes u oder kurzes, geschlossenes o gesprochen worden. Scholvin (Arch. II, pag. 485), und nach ihm Th. Vetter (Zur Gesch. d. nomin. Dekl. im Russ. Diss. 1883, pag. 15), wollen ѣ in geschlossener Silbe als o gesprochen wissen; dann wäre o unbetont im Rumänischen zu u geworden, falls сѣ volkstümlich gewesen ist. Dies war indessen schwerlich der Fall, so wenig wie bei ot, und ist daher wahrscheinlich nur die bulgarische Schreibung der Urkunden auch für die altrumänische beibehalten worden.

Zuerst findet sich сѣ in einem Hrisov de vânzare von 1609 (Gast. 43) aus Roman, worin es heißt ши сѣ .кі. прѣгарн

„und mit 21 Bürgern“; ferner in einem solchen von 1614 (Gast. 44): **и съ сестра ег сора арнчвѣ** „und mit seiner Schwester Aritšoe“. Ein Hrisov de judecată von 1620 (Gast. 62) hat **прентрѣ сатѹл влѣченѣи съ лок де молръ ꙗ жнжѣ** „für das Dorf Vlăceniï mit dem Mühlenplatz an der Jijia“. Am Schlusse dieses Hrisovs wird die ganze Stelle wiederholt, dabei aber **съ** durch rumänisches **къ** ersetzt. In dem Hrisov von 1614 zeigt sich übrigens die nämliche Formel, die in demjenigen von 1609 mit **съ** angeführt ist, rumänisch mit **къ**: **ши къ вѣ пѣргари** (Gast. 45, 11). Ein Hrisov de împărtire endlich von 1670 (Gast. 207) zeigt die Stelle **мнхънла съ къ патрѣ къпѣи маи мнчи** „Michael mit den vier kleineren Kindern“. In diesem Hrisov sowohl, wie in dem von 1620 ist der slavischen Präposition eine rumänische Übersetzung hinzugefügt, wohl zu besserem Verständnis für den Laien, woraus zu schließen ist, daß **съ** im Volke nicht verstanden wurde, also ebenfalls nur gleichsam als Dekoration des alten bulgarischen Kanzleistils diene.

ѣ (**vă**), **ѣ** „in“.

ѣ ist im Altrumänischen sehr selten. Ich finde es in kirchlichen Texten nur in den slavischen Überschriften; notariell in einem Hrisov de vânzare aus Galaz von 1642 (Gast. 93, 28) **ѣ-с ѣ ꙗкѣ** „die in Nichea sind“, und dann sehr häufig bei der Zeitangabe „im Jahre“, **ѣлѣто**, die sich dialektisch erhalten hat, allerdings in etwas veränderter Bedeutung. So im Banatischen **ѣлѣту** „Leben“; **ѣлѣту оаменилор нул ѣтиу** „das Leben der Menschen kenne ich nicht“ (Jb. III, 331). Das richtige Sprachgefühl für die Bedeutung des Wortes muß bei solchem Gebrauch erloschen sein, wenn es freilich je im Volke vorhanden gewesen ist, denn man sagt sogar in **ѣлѣту anului** „im Jahre“. Im istrischen **ѣвѣк** „immer“ steckt das kroat. **vavek**, altb. **ѣѣѣ**.

Neben **ѣ** findet sich in den altrumänischen Schriftdenkmälern auch das verwandte, slavische **ѣ**, **ѣ** „in“, besonders in Verbindung mit slavischen Wörtern; **ѣ трѣг** (Gast. 45, 19).

Ъ СТОЛНИЧЪНИ (Gast. 53, 19), ѡ ѡс (Gast. 63, 16 u. 75, 6), ѡу
ГЛАЦ (Gast. 93, 30). Die Präposition ist in der Volkssprache
nicht gebraucht worden, sondern diente, wie fast alle diese
slavischen Entlehnungen im Gebiet der Präpositionen, nur im
Kanzleistil.

za „für“.

Die Präposition za ist nur im Istrischen vorhanden,
im Dr., sowie im Aromunischen, Banatischen und Meglen
kommt za nur als Präfix, bisweilen auch vor lateinischen
Stämmen vor, in den Formen za-, ză-, z-, se-, s-.

Zu istr. za vgl. lok za durmí „Platz zum Schlafen“ (Jb. I,
134); dende ȝre veri za sendí „von wannen er kommen wird
zu richten“ (Mikl., Sl. El.). Aus einem za tše „warum“ ent-
stand istr. zotš. Daß allein hier za, ebenso wie na, po, selb-
ständige Präposition geworden ist, wird dem erdrückenden
Einflusse des Kroatischen zuzuschreiben sein.

Verzeichnis der besprochenen Präpositionen.*)

a 413, afară de 415, 425, afară di 426, aynangia di
454, aite, ainte 431, alătura 415, altal 454, an 430, anămesa
di 454, angȝ 438, antru 435, anuntru 438, aproape de 416,
asupra 448, 451.

cătră, către 416, contra 416, cotro 417, cu 418.

de (d'e, dze, dă, di) 418, de pe, de pre 419, de alungul
438, deasupra 451, dedesuptul 453, dela 420, de lingă 438,
delontrul 433, denlăuntru, denlontru 433, dentri 422, dentru
423, de in 420, de incoace 421, de incolo 422, de între 422,
de intru 423, depu 425, dereptu 424, despre 448, 451, desupra
450, desupt 453, dimpregiurul 427, din (de in, dîn, dȝn) 420,
dinainte (di inante, di inȝnta) 432, dinăparte 422, dinăuntru
433, dincoace de 421, dincolo de 422, diȝȝo 419, 438, dintre

*) Die altrumänischen Formen sind in Umschrift wiedergegeben.

422, dintru 423, 436, din jur di 427, dipă, dipi 419, dipu 425, ditu (dit, ditru) 423, do 455, dō = de, dōn = din, dōpō 419, dōpungō 438, dret, drit 424, drept, (derept, dirt, drit) 424, du 455, după (dopă, dupu) 424, dupăstō 419, dupri 420, dupăn 419, 447, dupănigō 419, 438, dūn 420, dūntre 423, dye, dyin 421, dzē 419, dzin 420.

'en renće 432.

fără (fară, fōnō, fōr, fōrē) 426.

gē 419, gīn 421.

inrente 432.

imprejurul 427, improtiva, impotriva 455, in 427, înainte (iraite, inōinte, inrente) 431, in aleanul 456, ingō 438, in-contra 417, inlăuntru (inluntru, inăuntru) 433, inspre 448, 452, între 434, intru 435.

jimi 457.

katá 457, kă 457, kătă 417, keresztűl 447, ketra 417, ko 418, kōtrō, kūtō, kutru, kuntru, kōtō, kūtō 417.

la 436, la mīezul 439, lingă (lăngă) 437, lontru 433, lōngō, lūngō, lūngū 438.

m- = in 430, mainainte (mainte, mainante, mainće) 432, meg 455, mīedz de 439, mōñće 432.

n = in 430, na 457, nainte (nentre) 431, námesa di 454, nīdzō 439, ningă 438, nōzat 458, nontru, nōintru, nōuntru, nuntru, nutru 434, ű = in 430.

ot 457.

ōn, ōr 436, ōnrent'e 432, ōntre 435, ōntru 436, ōnnutru, ōnuntru 434.

pănă (pără, pirpină, pōn etc.) 439, pe (pi, pă, pre, pri) 442, pentru (păntru, printru, pūntu etc.) 440, peste (pește, pisti, pōstō, preste, pristi, pestre) 445, pin 447, piñgō, pūngō 438, po 459, pontru 441, pō 443, pre = pe, prepo 444, prespre, prespe 445, 449, prin (prūn) 446, priñgō 438, priñkrestul 447, printre, printru 440, 448, pri tu 436, pro 459, prō 443, prōstō 446, proapi di 416, prūntō 448, prūntru 444, prūntu 441.

raintea 431.

s-, se 461, să 459, spre (spri, sprō) 444, 448, spreste

445, 449, prima 448, 450, stră (stri, sti) 445, su, sub (sum, sumtu, sun, supt, sopto) 452, supra 450, suprq 451, supt, suptu 452.

tq 436, tra 435, tre, tri, trq, ti 441, tru, tu 436, 441, tu mesea di 455.

u 460, untru 435.

yn 430, ū 429, unantre 432, unajintre 432.

ynluntru 434, untrq 435, ynuntru 434, ūr 430.

vă 460, (vqleatu 460, vqvik 461).

za 461 (zqts 461).

žimi v. jimi.

Benutzte Literatur.

- Bărbulesku, Fonetika čirilske azbuke. u Zagrebu 1899.
Biană, Psaltirea Şcheiană (1482). Bucurescī 1889.
Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort 1870/71.
Densuşianu, Histoire de la langue roumaine. Paris 1901.
Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. Bonn 1886.
Gaster, Chrestomatie română. Leipzig-Bucurescī 1891.
Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie. Bd. XXII.
Hăşdeŭ, Etymologicum magnum.
Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Paderborn 1890/91.
Leskien, Handbuch der Altbulgarischen Sprache. Weimar 1886.
Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. Wien 1894.
Miklosich, Etymologisches Wörterbuch d. slav. Sprachen. Wien 1886.
— Die slavischen Elemente im Rumänischen. Wien 1862.
— Rumunische Untersuchungen I. II. Wien 1881.
Papahagi, Româniŭ din Meglenia. Bucurescī 1900.
— Megleno-Româniŭ I. II. Bucurescī 1902.
Philippide, Principiŭ de Istoria limbii. Iaşŭ 1894.
Sanders, Neugriechische Grammatik. Leipzig 1890.

Sbiera, Codicile Voroneţean. Ediţiunea Acad. Rom. Cernăuţ
1885.

Sreznewskij, Древнiе слав. пам. юс. письма.

Storch, Vokalharmonie im Rumänischen. Leipzig 1899.

Tiktin, Gramatica română. Bucurescî 1895.

Weigand, Jahresberichte des Inst. f. rumänische Spr. I—IX.

— Vlacho-Meglen. Leipzig 1892.

— Die Aromunen II. Leipzig 1894.

— Samosch- u. Theißdialekte. Leipzig 1898.

— Olympo-Walachen. Leipzig 1888.

Zeitschrift f. vergl. Sprachf. Bd. XXXVIII. H. 2. 1902.

Der Gebrauch der Präpositionen im Rumänischen

von

Richard Kurth.

Fast alle rumänischen Grammatiker, die sich mit der Syntax der rumänischen Präpositionen beschäftigt haben, heben den Reichtum des Rumänischen an Präpositionen hervor und weisen darauf hin, eine wie wichtige Rolle diese Wortklasse in der rumänischen Sprache spielt. Trotzdem gibt es darüber bis jetzt keine Darstellung, weder vom rumänischen, noch vom romanischen Standpunkte aus, die wissenschaftlichen Anforderungen genügt. Diez gibt in seiner Grammatik nur sehr wenige Beispiele für den Gebrauch der rumänischen Präpositionen, für die außerdem meist keine Belegstellen angeführt werden. Meyer-Lübke sucht in seiner romanischen Syntax diesem Mangel durch reicheres Material abzuhelfen, aber er ist ebensowenig wie Diez in das eigentliche Wesen der rumänischen Präpositionen eingedrungen, wie viele auffallende Fehler beweisen. Auf rumänischer Seite ist noch am brauchbarsten, was Tiktin und Cipariu gelegentlich über diesen Gegenstand geschrieben haben. Aber dies sind nur verstreute Bemerkungen, die kein einheitliches Bild des ganzen Stoffes geben. Die übrigen rumänischen Autoren: Philippide, Candréa-Hecht, Manliu, Nădejde u. a. beschränken sich darauf, die verschiedenen Präpositionen und ihre Bedeutungen rein schematisch aufzuzählen. Auf Vollständigkeit und Richtigkeit im einzelnen können aber auch diese Verzeichnisse keinen Anspruch machen. Ebensowenig ist auf eine organische Entwicklung

der Bedeutungen und auf eine Darstellung der Verhältnisse im Lateinischen und den übrigen romanischen Sprachen Wert gelegt worden. Es besteht also hier tatsächlich eine Lücke, die auszufüllen ich in der vorliegenden Arbeit versucht habe. Dieselbe stellt im ganzen eine Klarlegung der Bedeutungsverhältnisse der einzelnen Präpositionen und deren Entwicklung dar. Durch Beispiele aus älterer und neuerer Zeit, aus der Schriftsprache, der Volkssprache und den Dialekten sind zunächst immer die verschiedenen Verwendungen einer jeden Präposition im Rumänischen festgestellt worden. Die einzelnen Bedeutungen sind dann möglichst auf eine Grundbedeutung zurückgeführt und immer die entsprechenden lateinischen und romanischen Verhältnisse zum Vergleich herangezogen worden. Da die verschiedenen übertragenen Verwendungen einer Präposition im Grunde immer von der örtlichen Verwendung derselben ausgehen, ist die letztere bei der Betrachtung immer vorangestellt worden. — Im einzelnen ist zu bemerken, daß die Fragen „wo“? und „wohin“?, die im Lateinischen bei einzelnen Präpositionen noch geschieden wurden, im Rumänischen wie in anderen romanischen Sprachen infolge des Verfalls der Kasusendungen nicht mehr auseinander gehalten werden. Bei der Wahl der Belege wurde am stärksten die Volkssprache berücksichtigt, da diese den Geist des Rumänischen am reinsten wiedergibt; sie ist vor allem vertreten durch Beispiele aus den *Doine și Strigături* von Jarnik-Bărsănu, aus den Märchen und Volksliedern in Gasters *Chrestomathie* und dem vierten Bande von Creangă's Werken. Die Verhältnisse in der Schriftsprache veranschaulichen Beispiele aus modernen Dichtungen und Novellen, Übersetzungen und Zeitschriften. Für die Dialekte boten namentlich Weigands Texte, für das Altrumänische Gasters *Chrestomathie* (a), der von Sbiera herausgegebene *Cod. Voronețean* und die von Iorga gesammelten *Documente române din Bistrița* brauchbares Material. Die Beispiele aus der Volks- und aus der Schriftsprache sind im allgemeinen ohne Scheidung neben einander angeführt. Wo Unterschiede vorhanden sind, ist

ausdrücklich darauf hingewiesen worden. Einige allgemeine Erörterungen sollen in der Einleitung zusammengefaßt werden. Besonderen Dank schulde ich den Herren Dr. Scurtu aus Kronstadt und Dr. Borcia aus Hermannstadt, die mir für manches Beispiele lieferten, wo die Texte versagten.

I. Kapitel. Allgemeines.

1. Material und Bildungsweise der rumänischen Präpositionen.

Die rumänischen Präpositionen sind bis auf wenige Ausnahmen aus dem Lateinischen hervorgegangen und zwar entsprechen die am häufigsten gebrauchten und daher wichtigsten genau alten lateinischen Präpositionen, die im Rumänischen teils einfach, teils zusammengesetzt gebraucht werden:

a) Einfache: a (< ad), cătră (< contra), cu (< cum), de (< de), în (< in), între (< inter), pe (< per), spre (< super), sub (< subter).

b) Zusammengesetzte: de-a, de cătră, de cu, din (< de + in), dintre (< de + între), despre, de sub, dinspre (< de + in + spre), înspre (< in + spre), după (< de + post), de după, prin (< per + in), de prin, peste (< per + extra), de peste, altrim. prespre (< per + super), de prespre, ȋotro n ([arom.] < cătră + in), pe de, pe sub, printre (< per + între).

Eine Anzahl weiterer Präpositionen haben sich aus Angehörigen anderer Wortklassen (meist Adverbien) entwickelt und zwar teils mit, teils ohne Hilfe alter lateinischer Präpositionen; hierher gehören: drept (< directu), fără (< foras), întru (< intro), lângă (+ longu + ad), la (< illac + ad), pînă (< paene ad). Auch diese können dann wieder mit rumänischen Präpositionen zusammengesetzt werden: de la, pe la, de pe la, de lângă, pe lângă, de pe lângă, dintru, printru, de printru, pînă de, pînă in, pînă la u. s. w.; pentru (< pe + întru).

Ähnlich liegen hier die Verhältnisse bekanntlich in den übrigen romanischen Sprachen. Auch diese haben zum Teil

das alte lateinische Präpositionenmaterial benutzt, zum Teil es durch lateinische Adverbia, Partizipia u. s. w. ergänzt. Beispiele sind wohl überflüssig.

Eine besonders große Rolle spielen im Rumänischen, wie schon aus der angeführten Liste hervorgeht, die **zusammengesetzten** Präpositionen. Ich glaube zwar nicht, daß die Zahl derselben in Wirklichkeit so groß ist, wie dies Herr Philippide durch seine 13 Druckseiten umfassende Tabelle der rum. Präpositionen glauben machen möchte (s. Gram. elem. p. 145—157); denn Bildungen wie: *ptnă din de prin*, *ptnă de depe după*, *de depe de aproape de*, *din depe de a dreapta* u. s. w. werden wohl kaum je im Munde eines Rumänen erklingen sein. Es muß aber bemerkt werden, daß sich das Rumänische vor den anderen romanischen Sprachen ganz wesentlich dadurch auszeichnet, daß es außer einem Bestande fester Kompositionen, die zum Teil bereits sehr alt sind (*după*, *peste*, (*înspre*), *despre*, *îngă*, *ptnă*, *la*, *pentru*), die Möglichkeit einer lebendigen Kompositionsbildung besitzt. Die Präpositionen *de* und *pe* können nämlich vor jede rein örtliche Präposition treten und den Begriff derselben in verschiedener Weise modifizieren. Ausgeschlossen von dieser Kompositionsbildung sind also nur etwa Präpositionen wie *cu*, *fără*, *drept*, *pentru* (s. auch die Vorbemerkungen zur lebendigen Kompositionsbildung).

Diesen bisher genannten eigentlichen Präpositionen stehen die **uneigentlichen** gegenüber, präpositional gebrauchte Adverbia, die das folgende Wort durch eine eigentliche Präposition (meist *de* oder *cu*) anknüpfen. Hierher gehören etwa: *afară de (din) (adforas)*, *alătura cu (de) (ad latera)*, *aproape de (ad prope)*, *dincoace de (de in eccu hacce)*, *dincolo de (de in eccu illóc)*, arom. *aynanghia de* (griech.), arom. *dinăparte de (de in illa parte)*, *din jos de (de in deorsu)*, *din sus de (de in sursu)*, *față cu (facie)*, *înainte de (inante)*, *mai presus de (magis per sursum)*, arom. *namisa di* (gr. *ἀνάμιστα*).

Alle diese Bildungen sollen im Folgenden mit behandelt werden, da sie einheitliche präpositionale Begriffe wiedergeben,

die im Lateinischen durch echte Präpositionen ausgedrückt wurden.

Eine dritte Gruppe bilden eine Reihe von Wörtern, die man als **substantivische** Präpositionen bezeichnen kann. Hierher gehören:

asupra (ad + supra), de alungul (de ad longu), de asupra (de ad supra), de desubtul (de de subtus), împotriva (în + slav. potriva), împreajma (în + slav. preajma), în(pre)jurul (în(per)gyru) înaintea (in antea), altr. în aleanul (în + magyar. ellen), înapoia (in ad post), (în)contra ((în)contra), îndărătul (în + dere-tro), înlăuntrul (în intro). — Das Material zu diesen Bildungen haben wiederum meist lateinische Adverbia geliefert; für sie alle ist charakteristisch, daß ihr erstes Element eine eigentliche Präposition (ad, de, in) ist und daß sie mit dem bestimmten Artikel (des Femininums oder des Maskulinums) endigen. Wir haben es also nicht eigentlich mit Präpositionen, sondern mit substantivischen Ausdrücken in präpositionaler Verwendung zu tun, wie im Deutschen: „infolge des Krieges“ u. a. m. Das auf den präpositionalen Ausdruck folgende Wort wird im Rumänischen in der Regel ebenso konstruiert, wie im Deutschen, d. h. es folgt der Genitiv z. B. calcă domol de-a lungul satului (Vlach., nov. 12, 12).

Der Genitiv-Dativ des Personalpronomens kann, wie nach anderen Substantiven, so auch nach den substantivischen Präpositionen, ersetzt werden durch das Possessivum, das sich im Genus und Numerus natürlich nach der vorausgehenden Präposition richtet. In der 1. und 2. Person ist das Possessivum das Gewöhnliche, das Personalpronomen das Seltenerere.

1. Beispiele für das Possessivum:

Inger stă 'naintea mea (Gast. b. 322, XX, 3), dinapoia noastră venea un om (Borcia).

2. Beispiele für das Personalpronomen:

Și totuși nimic nu 'mî scăpa din câte se petreceau în juru 'mî (Delavr. Trub. 21, 24f.), că 'ndată asupra 'țî ura își aruncă (Gast. b. 362, 22), de să scoală asupra-ne 'n pripă (Gast. a. 213, Psalm 123, Z. 5; a. 1673, Dosotheiu).

In der 3. Person findet sich a) das Possessivum „sa“ oder b) sein Ersatz, das Personale lui, ieŃ gerade wie beim Subst. (casa sa und casa lui). Außerdem findet sich c) die konjunkte Form der Pers. Pron.; bei letzterer bleibt die vorausgehende Präposition in der Regel unartikuliert, doch herrscht hierin keine Übereinstimmung bei den Schriftstellern.

a) creștiniŃ ceia, ce n'au purtat asupra sa omorăciunea cea de păcate a sventei cruci (Gast. a. 106, Z. 5f. a. 1643). fie-care călăreț a luat asupra sa un sac (Sl. Fr. III, 377, 17); tata a chiebat pe fiu inaintea sa (Scurtu).

b) s'au ridicat împreună asupra lui (Sl. Fr. III, 58, 7); se așează apoi pe masă inaintea ei (Trib. lit. 1901, p. 149); dreptŃ acée eŃ încă voŃu inbla in aleanul lor (Hasd., Cuv. I, 14, letzte Z.; Levit. 1560).

c) Ea doru 'ntreg le arăta | și -asupra-Ń chibzuiră (Răd. Niger, toanele ierneŃ, Zschr. Familia, 38. Jahrg. Nr. 10, p. 115, 3. Strophe);

și sclavul stă 'nainte-Ń (Coșb. Bal. 15, 14);

atât de grea in cât or-cât aș lupta in contră'Ń n' aș izbuti s'o prăvălesc (Delavr. Trub. 23, 18ff.);

ș 'asupra 'și pornește urgiile toate (Gast. b. 363, 31).

Öfter im Altrumänischen, seltener im Neurumänischen wird der Genitiv-Dativ des Personalpronomens mit dem regierenden Verbum verbunden, der präpositionale Ausdruck folgt in der Funktion eines Adverbs hinter dem Verbum:

altrum.: Ințălegănd Stefan Vodă că adevărat Radul Vodă cu oastea ŃŃ vine asupra (Ureche, Letop. ca. 1625, Gast. a. 72, Z. 14f.),

și-Ń va cădea ursul asupra = und der Bär wird über ihn herfallen (Biblia 1688, cit. bei Tiktin, Wb. p. 119);

neurum.: Gerilă vėzėnd că toțŃ ŃŃ staŃ in potrivă = als Gerilă sah, daß alle gegen ihn waren (Cr. IV, 65, 19).

Auch in anderen romanischen Sprachen finden sich substantivische Bildungen in präpositionaler Verwendung. Der Unterschied gegenüber dem Rumänischen besteht nur darin,

daß dort der organische Genitiv immer durch „de“ ersetzt wird; hierher gehören etwa: ital.: intorno di, invece di etc. (s. M.-L., Gr. III, 296).

Interessant ist nun, daß auch hier (ebenso wie im Rumänischen) der Genitiv des Personalpronomens bisweilen durch das Possessivum vertreten wird:

ital.: invece mia = an meiner Stelle; span.: contra mia = gegen mich (M.-L., Gr. III, 91).

Dies beweist, daß wir es in der Tat mit ganz analogen Bildungen wie im Rumänischen zu tun haben. — Der Anstoß zur Entwicklung solcher substantivischer Präpositionen wurde im Rumänischen wie in den anderen romanischen Sprachen jedenfalls von wirklichen Substantiven gegeben, die präpositional gebraucht wurden, wie rum. în jurul = im Kreise von, în dosul = im Rücken von, hinter, în fruntea = „an der Spitze von, vorn an“; ital.: in vece di = an Stelle von, in torno di = im Umkreise von; frz.: autour de = im Umkreise von; span. encima de = auf dem Gipfel von, al rededor de = in der Umgebung von u. s. w. Später wurden dann rein mechanisch nach diesem Schema auch Adverbia behandelt. Im Rumänischen sind diese analogischen Bildungen viel zahlreicher als in den übrigen romanischen Sprachen. — Die rumänischen Grammatiker rechnen hierher übrigens auch Ausdrücke wie în fața, în urmă, din pricina (cauza), în ciuda u. s. w. (s. Tikin, Gr. I, 220; Manliu, Gr. 291 f.). In dieser Arbeit sollen aber nur solche Bildungen behandelt werden, die im Rumänischen wirklich als einheitliche Präp. gefühlt werden. Dies ist bei den zuletzt angeführten kaum der Fall, da die betreffenden Substantiva noch in häufigem Gebrauche sind.

Die Grenze zwischen den uneigentlichen Präpositionen (mit de) und den substantivischen Präpositionen (mit dem Genitiv) steht aber nicht ganz fest, da sich solche, die im allgemeinen de nach sich haben, auch mit dem Genitiv finden und umgekehrt. Der letztere Fall ist namentlich im Aromunischen und Meglen häufig:

a) goniâ 'i pălură afara cetaților (Cod. Vor. 76, 4);

carif acmu ardea si prăda târgul de den afara cetății
(Gast. a. 361, 6. Z. v. unt., Cantemir, Chron. 1710).

b) Disupra di uráciŭ, ĩndi ara, vę un dęal nalt =
über dem Ackerbauer, wo er pflügte, war ein großer Berg
(Papah., Rom. din Megl., p. 26, 2);

și li anvii din žur di kręblę (Wg., Vl.-M., 66, 15);

Dinapoĭ de stăne = hinter dem Stalle (Petr. Mostra,
II, 113, Z. 33).

2. Artikulierung oder Nichtartikulierung des folgenden Wortes.

Hinsichtlich der Artikulierung des folgenden Nomens
gelten für die eigentlichen und uneigentlichen Präpositionen
im Rumänischen folgende Regeln:

I. Die Artikulierung des folgenden Nomens unterbleibt,
außer nach *cu*, *stets*, wenn dasselbe keine nähere Bestimmung
bei sich hat; das Deutsche dagegen verwendet meist den
Artikel. Beispiele bietet jede Erzählung in Fülle. Die Dialekte
stimmen hierin überein.

Anm. Nur einige adjektivische Pronomina wie *alt*, *dina*,
dreaptă, *stingă* u. a. werden artikulierte.

și nici pe altul nu iubea (Stănc. 44, 15).

Cum se depărtă el nițel, fata păș-păș după dănsul (id.
46, 14). caută 'n drépta, caută 'n stânga (Pop. Reteg. 11, 5),
atit pentru acest cuvânt, cât și pentru altele (Sl. Fr. 73, 4).

II. Hat das auf die Präposition folgende Nomen eine
nähere Bestimmung bei sich, so wird es im allgemeinen, und
zwar meist mit dem Deutschen übereinstimmend, artikulierte;
die Artikulierung unterbleibt, meist mit dem Deutschen über-
einstimmend, nur dann, wenn es sich um etwas Unbestimmtes,
insbesondere um eine unbestimmte Menge handelt (wo im
Französischen der Teilungsartikel stehen würde). — Die nähere
Bestimmung kann ein Adjektivum, ein Nomen oder Pronomen
im Genitiv oder mit vorausgehender Präposition, ein Neben-
satz oder ein Infinitiv sein.

a) Das folgende Nomen wird artikuliert:

Vom merge la curțile imperatului (Pop. Ret. 5, 1).
el era împăcat cu gândul de a perde Moldova (Sl. Fr. III, 8, 2),

că nu' mi' daŭ eŭ copilul in legea drăcească (Stânc. 29, 12f.),

arom. li spuse ti furtul, tsi avęá faptę (Wg., Ar. II, 226, 31),

istr.: kęnd a verft ęŃ kręiŃu de kęse (Wg., Jb. I, 146, 20),

meglen.: Ń s-ęŃ Ia ęŃŃvitsęm fitșoriŃ pri limba ęęastrę vlęșęskę (Jb. V, 147, 6).

b) Das folgende Nomen wird nicht artikuliert:

ear chiar in mijlocul grădinei o fântână de lapte dulce (Pop. Reteg. 35, 6),

Trimis 'au cãrți in toate părți (id. 35, 30),

laudă de om bun — das Lob eines guten Menschen (Gast. a. 47, 13),

Intrarea imperialilor s'a făcut in marșurı grabnici (= in Eilmärschen) (Sl. Fr. III, 29, 18),

Culegea la florı domneștı (DoŃne 266, 3). In ziorı de zi bei Tagesanbruch.

arom.: Ń amiręulu kędzú pi somnu gręę (= in tiefen Schlaf) (Wg., Ar. II, 228, 24). Ńę fetse Hriștolu fęęę di simintsę di omŭ (Jb. VI, 92b, 20).

III. Nach „cu“ wird das folgende Nomen der Regel nach auch dann artikuliert, wenn es allein steht. Es bleibt unartikuliert, wenn es etwas Unbestimmtes, insbesondere eine unbestimmte Menge bezeichnet:

a) De unde vii bădiță dragă | din lunca cu florile, | din codrul cu frunzele (DoŃne, 227, 10);

intre cu măŃnile 'n șoldurı (Gast. b. 260, 27);

trebuie să fiŭ cu ochiŃ in patru (M. Sg. 42, 10);

să nu ne dępărtăm cu vorba (Cr. IV, 4, 7);

rămâne cu părul lins-prelins (id. 14, 11);

arom.: s nu vruriş tine cu tata = und solltest du und der Vater nicht wollen (Ar. II, 20, Nr. 15, 12);

ma ku gura s nu grits (id. 248, 4);

meglen.: sorq ku frantsşeska şi italinşeska = Schwester mit der französischen und der italienischen (Sprache) (Jb. V., 148, 1);

istr.: Ontrat a hitit pre vple ku nosIele (Jb. I, 154, 22).

b) iacă 'l sosesc de pe urmă, nişte chervane mari pline cu marfă, cu cai mulţi inhămaţi, cu clopoţei la gât, cu lume, cu slugi de se stîrnise pulberea împrejurul lor deabia fi mai zăreaî (Stânc. 31, 22);

patruţeci şi cincî de ani te-am slugit cu credinţă (= zuverlässig) (Pop. Reteg. 36, 11);

am scăpat cu viaţă (= lebendig) (Cr. IV, 7, 22);

Ochiî ei cei cu lumină | multă mă strigă de la cină Doîne 58, 7);

arom.: esku nqvęastq ku bqrbat (Ar. II, 26, Nr. 22, 9), du te dzone cu syngtate (id. 80, Nr. 51, 5);

meglen.: tşęstq kasq, tsi u vem kmo ku kirfe (= das wir jetzt in Miete haben (Jb. V., 147, 9f.).

Anm. Beachte: merg cu toţi pe cale (Gast. b. 287, Mân. Arg. 9); aber an anderer Stelle in ganz derselben Bedeutung: Apoî intră cu toţi înlăuntru (Cr. IV, 62, 22).

Aus den angeführten Beispielen geht hervor, daß im Rumänischen das auf die Präposition folgende Nomen durchschnittlich viel seltener artikuliert wird als etwa im Deutschen oder in den anderen romanischen Sprachen, daß im Ganzen die Artikulierung nur dann eintritt, wenn es sich um bestimmte Dinge oder Personen handelt und darauf noch durch eine neben dem Nomen stehende nähere Bestimmung ausdrücklich hingewiesen wird. Nur bei cu kann auch dann artikuliert werden, wenn diese nähere Bestimmung fehlt. Der Artikel steht also im Rumänischen dem lat. ille noch näher, hat dessen hinweisende Kraft in viel stärkerem Maße bewahrt als die übrigen romanischen Sprachen. Die Fälle, wo im Rumänischen kein Artikel steht, erklären sich demnach sehr

leicht nach dem lateinischen Gebrauche. Anders ist es bei der Präposition „cu“. Diese bezeichnet nicht die relative Lage oder Richtung von etwas in Raum oder Zeit, sondern sie drückt nur ganz allgemein aus, daß eine Person oder Sache (deren Lage im Raum vorher nicht näher angegeben wurde) mit einer anderen, deren Lage im Verhältnis zu ihr unbekannt ist, einen Zustand oder eine Tätigkeit gemeinsam hat. Es ist also erklärlich, wenn sich nach cu im Rumänischen der Artikel einstellte, um den fehlenden Hinweis auf die örtliche Lage des folgenden Nomens zu geben. Ebenso verhält es sich mit der Artikulierung eines näher bestimmten Nomens. Durch die nähere Bestimmung wird dem Nomen etwas Neues, Besonderes hinzugefügt. Darauf soll der rumänische Artikel ausdrücklich hinweisen. Daß Worte, die etwas Unbestimmtes ausdrücken sollen, auch nach cu, selbst wenn sie eine nähere Bestimmung bei sich haben, nicht artikuliert werden, ist selbstverständlich. — Reste der Erhaltung des alten lateinischen Zustandes aus anderen romanischen Sprachen besonders aus dem Obwaldischen führt M.-L. (Gr. II, p. 211 ff.) an. Meyer-Lübkes Vermutung, daß sich die Artikulierung des folgenden Nomens bei „cu“ aus der nahen Verwandtschaft von cu mit der Partikel și erkläre, möchte ich in dieser Form nicht annehmen. Im Grunde freilich kommt sie auf das oben Gesagte hinaus.

3. Wiederholung der Präposition.

Über die Frage, ob eine Präposition, die zu zwei oder mehr Satzgliedern gleichzeitig gehört, wiederholt wird oder nicht, lassen sich im Rumänischen keine festen Regeln aufstellen; im allgemeinen gilt:

1. Kleinere Präpositionen wie de, în, cu, pe u. s. w. werden wiederholt, namentlich, wenn es sich um Dinge handelt, die innerlich oder äußerlich verschieden sind.

2. Größere, namentlich zusammengesetzte Präpositionen werden nicht wiederholt.

1. care lucru sintem gata a-l mărturisi cu cărțile și cu oamenii (Iorga, Doc. I, 11, 2) (Anf. 17. Jahrh.);
drumurile pe ape și pe uscat erau puțin cunoscute (Cr. IV, 4, 1);

in cât a uîtat și de Harap Alb și de Cerb și de tot (Cr. IV, 44, 21);

chimiru tău ar găfui înțesat dă sute și dă miî dă galbini (Gast. b. 259, 31 Dial.);

Cine bea in cinste or in dator, să imbată de două ori (id. 374, 1);

alte daruri prețioase in aur și in argint (Sl. Fr. III, 11, 10);

să aleagă 'n vale | loc de mănăstire | și de pomenire (Mân. Arg. 10 bei Gast. b.).

Aber: rād cu hohot de nepriceperea și slăbiciunea lor (Cr. IV, 9, 19), da hier die Begriffe zu einem zusammengefaßt werden sollen.

2. Și întorcându-se către unchiaș și babă (Gast. b. 354, 28, basme);

Desbinarea între cap și membre (Sl. Fr. III, 568, 16);

Setilă sorbea apa de prin bălți și iazuri (Cr. IV, 59, 5);

Dela nori către soare | Printre lună și luceferi (id. 36, 14);

Linia de demarcațiune înspre Moldova și Muntenia (Sl. Fr. III, 638, 11).

Aber: Ceata noastră era un amestec de tineri de la Drept de la Științe și de la Litere (Delavr., Trub. 5, 3);

a preferit a sili Clujul prin bombardare, prin mine, și prin fόμε să capituleze (Sl. Fr. III, 73, 17) — im Interesse des Nachdrucks und der Deutlichkeit.

Meyer-Lübke (Gr. III, 283 f.) gibt hierher gehöriges Material aus den anderen romanischen Sprachen, wo die Verhältnisse zum Teil ähnlich liegen.

II. Kapitel. Die eigentlichen Präpositionen.

Einfache Präpositionen.

a.

a nimmt insofern eine besondere Stellung unter den rumänischen Präpositionen ein, als es in seinem Gebrauche, gegenüber dem lateinischen ad so stark eingeschränkt worden ist, daß es nur noch in wenig Fällen als Präposition empfunden wird.

A. a vor einem Nomen.

1. In örtlichem Sinne kommt a nur noch in gewissen festen Verbindungen vor und bezeichnet die Bewegung nach einem Orte (deutsch: nach, auf, zu) oder die Ruhelage an einem Orte (deutsch: an, zu, auf); hierher gehören:

acasă = zu oder nach Hause; amână = zur Hand; aminte (eig. = zu Sinne); a umeri auf die oder auf den Schultern; alătura = neben, zur Seite; a vale = zu Tal; (pe)alocurea = hie und da; altrum.: a ochiu; a mijlocu; a stanga und a dreapta (dafür neurum. de a stanga und de a dreapta); arom. a tşqţşuare = zu Füßen; einige Beispiele mögen genügen:

ascultă cu luare aminte = er hört mit Aufmerksamkeit (Cr. IV, 10, 14 f.).

puczini băni avém a míné (Gast. b. 226, 26).

altr.: acum Hanul având a ochiu pre Nicolaï-vodă (Nic. Costin, Cron. 99, bei Hasdeu, et. m. I, 37);

istr.: verit aw frqtsi a kqşq (Wg., I. Jb., p. 144, Nr. VII, Z. 10);

arom.: li si fiklinarq a tşqţşuare (Cod. Dim. 99, 5).

Weitere Beispiele dieser Art finden sich bei Hasdeu, Et. m. I, 36 ff.

In dieser erstarrten Verwendung knüpft das rumänische a ohne weiteres an das lateinische ad an:

proficisci ad eum fundum, Cic.

servum sibi habere ad manum, Cic. (Georges, I, 91). —

Auch die romanischen Sprachen haben hier ad, und zwar in lebendigem Gebrauche bewahrt:

ital. stare, andare, a casa, a teatro, a letto, all' albergo, alla posta;

franz. être à la ville, à la maison, au théâtre, à l'église, au lit, à la campagne;

span. al castello entrara (Cid. 98), fué elevado á la carcel, se arrojó al agua u. s. w. (M.-L., Gr. III, 476 f.).

2. In zeitlichem Sinne kommt a ebenfalls nur in bestimmten festen Verbindungen vor und bezeichnet den Zeitpunkt, bis zu dem etwas geschieht oder an dem etwas geschieht; deutsch: an, zu (auf die Frage wann?). Hier sind zu nennen: (pe la) amiazǎ = (am) Mittag; ađǎ = heute; asearǎ = gestern abend; a uneorǎ = bisweilen; a rareorǎ = selten; a deseorǎ = oft; altrum. a timp = zur (rechten) Zeit; a care, aorea = zuweilen.

Beispiele: D'amiazǎ pǎnǎ in chindie (Gast. b. 304, 5);

Pe vatrǎ ři pe cuptoriu;

Ba ři jos a uneori! (Strig. 265).

altr. ři nu va rǎspunde cela ce'ǎ in strimtoare pǎnǎ a timpu (Dosoft. 1672, f. 23, din Isaia VIII, 22, bei Hasdeu, Et. m. I, 38).

Weitere Beispiele finden sich bei Hasdeu, Et. m. I, 38f.

Auch in dieser erstarrten zeitlichen Verwendung knüpft a unmittelbar an das Lateinische an; denn bereits in lateinischer Zeit war die Übertragung von ad vom örtlichen auf das zeitliche Gebiet geschehen: lat.: ab hora octava ad meridiem, Plaut. (Georges I, 95). — Die übrigen romanischen Sprachen haben dieses ad in lebendigem Gebrauche bewahrt:

ital.: venire a mezzo di, alle nove, ritornare a pasqua; di cinque a sei;

altfranz.: a cest jour d'oi, a icele ore;

neufranz.: arriver à six heures, à jour préfixe;

span.: llegar á las ocho, á la noche (Diez, Gr. 877).

3. a steht in gewissen festen Verbindungen, die als Adverbia der Art und Weise empfunden werden; das Deutsche gibt diese Verbindungen durch Adverbia wieder; hierher gehören etwa:

anume = mit Namen, d. h. eigens, nämlich; a bună seamă = mit Achtsamkeit, sicher, gewiß; anevoe = schwerlich; a milă = mitleidig; a lene = träge; a bine = mit rechten Dingen (gut); altr. a mărunțu = cu deamăruntul, genau.

Beispiele: sciu a bună seamă = ich weiß gewiß (Hasdeu, et. m. I, 38);

Me-am culcat ș' am adormit;

Anevoe m' am trezit (Jarn. Doine, 497, 12);

Parcă nu faceți a bine = es scheint mir nicht mit rechten Dingen mit euch zuzugehen (Cr. IV, 65, 9).

altrum.: doi feciori, ce sântu mai mari, a nume Vasilie și Ion (= mit Namen, nämlich V. und I.) (Hrisov de împărț. 1670, Gast. a. 207 LXV, Z. 6).

Nu cu evangheliia numai strigă, ce și cu dumnezești proroci și cu de Dumnedzău grăitorii aī săi ucenicī a mărunțu spune (Cav. lui Ion Crisostom 17. Jh. (Cod. Mss. Miscell. Brașov p. 504) (Hasd., Et. m. rom. p. 38).

In dieser Verwendung, die sich im Lateinischen noch nicht nachweisen läßt, hat ad den Begriff der örtlichen Lage abgestreift und drückt dann ebenso wie das lateinische cum die Begleitung, speziell den begleitenden Umstand, aus. Eine ähnliche Bedeutungsentwicklung hat das lateinische apud im Französischen durchgemacht: afrz. od, nfrz. avec = „mit“; ebenso findet sich ad in modaler Verwendung in den übrigen romanischen Sprachen:

ital. errare a studio, ritirarsi a forza, camminare a passi lenti, gridare ad una voce;

afrz. estre reçu a grant feste, ocire à dolor, crier a haute voiz;

nfrz. faire qch. à force, condamner à tort;

prov. jutjar a dreit, vezer a penas;

span. andar á priesa, obrar á maestria, gritar á voces (Diez, Gr. p. 879).

4. In einigen wenigen Fällen im Altrumänischen bezeichnet a die Bestimmung oder den Zweck; deutsch: zu:

că a multe răutați invață lenea (Cheia Inț. 1678, CCr. 181);

Dinăoă eşind a vînat (Dos. V. I. Sept. 24);
Odinăoră iarăşi merse în pădure a lemne (Ibid. Sept. 24)
(= nach Holz);

a ce mă părăsăş . . . (Psalt. slavo-română 1680, ps. 21.
bei Hasdeu, Et. m. I, 48).

Wenn ad zur Bezeichnung des örtlichen Zieles in Verbindung mit Abstrakten trat, mußte es dazu kommen, die Bestimmung, den Zweck auszudrücken. Diese übertragene Bedeutung konnte dann auch in ursprünglich rein örtliche Verhältnisse hineingelegt werden. Bereits im Lateinischen findet sich dieses finale ad: natus, aptus, idoneus, factus u. a. w. ad; ferner: ad id (= zu dem Zwecke) fabrefacta navigia, Liv.; alere canes ad venandum, Ter.; (Georges, I, 93). — Im Romanischen ist ad zur Bezeichnung des Zweckes selten; Meyer-Lübke (Gr. III, 498) führt nur an:

ital. condannare alla morte, ferir a morte;

frz. condamner à mort;

span. morir al mundo, nacer á la virtud.

5. In einigermaßen lebendigem Gebrauch findet sich a noch heute nach gewissen Verben, wo es meist einen Vergleich, eine annähernde Ähnlichkeit zwischen zwei Dingen bezeichnet; deutsch: wie, nach Art von:

Câniş, cum îl ved,

la el se răped;

şi latră-a pustiū (= und bellen (wie) wüst);

şi urlă-a morţiū (Gast. b. 288, Z. 9);

asta nu miroasă a nas de om = das riecht nicht nach
Menschennase (d. h. ist nicht eines tüchtigen Kerls würdig)
(Cr. IV, 8, 6);

Lelea cu măргеle multe;

Amiroase-a florī mărunte (Doïne, 77, 1);

Dac 'o duci 'n câmp, se moaie;

Şi mereū cobesce-a ploaie! (Strig. 230, 4);

şi clopotele sună neînterrupted a jale la toate bisericile
drept-credincioase (Telegr. Rom. 1902, Nr. 12, 1. Seite, 1. Spalte,
unten);

un fir de o matasă albă, subțire, strălucită, ce semănă
mar mult a o vie rață de lună, ce cutreera aerul, decât a
fir tort (Emin. nov. p. 8, 26 ff.).

Ferner entnehme ich aus Tikin, Wb. p. 1: Bine se pre-
face a boer! (Alex. op. compl. I, 913).

Aus Hasdeu, Et. mag. I, 44 ff.: calcă a popă (er strebt
nach Höherem).

Cu trei stéguri de mătasă: Unul roșu ca focul, Unul
negru ca corbul, Unul alb ca omătul; Cel roșu'i a bătălie,
Cel negru a jelanie, Și cel alb a bucurie (Marianu, Bucovina II, 50), (= die rote bedeutet Kampf, die schwarze Trauer
und die weiße Freude);

Despre curcubeu poporul dice că e a vreme bună (= daβ er gutes Wetter bedeutet).

Săteni consideră ca un semn meteorologic, când rimele
(die Regenwürmer) umblă a plóiă.

sta in loc și fluera a pagubă (= schadenverkündend)
(Ispir. Leg. 139);

Săracă pălărie, Tu tragī tot a sărăciă u. s. w. (Hirtensprichwort aus Siebenbürgen).

Dieses vergleichende a, das sich im Deutschen meist sehr schwer wiedergeben läßt, ist ebenfalls leicht aus der Grundbedeutung „an, zu“ zu erklären; denn es drückt aus, daβ zwei Dinge zwar nicht räumlich, aber ihrer Qualität nach „auf einander hindeuten“, einander nahe kommen. Bereits in lateinischer Zeit wird ad bisweilen in ähnlichem Sinne verwendet:

ut emerem ancillam ad istam faciem (= wie diese Gestalt), Plaut. (Georges I, 94).

Aus den romanischen Sprachen gehören hierher wohl die Wendungen, wo ad den Begriff „nach der Weise von“ wiedergibt:

ital. alla cieca, alla francese, alla meglio;

frz. à la légère, à l'italienne;

span. á la española (M.-L., Gr. III, p. 507 f.).

6. a vertritt bisweilen den Genitiv-Dativ des Rumänischen; hierbei sind mehrere Fälle zu unterscheiden:

a) Im Dakorumänischen steht *a* für den Genitiv, wenn dem Worte, das in den Genitiv gesetzt werden soll, ein Zahlbegriff vorausgeht oder wenn das betreffende Wort selbst einen Zahlbegriff enthält:

cu ocaŝia a trei alegeri (Delavr. Paraz. 65, 5). folosã a tãtã cetatea, a trei sate (Strajanu, M. de Gr. III, p. 191). o deputaþiune a trei membri (Sl. Fr. 43, 7). D-zeu e stãpînul a toatã lumea (= stãpînul lumii întregi) (Tiktin, Gr. r. I, 219).

Ferner entnahm ich aus Philippide, Gr. el. 355f.: Tractatul de Adrianopol aduse þãrilor recuŝtigarea a parte din drepturile pierdute a atita vreme (Negruzzi). Freamãtul ŝi ŝueratul a miã de miã de sãgeþã.

altrum.: denaintea a mulþi oameni (Gast. a. 53, 16). Domnã a toatã putere = Herr aller Macht (Cor. Caz. I, 1579—80, Gast. a. 28, 5).

b) Im Altrumänischen findet sich *a* bisweilen zur Bezeichnung des Genitiv- oder Dativverhältnisses vor nicht artikuliertem Nomen und Numerale; im Neurum. steht dafür meist der Genitiv-Dativ, respektive *la*; aus Jb. IV, 56:

de sã va afla în mijloculu a bãrbat ŝi a fãmee (1648, aus Hasdeu, Et. m. I, p. 49 ff.). nu vã sã cade înaintea a judeaþe proste (Gast. a. 42, 2). însuŝi satana sã schimbã în chip a ingeru luminat (id. p. 48¹). — Ferner: nimenea nu poate a doi domni lucra (Gast. a. *8, 15). cade sã a tot plugariul, sã-ŝ are ŝi sã-ŝ lucreaze pãmîntul (Gast. a. 119, pentru Plug. 1); aus Tiktin, Wb. p. 1 entnehme ich:

Cela ce va face silã a muere vãduo (Indr. 251). ŝi dede pãinea a flãmîndi (Dos. V. S. Sept. 15). ŝi a mulþi orbi dede vedere (Biblia 1688, Luc. 7, 21).

c) Im Aromunischen tritt *a* stets vor den (flektierten) Genitiv-Dativ: suflet a meã, dzo a dadz tõi, s fakz nikz unz ka tine (Ar. II, 14, Nr. 11, 15). Dz nã a nãia, ta s mi nklin! (id. 24, Nr. 19, 9). myndzul a gãpelei muri = das Fohlen der Stute starb (Ar. II, 226, 21). La fãntãna a corbului (Petr. Mostre II, 103, Nr. II, 6).

Indem man sich das Besitztum als „an“ seinem Besitzer haftend vorstellte, konnte ad dazu kommen, den possessiven Genitiv zu vertreten; noch näher lag es, den Dativ, den „Gebekasus“, durch ad zu ersetzen, das ja auch die Bewegung „zu etwas hin“ bezeichnete. In der Tat findet sich ad in beiden Funktionen bereits in vulgärlateinischer Zeit:

a) ad für den Dativ:

munera dantes ad servientes ibidem. (Itin. Hier. Anton. 30);
ad cuius (ducis) imperium caelum et terra serviebant (Hier. epist. 82, 3), annuit manu ad plebem (Vulg. act. 21, 40).

b) ad für den Genitiv:

hic requiescunt membra ad duos fratres Gallo et Fidencio (Corp. XIII, 2483), (Thes. ling. lat. I, 559).

In den romanischen Sprachen ist ad zur Bezeichnung des Dativverhältnisses bekanntlich allgemein durchgedrungen (mit Ausnahme des Rumänischen), seltener finden sich Reste von ad für den Genitiv. s. Diez, Gr. 856 u. M.-L. Gr. III, 276.

Näheres über die Verwendung von a in der Flexion, besonders die Angabe der Gründe, warum a in die Flexion eingeführt wurde, bietet die Arbeit von Bacmeister: die Kasusbildung des Singulars im Rumänischen, Jb. IV, 55—58.

B. a steht vor dem Infinitiv, der ohne a nur noch in wenigen Fällen vorkommt. Darüber handelt eingehend Sandfeld-Jensen im Jb. IX, 75 ff., weshalb wir es hier übergehen können.

„A“ kommt also im Rumänischen in folgenden Fällen vor:

- I. örtlich (= an, zu) (erstarrt),
- II. zeitlich (= an, zu) (erstarrt),
- III. modal (erstarrt),
- IV. = zu (Zweck) (altrumänisch),
- V. zum Ausdruck eines Vergleiches oder einer annähernden Ähnlichkeit, = „nach Art von“, „wie“,
- VI. zur Vertretung des Genitiv-Dativs,
- VII. vor dem Infinitiv (erstarrt).

cătră.

I. Cătră bezeichnet die Richtung; deutsch: „gegen“: und zwar:

a) in feindlichem Sinne; deutsch: „gegen“, „wider“: Cătră zavistū jeluīasce dubulū cela ce se sălășluīeasce intru voi? = Wider den Haß gelüstet es den Geist, der in euch wohnt? (Luth.) (Cod. Vor. 128, 4). se vie a grăi ce au cătră meīne (id. 62, 3) [in der Übersetzung von 1648 impotriva mīea]. și măntu unii cătră alți cu furtușagure și curvie (Gast. a. 2, 6, Apocalips. apost. Paul).

Dieses cătră in feindlichem Sinne findet sich, wie aus den Beispielen hervorgeht, nur in älteren kirchlichen Texten und auch dort nur verhältnismäßig selten neben spre, impotriva, in aleantul; im Neurum. begegnet es nicht mehr; hier haben asupra, (in)contra, impotriva seine Stelle eingenommen.

b) in freundlichem Sinne; deutsch: „gegen, gegenüber“: alipirea către Casa împărătescă = die Anhänglichkeit gegenüber dem Kaiserhause (Sl. Fr. III, 557, 17). din iubire către d-ta (M. Sg. 98, 17). că are oare care bunătate cătră mine (id. 91, 3).

altrum.: nevointă și gând bun ce au avut cătră Dumnezeu (Gast. a. 77, 7. Evstratie, Pravila aleasă, 1632). priețineșugul bun ce aș arătat cătră noi (Iorga, Doc. I, 40, Nr. 54. 22, a. 1622).

arom.: de mare vrere ce avea către hillū su (Petr. Mostre II, 13, 6). nu 'ți se îngăldi inima către ună de nēsse (id. 15, 26).

c) in rein örtlich-neutralem Sinne; deutsch: „gegen“. „nach — zu“, „zu“: și o iea de-a curmezis | de la nori către soare = und er nimmt seine Richtung quer durch, von den Wolken nach der Sonne zu (Cr. IV, 36, 14).

Și întorcându-se către unchiaș și babă (Gast. b. 354, 28. basme). Incercarea, drumul, către Nirvana a fost tot așa de dureroasă cât de strălucită (Caragiale, Schițe, p. 15, 6). să amēnat și refusat juramēntul către Impēratul (Sl. Fr. III, 45, 13).

altrum.: Chiesariu spređici, cãtrã chesariu se mergi (Cod. Vor. 68, 2). intoarceți-vã cãtrã mine (Gast. a. 26, 11, Coresi, Caz I, 1579—80). domnul zise cãtrã mene (id. *1, Ps. 2, 9, Psalt. 1585).

arom.: șutsq ts fatsa kytrq mine (Ar. II, 24, Nr. 19, 4) = wende dein Gesicht nach mir zu.

istr.: ben, viro kqtrq mire la meș kqșq (Jb. I, 130, 9) (= komm zu mir in mein Haus). și hlapetsu mes a kqtrq gospodqru (id. 134, 17).

meglen.: Catq an sus cqtru țer și zițe: = er blickte empor zum Himmel und sagte: (Papahagi, Rom. d. Meg. p. 26, 3).

Cãtrã gibt in den angeführten Fällen die Richtung „nach etwas hin“ an und zwar betont es dabei mehr den Ausgangspunkt zum Unterschied von „la“ und „in“, die auch Richtung oder Bewegung „nach einem Ziele zu“ ausdrücken, dabei aber bereits dessen Erreichung im Auge haben. Bisweilen berührt sich cãtrã aber doch schon ziemlich stark mit den beiden genannten Präpositionen, so in dem Beispiel aus dem Cod. Vor. und in den beiden Beispielen aus dem Istrischen, wo man neudakorumãnisch la erwarten würde; dasselbe ist der Fall in folgenden Fällen aus dem Altrum., wo es sich um eine Hinzufügung von etwas zu etwas anderem handelt:

Cãtr' acea ș-altã usteniintã s-au adaos acelora barbați purtãtori de duhulu svãntũ (= hierzu ist noch gekommen) (Bianu și Hodoș, Bibl. I, 140; 6, a. 1643). iar pre maș mare credințã noi am pus peceatea trãgului și ale nostre cãtre cest zapis (= zu diesem Dokument hinzu) (Gast. a. 45, 16; Hris. de vãn. 1614). — Sehr häufig findet sich cãtrã in dieser Bedeutung in den von Iorga gesammelten Documente rom. din. Arch. Bistr. I, wo nach der Einleitung in einigen Briefen der Übergang zum Thema öfter durch „cãtrã aceasta“ = „hierzu, hiernach, hierauf“ vermittelt wird, während andere Briefe derselben Sammlung hierfür „dup' acia“ (p. 1. letzte Zeile) verwenden:

Cãtrã aceasta facem știrea Mariilor Vostre pentru rãndul

iobagilor Mărilor Vostre (Iorga, Doc. I, 17, Nr. 22, 4, Anf. 17. Jahrh.); ebenso: p. 13, 2; p. 28, Nr. 37, 6; p. 30, Nr. 39, 2 etc.

Hierher gehört auch *cătră* zur Bezeichnung eines Zweckes, einer Bestimmung, das bisweilen in alten kirchlichen Texten vorkommt: *incindre, cătră ispitire voastră ce iaste* (Cod. Vor. 38, 10). *Nu butnră pristanisce cătră ernare* (id. 86, 3). *că sămt plavițe amu cătră seacere* (Gast. a. 109, 6; Varlaam, Caz. de Iași, 1643).

Auch das bei Bojadzi vorkommende aromunische *koțrō tsi* = weil, warum, weshalb (Jb. II, 117) ist wohl hierher zu rechnen. Eine Angabe des Zweckes wäre dann, wie dies auch anderwärts vorkommt, in eine solche des Grundes übergegangen.

II. *Cătră* bezeichnet die Annäherung in der Zeit, besonders in Verbindung mit Substantiven, die Tageszeiten ausdrücken; deutsch: „gegen“: *și maī către seară firele acele mi le veī da mie* (Gast. b. 362, 33, *Snoave și pov.*). *și a treia zi către sară pornește și el* (Cr. IV, 16, 6). *Cându-i colea cătră seară | badea murgul și-l înșală* (Dome, 575, 9). *Când fu cătră diminéță, Popa se spēla pe față* (Alex. poezii pop. 97).

arom.: *ună séră către morgișū agiumse tu ună hóră mică* (Petr. Mostre II, 18, 7—9).

Für die Erklärung der verschiedenen Verwendungen von *cătră* ist es am besten von lat. *contra* auszugehen; dieses hatte die Grundbedeutung „gegenüber, das Gesicht jemandem zugewendet“: *insula quae contra Brundisium portum est*, *Caes.* (Georges I, 1523), es drückte also nicht von Anfang an die Richtung aus, sondern den Ort, von dem ausgehend sich eine Handlung „nach etwas hin“ richten konnte. War nun diese Handlung eine feindliche, so nahm *cătră* den Sinn von „gegen“ = „wider“ an, war sie eine freundliche, den von lat. „erga“. und drückte endlich das Verbum eine einfache neutrale Bewegung oder Richtung aus, so mußte *cătră* in die Bedeutung von „versus“ = „nach — hin“, „nach — zu“ übergehen. Aus dieser letzteren Verwendung erklärt sich dann auch *cătră* zur Angabe des Zweckes und der Zeit. Im ersteren Falle ist der

abstrakte Begriff des Zweckes in sinnlicher Weise als das Ziel aufgefaßt, „auf das sich die Handlung zu bewegt“ und im zweiten Falle handelt es sich um die Übertragung eines örtlichen auf ein zeitliches Verhältnis, die entstehen konnte, indem man bei *cătră seară, cătră dimineață* wirklich an den Weg dachte, den die Sonne „nach diesen Zielen hin“ zurücklegt.

Im Lateinischen und den romanischen Sprachen scheint sich *contra* nicht so reich wie im Rumänischen entwickelt zu haben; in freundlichem Sinne findet es sich nur im Lateinischen, in örtlich-neutralem Sinne nur in den romanischen Sprachen *finales* und *temporales contra* kennen weder die romanischen Sprachen, noch das Lateinische. Im übrigen bietet sich aber manches Vergleichbare:

zu a): lat.: *hoc non pro me, sed contra me est*, Cic., *contra alqm conjurare*, Caes. (Georges I, 1523f.); ital.: *virtù contra furore prenderà l'arme*, Petr.; frz.: *marcher contre l'ennemi*; span.: *la triaca es contra el veneno* (Diez, Gr. 897).

zu b): lat.: *clementia contra minus validos*, Plin. 8, 23 (Georges I, 1524). spätlat.: *pro amore et benevolentia quam contra te habeo* u. s. w. (Tabul. Vienn. Ecclesiae sub Rost. Archiep. fol. 60, bei Du Cange, Lex. II, 571).

zu c): Besonders im Spanischen: *esta habitacion está contra el norte* (C. D.), namentlich bei Montemayor: *dezir contre alguna*, doch gilt dies als portugiesische Ausdrucksweise (M.-L., Gr. III, 481); prov.: *estar contral solelh*; altfrz.: *encontre lui ne parleront* (s. Melion p. 44); altital.: *disse contro lui* (C. N. A. 29) (bei Diez, Gr. p. 897).

Cătră kann also folgende Bedeutungen haben:

I. = gegen (Richtung) und zwar:

a) = gegen, wider (feindlich) (nur altrum.),

b) = gegen, gegenüber (freundlich),

c) = gegen, nach — zu (neutral), davon ausgehend:

α) = zu, hinzu (hinzufügend) (nur altrum.),

β) = zu (final) (nur altrum.)

II. „gegen“ (ungefährer Zeitpunkt).

cu.

I. Cu bezeichnet ein Zusammensein, die Gesellschaft oder Begleitung (deutsch: „mit“) und zwar:

a) von lebenden Wesen:

a) in eigentlichem Sinne: Dragu-mi-i în crâșm' a bea | cu oameni de seama mea (Strig. 105, 1). Ș'oi fugi cu dumneata! (Doine, 108, 9). Să mânc cu soacra din ele! (id. 556, 9). Atunci vine și împăratul cu o mulțime de oameni (Cr. IV, 67, 14).

arom.: 'aidi, fșatș, yin ku mine sîngurș (Ar. II, 10, Nr. 8, 1).

In diesem Falle wird es auch öfter verstärkt durch (de-, dim-) împreună (vgl. lat. simul, una, ital. insieme con, span. para con): și atunci eș împreună cu tot neamul meș avem să 'ți venim în ajutor (Cr. IV, 51, 1). deș ospăta împreună cu noi (id. 88, 14).

altrum.: ca și cela se samăna să să bucure depreună cu cela ce seacără (Gast. a. 109, 8).

arom.: și așice adouădi se sculară depreună cu chielșlu (Petr. Mostre II, 37, 10).

Anm.: Unserer Auffassung nach pleonastisch steht dieses cu:

1. in der Verbindung cu toșii, cu toatele = sämtlich, samt und sonders: Remăneți cu toșii 'n pace (Doine, 644, 22). Apoi intră cu toșii înlăuntru (Cr. IV, 62, 22).

2. nach și = und: Dar Harap Alb și cu ai săi nu bîdiseaș de asta (Cr. IV, 63, 4). dacă nu eram eș și cu Pășărilă (id. 78, 14). spre casă tustreș mergea: | Balaban și cu Ioviță și cu tânăra fetiță (Gast. b. 298, 3). Da eu și cu mândruța | jucăm, dăș, toată diua (Strig. 7, 4). altrum.: Închinăciune și bună sănătate scriu eu popa Vășian Benz, și cu feciorul meu Nicolai diiaconul (Iorga, Doc. I, 21, Nr. 36, 1) (arom.: Și luară Școdra și cu Moreauă (Petr. Mostre II, 84, Nr. XXII, 7)).

Dieses cu wird schon so sehr als Konjunktion geföhlt, daß es sich sogar (altrum. und dial.) vor anderen Präpositionen

oder Kasus, auch ohne și, findet: altrum.: Această carte iaste scrisă la birăul de Bistriță și cu la sfatul Mării Sale. Laudă ție Doamne cu ingerii dau (= dir und den Engeln) (Bianu și Hodoș Bibl. rom. I, 141, 1). Acmū voi spūreți miiașului, cu zborulū . . . (Cod. Vor. 50, 10).

arom.: tīnuru aistu ts-ul dau dinintia al dumnidzō șō ku āngēlor (= vor Gott und den Engeln) (Cod. Dim. 28, 7).

β) zum Ausdruck des freundlichen oder feindlichen Verkehrs, des sich Vereinigens oder Verneinens mit jem., ferner, abweichend vom Deutschen, bei Verwandtschaftsnamen, Ausdrücken der Gleichheit und Ähnlichkeit u. s. w.: C'am vorbit cu doi feciori (Strig. 278, 8). Noi cu toți să ne 'nfrățim | și cu toțiī să trāim (Doīne, 435, 48). doar nu 'ī frate cu mama (Cr. IV, 43, 23). o căsători cu țărani (Gast. b. 261, 18). Cu mine să se 'mpreune! (Doīne, 215, 20). Tot m'oi mai lupta cu ele (id. 611, 8). Mādrulitā, ochii tēi | bine seamānā cu-ai mei (= gleichen den meinigen sehr) (Strig. 150, 1). altr. și se pāriēā cu Jūdeii = und er stritt sich mit den Juden (Cod. Vor. 2, 9). arom.: esku nōvğastō ku bōrbat = ich bin Frau mit Mann (= verheiratet) (Ar. II, 26, Nr. 22, 9).

b) bei leblosen Dingen: Mergea lelea p 'āngā tēū | cu cununā de sasāū (Doīne, 35, 2). am scāpat cu viațā = ich bin mit dem Leben davon gekommen (Cr. IV, 7, 22). De-ți catā alta mai dragā, | care-i cu coșița neagrā (Doīne, 491, 4).

arom.: Bagō n ts fesea ku fluriile = setze deinen Fuß auf mit Goldstücken (Ar. II, 16, Nr. 12, 13). ni aflai ușa ku klēaiā = ich fand die Tür mit Schlüssel (= verschlossen) (id. 22, Nr. 18, 3).

Anm. 1. Im Aromunischen und Istrischen geht hier öfter das allgemeinere „mit“ in die spezielle Ortsangabe „in“ über: Va n te alas ku kase mușate (= in schönen Häusern) (Ar. II, 74, Nr. 46, 8). Kōrōvyotlu ku atsēā kōrāvi bōgō ši alte prōmōtī (id. 218, 18). șō dzuse ku mintēa (= in seinem Sinne) (id. 222, 10). Istr.: e ie ganē, ke Ia verit ku kasunu pre ope (= daß sie ihm gekommen sind in der Kiste auf dem Wasser) (Jb. I, 128, 7).

Anm. 2. In den weitaus meisten der hierher gehörigen Fälle entspricht *cu* mit dem folgenden Nomen einem deutschen Adjektivum (vgl. die englischen Adjektiva auf *-ful*): *să fie cu băgare de sémă* (= aufmerksam) (Sl. Fr. III, 144, 9). *ar fi cu cale* (= ratsam) (id. 144, 14). *dacă 'țî-a fi cu plăcere* (= gefällig) (Cr. IV, 20, 5). *Nici ai junci | cu coarne lungi* (Strig. 166, 8) (= langgehört). *Vai de mine, cum aş mere | seara la gură cu miere* (= honigsüß)! (Doine, 293, 2). *e oare cu putință* (= möglich) (M. Sg. 52, 5).

altrum: *nemică de ceale ce eră cu folosu* (= nützlich) (Cod. Vor. 19, 4).

arom.: *kq s pare ku mare minte* (= scheint sehr verständig zu sein) (Ar. II, 46, Nr. 29, 7). *sq şqdz ku syngtate* (= gesund) (id. 280, Nr. 5). *anlu tut s h'ibq ku mbqrqatsq* (= glücklich) (Ar. II, 281, Nr. 18).

In den bisher angeführten Fällen hat *cu* im allgemeinen die Bedeutung des lateinischen *cum* bewahrt, sodaß es keiner weiteren Erklärung bedarf. Auch die anderen romanischen Sprachen gehen hier, soweit sie *cum* nicht durch andere Präpositionen ersetzt haben, mit dem Rumänischen parallel: lat.: zu a) α : *semper ille antea cum uxore, tum sine ea* (Cic. Mil. 55), *esse, vivere, habitare, cenare u. s. w. cum alqo.*; zu a) β : *cum alqo. se delectare, Cic., pugnare, certare u. s. w. cum, jungere, conjungere u. s. w. cum*; zu b): *cum impeditis venire, Caes.* (Georges I, 1681).

Die in den Anmerkungen angeführten Besonderheiten im Gebrauche von *cu* erklären sich meist leicht aus dessen Grundbedeutung; teilweise findet sich auch hierzu Analoges im Lateinischen oder in den romanischen Sprachen:

zu 1. a) α) Anm. 2: lat. *negaretis hoc mihi cum diis*, Liv. (= mir und den Göttern), *Demosthenes cum ceteris erant expulsi*, Nep. (Georges I, 1681), ital.: *io con lui volgemmo i nostri passi* (Purg. 17, 64), span.: *el padre con las fijas lloran de corazon* (Cid. 2632), portg.: *en co o grão Macedonio e co o Romano Demas lugar ao nome Lusitano* (Lus. 1, 75) (M.-L., Gr. III, 254).

zu 1b Anm. 1: lat.: reputare cum animo, secum = bei sich, (Georges I, 1682), ital.: egli disse seco; lo ritenne seco (Diez, Gr. 890).

zu 1b Anm. 2: vielleicht: lat.: esse cum catenis = gefesselt sein, Plaut. (Georges I, 1683).

II. a) Cu führt einen begleitenden Nebenumstand ein, deutsch: „mit“, „unter“: Mere-oi tot cu dor și jele (Doine, 461, 8). ascultă cu luare aminte (= mit Aufmerksamkeit) (Cr. IV, 10, 14).

arom.: ș ku strigare pî dzuse (Ar. II, 228, 16). șo pļonse ku lakriñ (= unter Thränen) (Cod. Dim. 28b, 4).

In den meisten hierher gehörigen Fällen entspricht cu mit dem folgenden Worte einem deutschen Adverb: mergî cu bine (= glücklich) (Cr. IV, 5, 5). fi spune toate cu deamăntul (= haarklein) (id. 23, 13). Da cându-i colo toamna, | nu s'aude nimica; | numaî mândra cu gura | cu dulcêtă ciripind (Dome, 57, 3). spuneți 'mî cu drept (= aufrichtig) | cu mâna la pept (Gast. b. 291, V, 14). să se bată cu vitejie (= tapfer) (Sl. Fr. III, 195, 1). încât numaî cu anevoie (= kaum) a scăpat (id. 176, 11). altrum.: cu iuboste (= gern) făgăduiră noi frații (Cod. Vor. 29, 1).

b) cu bezeichnet die Gleichzeitigkeit; deutsch: „bei“, „gleichzeitig mit“, „über“: eu pornesc cu ziua = ich breche auf gleichzeitig mit dem Tage, bei Tagesanbruch (Herr Scurtu). muțerea a' mbătrănit pã dracu cu dăscrețirea unuî hir dă păr (= über (bei) der Entkräuslung eines Haares) (Gast. b, 261, 3). cu întrégă artilerie, pe care Turcîi o luaseră când cu cucerirea cetății (= bei der Eroberung der Stadt) (id. 587, 18).

In vielen der hierher gehörigen Verbindungen wurde cu mit dem folgenden Worte bereits so sehr als ein Begriff empfunden, daß noch de davortreten konnte; so findet sich de cu ziua, de cu noaptea, de cu țarna (vgl. Damé, Dict. p. 310); am häufigsten ist aber wohl de cu seară = bei Abend: De-ar fi lună de cu seară | m' aș duce la badea 'n

țeară; (Doine, 312, 1). El iubeste de cu seară | cându-s duș-manele afară (id. 150, 11).

In diesen beiden Verwendungen ist die Grundbedeutung von cu, nämlich der Begriff des Zusammenseins mit, der Begleitung noch deutlich zu erkennen. Wurden in den unter I behandelten Fällen lebende Wesen oder auch leblose Dinge mit cu angeknüpft, so hier Umstände und Zeitbestimmungen, die sich das rumänische Sprachgefühl ebenfalls als Begleiter vorstellt. Dieselbe Auffassung ist übrigens bereits im Lateinischen vorhanden und sie findet sich auch in anderen romanischen Sprachen:

lat. zu a): cum celeritate ad exercitum redire (Hirt. b. G.); semper magno cum metu incipio dicere, Cic.; cum cura, cum (bona) gratia, cum (bona) venia u. s. w.

zu b): cum prima luce Pomponii domum venire, Cic.; exiit cum nuntio Crassus, Cic.; (bei Georges, Wb., I, 1683).

Anm. 1. cu zur Bezeichnung der Gleichzeitigkeit geht in Verbindung mit einer Form von „tot“ in die Bedeutung „trotz“ über: cu toate aceste nu 'și pierdu nădejdea in Dumnezeu (Gast. b. 350, 26). să fie ținut, cu tot bunul tratament, sub pază mai aspră (Sl. Fr. III, 54, 26).

arom.: ku tut atșgá tsi nu erá ahýtü mușátü (= trotzdem daß) (Ar. II, 252).

Dieser Bedeutungswandel mußte eintreten (vgl. deutsch: während = frz. pendant que und tandis que), wenn die beiden Begriffe, deren Gleichzeitigkeit cu betont, dem Sinne nach einander entgegengesetzt sind. In anderen romanischen Sprachen findet sich cum in derselben Bedeutung: ital.: con tutto il suo ingegno = bei (trotz) aller seiner Beanlagung (Rigutini-Bulle, Wb., p. 177). portg. com tudo, com tudo isso = trotz alledem.

Die Form von totus = ganz, all, die sich zum Teil auch in diesen romanischen Wendungen findet, dient dazu, den Gegensatz zwischen dem Inhalt der beiden Gedanken noch schärfer hervorzuheben.

Anm. 2. Steht *cu* vor einem Worte, das eine Zeitdauer ausdrückt, so erlangt es die Bedeutung „für, auf“, drückt also dann eine Bestimmung in Bezug auf die Zeitdauer aus: *Să-ți dee și sănătate . . . | sănătate cu luna* (= für einen Monat) | *să nu mai veți lumina*; | *sănătate cu anu* (= für ein Jahr) | *să nu mai veți pământu* (Doine 570, 4ff.). *e plătit cu ziua* = er wird auf den Tag bezahlt (Scurtu).

III. *Cu* bezeichnet das Mittel oder Werkzeug, deutsch: „mit, durch, von“: *Și calul ți-l potcovește | cu potcoave de aramă* (Doine, 549, 5). *Eu i-am spus cu jurământ | că e 'ngropată 'n pământ* (id. 325, 3). *o ploască plină cu apă* (id. 16, 4). *Dar n'am cu ce mă 'ncălța* (Strig. 332, 8). *Nici cu gândul n'am gândit, | cine m' a ciufuluit*: (Strig. 235, 1) (Figura etymologica!). *nu mă ucide cu loviturile dureroase* (id. 2, 23). *că numai cu fuga a putut să scape* (Sl. Fr. III, 119, 6).

altrum.: *E Alecsandru mână cu mână* (Cod. Vor. 11, 5). *toți intr' una cu un glas și cu o limbă grăind* (Gast. a. 25, 12). *arom.*: *Ku tuts pğrazli kumpğraj aruguzin* = für alles Geld kaufte ich Matten (Ar. II, 216). *ș ku záhare* (Zucker) *le pispeleám, | gurğ ku gurğ le mușfigám* (id. 26, Nr. 22, 17).

istr.: *Ontrat a hitit pre vòle ku nosifele* = da haben sie (mit) der Bahre auf die Erde geworfen (Jb. I, 154, 22).

meglen.: *carî ară cu un boŭ?* (Papah. Rom. din Megl., p. 26, 11).

Dieses instrumentale *cu* erklärt sich ebenfalls aus dem *cu* zum Ausdruck der Begleitung; in vielen Fällen, namentlich da, wo es mit einem Konkretum verbunden auftritt, ist diese Grundbedeutung noch deutlich zu erkennen, so in den Beispielen: *ară badea cu plugul*, (Doine, 554, 1), *megl.*: *carî ară cu un boŭ?* (Papah., p. 26, 11). Von hier aus hat sich der Gebrauch dann weiter ausgedehnt. — Bereits im Lateinischen findet sich bisweilen instrumentales *cum*, obgleich hier im Ganzen der bloße Ablativ noch häufiger ist; ebenso verwenden es, — wiederum mit Ausnahme des Französischen und Provenzalischen, — die anderen romanischen Sprachen: *lat.*: *ex-templo silentio facto cum voce maxima conclamant* (Claud.

Quadrig. fr.); caede caudam cum tabula aliqua non ponderosa, Veget.; (Georges, I, 1683). ital.: Lucia asciugavasi gli occhi col grembiule (Manzoni, Pr. Sp. 3) (= mit der Schürze) (M.-L., Gr. III, 501), costringere alcuno colla forza e colle minacce (Diez 890). span.: con esta arma pelearon; espantada con el sueño (Alej. 326), (M.-L., Gr. III, 502). portg.: abrir com chave; ferir com a espada (Michaelis, Wb. p. 193).

Anm. 1. Altrumänisch und in den Dialekten wird cu auch von Personen und sogar beim Passivum gebraucht, wo das Neudakorumänische prin oder de verwendet: altrum.: care lucru sintem gata a-l mărturisi cu cărțile și cu oamenii (Iorga, Doc. I, 11, 2) (Anf. 17. Jahrh.). cele ce acmū vestiră-se vaō cū celora ce bînrevestescū voaō (Cod. Vor. 141, 3). [in der Übersetzung von 1688 prenū, 1648 pentru]. istr.: ši jeļ a misliť ke aw ramōs zegrnite ku zidu de basēriķē (= bedeckt von der Mauer der Kirche) (Jb. I, 152, Nr. XV, 9). meglen: dintru kō ku skuľōy ši ku ŷnvnitsōmintu (= durch die Schule und durch den Unterricht) se fēsirō țeļi mai mōțskati lukri ŷn lumi (Jb. V, 147, 19).

Anm. 2. Instrumental ist wohl auch das cu bei Preisangaben zu erklären, das wir im Deutschen mit „für, um“ übersetzen: Spānul vrea să 'mī răpuie capul cu orī-ce preț (Cr. IV, 37, 6). nu vor suferi cu nici un preț pe Lupu ca Domn și vecin (Sl. Fr. III, 239, 26).

Die Dialekte scheinen zum Ausdruck des Preises gar keine andere Präposition zu kennen; im Dakorumänischen ist das Gewöhnliche pentru; daneben in gewissen Fällen pe (s. dort).

IV. Cu bezeichnet das Maß des Unterschiedes bei Komparativen und Komparativbegriffen; deutsch: „um“ oder der bloße Akkusativ: Sevastița, cu căte-va zile înainte de plecarea lui Pirigumenos simte greată (Delavr. Paraz. 67, 7 v. u.). un motif cu mult mai nobil (id. 110, 21). cu atât mai bine = um so besser (M. Sg. 63, 19). lucrul acesta e cu atât mai probabil, cu cât acest Voivod are la dēnsul . . . (Sl. Fr. III, 1, 14).

altrum.: cu 7ori mai tare voiu bate pre voi peintru păcatele vostre (Hasdeu, Cuv. I, 13, 29). meglen.: ku kōt trētsi mai multō vrēme, ku kōta Rumūnii se mai multesk = je mehr Zeit vergeht, um so mehr vermehren sich die Rumänen (Jb. V, 147, 14).

Dieses cu „mensurae“ ist am besten aus instrumentaler Auffassung heraus zu verstehen. Einen Satz wie „cu atit mai bine“ denkt sich der Rumäne: „durch (mit Hilfe) sovieler(r) Dinge ist dies besser“ u. s. w. Daß das Lateinische in diesem Falle den Ablativ verwendet, spricht ebenfalls für diese instrumentale Auffassung. Die anderen romanischen Sprachen zeigen die Prāp. der räumlichen Trennung, nämlich „de“. De „mensurae“ findet sich auch im Rumänischen, aber nur in Verbindung mit einer Form von oară = Mal; cu „mensurae“ scheint dagegen auf das Rumänische beschränkt zu sein.

V. Cu führt bisweilen eine nähere Angabe oder eine Einschränkung zu einem Attributs- oder Prädikatsbegriffe ein; deutsch: „hinsichtlich, an, in, mit“: cum rămâne cu moșu-tău = wie es mit deinem Großvater wird (Cr. IV, 6, 18). rămâne cu părul lins-prelins = er steht mit den Haaren wie geleckt (id. 14, 11). Pare că-î un domnișor; | că-i cu părul retezat (Doine 81, 7). cum stă cu trebile noastre = wie steht es hinsichtlich unserer Angelegenheiten (M. Sg. 33, 1).

Cu erklärt sich hier am leichtesten aus dem Begriffe der Begleitung. Wie es scheint, haben sich zwei Gedanken gekreuzt: Sint cu stnul plin de dor = ich habe eine Brust (voll Sehnsucht), (eigentlich: ich bin mit einer Brust (voll Sehnsucht)) und in (hinsichtlich) dieser Brust bin ich voll Sehnsucht. In den oben genannten Fällen hat nun der erstere Gedanke überwogen, daher steht cu. In anderen Beispielen ist umgekehrt der zweite Gedanke stärker gewesen und es findet sich dann la oder de in derselben Bedeutung. Diese beiden Präpositionen sind in diesem limitativen Sinne sogar viel häufiger als cu, das in den Dialekten gänzlich fehlt und im Dakorumänischen wohl auf bestimmte Fälle beschränkt ist. — Vergleichen läßt sich hier das Spanische, das nach ge-

wissen Adjektiven ebenfalls *cum* > *con* verwendet: *rico con los despojos, ciego con el enojo* (neben de enojo), *contento, alegre con esta nueva* (M.-L., Gram. III, 291).

Cu findet sich also in folgenden Bedeutungen:

Cu = mit (Begleitung) davon abgeleitet:

- a) = mit (Reciprocität),
- b) = mit, unter (begleitender Nebenumstand),
- c) = mit, über (Gleichzeitigkeit) davon abgeleitet:
 - α) = trotz (adversativ)
 - β) = für, auf (Bestimmung der Zeitdauer)
- d) = mit (instrumental), davon abgeleitet:
 - α) = für, um (Preis),
 - β) = um (Maß des Unterschieds),
- e) = hinsichtlich, an, in, mit (Beschränkung).

de.

I. In lokaler Bedeutung:

a) *De* bezeichnet die Richtung oder Bewegung von etwas weg; deutsch: „von, von — weg, von — aus, von — her“, auf die Frage woher?: *O soaptă de sus* = ein Flüstern von oben (Gast. b. 288, II, 34). *incepe a purta caii de colo până colo* (Cr. IV, 13, 25). *Iliana s'a ruşinat şi a dat fuga de acolea* (Pop. Reteg. 43, 15).

altrum.: *De unde veniţi Ingerii mei?* (Gast. a. 1, 6).

arom.: *ş akló ş inşirş nouş inş furî | trei di asupra, trei di gos | ş alantsş trei di nainte* (Ar. II, 106, 66, 10).

Wie diese Beispiele zeigen, findet sich lokales *de* im allgemeinen nur vor lokalen Adverbien. In Verbindung mit anderen Worten stehen dafür die zusammengesetzten und daher prägnanteren Präpositionen *dela* und *din*; *de* hat sich vor dem Nomen oder Pronomen nur gehalten nach gewissen Verben, wo die Vorstellung einer Bewegung oder Richtung „von — weg“ zu Grunde lag; dahin gehören:

α) Die Verba des Trennens, Fliehens, Reinigens, sich Entledigens, Unterscheidens, Aufhörens u. s. w.: *de spumă se curăţia* = vom Schaume reinigte er sich (Gast. b. 295, 11).

lasă-te de suspinat (id. 307, Cântec popular, 8), Spune tu la frații mei | că mă despărțesc de ei (Doine, 422, 4). Abia sfârși de zis (Gast. b. 356, 13). pentru a scăpa de rușine (Cr. IV, 8, 18). De aceea fugi lumea de dînsul (id. 33, 3).

altrum.: de ocărăle voastre fugiu eu (Gast. a. 3, 15). și de frații săi dezdise-se (Cod. Vor. 2, 2).

arom.: te mporțsuș de tatq și dadq = du trenntest dich von Vater und Mutter (Ar. II, 204, Nr. 114, 19). de tine, morlai, mumă, | de 'mî fugi gionele pe lună (Petr. Mostre II, 54, Nr. VI, 1).

Hierher gehört auch das „de“ nach Adverbien, die den Begriff der Entfernung von einem Punkte enthalten: hiie dăparte d'ăst loc (Gast. b. 260, 24) departe de noi (M. Sg. 21, 24).

arom.: ședz kqrsi de mine (Ar. II, 140, Nr. 81, 1) (= gegenüber von mir). noțqâr diparte di noi, | nikq ma nklo di Sufie (id. 158, Nr. 95, 28).

Die meisten dieser Adverbia, so afară de, aproape de, dincolo de, dincoace de, dinjos de, din sus de u. s. w., sollen unter den uneigentlichen Präpositionen noch besonders behandelt werden.

β) Die Verba des Verbergens, Schützens, Verteidigens, sich Hütens vor; hier ist der Begriff der Richtung oder Bewegung „von — her“ nicht wirklich ausgesprochen, er kann aber sehr leicht ergänzt werden; denn ein Satz wie: „er ist geschützt vor der Sonne“, zerlegt sich logisch sofort in die zwei Sätze: „Er ist geschützt vor den (oder gegen die) Strahlen, die von der Sonne ausgehen“. Beispiele: coaptă la rezoare | ferită de soare | coaptă la pământ | ferită de vânt (Gast. b. 298, 47). apără mă de găini, că de căini nu mă tem (Cr. IV, 7, 17). de urătū te poțî ascunde (Doine, VI, 5). să apere pe viitor Ardél de năvălirile lor (Sl., Fr. III, 496, 26).

arom.: Și s'nă apăr de caiçido (= vor jedermann) (Petr. Mostre II, 109, 9).

meglen.: li veqliq di frik = er schützte sie vor Kälte (VI-M. 78, 14).

b) De steht auch da, wo es sich nach deutschem Sprachgebrauch um die Lage „an einem Orte, auf die Frage wo? oder um die Bewegung „nach“ einem Orte auf die Frage wohin? handelt; und zwar:

α) in Fällen wie: le pune de o parte = er legt sie beiseite (Cr. IV, 13, 9). Și intr' un buc aș și ales nisipul de-o parte și macul de altă parte (Cr. IV, 74, 4). Și cine plângea de-o parte? . . . (Doine, 404, 13). de acum înainte or cu capul de piatră, or cu piatră de cap, tot atâta 'i = von jetzt an ist es ganz gleich ob mit dem Kopf auf den Stein oder mit dem Stein auf den Kopf (Cr. IV, 28, 25),

arom.: iu strigă tellali de paturle părți (Petr. Mostre II, 33, 1); namentlich in der Verbindung puṅḡ di = bis: ș du te puṅ di mușata (Ar. II, 8, 6, 5).

istr.: ăn Rim, dende șțaie pșapa = in Rom, wo der Papst ist (Wg., Rom. 21, 255, 29).

Vor allem bezeichnet de auch die Ruhelage an einem Orte oder die Bewegung an einen Ort, vor einer Reihe von (meist uneigentlichen) Präpositionen, die später noch ausführlicher zu behandeln sind. Dahin gehören etwa: după (< de + post), de-alungul, de-asupra, de-desubtul, dinaintea, dinapoia, dincoace und dincolo de, din jos und din sus de u. s. w.

β) vor Substantiven namentlich in Abhängigkeit von Verben des „Hangens, Anfassens, Anfangens, Befestigens, Ziehens“ an etwas ferner nach a da (de ceva) = treffen (auf etwas) und se apropia (de cineva) = sich (jemandem) nähern.

Die Beispiele sind hier sehr häufig: de dărlog că mi'l prindea = am Zügel faßte er ihn (Gast. b. 294, 75). și numai iată ce daș de o fântână (Cr. IV, 22, 5).

arom.: șo l pșartș nșgasta di gușe (Ar. II, 48, Nr. 31, 11). dado, la nșgasta di mșṅḡ (id. 78, Nr. 49, 13).

istr.: și ke vor legș pșiri de marun (= banden an den Kastanienbaum) (Jb. I, 150, 4).

Meglen: și li anvî di kōș = und er wickelte sie um den Korb (VI.-M. 63, 24). Și vompîru aș legș di pitșor (= band sie am Fuße fest (id. 66, 1).

Die unter I a) angeführte Grundbedeutung von rumänisch *de* = „von — weg“ schließt sich unmittelbar an das Lateinische an. Hier hatte *de* ursprünglich die Bedeutung „von — herab“, die aber schon in klassischer Zeit in die von „ab“ = „von — weg“ überging. Im Vgl. verdrängte *de* immer mehr seine beiden Rivalen *ab* und *ex* (= von — heraus), bis es schließlich im Romanischen von den drei Präpositionen allein übrig blieb.

Auch die unter b) angeführten Fälle gehen auf eine echt romanische Ausdrucksweise zurück. Man drückt durch die Präp. nicht, wie das Verbum es verlangt, einfach den Ort aus, „wo“ sich etwas befindet oder „wohin“ sich etwas richtet oder bewegt, sondern man betrachtet in antizipierender Weise diesen Ort bereits als Ausgangspunkt neuer Bewegungen oder Tätigkeiten (sich Erstrecken, Sehen). Für *de* nach den Verben des Anhängens findet sich im Deutschen etwas Analoges in dem Kompositum „abhängen von etwas“ entsprechend rum.: *dacă lucrurile ar atârna de mine* (M. Sg. 75, 6). Diese Vorstellung des „Abhängens von“ hat der Rumäne konsequent bei allen Verben des Hängens, Anfassens u. s. w. — Das Lateinische und die anderen romanischen Sprachen bieten, wie schon oben erwähnt, hier mancherlei Entsprechungen: lat.: *pendere de collo, de camera, Ov. u. Petr.; de clunibus* (= an den Hinterschenkeln) *pinas habere, Col. (Georges I, 1766)*. Daneben auch das bekannte „a tergo stare“ = im Rücken stehen, *stare ab aliquo, habere aliquem a latere, a fronte* u. s. w. frz.: *allons de ce côté.* span.: *estaban de una y de otra parte* (Diez p. 881).

Für die Verba des „Anhängens, Anfassens“ u. s. w. bieten die romanischen Sprachen nichts Vergleichbares, wohl aber für das Verbum *a se apropia de* = sich nähern: *aprov.: apropchar de, nfrz.: s' approcher de, aber: ital.: avvicinarsi a, afrz.: aprochier a*. Die Konstruktion mit *de* scheint hier analogisch eingetreten zu sein; wie man sagte: *departe de — a se depărtă de*, ferner: *aproape de* = „nahe von“, so sagte man dann auch: *a se apropiă de*. Die Vorstellung: „jemandem

näher kommen von diesem aus betrachtet“ ist natürlich auch hier möglich; nach *a se apropia de* scheint dann die Redensart „*a da de cineva*“ = „an jemanden herankommen, auf jemanden treffen“ gebildet worden zu sein.

II. *De* gibt die Heimat oder Herkunft an, das heißt den Ort, woher eine Person oder Sache als ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte stammt; deutsch: „aus“ auf die Frage woher? Im modernen Dakorumänischen steht in dieser Bedeutung öfter *dela* oder *din* (s. dort); häufiger ist *de* noch im Altrumänischen und Aromunischen: *horbotă de Ungaria* = Spitze aus Ungarn (M. Sg. 36, 24), *vin de Odobestî* = Wein aus O. (Scurtu).

altrum.: *oameni de țara dumilor voastre* (Iorga, Doc. I, 40, Nr. 54, 19) (a. 1622). *urii di Asia Iudei* (Gast. a. *7, 3). *Andreica Soroceanul de ținutul Iașilor* (id. 53, 17). *eu Simionel Vornicul de Câmpulung* (Iorga, Doc. I, 15, 1); neben *de* findet sich aber auch hier in ganz entsprechenden Fällen *din*.

arom.: *fumșalile era di Nănta* (Ar. II, 166, Nr. 96, 43). *basanlu (Balsam) di Vinetie* (id. 14, Nr. 11, 14). *ș ku tșipunele di Elbasane* (id. 86, Nr. 56, 13).

Diese Verwendung von *de* knüpft unmittelbar an die örtliche Bedeutung = „von — weg“ an, nur hat die Bewegung bereits in der Vergangenheit stattgefunden. Die anderen romanischen Sprachen wählen zum Ausdruck dieser Beziehung ebenfalls *de* (M.-L., Gr. III, 268).

III. *De* bezeichnet den Stoff, aus dem etwas besteht; deutsch: „aus, von“ auf die Frage woraus? wovon? — Meist verknüpft *de* in diesem Sinne zwei Substantiva mit einander, von denen das zweite, mit *de* verbundene, einem deutschen Adjektivum entspricht: *Da, blidu-i de cositor* (Zinn) (Doine, 373, 6). *Să-i cumperi cisme de capră* (Strig. 246, 6). *Ședură pe banca de peatră de lângă portită* (Emin nuv. 90, 25).

altrum.: *a vas de lut frânge-i* (Gast. a. *2, 3).

meglen.: *topki di nșo* = Ballen aus Schnee (VI.-M. 78, 21).

In den Dialekten steht *de* auch nach Verben (besonders *a face*), um anzugeben, woraus etwas gemacht wird; das Dakorumänische verwendet in diesem Falle *din*:

arom.: Di Kikut $\text{\textcircled{q}}$, Kikut $\text{\textcircled{q}}$ s fatse balt $\text{\textcircled{q}}$ mare = aus Tropfen und Tropfen entsteht ein großer See (Ar. II, 218, Nr. 15).

istr.: $\text{\textcircled{q}}$ i de je s a fakut k $\text{\textcircled{q}}$ lu (Jb. I, 136, 11).

Auch diesen Fällen liegt die ursprüngliche lokale Bedeutung „von — her“ zu Grunde. Man denkt sich den betreffenden Gegenstand als aus dem rohen Stoffe hervorgehend oder bereits hervorgegangen. Das Lateinische verwendete, von derselben Anschauung ausgehend, zur Bezeichnung des Stoffes neben dem bloßen Ablativ ex + Ablativ, das dem oben erwähnten *de* genau entsprechen würde. Daneben trat schon in klassischer Zeit die Präposition *de* auf und diese wurde von den romanischen Sprachen beibehalten (Diez, Gram. 882).

IV. *De* bezeichnet nach *a fi* und nach Subst. in attrib. oder prädikativer Verwendung die Beschaffenheit (Qualität) einer Person oder Sache; das Deutsche drückt diese Beziehung meist durch ein Adjektivum oder auch durch „von“ mit dem Dativ aus: E *dä* mare laud $\text{\textcircled{ä}}$. . . , *sä* = es ist sehr lobenswert . . . daß (Gast. b. 259, 4). *ca* copilul de trei $\text{\textcircled{d}}$ ile (Doine, 247, 8). *Amendoi* suntem $\text{\textcircled{u}}$ de-o seam $\text{\textcircled{ä}}$ (id. 112, 8). Un Grec de frunte = ein vornehmer Grieche (Sl. Fr. III, 147, 1).

altrum.: *acela* iastea di direptu (Gast. a. 2, 28).

arom.: *puska* di $\text{\textcircled{d}}$ par $\text{\textcircled{q}}$, *ma* dul $\text{\textcircled{t}}$ si- $\text{\textcircled{i}}$ $\text{\textcircled{z}}$ -di $\text{\textcircled{n}}$ ari (= geschenkter Essig) (Pap., Jb. II, 155, 88).

meglen.: *k $\text{\textcircled{q}}$* im di so $\text{\textcircled{i}}$ u rom $\text{\textcircled{a}}$ n = denn wir sind römischen Stammes (Jb. V, 147, 45).

Der Unterschied zwischen den Verwendungen in III und IV liegt in der Art und Auffassung des auf *de* folgenden Nomens. In III drückt es nur rein konkret den Stoff aus, aus dem etwas besteht, während es in den zuletzt genannten Beispielen einer vorausgehenden Person oder Sache irgend eine Eigenschaft beilegen soll, die meist abstrakter Natur ist. Im Lateinischen entsprach diesem rumänischen *de* der Genitiv (Ablativ) *Qualitatis*, den die romanischen Sprachen, mit dem Rumänischen übereinstimmend, durch *de* ersetzen (cf. M.-L., Gr. III, 270).

Dieses *de qualitatis* findet sich übrigens auch in Verbindung mit Ordinalzahlen in Ausdrücken wie: *cel dintăi* und *smeul de al treilea* (Basmé 86, 33), die Meyer-Lübke (Gr. III, 266) an falscher Stelle, nämlich unter den partitiven Verhältnissen, anführt; *ântăi* = zuerst und *al treilea* = zu dritt sind ursprünglich Adverbien, die erst durch Vorsetzung von *de* oder auch durch Artikulierung attributiv werden können, also: *cel d'ântăi* eig. = der von zuerst = der erste u. s. w. Die Ausdrucksweisen „om *ântăi*“ und „om *cel* *ântăi*“, die M.-L. an der genannten Stelle als gebräuchlich anführt, sind aus diesem Grunde falsch.

V. *De* bezeichnet in attributiver Verwendung das aktive Possessivverhältnis oder auch in weiterem Sinne die Zugehörigkeit einer Person oder Sache zu etwas anderem; hierbei sind zwei Fälle zu unterscheiden:

a) Das mit *de* verbundene Nomen drückt etwas Allgemeines oder Unbestimmtes aus; im Deutschen stehen in diesem Falle meist zusammengesetzte Substantiva: *calul fiului de crai* (= das Pferd des Königssohnes) *incepe a sări* (Cr. IV, 5, 17). *Zăpada încercase crengile de copaci* (= die Baumzweige) (Emin. nuv. 88, 1). *fata cea mică de împărat* (Delavr. Trub. 19, letzte Z.).

arom.: *pristi gura di putsu* (= Brunnenöffnung) (Cod. Dim. 107, 11). *frundzo di fag kiperám* (Ar. II, 8, Nr. 5, 5).

istr.: *semintse de qsiri* = Eselsamen (Jb. I, 150, 13).

meglen.: *Apa di bçari* = das Wasser der Luft (VL-M., 78, 8).

b) Das mit *de* verbundene Nomen drückt etwas Bestimmtes aus; *de* steht also hier für den zu erwartenden Genitiv-Dativ und zwar namentlich dann, wenn das vorausgehende Nomen nicht artikuliert ist, dialektisch auch in anderen Fällen; im Deutschen entspricht der Genitiv: *'ți va rămîne o spaîmă; un început de îndoeală* (= ein Anfang des Zweifels) (Delavr. Trub., 29, 28). *prea călduroasele doveđi de un amor nevinovat* (M. Sg. 2, 7).

altrum.: *a triea parte de sat* = der dritte Teil des Dorfes (Gast. a. 43, XIV, 8).

arom.: kpaži di kimuník nu s-alykašti di burik. (Pap. Jb. II, 162, 168). tręamburę ř púntea di Narta (Ar. II, 172, Nr. 96, 160), [dkr.: podul de peste Narta].

istr.: kęnd a verit ęń kroju de kęse (Jb. I, 146, 20).

De erklárt sich hier in áhnlicher Weise wie in dem unter II behandelten Falle (Herkunft). Der Redende denkt sich das Besitztum, das eigentlich an dem Besitzer haftet, für die Dauer der Rede „von“ diesem losgelöst. Daher die Präposition der Bewegung „von — weg“, nämlich „de“. — Das Lateinische verwendete in diesem Sinne natürlich seinen Genitiv, den die anderen romanischen Sprachen, wenigstens was den Fall b) angeht, durchaus durch „de“ ersetzt haben.

VI. De steht bisweilen zur Bezeichnung eines Einzelbegriffs nach Gattungsnamen: De aici înainte cele doęe řeri románe au fost mărul de certá între casa de Austria ři Polonia (Sl. Fr. III). numele de fiú = der Name Sohn (M. Sg. 6, 28). diúa de astáđi = heute (id. 49, 3).

altrum.: laudá de om bun (Gast. a. 47, 13). împărăția de Egiptet (C. B. 348, letzte Z.), und într'o zi de vineri (id. 405, 20) (bei M.-L., Gr. III, 262).

arom.: pęn dzua di az-nińkę ařótse este (Cod. Dim 110, 23).

istr.: třitate de Vitsentsa (Wg., Rom. 21, 254, III, 25) [vielleicht auf italienischem Einfluß beruhend].

Im allgemeinen ist dieser Gebrauch von de selten und die angegebenen Fälle gehören zum Teil der alten Kirchensprache oder den Dialekten an. Das moderne Dakorumánische drückt sich meist anders aus. Das Wort Faulheit würde heißen: „cuvntul lene“, die Stadt Sibiiú = „orařul Sibiiú“ neben „orařul Sibiilor“; wenn sich trotzdem casa de Austria und numele de fiú finden, so scheint mir dies, wenigstens für das Dkr. auf fremdem (französischem) Einfluß zu beruhen, zumal da die genannten Verbindungen vom Volke nie gebraucht werden. Erklären läßt sich dieser Gebrauch von de in derselben Weise wie in den Fällen unter V; also: tsitate de Vitsentsa = der zu Vicenza gehörige Begriff „Stadt“. In

den verwandten Sprachen ist de hier viel häufiger (cf. M.-L., Gr. III, 262).

Die Beispiele, die Meyer-Lübke, Gr. 262 anführt, und nach denen es scheinen könnte, als ob diese Art der Verknüpfung im Rumänischen ziemlich häufig wäre, sind zum Teil falsch verstanden, zum Teil direkt unrichtig oder ungebräuchlich: „mănăstirea Bistriței“ oder „mănăstirea de B.“ heißt nicht das Kloster Bistritza, sondern das zu Bistritza gehörige Kloster (im Gegensatz zu anderen Klöstern); apa Btrladului heißt: das Wasser von B., (das heißt der Fluß, an dem B. liegt und von welcher Stadt er den Namen trägt); țara Franței ist durchaus ungebräuchlich, rîul Prutului und muntele Ciablăului direkt falsch; rîul Prut und muntele Ciablău ist die einzig richtige rumänische Ausdrucksweise. — Anderer Art sind übrigens Fälle wie: am pus zălog giunătăti di satū di Sărbe (Hasden, Cuv. I, 132, 2, a. 1603, zapis de zălog, Bărlad). Hier handelt es sich um bloße Wiederholung der Präposition beim zweiten Glied, indem man Sărbe mit satū koordiniert auffaßt. Ganz dieselbe Erscheinung findet sich auch bei din.

VII. De bezeichnet nach Substantiven den Zweck oder die Bestimmung; deutsch: zu: să aleagă 'n vale | loc de mănăstire | și de pomenire (Mănăstirea Argeș, 10). aceasta era modul cu care căuta pretecest de ceartă (Emin. n. v. 91, 4). seceră orz de prânzare (Gast. b. 309, Nevasta harnică, Z. 7).

Häufig mit dem Verbalabstraktum: apoi tot mai am zile de trăit (Cr. IV, 24, 23). fără loc de odihnit (Iarn., Varia III, 26). Să 'mi fi ȕioa de 'nchinat | și seara de sărutat (Strig. 76, 3).

meglen.: nu-ȕi lukru di tșudire = es ist keine Sache zum Verwundern (Jb. V, 147, 15).

Dieses finale „de“, das der Grundbedeutung „von — weg“ gerade entgegengesetzt ist, erklärt sich am leichtesten aus dem de zur Vertretung des Genitivs (V). Wie man sagte: glas de om = Menschenstimme, fiul de craȕ = Königssohn, so auch analogisch: vremea de fugă, loc de veselie, obgleich hier ein aktives Possessivverhältnis noch nicht vorhanden ist, sondern

erst in Zukunft eintreten soll. Oft sind beide Auffassungen möglich; so kann beispielsweise „loc de veselie“ auch „Ort der Freude, Ort, wo Freude herrscht“ bedeuten. Das Lateinische verwendete in den hierher gehörigen Fällen bekanntlich den Genitiv; das auch in den übrigen romanischen Sprachen vorhandene finale „de“ könnte daher auch einfach als dessen Nachfolger angesehen werden: lat.: non est mihi tempus vacuum nunc morandi et tecum confabulandi (Cic. de rep. 1), amor dei = Liebe zu Gott. ital.: cane di caccia, libriccino di memorie. frz.: chien de chasse, habit de ville. span.: casa de huespedes, consejo de guerra.

VIII. De bezeichnet die Identität bei Verben, die im Lateinischen den doppelten Akkusativ regieren; deutsch: „als“, „zu“: Cred că mă cunoşti şi de urât şi de frumos şi de bătrân şi de tânăr, şi de slab şi de puternic (= ich glaube du kennst mich als häßlich und als schön u. s. w.) (Cr. IV, 15, 7). cum dai tu de leac (= als Heilmittel) odihnă (Gast. b. 182, 12). Aşa îşi luă pe nedreptatea dă femeie (id. 261, 14). Să-1 mănca vermi de viu (Doine, 573, 11).

arom.: şq s-lu aî di ka hîiîu a tşq (Cod. Dim. 28, 8).

De erklärt sich auch in dieser Verwendung aus seiner Grundbedeutung „von — her“. Um anzugeben, daß zwei Personen oder Sachen mit einander identisch sind, drückt man aus, daß die eine von der anderen entnommen ist, herkommt, „mă cunoşti de urt“ hieß also ursprünglich: du kennst mich als einen von dem Häßlichen herstammenden, d. h. als einen Häßlichen. — In den anderen romanischen Sprachen findet sich hierfür nichts Vergleichbares. — Im Rumänischen werden synonym mit „de“ in diesem Sinne auch „ca“ und „drept“ verwendet.

IX. De steht zum Ausdruck eines Partitivverhältnisses; ein solches liegt vor:

a) Nach Substantiven die einen Mengebegriff enthalten: cu përul ca un caer de cânepă (= Bündel Flachs) (Emin. nuv. 88, 6). fără strop de lacrimă (Trub. 36, 5). o mulţime de lucruri foarte nepermise (Emin. nuv. 90, 15).

Dahin gehören auch:

a) die Maßbegriffe:

Aş jura cu jurături, | c'ai purtat un car de flori | ş'o căruţă de bertiţe | şi una de rumeniţe (Strig. 257, 3). Pe drum trecea un car de lemne (Coşb. Vers. şi Proză, 125, 3). un păhar bun de apă limpede (M. Sg. 23, 21).

arom.: moǐ Yanáki, puñgǒ di furie (Ar. II, 198, Nr. 112, 6) (= Beutel voll Gold). După tsintsi an di dzyle fitşoru krisú (id. 236, 22).

meglen.: un sindukǐ di pǎri = eine Kiste voll Geld (VL-M. 60, 20).

istr.: un bolúts de pǎre = ein Stück Brot (Wg., Rom. 21, 253, Nr. II, 10).

Mit de konkurriert hier sehr stark cu: Daţi 'mǐ un păhar cu vin (Trub. 31, 24), neben: ducend un păhar de vin (id. 31, 26).

meglen.: unǒ tǒrbǒ ku grǒu = ein Sack Weizen (VL-M. 59, 9).

neben: unǒ tǒrbǒ de grǒu (id. 62, 16).

Herr Speranţa verwirft nun in einem Artikel der Noua Revistă rom. p. 385 f. den Gebrauch von cu in diesem Sinne und stellt de als das allein Richtige und Volkstümliche hin. Ich kann seiner Ansicht nicht ganz beistimmen. Gewiß ist de das ältere auf vulgärlateinischer Tradition Beruhende, wie seine Verwendung (in derselben Bedeutung) in den anderen romanischen Sprachen beweist, und infolgedessen auch das weiter Verbreitete. Aber auch cu ist volkstümlich —, wenn auch nicht auf einem so großen Gebiete üblich wie de, — was durch sein Vorkommen im Meglenitischen erhärtet wird. Diese Verwendung von cu konnte sich aus der konkreten Anschauung des Volkes heraus ebenso gut entwickeln, wie die von „la“ neben dem de limitationis (s. dort), indem man bei păhar cu apă an das „Gefülltsein mit Wasser“ (umplut cu apă) dachte. — De muß natürlich stehen:

1) wo es sich um wirkliche Maßangaben handelt: un litru de apă (Borcía), o oca de carne (2 1/2 Pfd. Fleisch) (Noua Rev. rom. II, 385).

2) Wo eine Verwechslung möglich ist: am văzut o sanie de roate (= einen Schlitten voll Räder). aber: am văzut o sanie cu roate (= einen Räderschlitten) (Speranță, Noua Rev. rom. II, 386).

β) de nach Substantiven, die einem anderen Nomen eine gute oder schlechte Eigenschaft beilegen sollen: gloaba cea de cal = jener Klepper von einem Pferd (Cr. IV, 14, 1). Mișe încă-mi spunea un hâtru dă moș (= Spaßvogel von einem Alten) (Gast. b. 261, 10). o arătare de om băuse apa dela 24 de iazuri (Cr. IV, 54, 17).

arom.: un kqtsol di kqovqnaqe = ein Hund von einem Keradschi (Ar. II, 190, 103, 12).

Man könnte zweifelhaft sein, ob dieser Fall unter die partitiven Verwendungen von de gehöre. Mir scheint dies am ehesten annehmbar, da gerade der Begriff des Teiles das Energische, Prägnante dieser Redensarten erhöht. Es haben sich wohl zwei Gedanken gekreuzt; etwa in folgender Weise: gloaba cea de cal:

1) dieses Pferd ist ein schlechtes, ein Klepper,

2) es ist eigentlich gar kein vollständiges Pferd, sondern nur ein Teil davon. — Die Parallelen im Lat. sollen weiter unten angeführt werden; bez. des Rom. s. M.-L. Gr. III 266.

γ) de in Fällen wie:

Și nu-s două pășărele, | că-s două surorî d'a mele (= zwei Schwestern von mir, eig.: von den meinigen (Doine, 412, 7). Pentru păcate de-a mele (= Sünden von mir) (Strig., 345, 2). un drahîu de-al meu = ein Sohn von mir (Gast. b. 299, 41). Să vorbesc cu neam de-al meu (= mit Leuten von meinem Stamme) (Doine, 457, 11).

Das Rumänische wählt hier das partitive „de“, um anzudeuten, daß noch mehr Dinge oder Personen der angegebenen Art vorhanden sind; es kann also scheiden zwischen:

zwei Schwestern von mir = două surorî de ale mele und: zwei von meinen Schwestern = două dintre (oder din) surorile mele. — Diese Ausdrucksweise dient bisweilen auch dazu, die Bedeutung eines Wortes nach der guten oder schlechten Seite

hin zu nūancierēn: *maī māncat-āī sālăṭī de aceste de cānd eṣṭī* = hast du schon solchen vortrefflichen Salat gegessen, seit du existierst? (Cr. IV, 27, 10). *ṣṭīu eū năzdrăvānī de ale spānuluī* = ich kenne die schlimmen Streiche, wie sie der Bartlose macht (id. 35, 6); aber: *năzdrăvānīle spānuluī* = die Streiche des Bartlosen (Borcia). Beachte vor dem Pron. den Zusatz von *al de*: *căcī nu s'ar fi maī gāndit la de al de acestea* (Cr. IV, 85, 7). *de al de tine* = Leute wie du (Borcia).

b) Nach Zahlbegriffen; und zwar:

a) nach unbestimmten:

ce de oamenī au fost aici. Ṣi n'o scrie cu cerneală. că de-aceia-i multă 'n țară (Doine, 255, 5).

altrūm: ṣi de cele rele nu aflără nimică la elu (Gast. a. 2, 34).

istrisch: *N-a fakūt niṣ de bire* (Wg., Rom. 21, 252, 7).

β) nach den Zahlen von 20 an, im Aromunischen und Meglen schon von 11 an: *Cel maī tīnăr era de două-zeci ṣi unul de anī* (Delavr. Trub. 8, 9); arom. *diosprōs di dzole* (Cod. Dim. 108 b, 10); meglen: *14—15 di an* (Jb. V, 147, 27).

γ) nach Adverbien des Grades wie: *aṣa, atīt, cīt, cum, destul: māna tī tremură aṣa de tare incīt il scăpă* (Delavr. Trub. 31, 2 Z. v. unt.). *Oh! cât e de frumoasă* = o, wie schön ist sie (Delavr. Trub. 29, 1). *a trage foloase pe cīt se poate de marī* = möglichst großen Nutzen ziehen (Sl. Fr. 3, 5).

Die Grundbedeutung „von — her“ ist auch bei diesen partitiven Verwendungen noch deutlich zu erkennen. Ihnen liegt der Gedanke einer Entnahme von etwas aus einer größeren Quantität derselben Art zu Grunde. — Im Lateinischen wurden Partitivverhältnisse im allgemeinen durch den Genitiv ausgedrückt: zu a): *scelus viri* = Schurke von Kerl, Plaut. (Georges II, 2258), zu b): *multum diei processerat*, Sallust. (Georges II, 930). Daneben finden sich aber schon in klassischer Zeit einzelne Fälle einer partitiven Verwendung von „de“:

zu a): *hominem certum misi de comitibus meis*, Cic.: *partem solido demere de die*, Hor. (Georges I, 1767). Im

Vulgärlateinischen mag sich diese Verwendung weiter ausgedehnt haben; wenigstens findet sich *partitives de* in allen romanischen Sprachen, zum Teil in weiterem Umfange als im Rumänischen; cf. M.-L. Gr. III 266.

X. *De* steht in temporalem Sinne und zwar:

a) Um eine Vorwärtsbewegung in der Zeit, von einem gewissen Zeitpunkte ausgehend, anzugeben; deutsch: „seit, von—an“. Der Zeitpunkt wird dabei bisweilen nicht direkt angegeben, sondern durch Angabe seiner Entfernung von der Gegenwart oder auf andere Weise umschrieben: *Și de azi înainte* (= von heute an) *eș să fiș în locul tău nepotul împăratului* (Cr. IV, 23, 25). *L'am slujit de mititel* (Gast. b. 292, 18). *de micuș eu te-am avut* (Gast. b. 292, 26).

altrum.: *știm prietensugul domnilor voastre de demult* (= seit langem) (Iorga, Doc. I, 44, 4, a. 1628).

arom.: *de az pũkló șuntu a tale* = von heute ab sind sie dein (Ar. II, 26, Nr. 21, 10).

istr.: *de kũnd ęts omu falę?* = Seit wann fehlt dir der Mann? (Jb. I, 138, 13).

Auch die Konjunktionen der Zeit, die „seitdem“ bedeuten, werden mit *de* gebildet: *dkr.*: *de când* = seitdem; *arom.* *de anda, de iu* = seitdem.

Hierher gehören auch Wendungen wie *ęi de ęi* = Tag für Tag und *searăș de searăș* = Abend für Abend.

altrum.: *ęi de ęi sufletulu dereptului cu fărădelege lucrurile mũnciia* (Cod. Vor. 170, 8).

arom.: *Męașa dzușșă dzuș di dzuș . . .* (Ar. II, 244, 21). *kę yine searę di searę* (id. 152, Nr. 92, 3).

b) Zur Angabe des Zeitpunktes, in dem etwas seinen Anfang nimmt; deutsch: „noch in, an“, auf die Frage „wann“?: *Că mi-i bădișa cătanăș | și e dus de astăș iarnăș!* (Doine, 643, 5). *D'a doua-zi sora-mea se îmbolnăvi greș* (Delavr., Trub. 35, 18). *altrum.*: *Ceșă ce de altăș oarăș neoameșri* (Cod. Vor. 147, 2).

arom.: *erăș un vșilęu, kare de pasa searę toľă kęte dęaęę, trei mulierș* (Ar. 230, 120, 1).

istr.: de prva ura = beim ersten Male (Wg., Rom, 21, 254, III, 24).

meglen.: Di méžloka zuğ z-dusi borbatu ku kofalu la viniğ (VL-M. 67, 6).

Hierher gehört auch de in Verbindung mit einer Form von oară (< hora) = „das Mal auf die Frage „wie oft“? de trei orī cu banī o 'mplea (Gast. b. 294, 59). Iar fi sārutat de o mie de orī (Emin. nuv. 88, 7 v. unt.).

altrum.: și de trei ori grăiră lui . . . (Gast. a. 2, 37).

arom.: Ts am dzysğ de ahyte orī . . . (Ar. II, 228, 19).

meglen.: Ankğ di-nğ çarğ si žök = noch einmal werde ich tanzen (VL-M. 71, 12)

Die Übertragung vom Örtlichen auf das Zeitliche war sehr natürlich. Die unter X a) angeführten Fälle entsprechen also ohne weiteres den örtlichen unter I a), die unter X b) angeführten den örtlichen unter I b). — Auch das de zur Bezeichnung eines Zeitpunktes betont nicht, wie etwa in oder la, das Verweilen „an“ diesem Punkte, sondern es drückt aus, daß die Handlung an einem gewissen Zeitpunkte einsetzt und „von“ diesem „aus“, während des genannten Zeitraumes noch fort dauert. De drückt also den Zeitpunkt viel präziser aus, als die beiden oben genannten Präpositionen. Ebenso im Lat. und Romanischen.

lat.: de nocte venire, Cic.; de tempore cenare, Auct. b. Hisp. 33, 5; dies de die = Tag für Tag, Liv. (Georges I, 1766); auf die Frage seit wann? im Lateinischen aber meist „ab“. Fürs Romanische siehe bei Diez, Gr. 881 und M.-L., Gr. III, 494.

Anm. Daß es sich bei de zur Angabe des Zeitpunktes „um feste Formeln handle, die auf eine Zeit zurückgehen, wo de noch die allgemeinere Bedeutung „bei“ gehabt habe“, wie Meyer-Lübke, Gr. III, 494 ausführt, kann ich, wenigstens für das Rumänische, nicht zugeben. Die unter b) angeführten Beispiele zeigen vielmehr deutlich, daß de (auf die Frage wann?) zu den verschiedensten Zeitausdrücken treten kann, daß es sich also hier um ganz lebendige Bildungen handelt.

XI. De führt die Person oder Sache ein, in der ein passiver Zustand seinen Ursprung hat (namentlich beim Reflexivum und beim Partizipium Präteriti); deutsch: „von“: ameñit de zguduire (Delavr. Trub. 35, 9). de păgânî gonit | de gloanțe rănit | la pământ trântit (Gast. b. 299, 65). acesta e de sine înțeleș (= selbstverständlich) (Sl. Fr. III, 197, 21). a te ameñi de maximele lor (M. Sg. 5, 11).

altrum.: noi venim dela ceea ce s'au lăsatu de dulceața umiei (Gast. a. 1, 9).

arom.: fără să hibă de vir'un veđut (Petr. Mostre, II, 39, 30).

istr.: Tšuda ramças-aw morts de Taliqanî (= getötet von den Italienern) (Rom. 21, 256, 2).

meglen.: Tăastă fēatā ra furatā di drațî = dieses Mädchen war von Teufeln gestohlen (Papah., Rom. din Međl. 20, 19).

Hierher gehören auch einige Fälle, wo das „de“ nicht direkt von einer passiven Verbalform abhängt, und zwar:

a) de bei einem intransitiven Verbum, das dem Passivum eines transitiven entspricht: Lupūlu kade de ursa = der Wolf fällt durch die Bärin (Ar. II, 250, 2).

b) de nach Adjektiven, die den Sinn eines Partizipiums Präteriti haben: o babă gārbovă de bătrânețe (= gebückt vom Alter) (Cr. IV, 8, 19). Fața ei era roșie de rușine (= gerötet von Scham) (Emin. nuv. 89, 4).

c) De in Fällen, wo das Verbum als selbstverständlich weggelassen wird, also namentlich zur Angabe des Autors bei Werken der Kunst und Literatur: când ascultă o elegie de Chopin sau de Heine (Delavr. Trub. 11, 23).

Auch mit diesem „de des Urhebers“ verbindet sich der Begriff der Richtung „von—her“. Bereits das Lateinische verwendete in diesem Sinne die nahe verwandte Präposition „ab“, indem man sich einen Zustand zunächst rein örtlich als von dem betreffenden Urheber hergekommen, ausgegangen, vorstellte. Das synonyme „de“ verdrängte „ab“ in vulgär-lateinischer Zeit immer mehr, sodaß de in den romanischen

Sprachen in dieser Verwendung allgemein üblich ist, wenn nicht andere Präpositionen (per) ihm die Herrschaft streitig machten:

lat.: notior est factus Capaneus de fulminis ictu, Ov. (Georges I, 1767); mlt.: de mea parvitate institutam (Bréq. 162 b (a. 635)), (cf. M.-L., Gram. III, 502).

Anm. Ich wundere mich, daß Meyer-Lübke (Gr. III, 502) unter Anführung der schon von Diez (Gr. 882) benutzten Beispiele, diesem die Behauptung nachspricht, im Rumänischen würde der Urheber durch *dela* bezeichnet, und daraus außerdem noch den Beweis für die örtliche Natur des „de beim Urheber“ ableitet. Mir ist *dela* in dieser Verwendung im modernen Dkr. nicht begegnet (s. aber unter *dela*).

XII. *De* bezeichnet das Mittel oder Werkzeug; deutsch: „von“, „mit“, „durch“: Sufă ventul ș'o clătește, | de toți spinii mi-o lovește! (Doine, 417, 3). că de acest păhar te veî sătura (Gast. b. 318, 31). și dacă nu înțeleg de ce să mă trăesc? (= wovon ich weiter leben soll) (Delavr. Trub. 31, 23). izbutirea mă umple de nedumeriri (M. Sg. 1, 24).

altrum.: și fură inpluți de ūrgie (Cod. Vor. 9, 11).

arom.: nu vidzú di okîi (= er sah nicht mit den Augen). ta s mi fõnitesku de pũne = damit ich mich an Speise sättigen kann (Ar. II, 240, 8).

meglen.: ši si ampliãra di bukurîiľig = und sie wurden mit Freude erfüllt (VL.-M., 68, 7).

Wie diese beiden letzten Beispiele zeigen, berührt sich „de“ in instrumentaler Verwendung stark mit dem „de des Urhebers“, sodaß es bei passivischem Verbum oft schwer ist, beide zu scheiden. Beide erklären sich in derselben Weise: Auch das Mittel oder Werkzeug einer Handlung stellte man sich rein örtlich als den Ausgangspunkt dieser Handlung vor, daher *de*. — Im Lat. verwendete man in instrumentalem Sinne bekanntlich den bloßen Ablativ, den bereits das Vulgärlat. von der oben erwähnten lokalen Auffassung ausgehend, durch *de* + Ablativ ersetzte; auch die übrigen romanischen Sprachen kennen instrumentales *de* (cf. Georges I 1768, M.-L. Gram. III 504).

Anm. Wie die angeführten Beispiele erkennen lassen, ist instrumentales *de* im Rumänischen verhältnismäßig selten; häufiger stehen in diesem Sinne *cu* und *prin*, jenes mehr vor konkreten, dieses mehr vor abstrakten Begriffen (s. dort). Neben „*plin de*“ = „voll (von)“ ist z. B. auch „*plin cu*“ möglich; dieses bezeichnet das wirkliche Angefülltsein mit etwas, jenes ist allgemeiner; „*eu sint plin cu apă*“ heißt also: ich bin angefüllt mit Wasser; „*eu sint plin de apă*“ = ich bin voll Wasser (gespritzt).

XIII. *De* führt eine nähere Bestimmung oder Begrenzung des Prädikatsbegriffes ein und zwar sowohl bei Verben wie nach Adjektiven oder einem Adjektivum gleichstehenden Ausdrücken; deutsch: „in Bezug auf“, „an“, „hinsichtlich“:

Desculța-m'oi de-un picior | și te-oi trece cu mult dor (Doina, 311, 3). *trânteste o brumă pe păreți, de trei palme de groasă* (drei Spannen an Dicke, eig.: an Dickem), (Cr. IV, 65, 20). *care-i bun de eartagan* (Gast. b. 294, 5). *că ești rea de gură* (= schwatzhaft) (id. 349, 26). *nu si 'l lasă di capul lui disfrănat* (id. 359, Istor. di un păr u. s. w., 9).

In diesen Fällen, wo wir im Deutschen meist die Übersetzungen „an“, „hinsichtlich“ verwenden, erscheint uns das rumänische *de* = „von—her“ zunächst auffallend. Es erklärt sich aber in derselben Weise, wie das unter I b) behandelte lokale *de*. Man denkt sich nicht, daß der Begriff des Verbuns an einer Stelle wirkt, sondern daß die Wirkung von dieser Stelle ausgeht; also: „*că ești rea de gură*“ eigentlich = denn du bist schlimm vom Munde her (Gedanke: eine schlimme Wirkung geht von deinem Munde aus). Interessant ist nun, daß daneben doch auch die deutsche Auffassungsweise vorhanden ist und *la* (und *în*) diesem *de* „limitationis“, wenigstens vor konkreten Begriffen, starke Konkurrenz macht. Es finden sich neben einander in scheinbar gleicher Bedeutung: *bun de suflet* und *bun la suflet* = gutmütig, *gras de ceafă* und *gras la ceafă* = hartnäckig, *îute de picioare* und *îute la picioare* = schnellfüßig, *scurt de picioare* und *scurt în picioare* = kurzfüßig, ferner: *Altu-i negru ca corbu; | și pe care*

șed călare | pintenog de trei picioare; | la picioare pintenog | de calcă tot la soroc (Doïne, 585, 5); aber man kann nur sagen: bun de cap = geweckt, tare de braț = stark armig, slab de stomah = schwach an Magen, gegenüber: ras la cap = rasiert am Kopfe, pestriț la mațe = hinterlistig (eig.: gefleckt in den Eingeweiden), tare în mâni = stark an d. Händen; an diesen letzten Beispielen (von Scurtu mitgeteilt) zeigt sich, daß im allgemeinen la und in doch noch konkreter, mehr auf das rein Örtliche gerichtet sind als da das mehr an die alte lateinische, respektive romanische Tradition anknüpft. Im übrigen ist aber hier der subjektiven Empfindung des Einzelnen freier Spielraum gelassen. — Das Lateinische verwendete in den hierher gehörigen Fällen bekanntlich seinen Ablativ (limitationis), für den sich aber in einzelnen Fällen (bei Verben) schon in klassischer Zeit de findet: Agesilaus altero pede claudus fuit; Ennius fuit maior natu quam Plautus et Naevius (Ellendt-Seifert, Gr. § 177) aber: de tergo, de visceribus satisfacere (Liv. u. Cic.) (Georges I, 1768). Im späteren Latein und in den romanischen Sprachen wurde de allgemein, s. Diez, Gr. 884 und M.-L. III, 291.

XIV. De bezeichnet nach Adjektiven und bei Verben bisweilen das Ziel, die Bestimmung, zu der etwas geschieht, deutsch: „zu“: și stă gata de pornire (Cr. IV, 83, 16). nici unul să nu fie bun de nimica? (id. 8, 1). cum e mai bine de dormit intr'insa (Cr. IV, 62, 21).

In diesen Beispielen führt de, ebenso wie das bereits oben behandelte „de limitationis“ eine nähere Bestimmung des Prädikatsbegriffes ein; es erklärt sich also auch auf dieselbe Weise wie jenes. Beide Verwendungen unterscheiden sich nur insofern, als bei dem „finalen de“ der regierende Adjektiv- oder Verbalbegriff auf die Zukunft deutet, während sich das „de limitationis“ stets auf die Gegenwart bezieht. — Das Lateinische und die übrigen romanischen Sprachen verwenden zum Ausdruck des Zweckes beim Prädikat meist andere Präpositionen (ad u. a.); doch finden sich im nachklassischen Latein bereits Adjektiva wie capax und idoneus mit dem Genitiv.

als dessen Nachfolger das rumänische de angesehen werden könnte: et (aeonas) idoneos efficere generandi in se agnitionem patris (Tert. adv. Val. 11) (Georges II, 11), materia formationis capax (Augustin) (Georges I, 908); hiernach finden sich dann auch: ital. capace di, frz. capable de neben prêt à u. s. w.

Anm. Anderer Art als die oben gegebenen sind die folgenden Beispiele: s' aibă cai de mănecare = die Pferde sollen zu fressen haben (Gast. b. 315, 34). am de trecut prin multe locuri (Cr. IV, 15, 26).

Hier führt de nicht eine nähere Bestimmung des Prädikatsbegriffes ein, sondern es bildet mit dem folgenden Worte zusammen das Objekt des Satzes; mit diesem folgenden Worte, einem substantivierten Infinitiv oder einem Partizipium Präteriti, ist es bereits so eng verwachsen wie das deutsche „zu“ in den entsprechenden Fällen mit dem Infinitiv. De erklärt sich in diesen Verbindungen wohl am besten durch Analogie nach solchen Fällen, wo es berechtigt war.

XV. De bezeichnet den Gegenstand, auf den sich eine Tätigkeit oder ein Zustand erstreckt und zwar:

a) bei Verben sentiendi et declarandi; deutsch: „über, von“: Șarpele cum auzi de una ca asta (Gast. b. 355, 18 basme), și 'ntrebând in calea noastră | de curtea Domniei-voastră (id. 314, 68). in cât a uitat și de Harap Alb și de Cerb și de tot (Cr. IV, 44, 21). își caută de drum (id. 52, 2).

arom.: țo sô nvets di a lui sô ngtate (Ar. II, 88, Nr. 57, 19) = daß ich von seiner Gesundheit erfahre.

b) in absoluter Stellung bei Begriffen, die zu besonderer Hervorhebung an die Spitze des Satzes gestellt sind; (deutsch: „was — angeht“): De iubit să ne iubim, | la luat să nu gândim! (Doine 148, 3). De frumoasă, esci frumoasă (Doine 214, 3). De uitat, n'am uitat nimica (Cr. IV, 6, 3). de Harap Alb, nu zic = was den Harap Alb angeht, so sage ich nichts von ihm) Cr. IV, 65, 27).

c) seltener bei anderen Verben, die irgend einen Zustand oder eine Tätigkeit ausdrücken; deutsch: „betreffs“, „mit“ etc.: nu aveau ce se face de împăratul, ca să nu'ă aducă supărare

(Cr. IV, 27, 3). lehamite și de împărăție și de tot = verdrossen betreffs des Kaiserreichs und allem (id. 7, 22). Abia sfârși de zis = Kaum hörte er auf mit Reden (Gast. b. 356, 13).

d) bei Ausrufen; deutsch: „um“ oder der bloße Dativ: vaî de mine = wehe mir! (M. Sg. 21, 9). ear ea, vaî de ea (Gast. b. 290, IV, 25). că ți amar și vaî de tine (id. 292, Marcu și Turcu, 56). Amar de alesul meu, | cum mi-am ales eu de rău (Doîne, 391, 3).

arom.: vaî de Nica, kum s le mulgo? (Ar. II, 114, 71, 12).

Von der Vorstellung ausgehend, daß die Anregung zum Reden oder Nachdenken immer „von“ dem betreffenden Gegenstande des Gespräches oder des Gedankens „herkommt“, „ausgeht“, verwendete bereits das Lateinische nach den Verben dicendi und sentiendi „de“ = „über“, „von“ (s. Georges I, 1769). Auch zu dem unter b) behandelten „de“ findet sich bereits eine lateinische Parallele in dem „de ceteris, de cetero“ = „was das Übrige angeht“, das namentlich Sallust gern am Schlusse der Rede benutzte. Die unter c) und d) angeführten Fälle sehe ich dann als romanische, respektive rumänische Weiterentwickelungen dieses de = „über, was — angeht“ an, und zwar scheinen sich diese beiden Verwendungen sehr stark beeinflußt zu haben, etwa in folgender Weise: Wie man sagte: Amar era să fie de voi (Cr. II, 78, 18) = es wäre schlimm um euch gewesen, so sagte man auch beim Ausruf: vaî de voi = „wehe (um) euch“ statt des alten lateinischen „vae vobis“. Die romanischen Sprachen haben mit dem Rumänischen übereinstimmend in den entsprechenden Fällen de, s. M.-L., Gr. III, 385. 264, 299.

XVI. De steht in kausalem Sinne; hierbei sind mehrere Fälle zu unterscheiden:

a) de bezeichnet die veranlassende Ursache; deutsch: „vor“: de neaz foc se făcea = er wurde warm vor Ärger (Gast. b. 302, 19). Și pe arșiță asta o să ne uscăm de sete (Cr. IV, 21, 21).

arom.: nîklu de fîame s nu ń moarî (Ar. II, 172). Ama avdzirî surîrile, kreparî de inîrîre (Ar. II, 206, 20).

meglen.: Apa anglietsq di frik = das Wasser gefriert vor Kälte (VL-M., 78, 5).

istr.: se nu m moru tşeli qłtsi de fome = daß nicht die anderen vor Hunger sterben (Jb. I, 132, 2, 11).

b) De bezeichnet den inneren oder Beweggrund von etwas; deutsch: „aus“ (vor): Inima 'mī plānge de jale (= weint vor Trauer) (Doīne 184, 4). Una-i cu vin indulcit | şi nu bea de necājit (id. 259, 16). sare de bucurie = er springt vor Freude (Cr. IV, 25, 1).

arom.: nu puteáz dǎarmq di frikq, tsi aveá (Ar. II, 236, 9).

meglen.: di frikq = aus Furcht (VL-M. 34).

istr.: de ruşire (= aus Scham) n a potút aratq se lu ómiri (Jb. I, 152, X 11).

c) De bezeichnet den tatsächlichen oder faktischen Grund:

a) deutsch: = „wegen“: nu se maī slāvea nimene cu pāsāri pe lāngā casā de răul lui (= wegen seines Übels) (Cr. IV, 59, Z. 7 v. unt.). nu de altā, dar ca sǎ 'mī incerc norocul (= aus keinem anderen Grunde, wegen nichts anderem) (id. 11, 13).

altrum.: ca sǎ ne dereptāmū pre in credinţa lu Js. Chs. nu de lucrulū legei (Gast. a. 16* 27).

arom.: de tine (= deinetwegen), morlaī, mumā, | de 'mī fugi gionele pe lunā (Petr. Mostre II, 54, Nr. VI). di biare kqtsq ũaminī au qqsatq bisiarikq al D.? = Wieviele Menschen haben wegen des Trinkens die Kirche Gottes verlassen? (Cod. Dim. 115 b., 4).

meglen.: Di mult miraki, tsi vq, sfiré mult bün = wegen des vielen Herzeleides, das er hatte, spielte er sehr schön (VL-M. 67, 9—11).

β) deutsch: = „über, vor“ nach den Ausdrücken des Affekts zur Bezeichnung desjenigen, was den Affekt erregt: mult de el se minuna = er wunderte sich sehr über ihn (Gast. b. 295, II, 18. Bătrānii nu se cam indura de el (id. 354, 15). soacra mea, muere rea, | de mine grijă n' avea (= kümmerte sich nicht um mich) (Doīne, 378, 17). de ce aī

putea să te temi? = worüber hättest du dich fürchten können?
(M. Sg. 1, 27).

altrum.: eu mă bucur de tine (Gast. a. 3, 3).

arom.: avets nîlq̄ di noi = habt Mitleid mit uns
(Ar. II, 266, 10).

meglen.: am mirăki di k̄ada ruptq̄ = ich habe Sehnsucht nach dem abgebrochenen Schwanze (VL-M., 71, 15).

istr.: ši vut a frik̄e de t̄şqt̄şe = und er hatte Furcht vor dem Vater (Jb. I, 140, V, 7).

Den Grund, die Ursache einer Handlung oder eines Zustandes als den Ort anzusehen, von dem die betreffende Handlung, der betreffende Zustand ausgeht, lag sehr nahe, und es findet sich daher bereits im Lateinischen neben dem bloßen Ablativ auch de + Ablativ in kausaler Bedeutung: qua de re und qua de causa = weswegen (Cic. u. Nep.); de labore pectus tundit, Plaut.; flebat uterque non de suo supplicio, sed u. s. w., Cic. (Georges I, 1768). Im Vgl. mag sich de in diesem Sinne noch weiter ausgedehnt haben; in den romanischen Sprachen gibt es meist die veranlassende Ursache und zum Teil den tatsächlichen Grund an, während der Beweggrund durch die Ausläufer des lateinischen per-pro bezeichnet wird (s. M.-L., Gr. III 398, 499 ff.).

Im Dakorumänischen konkurriert die Präposition pentru mit de zur Angabe des tatsächlichen Grundes. Die Schriftsprache wählt in diesem Falle, abgesehen von den Verbindungen de ce, de aceea fast immer pentru, während das Altrumänische und die Volkssprache de bevorzugen. — Bisweilen hat sich de = „wegen“ sogar zu der Geltung „für“, im Interesse „von“ (lat. = pro, dkrum. = pentru) entwickelt; im Meglenitischen hat es sogar vollkommen die Stelle des lateinischen pro eingenommen:

dkr.; mulţumim-u-ţi bine | de vin şi de pâne (Gast. b. 321, 32). căci atunci are să fie bine şi de stăpănu-meu şi de stăpână-ta şi de mine şi de tine (Cr. IV, 2, 19). nu-î de tine = das ist nichts für dich (Borcia).

meglen.: t̄şesto zuq̄ di noi, k̄otunu v̄lşesak Oşan, ŋi unq̄

mari srbȃtȃri = dieser Tag ist für uns, das walachische Dorf Ošan, ein großer Feiertag (Jb. V, 147, 1).

XVII. De bezeichnet in modalem Sinne die Art und Weise. Meist handelt es sich dabei um ziemlich feststehende adverbiale Redensarten; deutsch (meist) „auf“ oder Adverbia: *Și nu cumva să faci de altfel* (Cr. IV, 47, 10). *Vino, dragă, și de vreme, | c'or gândi că duci la lemne!* (Doine, 153, 17). *s'au dus într 'alt loc, unde de asemenea (= gleichfalls) erau așteptați* (Emin. nuv. 87, 13). *Harap Alb rămâne de pîndă* (Cr. IV, 40, 9). *cuț i se cuvine de drept Moldova și Muntenia* (Sl. Fr. III, 432, 3). *destul timp de a mai sta de vorbă* (M. Sg., 77, 18).

altrum.: *deadevărū grăescū vao, că = wahrhaftig sage ich euch, daß* (Gast. a. *7, 1 v. u.). *cumu se de totu slăvească-se d-ȃeu* (Cod. Vor., 159, 13).

arom.: *Tu kprave di dealihęa mi afiu* (Ar. II, 228, 27).

Bisweilen ist das modale de schon so eng mit dem folgenden Begriffe verschmolzen, daß beide zusammen als ein Wort empfunden werden und eine neue Präposition vor den ganzen Ausdruck tritt: *fi spune toate cu de amănuntul* (Cr. IV, 23, 13) (= genau). *une-orī trebuia cu d'asila să mă pue la masă* (Delavr. Trub. 20, 18). *pe deplin = vollständig* (id. 15, 9).

Vor einigen Adjektiven, denen ein organisch gebildetes Adverbium auf -e fehlte, verwendete bereits das Lateinische bisweilen „de“ in modalem Sinne: *de integro = von neuem*, eig.: vom Neuen her; *de improviso = unversehens*, eig.: „vom Unvorhergesehenen her“ (Ter., Cic. u. a.) (bei Georges I, 1768). Im Rumänischen, das eine besondere Adverbialendung überhaupt nicht kennt, haben sich diese Bildungen natürlich zahlreich vermehrt. Ganz entsprechend liegen hierin die Verhältnisse in den übrigen romanischen Sprachen (s. M.-L., Gr. III 507).

XVIII. *De* (neurum. de cît, de cum) führt nach einem Komparativ das zweite Glied des Vergleiches ein, deutsch: **als:** *Mai mândruță decât ea | câmpul floare nu avea* (Jarn.

Varia, 2, 6). De-aceea o vorbă a mea îl supăra mai rău decât l-ar fi supărat tot satul (Coşb. vers. 133, 14). dar mă iubeste mai mult pământul de cât voi toţi (Delavr. Trub. 15, 3).

altrum.: mai vărtosu de lūcoarē soarelui (Cod. Ver. 76, 9). că sfetuiră-se de elū diŋtr 'anşii mai mulţi de patru deci de bărbaţi (id. 52, 10). mai fericite iaste mai vrătosu a da decâtu a lua (id. 23, 8).

arom.: ver di asime m are ş mine | ma bune di tine. dzonli a meu (Ar. II, 10, 8, 3). Kama gine şo ŋ me ŋnek. di kut ŋn bratse ts şo ŋ me ved (id. Nr. 58, 14).

meglen.: şii mai mārili fitşór la anvitşo si şifreşko ku kofalu de bun mai bün (= schöner als schön, d. i. sehr schön) (VL-M., 69, 5).

istr.: sām mai bātār de tots frqatsi (Rom. 21, 254. Nr. III, 4).

Auch bei diesem „de“ nach einem Komparativ ist von der Grundbedeutung „von — her“ auszugehen. Bei einem Satze wie: „dieser Baum ist höher als jener“ hatte man die Vorstellung: dieser Baum ist höher „von jenem aus“ gerechnet, „von jenem aus“ betrachtet. Diese rein örtliche Vorstellung verband sich dann auch mit übertragenen Verhältnissen. — Bereits das Lateinische verwendete übrigens (neben quam) nach Komparativen der Regel nach den Ablativ, als Kasus der Trennung oder des Ausgangspunktes. In vulgärlateinischer Zeit erschien daneben ab mit Ablativ, als dessen Erbe und Nachfolger schließlich de auftrat. Zu vergleichen ist hierüber der Artikel von Wölfflin in seinem Archiv VII dem ich (p. 115) folgende Beispiele entnehme: si plus de XXX pedibus patuerit (Hygin. p. 109, 2L), senior aetate erat de Brunchilde (Gest. Franc. cp. 31), de reliquis legibus plus habet (Cod. Theodos. 8, 81, 1 init.).

Auch in den übrigen romanischen Sprachen findet sich de nach einem Komparativ, nur ist hier sein Gebrauch zum Teil beschränkter (so im Französischen) als im Rumänischen:

ital.: è più bravo di lui = er ist tüchtiger als jener:
e da meno degli altri = er gilt weniger als die anderen

(Rigut-Bulle, p. 232). frz.: plus de cinq pieds; plus d' à moitié, plus d' à demi (Sachs-Vilatte, I, p. 405). portg.: ninguem trabalha mais do que elle = niemand arbeitet mehr als er (Michaelis, p. 232).

Anm. Was die erweiterten Formen de ctt und de cum angeht, so traten dieselben wohl zunächst nur dann für das einfache de ein, wenn das zweite Glied des Vergleiches ein ganzer Satz war, also in Fällen wie: „de-aceea o vorbă a mea îl supăra mai rău decât l-ar fi supărat tot satul = daher ärgerte ihn ein Wort von mir mehr als (wieviel) ihn das ganze Dorf geärgert hätte.“ Hier ist das ctt berechtigt; denn de braucht seiner Natur als Präposition nach ein Wort, das von ihm abhängig ist. Im modernen Dakorumänischen hat sich „de“ aber bereits so abgeschwächt, daß decct, decum auch in anderen Fällen dafür eintreten. De allein steht regelmäßig vor Zahlbegriffen sowie nach mai nainte = „vor“ und „mai presus de“ = „über“. Im Altrumänischen und in den Dialekten ist de aber im ganzen noch häufiger als die zusammengesetzten Formen decct und decum.

XIX. De bezeichnet in seltenen Fällen nach Komparativen oder komparativischen Begriffen das Maß des Unterschiedes; deutsch: „um“ auf die Frage: „um wieviel“: și de ce se apropia = und um wieviel er näher herankam . . . (Cr. IV, 43, 1). Luna-i sus de o suliță (= um einen Lanzenwurf) (Doine, 231, 3).

Im ganzen ist aber in diesem Sinne „cu“ häufiger (s. dort); de muß stehen in Verbindung mit einer Form von oară = Mal: decât așa vieță mai bine moarte de o mie de ori (Cr. IV, 37, 8) = im Vergleich zu einem solchen Leben ist der Tod tausendmal besser.

Tobler (Beitr. I², 141) legt diesem de, das auch im Französischen vorkommt, kausalen Sinn bei; vom rumänischen Standpunkte aus könnte man wegen des Wechsels mit cu eher geneigt sein, es als instrumental oder modal aufzufassen. Für das Vorkommen dieses de im Romanischen führe ich nur an:

ital.: questa camera è di cinque piedi più larga che quella; di gran lunga più alto (M.-L., Gr. III, 292).

XX. De steht in distributivem Sinne, um anzugeben, daß auf jedes Einzelwesen einer größeren Menge ein bestimmter Anteil fällt; deutsch: „auf (für“): Câte-câte bucăți vin de fie-care om = wieviel Stücke kommen auf jeden Mann (Cr. IV, 93, 5). ei au dat de om căte un bou gras = sie haben jedem Manne je einen fetten Ochsen gegeben (Gast. a 177, 38).

De hat hier seine eigentliche Bedeutung „von — aus“. Es liegt dabei eine ähnliche Kürzung vor, wie in dem schon oben angeführten: zi de zi = lat. dies de die = Tag für Tag (eig.: von einem Tage zum andern). In den anderen romanischen Sprachen wird de in diesem Sinne nicht verwendet; im Französischen würde dem rumänischen „de om“ ein „par homme“ entsprechen, dem ein ganz ähnlicher Gedanke zugrunde liegt, nämlich: „wenn man durch die Leute hindurchgeht“. — Im Lateinischen wurden distributive Verhältnisse bekanntlich durch die distributiven Zahlen ausgedrückt.

Zusammenfassung.

de findet sich in folgenden Verwendungen:

- I. örtlich, und zwar: a) = von, von — her, von — aus, vor;
b) = an, in, auf;
- II. zur Bezeichnung der Herkunft, Heimat: = aus, von;
- III. zur Bezeichnung des Stoffes: = aus;
- IV. qualitativ: = von (oder Adjektiva);
- V. possessiv: a) bei allgemeinem oder unbestimmtem Nomen,
b) bei einem bestimmten Nomen = Gen.;
- VI. explikativ: im Deutschen unübersetzt;
- VII. final (nach Substantiven) = zu
- VIII. zur Bezeichnung der Identität: = als, zu;
- IX. partitiv: = von (oder unübersetzt);

- X. temporal: a) = von — an, seit,
b) = noch in, noch an;
XI. zur Bezeichnung des Urhebers: = von, durch;
XII. instrumental: = von, mit, durch;
XIII. limitativ: = an, hinsichtlich, in Bezug auf;
XIV. final (nach Adjektiven oder Verben): = zu, für;
XV. a) nach Verben: = über, von,
b) absolut: = was — angeht;
XVI. kausal: a) veranlassende Ursache: = vor,
b) tatsächlicher Grund: = wegen, über, vor,
c) innerer Grund: = aus (vor);
XVII. modal: (meist handelt es sich um feststehende Redensarten);
XVIII. nach Komparativ: = als, wie;
XIX. zur Bezeichnung des Maßes des Unterschieds = um;
XX. distributiv: = „auf (für) — je“.

drept.

I. Drept bezeichnet die Lage oder Bewegung unmittelbar vor etwas; deutsch: vor: până văzu căl aduse | cu toate ostirea noastră | drept curțile Domniă-voastră (Gast. b. 314, 7). alt-rum: pravednicului Avram îi părea că dreptu elu se închiră lemnul (Hasd. Cuv. II, 190, 23).

II. Drept bezeichnet besonders in alten kirchlichen Texten den Grund, weswegen etwas geschieht; deutsch: wegen: cūmū nū putîeă inţelēge alesū dreptu voroava (= wegen des Lärms) (Cod. Vor. 34, 14; hier über 40 mal dreptu, einmal pentru = wegen); dreptū patru lucrure merg oamenii la besecă (Gast. a. 24, 34), (Coresi, Caz. I, 1579—80); de se înţeleagă dreptu care vină aşă strigă spri însu (Gast. a. *3, 29). drept aceea grăescū voao . . . (id. *8, 18, Tetraev. 1574).

Im Neurumänischen findet sich von diesem Gebrauche nur ein Rest in den Wendungen drept aceea = „daher, deswegen“ und drept ce = „weswegen“: Drept aceea vulturele

intr' un copaciu inalt ş' au pus cuibul (Gast. b. 210, Z. 4 v. u.).
Dialektisch: dirt aceea s. Jb. IV, 300.

meglen.: Ficioru tot ştişă, amă dirép spusu lu feată
ziţea! (= aber gemäß der Rede des Mädchens sagte
er) (Papah. 20, Z. 13 v. u.).

III. Drept wird namentlich in alten Texten zur Bezeichnung des Entgelts, des Äquivalents verwendet; deutsch: für: Andriiaş m' au scos dereptu 100 tal. = A. hat mich für 100 Taler losgekauft (Iorga, Doc. I, 6, XI, 11, a. 1601). noi nu poştim morte dereptă morte (id. 22, 13). şi din tot venitul, ce va hi partea mea, i-am vândutu dumisali dreptu patru zăci de galbeni (Gast. a. 103, 4, Hris. de vânz. 1642). Im Neurumänischen findet sich drept nur selten in dieser Bedeutung: voieşte a me sili să primesc drept trei miş de livre calabalcu de vechitură (M. Sg. 31, 6).

IV. Drept dient zum Ausdrucke der Stellvertretung oder auch der Identifizierung zweier Sachen oder Personen; deutsch: als: Cum le-a dat cincă lei, drept mulţumită etc. = wie er ihnen 5 Lei als Belohnung gegeben hat u. s. w. (Cr. IV, 91, 6). fie c'a luat pumnii drept o glumă (= als Spaß) (Cogh. Bal. 15, 14).

Drept ist erst in rumänischer Zeit zur Präposition geworden; das lateinische Etymon war das Adjektivum (Partizipium) directus = „gerade gerichtet“ (nach etwas), besonders auch vom Blick: „gerichtet (auf etwas)“. Hieraus konnte sich die unter I angegebene Grundbedeutung „unmittelbar vor“ in ganz ähnlicher Weise entwickeln, wie bei „faţă cu“ die Bedeutung „gegenüber“. Häufiger als drept mit Akkusativ kommt übrigens gerade in der örtlichen Bedeutung die uneigentliche Präposition in dreptul (mit Genitiv) vor:

in dreptul ei (des Klosters) marea (Emin. n. v. 95, 2).

Auch ein „spre dreptul“ = „nach — zu“ findet sich, wobei dann dreptul wohl den Begriff „in gerader Richtung“ wiedergibt: Şi să intoarsă Alixandr' împărat la lume spre dreptul răsăritului (Gast. b. 134, 3).

Auch die unter II belegte Bedeutung „wegen“ zur An-

gabe des Grundes erklärt sich aus der örtlichen Vorstellung: „(den Blick) gerichtet auf etwas“. Man vergleiche die deutsche entsprechende Wendung „im Hinblick auf“, das auch kausal gebraucht wird. — Die unter III und IV angegebene Gebrauchsweisen sind einander nahe verwandt; sie erklären sich wohl beide aus der örtlichen Bedeutung „vor“. Wenn zwei Dinge sich unmittelbar „vor“ einander befinden, so können sie sehr leicht „für“ einander eintreten, mit einander vertauscht werden (III), andererseits aber auch sehr leicht mit einander identifiziert werden (IV). Eine ganz ähnliche Entwicklung hat das lateinische *pro* durchgemacht, das ursprünglich rein örtlich = vor, dann in den Bedeutungen „für“ (= als Entgelt) und „als“ verwendet wird: *pro tribus corporibus XXX milia talentum accipere*, Curt.; und: *se pro cive gerere*, Cic. = sich als Bürger aufführen; *pro infecto habere*, Cic. (Georges II, 1723). In anderen romanischen Sprachen kommt drept als Präposition nicht vor.

Anm. Bisweilen findet sich drept in flektierter Form und präpositionaler Verwendung: *acest sat iaste dreaptă cumpărătură lui Trifon postelnic dreptu 300 de taler* (Gast. a. 63, 2). *ca să-i hie Dumisali dreaptă moșie și cumpărătură* (Gast. a. 103, 6). *noi nu poftim morte dereaptă morte* (Iorga, Doc. I, 22, 13). — Hier liegt wohl eine Beeinflussung der Präposition drept von seiten des Adjektivums drept = „gerecht, gerade“ vor.

Für die Bedeutungsentwicklung von drept ergibt sich folgendes Bild: drept (ursprünglich) = „gerichtet auf“, daraus hervorgegangen:

I. = vor (örtlich); daraus abgeleitet:

a) = für (Äquivalent, Entgelt) (III);

b) = als (für) (Gleichsetzung) (IV);

II. = wegen (kausal).

fără (de).

Fără (de) bezeichnet das Nichtvorhandensein oder Fehlen von etwas; deutsch: ohne: *Fără voi poate așa fi perit* (Gast.

b. 354, 14) = ohne euch wäre ich vielleicht zugrunde gegangen. se gândia se închee pace cu Veneția și fără de Polonia (Sl. Fr. III, 587, 11).

Mit dem Infinitiv: Dar știu atâtea, că ei mergeau, fără a simți că merg (Cr. IV, 60, 1). fără de a fi fost formulate în scris (Sl. Fr. III, 42, 9).

altrum.: și fără pildă nemică nu grăi cătr' însiș (Gast a. 17, 9, a. 1579).

arom.: n armăș fôrç di bôrbat (Ar. II, 84, Nr. 55, 21).

meglen.: și stau fără di frunzi = und sie stehen ohne Blätter (VI.-M., 77, VI, 9).

istr.: e ie treie votę fôr de urdin zesetșit aw (= ohne Befehl) (Jb. I, 134, 2).

Fără entspricht etymologisch dem lateinischen Adverb foras = „außerhalb“; dessen Bedeutungsentwicklung zu der rumänischen Präposition fără = „ohne“ scheint sich am besten in der Weise zu erklären, daß man annimmt, es sei nach dem Vorbilde mancher Adjektiva schon in lateinischer Zeit mit einem Substantivum oder Pronomen zusammen in der Konstruktion eines Ablativ absolutus gebraucht worden; zunächst etwa in Sätzen wie: amici mei in urbem migraverunt foras me = „meine Freunde gingen in die Stadt, indem ich draußen blieb“; dann aber auch in anderen Fällen, wo nicht vom Ausgeschlossensein von einem umschlossenen Raume, sondern nur vom Ausgeschlossensein von einer Körperschaft, einer Gemeinschaft von Menschen oder Dingen die Rede war u. s. w.; auf diese Weise mußte foras > fără allmählich in die Bedeutung „ohne“ übergehen, zugleich streifte es seinen adjektivisch-adverbialen Charakter mehr und mehr ab und wurde schließlich als reine Präposition empfunden. Diese Entwicklung wurde vielleicht noch dadurch beschleunigt, daß das alte lateinische sine im Rumänischen sehr früh schwand. — Nach dieser Erklärung müßte dann die Form fără das zu Erwartende, die daneben vorkommende aber seltene und weniger volkstümliche Form fără de die Ausnahme sein; das de erklärt sich vielleicht aus formaler Anlehnung an afară de =

außerhalb, außer. — Wollte man umgekehrt von *fără de* ausgehen und dieses von einem vulgärlateinischen *foras de* = „außerhalb von“ herleiten, so wäre die Bedeutungsentwicklung zu „ohne“ schwer verständlich, auch würde sich der Wegfall des *de* bei der einfachen Form *fără* kaum erklären. — Die übrigen romanischen Sprachen haben zum Ausdruck des Begriffes „ohne“ das lateinische „*sine*“ und dessen Fortsetzungen beibehalten. Das lateinische *foras* ist außerhalb des Rumänischen nur in der ursprünglichen Bedeutung = „außerhalb“ (> „außer“) bewahrt: obw. *ord*; ital. *fuor di*; frz. *hors de*; span. *fuera de*; portg. *fora de*.

Fără nimmt auch insofern eine besondere Stellung unter den rumänischen Präpositionen ein, als es eine der wenigen ist, die kein *de* oder *pe* vor sich dulden (s. unter den zusammengesetzten Präpositionen). Vielleicht ist auch dies ein Beweis für die oben gegebene Erklärung der Entwicklung von *fără*.

Anm. 1. Nicht mit der Präposition *fără* darf das adverbiale *fără* verwechselt werden, das in verneinten Sätzen in der Bedeutung „außer, sondern“ vorkommt: a) = außer, ausgenommen: *Și nimica nu' mi' aducî fără sinul plin de nucî* (P. Pop. bei Damé, Dict. II, 12). — Daß in diesem Falle das auf *fără* folgende Wort nicht von *fără* abhängig ist, beweisen Sätze wie: *Să mă bată Precista, | de-oî iubi pe cineva, | fără singur pe dumneata!* (Doïne, 117, 6). Die Verbindungen *fără cît*, *fără singur*, *fără numai* = „ausgenommen“ sind besonders häufig; b) = sondern: *Și nimic n'am căpătat, | făr' viață mi-am scurtat, | boabă 'n oase mi am băgat* (Doïne, 456, 6).

in.

I. In örtlichem Sinne:

a) *in* bezeichnet die Lage im Innern oder die Bewegung in das Innere von etwas; deutsch: *in*, *nach*; und zwar:

a) *in* eigentlichem Sinne: *incepe a plânge în inima sa* = er beginnt zu weinen in seiner Seele (Cr. IV, 8, 15). *Ba*

o am v \ddot{a} st in Bucure \mathring{s} t \ddot{i} | culeg \acute{e} nd la flori domne \mathring{s} t \ddot{i} ; (Doine, 298, 3).

altrum.: r \ddot{u} g \acute{a} ndu-me in b \ddot{a} s \acute{e} rec \acute{a} (Cod. Vor. 41, 13).
Tat \acute{a} l nostru ce i \acute{a} ști in ceriu (Gast. a. 1, 10).

arom.: șarpe y \acute{u} li s h \acute{i} pse n sin = eine lebende Schlange schl \ddot{u} pfe ihr in den Busen (Ar. II, 150, 90, 2).

istr.: fetșori mes aw m p \acute{o} t = die S \ddot{o} hne gingen ins Bett (Jb. I, 126, 23).

meglen.: tșeli mai m \acute{o} tșkati lukri ȳn lumi = die gr \ddot{o} ßten Dinge in der Welt (Jb. V, 147, 20).

β) in bildlichem Sinne bei abstrakten Begriffen: c \acute{a} z \acute{a} nd in z \acute{a} care = in Krankheit verfallend (Cr. IV, 4, 10). nice in g \acute{a} ndul s \acute{e} ŭ (= in seinem Gedanken) (id. 14, 4). altrum.: atunce gr \acute{a} i-va c \acute{a} tr \acute{a} inșii in m \acute{a} nia sa (Gast. a. *1 Pa. 2, 6).

arom.: De s' p \acute{a} rea c \acute{a} sunt in vhi \acute{e} ț \acute{a} (Petr., Mostre II, 105, Nr. III, 7).

meglen.: tu ti duts n-kri \acute{e} l fitș \acute{o} ru = erinnerst du dich an den Sohn (VI. M., 71, 16).

b) in bezeichnet die Lage auf der Oberfl \ddot{a} che oder die Bewegung auf die Oberfl \ddot{a} che von etwas; deutsch: auf, an, in, nach:

α) in eigentlichem Sinne: c \acute{a} t pe ce s \acute{a} n' o poat \acute{a} ridica in spinare (= auf die Schulter) (Cr. IV, 31, 21). fata fi pune atunc \acute{i} m \acute{a} na in piept (= auf die Brust) (id. 86, 1). Și nu mi d \acute{a} drumu 'n uliț \acute{a} (Strig. 168, 3).

arom.: Di munte n munte \acute{u} alog \acute{a} m = von Berg zu Berg eilte ich (Ar. II, 6, 4, 1). s te tale fi kale (id. 282, Nr. 25).

meglen.: K \acute{o} pustani \acute{i} an drum (= auf dem Wege) (VI. M., 72, 5).

istr.: e șele op \acute{i} ntș reskinite pus aw ȳn tșela lok (Jb. I, 142, VI, 10).

β) in bildlichem Sinne; hierher geh \ddot{o} rt wohl in nach den Verben des Glaubens und Hoffens: Ș 'acum noi \acute{a} l lui nepoț \acute{i} c \acute{a} ț \acute{i} credem in Hristos (Gast. b. 322, 22). nu 'ș \acute{i} p \acute{r} erdu n \acute{a} -dejde \acute{a} in Dumnezeu (id. 350, 27). altrum.: (calora), ce s \acute{a} credutu in domnulu nostru Isusu Hristosu (Cod. Vor. 107, 6).

c) in bezeichnet (bei Adverbien des Ortes) die Richtung; deutsch: „nach—zu, nach—hin, -her“: se lasă in jos (Cr. IV, 14, 20). se uită el in dreapta, nu vede nimica (id. 51, 7).

arom.: yino fikpa, fitika męaş (Ar. II, 152, Nr. 91, 11).

Die rumänische Präposition in entspricht in den drei angeführten Verwendungen noch ziemlich genau dem Lateinischen; auch hier war das Verwendungsgebiet von „in“ bereits größer als das der entsprechenden deutschen Präposition; denn im Lateinischen bezeichnete „in“ nicht nur die Lage oder Bewegung innerhalb von etwas, also ein allseitiges Umschlossen sein, sondern es drückte auch die Richtung und ganz allgemein die Lage eines Punktes in einem Ortsganzen aus, das bisweilen eine Fläche oder Linie sein konnte. „In“ auf die Frage wo? und auf die Frage wohin?, die im Lateinischen noch durch Kasus geschieden waren, fielen im Rumänischen wie in den übrigen rom. Sprachen zusammen und sind daher in den angeführten Beispielen nicht weiter geschieden worden. lat.: zu a): ad urbem vel potius in urbem exercitum adducere, Cic.; mittere in Asiam, Nep.; esse in Sicilia, Cic.; zu b): in aram confugere (= auf die Stufen des Altars), Nep.; in humeros suos efferre, Cic.; coronam habere unam in capite alteram in collo, Cic.; sedere in solio, Cic.; zu c): in orientem, Tac.; in latus, Cels. und Quint.; in dextram, Cels.; (Georges II, 94—96) (cf. M.-L., Gr. III, 473).

II. In zeitlichem Sinne:

a) in bezeichnet das Eintreten eines Faktums innerhalb eines Zeitraumes, deutsch: an, in, während, auf die Frage wann?: care s' a ivi | mână in ziorî de zi (Gast. b. 289, 1). Să nu mergi la fete 'n post (Strig. 346, 2). Bate-mă, bade Vasile, | şi astăzi, ca 'n toate zile; (id. 333, 1). Moarte 'mi fac cu mâna mea | in ziua Crăciunului (Doine, 559, 10). in cât se rezema in mers (= beim Gehen) de tovarăşul său (Delavr. Trub, 12, 12).

altrum.: ce rodul său dă in vremea sa (Gast. a. *1, 5).

arom.: n dzug de astozd un te luai = heute vor 8 Tagen

nahm ich dich (Ar. II, 72, 46, 2). *di trei orî n-dzug* (Cod. Dim. 106b, 13).

meglen.: *yn 8 ili 9 an' = in* (= innerhalb) 8 oder 9 Jahren (Jb. V., 147, 27).

Hierher gehört wohl auch *in* auf die Frage: wie oft? beim Plural einer Zeitbestimmung: *a prădat și pustiit Muntenia în șase rânduri* (= sechsmal) (Sl. Fr. III, 86, 17).

b) *in* bezeichnet das Sicherstrecken einer Handlung oder eines Zustandes über einen gewissen Zeitraum hin; deutsch: während; lang, hindurch (nachgestellt): *Rămâi aici în astă noapte = bleibe hier diese Nacht hindurch* (Cr. IV, 30, 6). *M'am jurat că nu te-oi bea | în toată viața mea* (Strig. 99, 2).

altrum.: *se lăcuimū în 7 zile = daß wir 7 Tage lang dort bleiben* (Cod. Vor. 99, 10).

c) *in* bezeichnet das Fortschreiten in der Zeit von einem Zeitpunkte zu einem anderen, deutsch: auf, zu: *de a se presenta din trei în trei ani în persoană la Pórtă* (Sl. Fr. III, 326, 11). Häufig in diesem Sinne *pină în*: *consequentă până 'n cea din urmă clipă* (Sl. Fr. III, 592, 13).

Hieran schließen sich Fälle, wo *in* mehr dem deutschen „für“ entspricht, also den Nebenbegriff einer Bestimmung enthält: *Al dracului să fii cu tot neamul tău, în vecii vecilor* (= für alle Ewigkeit), *amin* (Cr. IV, 66, 8).

Bereits in lateinischer Zeit war „in“ vom örtlichen auf das zeitliche Gebiet übertragen worden und es findet sich hier in ungefähr denselben Verwendungen wie im Rumänischen:

zu a): *in tali tempore*, Liv.; zu b): *in deliberando* = bei, während des Überlegens, Cic.; zu c): *dormire in lucem*, Hor.; *differre alqd. in posterum diem*, Cic.; *magistratum creare in annum*, Liv.; *in omne tempus perdidisse*, Cic. (Georges II, 95) (cf. M.-L., Gr. III, 494).

III. *in* kann das Ziel oder den Endzweck bezeichnen. Hierher gehört:

a) *in* bei Verben des Teilens zur Angabe der Teile, in die etwas geteilt wird; deutsch: „in“ mit Akkusativ: *Ca sërma*

din bolta vechie, | cum o tragi, se rupe 'n șepte (Doine, 501, 11). că s'a tăiat fie-care pâine în câte trei bucăți deopotrivă de mari (Cr. IV, 92, 18). se împărțiră în mai multe grupuri (Delavr., Paraz. 73, 4).

b) in in anderen Fällen; deutsch: zu: vrând să plece 'n vânătoare (Gast. b. 313, 2). ia-ți în ajutor pe cine-va (Cr. IV, 20, 4). în paguba imperialilor (Sl. Fr. III, 63, 22). în ciuda dreptului public (Sl. Fr. III, 85, 27).

Bereits in lateinischer Zeit findet sich „in“ in dieser übertragenen Bedeutung, wenn auch daneben „ad“ das weitaus häufigere ist. Die romanischen Sprachen scheinen finales „in“ nicht zu kennen: zu a): Gallia est omnis divisa in partes tres Caes. zu b): in haec obsides accepti (Cic.); cibo in vitam non in voluptatem uti, Vell.; (Georges II, 95).

IV. in kann bisweilen, wenigstens nach deutscher Auffassung, das Mittel oder Werkzeug bezeichnen; deutsch: in, mit: a striga în gura mare (= aus, mit vollem Halse). Cine bea în cinste or în dator, să imbată de două ori (Gast. b. 374, 1). nu poate să numere în banii gata (M. Sg. 36, 14). intrarea imperialilor s'a făcut în marșuri grabnice (= in Eilmärschen) (Sl. Fr. III, 29, 18). a călcat în picioare (= mit Füßen) orî-și-ce drept (id. III, 38, 1).

Aus der instrumentalen Auffassung heraus erklärt sich auch:

a) in zur Bildung gewisser Adverbien der Art und Weise: în scurt, într' atâta trăia acești bine (Gast. b. 361). Și s'a pus Mărcuț în silă | să ceară mereu la milă (Iarn., Varia I, 25). spune-ți mie înadins . . . (Gast. b. 302, 28). Să iați în bine (= gut) | acastă carte (id., 348, Epilog, 1).

b) in zur Bezeichnung des Stoffes, aus dem etwas gearbeitet wird oder besteht; deutsch: aus, in: plugu, nou, ușor, Incrat în hier rumânesc (Gast. b. 259, 24). alte daruri prețioase în aur și în argint (Sl. Fr. III, 11, 10).

Auch diesen instrumentalen Verwendungen liegt die örtliche Grundbedeutung „in“ zugrunde, in bezeichnet auch hier nicht eigentlich das Mittel oder Werkzeug, sondern den Ort, in dem die Handlung des Verbuns wirksam ist. So sagt

man a calca în picioare = mit Füßen treten, weil die Kraft zum Treten „in“ den Füßen liegt, a striga în gura mare = aus vollem Halse schreien, weil die Stimmittel sich im Halse befinden u. s. w. Bisweilen berühren sich auch die lokale und die instrumentale Ausdrucksweise so nahe, daß es schwer zu sagen ist, welche von beiden vorliegt; in einem Satze wie: *și tată-său cuprinzându-l în brațe* (Cr. IV, 16, 16), kann „in brațe“ sowohl den Ort, wie das Mittel der Umarmung bezeichnen. — Im ganzen sind aber die Fälle von instrumentalem „in“ im Rumänischen vereinzelt, ebenso im Lateinischen und in den romanischen Sprachen, die hier manches Vergleichbare bieten, wozu man vergl. Georges II 97, M.-L., Gr. III, 506, 508.

V. Einige weitere Verwendungen von in gehören nur der Literatursprache an, nämlich:

a) in zur Bezeichnung eines begleitenden Nebenumstandes; deutsch: bei: *de ce ai putea să te temi în bunele aplecări ce ai pentru mine* (= bei der schönen Neigung, die du für mich hast) (M. Sg. 1, 28).

b) in zur Bezeichnung des Studienfaches: *Toți câștigă și revizorul și studentul în drept* (Delavr., Paraz. 62, 5 v. u.).

Letztere Verwendung ist sicher dem französischen *étudiant en médecine* u. s. w. nachgebildet.

in kommt also in folgenden Verwendungen vor:

- I. in auf die Frage wohin?, örtlich = „in, nach“ (I); davon abgeleitet:
 - a) = auf, zu, für (Fortschritt in der Zeit) (II c),
 - b) final: α) bei den Verben des Teilens: = „in“; (III a),
β) allgemein: = „zu“ (III b).
- II. in auf die Frage wo? örtlich, und zwar:
 1. = „in“, davon abgeleitet:
 - a) = „an, in, während“ (zeitlich), (II a),
 - b) = in, mit (aus) (instrumental) (IV)
 2. = „auf, an, in“, davon abgeleitet:
= „während, lang, hindurch“ (zeitlich) (II b).

intru.

intru ist synonym mit in; es hebt nur mehr wie jenes das Befinden innerhalb eines geschlossenen Raumes hervor. Im Arom. entspricht tru, tu.

intru bezeichnet bisweilen im Altrumänischen und im Aromunischen das Befindlichsein unter einer größeren Anzahl von Lebewesen; deutsch: unter: cine e preamându și meșter intru voi (Gast. a. 10*, 13). voi toți intru cețea ce inblațu (Cod. Vor. 20, 13). aduse Pavel și-l puse intru ei (Gast. a. 4*, 23). adeveriții lucrătorii ai viei lui Hs., intru carii și eu (Bianu-Hodoș I, 121, 1—3 (1642)).

arom.: Unș lugurie, țsi s așq tu tute luguriile (Ar. II, 270). tu ahôts kii, tu ahôts nipôts, | tu ahôts bôrbats maskuri tots | maș unș feațq goal aveă (id. 158, 7).

Diese Verwendung von intru entwickelte sich jedenfalls unter dem Einflusse des lautlich ähnlichen intre < inter = unter, zwischen (s. dort), das im modernen Dakorumänischen allein diese Bedeutung vertritt. — Umgekehrt verhält es sich mit der Form ɔntre (> ntre > tre) die in den Dialekten für tru begegnet:

arom.: tre apq nuntru sq l anekâts = im Wasser drinnen ertränkt ihn (Ar. II, 106, 14). z-dutsi, z-dutsi potșlu ntre-apq pūq tse nq ɔarq kŕapq (Pap., Jb. II, 173, 286).

istr.: e marunu rē fost kadē ɔntre ɔpē (= würde ins Wasser gefallen sein) (Jb. I, 126, 4).

Da dieses (ɔ)ntre nur in Verbindung mit apă = Wasser vorzukommen scheint, und sich im übrigen seiner Bedeutung noch genau mit intru deckt, so haben wir es wohl hier ebenfalls mit dieser letztgenannten Präposition zu tun, die sich nur der Form nach unter dem Einflusse benachbarter Laute dem rumänischen intre = „zwischen“ stark genähert hat.

Was die Häufigkeit von in und intru angeht, so ist intru im modernen Dakorumänischen das weitaus seltenere, das ich übrigens in den mir zugänglichen istrischen Texten nur zweimal, im Meglenitischen überhaupt nicht belegt gefunden

habe. Im modernen Dkr. ist *intru* auf bestimmte Fälle beschränkt:

a) *intru* steht für *in* im allgemeinen nur vor Vokalen (besonders vor *un*, *o* und *ins*, weniger notwendig vor *a*).

b) vor Konsonanten kann *intru* nur stehen, wenn der Begriff des „im Innern von“ besonders betont werden soll: *făcu intru sine sfatul* (Gast. b. 314, 17) oder auch in formelhaften Ausdrücken, aus älterer Zeit stammend, wie: *intru toate*, *intru citva*, *intru pomenire*, *intru multî ani* etc.

Im Altrumänischen ist nämlich das Verhältnis des Vorkommens von *in* und *intru* eher umgekehrt als im Neurum; so findet sich im Cod. Vor. *intru* über 260 mal, *in* nur etwa 130 mal; ebenso ist im Aromunischen *tru*, *tu* bei weitem häufiger als *yn*. Feste Regeln, wann im Altrumänischen und Aromunischen *in*, wann *intru* zu stehen habe, lassen sich nicht aufstellen. Im Arom. findet sich *tru* besonders vor Vokalen, *yn* besonders häufig vor *k* und *g*. Im ganzen scheint es aber, als ob hier *yn* immer mehr auf gewisse feste Verbindungen beschränkt würde, also im Aussterben begriffen sei.

Seiner Etymologie nach geht *intru* auf das lateinische Adverb *intrō* = „hinein“ zurück. Dieses wurde jedenfalls schon frühzeitig (vgl. altvenet. *dentro* = unter, zwischen) in Anlehnung an die Präposition *intra* auch präpositional gebraucht und entwickelte sich dann im Rumänischen seiner Bedeutung nach parallel mit „in“, sodaß es unnötig ist, diese Entwicklung hier nochmals anzugeben. Im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen kommt übrigens ein „*entro*“ oder, mit *de* zusammengesetzt, „*dentro*“, zum Teil als eigentliche, zum Teil als uneigentliche Präposition vor.

intre.

I. *intre* bezeichnet in örtlichem Sinne die Lage oder die Bewegung zwischen zwei oder mehreren Gegenständen oder Personen; deutsch: zwischen, unter: *este-un deal mare 'ntre noi!* (Doïne, 137, 3). *D'aşa-i doamne, 'ntre străini, | ca mlădiţa între spini* (id., 417, 1). *ajuns între două focuri*

(SL Fr. III, 11, 23). e hoțul între voi? (M. Sg. 100, 23). al-
trum: și va ședeă între doao hotară (1582, Gast. a. 36, 12).

Bisweilen steht între in diesem Sinne nach einem Super-
lativ, wo wir es im Deutschen dann mit „von“ oder „unter“
übersetzen: Dar eu sânt cel măi întâi intri nebuni (Gast. b.
360, 9). trebuie să știți că și între oamenii, cea măi mare
parte sânt dobitoace (Cr. IV, 26, 3).

II. In zeitlichem Sinne bezeichnet între:

a) die Lage eines Zeitpunktes zwischen zwei anderen;
deutsch: zwischen: Bată-te, bădiță, bată | Dilele toate de-
odată, | cele două țile grele | care-i sâmbăta 'ntre ele (=
zwischen denen der Sonnabend ist) (Doine, 537, 1).

b) Die Dauer eines Zustandes oder einer Handlung durch
einen gewissen Zeitraum hindurch; deutsch: unter, während:
între aceste primejdia creștea (SL Fr. 11, 23).

III. între bezeichnet die Reziprozität; deutsch: unter,
zwischen: nu e deosebire între dânsele = es ist kein
Unterschied zwischen ihnen (Cr. IV, 79, 9) Luăm înțelegere
între noi (M. Sg. 20, 27).

altrum.: să nu hii alte amestecături, între oamenii
noștri și voștri (Iorga, Doc. I, 18, 12).

meglen.: Vedets kmo kōt farklōk ari ūntre tsești
dḡauḡ (= ein wie großer Unterschied zwischen diesen beiden
ist) (Wg., Jb. V, 147, 28).

In allen diesen Fällen entspricht între genau dem latei-
nischen inter. Bereits dieses konnte in örtlichem, zeitlichem
und reziprokem Sinne verwendet werden und das Rumänische
zeigt dem lateinischen Gebrauche gegenüber keinerlei Weiter-
entwicklung:

zu I): inter Euboeam continentemque, Nep.; quum (Her-
cules) inter homines esset, Cic.; ipse honestissimus inter suos
numerabatur, Cic.

zu II a): facito inter nonas et idus Martias, Col.; zu b):
inter cenam Tironi dictavi, Cic.; inter ludendum, Quint;

zu III): nihil interest inter te et quadrupedem, Cic.; pacem
inter duas potentissimas civitates conciliavit, Nep.; amicitiam

nisi inter bonos esse non posse, Cic.; (Georges II, 299—301). — Auch Redensarten wie rumänisch „intre altele“ = „unter anderen“ (Sl. Fr. III, 57, 5), gehen wohl auf das Lateinische zurück: inter alia (Georges II, 301). — Die romanischen Sprachen haben lateinisch inter nicht so uneingeschränkt bewahrt wie das Rumänische; bisweilen wechseln damit in derselben Bedeutung intro, intra und infra oder es sind Neubildungen (frz. parmi, ital. in mezzo u. s. w.) dafür eingetreten (cf. Diez, Gr. 898, M.-L., Gr. III, 489, 496).

intre kommt demnach in folgenden Verwendungen vor: zwischen, unter (nach Superlativen: unter, von) (örtlich) davon abgeleitet:

a) (zeitlich): = zwischen, b) (zeitlich) = unter, während, c) (reziprok) = unter, zwischen.

Anm. 1. intre = „zwischen, unter“ findet sich nicht im Aromunischen und Istrischen; über „tri“, „tro“ im Arom. vgl. unter pentru.

Anm. 2. Im Altrumänischen begegnet eine Präposition intre in der Bedeutung von înaintea = „vor“ (örtlich):

și adușu elu înaintea voastră mai vrătosu între tire, Agripo împărate (Cod. Vor. 72, 10) [in den Übersetzungen von 1648 und 1688 înaintea ta]. Că adecă gîdețulu înntre ușe stă (Cod. Vor. 133, 4) [1648 und 1688 înaintea ușii]. strigați între împăratu domnul (Cor., Psalt. 1577, Gast. a. 14, 3). nece voru fi căcătorii de leage între ochii tăi (= vor deinen Augen) (id. Gast. a. 11, 1). se gîdece-se limbile între tire (Cod. Schej 9, 20). poftim pre domniua voastră să aibă perire între boiarinul Domnii Meale (Iorga, Doc. I, 45, 15) (1629). déci neam tocmi de bună voia noastră între vlădica Agaf-ton episcopul de Roman (Hasdeu, Cuv. I, 77, 3).

Diese Bedeutung läßt sich in keiner Weise von einer der unter I—III besprochenen ableiten. Bereits Cipariu stellte in seinen Principia p. 395 und dann wieder in dem Archivu pentru filologia și istoria p. 105 die Ableitung von lat. ante für dieses intre auf.

pe.

I. Örtlich: a) pe bezeichnet die Bewegung in gerader Richtung durch etwas hindurch; und zwar:

α) vor einigen wenigen Substantiven; deutsch: durch: Bătu vântul pe fereastră, | se stinse lumina 'n casă! (Doine, 459, 3). El mă ia de cârpușoară | și mă dă pe ușă-afară (= und wirft mich zur Tür hinaus) (Strig. 328, 8). pe nări făcări lăsând (Gast. b. 312, IV, 8). plan făcu pe coș (= durch den Schornstein) să intre, (id. 364, 5). Setilă, căruia incepu a-i țigăni apa pe nări și pe urechi (= durch Nase und Ohren) (Cr. IV, 55, 1).

altrum.: e fii lu Israilu trecură pre uscat pre mijloc de mare (= mitten durch das Meer) (Psalt. Schei. 152, 19).

arom.: își mulară pri polșiriri = die Frau ging zum Fenster hinaus (Ar. II, 254, 23).

β) vor Adverbien des Ortes; im Deutschen bleibt es in diesem Falle oft unübersetzt:

Nu cumva-i văzut | pe unde-ai trecut (= wo du vorbei- (oder durch-)gekommen bist) (Gast. b. 287, 26). apucă pe ici tot înainte = geh hier (durch) immerfort geradeaus (Cr. IV, 31, 10). mergind in partea, pe unde eșise ea (M. Sg. 31, 25).

Über pe in diesem Sinne vor anderen Präpositionen siehe unter den zusammengesetzten Präpositionen.

b) pe bezeichnet sowohl die Lage auf der Oberfläche als auch die Bewegung nach der Oberfläche hin; deutsch: auf, in, an (auf die Frage wo? resp. wohin?): Și pe iarbă s'apucău | de ospet că s'apucău (Doine, 623, 8). fost-am, fost cu oile | pe coasta cu florile (Strig. 139, 1). Cătă apă-i pe vâlcele (= soviel Wasser im Bache ist) (Doine, 463, 5). Nici nu-i pândă pe obraz (= auf dem Gesicht) (id. 641, 9). văzând steaua cea arătată pă cer (= am Himmel) (Gast. b. 332, Iroz, Z. 10). decând mama a pus mările pe ptept (id. 350, 35). drumurile pe ape și pe uscat (= zu Wasser und zu Lande) erau puțin cunoscute (Cr. IV, 4, 1).

altrum.: care cuvinte era scrise de Dumnezeu pre doao

table de piatră (Coresi 1579, Gast. a 21, 37). Turcii face poduri mereae pre Dunăre, pre trei locuri (Iorga, Doc. I, 33, 43, 7).

arom.: va sǎ url pri dzǎanǎ (= auf dem Bergabhange) (Ar. II, 70, Nr. 43, 17). Kǔndu šedzurǎ pi sufrǎ (= bei Tisch) (id. 222, 26). šǎ l bǎǎǎ pi tsǔtse = und sie legte ihn an die Brust (id. 242, 7). niernǔ cu tuǎi pe cale (= auf dem Wege) (Mostre II, 119, IV, 9).

meglen.: pri kal = zu Pferd (VL-M., 34).

istr.: ši vut aw pedukǎi pre sire = und hatte Läuse auf sich (Jb. I, 144, Nr. VII, 3).

Hier lassen sich auch am besten einige Verwendungen von pe in bildlichem Sinne anführen, wo ebenfalls die Bedeutung „auf, in“ zugrunde liegt: Nervos și totuși stǎpǎn pe mișcǎrile sale sufletești (Delavr. Trub. 8, 13). Și se pune pe gǎnduri (Doine, 273, 6). m' am pus pe lucru (M. Sg. 5, 1).

arom.: Amirǎlu s niernǎ multu pi nǎșǎ (= wurden sehr böse auf sie) (Ar. II, 226, 17). și pe un giǎne ni me isosiǎ = und mit einem Jüngling verlobte ich mich (Mostre 80, 3).

c) pe vor Adverbien des Ortes verleiht diesen bisweilen den Begriff des Allgemeinen oder Unbestimmten; deutsch: „umher“, „herum“ (nachgestellt): Tǔne 'n tindǎ și pe afarǎ (= so drauŝen herum) (Doine, 571, 15). Deaca codru frunza și lasǎ, | toǎi voinici trag pe acasǎ (id. 583, 3). eǔ cunosc bine pe-aici = ich bin gut bekannt hier herum (Cr. IV, 17, 21). oare pe unde se pot gǎsi așǎ pǎetre = wo herum sich wohl solche Steine finden mǔgen (Cr. IV, 32, 21).

arom.: š-pr-iu arǔmǎ, fatsi tuts tra sǎ si zgrǔmǎ = und wo herum er wǔhlt, macht er, daŝ sich alle kratzen (Jb. II, 190, 76).

Diese drei örtlichen Verwendungen von pe im Sinne von „durch“, „auf“, „umher, herum“ scheinen zunǎchst in keinem inneren Zusammenhange zu stehen, und doch lǎŝt sich ein solcher finden. Wie Fr. Stolz in Wǔlfflins Archiv II p. 500–504 ausfǔhrt, war die Grundbedeutung von „per“ im Lateinischen

die der räumlichen Durchdringung; dies beweisen Komposita wie *pererrare*, *perlustrare*, *perbacchari*, *permiscere*, *pervenari*, *perpasci*, *perequitare* u. a. Ging diese Durchdringung nur in einer Richtung, auf einer Linie vor sich, so entwickelte sich die unter a) angegebene Bedeutung „durch — hindurch“, die in viel weiterer Ausdehnung als im Rumänischen bereits im Lateinischen vorhanden war, geschah die Durchdringung aber nach den verschiedensten Seiten hin, so kam *per* zu den Bedeutungen: „über — hin“, „auf — umher“, „in — umher“, die es in den anderen romanischen Sprachen noch häufig hat, die aber im Rumänischen nur selten noch rein erhalten sind: dkr.: *pretutindenea* = überall; arom.: *pe câmpuri alăgânduî* = auf den Feldern umhergehend (Petr. Mostre II, 115, 34) istr.: *pe tot* = überall (Jb. VI, 318). — Im Rumänischen haben sich diese Bedeutungen vielmehr nach zwei Seiten hin weiter spezialisiert, nämlich es ist entweder wie in den Fällen unter c) das örtliche Element geschwunden und *pe* drückt nur den Begriff des Allgemeinen oder Unbestimmten aus oder aber es ist der Begriff der räumlichen Durchdringung verloren gegangen, resp. durch andere Ausdrucksweisen verdrängt worden und *pe* bezeichnet einfach die Lage „auf, in, über“ etwas. Da im Rumänischen zwischen der Frage wo? und wohin? kein Unterschied gemacht wird, konnte dann *pe* auch bei Richtungsverben stehen und die Bewegung „auf in, über“ etwas bezeichnen. Von diesen drei Bedeutungen wurde dann besonders „auf“ die Domäne des rumänischen „*pe*“, da einerseits die Beziehungen „in“ und „über“ bereits durch lateinisch „in“ und *„*adsupra*“ ausgedrückt wurden, andererseits aber das lateinische „*super* = auf“ im rumänischen „*spre*“ allmählich die Bedeutung „nach — hin“ erlangte. Im Altrumänischen finden sich noch öfter *pe* und *spre* in der gleichen Bedeutung neben einander; z. B.:

toți viermii ce se tragă pe pământ (Pal. de Orășt. 1582, Gast. a. 35, 3). aber: *a tote fieriloră, ce să leagănă spre pământ* (id. 8). Weitere Beispiele finden sich in dem Aufsatz von Meyer-Lübke über rum. *spre*, Gröbers Ztschr. 22, 496. —

Daß „pre = auf“ hier durch Abfall von „s“ aus spre entstanden sei, wie M.-L. vermutet, vermag ich nicht einzusehen, da pe (nie aber spre), auch in den Dialekten in der Bedeutung „auf“ vorkommt (s. oben), es aber außerdem auch die anderen, sicher auf das lateinische per zurückgehenden Verwendungen hat. Wie sollte sich dann ein Schwanken zwischen spre mit erhaltenem „s“ und spre mit abgeworfenem „s“ noch mehrere hundert Jahre nach der Trennung der Dialekte erklären? Jedenfalls standen sich pre und spre sowohl der Bedeutung wie der Form nach damals so nahe, daß sie sich sehr leicht beeinflussen und sogar für einander eintreten konnten. — Das Lateinische und die romanischen Sprachen bieten namentlich zu den unter a) und b) angeführten Verwendungen mancherlei Vergleichbares:

zu a): lat.: alterum iter per provinciam nostram (erat) multo facilius, Caes.; per os anima exhalata, Ov. (Georges II. 1386).

ital.: entrare per la porta, per la finestra, correre per il giardino (Rig.-Bulle, p. 576).

frz.: jeter par la fenêtre, se promener par la ville (Sachs-Villatte, p. 1107).

portg.: viajar pe la Italia = durch Italien reisen (Michaelis, Wb., p. 57).

zu b): lat.: Unguentatus per vias, ignave incedis (Plaut. Cas. 2, 3, 24); per herbas (rum. pe iarbă!) aggestumque frondem prostraverunt corpora, Curt. 8, 10, 17, (Forcell. Lex. IV, 569).

ital.: La gente che per li sepolcri giace (Inf. 10, 7); mi ritrovai per una selva oscura (Inf. 1, 2) (Diez, Gr. p. 891); aver delle piaghe per le braccia e per le gambe (= auf den Armen und Beinen); seminare per tutto (= überallhin) il mal costume (Rig.-Bulle, Wb. p. 576).

frz.: par toute la terre = auf der ganzen Erde; suer par tout le corps (= am ganzen Leibe) (Sachs-Vil. 1107).

span.: per la hueste (= im Heere) de los Griegos grand era 'l dolor (Alx. 1859) (Diez, Gr. p. 891); burgeses et burgesas par las finiestras (= an den Fenstern) son puestas

(Cid. 60) (M.-L., Gr. III, 483). por el suelo = auf dem Boden (Booch-Arkossy, p. 868).

portg.: pelo monte selvatico habitavão (Lus. 4, 70).

prov.: la blava flor que nais per los boissos (Chx. III, 61) (Diez, Gr. p. 891).

zu c) In geringem Umfange begegnet per bei Ortsadverbien im Spanischen und Portugiesischen: span.: por de dentro = von innen, innerlich; por de fuera = rum. pe din afară = äußerlich; portg.: passar por diante = vorwärtsgehen (Booch-Arkossy, span. Wb. p. 869 u. Michaelis, pg. Wb. p. 571).

Anm. Ein „prinde pe cap“ = beim Kopfe fassen, das Diez (Gr. p. 891) und nach ihm Meyer-Lübke (Gr. III, 485) nach Analogie von lat. pendere per pedes, ital. „menare per la mano“ auch für das Rumänische anführen, ist falsch, es muß heißen de cap.

II. zeitlich.

a) Pe bezeichnet die Zeit, in deren Dauer ein einzelnes Faktum fällt; deutsch: „während, bei, zu“: Poruncitu-mi-a maica . . . | să mă duc la ea pe cină (Doïna, 389, 2). Apoi cu ei pe răcoare (= noch in der Kühle) | a plecat la vânătoare (Gast. b. 313, 2, 13). Și apoi pe vremele acele mai toate țările erau bântuite de războaie grozave (Cr. IV, 3, 15).

arom.: Pe acea adăstare a aslanlui ia iu tréce ună boū (Mostre, II, 8, 1). tutq nqaptqa inná pi lung (Ar. II, 164, Nr. 96, 12).

meglen.: pri gátsq lu pri naltu nostru ũmpirát Sultan Abdul Hamid (= bei Lebzeiten) (Jb. V, 147, 5).

Anm. Pe vor fertigen Zeitbestimmungen verleiht diesen bisweilen den Begriff des Unbestimmten: și pe inserate, se imbracă pe ascuns într'o piele de urs (Cr. IV, 5, 12). cine apuca a se duce pe atunci într'o parte a lumii (Cr. IV, 4, 4). — Sonst steht aber in diesem Sinne pe la (s. dort).

In dieser zeitlichen Verwendung geht pe ohne weiteres auf das Lateinische zurück; schon dieses benutzte per, ursprünglich die Präposition der räumlichen Durchdringung, auch

zum Ausdruck der Durchdringung eines gewissen Zeitraumes (= während, im Verlaufe von) und die romanischen Sprachen sind ihm hierin nachgefolgt.

b) *pe* bezeichnet das Ziel in der Zeit, deutsch: auf, für; und zwar:

α) bei Ausdrücken der Zeitdauer: *el l' a confirmat pe Domn pe tötă viața lui* (= für sein ganzes Leben) (Sl. Fr. 35, 12). *și am să vă fiu pe veci* (= auf ewig) *recunoscătoare* (M. Sg. 54, 22).

β) bei Ausdrücken, die einen Zeitpunkt bezeichnen:

Pe seară să te gatesci (= auf den Abend mach dich fertig) (Strig. 26, 1). *ca să 'și adune ce-va pe vremea viitoare* (Gast. b. 358, 27).

Per zur Bezeichnung des Zieles in der Zeit kommt im Lateinischen noch nicht vor, es konnte sich aber im Romanischen sehr leicht entwickeln, da auch das örtliche *pe* nicht nur die Ruhelage (s. unter I b), sondern auch die Bewegung „auf“ ein Ziel hin bezeichnete. Daß auch hier ursprünglich der Begriff der Durchdringung eines Zeitraumes neben dem Begriffe des Zieles vorhanden war, dafür sind die unter II b) *α*) angeführten Beispiele ein Beweis. In den romanischen Sprachen findet sich:

ital.: *sono invitato per domani sera*.

frz.: *je suis invité pour demain matin*, M.-L. III, 496.

span.: *para siempre* = für immer (Booch-Ark., p. 813).

portg.: *para amanhã* = für morgen; *trigo para todo o anno* = Korn für das ganze Jahr (Mich., 539).

Das italienische *per* könnte hier auf lat. *per* oder *pro*, das spanische und portugiesische *para* auf *per* + *ad* oder *pro* + *ad* zurückgehen; das französische *pour* deutet aber zweifellos auf lat. *pro*, wenschon sich im Altfranzösischen öfter *pour* und *par* verwechselt finden und auch das Neufranzösische in: *partir „pour“* das ursprünglich kausale *pour* < *pro* in lokalem Sinne verwendet. Vom romanischen Standpunkte aus läge es also näher, in den unter b) angeführten Verwendungen rum. *pe* von lat. „*pro* = für“ abzuleiten. Be-

denklich scheint bei dieser Herleitung nur (ganz abgesehen von den lautlichen Schwierigkeiten), daß dann eine Präposition vom kausalen auf zeitliches Gebiet übertragen worden wäre, während in der Regel die zeitliche Verwendung direkt aus der örtlichen herzuleiten ist.

Anm. Zu den unter II b. α) angeführten Fällen möchte ich auch *pe* zur Bezeichnung eines distributiven Verhältnisses in der Zeit rechnen; deutsch: auf, für (oder durch Adjektiva): *ce i s'aũ dăruit o lăfă de 100 talerĩ pe lună* (= monatlich) (Sl. Fr. III, 76, 3). *și ȕece galbeni dau pe an* (= jährlich, fürs Jahr) 112 lei 32 bani (M. Sg. 20, 16).

Auch hier bezeichnet *pe* (s. M.-L., Gr. III, 509) nur den Zeitraum, durch den hindurch eine Handlung ihre Wirkung ausübt; der Begriff des Distributiven liegt dabei in der ganzen Art des Ausdruckes: *aș câștiga pe lună* (= jeden Monat) 10 galbeni, aber: *aș câștiga pe o lună* (= für einen M.) 10 galbeni. Die romanischen Sprachen gehen in der Verwendung von *per* in distributivem Sinne noch weiter als das Rumänische (cf. M.-L., Gram. III, 509), das bei nichtzeitlichen Verhältnissen *de* wählt (s. dort).

III. *Pe* bezeichnet bei Ausdrücken des Schwörens und Beschwörens den Gegenstand oder die Person, bei der man schwört; deutsch: bei: *jură-mi-te pe ascuțișul paloșului tău* (Cr. IV, 23, 23). *el jură pe capul fiului său* (Sl. Fr. III, 58, 30).

altrun.: *Eũ, pre ȕeu! sântu Jidovinu* (= ich bin, bei Gott, ein Jude) (Cod. Vor. 37, 4).

arom.: *pri pũne* (= beim Brot!), *muma męa ni o featse* (Ar. II, 30, 27, 4).

meglen.: *anzur pri domnu* = ich schwöre beim Herrn (VL-M. 34) Diese Verwendung von *per*, die wohl ursprünglich instrumentalen Sinn hatte, ist bereits lateinisch und findet sich in sämtlichen romanischen Sprachen wieder (M.-L., Gr. III, 505).

IV. *Pe* bezeichnet die Übereinstimmung, Entsprechung, Gemäßheit mit etwas; deutsch: nach, gemäß, besonders in der Volkssprache: — *Așa, ȕeu, mândruța mea, | oi face pe*

voia ta (= nach deinem Willen) (Strig. 199, 9). Dare-ar, bade Dumneḑeu, | să fiă pe gândul meu! (Doine, 547, 10). să facem și acum pe cheful spăniului (Cr. IV, 41, 26).

In der Schriftsprache meist nur in bestimmten Wendungen: decât să le fim pe plac (M. Sg. 5, 21). nu prea îi este pe poftă (id. 50, 7). îi este pe gust (id. 54, 2).

altrum.: și Dumnezeu făcu pre om lui pre obrază, pre obrază lu Dumnezeu făcu elū (Palica de Orăștia 1582. Gast. a. 35, 4).

arom.: Armynlu ș ȝarfyn s-ġibȝ, tut pri tšelnik va š-ȝ-adukȝ (Jb. II, 150, 31) (= ganz wie ein Tschelnik, einem Tschelnik gemäß).

Diese Verwendung von pe scheint sich aus der örtlichen im Sinne von „auf“ entwickelt zu haben. Es lag der Gedanke zugrunde, daß ein bildsamer Gegenstand, der auf einen bereits vorhandenen festen gelegt wird, sich diesem in der äußeren Form anzupassen, ihm ähnlich zu werden sucht. Diese Vorstellung ist ohne weiteres verständlich, wo es sich um rein örtliche Verhältnisse handelt, wie in dem altrumänischen Beispiele. Später wurde dann dieselbe Vorstellung auch auf nicht örtliche Verhältnisse übertragen. — Im Lateinischen und in den romanischen Sprachen kommt per in der Bedeutung „nach“, „gemäß“ nicht vor.

V. Pe steht im Sinne des deutschen „für, als Entgelt von“ bei Verben des Nehmens, Gebens, Verkaufens, Wechselns: și schimbând pe oua (= für Eier) î-a dat (Gast. b. 360, 24). nu iau două sute de taleri pe toate aceste = ich nehme nicht 200 Taler für all das (M. Sg. 38, 7). daî cîntea pe rușine (Cr. IV, 11, 26). unde au fost vînduți cu grămada pe prețuri de batjocură (= für, zu Spottpreisen) (Sl. Fr. III, 304, 2).

Es scheint mir unmöglich, diese Verwendung von pe aus einer der bisher behandelten Bedeutungen, etwa aus der örtlichen (= auf“) abzuleiten. Ich glaube vielmehr, daß wir es hier mit einer Fortsetzung von lat. „pro“ zu tun haben. das also in rum. pe, ebenso wie in ital. per, span. und

portg. *por* der Form nach mit lat. *per* zusammengefallen wäre. Von den romanischen Sprachen scheidet bekanntlich nur das Neufranzösische zwischen *per* und *pro*, während im Altfranzösischen beide bereits vielfach verwechselt wurden. Auch das Rumänische hat dann später die schon in urreumänischer Zeit in der Form zusammengefallenen Bedeutungen *per* und *pro* wieder geschieden und zwar entwickelte sich im Aromunischen *intra* (*inter*) > *trǎ*, im Meglenitischen *de* > *de* und im Dakorumänischen *pro* (*per*) + *intro* > *pentru* zu der Bedeutung des lateinischen *pro*, während *per* > *pre*, *pe* und *prin* < „*per* + *in*“ die Bedeutung des lateinischen *per* teils unverändert beibehielten, teils weiter entwickelten (s. dort). Man kann nun annehmen, daß sich neben *pentru* das einfache *pe* = *pro* = *für* nach Verben wie *a da*, *a schimba*, *a vinde* in ganz ähnlicher Weise gehalten hat, wie einfaches *a* < *ad* bei Verben wie *a miroși*, *a suna*, *a călca* u. s. w. Die Formen *pe* und *a* bildeten hier einen so charakteristischen Teil der betreffenden Redensart, daß Neubildungen wie *pentru* und *la* nicht eindringen konnten. — Bereits im späteren Latein wurden übrigens *per* und *pro* bisweilen mit einander verwechselt:

Per unumquemque ictum semper ternos solidos solvat (Pactus Leg. Salicae tit. 19. edit. Eccardi) (Du Cange, Gloss. V, 193). — Die romanischen Sprachen verwenden ihr *per*, resp. *pro* natürlich ebenfalls im Sinne von „für“:

ital.: *comprare, vendere per mille lire.*

frz.: *acheter, donner, laisser pour six écus.*

span.: *comprar, vender, dar por cien doblones* (Diez, Gr. p. 893).

VI. *Pe* wird zur Bildung von Adverbien der Art und Weise oder des Grades verwendet; im Deutschen bleibt es in diesem Falle meist unübersetzt: *ca s' o cităscă pe fugă* (= flüchtig) (Gast. b. 315, 16). *Basta a înaintat pe tăcute* = B. zog schweigend heran (Sl. Fr. III, 25, 1). *le-am vorbit pe larg despre d-voastră* (= weitläufig) (M. Sg. 47, 8).

pe scurt (= kurz!), *să o primescî pe cit și-se poate de bine* (id. 58, 4 v. u.).

Pe semne n' ai auzit vorba ceea (Cr. IV, 20, 18). fugând pe întrecute (= um die Wette), când pe sus, când pe jos (id. 82, 4).

ear ceî Ialtî pe vrute pe nevrute eraî tîrîî pe această cale pozitivistă (Delavr. Trub. 8, 25).

a rom.: z duse la amirçqlu pe askumta (Ar. II, 226, 30) = er ging heimlich zum Kaiser; chielleşlu se sculă pe anarga, anarga (Mostre II, 40, 20).

Ich glaube, daß per hier an lateinische Tradition anknüpft; denn bereits im Lateinischen kommt per in hierher gehörigen Fällen vor: per iniuriam = mit Unrecht, widerrechtlich, Cic. (Georges II, 235), per otium, per ludum jocumque, Liv. (Georges II, 1387), per fallaciam (Ter. u. Suet.) (Georges I, 2487) per gratiam = gutwillig, Plaut., (Georges I, 2746). — Derartige Wendungen wurden teils ohne weiteres ins Romanische übernommen, teils wurden nach ihrem Muster neue Adverbien mit per gebildet. Im Rumänischen gehören zur Gruppe dieser jüngeren Bildungen wohl auch Gradadverbien wie: pe departe = bei weitem, pe din destul = genügend, pe deplin = völlig, pe din deajuns = „in ausreichendem Maße“ und andere, die bereits vorher mit de oder din zusammengesetzt waren.

VII. Pe steht in gewissen Fällen zur Bezeichnung des Akkusativs von Wesennamen bei transitiven Verben: Sceptical ducea la braţ pe »Trubadurul« (Delavr. Trub. 12, 11). in-cepe a căina pe fiul craîului (Cr. IV, 19, 20), ia 'îî în ajutor pe cine-va (id. 20, 4) etc.

In Bezug hierauf verweise ich auf die Arbeit von Stinghe über pre als Akkusativzeichen (Jb. III, 183 und Jb. IV, 228) und die Zusätze hierzu von Weigand.

Pe kommt also in folgenden Verwendungen vor:

- I. = durch (örtlich) (I a) davon abgeleitet:
 - a) = bei, an (zeitlich) (II a),
 - b) = bei (beim Schwur) (III),
 - c) modal (zur Bildung von Adverbien) (VI);

- II. = auf—umher, über—hin (im Rumänischen nur noch selten); davon ausgehend:
a) = umher, herum (nachgestellt, bei Ortsadverbien) (I β),
b) = etwa um, gegen (zeitlich) (II a Anm.),
c) = auf (örtlich) davon abgeleitet:
α) = auf, für (zeitlich) (II b), β) = nach, gemäß (IV),
γ) beim Akkusativ (VII).
III. = für (im Sinne von lat. pro) (V).

spre (arom. stri).

I. Örtlich; und zwar:

a) zur Bezeichnung der Lage, Bewegung oder Richtung auf oder über eine Person oder Sache; deutsch: auf, über:

α) in eigentlichem Sinne:

stătu Pavelu spre spiță (Cod. Vor. 36, 9). glasul domnului spre ape (= über den Wassern) (Psalt. Schei. 28, 3). derése-me spre cărare dereptate (id. 22, 3). și duhul domnului se purta spre apă = und der Geist des Herrn schwebte über dem Wasser (Gast. a. 34, 1). Spre totu pământulu eși veastea lorü über die ganze Welt hin ging ihr Ruf (Gast. a. 154, Ps. 18, 4). celor ce stau spre nălțimea bunătăților (Bianu și Hodoș, Bibl. rom. I, 123, 3, 1642). intru amiază zi străluci lumiră multă de năprasnă spre meinre (Cod. Vor. 38, 11). și căzuiu spre pământu (id. 38, 14). căută spre toți cei ce viu in pământu (Psalt. Schei., 32, 14). Ploao spre păcătoși cursă, foc și văpae (id. 10, 7). Domnul diin ceriu plecă-se pre fii oamerilorü (id. 13, 2).

β) in bildlichem Sinne; besonders nach Ausdrücken des Hoffens, Herrschens, Mitleidhabens u. s. w.: upovăința aibindu spre dumnezeu = Hoffnung auf Gott habend (Cod. Vor. 61, 1). Ochii tuturoră spre tine nădăjduescu (Gast. a. 28, 2). Că spre mine upuvăi și izbăvi-voiu elu (Cod. Schei. 90, 13). și începu a-i blagovești laude și inchinăciuni, și biruință spre vrăjmașii săi (= Sieg über seine Feinde) (Hronograf, 1760. Gast. b. 70, 16).

Spre geht etymologisch auf das lateinische *super* (*supra*) zurück, mit dem es in der oben angeführten Verwendung auch der Bedeutung nach vollkommen übereinstimmt: *ensis super cervice pendet*, Hor.; *super aspidem assidēre*, Cic.; *alii super alios ruentes*, Sen.; *super armamentarium positus*, Curt. 6, 7 (26), 22, (Georges II, 2629); *dicet sibi placuisse servum et ideo supra rationes esse positum*, Auct. Declam. 353, inter op. Quint., (Forcellini V, 779). Auch die übrigen romanischen Sprachen verwenden *super* (*supra*) in demselben Sinne (s. M.-L., Gr. III, 490).

Auffallend erscheint, daß *spre* in der Bedeutung „auf, über“ nur in altdakorumänischen und zwar besonders kirchlichen Texten vorkommt. Sollte hier ein unmittelbarer Einfluß slavischer Vorlagen mit im Spiele sein? Das moderne Dakorumänische kennt im Sinne von „über, auf“ nur *asupra*, *peste* und *pre*, das auch im Altrumänischen bereits mit *spre* wechseln konnte (s. unter *pe* I). In den Dialekten kommt eine Präposition *spre* in lebendigem Gebrauche überhaupt nicht vor, daß sie aber auch hier vorhanden gewesen sein muß, beweist ihr Vorkommen beim Zahlworte: arom. *unspridzatsē* etc.

Diese letztere Verwendung muß also bereits urrumänisch sein; Miklosich und andere fassen sie als Typübertragung aus dem Altbulgarischen auf: albulg. *na* = auf, über, *jedinū na desetī* = 1 auf (über) 10. — Auch das lateinische *super* und das in vulgärlateinischer Zeit oft mit ihm verwechselte *supra* wurden aber bereits in ganz ähnlicher Weise zur Bezeichnung einer höheren Zahl verwendet: *adscitae sunt super Subrium et Sulpicium militares manus* (Tac. ann. 15, 50) (Georges II, 2629) und: *supra milia viginti* = über 20 000, Liv. (Georges II, 2663). Die Grundbedeutung von *super* = „auf, über“ liegt natürlich auch hier zugrunde, indem man von dem Gedanken ausging, daß beim Vermehren oder Zählen von Gegenständen das neue Exemplar immer auf die alten gelegt wird.

Im Aromunischen findet sich dem *altrum. spre* genau entsprechend in der Bedeutung „auf, über“ die Präposition „*stri, sti*“:

α) in eigentlichem Sinne: *fə stri kale, s nu krepəm* = komm heraus auf die Straße (Ar. II, 48, Nr. 31, 7). *era unū arbure stri 'nă đănă* (Mostre II, 3, 2). *stri fântăna aceea era un arbure mare* (= über dieser Quelle) (id. 21, 20). *s' alină stri arbure* = sie klettert auf den Baum (id. 4, 14).

β) in bildlichem Sinne: *Eū de cara escū unū amiră sti pricile tute* = wenn ich ein Kaiser über alle Tiere bin (id. 5, 28)

Meyer-Lübke (Gröbers Ztschr. 22, p. 496) spricht den Wunsch aus, das Verhältnis dieses *stri* zu arom. *pisti* (= dkr. *peste*) aufgeklärt zu sehen, und Moser in seiner Arbeit über die Präpositionen erklärt, diesem Wunsche nachkommend, *stri, sti* aus lat. *extrans* (entsprechend dem dakorumänischen *stră* in *străbat, strămut, strămoş*). Aus Bedeutungsgründen scheint mir diese Ableitung völlig verfehlt; *extrans* = „von jenseit her“ (s. C. Hamp, in Wölflins Archiv V, p. 353) hätte unmöglich zu der Bedeutung „auf, über“ gelangen können. Ich möchte dieses *stri, sti* vielmehr aus einem älteren **sprī* (= dkr. *spre*) herleiten und zwar in folgender Weise: Neben dem arom. *pristi, pisti* < *perextra* (= dkr. *peste*) muß dem dkr. *prespre* entsprechend auch im Aromunischen einmal eine Präposition **prisprī* < *persuper* vorhanden gewesen sein; dies beweist die heutige Bedeutung von *pisti*. Als nun dieses **prisprī* von dem bedeutungsverwandten *pisti* allmählich verdrängt wurde, ging, ganz analog, das einfache *sprī* in *sti* über, behielt aber natürlich die alte Bedeutung von *sprī* (= dkr. *spre*) = „auf, über“ bei.

Anm. Das alte *sprī* kommt im Aromunischen, außer beim Zahlworte noch in der Verbindung „*sprima*“ = „gemäß“ vor: *sprima tsi š-are siminatq, atsiă va si sjătsirq* = (gemäß dem) wie sie gesät haben, so werden sie auch ernten (Cod. Dim. 99 b, 24). *sprima bunesle kaŕeşún tsi š-are faptq, atsiă va s-š-afq* = gemäß dem Guten, was ein jeglicher getan hat, wird er sich befinden, (id. 100, 6).

Sprī = „gemäß“ erklärt sich vielleicht ebenso wie *pe* = „gemäß, nach“ aus dem Gedanken heraus, daß ein bild-

samer Gegenstand, der auf einen bereits vorhandenen festen gelegt wird, sich diesem „gemäß“ zu gestalten, ihm ähnlich zu werden sucht.

b) spre bezeichnet die Richtung; und zwar:

α) in feindlichem Sinne; deutsch: gegen, wider: *fu spre elu sfadă dela Iudei* (Cod. Vor. 14, 6). *pără cându rădică-se dracul meu spre mere* (Șchei. 12, 3). *deșchiseră spre mere rostul său* (id. 21, 14). *să esă spre țara leșescă* (= gegen das polnische Land) (Iorga, Doc. I, 32, 6, a. 1616).

β) in neutralem Sinne; deutsch: nach — zu, nach — hin, zu: *și apoi fugi incoace spre mine* (Cr. IV, 31, 17). *spre răsărit se 'ndreptă* (Doine, Varia II, 17). *spre Ioviță se 'ntorcea* (Gast. b. 294, 6). *mergând spre poarta monăstirii* (Emin., nuv. 95, 7).

altrum.: *Și cântă okîlulă meu spre vrăjmașii miei* (Cod. Șchei. 91, 12). *cumu și dela ei carte luașu spre frații ceșea dintru Damascu* (Cod. Vor. 38, 4).

In den beiden Fällen unter α) und β) bezeichnet spre eine Richtung oder Bewegung „nach etwas hin“ in der Horizontalebene. Bereits im Vulgärlateinischen findet sich super zur Bezeichnung einer Horizontalbewegung und zwar sowohl in feindlichem wie in neutralem Sinne: zu α): *si levavi super pupillum manum meam* (Vulg. Iob, 31, 21), *Fornicata est igitur super me Oolla* (h. e. Samaria) (Vulg. Ezech. 23, 5) (bei Forcellini V, 719); *si quis super alterum* (= alio nolente) *in villam migrare voluerit* (Lex. Sal. tit. 47, § 1) (bei Du Cange VI, 438. zu β): *super mortuum* (= ad cadaver) *non ingreditur* (Vulg. Num. 6, 6) (bei Forcellini V, 719). Die romanischen Sprachen kennen super (supra) in diesem Sinne nur in geringem Umfange: ital.: *correre sopra uno*; span. *correr sobre alguno* (Diez, Gr. p. 897).

Im modernen Dakorumänischen hat spre in örtlichem Sinne immer nur die unter b. β) angegebene Bedeutung = „nach — hin, zu“. Spre in feindlichem Sinne beschränkt sich auf das Altrumänische; in neuerer Zeit ist die verwandte Präposition „asupra“ dafür eingetreten. — Die Dialekte

kennen spre auch in der unter b) behandelten Verwendung nicht.

II. Spre in übertragenem Sinne:

a) spre bezeichnet (sehr selten) eine unbestimmte Zeitangabe; deutsch: gegen: *ocolit-a locul roată, | până la amiază spre seară* (Gast. b. 313, 2. Kol. Z. 21).

Hier erklärt sich spre leicht aus der örtlichen Bedeutung „nach — hin“, „zu“; man denkt daran, wie sich die Sonne nach dem Abend, d. h. nach Westen zu bewegt, daher spre. Vergleichen läßt sich hier das spanische: *llegat sobre la tarde* = gegen Nachmittag ankommen (Diez, Gr. 897), dem dieselbe Vorstellung zugrunde liegt.

Anm. „Gegen Mittag“ heißt im Rumänischen „pe la amiază“, „gegen Mitternacht“ = „pe la mieză noapte“, da man hier mehr an das Stillstehen der Sonne in der Nähe des höchsten, resp. tiefsten Punktes ihrer Bahn denkt; soll aber wirklich der Begriff „gegen Mittag zu“, „gegen Mitternacht zu“ wiedergegeben werden, so sagt man auch: *spre amiază, spre miezul nopții* (Borcia und Dragomirescu).

b) spre bezeichnet den Zweck oder die Bestimmung, zu der etwas geschieht; deutsch: zu: *E făcută spre iubire* (Doïne, 168, 2). *nu 'mă ești spre stricare* (Gast. b. 329, 36, Colinde). *O 'nchinăm spre sănătate* (id. 327, 28, Colinde). *a trimis spre vëndare în Ungaria 2000 de boi* (Sl. Fr. III, 20, 13).

altrum.: *prinseră-me ca leul gata spre vărata* (Psalt. Schei. 16, 12). *cum să fie voao spre mâncare* (Gast. a. 35, 11 a. 1582).

Besonders häufig ist spre in diesem Sinne beim Infinitiv; deutsch: = „um — zu“: *ocasiune bine venită spre a produce fel de fel de greutate* (Sl. Fr. III, 97, 5). *spre a putea să mă veđi* (M. Sg. 3, 27). *masca de simpatie și de comunitate de simțeminte ce am pus spre a'-i plăcé* (id. 5, 4).

Auch diese Verwendung von spre erklärt sich aus der unter I b. β) behandelten örtlichen = „auf — hin, nach — hin“. Der Zweck einer Handlung wird als ein rein örtliches Ziel aufgefaßt, „zu“ dem sich die Handlung „hin“ bewegt. —

Bisweilen handelt es sich in den hierher gehörigen Fällen weniger um den Zweck als vielmehr um eine begleitende Nebenwirkung oder Folge: *și spre mai mare mirarea lui* (= zu seiner größten Verwunderung) (Cr. IV, 29, 23). *spre marea măhnire a Iesuiților* (Sl. Fr. III, 63, 27).

Das Lateinische und die romanischen Sprachen bieten hier nichts Vergleichbares.

Spre kommt also im ganzen in folgenden Verwendungen vor:

I. = auf, über (zur Bezeichnung einer Ruhelage, Bewegung oder Richtung) und zwar:

a) in eigentlichem Sinne; b) in bildlichem Sinne.

II. spre Bezeichnung der Richtung, Bewegung:

a) in feindlichem Sinne: = gegen, wider,

b) in neutralem Sinne: = nach — hin, nach — zu.

zu u. s. w.; davon abgeleitet:

α) = gegen (unbestimmter Zeitpunkt),

β) = zu (Zweck, Bestimmung, begleitende Nebenwirkung oder Folge).

sub (supt, su).

a) In eigentlichem Sinne.

α) sub bezeichnet die Lage oder Bewegung vertikal unter etwas; deutsch: unter (mit Dativ oder mit Akkusativ): *de doarme și pământul sub om* (Cr. IV, 74, 9). *supt un pom s'adăposta* (Gast. b. 302, 86). *A pus fața înflorită | supt o glie veștejită* (Doine, 330, 11).

altrum.: *Toate supus-ai supt picioarele lui* (Gast. a. 11, Ps. 8, 10).

arom.: *Durná fșata sum trândafir* (Wg., Ar. II, Nr. 90, 1). *le bogăts nafșarș tu ubór su strășarș* (id. N. 118, 12).

meglen.: *sup nșua* = unter dem Schnee (VI.-M., p. 35).

istr.: *Cercecu se bodit su pamint* = die Zikade verbarg sich unter der Erde (Gast. b. 283, 1).

β) sub bezeichnet die Lage oder Bewegung unterhalb von etwas; deutsch: unterhalb, unten an, unten in: *Vin' mândră*

să ne jurăm | sub cruce de lemn de brad (Doine, 534, 4) (= unten am Kreuze). La școli, popo | la școli, drace | nu la fete | sub părete (id. Strig. 354). sub munte am Fuße des Berges (Borcia).

arom.: și ași sum umbra a arbureluï descălecă hillu de amiră (Petr. Mostre II, 21, 21) [aber in der dakorumänischen Übersetzung: „la umbra“].

istr.: șose kōl fost a su vos = sechs Pferde waren (unten) am Wagen (Jb. I, 136, 13).

b) sub steht in bildlichem Sinne, namentlich bei Ausdrücken, die eine Machtwirkung, Herrschaft, Schutz, Obhut etc. ausdrücken; deutsch: unter:

s'a furișat in casa mea sub masca de servitor (= unter der Maske eines Dieners) (M. Sg. 115, 16). a rugat sub sigilul celuï măi adênc secret pe guvernul împărătesc (Sl. Fr. III, 610, 9). sub pretextul de a-î abate pe Turcī de la asediū (id. 8, 13). oprit sub cea măi aspră pedépsă (id. 142, 3).

altrum.: fiind însuți supt putearea acelora (Gast. a. 113, 21). răstignitu-seau dreptū noi suptū Pilatū din Pontă (Gast. a. 32, 9).

istr.: karle fost muncit su Poncie Pilatu (Gast. b. 283, Credo 3).

Die rumänische Präposition sub (supt, sup, subț, su, sum) geht ebenso wie die entsprechenden Präpositionen im Romanischen auf das lateinische Adverb „suptus“ = „darunter, unterhalb“ zurück, das in vulgärlateinischer Zeit an Stelle der Präposition sub = „unter“ trat. Die Bedeutung des rumänischen sub zeigt gegenüber den entsprechenden lateinischen und romanischen Präpositionen keinerlei Abweichung oder Weiterentwicklung:

lat.: subtus lectum = ἐπὶ τὴν κλίην, Dosith., 94, 9 K (Georges II, 2593), et sedebit vir subtus vitem suam et subtus ficum suam (Vulg. Interpr. Mich. 4, 4) (bei Forcell. V, p. 716). ital.: sotto il sole, sotto il governo di questo principe. prov.: sotz lo cel; frz. sous le ciel, sous le nom de mon ami, sous peine (daneben auch au-dessous de), span.: so pena, so pretexto.

portg.: sob pena, (aber hier häufiger: span. baxo, debaxo, portg. debaixo, abaixo) (Diez, Gr. 898).

Zu beachten ist nur, daß das rum. „sub“ einen etwas weiteren Begriff wiedergibt wie das deutsche „unter“ (a. β).

Die zusammengesetzten Präpositionen.

1. Feste Zusammensetzungen.

după.

I. örtlich.

a) după bezeichnet die Lage oder Bewegung hinter etwas; deutsch: hinter, hinter—her: Rămâi, brazdă, după plug (Doine, 574, 5). după mine nu şedeă (id. 541, 2). şi se ascunde după o stâncă (Cr. IV, 77, 11). C'aş pune-o după urechie (Strig. 135, 2).

altrum.: nice după dănşii să nu meargă (Iorga, Doc. I, 10, 1).

arom.: Unş searş aveă şedzutş după unş kasş tu unş şkombo (Ar. II, 240, 3). şi aşi se ascumse după un capaciu (Petr. Mostre, II, 22, 31).

istr.: verits, župone, dupe skont = kommt, Bürgermeister an (eig. hinter) den Tisch (Jb. I, 142 Nr. VI, 19).

In dieser Verwendung stimmt după der Bedeutung nach genau mit dem lateinischen post überein; dieses wurde in vulgärlateinischer Zeit verdrängt durch das zusammengesetzte „depost“.

lat.: Post me erat Aegina ante me Megara, Cic; post hunc consequitur sollerti corde Prometheus, Catull., (Georges II, 1606).

vgl.: quoniam profecti sunt depost me et erant depost me (Itala, 2. Reg. 21, 15), vade depost me, Satanas (Ital. Bopp. Marc., 8, 33) (Wölfflins Archiv V, 343).

ital.: dopo le spalle = post tergum (Diez, Gr. 896).

Anm. Bei Dingen, die weder eine Vorder- noch eine Rückseite haben, pflegen wir nicht von „vor“ und „hinter“,

sondern von „diesseits“ und „jenseits“ zu reden, im Rumänischen findet sich in solchen Fällen bisweilen *după* im Sinne von „jenseits“:

nice după dânși să nu meargă, că după apă (= jenseits des Wassers) *iaste hotarul ungurescă* (Iorga, Doc. I, 10, 1).

b) *după* bezeichnet die Begleitung, das Beisammensein; deutsch: mit:

căci altfel nu 'l mai luam după mine = denn sonst würde ich ihn nicht mit mir nehmen (Cr. IV, 32, 14). *fetele se duseră după barbații lor* (P. Ispirescu, bei Damé 399).

Besonders steht *după* in diesem Sinne bei Verben des Heiratens: *dis-a tata că m' o da | după Micloș cătana* (Strig. 162, 1). *el a măritat pe fiică-sa după un om bun* (Cr. I, 69, 12). *vă măritați după el* (M. Sg. 95, 2); auch arom. (nach Weigand).

istr.: *ke se reț maritô după ie* = wenn sie sich mit ihm verheiraten würde (Jb. I, 124, 1, 5).

In dieser Verwendung erklärt sich *după* leicht aus der unter a) behandelten Bedeutung „hinter“. In sämtlichen unter b) angeführten Beispielen handelt es sich um Personen von verschiedener sozialer Stellung, die nicht mit, sondern hinter dem Höherstehenden gehen. Im modernen Rumänischen hat man bei dieser Verwendung wohl kaum noch die Vorstellung „hinter“. — Andere romanische Sprachen kennen *după* in diesem Sinne nicht.

II. *După* bezeichnet die zeitliche Folge; deutsch: nach (auf die Frage wann?): *dracu și-aduse aminte într'o zi după ploaie . . .* (Gast. b. 261, 12). *După câte-va minute de nehotărire inceptu să citească* (Delavr. Paraz. p. 3, letzte Z).

altrum.: *Ce după mine va veni naintea mea fu* (Gast. a. 20, 20). *după lăsarea voroavei chiamă Pavelu ucenicii* (Cod. Vor. 13, 12).

arom.: *dupo tsiņo dzuse* (Ar. II, 222, 29).

istr.: *dupo zolik vreme* (Jb. I, 152, Nr. XI, 5).

meglen.: *Dupu unek vakót vini matsa* (VL.-M., 62, 7).

După in zeitlichem Sinne erklärt sich aus dem örtlichen

(= „hinter“) leicht durch Vermittelung des Begriffes der Reihenfolge, da die hinter einer anderen herkommende Person später ankommt als diese: *Am venit numai decât după Zaharia* = ich bin sofort hinter (nach) Z. gekommen (Caragiale, teatru, 119 Mitte).

Das Lateinische und die romanischen Sprachen verwenden übrigens *post*, resp. *depost* mit dem Rumänischen übereinstimmend ebenfalls zur Bezeichnung der zeitlichen Folge:

lat.: *post hominum memoriam*, Cic.; *post paucos dies*. Phaedr. (Georges II, 1607).

vgl.: *depost hunc die mallationem habeant*, Form. 231, 8. (Wölfflins Arch. V, 343).

Anm. 1. In Verbindung mit „ce“ wird *după* zur temporalen Konjunktion = „nachdem“: dkr.: *după-ce m'ai scos din apă* (M. Sg. 3, 20). arom.: *dupo tsi š se minduiru* = nachdem sie sich bedacht hatten (Ar. II, 164, 96, 25).

Anm. 2. Das *după* der Reihenfolge deutet bisweilen weniger auf ein zeitliches als auf ein Rangverhältnis hin; deutsch: nächst: *tot ce aveau după sufletul lor* = alles was sie nächst ihrer Seele hatten (Gast. b. 353, *Impăratul șerpilor* 4).

și după caii mei nu e nici un om, pe care să-l iubesc mai mult decât pe stăpânul meu (M. Sg. 65, 28) (= und nächst meinen Pferden gibt es keinen Menschen, den ich mehr liebte als meinen Herrn).

III. *După* bezeichnet in übertragenem Sinne:

a) das Ziel, das jemand erreichen will, nach dem jemand strebt, besonders bei konkreten Begriffen; deutsch: nach: *care umbla după milostenie* = der nach Almosen (= betteln) ging (Cr. IV, 8, 20). *ea după găteje prin pădure* = sie ging nach Reisig durch den Wald (Gast. b. 348, 11). *au scotocit pretutindenă după comorî* (Sl. Fr. III, 307, 9).

altrum.: *Iară se ceva după altele ceareți* = wenn ihr aber nach etwas anderem verlangt (Cod. Vor. 13, 4).

b) den Grund, warum etwas geschieht oder geschehen ist; deutsch: aus, wegen: *După fața ta de doamnă | lumea*

'ntregă se întoarâ (Doine, 27, 3). După dânsa stai să mori (id. 65, 14).

altrum.: după multă necurăție loră lépedi ei (Psalt. Schei. V, 12). istr.: akmotše iel a kruto fost žplosni după mqja = da sind sie sehr traurig um ihre Mutter gewesen (Jb. I, 144, VII, 12).

Diese beiden unter III a) und b) angeführten Verwendungen von după stehen einander sehr nahe, sodaß es im einzelnen Falle oft schwer zu entscheiden ist, ob das finale oder das kausale Verhältnis vorliegt. Beide erklären sich leicht aus dem örtlichen după = „hinter“. Den Zweck oder den Grund einer Handlung denkt man sich rein örtlich als ein Ziel, hinter dem man hergeht, dem man nachjagt, um es zu erreichen. Das Lateinische und die romanischen Sprachen bieten hier nichts Vergleichbares, wohl aber ist daran zu erinnern, daß sowohl im Griechischen wie im Deutschen die Präposition der örtlichen und zeitlichen Folge auch in finalem Sinne verwendet wird: nach Wasser schicken = ἐφ' ὕδατος πέμπειν. Kausale Verwendung kann aber weder das deutsche „nach“ noch das griechische ἐπί haben; es ist daher leicht möglich, daß sich die kausale Bedeutung des rumänischen după erst sekundär aus der finalen entwickelt hat, indem hier wie anderwärts Zweck und Ursache (Grund) mit einander wechselt wurden.

IV. După bezeichnet die Übereinstimmung, Entsprechung oder Gemäßheit einer Handlung oder eines Zustandes mit etwas anderem; deutsch: in Übereinstimmung mit, nach, gemäß: ca să trăească fieşte-care după soartea care luasă (= dem Schicksal gemäß, das ihm zu teil wurde) Gast. b. 358, 22). și toate ar fi după gândul tău (Cr. IV, 9, 26). inima mea n'a lucrat după indemnurile, ce credeți (M. Sg. 110, 20).

altrum.: și învise a treia zi după scriptură (Gast. 32, 11).

arom.: după kap š-kutšula wie der Kopf, so die Mütze (Jb. II, 154, 74).

Bei der Erklärung dieser Verwendung ist am besten von

dem după der Reihenfolge auszugehen. Wenn eine Handlung einer anderen Handlung oder Tatsache „gemäß“ oder „ähnlich“ werden soll, muß sie (räumlich) auf dieselbe „folgen“, um sich ihr bequemer anpassen, sie nachahmen zu können. După bezeichnet also eigentlich rein zeitlich die Aufeinanderfolge zweier Handlungen oder Ereignisse. Ein Satz wie: „i s'a dat, după cererea lui, voie să viziteze pe Lupu“ besagt nur, daß das Verlangen gestellt worden ist, den Lupu zu besuchen und daß zeitlich darnach die Erlaubnis gegeben worden ist, den Lupu zu besuchen. Wir empfinden nun in diesem Falle weniger die zeitliche Folge der beiden Tatsachen als vielmehr den Umstand, daß der Inhalt des gestellten Verlangens und der gegebenen Erlaubnis der gleiche ist und beide in einem gewissen Kausalzusammenhang stehen; după erscheint daher hier nicht als Präposition der Zeit, sondern als Präposition der Übereinstimmung, Entsprechung. — Vergleichen läßt sich hier das Lateinische und das Romanische, wo die entsprechenden Präpositionen (lat. secundum, ital. secondo, prov. segon, frz. selon oder suivant, span. segun, portg. segundo) bereits in der Form (sequi!) erkennen lassen, daß ihrer Verwendung derselbe Gedanke der Folge zugrunde liegt. Post oder de post finden sich außerhalb des Rumänischen im Sinne von „nach, gemäß, entsprechend“ nicht.

După kommt im ganzen in folgenden Bedeutungen vor:
După (örtlich) = hinter; davon abgeleitet:

- I. (örtlich) = mit,
- II. (zeitlich) = nach; davon abgeleitet:
= nach, gemäß, entsprechend (Entsprechung),
- III. (final) = nach; davon abgeleitet:
(kausal) = wegen, aus.

la.

I. In örtlichem Sinne:

a) la bezeichnet die Richtung oder die Bewegung nach etwas hin; deutsch: nach — zu, auf — los, zu, nach: De-ar

fi lună de cu seară | m'aş duce la badea 'n țeară (= würde ich mich zum Schatz aufs Land begeben) (Doine 276, 1).
Vin cu mine la morment (Doine 330, 14). și la corbī te-oīu arunca (Gast. b. 297, IV, 38). Se vede că mi s'a apropiat funia la par (Cr. IV, 47, 20). la soare te puteai uita, iar la dânsa ba (id. 84, 17).

altrum.: vetnre la meinre (Cod. Vor. 40, 10).

arom.: nērș la ryu, tra șo lau (Ar. II, 6, Nr. 4, 8). kq va s te duts la vatra ta (id. 50, Nr. 33, 2).

meglen.: ši zisi la kqini (VI.-M., 60, 13).

istr.: mes a la tăptșe (Jb. I, 140, Nr. V, 4).

b) La bezeichnet die Bewegung in etwas hinein; deutsch: nach, in, auf: Eu mă duc, mēndră, la Blaj (Doine, 242, 2). Fata ca o păuniță | ducēdu-mi-o la temniță (id. 457, 3). La Tērigrad ajungea | și la Turc se ducea (Jarn., Varia 1, 33).

altrum.: se meargă la Chiesariia (Gast. a. 5, 21).

arom.: tine s nu te duts la Bqalq (Ar. II, 28, Nr. 25, 2). kq z dukū nvqăștile la bisqarikq (id. 82, Nr. 53, 9).

meglen.: Du ti la mqarq=geh in die Mühle (VI.-M., 59, 11).

c) la bezeichnet die Ruhelage in unmittelbarer Nähe von etwas, deutsch: an, bei, auf: La fântāna din răzor | sub umbra de pomișor | sē 'ntālnește dor cu dor (Doine, 227, 1). Cucule, pasăre sură? | ce tot cânti la noi pe șură (id. 264, 1). Șede la masă și coasă (id. 258, 5). care om nu ține la viață înainte de toate (Cr. IV, 23, 14).

altrum.: și lăcuimu intru o ți la diinșii (Cod. Vor. 26, 5).

arom.: la estu trap s nu me alqsats, | la turiște s me affgrupáts (Ar. II, 114, Nr. 72, 8).

d) la bezeichnet die Ruhelage in etwas; deutsch: in, auf: La biserică de piatră | șede un ficior ca o fata (Doine, 503, 1). Ba I am vĕst la Ibănești (id. 266, 3). ca să se inchine | la cea mănăstire (Gast. b. 291, V 5). am altele la capul meū (Cr. IV. 8, 26). staū la indoială (Sl. Fr. III, 1, 9).

arom.: ka s ploțqaskq la orfqníe (Ar. II, 78, Nr. 50, 16).

istr.: ke mēre fqtșe un brot la mqre = denn er wolle ein Schiff auf dem Meere bauen (Jb. I, 140, Nr. V, 2).

In den unter b) und d) angegebenen Verwendungen konkurrieren im Rumänischen *in* und *la* miteinander. Feste Regeln, wann das eine, wann das andere zu stehen habe, lassen sich kaum geben. Im allgemeinen ist zu sagen, daß bei *in* der Gedanke des „Sich Befindens im Innern von etwas“ doch noch in stärkerem Maße vorhanden ist als bei *la*, das ursprünglich nur die Annäherung bezeichnete. *in* wird namentlich dann verwendet, wenn es sich um einen längeren Aufenthalt an einem Orte (etwa um den Heimatsort von jemandem) handelt, ferner meist bei großen Städten und Ländernamen. *La* findet sich mehr bei kleineren Orten, fast nie vor Ländernamen. — Vergleichen lassen sich mit rum. *la* die englischen Präpositionen „to“ und „at“, die ursprünglich nur die Bedeutung von lat. *ad* haben, aber häufig auch in das Verwendungsgebiet von englisch „in“ und „into“ übergreifen.

II. *La* führt eine nähere Bestimmung zu einem Urteil ein; deutsch: „an, hinsichtlich: auzindu că ele | *tl* *intrec pe dănsul la drăciî și rele* (Gast. b. 361, 8). *potrivnică n' am găsit | nici la stat, nici la purtat | nici la păpuc de 'ncălțat* (id. 294, 31). *Și la graiū sânt drăgăstose | și la suflet sânt voiose*, (Doine, 59, 18). *Dulce-ai fost la gurișoară* (id. 46, 7).

In dieser Verwendung, die etwa dem lateinischen „*Ab-lativus limitationis*“ entspricht, knüpft *la* an die unter l c) und d) besprochene rein örtliche Bedeutung „an, in“ an. Dies zeigt sich noch deutlich in den Fällen, wo *la* mit einem Konkretum verbunden ist. In den Ausdrücken: *Puișorū frumosū la fațā* (Doine, 45, 5), besagt *la* z. B. nur, daß die Schönheit am Gesicht zum Ausdruck kommt. Von solchen rein örtlichen Verhältnissen ausgehend wurde dann *la* auch in einer Menge ähnlicher Redensarten üblich, wo eine örtliche Auffassung nicht mehr möglich war. — Die romanischen Sprachen, ebenso die drei anderen rumänischen Dialekte verwenden in diesem Sinne nur „de“, das auch im Dakorumänischen mit dem „*la limitationis*“ konkurriert. Über den Unterschied zwischen beiden vgl. unter *de*.

III. la tritt (besonders in volkstümlicher Ausdrucksweise) zum Objekt, um eine regelmäßig wiederholte oder längere Zeit dauernde Handlung anzuzeigen. Numai eu, fecior de popă, | de trei ani tot bat la dobă! = Nur ich, der Sohn des Pfarrers, schlage seit drei Jahren die Trommel (Strig., 350, 3). Și s'a dus Mărcuț in silă | să ceară mereu la milă (Jarn. Varia 1, 27). face la mătăniî = er pflegt Rosenkränze zu beten, face la complimente = er pflegt Komplimente zu machen (Scurtu). Ba I am vĕst la lbăneștî | Culegea la florî domneștî (Doine, 266, 3). Mândra seceră la grău (Doine, 271, 1). incede a mânca la jăratîc (Cr. IV, 14, 1). incede a bea lacom la apă (id. 30, 25). ea a mâncat la pere și s'a luat la drum (Gast. b. 351, 35).

Diese Verwendung erklärt sich leicht aus der unter I c) besprochenen Bedeutung von la = „an“. Ein Satz wie: „Mândra seceră la grău“ heißt ursprünglich nur: „die Geliebte mäht am Korn“, d. h. ist mit Kornmähen beschäftigt. Auch wir sagen: „er liest lange an dem Buche“. Dieser Redensart liegt derselbe Gedankengang zugrunde wie in den oben angeführten Verwendungen von la.

IV. la bringt besonders in der Volkssprache das Dativverhältnis zum Ausdruck:

Sătul la flămând nu crede (Gast. b. 374, 9). Corb la corb nu scoate ochiî (id. 376, 23). Căinilor, cățelilor să le pui nume ca la aî miei (id. 260, 10). Piticii, care-or rămas, | pun căciulele pe nas | și fac la fete necaz (Doine, 596, 5). iți spun ca la un frate, că . . . (Cr. IV, 18, 10). Chiar și eü m'așî tocmi la d-ta (id. 20, 4). am a vă face la amîndoî o împărteșire (M. Sg. 21, 4). asta le taie vorba la toți (id. 28, 25).

altr: Scriu viață și sănătate domilor voastre, anume la Sabatu Giurgiu, la birăul den Bistriță și la 12 pargari (Iorga, Doc. I, 26, Nr. 24, 1, a. 1604—19).

arom. dŏ la ȩarfŏnî = gib den Waisen (Cod. Dim. 119, 6). s nŏ dŏm la soĭa tutŏ (Ar. II, 30, Nr. 26, 9). fără se spune la chielleslu (Petr. Mostre II, 34, 27).

meglen.: *La lui feto ali ra numea Nedu* (VL-M., 59, 5).
deşkljidi uşa la dęda (VL-M., 60, 14).

Diesem Gebrauche von *la* zur Vertretung des Dativs (durchgehends im Meglen) liegt die unter I a) besprochene (örtliche) Bedeutung = „zu, nach — hin“ zugrunde.

Der Gebrauch von Pröp. der Richtung zur Bezeichnung des Dativverhältnisses ist weit verbreitet. Bereits im Vulgärlateinischen findet sich ad bisweilen in dieser Funktion (s. p. 482) und in den romanischen Sprachen hat es ganz die Stelle des alten organischen Dativs eingenommen (s. p. 483).

V. *la* bezeichnet das Ziel, den Zweck einer Handlung; deutsch: zu, für, nach: *Că oftatu-i lucru mare | şi e bun la supărare* (Doine, 466, 3). *Eară faţa mi-o voi da | la Turda la rumenele | përul la făcut inele* (id. 496, 14). *să hie gata la arătura lui* (Gast. b. 259, 24). *Astea ş' altii sânt poveşti bune la şezătoare* (id. 262, 5). *la asta nu me vei îndupleca* (M. Sg. 25, 5). *comitatele externe, la care de mult ritvnia* (Sl. Fr. 8, 15). *pretendentul la scaunul domnesc al Moldoviî* (id. 120, 1).

Besonders häufig ist die Verbindung *la ce*, die sich bereits der kausalen Bedeutung „weshalb“? nähert: *La ce cânti seara pe lună* (Doine, 261, 1). *La ce mă 'ntrebî* (Gast. b. 368, Ghicit., 15).

arom.: *venits cu mine la avinare* (Ar. II, 244, 3).

meglen.: *k-aq trimęsi la periri la mparq* (VL-M., 62, 13).

Hier erklärt sich *la* wiederum sehr leicht aus der unter I a) behandelten Bedeutung „nach — zu“. Das Ziel, der Zweck einer Handlung wird als eine konkrete Örtlichkeit vorgestellt, „auf“ die sich die Handlung „hin“bewegt. — Bereits das Lateinische verwendete *ad* in diesem Sinne, das sich zum Teil auch in den romanischen Sprachen wiederfindet (cf. M.-L. Gr. III, 498, Diez 878).

lat.: *ne irato facultas ad dicendum data esse videatur*. Cic.; *natus, factus, doctus, aptus, idoneus, utilis ad; ad id = zu dem Zwecke; facere, esse ad; decernere, deligere ad; alere canes ad venandum*, Ter., (Georges, I 93).

Anm. Bezeichnet das mit *la* verbundene Wort etwas bereits in der Vergangenheit liegendes, so nimmt „*la*“ mehr kausalen Charakter an; im Deutschen übersetzen wir es in diesem Falle mit „auf—hin“: *care veniau la chemarea împăratului lor* = die auf den Ruf ihres Kaisers hin kamen (Gast. b. 354, 31), in ganz entsprechender Verwendung findet sich ad im Lateinischen: *quae (urbes) ad spem diuturnitatis conderentur*, Cic. (Georges, I, p. 94).

VI. *La* bezeichnet bisweilen eine annähernde Menge oder Anzahl von etwas; deutsch: an, gegen: *erau la zece miî de oamenî* = es waren an 10 000 Menschen (Candréa-H. Gr. 254).

Hier erklärt sich *la* ohne weiteres aus der unter I c) angeführten örtlichen Bedeutung = „an“, indem die angegebene Zahl ihrer Größe nach ziemlich nahe an die wirkliche Zahl herankommt. In anderen romanischen Sprachen findet sich nichts Entsprechendes.

VII. In temporalem Sinne bezeichnet *la*:

a) in Verbindung mit *pină* das Sicherstrecken einer Handlung oder eines Zustandes bis in die Nähe eines gewissen Zeitpunktes; deutsch: (bis) zu: *aveți să trăiți până la o sută de ani* (M. Sg. 45, 24). *că voiu păstra până la moarte* (= bis zum Tode) *aducerea aminte a bunătăților d-tale în inima mea* (M. Sg. 97, 1).

b) ziemlich selten den Zeitpunkt, der sich in zeitlicher Nähe von einem anderen befindet; deutsch: nahe an: *li s' aũ adus mai la urmă în masă și niște sălăți foarte minunate* (Cr. IV, 27, 7). *Când am fost la sărutat | bună palmă-am căpetat . . .* (Strig. 64. 3).

c) einen Zeitpunkt innerhalb eines größeren oder kleineren Zeitabschnittes; deutsch: an, in: *Badea m' a luat la toamnă* = der Geliebte hat mich im Herbst genommen (Doine 122, 4). *De m' o striga și la noapte, . . . | tot sint eu dator c' o moarte* (id. 338, 5). *la sfântul așteaptă s' a împlinit dorința lui* (Cr. IV, 8, 8). *La plăcinte înainte | și la război înapoi* (id. 8, 11).

altrum.: când cumpără dobitoc la zi de trăg (Iorga, Doc. I, 4, Nr. VII, 8).

arom.: Că la scăpitata a sórelui | se mîi 'l vétămă | pe așel Arumân (Petr. Mostre II, 111, Nr. III, 14).

Hierher gehört auch la in Fällen wie: Maî bine azi un ou decât la an (= übers Jahr) un bou (Gast. b. 376, 11). La vr' o câteva zile după aceasta = einige Tage darauf (Cr. IV, 32, 16).

arom.: șo la șase dzole dimniatsø nardze amirø Kiroș la lokū (Cod. Dim. 108b, 14) = und in 6 Tagen an einem Sonntag geht der Kaiser Kyros an die Grube.

In diesen drei Beispielen steht la an u. s. w. prägnant im Sinne von: „am Ende eines Zeitraumes von einem Jahre“ u. s. w. La selbst bezeichnet wie in den übrigen Fällen unter c) den Zeitpunkt.

Diese temporalen Verwendungen von la entsprechen ziemlich genau den unter I a) c) und d) angeführten lokalen. Man stelle sich die Entwicklung in der Zeit als eine Strecke oder Linie im Raum, den Zeitpunkt als einen Punkt auf dieser Linie vor und konnte daher ohne weiteres das ursprünglich rein örtliche „la“ auch auf zeitliche Verhältnisse anwenden. — Ebenso findet sich das einfache ad im Lateinischen und in den romanischen Sprachen in Übertragung auf das zeitliche Gebiet: lat.: te Laodiceae fore ad meum adventum, Cic.; ad aestatem, Liv.; ad meridiem, Plaut.; ad diem dictam, Cic.; ad tempus = zur rechten Zeit, Cic.; auch: utrum illuc nunc veniam an ad annos decem (= über 10 Jahr), Cic. (Georges I, 95).

Anm. Wenn Meyer-Lübke (Gr. III, 493) für temporales la die, wie er selbst sagt, „merkwürdige Bedeutungsverschiebung“ zu „seit“ annimmt, so beruht dies auf einer falschen Übersetzung des einzigen von ihm gegebenen Beispiels: nu vii seara la mine, | batăr la două, trei zile (Doine 499, 2). Hier ist „la două, trei zile“ nicht mit „seit 2, 3 Tagen“ sondern mit „alle 2, 3 Tage“, d. h. „immer nach Ablauf von 2, 3 Tagen“ zu übersetzen, das Beispiel schließt sich also den unter VII c) am Schlusse besprochenen Fällen an.

La kommt im ganzen in folgenden Bedeutungen vor:

- I. = zu, nach, auf—hin, auf—los, in (Richtung und Bewegung) davon abgeleitet:
- a) la zur Bezeichnung des Dativs,
 - b) = zu, für, auf (Ziel, Zweck),
 - c) = auf—hin (kausal),
 - d) = (bis) zu (temporal).
- II. = an, bei, in, auf (Ruhelage), davon abgeleitet:
- a) = an, hinsichtlich (limitativ),
 - b) la zur Bezeichnung der unbestimmten Dauer,
 - c) = an, gegen (ungefähre, annähernde Zahl),
 - d) = nahe bei, an, in, zu (temporal).

lîngă.

I. Lîngă bezeichnet bei Ruheverben die Lage in unmittelbarer Nähe von etwas, bei Richtungsverben die Bewegung in unmittelbare Nähe von etwas (ohne den Begriff der Berührung); deutsch: neben, bei, an, zu: se aşează jos lîngă cei doi = er setzt sich nieder neben diese zwei (Cr. IV, 89, 3). *îată şi nevasta veni lîngă dînsul* (= kam zu ihm) (Gast. b. 363, 27). *De drum n'ai să te 'ngrijeşti, | nici de ploi să te scuteşti . . . | tot lîngă drăguţa eşti!* (Doîne, 175, 11). *Lîngă munte | este o punte* (Doîne, 358, 1). *până ce ajunse lîng 'o casă frumoasă* (Emin. nuv. 8, 12). *fapt-am casă | lîngă drum* (Gast. b. 325, 38). *in tabăra dela Szamosfalva lîngă Cluj* (= bei Klausenburg) (Sl. Fr. III, 54, 8).

altrum.: *şi văzu un maslină stîndu lîngă mare* (Gast. a. 7, 2).

arom.: (niŋg): *Tsi stai, feaţo, niŋg mare?* (Ar. II, 88, 58, 1). *me bogai ş iou niŋg tine* (id. 24, 19, 3).

Hier findet sich auch niŋg nach dem Verbum (a) se aproka = „sich nähern“, das im Dakorumänischen de nach sich hat: *şi puţin câte puţin aprochiă niŋgă pat* (Petr. Mostre II, 40, 9). *ş nu te aproke niŋg mine!* = und nähere dich mir nicht (Ar. II, 162, 95, 86).

meglen: K ϕ vini l ϕ ng ϕ pinu = komm zur Fichte (VL-M. 74, V, 8).

In den wenigen istrischen Texten findet sich lingă nicht belegt.

II. lingă = au β er (lat. praeter) (nur altrum.): ϕ i le au scris in cheltuială multă ϕ i cu al ϕ i oameni buni încă lăngă sine (= mit anderen tüchtigen Leuten noch au β er ihm) (Palica de Oră ϕ tia 1581, Gast. a. 38, 2); im Neurum. ist in diesem Sinne nur pe lingă möglich (s. dort).

Lingă geht etymologisch auf ein lateinisches *longum ad zurück. Dieser Ableitung entsprechend bezeichnete es zunächst wohl die Lage „der Länge nach neben“ etwas oder die Bewegung „an der Längsseite“ von etwas (= längs). Bereits in romanischer oder urrumänischer Zeit scheint es aber den beschränkenden Begriff: „der Länge nach“, „an der Längsseite“ abgestreift zu haben und trat allmählich ganz an die Stelle der schwindenden lateinischen Präpositionen „apud“ und „juxta“ (= neben, bei). Mehr zufällig ist in manchen Beispielen die alte Bedeutung: „der Länge nach neben“ noch zu erkennen: Lăngă ea ai adormit = neben ihr bist du eingeschlafen (Doine 515, 8). lăng 'olaltă să ne 'ngroape = neben einander soll er uns begraben (Gast. b. 307, altă cântare 10).

In den romanischen Sprachen stehen die Ausläufer des lat. *longu der Grundbedeutung im allgemeinen noch näher (s. unter dealungul), zum Teil hat sich aber auch hier schon die Bedeutung von „apud und juxta“ entwickelt:

ital.: un ombra lungo questa, Inf. 10, 53).

prov.: lonc se = neben sich (Jfr. 72b), lonc lo rei Artus (123b), de lonc se (161a) (Diez, Gr. p. 895).

In dem unter II angeführten altrumänischen Beispiel besagt lingă auch zunächst nur, daß einer das betreffende Buch geschrieben hat und „neben“ ihm noch andere Leute gesessen haben, die sich mit derselben Arbeit beschäftigten. Da wir im Deutschen mehr Wert darauf legen, daß beide Parteien dieselbe Arbeit tun, als darauf, daß sie sich dabei

in örtlicher Nähe befinden, so übersetzen wir *lingă* in diesem Falle mit „außer“.

Anm. In übertragener Bedeutung ist häufiger als *lingă* die zusammengesetzte Präposition „pe *linga*“ (s. dort). — Die Beziehung „neben“ wird genauer durch „*alătura cu*“ ausgedrückt (s. dort).

peste.

I. Örtlich.

a) *peste* bezeichnet die Bewegung oder Lage in der Längsrichtung über etwas (hin); deutsch: über, über—hin: *Mi 'l plesnea peste spinare* = er schlug ihm eins über den Rücken (Gast. b. 295, 1). *peste ochi palme ũ stergea* (id. 303, 79). *Și când să treacă un pod peste o apă mare* (Cr. IV, 50, 9). *Amu-i vară și 's Rusale, | punte nouă peste vale* (Doine, 371, 5). *unde se clădește podul peste Dunăre* (Sl. Fr. III, 367, 15).

meglen: *li-o deđi pristi kap* = er schlug sie auf (über) den Kopf (VI.-M. 73, 4).

Hierher gehört vielleicht auch die Redensart: *a da peste cineva* = jemand begegnen, (vgl. deutsch: über jem. herfallen):

Când aș da odată peste un stăpân cum gândesc eu = wenn ich einmal einen Herrn treffen würde, wie ich mir ihn denke (Cr. IV, 18, 17). *nu departe de Iași a dat peste óstea nouluĭ Domn* (Sl. Fr. III, 232, 3).

b) *peste* bezeichnet die Ausbreitung, Bewegung über etwas hin oder auch einfach die Lage oder Bewegung auf etwas; deutsch: auf, über: *peste tot is mese intinse* = überall sind Tische aufgestellt (Gast. b. 300, Mihnea-Vodă, Z. 28). *și făcu ochiĭ roată | peste oștirea toată* (Gast. b. 311, III, 20). *a căruia strălucire se revarsă peste tot rotogoliul pământuluĭ* (Sl. Fr. III, 60, 5). *Peste brațele rotunde, | peste pieptul tēu frumos, | ca un riu întunecos | pērul ți se varsă 'n unde* (Coșb., Fire de tort, 51).

altrum.: *cădatu e numele tău pēstre tot pământul* (Cod. Schei. VIII, 2).

arom.: *și noi va-s krepóm pisti lok* (Ar. II, 208, 117, 17).
punte va să arăvăescă peste elū (Petr. Mostre II, 25, 12). o
bogaro pristi gura di putsu (Cod. Dim. 107, 11).

meglen.: *pristi kap* = auf dem Kopfe (VI.-M., 35).

c) *Peste* bezeichnet eine Bewegung über etwas hinaus oder hinweg; deutsch: über: *Să te-asvârle peste mare* (Gast. b. 338, 2). *cu o minciună borească treci peste granița nemțească* (id. 373, 7). *am să zbor peste vârful muntilor* (Cr. IV, 36, 4).

altr.: *și aț trecut preste hotară* = und ihr seid über die Grenze gegangen (Iorga, Doc. I, 48, 63, 8) (a. 1631).

arom.: *pisti avlie s me aruk* = über die Hofmauer soll ich mich schwingen (Ar. II, 4, 1, 5).

istr.: *Petre, le pemint zóluku și hité preste kq* (= über das Pferd) (Jb. I, 138, 23).

Hierher gehört auch *peste* zur Bezeichnung der Lage „jenseits“ von etwas, indem hier die „Überschreitung“, das „Hinausgehen über“ bereits in der Vergangenheit liegt:

Colo 'n jos pe Nistru 'n jos | peste plaiful cel frumos (Gast. b. 292). *'ntins-am masă | peste drum* = jenseits des Weges, d. h. gegenüber (Gast. b. 325, 40). *din sat dela Chitila, peste drum de Nimerila* (Cr. IV, 56, 13).

In ganz gleicher Verwendung wie *peste* kommt im Alt-rumänischen eine Präposition „*prespre*“ (*pespe, prespre*) vor:

zu b) *Că deu mare Domnul și împăratū maire prespre totū pământul* (Cod. Schei. 94, 3).

zu c) *și prespre lege treci* = und du überschreitest das Gesetz (Cod. Vor. 46, 11). *iară prespre apă au grăit oamenii cu armașii bogat* (Iorga, Doc. I, 10, 20) (Anf. 17. Jahrh.).

Dieses *prespre*, das auch in den übertragenen Verwendungen (s. dort) vollkommen mit *peste* übereinstimmt, erhält sich (neben diesem) im Dakorumänischen bis um 1650. Dann wird es von *preste, peste* definitiv verdrängt. Im Aromunischen, Istrischen und Meglenitischen findet sich nur *peste*. Daß aber wenigstens im Aromunischen neben *pisti* (= *peste*) einmal eine Form *prespre* oder *prispri* existiert hat, wird zum mindesten

sehr wahrscheinlich gemacht durch das Vorhandensein der Präposition stri (sti) = „auf“ im Arom.; die Bedeutung derselben verlangt die Ableitung aus lat. super (dkr. spre), das aromunisch etwa spri oder spi hätte ergeben müssen. Dieses spri existiert nur in der Verbindung „prima“ = „gemäß“, im übrigen kommt nur die Form stri (sti) vor. Wir haben also im Aromunischen die 3 Präpositionen pisti, (spri) und sti (stri), und ich nehme nun an, daß sti das ältere spri (< super = auf) verdrängt hat und zwar nach dem Muster einer noch älteren Verdrängung von prispri durch pisti. Ist diese Hypothese, die zugleich die bisher rätselhafte Form sti (stri) erklärt, richtig, so wäre das einstige Vorhandensein einer Form prispri entsprechend dkr. prespre für das Aromunische bewiesen; dann kann ich aber auch nicht mehr glauben (wie M.-L. Gr. III, 490 will), daß peste aus prespre (also auch pisti aus prispri) durch Dissimilation entstanden sei. Denn wie hätte sich eine bloße Dissimilationsform schon in so früher urreumänischer Zeit über das ganze rumänische Sprachgebiet verbreiten können, ohne doch die Originalform gänzlich zu verdrängen? Ich meine vielmehr, daß beide Präpositionen, prespre und peste, etymologisch berechtigt sind und zwar, daß jenes auf ein lateinisches *persupra (oder *persuper), dieses auf ein lat. *perextra zurückgeht. Man muß nun annehmen, daß beide bereits im Urrumänischen sich in ihrer Bedeutung stark näherten (s. unten) daß sie dann in altrumänischer Zeit (etwa 1100—1650) neben einander in gleicher Bedeutung, aber verschiedener Form, existierten, bis schließlich um 1650 (im Dkr.) prespre < persuper (persupra) von dem lautlich bequemeren peste (pestra, preste) < perextra völlig verdrängt wurde. Diese Erklärung befriedigt lautlich und bietet auch hinsichtlich der Bedeutung keinerlei Schwierigkeit. Extra = „außerhalb“ kam bereits im klassischen Latein zu der Bedeutung „über — hinaus“, sobald es in Verbindung mit Verben der Bewegung trat: extra vallum progredi, Auct. b. Afr.; extra aciem procurrere, Caes. (Georges I, 2451), Hieraus entwickelte sich dann leicht die

Geltung „jenseits“: *extra terminos solis* (Curt. 4, 8, 3), *extra sidera* = „jenseits der Gestirne“ (id. 9, 4, 18) (Thielmann in Wölflins Archiv IV, 373). — Auf der anderen Seite bezeichnete *supra* ursprünglich die Lage oder Bewegung über etwas in vertikaler Richtung, sehr bald aber auch in horizontaler Richtung, sodaß es auf diesem Wege ebenfalls die Bedeutung „über — hinaus, jenseits“ erlangte: *Syene oppidum quod est supra Alexandriam quinque millibus stadiorum* (Plin. 2, 75, 1) (Forcell. V, 779), *supra Maeoti paludes* (Enn. sat. 71, p. 85 M.), *supra Propontidem* (Nep. Alc. 9, 1) (Thielmann in Wölflins Archiv IV, 373), *exercitus, qui supra Suessulam Nolae praesideret*, Liv. (Georges II, 2663); ebenso *super*: *super Sunium navigans*, Liv. (Georges II, 2629). In dieser örtlichen und den davon abgeleiteten übertragenen Verwendungen berührten sich also *extra* und *supra* (*super*) bereits in lateinischer Zeit so nahe, daß sie ohne weiteres für einander eintreten konnten. — Lat. *per* (= rum. *p(re)e*), das erste Glied der Kompositionen *prespre* und *peste*, trat in romanischer oder urreumänischer Zeit vor *supra* (*super*), resp. *extra*, um diese zu verstärken oder vielmehr zu nūancieren. Es bezeichnete hier, wie auch sonst (s. unter *pe* und *prin*), die räumliche Durchdringung oder die Verbreitung im Raum. Diese Bedeutung ist auch in den meisten der unter I a), b), c) angeführten Fälle noch deutlich zu erkennen, vielfach, so besonders im Aromunischen und Meglenitischen, ist sie aber bereits soweit abgeschwächt, daß *pisti* hier unter Umständen = *pi*, *pe* („auf“) geworden ist (s. unter b). Ebenso ist in den übertragenen Verwendungen die Bedeutung des vorgesetzten *per* vollkommen verblaßt. Sieht man von der Vorsetzung dieses *per* (*pre*, *pe*) ab, so lassen sich *prespre* und *peste* ganz gut auf lateinische Verwendungen zurückführen: Für die unter I c) behandelten rumänischen Verwendungen könnte ebensogut ein lat. (**per*)*extra* wie ein lat. (**per*)*supra* (*super*) das Vorbild gewesen sein (s. oben die lat. Beispiele), während in den Fällen unter a) und b) dem rum. *peste-prespre* der Bedeutung nach, wohl sicher ein lat. (*per*)*supra* (*super*) entsprach:

super aspidem assidere, Cic.; domos super se ipsos concremaverunt, Liv.; alii super alios ruentes, Sen. (Georges II, 2629); supra segetes navigat (= über die Saaten hin) (Ovid. 1. Met. 295). Ille qui supra nos habitat (Plaut. Pers. 5, 2, 38) (Forcell. Lex. V, 779). — Man sollte nun erwarten, daß dieser Ableitung entsprechend, im Altrumänischen in den Fällen unter a) und b) nur die Form „prespre“ (< persuper) auf-trete; dies ist aber nicht der Fall; peste und prespre waren jedenfalls schon in frühaltumänischer Zeit der Bedeutung nach auch in den Fällen unter a) und b) und in den davon abgeleiteten Verwendungen zusammengefallen, sodaß dem völligen Verschwinden der einen Form (nämlich prespre, das lautlich unbequemer war) nichts mehr im Wege stand. — Die romanischen Sprachen verwenden zur Bezeichnung der Begriffe „auf, über, über — hinaus, jenseits“ meist einfache Präpositionen; vergleichen läßt sich hier höchstens das Spanische, das gelegentlich eine dem rum. prespre entsprechende Zusammensetzung bietet: e eu vos digo que vi asi nadar por sobre a agoa como se fosse madeiro (Graal 7) (M.-L., Gr. III, 163).

Anm. Soll der Begriff der Durchdringung oder der Verbreitung im Raum nicht ausgedrückt werden, so entspricht dem deutschen „auf“ meist rum. pe, dem deutschen „über“ meist rum. (de)asupra (s. dort).

II. Zeitlich.

a) Peste (prespre) bezeichnet die Zeit, durch deren Verlauf hindurch sich eine Handlung erstreckt; deutsch: über, hindurch (nachgestellt): *caută să-î țină pe Polonezi peste vară* (= den Sommer hindurch) *cu speranțe deșerte* (Sl., Fr. III, 126, 5).

altrum.: *am făcut ceste căzanie prëste tot anul* (1644, *Gast. a. 111, 7*). Ebenso *prespre: cumu cu voi prespre totu anul u fuu lucrându domnului* (Cod. Vor. 18, 11). *datoriu iaste a posti miercurea și vinerea prespre tot anulă* (Bibl. rom. 111, 1) (a. 1640).

b) Peste (prespre) bezeichnet einen Zeitpunkt im Verlaufe

eines größeren oder kleineren Zeitabschnittes; deutend, in, bei, an; hierbei handelt es sich im g nur um einige feste Verbindungen: Peste ți se țește | și biata prea se 'negrește! (Strig. 209, 10 noaptea ta bocește cântecul de cucuvae (Vlach. I peste noapte l'au călcat hoții = bei Nacht hat Räuber überfallen (Scurtu). a părăsit peste nó credincioșilor sēi (Sl. Fr. III, 282, 27).

meglen.: priști nqapti = mitten in der Na 35). Ebenso altrum. prespre: luară Pavelu prespre intru Antipatridi (Cod. Vor. 55, 13).

Bereits im Lateinischen wurde „super“ zeitlich des deutschen „während, bei“ gebraucht; super Plaut.; super vinum et epulas, Curt. (Georges, II, 26; Zusammensetzung mit „per“, der Präposition der (und zeitlichen) Durchdringung, mußte dann persupre, ebenso das auch hier damit zusammengefallen unter II a) angegebene Bedeutung „hindurch, übergestellt) erhalten. Die Beispiele unter b) zeigen (prespre) in den besonders häufigen Verbindungen und peste noapte das Element der zeitlichen Durchdringung abgestreift hat und dann nur die Zeit bezeichnet deren etwas geschieht. — In den anderen romanischen, im Sinne von „in, während“: span.: hinc a mesa (Diez, 897), meist bezeichnet es aber (ähnlich spre) einen unbestimmten Zeitpunkt: ital.: sopra sera „Abend“ u. s. w.

c) Peste (prespre) bezeichnet die Zeit, über eine Handlung oder ein Zustand sich erstreckt; deun (nach oder vor): peste un an = übers Jahr (Borci un ceas (= eine Stunde später) eram in cancelarie (V 160, 17). Altrum.: După aceea prespre patrus aii eu iarășü mersü la Ierusalimă (Gast. a. *15, Praxiul

Hier schließt sich peste (prespre) unmittelbar an I c) angeführte örtliche Verwendung an. Der Begriff

hinaus“ konnte bei der zusammengesetzten Präposition um so leichter auf das zeitliche Gebiet übertragen werden, als bereits das Lateinische und dann ebenso die romanischen Sprachen das einfache *supra* in demselben Sinne verwenden:

lat.: paulo *supra* hanc *memoriam*, Caes.; *supra septuagesimum annum*, Liv. (Georges II, 2663).

ital.: *essere sopra la sessantina* = über die Sechzig sein (Rigut.-Bulle, p. 800).

span.: *sobre esto* = hierauf (Booch-Arkossy 1004).

portg.: *sobre longa consideração* = nach langer Überlegung (Michaelis, p. 662).

III. In abstraktem Sinne bezeichnet *prespre* (prespre) das Maß, über das etwas hinausgeht; deutsch: über, mehr als: *speriat peste fire* = über die Maßen erschreckt (Gast. b. 363, 10). *a sustras de la țara sa peste 60 000 talerî* = er hat seinem Lande mehr als 60 000 Taler entzogen (Sl. Fr. III, 86, 19).

Ebenso *altrum. prespre: că covrășaste prespre toate mințile* = denn er geht über allen Verstand (Gast. a. 99, 27).

Peste schließt sich hier an die unter I c) besprochene Bedeutung „über — hinaus“ an. Das Maß, über das etwas hinausgeht (oder nicht hinausgeht), stellte man sich unter dem Bilde einer räumlichen Grenze vor, die man überschreitet, und so findet sich bereits in lateinischer Zeit sowohl das einfache *extra*, wie das einfache *supra* und *super* in dieser Verwendung:

extra: extra quotidianam consuetudinem, Caes.; (Georges I, 2452). *supra: Carthaginiensium caesa eo die supra milia viginti*, Liv. 30, 35; *supra modum*, Liv. 21, 7 a med.; *supra duos menses*, Column. 12, 49 (Forcell. V, 779). *super: es tu super omnes beatus*, Plin. ep. = glücklicher als alle (Georges II, 2629).

Auch in den romanischen Sprachen finden sich entsprechende Beispiele:

ital.: *amare qd. sopra ogni altra cosa; sopra a tutto* = über die Maßen; *essere sopra la sessantina*; (Rigut.-Bulle, p. 800); ebenso *stra* in Kompositis: *stracontento* = mehr als zufrieden; *strabello* = überaus schön (id. p. 833).

frz.: (au-dessus de ses forces); altfrz.: cel cop sus autres loerent (Ccy. 1729) (Diez, 898).

span.: sobre el sol hermoso = schöner als die S (Booch-Arkossy, 1004).

portg.: é sobre minhas forças (Michaelis, 662).

Anm.: Im Deutschen übersetzt man peste in diesem zuweilen mit „als“ oder „gegen, wider“; z. B.: Dacă es a lăsat Dumnezeu să fim mai mari peste alții (Cr. I, 23); ebenso altrum. prespre: Că tu Domnul de sus pre toți Dumneșei (= stehst höher als alle Götter) (Psalt. 96, 9). dispozițiunii luate de Marele-Vizir peste voi (Sl. Fr. III, 206, 5) (= wider ihren Willen).

IV. Eine Reihe weiterer Verwendungen von peste spre) sind nur aromunisch oder altrumänisch belegt. modernen Dakorumänischen setzt man lieber eine Präposition:

a) prespre = außer: și prespre toate acealea între și între voi propaste mare întâri-se = und außer (all)de zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt (Caz. II, Gast. a. 31, 5).

b) peste (prespre) bei Verben sentiendi und dicer über, in betreff: nime să n'aibă a băntui preste noastră (Iorga, Doc. I, 5, 4) (1600). dreptu acéia n' n'aibă a-i opri preste cartea domniei méle (Hasdeu, 117, 8). să facă judecată prespre toți (Gast. a. *12, 8).

Anm. Unerklärlich ist mir „pespe“ in instrumente Bedeutung (= „durch“), das sich zweimal in der Prax Târgoviște von 1652 findet: hirotoniți de Dumnezeu și mâna arhierasca = von Gott geweiht durch die Hand des Erzbischofs (Gast. a. 157, 5). ca eu ticălosul pespe blăgarea și ertarea sfinției tale, să dobândescă ertare mea și meale fumedeni de păcate = damit ich Elender durch deinen Segen und die Verzeihung deiner Heiligkeit die Vergessenheit meiner vielen Sünden erlange (Gast. a. 157, 19).

Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine falsche Übersetzung der fremden Vorlage.

Peste kommt im ganzen in folgenden Bedeutungen vor:

I. = über — hin, über (örtlich) (I a und b) davon abgeleitet:

a) zeitlich: α = über, hindurch (nachgestellt) (II a),
 β = während, in, bei (II b),

b) = über (in bildlichem Sinne): nach Ausdrücken des Sagens und Denkens (IV b. altr.).

II. = über — hinaus (örtlich) (I c) davon abgeleitet:

a) = jenseits (örtlich) (I c),

b) zeitlich: = über (nach oder vor) (II c),

c) = über, mehr als (Maß) (III); davon ausgehend:

α nach Komperativ: = als (III),

β = gegen, wider (III),

d) = außer (IV a, nur altr.),

[pespe = durch, (altr.)].

pentru.

I a) Pentru entspricht dem deutschen „für“ = „zum Schutze, zum Vorteil, zu Gunsten von“: Fugi, urte, d'ângă mine, | c'oi lucra și pentru tine; (Strig. 329, 1). in bunele aplecări ce ai pentru mine (M. Sg. 1, 28). spre a-l câștiga pentru interesele noastre (id. 6, 7). Toți pentru unul, și unul pentru toți (Vlach. nov. 184, 12).

altrum.: acesta iaste trupul meu ce-i pentru voi dat (Gast. a. 52, 3).

b) Pentru entspricht dem deutschen „für“ = „als Entgelt von, als Äquivalent von“: Vai, mândruțo, gura ta | pentru multe nu o-aș da: | Pentr'un galben, pentru doi, | Pentru două miș de boi (Doine, 54, 1). Pentr'un Turc care cădea | de ce de-afară venea (Jarn., Varia II, 76). una pentru alta = eines fürs andere (= Auge um Auge, Zahn um Zahn) (Cr. IV, 15, 6).

Pentru ist zusammengesetzt aus pre + intru. Diese Zusammensetzung, die kurze Zeit nach der Trennung der Dialekte und zwar nur im Dakorumänischen eintrat, konnte sich bilden, da lat. „per“ das der Form nach ähnliche, der

Bedeutung nach aber verschiedene „pro“ im Ru immer mehr zurückdrängte aber doch teilweise seine bewahrt hatte (s. pe = „für“ unter pe VI). Um verschiedenen Begriffe „auf“, „durch“ auf der von „für“, „wegen“ andererseits erneut zu stand im Dkr. die Komposition „pentru“, entw im Aromunischen intra (inter) > tro, tri = „für“ Meglenitischen de und dela (s. dort) im Istrischen an die Stelle des alten lateinischen pro. — In den a) und b) angeführten Fällen scheint das erste E Zusammensetzung pentru, nämlich pro, für die Be Ausschlag gegeben zu haben, wenigstens findet si fache pro im Lateinischen in ganz entsprechenden dungen:

zu a): *dimicare pro patria*, Cic.; *sive illud pr contra plebem est*, Liv.

zu b): *pro tribus corporibus XXX milia tal accipere*, Curt.; (*alci*) *pro meritis gratiam referre* Nep. (Georges II, 1723).

Die romanischen Sprachen haben einfaches p in diesem Sinne bewahrt:

zu a): ital.: *farò ogni cosa per voi*.

frz.: *il s'est déclaré pour le roi*.

span.: *hablaré por vos* (Diez, Gr. 893).

zu b): ital.: *comprare, vendere per mille lire*

frz.: *acheter, donner, laisser pour six écus*.

span.: *comprar, vender, dar por cien doblonos*

portg.: *olho por olho, dente por dente; cor por dez reis* (Michaelis, Wb. 571).

II. Pentru bezeichnet:

a) ein Ziel oder eine Bestimmung in der Ze für, auf: *ș'am lăsat aceasta pentru altă-dată* (160, 7 v. u.) *programul unei mișcări serioase și al cărei început era fixat pentru a doua zi* (id.

Steht dieses pentru mit Beziehung auf die Ge hat es mehr pleonastischen Sinn, könnte also eben

gelassen werden: N'avem noi a face pentru întâia oară cu D-voastră = Wir haben nicht (für) das erste Mal mit euch zu tun (Gast. b. 356, 10 basme). inlăturând pentru astădată pretensiunile ei asupra Moldovii și asupra Munteniei (Sl. Fr. III, 477, 22).

b) Ziel, Zweck oder Bestimmung in anderen als zeitlichen Verhältnissen; deutsch: zu, für: porniră amândoi pentru acest sfârșit = sie brachen beide zu diesem Zwecke auf (Gast. b. 354, 3). Decî dacă vroiti | ca să isprăviti | sfânta mănăstire | pentru pomenire (= zur Erinnerung) (id. 289, 4). ceea-ce am hotărît pentru mine = diejenige, die ich für mich bestimmt habe (M. Sg. 23, 25).

altrum.: numai pentru curăția cătă-va vreme (vor 1618, Gast. a. 45 XVII, 9).

Hierher gehört auch die Konjunktion pentru-ca să = „damit“ und pentru beim Infinitiv.

Pentru scheint sich hier aus der unter I a) angegebenen Verwendung entwickelt zu haben; hier wie dort drückt es aus, daß eine Handlung (in übertragenem Sinne) auf etwas gerichtet ist: dort in günstigem Sinne (= zu gunsten, zum Vorteile, für); hier in neutralem. Der Begriff „zu gunsten, zum Vorteile von“ läßt sich auch in die meisten der unter II b) angeführten Beispiele noch hineinlegen; er konnte aber um so eher zurücktreten, als der zweite Bestandteil von pentru eine rein örtliche Präposition (intru) ist, die entweder die Ruhe an einem Orte, oder die „Bewegung zu einem Orte hin“ bezeichnet. Das Lateinische verwendete in den entsprechenden Fällen das einfache in: zu a) in perpetuum, zu b) in memoriam, und auch im Aromunischen und Istrischen finden sich zur Bezeichnung des Zweckes örtliche Präpositionen (arom. tro, istr. za (slov.)), die ursprünglich die Bewegung oder Richtung zu etwas hin ausdrücken. — Die anderen romanischen Sprachen verwenden zum Ausdruck des Zweckes, der Bestimmung ebenfalls die Fortsetzungen von lat. pro (per); das Spanische und das Portugiesische stehen mit ihrem para (< pro + ad) auch der Form nach sehr nahe (cf. Diez 893 u. M.-L., Gram. III, 279, 499).

III. Pentru bezeichnet den Beweggrund; deutsch: wegen
Văzuîu raîul incuîat | poate pentr 'al meu păcat = ich
sah das Paradies verschlossen vielleicht wegen meiner Sünde
(Gast. b. 324, 29). pentru ce cam turturezî = Weswegen
zitterst du? (id. 307, Cântec popular 4). Vai de mine! mor
și peîu | pentru mândra din Cisteiü (Doine 221, 1).

altrum.: vedeți acesta, priintru elu toată mulțimea
Iudeiloru supărără-me = da seht ihr den, wegen dessen ...

Der Übergang des „Zweckes“ in den Beweggrund“ ist
so naheliegend, daß pentru aus der Bedeutung „für“ die von
„wegen“ leicht annehmen konnte.

Anm. Bisweilen hat sich die kausale Bedeutung dieses
pentru soweit abgeschwächt, daß es dem deutschen „was an-
betrifft“, „hinsichtlich“ entspricht, so namentlich in der Ver-
bindung „cit pentru“: ear cât pentru cestiunea de bani,
cererea Voivodului e în contradicere cu invoiala făcută între
el și Dr. Pezz (Sl. Fr. III, 23, 18).

Pentru kommt also in folgenden Bedeutungen vor:

- I. = für (= zum Schutze, zum Vorteil von) (I a); davon
abgeleitet:
 - a) = für, auf (zeitliches Ziel) (II a),
 - b) = zu (Zweck) (II b),
- II. = für (als Entgelt, Äquivalent für) (I b); davon abgeleitet:
 - a) = wegen (III),
 - b) = was anbetrifft (cit pentru) (III. Anm.).

Anm. Im Aromunischen fehlt, wie bereits bemerkt, zum
Ausdruck der Begriffe „für, wegen“ das im Dkr. übliche
pentru; dafür findet sich in fast ganz derselben Verwendung
die sonst in keinem Dialekt vorkommende Präposition trq
(trq, tri, ti):

Că este iérbă ti noi = denn es ist Kraut für uns (Petr.
Mostre II, 113, 13). șq spunjá trq Hriștolu = und er sprach
für Christus (Cod. Dim. 93, 11).

Mine nu á viñ tri ședgare (= um zu sitzen) (Wg., Ar.
II, 92, 32). ș o luq ti nvęastq = und er nahm sie zur Frau
(id. 226, 14). trq vriarîa al D. = aus Liebe zu Gott (Cod.

Dim. 103 b. 21). *yi vine multo friko ti pgradz* = es wurde ihm sehr angst wegen des Geldes (Wg., Ar. II, 236, 6). *aistu lukru nu gaste bun | kama nainte ti kaplu atou* (ganz besonders wegen deiner selbst) (Wg., Ar. II, 204, 6). *s tšudisí multu ti míntęa a amirorđániiei* = er wunderte sich sehr über die Klugheit der Kaiserin (id. 230, 4).

pină.

Pină kommt als eigentliche Präposition nur vor Adverbien oder adverbial gebrauchten Substantiven vor, sonst hat es mehr den Charakter eines verstärkenden Adverbs, das (ähnlich wie lat. *usque*) im Prinzip vor alle Präpositionen, am häufigsten vor *la* und *in* treten kann; auch diese Fälle sollen im Folgenden mit berücksichtigt werden. — Seiner Bedeutung nach bezeichnet *pină* den Endpunkt, die Grenze, bis zu der sich etwas ausdehnt oder bewegt; deutsch: „bis“; und zwar:

I. in örtlichem Sinne:

a) *pină*: *se face Spănul pină jos praf și pulbere* (Cr. IV, 86, 19). *incepe a purta caii de colo până colo* (Cr. IV, 13, 25). *până unde merge trăsătura aceasta* (M. Sg. 46, 11). *Ese mândra pân 'afară | și 'mi arată-un drum de țeară* (Doine, 268, 7).

arom.: *șo kriskú pōnu tseŕu* (= bis zum Himmel) (Cod. Dim. 97, b 4).

pină in: altrum.: *am făcut o barbă până in brău* (Iorga, Doc. I, 7, 8; a. 1601).

arom.: *Duș, me duș pūno ũ kale* (Ar. II, 94, 62, 7).

istr.: (au mes) *pir ăn Turin și ăn Rim* (Rom. 21, 255, 29).

pină la; deutsch: bis an, bis zu, bis in: *Să mă duc până la ea* (= bis zu ihr) (Doine, 292, 3). *i-a dat până la Sibiiu un insoțitor sigur* (Sl. Fr. III, 474, 16) = er gab ihm bis nach Hermannstadt einen sicheren Begleiter.

altrum.: *Mearseră pre urma lui păinră la Asiiea* (Cod. Vor. 14, 10).

arom.: *mi dusiŕo pūn la livade* (Ar. II, 142, 84, 6).

istr.: *dus le aw pir la yomę* (Jb. I, 146, 2).

meglen.: pon la (örtlich) (VL-M., 35).

pînă întru; deutsch: „bis an, bis zu, bis in“: besonders arom.: Di Armîrô pên tu Kôravô | triku Naki Kôkôradô (Ar. II, 182, 102, 1). puntea sê arăvăi pînă tu fundu (Petr. Mostre II, 32, 11).

pînă de; deutsch: bis an: besonders arom.: nîrdziá pôn di márdzinia di tsitate di Púole (Cod. Dim. 110b. 6). pún di Skodra te algsasă (Ar. II, 142, 84, 6).

pînă din; deutsch: bis vor (bis aus): eși pînă din oraș = geh' ein wenig vor die Stadt (eig. bis aus der Stadt) (Borcia).

pînă afară (din); deutsch: bis aus heraus, bis vor: și petrecu pe cerb pînă afară din oraș (Ispir., Leg. 116, 29).

altrum.: goniia 'i păinră afara cetățitoru (Cod. Vor. 76, 4).

pîna spre; deutsch: bis nach — zu: i-aũ ieșit până spre Adrianopol spre întîmpinare (Sl. Fr. III, 95, 23). pînă stri (arom.); deutsch: bis auf: va sê agiumgă pînă stri patũ, iu sunt culcați și amendoșli = er wird bis auf das Bett gelangen, wo beide liegen (Petr. Mostre II, 28, 22).

b) zeitlich: pînă: Până Ioi după Ispas, | să-mi las lucrũ rënduit, | să-nu mă duc cu urt! (Doine, 143, 12). mâncai păpara până acum (Cr. IV, 65, 6).

altrum.: Deçi va hi pân duminecă (Iorga, Doc. I, 61, 82, 18; a. 1637).

arom.: Tine ai faptô puno tora trei lukre slabe (Ar. II, 256, 4). De câți nă aũ incurunată pînă astă-đi (Petr., Mostre II, 33, 25).

istr.: ke neka stôie tše prigode, pirș verir kôșe = daș diese Angelegenheit bis zum Nachhausekommen bleiben solle (Jb. I, 126, 12). pînă a (beim Infinitiv):

a) bei positivem Verbum; deutsch: bis: până a se stringere oștile (Gast. a. 72, 22). până a sosi Turcii (id. 150, 7).

b) bei negiertem Verbum; deutsch: bevor: pînă a nu intră în curțile (Basma, 194, 6).

pînă în; deutsch: bis zu, bis um: D'amiazî pînă în chindie | taiă Novac şapte mie (Gast. b. 304, 5).

altrum.: că pînă în veacū mila lui (Coresi, Caz. I, 1579—80, Gast. a. 28, 9).

meglen.: Ioū pōinan ază, nu vēm vizūt ūom cu un boū să ară (Papahagi, Rom. din Megl., 26, 9). pîna la: pînă la moarte (M. Sg. 97, 2). Pentr 'o țir de parastas | ițî sbiaă pân' la amiaz (Strig. 352, 5).

altrum.: Ascultă 'lu elū păinră la acesta cūvântu (Cod. Vor. 43, 2).

meglen.: (si lăfiăū) ancă cōt vacōt ari pînă la Cărciūn (Papah., Rom. din Megl., 14, 7). pînă întru: altrum.: care lucru pînă într 'aceasta vreme oamenii și slugile Măriei Sale lui Vodă l-au ținut (Iorga, Doc. I, 9, 25).

arom.: Chielșul pînă tu 'ncurunare vîinea deanyerliga (Petr. Mostre II, 39, 17). pînă de (besonders aromunisch und meglenitisch): șo sbura ku aŋgilli pōn-di kiroulu, pōnu o lo Iosif τέρτων (Cod. Dim. 99, 15).

pînă după: amēnând pedepsirea vasalului îndărētnic pînă după încheerea invoeliî, la care... (Sl. Fr. III, 365, 4).

pînă pela: căcî nu mai era de chip să doarmă, cum dormea alte dăți, pînă pe la amează (= bis gegen Mittag) (Cr. IV, 14 u. 15).

pînă între: Și să-mî urcî și să-mî plimbî turma și cireada de la Săn-Ghieorghie pînă 'ntre Stă-Mării (= bis zwischen die beiden Marienstage) (Gast. b. 259, 21).

III. Bei Maß- und Zahlbestimmungen: pînă la (de): vre-o 25 000 pînă la 30 000 ómenî (Sl. Fr. III, 226, 30).

arom.: maî marle de tuțî era pînă de 16 de aŋnî = der größte von allen war (bis) gegen 16 Jahre (Petr. Mostre II, 18, 18).

Pînă geht lautlich auf ein lateinisches *paene ad zurück; paene hatte die Bedeutung „beinahe“, also konnte *paene ad ursprünglich nur die beinahe erreichte Grenze bezeichnen (= beinahe an, beinahe in u. s. w.). Diese Grundbedeutung ist im Rumänischen nur an dem pînă bei Maß- und Zahl-

bestimmungen noch zu erkennen; im übrigen setzte sich der Begriff der „beinahe erreichten Grenze“ im Laufe der Zeit (übertreibender Weise) in den der „wirklich erreichten Grenze“ um und pina trat im Rumänischen allmählich in alle Funktionen des lateinischen usque ein.

Der alte Gebrauch erhielt sich nur in einer Anzahl fester adverbialer Verbindungen. — In den romanischen Sprachen findet sich nichts Vergleichbares.

Anm.: Im Aromunischen findet sich vor Präpositionen wie un, tru, la häufig eine Partikel troş, taş und zwar:

I. in der Bedeutung „gerade, eben“: troş tu mar-dzinea di hvarq | akló š iší nq feat afvarq = gerade an der Grenze des Dorfes, dort kam ein Mädchen heraus (Ar. II, 154, 94, 7). se aurlq bellu troş un dzęang = der Hund heult auf dem Bergrücken (Ar. II, 110, 68, 20).

II. in der Bedeutung „bis“: Duş, me duş tqş tru ubor = ich ging und ging bis in den Hof (Ar. II, 92, 61, 23). fi spuse taş tu sone = er erzählte es ihm bis zu Ende (id. 226, 12).

2. Lebendige Kompositionsbildung.

Wie bereits in der Einleitung hervorgehoben wurde, besitzt das Rumänische, abgesehen von den im vorigen Abschnitte behandelten festen Zusammensetzungen, noch die Möglichkeit, durch Komposition der in lebendigem Gebrauche befindlichen rumänischen Präpositionen jederzeit neue Verbindungen zu schaffen. Am regsten beteiligen sich an dieser Kompositionsbildung de und pe; diese können im Prinzip vor jede rein örtliche (also auch vor eine uneigentliche oder substantivische) Präposition treten und dadurch die Bedeutung derselben in bestimmter Weise nūancieren. Um ein übersichtliches Bild von dieser Art der Kompositionsbildung zu verschaffen, sollen im folgenden unter I Beispiele für die örtliche und zeitliche Verwendung der Zusammensetzungen mit de und pe gegeben werden, und zwar auch von solchen, deren zweites Glied keine eigentliche Präposition ist, (die also

erst in den folgenden Abschnitten zu behandeln wären); etwaige übertragene Bedeutungen der neuen Präpositionen würden dann unter II zu behandeln sein.

α) Kompositionen mit de.

I. In örtlicher und zeitlicher Verwendung.

a) *de* fügt zu der ursprünglichen Bedeutung einer Präposition den Begriff der Bewegung oder Richtung „von etwas her“, „von etwas weg“ (in Raum oder Zeit):

de cătră Cergău | vine-un nour greu = von C. her kommt eine schwarze Wolke (Gast. b. 321, 22). *de din cale de Rovine | grăim, Doamnă, cătră Tine* (Emin., Poezii epl. 145, 18). *cedând presiunilor făcute atât de din lăuntru, cât și de din afară* (= von außen her) (Sl. Fr. III, 501, 23). *ea de dinapoea jetului îi ținea ochii cu mâinele* (= von hinter dem Lehnstuhle her) (Emin. nuv. 93, 7). *inima ei îl simte de dincolo de bătaia ochilor* (= von jenseits der Schweite an) (Vlach. nov. 12, 2). *luă mâța de după cuptor* = er nahm die Katze hinter dem Ofen hervor (Pop. Reteg. 50, 10).

de la: örtlich: (= von an, von in) = von, von — her: *Bate vânt de la sfințit | și rea veste mi-a venit* (Jarn., Varia IV, 1). *Mergând, dragă, dela tine, | Plânge inima în mine* (Doine, 234, 1). *eî scapă norocos de la Constantinopol în Asia Minor* (Sl. Fr. 216, 18).

altrum.: *duceți-vă dela mine blăstemaților* (Gast. a. 18, Mat. 25, 19).

arom.: *Ela, s me askák dela ursq* = Komm, befreie mich von der Bärin (Ar. II, 250, 3).

zeitlich: von — an, seit: *De la toamnă incoalea | iubească-te cine a vrea?* (Doine, 93, 5).

altrum.: *Dela Adam 7115 ai. Dela nașterea lui Chr. 1607 ai.* (Gast. a. 43, 9).

de lângă: (eig. = von neben) = von: *Fugi, urite d'ângă mine, | C'oi lucra și pentru tine* (Strig. 329, 1).

arom.: Să n' uă alasă de ningă mine = daß ich sie nicht von mir lasse (Petr. Mostre II, 109, 8).

de pe — von, von — herab: Du mă, Doamne, de pe aici (Doine 450, 1). Pică frunza de pe nuc = es fallen die Blätter vom Nußbaum (id. 353, 1).

arom.: di pre punte şo l arukáts = werft ihn von der Brücke (Ar. II, 106, 65, 14).

de pe la: (eig. = von bei) = von: Il rugăi să 'mî culeagă cântece şi snoave de pe la arestanţi (Vlach. nuv. 161, 4 v. u.).

de peste = von über (her): Iar tinerele-î plete de peste umeri cad | pe pfept, şi ea le prinde mănunchiū in alba-î mână (Cosb., Bal. 14, 4).

de prin: = von — umher, aus — umher: Setilă sorbea apa de prin bălţi şi iazuri (Cr. IV. 59, 5). Şi mă scoate dacă poţi | de prin mâni de pe la hoţi (Doine, 638, 4).

de spre: (eig. von nach — zu) = von — her: Eat 'o! Plină, de spre munte | ese luna din brădet (Cosb., Bal., 7, 1). venind despre Marea-Négră = vom schwarzen Meere her kommend (Sl. Fr. III, 267, 28). altrum.: şi va eşi despre lătura măgurei despre miază noapte eşi-va un omū salbatecū (Gast. a. 65 XXII, b. 11).

de stri (arom.): (eig. von — auf) = von — herab: Şoriclu de stri arbure ilī dicea (= die Maus sagte zu ihm vom Baume herab: . . .) (Petr. Mostre II, 4, 31).

de sub: (eig. von — unter) = unter — hervor: luaţi toate câte-o floare de sub a mele picioare = nehmt alle je eine Blume unter meinen Füßen vor (Gast. b. 339 Descântic 8). marea, a cărei suprafată era ruptă pe ici pe coala de câte un colţ de stincă, ce esea de sub apă (= der aus dem Wasser herausragte) (Emin. nuv. 95, 2).

meglen.: išo un şarpi di sup ropp = eine Schlange kam unter dem Steine hervor (Vl.-M., 67, 12).

din (< de + in; eig. = von in) = aus, von (kann schon zu den festen Zusammensetzungen gerechnet werden): Ce naşte din pisici, soareci mănâncă (Gast. b. 376, 13). s' a scăpat un ghîem dān mână (Gast. b. 261, 36). Duce-m'oi de

aicî din sat (Doine, 405, 9). luându 'șî pălăria din cap (Cr. IV, 51, 13). Fumul alb alene ese | din camin (Coșb., Bal. 6, 9).

altrum.: și diin Militu tremise intru Efesu (Cod. Vor. 18, 6). fărăme ce cade de in masa bogatului (Gast. a. 30, Luc. XVI, 5).

arom.: s pitréts nõ karte din Sgrunç (Ar. II, 78, 51, 4). iu z dutse din pçzare? (Ar. II, 194, 109, 2). insușo D. dipuse din tseru (Cod. Dim. 92, 7).

istr.: je vikçit a din nosil = er hat von der Bahre aus gerufen (Jb. I, 154, 21),

meglen.: ši tatç-su vinç din pççriști (VI.-M., 74, 1). Ebenso temporal: = von an, seit: că din cruda copilărie, slujesc prin străini (Cr. IV, 18, 11). Și din ceasul acela, aũ început a vorbi ele in de ele (id. 26, 19).

altrum.: și voiu răgăi ascunsele dein tocmeala lumiei = ich will das Verborgene aussprechen von der Erschaffung der Welt an (Gast. a. 17, 11).

arom.: și adęsta minută din minută cându sę trecă hillu al Adam (Petr. Mostre II, 7, 22).

dinaintea: = von, aus den Augen (s. auch inainte). perî dinaintea mea = weiche von mir (Gast. b. 303, 10). Lipsești dinaintea mea, Spănule! = geh weg von mir, Bartloser (Cr. IV, 87, 6).

dinde: = aus — heraus (pleonastisch): Eși soare dinde soare, din capu lui N. N. (Gast. b. 340, Descântec dinde soare, 1).

dinspre (< de + inspre); (eig. = von nach — zu) = von — her (s. auch inspre): Bate-mi vęntul din spre munți (Doine, 429, 1). Inima mi se bătea, speriată la fite-ce zgomot care venia din spre otelul Neubauer (Delavr., Paraz. 229, 1).

dintre: (= von unter, von zwischen) = von, aus: Fugî diochî -dintre ochî = Fliehe, Zauber aus den Augen (Gast. b. 338, Descântece 1).

arom.: ia iu agiumse tatăl a feciorilor dintre lemne (Petr. Mostre II, 19, 4—6).

dintru (< de + intru; eig. von in) = aus, von: Să mânc cu el dintr' un blid! (Doine, 373, 3). și varsă toată apa dintr' ânsa (Cr. IV, 21, 18). nașterea lui dintr' un Domn declarat rebel (SL, Fr. 279, 5). altrum.: Și di inntru voi înși și învățați, înși și scula-se voru bărbați (Cod. Vor. 21, 14). cându veri veni dintru inparație ta (Gast. a. 1, 11). arom. (ditru, ditu, dit): ș igo mundresku dit ubor = ich sehe von der Hofmauer aus zu (Ar. II, 18, 14, 3). dit morminte se skulo = er erhebt sich aus den Gräbern (id. 162, 95, 13). ili cădu cuțitlu ditu tēcă = ihm fiel das Messer aus der Scheide (Petr. Mostre II, 22, 9). z-dipuse Avrăa ditru munte (Cod. Dim. 104, 2).

Aromunisch auch für dintre: va s te stîndzi ditu dzoñ = du wirst verschwinden (von) unter den Jünglingen (Ar. II, 204, 114, 15).

Zeitlich: = von — an, seit: dintr' această clipă. pleacă d'aci drace (Gast. b. 363, 39). Prea iubită mi-ai fost mie | dintr' a ta copilărie (= seit deiner Kindheit) (Doine, 530, 2). altrum.: dintru tiinerōte diinntru inntăiu = von der frühesten Jugend an (Cod. Vor. 74, 2).

b) Seltener bezeichnet de die Herkunft, deutet also an, daß eine Bewegung von etwas weg in der Vergangenheit stattgefunden hat:

dela = aus, von: Eu sânt craful Melhior de la răsărit (= aus dem Osten) (Gast. b. 332, Irozī, 3).

de pe la = von — (umher): să nu fie de pe la vecine = daß es nicht von den Nachbarn sei (id. 312, 30).

de prespre = von — über (= jenseits): multă mulți oameni, deîn toată Ovreiea și Ierusalimă și de prespre mare Tyrul și Sidonul (= und von jenseits des Meeres (aus) Tyrus und Sidon) (Gast. a. 19, Luc. VI, 2).

de prin: încă au fost atunci mulți megifași buni de pre în prejure (Hasd., Cuv. I, 59, 3, Istor. unui Proces, 1591).

despre: altrum. noi și ceiea despre locu = wir und die aus demselben Orte waren (Cod. Vor. 27, 12).

dimprejurul: fost' au mulți oameni buni di în prejurul
locului (Cuv. I, 73, 18).

din = aus, von: Oare nu i din țeara mea? | Ba eu
nu-s din țeara ta (Doine, 379, 3). altrum.: oarecarele ditn
Iūdei prorocu (Cod. Vor. 27, 1) = ein Prophet aus Judäa.

arom.: kșoșbunlu din Vilașde = ein Städter aus Berat
(Ar. II, 190, 103, 16).

dintru (arom. ditru, ditu, dit) = aus, von: un dzone
ditu kșoșbō = ein Bursche aus der Stadt (Ar. II, 190, 103, 14).
Este un om ditu Arbinușie (id. 230, 120, 8).

c) de verbindet einen präpositionalen Ausdruck mit einem
Substantiv, macht ihn also attributiv. Die mit de zusammen-
gesetzte Präposition behält also ihre alte Bedeutung: Frunza
verde de pe mal, | bădiță de către deal (Doine, 351, 1). dim-
preună cu mănăstirile de din apropierea lui (Sl. Fr. III,
312, 14). cari acmu ardea și prăda târgul de den afara
cetății (Gast. a. 361, 6 v. u.). stăpânirea întregului popor de
dincolo de Nipru (Sl. Fr. III, 391, 13). Feciorul de după
masă | era cu inima arsă (Doine, 508, 9). Cucule de la pă-
dure (= Kuckuck im Walde) | du-te la badiu de-i spune | să
nu fie supărat, . . . (id. 265, 1). Dar fetele de la noi (= die
Mädchen bei uns) | toate se mărită, măi! (id. 309, Fetele din
satul nostru, 6).

arom.: Oamenii dela nunto si rydeă ku șa (Ar. II, 262, 5).
dacă cine-va s'o duce în pădurea cea négră de lângă gârla
de păcură (Ispir. 114, 21). Feciorul de lângă tine (= der
Bursche neben dir) | era bun prietin cu mine (Doine 508, 7).
de sărea camașa de pe dinșii (= das Hemd an ihnen) (Cr.
IV, 65, 22). căci fata nu 'i de cele de pe drumuri = denn
das Mädchen ist nicht von denen auf den Wegen (id. 72, 18).
Toate stelele de pe cer = alle Sterne am Himmel (Gast. b.
366, 20). increșiturile de pe la ochi (Vlach. nuv. 170, 14).
Sobieski le asigurează liberilor Cazaci moscoviți de peste
Nistru (Sl. Fr. III, 392, 1). De te rogi frumos de dēnsul, |
îndestul e de hain, | vëlul alb de peste toate | să-l înlătore
puțin (Emin., Poez. 14, 9).

arom.: tutsq amirgradzqli di pristi etq = alle Kaiser auf der Welt (Cod. Dim. 98, 3). Când m' am săltat, și puteam alerga în grădină și printre viile de prin prejur (Delavr. Trub. 18, 15). Ilică se gândi îndată la greutatea școlii, la necazurile de prin străini (Vlach. nuv. 13, 3 v. u.).

despre = nach — zu (nicht über): e hotărit a păzi și a apăra culmile despre Moldova ale munților (= die Bergspitzen nach der Moldau zu) (Sl. Fr. III, 8, 4). pentru respingerea unei eventuale năvăliri căzăcești despre Marea-Negră (id. 273, 19). altrum.: și va eși despre lătura magurei despre miază noapte eși va un omș sălbatecș (Gast. a. 65, XXII. b. 11). iară lui Iafet iau rămas părțile ceale despre apus (id. 50, 12).

de stri = auf (arom.): amirășlu a prăvșilor și a pricilor tute de sti lume (Petr. Mostre II, 11, 28).

de sub = unter: trupele de sub comanda lui Basta = die Truppen unter Bastas Befehl (Sl. Fr. III, 11, 15). arom.: Aclo iu imna acelș aslan stri đena de sum pădure (Petr. Mostre II, 3, 6). meglen.: Dracu lo dusi ficioru an ună gaură di sup pimint (Pap. 20, 17).

din = in, an, auf: Da icoana Precistei | din fundul bisericeii (= im Hintergrunde der Kirche) | nu să plângă cum se plänge (Doine, 503, 23). cărlani, mânji, armăsari, telegari, jugani din lumea lu Dumnezeu (= auf „Gottes Erdenwelt“) (Gast. b. 258, 7). deasupra caminului din sala mea (M. Sg. 63, 13).

arom.: Lai 'mī me și spelaī 'mī me | la șioputlu din chiare = ich wusch mich an der Quelle im Schatten (Petr. Mostre, II, 48, 3, 1). kq s unșarq unțun din hqarq (Ar. II. 44, 28, 7).

istr.: și ómiri din Rim (= die Leute in Rom) flqț ql aw (Jb. I, 140, 13).

dinspre = nach — zu: zidul dinspre spital e crăpat și burdușit în afară (Vlach. nuv. 200, 14).

dintre = unter, zwischen: pentru că sunt cel mai mare dintre frați (Cr. IV, 4, 23).

Ah! ce dulce ți desmerdarea | dintre-un gândăcel ș' o floare! (Vlach. Poez. 13, 4).

altrum.: și 5 de între voi vor goni pre o sută (Gast. a. 4, 7).

dintru = in, unter: Dragostele dintr' alt sat | ca pita de cumpărat (Doine, 175, 1). Că dintr'o sută ș' o mie | numai una 'mi place mie (id. 216, 29).

altrum.: cumu și de la eî carte luaiū spre frații ceia di intru Damascu (Gast. a. 2*, Praxap. 10).

arom.: Atșeá ditu mese (Ar. II, 240, 8). Amirăulu dit politia aceea are ună fétă (= der Kaiser in dieser Stadt (Mostre 26, 16).

In den unter a) angeführten Fällen erklärt sich das vorgesetzte *de* leicht aus der Grundbedeutung dieser Präposition = „von — weg“ (s. unter *de* I a). Während nun andere Sprachen in den entsprechenden Fällen nur dem Vorgange der Bewegung (oder Richtung) „von — weg“ sprachlichen Ausdruck verleihen und einfache Präpositionen (ital. *di*, frz. *de*, deutsch: „von“, engl. *of*, *from*) verwenden, berücksichtigt das Rumänische auch den Ausgangspunkt der Bewegung und bildet zusammengesetzte Präpositionen, die klar erkennen lassen, ob die betreffende Person oder Sache vor ihrer Fortbewegung „in, auf, an, neben, unter, hinter, vor“ u. s. w. einer anderen sich befunden hat. Dadurch wird eine Präzision des Ausdrucks erzielt, wie sie nur wenigen Sprachen eigen ist. — Bereits in vulgärlateinischer Zeit konnte *de* (oder *ab*) zum Ausdruck des Begriffes „von — weg“ vor andere Präpositionen treten; die weitere Ausbildung dieser Verwendung fällt aber erst in rumänische Zeit, da sich in den übrigen romanischen Sprachen nur sehr wenig Vergleichbares findet (cf. M.-L., Gr. III, 163, 280).

Vgl.: *abante*: tollite fratres vestros abante faciem sanctorum (Lev. 10, 4, Ital. Lugd.); et exurgens Esdras abante templum abiit (3. Esdr. 9, 1, Vulg.)

depost: qui avertuntur depost tergum Domini (Sophon. I, 6 Vulg.); depost hunc die nullam remallationem habeant (Form. 231, 8).

de intro: si quis unum vas apium deintro clavem sub tecto furaverit (Lex. Sal. 10, 1).

deinter: eduxisti populum hunc deinter illos (Num. 14, 13, Ital. Lugd.); animal visum est reptans exire deinter femora mulieris (Sanct. Bernh. in vita s. Malach. Episc.).

desuper: descendit desuper curru suo (Ind. 2, 21 bei Aug. Patr. 34, 542); aut certe desuper terram eripias me (Tob. 3, 15, Vulg.).

desub: delere nomen eorum de sub caelo (Deut., 9, 14 (Ital. Mon.)); gaudet exisse se desub jugo servitutis (Ambros. ep. ad. Gal. 1, 14); desub saxo egredientem aquam (Grom. 309, 7).

Die Fälle unter b) (de bezeichnet die Herkunft) schließen sich ohne weiteres an die unter a) behandelten an. In beiden Fällen handelt es sich um eine Bewegung „von — weg“, die aber bei den Beispielen unter b) als bereits in der Vergangenheit liegend gedacht wird. Neue Beispiele aus dem Vulgärlateinischen und Romanischen lassen sich hierzu nicht geben. — Anders verhält es sich mit dem attributiven de unter c). Hier hat die Bewegung „von — weg“ in Wirklichkeit gar nicht stattgefunden, sondern nur im Gedanken des Sprechenden. Dieser denkt sich die betreffende Person oder Sache, von der die Rede ist, für die Dauer der Rede aus ihrem Milieu herausgehoben und deutet dies an durch Vorsetzung von de. Dieses de ist qualitativer Natur, wie das unter „de“ IV behandelte, das heißt, es deutet an, daß einem Nomen oder Pronomen eine Qualitätsbezeichnung beigegeben werden soll. Wie man sagt: copilul de trei zile = das Kind von drei Tagen (Doïne, 247 9), imprejurările de față = die gegenwärtigen Umstände, (eig.: die U. von Gegenwart) (M. Sg. 84, 21) so auch: femeile din ziua de astăzi = die Frauen von heute, die heutigen Frauen (M. Sg. 53, 2), Feciorul de lângă tine = der Bursche neben dir (Doïne 508, 7), stelele de pe cer = die Sterne am Himmel (Gast. b. 366, 20) u. s. w. Ein Unterschied ist nur insofern vorhanden, als im letzteren Falle der Qualitäts- oder besser Attributsbegriff in einer Ortsangabe besteht. Das Deutsche (und ebenso die romanischen Sprachen) sieht sich in diesem

Fälle vor die Wahl gestellt, entweder nur dem Attributbegriff oder nur der Ortsangabe sprachlichen Ausdruck zu verleihen; meist geschieht das letztere, vgl. oben: die Sterne am Himmel, der Bursche neben dir u. s. w. — Das Rumänische besitzt auch hier den Vorzug größerer Genauigkeit, indem es durch die mit *de* zusammengesetzten Präpositionen beide Elemente, das attributive und das lokale gleichzeitig zum Ausdruck bringt. — Tiktin (Gram. Rom. II, 76—77) hat das Verdienst, auf diese dem Rumänischen unter den lateinischen Sprachen allein eigentümliche Funktion von *de* zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Er weist auch ferner mit Recht darauf hin, daß diese Anknüpfung mit *de* natürlich nur dann eintritt, wenn zu einem Nomen oder Pronomen eine einfache Orts- (oder Zeit-)bestimmung hinzugefügt wird, wenn sich ergänzen läßt: *care se află, care este*.

De wird aber dem (attributiv gebrauchten) präpositionalen Ausdrücke nicht vorgesetzt:

1) in Fällen wie: *dreptul său la aceasta moştenire; iubirea către părinţi; un an după moartea bărbatului său, stăpînul peste viaţă şi moarte*, wo es sich meist um übertragene Ausdrucksweisen handelt;

2) nach Worten, in denen ein Verbalbegriff der Bewegung „nach — hin“ enthalten oder zu ergänzen ist: *călătorie pe mare = Reise auf das Meer, o lovitură în apă = ein Schlag ins Wasser; vorbe (spuse) în vînt; podul (care trece) peste Dunărea* (Tiktin, Gr. II, 77). — Die Ausbildung dieser Verwendung von *de* fällt ganz in rumänische Zeit; im Aromunischen und in den ältesten dakorumänischen Texten findet sie sich wenig, noch seltener im Istrischen und Meglenitischen; im modernen Dkr. ist sie am konsequentesten durchgeführt. Den Anstoß für die ganze Entwicklung gaben jedenfalls die Präpositionen *din* und *dela*, die schon in urredumänischer Zeit die durch den Ausfall von *ex* und *ab* entstandene Lücke wieder ausfüllten.

d) Eine ganze Reihe namentlich uneigentlicher Präpositionen haben entweder immer oder doch häufig vor sich die

Präposition *de*, ohne daß dadurch die Bewegung von etwas weg oder auch ein attributives Verhältnis ausgedrückt würde; dahin gehören: *după* (< *depost*) = hinter; *dealungul* = entlang, *deasupra* = über, *dedesubtul* = unter, *dinaintea* = vor, *dinapoia* = hinter, *dincolo de* = jenseits, *dincoace de* = diesseits, *din jos de* = unterhalb, *din sus de* = oberhalb, arom. *dinapoï de* = hinter, *dinápate de* = jenseits, *dinuntru di* = in — hinein. Außer dem bereits romanischen (vgl. ital. *dopo*) *după* sind diese Bildungen ihrer Bedeutung nach noch an anderer Stelle zu betrachten. Der ihnen allen gemeinsame erste Bestandteil, nämlich *de*, hat, wie es mir scheint, hier dieselbe Bedeutung, wie in dem unter „De“ I b (s. dort) besprochenen Falle, d. h. *de* drückt die „Lage an einem Orte“, resp. „die Bewegung an einen Ort“ aus, ähnlich wie lat. *a* ab in „*a tergo stare*“ u. s. w. Möglich wäre allerdings hier, wo wir es mit adverbialen Ausdrücken zu tun haben, auch eine andere Erklärung, daß nämlich die ursprüngliche, einfachere Präposition (*inaintea*, *asupra* u. s. w.) zu einer Zeit nicht mehr als präpositional gefühlt wurde und daher „*de*“ hinzutrat, um die adverbiale Natur des ganzen Ausdrucks von neuem hervorzuheben. Diese Erklärung scheint mir einleuchtender besonders bei einer Präposition wie *dedesubtul*, das zweimal in dieser Weise mit *de* zusammengesetzt wurde. — Ein zwingendes Gesetz, wann dieses *de* zu stehen habe, wann nicht, gibt es jedenfalls nicht, denn es finden sich neben *dinaintea*, *deasupra*, *dinapoia*, *din sus de*, *dinápate de*, *dinuntru de* zum Teil noch häufiger die nicht mit *de* zusammengesetzten Formen *inaintea*, *asupra*, *inapoia*, *in sus de*, *nápate de*, *inlăuntru* u. s. w. (s. dort). Als einziger Unterschied wurde mir von Rumänen angegeben, daß die Formen mit *de* etwas Genaueres, Präziseres haben als die ohne *de*. — Auch eigentliche Präpositionen finden sich (besonders im Aromunischen) bisweilen mit einem „*de*“ zusammengesetzt, das sich nicht in eine der bisher behandelten Kategorien einreihen läßt. Hierher gehören etwa Fälle wie die folgenden:

decătră = *cătră*; lokal: arom.: *kyndu z yine di kyto*

tșitșoare (= wenn es dir an die Beine kommt) (Ar. II, 56, 4, 16); temporal: dkr.: Când o fi de către seară, | să mi te pai ca de ceară; (Doine, 539, 8). arom.: șq iriá di kqtrq sjarq = und es war gegen Abend (Cod. Dim. 113, 9).

Hier hat de wohl nur adverbialen Charakter; anderer Art ist es in folgendem Beispiel: de țen straju de cătră Leaș = und sie halten Wache nach den Polen zu (Iorga, Doc. I, 37, 7). In diesem Falle soll de cătră möglicherweise den doppelten Gedanken zum Ausdruck bringen: die Soldaten halten Wache nach den Polen zu, um ihr Heer zu schützen vor den Gefahren, die von den Polen her drohen.

de cu (temporal): El iubeste de cu seară (= abends) | Cându-s dușmanele afară (Doine 150, 11). O, de câte ori, in urmă, de cu vreme (= beizeiten) stând in prag (Vlach. Poez. 24, 10).

arom.: gqłina, tse kqkqřadzy di ku șqara = die Henne, die abends gackert (Jb. II, 158, 119).

Auch hier handelt es sich um feste Redensarten, in denen das vorgesetzte de rein adverbialen Charakter hat.

dela = la; lokal: dela un loc se închide calea = an einer Stelle versperrt sich der Weg (Cr. IV, 19, 3).

temporal: până ce dela o vreme le intră calea in codru = bis sie schließlich der Weg in den Wald führt (id. 17, 13).

Hier hat „de“ seine Grundbedeutung „von — weg“; das Rumänische betont den Punkt (in Raum oder Zeit), von dem die Handlung des Verbuns ausgeht, das Deutsche den Punkt, an dem die Handlung des Verbuns in die Erscheinung tritt; die Auffassung ist eine veränderte, nicht die Bedeutung der Präposition.

despre: și Stefan Vodă tocmise puținei oameni despre lunca Bărladului = und Stefan-Woda stellte wenige Leute an dem Gehölz von B. auf (eig. nach — zu) (Gast. a. 71, 15). pân 'au trecut despre Bărgău = bis sie bei B. die Grenze überschritten hatten (Iorga, Doc. I, 40, 54, 17).

din: In afară-i cu mánjală | din lăuntru-i cu ticneală! (Doine 561, 9). Că din sus | măsele nu-s | și din jos | dinții i-am scos (Strig. 278, 14).

altrum.: unde răstigniră el, și cu nusul și alți doi de incoace și de incolo (Gast. a. 21, 24).

arom.: șade din așarç (Ar. II, 252, 18). In akotağ arhañğellu Michafl diñ-kriștitu = der Erzengel M. ergriff ihn am Scheitel (Cod. Dim. 108 b. 2).

II. Übertragene Verwendungen der Composita mit de.

Decătră wird in der Schriftsprache sehr häufig im Sinne des einfachen de zur Bezeichnung des Urhebers beim Passivum verwendet; deutsch: von, von seiten: a fost scăpat decătră un vas spaniol (M. Sg. 118, 4). e introdus in scaun de cătră Bekir-Aga (Sl. Fr. III, 103, 7).

altrum.: că bine să știți că mare rușine veți păți de cătră domnie-mé (Hasd., Cuv. I, 128, 17).

De cătră erklärt sich hier leicht aus der unter I a) angeführten rein örtlichen Verwendung = „von her“. Das einfache de genügte wegen der Mannigfaltigkeit seiner Bedeutungen der nach möglichster Deutlichkeit strebenden Schriftsprache nicht mehr, daher konnte diese Zusammensetzung durchdringen, die etwa unserem „von seiten“ entspricht.

Dela. 1. Im Altrumänischen findet sich dela bisweilen zur Bezeichnung des Urhebers beim Passivum: fu un om trimesü dela Dumnezeu (Gast. a. 20, II, 6). dela omu nesocotită, iară dela dumnezeu aleasă cinstită (Cod. Vor. 145, 6).

2. Bisweilen entspricht dela dem deutschen Genitiv: dkr.: mirosul de la tămăe = der Geruch des Weihrauchs (Gast. b. 345, Transilvania 22). Ceata noastră era un amestec de tineri de la Drept, de la Științe și de la Litere (Delavr. Trab. 5, 3).

arom.: șo-l duse pön la lakul di-la arsláni (= bis an die Löwengrube) (Cod. Dim. 108 b. 2).

istr.: tsesçru ontrebót a lu gospodçru dila morç (= den Herrn der Mühle) (Jb. I, 128, 6). ke șode pre grona dela deblç (= auf dem Baumzweige) (id. 154, 3).

Dela ist hier in derselben Weise aufzufassen, wie in den unter I c) angeführten Beispielen, d. h. de betont das attributive.

la das lokale Element des Ausdruckes, nur tritt hier das letztere dem ersteren gegenüber stark zurück, la scheint mehr zur lautlichen Verstärkung hinzugesetzt worden zu sein.

Depe hat bisweilen die Bedeutung „wegen“: ia-ț-o și duceți-vă de pe capul meu (= geht meinetwegen) (Cr. IV, 79, 11).

altrum.: di pre aceia pohtescu pre dumneata să dai învățătură oamenilor dumnitale să nu treacă preste hotar (= daher bitte ich auch . . .) (Iorga, Doc. I, 48, 11) (a. 1631).

Hier ist depe = „von — herab“ (s. unter I a) in ganz ähnlicher Weise auf kausales Gebiet übertragen worden wie sonst das einfache de = „von — her“. Die ursprüngliche, rein örtliche Auffassung „von — herab“ ist wenigstens in dem ersten Beispiel noch zu erkennen.

Despre steht sehr häufig bei Ausdrücken des Sagens und Denkens zur Bezeichnung des Gegenstandes, über den gesprochen, resp. geurteilt wird; deutsch: über, von: Vrednicia despre care ai dat dovedī = die Tüchtigkeit, von der du Beweise gegeben hast (M. Sg. 3, 12). vorbesc despre dînsul = ich spreche über ihn (id. 4, 17). despre aceste nu vë pot da lămurire (id. 39, 13).

altrum.: Despre lauda și de folosul psaltirii (Gast. a. 152, LII, 1) (Überschrift).

Hierher gehört auch despre in der Verbindung cit despre = „was angeht“, „hinsichtlich“: cât despre inima mea (Cr. IV, 18, 6). Cât despre asta n'aveți grije = hinsichtlich dessen habt keine Sorge (Gast. b. 356, 9).

Neben despre finden sich in diesem Sinne im Neurumänischen auch „de“ = „von“ und „asupra“ = „über“. Es wäre nun denkbar, daß despre eine in rumänischer Zeit entstandene Verschmelzung dieser beiden Begriffe darstellt. Andererseits wäre es aber auch möglich, daß wir despre direkt an das vulgärlateinische desuper anknüpfen dürfen, das sich bereits in derselben Verwendung findet: loquar tecum desuper propitiatorium de medio duorum Cherubim (Exod. 25, 22, Vulg.). desuper propitiatorio, ibid. (C. Hamp, die zu-

sammengesetzten Präp. im Lat., Wölflins Archiv V, den übrigen romanischen Sprachen findet sich aller dieser Verwendung des lat. desuper keine Spur mehr.

din. 1. Din bezeichnet ein Partitivverhältnis, nach Zahlbegriffen; deutsch: von: și din câți la r in tăcere să ăita (Gast. b. 321, Căntece 9). Maico d tēi | toți au casă | toți au masă (Doine, 392, 2).

doi o țese mai subțire (Gast. b. 262, 2).

altrum.: și chiamă doi oare-carii diin sutași (Gast. istr.: verit aw tșia din ie (Jb. I, 154, 19).

meglen.: sfaka din voi = jeder von euch (Jb. V

Din hat hier dieselbe Bedeutung (= „aus“) w unter a) und b) angegebenen Fällen. Man stellt Mengebegriff als eine kompakte Masse vor, aus der ein Teil genommen wird. — Dieses din drückt das Verhältnis stärker aus als das einfache de, das im I oft gar nicht übersetzt wird. — Dintre konkurriert Sinne besonders nach Superlativen mit din.

2. Din bezeichnet das Mittel; deutsch: mit: cîocan lucrată = ganz mit dem Hammer gearbeitet 293, Ioviță 6). din aripă să sbor | colo să cobor (id. 354, 28). încrețind din spr = mit den Augenbrauen runzelnd (Cr. IV, 12, 7). I care trebuiesc ținută din frâu (id. 26, 5). clătină di er schüttelte mit dem Kopfe (id. 46, 26).

altrum.: arată 'mi credința ta din lucrurile t Vor. 120, 8).

arom.: Și din gură are grită (Mostre II, 101,

Auch in dieser instrumentalen Verwendung er din aus der unter I a) angegebenen Grundbedeutung Die in Rede stehende Tätigkeit wird als „aus“ treffenden Gegenstände, den wir als Werkzeug od ansehen, hervorgehend gedacht. Ganz besonders deut sich dies an dem in den Volksballaden so häufigen gură cuvânta . . . = und aus (mit) dem Munde spr wo auch für uns beide Auffassungen möglich sind; i

viele der oben gegebenen Beispiele lassen die Grundbedeutung „aus“ noch klar erkennen.

3. Din bezeichnet den inneren oder äußeren Grund; deutsch: aus, wegen: Din astă pricină (= aus diesem Grunde) dăn lat și șes ce ȳera să hiĳe s'a scovărdat (Gast. b. 261, 36). numai din astă pricină (Cr. IV, 33, 8)). Din cauza limpediĳ sale convingerĳ, că nimic nu e sigur (Delavr. Trub. 10, 6). O ĳiceam din glumă (= aus Spaß) (M. Sg. 69, 12). din lipsa unei micĳ sume de bani (id. 53, 18). din dispreĳ pentru autoritatea Impăratului (Sl. Fr. III, 16, 6). Sultanul Murad mi-a dat Domnia din mila lui (id. 193, 23).

Besonders häufig ist kausales din im Istrischen: din slobo te ai manĳt = wegen Schlechtem (d. h. ohne Grund) hast du dich erzürnt (Jb. I, 148, VIII 12). Din tșășta źbulęa lieĳ voi akordeaĳ ke pote veri sus (= wegen dieser Zwiebel) Rom. 21, 252, 34).

Auch diesem kausalen din liegt die Bedeutung „aus“ zu Grunde; den Zustand oder die Handlung, die das Verbum ausdrückt, stellt man sich, ebenso wie im Deutschen, rein örtlich als „aus“ irgend einer Person oder Sache hervorgehend vor. Wir haben es also mit derselben Vorstellung zu tun, wie bei de in kausalem Sinne; nur ist din = „aus“ natürlich noch präziser als das einfache de = „von“. Bisweilen drückt dieses din mehr die Folge als den Grund aus; deutsch: auf, zu (besonders in der modernen Schriftsprache): Din nenorocirea pentru mine (= zum Unglück für mich) trebuĳa sē-ĳ mai ĳntre ĳn cap și această patimă (M. Sg. 33, 13). a fost arestat din porunca lui Apaffi (= auf Befehl des A.) (Sl. Fr. III, 361, 28).

Dintru geht seiner Bedeutung nach vollkommen parallel mit din, ebenso wie das einfache ĳntro mit ĳn; auch das Verhältnis von dintru zu din ist dasselbe wie bei ĳntro zu ĳn, printru zu prin.

1. Dintru in partitivem Sinne = von: Că dintr' o sută ș 'o mie | numai una 'mi place mie (Doĳne, 216, 29).

altrum.: lepădarē sufleteloru nece ūrulu nu va fi diĳntro

voi = das Leben keines von euch wird untergehen (Cod. Vor. 89, 4).

arom.: Un^o fea^o ditu feate | tsi sta minduit^o = ein Mädchen unter den Mädchen, die steht nachdenklich (Ar. II, 180, 99, 1).

2. Dintru in instrumentalem Sinne = mit: Mi 'l strängea dintr' un dărlog = er zügelte ihn mit einem Zügel (Gast. b. 294, 79). Cu mândra de-acum un an | dintr' un măr mē săturam (Doine, 344, 1). ca să'ī sborī capul dintr'o singură lovitură (Cr. IV, 39, 22). economul, care clipia des numai dintr' un ochiū (Delavr., Paraz. 202, 3).

arom.: Ditu ocli lăcrămăndaluī (Petr. Mostre II, 115, 33).

3. Dintru in kausalem Sinne = aus, wegen: Dintru cāt ș'au înduratū Dumneșău dintru mila sa de ne-au dărui^{tă}, dărui^{mă} și noi acestū darū limbii românești = wie Gott sich unserer erbarmt hat aus Gnade und hat uns beschenkt, so schenken auch wir diese Gabe dem rumänischen Volke (Bibl. rom. I, 139). să nu aibă mișei domniei meale nevoe ditru oameni dumatole (Iorga, doc. I, 48, 14 a. 1631).

Besonders häufig im Meglenitischen: și oăminilī dintru tsę si kupirés ku gręli rūbi (VI.-M., 77, VI 16). dintru kę = weil (Jb. V, 147, 3).

Auch hier geht dintru bisweilen schon in finale Bedeutung über: și astęz im dunáts ęa dintru un mari nęét (Jb. V, 147, 16). dintru kę sę = damit (id. 13).

Diese übertragenen Verwendungen von dintru finden ihre Erklärung in ganz derselben Weise wie die von din (s. dort).

β) Kompositionen mit pe.

I. In örtlicher und zeitlicher Verwendung.

a) pe deutet eine Bewegung in der Längsrichtung an; deutsch: „hin“ (auf—hin, über—hin, unter—hin, neben—hin, in—hin = durch u. s. w.).

arom.: și ași sē nu cutéză vir 'nu sē trecă pe aprópe de aclo = und so wagt keiner, dort in der Nähe vorüber-

zuehen (Petr. Mostre II, 34, 3). Pe de-o lature de satü (= auf der einen Seite des Dorfes hin) (Doïne, 15, 1). am să zbor Pe deasupra codrilor = ich werde über die Wälder hin fliegen (Cr. IV, 36, 3).

Haide mândro, să fugim | pre din sus de țintirim (= laß uns fliehen oben am Kirchhof entlang) (Doïne, 131, 6).

pe la: și ștergându-se cu mâna pe la ochi = indem er mit der Hand an den Augen hinwischt (Cr. IV, 86, 27). Cându-i trece pe la noi | pentru unu ț'om da doi (Strig. 129, 3). Ba eu nu-s din țeara ta, | făr' așa mi-a fost calea | pe la ușa maică ta (Doïne, 379, 4).

arom.: pi la poarta ta tritșám = an deiner Tür ging ich vorüber (Ar. II, 45, 1).

pe lângă: Ș'astă noapte pe la doi | am trecut pe lângă voi (Doïne, 508, 4). Măi bădiță buze moi, | ia seama când vii la noi | și nu da pe lângă șură, | că avem o cățea sură (Strig. 160, 1).

altrum.: cine va trece pe lângă tine (Minun. sf. Sisoe, 1550—80, Gast. a. 7, 1).

arom.: Tsintsi an ni alogaj | pri niňg amare (Ar. II, 90, 60, 1) = 5 Jahre zog ich an der Meeresküste umher.

meglen.: pri lango vali = längs des Baches (VI.-M. 35).

pe sub: au și început a curge furnicele cu droaia unele pe sub pământ, altele pe deasupra pământului (Cr. IV, 74, 1). Bate vântul pe sub fagi (= es weht der Wind unter den Buchen hin) | eu mă duc, mândră la Blaj (Doïne, 242, 1). trecînd pe sub ferăstră ieī (M. Sg. 51, 8).

arom.: callea iu va să treacă hillu de amiră este pe sum punte (Petr. Mostre II, 25, 7).

istr.: și mergu pri su okna lu tsesoru Jb. I, 124 I, 2).

prin (= in — hin) = durch: örtlich: dând dă vale pân bungeturī (= durch dichte Wälder) (Gast. b. 259, 1). Dar de când m'am însurat, | când umblu seara prin sat | nu mă teme nime 'n lume (Doïne, 375, 22). Măi merge el înainte prin codru (Cr. IV, 17, 27). să dau o raită prin oraș (M. Sg. 31, 22).

Bisweilen auch für zu erwartendes printre = zwischen

hindurch: și zboară nevăzută prin cinci străji = und sie fliegt ungesehen zwischen den 5 Wächtern hindurch (Cr. IV, 76, 15).

altrum.: nici oste nu va trece pre în țara voastră (Leviticus, Gast. a. 4, 5).

arom.: Amirău-lu țși luă ună cale prin mesea a pădurii (Obed.-Bianu 1, 6). Imna prin pōzare = er ging durch (= über) den Markt (Ar. II, 118, 3).

meglen.: prin badžō = durch den Kamin hindurch (VI.-M. 35 u. 73, 27). Tsista ūom z-dusi prin pōzōriști (id. 67, 22).

istr.: prin kōsș (Jb. VI, 319).

zeitlich: Prin timpī de jale-amară | strămoșii se luptară (Albina, V, 577).

altrum.: și prin toate ȃilele întreba-se întru invăță-tūri (Cod. Vor. 3, 13).

printru (mit prin wechselnd wie intru mit in (s. dort), dintru mit din) (eig. = in — hin) = durch: trecând printr' un codru întunecos (Gast. b. 350, 28). Badiu 'nalt și subțirel | par' că-i tras printr' un inel (Doine, 90, 1).

arom. (pitu, pritu, prit, pit): Gione traptu pitu 'nel, mult e mușat tiner (Petr. Mostre II, 107, II, 5). va sō n' trek pitu amare (= übers Meer) (Ar. II, 49, 5).

printre = zwischen — hin(durch): mă uīt printre gard (Cr. IV, 66, 10). și o iea de-a curmeziș: | de la nori către soare | printre lună și luceferi (Cr. IV, 36, 14). trecând cu ȃansa printre străji (id. 78, 11). defilără printre arme (Vlach. nuv. 204, 14).

Lat. per, das ursprünglich die Durchdringung im Raume ausdrückte, schwächte sich im Rumänischen immer mehr zu der Bedeutung „auf“ ab (s. unter pe I b), die Geltung „durch“ hat es nur in wenigen Ausdrücken bewahrt (s. unter pe I a), in den weitaus meisten Fällen wurde es zum Ausdruck dieser Beziehung mit in oder intru zusammengesetzt (s. oben). Diese beiden letztgenannten Präpositionen deuten dabei an, daß sich die Handlung des Verbums im Innern von etwas abspielt,

während *per* — *pe* in diesen Kompositionen *prin* und *printru* allmählich soweit verblaßte, daß es nur noch die Bewegung in der Längsrichtung von etwas (deutsch: „hin“) bezeichnet. Nach dem Muster von *prin* (*printru*), das bereits urrumänisch sein muß, da es in allen Dialekten vorkommt, wurden dann andere Zusammensetzungen mit *pe* gebildet und zwar immer, um anzudeuten, daß eine Bewegung in der Längsrichtung stattfindet. Im Dkr. sind diese Bildungen wiederum viel häufiger als in den Dialekten. Im Lateinischen finden sich außer einem, vielleicht verderbten Beleg für „*perin*“ keine mit *per* zusammengesetzten Präpositionen: *Brunihildis vero saepius ac perin die* (den Tag hindurch, den Tag über) *peiora subministrabat* (*Gest. Franc.* 38, in *Wölflins Archiv* V 366). Auch die romanischen Sprachen bieten nur ganz gelegentlich etwas Vergleichbares:

ital.: *una voce per entro le fronde gridà* (*Dante, Purg.* 22, 140).

span.: *habiendo andado una buena pieza por entre aquellos castaños* = nachdem er ein gutes Stück zwischen jenen Kastanien hingegangen war (*Don Quij.* 1, 20) (*M.-L., Gr. III,* 162).

b) *Pe* drückt eine unbestimmte, nicht näher bezeichnete Lage oder Bewegung in Raum oder Zeit aus; deutsch: umher, herum, ungefähr: *Și când pe aproape de miezul nopței* = und als es so nahe um Mitternacht herum ist... (*Cr. IV,* 76, 14).

Iar de-o fi vre-o răutate | ți o trimate, bade, carte | pe de laturi, | cu banaturi | în mijloc, | pară de foc (*Doïne,* 298, 8).

altrum.: *iaste pre d'ea mai su's de Țuțova* = er ist oberhalb (herum) von Z. (*Iorga, Doc. I,* 39, Nr. 53, 7; a. 1621).

Pe de-asupra ochilor | Trasă-i peana corbilor (= so über den Augen) (*Doïne,* 300, 12).

Pre de cătră (wohl nur altrumänisch): *că oște no sânto pre de cătră Suceava* = denn es sind keine Heere um S. herum (*Iorga, Doc. I,* 33, 2; a. 1616); dann auch übertragen = um: *să n' aveț nece o grije pre de cătră noi* = daß ihr keine Sorge um uns habt (*id.* 32, 42, 5).

Pe din jos de ochișori | rumeorii obrăjori | sînt tocmai
ca doi bujori (Doine, 300, 14).

Aseară 'nsărai pe coastă | pe din sus de casa noastră
(id. 142, 3).

Păcurariu șueră răsueră, pe dincolo de mare (Gast. b.
343, Descântec de obrintiț, 1) (= irgendwo jenseits des Meeres).
cu gluga pe după gât = mit der Kapuze so hinten am
Halse herum (Gast. b. 258, 24). El cineză după masă | e
suspin pe după casă! (Doine, 379, 30). Bate-mă, Doamne,
să zac | într'o grădină cu mac | cu mândra pe după cap;
(Strig. 82, 1).

pe la: örtlich: și l' îi purta cu nasul pe la soare =
und du wirst ihn mit der Nase ungefähr nach der Sonne zu
tragen (Cr. IV, 58, 23). ce vă stau cam pe la spate = die
euch ungefähr im Rücken stehen (Gast. b. 316, 1). s' ajungem
și să 'nserăm | pe la bordeele noastre (id. 337, 58).

altrum.: multu am înblat pre la toți bașii și la cei
veziri (Iorga, Doc. I, 13, 10, Anf. 17. Jahrh.).

arom.: di li mportsyts pi la borbáts (Ar. II, 144, 84, 18).

zeitlich: Cînd or fost pă la luvat, | părinți nu i-o
lăsat (Alexici, Texte 173, 5). pe la cântatul cocoșilor = um
den Hahnenschrei (Cr. IV, 39, 4). și pe la răsărit de soare |
a plecat la vânătoare (Gast. b. 311, II, 13). Cîndu-i pe la
Bobotează (= wenn es um das Dreikönigsfest ist) (Strig. 279, 3).
Ș' astă noapte pe la doi (= gegen 2 Uhr) | am trecut pe lângă
voi (Doine, 508, 4).

pe lângă: eșia pe afară și plîngea, ca o nebună pe lângă
păreți (= und weinte wie eine Wahnsinnige an den Wänden
umher) (Vlach. nuv. 14, 14). Câte flori pe lângă mine (=
so um mich herum) | toate vreau a mea peire (Doine, 408, 5).

arom.: fumșalile vrem s le adutsém | pi nișigō noi s
nō le avém (Ar. II, 166, 96, 36).

pe sub: Câte sate-s pe sub munte | ca la noi nu-s fete
multe (Gast. b. 309, 1). ear pe sub noi se facuse baltă =
aber (so) unter uns entstand eine Pfütze (Coșb., Vers. și Proză,
113, 11).

arom.: pri sum lok askumtq (Jb. II, 190, 84).

prin: örtlich: începe a bojlăi prin toate buruienele = er beginnt in allen Kräutern herumzutappen (Cr. IV, 77, 8). vestit prin meleagurile aceste = berühmt in dieser Gegend herum (id. 61, 23). Da ce cauți prin aceste locuri (id. 350, 32).

altrum.: se nu învățu voi înntre oameri și prin case (Cod. Vor. 19, 6). ei au luat tot prin munte (= in den Bergen umher) până la Câmpul Lungu (Iorga, Doc. I, 5, X, 6).

arom.: Tsi ășaste aistq di tine, tsi te avdu tru tute dzŭlele aurli prin pŭzare (Ar. II, Nr. 118, 7).

meglen.: Acŭ | paciŭ | pri cupaciŭ | gŭngăr | mingăr | prin pimint (Papah., Rom. din Megl. 11).

zeitlich: s'a urdit prin luna August în mijlocul lefe-giilor învinși o conjurațiune (Sl. Fr. III, 285, 12). Oștirea poloneză va porni cam prin August (id. 362, 16).

printru (mit prin der Bedeutung nach übereinstimmend):

altr.: și să jurară, cum nu numai înainte judecătorilor, sau cătră alți oameni, ce și pentr' alte țări că l vor mărturisi cum iaste Vasileu nepotul lui Dispot (ca. 1650, Gast. a. 144, 25).

arom.: fiș-fiș prit tufiș; dzeu-dzeu prit gubžeu (Jb. II, 187, 49).

printre: Că-i un popă printre brați | și cunună nentrebați (Doine, 131, 21). Printre ițe și fuștei | paște-o scroafă cu purcei (Strig. 204, 11).

altrum.: și printre aceaste dealure multe, sănt sate dease și frumoase (1660—80, Gast. a. 178, 18).

Zur Erklärung dieser Verwendung von rumänisch „pe“ ist am besten vom Lateinischen auszugehen. In Sätzen wie: Per herbas aggestumque frondem prostraverunt corpora = überall auf dem Rasen und dem aufgehäuften Laube legten sie die Leichname nieder (Curt. 8, 10, 17). Unguentatus per vias, ignave incedis (Plaut. Caz. 2, 3, 24) (bei Forcell. IV, 569) hat das lateinische per die doppelte Funktion, die Verbreitung im Raume (überall) und die Lage an einem Orte

(auf) zu bezeichnen. Im Rumänischen hat sich *per* = *pe*, *pre* in dieser prägnanten Bedeutung nicht gehalten. Entweder hat es den Begriff der Verbreitung verloren und bezeichnet einfach die Lage an einem Orte (s. unter „*pe*“ I b) oder es tritt vor Adverbien (s. unter *pe* I c) und Präpositionen des Ortes, um deren Bedeutung zu verallgemeinern, ihnen den Begriff der Verbreitung in Raum oder Zeit hinzuzufügen. Wenn nun aber die Lage oder Bewegung eines Gegenstandes ganz allgemein, mit der Möglichkeit der Verbreitung (auf, in, über, unter, neben u. s. w. etwas anderem) angegeben wird, so ist es unbestimmt, wo dieser Gegenstand sich eigentlich befindet. Auf diese Weise kam *pe* dazu, vor allem eine unbestimmte, nicht näher definierte Lage oder Bewegung in Raum oder Zeit, anzudeuten. Feste Regeln lassen sich hier schwer geben; in vielen der angeführten Beispiele vertritt *pe* noch mehr den Begriff der Verbreitung, in den weitaus meisten dagegen den Begriff des Unbestimmten; in wieder anderen hat es sich, wie es scheint, soweit abgeschwächt, daß es nur den adverbialen Charakter der betreffenden Wendungen hervorhebt; dahin gehören etwa Fälle wie die folgenden:

pe de: *Pe de-o parte 'ți vine a rîde și pe de alta ți vine a 'l plînge* (Cr. IV, 56, 9). *Da de cină ce-mi vei da? — castraveți ca iedera, | pe de asupra (= obendrein) gurița, | să-ți direagă inima!* (Doïne, 165, 7).

pe din: *Incuind ușa pe din afară = die Tür von außen verschließend* (Cr. IV, 62, 24). *Arestanții din camerele de sus se închisără pe din lăuntru* (Vlach. nuv. 194, 10).

pe lângă: *Pe lângă lemnul uscat, arde și cel verde = neben trockenem Holz brennt auch das grüne* (Gast. b. 373, 19).

altrum.: *cursemu pre lăingă u ostrovū = wir kamen an eine Insel* (Cod. Vor. 87, 6).

arom.: *ședzú pe niñgq nqşq = er setzte sich neben sie* (Ar. II, 254, 4).

pe sub: *am aflat pe subt mînă = ich habe unter der Hand erfahren* (M. Sg. 9, 4). *Vai de mine, ce-am ajuns! | să iubesc pe sub ascuns!* (Doïne 179, 1).

Im Lateinischen oder den romanischen Sprachen kommen hierher gehörige Zusammensetzungen mit *per* nicht vor; die Entwicklung dieses Gebrauches fällt also ganz in rumänische Zeit. Im Aromunischen und Altrumänischen sind die Beispiele noch verhältnismäßig selten; am beliebtesten sind die Kompositionen mit *pe* in der dakorum. Volkssprache.

II. Zusammensetzungen mit *pe* in übertragener Bedeutung.

Pe *lângă*.

1. *Pe lângă* steht im Sinne des deutschen „nächst“ zur Bezeichnung der Reihenfolge: *fortărăța, care pe lângă Hust și Oradea-Mare forma cheia Ardélului* = die Festung . . . die nächst Hust und Großwardein den Schlüssel Siebenbürgens bildete (Sl. Fr. III, 33, 3).

2. *Pe lângă* steht im Sinne des deutschen außer: *pe lângă aceste se mai adăugă* = außerdem kam noch hinzu (Sl. Fr. III, 112, 3). *promițându-î pe lângă Domnia lui de acum și pe a Munteniei* (id. 155, 7).

altrum.: *pre lângă mine Dumnezeui striini să n' aibi* = du sollst keine andern Götter neben mir haben (Gast. a. 33, 1, Palica de Orăștia 1581).

Auch diesem Gebrauche (sub 1 u. 2) liegt die Vorstellung der Lage neben etwas zu Grunde, woraus sich ohne weiteres die Bedeutungen „nächst, neben, außer“ ergeben.

3. *Pe lângă* entspricht dem deutschen „trotz“ oder „bei“ in konzessivem Sinne: *și aceștea fură plini de osteneli, și trudă cu lucru mult pe lângă hrană puțină și slabă* (= mit viel Arbeit bei wenig und schlechter Nahrung) (Gast. b. 358, 26). *pe lângă toată insistența amicilor sei politici, n' a vrut să revină asupra abțicerii sale* (= trotz alles Drängens seiner Freunde) (Trib. Nr. 46, 1902, 1, 4 Sp.). *că Sultanului îi este pe lângă totă bună-voința* (= selbst beim besten Willen) *peste putința să cumpere pacea cedând țări* (Sl. Fr. III, 415, 26).

Pe lângă bezeichnete auch hier ursprünglich nur, daß zwei Umstände neben einander vorhanden sind; da dieselben ihrer

Bedeutung nach einander entgegengesetzt sind, übersetzen wir im Deutschen pe lingă hier mit dem adversativen „trotz“.

Prin (Printru).

Prin (printru) wird instrumental gebraucht und zwar sowohl zur Bezeichnung des Mittels und Werkzeugs wie der Mittelsperson; deutsch: durch: Gerilă potopea pădurile prin ardere (Cr. IV, 59, 2). Atunci ei îndată o domoliră prin cele-lalte vorbe ce îi învățase șarpele (Gast. b. 356, 3). ironia celor -lalți bine înțeles, că sfârșia prin a'l întreba . . . (Delavr. Trub. 11, 8). să te conving prin miș și miș de dovedî (M. Sg. 2, 25). a preferit a sili Clujul prin bombardare, prin mine și prin fόμε să capituleze (Sl. Fr. III, 73, 12). prin steaoa ce s'au arătat și prin Proroci înțelegând că s'au născut împăratul Hristos (Gast. b. 332, Irozi 7).

Ebenso printru: numai dacă, printr'o minune, n'ar fi fost așa de îngustă (Delavr. Paraz. 206, 2). o primejdie care numai prin o pace serioasă ori printr' un serios rășboi ar pute să fie înlăturată (Sl. Fr. III, 590, 24). dacă apoi din Viena i s'ar fi cerut fie chiar și numai printr' un copil de Țigan (id. 9, 12).

altrum.: prin: Dară pren ce (= wodurch) ne văm ispăsi? — Pre în credința dereaptă (Catechismul 1607, Gast. a. 40, 35). să nu să oprească oamenii și neguțatorii prin pâri și pren datorii (Iorga, Doc. I, 2, IV, 5).

printru: pentr' aceasta simtă arătați feciorii lui Dumnezeu și feciorii vrăjmașului — dadurch sind offenbar gemacht die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels (ca. 1618, Gast. a. 49, 6). de va peri numai o oae pentru negrija ta (= durch deine Sorglosigkeit) (Bianu-Hodoș, Bibl. I, 112, 1) (1640).

Anm. 1. Aus der instrumentalen Auffassung heraus erklärt sich auch prin (printru) in folgenden Fällen:

a) in modaler Verwendung: a scăpat prin ascuns din Ardél (= er entkam heimlich aus Siebenbürgen (Sl. Fr. III, 18, 19). Ibrahim-Pașa a primit, prin urmare (= folglich), însărcinarea (id. 49, 11).

β) prin(tru) zur Bezeichnung des Urhebers (beim Passivum) im Altrumänischen: unulü cu tatălă, pre in cine toate făcute sânt (Cor., Caz. 1580(?), Gast. a. 32, Glaubensbekenntnis, 6). Nu ştiţi că veţnerea mare eu mă răstigniu printru voi (= daß ich von euch gekreuzigt wurde) (Gast. a. 9, 6; Leg. Dumin. 1550—1600).

Anm. 2. Als bloße Verstärkung des einfachen pi ist dagegen das aromunische pitu = „bei“ nach Verben des Schwörens aufzufassen:

Pitu cosiţe 'lî m'am giurată = bei ihren Zöpfen habe ich geschworen (Petr. Mostre II, 109, 7).

Dieses instrumentale prin (printru) erklärt sich leicht aus der unter I a) angeführten Bedeutung = durch. Das Mittel wird als ein Gegenstand vorgestellt, durch den man hindurchgehen muß, um zu seinem Ziele zu gelangen. Dieselbe Vorstellung findet sich im Lateinischen und Romanischen, die ganz entsprechend hier das einfache per verwenden:

lat. statuerunt injurias per vos ulcisci, Cic.; per indutias spem pacis decipere alqm., Cic.; per senatus consultum, Sall. (Georges II, 1387) (cf. Diez, Gram. 891, M.-L., Gram. III, 504).

γ) Anhang.

Lebendige Kompositionen, deren erstes Glied nicht „de“ oder „pe“ ist.

1. in de im Sinne des deutschen „unter einander“, „gegenseitig“: Ne-am pricepe 'n de noi plânsul, — | eu — cenuşă, el — scântei, (Vlach., Poez. 10, 1). Şi din ceasul acela, aŭ început a vorbi ele in de ele (Cr. IV, 26, 19).

altrum.: că aveţi pără in de voi (Gast. a. 46, 33). cât eî in de eî s'au fost tăind (Gast. a. 192, 11).

tu bezeichnet hier die Bewegung „nach—hin“, de die Bewegung „von—her“, beide sind mechanisch nebeneinander gestellt, um den Begriff des Gegenseitigen anschaulich wiederzugeben. Im Lateinischen und in den anderen romanischen Sprachen ist eine solche Zusammenstellung unmöglich.

2. înspre zur Bezeichnung der Richtung oder Bewegung auf etwas zu; deutsch; auf— zu:

a) örtlich: care venea înspre dânsii (Cr. IV, 42, 27). și începură a sări înspre mine (Delavr. Trib. 26, 4). linia de demarcațiune înspre Moldova și Muntenia (Sl. Fr. III, 638, 11).

b) zeitlich; deutsch: „gegen“: de a trimitte pesolii munteni înspre sfârșitul campaniei acasă (Sl. Fr. III, 463, 15).

înspre hat nichts zu tun mit der bereits im Vulgärlateinischen vorkommenden Zusammensetzung *insuper*; das vorgesetzte *in* hat nur den Zweck, eine Verstärkung des Begriffes „nach—hin“ herbeizuführen.

Anm. Eine ganz ähnliche Bedeutung hat das nachgesetzte „*în*“ in der nur aromunisch vorkommenden Zusammensetzung *kotrō n* = „nach, zu“: *kō mine va s fug kōtrō n* *Sprung* = ziehe jetzt nach Saloniki (Ar. II, 78, Nr. 49, 14).

III. Kapitel. Die uneigentlichen Präpositionen.

Afară de (din).

I. Örtlich:

a) *Afară din* (de) bezeichnet die Bewegung aus etwas hinaus; deutsch: aus (von)—hinaus; auf die Frage wohin?: *Ean eși maic', afar' din sat* (Doine, 65, 1). *afară de aici, numai decât!* = sogleich hinaus von hier (M. Sg. 10, 27).

Mit *până* verbunden: *petrecu pe corb până afară din oraș* (Ispir. Leg. 116, 29).

altrum.: *cela carele pre voi amă adus afară de in Eghipet* (Gast. a. 4, 16, Levit. 1560).

arom.: *Oñela hrisusitō iși nqfōarō de amare* (Ar. II, 232, 13).

istr.: *ontrat li sa prospit tsikini fōrē din hrast* (Jb. I, 132, Nr. III, 6).

b) *Afară de* (din) bezeichnet die Lage außerhalb von etwas; deutsch: außerhalb; auf die Frage wo?: *hotărtrile*

luate afară de Seraiū (Sl. Fr. III, 204, 17). ca în timpul acesta fostul Voivod să se stabiléscă afară de Viena (= Aufenthalt nehmen außerhalb Wiens) (id. 329, 14). li să cade a să socoti de pe atuncea afară din lume (= sich als außerhalb der Welt stehend anzusehen) (Gast. b. 151, letzte Z.).

Afară entspricht hier ziemlich genau dem lateinischen foras, das in derselben Bedeutung auf die Frage wo? oder wohin?, sowohl als Adverbium, wie als Präposition verwendet wurde: zu a): i foras mulier (Plaut. Cas. 2, 2, 34); ire hinc foras, Ter.; ea tabes si foras corporis prospiravit (Apul. apol. 50).

zu b): foras cenare (Petr. 30, 3); extra urbem et foras portam loca sunt, in quibus truncantur capita damnatorum (Hier. in Matth. 27, 33) (bei Georges I, 2609). — In vulgärlateinischer Zeit trat an Stelle des einfachen foras die Zusammensetzung adforas, worauf das rumänische afară (de) der Form nach zurückgeht. Die romanischen Sprachen haben das einfache foras oder andere Komposita desselben in derselben Bedeutung bewahrt (cf. Diez, Gr. 899; M.-L., Gr. III, 295).

Anm. Afară wird bald durch de, bald durch din mit dem folgenden Worte verknüpft. Beide scheiden sich in der Weise, daß der Regel nach de vor Adverbien und in den Fällen unter b), din nur in den Fällen unter a) (außer vor Adverbien) steht. Ausnahmen kommen aber auf beiden Seiten vor, man sagt auch: eu sint afară din oraş (neben: eu sint afară de oraş) (Scurtu), andererseits begegnet afară de für afară din bisweilen im Altrumänischen: petrecându noi toţi cu muerile şi cu feciorii pălnră afară de cetate (Cod. Vor. 25, 8). Der Unterschied zwischen din und de ist klar; dieses bezeichnet nur die Trennung „von etwas weg“ entsprechend der unter „de“ I a behandelten Verwendung, jenes die Bewegung „aus etwas hinaus“ (s. unter den Kompositionen mit de, I a). Im älteren Rumänischen kommt auch afara c. Gen. nach Art der substantivischen Präpositionen vor: goniă 'i pălnră afara cetăţilor (Cod. Vor. 76, 4). cariî acmu ardea şi prăda târgul de den afara cetăţii (Gast. a. 361, 6. Z. v. u.).

II. In übertragener Bedeutung:

a) *Afară din* bezeichnet in wenigen festen Wendungen das Überschreiten eines Maßes; deutsch: über: *visitorii s'au sporit afară din cale* = die Besucher haben sich übermäßig vermehrt (Sl. Fr. III, 268, 24).

care mă supără afară din seamă = der mich übermäßig (ohne Gleichen) ärgert (M. Sg. 16, 7).

b) *Afară de* steht im Sinne des deutschen „außer“, lat. *praeter*: *și mai erau afară de acésta tăiate și drumurile* (= außerdem) (Sl. Fr. III, 7, 13). *ce are, afară de palaturi, sute de mii de taleri în bani gata* (M. Sg. 86, 1).

altrum.: *și nemică afară nu grăescū de cealtea ce prorocii diseră* (Cod. Vor. 79, 12).

Dieser übertragenen Verwendung liegt die örtliche Vorstellung „außerhalb“ zu Grunde. — In derselben übertragenen Bedeutung findet sich *foras* in den romanischen Sprachen (cf. Diez, Gr. 899).

Afară de kommt also in folgenden Bedeutungen vor:

1. = aus — hinaus; daraus hervorgegangen:
= über (vom Maß);
2. = außerhalb; daraus hervorgegangen:
= außer (Ausnahme).

Alătura cu (*alături* cu, *alături* de).

I. Örtlich: *Alătura* bezeichnet die Lage oder Bewegung neben etwas; deutsch: neben, neben — her, neben — vorbei: *Apoi ședū alătura cu ȳa și 'ncepu a doĳni încet* (Conv. lit. IV, 309). *și furca cădu alături cu ea* (Emin. nuv. 9, 9). *Ară badea cu plugul | Alătura cu drumul* (Strig. 63, 1). *Eu mă duc uritul vine | tot alătura cu mine* (Doĳne, 447, 5).

altrum.: *luat-au pre domnū de o parte, alătura cu dănsulū mergăndū* (Gast. a. 334, 22, Grecean, Cronica, 1700).

II. Übertragen; und zwar:

a) im Sinne des deutschen neben = außer: *Correspondența urmată prin ascuns, pe care Curtea din Viena o întrețineă alătura cu cea oficială cu Lordul Paget* (Sl. Fr. III, 578, 25).

b) in Wendungen wie: *alătura cu adevărul* = die Wahrheit umgehend, von der W. abweichend, *alătura cu dreptatea*, *alătura cu legea* u. s. w.

Or putea găsi epistolele mele proste, nesărate . . . , dar nici odată nu le vor putea găsi alăturī cu adevărul (Ghica 90 bei Tikin, Wb. 41).

Alătura (*alăturī*) in örtlichem Sinne entspricht der Form und der Bedeutung nach einem lateinischen „*ad + latera* (*lateri*)“ = „an der Seite“, das bereits im nachklassischen Latein im Sinne von „neben“ verwendet werden konnte:

ad latera cauri circias flare solet (Vitr. 1, 6, 10 im Thea. l. lat. I, 525); auch andere romanische Sprachen knüpfen zum Ausdruck des Begriffes „neben“ in ganz ähnlicher Weise an das lat. *latus* an:

altfrz.: *deleiz le roi s'est Rollan acotez* (Rol. 1227, bei M.-L., Gr. III, 162); *lez le costet* (Rol. 41). prov.: *latz e latz de Jaufre* (Diez, Gr. 894).

In den beiden unter II angeführten übertragenen Verwendungen ist die Grundbedeutung „neben“ noch klar zu erkennen: In dem Falle unter a) stellt man sich vor, daß die beiden Korrespondenzen wirklich örtlich „neben“ einander an ihr Ziel befördert werden, und den unter b) gegebenen Beispielen liegt der (euphemistische) Gedanke zu Grunde, daß alles, was sich „neben“ der Wahrheit, dem Recht, dem Gesetz befindet, sich nicht mit diesen Dingen deckt, nichts mit ihnen zu tun hat.

Anm. 1. Die Präposition *cu*, durch die *alătura* mit dem folgenden Worte verknüpft wird, hebt hervor, daß zwischen den (beiden) in Rede stehenden Dingen oder Personen eine gewisse Gemeinschaft, ein Zusammensein besteht; dies tritt besonders hervor, wenn *cu* von *alătura* getrennt vor dem regierten Worte steht, wie dies bisweilen in Volksliedern vorkommt: *A cădut și mâna mea | cu păgân alătura!* . . . (Balada: *Movila lui Burcel*, bei Hasdeu, Et. m. rom. 691). Ähnlich wie bei *față* (*cu*) kann an Stelle des *cu* auch *de* treten:

Alături de versurile lui Alexandri sânt alte două versuri (Coşbuc, Vers. şi Proză, 146, 2 v. u.).

Anm. 2. Alătura cu (de) ist synonym mit lângă; dieses ist allgemeiner: = „neben, an, bei“ (s. dort), jenes, seiner zusammengesetzten Form entsprechend, präziser: = „neben, an der Seite von“.

Aproape de.

Aproape de bezeichnet die Lage oder Bewegung in der Nähe von etwas, oder die Bewegung in die Nähe von etwas; deutsch: nahe (an), nahe bei; und zwar:

a) rein örtlich: S'ar pune pe o rămurea | aproape de casa mea (Doine, 451, 5). lacrimile le picuraă, una după alta, în cărţile deschise pe cari le ţineaă aproape de virful nasului (Delavr. Paraz. 301, 1).

altrum.: iuō e aproape de cetatîea Lasieei = wo es nahe der Stadt Lasea ist (Cod. Vor. 85, 3). că era o beserecă aproape de sveta Sofia (Gast. a. 60, 23, Moxa, Chronic).

meglen.: Ţela lant fur, cari ra cola proşi di urăciū scuns si dusi (Papah., Rom. din Megl. 26, 5).

istr.: prope de = nahe bei (lv. 5, Grt. 39, 40 N. I).

b) in bildlichem Sinne: a putut să ne ducă aproape de ruină (Voinţa naţ. 23. Febr. 1902, p. 1 Sp. 5).

altrum.: Chiliile mănăstirir, unele s' aū surpat, altele era aprópe de surpat (= dem Einstürzen nahe) (Hasdeu, Et. m. 1376).

Aproape de entspricht seiner Bedeutung nach genau dem lateinischen prope = „nahe“, das bereits in klassischer Zeit in Verbindung mit ab auch als uneigentliche Präposition gebraucht werden konnte:

zu a): In Italia bellum tam prope a Sicilia, tamen in Sicilia non fuit (Cic. 7. Verr. 2. sub fin).

zu b): Prope abest ab infirmitate, in qua sola sanitas laudatur (Auct. dial. de Orat. 23) (bei Forcellini, Lex. V, 928). Im Vulgärlateinischen trat dann an Stelle des einfachen prope das zusammengesetzte adprope, dem das rumänische aproape

auch der Form nach entspricht: mansionem adprope ipsam lona quam Lupus quondam tenere visus fuit (bei Pard. 300, anno 642) (in Wölflins Archiv V). — Im Französischen und Provenzalischen finden sich zum Ausdruck des Begriffes „nahe“ ebenfalls die Fortsetzungen des lateinischen prope (propius) oder adprope:

prov.: prop de Mauretainha.

afrz.: aprop si = chez soi, nfrz.: proche de la ville, proche le palais (neben près, auprès de) (Diez, Gr. 896).

Anm. Das verknüpfende de hat hier seine gewöhnliche Bedeutung = „von, von — her, von — aus“; „aprop de casa mea“ heißt also eigentlich: „nahe“, von meinem Hause aus gerechnet (betrachtet).

Dincoace de und dincolo de (arom. dináparte de).

I. Dincoace de entspricht dem deutschen „diesseits“, auf die Frage wo? oder dem deutschen „über — herüber“, auf die Frage wohin?: aceştia îi cedeză dincoace de Nipru Kievul și Kaniovul (Sl. Fr. III, 391, 11). oaia zbeară rez-zbeară dincoace de mare (Gast. b. 343, 11) (= diesseits des Meeres).

arom.: Dińkoá de kasa atsęá ęaste nõ ęordinq (Ar. II. 246, 4).

II. Dincolo de entspricht dem deutschen „jenseits“ auf die Frage wo? oder dem deutschen: „über — hinüber“ auf die Frage wohin?: până ce scăpăta dincolo de multe, în valea ceealaltă (Vlach. nov. 25, 7). că Moscoviții și-aū retras trupele auxiliare dincolo de Nipru (Sl. Fr. III, 385, 26). eī steteaū dincolo de Dunăre = sie standen jenseits der Donau (id. 49, 26).

arom. dińáparte de: Náparte di laĭ amare | n alǝvdarę nõ muşatǝ = jenseits des schwarzen Meeres lobte man mir eine Schöne (Ar. II, 8, Nr. 6, 1). Dináparte di amare | ş tręatse ş nõ kǝrvane = jenseits des Meeres zieht eine Karawane (id. 88, Nr. 59, 3).

Das aromunische (di)ńáparte würde etwa einem lat. *(de) in illa parte = „auf jene(r) Seite“ entsprechen. Ähnliche

Wendungen im Sinne von „jenseits“ sind bereits aus dem späteren Latein überliefert (für das Romanische s. Diez, Gr. p. 896):
de illa parte Sequanae (Capit. Car. 100, 12), in alterum fluvii latus (pass. S. Genesii 3, 561, 37) (bei Thielmann, uls. trans und ultra, Wölflins Archiv IV, 387).

Din jos de und din sus de.

I. Din jos de bezeichnet die Lage oder Bewegung unterhalb von etwas; deutsch: unterhalb: *Maî din jos de vadul lui | e Ioan* (Gast. b. 325, 5). *Alcargă din jos de moară | și 'mi adă năsip în poală* (Doîne, 232, 3).

II. Din sus de bezeichnet die Lage oder die Bewegung oberhalb von etwas; deutsch: oberhalb: *a sosit la Gliniani, depărtare de patru ore din sus de Lemberg* (Sl. Fr. III, 367, 4).
altrum. în sus de: de unde-i zic baia Hunod până la Bran în sus de Braşov deabiaia sânt 40 de mile de loc de lung (Gast. a. 178, 15).

Auch das Französische verwendet *deorsus* (afr. *jus*) und *sursus* (*sus*, *adessus de*) zum Ausdruck der Begriffe „unterhalb“ und „oberhalb“ (Diez, Gr. 898).

Anm. 1. Nicht mit *în sus de* ist *în susul* mit Genitiv zu verwechseln, das sich in der Bedeutung „aufwärts“ im Altrumanischen findet: *cel ce în susulă apii* (= stromaufwärts) *în silă cât poate caicul urneaşte* (Gast. a. 327, verşu 1).

Faţă cu (de).

Faţă cu (de) bezeichnet die Lage oder Bewegung gegenüber von etwas; deutsch: gegenüber; und zwar:

a) in rein örtlichem Sinne: *L'a pus faţă cu ea* (Damé, dict. I, 14). Oder mit Umstellung: *Ş'oi sta cu dumneţeu faţă* (Doîne, 409, 14). Bisweilen auch verdoppelt: *faţă'n faţă cu: Şi nici apa nu mă lasă | să fiu cu el faţă 'n faţă* (id. 280, 5).

b) in bildlichem Sinne, zur Bezeichnung des Benehmens oder Handelns einer Person gegenüber einer anderen: *veţi plăti cu capul obrăznicia ce aţi întrebuintat faţă cu mine*

(Cr. IV, 73, 5). in toată purtarea ei, față cu Radu, punea un fel de căldură (Vlach. nuv. 17, 7 v. u.). raporturile ei de apropiere față de Franția (Trib., XIX, Nr. 55, 1, 3, Sp. 9).

Hieraus entwickelte sich:

α) față cu im Sinne von feindlich „gegen“: nu se intenționa nici un fel de ostilitate față de Austria (Sl. Fr. III, 24, 2). Din opozițiune față cu regele lor (id. 174, 11)

β) față cu im Sinne des deutschen: „im Vergleich zu“: omul acesta este față cu mine mult mai tiner = dieser Mensch ist im Vergleich zu mir viel jünger (Scurtu).

„Eu stau față cu el“ heißt eigentlich: ich stehe, das Gesicht mit ihm, d. h. ihm zugewandt; wenn man aber das Gesicht jemandem zugewendet hat, so steht man ihm „gegenüber“. Das Französische drückt den Begriff „gegenüber“ auf ganz ähnliche Weise aus durch sein „en face de“. Der Grundbegriff „gegenüber“ ist auch bei den unter b), *α*) und *β*) angeführten Verwendungen natürlich noch deutlich zu erkennen: Zwei Personen, die gegen einander kämpfen, feindlich gegen einander auftreten wollen, müssen sich zunächst „gegenüber“, stehen. Ebenso müssen zwei Dinge, die mit einander verglichen werden sollen, zuerst einander gegenübergestellt werden.

Anm. 1. Față kann durch „cu“ oder „de“ mit dem folgenden Worte verknüpft werden. Jenes bezeichnet die Gemeinschaft von zwei Dingen oder Personen und scheint mehr im Königreich Rumänien üblich zu sein, dieses bezeichnet den Ausgangspunkt (= von — aus betrachtet) und wird vor allem in Siebenbürgen gebraucht.

Înainte de.

Înainte de (auch nainte de, ainte de (altr.) und mai nainte) bezeichnet die Vorzeitigkeit; deutsch: „vor“ (auf die Frage wann?): înainte de pornire trebuie să meargă calul tău și cu turturica mea (Cr. IV, 81, 20). Ei nu dejunează fără mine și nenea Zaharia nu iese înainte de dejun (Caragiale, teatrul 109, 1).

Sehr häufig in der Wendung „inainte de toate“ = „vor allem, besonders“ (vgl. lat. ante omnia, Liv. u. A. bei Georges I, 426). care om nu ține la viață inainte de toate? (Cr. IV, 23, 14).

Mit dem Infinitiv: inainte de a merge mai departe (M. Sg. 6, 26). mai nainte de a fi recurs la forță (Sl. Fr. III, 107, 20).

altrum.: inntelesa amū ainte de tocmēla lumiei (Cod. Vor. 143, 3). și tatăl vostru, ce v'ară trebui ainte încă de cerșatul vostru (Gast. a. 54, 11, Evangh. cu tâlc, 1619). de in tatăl născut mainte de toate veacure (id. 32, cred. creșt. Z. 4, Coresi, Caz. II, 1581). de va hi mai nainte de văhodul cel mare (Gast. a. 161, 6, Pravila de Tărg., 1652).

Im Aromunischen findet sich „nainte de“ und im Istrischen mofice de zi = vor Tag (Jb. I, 152, X, 7).

inainte (de) mit seinen Nebenformen knüpft seiner Etymologie nach an das lateinische Adverb ante = „vorher, früher, eher“ an (inainte < in + ante, mainte < magis + inante). Die Nebenformen mit mai < magis machen es wahrscheinlich, daß auch inainte diese komparativische Bedeutung des lat. ante bewahrt hat. Das nachfolgende de wäre dann, worauf schon M.-L. (Gr. III, 295) aufmerksam macht, als Vertreter des lat. Ablativus Komparationis aufzufassen (s. unter de XVIII), inainte de also eigentlich = „früher als“; hieraus erklärt sich aber die Bedeutung „vor“ ohne weiteres. Seiner komparativischen Natur entsprechend kann inainte de natürlich nur vor Ausdrücken der Zeitgrenze gebraucht werden, nicht aber, wie das deutsche „vor“, auch vor Ausdrücken des Zeitmaßes; „mein Bruder starb vor einigen Jahren“ könnte rumänisch nur heißen: „frate meu a murit inainte cu cîțiva ani“ (eig.: um einige Jahre vorher). Wenn daneben hie und da auch gesagt wird: inainte de cîții-va ani, so beruht dies wohl auf deutschem Einfluß. — Die übrigen romanischen Sprachen knüpfen zum Ausdruck des Begriffes „vor“ meist direkt an die lateinische Präposition ante an: ital. anzi, avanti, innanzi, dinanzi; prov. ant, ans; franz. avant (afrz.

auch *ains, ainçois, devant*) mit **Akkusativ**. Dem Rumänischen näher steht hier das Spanische und Portugiesische, wo ebenfalls „*de*“ zur Anknüpfung des folgenden Wortes verwandt wird: *span.*: *ante de poco rato* = vor kurzer Zeit (*Berceo Sil.* 448); *yré a la cort enantes de iantar* (*Cid.* 3051) (*M.-L., Gr.* III, 297).

portg.: *antes do dia* = vor dem Tage; auch *prov.* neben *antan* = *ante annum* und *ans la festa* „*ans del peccat*“ = *ante peccatum commissum* (*Diez, Gr.* 896).

Anm. Die Vorzeitigkeit kann auch durch das ursprünglich örtliche *inaintea* mit **Gen.** ausgedrückt werden (s. dort). — Ein „*inainte tine*“, das *M.-L.* (*Gr.* III, 295) anführt, kommt im Rumänischen nicht vor. — Über *intre* (*altrum.*) (mit **Akk.**) = „*vor*“ siehe unter *intre* = *zwischen, unter*.

Maï (pre) sus de.

Maï (pre) sus de findet sich:

a) in örtlichem Sinne; = „über (hinaus)“ „höher als“: *vezi cele de zboară maï presus de mânele acestui urieș* (*Gast. b.* 199, 8 v. u.)

b) in zeitlichem Sinne; = über, älter als; *altrum.*: *c'au fostă maï susă de 15 ai* (*Gast. a.* 120, 4 v. u.)

c) übertragen: = höher an Wert, über: *maï presus de monitori erau trei monitori generali* (*Delavr. Paraz.* 307, 4 v. u.). *care era maï presus de diplomația aliaților* (= der Staatskunst der Verbündeten überlegen (*Sl. Fr.* III, 585, 4). *o activitate maï pre sus de ori-ce laudă* (= über jedes Lob erhaben) (*Voința naț.* 23. Febr. 1902, 1, Sp. 1. 8. Absatz).

Maï presus de ist seiner Natur nach ein komparativerischer Ausdruck von der Bedeutung „höher als“; das nachfolgende *de* vertritt also, wie bei *inainte de* den *lat. Abl. Komparationis*. Die örtliche Grundbedeutung „höher als, über“ konnte leicht auf das zeitliche Gebiet übertragen werden. Die unter c) angeführte übertragene Verwendung, heute die einzige noch übliche von „*maï presus de*“, konnte sich aus der örtlichen Grundbedeutung aus dem Gedanken heraus entwickeln, daß

man etwas über andere Dinge Hervorragendes diesen gegenüber als etwas Besonderes, Wertvolleres betrachtete. Vergleichen läßt sich hier das französische *au-dessus de*: *au-dessus de ses forces*, *au-dessus des louanges* (Diez, Gram. 898) und besonders: *pardessus tout* = „vor allem, besonders“, das genau dem rumänischen: „*mai presus de toate*“ entspricht.

IV. Kapitel. Die substantivischen Präpositionen.

Asupra.

I. *Asupra* bezeichnet die Lage auf oder über etwas; deutsch: auf, über (mit d. Dativ): *și veți vedea că asupra mea stă o soartă atât de grea* (Delavr. Trub. 23, 18). *el stăruie asupra dispozițiunii luate* (Sl. Fr. III, 191, 13). *Golf și desculți, numai câte cu un sucman rău asupra-le* (bei Tikin, Wb. 119). *a fi asupra unei lucrări* über einer Arbeit her sein.

Wie die gegebenen Beispiele zeigen, wird *asupra* in dieser Verwendung mehr von übertragenen Verhältnissen gebraucht und gehört daher ausschließlich der Literatursprache an; volkstümlicher und häufiger ist dafür *deasupra* (s. dort). — *Asupra* hat in dieser Funktion die Bedeutung des lateinischen *supra*, das sowohl Adverb, wie Präposition sein konnte, bewahrt, und stimmt darin mit den Ausläufern von *supra* und *super* in den romanischen Sprachen überein:

lat. *ille qui supra nos habitat*, Plaut.; *accumbere supra alqm.* (bei Tische), Cic.

ital.: *sedere sopra un carro* (Diez, Gr. 897).

frz.: *sur la table* = auf dem Tische; *planer sur l'eau* = über dem Wasser schweben; *avoir de l'argent sur soi* (Sachs-Vilatte I, 1482).

span.: *la tortolilla sobre el olmo* (Diez, 897).

portg.: *Porto sobre o Douro* = Porto am (eig.: über, oberhalb) Douro (Michaelis, Wb. 662).

II. *Asupra* bezeichnet eine Bewegung (von oben oder von unten her) auf etwas; deutsch: auf, über: *provisiunea de făină, din care fie-care călăreț a luat asupra sa un sac* (Sl. Fr. III, 377, 17). *acea îngrijire plină de gingășie, ce ai răversat asupra mea* (M. Sg. 3, 20). *Ș' asupra noastră anii pustii trec, rânduri-rânduri* (Vlach. Pöez. 7, 4). *aruncau totă vina asupra Voivodului* (Sl. Fr. III, 16, 2). *m' am plecat asupra mesei. teiul își incovoale crengile asupra casei. țin mina asupra focului* (Scurtu).

altrum.: *nevoia ce va veni și scăderia asupra oamenilor* (Bianu-Hodoș, Bibl. rom. I, 157, 8) (a. 1646).

Auch in dieser Verwendung ist *asupra*, wie die Beispiele zeigen, nicht volkstümlich, sondern mehr auf die literarische Sprache beschränkt. *Supra* und *super* finden sich im Lateinischen bereits in derselben Bedeutung, ebenso deren Ausläufer in den romanischen Sprachen: lat.: *nec exissent unquam supra terram*, Cic.; (Georges II, 2663); *alii super alios ruentes*, Sen. (Georges II, 2629).

ital.: *porre la mano sopra la tavola; saltare sopra a una tavola* = auf einen Tisch springen (Rigut-Bulle 800).

prov.: *jurar sobre sans* = auf die Heiligen schwören.

frz.: *cela roule sur la tête; s' appuyer sur un bâton*.

span.: *subir sobre asno* (Diez, Gr. 897).

portg.: *tomar sobre si* = auf sich nehmen (Mich. Wb. 662).

III. Die unter I und II angeführten Verwendungen von *asupra* haben sich nach zwei Seiten hin weiter entwickelt:

a) *asupra* findet sich in übertragenem Sinne: und zwar:

a) nach Ausdrücken der Herrschaft oder Überlegenheit zur Bezeichnung der Person oder Sache, auf die sich die **Machtwirkung** richtet; deutsch: auf, über (mit **Akkusativ**, auf die Frage **wohin?**):

drepturile Impăratului asupra coronei Ungare (Sl. Fr. III, 105, 9). *voiesc să ieș o putere absolută asupra ei* (M. Sg. 31, 5). *vecinicul său control asupra pâneli și asupra vinului, a lemnelor, a sării și asupra candelelor* (id. 65, 22).

β) *asupra* nach Begriffen des Sagens und Denkens zur Bezeichnung der Person oder Sache, über die man sich äußert, über die man nachdenkt u. s. w.; deutsch: über (mit *Akk.*): *Ea doru 'ntreg le arătă | și-asupră-î chibzuiră* (= und sie dachten nach über ihn) (*Familia* 38, 115, 3. Strophe). *Improvizații epigrame, aprecieri asupra paturilor și mâncărilor* (*Coșb.*, *Vers. și Proză* 145, 7 v. u.). *te-ai lămurit* (= aufgeklärt) *asupra averii și asupra familiei omului?* (*M. Sg.* 39, 11).

altrum.: și *părăia tare asupra lui* (*Gast. a.* 351, 30).

Der Zusammenhang dieser Fälle mit den unter I und II besprochenen rein örtlichen ist ohne weiteres klar. Im Lateinischen ist *super* (mit *Abl.*) wenigstens für den unter *β*) angeführten Fall schon sehr gebräuchlich: zu *β*):

lat.: *hac super re scribam ad te, Cic.*; *super urbe curas Hor.* (*Georges II*, 2628).

ital.: *pensare sopra una cosa.*

frz.: *disputer sur une question.*

span.: *disputarse sobre una cosa* (*Diez* 897).

portg.: *escrever, disputar sobre alg. c.* (*Michaelis* 662).

zu *β*): *frz.*: *régner sur une nation; avoir de l'influence sur quelqu'un* (*Sachs-Vil. I*, 1482).

Anm. Wie die gegebenen Beispiele zeigen, gehört auch diese Verwendung von *asupra* nur der literarischen Sprache an; volkstümlicher ist für den Fall unter *β*) *despre* (*s. dort*).

b) asupra zur Bezeichnung der Richtung; und zwar:

α) in feindlichem Sinne: = gegen, auf (= *los*): *și latră asupra tuturor* (= er bellt alle an) *celor ce vreau să să atingă de averile lui* (*Gast. b.* 358, 32). *cum a lui soție într' atât tirană asupra'î să fie* (*id.* 363, 12). *Calul atunci dă năvală asupra ursului* (*Cr. IV*, 16, 17).

altrum.: *i au surpat asupra lor* (*Gast. a.* 70, 6).

Bisweilen auch mit Umstellung:

Întălegând Stefan Vodă că adevărat Radul Vodă cu oastea sa îi vine asupra (*Ureche, Letop. ca.* 1625, *Gast. a.* 72, 14).

Auch das einfache *supra* findet sich *altrum.* in diesem

Sinne: când să apropiia supra mea făcătorii de rău (Gast. a. 247, Ps. 26, 2, a. 1680). (Vielleicht auch hier asupra zu lesen.)

β) rein örtlich = neutral: = nach — zu, nach — hin
Calea Bucureștilor | asupra Scăenilor (= nach Scăeni zu)
| mare pulbere zărea (Gast. b. 300, Mihnea Vodă 52). din când
în când o privire repedită asupra profilului unei copile
zimbitoare (Emin. n. 98, 14). spânul repede își ațintește
privirile asupra lui Harap Alb (Cr. IV, 47, 4).

altrum. auch zum Ausdruck der Bewegung nach etwas
hin: Tigru aceasta curge asupra Asăriie Efratu aceasta
curge asupra Indiei și a Persădei (Gast. b. 61, 35).

In diesen beiden Verwendungen hat asupra dieselbe Bedeutungsentwicklung genommen, die bereits bei der verwandten Präposition spre (s. dort) besprochen wurde, nur daß asupra heute meist in feindlichem Sinne, spre nur noch in rein örtlichem Sinne gebraucht wird. — Es handelt sich in den beiden Fällen unter α) und β) um eine Richtung oder Bewegung in der Horizontalebene; die rein horizontale Vorstellung ist dabei aber verloren gegangen; man stellt sich entweder den Ausgangspunkt oder den Zielpunkt als höher vor, sodaß an Stelle der wagerechten Linie eine „von oben nach unten“ oder auch „von unten nach oben“ geneigte tritt. Meist handelt es sich wohl um die erstere Auffassung; so denkt man bei der Richtung oder Bewegung in feindlichem Sinne wohl an ein Herabstürzen (nach Art eines Raubtieres) von oben nach unten, ebenso wird bei der Richtung in rein örtlichem Sinne der Ausgangspunkt als erhöht vorgestellt. Bisweilen findet sich aber auch asupra, wenn eine Bewegung von unten nach oben vorliegt: a inota asupra apeï = gegen den Strom schwimmen (Tiktin, Wb. 118).

Bereits in vulgärlateinischer Zeit finden sich Belege, daß (das oft mit supra verwechselte) super zur Bezeichnung der Richtung verwendet wurde: zu α): si levavi super pupillum manum meam (Iob. 31, 21). zu β): super mortuum (= ad cadaver) non ingreditur (Num. 6, 6; bei Forcell. V, 749, Vulgata). In den übrigen romanischen Sprachen werden dann

die Ausläufer von *super* und *supra* ganz allgemein in diesem Sinne verwandt; s. Diez 897, *M.-L. Gr.* III 482, 491.

IV. Im Altrumänischen findet sich *asupra* auch in der Bedeutung „über—hinaus“; statt *asupra* mit dem Genitiv wird in diesem Falle die Form *asupra de* verwendet: *și înrema se înrălți asupra de ceriu* (*Gast. a.* 54, 21; a. 1619).

Daneben auch *pre asupră de*: *Că se luo mare cuviință a ta pre asupră de ceriu* (*Cod. Șchei. VIII, 2*).

Aus dieser örtlichen Verwendung erklären sich zwei übertragene Bedeutungen von *asupra* (*de*), die sich ebenfalls nur altrumänisch finden:

a) *asupra* in komparativischem Sinne: = „über“, „in höherem Maße als“: *iară nu măi mare asupra celorl'alți apostoli* (*Gast. a.* 330, 22, a. 1699) = aber nicht größer als die anderen Apostel.

b) *asupra* im Sinne von „außer“: *asupra de aceea voi întorce fața mea în aleanul vostru* (*Gast. a.* 4, 27, *Levit. a.* 1560). *asupră de aceia* (*Mscr. ca.* 1569, *H. C. I, 8*; bei *Tiktin, Wb.* 119).

In der unter IV angegebenen Bedeutung „über—hinaus“ knüpft *asupra* ohne weiteres an das Lateinische an, wo sich *supra* bereits in demselben Sinne findet: *attolli supra ceteros mortales* (*Plin.*) (*Georges II, 2663*). Diese Bedeutung („über—hinaus“) konnte leicht auf Fälle wie die unter a) und b) angegebenen übertragen werden, da es sich hier ebenfalls um ein Hinausgehen über eine Grenze allerdings in übertragenem Sinne, handelte; das Lateinische sowohl wie die anderen romanischen Sprachen bieten hier Vergleichbares:

lat. zu a): *es tu super omnes beatus, Plin. ep.*

zu b): *super ceteros honores, Liv.; super haec = außerdem* (*Georges II, 2629*).

ital. zu a): *l'amava sopra la vita sua.*

zu b): *sopra la malattia ancora la fame.*

frz. zu a): *sur toute chose.*

span. zu a): *me costó sobre cien reales* (*Diez, 897*).

portg. zu a): é sobre minhas forças; estar sobre alg.
(= jem. überlegen sein).

zu b): sobre isto = außerdem (Michaelis 662).

Da diese unter IV. angeführten Verwendungen, in denen sich übrigens auch prespre (s. dort) findet, auf das Altrumänische beschränkt sind, so ist es wohl möglich, daß wir es trotz der Übereinstimmung mit dem Romanischen mit direkten Anlehnungen an slavische Vorlagen zu tun haben. — Das nachfolgende „de“ der Form asuprä de ist ebenso wie bei inainte de und mai presus de als „de“ comparationis aufzufassen.

Asupra kommt im ganzen also in folgenden Verwendungen vor:

- I = über, örtlich, auf die Frage wo?
- II. = über, örtlich und übertragen, auf die Frage wohin? davon abgeleitet: asupra zur Bezeichnung der Richtung oder Bewegung; und zwar:
 - a) in feindlichem Sinne = gegen, auf — los.
 - b) in örtlich-neutralem Sinne = nach — zu, nach — hin.
- III. (altrum.) = über — hinaus (örtlich); davon abgeleitet:
 - a) = mehr als, über.
 - b) = außer.

De-alungul.

De-alungul bezeichnet eine Bewegung in der Längsrichtung von etwas; deutsch: längs, entlang: lan aruncă ochii tăi | tot de-alungul celei văi (Iarn., Varia, 1, 147). mie însă trecea câte un fior rece d'alungul spinăreï (Delavr. Paraz. 294, 12). De-alungul zidurilor, imprejmuitoare mergean cărăruşe pe coasta dealului (Emin. nuv. 95, 5).

Die Bedeutung von de-alungul erklärt sich leicht aus seiner Etymologie: < (de) adlongum. Man geht „längs“ einer Mauer z. B., indem man an ihrer langen Seite (adlongum) hingeht. Ganz dieselbe Auffassung liegt dem deutschen „längs“ und „entlang“, und aus dem Gebiete der romanischen Sprachen dem französischen „le long de“ zu Grunde: Chevauchant vont le long d'un val (Ren. 23674) (Tobler, Beitr. II, 167). — Über

das voranstehende „de“ ist bereits bei den Zusammensetzungen mit de unter I d) gehandelt worden.

In ähnlicher Weise werden auch die der Form nach verwandten Bildungen de-a curmezişul und de-a latul (= „quer über“, „quer durch“, resp. „der Breite nach durch“) gebraucht: inaintea mea d'a curmezişul cărării înguste, vădui desluşit, cum vă ved pe voi acum, două ghiemuri cu tort învêrtindu-se pe loc (Delavr., Trub. 25, 22).

De-asupra.

Deasupra bezeichnet die Lage über etwas; deutsch: über: Că eu de te voi uita | să mă uşte Precista | ca firuţul paiului de-asupra fumariului (= über dem Rauchfang) (Doîne, 527, 15). deasupra capului meu văd o mulţime nenumărată de vèzute şi de nevèzute (Cr. IV, 55, 22). zid, în care veghea, de asupra unei candelè fumegânde, icoana îmbrăcată în argint a maicei durerilor (Emin. nuv. 4, 5).

altrum.: Şi acolo deasupra Siretului (= über dem Seret) la movila cea mare a Tecucîului au odihnit trei zile (Gast. a. 71, 36; ca. 1625). Bisweilen findet sich altrum. auch einfaches de supra: şi despărţi apele ce era de suptă tărie dela cealea ce era de supra tăriei (Gast. a. 34, 7 a. 1582). Das Meglenitische verwendet disupra di: disupra di uráciu, îundi ará, vę un déal nalt = über dem Ackerbauer, wo er pflügte, war ein großer Berg (Papah., Rom. din Megl. 26, 2).

Dieses deasupra, desupra ist durch Vorsetzung von de in rumänischer Zeit aus dem einfachen asupra, resp. supra gebildet worden. De erklärt sich dabei in derselben Weise, wie das bei den Kompositionen mit de unter I d) behandelte, d. h. es hebt den adverbialen Charakter der ganzen Redensart hervor; deasupra hat daher für den Rumänen etwas Genaueres, Anschaulicheres, als das einfache asupra. Vor allem unterscheidet es sich aber von diesem dadurch, daß es mehr den Begriff der Ruhe, asupra mehr den Begriff der Bewegung in sich schließt. Bisweilen steht nun auch deasupra bei Bewegungs- und Richtungsverben; dann soll aber weniger der

Bewegungsvorgang, als der daraus hervorgehende Ruhezustand hervorgehoben werden: *apoi se suie de-asupra lui* = dann steigt er hinauf (scil. auf den Brunnendeckel, sodaß er sich über der Brunnenöffnung befindet) (Cr. IV, 23, 6). *Corbul când aşa auzia | d'asupra mesei sbura* = als der Rabe dies hörte, flog er über den Tisch (d. h. nur soweit, daß er gerade über dem Tische in der Luft schwebte) (Gast. b. 303, 10).

Im Lateinischen und Romanischen werden *supra* und *super* bekanntlich ebenfalls im Sinne von „über“ verwendet (s. unter *asupra*). Interessant ist dabei, daß im Provenzalischen und Französischen ähnlich wie im Rumänischen bisweilen Bildungen mit *de* in dieser Bedeutung auftreten:

prov.: *riu desobre los sablos; venir desus un destrier.*

frz.: *il entasse lauriers dessus lauriers* (Corn.); *adessus des cieux*: (Diez, Gr. 898).

Dedesubtul.

Dedesubtul bezeichnet die Bewegung oder Lage unter etwas; deutsch: unter:

riul curge dedesubtul podului (Borcia).

altrum.: şi despărta Dumnezău între mijlocul de apa carea era dedesuptul învărtoşiturii şi 'ntre mijlocul de apa cea deasupra învărtoşiturii = und Gott schied zwischen dem Wasser, das unter dem Festen war und dem über dem Festen (Gast. a. 265, 8—11, 1683).

Dedesubtul ist eine Weiterbildung des lateinischen Adverbs *subtus*; bereits in vulgärlateinischer Zeit erscheint neben diesem die zusammengesetzte Form *desubtus* und zwar sowohl in adverbialer wie in präpositionaler Verwendung: *Donamus de foreste nostra de ipso monasterio insoaque desubtus illo ex arte usque in ipso vado in Prumia* (Pard. 516, anno 721, Wölfflins Archiv V, 360, C. Hamp). *ab arcu illo descendentibus ad Siloam per gradus multos super Siloam est basilica volubilis, desubtus de qua surgit Siloa* (Anton. c. 24, S. 18, 9 von P. Geyer, Wölfflins Arch. VII, 408).

Die Bedeutung der Präposition *dedesubtul* ist im Rumänischen dieselbe wie im Lateinischen und den romanischen Sprachen geblieben und bietet zu Bemerkungen keinen Anlaß.

Anm. *Dedesubtul* ist synonym mit *sub*, aber seiner längeren Form entsprechend etwas nachdrücklicher als dieses.

impotriva.

I. *impotriva* bezeichnet die Lage gegenüber etwas, deutsch: gegenüber: *impotriva casei noastre se află o grădină* (*Scurtu*).

altrum.: *iară Melhi sta impotriva cetăţii în măgura ce să chiamă Eleonulă* (*Gast. a. 67, 27*).

II. *impotriva* bezeichnet die Richtung nach etwas hin; und zwar:

a) in rein örtlich-neutralen Sinne; deutsch: zu, nach — zu, nach — hin: *acealea toate grăi ls. în potriva nărodului* (*Cor. Tetraev. 1579, Gast. a. 17, 8*). *ce pasă în potriva raiului și plângi* (*Gast. a. 63, 22 a. 12*).

b) in feindlichem Sinne; deutsch: gegen, wider: *Cine ar putea să fie destul de îndrăcit spre a se pune împotriva lui* (*M. Sg. 28, 15*).

altrum.: *și să veți hi înblându în potriva mea* = und wenn ihr gegen mich wandelt (*Levit. 1560, Gast. a. 4, 37*).

III. *impotriva* bezeichnet die Angemessenheit, Entsprechung; deutsch: angemessen, entsprechend; (nur ganz vereinzelt im Altrumänischen): *și amândoi aceștia în protiva vieții priimi-vor plată* = und diese beiden werden einen ihrem Leben angemessenen Lohn erhalten (*Coresi 1581, Gast. a. 32, 4*).

impotriva setzt sich seiner Etymologie nach zusammen aus „in“ + *potriva*“, das *Cihac* (*Dict. d'étymol. daco-rom. II, 96*) als Adverb in der Bedeutung: „e regione, ex adverso“ = „von der entgegengesetzten Seite, gegenüber“ angibt; *impotriva* also zunächst = „auf der gegenüberliegenden Seite, gegenüber“. Diese Grundbedeutung ist in den unter I angeführten Fällen noch durchaus gewahrt. In den beiden unter II a) und b) behandelten Verwendungen hat sich im-

potriva in der Weise weiter entwickelt, daß es nicht einfach die Lage jemandem „gegenüber“ bezeichnet, sondern vielmehr Handlungen andeutet, die aus der Lage „jemandem gegenüber“ hervorgehen. Man befindet sich aber einer Person oder Sache gegenüber, wenn man ihr das Gesicht zuwendet; alle Handlungen oder Bewegungen, die von dieser Stellung aus erfolgen, müssen sich also nach der genannten Person oder Sache hin richten. Im Deutschen wählen wir zum Ausdruck dieser Beziehung meist Präpositionen des Zielpunktes wie „zu, nach“, das rumänische *impotriva* deutet zum Unterschied davon nur den Ausgangspunkt an. Die Bewegung oder Richtung zu etwas hin kann rein örtlich = neutral oder feindlich sein; im Altrumänischen kommt *impotriva* in beiden Fällen vor, im Neorumänischen dagegen ist es auf den letzteren beschränkt. — Die unter III erwähnte übertragene Verwendung erklärt sich ebenfalls aus der Grundbedeutung: „gegenüber“. Wenn man zwei Dinge einander angemessen machen, miteinander vergleichen will, muß man sie zunächst einander gegenüberstellen, ebenso ist man umgekehrt gern geneigt, zwei Dinge oder Personen, die einander gegenüberstehen, miteinander zu vergleichen; *impotriva* ist also auch hier wohl erklärlich; im Neorumänischen kommt es in diesem Sinne nicht mehr vor, weil seine Funktion durch *potrivit cu* ersetzt ist.

Anm. Synonym mit *impotriva* im Sinne von feindlich „gegen“ werden auch die Präpositionen in *aleanul*, in *contra*, *asupra*, *spre* und *cătră* gebraucht. Hiervon kommen in *aleanul*, *spre* und *cătră* nur in altrum., meist kirchlichen Texten vor, *asupra* bezeichnet mehr die feindliche Bewegung „gegen“ jemand und *incontra* ist im Gegensatz zu *impotriva* mehr auf die literarische Sprache beschränkt.

Im ganzen kommt *impotriva* in folgenden Bedeutungen vor: = gegenüber (örtlich); davon abgeleitet:

1. zur Bezeichnung der Richtung, Bewegung:
 - a) örtlich = neutral: = zu — hin, nach — hin, zu:
 - b) feindlich: = gegen, wider.

2. zur Bezeichnung der Angemessenheit, Entsprechung: =
angemessen, entsprechend.

impreajma.

I. impreajma bezeichnet (altrum.) die Lage unmittelbar vor etwas; deutsch: vor, im Angesichte von: care fiind în preajma oștilor (Ur. 5, 250, bei Cihac, Dict. II, 288). meargeți în satulă, care e în preajma voastră = geht in das Dorf, das vor euch ist (S. Greceanu, Evang. 1693, Marc. XI, 3, Gast. a. 310). de s'au corunat acoloa la acel sat, care și în preajma Sibiului ȧste (R. Greceanu, Cronica 1700, Gast. a. 333, XX, 9).

II. impreajma bezeichnet das Eintreten eines Ereignisses zeitlich unmittelbar vor etwas; deutsch: vor, am Vorabende von: când guvernul berlinez tocmai în preajma reinoiri . . (Trib. 26. Mai 1902, p. 1 Sp. 5 unten).

impreajma ist zusammengesetzt aus rum. în + preajma, das Cihac von vsl. přemo, přemy = „gegenüber“ ableitet. Die ursprüngliche Bedeutung: „im Gegenüber, im Angesichte von“ ist in der nur im Altrumänischen vorkommenden örtlichen Verwendung noch bewahrt. Die Übertragung auf das zeitliche Gebiet, in der impreajma im heutigen Rumänisch allein noch vorkommt, konnte ebenso wie bei anderen Präpositionen, z. B. înaintea, leicht vor sich gehen, da man sich die Entwicklung in der Zeit stets unter dem Bilde des Fortschreitens im Raume vorstellt. — Von dem verwandten înaintea, resp. înainte de unterscheidet sich impreajma in der Weise, daß es das Genauere (= im Angesichte von, unmittelbar vor, am Vorabende von), jenes dagegen das Allgemeinere (= „vor“) ist.

im(pre)jurul.

imprejurul (oder injurul) bezeichnet die Lage oder Bewegung um etwas herum; deutsch: um — herum: Lungă cearcâne vinete se trăgeau imprejurul ochilor (Emin. nuv. 4, 1). Câte flori în jurul meu | toate 'mi voesc numai rău (Doăne

408, 7). in jurul caselor o curte mare cu bălării (Delavr. Paraz. 299, 6 v. u.).

altrum.: nu mă tem de mii de oameni ce cadă împrejurul meu (Gast. a. 10, Ps. 3, Z. 7: Coresi, Psalt. 1577).

Das Aromunische verwendet (wie mir Prof. Weigand mitteilt) umpridzur di, doch konnte ich in aromunischen Texten kein Beispiel dafür finden. Das Istrische scheint diese Präposition nicht zu kennen; das Meglenitische bietet dinjur di: și li anvîi din žur di krō blō = und er wickelte sie ringsum den Kasten herum (Wg., VI.-M., 66, 15). İundi ra și ună fēată cu mulți drați din zur di ăa (Papah., Rom. din Megl. 20, 18).

Im(pre)jurul ist zusammengesetzt aus in (+ pre) + jur (< gyros = d. Kreis); es bedeutet also eigentlich „im Umkreise von“. Diese der Etymologie nach zu erwartende Bedeutung ist, wie die oben angeführten Beispiele zeigen, im Rumänischen bewahrt. In den anderen romanischen Sprachen findet sich nichts Entsprechendes.

Bemerkenswert ist das Vorkommen von prejur mit Akkusativ im Altrumänischen (des 17. Jahrh.); und zwar:

a) örtlich: = um — herum: cum se aflară toți pregiur el (Ureche, Letop. ca. 1625, Gast. a. 27, 7). de se cehluescu (= hüllen sich ein) prejur cap (Evstratie, 1650—70, Gast. a. 234, 18). și mă purtă prejură dinse dimprejură (Dosotheiu, 1673, Gast. a. 215, 3).

b) übertragen: = über, betrifft: Zice-să-va de rugămintea Favstinii împărăteasei lui Marco Avrelie pegiur slobodzenie feații sale Luchillii (1714, Gast. b. 10, 9).

Hier handelt es sich also um einen Anlauf, prejur als eigentliche Präposition zu brauchen; im Neurumänischen findet sich davon keine Spur mehr. — Die unter b) angeführte übertragene Bedeutung dieses prejur erklärt sich wohl aus der Beobachtung heraus, daß, wenn mehrere Personen „über“ einen Gegenstand sprechen wollen, sie sich zunächst um denselben versammeln, um ihn in Augenschein zu nehmen.

înaintea (dinaintea).

I. înaintea bezeichnet in örtlichem Sinne die Lage oder Bewegung vor etwas, auf die Frage wo? oder wohin? und zwar:

a) eigentlich: = vor, vor — her; vor — hin: și stătu și acesta înaintea Făcătorului (Gast. b. 358, 10, Snoave și povești). Acum veni înaintea Ziditorului și mămuța (id. 358, 10). Spânul se înfațișază înaintea împăratului (Cr. IV, 24, 26). Ingenuchind amândoi dinaintea împăratului Verde (id. 87, 6). merge înaintea mea = er geht vor mir her (Borcia).

altrum.: și 'l batîeă înrainte gîudecatoareei (= vor dem Richterstuhl) (Cod. Vor. 89, 7). că vrăjimașii voștri vor pica înain[t]é voastră (Hasd. Cuv. I, 13, 10, Levit. 1560). și duc lucrurile toate înaintea lu Chs. (Gast. a. 1, 4).

arom.: nintea anóstră, calle lungă (Petr. Mostre II, 50, IV, 4). și véde că dinintea a fântăneleî sunt trei fete (id. 22, 24). și amirăulu dimândă sê 'l adducă denintea a lui (id. 38, 14). și șodémü dinintja a dźúdislui = wenn wir vor dem Richter sitzen (Cod. Dim. 25 b. 23; IV. Jb., 183).

Anm. Wenn die Person oder Sache, „vor“ die man sich „hin“ bewegt, als sich in entgegengesetzter Richtung bewegend gedacht wird, verwenden wir im Deutschen die nachgestellte Partikel „entgegen“, im Rumänischen steht auch in diesem Falle înaintea: iese înaintea fecioru său = er geht seinem Sohne entgegen (Cr. IV, 5, 13).

altrum.: și-u eșitu și Hatmănoł cu căteava samă de omeni naitea lor (= ihnen entgegen) (Iorga, Doc. I, 34, Nr. 44, 7 a. 1617).

b) in bildlichem Sinne, von Handlungen; deutsch: vor, gegenüber: Pare c'am făcut tot rele | înaintea maicii mele (Doine, 272, 6). Pare c'am făcut tot rău | înaintea tată-meu (id. 11). ca să nu greșesc înaintea lui Dumnezeu = damit ich mich nicht Gott gegenüber versündige (Cr. IV, 48, 3).

inaintea ist zusammengesetzt aus *in* + *ainte* (= *ante*), eine Zusammensetzung, die sich entsprechend auch im Vulgärlateinischen findet; *inante* wird im Sinne des klassischen *ante* sowohl als Adverb wie als Präposition gebraucht: als Adverb: *inante obsidam rotundam habens* (Greg. Tur. hist. Franc. 2, 16, p. 82, 19); — *vade, vade inante, dat tibi deus* (August. Patr. 39, 2305; bei Hamp, Wölfflins Archiv V, 337). als Präposition: *Inante atrium est piscina grandis manu hominis munita* (Itin. Ant. Placent. c. 24, p. 18, 13 in Wölfflins Arch. VII, 408). — Die übrigen romanischen Sprachen verwenden im Sinne von „vor“ ebenfalls Weiterbildungen des lateinischen *ante*:

ital.: *davanti la casa, innanzi a dio, stare dinanzi ad una persona, dinanzi la casa.*

frz.: *devant le feu, devant des témoins.*

prov.: *davan so vis, devan me.*

span.: *paso ante paso* = Schritt vor Schritt; *estar delante de una persona.*

portg.: *antes do paço* (Palast) (Diez, Gr. 896).

altportg.: *este homem foy chamado perante el rey* (Rom. XI, 384) (M.-L., Gr. III, 163).

Wie die Beispiele zeigen, kommt im Dakorumänischen bisweilen auch eine Form *dinaintea* vor, die im Aromunischen das einfache *inaintea* bereits fast ganz verdrängt hat. *Dinaintea* hat etwas Genaueres, Präziseres als das einfache *inaintea*. Im Sinne von „vor—her“ und „entgegen“ kann aber nur die letztgenannte Form stehen.

II. *inaintea* bezeichnet die Vorzeitigkeit; deutsch: „vor“ (auf die Frage wann?):

altul (povestesc) *că intr'o noapte vizitiul, cel ce fusese inaintea mea* (= der Kutscher, der vor mir war) *V'a prins furând ovésul dela cai D.-Voastre* (M. Sg. 67, 2). *inaintea răsboiului din 1877, România tot mai atârna de Turci. inaintea ministrului, a vorbit un deputat din opoziție. inaintea furtunei era foarte frumos* (Scurtu).

altrum.: *După mine va veni, naintea mea fu. că*

mainte de mine fu = (Luther:) nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich (Gast. a. 20, Ioan 1, 20, Coresi, Tetraev. 1579). duhul sfântu merge inainte sufletului în ceru (id. 3, 10, Apocalipsul ap. Paul vor 1550(?)).

arom.: vinişo şo altsö şaminî ayisitsö dinintia a Hriştóluş = es kamen auch andere heilige Männer vor Christus (Cod. Dim. 93, 11).

Bereits das vulgärlateinische inante wird nach dem Muster des klassischen ante auch temporal gebraucht worden sein, wenigstens findet sich im Italienischen dinanzi auch in zeitlichem Sinne: dinanzi a me non fur cose create (bei Diez, Gr. 896).

Häufiger als inaintea ist im Rumänischen in temporaler Verwendung inainte de (s. dort). Eine Anzahl rumänischer Grammatiker und Lexikographen, wie Pumnul (Gram. d. rum. Spr. 186), Tiktin (Gram. Rom. I, 219), Damé (nouv. dict. roum.-franc. 2, 146) verweisen daher inaintea durchaus auf die örtliche, inainte de durchaus auf die zeitliche Verwendung, was aber in Bezug auf inaintea doch nicht ganz richtig ist. Candréa-Hecht (Gram. roum. 246), setzt fälschlich inaintea dem franz. avant, dinaintea dem franz. devant gleich, während er inainte de überhaupt nicht angibt.

inaintea kann also folgende Bedeutungen haben:

- I. örtlich: a) = vor, vor—her, vor—hin; entgegen;
b) bildlich: = vor, gegenüber.
- II. zeitlich: = vor.

în aleanul (altrum.).

în aleanul kommt in einigen altrumänischen kirchlichen Texten im Sinne von feindlich „gegen“, „wider“ vor:

să . . . şi veţi hi înbländu în alénul mîeu . . = und wenn ihr gegen mich wandelt (Hasdeu, Cuv. I, 14, 5, Lev. 1560). căce au înblată înprotiva mé, dereptă acée eş încă voiu înbla în alénul lor (id. p. 14, vorletzte und letzte Zeile).

Oder mit nachgestelltem Nomen: eu nemică înr' alénu nu feciu oameniloru (Cod. Vor. 100, 14).

Alean geht zurück auf das Subst. „alean = Sorge, Widrigkeit“, das aus dem Magyarischen stammt.

(D)inapoia.

inapoia oder dinapoia bezeichnet die Lage oder Bewegung hinter etwas; deutsch: hinter: Dinapoia noastră venea un om (Borcia) = hinter uns kam ein Mann. inapoia lui, dinapoia casei (Candrea-Hecht, Gram. p. 246).

Im Aromunischen findet sich in gleicher Bedeutung dinapoï de: dinapoï de stane (= hinter dem Stalle) (Petr. Mostre II, 113, 33).

Anm. 1. Das vorgesetzte „de“ der Form dinapoia gehört zu de I d). Dinapoia erscheint genauer, präziser als das einfache inapoia.

Anm. 2. (D)inapoia und indërëtul sind synonym mit dupä; dieses ist allgemeiner, jene sind ihrer längeren Form entsprechend nachdrücklicher, spezieller (= „im Rücken von“).

(in)contra.

Contra oder incontra bezeichnet eine feindliche Handlung oder Willensrichtung; deutsch: gegen, wider: in lupta ce avu a purta contra zmeilor insë fu invins (Cătană, Pov. Bănat. 83, 2 v. u.). Revoltați contra școalelor, cîrtind contra profesorilor (Delavr. Trub. 7, 28). Pentru această infrângere vrea Hanul tătarească să se răsbune contra lui Lupu (Sl. Fr. III, 186, 18). care nu erau contra unei păci separate (id. 573, 7). nu am nimic de obiectat contra acestui punct (M. Sg. 35, 11). unul care a păcătuit în contra onoarei naționale (Trib. 18, Nr. 163, p. 1, Sp. 1, Z. 31). aceia cari în contra hotărîrilor poporului român ar lua parte la alegeri (id. Z. 22).

Wie die gegebenen Beispiele zeigen, gehört (in)contra der Literatursprache an, die Volkspoese und soviel ich sehen kann, das Altrumänische kennen es nicht. Ein Adverbium contră = „entgegengesetzt“, „entgegen“ war dagegen aus dem Lateinischen überliefert. Da dieses besonders in der Ver-

bindung in *cóntră* vorkam (sünt, stau cu quineva in *cóntră* = in Uneinigkeit, Zwist sein mit jemand (Les. rom.-lat.-ung. Buda, 1825)), so konnte leicht nach Analogie von *impotriva* eine uneigentliche Präposition in *contra* (mit Gen.) entstehen, die ihrer Etymologie entsprechend die Bedeutung „im Gegensatz von“, „gegen“ hatte. Die zusammengesetzte Form *incontra* scheint in der Tat die ältere und zunächst allein herrschende gewesen zu sein, wenigstens findet sie sich belegt in Molnars deutsch-walach. Sprachlehre, Wien 1788, p. 323 und ebenso in dem *Lesicon rom.-lat.-ung.*, Buda 1828, p. 291 (*incóntră* = *contra*, *inadversus*, ung. ellen, gegen, wider). Erst in neuerer Zeit ist dann, wohl in Erinnerung an das lat. *contra*, frz. *contre* die Form *contra* üblicher geworden. Ein Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Formen ist nicht vorhanden. — Das rumänische (*in*) *contra* stimmt seiner Geltung nach noch genau zu der lateinischen Präposition *contra* und deren Fortsetzungen im Vulgärlateinischen und Romanischen.

lat.: (adv.: *contra facere*, Ter.; *contra dicere* = dagegen sprechen, Cic. Tusc. 1, 77) *contra* alqm. *conjurare*, Caes.; hoc non pro me, sed *contra* me est, Cic. (Georges I, 1523).

vgl.: *siquis incontra hanc vinditionem evenere tentaverit*, Pard. app. 30 (a. 713) (Hamp in Wölfflins Archiv V, 351).

ital.: *virtù contra furore prenderà l'arme*, Petr.

frz.: *marcher contre l'ennemi*.

span.: *la traica es contra el veneno* (Diez, Gr. 897).

Der Form und Konstruktion nach bietet das spanische *encontra* eine gute Parallele zum rum. *incontra*: *hablas encontra de mi deseo* (Diez, Gr. 897). *encontra* *mia* = gegen mich (M.-L., Gr. III, 91).

indărătul

indărătul bezeichnet die Lage oder Bewegung hinter etwas (auf die Frage wo? oder wohin?); deutsch: hinter: *Grădina e indărătul casei* = der Garten ist hinter dem Hause (Candrea-Hecht, Gr. 252).

Im Lateinischen findet sich *retro* = „hinten, hinter“ (das wohl das *Etymon* zu *îndărăt* ist), sowohl adverbial als präpositional gebraucht; in vulgärlateinischer Zeit trat dafür *deretro* ein, das sich in den romanischen Sprachen zum Teil erhalten hat:

lat.: *retro fugere*, Cic.; *quae retro nos sunt* (Chalcid. Tim. 239) (Georges II, 2118).

deretro: visa itaque turba deretro et abante (Bar. 6, 5, Vulg.; Wölfflins Archiv V, 342, C. Hamp).

ital.: *era dietro alla casa*.

frz.: *il est derrière le jardin* (Diez, Gr. 896).

Das rumänische *îndărătul*, eig. = „im hinteren Teile von“, dann „hinter“ würde zu diesen lateinischen, resp. romanischen Bildungen der Bedeutung nach vollkommen stimmen.

înlăuntru.

înlăuntru bezeichnet die Lage im Innern oder die Bewegung in das Innere von etwas; deutsch: „im Innern von, in das Innere von“: *Betrănul deschide uşa tinđii și se face nevedut înlăuntru clădirei* (= im Innern des Gebäudes) (Emin. nuv. p. 95, 24). *înlăuntru hotarelor de din nainte de cel din urmă resboi* (Sl. Fr. III, 596, 9).

Mit *pină*: *maestru gura unei peștere, care duce până 'nlăuntru peșterei* (Emin. nuv. 102, 6).

Im Aromunischen in gleicher Bedeutung *di-nuntru din: e un prodótyn di-nuntru din tsitate* = es ist ein Vertreter im Innern der Stadt (Cod. Dim. 111, 1).

Erklärung der Abkürzungen.

Alb. = Albina, *Revistă enciclopedică populară*, Bucuresci.
Alexicî, Texte = G. Alexicî, *Texte din literatura poporară română*. Tomul I. Budapesta 1899.

Ar. II = Weigand, *Aromunen II*. Band. Leipzig 1894.

Bibl. rom. = I. Bianu și N. Hodoș, *Bibliografia românescă veche 1508—1830*. Bucuresci 1898 ff.

- Borcia = mündliche Mitteilungen von Herrn Borcia aus Hermannstadt.
- Carag. teatru = Caragiale teatru Iași.
- Cihac, Dict. = de Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoromane. Francfort 1870/79.
- Cod. Dim. = Codex Dimonie im Jahresbericht d. Inst. f. rum. Sprache. B. I, IV—VI.
- Cod. Vor. = Codicile Voronețean, herausg. von Sbiera, Cernăuț 1885.
- Coșb., Vers. și Proză = G. Coșbuc, Versuri și Proză, Caransebeș.
- Coșb., Fire de tort = G. Coșbuc, Fire de tort, Ed. II. Buc. 1898.
- Coșb., Bal. = G. Coșbuc, Balade și Idile, Ed. II. Buc. 1897.
- Cr. = Ioan Creangă, Opere complete (I—VI). București.
- Damé, Wb. = Damé, Nouv. Dictionnaire roum.-franç. București 1893.
- Delavr. Paraz. = Delavrancea, Paraziții. București 1893.
- Delavr. Trub. = Delavrancea, Trubadurul. București 1887.
- Diez, Gr. = Diez, Grammatik der rom. Sprachen. III. Teil, 5. Aufl. Bonn 1882.
- Doine = U. Jarnik și A. Barseanu, Doine și Strigături din Ardeal. Bucuresci 1885.
- Emin., Proză și Vers. = M. Eminescu, Proză și Versuri. Iași 1890.
- Emin. nuv. = M. Eminescu, Nuvele, Bibl. Șaraga.
- Fam. = Familia, Oradea-Mare (Großwardein), illustrierte Zeitschrift.
- Foaia pop. = Foaia poporului, Sibiu (Hermannstadt). Sonntagsblatt.
- Forcell. Lex. = Forcellini, Lexicon totius latinitatis. Prati 1858—60.
- Gast. = M. Gaster, Chrestomatie română. Leipzig-Bucuresci 1891.
- Georges = Georges, Ausführliches lat.-deutsches Handwörterbuch. 7. Aufl. Leipzig 1879.
- Hasd., Cuv. = B. Petriceicu-Hasdeu, Cuvinte din bătrini. Buc. 1878/79.

- Hasd., Et. m. rom. = Häsdeu, Etymologicum magnum Romaniae. Buc. 1887 ff.
- Ispir. = Ispirescu, Legende saü Basmele romänilor. 1882.
- Iorga, Doc. I = N. Iorga, Documente romneşti din Archivele Bistriței. Partea I. Bucuresci 1899.
- Jarnik, Varia = s. Doine.
- Jb. = Jahresbericht des Instituts f. rum. Sprache zu Leipzig. M.-L., Gr. III = Meyer-Lübke, Gramm. d. rom. Sprachen. III. B. Leipzig 1899.
- M. Sg. = Molière, Sgărcitul, Sibiiü 1886 (Biblioteca populară a „Tribunei“, Nr. 29).
- Noul Test. = Noul Testament Al Domnului și Mântuitorului Nostru Iisus Christos, Iassy, 1871.
- Obed.-Bianu, Texte = G. Obedenaru și I. Bianu, Texte macedo-române de la Crușova. Bucuresci 1891.
- Papah., Rom. din Megl. = P. Papahagi, Romänii din Meglenia, Texte și Glosar. Bucuresci 1900.
- Petr. Mostre II = V. Petrescu, Mostre de Dialectul macedo-romanu, Partea II. Bucuresci 1881.
- Psalt. Șchei. = Bianu, Psaltirea Șcheiană, Tomul I. București 1889.
- Pop Reteg. = I. Pop Reteganul, Povești din popor. Sibiiü 1895.
- Rigut.-Bulle = Rigutini und Bulle, Neues it.-deutsches Wörterb. Leipzig 1897.
- Sl. Fr. III = L. Baron de Hurmuzaki, Fragmente din Istoria Romänilor, Tomul al treilea, Traducere făcută de Ioan Slavici. Bucuresci 1900.
- Stănc. = Stăncescu, Alte basme culese din gura poporului.
- Strig. = U. Jarnik și A. Bărseanu, Doine și Strigături din Ardeal. Bucuresci 1885.
- Telegr. rom. = Telegraful român Sibiiü, Zeitung in Hermannstadt.
- Tiktin, Wb. = Tiktin, rum.-deutsches Wörterbuch. Buc. 1895 ff.
- Trib. = Tribuna, Sibiiü, rumänisches Tageblatt in Hermannstadt.
- Trib. lit. = Tribuna literară, Sibiiü, Beiblatt zur Tribuna.

Vlach. poes. = Al. Vlahuță, Poesii, vechi și noue, a treia ediție. București 1894.

Vlach. nuv. = Al. Vlahuță, nuvele, Iași.

Voința naț. = Voința nationale, Ziar național-liberal, București.

Wg. Rom. = G. Weigand, Nouvelles recherches sur le Roumain de l'Istrie, Romania, Bd. XXI, p. 240 ff.

Wg., Vl.-M. = G. Weigand, Vlacho-Meglen. Leipzig 1892.

Alphabetisches Verzeichnis der besprochenen Präpositionen.

a 477; afară de 608; alătura cu, alături de u. s. w. 610; aproape de 612; asupra 618; — cătră 484; contra 633; cu 488; — de 496; de a curmezișul, de a latul 624; de a lungul (592), 623; deasupra (592), 624; decătră 583, 587, 592, 594; decu 593; dedesubtul (592), 625; dedin 583, 587; de din afara 587; de dinapoia 583; de dincolo de 583, 587; de după 583, 587; dela 583, 586, 587, 593, 594; de lângă 583, 587; depe 584, 587, 595; de pe la 584, 586, 587; de peste 584, 587f.; de prespre 586; de prin 584, 586, 588; despre 584, 586, 588, 593, 595; de stri 584, 588; de sub 584, 588; dimprejurul 587, (628); din 584, 587, 588, 593, 596; dinaintea 585, (592), 630; dinăparte de (592), 613; dinapoia (592), 633; dinapoï de (592), 633; dincoace de (592), 613; dincolo de (592), 613; dinde 585; dinintia s. u. dinaintea; dinjos de (592), 614; dinspre 585, 588; din sus de (592), 614; dintre 585, 588; dintru 586, 589, 597f.; dinuntru di (592); dinžur di (megl.) 629; disupra di (megl.) 624; drept 523; după 554, (592); — fără (de) 525; față cu, față de 614; — împotriva 628; împreajma 628; împrejurul 628; in 527; înaintea 630; înainte de 615; in aleanul 632; inapoia 633; in contra 633; îndărătul 634; in de 607; injurul 628; inlăuntru 635; inspre 608; in sus de 614; între 534; intru 533; koțrō n (arom.) 608; la 558; lângă 565; — mai presus de 617;

— nintea (arom.) s. u. înaintea; — pe 537; pe aproape de 598, 601; pe de 599, 601, 604; pe deasupra 601; pe de cătră 601; pe din 604; pe dincolo de 602; pe din sus de 599, 602; pe după 602; pe la 599, 602; pe lângă 599, 602, 604, 605; pentru 575; peste 567; pe sub 599, 602f. 604; pînă 579; pre s. u. pe; prejur 629; prespre 568; prin 599, 603, 606; printre 600, 603; printru 600, 603, 606; — spre 547; stri 548f.; sub 552; — trø (tø, tri, ti) (arom.) 578; trøš (taš) pi, trøš tru, trøš ȳn (arom.) 582.

ELFTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



COMMISSIONSVERLAG
VON
JOHANN AMBROSIUS BARTH
LEIPZIG 1904.

Preis 8 Mark

Gedruckt bei August Pries in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1903 und Wintersemester 1903/1904.

Im verflossenen Jahre wurde unser Institut von 19 Studierenden (10 Deutsche, 9 Rumänen) besucht. Der Zuwachs an Rumänen rührt namentlich von Mitgliedern der Handelshochschule her, die ihr Interesse für ihre Muttersprache durch regelmäßigen Besuch der Seminarübungen bekunden.

Im Sommer- und Wintersemester wurde in den Vorlesungen mit Zugrundlegung meiner „Praktischen Grammatik“ die Elemente der rumänischen Sprache behandelt, während in den Seminarsitzungen im Anschlusse daran praktische Übungen vorgenommen wurden. Außerdem fanden Einzelunterweisungen für solche statt, die mit größeren Arbeiten beschäftigt waren.

Als erste Arbeit enthält der Jahresbericht eine sehr instruktive Abhandlung unseres früheren Seminarmitgliedes Dr. S. Puşcariu, über lat. *tj* und *kj* im Rumänischen, Italienischen und Sardischen. Der Umstand, daß diese Arbeit als Habilitationsschrift an der Wiener Universität angenommen worden ist, beweist zur Genüge ihren Wert. Ich wünsche meinem ehemaligen Schüler von Herzen viel Glück und reichen Erfolg auf der akademischen Laufbahn. Daß er uns noch viele erfreuliche wissenschaftliche Gaben bieten wird, davon bin ich fest überzeugt.

Zum ersten Male wird von A. Bogdan in eingehender Weise über die rumänische Metrik auf Grund der Gedichte Eminescus gehandelt. Eine Ausdehnung der Untersuchung auf andere Dichter und vor allem auf die Volksliteratur wird

zeigen, inwieweit die Ergebnisse dieser Arbeit zu verallgemeinern resp. zu modifizieren sind. Ich habe in meinem kürzlich erschienenen Werke über die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens meine Ansicht über den Rhythmus der rum. Doinen, die nur in einem Punkte von der Ansicht Bogdans abweichend ist, dargelegt. Hoffentlich wird B. seine mit viel Verständnis und Geschick unternommene Untersuchung weiter führen, wofür ich ihm im Jahresberichte gerne Platz gewähre. Am Schlusse des Jb. hat B. selbst, angeregt durch Saraus Arbeit über den Rhythmus des franz. Verses seine Stellung zu dessen Theorie genauer präzisiert und einige Verbesserungen, die nicht wesentlicher Natur sind, angebracht.

Die dritte Arbeit von Kurt Schreyer beschäftigt sich in sehr eingehender Weise mit den Adverbialsätzen in der rumänischen Volksliteratur. Nur ein Teil des von dem Verfasser gesammelten riesigen Materials ist in die Abhandlung aufgenommen worden, sie wäre sonst zu umfangreich geworden, ohne daß an den Ergebnissen eine Änderung eingetreten wäre. Daß dabei auf das Tempus, Modus, Stellung, Wiederholung Rücksicht genommen wurde, gereicht der Arbeit nur zum Vorteil. Diese Arbeit in Verbindung mit der umfangreichen Abhandlung von Dr. Dimand „Zur rumänischen Moduslehre“ (Denkschriften d. Kais. Ak. d. W. in Wien Bd. 49) wird eine schätzenswerte Grundlage für die vergleichende Syntax des Adverbialsatzes in den Balkansprachen bilden, eine Arbeit, bei der jedenfalls mehr für das Verständnis der Vorgänge herauskommen wird, als eine nur einseitige Betrachtung vom rumänischen resp. lat. Standpunkte aus.

Ich habe zu diesem Jahresberichte mit einer nur rudimentär gehaltenen Arbeit über den Schwund von n durch Nasalierung beigetragen. Da durch die Sonderabzüge, falls sie nicht mit einem neuen Bogen beginnen, die Kosten des Jb. ganz bedeutend vermehrt werden, will ich künftighin durch kleinere Beiträge die entstehenden Lücken ausfüllen, wodurch allerdings manchmal etwas wegfallen muß, was zu sagen gut wäre. Ich möchte daher diese Beiträge nicht als

abgeschlossene Arbeiten betrachtet haben, sondern nur als Anregung oder Grundlage für größere Arbeiten. Wie oft kommt es vor, daß von meinen Schülern in ihren Arbeiten diese oder jene Ansicht quasi als eigene vorgetragen wird, während es doch nur eine Reminiscenz an eine Vorlesung oder Seminarübung ist. Um solche Fälle mehr als seither möglich war zu vermeiden, möge mein „Füllsel“ mit beitragen.

Die VI. Sektion meines linguistischen Atlases ist im Drucke und wird zu Neujahr 1905 erscheinen. Meine Studien über die „Dialekte der Bukowina und Bessarabiens“ mit einem Titelbilde und Musikbeilagen (Preis 3 Mark) sind vor kurzem bei J. A. Barth in Leipzig erschienen. Bei den großen pekuniären Opfern, die mich der umfangreiche X. Jahresbericht gekostet hat, mußte ich sehen, mich einigermaßen durch den folgenden zu entlasten.

Leipzig, 1. November 1904.

Gustav Weigand.

Inhaltsangabe.

	Seite
Dr. Sextil Puscariu, Lat. t_i und k_i im Rum., It. und Sardischen	1—187
Vorwort, Einleitung	1
I. Abschnitt: Rumänisch	39
A. Nachtonig t_i 40, k_i 45, d_i 47, g_i 51	40
B. Vortönig a) vor o, u 52, b) vor a 61	52
C. s_i , st_i , sk_i	66
D. z, \dot{i} (j)'.	71
II. Abschnitt: Albanesisch	76
III. Abschnitt: Sardisch	81
IV. Abschnitt: Italienisch	90
I. t_i intervokalisches	93
II. t_i , k_i nach Konsonanten	97
III. k_i	116
V. Abschnitt: Rückblick	157
Index (Lat. 178, Alb. Franz. It. 184, Rum. 185, Sard. 186)	178
G. Weigand, Der Schwund von n durch Nasalierung	188—192
Alexander Bogdan, Die Metrik Eminescus	193—272
Einleitung 193, Abfall-Tabelle 194, Hiatus-Tabelle 195, Verschleifungs-Tabelle 196.	
I. Silbenzählung	196
1. Abfall im Anlaut 198, 2. im Auslaut 203, 3. Ausfall 207.	
4. Hiatus 208, 5. Hiatus im Inlaut 215, 6. Verschleifung 218,	
7. Verschl. im Inlaut 221, 8. Überziehen 222, 9. Ausfüllung 226.	
II. Rhythmus	228
1. Silbenzahl 228, 2. Rhythmische Typen 230, 3. Einfluß der Metrik der Volklieder 241, 4. Akzentverlegung, 5. Pause 243, 6. Reihenschluß und Versschluß 247, 7. Syntax des Reihen- und Verschlusses 249, 8. Metrisch schwacher Reihen- und Versschluß 254, 9. Zäsuren 254.	

	Seite
III. Reim	255
1. Reimarten 255, 2. Orthographie und Orthoepie der Reime 256, 3. Dialektische Reime 258, 4. Reimfolge 260, 5. Reiche Reime 261, 6. Assonanzreime 262, 7. Assonanz 265.	
IV. Strophe	267
Abkürzungen	271
Kurt Schreyer, Der Adverbialsatz in der neurumänischen Volksliteratur	273—363
I. Temporalsatz	273
A. Die Nebensatzhandlung geht voraus	274
când	274—281
I. Der Zeitpunkt liegt vor	274
II. când bezeichnet die Zeitdauer	275
III. Der durch când eingeleitete Temporalsatz enthält eine iterative Handlung	275
IV. când leitet einen attributiven Temporalsatz ein	276
V. când zur Einleitung eines Nebensatzes, der ein unerwartet eintretendes Ereignis bringt	277
VI. Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatze	278
VII. Stellung von Subjekt und Prädikat im când-Satze	279
VIII. Konjunktion când im Temporalsatze	280
unde	281
cum (282), decum (284), îndată ce (286), Stellung (286)	282—290
dacă	290—293
după ce (Zeitenfolge, Stellung, Wiederholung der Konj.)	293—297
B. Haupt- und Nebensatzhandlung im Verhältnis der Gleichzeitigkeit	297
de când (298), cît (301), pe cînd (302), pînă (304)	
C. Nebensatzhandlung folgt nach	305
pînă (305), pînă ce (306), pînă când (306), înainte de (310), pînă nu (310).	
II. Kausalsatz	312
A. Konjunktionen des Erklärungsgrundes (că, pentru că, fiind că	313
B. Konj. des motivierenden Grundes (unde, după ce, de oare ce, de vreme ce, dacă, cum, Wiederholung, Stellung)	315
III. Konditional- und Konzessivsatz	320—328
A. Konditionalsatz (să, de, dacă, cînd, Verneinung, Stellung, Modus, Tempus).	

	Seite
B. Konzessivsatz I. angenommener Grund măcar de, chiar (de, dacă, cînd), de și	329
II. wirklicher Grund deși, cu toate că, măcar că, cît, orî cît, Stellung . . .	330
IV. Adversativsatz (pe cînd, în loc să, Stellung)	335
V. Modalsatz	337—348
A. Konjunktionen der Qualität	337
I. Modalsatz der Wirklichkeit: cum, precum, după cum, fără (a, să, ca să).	
II. Modalsatz der Möglichkeit: ca și cum, ca și cînd, parcă, că	342
B. Konjunktionen der Quantität	345
cît, după cît, pe cît, de cît, de cum, Stellung	
VI. Konsekutivsatz (de, că, încît, Stellung, Modus)	349
VII. Finalsatz	355
ca să, să; pentru ca să; pentru a, spre a mit Infinitiv Allgemeines über den Finalsatz	395
Schlussbetrachtung, Literatur	361
Alexander Bogdan, Nachtrag zur „Metrik Eminescu“	364

Lateinisches T_i und K_i im Rumänischen, Italienischen und Sardischen

von

Dr. Sextil Puşcariu.

In vorliegender Arbeit wollte ich zeigen, daß die Unregelmäßigkeiten des lat. T_i und K_i im Romanischen nicht gleich geartet sind, daher auch zu deren Erklärung nicht dieselben Mittel gebraucht werden dürfen. Die Doppelform *pregio* = *prezzo* < *PRETIUM* teilt das Italienische mit dem Französischen (*pris* aber *place*), nicht aber mit dem Rumänischen; dagegen kehrt ital. *-azzo* = *-accio* auch im rum.: *-aṭ* = *-aciū* wieder. Im ersten Falle handelt es sich um eine westromanische, im letzten um eine urromanische Erscheinung. Wenn aber rum. *tăciune* < *TITIONE* verschieden von *aṭiṭare* < **ADTITIARE* ist, so haben wir es mit einer einzelsprachlichen Entwicklung des Rumänischen zu tun. Diese drei Arten von „Ausnahmen“ suchte ich im Rumänischen, im lat. Element des Albanesischen, im Italienischen und im Sardischen nachzuweisen und zu erklären. Erst wenn auf diese Art auch die übrigen rom. Sprachen untersucht sein werden, wird es möglich sein in zusammenhängender Weise die Schicksale des lat. T_i und K_i im Romanischen zu prüfen und damit eines der schwierigsten Probleme der rom. Lautlehre zu lösen.

Zu meiner phonetischen Transskription bemerke ich, daß die Zeichen *c* und *j* vermieden werden, *z* ist stimmhaftes *s*, *š:ž*, *ts:dz*, *tš:dž* sind klar. Die entsprechenden Längen werden durch Verdoppelung des Dauerlautes *tss*, *džž* wiedergegeben. Die Mouillierung wird durch einen Strich ange-

zeigt: k, ġ, ś, ź, tś, dź etc. ç bedeutet den zwischen s und ts, č, ģ den zwischen tš, dž und š, ž liegenden Laut, also etwa ts, tš, dž; tš, dž, š, ž sind die im Istro-rumänischen zwischen ts, dz, s, z und tš, dž, š, ž (spitzer als diese, breiter als jene) stehenden Laute; ô, ê bedeuten die Diphthonge mit schwebendem Akzent in rum. Dialekten: oă, eă (Weigands ę, ɔ), ę bezeichnet den reduzierten Vokal; ɛ, ɔ, bezw. ɛ, ɔ (nur wo nötig bezeichnet) gelten für geschlossene, bezw. offene e, o. Diese Transkription ist überall, wo es mir möglich war, für das Sardische, Albanesische und die dialektischen Formen des Rumänischen und Italienischen angewendet worden. Für die Schriftsprachen habe ich die übliche Orthographie beibehalten: lat. CÆPA, ital. mezzo, pozzo (= medzzo, potsso), rum. mîez, puț, ceapă (= mjez, puts, tsape).

Einleitung.

§ 1. Die herkömmliche Einteilung der romanischen Sprachen hat seit Diez nur unbedeutende Änderungen erfahren; sie ist in Meyer-Lübkes Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft (Heidelberg 1901) S. 16 die folgende: 1. Rumänisch, 2. Rätoromanisch, 3. Italienisch, 4. Provenzalisch, 5. Französisch, 6. Spanisch, 7. Portugiesisch, 8. Sardisch. Diese „durch politische und literarische Verhältnisse bedingte Einteilung“ entbehrt einer historischen Berechtigung und hat oft zu falschen Schlüssen geführt. Nehmen wir, um dies zu zeigen, sechs Punkte der romanischen Grammatik, um sie in den einzelnen rom. Sprachen zu verfolgen.

1. Auslautendes, unbetontes m ist in allen romanischen Sprachen verstummt.
2. Betontes ĭ wird überall, außer im Sardischen, wie e behandelt.
3. Betontes ū erscheint überall, außer im Sardischen und Rumänischen, also ɔ.

4. Der präpositionslose Dativ hat sich nur im Rumänischen bis auf den heutigen Tag erhalten.
5. Intervokalisches c wird, außer im Rumänischen und Süditalienischen, zu g.
6. Das Suffix -culus erscheint überall teils als -culus, teils als -clus.

Wollen wir aus diesen, und ähnlichen Erscheinungen Schlüsse ziehen, so ergibt sich, daß wir chronologisch zwei Stadien unterscheiden können a) Urromanisch: hierher gehört das Verstummen des auslautenden m in unbetonter Silbe, -culus neben -clus, die Monophthongisierung des ae zu e und andere durch zahlreiche Belege gesicherte Erscheinungen, b) — wenn wir vom Sardischen vorläufig absehen, — eine Spaltung zwischen Rumänisch und dem Reste der romanischen Sprachen. Diese Gabelung entspricht den historischen Tatsachen und auch Weigand hat in seinen Vorlesungen schon vor Jahren darauf hingewiesen. Im Anfange des II. Jh. wird Dazien durch die Römer kolonisiert; aber schon nach 170 Jahren wird diese östliche Provinz aufgegeben, und die nun ihrem Schicksale überlassenen Vorfahren der Rumänen, — ob südlich, nördlich oder beiderseits der Donau, ist eine Frage, die hier nicht in Betracht kommt, — sind von dem Reste der römischen Nation geographisch wie politisch abgesondert. Dadurch tritt nun im III. Jh. n. Chr. eine Spaltung des Urromanischen, welche wir am besten mit Ost- und West-Romanisch bezeichnen, ein. Auf dem letzteren Gebiet können wir noch für lange Zeit nur von einer westromanischen Sprache reden, die infolge des regen Verkehrs der einzelnen Provinzen untereinander, dieselben Entwicklungen zeigt: $\ddot{u} > o$, Ersetzung des Dativs durch den Akkusativ mit einer Präposition (im A.-franz. und A.-prov. erst im XI. Jh. n. Chr. durchgeführt, vgl. Meyer-Lübke Rom. Gram. III § 47), Aufnahme von Lehn- und Buchwörtern germanischen und lateinischen Ursprungs etc., lauter Erscheinungen, die das Rumänische nicht mehr mitmachen kann. Einige dieser westromanischen Evolutionen können in späterer

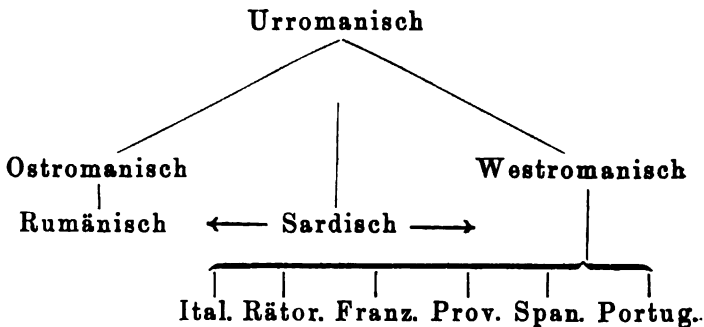
Zeit nicht mehr das ganze große Gebiet beherrschen, so dringt ein *pagare < PACARE bis nach Sizilien, aber *miga < MICA unterbricht schon viel weiter nördlich seine Wanderung; andererseits entwickeln sich mit der Zeit die dialektischen Unterschiede, die das Westromanische in die heutigen sechs Sprachen: Italienisch, Rätoromanisch, Französisch, Provenzalisch, Spanisch und Portugiesisch teilen.

§ 2. Eine Stellung für sich nimmt das Sardische ein, welches in merkwürdiger Weise Altertümliches und Neues in sich vereint. Die Ursache liegt in der Geschichte und in der geographischen Lage dieser Insel. Nach Korsika (259 v. Chr.) und Sizilien (241 v. Chr.) ist Sardinien (238 v. Chr.) das erste an Rom angegliederte Gebiet, und dennoch sind die Sarden im Jahre 19 nach Chr. noch nicht vollkommen romanisiert. „Ihre Unterwerfung“, schreibt H. Niessen in seiner „Itali-schen Landeskunde“ (Berlin 1883) I S. 361, „ist überaus langsam von statten gegangen. Das Innere bot zu wenig, was die Habsucht reizen konnte: bitterer Honig wird als einziger Ausfuhrartikel namhaft gemacht. Die Römer begnügten sich schließlich damit, daß die Sarden Ruhe hielten und die Ackerbaudistrikte mit ihren Einfällen verschonten. Noch im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung sprachen Berggemeinden den Befehlen der Statthalter ungescheut Hohn. Aber allmählich hat die Zeit auch hier ihre Wirkung geübt, die Sarden wurden latinisiert und haben den Sprachschatz ihrer Bedrücker unter allen Völkern am reinsten bis auf den heutigen Tag bewahrt.“ Trotz der relativ geringen Entfernung von Italien ist Sardinien durch seine Bodengestaltung nicht geeignet, mit diesem Lande in regem Verkehre zu stehen und heute noch tritt diese Isoliertheit stark zu tage. Aus dieser Tatsache ist das Altertümliche in der Sprache dieser Insel zu erklären. Die Romanisierung eines Teiles derselben datiert aus sehr alter Zeit, als noch der Unterschied zwischen *ī* und *e*, zwischen *ū* und *o* allgemein in der Sprache existierte, als DOMUS noch nicht durch CASA, MAGNUS noch nicht durch GRANDIS verdrängt waren (sard. domu, mannu). Dann

kam die Zeit, wo Rom sich nicht mehr viel um Sardinien kümmerte, hauptsächlich auch wegen des dort herrschenden ungesunden Klimas. Die besten Gebiete in der Ebene waren schon in römischer Hand. So erklären sich auch manche überraschenden lexikalischen Übereinstimmungen zwischen dem Sardischen und Rumänischen (NONNA im Sinne von „Taufpatin“ nur im Sard. und Rum., sonst „Amme, Nonne“, HÆDUS nur sard. edu, rum. Țed und alb. eð, ferner LIBERTARE, SCIRE, PERTUNDERE, VITRICUS etc.). Diese im III. Jh. n. Chr. noch allgemein üblichen Wörter, wurden später im Westromanischen durch andere verdrängt. Wenn diese Altertümlichkeiten nicht nur auf der frühromanisierten Ebene, sondern auch in den erst spät entnationalisierten Berggemeinden zu treffen sind, so ist das selbstredend so zu erklären, daß die lateinische Sprache, wenn auch langsam, so doch eben von diesem Flachland, und nicht von Rom aus weiter in die Insel vordrang. — Neben den Altertümlichkeiten findet man im Sardischen dagegen neue Entwicklungen, die dem Rumänischen fremd, dem Westromanischen dagegen eigen sind, so die Erweichung der interdentalen Tenuis in Media, die eine der spätesten Strömungen im Westromanischen ist, dann Wörter germanischen oder gelehrten Ursprungs, die nach dem III. Jahrhundert ins Romanische drangen u. a. Wenn auch der Verkehr mit Italien im Anfang sehr beschränkt war, stand Sardinien doch einerseits mit Afrika, andererseits mit Spanien in Verbindung. Mit diesen Teilen des späteren römischen Reiches war der Verkehr natürlich. „Zwar wächst die Entfernung Spaniens von der Insel ungefähr auf das Doppelte der Entfernung Italiens“, lehrt H. Nissen S. 355, „aber dafür ist die Insel diesem ab- und jenem zugewandt. Die westliche ist in jeder Hinsicht die bevorzugte Stirnseite. Im Gegensatz zum hafенlosen Osten, besitzt sie ein entwickeltes Gestade.“ Dazu stimmt auch die dem Italienischen fremde, dem ganzen romanischen Westeuropa eigene Erhaltung des auslautenden -s im Sardischen u. a. Auch mit Afrika, das um 35 km der Insel näher liegt als

Italien, war durch den schon zu phönizischen Zeiten blühenden Hafen von Cagliari ein reger Verkehr im Gange. Manche Eigentümlichkeiten der Sprache weisen auf afrikanisches Latein der christlichen Periode, und die Schriften Lucifer von Cagliari, die direkt als „eine Quelle des Lateins der strengkirchlichen Litteratur“ gelten können, zeugen von dem entwickelten geistigen Leben Sardiniens im IV. Jahrhundert.

§ 3. Wenn wir nach diesen Erörterungen eine wissenschaftliche Einteilung der romanischen Sprachen geben wollen, so ergibt sich folgendes Bild:



Diese Einteilung, worin, um einen drastischen Vergleich zu gebrauchen, dem Rumänischen die Rolle der Tante gegenüber den Schwestersprachen Italienisch, Rätoromanisch, Französisch etc. zufällt, läßt allein auch Schlüsse auf die für uns so wichtige Chronologie des Vulgärlateins, ziehen. Die bekannte Gröbersche Theorie (Archiv für lat. Lex. I, 204ff.), nach welcher die einzelnen romanischen Sprachen das Vulgärlatein der Periode der römischen Kolonisierung in den betreffenden Provinzen repräsentiert, läßt uns, wie schon oft betont wurde, im Stiche. Nach Gröber müßten z. B. wegen der Tatsache, daß lat. Ke, Ki überall, außer im Sardischen, assibiliert erscheint, die Anfänge dieser Assibilierung seit dem Jahre 238 v. Chr. datiert werden. Es stellt sich bei näherer Betrachtung indessen heraus, daß das früher kolonisierte Spanien Ke, Ki assibiliert, während die später roma-

nisierte illyrische Küste sie durchaus palatal erhält. Der Grundfehler dieser sonst so scharfsinnigen Theorie besteht darin, daß ihr Erfinder den regen Verkehr unter den einzelnen römischen Kolonien außer Acht gelassen hat, welchem allein die noch Hunderte von Jahren dauernde, fast vollkommene Gleichheit und Ausgleichung der Provinzialismen in der allgemeinen Verkehrssprache zuzuschreiben ist. Es ging „die Kolonisierung überhaupt nicht so massenhaft vor sich, daß die direkte Einführung einer bestimmten Phase des italischen Lateins irgendwo denkbar wäre. Die großartigsten Ansiedlungen erfolgten unter Cäsar und Augustus, welche aber ihre Veteranen über das ganze Land zerstreuten Überhaupt bildete die Latinisierung keinen Damm gegen die Einflüsse anderer Reichsteile; den römischen Verkehr kann man sich nicht großartig genug vorstellen“, bemerkt mit Recht K. Sittl im „Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft“ 1892, S. 284. Erst in dem Augenblicke, wo ein Teil des römischen Reiches infolge irgend einer politischen oder historischen Begebenheit, vom übrigen römischen Gebiete getrennt wurde und der Verkehr mit diesem gänzlich aufhörte, ist man berechtigt, einen Schluß auf die römische Volkssprache dieser selben Zeitperiode zu ziehen. Dies kann mit großer Vorsicht mit Sardinien, und hat in unbedingt größerem Maßstabe, als es bis jetzt getan wurde, mit dem Rumänischen zu geschehen. Aus dem Rumänischen lassen sich mit untrügbarer Sicherheit auf die gemeinromanische Sprache des III. Jh. n. Chr. Schlüsse ziehen, und dies so lange, als keine sicheren Daten über einen Verkehr zwischen dem Ost- und West-Romanischen nach dem III. Jh. n. Chr. erwiesen sind.

Anm. Hierzu bemerkt F. G. Mohl in der Zeitschrift f. rom. Phil. XXVI, 593 ff. — Neuerdings tritt O. Densusianu in seiner *Histoire de la langue roumaine* I S. 204 ff. für die schon vor Jahren von G. Paris (*Romania* I, 1 ff.) ausgesprochene Theorie ein, daß zwischen den Rumänen und den übrigen

Romanen (hauptsächlich den italischen) noch lange Zeit nach dem III. Jh. n. Chr. ein Verkehr, der auch in der Sprache Spuren hinterlassen hätte, bestanden habe und sucht dies zu beweisen. Seine Argumente sind zahlreich, aber wie er selbst für die meisten zugibt, nicht überzeugend. Als Hauptbeweis bringt Densusianu den Übergang von *ke, ki* > *tše, tši*, der nicht im Rum. vollzogen sei, sondern sich aus Italien nach Osten verbreitet habe (S. 215). Das arum. mgl. *ts* sei später aus *tš* entstanden. Mohls Einwendung, daß das Albanesische und Vegliotische, die die Vermittler zwischen Italienisch und Rumänisch sein mußten, *ke, ki* als solche bewahren, sucht D. anderswo (Romania XXIX S. 325ff.) zu widerlegen. Aber ganz abgesehen davon, kann sich Densusianus Argument nicht behaupten, wie man aus § 90 ersieht, da arum. mgl. *ts* nicht aus *tš* entstanden sein kann, sondern wie drum. irum. *tš* (*tš*) direkt auf *ke, ki* zurückgehen, die sich, unabhängig von Italien, auf rumänischem Boden verändert haben (vgl. § 91). Dann führt D. ital. rum. *k, g* < *cl, gl* an, und zwar nimmt er an, daß die beiden Sprachen gemeinsam bis zur Stufe *kl' gl'* (noch heute im Arum. Mgl. und Irum. bewahrt) gelangt seien (S. 216). Aber die Mouillierung des *CL* ist schon urromanisch (§ 72) und nicht nur italienisch und rumänisch. Den Übergang von intervokalischen *l* zu *r*, der im Rum. unbedingt ist, jedoch nicht unter die ältesten Lautgesetze gerechnet werden darf, da ihn auch albanesische (*stimbure, vîezure*) und griechische Wörter (*Stin-Nicoară*) mitmachen, will D. auch als eine Strömung aus Italien erklären. Um dies nur irgendwie glaubhaft zu machen, müßte er aber doch vor allem das hohe Alter und die geographische Verbreitung dieser Erscheinung in Italien beweisen (denn vom Genuesischen kann das Rum. doch nicht direkt dieses sein *r* bekommen haben). Unter seinen weiteren Argumenten, die wirklich erstaunliche Ähnlichkeiten aufweisen, und auch einen Zusammenhang zwischen Rum. und Ital. zweifellos machen (man denke an die Behandlung des auslautenden *-s!*), befindet sich aber kein einziges, welches uns zwingen müßte, es nach dem III. Jh. n. Chr. zu datieren. Daß bis zu dieser Zeit, Dacien mit dem Reste des römischen Reiches, und hauptsächlich mit Italien und Rätien im regen Verkehr stand, bezweifelt ja niemand (*cuteza* ist außer im alb., *kudzoñ* und *a-ven*).

scotezar auch im a-aquil. (scuttia) belegt, so daß die Entlehnung aus dem Griechischen (*κορτζω*) wohl uralt ist.)

Wichtiger scheinen die Beweise die ein anderer Anhänger dieser Theorie, Candrea-Hecht (Romania XXXI, 296 ff. und „Les éléments latins de la langue roumaine“ Paris 1902 S. 6) bringt. Nach ihm könnten die Wörter preot „Priester“, botez (arum. pătedzu, mgl. batiz, irum. botez) „taufen“ und premîndă nicht direkt aus PRE(S)BITER, BAPTIZO und PRÆBENDA erklärt werden, sondern man muß annehmen, daß sie „zugleich mit einer Menge anderer(?) Wörter, die der christlichen Kirche angehören, zu uns aus Italien gekommen sind, zugleich mit dem Christentum, d. h. in einer jüngeren Periode.“ Was das letzte Wort anlangt, welches Candrea durch eine Kreuzung mit cumîndu < COMMENDO erklärt, so beweist es nichts, da diese Kreuzung nur vor dem Verstummen des intervokalischen v hat stattfinden können. Dasselbe gilt für PREBITER, in welchem zur Zeit, wo intervokalisches -v- noch bestand, der Nachtonvokal synkopiert wurde: *PREBTER, woraus regelmäßig préut arum. preftu, irum. prewt alb. prift. Wichtiger ist das letzte Beispiel, weil es nach Cs. Ansicht aus Italien unter der Form battizo zu den Rumänen gelangte, also zu einer Zeit, wo in Italien die Gruppe pt zu tt schon assimiliert war.

Ich glaube hingegen, daß botez (aus *bātez) die regelrechte Entwicklung der Gruppe pt im Rum. zeigt. Schon Weigand (Jb. II, 221 ff.) sprach sich in ähnlicher Weise aus, nur sind seine Beweise wenig überzeugend. Er zitiert nämlich für den Übergang von primären und sekundären pt > t die Fälle VICTIMO > vatām „verletze“ (arum. vatām „tödete, schmerze, zwicke“); INDIRECTUS > indărăt neben indărăpt „rückwärts“ und *ADRECTO > arăt „zeige“ (irum. (a)rōtu). Keine dieser Etymologien ist indessen meiner Meinung nach richtig. Arum. vatām spricht mit seinem a ebenso gegen VICTIMO wie irum. arōtu durch sein ô gegen *ADRECTO. Herr N. Sulică teilt mir mündlich mit, daß er vatām aus einem Typus *VATIMO hervorgegangen glaubt, welcher durch eine Kontamination von VICTIMO „opfere“ und VATES „die Person, welche die Opfer vollbrachte“ entstanden sei. Arăt kann weder Miklosichs *ADRECTO noch Haşdeus *ADREP[U]TO (Etymologicum Magnum) noch Can-

dreas *ARATO (Éléments latins S. 91) sein, sondern stammt, wie Meyer-Lübke gezeigt hat (Zeitschrift rom. Phil. XIX, 574—575), aus dem bei Cassiodor belegten ELATO, -ARE. Indărăt endlich, entspricht genau dem lat. IN-DE-RETRO (it. dietro, neap. dereto, ndereto, gall. a dareddu < AD-DERETRO, Alatri dērete, Lecce deretu a.-berg. de dred, franz. derrière, prov. dereire), dagegen scheint indărăptnic „widerspänstig“ wohl aus einem indărăpt < IN-DIRECTUS „ungrad(er Mensch)“ entstanden zu sein. Da man das Wort aber an indărăt „rückwärts“ anlehnte (vgl. auch alb. prape „starrköpfig“ -prapa „rückwärts“. Dens. Hist. 299), entstand einerseits indărătnic, andererseits indărăpt.

Es gibt aber andere Fälle, die beweisen, daß pt (< pt und ct) vortonic zu t wird, während es als pt nach dem Tone besteht, daß also die Behandlung von pt, ct paralell mit derjenigen von ps, cs ist (COXA > coapsă aber *MAXILLA > măsea) und infolgedessen BAPTIZO > botéz die regelrechte Entwicklung zeigt. Neben LUCTA > luptă, kommt bei Dosofteiu (Viața sfinț. 130 b/1) das Adjektio nelutătec „unüberwindlich“ vor, welches ein *LUCTATICUS voraussetzt. Cățel bedeutet neben „Hund“ auch „Knoblauchknolle“, in welch' letzterem Sinne es unmöglich vom lat. CATELLUS stammen kann. Da man rum. neben cățel de usturoiü auch căpățină de u. gleichwertig verwendet, so liegt es nahe das Wort aus CAP[IT]TELLUM „Köpfchen“ abzuleiten (vgl. auch căciulă § 26 Anm.). Der meglenitische Dialekt zeigt gerade wie die anderen Mundarten die Bewahrung des nachtonigen pt (șapti < SEPTEM, opt < OCTO etc.), nur in drei Fällen nicht: fat (drum. arum. fapt) < FACTUM, dițet „wecke auf“ (drum. arum. deștept) und ștet „warte“ (drum. arum. istr. aștept). Die Erklärung des ersten Falles gehört in die Flexionslehre. Auf die Etymologie der zwei letzteren wirft das Megl. ein helles Licht. Man leitet aștept gewöhnlich von *ASTECTO (durch Assimilation aus ASPECTO, wie sic. astittari, tarent. astittare, kal. astettare, a.-log. usettare Codaghe 205 n.-log. isettare neben ispettare „erwarten“) ab und vielleicht mit Recht. Im Aromunischen hat așteptu neben der Bedeutung „erwarten“, häufig diejenige von „aufnehmen“. Schon Urban Jarnik, der zuerst

darauf aufmerksam macht (Zeitschrift rom. Phil. XXI, 276), schlägt ACCEPTARE vor, und Geheeb (Jb. V, 17) richtiger EXCEPTARE, woraus auch friul. s(c)ietá (neben spietá < ASPECTARE) vgl. Bartoli a. a. O. 30 Anm. Eine Entscheidung läßt sich schwer fällen, da beide Etymologien möglich sind, und sich sowohl aus „erwarten“ der Sinn „aufnehmen“, als auch umgekehrt, hat leicht entwickeln können; vielleicht liegt eine Fusion beider Wörter vor. Die Hauptsache für uns ist, daß *ASTECTO oder EXCEPTO regelrecht aștept, während *ASTECTARE oder EXCEPTARE > aștetá ergab. Nun fand Ausgleichung statt, und zwar so, daß das Meglen die erste, die anderen Dialekte die letzte Form verallgemeinerten. Deștept ist etymologisch dunkel. Candrea (Les éléments latins 90) schlägt folgende Etymologie vor: wie aștept < *ASTECTO = ASPECTO, so deștept < *DISTECTO = DISPECTO. Die Bedeutungsentwicklung wäre nach ihm: „regarder, — ouvrir les yeux — ouvrir les yeux après le sommeil — se réveiller“. Wenn schon diese Herleitung dadurch zweifelhaft wird, daß in aștept vielleicht gar nicht *ASTECTO vorliegt, kann sie zwei andere Schwierigkeiten nicht überwinden. DISPECTO hat überall da, wo es sich im Romanischen erhalten hat, die Bedeutung (die im übrigen schon lateinisch ist) „verachten“, außerdem heißt deștept nicht „se réveiller“ wie Candrea übersetzt, sondern „réveiller“, paßt also nicht mehr zu „ouvrir les yeux“. Wenn wir in den romanischen Sprachen das Wort für „wecken“ suchen, so finden wir unter anderen ein (*DE)-EXCITARE, auf dem ital. destare, kal. šitare, Lecce: dišetü, log. iskidare, kamp. šidái, romagn. distes, lomb. dessedá zurückgehen (auch alb. tšón aus *škton „stehe auf etc.“ stammt aus EXCITO vgl. G. Meyer, Alb. Wrtb. 448); dieses hätte rum. deștét ergeben, eine Form, die sich tatsächlich im Megl. findet. Zu einer Zeit nun, wo noch auf dem ganzen Gebiet aștept — aștetá flektiert wurde, hat man auch zu deștetá ein deștépt gebildet, welches von da angefangen dieselben Schicksale mit aștept teilt, umsomehr als man ein Analogon in aștern-deștern hatte. SEPTIMANA hat sich einerseits regelrecht zu stămină (aus sătămină) entwickelt, andererseits hat SEPTEM oder urrum. siepte die Erhaltung des p in săptămină bewirkt. — Wörter wie făptură < FACTURA,

lăptucă < LACTUCA etc. sind natürlich an fapt, lapte angelehnt. Schwieriger ist zu urteilen ob ctî und ptî derselben Regel folgen. Ințelepciune < INTELLECTIONEM kann durch ințelept < INTELLECTUM erhalten sein. Sonst haben wir nur noch zwei Fälle, die sich widersprechen: *ACCAPTIARE > acățare (vgl. § 2 Anm., acăț ist aus den endungsbetonten Formen rückgebildet) und RAPTIONEM > răpciune „September“. Ich vermute, daß dies letzte Wort, welches den anderen Dialekten gänzlich abgeht, und auch im Drum. höchst selten ist, einfach eine Fabrikation der latinistischen Schule ist. — In der Behandlung der Gruppe cct, ebenso wie in derjenigen des Lautkomplexes ccs, gehen die Dialekte auseinander. Der Beispiele sind wenige und sie bestehen aus Pronominibus, die mit ECC komponiert sind. Je nach dem Alter der Synkope konnte dieses CC zu f oder h vorschreiten oder nicht: ECC'SIC > arum. akší(tse), drum. *așí + a > așá, ECC'TALEM > arum. ahtáre, aftáre mgl. htari, ftari, drum. atare (vielleicht auch acătare < *actare), ECC'TANTUM > arum. ahtí(n)t (auch ahints, ahátu durch Dissimilation?), drum. attit. — Wir sehen also, daß die Verteidiger der Theorie, nach welcher zwischen Italienisch und Rumänisch auch nach dem III. Jh. n. Chr. ein reger Verkehr stattgefunden habe, noch keinen einzigen überzeugenden Beweis zu bringen vermochten. Das vollständige Fehlen in der Sprache der Rumänen von Lehnwörtern germanischen Ursprungs und christlichen Latinismen, die nach dem III. Jh. im Westromanischen in so großem Maße eindringen, ist aber ein starker Beweis für unsere Annahme.

§ 4. Für das Verständnis der i-Verbindungen ist diese Scheidung zwischen Ost- und Westromanisch von besonderer Wichtigkeit. Wir werden z. B. sehen, daß die Affizierung des T durch folgendes i sehr früh begann und schon vor der Scheidung, die im III. Jahrhundert stattfand, auf eine fortgeschrittene Stufe gelangte, die wahrscheinlich einem ts, d. h. einem i-haltigen ts-Laut gleich war. Wenn wir aber die weitere Entwicklung dieses ts im Ost- und Westromanischen betrachten, so sehen wir einen erheblichen Unterschied. Im Osten ist sie vom Wortakzente abhängig (rum. puts < PUTEUS aber tătšune < TITIONE), im Westen dagegen

nicht (ital. *potisso*, *titssone*), im Rum. ist sie so regelmäßig, wie man sie nur wünschen kann, im Westen dagegen zeigt sie eine ganze Reihe von Unregelmäßigkeiten, die, im großen und ganzen, über das ganze Gebiet verbreitet sind. Da es sich aber fast ausschließlich um Wörter handelt, die im Rumänischen gar nicht existieren, so liegt es nahe anzunehmen, daß wir in diesen Ausnahmen spezifisch westromanische Erscheinungen, die später als in das III. Jh. n. Chr. zu datieren sind, zu erblicken haben, und nicht solche, die ihren Ursprung schon in der urromanischen Periode haben. Daraus ergeben sich für uns zwei wichtige Anhaltspunkte: 1. Das Rumänische kann als Kriterium für die Chronologie der *i*-Verbindungen benutzt werden und 2. wenn man die Ausnahmen einer westromanischen Sprache erklärt hat, so hat man den Schlüssel für die Ausnahmen der übrigen gefunden. Die Unregelmäßigkeit: ital. *pozzo*, *tizzone* gegen *palagio*, *ragione*, kehrt auch im Französischen, Provenzalischen etc. wieder, ist aber dem Rumänischen fremd, wie auch die Wörter **PALATIUM**, **RATIONE**. Wir haben es daher mit einer Erscheinung, die nach dem III. Jh. in dem durch regen Verkehr zusammengehaltenen Westen zu tun, präziser, mit Wörtern, die nach dem III. Jh. in die romanische Volkssprache des Westens eindrangen. Wir werden im Folgenden sehen, auf welchem Wege und um welche Zeit dies geschehen ist, hier soll nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß, sobald ital. *palagio* erklärt ist, auch franz. *palais* etc. nicht mehr unklar sein wird.

§ 5. Trotz der überzeugenden Darstellungen Gröbers (Archiv lat. Lex. I, 35—67) und G. Paris' (Journal des Savants 1900, S. 294—307, 356—375) wird das Verhältnis zwischen Vulgär- und Hochlatein zu oft verkannt. Die Benennung Vulgärlatein selbst gibt den größten Anlaß zu fehlerhaften Anschauungen, da man sich geneigt fühlt, das Romanische als eine Fortsetzung der vom vulgus gesprochenen Sprache zu betrachten; ebenso kann der von Meyer-Lübke in seiner Einführung gebrauchte Ausdruck Gemeinrömisch

mißdeutet werden, wie dies auch tatsächlich von Mohl (in der Kritik zum genannten Werke, Zeitschrift rom. Phil. XXVI 593 ff.) geschah, der das Wort „gemein“ mit „ordinaire“ nicht mit „commun“ übersetzt. Das Romanische beruht nicht auf der Sprache einer bestimmten Periode, oder einer gewissen Volksschicht, sondern sie beginnt mit den Anfängen der römischen Sprache, wie sie vom gesammten Volke gebraucht wurde, durchläuft Jahrhunderte, um in den heute in Rumänien, Italien, Spanien etc. gesprochenen Sprachen zu endigen. Im dritten Jahrhundert n. Chr. wird ein Teil des romanisch sprechenden Volkes vom Rest isoliert. Da erst kann man eine Scheidung machen, indem man mit Urromanisch die einheitliche Sprache des römischen Reiches vor dem Ende des III. Jh. bezeichnet, zum Unterschied von der jetzt gespaltenen Ost- und Westromanischen Sprache.

§ 6. Das Verhältnis der romanischen Umgangs- und der lateinischen Literatursprache, sowie ihre gegenseitige Beeinflussung war zu verschiedenen Zeiten verschieden. Obwohl die zweite aus der ersten entstammt, entfernt sie sich allmählich von ihr dadurch, daß die Umgangssprache durch natürliche Entwicklung eine andere Richtung als die geschriebene und dadurch in ihrer Entfaltung gehemmte, durch das Griechische beeinflusste Latein einschlägt. Doch war in der ersten Kaiserzeit dieser Unterschied gering. Das Latein wurde von der gesamten Bevölkerung in ihrer innersten Struktur verstanden und gefühlt, und wenn auch im gemüthlichen, häuslichen Leben der römische Bürger romanisch sprach, so bediente er sich im Amte und in der Schule des Lateins. Auf dem Forum aber, im allgemeinen Verkehr, war seine Sprache ein Kompromiß beider, bei welchem je nach dem Bildungsgrad des Römers und der Intimität, in der er sich zum Angesprochenen befand, mehr oder weniger die Latinismen überwogen. So schrieb man zu Augustus Zeiten allgemein im Akkusativ MENSAM, man sprach aber zuhause MENSA. Auf dem Forum sprach man bald, bald unterdrückte man das auslautende m, gerade so wie der gebildete Rumäne heute im

gemütlichen Leben *calu* sagt, *calul* aber schreibt, während er im Umgang, je nach dem es ihm die Intimität vorschreibt, eine freiere oder eine sorgfältigere Sprechweise zu gebrauchen, bald *calu* und bald *calul* anwendet. Dies geschieht selbstverständlich unwillkürlich, und so groß auf dem Papiere der Unterschied zwischen *calu* (*mensa*) und *calul* (*mensam*) ist, so unbedeutet ist er in Wirklichkeit. Nun stand aber um diese Zeit die römische Literatur in ihrem goldenen Zeitalter und der allgemeine Bildungsgrad war am größten. Wenn also eine gegenseitige Beeinflussung der zwei Sprachen stattfand, — und dies war ja unvermeidlich, da beide von demselben Individuum gesprochen wurden, — so mußte diese selbstverständlich zugunsten des Lateins ausfallen. Zwar erlauben sich die Poeten, die sonst alles, was nicht Latein war, verhöhnend, die Lizenz die Endung *ia*, *iūm*, dort, wo das Versmaß sie verlangte, auch im Hexameter anzuwenden, — aber der Einfluß der Schriftsprache auf die häusliche war bei weitem größer. Man sprach z. B. zu Hause *OCU*, während man *OCULUM* schrieb. Nun dringen aus dem Latein in die Umgangssprache nicht nur Formen wie *MIRACULUM*, sondern sogar echt volkstümliche Ausdrücke wie *PICLA* werden zu *PICULA* umgestaltet (rum. *păcură*). Das sind die ersten Latinismen im Romanischen und sie erklären Widersprüche, wie ital. *maschio*, *muscolo* neben rum. *mascur*, *muşchiū*.

§ 7. Bald sollte es aber anders werden. Mit dem Beginne des Verfalls des römischen, öffentlichen Lebens sank mit großer Geschwindigkeit auch der allgemeine Bildungsgrad der Massen, das Latein wird nicht mehr so oft gesprochen und auf dem Forum, im allgemeinen Verkehre, bedient man sich schon der ungezwungenen Redeweise, die am häuslichen Herde, ausschließlich bis dahin Gebrauch war. Dazu kommt noch ein ausschlaggebender, neuer Faktor: das Christentum. Zuerst auf die tiefsten Klassen der Bevölkerung beschränkt, gewinnen die neuen Lehren immer weitere Kreise der Gesellschaft, indem sie von unten nach oben dringen; die christlichen Prediger sind schlichte Leute, die bei allen Gelegen-

heiten die Einfachheit in allen Offenbarungen des Lebens, damit auch in der Sprache, priesen. Das ist der Beginn des Erstarrens der lateinischen Sprache. Aus dem allgemeinen Verkehre vertrieben, flüchtete es in die Ämter und in die Schulen: Das Latein wird nicht mehr gesprochen, sondern nur noch geschrieben, es kann keinen Einfluß mehr auf die Umgangssprache ausüben, die sich nun in voller Freiheit mit Raschheit weiterentwickelt, sich immer mehr von der Schriftsprache entfernend. Das ist das Bild der vorromanischen Sprache zu Ende des III. Jh. — Im Osten, wo die Romanen schon Christen waren, und wo die einst so blühende Kultur fast völlig schwand, konnte sich nun das Rumänische in seiner vollkommenen Schlichtheit entwickeln, unbehindert von einem Schriftlatein, das man bald ganz vergaß.

§ 8. Anders im Westromanischen. Der nun schon sichere Niedergang des Lateins schreitet bis zu seiner gänzlichen Vernichtung vor. Gröber hat a. a. O. mit großer Wahrscheinlichkeit die Mitte des VI. Jh. n. Chr. als den Zeitpunkt des größten Verfalls des Lateins bezeichnet; in dieser Periode konnten die der Schrift unkundigen Könige nicht einmal einen lateinisch schreibenden Notar finden. Es beginnt nun, als ob sie eine Vergeltung für ihre frühere Fesselung suchen wollte, die Umgangs- auf die Schriftsprache einen bedeutenden Einfluß auszuüben. Dies war um so natürlicher, als die wenigen, die noch klassisches Latein schreiben konnten, es nicht mehr sprachen, es lernen mußten und nicht mehr imstande waren, die ihnen nun vollkommen fremden Konstruktionen zu beherrschen. Der vulgäre Einschlag in den lateinischen Schriften dieser Periode ist riesengroß und er beschränkt sich nicht nur auf Grammatik und Wortschatz, sondern dringt auch in die Aussprache. So z. B. fängt etwa im IV. Jh. n. Chr. in der Aussprache der Westromanen das K vor folgendem e, i affiziert zu werden an und durchläuft die Stufen k, t', tš um dann in den verschiedenen Gegenden zu ts (s, p) oder tš (š) zu werden (§ 92): CENTUM wird zu kentū, t'entū etc. Nun dringt diese Aussprache auch in die der Ämter und Schulen.

Die Nachbarvölker entlehnen den Romanen nicht nur Wörter wie CINGULA > t'ingla (kymrisch tengl), *CÆPULA > *t'epula (baskisch tipula), sondern auch ein Wort wie CENSUS > *t'ens (fränkisch tins), vgl. Schuchardt, Z. f. rom. Phil. XXI, 235. Wie Mohl (Z. f. rom. Phil. XXVI, 595) gezeigt hat, kann dieses Wort, welches sich durch die Erhaltung der Gruppe ns als Latinismus entpuppt, nur aus den Ämtern (Steuerämtern) entlehnt sein. Dieser Lautstand muß vor dem VI. Jh. allgemein gewesen sein, da das germ. tins noch die zweite Lautverschiebung mitmachen konnte (wenn nicht etwa das ahd. zins direkt aus der späteren Aussprache tsensus des lat. CENSUS stammt). Zu Zeiten Karls des Großen, als das klassisch sein sollende Latein wieder künstlich hergestellt und in Ehren gebracht wurde, wußte niemand mehr, daß ein Wort wie CENTUM jemals anders als tsentum ausgesprochen wurde, welche Aussprache als die offizielle dekretiert und bis auf den heutigen Tag in den deutschen Schulen bewahrt wurde. Somit wird der Name CÆSAR, den einst die Deutschen als Kaiser aufnahmen, heute von ihren Nachkommen in anachronistischer Weise als tsesar, selbst tsaesar gelesen.

§ 9. Manchmal entstanden ganz interessante Kompromißformen. Wir können aus der gleichen Behandlung aller romanischen Sprachen schließen, daß T_i noch vor dem Ende des III. Jh., also in urromanischer Periode, in der Umgangssprache einen ts-ähnlichen Laut (= tá) hatte. Inschriftliche Belege aus dieser Zeit fehlen zwar (das viel zitierte CRES-CENTSIANUS Grutner, S. 127, VII, 1 aus dem Jahre 140 n. Chr. ist nach der neuen Ausgabe des Corpus zu streichen), aber sie sind für spätere Zeiten zu finden, so: CRASSANO für Gratianus (Mai J. Chr. 263, 5) aus Sentium 367—383 n. Chr., dann aus Mauret. Caes. MARSAS für Martias im Jahre 442 n. Chr. (C. I. L. VIII, 9751) und aus demselben Orte die undatierten TERENSUS und MARSALIS (C. I. L. VIII, 9927, 9942). Das s bzw. ss ist eine ungeschickte Wiedergabe des ts(s), für welchen Laut das lat. Alphabet kein Zeichen besaß. Aus dem VI. Jh. zitiert Corssen (Aussprache² 55 ff.):

CONSTANTSO Fleetw. Mon. Christ. S. 377, 2, CONSTANZO Syll. J. V. 23, S. 555, dazu die Eigennamen CARIZZE, BONIZZA Fabretti VIII, XXIV; X 473 (vgl. Schuchardt, Vokalismus I, 152). Und nun die Grammatiker. Die Aussprache *ts* wird schon für das IV. Jh. von Servius (in Don. K. IV, 445, 8—12 und in Verg. Georg. II, 126) bezeugt. Er redet über eine Aussprache des *TI* und *DI* + Vokal im Inlaut, welche „in sibilum transeunt“; man soll das griechische Wort *Media* „sine sibilo“ aussprechen. In der ersten Hälfte des V. Jh. gibt uns Papirius (bei Cassiodor K. VII, 216, 8) eine ähnliche Erklärung, jedoch drückt er sich über die Natur des Zischlautes klarer aus, wenn er bemerkt, daß: „iusti*T*ia cum scribitur, tertia syllaba sic sonat, quasi constet ex tribus litteris *T*, *Z* et *I*, cum habeat duas: *T* et *I*.“ Aber, fügt er hinzu, diese Assibilierung findet in vier Fällen nicht statt: 1. in Fremdwörtern, 2. im Anlaut, 3. in der Gruppe *STI* + Vokal (*iustus*, *castus*) und 4. da, wo der dem *TI* folgende Vokal ein *I* war (*otii*). Im selben Jahrhundert schreibt Pompeius (K. V, 104, 6, 286, 7) dasselbe, nur erklärt er, im Gegensatz zu Servius, daß man *TI*, *DI* + Vokal assibilieren muß, wenn man korrekt sprechen will, so oft sie inlautend sind und nicht einem *s* (*castus*) folgen: „quotiescumque post *TI* vel *DI* syllabam sequitur vocalis, illud *TI* vel *DI* in sibilum vertendum est“ Aus seinen Beispielen (*Aventius*, *Amantius*) erhellt, daß die Assibilierung auch nach Konsonanten geschah. Ähnlich erklärt Consentius (395, 5), der wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Pompeius war, die reine Aussprache des *TI*, *DI* + Vokal als „vitium“. Endlich hebt im VII. Jh. Isidor (Orig. I, 26, 28, XX, 9, 4) hervor, daß *T̄i* den Laut des griechischen (u. z. stimmlosen) *Z* ausdrücke. Der entsprechende stimmhafte Laut liegt in *HODIE* vor, das zu seiner Zeit in Italien *ozie* lautete: „cum iusti*T*ia sonum *Z* litterae exprimat, tamen, quia latinum est, per *T* scribendum est sicut mili*T*ia, mali*T*ia, nequi*T*ia et cetera similia mo*Z*icia quasi mo*D*icia *Z* pro *D*, sicut solent Itali dicere *ozie* pro *HODIE*.“

§ 10. Aus diesen Grammatikerstellen ersehen wir folgendes: Im IV. Jh. n. Chr. sprach man allgemein $T\dot{i}$ als ts im Westromanischen aus. Die jungen Romanen, die zu Hause *petsa* sagten, haben auch in der Schule das geschriebene *PETIA* so gelesen. Der gute Schulmeister Servius verlangt im IV. Jh. von seinen Zöglingen, zum mindesten das griechische Wort *Media* so zu lesen wie man es schreibt und nicht wie das lat. *media*. Andere Lehrer nehmen aber diese Aussprache nicht so kaltblütig hin. Sie sehen das geschriebene Wort vor sich, die Silbenzahl des Wortbildes stimmt nicht mehr mit derjenigen des ausgesprochenen Wortes und der junge Romane der *pe-tsa* zu sagen gewöhnt ist, von seinem Lehrer aber immer wieder darauf gedrillt wird, *pe-ti-a* zu lesen, gelangt zur Kompromißform: *pe-tsi-a*, die dem an dem Buchstaben, nicht an dem Laute hängenden Grammatiker, genügen mußte. Dieser Umstand wird für das V. Jh. durch Papirius bezeugt. Er wird bald verallgemeinert und vom Pompeius als der allein richtige dekretiert. In den Urkunden von Ravenna (VI. Jh. n. Chr.) findet man tatsächlich diese gelehrte Aussprache auch in der Schrift bezeugt: $\delta\omega\nu\alpha\zeta\iota\omega(\nu\epsilon)$, $\delta\omega\nu\alpha\zeta\iota\omega\nu\epsilon\mu$, $\delta\omega\nu\alpha\zeta\iota\omega\nu\epsilon\varsigma$, $\alpha\kappa\tau\zeta\iota\omega$ (Marini Pap. dipl. XCIII 83, 89, CX 9, 18). Später, als Karl der Große die Wiederherstellung des verfallenen Lateins unternahm, adoptierte er diese Aussprache als die offizielle und sie blieb bis auf den heutigen Tag in unseren Schulen. Wenn also in der nachkarolingischen Zeit ein Wort aus dem Latein in die Volkssprache drang, konnte es nur mehr diese Aussprache haben. Daher kann man ital. *anziano*, *graziare*, franz. *ancien* *gracier* nicht auf spätlateinische **ANTEANUS*, **GRATIARE*, sondern nur auf **ANTSIANUS*, *GRATSIARE* zurückführen (vgl. G. Paris a. a. O. S. 305 Anm. 2 und 5).

Anm. In einer gotischen Urkunde aus Neapel, aus dem Jahre 551 n. Chr. (Maßmann 90. 96. 126. 139) finden wir für lat. *KAUTIO* die Schreibung *Kavtsyo*, welche darauf deutet, daß das Wort zweisilbig war. Wenn hingegen *Ulfilas laiktjo* für lat. *LECTIO* hat, so beweist das nichts gegen die frühe

Assibilierung des T_i , denn der hochgebildete Bischof hat auch wirklich unassibilisiertes T_i gesprochen.

Seelmann, dem ich die Grammatikerstellen entnommen, kommt zu ganz anderen Schlüssen (Aussprache 290 ff.). Nach ihm war zu Servius' Zeiten T_i , D_i in der Aussprache nicht mehr rein, sondern TATIUS, MEDIA lauteten Ta-t \ddot{i} us, me-d \ddot{i} a. Zur Zeit des Papirius rückte dieses T_i zu t \ddot{j} i weiter. „In der Transskription des Papirius soll das T offenbar den explosiven Klapplaut, I den spirantisierten Halbvokal \ddot{i} und Z das beide vermittelnde, zwischen j und s klingende iotazistische Beigeräusch charakterisieren“. Aus den Angaben des Pompeius zieht er nur den Schluß, daß er „die reine Aussprache des fraglichen TI bzw. DI für einen Jotazismus ausgibt“. Das dritte Stadium des Assibilationsprozesses endlich, welchen die allgemeine spezifisch lateinische Volkssprache durchzumachen hatte, ließ die Spirantisierung von dem begleitenden \ddot{i} aus auch auf den bis dahin unverletzten dentalen Klapplaut einwirken, das T demnach unmerklich in die entsprechende Affrikata und echte Spirans übergehen: $T_i > t\ddot{j}i > ts\ddot{j}i$, $s\ddot{j}i : \ddot{i}usti-s\ddot{j}ia$. Isidor deutet darauf hin Diese Auffassung steht im Widerspruch mit den Angaben der Grammatiker und sie scheidet nicht zwischen Umgangs- und Schulsprache. Die Grammatiker können doch nur für diese letztere als Zeugen angerufen werden. Aber auch sonst sagt Servius ausdrücklich das T_i , D_i in sibilum transeunt. Unter dem terminus technicus „sibilus“ kann er doch nur das verstanden haben, was auch der Grammatiker Pompeius meint, d. h. Ts! Vom Aufhören des Silbenwertes des i (der in der Umgangssprache schon Jahrhunderte früher nicht mehr vorhanden war) redet keiner der Grammatiker, sondern Papirius betont gerade, daß „iustitia cum scribitur, tertia syllaba (= ti) sic sonat, quasi constet ex tribus letteris: T, Z et I, cum habeat duas T et I“. Pompeius schreibt vor: „illud TI . . . in sibilum vertendum est“, aber er unterläßt es nicht, gleich hinzuzufügen: „sed ita exprimere debes: vitandum est, ut syllaba (ti) ista vertatur in sibilum“. Das will doch nichts anders heißen, als daß der Schulmeister Pompeius TERTIA schreibt, TER-TSI-A d. h. die Kompromißform gelesen haben will, aber TER-TSA d. h. die allgemeine romanische Aussprache des Verkehrs nicht duldet (vgl. Corssen Aussprache² S. 65 „man soll nicht

tsi, wie bloßes ts oder s sprechen“). Endlich hebt Isidor hervor, daß, „solent Itali dicere ozie (nicht etwa *oze) pro hodie“. Außerdem stimmt ja die Regel des Pompeius genau mit der heutigen Schulaussprache des Lateins.

§ 11. Und dennoch hörte das Latein nie gänzlich auf, auf die westromanische Umgangssprache einen Einfluß auszuüben, der sich freilich nunmehr auf den Wortschatz beschränkt. Der Grund liegt wiederum in der christlichen Religion, welche bald eine große Verbreitung gewinnt. Sie erstreckt sich über alle sozialen Klassen, wird zur Staatsreligion, die Priesterwürde bekleiden nicht mehr arme Leute, sondern die Gelehrten dieser Zeit, die Mönche, — welche bald die einzigen Schriftkundigen bleiben sollten. Überall wird die Schrift gepredigt. Da diese als heilig angesehen wird, darf man an ihren Worten nichts ändern, — und es sind die Worte der Schrift, d. h. Latinismen, die nun massenhaft in die Umgangssprache dringen. Es sind teils neue Ausdrücke für neue Begriffe (BENEDICTIO etc.), teils neue Wörter, welche die alten verdrängen, wie z. B. ECCLESIA für die BASILICA (rum. biserică, sonst nur noch im rrom. erhalten) der alten Christen. Dies ist die zweite Schichte von Latinismen im Romanischen. Sie ist im Ostromanischen durch kein einziges Beispiel vertreten. Erst viel später, nach Karl dem Großen, als das Latein wiederauflebte und zur Sprache der Wissenschaft wurde, drang mit der steigenden Kultur die dritte Schichte der Latinismen in die einzelnen romanischen Sprachen. Es sind das z. T. neugebildete spätlateinische Wörter, wie die oben zitierten *ANTSIANUS (aus ANTSIA), *GRATSIARE (aus GRATZIA), teils latinisierte Romanismen. So geht z. B. nfr. stage auf ein oft belegtes mittellat. STAGIUM zurück, welches nichts anderes ist als eine Latinisierung des afranz. estage (nfranz. étage), eine afranz. Ableitung von ester < STARE.

§ 12. Wenn wir uns dieses Bild, welches das älteste Westromanische in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien zeigt, vor Augen halten, werden wir manche der in diesem

Sprachkomplexe vorkommenden Unregelmäßigkeiten in der Behandlung der *i*-Gruppen leichter verstehen. Wie schon oben erwähnt wurde, kennt das Italienische außer den regelmäßigen Ergebnissen von *T_i* > *tss* auch eine Reihe von Fällen, wo diese Gruppe als *ǵ* und eine andere, wo sie als *tsi* erscheint: *pozzo* < *PUTEU*, *palagio* < *PALATIUM* und *grazia* < *GRATIA*. Dies letzte Wort ist sicher ein Latinismus, welcher wie *anziano*, *graziare* der nachkarolingischen Zeit angehört. Unter den anderen ist *pozzo* zweifelsohne ein altes Erbwort und zeigt die regelrechte Entwicklung (vgl. § 51). Wie ist aber *palagio* zu erklären? Wir wollen bei diesem Falle, der sehr lehrreich ist, länger verweilen und alle ähnlichen Fälle vorführen, bevor wir eine Erklärung zu geben versuchen.

BARBITIUM > *barbigi*, mil. *barbis*, ven. *barbisi*, trient. *barbiza*.

**CYMATIA* (= griech. *κυμάτια*) > lomb. *šimaza*.

INDUTIAE > *indugio*, Pisa *indušo*, a.-oberit. *induxia* triest. *indúzia*.

MINUTIA > *minugia* „corda di budello“ (neben *minuzz-aglia*, *-ame*, *-olo* und *minuzia* „cosa di nulla“) neap. [minutseja], cors. *minuǵe*, mil. *menūs*, romagn. [minutsia], ven. *menusa* „minuzia“, bellun. *menusan* „minutame“, a.-lomb. *menusie* „budella, interiora“, dagegen **MINUTIO* > *minuzzo*, romagn. *smnutsse*.

PALATIUM > *palagio* (poetischer Ausdruck, neben *palazzo* § 51), a.-gen. *palazo* (n.-gen. *pažo*), mil. *palasio* (Bonves.), a.-oberit. *palaxo*.

PRETIUM > *pregio* „il valore intrinseco o ideale d'un oggetto“, davon (s) *pregiare* (neben *prezzo* „il valore mercantile computato in denaro“ davon (s) *prezzare* § 51 und + *prezio*), sic. [predžžu < ital., *pretssiosu* Latinismus], gall. *prešu*, mil. *despresi*, romagn. *prezi*, trient. *prezi*, kal. [prieju < ital.] vgl. auch Lecce *prietssu* neben *disprietssu*, Arpino *prietssę* neben *dešprietssę*.

RATIONEM und **RATIONO*, *-ARE* > *ragione*, *-are*

(neben ragione), sic. računi (nb. radžžuni < ital.), abruzz (raęunęiá nb. radžžonę < ital.), Pisa rašone, gombit. Sillano, a.-gen. ražon, tarant. rašon, gall. ražoni (Tempio) cors. rağone, reğone, mil. resó, a.-berg. resó, romagn. rason a.-Chioggia raxon, trient. ražon.

SATIONEM, *SATIONO, -ARE > a.-gen. sažun, sažonar.

SERVITIUM, *SERVITIALIS > servigio, -ale [nb. servizio, -ale], sic. [servitssiju], cerign. [sruitassej], campob. [tseruwitsej], a.-gen. servizo, mil. servisii (Bonves.), trient. servisi, romagn. servisir.

STATIONEM, *STATIONO > stagione „Jahreszeit“ -are (nb. stazzone „Aufenthalt“, -are = stazione, -are), sic. stačuni [nb. stadžžuni < ital., statssiuni < lat.], cerign. (stadžžounę < ital.), gombit. stažon, Sillano štažon, gall. stašoni „Jahreszeit“ (neben statssona „faccina di fabbro“ dav. statssunaču „fabbro“), cors. stağğoni (nb. statssona) a.-Chioggia staçon, a.-ven. stazon, trient. (stadzon „Jahreszeit“ < ital.).

Suff. -ITIA > -ezza (§ 51) und -igia (alter- „alterezza“, + batt-igia „Fallsucht“, comand- „Empfehlung“, codard-covid-, cuvid-, cupid- „Begierde“, cont-, franch- „franchezia“, gentil-, grand-, guarent- „Sicherheit“, ingord-, nefand-, raccomand- „raccomandazione“ salv-; über dialektische Formen vgl. Z. f. rom. Phil. XXIV, 547).

Suffix -TIONE > -gione (Die meisten hier anzuführenden Beispiele gehören der alten Sprache an (mit + bezeichnet) und sind heute durch Ableitungen auf -mente ersetzt. Die Mehrzahl sind gleichbedeutend mit Latinismen auf -zione. Begrifflich gehören viele der Juristen- (a) oder der Medizinersprache (b) an: a) allenta- „Bruch“, + carbona- „Kohlenstaub“, + cura- „Sorge“, frega- „Reiben“, gonfia- „Geschwollen sein“, + mea- „Ansfluß“. b) + falli- „Fehlen“, + fida- „Bürgschaft“ etc. c) Andere Bedeutungen, so: „Farbe“: carna- „Fleischfarbe“, pella- „Hautfarbe“, perla- „Perlenfarbe“, dann „die Zeit, wo eine Handlung eintritt“: fiena-

„Zeit der Heuernte“, grana- u. grani- „Zeit, in welcher die Getreidekörner ansetzen“ = granulazione, + muda- „Mauserszeit“ u. a. + abbassa- „Senken“, alberga- „Herberge“, caccia- „Jagd“, imbandi- „Ausrüstung eines Gastmals“, + pensa- „pensamento“, + penti- „pentimento“, + provedi- „provvedimento“ etc. In den folgenden ist gione = zione: + parti-, + perdi-, pianta-, pota-, pro(v)vi-, puni-, purga-, alaga-, condamna-, + dona-, enfia-, fata- (sic. fatačuni), liba-, ombra-, + rapporta-, + liveragione = liberazione, guarnigione „Besatzung, Garnison“, guarnizione „Ausstattung, Garnitur“. In einem Falle erscheint auch -zzone: aquagione = acquazione = acquazzone. Aus den Dialekten erwähne ich: NATIONEM > Pisa našone, PACATIONEM > a.-lomb. pagason, PLORATIONEM > a.-ven. plorason, a.-gen. beneixon, guarixon, condenaxon, dagegen stammt a.-lomb. traiççon „tradimento“ aus dem Franz.).

Lassen sich diese Ausnahmen auf lautphysiologischem Wege erklären? Meyer-Lübke hat es versucht (Z. f. rom. Phil. VIII, 302—304). Er stellt folgende Regel auf: a) $\check{v}T\check{i}\check{v}$ > ital. zz, b) $\check{v}T\check{i}\check{v}$ > ital. gi. Beispiele für a) pozzo, prezzo, tizzo etc., für b) ragione, stagione -agione. Danach wäre einerseits aguzzáre, tizzóne, prezzáre etc. nach agúzzo, tízzo, prézzo, andererseits prégio, minúgia nach pregiare, minugiáre; servígio etwa nach servigiále gebildet. Für Suff. -igia setzt er -ITIES, für barbigi BARBITII voraus, indem er für $\check{v}T\check{i}\check{e}$, $\check{v}T\check{i}\check{i}$ eine andere Behandlung als für $\check{v}T\check{i}\check{a}$, $\check{v}T\check{i}\check{o}$ annimmt. VENETIA > Venigia käme nicht in Betracht. — Dagegen sind aber gewichtige Einwände zu machen. Vor allem bleibt bei seiner Deutung palagio unerklärt, neben dem keine endungsbetonte Form steht. Außerdem zeigt die Bedeutung, daß nicht pregio „Wert“ aus pregiare „schätzen“ entstanden ist, sondern umgekehrt (ein *PRETIARE kennt das Latein gar nicht). Bei seiner Deutung des Suffixes -igia bleibt das i unerklärt, da man ein *-ities voraussetzen nicht berechtigt ist. Dazu

kommen noch andere Erwägungen. Im Verlaufe dieser Arbeit wird sich herausstellen, daß der Akzent auf die *i*-Gruppen im Italienischen keinen Einfluß hat. Es wäre also, wenn auch möglich, doch seltsam, daß *Ti* hiervon eine Ausnahme bildete. Aber wenn es auch so wäre, so hätte man doch nur **tigione* etc. Im Rumänischen, wo der Akzent beeinflussend wirkt, haben wir tatsächlich *TITIO* > *atsi'ts* aber *TITIONE* > *tätšúne*, *MUSTACIA* > *mustátsă*, aber **MUSTACIOLA* > *mustătšoáră*; eine Ausgleichung findet nicht statt. Außerdem werden wir sehen, daß die erste Veränderung der *i*-Gruppen im Italienischen die Dehnung des Konsonanten (auch in vortoniger Stellung) ist, also *Ti* > *TTi*. Erst später machen sich die Einflüsse der umgebenden Laute (oder des Tones) geltend. Daher erwarten wir einen langen oder zum mindesten einen stimmlosen Laut als Resultat von *Ti* (wie er wirklich in *pozzo*, *tizzone* erscheint). Eine verschiedene Behandlung des *Tie* und *Tia* findet tatsächlich eine Bestätigung im *Kie* und *Kia* (vgl. dial. *azza* gegen *fatšše*), aber *FACIES* hat auch zuerst **FAKKiE* ergeben, und dann erst hat es sich von *ACIA* > **AKKiA* gesondert (vgl. § 92), so daß wir auch in *-ITIES* gegen *-ITIA* doch nur einen gedehnten, bezw. stimmlosen Laut erwarten könnten. Der stimmhafte kurze Konsonant dagegen beweist uns zur Genüge, daß wir es in allen diesen Fällen nicht mit echten Erbwörtern zu tun haben, sondern entweder mit Entlehnungen, Latinismen oder spätromanischen Bildungen. Der letzte Fall ist ausgeschlossen, da sie ausnahmslos Wörter des lateinischen Lexikons sind. Für den zweiten Fall tritt D'Ovidio (*Note etimologiche*, Napoli 1899 S. 66 ff.) ein, indem er die *ġ*-Formen als Entlehnungen aus dem Französischen betrachtet und mit *Parigi* < *Paris*, *Luigi* < *Louis*, *Dionigi*, *Fiordaligi*, *Amadigi*, *Malagigi*, *Tamigi* vergleicht. Wir fragen uns gleich, warum wir nicht **palagi*, **prigi* haben? Wie soll außerdem der Italiener den Städtenamen *Venigia* von den Franzosen haben? Dieser ist ebenso einheimisch, wie franz. *Paris* gewiß nicht aus dem ital. *Parigi* stammt. Daher ist die unerklärte fran-

zösische und italienische Ausnahme *ġ* bzw. *z* (sie beschränkt sich nicht auf diese zwei Länder, vgl. Horning, Zeitschrift f. rom. Phil. XXV, 736—737) gemeinsamen Ursprungs und wenn man das eine aus dem anderen als entlehnt betrachtet, so hat man noch keines erklärt. Dagegen wirft die Erklärung der Unregelmäßigkeit der einen Sprache auch auf die anderen ein helles Licht.

Wenn wir es aber weder mit Erb- oder Lehnwörtern, noch mit spätromanischen Bildungen zu tun haben, so bleibt uns nichts übrig, als sie als Latinismen zu betrachten. Als solche entpuppen sie sich auch auf den ersten Blick, denn alle sind Abstrakta, also Wörter, die eher zur Sprache des Gebildeten, als zu derjenigen des Bauern gehören (Palagio ist zwar konkret, aber ein Ausdruck, den der Bauer erst vom Gebildeten erlernen muß; dies kann früher oder später geschehen, sodaß das Wort wie die Erbwörter (§ 51), oder wie die Latinismen behandelt werden kann, *CYMATIA ist ein technischer Ausdruck, Minugia „Därme“ gehört der Sprache der Mediziner an; ebenso war barbigi „Schnurrbart“ ursprünglich ein Abstraktum: „Bartwuchs“). Ferner werden sie als solche auch durch das volltönende *i* in norditalienischen Dialekten (romagn. trient. prezi etc.), durch das *i* des Suffixes *-igia*, durch die Nebenform auf *-tsi* und durch die Tatsache verraten, daß sie alle dem Rumänischen unbekannt sind. Zwar ist PRETIUM > preţ auch im Rum. vorhanden, aber dort bedeutet es „Wert“ im Sinne des ital. prezzo, also der im Handel gebrauchte Ausdruck, wogegen für die Bedeutung „il valore intrinseco o ideale d'un oggetto“, welche dem ital. pregio inne wohnt, das rum. Volk keinen Ausdruck besitzt.

Anm. Horning, der über die Geschichte der rom. *i*-Gruppen eingehende und scharfsinnige Studien geschrieben hat, betrachtet in seinem „Lat. C.“ S. 30—37 u. 113ff. *-igia* als Latinismus, die anderen Fälle sieht er aber als Erbwörter an, ohne eine Lösung für die Unregelmäßigkeit ihrer Gestalt zu finden (ich verweise auf seine reichhaltige Beispielsammlung aus alten Texten S. 113ff.), später (Z. f. rom. Phil.

XVIII, 239) neigt er zu Meyer-Lübkes Erklärung von *pregio*. Endlich (Zeitschrift f. rom. Phil. XXIV, 545—555) hält er auch *pregio*, *palagio*, *barbigi* und *minugie* für „halbgelehrt“. Er fragt sich, ob auch *Venegia* unter diese einzureihen sei, glaubt aber noch immer an eine erbwörtliche Gestalt der Wörter *ragione*, *stagione*. In diesem so lehrreichen Artikel, auf den ich besonders hinweise (in Zeitschrift f. rom. Phil. XXV, 736—737 bringt er neue Belege), geht er von der Ansicht aus, daß „in gewissen Gesellschaftskreisen und zu einer bestimmten Zeit, in sogenannten halbgelehrten Wörtern *Ci*, *Ti*, *CE*, *CI* in der Aussprache *z* (sanftes *s*) zusammenfielen, während in eigentlichen Buchwörtern jene Lautgruppen zu *ç* (*zy*) wurden“. Er gelangt also auf anderen Wegen zu einem ähnlichen Resultate wie das oben angeführte. Nur scheidet er nicht zwischen vor- und nachkarolingischen Latinismen und wirft dadurch ein Wort wie *sass. gradzia* und *ital. pregio* zusammen und trennt dieses von *ragione*. Er fragt sich also nur darnach, ob das Resultat des *Ti* stimmhaft sei oder nicht und meint, daß wir es im ersten Falle mit „halbgelehrten“, — dabei vergißt er auch *ragione*, — im zweiten aber mit „gelehrten“ Wörtern zu tun haben. Dem ist aber nicht so. *Sass. gradzia* unterscheidet sich aber gerade so von *sass. prežu*, wie *ital. grazia* von *pregio* und *sicil. spidziali* von *računi*. Während *prežu* (zweisilbig!) in einer frühen Periode entlehnt wurde, ist *gradzia* (dreisilbig!) aus *gratsia* entstanden, welches in einer bedeutend späteren Periode dem Lateinischen entlehnt wurde. Welches die Ursache des Übergangs von *ts* > *dz* in diesen Wörtern war, kann ich bei den mangelhaften diesbezüglichen Nachrichten nicht entscheiden. In manchen Fällen scheint der Akzent die Ursache zu sein (vgl. Horning a. a. O. S. 545 Anm. 2 und 546); wahrscheinlich aber war hauptsächlich der Umstand, daß einige dieser Latinismen direkt, andere aber durch die *ital. Schriftsprache* in die Dialekte eindringen, der Grund. — Was *Venegia* anlangt, so ist es zweifelsohne ein Latinismus (wie auch das alte *Venitsiani* und das heutige *Venezia*) und man braucht gar nicht anzunehmen, daß „die Überlieferung des Wortes im Volksmunde eine Unterbrechung erlitten habe“. Die Städtenamen können erbwörtliche Form haben, und dies geschieht auch in den meisten Fällen, sie

müssen es aber nicht und man übertreibt zu oft ihre Beweiskraft. Diejenigen, die zuerst das Bedürfnis fühlen, mit dem Namen der Stadt zu arbeiten, sind die schriftkundigen Beamten und die Gelehrten (Historiker, Theologen etc.), die natürlich die lateinische Form benützen. Die Bauern aus der Umgebung, wenn sie von der großen, nahen Stadt reden, wenden gewiß einfach das Wort Stadt an („ich fahre nach der Stadt, ich habe einen Verwandten in der Stadt“ etc.), da es selbstverständlich ist, welche Stadt darunter gemeint wird. Würde ein Bauer aus der nächsten Umgebung Venedigs von Rom sprechen, so würde er es gewiß beim Namen nennen, aber bei der einzigen, großen, nahen Stadt Venedig, braucht er es nicht zu tun. Der Bewohner der Stadt selbst wird höchst selten in die Lage kommen, den Namen derselben zu gebrauchen. Der Doge von Venedig ist für ihn „unser Doge“ und nur etwa im Gespräch mit einem Fremden wird er seine Stadt beim Namen nennen. Aber da mischen sich psychologische Momente, wie Stolz, Lokalpatriotismus etc. hinein, und er wird die offizielle, lateinische Benennung gebrauchen. Diese ist in den meisten Fällen gleich der volkstümlichen, weil man in Milano z. B. vergessen hat, daß die Stadt einst anders geheißen hat, aber in Venedig, welches spät gegründet wurde, mußte der lateinische Name VENETIA zu Venigia werden. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung der Ortsname Perugia, dessen volkstümliche Gestalt (alt. Peroscia) ganz verschwunden und durch das gelehrte Perugia ersetzt wurde, wie schon das u zeigt. Dies hatte auch D'Ovidio (Grundriß f. rom. Phil. I, S. 517) angenommen; er ändert aber später (Note etimologiche) seine Ansicht, und greift zu folgender komplizierten Erklärung: PERUSIA > Peroscia, eine Ableitung davon ist Perugino, dessen u durch die Tonlosigkeit erklärt wird, dessen ġ aber dadurch, daß in *Peroscino „c voltosi subito secondo la norma di protonica a g“; aus dem Perugino sei dann wieder Perugia rekonstruiert. D'Ovidio glaubt aber selber nicht recht daran, denn (S. 70) angesichts der gelehrten Formen Chiusi < CLUSIUM (neben Chiusci, bäuerisch Chiuçi und „halbgelehrt“ Chiugi) und Assisi < ASISIUM (neben Ascesi < *Aseci) schreibt er: „il che monstrerebbe che il mio primo pensiero su Perugia non istonava dall'ambiente e forse

può ancora ammettersi il latinismo come causa concomitante e accessoria.“

In einer Anzahl von Wörtern erscheint ein unklares Suffix -agio, -oggio, -ugio z. B. barboggio „kindisch“ (zu barba „Onkel?“), bastoggio „Lastträger“ (vgl. bastaio „Sattler“), calder-ugio = calder-ino „Stieglitz“ (calderugia „Kreuzblume“), + duagio „Stoff aus Douai“, grattugia (cerign. rattakäse, campob. grattakäçe, aquil. rattakášu) „Reibeisen“, vgl. grattapugia, grattabugia „Drahtbürste (sollte dies das Étymon sein?) zum Reinigen der Metalle“, matterugiolo „dumme Person“ (vgl. matto „verrückt“), lampugia (Sillano lampuža „Lagrima“), raperugiolo „Zeißig“ = raperino, tafferugia = tafferuglia etc. Das *g* könnte allerdings auch auf *Si* beruhen, vgl. malęscio (dav. maliscenza, maliscante) „kränklich“ (vgl. malazzato), nocisce „eingelutzte, schlechte Nüsse“. Dagegen scheint parlagio „Parlamenthaus (in Florenz)“, randagio „Vagabund“, Rückbildungen aus + parlagione „Aussprache“, andar randagione „umherschweifen“ zu sein. Valigia Lecce: baliče hat Ascoli (Archivio glott. I, 512 Anm.) mit Wahrscheinlichkeit aus einem (spät gebildeten) *VALITIA (von val-ere) „le cose di qualche prezzo, che il viaggiatore porta seco“ abgeleitet (Körtings Einwand S. 916, daß -itia nicht an Verbalstämmen angefügt wird, ist zu beseitigen, da die späten Latinismen auf -itia > -igia gerade durch diese Eigenschaft charakterisiert werden, vgl. comandigia, battigia etc., vgl. auch Zeitschrift f. rom. Phil. XVIII, 240). Über a-ital. albagio „bianchiccio“ mil. albas < *ALBATIUS (DEALBATIORES bei Augustin), vgl. Salvioni Romania XXVIII, 91.

§ 13. Der Latinismus pregio ist aber anders behandelt als der Latinismus grazia. Der Grund davon muß also noch erklärt werden. Wir wissen, daß grazia der nachkarolingischen Latinität angehört; pregio dagegen ist ein sogenanntes „halbgelehrtes“ Wort, entstammt also einer älteren, vorkarolingischen Periode und hatte Zeit, sich mehr in die Volkssprache einzubürgern. Wir haben gezeigt (§ 9), daß im V. Jh. n. Chr. *Ti* der Erbwörter im Westromanischen als *ts* lautete, daß dagegen die Aussprache des *Ti* in lateinischen Wörtern *tsi* war. Nun wissen wir, daß die Verbindung *ts* sehr leicht

zu s wird, indem die Artikulation des Verschlusses vernachlässigt wird. Es ist also wahrscheinlich, daß in irgend einem Teile des Westromanischen, die Aussprache s für erbwörtliches T̄ schon um diese Zeit existierte. Diese Westromanen haben dann auch ein lat. PRETIUM nicht mehr als pretium, sondern als presium gelesen, ebenso wie es die heutigen Franzosen tun, die auch deutsches „Zwirn“ als suirn aussprechen, da ihnen der ts-Laut fremd ist. Nun stelle man sich vor, daß in einer solchen s-Gegend ein blühendes Kloster bestand, wo lateinisch gelernt wurde. Die Mönche, die aus diesen Schulen als Lehrer über das ganze westromanische Gebiet wanderten, haben diese Aussprache verbreitet, und sie wurde zur Mode auch im ts-Gebiet: Italien. Nur so erklärt es sich, daß z. B. die Latinismen RATIONE und OCCASIONE (§ 16) das gleiche Resultat zeigen: ital. ragione (< *rasione), cagione. Die Aussprache razione ist nicht nur erschlossen, sie findet sich durch zahlreiche Inschriften aus dem V—VII. Jh. n. Chr. (meistens aus Gallien) bezeugt: CONSIENSIA (Vienne), OBSERVASIONE (Lyon im V. Jhr. n. Chr.), SEPSIES (558 n. Chr.), C. I. L. XII, 2086. SAPIENSIE (Briord, vor 632 n. Chr.), PASIUNS (Briord, vor 632 n. Chr.), DISPOSISIO (Vienne 536 n. Chr.), DULCISIUS (Vienne 559 n. Chr.), PENTENSIA, -SLÆ (Venasque Ende V. Jh.).

Außer diesen aus Le Blant: I. Chr. genommenen, findet man ferner VOCONSIUS, Steiner, I. D. et Rh. 3697, 1 (Saalburg bei Homburg), BONIFATISUS Mai I. Chr. 368, 4, ÆQUISIA I. R. N. 5727, VESSIUS Renier J. A. 1283 (Lambaesa), GERONSIA C. I. L. XII, 2116 + neben GERONTIA C. I. L. X, 2383 etc. Umgekehrt steht HORTENTIUS (Grutner, S. 465 IX Nemausus) für Hortensius. Es ist nicht anzunehmen, daß SI eine ungeschickte Wiedergabe für TS sei, denn zu dieser Zeit waren schon die Transskriptionen Z, TS, TZ bekannt (vgl. § 9). Außerdem findet sich kein einziges Beispiel von S, was doch wunderbar wäre, wenn das I nicht Silbenwert gehabt hätte. Die Steinmetze waren Leute, die etwas Latein gelernt hatten, aber orthographisch konnten

sie nicht schreiben, daher gruben sie in ihre Steine, so wie man ihnen diktierte: SAPIENSIA, OBSERVASIONE etc. Daß es sich aber wirklich um SI nicht um TS handelte, ersieht man aus Fällen wie INDEXIONE (St. Julien en Quint 537 n. Chr. Revel-Tourdan 563 n. Chr.). RESURREXI(O)NIS (Revel-Tourdan 547 n. Chr. Le Blant I. Chr.), HOCSIES (= octies) C. I. L. 2087 aus 559 n. Chr. OCXI[ES] C. I. L. XII, 2382 (christlich), denn nur CSI, nicht auch CTS konnte durch XI wiedergegeben werden. Damit stimmt noch überein, daß alle angeführten Beispiele Latinismen sind (MARSIAS Vienne 536 n. Chr. und TERSIO Vienne 536 n. Chr. C. I. L. XII, 2081, aus 540 n. Chr. TESIA C. I. L. XII, 2187 aus 564 n. Chr., sind zwar auch als Erbwörter vorhanden, wurden aber auf der Grabschrift in der lateinischen Form wiedergegeben).

§ 14. Die Aussprache RASIONE fällt also in die Zeit des größten Verfalls des Lateinischen. Ihre Verbreitung erklärt sich daher leicht. Die Mönche waren die einzigen Lateinkundigen; sie bildeten aber eine soziale Klasse für sich und standen auf dem ganzen westromanischen Gebiet im regen Verkehr untereinander. Jede Unart in der Aussprache des Lateins konnte rasch nachgeahmt werden, da niemand mehr die richtige kannte. Wie lange diese Aussprache gedauert hat, ist schwer zu sagen; jedenfalls wurde sie nach Karl d. Großen, der wahrscheinlich auf Grund der Grammatiker, wie Pompeius, die offizielle Aussprache TSI einführte, vergessen. Vielleicht läßt sich aber ihre Dauer, auf indirektem Wege, durch folgende Erwägung feststellen. Der Übergang von T_i und S_i in ital. ġ ist abhängig von dem stimmhaftwerden des intervokalischen S zu Z, denn ġ ist nur durch die Mittelstufe Z_i erklärlich. Tatsächlich reicht der stimmhafte Laut ġ bzw. ž im Italienischen, wie aus den Beispielen des § 11 zu ersehen ist, nur so weit, wie das intervokalische Z < S. Dort, wo man caso sagt, hört man auch računi, kačuni, fatačuni, baliče (bezw. rašuni, kašuni). Daraus ergibt sich folgendes: Nachdem der Latinismus RATIONE als RASIONE

ausgesprochen zu werden anfang, aber vor der Wiedereinführung der Lesart RATSIONE durch Karl den Großen, also in dem Zeitraum, der ungefähr durch die Jahreszahlen 500 und 800 n. Chr. begrenzt ist, begann im Westromanischen vom Norden aus eine Strömung, welche das intervokalische S der Erbwörter stimmhaft werden ließ (Z). Diese Strömung konnte sich jedoch nicht über das ganze Gebiet verbreiten und in Italien fand sie in Toskana ihre Grenze. Nun geschah mit $Z < S$ das, was auch mit $TS < Ke, Ki$ sich ereignet hatte: Die Buchkundigen führten diese Aussprache auch beim Lesen des Lateins ein. Karl der Große erklärte sie dann als offiziell und sie ist noch heute in unseren Schulen bewahrt. Natürlich blieb sie aber Süditalien fremd. Nun, da man ROZA, SPOZARE las, gab man diese Aussprache auch Wörtern wie RAZIONE, OCCAZIONE (im Süditalienischen aber ROSA, SPOSARE, RASIONE, OCCASIONE), woraus dann nordital. raĝone, südital. računi.

§ 15. Die relative Zeitbestimmung des Überganges des $T_i > ital. ĝ$ wird uns auch durch folgende Erwägung gegeben: Das erbwörtliche PRĚTIUM wurde lautgerecht zu prezzo, da die Zwischenstufe PRĚTT_iU (§ 92) vor der Diphthongierung des lat. ě > ital. ie in ungedeckter Stellung erreicht war, sodaß nunmehr TT_i eine Deckung bildete. Wenn dagegen pregio volkstümlich wäre, würde man *priegio erwarten. (Im Altvenez. ist in priexo der Diphthong sekundär und durch das folgende i bedingt, vgl. Vidossich in Zeitschrift f. rom. Phil. XXVI, 347), da nach ě nur ein Konsonant folgt. Wenn dagegen pregio auf dem Latinismus PRĚTIUM beruht, so konnte es nur zu einer Zeit in die Volkssprache eindringen als lat. ungedecktes ě (PRE-SI-UM) nicht mehr diphthongieren konnte.

§ 16. Lehrreich ist ferner der Vergleich von PALATIUM > palagio mit BAMBACIUM > bambagia „Baumwolle“ (dav. bambagino, -gioso, -giona) neap. vammatše, sic. bammatši, cerign. vammätšę (dav. vammätšäre „il piccolo strozzino, che ripone i pegni preziosi in

sentoli pieni di bombagia), Lecce ammatše (oder ammače?), aquil. bammače, Lanc. vammatsę, campob. mammatša (dav. mammatšokę), Alatri bamatšę, Pisa, gall. bambatša (sass. bambadzi), a.-berg. bombas, trient. bumbas. Das Wort BAMBACIUM (*BOMBACIUM zeigt eine Vermischung mit BOMBYX „Seidenwurm“. Horning verteidigt mit Recht in Zeitschrift f. rom. Phil. XXVII, 347—349 die Etymologie Diez: ital. bigio „grau“ < *BOMBICIUM) ist mittellateinisch belegt (Du Cange) und stammt aus dem mittelgriechischen βαμβάκιον, ist also kein Erb-, sondern ein spätlateinisches Wort (vgl. auch Schrader: Zur Handelsgeschichte und Waarenkunde I, 242 f.; slov. bombaž stammt aus dem Istrischen), sodaß es die regelrechte Entwicklung der Gruppe K_i nicht mehr mitmachen konnte. Nun wissen wir, daß in einer späteren Periode auch CE, CI zu ts wurden und diese Aussprache auch in das Schullatein eindrang; man las also BAMBACIUM. Dieses ging dann dieselben Wege wie PALACIUM und wurde über BAMBACIUM (BAMBACIUM) zu bambagio bzw. vammačę. Aus den Dialekten lassen sich noch JUDICIUM > gen. zuixio (vgl. Horning, Lat. C. S. 114, auch a.-franz. juß), OFFICIUM > a.-oberit. officio, FIDUCIA > a.-oberit. fi(d)uxia, piem. fiūza (mit stimmhaften s) etc. anführen. Alle diese beweisen, daß RACIUM erst zu einer Zeit, wo lat. CE, CI in der Schulaussprache zu TSE, TSI geworden waren, zu RACIUM > RACIUM > ragione wurde.

Anm. Die Aussprache CE > TSE > SE erklärt vielleicht folgende späte lat. Glosse: „Gleba sepes durus cum herba“ (C. Gl. IV, 522, 33), welche mit: „Gleba (= gleba), caespis duris (= caespes durus) cum erba (= herba) levatur“ (C. Gl. IV, 83, 8) zu vergleichen ist. Dagegen ist das aus dem Jahre 225 bezeugte Μαροιαχός nicht aus Μαροιαχός entstanden, sondern das lat. MARSIACUS (vgl. Archiv f. lat. Lex. X, 506).

In den Latinismen der nachkarolingischen Zeit findet man tsi für CI, der offiziellen Aussprache entsprechend: ital. delizia, ascitizio, cardinalizio etc.; später aber dringt das

ital. t̄si auch in die Aussprache des Lateins ein, sodaß das alte tsi in Latinismen vom neuen t̄si zum Teil verdrängt wird, oder sich neben diesem erhält: artificio = -cio, + associare = -ociare, male-, beneficio = -icio, calizio = icio, + commercio = -ercio, giudizio nebst Ableitungen = -cio, officio nebst Ableitungen = -icio, orificio = -icio, patrizio = -cio, socio (verächtlich) = socio, spezie „Spezerei“ — specie „Art“ — zpezie „Gewürz“. Neben nunzio < NUNTIUS ist umgekehrt auch ein nuncio (pronunziare = -ciare etc.) entstanden. Nur mit t̄s: società, oceano, provincia etc.

§ 17. Wie wir gesehen haben (§ 13) hängt die Geschichte der Wörter palagio, ragione etc. auf das engste mit derjenigen von cagionare etc. zusammen. Die Schicksale des lat. S_i im Italienischen zählen zu den dunkelsten Problemen des ital. Konsonantismus und wir können nicht näher auf sie eingehen, da sie nur in Verbindung mit der Frage des Stimmbaftwerdens des intervokalischen S behandelt werden können. Diesbezüglich gehen die Meinungen der Gelehrten sehr stark auseinander. Meyer-Lübke (Rom. Gram. I § 440) nimmt an, daß im Toskanischen nachtoniges lat. S als s, vortoniges als z erscheint, Pieri (Archivio glott. ital. XVI, 163—173) glaubt, daß s in allen Stellungen die Regel sei, z dagegen nur in Latinismen und Lehnwörtern erscheint, Ascoli dagegen (Archivio glott. ital. XVI, 175—192) will das s neben z schon auf das Lateinische zurückführen. In einem Punkte stimmen sie aber alle überein, daß nämlich in Latinismen und in Lehnwörtern z erscheint. Dies läßt sich auch auf S_i übertragen. Ohne behaupten zu wollen, daß überall dort, wo S_i > ital. ġ, wir es mit keinen Erbwörtern zu tun haben, können wir annehmen, daß für Latinismen und Lehnwörtern die Regel S_i > ġ giltig ist. Damit ist uns ein neues Mittel zur Bestimmung der Chronologie des Überganges von PALATIUM > palagio gegeben. Für die Gruppe T_i besitzen wir, — außer Venigia, — keine Beispiele, deren Einführung in die Volkssprache historisch nachweisbar wären. Dagegen zeigen uns die Heiligennamen AMBROSIUS (340—397)

> (Am)brogio, gen. Bröžu, trient. Ambrozi, Alatri (Ambrosij), a-san. Ambruošo, a-ven. Sancto Bruxone (aus 1117), BLASIUS (+ 316) > Biagio, Lecce (Vrasi), Aquila Biaču, gombit. Biažę, Sillano Biažę, romagn. Biez, daß dieser Übergang nach dem IV. Jahrhundert stattgefunden hat. Daß die Heiligennamen von der Kirche aus in die Volkssprache mit der kirchlichen offiziellen Aussprache des Latein gedungen sind, bezweifelt wohl niemand. Sie trafen mit PALATIUM auf der Stufe PALASIU oder PALAZIU zusammen und ergaben ital. ġ.

Anm. Neben Pieri und Ascoli (a. a. O.) hat sich D'Ovidio (Note etimologiche. Estratto dal Vol. XXX degli Atti della Reale Accademia di Napoli. S. 52—70) mit S_i eingehend befaßt, indem er am Schlusse zu demselben Resultat gelangt wie Meyer-Lübke in seiner Italienischen Grammatik §§ 246 und 254. Eine befriedigende Lösung zu geben, ist ihm aber nicht gelungen. Wenn man annimmt, daß -S_i- zu ġ und -S_i- > ċ wird, bleiben Fälle wie ciligia, cinigia unerklärt. Zwar paßt die erste Regel fürs Toskanische, wo jedes vortonige S_i als ġ erscheint, nicht aber für die übrigen Dialekte, wo kein Unterschied zwischen nach- und vortonig gemacht wird. Man kann auch nicht agio als Entlehnung aus dem Französischen deuten, denn, wenn ital. Luigi = agio < franz. Louis = aise, so widersetzt sich dem das neap. aso, sic. aču (wie neap. kaso sic. kaču < CASEUS) gegenüber neap. sic. Luidžži (wie sic. damadžžu < franz. domage). Man muß also ein lat. *ASIUM annehmen, welches freilich etymologisch dunkel ist. Darin liegt gerade die größte Schwierigkeit, daß die meisten S_i-haltigen Wörter unklar sind. Wenn man einen Blick auf die italienischen Dialekte wirft, so bekommt man die Überzeugung, daß neben den regelrechten Ergebnissen von S_i > ital. ċ (es ist D'Ovidios Verdienst gezeigt zu haben, daß Fälle wie ital. cacio neben cascio nur orthographische Variationen der Aussprache kačo sind), die Aussprache ġ mit den Latinismen und den Lehnwörtern zugleich in die Sprache eindringt. Diese wird dann zur Mode und sie nistet sich auch dort ein, wo sie nicht berechtigt war, d. h. in den Erbwörtern. Dadurch erklären sich Doublette mit ċ und ġ; dies letzte verdrängt oft gänzlich das

volkstümliche č. Die verschiedenen Dialekte widersetzen sich dieser Mode mehr oder weniger, einige assimilieren sogar die Latinismen den Erbwörtern. Somit hat ein jedes Wort seine Geschichte für sich. Bei einigen ist die buchwörtliche, bei anderen die erbwörtliche Gestalt auf ein sehr großes Gebiet verbreitet. Ohne der Frage weiter nachgehen zu wollen, lasse ich hier eine Sammlung von Beispielen von intervokalischen S_i im Sardischen und Italienischen folgen. In eckige Klammern setze ich die Latinismen, welche gar nicht assimiliert wurden und in runde Klammern die Entlehnungen aus Nachbardialekten; spaziniert sind diejenigen Formen, die im betreffenden Dialekt unregelmäßig sind. *ASIUM > agio, (adagio), log. aju, camp. [asiu], neap. (ad)aso, sic. aču (mičaču = a.-ital. misagio „inedia, sofferenza“), gall. ašu, trient. adaži.

BASIO, -ARE „küssen“ > baciare, log. basare, camp. basai, sass. baža, sic. vasari, neap. vasare, gombit. bažare, a.-gen. bažar, trient. bazar, trient. bazar.

BASIUM „Kuß“ > bacio, log. basu, camp. basidu, sass. bažu, sic. vasu, cerign. vāšę, Lecce asu, aquil. baču, Teramo vašę, Lanciano, campob. vačę, gall. [bašu], cors. baču, Roma bačo, gombit. Sillano bažę, a.-gen. bažu, trient. trient. bazo.

CASEUS > cacio (cascio, cascina, caciaia, a.-ital. casciaia, caci(u)ola), log. kasu (schon im Statut), camp. Kasosu, sass. kažu, sic. kaču, neap. kaso, cal. kasu, cerign. kāsę, Lecce kasu, aquil. kaču, Teramo kašę, Lanciano, campob. kačę, gall. kažu, cors. kaču, gombit. Sillano kažę, a.-berg. kaso (kasontsel), n.-berg. (kasonsel), mant. (kasontsel), bresc. (kazoncel), tic. kazö „caciola“, trient. (fromadzu).

CAMISIA > cami(s)cia (dav. camisciole, vgl. camicie „Meßgewand“), log. kamisola, nb. kamiija (wie staione, preju!), camp. kamisola, kamisa [nb. kamisia!], sass. kamiža, sic. kamiča, tarant. kameşoļę, neap. kamisa, kamesela, cerign. kammōisę (dav. kaşęmulçinę), aquil. kamiča, Teramo kammišę, Alatri kamisa, cors. kamiča (kamişoļa), Sillano kamiža, a.-berg. kamisa, trient. kamizolin, trient. kamiza, kamizola (vgl. Meyer-Lübke: Zur Kenntnis des Altlogudoresischen S. 17, nach welchem nur rum. cămaşe und friul. kameže erbwörtliche Gestalt haben sollen).

CERASIUS, CERESIUS > ciriegio, ciliegio (céraso bei Petrarca, auch sonst „in qualche paesi di Toscana“), log.

kariasa (< karasia? auch sass. kariaša), camp. tšereša, sic. tširasa, neap. tšerasə, -sa, cal. tšerasu, -sa, cerign. tšerāšə, Lecce tšerasu, -sa, Aquila tšerača, Lanc. tšerečə, -ačə, Cas. tšərašə „Kirsche“, tšərasə „Kirschbaum“, Arpino tšərasa, Capo di Leuca tšarasa, Roma tšerasa, sen. saraša, aret. seraga, san. sarağa, gall. (kiriāši < log.?), cors. tšaraša, Lucca serase, gombit. tšereža, Sillano tšireža, a.-gen. ce(re)ža, a.-berg. tšeresa, romagn. bol. tariza, piem. tšeresa, triest. tsarieza, trient. siriza.

*CINISIA > cinigia „glühende Asche“, log. kiiina (< *kinija), camp. tšinižu, sass. (kižina < log.), sic. (džinisi „polvere di carbone“ < span. ceniza), neap. tšenisa, cerign. tšəŋəiə, lanc. tšeniče, campob. tšəniča, gall. (kišina < log.), cors. čanuğa < *CINUSIA.

*CONSIO (= CONSUO) > cucio, log. kosire, camp. kosiri, sass. kuži, gall. kuši, cors. koči, cerign. kusoiə, neap. kəsere, kosire, Teramo kəšə, campob. kučə, Arpino, Alatri kose, gombit. kužə, Sillano kuža, triest. kuzo.

*COMBASIARE (< BASIS)? „zusammenfügen“ > combaciare nb. combagiare log. imbasare gall. (imbasa < log.) trient. combazar „pappen“.

DERISIONEM > dilegione, a.-gen. derižon, lomb. derezon, a.-lomb. derexon.

GEUSIÆ > cf. § 31.

MANSIONEM > magione (poetisch für casa, auch [mansione]), log. masone „Herde“, masonata (Statut), masondza < *MANSIONEA „porchetti della scrofa“, sic. masuni (ammasunu „pollajo“), cal. masune „casetta di campagna“ (ammasunare „racogliere nel m. i polli e le galline“), cerign. ammasunātə „appollajato“, Lecce masunu „covile“, campob. ammačunātə „appollajato“, gall. (masoni, masonada < log.), a.-gen. mažon, a.-berg. masone, Bari masone „luogo dove dormono i polli“.

NAUSEA > Lecce (nássia?), a.-ven. nos(a), parm. naosa.

OCCASIONEM > (ac)cagione (Ristoro d'Arezzo: cacione), log. kažone (volkstümlich causa) [kasionē Statut], sic. kačuni, neap. accasone, cerign. [akkasəjəunə], gall. kažoni, cors. kağone, a.-gen. kažon, romagn. [okasiön], a.-Chioggia caxon, trient. kažon, a.-Aquil. cažono.

PENSIONEM > pigione, log. peione, kamp. pesonali, neap. pesone, cerign. pēsounę, Bari pēsone Sillano a-gen. pižon, trient. pizon.

***PERTUS[IA]RE** > pertugiare (nb. a-ital. pertusare), log. pertusare, kamp. pertusai, neap. pertosare, cal. pertusare, cerign. pertuse, Lanciano pertuse, a-gen. (pertuso).

PHASEOLUS > fagiuolo, log. basolu (schon im Statut), camp. fasolu, sass. fažolu, neap. fasulu, cerign. fasoule (dav. sfasulātę), tarant. fasule, Lecce pasulu, Aquila fačolu, Lanciano fačole, campob. fačuole (dav. sfačulatę „ridotto al verde“), Alatri fasoī, cors. gall. fašolu, gombit. fažole, Sillano fažol, a-berg. fasol, romagn. fazol, bol. fazol, triest. fas(i)ól, trient. fazol.

PHASIANUS > fagiano (Ristoro d'Arezzo fasciano), log. camp. fažanu! sic. fačanu, neap. fasano, lanc. fačane, cors. fašanu, gombit. Sillano fažan, triest., trient. fazan.

***PINS[IO], -ARE** > pigiare (pigio, pigione „Traubenquetscher“), log. pižare, sic. (pisari, scarpisari „calpestare“), cerign. pēsā (dav. pēsature), Lecce: pisaturu „pestello del mortajo“, a-gen. a-berg. (pisá).

PREHENSIONEM > prigione (prigioniere < franz.), log. presone [Statut presione], camp. presoni, sass. prižoni, a.-Aquil. prescione (= č?), neap. presone, sic. pričun, gall. prižona, cors. prigione, Gombit. a-gen. prežon, Sillano prežon, romagn. paržon, trient. prezon.

RASEA (C. Gl. III, 594, 53; 628, 40, vgl. Wiener Studien XXV, 106) > ragia „Harz“, Aquila arračatu (Archivio glott. ital. IV, 160), Lanciano račę, campob. rača „sedimento tartarico delle botti“.

SEGUSIUS > segugio, mil. savus piem. sus „Spürhund“ (< *sa-us).

TENSIONEM > log. tasoni „reta da uccellare“.

TONSIONEM > (tosone < franz.) log. tosone, camp. tosoni.

Dazu kommt **ECCLESIA** > chiesa (dissimiliert auf der Stufe K' L' E S' A), log. kreja (Statut [neben klesia Statut]), camp. [kresia] sic. [kresia] neap. [ekkresia, chiesia, ghiesia], cal. [ghiesia] Lecce [chesia] aquil. (cch(i)esa < ital.) Lanc. (cchięę < ital.) cchiečę (contad.) Pisa (ecchiesa < ital.) gall. gęža, cors. (ęesa < ital.) gombit. ggieža, Sillano (kieza < ital.)

a.-gen. [džesia] džęža, mil. džesa, a.-berg. [zesia, giesia] n.-berg. (tšesa < ital.) romagn. tšiza, piem. [džesia]. Über das Suffix **-ESIANUS** > -igiano, campob. lanc. ęčang, neap. rom. -ešang, Sillano -ęžan, a.-gen. -ežan, romagn. -zān, vgl. Flechia im Archivio glott. ital. II, 12—17. Ital. frusone, frosone, alt. frisone „coccothraustes“ (mit stimmhaften s) stammt aus dem Norden, wo dieser Vogel zu Hause ist, und regelrecht aus FRISIONE (trient frizun, n.-gen. frižun) entstanden ist (vgl. Zeitschrift f. österr. Gymnasien 1891, 770). Dasselbe gilt für rugiada (Ristoro d'Arezzo rosada), neap. rosada, cerign. ručätę, ven. lomb. rosada, piem. rusá, triest. rosada (vgl. Meyer-Lübke in Zeitschrift für rom. Phil. XXVII, 369).

I. Abschnitt: Rumänisch.

§ 18. Auf dem ganzen rumänischen Gebiete sind die Ergebnisse der *ı*-Verbindungen einfach und klar. Da zwischen Tenis und Media ein vollständiger Parallelismus herrscht, werden wir im folgenden auch $D_{\dot{ı}}$ und $G_{\dot{ı}}$ in unsere Betrachtung einziehen. $T_{\dot{ı}}$ fällt mit $K_{\dot{ı}}$ und $D_{\dot{ı}}$ mit $G_{\dot{ı}}$ zusammen. Der vorausgehende Laut übt keinen Einfluß auf die *ı*-Gruppe, wohl aber der nachfolgende und der Akzent u. z. so, daß vor a immer, vor o und u nur nachtonig ts (bezw. dz), vor tonig dagegen tš (bezw. dž) erscheint. $ST_{\dot{ı}}$ und $SK_{\dot{ı}}$ werden, — wie Si , — immer zu š.

Anm. Bei Miklosich, Tiktin, Meyer-Lübke und Horning findet man eher eine Konstatierung der doppelten Entwicklung ts und tš, als eine Erklärung derselben. A. Tavernay, der nicht immer zwischen Erbgut und Latinismus scheidet, ist bestrebt in einer Spezialarbeit (in *Études Romanes dédiées à Gaston Paris* S. 267 ff.) den Zwiespalt in der rumänischen Behandlung des $T_{\dot{ı}}$ lediglich aus den umgebenden Lauten zu erklären. In meiner Kritik dieser Arbeit (Convorbiri literare 1899 S. 533 ff.) verfiel ich in das entgegengesetzte Extrem, indem ich nur die Rolle des Akzentes anerkannte. Die Wahrheit liegt, wie so oft, auch in diesem Falle in der Mitte. —

Das dialektische Material für diese Arbeit ist meistens aus folgenden Werken geschöpft: drum. (= Dako-rumänisch) aus den „Jahresberichten (I—IX) des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig. Leipzig 1894—1902“ (gekürzt: Jb. I—IX); — arum. (= Arumunisch) aus dem Zettelwörterbuch von G. Weigand (im Manuskript); — mgl. (= Meglenisch) aus dem „Megleno-Româniî de Pericle Papahagi (Estras din Analele Academiei române Seria II Tom. XXV. Mem. sect. liter.) Bucureşti 1902“; — irum. (= Istro-rumänisch) aus dem „Istro-rumänischen Glossar von Byhan (Jb. VI, 174—398)“, wozu die Berichtigungen von M. Bartoli: „Pubblicazioni recenti di filologia rumena (Estrato dagli Studj di filologia romanza vol. VIII, fasc. 23) Torino 1901“ zu vergleichen sind. — Den etymologischen Fragen legte ich Cihacs: „Dictionnaire d'étymologie daco-romane“ zu Grunde.

A. Nachtonig.

a) Tj.

§ 19. Intervokalisches Tj wird nach dem Tone in allen Dialekten zu ts: *AD.TITIO > aţit „schüre an“, -ITIA, -ITIES > -eaţă, -eţe, arum. mgl. -eatsă (s. Anm.), *INVITIO > invăţ, arum. nvetsu, mgl. anvets, irum. anmets „lerne, lehre, gewöhne“, NEGOTIUM > negoţ „Handel“, NEPOTIA C. I. L. III 2599, 2690 etc. (von NEPOTEM, wie AV-IA, *CAN-IA, CERV-IA vgl. Meyer-Lübke: Einführung § 169 abgeleitet) > nepoţă „Nichte“ (Ljuba-Iana: Monografia comunei Măidan S. 25. Herr Bartoli teilt mir mit, daß NEPOTIA auch im Dalmatischen Spuren hinterlassen hat), HOSPITIUM > ospăţ, arum. uspets „Gastmahl“ (mgl. oáspitsü „Gast, Freund“ ist ein vom Plural oáspeţi neugebildeter Singular), PALATIUM > arum. părăts „Gaumen“ (s. Anm.), PETIA > ban. pitsă „Fleisch“ (wie log. petta „Fleisch“, vgl. Zauner, Romanische Forschungen XIV, 354), PRETIUM > preţ „Preis“, *PUTEA > puţă, arum. mgl. putsă, irum. putsê (s. Anm.), PUTEUS > puţ, arum. putsu, irum. puts „Brunnen“, *QUATIUM > căţue (§ 27), SATIUM

>saț „Sättigkeit“ (nesaț „Unersättlichkeit“) VITEA >viță, mgl. vitsă „Weinrebe“ (arum. yite, yită < VITIS).

Ann. -eață (-ețe) bildet nach dem Muster der schon im Lat. belegten amăreață < AMARITIES, blindete < BLANDITIES, negreață < NIGRITIA Adjektivabstrakta: acreață, albeață, bătrinețe, căruntețe, dulceață, frumusețe, junețe, mindrețe, tinerețe etc. Arum.: akreatsă, fudul-, lă-, livend-, măr-, mult-, mușăt-, nișur-, virgîr- etc. Mgl. flămîndeatsă etc. Sporadisch findet man die Ableitung von einem Verb: miroseață „Geruch“ (Dosoiteiü: Viața sfinț. 65b/2), nach acreață, das fälschlich zu acresc bezogen wurde, gebildet. Dadurch, daß jedes rum. Adjektiv auch als Adverb fungieren kann, erklärt sich, daß -eață auch an Adverbien angefügt werden kann: binețe, arum. gîneatsă „Gesundheit“, arum. kurundeatsă „Eile“. Hierher gehört auch das Wort dimineață „Morgen“ (arum. dim(i)neatsă, dumneatsă, mgl. dimneatsă, irum. demărețse, domerățse), wofür man gewöhnlich ein durch nichts gerechtfertigtes lat. *DEMANITIA aufstellt. Das Wort ist vielmehr eine rumänische Ableitung aus dem ausgestorbenen Adverb *demine, *domine < DEMANE (ital. demani, domani, prov. dema(n), franz. demain) dessen Existenz durch den Ausdruck des (de) dimineață „in aller Frühe“ < DE IPSO *DEMANE (+ Suff. -eață) bezeugt wird. (In einem Text aus dem Jahre 1651 findet man dins de dimineață, Jb. III, 173, und dies spricht entschieden für die Etymologie DE IPSO *DEMANE. Wäre aber die Bildung *DEMANITIA schon lateinisch, so würde man DE IPSA *DEMANITIA erwarten). Auf die Typen *VIVITIA „Lebhaftigkeit“ und *GREVITIA (GREVIS < GRAVIS) „Schwere, Last“ gehen zurück drum. viață, arum. yiatsă (nach yiü < VIVUS) „Leben“, mgl. gîatsă (nach gîu < VIVUS) „lebendes Wesen“ und drum. greață „Schwere im Magen, Ekel“, arum. greatsă „Last“ (vgl. ital. vivezza, gravezza, prov. greveza, -essa, span. viveza, graveza). Über die Form des Suffixes vgl. Hartwig Jarník, Zeitschrift rom. Phil. XXVI, 108.

In allen Dialekten kommt das Wort puță „männliches Glied“ vor. In Siebenbürgen und in der Walachei ist der Gebrauch insofern beschränkt, als dort puță bloß „das Glied kleiner Knaben“ bedeutet (Jb. VIII, 317), dagegen höre ich von Herrn M. Popovic, daß die Motzen mit puță die Scham

kleiner Mädchen bezeichnen. Es entspricht genau einem lat. *PUTEA von PUTUS „kleines Kind“ (vgl. lat. PRÆPUTIUM, SALAPUTIUM Archiv. lat. Lex. XIII, 161 und § 71). Von puță ist das Wort puțoiu „Grünschnabel“ abgeleitet. — Man wäre geneigt das Wort povăță „Rat“ als Postverbale von *povăță = po + văță < VITIARE (vgl. po-negresc) aufzufassen. Der Ursprung des Wortes ist jedoch im Slavischen zu suchen und setzt ein nicht belegtes slav. *povedica < poveda „führe“ voraus. — Cihac I, 277 leitet neben ațîț „schüre an“ auch întețesc „dränge“ von *TITIARE ab. Wenn man auch vom Sinne beider Wörter ganz absieht, kann diese Etymologie nicht aufrecht erhalten werden, weil man, um den Konjugationswechsel erklären zu können, von einem *TITIUM (ital. tizzo) ausgehen müßte, welches aber nur zu *țîț hätte werden können (daher *ințîță). Man ist versucht an lat. INCITUS „in rasche Bewegung gesetzt“ zu denken, woraus *intșetsesk „in rasche Bewegung setzen, drängen“ („calul cu picioarele din pînteni înteșindu-l, asupra lui să repezi“ = indem [der Soldat] das Pferd mit den Spornen in rasche Bewegung setzte, warf er sich auf ihn“), jedoch finde ich weder Spuren von INCITUS im Romanischen, noch Fälle von der Dissimilation von ts-ts in t-ts im Rumänischen. — Arum. părăts „Gaumen“ (davon părătser zeigt dieselbe Volksetymologie, wie das franz. palais < PALATIUM für PALATUM. Im Drum. ist die Volksetymologie um einen Schritt weiter gegangen und das Zäpfchen im Halse heißt, — neben părătuș < PALATUM + Diminutivsuffix -uș (eigtl. „der kleine Gaumen“, auch limburuș „die kleine Zunge“), — împărătuș, gleichsam „der kleine Kaiser“ (= împărat) im PALATIUM. (Ähnlich ist es, wenn der „Gaumen“ die „Himmelsdecke des Mundes“ genannt wird: drum. cerul guriî, arum. tserul din gură, ital. il cielo della bocca, a.-berg. el cel dela bocha glossiert durch „palatum“, prov. lou ciel de la bouco, span. el cielo della boca, prtg. o céu da boca, alb. keł „Himmel“, kețezę „Gaumen“ (eigtl. „der kleine Himmel“), russ. nébo (Plur. небеса) „Himmel“, nébo (Plur. néба) „Gaumen“, bulg. небо „Himmel“, небце „Gaumen“, vgl. ngriech. οὐρανός. In norditalienischen Mundarten findet man entsprechend für das Zäpfchen eine Volksetymologie nach LUNA, als ob es der Mond am Himmel

(des Mundes) wäre (vgl. Lork Altbergamaskische Sprachdenkmäler im Glossar). Wie schon diese Volksetymologie zeigt, kann das drum. *impărat* (vgl. *impăratul oilor* = „Esel“) mgl. *ampirat* (vgl. *ampiratu borilor* „heftiger Wind“) nicht ein Latinismus sein, wie Meyer-Lübke (Rom. Gram. II § 4) annimmt. Wohl hat es buchwörtliche Form auf dem westromanischen Gebiet, wo mit der Zerstörung des römischen Reiches auch der Begriff „Kaiser“ verschwand, um erst einige Hunderte von Jahren später wieder von Gelehrten eingeführt zu werden (vgl. G. Paris im *Journal des Savants* 1900), aber im Ostromanischen (vgl. auch alb. *mbret* „Sultan“), sind die Kaiser nicht durch die Könige verdrängt worden. In den rum. Volksmärchen spielt der *impărat* eine so bedeutende Rolle, daß man an die Echtheit des Wortes nicht zweifeln kann. Daß sich die Form des Nominativs erhalten hat, erklärt sich vielmehr daraus, daß dieses Wort tatsächlich bedeutend öfter im Nominativ, als in irgend einem anderen Kasus vorkommt (vgl. „Der Kaiser!“ „Der Kaiser hat es befohlen!“ „Der Kaiser kommt!“ etc. gegenüber dem amtlichen „Im Namen des Kaisers“ etc.)—Cihac I, 267 will *struț* „Strauß“ von *STRUTHIO* ableiten. Obwohl ein **STRUTHIUS* auch durch ital. *struzzo* gesichert ist, glaube ich doch nicht das der Name des exotischen Vogels volkstümlich sei. Ich habe auch nur *struț* gehört, welches dem Serbischen (*štruc*) entlehnt ist. In der Bedeutung „Blumenstrauß“ ist *struț* deutschen Ursprungs. — Endlich sei noch *țitță*, ar. *tsitsă*, mgl. *tsôtsă*, irum. *tsitsê* (alb. (t)si(t)șe, serb. bulg. *tsitsa*) „Zitze“ < *TITIA* (Archiv. lat. Lex. XIII, 165) erwähnt.

§ 20. Nach Konsonanten erscheint nachtoniges *Ti* in allen Dialekten als *ts*: *MATTIA* > *mațe*, arum. *matse*, mgl. *matsă*, irum. *môtsê* „Gedärme“, *SUBGLUTTIO* und *SUBGLUTTIUM* > *sughiț*, arum. mgl. *suglits* „schluchze, Schluchzen“; — *-ENTIA* > *-ință* (s. Anm.), **SEMENTIA* > *sămintă*, arum. *sămintșă*, irum. *sămintșê* „Samen“, **SERPENTIA* > *șerpintă* „Kreuzblume“ (auch *șerpariță*, *șopirlită* genannt, franz. *vermiculaire*; den Anlaut verdankt es dem Wort *șarpe*); — *[ANNUS]TERTIUS* > *anțărț* arum. *antsărțsu* „im dritten Jahre“, mgl. *tsôrțs* „der dritte“, **CURTIO* > *cruț* „spare (eigtl. kürze die Ausgaben), schone“

(ist nicht dem Albanesischen kurtsen^é entlehnt, wie Dens. Hist. 352 annimmt), MARTIUS > arum. martsu, drum. mărt-îşor „März“ (letzteres beruht nicht auf dem Buchworte Marte, da -îşor die vorausgehenden Dentale nicht affiziert: incet-îşor, blind-îşor, căld-îşor etc.), SCORTEA > scoarţă, irum. skortsê „Rinde“; — *INALTIO > inalţ, arum. analts, mgl. nalts „hebe“, BALTEUS > balţ, arum. balts „Schlinge“; — *ACCAPTIO > acaş, arum. akats, mgl. kats, irum. akôts (s. Anm.).

Anm. Nach dem Muster von CONVENIENTIA > cuviinţă, SCIENTIA > ştiinţă, SUFFERENTIA > suferinţă, *CREDENTIA > credinţă bildet man im Rumänischen zahlreiche Verbalabstrakta auf -inţă von Verben auf -ERE und -IRE: adeverinţă, alcătu-, că-, dor-, cunoşt-, făgădu-, feric-, gotov-, îngădu-, lăcu-, lecu-, obicei-, polzu-, socot-, usten-, vrăciu- etc. Durch Analogie, — ajutorinţă kann fälschlich auf ajutor bezogen werden, — entstanden denominales Ableitungen, wie: uşurinţă; selbst citinţă (c. cerului „die Weite des Himmels“) kommt vor. Fiinţă „Wesen“ kann nicht auf rum. Boden entstanden sein, sondern setzt ein schon lat. *FIENT-IA voraus. Dagegen ist inştiinţă ein Postverbale zu inştiinţez und beruht nicht, wie Byhan meint (Jb. III, 45—47), auf einem *INSCIENTIA. Poraminţă (Dosoŭteiu: Viaţa sfinţ. 86b/17) „kleiner Mantel, den man auf den Schultern trägt“ geht auf ein nicht belegtes slav. *poramenica (= po + ramena „Schulter“ + ica) zurück. Wörter wie tiparinţă (= tiparniţă?), aposcorachinţă etc. die bei Dosoŭteiu u. a. gelegentlich zu finden sind, sind spontane Bildungen der alten Übersetzer, die nie in die Sprache gedrungen sind. Şedinţă, tendinţă, sentinţă etc. sind rumänisierte Neologismen. -ANTIA hat sich nicht erhalten, und wo man es trifft handelt es sich um Latinismen: alianţă, siguranţă, speranţă etc. Nur in einem Falle, in cutezanţă „Waghalsigkeit“, tritt dieses Suffix an ein volkstümliches Wort an.

Meyer-Lübke (Rom. Gram. II § 364) führt ein cită „Händin“ an, das mir unbekannt ist und möglicherweise auf *CATTIA beruht. — In Monografia sătului Măidan von Liuba-Iana lesen wir: „Mieii dela odornire ptnă 'n primăvara viitoare să zie

noatină, iar de atunci pînă fată femininul să zice mioară, iar bărbatul tîrîi (tertius lat.) pînă cînd să lasă a să împreuna cu oile.“ Ich vermute, daß die Form tîrîiu vom Verfasser gefälscht ist, um sie dem lat. TERTIUS (gesprochen TERTIUS) ähnlicher zu gestalten; eine Dissimilation aus tîrîu ist kaum anzunehmen, da sie weder im mgl. tsôrts, noch im drum. arum. anţărţ vorliegt. — Über die Etymologie acaţ < *ADCAPTIO kann kein Zweifel bestehen. Die Grundbedeutung deckt sich mit derjenigen von prind < PREHENDO und sie liegt vor im mgl. cats „prind, aprind“. Aus dieser entwickelte sich entweder diejenige von „jagen“, wie in allen rom. Sprachen (it. cacciare, franz. chasser etc., arum. kătuşa akatsă şoareţî, drum. pisica prinde şoarecî, irum. noî akătsăm peştiu cu unditsa = drum. noî prindem peştele cu undiţa Bartoli a. a. O. 37), oder diejenige von „prind de ceva, atrîn“, wie im drum. acaţ (traîsta de cuiu). Dagegen ist das mgl. katş „dass.“ bulgarischen Ursprungs (kačja, zakačû „ergreife“). — Conciû (auch coanciû, conchiû in Braşov) „Kopfbund“ ist nicht von *COMPTIARE (ital. concio), sondern vom ung. konty oder serb. konča abzuleiten. — Ob das irum. nuntsé das lat. NUPTIÆ darstellt und das drum. mgl. nuntă arum. num[p]tă „Hochzeit“ ein dazu neugebildeter Singular ist, oder ob die letzten Formen ursprünglich sind und aus NUPTA stammen, — dann wäre das irum. nuntsé ein Plural, — läßt sich nicht entscheiden. Für die erste Annahme spricht der Sinn, für die zweite die Form. Aus dem log. nuntas „Hochzeit“, das auch ein n zeigt, ersieht man nichts, da es auf beiden beruhen kann. Dagegen ist es auffallend, daß das Albanesische nuse „Neuvermählte“ formell auf NUPTIÆ zurückgeht, begrifflich aber auf NUPTA weist (vgl. G. Meyer: Alb. Wtb. 312).

b) Kî.

§ 21. Nach dem Tone wird intervokalisches Kî wie Tî behandelt, d. h. es erscheint in allen Dialekten als ts: ACIA > aţă, arum. mgl. atsă, irum. ôtsé „Zwirn“, BRACHIUM > braţ, arum. mgl. brats, irum. brôts „Arm“, *CÆCIA > ceaţă „Nebel“ (s. Anm.), *FACIA (= FACIES) > faţă, arum. mgl. fatsă, irum. fôtsé „Gesicht“ — *FACIO (< FACIES) > răs-făţ „verhätscheln (eigtl. „Gesichter schneiden, Grimassen

machen“), GLACIA > gheață, irum. glòtsé „Eis“, *GLACIUM > arum. mgl. glèts(u) „Eis“, IUDICIUM > județ, arum. džudetsu, mgl. žudets „Urteil, Gerichtsort, Richter“, *IUNICEA (< IUNIX) > irum. žuritsé „junge Kuh“ (vgl. sicil. džinitssa, a.-sen. dženidže, franz. génisse < *IENICEA = *IUNICEA. Meyer-Lübke Einführung § 110), *IN-GLACIO > îngheț, arum. nglèts, mgl. anglèts, irum. änglòts „erfrierte“, *LACEUS (= LAQUEUS) > laț, arum. lats, mgl. lats „Schlinge“, LICIA > ițe, arum. litsă, *AD-MINACIO > ameninț, amerinț, amelinț (vgl. camp. ameletssai) „drohe“ (der Einschub des N muß sehr alt sein, denn nur so läßt sich das aus in, nach Analogie der zweiten Person, entstandene in deuten), MUSTACIA > mustață, arum. mustatsă „Schnurrbart“ (arum. mustake stammt aus dem Griechischen), *NUTRĪCIUM (für NUTRĪCIUM) > nutreț „Futter“, SOCIUS, SOCIA > soț, soață, arum. mgl. sots, soatsă „Gefährte, Gefährtin“.

Anm. Ceată „Nebel“ wurde von Cihac II, 48 von einem nicht belegten slav. *čadīca, Dim. von čadū „Rauch“ abgeleitet. Wie ich in Convorbiri literare 1903, S. 598—599 gezeigt habe, ist diese Etymologie zu verwerfen und das rum. Wort von einem lat. *CÆCIA „Dunkelheit“, Abstraktum auf -IA von CÆCUS, abzuleiten. Der Sinnesübergang von „dunkel“ zu „Nebel“ findet sich bei CÆCUS und dessen Ableitungen auf einem weiten Gebiet in Norditalien und Rhätien (Lork: Altbergamaskische Sprachdenkmäler S. 179, Salvioni: Postille I, II, Zeitschrift rom. Phil. XXII, 467, Archivio glott. ital. VII, 538 Anm. 2): com. šigh „torbido, fosco“, valtell. šiga „nebbia“, mil. šighera „nebbia“, piem. tšea „nebbia“, sopraselv. tschiera „nebbia, alone della luna“ (vgl. rum. „luna are ceață“) etc. — Arum. kitsă „ein Vogel“ könnte *PĪCEA sein. — Boață „schlechter Streich“ wird kaum von dem etymologisch dunklen boácăn („a făcut una boacănă) und vom ital. bozza „Lüge, Flause“ zu trennen sein. — Arum. (Olymp.) glotsă (< glotsă) „Gluckhenne“ scheint, trotz der rom. Formen (ital. chioccia etc.) nicht aus einem urrom. *GLOCIA zu stammen, sondern, wie das ungebrochene o zeigt, erst aus glutsire < GLOCIRE rückgebildet zu sein (Weigand: Olympo-Walachen

S. 33). — Mămăruță „Marienkäfer“ (ital. mammuccia, mamolino) könnte, wenn man es mit log. mammarugula vergleicht, aus MAMMA + *ERUCULA > *ERUCIA (§ 71) entstanden sein. — Rață „Ente“, irum. rōtsê ist, trotz Salvioni (Zeitschrift rom. Phil. XXII, 475) slavischen Ursprungs, dergleichen wie friul. ratsse, trev. ratsa. Der lexikalische Einfluß des Slavischen auf das Rhätische und Norditalienische ist größer, als man gewöhnlich annimmt.

§ 22. Nach Konsonanten wird nachtoniges K_i wie T_i in allen Dialekten zu ts: *CARBUNCIA (< CARBUNCULUS § 71) > sgrăbunță „kleines Geschwür“, DISCULCIUS > descult, irum. reskuts „baarfuß“, *GRANUNCIUS (§ 71) > grăunț „Korn“, *IN-CALCEO > incalt, arum. ankaltsu, irum. nkōts „ziehe (die Schuhe) an“, *TORCIA (< *TORCULA § 70) > toarță „Fackel“.

§ 23. Daneben erscheint K_i in allen Dialekten in einigen Beispielen als tš, so vor allem in den Suffixen: -aciū, -eciū, -iciū, -ociū neben -aț, -eț, -iț, -oț, -uț, ferner in ariciū < ERICIUS. Die Erklärung dieser und ähnlicher Fälle kann erst in den §§ 70—82 gegeben werden. Hier mag nur hervorgehoben werden, daß luciū „Glanz“ nicht auf *LUCIUS (Cihac I, 148) zurückgeht, sondern es ist ein rumänisches Postverbale von luceș „glänze“ < LUCESCO. Dagegen stammt lance „Lanze“ nicht aus lat. LANCEA, sondern aus slav. lanča oder aus ung. lancsa. Ein von Miklosich (Lautlehre II, 55) zitiertes lanțe existiert nicht.

c) D_i.

§ 24. Intervokalisches D_i nach dem Tone wird in allen Dialekten zu dz oder daraus entstandenem z: *ASSEDIO > așez „setze“, *HADIE > așī, arum. a(d)z(ă), mgl. ază, as „heute“ (s. Anm.), MEDIUS, MEDIA > mīez „Kern, Inneres“, mīază-zi „Mit-tag“, mīază-noapte „Mitternacht“, arum. nédzu, nădză, mgl. nes, mńază, irum. mlīez (mež Bartoli a. a. O. S. 60 ist durch mežloc § 25 Anm. beeinflusst), *MERIDIUM > arum. amiridzū (mgl. mirindz) „locul de odihnit

pentru vite pe la miazăzi“, **MERIDIO** > arum. (a)miridzǎ (mgl. m̃rindzu) „a să odihni oile pe la miazăzi“, ***CLADEA** > p̃iazǎ, p̃iez (s. Anm.), ***PRÆMEDIO** > a-drum. pre-m̃fedz“ in zwei Teile teilen“, **SPODIUM** > spuzǎ mgl. spuzǎ „glühende Asche“ (s. Anm.).

Anm. In ázǐ haben wir den seltenen Fall von Dǐ vor e. Die Betonung des Wortes zeigt, daß wir nicht von **AD DIEM** ausgehen können, sondern von ***HADIE**. Diese Form ist auf ruminischen Boden aus **HODIE** entstanden zu einer Zeit, wo zwischen lat. \hat{o} und \bar{o} kein Unterschied mehr vorhanden war, so daß hōdie als hō(c)die gefühlt werden konnte. Da aber **DIES** weiblich war (rum. o zi) hat man **HO(C)DIE** in ***HA(C)DIE** umgewandelt. — Einer mündlichen Mitteilung Herrn Candreas verdanke ich folgende einleuchtende Etymologie: Die Wörter p̃iez „Unheil“ und p̃iazǎ „Vorzeichen“ („Intǐlnirea cu popa este privitǎ ca p̃iazǎ rea; femeile aruncǎ ace cu gǎmǎlie pe jos, ca să scape de p̃iez.“ ap. Damé) sind falsche literarische Umbildungen nach dem Muster cheatrǎ = peatrǎ, der korrekten Formen cheazǎ, chez, welche auf ***CLADEA**, ***CLADEUM** < **CLADES** „Unheil, Unglück“ zurückgehen. — Spuzǎ kann, wie das anlautende s zeigt, nicht auf alb. špuzē zurückgehen (G. Meyer: Alb. Wörtb. 415, Dens.: Hist. 353), sondern beruht wie dieses auf lat. **SPODIUM**; dessen o nasalisiert gewesen zu sein scheint. Das arum. hat spurǎ, welches auch nur einen lat. Übergang von d > r voraussetzen kann; im Meglen findet sich auch spruzǎ = spuzǎ + spurǎ. Aus dem Rum. stammt bulg. klruss. spuzǎ. — Unklar ist buzǎ, arum. budzǎ, mgl. buzǎ „Lippe“, welches von G. Meyer (Alb. Wörtb. 57) auf das ebenfalls unerklärte alb. buzē zurückgeführt wird. Das Wort ist indessen auf einem so großen romanischen Gebiet verbreitet (vgl. Lork: Altbergamaskische Sprachdenkmäler S. 167, Archivio glott. ital. II, 327, VII, 517, Mussafia Beitrag S. 35 Anm.) daß man eine ĩ-Ableitung von einem schon im Urromanischen vorhandenen Stamme **BUD-** annehmen kann. Dieses dürfte auch im franz. boudier „prendre un air rechigné en faisant la moue (vgl. § 51 e)“ stecken; auch boursoufler (norm. boudsoufler) entspricht genau dem rum. buzumflu (neben busumflu, vgl. russ. nabuvatǐ guby). Im Slavischen kann das Wort aus

dem Rumänischen entnommen sein (poln. buza, serb. budzulaſt, budzule, bulg. buzä „Backe“, zu welcher Bedeutung das rum. buzerant „Päderast“ paßt, wohl aus alb. būḡar „dass.“ + buzä). Gänzlich dunkel ist irum. buſeú „Kuß“ (vgl. span. haecer el buz „den Handkuß geben, seine Ergebenheit betuern“, prtg. beiço „Lippe“).

§ 25. Nachtoniges *Di* nach Konsonanten ergibt in allen Dialekten dz, bezw. z: FRONDEA > frunzä, arum. frindzä, mgl. frunzä, irum. frunzè „Blatt“, *MANDIUS > minz, arum. mändzu, mgl. mōndz „Fohlen“ (s. A.), *PANDIA > pīnzä, arum. pān(d)zä, irum. pānzè (s. Anm.) „Leinen“, *PENDIUS, *PENDIO > spīnz, spīnzur, arum. spindzu, spindzuru, mgl. spinzur, irum. spānzur (s. Anm.), PRANDIUM > prīnz, arum. prīndzu „Mittag“; — HORDEUM > orz, arum. ordzu, mgl. (u)ors, irum. orz „Gerste“, *TURDEUS (< TURDUS) > sturz, arum. sturdzu „Krametsvogel“, *VIRDIA > varzä, arum. verdzu, mgl. vërdzä, irum. verdzè „Kraut“.

Anm. Die Herleitung Diezens minz < MANSUS ist zu verwerfen. Andere dachten an einen illyrischen Stamm. Festus bezeugt nämlich, daß die messapischen Sallentiner den Jupiter, dem sie ein Pferd opferten, MENZANA nannten. Mit diesem Worte hat Tomaschek (Bezenbergers Beiträge IX, 100—101) und nach ihm G. Meyer (Alb. Wörth. 276) das alb. męs verglichen und von einem Typus mandia ausgehend, das Wort mit mend- „saugen“ im Zusammenhang gebracht. Illyrische Herkunft nimmt auch Meyer-Lübke (Literaturblatt VI, 156) und O. Densusianu (Hist. langue roum. 29) an, der übrigens den Fehler begeht, von der Form MENZANA verleiht, minz aus einem mendi- zu erklären, wogegen die arum. und mgl. Form sprechen, die mandj- voraussetzen. Ich glaube, daß man auf das dunkle MENZANA, das mit unserem Wort wahrscheinlich nichts gemein hat, gar nichts bauen darf. Die Wortgeographie spricht aber direkt gegen eine illyrische Abstammung, denn außer in Rumänien und Albanien (tosk. męs, geg. mas „männliches Füllen von Pferd und Esel“, fem. tosk. męzë, geg. mazë, męzát, mzát, muzát „junger Stier“, m(ę)zore „junge Kuh“. „Tosk. ę weist auf einen

untergegangenen Nasal, geg. mas erweist die Qualität des ursprünglichen Vokals als a, also ergibt sich *manza als älteste albanesische Form.“ G. Meyer Alb. Wörtl. 276) kommt das Wort auch auf einem weiten westromanischen Gebiet vor: log. mandzu „giovenco“, ital. manzo „giovine torello ancora mansueto o reso tale colla evirazione“, sic. manzu „zahn“, komask. manza „junge Kuh“, corsic. mandzonu „sopranome di bue“, a.-berg. mandz „juvencus“, mandza „juvenca“, trient. manzo „junger Ochs“, grödn. manzs „Stier“, manzä „weibliches Kalb“, bair. manz, menz „sterilis vacca“, rheinländ. minzekalb „juvenca“. Alle diese Formen können nur auf einen lateinischen Grundtypus *MANDIUS, mit der Grundbedeutung „Junge eines kauenden Haustieres“, zurückgehen. Die Herleitung aus MANDERE „kauen“ liegt auf der Hand (über die Formation vgl. § 71 Anm.) und wird durch folgende Erwägung bekräftigt. Dem lat. MANDUCO „kaue“ entspricht im rum. mînc „esse“. Aus mînc hat sich im Arumunischen ein sekundäres mingü „esse“ entwickelt. Nun heißt das Fohlen im Aromunischen nicht nur mändzu, sondern auch mingü, welches offenbar zu mingü „esse“ gehört und das Junge vom Pferd bedeutet, welches nicht mehr saugt, sondern zu fressen beginnt. (Hat neap. mazzone „terreno erroso dove si lasciano pascolare i puledri“ ein stimmhaftes dzz, was aus D’Ambras Transkription nicht erkennbar ist, so steht es für *mandzone, und ist ein neuer Beweis für die Richtigkeit unserer Etymologie). — Ebenso wie mînz nicht von MANSUS kommen kann, läßt sich auch pinzä „Leinen“ unmöglich auf lat. PANSA „Ausgebreitetes“ (Cihac I, 192) zurückführen (denn dies hätte *pasä ergeben). Dagegen entspricht das Wort genau einem im § 71 Anm. erklärten lat. *PANDIA vom selben Stamme (MANDERE). Auch ein davon abgeleitetes Verb *PANDIO, -ARE wird durch pänzäturä < *PANDIATURA „Tischtuch“, eigtl. „Ausgebreitetes“ gefordert, da dieses Wort kaum direkt von pinzä, wie die Kollektiva: ital. ossatura, lat. foliatura gebildet ist. — Für die Pflanze spînz „Nießwurz“ sucht Cihac II, 357 und Byhan Jb. V, 333 vergebens eine slavische Etymologie. Bekanntlich wächst diese Blume auf steinigen Orten, meist auf morschen Mauern und zwar so, daß sie nach Art der Schlingpflanzen herunterhängt. Spînz hieß ursprünglich „herabhängend“

und deckt sich genau mit dem in § 71 Anm. beschriebenen lat. *PENDIUS. Auch sp̄n zur „hänge“ geht auf *EX-PENDIO + Suff. -ur zurück. — Rinză „Lab“ arum. arăndză, irum. rănzé ist das alb. rëndes „Lab“. (Aus dem Rumänischen stammt kluss. ryńdza, poln. ryndza). Von diesem Worte ist ein anderes rinză (auch rinsă) zu trennen, welches „Kätzchen von Nußbäumen bedeutet“ und aus kslav. rěsa stammt (vgl. Byhan Jb. V, 329). — Ob in barză „Storch“ das lat. ARDEA steckt, mit Einmischung von alb. barθ „weiß“ (vgl. *Dens. Hist. langue roum.* 28—29) ist zweifelhaft (vgl. auch n.-griech. *μαρτζια* „Bock, schwarz mit rotem Kinn“, kluss. barza „Schaf mit weißer Brust“). Auch sonst erscheint im Romanischen ARDEA mit einem befremdenden Anlaut (vgl. ital. *log. camp. garza* etc.).

d) Gi.

§ 26. Für intervokalisches Gī fehlen die Beispiele gänzlich. Man zitiert oft CORRIGIA > curea, arum. kurao, mgl. kurauă „Riemen“ und man nimmt an, daß Gī zu i geworden und mit dem vorhergehenden i kontrahiert worden sei. Selbst wenn Gī, gegen alle Erwartung, nicht dz, sondern i ergeben hätte, könnten wir doch nur *cureaie haben und nicht curea. Schon Miklosich hat die richtige Etymologie lat. *CORELLA, Diminutiv von CORIUM „Leder“ (oder vielmehr vom Neutr. Plur. CORIA) vorgeschlagen und auch Weigand und Densușianu halten an dieser Etymologie fest. Ein zweites Beispiel, das merkwürdigerweise noch immer angeführt wird, ist cucuvea „Eule“, welches man mit ital. *cocoveggia* vergleicht. Schon die Erhaltung des intervokalischen v im Rumänischen spricht gegen eine lateinische Etymologie. In beiden Sprachen ist das Wort griechischer Herkunft (vgl. G. Meyer: *Alb. Wörtl.* 211—212). Für nachkonsonantisches Gī läßt sich drum. *ostnă*, arum. *usăndză* „Fett“ < AXUNGIA anführen, dessen Anlaut an griech. *ὄξυγγιον* erinnert (*ὄξυγγιον*: arbinsauguen unguina haec axungia C. Gl. II, 384, 47). Ein anderes Wort ist bulz „Klumpen, Ball“, davon im bulzesc „dränge“ (eigtl. „zu einem Klumpen zusammendrücken“), welches mit bulgur, bulgär

„dass.“ zu vergleichen ist. (Dieses wurde von Cihac II, 551 aus dem türk. burgur „Grütze, Griesmehl“! abgeleitet). Sie decken sich mit zwei lat. Typen *BULGIUS und *BULGŪLUS (vgl. § 71 Anm.), welche möglicherweise mit franz. bouge „partie bombée d'un objet“, (ital. bolgia „Tasche“) auf das von Festus bezeugte BULGA „Sack“ (keltischer Abstammung vgl. irländ. bolg „Sack“) zurückzuführen sind.

B. Vortonig.

a) Vor o, u.

§ 27. Wir werden der Einfachheit halber T_i, K_i, D_i, — für G_i fehlen die Beispiele (vgl. indessen § 29), — vor betontem o, u zusammen behandeln, denn die zwei ersten ergeben tš, das letzte dž, bezw. ž in allen Stellungen und in sämtlichen Dialekten: *FOETIOLUS (< FOETUS) > ficior, arum. mgl. fitšor, irum. fitšor „Bursche, Knabe“, TITIONEM > tăciune, arum. tătsune mgl. tătsuni „glühende Kohle“, *MATTEUCA > măciucă „Knüttel“ (s. Anm.), *MATTEOCUS > mgl. mătsoku „Knüttel, Keule“ (s. Anm.), *CA[T]TEULLA > căciulă, arum. kătšulă, mgl. kătšu(l)ă „Pelzmütze“ (s. Anm.), MENTIONARE > arum. mintšună, mgl. mintšună „lügen“, MENTIONEM > drum. minciună, arum. mintšune, -nă, mgl. mintšuni, -nă „Lüge“ (vgl. Zeitschrift rom. Phil. XXVII, 743), INTELLECTIONEM > ințelepciune „Weisheit“; — PETIOLUS oder: *PECIOLUS (Romania XXII, 147) > picior, arum. tšitšor, mgl. pitšor, irum. pitšor „Fuß“, *MUSTACIOLA > mustăcioară „Schnurrbärtchen“, *GRANUNCIOIUS (< *GRANUNCIUS § 71) > grăuncior „Körnlein“, URCEOLUS > urcior „Krug“, *ULCEOLUS (< ULCUS) > ulcior „Gerstenkorn“; — ADIUTO > ajut, arum. adžutu, mgl. žut, irum. ažit „helfe“, ADIUTORIUM > ajutor, arum. adžutor, mgl. žutor „Hilfe“, ADIUNGO > ajung, arum. adžungu, mgl. žung „komme an“, DEOSUM > jos, mgl. žos, irum. žos „unten“, *MEDIOLULOCU > mijloc (arum. noldžikă), mgl. mežluk, irum. mežlok „Mitte“ (s. Anm.). —

Eine scheinbare Ausnahme liegt in den Wörtern *călţun*, (auch *colţun*) „Strumpf, Schuh“, *călţunar* „Schuhmacher“ und in *căţue* „Kohlenpfanne“, doch gehen die ersten zwei nicht auf lat. *CALCEONEM*, **CALCEONARIUS* (Cihac I, 34—35), sondern stammen aus dem Neugriechischen; *căţue* ist dagegen nicht griechischen (Cihac II, 645), sondern lateinischen Ursprungs, doch gab es im Rumänischen zuerst ein **căţă* < **QUATIUM* (< griech. *κβάθειον*), welches dann mit dem Diminutivsuffix *-uie* weiter gebildet wurde (vgl. indessen Wiener Studien XXV, 96—97, wo die Form *CATTIA* aus Glossen angeführt wird).

Ann. Über die Formation von **MATTEUCA*, **MATTEOCUS* vgl. § 80. Von *măciucă* abgeleitet ist *măscat* „großkörnig“ < **mătš(u)kat*, megl. *matškot* „groß“. Nur im Suffixe unterscheidet sich vom ersteren *măciulie* „Knopf am Stock“; es enthält dasselbe Suffix wie *căciulă*. Dieses Wort ist auf dem ganzen Balkan verbreitet (alb. *kęsuļe*, bulg. *kačulka*, *kačjul*, maz.-bulg. *kešul*, ngrisch. *κατζούλα*) und ist aus der rumänischen Hirtensprache entlehnt. Den mit den Rumänen nicht in Berührung kommenden Slaven und dem Altgriechischen ist es fremd. Die Etymologie des alb. Wortes aus *CASULA* „kleines Haus“ (G. Meyer: Alb. Wörtb. 191) entbehrt jeder Überzeugungskraft und stößt auf lautliche Schwierigkeiten. Sieht man sich im Lateinischen um, so greift man, glaube ich, nicht fehl, wenn man eine Form **CA[T]TEULLA* rekonstruiert, eine Ableitung von **CA[T]TEA* „Katze“. Die Pelzmütze, welche allgemein die Kopfbedeckung des rum. Bauers (auch im Sommer) bildet, ist aus ungegerbtem Schafell gemacht und zwar so, daß der haarige Teil nach außen kommt. Das würde allerdings gegen unsere Etymologie sprechen, da die *căciulă* sicherlich nie aus Katzenfell fabriziert wurde. Man muß sich indessen auf einen anderen Standpunkt stellen. Haarige und flockige Gegenstände sind überall und zu allen Zeiten mit der Katze verglichen worden. Um vom obszönerm Sinne des franz. „(petit) chat“ ganz abzusehen, wird fast in allen Sprachen der Name der Katze für die flockigen weichen Blüten gewisser Bäume gebraucht: „Kätzchen der Nußbäume“, franz. „chats de saule, de coudrier“, rum. „pisiceļ de salcie“ etc. Das rum. bietet noch ein anderes

Beispiel: das Wort *miță* „Lämmerwolle“, davon *mițos* „langhaarig“ (besonders von *căciulă* und *cojoc* „Pelzrock“ gebraucht), stammt nicht etwa aus poln. *jagnęcy* (Cihac II, 198), sondern ist dasselbe Wort wie *miță*, dem bekannten Namen der Katze (deutsch *Mieze*, ital. *micio* etc.). Die *căciulă* verdankt daher ihren Namen dem haarigen Material, — oft ein ganzes Lammfell, — aus welchem sie erzeugt wird. Wenn im Arum. neben *kătșulă* auch *kătșulă* vorkommt, so ist dies in neuerer Zeit dem Griechischen entlehnt; dieser Sprache fehlt auf dem größten Teile des Gebietes der Laut *tș*, so daß rum. *căciulă* nur als *κατζούλα* übernommen werden konnte. Was die Lautgruppe -ULLA betrifft, so zeigt das megl. *kătșuă* die regelrechte Behandlung (vgl. MEDULLA > *măduă*), die Form *căciulă* dagegen ist aus dem Plur. *căciule*, oder aus den Ableitungen *mă căciulesc*, *căciulie* rückgebildet (vgl. *destulă*). Dies letztere bedeutet „Köpfchen“, ein Sinn der sich leicht aus demjenigen von *căciulă* entwickelt haben kann. Er könnte aber auch ursprünglich sein, und dann würde *căciulă* von *CAP[I]TEULLA abzuleiten sein (< CAPUT, -ITIS), mit demselben Übergang der Gruppe PT > T wie in CAP[I]TELLUM > *cățel* (§ 3 Anm.). Gegen diese Etymologie spricht aber alb. *kęsulę*, welches kaum entlehnt ist und nur zu *CA[T]TEULLA nicht zu *CAP[I]TEULLA paßt (vgl. PUTEUS > *pus* gegen *CAPTIO > *kaps-oi*). — Man leitet *mijloc* „Mitte, Mittel, Kreuz (als Mitte des Körpers aufgefaßt)“ gewöhnlich von MEDIU[S]LOCUS ab. Diese Etymologie entspricht vollkommen, was die Behandlung des vortonigen *Di* betrifft, der aufgestellten Regel, und ich sehe den Grund nicht ein, warum Densusianu (Hist. langue roum. 243) einen Einfluß von slav. *mežda* annimmt. Eine Schwierigkeit bietet nur die Erhaltung des intervokalischen *l*, da der rückwirkende Einfluß des *loc* in *mijloc* nicht mehr wahrscheinlich ist, und dies seit dem Momente, wo der erste Teil der Zusammensetzung, wegen der verschiedenen Behandlung der Gruppe *Di* (MÉDIU > *míéz* gegenüber von MEDIU: > *mižu:*) nicht mehr als MEDIUS empfunden werden konnte. Dies geht auch daraus hervor, daß auf einem sehr großen Gebiete *mijloc* durch Metathese zu *miljoc*, *niljoc* geworden ist, woraus der Aromune *ńoldžikă* gemacht hat, indem er -oc als Suffix empfand und durch das häufigere -ikă ersetzte. Es ist nun

möglich, daß im **MEDIUS LOCUS** > midžloc die Synkope des zwischentonigen u schon zu einer Zeit eingetreten war, als das intervokalische l, welches ziemlich spät zu r wurde, noch rein gesprochen war: midžloc. Wahrscheinlicher dünkt mir aber die Erklärung, die ich in *Convorbiri literare* 1903 S. 602—603 gegeben habe: ***MEDIOLULOCU** (***MEDIOLUS** wird auch vom aberg. mezul [del nas, glossiert mit „interstitium“] verlangt) > ***MEDIOLLOCU** > *midžulócu > mi(d)žloc. In diesem Falle ist die frühe Synkope des u zwischen zwei l leichter verständlich und findet eine Bekräftigung durch **ECCU-ILLE-ILLAC** > ***EQUILLULAC** > acelá „celui-lă“, neben ***EQUILLU** > acél, woraus ein Suffix -a, welches auch an acest-a etc. trat. Dagegen ist das arum. nóldzuk < *nódzluk durch die Betonung **MEDIUS LOCUS**, — in diesem Falle konnte das Wort loc herausgeföhlt werden und es trat keine Suffixvertauschung ein, — zu erklären, was zugleich den Übergang mie- > ne- > no- klar macht. Die zwei Betonungen müssen seit dem Anfang bestanden haben; sie haben auch im Drum. Spuren hinterlassen und zwar im dialektischen níljoc und im literarischen mǐjloc. Die literarische Differenzierung mǐjloc „Mitte“, — mijlóc „Mittel“ ist nicht durchgeführt und unberechtigt. Wir finden in einem Lied von Z. Bársan (*Visurǐ de noroc* S. 50):

„Să mă rog apoi de lună
De mijlóc să ți-o acate,
Cînd de mǐjloc te-oǐ cuprinde,
Cerul tot să-l iaú in brațe. —

Ein interessantes Beispiel ist noch das Verb scociórásc „durchstöbere“, welches zweifelsohne eine diminutivisch-iterative Bildung auf -IOLO vom dunklen scot „nehme heraus“ ist. Der Konjugationswechsel ist auffallend. — Über rǎp-cíune < **RAPTIONEM** vgl. § 3 Anm.

§ 28. Die Mehrzahl der hierher gehörenden Beispiele wird von den Suffixen -TIONEM, -IOLUS und von den auf analogischem Wege entstandenen -IONEM und -IOSUS geliefert.

I. Während im Italienischen das Suffix -TIONEM gelehrtens Ursprungs ist, erscheint es im Rumänischen in seiner echten und volkstümlichen Gestalt und erfreut sich einer

außerordentlichen Beliebtheit. Nach LAUDATIONEM > läudăciune, arum. alăvdătşune, INCLINATIONEM > inchinăciune, arum. nklinitşune, mgl. nklinătşuni, ORATIONEM > urăciune, arum. urătşune (Densusianu Romania XXII, 61), PRÆDATIONEM > prădăciune, ROGATIONEM > rugăciune, arum. rugătşune, mgl. rugătşuni bildete man amestec-ăciune, cuminec-, cumpăr-, desmierd-, iert- (arum. iirt-), făt-, feric-, împăc-, impuț-, inec-, ingrop-, inşel-, insur-, intunec-, lăs-, lumin-, mir-, orbăc-, plec-, ruşin-, sburd-, sămăn-, scăp-, secer-, spurc-, stric-, usc- (arum. usk-), vindec-, arum. dimănd- etc. Von Verba auf -IRE: adevăr-icîune, asupr-, buîgu-, cumpl-, inchipu-, impuț- (durch Assimilation auch impucicîune Gaster Chrest. I, 289, Dosofteiu Viața sfinț 300/31, Cipariu Principia 221), omor-, pier- (arum. ker-), plîg-, putrez-, repez-, răp-, stirp-, zdrob-, zimisl- etc. Auch Analogiebildungen kommen vor, und zwar nach drei Richtungen hin: 1) Man trennte ein Wort wie împăcăciune in impac + ăciune, und so entstand ein Wort wie arum. aspărgătşune an Stelle des zu erwartenden *aspărtşune (vom Partz. aspart). 2) Da die Mehrzahl der Wörter auf -are und -ire denominale Ableitungen sind, konnte ein acricîune, secerăciune in acru + ăciune, secere + ăciune getrennt werden. So gehört deşertăciune, wenn es „Leerung“ bedeutet zu deşerta „leeren“, im Sinne von „Eitelkeit“ indessen zu deşert „eitel“. Ebenso: deşteptăciune „Intelligenz“, întregăciune, golicîune, moliciune, orbicîune, vioicîune, slăbăciune nb. slăbicîune. Von Substantiven abgeleitet sind bărăciune „Morast“ (bară), măscăricîune Gaster Chrest. II, 51, 2. 52, 3. seteciune (sete) Gaster Chrest. I, 281, 3. Cipariu Principia 222. Man findet selbst unicîune „Einheit“ (unu) Gaster Chrest. II, 361, 2. Cipariu Principia 222, Dosofteiu Viața sfinț 112b/33. 3) In uricîune „Häßlichkeit“, înțelepciune „Weisheit“ (< INTELLECTIONEM) wurden als Primitiva die Adjektiva urit „häßlich“ und înțelept „weise“ gefühlt und der Zusammenhang mit den Verben urăci

„hase“ (Partizip urt „gehaßt“) und ințeleg „verstehe“ (Partizip ințeles „verstanden“) verloren. Darnach entstanden neue Ableitungen von Adjektiven, und zwar so, daß vor dem Suffix *t* in *tș* und dementsprechend *d* in *dž* übergang: *lŃged* — *lŃgejune*, *putred* — *putrejune*, *repede* — *repejune*, *sarbăd* — *sărbăjune*, *umed* — *umejune*, *veșted* — *veștejune*. Auch für den Übergang von *ts* > *tș*, *(d)z* > *(d)ž* (vgl. unter II) haben wir zwei Beispiele: *isteț* — *isteciune* und das auffallende *botez* — *botejune*, arum. *pătidžune*, mgl. *bătižuni* „Taufe“, gleichsam *BAPTIDIONEM. — Erstarrt ist das Suffix in *pășune* < PASTIONEM, arum. *yizmătșune* (Weigand), *ayidzmătșun* (Papahagi) „September“ < *VINDEMIATIONEM (eigtl. „Zeit der Weinlese“ vgl. franz. *semaison* „Zeit der Saat“, *fauchaison* „Mähzeit“, *fenaison* „Heuzeit“, ital. *fienagione*, *granigione*, *granagione* „Zeit, in welcher die Getreidekörner ansetzen“, *mudagione* „Mauserszeit“ etc.) und in *crăciun*, mgl. *krătșun* „Weihnachten“ < CALATIONEM (nach Papahagis überzeugender Etymologie in *Convorbiri literare* 1903 S. 670—672, welche durch ung. *karácsony*, kluss. *kerečunü*, entlehnt auf der Stufe *oărăciun, bestätigt wird). — Heute sind die Abstrakta auf -ciune in der Schriftsprache unbeliebt, als Reaktion zu der großen Zahl der hybriden Bildungen wie *conjugăciune*, *salutăciune*, *predicăciune* etc. der latinistischen Schule. Dafür wird -ație und -ațiune in Latinismen gebraucht (*redacție*, *declinațiune*). Das Wort *năție* ist in Siebenbürgen schon volkstümlich geworden.

II. Beispiele für -IOLUS: *cărunt* — *căruncior*, *cuminte* — *cumincior* (Marian *Ornitologia* I, 15), *mărunt* — *măruncior*, *afumat* — *Afumăciiori* (Dorf in der Nähe von *Buzeu*), *bărbat* — *Bărbăcioru* (Eigennamen in *Craiova*), *vinăt* — *vinecior* („că ție calul v. și pintenog la picior“ Volkslied aus *Vilcea*), *departe* — *depărcior* (Dostoieiu: *Viața sfinț.* 32/1), *fierbinte* — *fierbincior* (Creangă: *Amintiri* S. 18); — *grămadă* — *grămăjoară*, *lespede* — *lespejoară* (Marian *Ornitologia* II, 406), *neted* — *neteior*, *oglindă* — *oglinjoară*, *repede* —

repejor (Vlăhuță in Sămănătorul I, 362), rotund — rotunjor, aprind — aprinjoare; — falcă — falciorî („mî-a dat o palmă de mî-a scos din țîțînî falciorî și-o măsea s'a strămutat din locul îeî" Noua rev. rom. I Suplem. II, 138). Nach dem Muster MUSTACIA > mustață — *MUSTACIOLA > mustăcioară trat das Suffix auch an Stämme anf ts, (d)z, indem es diese in tș, dž verwandelte, so: costiță — cosicîoară, căiță căicîoară (Convorbiri literare XXXVI, 554), cătrîntă — cătrincîoară, coșniță — coșnicîoară (Jb. VIII, 315), isteț — istecîor (vgl. isteciune Gaster Chrestom. II 5, 2. 118, 2. 152, 2), pimniță — pimnicîoară, poliță — policîoară (Vlăhuță Dan 247), prepeliță — prepelicîoară (Marian Ornit. II, 221), uliță — ulicîoară etc.; obraz — obrăjor, pupăză — pupăjoară. Nach soție — soți-oară richtet sich das Maskulinum soț — soțior (statt *socîor) und danach bildet man frate — frățior (statt *frăcîor). In sturzór, Diminutiv von sturz (Marian Ornitologia I, 279) ist nicht etwa ein *TURDIOLUS zu erblicken, sondern es ist mit Akzentverschiebung aus *stúrzur = sturz + ur, (wie in bútură — butóară etc. vgl. Zeitschrift rom. Phil. XXVII, 741) entstanden.

III. -IOSUS ist aus -OSUS, wie -IOLUS aus -ULUS entstanden: er wurde von i-Stämmen auch auf andere übertragen. Sobald man ein Wort wie SILENTIOSUS „schweigsam“ nicht mehr in SILENTIUM + OSUS „einer der voll Schweigsamkeit ist“, sondern in SILENTEM + IOSUS „ein gewohnheitsmäßiger Schweigender“ trennte, konnte -IOSUS produktiv werden. Man begegnet ihm im Rumänischen in allen Funktionen des -OSUS: 1. Es dient zur Ableitung von Adjektiven von Abstrakten um das Begabtsein, und von Konkreten um die Fülle auszudrücken (arțăgos, flocos etc.): chică — chicîos „zottig“ (Dosoșteiū Viața Sfinț 42/22), mustață — mustăcîos „bärtig“ (wie barbă — bərbos), arum. gălbadză — gălbădzos, drum. greață — grecîos (Dosoșteiū Viața sfinț. 206/3), răutate — răutăcîos „zornig“, virtute — virtucîos (Dosoșteiū Viața sfinț. 81 b/12 104 b/16 Gaster Chrest. I, 265, 3. 268). Wie SILENTIOSUS sind gebaut: credincîos, civiincîos, priincîos.

primejduincios, (ne)putincios, trebuincios. 2. Schon im späteren Latein trat -OSUS an Adjektiva an, um das gewohnheitsmäßige Vorhandensein der Eigenschaft zu bezeichnen: AQUIL-OSUS, EBRIOSUS, FALSOSUS etc. (Rum.: bädărăn-os, bərbăt-os, beteg-, umed-, urit- Gaster Chrest. I, 181, 3, vesel-, voinic-, selbst cumintos, arum. adnkos). -IOSUS liegt vor in dieser Funktion in urit — uricios, flämnd — fläminjos. 3. Dadurch, daß ein Wort wie LUMINOSUS < LUMEN, -INIS + OSUS seine ursprüngliche Bedeutung „voll Licht“ zu „leuchtend“ verschob, wurde es auf LUMINARE bezogen und es entstanden deverbale -OSUS-Ableitungen (adulmec-os, arăt-, arz- Dosofteiu Viața sfinț. 128/7, bucur-, indoï-, indemn- Gaster Chrest. I, 208, 3. intunec-, lunec- mingăi-, lumin-, spări-, sfi-, tăi-, tingui-, arum. adilos, afumit- „beschwert“, kästig- etc.). Von put „stinke“ bildet man im Rumänischen putos „stinkig“ (Gaster Chrest. 359, 3), in urromanischer Zeit hat aber ein von PUTEO abgeleitetes Adjektivum auf -OSUS nur *PUTEOSUS (wie *DOLEOSUS > duios < DOLEO > dor, *CONVENIOSUS > cuvios < CONVENIO > cuvin) lauten können und dieses liegt vor in rum. pucios (cïoară pucioasă „Mandelkrähe“, pucioasă „Schwefel“). — Nach dem bis jetzt Gezeigten sind folgende Bildungen ohne weiteres erklärlich: urit — uricios „häßlich“, AMARITIES — *AMARITIOSUS (vgl. *GRANDITIOSUS, PIGRITIOSUS § 49) > amărăcios „bitterlich“, lipiciu — lipicios „klebrig“, gidiliciu — gidilicios „kitzlich“, negriciu — negricios „schwärzlich“. Nun konnten aber alle diese Ableitungen auf die Verba: urăsc, amărăsc, lipesc, gidil, negresc, oder auf die Adjektiva amar, negru bezogen werden, so daß ein neues Suffix -ăcios, -icios entstehen konnte, welches tatsächlich im Rum. eine große Anzahl von Adjektiven ableitet a) von Verben auf -are: acăț-ăcios, amîn-, anin-, fărîm-, înec-, mînc-, schimb-, stric-, supăr-, usc-; b) von Verben auf -ire: (a)lip-icios, batjocur-, fărîm-, gidil-, năcăj-, poft-, slip-, sfi-, simț-, stid-; c) von Verben anderer Konjugationen: plîn-

găcîos, aprînzăcîos; d) von Adjektiven: alb-icîos, acr-, bătrîn-, bolnăv-, gălbin-, lesn-, negr-; sărăcăcîos, gălbicîos < *galb < GALB[IN]US. Bemerkenswert ist nemuricîos „unsterblich“ (Dosoŭteiu Viața sfînt. 84/34) aus nemuritor nach dem Muster batjocuritor = batjocuricîos geformt. Das mgl. Adverbium skuntșos „verstohlen“ ist ursprünglich Adjektiv gewesen und geht auf skunt, Partizip von skund < ABSCONDO + IOSUS zurück (vgl. arum. as-kunt-iș „Schlupfwinkel“).

§ 29. O. Densusianu (Hist. langue roum. 80) hat gezeigt, daß rum. jur, mgl. žur nur auf einer Aussprache gjurus des lat. GYRUS (griech. γῦρος) beruhen kann, denn *GURUS hätte *gur, *GIRUS aber gir oder *ger mgl. *zir oder *zer ergeben. Dieses Beispiel ist von besonderem Interesse, da es eine vorromanische Wiedergabe iu des griechischen ü-Lautes v sichert — ähnlich ist es, wenn die Russen das deutsche und französische ö, ü als io, iu sprechen: Gjote < Göthe, bjuro < franz. bureau, — wie sie auch von Meyer-Lübke (Rom. Gram. I § 17) zur Erklärung von ital. acciuga < griech. ἀφύη mittelst eines lat. *APIUA angenommen wurde. (Charisius zitiert aus den Reden des C. Sempronius S. 196, 27 K. ein SYLLA [CARO], welches offenbar SUILLA [CARO] „Saufleisch“ sein soll, Archiv lat. Lex. IX, 354. Dieses Beispiel beweist aber, daß man gewohnt war das griech. v durch lat. iu [ungeschickt: ui] wiederzugeben, sonst hätte man nicht für lat. ui das Zeichen Y gewählt). Das Rumänische besitzt zwei weitere Beispiele dieser Art: cîumă und cîntură. Das lat. CYMA „Sprosse“ < griech. κύμα hat in den westromanischen Sprachen die Bedeutung „Gipfel“ (ital. cima franz. cime etc.). Im Sardischen aber ist noch der alte Sinn von „Sprosse, Knospe, Lauch“ erhalten: log. kima, camp. tšima. Alle diese Formen weisen auf die Aussprache CIMA, dagegen findet man im Campidanesischen auch die Form tšummacca (neben tšimagga), welche auf kiuma weist — es bedeutet „flusso (di umori)“, ursprünglich wohl den „Auswuchs“, dann den „Ausfluß“ (vgl. T. Zanardelli: Appunti lessicali I, 32) — und

im Albanesischen *kīm* (nb. *kim*) „Art' Geschwür“ (§ 39). Das Rumänische stimmt wieder einmal mit dem Sardischen und Albanesischen überein. Im Arum. und Megl. bedeutet *tšumă* zunächst eine „Beule, Geschwür“, davon mgl. *tšumuligă* „Geschwulst am Kopf“, dann überhaupt ein „Büschel (Wolle)“. Ob das Wort für „Pest“ drum. arum. mgl. *tšumă* auch denselben Ursprung hat, — die Pest äußert sich bekanntlich durch Geschwüre, — ist dadurch unsicher, weil es auch im Slavischen (kslav. serb. russ. *čuma*, bulg. *čjumă*, kluss. *džuma*, pol. *dżuma*), Ungarischen (*csuma*, *csoma*) und Türkischen (*tšuma*) vorkommt. Dagegen liegt sicher das lat. *CYMA* „Sproß“ in dem Pflanzennamen *cīuma fetiī*, (auch *mărul porcului* „Stechapfel“, ital. *pomo spinolo* und *noce metella*, franz. *pomme épineuse*), so genannt nach der Frucht, die eine kugelfunde Form hat (vgl. *Convorbiri literare* XXXVII, 600—601). *Ciătură* „Holzflasche, Mundstück der Pfeife“ wird von *Cibac* (II, 567) aus dem türk. *tšotra* „bouteille de bois pour mettre de l'eau en voyage“ abgeleitet. Das Wort ist auf der ganzen Balkanhalbinsel verbreitet: bulg. *čutură*, serb. *čutura* „bouteille de bois“, alb. *tšotrë* „hölzerne Weinflasche“, ngriech. *τσιότρα*, dann ung. *csutora* „Holzkrug, Mundstück der Pfeife“, kluss. *čutora* „Mundstück der Pfeife“. Da das Wort in keiner dieser Sprachen etymologisch klar ist, ferner da es auch im Italienischen *ciotola* „Becher (ohne Fuß)“ vorkommt, so ist es wahrscheinlich, daß das Wort im Romanischen ursprünglich ist. Als Gegenstand der Hirtenwirtschaft kann das Wort aus dem Rumänischen in die Nachbarsprachen gekommen sein; aus dem Italienischen stammt nur alb. *tšutul*, welches ein *l* in der letzten Silbe aufweist. Ital. *ciotola* und rum. *cīătură* beruhen auf ein vorromanisches **kīutula* und dieses ist durch Metathese (**CYTOLA*) aus dem griech. *κότυλος*, *κοτύλη* „Becher, Napf, Schale“ entstanden.

b) Vor a.

§ 30. Die hierher gehörigen Fälle sind zahlreich, jedoch meistens wenig überzeugend. Die *i*-Verba der ersten Kon-

jugation: înălțare, acățare, sughițare, ațîțare, învățare, încălțare, răsfațare, înghețare, amenințare, (as)muțare; — așezare, Suffix -ezare zeigen sämtlich den Übergang *tiá, kiá* > *tsá, dia* > (d)zá, aber man kann einwenden, daß die vier stambetonten Formen des Präsens *indicativi* und *conjunctivi* (VITIO, VITIAS etc.) die Entwicklung des *ti* etc. zu *tš* (dž) verhindert haben. Ferner gibt es eine ganze Reihe von Ableitungen, in denen das Primitiv die Entfaltung zu *tš*, dž gehindert haben kann: *bălțat* < *BALTEATUS: *balț*; *brățară* < BRACHIALE: *braț*; *arum. bărțat* (und *bălțat*) „Maß ausgestreckter Arme“ < *BRACHIATA: *braț*; *incălțare* „Schuh“ (Dosoșteiū *Viața sfinț.* 10/2 50/27) < *CALCEARE (+ *incălța*): *incalt*; (in)călțămînt „Schuh“ (Cipariu *Principia* 122) < CALCEAMENTUM: *incalt*; *fățar* (nic) „Heuchler“ < *FACIARIUS: *față*; *frunzar* „Laube“ < *FRONDIARIUM: *frunză*; *ghețar* „Gletscher“ < *GLACIARIUM: *gheață*; *mînzat*, -ă „junges Kalb“ (alb. *mezát* „junger Stier“), *mînzăre* „Schaf mit Milch“ < zu *MANDIUS: *mînz*; *neguțător*, *negustor* (< *neguțător* *Istoria biseariceî* sf. *Niculae Brasov*) „Kaufmann“ < *NEGOTIATORIUS: *negoț*; *pănzătură* „Tischtuch“ < *PANDIATURA: *pinză* (vgl. § 25 Anm.), *arum. suțată* „Vereinigung“ < *SOCIATA: *soț*; *vărzare* „Krautkuchen“ < *VIR[I]DIARIA: *varză*. Einige unter den hier angeführten Beispielen können rumänische Ableitungen sein. Nicht viel zu bauen ist auf *dințat* „gezähnt“, welches kaum ein *DENTEATUS voraussetzt, sondern wie *dințărit* auf die Mehrzahl *dinți* zurückgeht (vgl. *ban. morțarie*, *mormințarie* „Friedhof“ < *morți*). Überzeugender ist das Wort *mezin* der mittlere (unter den Geschwistern) < *MEDIANUS, denn sein etymologischer Zusammenhang mit *miez* „Kern“ wird nicht mehr empfunden; auch das Suffix -in hat im Rumänischen eine andere Bedeutung. Von schlagender Beweiskraft sind die Wörter *arțar* „Ahorn“ und *mulzare* „Milchschaf, das unter den Hämmeln weidet und den Hirten jener die nötige Milch gewährt“ (belegt in der Mehrzahl in der Form des Banater Dialektes: *muldzăr* Jb. III, 321).

Der Zusammenhang derselben mit ACER und MULGEO ist über alle Zweifel erhaben, auch das Suffix -ARIUM und -ARIA ist klar. Die Bildung bedarf jedoch einer Besprechung: arȕar verlangt eine Grundform *ARCEARIUM. ACER, -ERIS wurde zunächst *ACRE, dann trat die Metathese *ARCE ein (span. arce), an dem das Baumnamen bildende Suffix -ARIUS hinzukam: *ARCEARIUS > arȕar (vgl. sic. atssaru, rom. atssar, parm. atsser). Was mulzare < *MULGEARIA, mit demselben Suffix, welches in sugare „Schaf, welches nach dem Termin gekalbt hat und daher nicht gemolken wird, sondern dessen ganze Milch dem Lamme überlassen wird“ (< *SUGARIA) und minzare vorliegt, betrifft, so kann es nicht an MULGEO angelehnt worden sein, denn dieses ist von allem Anfang an zu *MULGO umgewandelt worden und aus ebendenselben Grunde kann es nicht erst auf rumänischem Boden entstanden sein. Nun möchte man aber gern auch Beispiele haben, in denen die *i*-Verbindung zum Stamme gehört und nicht erst durch Derivation entstanden ist. Da ist an erster Stelle IACEO > zac (arum. dzak, mgl. zak, irum. zók) zu nennen. Anlautendes *i*- zeigt dieselben Schicksale wie anlautendes *Di*- (DEOSUM > jos, mgl. žos, irum. žos, gerade wie IOCO[R] > joc, arum. džoku, mgl. žok, irum. žok), so daß dieses Wort beweiskräftig ist. Von einer Disorder Assimilation (wie im Rätoromanischen) kann hier nicht die Rede sein: man müßte denn annehmen, daß aus einem *džatše < IACET das Dakorum. ein dzatše dissimiliert und aus einem *džatse < IACET das Aromunische ein dzatse assimiliert hat, — was natürlich nicht geht. Ein weiteres Beispiel ist zînä (arum. dzînä, mgl. dzônä) „Fee“, in welchem schon im Jahre 1848 Schott (Walachische Märchen S. 296) das lat. DIANA erkannt hatte. Diese Fälle zeigen ohne einen Zweifel zuzulassen, daß vor betontem *á* *T_i* und *K_i* zu *ts*, *D_i* und *G_i* zu (d)z in allen Dialekten und in allen Stellungen werden, zum Unterschied von *T_i*, *K_i*, *D_i*, *G_i* vor betontem *ó* und *ú*, welche zu *tš*, (d)ž werden. Durch die letztgenannten sicheren Beispiele werden auch die im Anfange dieses Para-

graphen zitierten beweiskräftig. Es wäre auch merkwürdig, wenn die acht, verhältnismäßig selten gebrauchten stammbetonten Formen der Verba auf -io, -iare die unvergleichlich größere Zahl der auch öfters angewandten (man denke bloß an das Partizipium und die damit zusammengesetzten Zeiten!) endungsbetonten Formen nach sich gezogen hätten. Aus Beispielen wie *mustăcioară grăuncior* etc. gegen *mustăţă grăunţ* sehen wir, daß die Lautregel im Rumänischen sehr widerstandsfähig gegen die psychologischen Prozesse der Analogie ist, so daß eine Umbildung von *brătşare < BRACHIALE nach braţ < BRACHIUM unwahrscheinlich wird.

Anm. Gartner gibt *irum. zatsá, Bartoli S. 89* schreibt *záčô*. Auf meine diesbezügliche Frage teilt mir Herr Prof. G. Weigand folgendes mit: „*irum. zók* und *zók* ist ganz gleich. G. schreibt *zatsá*, Bartoli korrigiert *záčô*. Ein reines *z* wird nicht gehört, es schwankt immer nach *ž* zu (nicht nach dem mouillierten *z*). In *Susgneviţa* wird selbst von verschiedenen Personen verschieden gesprochen. Garters Gewährsmann *Glavina* z. B. sprach, wie ich mich überzeugt habe, alles viel spitzer als *Scrobe* und *Stroligo*.“ (Brief vom 8. März 1903). — *O. Densusianu* (*Hist. langue roum.* 102) und vor ihm schon *N. Sulică* (*Gazeta Transilvaniei* 1898 Nr. 144) verteidigen die von *Lexiconul Budan* (S. 770) und von *Miklosich* (*Consonantismus* II, 4) aufgestellte Etymologie *zină* < *DINA*. Dagegen spricht folgendes: Selbst wenn die Form *DINUS* (für *divinus* welches über **devinus* zu rum. **dein* geworden wäre), die bei *Plautus* vorzukommen scheint und dann wieder auf einer einzigen Inschrift auftaucht (*C. I. L. XI. 4766*, wo sie auf einem begreiflichen Schreibfehler beruhen kann), existiert hätte, so würde ein nicht belegtes **DINA* in den Gegenden wo man reines *i* nach *z* spricht (*zic, zi* etc.) *zină*, nicht *zínă*, wie die Form tatsächlich lautet, vorkommen. Während *DIANA* auf einem weiten romanischen Gebiete Spuren hinterlassen hat (vgl. *log. iana, džana* „Hexe“, *neap. ianára* „versiera“, *astur. xana* „hada“, vgl. ferner *G. Huet* in *Le Moyen-Age* 1901 S. 31–35 wo *af. gene* besprochen wird, *Guarnerio Romania* XX, 68 *Anm. Nigra Archivio glott. ital.* XV, 488), ist nirgends *DINUS* oder *DIVINUS* als volkstümliches Wort erhalten. Die Bedeutung selbst, — *zinele*

sind in den rum. Volksmärchen Feen, die ganz dem lat. DIANA-Typus entsprechen — stimmt nur zu DIANA, nicht zu DIVINA. Endlich bestätigt auch das Adjektivum zänatic „Phantast“ (eigtl. einer der mit seinen Gedanken den Feen nachjagt) < DIANATICUS (Muratori Anecd. IV, 99—100 apud Haşdeu, Etymologicum magnum) durch seine Form und Bedeutung die von uns verteidigte Etymologie. Was N. Sulică dagegen geltend macht, ist belanglos. Er zitiert (Gazeta Transilvaniei 1900 Nr. 91) das arum. dzin „Art Monstrum“ (Obedenaru Texte macedonene Glossar) und das alt-rumänische dzinoiü „heidnischer Gott“ (bei Dosofteiu: Viaţa sfinţ. 30/11 gebraucht für Apollo), als Beleg für die männliche Form DINUS. Aber dzinoiü ist zweifelsohne eine von dzinä gebildete Maskulinform mittelst des bekannten Suffixes -oiü (an ein lat. DI-ANUS von DIES „der Gott des Tages“, als Epitheton des Sonnengottes ist kaum zu denken) und auf dieselbe Weise erklärt sich das auf arum. Boden entstandene dzin. — Die Wörter zăr (arum. dzăr, irum. zer) „Milch“ und zară „saure Milch“ leitet man von SERUM ab. Trotz der passenden Bedeutung und der Verbreitung dieses Wortes auf romanischem Gebiet (vgl. Salvioni Postille II), ist diese Etymologie wegen des unerhörten Übergangs des lat. s > rum. dz unmöglich. Auch an deutsch „Saure“ für zară ist wegen der banater Form dzară nicht zu denken. Nach eigenen Forschungen habe ich erfahren, daß in der Hirtensprache zăr die nach der Durchsiehung der sauren Milch zum Gewinne der fetten Teile gebliebene Flüssigkeit bezeichnet. Diese (zărul dintii) wird noch einmal durchgeseiht und die gebliebene Flüssigkeit wird zărul al doilea genannt. Wir sehen daher, daß das Durchsiehen bei der Fabrikation des zăr das Hauptmerkmal ist. Man denkt unwillkürlich an das griech. διαρρέειν. Das Wort zară würde ganz dem lat. DIARRHOEA (< griech. διαρρῆοια) entsprechen und ein neues Zeugnis für den Übergang diá- > dzá- bilden. Bei dieser Etymologie stößt man aber auf zwei Schwierigkeiten, die ich nicht zu lösen vermag. Es ist nämlich zăr, nicht zară „saure Milch“, welches in der Bedeutung zu griech. διαρρέειν paßt und dieses scheint auf eine Form mit anlautendem die- (irum. zer) zurückzugehen. Auch zară kann aus *zeară entstanden sein.

C. S_i, St_i, Sk_i.a) S_i.

§ 31. S_i wird in allen Dialekten und in allen Stellungen zu š: BASIO, -ARE > arum. baš, bāšá „küssen“, CASEUS > caš, arum. mgl. irum. kaš „Käse“ (vgl. mgl. kašā „cŭl-lama“ = arum. kuljaš), CAMISIA > cămașe, arum. kămeașă, mgl. kămêšă, irum. kămêšê „Hemd“, CERESIUS, -SIA > cireș, cerașe, (arum. tsireșiu, tseriașă? Densusianu Hist. langue roum. 71; fehlt bei Weigand), mgl. tšireš, tšireaškă, (irum. tširišné < kroat. tšerešnja) „Kirschbaum, Kirsche“, dav. cireșar, arum. mgl. tšireșar(u) „Juni“, eigtl. „Monat der Kirschen“ (vgl. § 39 Anm.), *CINUSIA (vgl. cors. čanuđa § 16 Anm.) > cenușe, arum. tsinușă, tši- und tšanușa, irum. tšerușê „Asche“, *OCCASIONO, -ARE > cășun, căsună „verursachen“, ROSEUS > roș(u) (auch roșiu, dessen i jung ist und wie das i in așchie nb. așche zu beurteilen ist), arum. (a)roș, mgl. roš, irum. roiš (= roš + roiș < RUBEUS) „rot“, — *INGRASSIO > ingraș „mache, werde fett“, *INGROSSIO > ingroș „mache, werde dick“.

Anm. Die Geschichte des Wortes *CINUSIA ist nicht ganz klar. Jedenfalls kann rum. cenușe nicht, wie ich früher (Die rum. Diminutivsuffixe § 167) mit Weigand und Philippide annahm, auf CINIS oder CINUS + Suff. -ușe zurückgehen, weil diese im Rum. *cine oder *cŭnu ergeben hätte und wir haben cenușe. — Drum. mă piș, arum. me kișu, mgl. piš, irum. piš „pisse“ gehört zu dem etymologisch ungeklärten *PISSLARE (vgl. Meyer-Lübke Einführung § 66; auch kroat. pišati). — Schwierig zu beurteilen sind auch die zwei Fälle boașe „Hoden“ und gușe „Kropf“. Byhan (Jb. VI, 196) leitet boașe, mgl. boš Plur. boași, irum. boș (vgl. auch drum. boșorog „brüchig“, cartaboș „Leberwurst“) von akslav. mošina (-ina ist Suffix) „Beutel“; wie soll man aber den Übergang m > b rechtfertigen? Cihac I, 27 dachte an lat. BYRŠA (= griech. βύρσα „Haut, Leder“). Dieses, oder richtiger *BYRSEA (vgl. log. buša) könnte nur durch die Zwischenstufen *BYSSA > *BOSSEA zu boașe gelangen.

Die Geschichte des griech. *v* im Lat. und der Gruppe RS ist noch nicht geschrieben worden, daher können wir diese Etymologie vorläufig weder verwerfen, noch gutheißen. Die Bedeutung paßt vortrefflich, vgl. a.-berg. la borsa di testicoli glossiert durch „bursa testicularum“, log. buša, camp. bussa, gall. bossa, sass. bōssa, bušakkara „saccoccia“, bušinu „borsetta di pelle di gatto di forma allungata, in cui i zappatori sogliono tenere il tabacco“, cerign. vōrsa, alb. bułšī-ri < *BURSINUM „Backentasche“. Guše „Kropf“ arum. mgl. gušā „Kropf am Hals“, irum. gušā „Kropf von Tieren“ kommt sowohl im Balkan vor (alb. bulg. gušē, griech. γροῦσα, kroat. gūša, gūša „Kropf der Vögel“, ung. gusa) als auch in der Westromania: gen. gošu, desgoša-se „vuotare il gozzo“, a.-berg. ol gos glossiert durch „botium“ (§ 71), Lucca goggio „Kropf“, piem. goso, gosè „Kropf, Kehle“, lomb. goss, grödn. goš, wall. džwèk „Zahnfleisch“, lotr. žōk „Wange, franz. gosier „Schlund“, ital. tragugiare, trient. tangudžar „verschlingen“, so daß man ohne weiteres annehmen darf, daß die Balkansprachen das Wort aus dem Rumänischen haben. Die Etymologie ist, nach Meyer-Lübkes überzeugender Darstellung (Zeitschrift rom. Phil. XV 242—243; vgl. auch Schuchardt Zeitschrift rom. Phil. XXI, 199—200, der mit Unrecht auch ital. gozzo damit in Zusammenhang bringt) in dem bei Marcellus belegten GEUSLÆ (= gōse > goše?) zu suchen. Mit guše hängt zusammen das Wort răgușesc „werde heiser“, welches nicht von RAUCUS (Cihac I, 226: *RAVICUCIRE!) abgeleitet werden kann und suguș „würge“, welches sich zu guše, wie sugrum „würge“ zu grum-az „Hals“ verhält (vgl. ital. digrumare = tragugiare „gierig verschlingen“, vgl. auch alb. grumas < *grum + Suffix -az). — Einige Philologen wollen drum. inv(i)erșunez „werde, mache wütend“ auf ein lat. *INVERSIONARE zurückführen. Die Etymologie ist unhaltbar und inv(i)erșunez ist von vierșun „Kampf, Gewalt“ („iară unulu sau apucatu cu v. sau intrat deau inceputū ai cere“ Dosofteiu Viața sfinț. 269b/32 etc. vgl. Jb. V, 141) abgeleitet und dieses stammt aus ung. versény „Kampf“ (nicht aus ung. gerjeszteni, wie Cihac II, 509 wollte; für den Übergang von še > šu vgl. Suff. șug < ung. -ség). — Aus der Vermischung von SIFILARE mit SUFFLARE entstand eine Kompromißform *SIU- oder

*SUIF[1]LARE, die durch das im C. Gl. V, 395, 3; 484, 53 belegte SUIFLUM „siflum, sibilum“ bezeugt ist. Da aber SIFILARE mit SIBILARE gleich war (vgl. Meyer-Lübke Einführung § 28), entstand auch ein *SIUBILARE > rum. şüer, arum. şu(e)ru „zische“ (vgl. ital. zufola, ciufolare, subbiare, ven. subia, gal. asubia, teram. täuffuli, lanc. täuffelá, afranz. suble, franz. siffler, chiffler, a-prov. siular, norm. şyüf, morw. şül, wallon hüfle, freib. süblya, span. chillar, silbar, prtg. silvar).

§ 32. Stî und Skî ergeben in allen Stellungen und in allen Dialekten š: FASCIA > faşe, arum. mgl. fašă „Windel“, *INFASCIO > infaş, mgl. anfaş „einwindeln“, *INFASCIOLO (< FASCIOLA) > infăşór „einwickeln“, MISTIONEM „Vermischung“ > *mişune, dav. mişună „wimmeln“, dav. mişunoiü (muşunoiü, muşuroiü mit Vokalassimilation) „Ameisenhaufen“, PASTIONEM > păşune, arum. păşune, irum. păşure „Weide“, USTIA > uşe, arum. mgl. ušă, irum. ušê „Tür“, *USTIOLUM oder OSTIOLUM > uşor „Türpfosten“.

Anm. Neben faşe kommt auch fâşie vor, welches wie aşchie neben aşche zu beurteilen ist. Fâşie „Streifen“ ist faşă + Suff. -ie. Von diesem abgeleitet ist fâşioară „kleiner Streifen“ und sfâşiu, sfâşiez „zerreise“. Infăşur neben infăşór habe ich Zeitschrift rom. Phil. XXVII S. 742 erklärt. — Neben păşune gibt Cihac I, 197 auch eine Form păşerune an, die ich für falsch halte und der latinisierenden Graphie zuschreibe. Das gleiche glaube ich von I. Maiorescus irum. Form păştşurê. Dagegen sind uşcîor „Türpfosten“, uşcîoară „kleine Tür“ tatsächlich existierende Formen, nur gehen diese nicht auf OSTIOLUM zurück, welches regelrecht zu uşor („răzimată de uşoru uşei“ Noua rev. rom. I, 76) geworden ist, sondern uşcîoară ist uşe + Diminutivsuffix -cîor (Die rum. Diminutivsuffixe § 127: căs-cîoară, gros-cîor etc.). Uşcîor (dafür bei Dosofteiü Viaţa sfinţ. 205b/11 auch umşor) ist eine Umbildung von uşor, — welches auch „leicht“ heißt, — nach uşcîoară. — Muşită „Art Mücke“ ist nicht etwa *MUSCEA + ită, sondern eine Entlehnung aus dem bulg. oder serb. mušica „Mücke“ (= muha + ica).

§ 33. Wir sehen also, daß Stj und Skj im Rumänischen in derselben Weise wie ssi behandelt werden *INGROSSIO, -IARE > ingroş, -şá wie FASCIO, -IARE > infaş, -şá und USTIA, OSTIOLUM > uşe, uşór. Dies ist nicht auf das Ostromanische allein beschränkt, sondern kehrt, — und dazu gesellt sich die Gruppe Xi, — in der ganzen Romania wieder: franz. graisse < *GRASSIA — paisson < PASTIONEM, ital. grascia — pasciona. Ich lasse hier die sardischen und italienischen Beispiele folgen:

*-BASSIO, -ARE (< BASSUS) > sass. abbaša, neap. vašare, Arpino abbaše (< *ADBASSIATUS), trient abasar (könnte auch *ADBASSARE sein, wie ital. (ab)bassare, gal. abbassá). *BASSIUS > log. abbašu „unten“, sic. bašu, cal. vašu „basso“, tarant. cerign. vaşe „basso“. *GRASSIA > grascia „Lebensmittel“, trient. grasa (konnte auch GRASSA sein, wie ital. neap. grassa). *GRASSIOLUS > tarant. raşulę „orzainolo“. MUSTIONEM > moscione „Sänfer“. MESSIONEM > a-oberit. messon, piem. messun, cabbiolo messone, valmagg. moçom. *NE-ISSE(=IPSE)-UNUS > (ital. nessuno < *NE-ISSU-UNUS), sass. nişunu, cerign. neşuņę, aquil. fişşuno, campob. neşuņę (und neçuņę auch lanc. neçuņę, alatri nitşuņę, wie rum. nicıunu < *NEQUE-UNUS). *PISSIO, -ARE > pisciare, neap. pišare (dav. piša), teram. pišitę „pisciato“, trient. pisar. *QUASSIO, -ARE > accasciare, neap. scašare. *VISSIUM (Zeitschrift rom. Phil. XVIII, 230) > vescia „flatus ventris und Art Schwamm“, sic. viša „venticello leggiero“, waldens. véso „cagna brutta e poltrona“. — ANGUSTIA > angoscia, log. (kongoša < span. congoxa) sic. [angustia], neap. ankoša, lanc. [nguštįę], Teramo [kanguštęįę], a-gen. angosa, gen. angūša, trient. (angoša < ital.). ANGUSTIO, -ARE > angosciare, sic. [angustiari], lanc. [nguštįá], trient. (strangošar „in Angst sein“). BISTIA (Archiv lat. Lex. III, 301 = BESTIA). > biscia, biscio „Natter“ [bestia], neap. [vestia „ignorante“] sic. [bestia], gombit. [beškia], Sillano [beškja], lomb. [bestša], mil. trient. [bestia], com. beša „Schaf“. *EXTRUSTIO, ARE?

(Flechia Archivio glott. ital. II, 154—155) > mil strūsá „strascinare“. PASTIONEM > pasciona. POSTEA > poscia, log. (posca § 86) Lucca, Pisa possa, a-gen. possa, n.-lomb. pos. USTIUM, *USTIOLUM > uscio, uscuiolo, sic. [ostiu], mil. ũss (usgio Bonv.) a.-berg. uso (ustšo), lomb. ũsó (ũç), bol. romagn. oss, valcanobb. inšö „finestra“. ASCIA > ascia log. camp. aša, neap. aša, Sillano ašula. FASCIA > fascia, log. camp. faša (faska § 86), aquil. faššu, a.-berg. romagn. a.-ven. fassa, bol. trient. fasa. FASCIO, -ARE > fasciare, log. fašare. *MUSCIONEM (< MUSCA) > moscione „Fliege“. NESCIUS, [CONSCIUS] > nešcio, log. camp. [konšu]. *PISCIONEM (< PISCIS) > sic. pišuni „polpaccio della gamba“. *BUXEUS > sic. vušu „bosso“. *COXEA, *INTERCOXIIUM > coscia, intercoscio, log. camp. koša, neap. koša, cerign. ndękošę, campob. 'ndrękkuošę, a.-berg. kossa, trient. koson. *LAXIO, -IARE > lasciare (nb. lassare < LAXARE).

§ 34. Man darf also wohl annehmen, daß Stj, Skj, Ksj schon in vorromanischer Zeit zu Ssj assimiliert worden sind. Eine Bestätigung dessen findet sich in einer Inschrift aus Rom (im XV. Bd. Nr. 7250 des C. I. L.): HORTORUM SALLUSSIANORUM (= SALUSTIANORUM). Auch die Grammatiker bezeugen uns, obwohl nur indirekt, diese Aussprache. Wir haben im § 8 gesehen, daß die Schulaussprache PRETSIUM schon im IV. Jh. n. Chr. bezeugt ist, und daß sie sich als eine Kompromißform zwischen dem lateinischen PRE-TI-UM und dem romanischen PRE-TSU erklärt. Nun betonen dieselben Grammatiker ausdrücklich, daß der Übergang des Tj > TSI in vier Fällen zu unterbleiben hat 1. natürlich in Fremdwörtern, 2. im Anlaut, was auf dasselbe herauskommt, da in echten lat. Wörtern ein wortbeginnendes Tj nicht vorkommt, 3. wenn dem TI ein I folgt, weil ein Wort wie OTII (Genetiv von OTIUM) nur in der Orthographie zwei i hatte (daher in unserer Schulaussprache OTSII), in Wirklichkeit aber einem OTI gleich war und 4. in der Gruppe STI + Vokal: IUSTIUS, CASTIUS. Warum? Der Grund dieser

Ausnahme ist klar. Wäre die Gruppe ST_i nicht schon, bevor die Affizierung des T_i begann zu SS_i assimiliert worden, so hätte T_i wie nach anderen Konsonanten TS ergeben, also $PASTIONEM > *PASTSONE$. Dann wäre sicher diese romanische Form zugleich mit $PRETSU$, $-ENTSA$ in die Schulaussprache des Lateins gedrungen und hätte zu der Kompromißform $*PASTSIONEM$ (wie $PRETSIUM$, $-ENTSIA$) geführt. Da dies aber nicht der Fall war, können wir auf indirektem Wege schließen, daß in der Gruppe ST_i das T dem S schon früh assimiliert wurde. Wir sind aber auch in der glücklichen Lage die Zeit dieser Assimilation zu bestimmen. Das Wort $CHRISTIANUS$, welches bald nach dem Auftreten der neuen Lehre, aber nicht früher, gebildet wurde, zeigt keinen Übergang von $St_i > SS_i$ mehr, so daß diese noch in heidnischer Zeit hat stattfinden müssen. Im Rumänischen, wo das Wort zweifelsohne volkstümlich ist und zwei der allerältesten Lautveränderungen mitgemacht hat: $i - í > e - í$ (wie $TITIONEM > tǎciune$) und $án > ín$ (wie $LANA > lǎnǎ$; $creştin$ statt $*creştin$, wie $mezin < *mezin < MEDIANUS$) erscheint $CHRISTIANUS$ nicht als $*creşin$, sondern als $creştin$, arum. mgl. $kriştin$. Die Gruppe STI wurde in diesem Wort wie jedes STI , STE ($STERNO > aştarn$) behandelt. Vgl. auch § 39 Anm.

Anm. $PASSIO$ für $PASTIO$ findet sich in einem Text aus dem Jahre 1190 (*Charta Ludovici Pii ap. Du Cange*), dagegen ist auf „ $PASSALES$ pro $PASCALES$ “ (*Paulus Diaconus ap. Forcellini*) nichts zu bauen. Die Stelle bei Festus (S. 122 M.) ist „ $passales$ et $oues$ & $Gallinae$ appellantur quod $passim$ pascuntur“. Festus bezieht $PASSALES$ auf $PASSIM$ und nicht auf $PASCUNTUR$.

D. Z und j.

§ 35. Ich bespreche auch das lat. Z (< griech. ζ) und j , weil diese Laute schon im Urromanischen mit D_i und G_i zusammenfielen, daher sie im Rumänischen vortönig außer vor a als (d)ž, vortönig vor a und nachtönig immer als (d)z er-

scheinen. Sie sind im Rumänischen (wie auch im Logudoresischen) von GE, GI verschieden und dies beweist, daß GE, GI bis am Ende des III. Jh. n. Chr. mit G_i, D_i, ï und Z noch **nicht** zusammengefallen sind.

MEDIUS *HADIE DIANA ORYZA BAPTIZARE

Drum.	mîez	azi	zină	(urez)	boteza
Arum.	nedzu	adză	dzină	—	pătîdza
Mgl.	nes	ază	(d)zônă	(urez)	batiza
Irum.	mîiez	—	—	(óriz)	boteza

IACEO — ADIUTO DEOSUM *GIURUS (§ 29)

Drum.	zak	—	ažut	žos	žur
Arum.	dzak	—	adžutu	—	džur
Mgl.	zak	—	žut	žos	žur
Irum.	zok	—	ažut	žos	—

IOCOR IURATUS IINIPERUS — GENER

Drum.	žok	žurat	žineapăn	—	džinere
Arum.	džoku	džurat	—	—	dzinere
Mgl.	žok	žurat	—	—	ziniri
Irum.	žok	žurat	—	—	žiner

DIGITUS SAGITTA GINGIVA ARGENTUM

Drum.	dedžet	sădžeată	džindžie	ardžint
Arum.	dzeadzet	—	dzindzie	—
Mgl.	zežit	—	—	arzint
Irum.	žôžet	—	žinzirê(?)	aržint(?)

Außer botez und dem vielleicht nicht erbwörtlichem urez kommt lat Z nur noch im Suffix -IZO > -ez arum. -edzu, mgl. -es (< -ez), vor, also nur nach dem Tone, oder vortonig vor a. Für ï haben wir dagegen viele Beispiele: IOCUS > joc, mgl. žok, irum. žok „Spiel“, IOVIS (DIES) joï, arum. džoï(a), mgl. žoï „Donnerstag“, IUDICEM > altdrum. judece „Richter“, IUDICIUM § 21, IUDICO > judec arum. džudek, mgl. žudik irum. žudek „richte“, IUGULUM > junghiü „Seitenstechen“, IUGULO > injunghiü, mgl. žunglu „ersteche“, IUGUM > jug, mgl. žug, irum. žug „Joch“, arum. džug „Gebirgskamm“, IUNIPERUS > jneapăn,

arum. džuneapine „Wacholder“, IUNICEM > junice „Färse“, *IUNICEA § 21, *IUNICA > junincă „Färse“, IURAMENTUM > jurămint, mgl. žurămint „Schwur“, IURO > jur (injur, sperjur), mgl. žur (ažur, prežur), irum. žur, IU[VE]NCUS > junc, arum. džungu, mgl. žunk, irum. žungu „junger Ochs, junger Bär“, IU[VE]NIS > june, arum. džone, mgl. žuni, irum. žure.

§ 36. Zwischen Vokalen kommt *i* nur in den zwei Beispielen IEIUNO > ajun, arum. adžunu, mgl. žun „faste“ und ELECTO > aiept „werfe, richte auf“ vor. Wir sehen daraus, daß zwischen zwei E das *i* geblieben ist, vor anderen Vokalen dagegen wie anlautend behandelt wurde.

Anm. Anderer Meinung ist Candréa-Hecht (*Les éléments latins de la langue roumaine*. Paris 1902. S. 40—41). Er nimmt an, daß die Gruppen IE, II als solche bleiben, oder zu E, I kontrahiert, wogegen IO, IU über Dj zu (d)ž wurden. Für den ersten Fall bringt er folgende Beispiele: *IINUPERUS (Metathese aus IUNIPERUS) > ienupăr, *TREIICERE (= TRAIICERE) > *treiécere > *treécere > trecere, *TREIECTA (= TRAIECTA) > *treiepta; *treapta > treaptă. Derselbe Verfasser führt noch (Romania XXXI, 296 ff.) den Fall ADIECTO > aiept „werfen, aufrichten“ (während aiept „anlocken“ < *ALLECTO) an. Alle seine Beispiele sind schlecht gewählt. Ienupăr ist nicht volkstümlich, sondern Buchwort. Wir wissen dies bestimmt, da sich IUNIPERUS unter Weigands Normalwörtern (Nr. 46) findet. Wir sehen aber daselbst nur die Reflexe žureapăr, žuneapăn (arum. džuneapine) < IUNIPERUS und žireapăn, žin(e)apăn, žireapine < IINIPERUS (Appendix Probi 197) — die synkopierten Formen: žneapăn etc. beruhen wohl auf žuneapăn — und nirgends ienupăr. TRAIICERE (oder gar *treiicere) hat nie im Volkslatein existiert, sondern dies ist nur eine etymologisierende Schreibung für TRAIICERE (Meyer-Lübke: *Rom. Gram.* I § 293), dessen AI (gesprochen *Æ*, wie deutsch „klein“, gesprochen „klaen“), wie wir gerade durch rum. trec urteilen können, mit *Æ* in CÆLUM etc. zu *ę* zusammenfiel. Dasselbe gilt von TRAIECTA > treaptă. Es wäre auch IEIUNIUM anzuführen, doch dieses ist ein Fall „sui generis“

denn das erste *i* fiel durch Dissimilation: *EIUNIUM > *ajun* (span. *ayunar*, alb. *ağănoj*. Diese Erklärung dünkt mir wahrscheinlicher als die Annahme eines *ADIUNARE, G. Meyer: Alb. Wörtl. 4, O. Densusianu Hist. langue roum. 168). Daher ist *aiępt* nicht von ADIECTO, welches nur *adęept hätte ergeben können, sondern von EIECTO abzuleiten.

Der Monatsname *maiü* (arum. *maïu*, mgl. *maïü*, irum. *maï*) ist nicht der Fortsetzer des lat. MAIUS, sondern ein auf der ganzen Balkanhalbinsel verbreitetes lat. Buchwort (alb. *mai*, kroat. *mai*, aksl. *mai*). — Dunkel ist der Ursprung des Wortes *batjocură* „Spott“, das man als *bat + joc + ură* empfindet, daher statt des davon abgeleiteten *batjocuresc* auch *imï bat joc* (de *cineva*) durch Volksetymologie entstanden ist. (Das Wort muß auch im Arum. existiert haben, wo man heute *mi batu pezu ku tsineva* sagt. *Pezu* stammt aus griech. *παίζω* „jouer, badiner“.) Wenn das Wort wirklich aus *bat + joc + ură* bestehen würde, wogegen auch der Sinn spricht, würde nach den Gesetzen der rum. Komposition nur ein **jocbatură* bestehen können (vgl. *mină-şterg-ură*, *codo-bat-ură*, *cap-intort-ură* etc., ital. *latti-vend-olo*, *terre-muot-olo* vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. II § 430). *Cihac* trennte daher auch mit gutem Grunde *batjocură* von den lat. Elementen des Rumänischen und suchte dessen Ursprung in griech. *βαραύζω* „beschimpfen, beleidigen“ (II, 638), ohne damit freilich das Richtige getroffen zu haben. Ich glaube, daß man *batjocură*, richtiger *bajocură*, nicht von den etymologisch dunkeln ital. *bajucca*, *bajucola*, *badzzecola* „*bagatella*“, Sillano *bažula*, Lucca *badžora* „*tafferia*“ trennen kann. Vielleicht gehört aber *bajocură* zu sard. (log. camp. gall.) *bajoccu* „einäugig, schielend“ (vgl. rum. *caraghios* „komisch“ < türk. *kara göz* „schwarzäugig“). Jedenfalls scheint *dž* auf ein *i* zurückzugehen.

§ 37. Aus den bisher angeführten Beispielen für die Behandlung von *Di*, *Gi* und *i* ersieht man, daß die Resultate *dz* und *dž* auf einem großen Teil des Gebietes zu *z* und *ž* weiter geschritten sind. Es soll hier in großen Zügen die Verteilung von *dz* und *z* (*dž* und *ž*) besprochen werden. Im Aromunischen, von vereinzelt Fällen wie *ază* neben *adz* abgesehen, kommt nur *dz* und *dž* vor. Im Meglen ist *ž* die

Regel, dagegen findet man dz neben z, und zwar so, daß man den Grund dieser Verteilung nicht ersehen kann, da Weigands und Papahagis Angaben sich widersprechen (Papahagi ũordz S. 127, Weigand orz, orzu S. 15). Wahrscheinlich liegen dialektische Verschiedenheiten vor. Im Istrorumänischen findet man nur z, ž und ž (aber dzindziré Gartner 768, gegen žinžiré Nanu II). Im heutigen Dakorumänischen läßt sich die Verteilung von dz, dž und z, ž an folgenden Normalwörtern in Weigands Dialektforschungen verfolgen: orz (Nr. 4), deget (Nr. 25), geañ (Nr. 25), genuchiũ (Nr. 31), jneapñ (Nr. 46), june (Nr. 64), Dumnezeu (Nr. 68), jur (Nr. 68b), joĩ (Nr. 76), zece (Nr. 89—99). Wir ersehen aus seinen Aufzeichnungen folgendes:

1. lat. i- (june, joĩ, jur, jneapñ) > a) dž nur in Marmarosch (Theißgebiet) und in einigen Gebirgsdörfern der Moldau, sonst überall; b) ž (ž).

2. lat. GE (deget, geañ, genuchiũ) > a) dž Südosten von Siebenbürgen (Răşinar bis Miercurea, im Olttal, im Kokkel- und Burzental), in der Großen Walachei, Dobrudscha und einigen angrenzenden Teilen der Moldau; — b) ž (ž) im Banat, Nord- und Westsiebenbürgen, Ungarn bis zum Marmaroschgebiet und in der Moldau.

3. lat. Di (orz) > a) dz im ganzen Banat, im Gebiete der großen Samosch und der Theiß und fast in der ganzen Moldau; — b) z hat dagegen die Große Walachei, Siebenbürgen und Ungarn.

4. lat. DI, DE (dumnezeu, zece) wie lat. Di.

Wir müssen uns mit diesem Bilde, welches nur in großen Umrissen gezeichnet ist, begnügen; auf Einzelheiten einzugehen ist hier nicht der Ort. Wir sehen aber daraus, daß das dž- und das dz-Gebiet nicht zusammenfallen, sondern daß das letztere größer ist. Im dz-Gebiete selbst sind gewisse Wörter weiter verbreitet als andere (wie z. B. dumnezeu, das durch die Kirche die literarische Aussprache auch im dz-Gebiet behält); am besten ist das dz im Auslaut, wo es als stimmlose Lenis ausgesprochen wird, erhalten. Ein einziger Blick

auf die heutigen Verhältnisse lehrt uns, daß das dz (dž)-Gebiet zusehends kleiner wird. Wir haben aber vorläufig auch nicht die geringsten Anzeichen, welche uns gestatten würden daraufhin auf die Zeit der Trennung der Dialekte Schlüsse zu ziehen. Es ist sicher, daß im Urrumänischen noch allgemein der Verschuß artikuliert wurde. Erst nach der Trennung des Aromunischen begann das d-Element schwächer zu werden. In diesem Stadium der Sprache mag sich das Meglenitische abgesondert haben. Was das Istrische betrifft, so scheint es zu einem ž-, z-Gebiete des Dakorumänischen gehört zu haben.

Vom Alt(dako)rumänischen müssen wir hier ganz absehen, denn das Verhältnis des dz (dž) zu z (ž) zeigen, hieße eine Abhandlung für sich und zwar literarhistorischer Natur schreiben. Es genügt das Schwanken der z und dz-Formen in Coresis verschiedenen Werken zu sehen, um zu begreifen, daß bevor jeder Schluß auf die Verbreitung von dz und z gestattet ist, zuerst festgestellt werden muß, was unter den alten Texten Originalwerk und was abgeschrieben ist, — eine Aufgabe die nur durch Spezialuntersuchungen zu lösen ist. Aber schon bei einem flüchtigen Blick gewinnt man die Überzeugung, daß das dz (dž)-Gebiet vor 300—400 Jahren größer war als heute.

II. Abschnitt: Albanesisch.

§ 38. Das Albanesische zeigt viele gemeinsame Züge mit dem Sardischen. Die Latinisierung der illyrischen Küste beginnt, wie diejenige Sardiniens, in einer sehr frühen Periode, begegnet aber einem ebenso hartnäckigen Stamme, wie auf der Insel des mittelländischen Meeres. Die römische Politik wendet gegen Ende der republikanischen Zeit ihre Tätigkeit dem Norden und Westen zu, so daß die auch sonst undankbare illyrische Küste von einer gänzlichen Romanisierung bewahrt wurde und ihre Bewohner die Sprache ihrer Vorfahren

behalten konnten, ohne jedoch einer starken Einmischung von romanischen Elementen entgegen zu können. Daraus erklärt sich das Altertümliche in dem Lautstand des rom. Elementes des Albanesischen, das sich gerade in der Behandlung der uns interessierenden Lautgruppen zeigt.

Ann. Unser Zweck kann es nicht sein, das Albanesische mehr als anhangsweise und mehr als es gerade zum Verständnis der übrigen romanischen Sprachen nötig ist, zu behandeln. Mein gesamtes Material entstammt dem Etymologischen Wörterbuch der albanesischen Sprache von Gustav Meyer (Straßburg 1891) und dem Artikel: Die lateinischen Elemente im Albanesischen, von demselben Verfasser, in Gröbers Grundriß der rom. Philologie I, 804—821. Ich hätte gerne in diesem Abschnitte auch das Vegliotische behandelt, welches wie das Albanesische und Logudoresische ke nicht affiziert, aber, da Bartolis Untersuchungen noch nicht erschienen sind und auf Ives Angaben (Arch. glott. ital. IX, 115 ff.) nicht viel zu bauen ist, mußte ich davon leider absehen.

§ 39. T_i, D_i werden in allen Dialekten und in allen Stellungen zu (t)s, (d)z, dagegen erscheint k, g für K_i und G_i, und mit dem letzten übereinstimmend für lat. i. S_i wird zu š:

PUTEUS	PETIA	RATIONE	SCORTEA	*CAPTIO
pus	pesę	arsue	škorsa	kaps-o _i

*STRINCTIO

štręnts-o_i

MEDIUS	RADIA	GAUDIUM
mjez (dită)	rezeę	gas (art. gazi)

SOCIUS	SOCIA	FACIES
šo _k	šo _{ke}	fakę

ELEGIUM	IUDICEM	*EIUNO	PERIURO
lięe	gük	aęęn-o _i	pe _r ęęe-o _i

CAMISIA	BESTIA	PHASEOLUS
kęmišę	bišę	frašuleę

Weitere Beispiele: T_i: LUTEUM > Iutsę „Schmutz“,
IN-VITIO > męs-o_i „lehre“, *ITIO (= ito) > ets-ęi „gehe“,

PATIO, *-IARE > pɛs-oń „leide“, *PETIO (= peto) > p̄es „frage“, SERVITIUM > šerbés „Dienst“, VITIUM > ves „Fehler“, Suffix -ITIES, -ITIA > -esɛ (Beispiele in G. Meyer: Albanesische Studien I, 81, II, 48); *CURTIO > kur(t)s-éj „schone“ (vgl. § 20), MARTIUS > mars, *MELL[I]TIO (< mellitus) > mɛlts-oń „mache süß“, NUPTLÆ > nuse „Neuvermählte“ (§ 20 Anm.). — Di: MERIDIO > mɛrdz-eń „halte Mittagsruhe“, GAUDIO > gɛzói „freue mich“, INVIDIO > mdz-oj „grolle, hasse“, SPODIUM > špuzɛ „glühende Asche“ (vgl. § 24 Anm.), *TRANSMEDIO > tramɛz-oj „knete, werfe untereinander“ (vgl. ital. tramezzare „dazwischen legen“); — Ki: ERICIUS > irik „Igel“, *VIRIDACEUS > verdaĕ „gelblich“, *COCCEUS (= coccinus) > kuk „rot“ (ital. cocco); — Gi —; i: IUDICO > ğuk-oń „richte“, IUNCTURA > ğũmturɛ „Gelenk“, IUDÆUS > ğuđí; — Sj: ECCLESIA > kišɛ.

Anm. Ti: palas „Palast“ und wahrscheinlich auch pɛlas „dass.“ stammt aus ital. palazzo (vgl. tas < tazza, dɛrasɛ < terrazza etc.); — Ki: Aus dem Plural šok hat man nach mik < AMICUS, miĕ < AMICI einen Singular šok gebildet. Ebenso ist lak „Schlinge“ zu beurteilen. Ein vorrom. *SOCUS, *LAQUUS anzunehmen, wie G. Meyer, ist unnötig. Kumerĕ (krumek) „Zoll“ stammt eher aus griech. *κουμερχι* „dass.“, als aus lat. COMMERCIIUM. Dasselbe gilt auch für spanak „Spinat“ (= ngrisch. *σπανάκι* nicht lat. SPINACEUM, wie s nicht š zeigt). Ich glaube nicht an G. Meyers Etymologie (Alb. Wörth. 49) *BRACHIULE (für BRACHIALE, vgl. ital. grembiule und grembiale) > *brɛĕkül > *brɛĕhül > *brhül > brül „Ellenbogen“, mit der Nebenform bru(t)s. Es gibt im Alb. zwei Fälle die nach § 29 zu beurteilen sind: CYMA und CYPRUM wurden über *kĕjuma, *kĕjupru zu alb. kũm (auch kim) „Art Geschwür“ und ĕiprɛ (könnte auch *CIPRUM sein) „Kupfer“; — Di: Djaĕ „Teufel“ < DIABOLUS ist ein Beweis für das hohe Alter der Affizierung des Di. Es gehört zu jener Gruppe von Wörtern, die mit der Verbreitung des Christentums in die Volkssprache drang. Während das intervokalische b, wie in allen rom. Elementen des Alb. schwindet, kann die Gruppe dja in DIABOLUS nicht mehr mit dem schon affizierten älteren dja zusammenfallen.

Dasselbe gilt von CHRISTIANUS > gāršten gegenüber älterem BESTIA > *BESSIA (§ 33) > biša „Dachs, wildes Tier“ (vgl. ital. biscia „Schlange“, com. lad. beša „Schaf“). Dagegen zeigt ECCLESIA und IUDÆUS, die zu derselben Wortfamilie gehören, daß S_i und i erst nach der Einführung des Christentums begannen affiziert zu werden, da sie ebenso zu Kišę und ġudí wurden, wie altes S_i und i > š, ġ. — G_i: über ELEGIUM statt ELOGIUM vgl. Alb. Wörth. 245. Die Gruppe ng < ng_i wurde zu n: AXUNĠIA > ušunę „Schweinespeck“, aus *ušunę. Diese Form des skutarischen Dialektes ist die lautgerechte (u statt a durch Assimilation, oder wie rum. osin(d)zā zu beurteilen) und nicht die südalbanesische ašunġ „Fett um die Nieren“, welche dem ngriech. ἀξούγγι entlehnt ist. Auf dieselbe Weise ist aus *RADICIA (von RADIX) nach der Einführung des Nasals (wie in pengę < PEDICA) > *ręnkę > *ręngę (nk > ng) > ręņę „Wurzel“ (mit anderen Suffixen ręzę, rędzim, woraus rum. razām) und scutarisch nińoi „faste“ < *ngęnoi, aus aęęnoi (< IEIUNARE) mit Präfixvertauschung (in- statt a-). Aus SANGUISUGIA (Acro zu Horaz Art. poet. 476 statt SANGUISUGA), nach der Einstellung des Nasals (*sanguisungia) entstand šušunę „Blutegel“. Špūzę „Schwamm“ kann daher nicht aus SPONGIA (Grundriß 816) stammen, sondern geht auf venez. sponza zurück (Alb. Wörth. 415). Der Wandel von ng > n ist aber erst auf albanesischem Boden vollzogen worden, wie dies aus IN + GLIS > *nglit > nġit > nit „klebe“ erhellt. — Im § 36 Anm. ist gezeigt worden, daß rum. ajuná < IEIUNARE, eine Mittelstufe *EIUNARE voraussetzt. Dasselbe gilt auch für das Albanesische, wo ein *ADIUNARE (Alb. Wörth. 4) zu *a(d)zęn-o_i geworden wäre. Daß der Übergang von i > ġ relativ spät ist, beweisen, außer dem oben erwähnten ġudí noch ġeļę „Speise“ < serbisch jelo und ġirí „Sippschaft“ aus einem lat. *IENEA (ital. genía „Gezücht, Gesindel“, cal. ienía, sic. iinía, altspan. ginea „Geschlecht“) < griech. γενέα, als dieses schon *ienéa lautete. Für ġūmeš „Hälfte“ setzt G. Meyer (Alb. Wörth. 143) folgende Entwicklung voraus: griech. ὁ ἡμιονς τὸ ἡμιον wurden, nachdem sich ein Gleitlaut eingeschlichen hatte, zu o iimisis, to iimisi, woraus ġūmeš etc. Derselbe Verfasser nimmt (Alb. Studien II 63) eine Entwicklung von lat. *DIMETATEM

statt DIMIDIETATEM an, welche ebenso unwahrscheinlich ist. Über alb. maj < lat. MAIUS gilt das im § 36 Anm. gesagte. — Für die Behandlung von S_i kann man noch keršī „Kirsche“, keršuer „Juni“ (rum. cireşar, altneap. Ion cereşiaro „Juni“), welche auf CERASIUS beruhen, anführen. Graša „Lebensmittel“ kann *GRASSIA, aber auch ital. grascia oder serb. graša sein. Aus dem Südtal. stammt auch kaš „Kasten“. Poštę „unter, nieder“ ist nicht POSTEA (Grundriß 817), sondern *POSTE (Alb. Wörthb. 349), während pępoš, rępoš „unter(halb)“ auf POSTEA beruhen. Fkole „Zopf gehechelten Flachses“ kann nicht FASCIOLA sein (vgl. Alb. Wörthb. 107). Da wir keine alten alb. Texte besitzen, läßt sich nicht entscheiden, ob lat. S_i direkt zu š wurde, oder ob es zuerst zu s und dann mit dem alten S zu š sich entwickelte.

§ 40. Ke, Ki, Ge, Gi werden im Alb. zu ke, ki, ġe, ġi z. B. VICINUS > fkin, CEPA > kepe, CÆLUM > kiel, CRUCEM > kruk, CIV(I)TATEM > kütet, GREGEM > grige, GEMO > ġem-oi, ARGENTUM > grġent, GENTEM > ġinde etc. Im Dialekt von Skutari wird sowohl dieses, als auch das im vorigen § behandelte k, ġ zu tš, dž: SOCIUS > südalb. šok und šok (§ 39 Anm.) scut. šotš und šok, dretš < *DRACL, ardžant < ARGENTUM, tšūm < CYMA, Iedžiroj zu ELEGIUM, šdžet < SAGITTA, džukoj < IUDICO, džūmtūr < IUNCTURA etc. Ebenso wird auch illyrisches k, ġ behandelt: *ġianio > džā-iję „Jagd“ (südalb. ġa) etc. Dieser Übergang ist aber verhältnismäßig jung und wird auch von neuen Entlehnungen mitgemacht: ngriech. καλαμπόκι > südalb. kaIambok, scut. kaIamotš „Mais“, κέφαλος > südalb. kefeļ, scut. tšefuļ, türk. kehribar > südalb. kehribár, scut. tšelibár „Bernstein“, türk. leke > südalb. Ieke, scut. Ietše, türk. göks > südalb. ġoks, scut. džū(k)s „Brust“, türk. kötrüm > südalb. ġütrüm, scut. džütürüm, serb. jelo > südalb. ġeļę, scut. džel-ít, serb. djakon > *ġakua > scut. džakue „Geistlicher“, serb. medja > skut. medža „Grenze“ etc.

Man ist geneigt zu glauben, daß k_i, ġ_i dieselben Schicksale hatten wie ke, ki, ge, gi. Das ist aber nicht der Fall

und es läßt sich mit Sicherheit sagen, daß er Übergang der letzteren Gruppen zu *ke*, *ki*, *ge*, *gi* relativ jung ist. Dies wird dadurch bewiesen, daß, gerade wie im Rum., auch QUE QUI, GUE, GUI, nach Verlust des labialen Elementes, also erst auf albanesischen Boden zu *ke*, *ki*, *ge*, *gi* werden: QUI > *kɛ*, QUIETUS — *ket* „beruhige“, ANGUILLA > *ngálgɛ*. Ferner wirkt auch sekundäres, aus *a* entstandenes *e* auf *K* in derselben Weise: CAPER > *kɛpɛr*, POLLICARIS > *pulkɛr* „Ballen des Daumens“, CARRUS > *kɛrɛ* etc., sogar griechisches *κε*, *κι* wird zu *ke*, *ki*: *καφέτι* > *káfet*, *καλύκια* > *karike* etc., dagegen scheint vortonig lat *ke*, *ki* unauffiziert geblieben zu sein: CIRCARE > *kɛrk-óɪ*.

Anm. In *mɛ* < *magis*, *krešmɛ* < *quadragesima* ist der Schwund des *g* vorromanisch. Alb. *kuk* „töricht, ungeschickt“ beweist, daß dem ital. *ciuccio*, kal. *tšiuťššu* „Esel, töricht, albern“ ein Wort mit *k-* im Anlaut zu grunde liegt; daher ist es von *sciocco* zu trennen.

III. Abschnitt: Sardisch.

§ 41. Ich behandle das Sardische nicht nach, sondern vor dem Italienischen, weil es in vielen Punkten mit dem Rumänischen und Albanesischen übereinstimmt. In anderen neigt es sich freilich zum Italienischen, aber gerade dadurch schien mir seine Einreihung an dieser Stelle zweckmäßig. Mit dem Rumänischen stimmt es darin überein, daß *K_i* und *T_i* einerseits, *D_i* und *G_i* andererseits dieselben Wege gehen. Mit dem Albanesischen hat das Logudoresische die Nichtaffizierung des *ke*, *ki*, *ge*, *gi* gemein. Dagegen ist, zum Unterschiede vom Rumänischen und in Übereinstimmung mit dem Italienischen, der Wortakzent ohne Einfluß und nur die Umgebung auf die *i*-Gruppe von Belang und der Parallelismus zwischen *T_i*, *K_i* und *D_i*, *G_i* hört auf (vgl. § 5 Anm.). — Das Nordsardische oder Galluresische, da es mehr die Schicksale des Mittelitalienischen teilt, kann erst im folgenden Abschnitt

(zusammen mit dem Korsischen) behandelt werden; daher werden hier unter Sardisch nur die, — allerdings sehr verschiedenen — drei Dialekte: Logudoresisch, Campidanesisch und Sassaressisch verstanden.

Anm. Über das Sardische sind wir noch ziemlich dürftig unterrichtet. Ich habe folgende Arbeiten benutzt: J. Ispanu: *Vocabolario sardu-italianu et italianu-sardu* (Kalaris 1851). — G. Hofmann: *Die logudoresische und campidanesische Mundart*. Diss. (Marburg 1885). — P. Guarnerio: *Gli statuti della Republica sassarese* (Arch. glott. ital. XIII 1 ff.) — Ascoli (ebend. II, 133 ff.). — W. Meyer-Lübke: *Zur Kenntnis des Altlogudoresischen* (Sitzungsber. der Wiener Ak. ph. h. Klasse. Bd, 145 1903). — H. Schuchardt: *Les modifications syntaxiques de la consonne initiale dans les dialectes de la Sardaigne, du centre et du sud de l'Italie* (Romania II, 1—30). — P. Rolla: *Fauna popolare sarda* (Casale 1895). — Ders.: *Toponomia sarda* (Cagliari 1893). — Ders.: *Alcune etimologie dei dialetti sardi* (Cagliari 1893). — Ders.: *Secondo saggio di un vocabolario etimologico sardo* (Cagliari 1895). — Ders.: *Note di dialettologia e toponomia italiana* (Rossano 1896). — Ders.: *Dialettologia e toponomia spicciola* (Nicosia 1898). — Ders.: *Gli elementi greci nei dialetti sardi* (Palermo 1894). — Tito Zanardelli: *Appunti lessicali e toponomastici* (Oneglia 1900). — Für das moderne Sassaressische kommt nur P. Guarnerios: *I dialetti odierni di Sassari, della Gallura e della Corsica* (Arch. glott. ital. XIII, 125—140 XIV, 137 bis 200, 385—422) in Betracht.

Wenn wir uns den § 2 in Erinnerung bringen, begreifen wir leicht, warum gerade das Nordsardische nähere Verwandtschaft mit Italien zeigt: Der Hafen von Terranova ist lange Zeit der einzige gewesen, der Sardinien mit Italien verband; er konnte aber, „an der Nordostecke gelegen, auf die fruchtbare Niederung im Südwesten keinen Einfluß ausüben“ (Niessen: *Ital. Landeskunde I*, 354.).

A. T_i, K_i.

§ 42. T_i und K_i fallen im Sardischen zusammen und werden in allen Stellungen, ob vor- oder nachtonig, zu ts(s).

Eine Ausnahme hiervon bildet das Wort FACIES, worüber im § 90, dann das log. tt < T_i und K_i, worin in § 43f. endlich das camp. tšš < CT_i, PT_i, vgl. § 63—64. Beispiele:

	RETIA	RETIOLOM	TERTIUS	*ALTIARE
Kamp.	retssa	—	tertsu	altsai
Log.	retssa	retssolu	tertsu	altsare
Sass.	retssa	—	tetssu	atssa

	LINTEA	*DIRECTIARE	*CAPTIARE
Kamp.	lentsa	adderetssai	—
Log.	lentsa	—	katssare
Sass.	—	—	katssá

	BRACHIUM	*BRACHIATA,	*AMURCEA	CALCEA
Kamp.	bratssu	bratssada	murtsa	kartsa
Log.	bratssu	bratssada	murtsa	kaltsa
Sass.	bratssu	—	—	katsa

LANCEA

Kamp.	lantsa
Log.	lantsa
Sass.	—

Weitere Beispiele: a) Kampidanesisch: lutssu < LUTEUM, preitssa < PIGRITIA, palatssu < PALATIUM, putssu < PUTEUS, piatssa < PLATEA, strutssu < *STRUTHIUS; iskabitssai „enthaupten“ < *EXCAPITIARE, titssoni < TITIONEM; — kurtsu < *CURTIUS, fortsa < *FORTIA, fortsai < *FORTIARE, martsu < MARTIUS; sentsa < ABSENTIA, sentsu < ABSINTHIUM, kantsoni < CANTIONEM, lentsolu < LINTEOLUM, komin-tsai < *COM[]NITIARE, -antsa < -ANTIA (kujantsa „Ehe“); kontšai „conciare“, stratšai „stracciare“, sutššai „succiare“ erklären sich wie die entsprechenden ital. Wörtern nach § 64. — atssa „Schneide“ < *ACIA (für ACIES), ambu(1)atssa < ARMORACIA, fatssu (Konjunktiv fatssa, -as, -at etc.) < FACIO, kotssu (Konj. kotssa) < *COCEO

(= coqueo), latssu < *LACEUS (= laqueus), litssu < LICIUM, mustatssu < *MUSTACIUM, sartitssa „Bratwurst“ < SALSICIA, ritssu < ERICIUS, sotssu < SOCIUS, sitsilu (< *silitssu) < *SILICEUS, -atssu < -ACEUS (binatssa „schlechter Wein“, lingu-atssa „Mundstück eines Musikinstrumentes“, sedatssu < *SATACEUM, benatssu „Sumpf“ < *VENACEU Rolla: Sec. Sagg. 33) -itssu < -ICEUS (canni-itssu „Hühnerstange“, spedir-itssu „verschwenderisch“); atssardžu < *ACIARIUM, ritssoni < *ERICIONEM, corintsolu < *CORNICIOLUM Rolla: Etim. 21, mustitssolu „vinello“ < *MUSTICEOLUM, mustatssolu „pasta dolce fatta con mosto“ < *MUSTACEOLUM (Dimin. von MUSTACEUM) Rolla: Etim. 40; — untsa < UNCIA. *PICCIU vgl. § 62, *MUCCEU § 61. Dieser Zustand ist schon im esten alten Texte, einer in griechischen Lettern geschriebenen Urkunde (Blanckard und Wechsler in Bibliothèque de l'École des chartes Bd. XXXV, 225—257, nach O. Schulz aus „der zweiten Hälfte des XI. Jhs.“ Zeitschrift für rom. Phil. XVIII, 151), bewahrt: *πλάτζας* 13, *φατζάντα* (FACIANT) 29, *πάρτζω* 15, *παρτζόνε(ς)* 10, 15 (altlog. parthone) *ἀμάνζα* 21.

b) Logudoresisch: istrutssu, kitssu < *CITIUS; — kurtsu iskortsa < SCORTEA, iskortsare < *EXCORTEARE, fortsa, fortsare, sentsa, komintsare, iskantsare < *EXCANTHIARE Rolla: Sec. Sagg. 76, katssare < CAPTIARE, fritssare < *FRICTIARE, ispatssare „reinigen“, < *EXPACTIARE, istratssare < *EXTRACTIARE, kontsare < *COMPTIARE, sutssare; — atssa „Zwirn“ < ACIA, atssa „Mut, Dreistigkeit“ < AUDACIA, latssu, saltitssa „Bratwurst“, tritssa < TRICHEA, mustatssu, -atssu < -ACEUS (koatssa „Schwanzende“) -itssu < ICEUS (ko-itssa „estremità“ = CAUDA + ICEA, pron-itssa „pruno selvatico“), -utssu < -UCEUS (karutssu „karretto“); mustitssólu, mustatssólu; — tsotssa „Gluckhenne“ (tsotssire „chiocciare“) < *CLOCEA, iskultsu „barfuß“ < *EXCULCIUS, kaltsare < CALCEARE, kalt-

samento < CALCEAMENTUM, urtsu < URCEUS, urtsolu < URCEOLUS, maltsu = ital. marcio, untsa, *PICCIU § 62, *MUCCEUS § 61.

c) Sassaressisch: palatssu, petssu < *PETIUM, piatssa, loṭssu „fango“ < *LOTIUM (vgl. Zeitschrift für rom. Phil. XX, 486, Salvioni: Postille II); ihhabetssá „enthaupten“, satssa < SATIARE, titssoni; — matssá „forte pestare“ (matssura „martello di legno da falegname“ it. mazzero) < *MATTEARE; foltsa, maltsa, kanzõna < CANTIONE, ihhumentsa „anfangen“, lintsolu; — ritssu, foṭssu < FACIO, dżatssu < *GLACIU (= GLACIES), latssu, minatssa < *MINACIA, salṭitssa „Bratwurst“, tretssa, -atssu < -ACEUS (agrattssu „brusco“ < *ACRA-CEUS, rabatssõni zu *RAPACEUM, vinatssu, siatssu „Sieb“); atssõla „Strähn“ < *ACIOLA, atssadzžu < *ACIARIUM, — tsõṭssa (tsõṭssí) „Gluckhenne“, katssuladzžu < *CALCEOLARIUS, katssõni < *CALCEONEM (katssetta, katssiggá abgeleitet von kaltsa), lahhutssa „alla scalza“ < *EXCULCEUS, ontsa.

Ann. Die Wörter PRETIUM > log. preju, sass. prežu, RATIONEM > (log. reione), kamp. ražoni, sass. ražoni (davon arražuna), STATIONEM > log. istaione, kamp. stažoni, sass. stažõni erklären sich wie die entsprechenden Wörter im Italienischen (§ 11f.) oder sind direkt aus dem Ital. entlehnt. Sonst gibt es wenig Unregelmäßigkeiten: kamp. tritšša „Haarflechte“ stammt aus der Schriftsprache, puntsoni geht auf *PUNTIONEM < *PUNCTIONEM zurück. Auffallend ist die Bedeutung „sich erbrechen“ des Verbuns katššai, welches kaum von *CAPTIARE zu trennen ist. „Jagen“ heißt in diesem Dialekte bogai. Wahrscheinlich gehört tributssu „tridente“ zu TRIFURCIUM. Das log. Suffix -esa (biv.-, timid.-, turp.- etc.) ist nicht lat. -ITIA, sondern stammt, wie Hofmann (a. a. O. 17) richtig erkannt hat, aus dem Spanischen. Sass. atššakká „acciaccare, ammaccare“, atššuppá „inzupare“ sind dem Spanischen, sass. affakka „vicino“, attattu „sazio“ dem Logudoresischen entlehnt. — Über sass. bambadzi < *BAMBACIUM vgl. § 15.

§ 43. Im heutigen Logudoresischen findet sich eine Unregelmäßigkeit. Die Mehrzahl der Beispiele zeigt an Stelle von *tss* ein *tt*, lat. *Ti* und *Ki* entsprechend, so:

*vTi*_v: *puttu* < *PUTEUS*, *alabattu* < *LAPATHIUM*, *palattu*, *piatta*, *petta* „Fleisch“ < *PETIA* (vgl. § 19), *nastruttu* < **NASTRUTIUM* (für *nasturtium*); — *tittone* < *TITIONEM*, *attattare* < **ADSATIARE*, *mattulu* < *MATTEOLUM*.

*vKi*_v: *atta* „Schneide“ < **ACIA* (für *acies*), *armurattu*, (*e*)*rittu*, *fatto* < *FACIO* (Konj. *fatta*, *-as* etc.), *littos* Plur. < *LICIUM*, Suffix *-attu* < *-ACEUS* (*sedattu* < **SÆTACEUM*, *abattu* „aqua miele“ < **AQUACEUM* Rolla: Sec. Saggio 8, *albin.*-, *bin.*-, *cadre.*- „großer Sessel“, *kijin.*- „aschgrau“, *formij.*- „unruhig“, *limb.*-), *-ittu* < *-ICEUS* (*arabiad-ittu* „zänkisch“, *cann.*-, *palm.*- „Palmenwurzel“, *pensad.*- „nachdenkend“), *-uttu* < *-UCEUS* (*kedd-utta* „piccola aja“); — *attardzu* „Stahl“ < **ACIARIUM*, *corrintolu* „cornetto“ < **CORNICEOLUM* Rolla: Etymol. 21, vgl. auch *bravattare* „prahlen“. *RTi*: *martu*, *iscurtone* **CURTIONEM*; — *RKi*: *triuttu* < *TRIFURCIUM* (vgl. § 42 Anm.). — *NTi*: *cantone*, *attentu* < *ABSINTHIUM*, *lentolu* (aber *lentsa!*), *argentolu* (*argenthola* Codaghe 44) < **ARGENTIOLUM*, — *NKi*: *lantare* (aber *lantsa!*). *LKi*: *cattola* „pianella“ < **CALCEOLA* Rolla Secc. Saggio 50. *CTi*: *cattare* „zerdrücken“ < **COACTIARE* Rolla Dial. 8. *PTi*: *nuntas* < *NUPTLÆ* (vgl. § 20 Anm.).

Anm. *Sementa* geht auf *SEMENTIS*, nicht **SEMEN-TIA* (Spano verzeichnet auch ein *log. sementsa*) zurück und *netta* „Nichte“ stammt nicht aus *NEPTIA*, sondern, wie *camp. gall. netta* und die Schreibung *netta* im Codaghe 154, 205 zeigen, aus *NEPTIS*.

§ 44. Dieser Zustand scheint nicht alt zu sein. Die mittelalterlichen Texte kennen für *Ti*, *Ki* in allen Stellungen nur ein einziges Resultat, welches durch das Zeichen *th* wiedergegeben wird. Beispiele:

aus dem Statut von Sassari (1316): Marthu, capithu „testa“, platha, lanthare, fatho (fathas, fathan), parthat (parthan) < PARTIO, pathat < PATIO, forthu, isforthare, ispathare, calthare, brathu (vgl. Hofmann a. a. O. 17, 43, Guarnerio a. a. O. 108).

aus dem Codaghe di Silki (XI.—XIII. Jh.): parthone, potho < *POTEO, petholu, cucuthu, platha, puthu, putholu, capitha, capithale, Iscurthu, lenthü; — furrithu < *FORNICIUM, untha, fatho, atha, girithola < *GYRICEOLA, Marthane < MARCIANUS, albinathu, cotinatha, Luinathos, Manutha, albutethu (vgl. Meyer-Lübke a. a. O. 22).

§ 45. Über den Lautwert dieses Zeichens (th) ist viel gestritten worden. Und doch kann es gar nichts anderes als einen ts-ähnlichen Laut bezeichnet haben. Dies geht unter anderen aus folgenden Erwägungen hervor: a) Die Buchwörter IUSTITIA, OFFICIUM etc., ob sie aus dem Lateinischen, oder aus der italienischen Schriftsprache entlehnt worden sind, klangen in der Zeit unserer Dokumente zweifellos IUSTITSLIA, OFFITSIUM. Nun finden wir neben latinisierender Schreibungen, wie sententia, ispatiu, officiu, licencia, exerciciu, condicione, ordinacione, venditione, locatione etc. (vgl. Guarnerio a. a. O. 108), die Schreibungen: coniuvanthia, prethu, adprethare, servithu, nunthare, altithia, certithia, grandithia, notithia, iustithia, grathia (Statut), penetenthia, pertententhia, Ispethiosa, iustithia, Prethiosa etc. (Codaghe), welche nur dann verständlich sind, wenn th einen ts-ähnlichen Laut wiedergab. — b) Außerdem finden wir in Erbwörtern, neben th, auch die Schreibung ç und s, welche sicherlich einen ts-ähnlichen Laut bezeichnen wollten: alsare, impaçare, ispaçare, terça, tersu, braçu, conça, conçare (Statut); — c) Da das heutige mutsere < MULIERE im Statut schon als muçere vorkommt, so ist darin wohl der Übergang von $L_i > ts$ zu erblicken und die anderen Fälle mit l sind nur der graphischen Tradition treu geblieben. Neben muçere findet man im Statut auch muchere, welche Form auch im Codaghe 3 wiederkehrt. Darin ist aber eine beweiskräftige

„umgekehrte Schreibung“ zu erblicken. Man schrieb nämlich, durch etymologische Erwägung veranlaßt, neben *fathat* auch *fachat* < *FACIAT*. Da in diesem letzteren *ch* als *ts* gelesen wurde, wurde dieses Zeichen auch auf *muchere* (gesprochen: *mutsera*) übertragen. — d) *Th* = *ts* erscheint auch in Wörtern, in welchen dieses gar nicht auf *k̄*, *t̄* zurückgeht, so: *thanca* Codaghe 222 = spätlat. *zanca* (ngriech. *τζάρρα* aus pers. *zanga*) u. a. vgl. Meyer-Lübke a. a. O. 22.

§ 46. Das Zeichen *th* ist aus Verlegenheit gewählt worden und ist die lateinische Umschreibung des griech. *ϑ*, welches damals schon die spirantische Aussprache *p* besaß, was sich „bei dem starken griechischen Einfluß in Sardinien, der sich auch darin äußert, daß eine der ältesten Urkunden bekanntlich in griechischen Lettern geschrieben ist,“ leicht erklärt (vgl. Meyer-Lübke a. a. O. S. 21). Meyer-Lübke nimmt denn auch an, daß das Zeichen *th* den Lautwert *p* hatte, aus dem sich später das moderne *tt* entwickelt hat, daß also *T̄* und *K̄* über *tss*, *pp* zu *tt* geworden sei. Wie soll man sich aber die große Anzahl der noch heute existierenden *tss*-Formen (§ 42b) erklären? Es geht doch nicht mit Hofmann (a. a. O. S. 44, 110) anzunehmen, daß diese aus dem Kampidanesischen oder aus dem Süditalienischen entlehnt seien, da Wörter wie *kitssu*, *iskultsu* diesen Dialekten fremd sind. Außerdem sind diese „frühe Entlehnungen“ in den alten Texten durchaus nicht, wie Hofmann meint, nur durch *z* (*ç*, *s*), nie durch *th* wiedergegeben, da man z. B. das heutige *bratssu* in dem Statut als *brathu* wiederfindet. Eine Lautregel, nach welcher die doppelte Entwicklung erklärbar sei, läßt sich auch nicht aufstellen: *lentsa*, *lantsa* neben *lentolu*, *lantare* ließe auf eine Wirkung des Akzentes schließen, aber *fortsare*, *punt-sone* einerseits, *puttu*, *martu* andererseits sprechen entschieden dagegen. Die gleiche Erfahrung macht man, wenn man den Grund des Zwiespalts in den umgebenden Lauten sucht. Es ist daher wahrscheinlich, daß die *tss* und die *tt* Formen, die man in den Wörterbüchern findet, aus zwei verschiedenen Mundarten des Logudoresischen stammen, deren

eine allein in den alten Texten vertreten ist. Damit soll auch die neuerdings erschienenen Angaben des Sarden Campu übereinstimmen. Ich konnte leider diese Schrift nicht zu Gesicht bekommen.

Anm. Da im Logudoresischen auch ein *ts*, welches nicht auf *K_i* und *T_i* beruht in einigen Fällen als *t* erscheint (log. tukkaru = ital. zucchero, sass. tramatssi „Matratze“ = log. tramatta, camp. tsugu, tsurpu = log. tugu, turpu, ital. zafferano, zio, zanzara (< TSINTSALA C. Gl. V, 526, 1) = log. tio „Onkel“, tafferann, tintula) wird man zu folgender Erklärung geleitet: Das *th* der alten Texte hat den Lautwert *ts* und die heutigen *tss*-Formen sind dessen Fortsetzer. Da nun der log. Artikel *su*, *sa*, *sus*, *sas* lautet, trat in einem Falle wie *sos* **putssos* „die Brunnen“ eine Dissimilation *sos* *puttos* ein, dagegen blieb das *tss* in der Verbindung *unu* *latssu*. Nun trat Ausgleichung ein und man sagte auch *unu* *puttu* und *sos* *latssos*. (Die Dissimilation *ts* — *s* > *t* — *s* scheint auch in folgenden Fällen stattgefunden zu haben: log. saltitssa (aber auch camp. sartitssu) < *salsitssa* (vgl. log. saltiare, camp. saltai „salzen“), log. (su) *attentu* < ABSINTHIUM; log. (at)tattare < (AD)-SATIARE, vgl. auch log. *sa* *tiliba* < (IPSA) SILIQUA, *talau* „crusca“ zu griech. *σάλαξ* vgl. Zanardelli a. a. O. 30 ff.). Dagegen spricht aber entschieden ein Fall wie *FACIO* > *fatto* (alt *fatho*), wo doch kein umgebendes *s* die Dissimilation hervorrufen konnte. Daher sind wir gezwungen anzunehmen, daß, während auf einem Gebiet des Log. *tss* blieb, auf einem anderen (dem der alten Texte) schon früh jedes *ts(s)*, auch wenn es nicht auf *K_i*, *T_i* beruhte, zu *p(p)*, und daraus zu *t(t)* wurde. — Bei Spano findet man auch Formen mit einfachem *t* und mit *t_i*, *ti*: *litos* neben *littos*, *putu* neben *puttu*, *kitu* < *kitssu*, *puta* zu ital. *puzza*, *saltiare* „salzen“, *preittia* < PIGRITIA, *luttu* „Schluck“ < *GLUTTIIUM (it. *ghiozzo*, ven. *džotso*, vgl. Nigra Archivio glott. ital. XV, 491). Bevor man an eine Erklärung dieser Unregelmäßigkeiten denkt, möchte man gerne eine anderweitige Bestätigung ihrer Existenz haben. — Im Statut findet sich einmal (Archivio glott. ital. XIII, 121) *murta* „morchia, feccia“ < *AMURCEA, heute *murtsa*. Man sieht darin am besten einen Schreib-

fehler für murtha, ohne einen Schluß auf das hohe Alter des Überganges $th > t$ zu wagen.

§ 47. In Buchwörtern erscheint tsi (log. auch ssi, sass. auch dzi): log. kamp. negoziu, vizio (-ssiu), grazia (-ssia, sass. gradzia), malizia, giustizia) -ssia, sass. giulpidzia), servizio (-ssiu), dilazione (-ssione), gradassione, officiu (-ssiu), iudiziu (-ssiu), fiduzia, giudizia, nunziare (-ziai), anzianu, Suffix -anzia (costum-, circumst-, testimoni- vac-), -enzia (clem-, cre-, diffid-, neglig-), -zione (colle-, distra-, ere-, faz-, fun-, sun-, le-) etc. Schon altkamp.: *σερβιτζιο*, -ιω 21, 32, *δελεγάντζια* 23. Sass.: spadziu, odziu, bidde-dzia, fulpaledzia etc.

IV. Abschnitt: Italienisch.

§ 48. Sobald wir den italienischen Boden betreten, stoßen wir auf eine derartig große Häufung von Unregelmäßigkeiten, — die unter verschiedenen Gestalten auch in den übrigen westromanischen Sprachen auftreten, — daß es manchmal nur mit größter Mühe möglich ist „Lautgesetz“ von „Ausnahme“ zu unterscheiden. Nur eine sorgfältige Untersuchung der Dialekte kann hier den richtigen Einblick in die Schriftsprache gewähren. Es sei aber schon von Anfang an betont, daß in dieser Arbeit unmöglich auf die Einzelheiten der verschiedenen mundartlichen Behandlung der *i*-Verbindungen eingegangen werden konnte, sondern es wurden die Dialekte nur als Mittel zum Zweck benutzt. Man wird daher im folgenden keine Grenzen zwischen den verschiedenen mundartlichen Aussprachen, keine Verfolgung der Entwicklungsstadien des heutigen Ergebnisses von *Ti* etc. in den einzelnen Gegenden zu suchen haben, auch die ungleichmäßige Sorgfalt mit der die verschiedenen Dialekte behandelt sind — der Süden ist eingehender untersucht worden als der Norden —, sowie die Sprünge über ganze Regionen Italiens, sind da, wo nicht etwa das sichere Material mangelte, ab-

sichtlich geschehen. Alte Texte sind nur selten benützt worden, da es sich ausschließlich um Lautgruppen handelt, die in die vorlitterarische Periode zurückreichen; außerdem ist das Schwanken in der Orthographie und der große Einfluß der Schriftsprache auf die verschiedenen alten Dialektdenkmäler bekanntlich so groß, daß man leicht zu falschen Schlüssen gelangen kann. Ich habe es vorgezogen einige Lücken in meiner Arbeit zu lassen, — sie sind fast nur in den Detailfragen wahrnehmbar, — um mit sicherem Material arbeiten zu können.

Anm. Ein Verzeichnis sämtlicher benützten Werke anzugeben ist nicht möglich. Spezialarbeiten über *Ki* und *Ti* sind, außer dem schon zitierten Werke Hornings, nicht vorhanden. Was sich gelegentlich darüber in den Grammatiken und Zeitschriften findet, wird, wenn erwähnenswert, öfters zu nennen sein. Mein dialektisches Material entstammt sehr verschiedenen Quellen. Ich erwähne hauptsächlich folgende Arbeiten: A. Traina: *Nouvo vocabolario siciliano-italiano*. Palermo 1868. H. Schneegans: *Laute und Lautentwicklung des sizilianischen Dialektes*. 1888. — V. Dorsa: *La tradizione greco-latina nei dialetti della Calabria citeriore*. Cosenza 1876. — P. Rolla: *Fauna popolare sarda*. Cassale 1895 (S. 59—76 calabresische Etymologien). — Zeitschrift rom. Phil. XXII, 552 ff. (Tarantinisch). — Morosi: *Il vocalismo del dialetto leccese*. Archivio glott. ital. 117 ff. — F. Nitti di Vitto: *Il dialetto di Bari*, Milano 1896 — Zingarelli: *Il dialetto di Cerignola*. Arch. glott. XV. — D'Ovidio: *Il dialetto di Campobasso*. Arch. glott. IV. — Luigi Rossi Casè: *Il dialetto aquilano nella storia della sua fonetica* (Estratto dal Bolletino di Storia Patria negli Abruzzi Anno VI, puntata XI). — De Lollis: *Dell'influsso dell'i posttonico sulla vocale accentata, in qualche dialetto [Casalincontrada, Teramo] abruzzese*. Archivio glott. ital. XII, 1—23, 187—196. — F. Finamore: *Vocabolario dell'uso abruzzese*² (Lanciano). Città di Castello 1893. — D'Ambra: *Vocabolario domestico napoletano-toscano*. 1873. — E. Parodi: *Il dialetto d'Arpino (Vocalismo)* Archivio glott. ital. XIII, 299—308. — L. Ceci: *Saggi intorno ai dia-*

letti della Cioceria (I. Vocalismo del dialetto d'Alatri). *Archivio glott. ital.* X 167—176. — O. E. Guarnerio: I dialetti odierni di Sassari, della Gallura e della Corsica. *Archivio glott. ital.* XIII, 125—140 XIV. 137 bis 200, 385—422. — S. Pieri: Fonetica del dialetto lucchese *Archivio glott. ital.* XII, 107—134, Morfologia lucchese XII, 161—174, Fonetica del dialetto pisano XII, 141—160 Morfologia pisana XII, 175—180, Toponomastica illustrata delli valli del Serchio e della Lima *Archivio glott. ital. Supplementi periodici* V. — Hirsch: Die Mundart von Siena. *Zeitschrift rom. Phil.* IX, 513 bis 570, X 56—70, 411—446. — Mussafia: Beitrag zur Kunde der Norditalienischen Mundarten. Wien 1873. — S. Pieri: Il dialetto gallo-romano di Gombitelli nella provincia di Lucca. *Archivio glott. ital.* XIII, 309 bis 328. Il dialetto gallo-romano di Sillano XIII, 329 bis 354. — G. Flechia: Annotazioni sistematiche alle antiche Rime Genovesi e alle Prose Genovesi. *Archivio glottologies ital.* VIII 317—406, X 141—166. — Parodi: Alcune Osservazioni a proposito del lessico genovese antico di Giovanni Flechia. Genova 1886. — E. Parodi: Studj liguri *Archivio glott. ital.* XV 1—82, XVI 105—161. — Ascoli: *Archivio glott. ital.* II, 116—160 (Piemont). — Mussafia: Darstellung der altmailändischen Mundart nach Bouvesins Schriften. Wien 1868. — C. Salvioni: Fonetica del dialetto moderno della città di Milano. Torino 1884. Ders.: Annotazioni sistematiche etc., *Archivio glott. ital.* XII 375ff., XIV 201ff. — E. Lorck: Altbergamaskische Sprachdenkmäler. Halle 1893. — G. Ungarelli: Vocabolario del dialetto bolognese con una introduzione del prof. A. Frauzzi sulla fonetica e sulla morfologia del dialetto. Bologna. — Mussafia: Darstellung der romagnolischen Mundart. Wien 1875. — Wendinger: Die paduanische Mundart bei Ruzzante. — G. Boerio: Dizzionario del dialetto veneziano² Venezia 1856. — G. Vidossich: Studi sul dialetto triestino. *Archeografo triestino* XXIII 240—304, XXIV 5—78. — Über die Mundart von Trient verdanke ich die meisten Daten den freundlichen Mitteilungen des Herrn stud. phil. C. Battisti aus Trient.

A. KJ, Tj.

I. Tj zwischen Vokalen.

§ 49. Tj wird in ganz Italien, ungehindert vom Akzent und den umgebenden Lauten zu tss (çç), oder daraus entstanden: ss. Auf dem Gebiete, welches die Doppelkonsonanten vereinfacht, tritt dafür ts, ç und s. Es ist indessen zu bemerken, daß auch auf diesem Gebiete hin und wieder die Schreibung zz (= tss) und ss vorkommt, die ich auch in den folgenden Beispielen beibehalten habe. Die zwei scheinbaren Ausnahmen, Tj > 1) ġ (pregio), 2) cci (sdruciolare) habe ich an anderen Stellen erklärt (§§ 8—16, 71). Hier lasse ich die Beispiele für die regelrechte Entwicklung folgen:

*ABLETEUS [= abies] > abezzo, -a „Tanne“. lomb. abiets. *ACUTIO, -ARE > aguzzare (dav. aguzzo) „schärfen“, sicil. agutssari, mil. gütss „acuto“, a.-berg. guts-etssa „Schärfe“ (n.-berg. gös), lomb. gütss, piem. (a)ūs, avūs, triest. gütssar, gütso (nb. guár < *ACUTARE). CAPITIUM, *CAPITIO, -ARE, *CAPITIALE, *CAPITIONEM > cavezza „Halfter“, ac-, s-capezzare (scavezzare), cavezzone, capezzale „Kopfkissen“; neap. akkapetssare, kapetssa, kapetssale, Kors. kavetssa (a skavetssa „posto obliquamente“, kal. kapitssa, cerign. kapetssę, Bari: kapitssę „capezzolo“, skapitssę „scampolo“, Lanciano: kapetssę, campob. kapetssa, Alatri: kapetssa, kapetssalę, Sillano: kavetssa, kabbętssal „capezzale“, mil. kavetssa, kavetsal, a.-berg. kavetsal pav. kavetsal, krem. kaesal, trient kavis. *CUCURBITEA > corbezza. *GRANDITIOSUS > cerign. granętssusę „schifiloso come i grandi.“ GURGUTIA > gargozza, gombit. gargotssę. Suff. -ITIA > -ezza (acerb-ezza, acut-, agr-, alid-, alt-, amar-, ampi-, ardit-argut-, arid-, asciut-, aspr-, astut-, bass-, bell-, bianch-, bond-brun-, brutt-, calv-, candid-, canut-, car-, castigat-, cattiv-, caut-, cert-, chiar-, compatt-, compit-, compost-, content-, cont- etc.) sicil. -itssa (bidd-itssa, delikat-, fort-, grand-, fresk-, biank-,

dutš-, kuntint- etc.) kal -itssa (valent-), Lecce: -itssa (biđđ-itssa) Bari- itsse (kar-ittse) aquil. -etssa (bell-etssa, kar-, grand-, rik-), Arpino -etssa (kar-etssa), Alatri: -etssa (bell-, stran-, car-, munnetssę „immondezza“), neap. -etssa (ĸen-etssa, pren-), (gall. -esa < span.: biđđ-esa, brutt-, puar-, fultad-, vičč- vgl. § 42 Anm.), cors. -etssa (vun-etssa „bontà“), Pisa -essa (grand-essa), a-gen.-eça (dots-eça, bell-, cert-, nek- < NEQUITIA, piar-, asper-, dru-, frank-, vist-, re-, vei-), a-berg. -etsa (mut-etsa, virg-, dur-, fort-, vis- „Nacsbarschaft“, grand-), romagn. -etssa (alt-etssa, strañ-, asarb-, svalt- „sveltezza“, mt- „mitezza“, savur-), a-ven. -etsse (alegrezze, sapesse im Reim mit belezze) etc. LAPATHIUM > sic. lapatssu, lomb. (s)laváts, piem. lavassa. LUTEUM, *LOTIUM (vgl. Zeitschrift rom. Phil. XX 486, Salvioni Postille II) > gall. lotssu, kors. lõtssu „sudiciume“, lutsossu „sudicio“, mil. (s)lotssa „melma“, romagn. lõtss „untume“, valanz. lutsa „sterco“, vales. lotssa, bellinz. valtell. slõtš. *METITIONE > a-gen. medeçon „Ernte“. *MITIARE? INITIARE? (anfangen weich zu werden) > mezzare (dav. mezzo), neap. nitssa, (gall. immitssí „ammezzire“) a-berg. misá (nberg. mes), crem. mes, besc. mes, mis, cremon. mits, nits, tir. mits, lomb. emil. nits, piem. nis, trient. mis, ven. mitsso. PALATIUM > palazzo (vgl. § 11), neap. palatssu, sic. palatssu, aquil. palatssu. Lanciano palatssę, trient. palas. PETIA, *PETIUM > pezza, pezzo, neap. petssa, gall. cors. petssu, Lanc. pętsę, Teramo pietssę (Plural), Lecce petssa, Arpino pietssę, trient. pesa. *PIGRITIOSUS > gall. prittssosu. PLATEA > piazza, neap. kal. ĸatssa, gall. piatssa, cors. pietssa, cerign. ĸatssę, aquil. piatssa, Lanciano pietssę, campob. ĸetssa, Arpino piatssa, Lucca, Pisa: piassa, Gombit. piatssa, Sillano piatssa, a-gen. piąa, a-berg. piatša, trient. piasa. PRETIUM > prezzo (vgl. § 11), cors. pretssu, sicil. pretssu, Lecce prietssu, Aquila pretssu, Arpino prietssę, gombit. pretssę. PUTEUS > pozzo, neap. putssu, gall. Lecce, Aquilla putssu, Bari putsse, cors. potssu, Kal. potsso, cerign. compob. Arpino,

Alatri putssę, Teramo, Lanciano potsse, Lucca posso, gombit. Sillano potssę, a-gen. poço, mil. romagn. potss, a.-berg. pots, triest potso, trient. poso, belinz. pots. *QUATIUM (= griech. *κράθειον, κράθειον*) > cazza (dav. cazzuola), a.-berg. katsa, katsul, crem. kassa (de bere), oberital. kassa „Schöpflöffel“, trient. kasa, kasola. RETIA, *RETIACULUM, RETIOLUM > rezza, rezzuola, neap. retssa, retssola, gall. retssa, sic. ritssa, ritssaghiu, cerign. retssa „reticella“, Teramo ritssę, tarant. retssa, a.-gen. riçaiò (n.-gen. riçadżžu), sanrem. reçaiu, chiavar. riçadżžu. SATIO, -IARE > [saziare], neap. [satseare], gall. satssa, trient. [sasia]. SATIUM > [satseo] gall. satssu, trient. [sasi]. SETIUS (< sectius < secus; nicht secius vgl. Archiv lat. Lex. IV, 602 ff.) > sezzo, zezzo. SPATIUM < spazzo „Fußboden“ (dav. spazzare) neben [spazio], Sillano špatsozul „spazzoferno“, mil. [spatssi], a.-berg. [spatsi], com. [spatsi] „Raum“ aber spats „Klafter, Raum ausgestreckter Arme“. *STATIUM (= statio) > kal. statssu „ovile“, gall. statssu „(casa di pastori in) campagna“, sic. Statssu (Dorfname), a.-aquil. statso, a.-berg. statso „officina, statio“, romagn. stats. *SUSPITIUM (= suspirium)? > a.-berg. suspits „susprium“ (nb. sūspis, sōspis „nausea, soffice“). *TITIO, -ARE > at-, stizzare, neap. attetssare, kal. stitssare, Teramo štitssí „battere un tizzo acceso“, a.-gen. atičar, a.-berg. atitsa, romagn. artetssí, trient. stisare. TITIONEM > tizzone, neap. tetssone, Lecce tetssune, Arpino tētssone, Alatri titssone, Triest stitsón, trient. stison. *TITIUM > (s)tizzo, stizza, a.-berg. stitso, romagn. stetssa, Triest stitso. VITIO, -ARE > in-, dis-, av-vezzare, sic. mmitssigghiare „far carrezze“, Lecce ’mmetssare, Teramo hammetssę „avvezza“, Lanciano: ammetssá, mil. malvetsá. VITIUM > vezzo [nb. vizio], gall. vitssu, Lecce ’mmitssu [nb. itsiu], Lucca vesso [nb. visio], mil. [vitssi], romagn. [vetssi], trient. [visi].

Unter den schon zu römischer Zeit bezeugten Ortsnamen sind zu erwähnen: ALETIUM > Sta Maria della Lizza

(Kalabrien), **ARETIUM** > Arezzo (Toscana), **BILITIUM** > Bellinzona, **CALATIA** > Caiazzo (Appenin), **CAPITIUM** > Capizzi (Sicilia), **CALATIA** > S. Giacomo delle Galazze (Campagna), **GNATHIA** > Torre d'Agnazzo (Apulia), **PUTEOLI** > Pozzuoli, **SETIA** > Sezza (Latium). Dagegen: **SPOLETIUM** > Spoleto (Umbria), **TEANUM** > Teano (Campagna).

Als Beispiele ältester Zeit zitiere ich aus dem Codex Cajetanus: palazzo 954, palazzo 1002, 1066, marozze 1010, cornazzano 862, tizzo 1036, peztia di terra 922, veczano 944, bernuczoni 1064, capomacza, gritzano 999, sazone 954, mundizaru 1058, brizani 831.

Anm. Zu den erwähnten Beispielen kommt noch im Süden Italiens ***POTIO** statt **POSSUM** (vgl. potisit = possit C. I. L. X 104, 17 Tiriolo) sicil. potssu, Lecce potssu (Konj. potssa), campob. cerign. Arpino, Alatri, Teramo, Lanciano rom. potssę (Konj. potssa), Bari potssęke, Aquila potssu hinzu. (Dagegen gall. cors. possu, gombit. posse, Sillano possa, romagn. poss, a.-berg. posso etc.). — Unsichere Etymologien habe ich absichtlich außer acht gelassen. So zeigt campob. tšuoṭte (< *tuotššę) durch sein tš, daß ital. tozzo neap. totssu, Lecce stotssa, stuetsu unlateinischen Ursprungs ist (vgl. campob. tšuoṭpe = ital. zoppo), spricht also gegen die Ascolische Etymologie: ***TUDITIARE** (vgl. Arch. glott. ital. I, 36).

§ 50. In Latinismen erscheint regelmäßig tsi, welches auf einem Teil des Gebietes stimmhaft wird. Im Norden wird auslautendes -tsio meist zu tsi. In der Aussprache wird dieses tsı gedehnt: vitssıo, atssıone, džustitssıa (vgl. D'Ovidio in Archivio glott. ital. IV, 160, Anm.), so daß die für die voritalienische Zeit geltende Dehnung vor i sich neuerdings zu wiederholen scheint. In den Gegenden wo man ts wie s spricht, findet man selbstverständlich si auch in Latinismen. Einige Beispiele (auch für cons. Tı) werden genügen: Grazia, ospizio, negozio, ozio, amicizia, acquisizione, tradizione, balbuzie, calvizie, Lucrezia (Lat. nicht belegt: sazio, torziona, eziandio) etc. Sicil. otssiu, ser-

vizziu, náziu < IGNATIUS, Lecce: iziusu, ingurdizia, Bari: Aldizie „Letizia“, vidzie, pobbladzione, Cerignola: ratssejoung „orazione“, patšeiendze < PATIENTIA + PACEM, Letidzzeig, džžustidžžig, vitssig, srutssig „servizio“, Campob. inštitsgia, Letitsgia, rēkulitsgia, tsgruwitsig, vitsig, vębbęratsgia „verbi gratia“, lębęratsioung, patšeiendz(ę)ia, sęndendzgia, gušendzgia „conoscenza“, atssęioung, Aquila: vitssiu, džžstitssia, patšentsia, divitsione „devozione“, strussione „istruzione“, sentensia, Teramo: deęgradzzeig, vitsig, servitseg, patšeiendzeig, penętindzeig, dešindzeig, Napoli: menutseia, satseare, Arpino: ffitsii „offizio“, Alatri: Letitzia, ratssione „orazione“, Gallura: gratsia, spatsiu, minispretsiu, Corsica: ğuditsiu, otsiu, Lucca: grasia, ğudisio, Lucrezia, ğuidissioso, negosio, visio, apparission, condission, grassiosu, Pisa: interpretassione, execusione, inquitsissione, investigassione, citassione, Gombitelli: grasia, avarisia, Sillano: patšentsia, kęrdentsia, litsentsia, penitentsia, prudentsia, A.-Genua: gratsia, -oso, avaritsia, salvatsion, tentatsion, satsiamento, pretsioso, Venitsian, otsioso, etsiande, Milano: lestisia, sveltisia, iustisia, patšentsa, clementsia, insolentsia, confidantsia, sostantsia, A.-Bergamo: apresiata, spatsi(o), iuditsio, stantsia, redemtsione, offitsio, hedifitsi, n.-berg: spessie, ofesse, Romagna: melagratsia, prezipezi, vetssi, otsi, negotsi, astutsia, minutsia, utsiōs, sensatsion, perspikętsia, artsintsie < LICENTIARE etc.

II. Tj und Kj nach Konsonanten.

§ 51. Nach Konsonanten sind die Schicksale des Tj und Kj dieselben: sie werden zu ts (woraus z. T. s) oder, wenn der vorausgehende Konsonant assimilationsfähig ist, zu tss (woraus ss). Dort wo NT, RT > ND, RD wird auch NTS, RTS zu NDZ, RDZ. Nur die Gruppen Stj und Skj, die schon

im Urromanischen zu Ss_i angeglichen worden sind, werden wie lat. Ss_i behandelt (worüber § 32).

§ 52. NT_i

***ABANTEO**, -ARE > *avanzare*, sic. *avantsari*, trient. (a)*vansar*, romagn. *vantsai* „*avanzaglio*“. **ABSENTIA** > *senza*, Bari *sendze*, Arpino *sentsa*, romagn. (b)*sentsa*, a-ven. *sensa*, trient. *sentsa*. **ABSINTHIUM** > [*assenzio*], a-berg. *asents*. ***ANTEA** > (din)*anzi*, neap. *antse*, Lanciano *nandzə*, gall. *antsi*, cors. (inn)*entsi* (neben *nantsi*), Sillano *dənantse*, a-berg. *denants*, *inants*, n-berg. *denantš* (ntš < nts), romagn. *inents*, trient. *antsi*. ***AMANTIA** > a-ital. *manza* „*amante*“. Suff. -**ANTEA** > -*anza* (adun-, bur-, complic-, commun-, concord-, + confid-, conson-, contadin-, (con)temper-, costum-, cre-, figliol-, form-, fratell-, lagn-, manc-, etc. vgl. Anm.) sicil. -*antsa* (iūr-, temper-, sikur-, us-, dimur-, manc-, kri-), Lecce: -*antsa* (aus-), Bari: *andze* (piat-), Aquila: *antsa* (li-, kre-, tard-, secur-), Arpino: *antsa* (piat-), Alatri: *antsa* (kri-, spr-, ŋer-), neap.: *antsa* (mandž-), cors.: *antsa* (milur-, spir-, kuš-, part-, Provid-) Lucca: -*ansa* (sper-), mil.: *antsa* (kri-, pit-, ŋs-, vesin-), romagn.: *antsa* (mank-, dugli-, knuns-), a-gen.: *antsa* (fi-, alegr-, nomer-, perdun-, abit-, burb-, cont-, de-, monstr-, piet-), Triest: *antsa* (bond-) etc. **CANTIONEM**, > *canzone*, sic.: *kantsuni*, cerign.: *kantsouŋ*, Lecce: *kantsune*, neap.: *kantsontšella*, Alatri, cors.: *kantsona*, trient.: *kanson*. Suff. -**ENTIA** > -*enza* (ard-, atten-, compet-, compiac-, confer-, confid-, conflu-, congru-, coniv-, conosc-, consequ-, contegn-, corpul-, cred-, cresc-, diffid-, part- etc. vgl. Anm.), sicil.: *entsa* (patš-, sapi-, kuš-, spart-, speri-, kunfid-, preval-, miscrid-, disp-), Bari: -*endze* (vatšell- „*vostra eccellenza*“; ad-, audi-), cerign.: -*endzə* (patšəi-, sənd-) und *entsə* (kanustš-), Aquila: -*entsa* (kunfid-), Lanc.: -*endzə* (part-, penet-, patšindzəiə), mil.: -*entsa* (paš-, sent-, kars-, kard-), romagn.: -*entsa* (penit-, kard-, aflu-), a-gen.: -*entsa* (korr-, kre-, dekonoš-), a-berg., -*entsa* (cred-) etc. ***FIDANTIO**, -ARE > *fidanzare*. ***LEONTEA** (nach griech. *λεόντινος*? vgl. mhd. Lunze

„Löwin“) > + leõnza „leonesa, pantera“. **LINTEUM** > lenza, lenzo, neap.: lentsa, cors.: lentsa, a-gen.: lença, **LINTEOLUM** > lenzuolo, neap.: lentsulę, Lecce.: lantsulu, Aquila: lentsolu, Bari: rëndzele, Lanciano: lëndzolę, Arpino, camp.: lëndzuolę, Alatri: lentsoi, gall., cors.: lintsolu, Gombit. lentsolę, n-gen. linsöl, mil. lentsö, a-berg. lentsol, tarant. (lantsuelę < ital. vgl. Zeitschrift rom. Phil. XXII, 552), a-ven. lensuolo, triest. lintsioł (< *lintsuol), trient. linsol. **MENTIONO**, -ARE „erwähnen“ > [menzionare], mil. mintsona, a-ven. mensonar. ***MENTIONEA**, **MENTIONARIUS** (vgl. § 27) > menzogna „Lüge“, sic. mintsuñaru „bugiardo“. **NUNTIUS** > [nunzio, nuncio], ven. nontsolo „sagrestano“, triest. Chioggia nontsolo. ***PIN[C]TIO**, -ARE (< ***PINCTU** < **PINGERE**) > pinzare „stechen“ (pinzo „Stachel“, + pinzuto „spitzig“). ***PUN[C]TIO**, -ARE > *punzo, dav. punzecchiare „häufige Stiche beibringen“ (dav. punzecchio), a-berg. perponts „intersuo“ (vgl. perpuntura „intersutura“), dav. perpontsatrix „intersutrix“. **PUN[C]TIONEM** > punzone „Punzen, Stoß mit dem Knöchel der Faust“, spunzone (= puntone) „großer Stachel“, a-ven. sponson. ***RECENTIO**, -ARE > moden. artsintser, mant. ferrar. ardzintsar, torin. ardzenssé. **REDEM[P]TIONEM** > a-gen. reençon, a-oberit. reentson. ***STANTIA** > stanza, trient. stansa. ***TRIDENTIA** > mil. trientsa „tridente, forca“. ***SEMENTIA** > semenza, a-gen. somença, trient. somensa.

Dazu kommen noch folgende Städtenamen: **ACERUNTIA** > Acerenza (Lucanien), **AVENTIA** > Avenza (Etrurien), **BANTLÆ** > S. Maria di Banzi (Lucanien), **CONSENTIA** > Cosenza (Kalabrien), **DIGENTIA** > Licenza (Sabin.), **FLORENTIA** > Fiorenza, **FLORENTIOLA** > Fiorenzuola (Aemilia), **FAVENTIA** > Faenza (Aemilia), **LIQUENTIA** (flumen) > Livenza (Venetia), **PARENTIUM** > Parenzo (Istrien), **PICENTIA** > S. Maria a Vicenza (Picentiner), **POLLENTIA** > Polenza (Ligurien), **PONTLÆ** > Ponza, **PLACENTIA** > Piacenza, **POTENTIA** > Potenza (Cam-

pania, Basilicata), S. Maria a Potenza (Marke), VALENTIA > Valenza (Ligurien), VICENTIA > Vicenza (Venetia). Nach den vielen Namen auf -enza richtet sich Forenza (Apulia) < FORENTUM. Anzio < ANTIUM ist Latinismus. — Aus dem Codex Cajetanus führe ich an: lenzeoli (1028), Constanzo (1029), trimenzulu (1067), Latinismen: licenziam, licencia.

Anm. Fälle wie amenza, demenza, assenza, clemenza etc. dürfen nicht als Erbwörter betrachtet werden, sondern sie sind italianisierte Latinismen, wie auch die meisten Ableitungen auf -enza, -anza vgl. deficienza, coscienza neben coscienzioso, circonstanza neben circonstanziare, differenza neben differenza, -zioso (viele der -anza-Ableitungen stammen aus dem Provenzalischen). Desgleichen sind die spätlateinischen Heiligennamen (in Ortsnamen) italianisiert: ORONTIUS > Lecce Rontsu, FIDENTIUS > San Féngo (Mizzole, provincia di Padova etc.), S. LEONTIUS > Salionze (Valeggio, Verona im Jahre 1396 als Salionziozeugt), Salionza (località presso Peschiera, Verona). Interessant ist SANCTEUSEBIUS > Val-sanzíbio (Monsel Padua).

§ 53. In einigen Wörtern erscheint statt nts wider Erwarten ntš, so neben Lecce, kal tsintsulu (< *tšintsulu), ital. cencio, Alatri tšintšę „Fetzen“ < *CENTIUM (für CENTIO nach Ascoli vgl. Archivio glottologico ital. IV, 25), neben sic. akkumintsari, Lecce kumentsu, lanc kumendza, campob. kumędzá, Arpino nkumęntsa, Alatri kumęntšę, Pisa komen(t)sare, a-gen. komeņar, a-berg. komentsa, a-ven. skomenso, trient. komensar, a-aquil. komenza (z = ts; Cronaca aquilana XIV. Jh.), begegnet man ital. cominciare, gall. kumentša, cors. kumintša, gombit. kumintšare, sill. kumintšar und in dem heutigen Aquilanschen komintšari < *COMIN[]TIARE, ferner neben ital. tenzone ein a-ital. tencione, Pisa tentšone < TENTIONEM. Wenn man in ital. cencio Assimilation annehmen könnte, so bleiben doch die anderen zwei Fälle unerklärt. Ich glaube, daß man mit Lehnwörtern aus dem Französischen

zu tun hat: *cinces, comencier, tencion*, und zwar nicht mit Wörtern des gesprochenen Französisch, sondern der französischen Literatursprache. Es ist bekannt, wie groß der Einfluß der französischen Literatur im Mittelalter auf die italienische war; es dringen nicht nur eine große Anzahl von dem Italienischen unbekanntem Wörtern aus dem Westen in die Sprache ein, sondern es wird beinahe zur Mode, einheimischen Wörtern eine französische Form zu geben. Wenn man also statt dem alten *cominzare* nach französischem Muster *cominciare* schrieb, so haben wir es nicht mit einem lautlichen Übergang des franz. *nts* > *ntš* zu tun, sondern dieses *cominciare* wurde dann nach italienischer Art als *comintšare* gelesen. In der Tat, zeigt die große Verbreitung der *ts*-Form zur Genüge, daß dies die erbwörtliche Gestalt sein muß, und die *tš*-Form, die fast nur auf das Toskanische (von wo aus sie sich in einige Nachbardialekte verbreitet hat, wie das Aquilanische beweist) beschränkt ist, taucht gerade in dem Gebiet auf, welches von der französischen Literatur am meisten beeinflußt war (auch span. portg. *começar* ist Lehnwort aus dem Franz.). Wie *cominciare*, stammt aus dem Französischen auch *merciare* „ringraziare“ < a-franz. *mercier*, *mincio* „weich“ (dav. *amencire*) < a-franz. *mince*, *forciere* (neben *forziere* aus dem gesprochenen Franz.) < a-franz. *forcier* etc. — Das Wort *fanciullo* geht nicht etwa auf **INFANTEOLUS* zurück, sondern auf a-ital. *fancello* < *fanticello*, wie dies aus camp. *fantšeddu*, log. *fankeddu* hervorgeht.

§ 54. NKi. Außer **LYNCEA* (< *LYNX*) > *lõnza*, sen. *lõntsa* „gran fame“ und **TRUNCEUS* (§ 71) > *cal truntsu* „tronco“, findet man die regelrechte Entwicklung nur noch im Suffix **-UNCEUS* > *onzo(lo)*, worüber im § 71. Dagegen gibt es eine große Anzahl von Ausnahmen, die *ntš* zeigen. Unter diesen stammt aus dem Französischen ital. *lancia*, *lanciere*, *lanciare*, abruzz. *liëntšë* (in „a de l.“ = „di gran corsa“), gegenüber a-ital. *lanza*, sic. neap. *Pisa*, a-berg. *lantša*, trient. *lansa* < *LANCEA*, a-berg. *slantšar*,

romagn. slantse < LANCEO, -ARE. Neben regelmäßigen UNCLIA > sic. untsa, Lecce, neap. ontsa, cerign. Teramo ondze, campob. ondza, tarant. ontse, a-Chioggia onça, trient. onsa, hat das Ital. oncia, Lucca, Sillano, Corsica untša. Diese letzteren sind Latinismen, welche die Erbwörter verdrängt haben, was bei der Bedeutung des Wortes leicht begreiflich ist. PROVINCIA > provincia, a-ven. provincia war nie volkstümlich. Neben *BILANCIA > sic. valantsa, cerign. vɛlantse, Lecce ɛddantsa, a-berg. triest. balantsa, a-gen. baranča hat das Italienische balancia (dav. balanciaio, -ciere), Teramo velandželɛ, campob. vɛlandža, welche auf BILANCEM > bilance, mit Deklinationswechsel (wie in calcio, salcio, sorcio, forbicia, pomicia etc.) zurückgehen. Das gleiche gilt von ital. pancia, mil. panša < PANT[I]CEM, gegenüber mil. cors. ven. a-berg. pantsa, campob. pandza, lanc. pantse aus schon vorromanischen *PANT[I]CEA.

Daß die regelrechte Entwicklung der Gruppe NK_i nicht ntš, sondern nts ist, ersehen wir am besten aus dem sicherlich erst mit dem Auftauchen eines Frankenlandes gebildeten Worte FRANCLIA > Francia, neap. Frandža (sic. Frantsa < franz.), welches den schon vollzogenen Übergang der Erbwörter nicht mehr mitmachen konnte, und wie jedes KI > tši wurde. Dasselbe gilt von den aus dem Germanischen entlehnten: guancia < *wankja, *scanciare, woraus scancia < skankjan, guenciare, guencire < wenkjan. Auch in den durch späte Methatase entstandenen *CRANCIU (CRANCUS ist in der Mulomedicina Chironis 102, 22 belegt) < *CANCRIU < CANCER > grancio (neben granchio) „Krebs“, neap. grantšo, ven. grantso (vgl. friul. grants, vgl. gruns) sehen wir dieselbe Entwicklung zu ntš. Wir können daher mit Bestimmtheit sagen, daß das nur bei Papias belegte PINCIONEM > ital. pincione, erst spät in die Volkssprache Italiens gedungen ist. Unter den Ortsnamen sind M. Pincio < PINCIUS und Mincio (flumen) < MINCIUS (Poland) Latinismen, dagegen Enza (flumen) < INCIA (Aemilia) Erbwort.

Ann. Romanzo stammt nicht aus *ROMANCIUM(?), sondern ist ins Italienische durch franz. Vermittelung oder direkt aus dem Spanischen romance (< ROMANICE) gekommen. — Im Gegensatz zu Petrocchi, Tanfani und Rigutini gibt Pieri (Archivio glott. ital. XV 171) für lonza die Aussprache londza an, die er richtig erklärt: „Lo dz (invece dello ts) si dichiarerà come pronunzia erronea di voce già disusata . . . Non è mai nominata oggi, se non come una tra le famose fiere della Selva dantesca“. — Guinzaglio „vinciglio“ steht für vinzaglio und geht auf ein *vinzo < VINCEUM für VINCULUM (nach § 71) zurück. — Pincio „Pint, männliches Glied“ scheint ein rekonstruierter Singular zum Plural pinci vom Synonym pinco (wohl mit a-ital. pinca „Art Gurke“ verwandt) zu sein.

§ 55. LTİ.

*ALTIO, -ARE > (in)alzare, sic. ausari, Lecce auçu, -çare (nb. áutu < *ALTO), aquil. autsa, campob. ħautsá (nb. ħauta < *ALTARE), Lanciano aldza, neap. autsare, Arpino atşę, Alatri atşşę, gall. altsà, cors. artsu, a-gen. açi „alzi“, trient. alsar. BALTEUS, BALTEO, -ARE, BALTEANUS (Archiv lat. Lex. II, 477) > balzo, balza, balzare, balzano, neap. baotsano, cal. ab-, š-bautsare „sciogliere le vesti succinte“, a-gen. strabaçar „strabalzare“, a-berg. baltsana „subalbus“ (vom Pferd, vgl. rum. bălţat), trient. vausa. COL[U]TEA(?) > çolza „Rübsamen, Raps“, *TOLL[U]TIO, -ARE(?) > stolzare (dav. stolzo).

§ 56. LKİ.

CALCEA > ital. calza (dav. calzetta), Capo di Leuca kouçi (Plur.), neap. kautsa (kautsetta), cerign. skaltşę (kaltsette), Lecce kauçi (Plural, kauçettu), aquil. kartseta, campob. kautsa, skautşę, cors. kaltsa, skaltsu, Lucca karsa, gombit. Sillano a-berg. kaltsa, trient. kalsa. *CALCEO, -ARE > (in)calzare, neap. kautsare, Alatri (s)kautsá, a-gen. encalçar, trient. calsar. *CALCEARE > calzare „Fußbekleidung“. CALCEAMENTUM > calzamento, piem. kaosamenta. *CALCEOLARIUS > calzolaio, aquil. kaltsulari, a-berg. kaltsoler, gall. (kaltsulaju < ital.) cors.

kaltsulaču. CALCEONEM > calzone, neap. katsone, cerign. kaltsouņę, aquil. kautsuni, Lanciano kavetsouņę, campob. kautsouņę, Arpino katsouņę (Plural). DISCULCEUS > pad. deskoltse, trient. deskols „barfuß“. *FALCIA (< FALX) > Arpino fautsę „falce“. HELCIARIUS > alzaia (Salvioni, Zeitschrift rom. Phil. XXIII, 516).

Wörter wie strafalciare, falcione etc. sind natürlich spätere italienische Ableitungen von falce. Der Ortsname Piano di Voce < (V)OLCIUM (Etrurien) hat keine erbwörtliche Gestalt.

§ 57. RTĭ.

CURTIONEM (CURTIO = ἔχιδνα C. Gl. III, 305, 17; 517, 66; = vipera II, 576, 5; CURCIO III, 444, 64; 486, 61 vgl. Wiener Studien XXV, 98) > scorzone, sic. skursuni „coluber atratus“ (marcell. skortsune, otrant. skorsuna etc.), a.-lomb. skurço „serpente“, canav. skürs, berg. skürs, skörs (vgl. span. escuerzo, escorzòn). *EXSCORTEO, -ARE > scorzare, trient. scorsare. *FER[I]TIO, -ARE > ferzare „peitschen“. *FORTIA > forza, aquil. (s)fortsà, Lucca, Pisa, trient. forsa, gombit. fortsa. *FORTIO, -ARE > forzare, a.-gen. forçar. *MARTIA > marza „Pfropfreis“. MARTIUS > marzo, neap. martso, aquil. cors. martsu, Sillano martse, romagn. merts, trient. marso. *MORTIO, ARE < ammorzare „auslöschen“, aquil. mil. smortsa, Sillano ammortsa, trient. smortsar. TERTIUS (DIES T. NUDIUS T.) *TERTIO, -ARE, *TERTI(ARI)OLUS > terzo, terzuolo, terzare „teilen“, cal. ditertsa, sic. aquil. tertsu, Lecce, a.-berg. tertsa (fem.), Alatri tertse, gall. teltsu, tarant. nustertsa, trient. tertsariol. SCORTEA > scorza, neap. skuortso, cerign. skortse, Lecce skorça, Bari skuertse „cantuccio del pane“, Teramo skurtse, Lucca skorsa, mil. a.-berg. skortsa, a.-ven. scorço, trient. skorsa.

Wenn neben diesem regelrechten rts ein rtš in Wörtern wie Pisa: sfotšá, sicil. campob. Alatri skortšá, Lanciano campob. skurtšá „levare la scorza“ erscheint, so handelt es sich um Entlehnungen aus dem Französischen (éforcer, écorce,

écorcer vgl. § 53). Desgleichen ist ital. accorciare, scoriare, Bari kurtšë, Teramo kurtša, tarant. skurtšar (trient. skortare) das a.-franz. escorcier, accourcier, nicht das lat. *EXCURTIARE. Ital. squarciare stammt nicht aus *EXQUARTIARE vgl. § 63. Da man aber keinen einzigen Fall von lat. RT_i > rtš hat, muß die auch begrifflich nicht ganz einleuchtende Schuchardtsche Etymologie (Zeitschrift rom. Phil. XXIII, 189 u. 419) *CURTIUS > cal. kurtšu, sic. kurtšu „animale piccolo e senza coda“ (kurtu „kurz“), abruzz. kurtšë „Ziegenbock“ aufgegeben werden.

§ 58. RK_i.

*ORCEA (< ORCUS) > Arpino ɔrtsa „Popanz, Orkus“. *TORCIO, -ARE, *TORCIOLARE (§ 70) torzare (Dante), ratorzolare „sich zusammenknäueln“, capitorzolo (wie latti-vend-olo) „Scheinheiliger“, bitɔrz(ol)o, verona. tortso „Fackel“. TRIFURCIUM > gall. triutssu „tridente, forca“ (dav. triutssigğa „sventolare il grano“). URCEOLUS > kal. ortsulu, Lecce rçulu, tarant. tsirulo (< *urtsulo).

Wenn dagegen ital. orcio, orciuolo, neap. artšiuolo, Alatri rçtšola für URCEUS, URCEOLUS erscheinen, so erweisen sie sich wie arcionem „Holzbogen, Sattel“, als Entlehnungen aus dem Französischen (orce, orçuel, arçon). Dagegen ist ital. quercia, Lanciano tšerke (< *kertše), gombit. guertše, mit Deklinationswechsel aus querce entstanden. Ital. torcia (dav. torciolo) stammt aus dem franz. torche (< *TORCA vgl. § 70).

§ 59. TT_i.

*GLUTTIUM „Schluck“ (vgl. § 46 Anm., besser als Pieris Ableitung aus *GLUTTA < GUTTULA Arch. glott. ital. XV 344 u. 490) > a.-ital. ghiozzo, ven. džotso, džotsa, trient. džoso. *GUTTIUM (< GUTTUR vgl. W. Meyer: Lat. Neutrum S. 61 oder verkürzt aus gorgozza < GURGUTIA?) > gɔzzo, sic. votssa „Kropf“, triest. gos. MATTIA > mazzo, Lucca massa, a.-gen. maça, a.-berg. matsa, n.-berg. massa, bresc. piem. mas, neap. matssa „legno tornito o nodoso“, matsso „intestino retto“, trient. masa „Keule“, mas

„Strauß“. *MATTEO, -ARE > ammazzare „töten, zu einem Strauß binden“ (mattare „töten“ < MACTARE), cerign. (matssekä „schiacciare coi denti“?) Arpino smętsatę, a.-berg. amatsar „töten“, triest. matsar, trient. masar „töten“. *MATTEALE > a.-berg. matsal „Stange zum Drehen der Schraubenspindel der Kelter“. *MATTEUC(C)A > „Bündel“, *MATTEOCA § 80. *MATTEOLUM > mazzuola, neap. matssola, a.-berg. matsol, bresc. piem. massöl „Strauß, Bündel“, ven. matssola. *SUBGLUTTIO, ARE > singhiozzare, (s)ingozzare, lomb. emil. mil. a.-berg. ingossa, n.-berg. ingosa, ven. angossa „suffogare, far nodo nella gula“, crem. sangosá. SUBGLUTTIUM (Archiv lat. Lex. IX, 433) > singhiozzo, neap. sellutssu, cerign. sęd-żżutssę, aquil. sullutssu, Bari (segghjutte), Lanciano sei-otssę, Teramo, sellutssę, campob. Arpino sęllutssę, gall. sinńutssu, cora. singotssu, pistoj. singotssu, crem. sangos (u. sangót), triest. sanjots.

In einem einzigen Falle scheint TTi zu tšš geworden zu sein: *GUTTEA > goccia (dav. gocciare, gocciolare „tröpfeln“) Teramo kottšę, Lanciano vótššę (nb. vottę), gall. gutšša (nb. gutta), cora. gotšša, trient. gosa (zgosá „es tröpfelt“) worüber im § 71. — Ein schönes Beispiel ist der Ortsname Cozzo < CUTTLÆ (Libiker).

§ 60. KKi. Fast alle Beispiele mit KKi bieten Schwierigkeiten. Dennoch ist das Resultat tss sicher. BISSACIUM scheint sich nur in Cerignola erhalten zu haben: vęsatssę, sonst ist ital. bisaccia, neap. vesaccia, campob. vęsatšša ein aus dem Plurale tantum bisacce neugebildeter Singular (nb. bisacca). ECCEHOC und ECCEHAC zeigen teils ts, teils tš, je nachdem die Wörter früher oder später zusammengewachsen sind, d. h., je nachdem man sie als ein Wort: EKKiAK, EKKiOK, oder als zwei Wörter EKKE — AK, EKKE — OK gefühlt hat: ital. ciò, a.-ital. zà, neap. tso, tssu, ntsò, sic. tssa (Piazz.), tsokku, Lanciano tšò, a.-gen. ęa, ęo, tso, mil. tsà, tšà, šà, per-šò, a.-Chioggia tso, trient. sò. Pieri (Archivio glott. ital. XV, 302) will tőzzo „Stück

Brot“ mit *tocco* „Schnitt von Brot“ in etymologische Verbindung bringen, und aus einem Typus *TOCCIU ableiten, dessen Erklärung er uns freilich schuldig bleibt. Dem ital. *coccio*, *coccia*, neap. *kutšša* „coccia, cranio“, sic. *kotssu* „nuca, occipite“, cerign. *kotssę* „Schädel“, *kotssęlę* „cocciola“, Lecce *kotssa* „coccia“, *kutssettu* „testolina“, aquil. 'n *kotšša* „in capo“, Bari *kotssę* „coccia“ (S. 9 gegen *kuętšše* S. 10), campob. *kotšša*, *kotššęla* „conchilio“ (aber *kutssęttę* wohl entlehnt aus dem Süden), tarant. *kotssę* liegt, wie ein Vergleich mit den im § 65 angeführten Fällen beweist, nicht *COCCEUS, *COCCEA (<griech. *κόκκος* „Beere“, vgl. D'Ovidio Grundriß rom. Sprachen I, 521) zu Grunde, sondern *COCEUS, *COCEA mit einfachem c (vielleicht aus griech. *καῦχα* „patera“, vgl. it. *cocuzza* und alb. *kokę* „Kopf, Hirnschädel“, span. *cogote*, prov. *cogot* „Hinterkopf“, G. Meyer: Alb. Wörth. 165). Endlich gehören hierher noch die im § 71 zu erklärenden *MUCCEUS > *mozzo*, *PICCEUS > *pizzo* nebst Ableitungen. Wir müssen indessen bei diesen zwei Wörtern länger verweilen.

§ 61. Die von MUCCUS „Rotz“ abgeleiteten italienischen Wörter zeigen sowohl begrifflich als auch in formeller Hinsicht manche Eigentümlichkeiten, deren Erklärung Schwierigkeiten bereiten. Neben MUCCUS — *MUCCARE — *MUCCICARE begegnet man den *i*-Ableitungen *MUCCEUS, *MUCCEARE und einem aus der Fusion dieser Typen hervorgehenden *MUCCEUS + Suffix -ICARE, u. z. so, daß alle diese Formen in einem bunten Durcheinander erscheinen. Wir werden an dieser Stelle nur den Sinnesentwicklungen unsere Aufmerksamkeit widmen.

a) „Rotz“ — sich schnäuzen“: MUCCUS — *MUCCARE. In diesem Sinne kommen die Wörter in fast allen rom. Sprachen vor; vgl. Körting² Nr. 6332. Das Rumänische gebraucht fast ausschließlich den Plural *muci*, — der Singular *muc* „ausgetrockneter Rotz“ ist höchst selten, — und so muß es auch im Italienischen gewesen sein, dessen *moccio* „Rotz“ (Sillano *motššę*. ven. *motssso*, trient. *mos*) ein neugebildeter

Singular vom Plurale tantum *mocci* ist (oder es geht auf *MOK'K'US § 71 zurück). MUCCUS hat sich erhalten in den Ableitungen *moccolo* „Rotz“, in a.-berg. *mokarol* „nasitergium“, bresc. *cremon. com. mokarol* „Schnupftuch“ und in *valtell. mòkan* „Rotz“. Daneben findet sich in dem Sinne „Rotz“ der *MUCCICU-Typus in: ital. *moccico* „Rotz“, davon *moccioso* = *moccioso* „schleimig, rotznasig“, *smoccicare* „lasciarsi cadere i mocci“, *moccichino* „Schnupftuch“, gall. *mutššiku*, cors. *motššiku*, gombit. *motššegę*, aret. *pistoj. mòtššiko* „Rotz“.

b) „rotzig“ — „Rotzbub“ — „Junge“ — „Knecht“: Das rum. *mucos* < MUCCOSUS bedeutet „rotzig“, dann aber, ähnlich wie das deutsche Rotzbub und das franz. *moucheron*, wird es von Kindern, im pejorativen Sinne gebraucht. Denselben Sinn haben die ital. *moccicone*, *mocciona* „Rotznase, Schmutzfink, dumme Person, Gimpel“ = *mocceca* = *moccione* = *moccolone* („suol dirsi a' bambini per garirli del troppo lor piangere, perchè nel piangere essi sogliono gettar dal naso de' mocci o moccoli“), sass. *mukkunosu* „moccioso e anche bimbo“, Arbedo *möšeröt* „moccicone, uomo dappoco“. Aus der Bedeutung „Junge, Schmutzfink, dumme Person“, konnte leicht diejenige von „junger Diener“, die gewöhnlich in den Augen ihrer Herrn als „schmutzig“ und „dumm“ gelten, entstehen. Daher leite ich 'aus *MUCCEUS = MUCCOSUS das Wort *mozzo* „zu niederen Geschäften verwendeter junger Hofdiener, Kammer-, Küchen-, Stall-, Schiffsjunge“, neap. *mutssu* „mozzo“, *ragazzo*“, sard. (log. camp. gall.) *mutssu* „guattero, garzone“, *mutssa* „serva“ ab.

c) „Rotz“ — „Nase, Maul“. Während z. B. in Como und Milano *naritš* < *NARICEM nicht mehr die Nase, sondern den darin befindlichen Rotz bedeutet, hat im Rumänischen gerade die entgegengesetzte Sinnesentwicklung stattgefunden und arum. *mutš*, mgl. *mutse* < *MUC[C]EUS, *MUC[C]EA bedeutet „Schnauze, Maul“. Ein ähnliches Wort muß auch im log. existiert haben, wie die Ableitung *mutssighile* „imboccatura del freno“ beweist. Wie *MUCCARE „die

Nase abwischen“, wird *MUCCEARE „das Maul abwischen“ bedeuten, wie dies das rum. *sumuț* (<*SUBMUCCEARE) „frictionner le museau d'un cheval et lui tirer les oreilles pour le remettre d'une longue course et pour le préserver du mauvais œil“ zeigt. (In Kronstadt heißt *sumuț* „ein Kind bei der Nase erwischen und es dadurch am Weinen verhindern“, wie aus folgender Stelle ersichtlich ist: „*pin' la botez il scaldă așă că îl spală cu săpun . . . și care-l infășie ti face cruce și îl sumuță de nas, vorba-i că pentru alte rele, că-i copilul mic, or să nu se deoache*“. Convorbiri literare XXXVI, 551).

d) „Maul“ — „beiße“. Wie von *becco* „Schnabel“ das Verb *beccare* und *bezzicare* (§ 62) abgeleitet wird und „mit dem Schnabel hauen, stechen“ heißt, so wird parallel das dem „Maul“ entsprechende Verb „beißen“ bedeuten. Ein *MUCCICO in diesem Sinn ist weit in Rumänien und Italien verbreitet: rum. *mușc* (< alt.-rum. *mutšk* Cod. Vor. 26/5 vgl. *Candrea Romania XXXI*, 314, arum. *mušku*, mgl. *irum. mutšku* vgl. § 71), *Lanciano mutššeká* „mordere“ (dav. *mó-tššekę* „morso, boccone“), *Teramo mutššeka*, *campob. mutššęķę* „morsico und morso“, *Arpino motššęķę* „mordo“. Daneben aber, und weit verbreiteter ist in Italien der Typus *MUCCEUS + Suffix -ICARE: sic. *mutssikari*, neap. *mutssikare*, apul. *motssikare*, kal. *mutssikune* „Biss“ (woraus alb. *mutsikún*), *cerign. muģtssęķę* „morsico“, *aquil. motsseká*, *Alatri mutssękatę* „morsicato“, *tarant. mutssęká*, *Lecce mótsseku* (gegenüber *tššisu* < OCCISUS), *Roma motssiko* etc.

e) „Grimasse“ — „spotten, hetzen“. Im Abruzzesischen hat *mutššeka* auch die Bedeutung „spotten“, den *Papanti* (I parlari in Certaldo S. 55) für *Gesso Palena* und *Chieti* bezeugt. Dieser Sinn ist aus „beißen“ entstanden (vgl. „er ist bissig“) und ist von den nun zu besprechenden Ausdrücken für „spotten“ verschieden. *Lork* (Altbergamaskische Sprachdenkmäler S. 177) führt aus Oberitalien folgendes an: *ven. bol. moke* „*diconsi gli atti e le parole che ci pajono super-*

fiue e leziose“, fa miga di moke „non fare smofie“, fa di moke a ergū „vezzeggiare, far carezze eccedenti ed affettate, lomb. fa la moka „aguzzare le labbre inverso uno o cacciar fuori la lingua o altrimenti fargli brutto viso in segno di disprezzo“, a.-berg. fa la moka „torzer ol nas“, auch trient, far le moke. Damit ist franz. faire la moue „grimasse qu'on fait en allongeant les lèvres, en signe de mécontentement ou de dérision“, span. hacer muecas „sich zieren“ zu vergleichen. Wenn aber die norditalienischen Formen zu MUCCUS passen und auch begrifflich aus der Bedeutung „Maul“ (far le moke bedeutet „die Lippen spitzen, indem man sie vorstreckt“) oder aus dem pejorativen Sinn des Wortes erklärlich sind (vgl. auch a.-ital. mucciare „verspotten, verhöhnern“ aus moccio, valtell. mòkena „scherzo“ Arbedo mušídru „Spott“), widerstreben das spanische und französische Wort, die teils offenes o, teils einfaches c verlangen, dieser Ableitung. Die Erklärung ist die folgende: im Vorromanischen hat neben MUCCUS auch ein *MŃCUS existiert, mit dem es sich vermischt hat. Dieses stammt aus dem griech. *μωκῆν*, *μωκος*, welches in späten Glossen, gleich *torcio narium* C. Gl. V, 623 (vgl. a.-berg. „fa la moka over torzer ol nas“), das lat. *sanna* C. Gl. II, 374 auch *ingannatura* C. Gl. II, 682 im Sinne des rum. *ingnătură* „Grimasse, Spott, Nachäffung“) übersetzt. Somit erklärt sich auch das franz. *se moquer* (aus dem Pikardischen), — engl. *to mock* stammt aus dem Französischen — und prov. *se mouca* „spotten“. — Auf einem dem „faire la moue“ = „die Lippen spitzen“ ähnlichen Sinn beruht das arum. *mutsă* „zuzeln“ < *MUCCEARE („ku tšubuka'n gură mutsă ka ná-klu tsi sudze tsitsă“ = „er zuzelt mit der Pfeife im Mund, wie das Kind, welches an der Brust saugt“ Obedenaru). Von „spotten“ bis „hetzen“ ist nur ein Schritt. Diese letzte Bedeutung hat das drum. *muța* (Tibuna 1890 No. 93), *asmuța*, *amuța*, *sumuța* < EX-, AB-, SUB-*MUCCEARE. Sie werden speziell für das „Aufhetzen der Hunde, welches dadurch geschieht, daß man die Lippen spitzt und durch das

Einsaugen der Luft einen zischenden Ton hervorbringt“ gebraucht. Ich glaube, daß auf *ADMUCCEARE auch das von Horning (Zeitschrift rom. Phil. XV, 452) zur Bekräftigung der Gröberschen Etymologie: ital. ammiccare = AD + ME + ICCARE aus dem patois Poitevin angeführte amoisser „exciter les chiens à nous défendre, en criant à moi, à moi!“ beruht (das „en criant à moi, à moi!“ ist für die Etymologie belanglos, weil auch im Rumänischen neben dem zischenden Ton der Ruf „pe el!“ oder „prinde-l“ den Hunden zugerufen wird).

f) „Stumpf“ — „verstümmeln“. MUCCUS bedeutet außer „Rotz“ auch „Stumpf“: rum. muc de luminaire „Kerzenstumpf“, muc de țigară „Zigarrenstumpf“, mucări „Lichtputze“. In diesem Sinne ist es auch in Italien verbreitet: moccolo „Lichtstumpf“, davon moccoletto, moccolino „kleine dünne Kerze“, mocolaia „Lichtschnuppe“. Das entsprechende Verbum *MUCCEARE heißt „abstumpfen, die Spitze abschneiden“: ital. mozzare „abschneiden, kürzen, tagliare della estremità“ (z. B. mozzare la coda a un cane), log. mutssare „tagliare“; davon ital. mozzamento, mozzatura (di sigarre), mozzo „abgeschnitten“ und „Abschnitzel“, davon mozzeto „kleiner Kerzenstumpf“, mozzone „Peitschenschnitze“, cerign. mētssouņ, neap. motssone, campob. mētssoune, Lanciano mutssone „mozzicone di legno bruciato, di candela“ (dav. mutssungēlle di sicchere „sicca“), sicil. muzuni „mozzicone, spago ritorto al estremita del correggiato della frusta“. Endlich die *MUCCEUS + -ICARE-Typen: (s)mozzicare „verstümmeln“, ammozzicato „in Stücke zerschnitten“, mozzicone (di candela, di sigaro) „Stumpf“, bol. mutsgan, gombit. motssegon, Sillano motssekon.

§ 62. Weit verwickelter ist die vom Stamme PICC- (Körtling² No. 7131) abgeleitete Wortsippe. Wir werden dennoch, wie bei MUCCUS versuchen, die verschiedenen Sinnesentwickelungen zu verfolgen.

a) „Gipfel“ — „Spitze“ — „spitziger Gegenstand“ — „stechen“: 1. PICC-: ital. picco „Bergspitze“, picca „Spieß,

Pike“, dav. *piccare* „stechen, prickeln (Wein)“ (dav. *picco* „Stechen“), ven. *pikar*, sic. *pikari*; dav. ital. *piccone* „Picke“.

2. *PICCĭ*; ital. *pizza* „großer, eirunder, oben spitz zulaufender Käse“, *pizzo* „kleiner, spitzer Kinnbart“, *pizzare* „zwicken, kneifen, sticheln“, sic. *pitssu* „angolo acuto“, *pitssa* „estremità acuta di checchesia, punta“, *appitssari* „appendere, sospendere una cosa in qualche punta“, sard., cal. *pitssu* „Spitze, Schnabel“ (> alb. *pits* „Schnabel“), oberit. *pitsá* „beccare“, tarant. *pitssulo* „punta“, a-Chioggia *piçolo*, Arbedo *pits* „becco, cima“, *pitsáa* „beccare“, Lanciano *pitssu* „punta, estremità d'un oggetto, mbittsá „ficcure, far entrar la punta“. 3. **PICCICARE* (vgl. § 71) hat sich meines Wissens nur im Rum. *pişca* „zwicken, kneifen, sticheln“ < **pitška* (vgl. Candrea Hecht-Romania XXXI, 314) erhalten.

4. *PICCĭ* + *ICARE* erscheint im Rumänischen in *pişgoiũ* „Sperling“, *pişgaesc* = ital. *pizzicare* und in *pisc* „Gipfel“ < **pitsk* < **pits[i]k*. Im Italienischen haben wir *pizzicare* „zwicken, kneifen, sticheln, zupfen“ (*pizzicato* „blatternarbig“ = rum. *pişcat de vârsat*), dav. *pizzico* „Priese Schnupftabak“ = *pizzichino*, *pizzicore* „Jucken, Kitzeln“, *pizzicottare* „zwicken“, Lanciano *pitsseká* „bezzicare, pinzare“, *pitssseke* „pizzicotto“, ven. *pitsegar*, sic. *pitssikari*, Sillano *peşsihar*, Lucca *essere in pitssiko* „essere all'estremità“, camp. *pitssiái* „pizzicare“, Teramo *peşşekiteş* „pizzicata, puntura“ *happitssì* „entrare a pena“, bol. *pitssigør* „pizzicare“.

b) „Stich“ — „Punkt“ — „Tupfen“ — „Tropfen“ — „wenig“ — „klein“. Ebenso wie *PUNCTUS* „Stich“ zu der Bedeutung „Punkt, Tupfen“, dann „etwas kleines“ gelangt, so auch die nun zu besprechende Wortgruppe. Rumänisch haben wir *pic* „wenig“, arum. *kikă*, „Tropfen, Bissen“ (und wie *GUTTA* > *gută* auch „Schlaganfall“) *picá*, *picurá* arum. *kikă*, mgl. *pik* „tröpfeln“, davon drum. mgl. *picătură* „Tropfen“. Im Albanesischen finden wir *pikë* „Tupf, Fleck, Sommerfleck, Tropfen, Schlagfluß“, *pikon* „tropfe“. Das Italienische hat *picco* und *piccato* „Tüpfelchen“, *piccolo*

„klein“ *piccino, picciolino, piccinaccio, piccinaco(lo)* „klein(er Mensch), *cal. picca* „wenig“ (= rum. un pic). Auf *PIK'O (§ 71) geht *ital. spiccio, picciolo, neap. pitššolo* „Kleingeld“, *sard. (camp.?) pitššokku* „Knabe“ zurück. Dagegen beruht auf *PICCĭ-* *sard. (log. camp. gall.) pittsiunu* „giovane“, *a.-berg. pitsena* „klein“, (*trient. pitšul* „picciolo“ stammt aus dem Friulanischen).

Nach *piccare = pizzicare* richtete sich dann *beccare = bezzicare, cors. betssigá (dav. bétssigu „becco“)*. Dagegen gehört *ital. appiccare* „zusammenkleben“ = *appiccicare (sic. pitssikare „attaccarsi fortemente“, Teramo kappitššiki „appiccicare“)* zu deutsch picken. Die italienische Nebenform *appicciare* ist durch *impicciare* § 63 beeinflusst (*sic. pitssare*). *Ital. appicciare* „anzünden“, *Bari appitšša foggere „accendi fuochi“, campob. ĩi appitššę „metto fuoco“, Alatri ĩe appitššę „metto fuoco“, mil. pitsà „accendere“* geht auf *ADPICEARE (< PIX) zurück.

§ 63. *KTi, PTi* ergeben teils *tss* und teils *tšš*. Dies letztere nur auf dem Gebiet, wo ein *tš*-Laut vorkommt:

*CAPTIO, -ARE > *cacciare* „jagen“ *dav. caccia* „Jagd“ (*cazzare* „das Tau einziehen“ als Marineausdruck ist dem Ligurischen entlehnt) *sic. katššari, aquil. katšša, lanc. katššá* „mandar via“, *campob. katššá* „metter fuori“, *tarant. gombit, Sillano katššá, gall., cors. katšša* „caccia“, *a.-gen. deskaçar, kaça, mil. kašá* „stimolare, pungolare“, *a.-berg. deskatsar* „vertreiben“, *n.-berg. kassa, a.-Chioggia kaçadi, trient. kasar, kasador*.

*COACTIO, -ARE > *Lecce katsare* „zerdrücken“. *COCTIONEM* > (*s*)*cozzone*. *COMPECTIO, -ARE (< *COMPECTUS* < *COMPACISCOR* „Vertrag schließen“) > *compicciare* „zustande bringen“. *COMPTIO, -ARE und *COM[P]TIO, -ARE > *ac-, s-conciare (dav. concio), sic. kuntsari (akkontšu, skontšu < ital.), cerign. akkondžę, Lecce kontšá, aquil. akkontšaturi, Lanciano akkondžę, campob. ak-, s-kundžę, Arpino akkontšę, gombit. kuntšare, Sillano kuntšar, a.-gen. des-, a.-konço, mil. konšo,*

nb. kotsà, a.-berg. akonts „Schläfe“, trient. konsar. *CORRUPTIO, -ARE > corruciare (dav. corruccio), Sillano mę krotšša „mi corruccio“, romagn. kurtse „corruccio“. *DISTRICTIA (< DISTRICTUS + Suff. IA) > distrezza. *DIRECTIO, -ARE > ad-, in -dirizzare, sic. dritssari, neap. adderetssare, Lecce ndritssu „io dirizzo“, cal. addiritssare, a.-gen. driçar, trient. ndrissar. DIRECTIONS > dirizzone „hartnäckiger Entschluß“ (prendere un d. = „sich etwas in den Kopf setzen“ = „eine gewisse Richtung einschlagen“) [nb. direzione]. *DUCTIO, -ARE > docciare „harabgießen“ dav. doccia, doccio „Wasserröhre“. sic. dutššare, dutšša, piem. doss. *EXCARPTIO (< *EXCARPTUS für EXCERPTUS) > squartiare „zerreißen“, a.-gen. squarçar *EXPACTIO, ARE? (Körtling² 3015) > (di)spacciare, *EXPICTIO, -ARE (Körtling² 3022) > spiciare, dispiciare, Teramospitššf „spiciare“, Lanciano jispitššę „sprudle hervor“. FACTIONEM > a.-it. fazzone dav. (r)affazzonare [nb. fazione], sic. fatssuni „fatzeze“, affatssunari „schmücken“. *FRICTIO, -ARE > frizzare (dav. frizzo), a.-aquil. friczante. FRICTIONEM > romagn. fritsson, trient. frison „Jucken“. NEPTIA > nezza, n.-gen. nessa, ven. netssa (masc. netso), trient. nesa. NUPTIÆ > nozze, sic. notssi, Lanc. notsse, bologn. nots, trient. nose. RECTIO, -ARE > rizzare. *STRICTIO, -ARE (< STRICTUS) > strizzare „pressen“, gombit. štritssare, Sillano štritssar. *SUCTIO, -ARE > succiare (dav. succio „Schluck“), a.-berg. sisa, mil. šiša, pistoj. tšutššare, ven. sutsar, trient. tsutsar.

In einem Falle kommen beide Ergebnisse vor:

*EXTRACTIO, -ARE > stracciare, gombit. štratšše, mil. straša. *TRACTIO, -ARE > tracciare, dav. traccia, gegenüber sic. stratssari, kal. stratssare, a.-gen. straça, trient. strasar.

Ital. cozzare „mit den Hörnern stoßen“, welches Diez von *COICTIARE < CON + *ICTIARE < ICTUS (< ICERE) ableitete (auch franz. cosser), beruht wahrscheinlich nicht auf einem CT_i, wie man aus franz. cotir „dasselbe“ schließen kann.

§ 64. Wie soll man diese Unregelmäßigkeit erklären? Es wäre möglich, daß die tšš-Formen auf einem andern Laute beruhen als die tss-Formen. Wenn wir die tss-Beispiele betrachten, so sehen wir, daß die meistenschon lateinisch belegt sind: NEPTIA > nezza, NUPTLÆ > nozze, COCTIONEM > cozzone, DIRECTIONEM > dirizzone, FACTIONEM > fazzone, FRICTIONEM > frizzone. Auch *DISTRICTIA > distrezza, wenn es nicht ein Gallizismus ist, muß schon früh gebildet worden sein, als noch ein Wort wie ANGSTIA ihm als Vorbild dienen konnte. Dirizzare, rizzare, strizzare zeigen durch den Übergang des unbetonten e > i, gegenüber diretto, stretto, daß sie nicht erst aus diesen gebildet sein können. Über Suzzare nb. succiare vgl. § 71. Es bleiben also nur noch die dialektischen cotssare, tratszare (tracciare stammt aus dem Französischen vgl. § 53), die auch auf altem *COACTIARE, *TRACTIARE beruhen können. Was die tšš-Formen betrifft, so sind das alle Verba auf -IARE, die im Lateinischen nicht belegt sind, und die auch dadurch sich als späte Bildungen entpuppen, daß sie — außer *CAPTIARE — dem Rumänischen gänzlich unbekannt sind. Es ist also wahrscheinlich, daß im ersten Falle T_i, wie jedes andere T_i zu ts geworden ist und daß dann, als das Assimilationsgesetz zu wirken begann, das vorausgehende P, K diesem ts gleichgemacht wurde. Im zweiten Falle aber haben wir es mit Wörtern zu tun, die erst in einer Periode gebildet wurden, als das PT, KT ihrer Primativa schon vom Assimilationsprozesse ergriffen waren, und einen Laut enthielten, der vom T verschieden war, daher auch ein anderes Resultat als T ergaben (Dispicciare, corrucciare stammen wahrscheinlich aus dem Französischen, proveccio ist nicht *PROFECTIUM, sondern a.-span. provecho).

Anm. Meyer-Lübke (Zeitschrift rom. Phil. VIII, 302 bis 304) hat für jedes T_i nach Konsonant folgendes Lautgesetz aufgestellt: a) ɛT_i > tš(š) (cacciare, stracciare, cominciare, impacciare, squarciare, gocciare, cominciare. Lenzuolo soll nach lenzo umgestaltet sein, faz-

zone aus Frankreich stammen), b) ${}^cT_i > ts(s)$ (nozze, gozzo, -anza, terzo, anzi, marzo etc. Dirizzare, alzare, suzzare richten sich nach den stammbetonten Formen caccia, goccia, doccio sind Postverbalia). Darauf ist folgendes zu erwidern: selbst wenn der Akzent auf die *i*-Verbindungen im Italienischen einen Einfluß gehabt hätte, fragt man sich, warum sich caccio nach cacciare und dirizzare nach dirizzo (dessen *i* dann unerklärt bleibt) gerichtet hatte? Kommen vom ersten die endungsbetonten Formen öfters, als vom zweiten vor? Ich glaube nicht. Wie soll man aber bei dieser Erklärung Fälle wie: canzone, menzogna, Fiorenzuola, scorzone, cozzone, frizzone erklären, um nur die zu erwähnen, die von einer berechtigten *ts*-Form nicht beeinflusst sein können?

III. K_i.

§ 65. In der Behandlung des K_i zeigt Italien zwei Resultate: tšš im Mittel-, tss (bezw. vereinfachtes *ts*, oder daraus hervorgegangenes *s*) in Süd- und Norditalien. Während also im Süden und Norden K_i und T_i zusammenfällt: potsso = bratsso, konnte im Zentrum K_i das T_i auf der Stufe t' nicht mehr erreichen, so daß auch das Resultat ein anderes war: potsso aber bratššo. Beispiele:

ACIA, *ACIOLA > accia; — kal. atssa; — neap. cors. atšša, mil. aša, ašö(la), com. aša; — lomb. atssa, crem. atssola, a.-berg. atsa, n.-berg., bresc. assa, ven. atssa, emil. latssa „accia, filo, spago“, trient. asa. ACIALE, *ACIARIUM > acciale, acciajo; — sic. atssàru, cal. atssariare „aciajare“, cerign. atssäre „acciajo“; — gall. atššačču; — mil., a.-berg., trient. atsal, ven. atssale. ARMORACIA > cors. armuratššu. BRACHIUM, BRACHIALE, *BRACHIATA > braccio, (dav. abbracciare) bracciale; — sic. bratssu, vratssata, mmiratssu (< in-br.), cerign. vratssę; — neap. vratššo, lanc. vratššę, gall. bratššu, cors. brętššu, gombit. bratššę; — a.-gen. braço, piem. braç. mil. brats und braš; a.-berg. brats, bratsal, bol. brats. romagn. brats, ven. bratsso, bratsal, trient. brasi (Plur.

und Sg.). CHARACIAS > lomb. karaš, trev. skaratsso „ramo della grossezza di circa un braccio umano“. *CLOCEA (für *GLOCEA zu GLOCIRE) *CLOCEO, -ARE > chioccia „Gluckhenne“, chiocciare „glucken“ (dav. chioccio „heiser“). *COCEUS vgl § 60. ERINACEUS > cerign. rēnatššę, campob. rēnatššę „ramendatura“ (quasi „parte ruvida, ariciata“). FACIO, ERE > faccio, (fo); — sic, cal. fatssu, cerign. fatssę, neap. fatssu (Konj. fatssa); — Lanc., Arpino, campob. fatššę, Teramo kę i fatššę, aquil. fatšša te „faccia te“, gall. fōtššu (Konj. fōtšša), cors. fatššu, gombit. fatššę (Konj. fatšša), Sillano fatšša (Konj. fatšša); — a-gen. faça (Konj.), a-berg. fatsa (Konj.), romagn. fatss (Konj. fetssa), triest. fatso, trient. faso. *FÆCIA > feccia; — sic. fetssa, — lanc. fetššę, — a-gen. feçe, a-berg. fets. FENISICIUM > seccia. GLACIA (für GLACIES), *GLACIARE, *GLACIUM, *GLACIARIUM > ghiaccia, ghiaccio, diaccio, diacciuolo „Eiszapfen“, ghiacciaio „Gletscher“, ghiacciaia „Eisgrube“, ghiacciare; — sic. iatssu, cerign. iatssu, cal. iatssare „schneien“; — neap. iatššo, Lanciano iatššę, iatššá, cors. ġetššu, gombit. ggiatššę, Sillano biatššę, — a-gen. džačá, džačá, mil. džatss, piem. džaça, a-berg. džatsa, romagn. džatss, triest. iatso, iatsár, trient. džats.

IACEO > giaccio.

ILICEUS > leccio, gall. litšša, Sillano letššę. INSICIUM > ciccia, sicciolo, ciccio. *LACEUS (= LAQUEUS), *LACEO, -ARE > laccio, al-lacciare, intralciare; — sic. latssu, intirlatssare, cal. latssu, tarant. latsšę, Lecce latssu, Bari. latsse, cerign. latsšę, neap. latsso; — com. lešá „allacciare“; — mil. lats, latsá „zuschnüren“, gen. laçu, trient. las. *LIBYCIUS (< LIBYCUS) > libeccio „Südwestwind“. LICIUM, LICIA > liccio, liccia (lisso < franz.); — sic. litssu „filo ritorto“, Lecce litssu; — neap. litššo, cors. litššu, Alatri litšši; — a-berg. lits. *LUMBRICIUS > piem. lombris, berg. lūmbris „lombrico“, com. lembresina „angue fragile“. *LU-

CEARIOLUM > v.-berg. lusarol „lucifer“, lomb. lūsarō(1), lūsirōl „Lichtöffnung“. ***MINACIA, *MINACIO, -ARE** > minaccia, minacciare; — sic. minatssa, Lecce minetssu „minaccio“; — gall. cors. minatšša; — a.-gen. menaça, menaçando. **MUSTACIUM** > mostaccio; — Lecce mustatssu, cal. mustatssu(lu); — neap. mostatššo. **PANARICIUM** > panereccio; — cerign. panaritssę. ***PECIOLUS** > picciuolo. ***PICEO, -ARE** vgl. § 62. **PLACEO, -ERE** > piaccio. **SALSICIA** > salsiccia, salciccia; — sic. sautšitssa, Lecce satitssa; — campob. satšitšša, aquil. sautšitšša, cors. salsitššottu, neap. sautšitššo; — a.-gen. satsiçe, romagn. tsutsssetssa, trient. salsisa. **SILICEUS** > mil. saritss, šeriš „selce“, piem. saliss, tic. šareša, valtell šaleša. **SOCIUS, SOCIA** > soccio „accomandita di bestiame“; — cerign. suetssę, Bari sętsę, fem. sętsę; — neap. suotššo „pari, eguale“, Lanciano sotššę „uguale“, campob. suotššę „eguale“, assutšša, mil. lomb. šoš „accomandita di bestiame“, ossol. šoš „rumore“; — bol. sots, romagn. tsotss, trient. sosi (Sing.). ***SPINACEUS** > a.-berg. spinats. **SUSPICIONEM** > a.-gen. sospeçon. ***TRICHEA, *TRICHEOLA** > treccia, dav. intrecciare; — sic. tritssa, stritssari „disfar la treccia“, cal. tritssa, Lecce tretssa, Bari tretssę, tarant. (tręčę aus dem Ital.), Arpino tritssa, neap. tretssa; — gall. tritšša, cors. tretšša, gombit. tretššolę; — mil. tretssa, a.-berg. tretsa (glosiert durch „trica“), trient. dresa. ***TRILICIUM** > traliccio; — (mil. romagn. tarlis < **TRILICEM**). **VICIA** > veccia; — cerign. vetssę; — Teramo vetššę, Sillano vetšša, mil. veša; — a.-berg. vetssa.

In einem Falle steht K_i im Anlaut: **CYATHUS, *CYATHINA** > mil. com. tsaina, a.-berg. tsajna, n.-berg. saina, crem. pav. saina „quartuccio, un vaso di terra cotta“, pad. tsaina „große Schüssel“. An Ortsnamen seien erwähnt: **ARICIA** > Ariccia, **AUSUCIA** > Ossuccio, **MODICIA** > Monza, **NICÆA** > Nizza (**SCYLACIUM** > Squillace, **SUBLAQUEUS** > Subiaco).

§ 66. Die Grenzen der tšš-Aussprache nach Süden und Norden zu bestimmen, fehlt es mir an Material. Es liegt aber kein Grund vor, anzunehmen, daß tss aus tšš, oder umgekehrt, entstanden sei. Meyer-Lübke (Ital. Gram. § 253) will aus der Tatsache, daß in der Molise tšš in den Wörtern patššija = ital. pazzo, mutššęķę = ital. mozzico, tšnopęę = ital. zoppo, ķękotšša = ital. cucuzza statt ital. zz vorkommt, schließen, daß tss ursprünglich auch in der Molise gesprochen worden sei, und daß dann mit dem Eindringen des nördlichen tšš auch solche tss zu tšš geworden seien, die nicht auf K_i beruhen. Unter diesen Beispielen gehen aber mutššęķę und mozzico auf zwei verschiedene Typen zurück (§ 71), in cucuzza und pazzo handelt es sich um die Doublette Suff. -azzo = acciaio, -uzzo = -uccio, worüber im § 72f. gehandelt wird, und in zoppo um ein Fremdwort, welches auch im Franz. (chopper) ein tš zeigt (vgl. umgekehrt platzen > ital. spiacciare). Es gibt aber eine ziemlich große Anzahl von Ausnahmen, die ein tss im tšš-Gebiet und ein tšš im tss-Gebiet aufweisen. Es sind vor allem die Suffixe acciaio = azzo, uccio = uzzo zu nennen, die übrigens nicht auf Italien beschränkt sind, sondern auch sonst in der Romania wiederkehren. Dann — von einzelnen Wörtern wie tarant. tritšša, cerign. řęnatššę, Bari appitšša, die aus dem Norden entlehnt sein können abgesehen — zeigt Napoli im Süden ritss, latsso, alutss, nutss, tretssa etc. neben atšša, vratššo, aritššare, ĩatššo, litššo, ammenatššare, mostatššo, sautšitššo, suotšši, setatššo etc., während das bei weitem nördlicher gelegene Arpino meines Wissens nur tss-Formen besitzt. Im Norden zeigt das Mailändische Doppelformen wie riš = ritss, olniš = olnitss etc., und dieses Schwanken ist über die ganze Lombardei verbreitet, wie der beste Kenner dieses Dialektes, Salvioni, es ausdrücklich betont: sc e z in Lombardia si equivalgono (cf. mil. braz e brasc, mil. lazá di fonte a com. lasciá „allacciare“, mil. giaz a fonte ad alp. giascia, Monza e Monscia, val. cal. dulsc = lomb. dolz

ecc.). Es ist kaum anzunehmen, daß das š aus tšš der literarischen Aussprache stammt, obwohl Salvioni lehrt, daß „ne'documenti antichi è sempre z“, denn das Lombardische besitzt doch den Laut tš (< CL : tšamá, < CT : petššen, < KE, KI = tšerka, tšel etc.), so daß man nicht einsieht, warum ital. ghiaccio zu džaša umgestaltet wurde. Es handelt sich vielmehr tatsächlich um zwei Aussprachen, von denen die alten Texte die eine (š) nicht anerkennen wollten, sondern nach dem Muster der übrigen norditalienischen Dialekte nur z (= ts) schrieben.

Dagegen kennt die italienische Schriftsprache einige tss-Formen. Neben ERICIUS > riccio (sic. ritssu, ritssatura „spoglia del spinoso“, cerign. ritssę, neap. ritssu aber aritššare, mil. ritss neben riš, a-berg. rits „Dornstruch, Gestrüpp“ [vgl. span. erizado „stachelig, dicht“ vom Gestrüpp], trient. ris), wovon aricciare „sträuben, emporstehen [Haare]“, kennt das ital. auch ein arizzare „sträuben (von der Mähne des Löwen).“ Neben cuccio, cucciolo „Hund bis 6 Monate“ steht a-ital. cuzza „cagna“, das mit rum. cuțu! „Ruf für junge Hunde“ zu vergleichen ist (vgl. sicil. gutssu, -a, arpin. katššone „cagnolino“). Neben facciuola = „1. Diminutiv von faccia, 2. Bäffchen am Hals der Priester oder Richter, 3. Gewebe zwischen Zettel und Webebaum“ steht a-ital. fazz(u)olo „Tuch“, dav. fazzoletto „Halstuch“ (> alb. farsulatę „Schnupftuch“), Lanciano fatssolu „fazzoletto“, ven. fatsio(l) (< fatsuol) „leinener Mantel, Leintuch“, (> alb. fatšel „specie di cambrik“, serb. fačol, fačol „Tuch“, byzant. φαξιόλις „Handtuch, Serviette“, φαξιόλιον „Turban“) a-gen. fačol, trient. fasol, dessen Etymologie von *FACIOLA (< FACIES vgl. rum. față de masă = „Tischtuch“) Parodi (Alcune osservazioni a proposito del lessico genovese antico di Giovanni Flechia. Genova 1886 S. 17), mit Recht gegen die Diezsche: germ. fetzen, verteidigt. *BISLUCIUM (vgl. *BISLUCA > franz. berlue, prov. besluga) > barluzzo „Zwielficht“ (wie *BISLUMEN > barlume). Neben LUCIUS > ital. luccio (neap. alutssu, a-berg. luts, trient. lus) steht

merluzzo, mil. merlütss < MARISLUCIUS. Neben PICEA > peccia „specie di abete“ steht *PICEUM > pezzo „Fichte“ (mil. peša „pino bianco“, ven. pad. veron. petsso). PITTACIUM (= griech. *πιτάκιον*) > petazza „bagatella“, SOLACIUM < sollaccio neben sollazzo, dav. sollazzare (sic. sulatssu, Sillano solatso).

§ 67. Ein Wort, das besondere Beachtung verdient, ist das lat. FACIES. Es ist entweder wie GLACIAS > GLACIA zu *FACIA geworden und hat regelrecht ital. faccia, campob. 'm patšša, gombit. fatšša, a.-gen. a.-Chioggia faça, mil. fatssa nb. faša ergeben, oder es ist FACIES geblieben und erscheint auch im tss-Gebiet mit tšš: sic. fatšši (n fatšši < IN FACIE), cerign. fatššę (m batššę „in faccia“), Lecce fatšši, neap. fatšše (nb. fatšša), n.-gen. fatša, trient. fatša. Diese Form erklärt sich nach § 90. Vor e wurde K_i anders behandelt als vor a, o, u. Zwar trat die Dehnung des Konsonanten ein: fakkje, dann aber wurde das i vom folgenden e absorbiert und dieses fakke konnte nun entweder mit lat. kke, kki zusammenfallen, wie im Log. fakke, Camp. fatšši, Sic., Neap., Lecce, Cerign., oder selbständig von diesem zu tšš werden, wie im Sass. fatšša, Gen. und Trient. (wo kke, kki zu tse, tsi werden). Nun könnte man die im vorigen Paragraphen angeführten Unregelmäßigkeiten auf folgende Art erklären: Wie nach Konsonanten, so fiel in ganz Italien auch nach Vokalen K_i mit T_i zusammen und beide wurden zu tss. Nur in einem Falle entwickelte sich K_i zu tšš, wenn ihm nämlich e, i folgte. Wir sollten also ACIA > atssa aber ACIÆ > atšše erwarten. Dann trat Ausgleichung ein: Im Süden und Norden siegte der Singular, im Zentrum der Plural. Das Schwanken im Neapolitanischen und Lombardischen würde eine schöne Bestätigung dieser Annahme bilden, desgleichen die Doppelformen der Suffixe accio = azzo, uccio = uzzu etc., und ital. sollazzo neben sollaccio etc. ohne weiteres erklärlich. Beweiskräftig würde in diesem Falle fazzoletto sein, wo dem tss keine tšš-Form beiseite stand, so daß ein *faccioletto nicht entstehen konnte.

Freilich müßte dann *facciuola*, *bracciale* nach *faccia*, *braccio*, *ghiacciare*, *ghiacciaio* nach *ghiaccio*, *lacciare* nach *laccio*, *minacciare* nach *minaccia* umgestaltet worden sein, *picciuolo* „Stiel“ von *picciolo* „klein“ beeinflusst, und *acciaie*, *acciaio* eine späte Italianisierung des nordital. *atsal* sein (Die ital. Nebenform *aciajo* würde auch die Unvolkstümlichkeit des Wortes beweisen). Verba wie *piaccio* etc. müßten aus **piazzo* nach Analogie der zweiten Person *piaci* entstanden sein. Durch diese Erklärung ließe sich auch ein schöner Parallelismus zwischen FOETI[D]US > Lecce *fietssu* (neben *fetu* vgl. Archivio glott. ital. IV, 125) „foetor“, tarant. *fiętsse*, PUTI[D]A > ital. *puzza* „Eiter“, dav. *puzzare* „stinken“, dav. *puzzo* „Gestank“ [vgl. log. *puta* „puzza, odore“], Lanciano *putssá* „puzzare“, Teramo *putssí* „puzzare“, *ħappętsęnitę* „divenuto puzzolente“, romagn. *potssa* „puzza“, Pisa *pussolente*, — und ACI[D]US > a.-ital. *lazzo* „aspro e pungente di sapore“, cors. *latssu* „sciocco (detto delle viande)“, gewinnen.

§ 68. Diese Erklärung, so einfach sie auf den ersten Blick auch scheinen könnte, hat sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Bei einem Worte wie „Arm“ würde man schon verstehen, daß die Form des Plurals den Singular beeinflusst hat, (und gerade in diesem Falle hat das Lateinische BRACHIA!), aber wie soll „Zwirn“, „Eis“ etc., die doch so selten in der Mehrzahl gebraucht werden, den Sieg über die Singularform davontragen? Außerdem ist unter den *tss*-Formen des Italienischen keine einzige, die wirklich zu dieser Erklärung zwingen und keine andere Deutung gestatten sollte. *Fazzolletto* bedeutet einen Kulturgegenstand, kann daher aus dem Norden importiert sein. *Pezzo* stammt aus einer Gegend, wo die Fichte zu Hause ist. *Merluzzo* ist nicht MARIS LUCIUS, sondern *merlo* + Suffix *-uzzo*. In *petazza* hat man das Diminutivsuffix *-azza* gefühlt, in *cuccio* neben *guzza*, und *cucco* „dumm, kindisch“, dagegen haben wir es mit den Suffixen *-uccio* = *-uzzo* = *-ucco* zu tun, ebenso wie im arpin. *katššone* mit dem Suffix *-accio*. Diese

Wörter sind aus *couccio, *cocuzza, *cocaccio verkürzt und sind Ableitungen des im § 60 besprochenen *coco „Kopf“. Die kleinen Hunde haben bekanntlich so unverhältnismäßig große Schädel, daß eine scherzhafte Benennung nach dieser Eigenschaft nicht auffällt. Arizzare neben ariciare wird im § 78c erklärt, desgleichen barluzzo im § 71 Anm. Was endlich solazzo betrifft, so ist es, wie die Bedeutung zeigt, ein Latinismus. SOLACIUM wurde als SOLATSIUM gelesen, daher zunächst *solazio (vgl. Sillano solatso mit einfachem ts) und dann wie die im § 52 Anm. besprochenen Fälle: sollazzo. Ebenso findet man z. B. von IUDICIUM, das in Italien in volkstümlicher Gestalt nirgends zu treffen ist, neben dem Latinismus giudizio ein giudazzino „kluges Köpfchen; kleiner, scharfer Verstand“, welches trotz seines zz doch nur ein Latinismus ist (vgl. auch catupuzza, cacapuzza „euphorbia latyris“ = catapúzia, cacapúzia, nach Pieri mit Archivio glott. ital. XV, 378 aus den Imperativen caca + puzza.).

Anm. Gegen die Etymologie von cuccio < *cocuccio scheint cors. kučču mit seinem čč statt tšš (siehe das Diminutiv kuččutššu) zu sprechen. Aber auch dem ital. boccuccia, welches sicherlich von bocca mittelst -uccia abgeleitet ist, entspricht im cors. bokkučča, so daß man wohl nicht fehlgreift, wenn man den Übergang von tš > č dem vorausgehenden k zuschreibt. Ein anderer Fall ist cors. bučča, sbuččatura, temp. sbuččá, sbuččula, wofür auch sass. butšša, das dem dunkelen ital. buccio, buccia entspricht (vgl. tosc. buchie § 71), welches nicht aus *lobuccio verkürzt sein kann (Körtling² No. 5659). Schuchardt (Zeitschrift für rom. Phil. XV, 96) hatte cuccio aus südslav. kučka, magy. kutya, kuszi (spr. kusi) ableiten wollen. Ich glaube nicht an die Möglichkeit einer so großen Verbreitung im Romanischen eines slavischen oder magyarisches Wortes. Für unsere Etymologie spricht außer dem zitierten katššone in Arpino auch das g, welches nur auf dem Gebiete erscheint, das intervokalisches c zu g werden läßt (prov. goz, gossa, cat. gos, span. gozque, pg. gozo, afranz. gous). Wahrschein-

lich ist auch franz. *gosse* „kleines Kind“ dasselbe Wort. — Für *lazzo*, *sozzo* (arpino *tsutsse* fem. *tsotssa*, neap. *sotssso*, Lanc. *tsotsse*, *sotsse*, gall. *sutssu*, a-gen. *soço*), weiß ich keine Erklärung; *marcio*, *rancio* zeigen auch nicht die regelrechte Entwicklung aus **MARCI[D]US*, **RANCI[D]US*, da man **marzo*, **ranzo* erwartet. Dunkel ist auch ital. *freccia* „Pfeil“, gall. *fritšša*, a-berg. *fritsi*, lomb. (s) *fritsa*, mil. *flitssa*, n-berg. V. Bremb. *flessa*. Aus dem Germ. (klakjan) stammt ital. *schiacciare*, cal. *skatssare*, gall. *išatšša*, cors. *šačču*, mil. *skiša*, romagn. *stšiatssè*, und *skitsser*, *skitss*, *askitss*. Über *bozza* = *boccia* vgl. § 71.

§ 69. Wir gelangen nun zu einem der schwierigsten Probleme der *i*-Verbindungen, zu den Doppelformen, welche die Suffixen *-accio* = *-azzo*, *-eccio* = *-ezzo*, *iccio* = *-izzo*, *-occio* = *-ozzo*, *uccio* = *-uzzo*, u. z. nicht nur im Ital. sondern auch in andern rom. Sprachen zeigen. Bekanntlich werden sie von lat. *-ACEUS*, *ICEUS*, **-OCEUS*, *-UCEUS* abgeleitet. Die *tšš*-Form des Italienischen wird als regelrecht erklärt, für die *tss*-Form dagegen schlägt Meyer-Lübke (Rom. Gram. II § 420) zwei Möglichkeiten der Erklärung vor: a) Beispiele wie *popolazzo* „Bevölkerung“ < *POPULATIO* können ein Suffix *-ATIO* enthalten und Latinismen sein, b) aus *minuzza* < *MINUTIA* gegen *MINUO* hat sich ein Suffix *-uzza* < *-UTIA* lostrennen können. Er erhebt aber selber Bedenken dagegen und entschließt sich „die *zz*-Formen als Entlehnung aus dem Süden oder Norden zu betrachten, wo *K_i* zu *tss* wird“. Daß aus dem einen Wort *minuzza*, das nicht einmal auf dem ganzen Gebiet volkstümlich ist (§ 11) die ganze Reihe der *tss*-Suffixe entstanden seien, ist nicht anzunehmen. Eher ist es möglich, daß *-ATIO* zu *-azzo* wurde, da wir gesehen haben (§§ 68, 52 Anm.), daß in Latinismen *-zio* wirklich zu *-zzo* italianisiert werden kann und da Wörter, wie *andazzo*, *mogliazzo* „Heirat“, *nevazzo* „Schneefall“, vor allen aber *schiamazzo* „Geschrei“, neap. *scamatsso*, romagn. *stšiamatss* = *EXCLAMATIO*, sic. *šalatssu* „scialo prolungato“ = *EXHALATIO*, neap. *acquattssa* „rugiada“ = *AQUATIO* (vgl. ital. *acquagione*) dafür

sprechen. Diese Deutung, so verführerisch sie auch sein mag, muß aber aufgegeben werden. Für sic. ventulitssu „ventilazione“ läßt sich kein *VENTULITIO voraussetzen und einem sic. tremulitssu „tremite continuo“ entspricht im Rumänischen tremuriciü „Zittern“, also gerade eine unregelmäßige tš-Form, selbst neben popolazzo kommt popolaccio vor. Aber umsoweniger läßt sich an eine Entlehnung denken. Nicht daß die Entlehnung eines Suffixes unerhört sei. Sie kann, im Gegenteil, in vielen Sprachen beobachtet werden, aber nur in dem Falle, wenn dieser Sprache das Suffix abgeht. Wenn dagegen ein Mittelitaliener, der zu Hause cavalluccio sagt, mit einem Nord- oder Süditaliener in Berührung kommt und von diesem die Aussprache cavalluzzo hört, so weiß er genau, daß dessen -uzzo seinem uccio entspricht, und kommt er in die Lage, von seinem Nachbarn ein Wort wie animaluzzo aus irgend einem Grunde zu entlehnen, so wird er in seinem Dorfe sicher nicht animaluzzo, sondern animaluccio sagen, d. h. das Fremdwort in seine Mundart übersetzen. Ein jeder der spricht, will vor allem von seinen Hörern verstanden werden. Daher trachtet er dieselbe Sprache zu gebrauchen, die diesen verständlich ist. Im Augenblicke, wo einer ein Wort entlehnt, muß er diesem Prinzip folgen; er entlehnt es, weil er fühlt, daß gerade dieses Wort imstande ist, seinen Gedanken am besten auszudrücken und will dadurch das Verständnis seinem Hörer leichter machen. Wenn also der Toskaner im Gespräch mit einem zweiten Toskaner in die Lage kommt, das vom Venezianer gehörte animaluzzo zu gebrauchen, so tut er es, damit sein Gedanke von einem Landsmanne besser verstanden werde. Dies wird aber nur in dem Falle geschehen, wenn er ihm das Fremdwort auch verständlich macht, d. h. wenn er animaluzzo in animaluccio toskanisiert. Übernimmt dagegen der Toskaner einen Marineausdruck des Südens, wie gottazza „Schöpfschaufel“, wo er -azza nicht als Suffix auffassen kann, da ihm das Primitiv gott- unverständlich ist, so wird er es nicht in gotaccia toskanisieren; in diesem

Falle aber ist auch keine Möglichkeit vorhanden, daß ein Suffix -azza ins Toskanische eindringe.

§ 70. Sobald man die italienischen und rumänischen ts- und tš-Suffixe näher beobachtet, stellt es sich heraus, daß sie gar nicht unregelmäßig sind und Italienisch -ccio geht regelrecht auf -K'U, ital. -zzo auf -K'K'U zurück; im Rumänischen ist es umgekehrt: tšu geht auf -K'K'U und tsu auf K'U zurück. Um aber die Existenz eines vorromanischen Suffixes -AK'K'U etc. beweisen zu können, müssen wir einen großen Umweg machen und von einer lautlichen Erscheinung im Urromanischen berichten. Am besten läßt sich diese an einem Beispiele verfolgen. Es ist bekannt, daß das Latein mittelst des Suffixes -ULU, -A 1. von Nomina Diminutiva: LOCUS: LOC[U]LUS, 2. von Verben Werkzeugsnamen ableitet: CINGO: CING[U]LUM, TEGO: TEG[U]LA. Von TORQUEO bildete man TORC[U]LUM, *TORC[U]LA, das einen „gewundenen Gegenstand“, sei es, daß dies eine „Schraube zum Pressen“ (daher Torkel), oder einen „Bündel gedrehten Strohs zum Wischen“, oder endlich eine „gewundene Fackel“ bedeutet. Im Romanischen finden wir ital. torchio „Fackel, Kelter“, torchiare „pressen“ < TORC[U]LARE, und mit Metathese: *TROC[U]LUM > prov. trolh-s „Kelter“, franz. treuil „Kelter, Winde“, *TROC[U]LARE > prov. trolhar, span. estrujar „auspressen“. Die Worte TORC[U]LUM, *TORC[U]LA konnten leicht als Diminutiva aufgefaßt werden und man bildete nach dem Muster LOC[U]LUS: LOCUS ein *TORCUM, *TORCA, welche sich im franz. torche „Bündel, Wisch, Fackel“, dav. torchon, torcher (daraus ital. torcia, torciare, span. antorcha, portg. torcha), prov. cat. torcar „wischen, putzen“, erhalten haben (TORQUA für TORQUIS findet sich schon bei Varro sat. Men. 170 B³, vgl. Georges: Lexikon der lat. Wortform. 695). Diese Rückbildung muß sehr alt sein, denn es beginnt schon früh in urromanischer Periode der K-Laut vor L mouilliert zu werden, *TORCLU, *TORCLA > *TOR-K'LU, *TORK'LA, wie das Zeugnis aller romanischen Sprachen beweist (vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 487 ff.). Da aber auch

LOCLUS zu LOK'LUS geworden ist, so konnte in *TORK'LA immer noch ein Suffix -LA geföhlt und losgetrennt werden und ein *TORK'A rückgebildet werden. Dieses mußte nun so behandelt werden wie ursprüngliches RKj, daher haben wir rum. toartă „Fackel“, veron. tortso „Fackel“ etc. (§ 58). Eine Grundform *TORCIA von TORQUERE oder *TORTIA von TORTUS für diese aufstellen, ist ein Unding. Etwas anders gestaltet sich die Sache bei der Form mit Metathese. Aus *TROCLU konnten je nach dem Alter, in welchem die Rückbildung stattgefunden hat, drei verschiedene Typen entstehen: I. *TROCU, II. als die Mouillierung des K vor L eintrat: *TROK'U und III. als später die Konsonanten vor L in intervokalischer Stellung gedehnt worden sind *TROK'K'LU: *TROK'K'U. Diese drei Typen hätten im Italienischen I. *troco (vgl. a.-franz. estruer „würgen“), II. *troccio, III. *trozzo ergeben müssen. Wir haben aber keine Spur davon, sondern nur von einer IV. Form *TROCCO, welche im piem. truké „stoßen“, com. trukká „calcare e assodare selciato“, truk „stampfe“, stroka, ven. strukare „auspressen“, mant. strukar, friul. struka, prov. truká weiterlebt. Diese ist nichts anderes als eine Umbildung von *troco nach trokko.

Anm. Ob alb. trokon „trete, vernichte“, trok „Balken der Presse“, rum. *truc, *ture in strucesc, stru(n)cin, arum. sturcin „zerdrücke, zermalme“ auf einem *TORCU, *TROCU oder *TROCCU beruhen ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls kann alb. tork nicht aus ital. torchio entlehnt sein, denn dann würde es *torċ heißen (vgl. šeke < ital. secchia, Imuk < ital. il mucchio).

§ 71. Für alle Stadien, durch die TORC[U]LUM bis auf seine heutigen Fortsetzer gelangt ist, gibt es zahlreiche Belege. Von den Rückbildungen der -ULUS Ableitungen führe ich folgende Beispiele an. Neben ital. bacchio < BACULUS hat das oberit. bac < *BACCUS (wie *TROCCUS, pg. bago könnte *BACUS aber auch BACULUS sein). Neben *HIRUNDULA (< HIRUNDINEM) > arum. ländură, drum. rîndurică, ital. rondola ist aus prov. ironda, a.-franz. aronde

ein *HIRUNDA zu erschließen (Meyer-Lübke Rom. Gram. II § 355). Man leitet rum. chingă „Gurt“ von *CLINGA < CING[U]LA ab, während man cingă „Gurt“ (Pe murgu că mi-l scotea, — la fintină-l adăpa, — cu țersala-l țersăla, — cu cinga mi-l încinga. Marian Poesiî pop. I, 34) als Verbal-substantiv von CINGERE erklärt. Eine solche Bildung widerstrebt aber den Gesetzen der lat. und rum. Wortbildung und man muß cingă, sowie sic. tșinga auf *CINGA < CING[U]LA zurückführen (dagegen setzt ital. cigna schon ein *CING'LA > *CING'A voraus). Selbst aus MAS-CULUS wurde ein *MASC-US rekonstruiert, welches sich im alb. maškę erhalten hat (vgl. ital. baroncio < baroncello). Über *COCA < *COC[U]LA vgl. Schuchardt, Romanische Etymologien S. 21.

Die Entwicklung von *TORK'UM aus TORCLUM wirft ein helles Licht auf die vielen -iu, -ia, -io Ableitungen, die für romanische Wörter aufgestellt werden müssen, ohne daß dies mit den Regeln der lateinischen Wortbildungslehre im Einklang stünde. Ich greife aus der großen Anzahl von Beispielen nur einige heraus: Neben lat. TRUNCUS „Stumpf, Baumstamm“, TRUNCUS, A, UM „verstümmelt, stumpf“, TRUNCARE „verstümmeln“: alb. trunk „Baumstamm und verstümmelt“, ital. tronco, troncicare, sard. truncu, prov. tronc-s, franz. tronc, span. portg. tronco, troncar, hatte das lat. ein Diminutivum TRUNCULUS, das, nachdem es wie die meisten ULUS-Ableitungen den Kleinheitsbegriff verloren (daher wird -ULUS meist durch ELLUS ersetzt), das Primitivum TRUNCUS im Osten verdrängt hatte: rum. trunchiü „Baumstumpf, Stamm“, *TRUNCULARE > rum. trunchia „verstümmeln“. Nun setzt daneben das cal. truntsu „tronco“, prov. trons „stumpf“, a.-franz. tronce, pik. tronche „Block“, span. tronzo „abgeschnitten“, tronzar „zerbrechen, fälteln“ ein *TRUNCEUS voraus. Wäre dies von TRUNCUS wie LIGNEUS „aus Holz, holzig“ von LIGNUM mittelst -EUS abgeleitet, so würde es „stämmig, aus Stamm“ bedeuten, es heißt aber dasselbe wie TRUNCUS und TRUNCULUS. Wir müssen daher annehmen, daß *TRUNK'U aus TRUNC[U]LUS

auf der Stufe *TRUNK'LU, durch Abtrennung des Suffixes -LU entstanden sei. Von diesem selben *TRUNK'U leitete man mittelst -O, -ONEM ein *TRUNK'ONEM ab > a.-franz. trançon, nfranz. tronçon (vgl. lat. HOMUNCIO = HOMUNCULUS). Ein weiteres Beispiel liefert uns das Rumänische. Das rum. sgrăbunță „kleines Geschwür“ suchte Cihac (II, 305) vergebens aus dem Slavischen abzuleiten. Es entspricht ganz genau dem lat. CARBUNCULUS, oder vielmehr einem *CARBUNCLA, aus dem *CARBUNK'A rekonstruiert wurde (als ob CARBUNC- der Stamm gewesen wäre). Ebenso setzt rum. grăunț ein *GRANUNK'UM aus *GRANUNCULUM voraus (dessen Existenz indirekt durch franz. grenouille, prov. granolha, ital. granocchia, cal. granunkeyu etc. bezeugt ist: RANUNCULA < RANA hat sich mit dem „etwas Kleines“ bezeichnenden *GRANUNCULUM < GRANUM gekreuzt). Das Diminutiv grăuncior setzt ein *GRANUNK'OLUM voraus (ob alb. nənĕ „Knöchel“ aus *NODUNCULUS oder *NODUNK'US stammt ist nicht zu entscheiden). Dergleichen erklärt sich das ital. raponzolo „Rapunzel“ (auch raperonzolo, raperonzo) < *RAPUNK'UM statt *RAPUNCULUM. Dasselbe Suffix liegt vor noch in abatonzolo „abatucolo“, lattonzolo „Milchkalb“, poetonzolo, pretonzolo „prétazzuolo“. Nach Analogie ist dann codinzolo „dünner, kurzer Schwanz“ entstanden. Aus VINCULUM > ital. vinchio, avvinchiare (< VINCULO) hat sich in einer frühen Periode *VINCUM herausgebildet, woraus ital. vinco „Weidenband“ (dav. vinciglio „legame, vincolo“), portg. vinco. Später, als schon die Aussprache *VINK'LUM herrschte, rekonstruierte man ein *VINK'UM, woraus ital. *vinzo in vinzaglio, guinzaglio „vincolo“. Neben AMURCA > ital. morca haben wir in derselben Bedeutung *AMURC[U]LA > morchia und *AMURK'A > sard. murtsa. In intervokalischer Stellung haben wir ital. gracchio < GRACULUS neben a.-ital. graccio < *GRAK'US (ein *GRACEUS ist undenkbar). Über rum. mămăruță vgl. § 21 Anm. Auf POCLUM > *POK'KUM geht mgl. potș „Krug“ zurück.

Neben ital. *chioccia* steht arpin. *jokka*, neben cal. *tšutššu* „Esel“, ital. *ciuco* „Esel“. Umgekehrt steht neben ital. *mostaccio* auch *mostacchio*, doch kann das letztere griechischen Ursprungs sein. Vgl. auch *bacocco* = *baccocco* = *bacciocco* „Tölpel“. Auf diese Art läßt sich auch ital. *goccia* „Tropfen“ < GUTT[U]LA > *GUKLA > *GUK'A erklären. Ein *GUTTEA, das man allgemein annimmt, ist erstens vom lateinischen Standpunkt unbegreiflich, zweitens könnte es im Italienischen nur *gozza ergeben (dieses *goccia* hat auch das unregelmäßige *doccia* in seinem Konsonantismus beeinflussen können). Damit kommen wir zu einem weiteren Punkt in unserer Betrachtung: Wenn ein Stamm auf TT, KK vor dem Suffix -LUS zu stehen kommt, so entsteht die Verbindung KL, welche dieselben Schicksale wie das einfache KL hat. Spätlateinisch ist ein BUCCEA belegt, von welchem das rtr. und nordital. *ne* — *buš* „nichts“ (Salvioni Zeitschrift für rom. Phil. XXIII, 517) abzuleiten ist (BUCCEA bedeutet „Mundbissen“, was als Kleinheitsbegriff aufgefaßt werden konnte, vgl. rum. „*nič* *cit* *ai* *imbuca* *odată*“). Es entspricht genau einem NEC — GUTT[UL]A, das im Romanischen weit verbreitet ist, und lautete wahrscheinlich *BUK'A wie *GUK'A, das dann unter Einfluß von BUCCA als BUCCEA transkribiert wurde. Somit werden auch die in den §§ 61—62 besprochenen Wortsippen etymologisch durchsichtiger. Die vielen Bedeutungen, die ein Typus *MUCCEUS dort hat, erklären sich nur so, wenn man von einem *MUK'US und *MUK'K'US < *MUKLUS < *MUCCULUS > ital. *moccolo* = *mozzicone* ausgeht. Zu dieser Annahme werden wir geradezu genötigt angesichts des arum. *mušku*, mgl. *mutšku*. Wenn drum. *mușc* (alt *mutšk*) aus *MUCCICO sich erklären läßt, geht das nicht für das Südrumänische, wo man **mutsk*, bezw. **musk* haben müßte (vgl. OCCIDO > arum. *tsid*, mgl. *utsit*, vgl. auch *pisc* weiter unten), daher geht auch *mișc* „bewege“, mgl. *mitšk* nicht auf *MICICO (< MICO), wie Candrea-Hecht Romania XXXI, 313 angenommen, sondern auf *MIC[U]LO > *MIK'K'O + ICARE zurück. Es entspricht einem aus KL hervor-

gegangenem K' in allen rum. Dialekten ein ts, einem K'K' dagegen ein tš, so daß man von einem *MUK'K'ICO (< *MUCL-ICO) ausgehen muß. Auf diese Art wird nun auch das etymologisch dunkle PICC-, PIK'- und PIK'K' (§ 62) klar. Von PICUS „Specht“ hat man ein *PICARE abgeleitet > mil. piá „stechen, beißen“. Daneben besitzt aber das Italienische für die Bezeichnung des Spechtes das Wort picchio (vgl. rum. pinchiü „Rotfink“) < *PICULUS, wovon picchiare „klopfen“ (auch im Rumänischen heißt der Specht cîocănitoare „der Klopfer [an der Baumrinde]“ von cîocănesc „klopfe“ < cîocan „Hammer“, vgl. cîoc „Schnabel“) < *PICULARE, dav. picchio „Schlag“, vgl. picchiolare „töpfeln, sprengeln“. Aus diesem *PICULUS wird einerseits *PIK'US > rum. piț-igoiü, pițigăesc, pis-c (< pits-k) und die ital. tšš-Formen, andererseits *PIK'K'US > rum. piciü „kleiner Knabe“, pișe (< pitš-k) „zwicke“, pinciü „ein kleiner Vogel“ und die italienischen tss-Formen, endlich *PIKKUS > rum. pic, picur und die italienischen KK-Formen. Ob auch arum. pitšă „Scham der kleinen Mädchen“ hierher gehört, ist fraglich, da das Wort in den benachbarten nichtromanischen Sprachen auch vorkommt (alb. pitš, pitšul „Geschlechtsteil kleiner Mädchen“, pitšigë „vulva“, slov. pička, poln. pica, piczka, magy. pics(a) „weibliches Glied“). Es ist jedoch möglich, daß sich das Wort vom Rumänischen aus weiter verbreitet hat. Dann würde pitšă ganz parallel zu pulă „männliches Glied (ursprünglich nur der kleinen Kinder)“, das nach einer mündlichen Mitteilung des Herrn O. Densusianu aus *PUBULA < PUBES (bedeutet schon im Lat. „Scham(gegend)“) stammt und zu dem im § 19 Anm. besprochenen puță < *PUTEA (oder *PUT[U]LA) > *PUCLA > *PUK'A) < PUTUS sein. Auch ital. cazzo zu CATULUS „Junge von Tieren“ (> *CACLUS > *CAK'K'US) gehört wahrscheinlich hierher. Wie GUTT[U]LA > *GUKLA > *GUK'A > goccia erklären sich noch zwei Wortsippen, die bis jetzt als etymologisch dunkel, oder als unregelmäßig galten. Die erste gehört zu ROTA und zeigt im Ital. tšš neben

tss-Formen, was mit einem Grundtypus *ROT_iA- unvereinbar ist und nur mit *ROK'[LA] und *ROK'K'[LA] übereinstimmt. Da ist vor allem ital. *sdrucchiolare* „ausgleiten, straucheln“ zu nennen, von Ascoli (Archivio glott. ital. VII, 516 Anm.) auf *EX-ROTEARE zurückgeführt und von Meyer-Lübke (Ital. Gram. § 193) befürwortet, statt dessen man *EX-ROTULARE ansetzen muß. Wahrscheinlich gehört zu ROTULA auch das von Caix auf *ROTEA zurückgeführte ital. *roccia „paglia ravvolta a rotolo“*. (Dagegen sind von diesen verschieden die dialektischen: neap. *rotšolejare*, cerign. *ruetšglę „cilindro girante intorno ad un asse“* Lanciano *ròtšele „legno cilindrico che si mette sotto a gravi pesi, per farli scorrere“*, rutšelá, rutšeliá „rotolarsi“, die mit ihrem einfachen tš an deutsches „rutschen“ erinnern.) In biroccio, baroccio neben barozzo (Zeitschrift rom. Phil. VIII, 303), neap. *barruotšo, gombit*. Sillano *barotššę*, Arbedo *barots* hatte Meyer-Lübke (Zeitschrift rom. Phil. VIII, 303) einen Suffixwechsel angenommen; eher könnte man einen Einfluß von *carroccio* neben *carrozza*, unter dessen Einfluß auch *biroccio* zu *baroccio* wurde, annehmen. Ich glaube aber, daß man gar nicht von *BIROTIVM, sondern von *BIROTULUS, Diminutiv von BIROTUS ausgehen muß. Die zweite, über die ganze Romania verbreitete Wortfamilie, ist diejenige, die Körting² Nr. 1672 und andere auf mhd. *butze* zurückführen. Da aber auch das Rumänische ein *boț* „Klumpen“ besitzt, welches von ital. *bozza* „Geschwulst, Beule“, franz. *bosse* „Höcker, Beule“, ital. *boccia* „Knospe“ kaum zu trennen ist, so muß das germanische Etymon aufgegeben werden. Es geht vielmehr mit ital. *boccia* auf *BOK'U < *BOCLU < BOT[U]LUS zurück, während ital. *bozza, bozzo* ein *BOK'KU verlangt. Für den Sinnesübergang vgl. MATIA > rum. *mațe* „Eingeweide“ (afr. *boille, buille* < *BOTULA „Eingeweide“), ital. *mazza* „Keule“. — Über die Ergebnisse der etwas anders gearteten COCHLEA und NUCLEUS vgl. Schuchardt: Romanische Etymologien II, 13 ff. und Zeitschrift rom. Phil. XXIII, 333. Vgl. auch Wiener Studien XXV, 103,

wo Meyer-Lübke das im C. Gl. V, 565, 57 belegte CONOCLEA als die Vorstufe des ital. conocchia, nicht als eine Weiterbildung auf -ea von COLUCLA = CONUCLA ansieht.

Anm. Inwiefern DL und GL parallel zu TL und CL sich entwickeln, kann hier nicht gezeigt werden. Nur auf einige Fälle möchte ich aufmerksam machen. Das sass. sanguisudžža und das alb. šušunę (§ 39 Anm.) können sowohl auf *SANGUISUGULA, als auch auf SANGUISUGIA zurückgehen. Der erste Typus ist ohne weiteres verständlich, da es ein Diminutivum von SANGUISUGA ist, der zweite dagegen ist nicht recht klar, da das Suffix -IUM wohl im Lat. an zusammengesetzte Wörter tritt, nicht aber ein -IA an solche, die lebende Wesen bezeichnen. Und dennoch ist gerade diese Form spätlat. belegt (Acro zu Horaz Art. poet. 476). Im Romanischen erscheint aber -ULUS als das beliebteste Suffix zu solchen Ableitungen: ital. latti-vend-olo, pani-coc-olo, rum. codo-bat-ură etc. (Meyer-Lübke Rom. Gram. II, § 430, § 558) und, wenn es sich um die Verbindung Substantiv + Verb handelt, tritt es geradezu an Stelle des lat. -IUM: ital. terrimuotolo, rum. minăstergură = spätlat. MANITERGIUM. Es ist daher wohl anzunehmen, daß das spätlat. SANGUISUGIA nichts anders als eine graphische Wiedergabe des rom. *SANGUISUG'A < *SANGUISUG[U]LA (für das rom. Gefühl trennbar in SANGUIS + SUGO + ULA) ist und als Pendant zu ital. barluzzo di-nen mag, welches auch nur auf ein *BISLUK'K'U < *BIS-LUCULU (vgl. Zeitschrift rom. Phil. XIX, 181 und trevis. bisorholo „Blindschleiche“) zurückgeführt werden kann. Über *BULGULUS = *BULGIUS vgl. § 26. Für DL gibt es auch einige gleichgeartete Fälle, so vor allem die im § 25 Anm. besprochenen *PANDIA > rum. pinză „Leinen“ = *PANDULA (von PANDERE „ausbreiten“), *PENDIUS, *PENDIO > rum. spinz „Nießwurz“, spinzur „hänge“ = PENDULUS „herabhängend“, PENDULO „hänge herab“ und wahrscheinlich auch *MANDIUS > minz < *MANDULUS (etwa *HERBÆMANDIUS = -ULUS).

§ 72. Wenn wir nun zu unseren Suffixen zurückkehren, so sehen wir, daß sich -accio, -azzo etc. gar nicht mit dem lat. -ACEUS vollkommen decken, sondern daß diese ganz dieselbe Funktion wie die italienischen Suffixe -aco, acco

und -acchio haben. Im lat. leitet -ACEUS von Substantiven Adjektiva ab: GALLINA „Huhn“ — GALLINACEUS „zu den Hühnern gehörig“. Schon in lateinischer Zeit konnten nach Wegfall des dazugehörigen Substantivs diese Adjektiva substantiviert werden, so stammt aus GALLINACEUS FIMUS rum. găinaş, span. gallinaza, portg. gallinhaça „Hühnermist“, dagegen aus GALLINACEUS GALLUS das ital. gallinaccio, teram. kalḡnietşşḡ „Truthahn“. Dasselbe gilt für VINACEUS „zum Wein gehörig“, welches schon lat. als Substantiv „Weinbeerkern“ heißt, gerade wie ital. vinacciuolo, oder mit einer anderen Bedeutung: rum. vinaş „Weinberg“ (etwa VINACEUS HORTUS). Wenn nun daneben im Italienischen gallinaccia „schlechte, magere Henne“, vinaccio „schlechter, dünner Wein“, avvinazzarsi „sich berauschen“ vorkommt, so ist es klar, daß es sich in diesen letzteren Fällen um ein Suffix -accio = -azzo handelt, welches eine dem lat. -ACEUS fremde pejorative Bedeutung besitzt. Nun sind wie avvinazzarsi viele andere Verba gebildet, darunter crepazzare „bersten“ = crepacciare, sbევazzare „nippen“, innamorazzare „franz. amouracher“. Für diese zwei letzteren kommen in derselben Bedeutung die Nebenformen sbევacchiare, innamoracchiare vor, deren Suffixe auf einer Grundform -ACLARE beruhen. Von dieser müssen wir ausgehen. Nach dem, was wir früher gesehen haben, kann ein -ACLUS zu verschiedenen Epochen folgende Suffixe ergeben:

- I. -ACLUS = -ACUS > ital. -aco, rum. -ac.
- II. -ACLUS > -AK'LUS > -AK'US > ital. -accio, rum. -aş.
- III. -ACLUS < -AK'K'LUS > -AK'K'US > ital. -azzo, rum. -aciü.

IV. -ACUS + AK'K'US > -ACCUS > ital. -acco, rum. ac.

Damit soll nicht behauptet werden, daß im ital. -co und -ccio nicht schon die lat. Suffixe -CUS und -CEUS stecken können. Die auf -CLUM beruhenden Suffixe kennzeichnen sich dadurch, daß sie ihren Ableitungen einen scherzhaften Ausdruck geben. Je nachdem der Scherz gutgemeint ist oder

in böser Absicht gemacht wird, hat man mit Diminutiven oder Pejorativen (damit verbunden Angmentativen) zu tun. Nun begegnet man vereinzelt schon im Lat. dieser Bedeutung in den mittelst -CUS und -CEUS abgeleiteten Wörtern. So findet man ein LINGULACA „geschwätzig“, neben MERACUS hat man MERAC[U]LUS, neben VERRUCA ein VERRUCULA, und es scheint, daß die -C[U]LUS-Ableitungen in diesen zwei Fällen die jüngeren sind. -UCUS hat pejorative Bedeutung in CADUCUS, nach dem rum. uřtuc „vergeßlich“ gebildet zu sein scheint (gleichsam *OBLITUCUS) und in MANDUCO. In MERDACEUS „mit Kot beschmiert“, PANUCEUS „lumpig“ etc. hat man die pejorative Bedeutung, die im Primitivum steckt, dem Suffix übertragen können. Neben BETACEUS „zum Mangold (BETA) gehörig“ kommt spätlateinisch BETACULUS in derselben Bedeutung vor (Archiv lat. Lex. IV, 186) und das beweist, daß die Suffixe -AK'U < -ACEUS und -ACLUUS zusammengefallen sind. Man würde staunen, wenn eine derartige Beeinflußung nicht stattgefunden hätte. Tatsache ist aber, daß die lat. Suffixe -ACUS (Zeitschrift rom. Phil. XX, 349; Meyer-Lübke Rom. Gram. II § 409), -ACEUS (Rom. Gram. II § 414), -AECUS (? BABÆCALUS Zeitschrift XX, 350), -ĪCUS (Rom. Gram. § 410), -ĪCIUS, -ĪCIUS (Rom. Gram. II § 415—417), -OCUS (? BATIOCA Zeitschr. XX, 350), -ŪCUS (Rom. Gram. II § 412, Zeitschr. XX, 350) und -UCEUS (nur in PANNUCEUS) nicht genügen, um die Suffixe -co, -ccio mit ihrem spezifischen scherzhaften Charakter zu erklären, geschweige denn von -cco und -zzo. Dies wird aus dem Folgenden ersichtlich. Hier soll nur noch betont werden, daß nicht nur in den verschiedenen romanischen Sprachen, sondern sogar in derselben Sprache die verschiedenen auf -CLUS zurückgehenden Suffixen unter sich wechseln und zwar nicht nur daß -co = -cco = -ccio = -zzo = -cchio, sondern auch -aco = -eco = -ico = -oco = -uco etc.

Anm. Horning, dessen Verdienst es ist, in zwei an Material ungemein reichen Artikeln (Zeitschrift rom. Phil. XIX,

170 ff, XX 335 ff.) die Existenz der -c- und -cc-Suffixe in allen rom. Sprachen erwiesen zu haben, will die -c-Suffixe auf die lat. belegten zurückführen, die -cc-Suffixe aus diesen so erklären, daß im Affekt eine Verdoppelung des Konsonanten eintrat und endlich ital. -acchio etc. aus ac(c)us + ulus deuten. Es ist ihm aber weder gelungen ein lat. -ACUS etc. in dem Sinne des ital. ac(c)o etc. nachzuweisen, noch für die Dehnung des Konsonanten im Affekt überzeugende Beweise anzuführen. Daß franz. polisson im Affekt ppolisson ausgesprochen wird, ist Tatsache und nach Paul Passy gilt die Regel, daß in der erregten Rede, das im Satz betonte Wort im Französischen den Akzent von der letzten Silbe auf die erste, die nicht mit einem Vokal beginnt, zurückschiebt (j'ai vu un animál aber: cet annímal-là). Wir sehen also, daß das Suffix den Akzent verliert und daß die Dehnung des Konsonanten im Wortanlaut eintritt. Aber selbst wenn es im Urromanischen anders als im Französischen war, was leicht möglich, jedoch unerwiesen ist, so hat doch die ungewöhnliche, erregte Redeweise gewiß nicht den normalen Gang der fortlaufenden ruhigen Aussprache beeinflußt, wie auch ein lat. *ACUCULA im Französischen, trotz des affektvollen accúcula nur zu aiguille werden konnte.

§ 73. Lat. -ACEUS (arenaceus „sandig“, capill- „haarähnlich, aus Haar“, chart- „aus Papier“, cret-, „kreidenartig“, fab- „aus Bohnen“, herb- „grasartig“, heder-, „epheu-grün“, lili- „Lilien“, membran- „häutig“, mili- „aus Hirsen“, tili- „Linden“ etc.) liegt vor in:

*BOVACIA (nach GALLINACEUS) > nordit. boatsa, boaša „Kuhmist“. *CARNACEUM > sic. karnatssu „carniccio“ (vgl. lanc. fekatatssę „salsiccia“). *CATENACEUM > catenaccio „Sperrkette“, teram. katenatššę, a-berg. kadenats, n-berg. kadenas, romagn. kadnatss, lomb. kadenas, (s)karnas (CATENA + CARDO?), ferr. kadnatss, karnas, com. V. Tell karnaš. *FILACEUS > filaccio „Fasern“, sic. sfilatssu. FOCACIA (scil. panis schon bei Isidor Orig.) > focaccia „Art Brot“, Lanciano fekatssę, lomb. fugaša. *NAVACEA > cerign. natsšękă „wiegen“, camp. nnatsšękă „cullare“, aquil. annatsšękă,

tarant. natssegiare „cullare“, a-berg. navatsa, bol. navats „specie di cassa“, lomb. navassa, navatssa, navaša „Trog“. *PARACEA > ven. paraçola, veron. sperontsola, lomb. parošola, trient. (parúsola entlehnt). PLUMACIUM > ital. piumaccio „Federkissen“, a-berg. plumatsol, bol. pimat-sol. *SETACEUM (scil. CRIBRUM) > staccio „Sieb“, cerign. statsse, Lecce sutatssu, neap. setatššo, aquil. sotatššu, teram. setatššę, campob. sętatššę, Sillano sędatššę (gall. siatssu < sass.), cors. statššu, a-gen. seaço, n-gen. siasso, romag. emil. sdatss, piem. siaç, lomb. sedats. *SERACEUM > gen. säsü „latte cotto e rapresso.“ vgl. auch *BONACIA (nach MALACIA) „Windstille“ > bonaccia, sic. bunatssa, Lanc. bunatssu, gen. bonassa, ven. bonatssa.

Weitere Beispiele beccaccia „Waldschnepe“, capellaccia „Haubenlerche“, castagnaccio „Kastanienkuchen“, culaccio „Hinterstück des geschlachteten Rindes“, farinaccio „Mehlabfall“ (farinacciuolo „mürbe, bröcklich“ = farinaceo), ferraccia „Schmelzgefäß aus Eisenblech“, paniaccio „Wachstuchfetzen zum Einwickeln der Leimruten“ (vgl. pánia „Vogelleim“), polpaccio „Wade“, rapaccio „Kohlrübe“ etc. Wenn dagegen neben terraccio < *TERRACEUS, scuraccio „Grembiule“ < CORIACIA ein terrazza „Terasse“, corazza „specie di usbergo“ vorkommen, so sind die letzteren aus dem Französischen (terrasse, cuirasse) entlehnt.

Im Rumänischen findet man -ACEUS > -aț in *CARNACEUS > cırnaț „Wurst“, *FENACIUS > finaț „Heuwiese“, GALLINACEUS > găinaț „Hühnermist“, VINACEUS > vinaț „Weinberg“, *FLOCCACIA > arum. flukatsă „wollener Rock“ (floc = Wolle). Nach Wörtern wie ital. focaccia, castagnaccio „Kastanienkuchen“ ist arum. šutsatsă „Stritzel“ von šuț = drum. sucesc „drehen“ gebildet.

Anm. Wenn neben cırnaț, găinaț, arum. drum. cırnat, arum. găinat, alb. flokate „weißwollener Überrock“, neugriech. φλοκαρα vorkommen, so sind diese letzteren mittelst des Suffixe -ATUS gebildet, und man braucht nicht

anzunehmen, daß drum. *cîrnaţ* eine falsche Singularbildung zu Plur. *cîrnaţi* sei. In Ableitungen hat man *cîrnăţar*, *cîrnăţarie* etc. (nicht *cîrnătar* etc.)

§ 74. *ICEUS* bildete im Lat. Adjektiva von Partizipien: *ADVEN-T-ICIUS*, *EMP-T-ICIUS*, *FAC-T-ICIUS*, *LOCATI-CIUS* etc. Im Ital. sind solche Bildungen sehr häufig. Oft wurde das Adjektivum substantiiert. *SALSICIA* (*farta Acro Scol. Hor. Sat. 2, 4. 60.*) > *salsiccia* etc. § 65. Weitere Beispiele: *accoglit-iccio* „rasch zusammengerafft“, *addormentat-iccio* „schlaftrunken“, *appiccat-* „leicht klebbar“, *ars-iccio* „leicht versengt“, *bruciat-* „Überbleibsel von verbrannten Sachen“, *cascat-* „leicht abfallend“, *cassat-* „liederliche Ausradierung“, *cavat-* „Schutt“, *colat-* „abfließendes Wachs, Schlacke“ (als Adj. „von selbst abgefallen“), *cott-* „halb berauscht“, *figliat-* „trächtig“, *filat-* „Gespinnst aus Seidenabfällen“, *grattat-* „leichtes Kratzen“, *guastat-* „etwas beschädigt“, *imparat-* „schlecht gelernte Sache“, *mort-* „halbgestorben“, *muffat-* „schimmelig“, *pass-* „halbverblüht“, *portat-* „eingeführt“, *primat-* „zeitlich“, *pugnit-* „stimolo“, *raccattat-* „das Ausgelesene“, *raccoglit-* „zusammengerafft“, *raspat-* „ausgescharrtter Boden“, *recit-*, „Ausgespieenes“ etc. Vergl. auch *mol-t-iccio* „feucht“.

Im Rumänischen haben sich nur zwei Fälle erhalten *arşiţă* „Sonnenglut, trockner Platz“ < **ARSICIA* (*CALOR*, *PLAGA* vgl. ital. *arsiccio*; *ârşiţă*, wie meist betont wird, richtet sich nach dem unbetontem Suffix *-iţă*, slavischer Herkunft) und *rămăşiţă* „Rest“ < **REMANSICIA* (vgl. ital. *avanzaticcio* „Überbleibsel“). Das sind die zwei einzigen Fälle im Rumänischen, in welchen das Suffix *-iţă* einen vorhergehenden Dental affiziert (was auf lat. *i* weist) und kein Diminutivum ableitet.

Da die meisten Partizipia auch als Adjektiva verwendet werden, konnte *ICEUS* auch an Adjektiva angefügt werden und in der Funktion des lat. *ICEUS* verwendet werden: (am) *malaticcio* „kränklich“, wurde direkt zum Adjektivum *malato* gezogen und als Diminutiv geföhlt, wonach sich dann

alticcio, amariccio, durr-, fiacchiccio „matt“, fort-, fredd-, fracid-, pazz- „halbverrückt“ etc. richten. Meistens findet dieses Suffix Verwendung bei Farbenbezeichnungen: abiccio, azzur-, bianch-, biond-, giall-, livid-, ner-, pallid- etc., dann übertragen auch cenericcio „aschgrau“, paoniccio „Pfaublau“. Vgl. lanc. scur-et-itššę „scuriccio di colore.“

Im Romanischen begegnet man aber auch einem Suffix *-ĪCEUS*, das gerade wie *-ACEUS* Adjektiva, oder daraus hervorgegangene Substantiva ableitet, welches daher die Stelle des im nächsten Paragraphen zu behandelnden *-ĪCEUS* übernimmt: *PELLĪCEA* [vestimenta] > **PELLĪCEA* > ital. pelliccia, a.-berg. pelitsa, franz. pelisse, span. peliza „Pelz“, *PANĪCEUS* > **PANĪCEA* > paniccia „Teig“, *POSTĪCEUS* > **POSTĪCEUS* > posticcio. Weitere Beispiele:

**ALNICEUS* > oniccio, mil. olnitss und olniš, a.-berg. units, n.-berg önes „alno, ontano“. **ARENICEUS* > reniccio „Kies“. **CANNICEUS* > canniccio „Rohrgeflecht“, cal. kannitssu. **CAPRICEUS* > capriccio „Laune“. **CARNICEUS* carniccio „Fleischseite der Haut“ (= sic. karnatssu, vgl. span. carniza „Fleischabfälle“). **CRATICEUS* > graticcio „netzartiges Gitter“, graticcia „Fischreuse“, mil. gradiša, romagn. gardetss, piem. grissa, bellun. garditss, Val d'Aosta grisse. **GLARICEUS* > ghiariccio „Kieselgrund“. *SUBCINERICIUS* (Archiv lat. Lex. III, 505) > soccenericcio „del pane cotto sotto la cenere“.

Ferner: orliccio, orliccia „äußerster Rand des Brotes, Randrinde“ zu orlo „Saum“, moriccia „Schutthaufen“ zu mora, terriccio „Mist“, viticcio „Rebe“. Muriccia „Steinhaufen steht statt *mureccia < *MURĪC-EA*.

Im Rumänischen hat sich *-ĪCEUS* in dieser Funktion nicht erhalten, und das Suffix *-iță*, das Meyer-Lübke (Rom. Gram. II, § 416) davon ableitet ist slavischen Ursprungs (vgl. meine Diminutivsuffixe § 92.).

§ 75. -ĪCIUS, das im Klas.-lat. Adjektiva von Substantiven ableitete (PELL-ĪCEUS) etc., wurde, wie wir gesehen haben, durch ICEUS ersetzt. Dagegen findet sich im Westromanischen ein Suffix -ICEUS nur in Verbindung mit -ER- oder zum mindesten an Stämmen, die auf -R endigen, angefügt.

Anm. Dessen Vorbild ist kaum in Wörtern wie LATE-ŔICEUS zu suchen, das man auf LATUS beziehen konnte, sondern es sind vielmehr Bildungen wie PORCARICIUS (DOMUS) Lex. Alam. 83, 3 > rum. porcăreață „Schweinstall“, ital. porchereccio, span. porqueriza, nach welchem ein *CAPRARICIA gebildet wurde, ital. caprareccio „Ziegenstall“, arum. kăpăreatsă „Ziegenplatz“ < *kăprăleatsă < *kăprăreatsă. Auch ein SIGILLARICIUS (ANELLUS) ist spät belegt (vgl. Romania XXXII, 178). Im Italienischen findet man Adjektiva auf -ereccio, die die Zugehörigkeit angeben: boschereccio „zum Wald gehörig“, camp — „zum Feld gehörig“, cas — „häuslich“, cavall — „geeignet vom Pferd getragen zu werden, fest — „festlich“, fitt — „zur Pacht gehörig“, mosch — „fliegenartig“, pazz — „halb verrückt“ (= pazziccio), spos — „hochzeitlich“, vern — „winterlich“, vill — „ländlich“. Von Verben sind abgeleitet: bevereccio „trinkbar“, figli — „trächtig“, giov — „anmutig“, god — „vergnügungssüchtig“, pigli — „leicht zu nehmen“, pugn —, piov — „regnerisch“, vend — „verkäuflich“. Zu Substantiven gewordene Adjektiva sind: acqu- „Wasserkanne“, bugn- „Bienenhaus“ (v bugnola „aus Stroh geflochtener Korb“), camperereccia „Ackerland“, costereccia Rippenstück; in barchereccio Anzahl Barken, ferrareccia „Eisenwaren“ liegt der kollektive Begriff im Suffix -ARIUM. An Stämmen auf -R wird -eccio angehängt in: lavoreccio, marmoreccio „Marmor-“, pastoreccic „pastorale“, pecoreccio „pecoresco“, a.-ital. pescareccio, n.-ital. pescereccio „zur Fischerei gehörig“. In ladroneccio „Diebstahl“ haben wir es mit einer Metathese *LATRONICIUM statt LATROCINIUM zu tun.

Im Rumänischen ist die Beurteilung des Suffixes -eș sehr schwierig, da sich mit dem lat. -ICIUS ein slav. -ets mit fast gleicher Funktion gekreuzt hat. Direkt auf lat. Grundformen

sind zurückzuführen: *fineață* „Weideplatz“ < *FENĪCIA (finaț „dass.“ < *FENACEUS), *grineață* „Getreide“ < *GRANICIA, wahrscheinlich auch die etymologisch dunkeln *mătreață* „Schuppen“ (nach Philippide Gramatica S. 164 bis 165 statt *mătreața < mătură „Besen“!) und *mistreț* „Eber, Wildschwein“ (nach Cihac I, 168 von *MĀESTICIUS „der Traurige“!). Dagegen leite ich *măreț* „hochmütig“ nicht von rum. mare „groß“ (trotz Densusianu Hist. langue roum. 299), da mir der Sinnesübergang nicht einleuchten will, sondern direkt von lat. *MARICIUS „männlich“ („Sosind [Mihaiū Viteazul] in locul unde trebuia să primească moartea, călăul cu toporul în mână să apropie de el, dar când aținti privirea asupra jertfei sale, când văzu acel trup măreț [= jenen männlichen Körper], acea căutătură sălbatică și înflorătoare, un tremur groaznic îl apucă“ . . . Bălcescu: Mihaiū Viteazul ostndit la moarte). Wie lat. SIGILLARIUS (< SIGILLARE) sind gebildet die rum. Adjektiva auf -ăreț = ascultăreț „gehorsam“, cîntăreț „Sänger“, curvăreață Dosofteiū: Viața sfinț. 52/2 „Dirne“, purtăreț „tragbar, Träger“, săltăreț „hüpfend“, lucrăreață Dosofteiū Viața sfinț. 1b/4, vorbăreț „gesprächig; — wie SIGILLARIUS (< SIGILLUM): copilăreț „kindlich“, băltăreț „Sumpf-“, călăreț „Reiter“ (< călare). Auffallend ist das substantivierte *mustăreață* „Birkensaft“ (vgl. *mustenică* „cîrnaț făcut cu must“). Dagegen steckt wahrscheinlich das slav. unbetonte -ici in -ăreț: *hărbăreț* „Nascher“ = hărbar, *pismătareț* (< *pismătar < griech. *πεισματάρης*) „Neider“, *muierăreț* „Hermaphrodit“ Dosofteiū Viața sfinț. 22b/3, 235b/10, vorbăreț = vorbăreț. Bei dieser letzten Bildung konnte, nach flecar ein *vorbar vorgeschwebt haben, wonach dann auch *limbăreț* „Schwätzer“. Damit war auch die Möglichkeit gegeben, ein *răpăreț* „Raub-“, *negustăreț* „nüchtern“ (d. h. „einer der nicht viel kostet“) Gaster: Chrestom. I, 47, 2 zu bilden.

Das einfache -eț bildet 1. wie lat. ĪCIUS Adjektiva von Substantiven: *drumeț* „einer der zum Weg gehört“ = Wan-

derer“, läeț (țigan l. = țigan de laie), lumeț „weltlich. nelumăț Dosofteiu: Viața sfinț. 216/3 „schüchtern“, mălăieț „fad“, negureț „nebelig“ Gaster: Chrestom. II, 299, 2, orbeț „blind“, pădureț „Wald-“, (mgl. piduretsi „Erdbeeren“). verdeț „Art Fisch“ (auch verdete), gogoneț „rund“ = gogonat, mgl. vârdărets „Wind vom Vardar her“. — 2. Diminutiva a) von Adjektiven: albeț, albineț (vgl. log. albinattu albuleț „weißlich“, lătăreț = lătăneț „etwas breit“, lungăreț = lunguieț „etwas lang“. b) von Substantiven: brîneț „Gurt“, podeț „kleine Brücke“, unghieț „kleine Ecke“, copileț „Schößling“; vgl. auch Oltule, Oltețule in Volksliedern. Unklar ist buchineț („incepu a'nfuli cu lăcomie din buchinețul de pine, ce-î dăduse crișmarul“ Noua rev. rom. II, 225). Als Diminutivum läßt sich auch scăieț = scăiu (neben scăete) auffassen. Das dialektische golență „Schaffell ohne Wolle“ ist mit golaș „dass.“ (Jb. VII, 83) zu vergleichen. Mgl. poteț „kleiner Krug“ scheint ein Diminutivum von *pot zu sein, das auf dasselbe urromanische *PÖTTUM zurrückgeht, wie franz. pot, span., portg. pote. Die Mehrzahl dieser Diminutiva kommen in Verbindung mit -ul- vor: -uleț: ac-uleț, arc-, codr-, colțulețe, corbuleț, coș-cuib-, drăc-, drăg-, lorg-, nuc-, om-, prund-, răc- „Natterwurz“, ri-, steg-, strop-, șoim-, săc-, turc-, urs-viorm-. Unklar ist arum. kutuletsu „Fadennetz, Strumpföffnung.“ Auffallend ist săcul-t-eț Dosofteiu Viața sfinț. 118b/23, 28 = săculeț und flecuș-t-ețe Creangă: Amintiri 55 von fleac (vgl. puțin-t-el). — 3. Slavischen Ursprungs ist -eț in deverbalen Nomina actoris: (vgl. akslav. plesati — plesici „Richter“, grebo = grebici „Ruderer“, prekupiti — prekupici > rum. precupeț, citq — citici > citeț „Leser“, besonders beliebt in Zusammensetzungen čaro-dejici „Zaubertäter“, hlebo-pečici „Brot-bäcker“, myto-jimici „Zoll-einnehmer“ vgl. bei Dosofteiu Viața sfinț. 63/7, 326/13, 66b/10: blagoboreț, blagonoseț, ciudovoreț etc.). Da neben citeț ein citesc, neben glumeț „Spaßvogel“ < akslav. glumici ein glumesc existiert, konnte -eț produktiv werden:

indräsneţ „mutig“, păcăleţ „Spaßvogel“. Sămeţ „hochmütig“ setzt ein *sūmīcī (< sūmejo „wage“) voraus (sūmeţ ist literarische Anlehnung an SUMMUS nach mare-măreţ), isteţ „schlau“ ein *istīcī (vgl. istū) voraus, scopeţ „Kastrierter“ = kslav. skopīcī. Aus dem Slav. stammt auch das irum. -ets (săndets, belets, hlăpets etc.). Bemerkenswert ist, daß ein -eţ im Sinne von ital. bevereccio, rum. purtăreţ nur an slavische Verbalstämmen angefügt wird: citeţ „leicht lesbar“, pluteţ „leicht schiffbar“ ūbeţ „leichtverliebbar“ (vgl. akslav. ljubica „amator“).

§ 76. Von einem *ĔCIUS, *ŎCEUS, [-ŬCIUS] fehlt im Lat. jede Spur, -ŪCIUS ist in PANNUCIUS allein bezeugt; dieses hat sich im Rom. nicht erhalten, so daß es auch zu keinen Neubildungen Anlaß geben konnte. Daher müssen wir einerseits für ital. -eccio, -occio, -uccio ein anderes Etymon suchen, und nicht nur für diese, sondern auch für -accio, -uccio die Diminutiva, Pejorativa oder Augmentativa ableiten. Ihr wahrer Ursprung ist im § 72 angedeutet worden. Hier sollen nur noch die Beispiele besprochen werden und zwar in folgender Reihenfolge:

1. -K'US, 2. K'K'US, 3. KUS und KKUS, 4. CLUS.

§ 77. -K'US, -K'O haben die Suffixe: -accio, (eccio, iccio), -occio, -uccio, -acciare, -icciare, -ucciare im Italienischen, -eţ, -oţ, -uţ, im Rumänischen ergeben:

a) -accio ist im Italienischen pejorativ-augmentatives Suffix von fast unbegrenztem Gebrauch: Animal-accio, arnes-, asin-, babb-, bab-, baff-, balord-, bambin-, barbar-, bastard-, baston-, battut-, birr-, boll-, bors-, bosc-, briac-, bu-, bugiard-, bulon-, cagn-, cantin- etc.; Aquaccia, andat-, ari-, art-, ass-, azion-, barb-, besti-, birb-, borrr-, cagn- etc.; Anticaccio -anticaccia, astios-, avar-, bon-, brutt-, grand-, pover-, ricc-, vecchi- etc. In Verbindung mit -uccio: casucciaccia, colorucciaccio, lavorucciaccio, selbst porcacciaccio. Von Verben abgeleitet sind: berling-accio „letzter Dienstag im Karneval“, gabaccio „Unhöflichkeit“, piallaccio

„Schwarte“. Levataccio „vorzeitiges Aufstehen“ ist nach dem Muster der -aticciare-Ableitungen (§ 74) gebildet.

-acciare liegt vor in crepacciare „bersten“, wovon crepaccio „Sprung, Riß“. Dieses hat also nichts mit einem lat. *CREPATIO zu tun (vgl. § 69), sondern — und dies soll im Folgenden nicht mehr wiederholt werden, — alle Verbalabstrakta auf -accio, -azzo etc. sind Postverbalia von Zeitwörtern auf -acciare, -azzare etc. Da man crepaccio direkt auf crepo zurückführen konnte, konnten auch Neubildungen wie ramaccio „Rauschen der Zweige“ (ein *ramacciare existiert nicht) popolaccio = popolazzo entstehen.

Ein rum. -aș, -ășare in dieser Funktion fehlt.

b) Ital. -ęccio, -ęcciare, rum. -ieș, -ieșare fehlen. Ital. -ęccio in -eręccio geht auf -ICEUS zurück, -ęcciare ist mir unbekannt. Dagegen ziehe ich hierher die rum. Diminutiva auf -eș, die im § 75 besprochen worden sind. -eșare fehlt.

c) -iccio hat neben den im § 74 besprochenen Fällen, wo es auf -ICEUS zurückgeht, auch die Funktion eines pejorativ-diminutiven Suffixes und geht auf -IK'US zurück: coloriccio „verblaßte Farbe“, fanghiccio „dünner Schlamm“, pagliccio „klein gehacktes Stroh“ (vgl. sicil. pagghioccu „paglia assai minuta“), parenticcio „weitläufiger Verwandter“, paucicia „Gänsehaut“, poltriccio „schlechtes Bett“ (poltro „Lager“), paccichiccio „schmutziger Ort“ (vgl. paccicotto), neap. puntitșșu etc. Diminutiva auf -icciuolo: erbicciuola, libricciuolo = libriccino = libricciattolo (vgl. omiciattolo „Knirps“), membricciuola „zartes Glied“, monticciuolo = monticello = monticino, muricciuola „Mauervorsprung“ - muricello „kleine Mauer“ — muriccia „unvollständige Mauer“, opericciuola „kleines unbedeutendes Werk“, orticciuolo = orticello „kleiner Gemüsegarten“, petricciuola = petrucciuola = petrucola = petruzza, porticciuola „kleine Tür“, festicciuola „kleines Fest“.

-icciare liegt vor in piovicciare = piovicolare (dagegen ist arsicciare „leicht anbrennen“, cotticciare „leicht

abkochen“, *graticciare* „durch Flechtwerk einschließen“, *mesticciare* „wühlen“ von *arsiccio cotticcio* etc. abgeleitet; *ramicciare* „Reisigbündel schneiden“ geht auf *RAMICIUS zurück). Postverbal ist *carpiccio* „Tracht Prügel“ (*carpere*).

Im rum. fehlt *ițare*, dagegen finde ich *-iț* als Diminutivsuffix in *puiț* von *puiă*, arum. *găritsu* „grü“, drum. *corniț* „sac triunghiular“ („zărul să strecoară printr'un corniț de lână“ *Lîuba-lana Măidan* S. 111).

Das Suffix *-IK'US* ist durch eine späte Inschrift aus Venetien bezeugt, wo *nepoticia* (*Corpus Inscr. Lat. V, 4466*) statt dem üblicheren Diminutiv *NEPOTICULA* (*Archiv lat. Lex. VIII, 168*) steht. Ein klass. Lat. Diminutivum auf *-ICIUS* von einem Substantiv ist nie belegt.

d) *occio* leitet im Ital. von Substantiven Diminutiva mit einem tadelnden Begriff der Derbheit ab: *altoccio* „nicht sehr hoch“, *babboccio* = *babbeo* „Tölpel, kindisch“, *baccoccio* „Gespinst eines gestorbenen Seidenwurmes“, *bamboccio* „dickes, fettes Kind“ (cal. *mammotșșulu*, lanc. *mammotșșe*), *belloccio* „hübsch, halbwegs schön“, *capoccio* „Dickkopf“, *cartoccio* „Hülle“, *crescutoccio* „dick“, *fantoccia* „Puppe“, *fantoccio* „Hampelmann“, *fratoccio* (= *fratocco*) „großer, jovialer Mönch“, *frescoccio*, *femminoccia*, *festoccia*, *figlioccio*, *grassoccio*, *grassoccino* „hübsch rundlich“, *gavocciolo* „Pestbeule“, *gravoccio*, *largoccio*, *santoccio* etc. Aus den Dialekten: sic. *figghiotssu*, munt-ar-otssu, Gombitelli: *ditotșșe* „dito“, mil. *fürügotss*, a-berg. *fiots*, *fiotsa*, n-gen. *fidžossu* „figlioccio“ etc.

-occiare kenne ich nicht.

Im Rum. kommt ein *-o(n)ț* vor in mgl. *măgărots* „Eselchen“, *cîrlionț* „Locke“, das mit *cîrlig* „Hacken“ (vgl. kruss. *karliuka* „dass.“) verwandt ist, in *cotoroanță* „mageres Frauenzimmer“ zu *cotor* „Stiel“, und in *vrăbionț* zu *vrăbie* „Spatz“. *-oțare* liegt vor in *cocoța*.

e) -uccio hat im Ital. pejorativ-diminutive Bedeutung. Ambuccio, amor-, anim-, argoment-, articol-, att-, avanz-, avar-, avvcocat-, bambin-, bert-, borg-, bottegai-, cagion-, caless-, calor-, camer-, cann-, cantin-, cant- etc. Bianc-, cald- etc. Animuccia, -bocc-, casdomn-, gent- etc. Malattiuccia ist ein „kleines Leiden“, malattiaccia „eine schwere böse Krankheit“, malignuccio ist „etwas boshaft“ (von kleinen Kindern), malignaccio „äußerst boshaft“ (von Erwachsenen). In den Dialekten hat das Suffix -uccio meist verkleinernde Funktion: sic. dukutssu, kartutssa, fratutssu, manutssi, surutssi etc. (vgl. Schneegans S. 90), Lecce: kaddutssu „cavalluccio“, steddtssa. cal. purtšeddutssu, Teramo: Męņęķęūtššę „Menicuccio“, Tšęķęūtššę „Cecuccio“, Pętręūtššę „Pietruccio“, pęđęūtššę „pieduccio“, manęūtššę „manina“, Lanciano: Maurutššę „manutššę“, freddutššolę „Freddino“, detutššę „ditino“, suprabetutššo „soprabitino“, cappellutššę „cappellino“, vunnutššę „vestina“ etc., cors. ladrutššu, kuččutššu etc. Sillano: ballutššę „ballotta“, bęrnutššę „cappello sformato“, a-berg. kanaruts, caputs „pilleus“, pajuts „stramen“, mil. pelüş, pretüş, vantsüş „avanzuccio“, triaüş etc., triest. barbuts etc.

-ucciare kommt vor in Lanciano sbelutššá „spiatellare“ (sbelá) Verbalsubstantiv ist scaramuccia (a-berg. skaramutsa „conflictus“, vgl. romagn. skaramotssal „Hin- und Herstoßen im Wagen“).

Im Rum. ist -uț eines der häufigsten Diminutivsuffixe acuț, arc-, argint-, bot-, fi- etc. albin-uță, bărb-, biseric-, cămar-, cuti- etc. acruț, acruță, alb-, adinc-, bun-, cald-, crud- etc., ol-c-uță, pol-c-uță etc. (Weitere Beispiele in meinen Diminutivsuffixen §§ 93—100.)

-uțáre kommt vor in gurguța „auffliegen“ Dosofteiu Viața sfint. 193/22 (vgl. gurg-uniü) und in mgl. strelutsă „es blitzt“, das zu slav. strela „Pfeil“ gehört.

§ 78. K'K'US liegt vor in

a) (-accio=) -azzo: amoraccio=amorazzo „Liebetei“,

biscaccia = biscazza „elende Spelunke“, cagnaccio = cagnazzo „magerer Hund“. Die gleiche Funktion wie -accio hat -azzo in: codazza „Schwanz“ (mil. quatssa = rum. codiță „Zopf“), frettazza, -o „großer Besen“ (zu frettare), pretazzuolo „Priesterlein“, marazza „Sumpf“; brunazzo „bräunlich“, paonazzo „pfaublau“ (= paoniccio), vgl. auch malazzato „malato“, mulazzo „mulatto“. Barbazzale „Kinnkette“ ist nach dem unter d) zu besprechenden barbozza gebildet. Pazzo „verrückt“, campob. patššija, cerign. patššë, aquil. patssia, kal. patššiu ist wahrscheinlich aus pup-azzo verkürzt (vgl. Nigra Archivio glott. ital. XV 130, vgl. auch pacchéo „Dummkopf“).

(acciare =) -azzare: crepacciare = crepazzare, popolaccio = popolazzo. Ferner liegt ein augmentativ-pejoratives -azzare vor in: bravazzare „prahlen“ (vgl. bravaccio), ghignazzare „laut lachen“, gavazzare „laut jubeln“, innamorazzare, schiamazzare „schreien“, scacazzare, scorrazzare „schwärmen“, sparnazzare „verzetteln“, spelazzare „Wolle lesen“, svolazzare „flattern“, sbevazzare „nippen“ etc. An Verbalsubstantiven führe ich an: gavazzo „lauter Jubel“, schiamazzo „Schrei“, ferner: codazzo „Gefolge“, andazzo „Epidemie“, mogliazzo „Heirat“, nevazzo „starker Schneefall“, pugnazzo „kleines Gefecht“, tramazzo, sic. šalatssu „scialo prolungato“, neap. scamatsso, romagn. stšamats „schiamazzo“, neap. acquatssa „rugiada“ etc.

Im Rum. kommt ein verkleinernd-pejoratives -aciü vor: im arum. kopilatšu „uneheliches Kind“, mgl. žunkatšu „junc mic“, drum. stingaciü „linkisch“, dazu arum. ndrep-tatšu „rechtshändig“. Hierher gehört auch das Wort rincaciü „einhodig, brünstig“ (cal rincaciü „halb kastriertes Pferd). Es beruht auf einem *rinc < *RENICUS < RENICULUS + Suffix -AK'K'US (Darné gibt auch ein rincag „qui n'a qu'un testicule“ Cihac II, 187 ein cal rincäu „cheval bistourné“). Die Konfusion zwischen „Hode“ und „Niere“ trifft man auch im Franz. rognon („Des rognons de coq“ = testicules de coq.). Außerdem gibt es im Rum. ein Suffix

-aciü, das dem lat. -AX, -ACEM entspricht: FUGACEM > fugaciü, ebenso alergaciü „Renner“, bätaciü „batailleur“, cufundaciü „Taucher“ (Colymbus), împungaciü „disposé à frapper des cornes“, gonaciü „Treiber“, hränaciü „leicht ernährbar“, minaciü „Treiber“, pirlaciü „Ganner“, spurcaciü „Ottis tetrax“, răvnace „Koncubine“ Dosofteiü Viața sfinț. 62/31, 205/20, 22, sugaciü „Säugling“, trăgaciü „zieh-robaciü „arbeitsam“ Gaster Chrestom. II, 348, 3, vorovaciü „sprechend“ Dosofteiü Viața sfinț. 72 b/30. Es ist nicht anzunehmen, wie ich dies mit Meyer-Lübke und Hașden getan habe (Diminutivsuffixe § 81), daß -atše < -ACEM unter dem Einfluß des slav. -ačĭ (cirm-aciü „Steuermann“ < akslav. krümüčĭji, cĭrpaciü, arum. kĭrpatš < bulg. kĭrpatš, covaciü „Schmied“ < akslav. kovačĭ, tilmaciü „Dolmetsch“ < akslav. tlümačĭ, schitaciü < serb. skitač „Landstreicher“ etc.) zu -aciü geworden ist, da -ACEM im Südrumänischen -atse ergeben hätte und drum. trăgaciü < *TRAGAX (=TRAHAX) steckt auch im arum. trăgatšikă, mgl. tăgärtšic „trag“. Ebenso entspricht dem drum. -iciü, -ice im Südrumänischen tš-Formen (siehe unter c). Wir müssen daher annehmen, daß -AX, -ACEM zuerst zu -ACULUS geworden ist (DICALCULUS < DICAX, LOQUACULUS < LOQUAX), so daß fugaciü auf *FUGAK'K'US < *FUGACULUS beruht.

b) Von einem -EK'K'US finde ich weder im Ital. noch im Rumänischen eine Spur. Dagegen ist -ĪK'K'US im rum. Diminutivsuffix -eciü (-enciü) erhalten: corneciü „Pulverhorn“, drumeciü (=drumeac, mgl. drumak) „Fußsteg“, podeciü „kleine Brücke“, scăune(n)ciü Jb. VIII, 84 „kleiner Schemel“, popenciü „junger unerfahrener Pfarrer“ Jb. VIII, 275, tăurenciü „junger Stier“ Jb. VIII, 318, troneciü „kleine Truhe“ Jb. VIII, 318, tĭrneciü „kleiner Besen“ Jb. VIII, 318.

c) -izzare ist aus dem Verbalsubstantiv putizza „pestartige Ausdünstung“, bischizza „Hirngespinst“ (vgl. bischenco „dummer Witz“, bischero „Dummkopf“), canizza „wildes Gebell der Hunde“ zu erschließen, ferner aus sic. ventulitssu „ventilazione“, pitrulitssu „luogo pieno di pietra“, cora

mullitssu „immondezza“, sic. Lecce: tremulitssu „tremito continuo“. Diesem entspricht genau im Rumänischen ein tremuriciu „andauerndes Zittern“, ferner: lipiciu „Anziehungskraft“ („avea lipiciu la vorbă“), gđiliciu „Kitzeln“ („Moş Roată avea gđiliciu la limbă“. Creangă) păliciü „Sturm“, arum. askuntitş „Schlupfwinkel“. Ein Diminutivsuffix -iciü liegt vor im mgl. belitş „weißlich“, drum. negriciu „schwarzlich“ („negriciu la faţă“ Tribuna 1899, 1. August), dann in măscăriciu „Hanswurst“ = măscăreţ Gaster, Chrestom. II, 360, 1. Arum. linguritşe, mgl. linguritş „kleiner Löffel“, arum. lilitşe „Blümlein“ zeigen daß die drum. -itşe Ableitungen, die sämtlich Diminutiva sind und die Nebenform -ică besitzen, nicht auf -ICEM (Diminutivsuffixe §§ 81, 83) zurückgehen können, welches im Südrumänischen -itse ergeben hätte, sondern daß sie ein -IK'K'A voraussetzen: curelice = -ică, găurice = -ică (auch Găuriciu in Ortsname), măgurice = -ică, pădurice = -ică, pitulice = -ică, săcurice = -ică, scindurice = -ică; curv-ul-ice = curvulică. Hierher gehört auch das Wort ariciu „Igel“, welches gerade wie ital. arizzare nicht auf ERICIUS zurückgeführt werden kann, sondern ein *ERIK'K'US < *ERICULUS, von ER, ERIS „Igel“ verlangt. Lat. ERICIUS ist nur in Prosatexten belegt, so daß man die Quantität des I nicht kennt. Hätte es aber langes i gehabt, wie die rom. Sprachen voraussetzen, so begreift man nicht die Formation, da lat. -ICIUS nie an Substantive (ER, ERIS) herantritt (§ 74). Es geht auch nicht anzunehmen, daß ERICIUS, wie das im § 77, c) besprochene NEPOTICIA eine unbeholfene Wiedergabe des späten *ERIK'US < *ERICULUS sei, da das Wort schon bei Varro Satur. Menipp. 216 (ed. Riese) vorkommt und „Igel“ heißt (er sagt über Epimenides, der nach fünfzig Jahren nach Rom gelangt und so erstaunt über das Gesehene ist, daß, wenn er kahl wie Sokrates gewesen, ihm vor Erstaunen die Haare zu Berg gestiegen wären, wie einem Igel mit weißen Stacheln und mit einem Rüssel . . . : „invenisse, se, cum dormire coepisset tam glaber quam Socrates, esse factum ericum cum

pillis albis, cum proboscide.“ Sexagesis II). Es ist wahr, daß nach Varro ERICIUS während der ganzen klassischen Latinität kein einziges Mal vorkommt, um erst bei Isidor und späten Schriftstellern wieder zu erscheinen, wo es allerdings als *ERIK'US aufgefaßt werden kann (Caesar kennt nur ein ERICIUS im Sinne von „Balken zum Zerstören fester Plätze“, vgl. Bell. civ. III, 67, 10—20, welcher vielleicht, wie Georges angibt, „mit eisernen Zacken“ war und dann ein substantiviertes Adjektivum ERICIUS „igelartig“ sein kann). Es ist also wahrscheinlich, daß ERICIUS des Varro nicht verbreitet war und daß man dafür ER, ERINACEUS (§ 65) oder *ERICULUS sagte. Man kann das rum. Wort, welches in allen Dialekten aritš lautet, nicht anders erklären, weder aus *arits durch den Einfluß der Diminutiva auf -iciü (Diminutivsuffixe § 81), da auch ein Diminutivsuffix -iț existiert, noch nach der Analogie von șoarece (Tavernay), da dies im Arom. șoarik heißt, noch endlich als Rückbildung aus *ERICIONEM, da dies *aretšune (wie TITIONEM > tăciune, CHRISTIANUS > creștin) geworden wäre, woraus nur *aretš hätte entstehen können. Meyer-Lübkes Annahme (Rom. Gram. I § 513), daß ariciü aus alb. irik stamme, wird zwar durch alb. kafe > ceafă „Genick“ (irum. tšôfă Bartoli 85) und entsprechend durch alb. ġūmeșe > jumătate „Hälfte“ (arum. džumetate, džumetikă, mgl. žimitati), alb. ġumă „Schlaf“ > ajumesc „schlummere“ (Densusianu Hist. langue roum. 296) bestärkt, aber — abgesehen vom Übergang des anlautenden i- > a- — man sieht nicht recht ein, warum die Bezeichnung für Igel von den Albanesen gekommen sei. Ebenso ist es mit den Suffixen -aciü und -iciü. Sie kommen auch im Slavischen vereinzelt in derselben Funktion wie im Rumänischen vor (vgl. serb. jarč-ič „Böcklein“), ihre Latinität kann indessen nicht geleugnet werden und ein fugaciü kann nicht von FUGAX ein tremuriciü nicht vom sic. Lecce tremulitssu getrennt werden.

d) ozzo (= occio) in carrozza (Gombitelli karçtssa, Sillano karçtssę) „Wagen“ = caroccio „mittelalterlicher

Fahrwagen“. Ein augmentativ-pejoratives Suffix -ozzo liegt vor in: basiozzo „derber Kuß“, barilozzo „barilotto“, brigliozzo „starker Zügel“, parolozza „gemeines Wort“, piccozza „Hammerbeil“, predicozzo „nicht lange und inhaltslose Predigt“, *pallozza in rappallozzare „zu Kügelchen formen“ etc. Ferner barbozza „Kinnstück“ (mil. barbots, romagn. barbu(n)tsel, a.-berg. barbots „Kinn“) = barbazzale, maritozzo „Fastenkuchen“, barlingozzo „süßes Gebäck der Karnevalszeit“ vgl. berlingaccio. Aus den Dialekten: Lanciano: mototssę „großer Haufen“ (mótę < MULTUS), Sillano faħotssę „fagotto“. -ozzare ist mir unbekannt.

Rum. -ociü ist Diminutivsuffix: murgociü „vişel născut la murgul sări“, puşcociü „Kinderspielgewehr“.

e) -uzzo (= -uccio): animaluccio = -uzzo, borruccia = -uzza „wenig Eitelkeit“, candeluccia = -uzza, cartuccia = -uzza, chericuccio = -uzzo, concetuccio = -uzzo, coruccio = -uzzo „hartes Herz“, deboLUccio = -uzzo, guadanuccio = -uzzo, ideuccia = -uzza, maestruccio = -uzzo = -ucolo, meluccia = uzz(ol)a „halbreifer Apfel“, noiuccia = -uzza, operuccia = -uzza, orluccio = -uzzo, paginuccia = -uzza, panneruccio = -uzzo, paroluccia = -uzza „Wörtlein“, regoluccia = -uzza etc. Ferner liegt ein pejorativ-diminutives -uzzo in artistuzzo, assettat- „Geck“, badi- „kleine Abtei“, cervell- „leichtsiniger Mensch“, cocomer- „Sattlernagel“, dogli- „dogliarella“, donuzz(ol)o „kleines, wertvolles Geschenk“, ferr-, fil-, ginestruzza „ginestrella“, gloriuzza, labbruzzo „schöne Lippe“, nerv-, occhi-, pal-, pani- „Leimrute“, pel-, pern- „pernetto“, pian- „kleine Fläche“, polluzzola = „polloncello“, profumat- „parfümierter Geck“, rabbiuzza etc. Cocuzza „Schädel“, cocuzzolo „Scheitel, Gipfel“ (vgl. rum. a să cocoşa, cucuşa „emporklettern“), campob. ķękotšša, cerign. ķęķotssę, Bari ķęķotssę, aquil. kukutssa, neap. kokotssa (skokotssare „troncare il capo“), Lanc. ķęķotššę ist ein Diminutiv vom *coca als scherzhafte Bezeichnung des Kopfes (vgl. § 60 und Schuchardt Romanische

Etymologien II, S. 23). Aus den Dialekten Lecce: *restutššu* „Stoppel“ (eigtl. „Rest“), Sillano *bautssula* „quasi: *bavuzola*“. — Verbales *-uzzare* kenne ich nur in *galluzzare* „*far galloria*“, *tagliuzzare* „in kleine Stücke schneiden“. — Im Rum. fehlen *-uciü* und *-uciäre*.

§ 79. *-KUS* = *-KKUS*. Über diese Suffixe hat Horning a. a. O. ausführlich gehandelt und zahlreiche Beispiele gebracht, die sich leicht vermehren lassen. Für das Rumänische verweise ich auf den ersten Abschnitt meiner „Diminutivsuffixe“. Horning hat gezeigt, daß *aco* und *acco* etc. nebeneinander nicht nur in gleicher Funktion vorkommen, sondern in derselben Ableitung alternieren. Daß *-KUS* auf ein *-CLUS* zurückgeht, beweist die Tatsache, daß wir im Italienischen *-ęco* (*cerbonęca*, *cibęca* etc.), nicht *ieco* haben, also daß das *ę* ursprünglich in gedeckter Stellung war. Wie die eben besprochenen Suffixe, leitet auch *-K(K)US* meist scherzhafte Ausdrücke, sei es, daß diese Diminutiva, Augmentativa oder Pejorativa sind. Oft wechselt *-K(K)US* mit *-K'(K')US*: *picinaco* = *picinaccio* = *picinacolo* „Zwerg“ (< *picino*). *guarnacca* (vgl. a.-franz. *garnache* „Überrock“) = *guarnaccia* (< *guarnire*), *donnaccola* = *donnaccia* „*donna vile*“, abruzz. *alemanakke* = *animalaccio*; *pasticco*, *pasticca* „*Pastille*“ — *pasticcia* „*Pastete*“, *fratoc(ol)lo* = *fratoccio*, *cucco* — *cuccio* = *cuzzo* (vgl. § 68), *cacciucco* „*Fischsuppe*“ (aus kleinen Fischen die beim Fangen (= *cacciare*) ins Netz geraten) = *cacciuccio* etc.

§ 80. Das Suffix *-CLUS* leitet im Lat., wie *ULUS*, teils Diminutiva von Substantiven und Adjektiven, teils Werkzeugnamen von Verben ab. In einem Fall wie *TENDÍCULA* > mgl. *tindeklă* „*vargă de fier servind în războiü a ținea pînza întinsă*“ (In Bran hörte ich als Benennung desselben Teiles des Webstuhles *timbeiche*, worin wohl der Einfluß von *TEMPLUM* vgl. ital. *tempiale* „*Spannbaum am Webstuhl*“, franz. *temple* „*instrument pour tenir l'étoffe tendue sur le métier*“ zu sehen ist.), obwohl wir es mit einem kleinen Gegenstand zu tun haben, ist der instrumentale Sinn klar.

Derselbe ist auch in BAT[T]UO + Suffix -CLUS „Klöpfel“ erkennbar: ital. *batacchio* „Stock“, *dav. batacchiare* „prügeln“, *batocchio* „Glockenklöppel“, *battaglio* „Glockenschwengel“, *mil. fe-r. parm. piem. romagn. batotš*, *mil. com. batadž*, *gen. battadžo*, *crem. batakol*, *bresc. ver. bato-kol(o)*, *ven. pad. batochio* „battaglio“, *ven. batoka* „battitura“, *gen. batadži* „ciondoli“, *mil. batadžá* „scampanare“, *grödn. batotl*, *franz. batail*, *span. badajo*, *vgl. span. batucar*, *portg. batocar*, *batoca* „Schlag“, *rum. bătu-ci* „klopfen, stampfen“, *bătucă* „Geflügelmagen“ (welcher wie das Herz „schlägt“) etc. In derselben Weise ist, von einem *MATTEARE „schlagen“ + Suffix CLUS folgende Wort-sippe abzuleiten: *mgl. mătšocu* = „măciucă“, *ital. mazzocco* (vgl. *mazzocchio*), *ven. matssóka*, *mazzokola*, *sic. mazzókkulu* „specie di martello“, *span. mazocho* „Schlägel“; — *rum. măciucă* „Knüttel“ *dav. măciuci* „schlagen“, *sard. matssukka*, *dav. (am)matssukkäre* „battere“, *abruzz. ammatssukká* „battere il lino o la canape col mazzapicchio“, *eng. matssüch*, *franz. massue*. Wenn wir im ital. *batacchiare* ein Iterativum zu *battere* zu erblicken versucht sind, so ist man in *mazzocco*, *măciucă*, *massue* etc. geneigt eine direkte -UKKA-, -OKKA-Ableitung von *MATTIA* zu sehen. Daraus erhellt, daß aus dem instrumentalen -CLUS vereinzelt die in dem vorigen Paragraphen besprochenen Suffixe entstehen konnten. Ihre Quelle ist jedoch das diminutivische -CLUS.

Anm. Lork (Altberg, Sprachd. S. 212) unterscheidet nicht die besprochene von BAT[T]ERE abgeleitete Wort-sippe von einer anderen, die zwar sinnverwandt ist, aber auf BAC[U]LUS + K-Suffixe zurückzuführen ist: *lomb. emil. batšok* „Schlägel“, *crem. batšokla* „Trommelschlägel“, *crem. batšok*, *mil. brianz. batšakol* „ciondolo“, *mant. batšokar* „sbattere, dibattere“, *mil. batšoká*, *mant. batšigar* „tentennare“, *lomb. batšoká* „suonar le campane a tocchi separati“ etc. — Ebenso zieht mit Unrecht Meyer-Lübke (Rom. Gram. IV, 179) zu *MATTEUCA das ital. *maciulla* „Hanfbreche“, *abruzz. matšinolla*. Diese, ebenso wie *abruzz. matššakę* „Gemetzel“, *ammatššakká* „zermalmen“, *pist. ammakatššare*, *smakatššare*, *matšak-*

kare „schiacciare“, makatšša, span. macho „Hammer“, machar, machacar, machucar „stampfen“, a.-franz. maque, alb. manqë „Hanfbreche“, gehören zum Stamme MAC (ital. maccare — macolare, sard. maccare etc.), welcher wahrscheinlich im lat. MACTO steckt.

§ 81. Das Latein kennt die Diminutivsuffixe $\bar{\text{I}}\text{CLUS}$ ($\text{AP}\bar{\text{I}}\text{CULA}$, $\text{CLAV}\bar{\text{I}}\text{CULA}$ etc.) $\bar{\text{I}}\text{CLUS}$ ($\text{ANAT}\bar{\text{I}}\text{CULA}$ etc.), die im Romanischen mit einander wechseln, $\bar{\text{E}}\text{CULA}$ ($\text{NUBE}\bar{\text{C}}\text{ULA}$, $\text{MOLLE}\bar{\text{C}}\text{ULA}$, $\text{VOLPE}\bar{\text{C}}\text{ULA}$ etc.), das im Urromanischen mit $\bar{\text{I}}\text{CULA}$ zusammengefallen ist und $\bar{\text{U}}\text{CULUS}$ ($\text{PE}\bar{\text{D}}\text{UCULUS}$, VERUCULUM etc.), die zur Bildung von Diminutiven außerordentlich beliebt waren und im Romanischen sehr viele Spuren hinterlassen haben (Meyer-Lübke Rom. Gram. II §§ 422—425). Ein $\bar{\text{A}}\text{EC[U]} \text{LUS}$ erscheint nur in $\text{BAB}\bar{\text{A}}\text{ECULUS}$ „Lebemann“ (bei Petron 37, 10; Arnob 4, 22, wovon span. babieca „Einfaltspinsel“) ein $\bar{\text{U}}\text{C[U]} \text{LUS}$ nur in dem durch das Romanische gesicherten * $\text{AC}\bar{\text{U}}\text{CULA}$ (ital. guccia, franz. aiguille, span. aguja, $\text{SUB}\bar{\text{U}}\text{CULA}$ ist in $\text{SUB}\bar{\text{U}}\text{-CULA}$ zu trennen. Das Vorromanische hat aber, wie das Zeugnis der rom. Sprachen beweist, die ganze Vokalreihe vervollständigt und dies teils aus sich selbst, indem es nach dem Muster der anderen Suffixe auch ein ACLUS (im Lat. ist nur ein instrumentales ACLUM belegt: UMBRACULUM etc.), -OCLUS etc. schuf, teils dadurch, daß zu den -AX , -EX , -IX , -OX -Bildungen neue Diminutiva auf -ULUS gebildet wurden. „Die Volkssprache bildete besonders gerne, oft mehr scherzhafte Adjektiva auf -AX und -EX , die jedoch die Schriftsprache nicht zu gebrauchen wagte. So findet sich TRAHAX nur bei Plautus, CATAX und TAGAX bei Lucilius, ABSTINAX nur bei Petron. In Glossen: DAPAX : loquax, OPINAX : manifestus omnibus (hominibus), MANIFEX : manum dans, PANDEX : qui semper pandit ora ad potandum, VIPEX : vim peticundo.“ (Archiv lat. Lex. IX, 371—372). So sind Wörter wie DICACULUS „naseweis“ (< DICAX), LOQUACULUS „schwatzhaft“ (< LOQUAX) etc. zu deuten. Die Rolle, die diese Bildungen spielten, muß sehr groß gewesen sein,

denn nur so läßt sich erklären, daß die -CLUS, -K'(K)US und K(K)US-Suffixe die „scherzhaft“ Bedeutung, von der wir so oft gesprochen haben, besitzen und daß dieselben Suffixe so oft deverbale Diminutiva und Pejorativa ableiten.

Ann. Wenn man die lat. Eigennamen einem gründlichen Studium unterziehen wird, wird man noch viele Belege für die hier besprochenen Suffixe finden, da die Namen der Römer bekanntlich Spitznamen waren, also ganz gut zum „scherzhaften“ Sinn dieser Suffixe passen. Zimmermann führt im Archiv lat. Lex. XI, 585 eine ganze Reihe von Personennamen auf -UCUS, -UCCUS, -UCIUS und -UCCIUS an, die er auf das seltene Suffix -UCUS in CADUCUS, ALBUCUS, MANDUCUS zurückführt. Aber weder die Weiterbildung auf -IUS, noch die Dehnung des C ist bei dieser Deutung klar. Auch die auf afrikanischen Inschriften vorkommenden -IC(C)A-Bildungen: BODICCA C. I. L. VIII, 2877, BONICA 4560, KARICA 3288 gehen auf -ICLUS > IC(C)US zurück.

§ 82. Im Rumänischen sind die Suffixe -CLUS, -CLO nicht produktiv. Nur in mǎzărice „Kichererbse“ begegnet man einem diminutivischen iche < -ICLA (vgl. lat. LENTICULA) und in intortochia neben intortoca (Liuba-Iana: Măidan S. 71) „verwickeln“ (von tort). Dagegen sind diese Suffixe im Italienischen reichlich vertreten:

a) -acchio leitet Bezeichnungen von Tierjungen: birracchio „junges Rind“, buci- „junger Ochse“, ors- „junger Bär“ (Val. Soana orsako), poltr-, recc-, lupacchino etc. (vgl. poitevin levrache „Häsin“, n.-prov. bouvachoun „junger Ochse“, boucachoun „junger Bock“, rum. turmac „junger Büffel, welcher mit der Heerde (turmă) läuft“, franz. poulache „junges Pferd“). Das rum. godac „einjähriges Schwein, einjähriger Bär“ (neben ban. goadzin „einjähriges Wildschwein“ Jb. III, 316) ist von slav. godŭ „Jahr“ abgeleitet, entspricht also genau dem rum. danac, mgl. danak „einjähriges Kalb“ aus d'an „vorjährig“ und dem lat. ANNICULUS „einjährig“ > log. anniŭ „einjähriges Pferd“, cors. anečču „capretto o agnoletto d'un anno“, sass. ani-džzu „cavallo di un anno“, neap. anekkyę, tess. netš „ein-

jähriges Kalb“, abruzz. nnékie „einjährige Ziege“ etc., neben dem auch ein *ANNUCLUS durch obwald. annl „Widder. span. añojo „einjähriges Rind“ gesichert ist. Daß nach Wörtern wie ANATICLA, APICLA, OVICLA, MURICLUS, VULPĒCLA etc. auch ein -ACLU zur Bezeichnung von Tierjungen entstanden sei, darf uns nicht Wunder nehmen; dem lat. CORNIC-ULA entspricht im ital. cornacchia dem OVICLA ein ital. abbacchio, dem VULPECULA (fr. goupil span. golpeja) im ital. vulpacchio. Außerdem liegt ein -acchio, welches unmöglich auf das lat. instrumentale -ACLUM zurückgeführt werden kann, in fratacchione = frataccio. brutacchiotto = brutaccio, pazzacchione = pazzacchione, ferner in pretacchione, furbacchiotto, botacchiola etc. vor.

-acchiare liegt vor in sbevacchiare = sbevacciare = sbevazzare „nippen“, dann in: battacchiare „prügeln“ (vgl. § 80), bucacchiare = for- „durchlöchern“, fug- „oft die Flucht ergreifen“ (vgl. FUGAX), frug- „eifrig durchstöbern“, giur- „häufig und falsch schwören“, gioc-, „etwas spielen“, lavor- „pfuschen“, mur- „stümperhaft mauern“ (vgl. muraccio „schlecht gefügte Mauer“), rub- „mausen“, sbad- „gähnen“, scriv- „schmieren“, sputacchiare „spuken“ (vgl. sputacchio < -ACLUM), tiracchiare „zerren“ (= franz. tirailler, wo -ailler ganz beliebt ist: criailler, disput-ailler, dormailler, répétailler, tournailler etc.).

b) -ecchio und -icchio sind häufig im Ital. Fälle wie orecchia < AURICULA führe ich nicht an, da in ihnen das Suffix erstarrt ist; dagegen wurde es geföhlt in LENTICULA > lenticchia nb. lentiglia, parm. mil. lintetšša, VITICLA > viticchio, lomb. vedetš etc. An neuen Bildungen ist zu nennen: rubeccchio „rötlich“, buséccchia „Gedärme“ (vgl. mil. butsekka, piem. buseka „budelame“), crocicchio „Kreuzweg“, cannicchio, dottoricchio, mollicchio = molliccio „etwas weich“ etc., vgl. Rom. Gram. II, § 422. Auch buricchio „scherzhafter Name für eine Katze“ ist mit buricco „scherzhafter Name für Esel“ zu ver-

gleichen. Über franz. -ille, -il in Personennamen (Jacquille etc.) vgl. Zeitschrift rom. Phil. XIX, 184.

-ecchiare kommt vor in punzecchiare „sticheln“, sonneccchiare „schlummern“, (morsecchiare „anfressen“ < *MORSIC-ULARE); — icchiare in camponicchiare „mühsam zusammenschreiben“, dent- = ros- „benagen“, cuc- „langsam nähern“, gioch- „spielen“, impar- „wenig und mühsam lernen“, sic. gattiggyari „kitzeln“, salticchiare „hüpfen“ (= franz. sautiller, wie brasiller, grapiller, nasiller etc.), dolicchiare = sic. dollitššicare, dim. von DOLERE.

c) Über ital. -occhio (capocchio, cann-, mazz-, past-, pastacchione „feiste Person“, abruzz. vallokkyä „Tälchen“, agocchia etc.) vgl. Mayer-Lübke, Rom. Gram. II, § 423.

d) -ucchio ist selten: gen. gandüdžža „Eichel“, dagegen ist ein Suffix -ucolo beliebt: fratucolo, pret-, legier-; affarucolo = -uccio, mercantucolo = mercantuccio, paesucolo = paesuccio, vgl. auch avanzuglio avanzuccio, pagliucola = pagliuzza „Strohalmchen“ (= sic. pagghiukku), pietrucola = pietruzza = pietrucciola = petricciuola, baiuccola = baiuc(c)a = baiuzza „Scherz“, poetucolo = poetuccio = poetonzolo (§ 71); — ucchiare kommt vor in bevucchiare „nippen“, baciucchiare „schnäbeln“ (dav. baciucchio) = sard. baciuccare, biasciucchiare = biasciucare = biasciucolare, affatucchiare „bezaubern“, gioc- „spielen“, imparucchiare „wenig und mühsam lernen“, mangiucchiare = -uccare „wenig essen“, parlucchiare „radebrechen“, piagnucolare „wimmern“, pesucchiare, sic. gattuggyari (= franz. chatouiller, wie barb-, bred-, gaz- etc.).

V. Abschnitt: Rückblick.

§ 83. Nachdem wir in der Einleitung die Geschichte des lat. T_i und K_i im Rumänischen, Sardischen und Italienischen

von einem prinzipiellen und in den ersten vier Abschnitten dieser Arbeit vom lautlichen Standpunkt aus betrachtet haben sind wir zu folgenden Ergebnissen gelangt.

1. Am Ende des III. Jahrhunderts n. Chr. wird durch historische Begebenheiten die im ganzen römischen Reich verbreitete, dem Wesen nach gleiche urromanische Sprache, in zwei Gruppen geteilt, unter welchen jeder Verkehr, der auch in die Sprache Spuren hinterlassen hätte, abgebrochen wird: es entsteht einerseits eine Ostromanische, andererseits eine Westromanische Sprache. Diejenigen Lautveränderungen, die beiden eigen sind, lassen sich mit ziemlicher Sicherheit wenigstens in ihren Anfängen, auf die urromanische Sprache zurückführen.

2. Darunter gehört die Affizierung des T_i und K_i .

3. T_i ist bis zum Ende des III. Jh. auf die Stufe t_s gelangt. Im Osten (im Rumänischen) wurde es bald von dem Gesetz der Vor- und Nachtonigkeit erreicht und, noch bevor die Sprache die vier Dialekte entwickelt hätte, verwandelte sich t_s urredänisch 1. vor dem Tone in t_s : TITIONE > t_s - t_s une, 2. nach dem Tone in t_s : PUTEUS > t_s utsu. — Im Westromanischen dagegen, — als deren Repräsentanten das Italienische und das Sardische dienen mögen, — hatte der Ton keinen Einfluß auf t_s und dies wurde in allen Stellungen zu t_s . Nun drangen bald nach der Scheidung des Ost- und Westromanischen in dieses Latinismen ein, die je nach der Zeit der Entlehnung im Italienischen g (palagio) oder t_s (grazia) ergaben. Diese sind dem Rumänischen gänzlich fremd und lassen sich nicht auf das Urromanische zurückführen.

4. Dagegen gab es schon im Urromanischen vier verschiedene Arten des affizierten K: 1. K_{i1} , K_{i2} , K_{i3} > k_1 . 2. K_{i4} , K_{i5} > k_2 . 3. $K' < CL$ (§ 70) > k_3 . 4. $K'K' < CCL$ (§ 70) > k_4 . Nun fielen im Rumänischen k_1 und k_2 mit T_i zusammen und ergaben vortonig t_s , nachtonig t_s ; k_3 dagegen ergab immer t_s ; für k_4 fehlen Beispiele. Im Italienischen, — von den Dialekten sehe ich ab, — fielen mit T_i nur k_1 nach Konsonanten und k_4 zusammen und ergaben t_s .

dagegen wurde k_1 nach Vokalen und k_3 zu $tšš$; für k_2 fehlen Beispiele. Im Sardischen endlich zeigt nur k_2 eine verschiedene Behandlung (indem es im Log. Kamp. mit anlautenden CE, CI dieselben Wege geht, nicht aber im Sass.), sonst fallen k_1 , k_3 und k_4 zusammen.

	PUTEUS	TITIONEM	BRACIUM	CALCEA
Drum.	puṭ	täciune	braṭ	incalṭ
Arum.	putsu	tätšune	brats	nkaltsu
Mgl.	—	tätšuni	brats	—
Irum.	puts	—	brôts	nkôts
Ital.	pozzo	tizzone	brazzo	calzo
Sicil.	putssu	titssuni	vratssu	kau(t)si
Trient.	poso	stison	bras	kalsa
Log.	(retssa)	(retssolu)	bratssu	kaltsa
Kamp.	(retssa)	titssoni	bratssu	kartsa
Sass.	(retssa)	titssoni	bratssu	katsa
	FACIES	-AK'US	-AK'K'US	CRUCEM
Drum.	(faṭä)	(eṭ)	-aciü	cruce
Arum.	(fatsä)	(ets)	-atšu	krutse
Mgl.	(fatsä)	(ets)	-atš	krutse
Irum.	(fötsé)	—	—	krutše
Ital.	(faccia)	-accio	-azzo	croce
Sicil.	fatšši	-atssu	?	kruči
Trient.	fatša	-aso	?	kros
Log.	fakke	-atssu	?	(lughe)
Kamp.	fatšša	-atssu	?	(luži)
Sass.	fatšša	-atssu	?	(radidzi)

5. Urromanisch ist auch die Assimilation des ST_i , SK_i zu SS_i vgl. § 34.

§ 84. Aus der tabellarischen Zusammensetzung des vorhergehenden Paragraphen geht hervor, daß lat. K_i und Ke ,

Ki verschiedene Schicksale hatten. Dies kann nicht genug hervorgehoben werden, weil es immer noch Gelehrte gibt, die, Schuchardts Beispiel folgend, zwischen diese chronologisch auseinander zu haltenden Erscheinungen nicht scheiden. So hat neuerdings Herzog (Zeitschrift rom. Phil. XXVI, 363—364) für die älteste Entwicklung von T_i, K_i und Ke, Ki folgende Stadien unterscheiden wollen:

gemeinromanisch			
1.	MUTARE	RATIONE	VIKINU MINAKIARE
2.	mutare	ra'sone	vekinu manakjare
gemeinromanisch?			
3.	mutare	ra'sone	vekinu manakjare
westromanisch			
4.	mutare	ra'sone	ve'sinu manatsyare
5.	mudar	ra ^d zon	ve ^d zin mana'ssar
6.	mudar	ra ^d zon	ve ^d zin mana'sar = a.-span.
7.	muḍar	ra ^z on	ve ^z in manatsar = urfranz., urprov., urkat

Herzog nimmt an, daß T_i früher affiziert wurde (etwa mit l_i, n_i, d_i zugleich) als K_i und daß es allgemein in der Volkssprache den einfachen Laut t' oder t_s hatte (= etwa nordital. č, ein Laut, der dadurch entsteht, daß beim palatalen Explosivlaut die ganze Vorderzunge an den Gaumen angedrückt wird, was zur Folge hat, daß beim Öffnen des Verschlusses ein Reibergeräusch deutlich hörbar wird). K_i dagegen verschmilzt nicht zu einem Laut, sondern es entsteht Konsonantendehnung infolge von Assimilation, und dieser Laut geht dann mit Ke, Ki zusammen. -ITIA hat im Franz. regelrecht -eise ergeben, während -ece aus der Sprache der Gebildeten (ITSIA) stammt; PLATIA und PETIA (auch rum!) sind spät ins Latein gedrungen.

Wenn wir vom Französischen ganz absehen, wo diese Erklärung auf große Schwierigkeiten stößt, so paßt Herzogs Annahme für das Gebiet, das wir studiert haben, gar nicht. Da

er keinen Einfluß des Akzentes annimmt (S. 364), müßte PUTEUS mit CRUCEM zusammenfallen (= RATIONE = VICINUS) und von BRACHIUM verschieden sein, was durch die Beispiele im § 83 gänzlich widerlegt wird.

Anm. Ich habe bis jetzt absichtlich vermieden von CE, CI zu reden, um damit anzudeuten, daß diese Lautgruppen von Ti, Ki scharf zu scheiden sind. Dies soll hier durch einige Beispiele aus den italienischen Dialekten veranschaulicht werden:

Sicil.: PUTSSU = BRATSSU dagegen: činiri; piđi „pece“, pumiča; kautša „calce“, kautšo „calcio“.

Calabr.: K'ATSSA = FATSSU (< FACIO) dagegen: tšerasu; adžžiellu „uccello“.

Lecce: PETSSA = LATSSU, dagegen: tšinere, tšinku, tšertu; patše, pitše, nutše, krutše, forfetše, etšitu < ACETUM; fautše, kautše, dutše, surdže, atšedđu „uccello“, tššisu < OCCISUS.

Bari: PUTTSE = LATSSE, dag.: tšierende, tšenere, tšegghie „ciglia“, tšeka „cieca“; dętševę < DECEBAM, tridętše, fatšedęwę < FICEDULA; — mašena < MACHINARE, peše, 'mbeše < INVICEM, noše, kroše; — tšedžžere „cece“, adžžemiende „cemento“; martšede „mercede“, fuertšęwe < *FORCIPES, doldže, kaldže; atšiedde „uccello“, atššite < OCCIDERE.

Cerign.: PUTSSĚ = VRATSSĚ, dag.: tšerneę < CINERE, tšemętšę; tšetšereę, 'mmietšę, kruotšę; — koię < ACETUM, rękoię „ricevo“, prukoię „PULLICENUM“, sordžę, dultšę, fuertšę < FORFICEM; atšięddę „uccello“, atššoiše „ucciso“ aber akkoię < OCCIDERE; sandžoię, ndžoine < uncino.

Campob.: PUTSSĚ — SUOTŠŠĚ, dag. tšeutę; dutšierende, sorętšę, felitša, froffętša, ditšę(rę); kautše „calcio“, kautša „calce“, fautša, (au)tšielle, vendžę.

Aquila: PUTSSU — SOTATŠŠU; dag. tšentu, tšelu; voče, vičinu; putšinu < PULLICENUM, kautša, kautše, sordže.

Teramo: POTŠŠĚ — VETŠŠĚ, dag.: tšendišęmę „centesimi“; krotše, nutšę, matšinę, tridętšę; pęitšę „pulci“, putšę „porci“.

Lanciano: POTSSĚ — VRATŠŠĚ; dag.: tšenere, tšeppe, tšere, tšitše; detše, vetšeineę, sotšere, krotše, notše, lutšę.

mmetšg, petšg, votšg, tšellg „uccello“; potšg „pulce“, kaldže. saldže, puldže, vendžg < VINCERE, dotšg, purtšg „porci“, atššide < OCCIDERE.

Neapol: PUTSSO — VRATŠŠO, dag.: tšgrasg, tšenisa.

Arpino: PUTSSE = TRITSSA, dag.: tšenęrg, tšette „cito“, tšimętšg; suotšęrg, patšg, matšellare, atšitę; kautšg. katšina, sordže, surdžije < *SORICELLUS.

Alatri: PUTSSE — LITŠŠI, dag.: tšenęrg; tšitę < ACETUM, petšg, forbitši; kautši, kautšg, putšing, atššide < OCCIDERE, tšeli „uccello“.

Gallura: PUTSSU-BRATŠŠU, dag.: tšalbeddu < CEREBELLUM, tšimitša; fatši, sotšaru, atšetu, vitšinu, sálitšu, pulitšu; sintšeru, kaltšu, rantšiku, tšedda „uccella“, tši < ECCEHIC.

Corsica: POTSSU-BRETŠŠU, dag.: tšelu, tšerbellu, tšimča, (č, vor a < e: čaraša, čanuša); faci, sočaru; nur mačellu, učellu; sintšeru, kaltšu, saltšu.

Gombitelli: POTSSSE — BRATŠŠE, dag.: tšerkię „certi“; noža, perniža, radiža, ažé < ACETUM, vežin, paže; kaltšg, vintšg „vinco“, faltša, pultša, portšelle; užellę.

Sillano: POTSSSE — LETŠŠE, dag.: tšireža; fórbetša. féletšg, sédetšg, púletšg, sáletšg, atšédde < ACETUM, piatšer. vitšín; — pádžža, nóđžža, radídžža, vódžža, sóđžžer, kródžža. kóđžžę „cuocere“, piadžža < PLACET, aber: tšimmeža, tšeže, perniža, dožente; kaltšg, atššendę, užell.

A.-Genua: POČO = BRAČO, dag.: čé < CELUM, čęza < *CERESIA, čibbu, čeme; peže, vežu < VERACEM. peiže „pece“, émbrežu, naiža, reiže < RADICEM, čimize. kóže, sóžu, vuže, kruže, luží; vinče, marču, furčina, marčenar. doče aber: průža < *PLUCE < PULLICEM, freža „felce“, sražu „salcio“.

Milan: POTSS = BRATSS, dag. tšinku, tšerka, tšel: kūsina „cucina“; stordževa < EXTORQUEBAM.

A.-Berg: POTS = BRATS, dag.: (t)servel, (t)sel, (t)sej. (t)sinqui; nozeta, nos, vos, kos, kros; fortsella, dontsella, doltsu, tortser, sortsel.

Bologna: POTS = BRATS, dag.: tsaint < CENTUM. tseirts < CIRCULUS, tsil; krouz, radiz, tseiz „cece“, varniz < VERNICEM, uzell „uccello“; sals < SALICEM.

Romagna: POTSS = BRATSS, dag.: tsira, tsivul, tsig, tsedar; diz, urebs < AURIFICEM, voz, döz, nöz, verniza, piazze.

Triest: POTS = IATSO, dag.: tsivóla, tsariesa, tsimize; paze, luze, azedo.

§ 85. Während K_i in allen romanischen Sprachen affiziert ist, ist dies für Ce, Ci nicht der Fall, so daß man ohne weiters annehmen darf, daß die Affizierung des K_i schon urromanisch ist, während die des Ce, Ci später begonnen hat. Dies wird einerseits dadurch bestätigt, daß Ce, Ci nicht dieselben Schicksale wie K_i hatte, andererseits, daß wir von der Affizierung des letzteren seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr. inschriftliche Belege besitzen. Wenn im Jahre 131 n. Chr. *Ἀρουντιανός* statt Aruntianus (Lindsay: Die lat. Sprache S. 102) erscheint, und diesem viele andere ähnliche Fälle folgen (vgl. H. T. Karsten: De uitspraak van het Latijn. Amsterdam. S. 138—140), so will diese Schreibung nicht etwa beweisen, daß T_i und K_i zusammengefallen waren, — die meisten romanischen Sprachen unterscheiden sie noch heute, — sondern daß sie im II. Jh. schon affiziert waren. Reines t und k unterscheiden sich von einander so stark, daß eine Verwechslung dieser Laute in der Schrift nicht möglich ist; die Stufe ts konnte im II. Jh. n. Chr. weder K_i noch T_i erreicht haben, daher müssen wir annehmen, daß um diese Zeit beide Lautgruppen mouilliert ausgesprochen waren; k und t'. Der Unterschied zwischen diesen zwei Lauten ist so gering, daß sie oft selbst das phonetisch geschulte Ohr nicht unterscheiden kann, um so weniger der einfache römische Steinmetz. (Wenn später die Schriftkundigen nicht mehr wußten, ob NUNTIUS oder NUNCIUS die richtige Form sei, handelt es sich um die für beide Fälle geltende gelehrte Schriftausprache TSI, über welche uns der Grammatiker Albin einen Beweis liefert, wenn er bemerkt, daß „BENEDICTIO et ORATIO et talia T debent habere in penultima syllaba, non C.“ (cf. Keil: Gram. Lat. VII, 298, 1f.)

Dagegen besitzen wir vor dem VI. Jh. kein einziges inschriftliches Zeugnis von einer Affizierung des C vor e, i (vgl.

G, Paris: Académie des Inscriptions. 1892. *Comptes Rendus* XXI, S. 81). Aus indirekten Quellen läßt sich kein Beweis für die Affizierung des Ce, Ci vor dem Ende des III. Jh. n. Chr. bringen. Ich will hier dieses noch dunkle Problem der lateinischen und romanischen Grammatik nicht näher berühren und verweise auf die §§ 115—117 (vgl. auch § 106, 152) der Einführung von Meyer-Lübke, wo die bisherigen Resultate kritisch beurteilt werden und die Spezialliteratur angegeben wird. (Vgl. auch O. Denssiau: *Sur l'altération du C latin devant E dans les langues romanes. Romania* XXIX, 321—333 und *Arch. lat. Lex.* XIII, 406, wo ein Beispiel für die reine Aussprache des K vor Y aus dem IV. Jh. n. Chr. gebracht wird.) Nur auf einige Punkte möchte ich die Aufmerksamkeit lenken.

§ 86. Bekanntlich hat das Logudoresische, welches Ki in tss verwandelt (§ 42), heute noch Ce, Ci bewahrt: BRACHIUM < bratssu, gegenüber CÆLUM > kelu, ACETUM > agedu, DULCEM > dulke, OCCIDERE > bokkira. Das Campidanesische zeigt dagegen tš, wie das Italienische: bratssu aber tšelu, ažedu, durtšī, botšširi (fatšša). Dieses Stadium ist aber nicht alt. Wie Meyer-Lübke Zur Kenntnis des Altlogudoresischen S. 74 gezeigt hat, läßt sich dieses an dem Wort tšerbai „aufplatzen“ < CREPARE beweisen. Die Metathese des r kann erst zu einer Zeit stattgefunden haben, als das intervokalische p schon b geworden war, also solange noch die griechische Herrschaft in Sardinien kräftig war: CREPARE > krebai > *kerbai. Damit aber *kerbai zu tšerbai werde, mußte zu dieser Zeitperiode das anlautende ke unaffiziert gewesen sein, denn nur dann hat *kerbai dieselben Schicksale wie *kelu > tšelu haben können. — Neben faša kommt noch log. faska „Windel“ vor, womit log. poska zu vergleichen ist, welches man von POSTEA ableiten wollte. Es ist bekannt, daß Ascoli a. a. O. seine Theorie, daß log. ke, ki nicht direkt das lat. ke, ki fortsetzt, sondern aus einem älteren ke, ki zurückgebildet ist, stützt, indem er meint, daß zur selben Zeit auch *faska, post'a zu

faska, poska wurden. Ich halte es nicht für nötig, die ganze Diskussion, die sich um diese Frage gebildet hat, anzuführen, da ich ihr die Bedeutung, die man ihr zuschrieb, nicht zuerkennen kann. Das Wort faska hat Hoffmann S. 76 richtig erklärt. Es ist durch den Einfluß von faske „Bündel“ < FASCIS entstanden. Diese Deutung ist um so annehmbarer, als im Log. ein Diminutiv faskitta und ein Verb faskare, beide von faske abgeleitet, existieren, aus denen sehr leicht ein faska rückgebildet werden konnte. Meyer-Lübke, den früher (Literaturblatt VII, S. 70) diese Erklärung überzeugt hat, kann ihr später (a. a. O. S. 32—33) nicht mehr beistimmen. Er vergleicht faska mit fakke < FACIES und meint, daß FASCIA zunächst zu faska wurde, „wo nun Dissimilation gegen das s die weitere Verschiebung zu st', st hinderte und die Entwicklung in die Reihe des Vorhandenen (oder neu entstandenen k-, č(= tš)-Lautes drängte.“ Ich kann den Sinn dieser Deutung nicht recht begreifen. Wir haben doch als regelrechte Entsprechung für lat. FASCIA ein log. faša, das eine (schon urromanische) Mittelstufe *FASSIA voraussetzt. Faska kann also gar nicht vom selben Typus kommen. Ich vermute, daß Meyer-Lübke von einem Plural FASCIAE ausgeht, — nur in diesem Falle ist ein Vergleich mit FACIES möglich, — welches dann, — vorausgesetzt, daß die Gruppe SKje nicht zu ssje in vorromanischer Periode geworden ist, — doch nur faske ergeben hätte (wie FACIES > fakke), und mit faske < FASCIS zusammengefallen wäre. Poska hat Hofmann aus POST + Konjunktion ka erklären wollen, was begrifflich und formell unmöglich ist (vgl. Meyer-Lübke: Literaturblatt 1896. S. 70). Neben poska kommt — schon zu einer Zeit, wo der Schwund des (im Satze) intervokalischen p, nach dem es die Stufe b erreicht hatte, noch nicht möglich war —, auch oska vor. Meyer-Lübke, der im Literaturblatt VII, 69 poska als it. Lehnwort mit Überentäußerung: posca: poscia = ceskiri < CRESCERE (ähnlich Ascoli Archiv glott. ital. XIII, 111 Anm.: *pistše > peše wie *postša > poša, da man aber neben *pistše ein piske hat, so auch

neben *poša ein poska) erklärt hatte, bemerkt später (a. a. O. 67): „Aber die dort angedeutete Erklärung ist wenig wahrscheinlich und die Nebenform ohne p ist auffällig . . . Ich stehe der Form vollständig ratlos gegenüber“. — Ich glaube, daß poska nichts anderes ist als die regelrechte Entwicklung des lat. POSTQUAM „hierauf, nachher“ und daß osca ein davon etymologisch verschiedenes Wort ist. Der Lautgestalt nach paßt am besten ein lat. USQUE AD (über den Übergang des vortonigen u in log. o siehe die Beispiele bei Hofmann). Auch begrifflich ist diese Deutung möglich: „et osca pus cussa parthitura tennit corona“ (Codaghe) bedeutet eigentlich: „und er hielt die Krone solange als die erwähnte Abreise nicht stattfand“, das heißt, „bis nach der erwähnten Abreise“, also gleichsam usque ad post questam p. — Das Albanesische zeigt auch einen Unterschied in der Behandlung des K_i einerseits und des Ce, Ci andererseits (§ 40). Selbst im It. scheint der Übergang von Ce, Ci zu tše, tši relativ jung zu sein. Im Dialekt von Cerignola wird betontes langes lat. ē zu ɔi. Zur Zeit dieses Lautwandels hatte C vor e, i bloß die Stufe k erreicht: ACETUM > kɔite, PULLICĒNU > prukɔine, rɛkɔivɛ, „ricevo“. Vor e, i wurde dieses k später zu tš: tšɛtšɛrɛ, kruotšɛ etc., vor ɔi blieb es dagegen bestehen. Auch das griech. κέντρον, welches wahrscheinlich spät in die Sprache drang, konnte zu tšendrɛ „Nagel“ werden. (Dagegen ist mir atššɔisɛ „ucciso“ neben akkɔitɛ „uccidere“, sowie ndžɔinɛ „uncino“, sandžɔinɛ unklar.) Auch im Taranto scheint die Affizierung das Ce, Ci, Ge, Gi erst nachdem die Gruppen Que, Qui, Gue, Gui ihr labiales Element verloren, begonnen zu haben, was aus Subaks Notiz (Zeitschrift rom. Phil. XXII, 554) hervorgeht: „andžidde < *ANGUILLA . . . stimmt genau zu tše, tši < Quí-, Qué-, wie im Rumänischen“ (vgl. § 89).

§ 87. Das Rumänische bietet uns einen sicheren Beweis dafür, daß Ce, Ci am Ende des III. Jh. n. Chr. im Urromanischen noch unaffiziert war. Es läßt sich nämlich mit Sicherheit nachweisen, daß zur Zeit, wo der Verkehr zwischen Ost-

und Westromanisch aufhörte, auf dem ersten Gebiet C vor e, i reine Aussprache hatte.

K_i war schon im Urromanischen affiziert und wurde im Urrumänischen zu t_s, auf welcher Stufe es mit t_s < T_i zusammenfiel. Als nun die Zeit kam, wo der rumänische Akzent einen entscheidenden Einfluß auf die umgebenden Laute ausübte, wurde ein *brát_su < BRACHIUM gleich *pút_su < PUTEUS zu bratsu, putsu, dagegeu *pit_sór < *PECIOLUS gleich *tét_súne < TITONEM zu pit_sor, t_st_sune. Diese Regel gilt für alle Dialekte (drum., braţ, puţ, picior, t_scíune, — arum., brata, putsu, t_sit_sor, t_st_sune, — mgl. brats, vits_s, pit_sor, t_st_suni, — irum. bròts, puts, pit_sor, fit_sor), so daß man wohl annehmen kann, daß sie in urrumänischer Periode vollendet war.

Anm. Daß K_i nicht erst auf urrumänischem Boden, sondern im Urromanischen affiziert wurde, geht aus folgender Erwägung hervor. Allen rum. Dialekten gemein, daher schon urrumänisch, sind folgende Erscheinungen: betontes lat. æ, ē und i werden wie ie, ii behandelt, betontes lat. e diphthongiert zu ea vor folgendem a, die Artikel -ul, -le, -a werden nachgesetzt, die Adverbia bekommen ein suffixales Element -a. Hätte nun die Affizierung des lat. K vor e, i + Vokal erst im Urrumänischen begonnen, so hätte ein CÆLUM, über *k_ielu zu tseru, CĒRA über *k_iara zu *tsar_s, CALCEM + Art. A über *kalk_ia zu kaltsa, AD + TUNC + CE + Suff. A über *attunk_ia zu atuntsa in allen Dialekten werden müssen. Dagegen haben wir im Drum. t_ser, calts_sa (calulu_i), atunts_sa, tsar_s.

§ 88. Zum Unterschied von K_i, wird Ce, Ci nicht in allen Dialekten gleich behandelt, so daß deren Affizierung im Urrumänischen noch nicht vollendet war:

	CĒRA	CĪRCU	CĒRTO	CÆLU	CRUCE
Drum.	t _s ar _s	t _s erk	t _s ert	t _s er	krut _s e
Arum.	tsear _s	tserk	—	tseru	krutse
Mgl.	(tseap _s)	tserk	tsert	tser	krutse
Irum.	t _s êrê	—	t _s ert	t _s er	(fat _s e)

	DULCE	PORCI
Drum.	dultše	portšf
Arum.	dultse	portsi
Mgl.	dultsi	ports
Irum.	dultše	portš

Diese Tatsache spricht entschieden gegen die Annahme, daß *Ki* und *Ce*, *Ci* auf gleiche Stufe zu stellen seien, denn dann würde man unter dem Einfluß des Akzentes in allen Dialekten *tšér* aber *krútse* wie *pitšór* gegen *bráts* erwarten. Setzt man aber voraus, daß dies im Urrumänischen der Fall gewesen ist und daß der heutige Stand erst eine Weiterentwicklung der einzelnen Dialekte sei, so stößt man auf folgende Schwierigkeit: Wäre drum. irum. *tšer* (*tšer*) ursprünglich und arum. mgl. *tser* daraus erst entstanden, so sieht man nicht ein, warum arum. mgl. *pitšor*, *tătšune* als solche bestehen blieben und nicht zu **pitšor*, **tătšune* geworden sind; wenn aber arum. mgl. *krutse* ursprünglich war und drum. irum. *krutše* (*krutše*) daraus hervorgegangen, so hätte *brats*, *puts* zu *bratš*, *putš* werden müssen.

Ann. Der hauptsächlichste Vertreter der Theorie, daß *ts* aus *tš* entstanden sei, ist Schuchardt, der seine im Vokalismus veröffentlichte Meinung zu wiederholten Malen im Literaturblatt verteidigt hat. Auch Meyer-Lübke, der in § 403 seiner *Rom. Gram.* I die selbständige Entwicklung von *ts* und *tš* aus einer Vorstufe *t'* annimmt, glaubt im § 513 doch, daß arum. *ts* aus *tš* hervorgegangen sei („Es ist aber auch die Wiedergabe von *cj* zu *ts* auffällig in einer Gegend, wo sonst *tš* zu *ts* wird“). Ich vermute, daß der Wiener Gelehrte zu diesem Widerspruch durch Weigands Äußerung bestimmt wurde (*Olympo-Walachen* S. 53 ff.), der auch im Aromunischen dialektische Spuren von *tš*, selbst von *tš* nachweist. Aber gerade diese Tatsache spricht dafür, daß *C* vor *e*, *i* im Urrumänischen erst bis zur Stufe *tš* gelangt sei, woraus im Arum. neben *ts* sich dialektisch auch *tš* (*tš*) entwickelt hat, — wie auch im Drum. heute noch im westlichen Gebiet und z. T. auch in der Moldau die alte Stufe *tš* oder daraus hervorgegangenes *š* vorherrscht (vgl. *Jb.* III, IV, IX Nr. 29

der Normalwörter: *pioior*). Dagegen haben arum. *tširešar*, *tšānušā*, *tšuštukare* „irgend einer“ < QUID-SCIO-QUALIS, mgl. *tšireš*, *tšireškā*, *tširešar*, *tšānuša*, sämtlich im *ts*-Gebiet, ihr *tš* aus *ts* unter assimilatorischem Einfluß des inlautenden *š* entwickelt. Den umgekehrten Fall nahm Meyer-Lübke (Rom. Gram. I, § 417) und nach ihm Candréa-Hecht (Les éléments latins S. 29) für SOREX > *šoaretše* (irum. *šoaretše*, -*tšu*) an. Mit Unrecht indessen, denn arum. mgl. (auch drum. vgl. Jb. VI, 32) *šoarik* hat kein *tš*, und selbst wenn diese Form nicht *SORICUM voraussetzt, sondern erst auf rum. Gebiet aus der Mehrzahl gebildet wäre, würde SO-RICEM hier **šoaretse* lauten. Wahrscheinlich hat *šoarece* sein *š* von verwandten Wörtern, wie *šarpe*, *šopirlā* (vgl. *šurlikar* „Mäusehabicht“, *šurlitsā* „Gabelweihe“ Jb. III, 328) denn an ein *šjorex* = *sorex* + griech. *μῦς* (wie **giurus* < griech. *γῦρος*) ist wohl nicht zu denken.

Auch O. Densusianu (Hist. langue roum. 215) nimmt an, daß das arum. *ts* aus *tš* entstanden sei, um damit seine Theorie, daß das rum. *tš* < C vor e, i aus Italien gebracht worden sei, versöhnen zu können. Aber 1. existiert kein Zeugnis dafür, daß das Italienische im V. Jh. n. Chr. — denn dies ist nach Densusianu S. 235 die Zeit, wo der westromanische Einfluß aufhört auf das Rumänische wirksam zu sein, — schon auf die Stufe *tš* < C vor e, i gelangt sei (vgl. § 86), 2. braucht rum. *tš*, nicht aus Italien importiert zu sein, sondern konnte sich sehr leicht selbständig entwickelt haben (vgl. § 90) und 3. kann arum. *ts* nicht auf *tš* beruhen.

§ 89. Bisher haben wir nur gesehen, daß sich C vor e, i im Rumänischen unabhängig von K_i entwickelt hat und daß die Affizierung des letzteren urromanisch und älter als diejenige des ersteren ist. Nun soll aber gezeigt werden, daß C vor e, i erst auf rum. Boden begann, den reinen gutturalen (velaren) Charakter zu verlieren. Einen ausschlaggebenden Beweis hat G. Paris in seiner *L'altération romane du c latin* (Annuaire de l'École pratique des Hautes Etudes 1893 S. 1 ff.) gebracht. Aus dem Vergleich von CERVUS > *tšerb* und QUID > *tše* (arum. mgl. *tšerb*, *tse*) schließt er, daß zur Zeit als QU sein labiales Element verlor, das lateinische

CE, CI noch nicht affiziert wurde, da das aus QUID auf rumänischem Boden entstandene *KID (die westromanischen Sprachen behandeln *CINQUE, QUID anders als CERVUS, FACIT) dieselben Wege wie CERVUS gehen konnte. Schuchardt wendet dagegen ein (Literaturblatt XIV, 360 bis 363, vgl. auch Mohl Introduction S. 293), daß CERVUS zu tšerb wurde, während man noch QUID mit dem labialen Element sprach, daß dieses später zu *KID, woraus dann selbstständig tše wurde, welches mit tšerb zusammenfiel, wie auch oberit. tšar < CLARUS. sic. tšoviri < PLUERE sich mit tš < C vor e, i traf. Aber im Rumänischen liegt die Sache doch etwas anders, da im V. Jh. schon die ersten Lehnwörter aus dem Slavischen übernommen wurden, und in diesen bleibt Ke, Ki erhalten. Man müßte also annehmen, daß in der kurzen Frist von weniger als zwei Jahrhunderten nicht nur lat. C vor e, i, sondern auch rum. ke, ki < lat. Que, Qui soweit affiziert wurden, daß sie mit dem slav. ke, ki nicht mehr zusammenfallen konnten.

O. Densusianu (Romania XXIX, 321 ff.) bringt mehrere scharfsinnige Beweise für die reine Aussprache des Ce, Ci im Urromanischen (der Fall CICONIA > *COCONIA > CONIA S. 332 läßt sich mit CICHOREUM > *COCOREUM > alb. kořé vergleichen), darunter CICUTA > *CUCUTA > rum. cucută, saintong. cohüe, limous. kokūdo, alb. kukutę, kymr. kegid, bei welchem eine Assimilation des I nach dem U der nächsten Silbe nur dann denkbar ist, wenn die zwei ersten Silben denselben Anlaut hatten (wäre CICUTA schon zu *kikuta geworden, so hätte dies selbst im Falle einer Assimilation im Rumänischen doch nur *tsukută oder *tšukută ergeben) und CING[U]LA > *CLINGA > rum. chingă (mgl. křingă). Ich möchte auf diese zwei Fälle kein besonderes Gewicht für die rumänische Periode legen, denn CUCUTA ist durch die westromanischen Formen für das Urromanische gesichert, kann also aus einer früheren Periode stammen, wo CI noch sicherlich unaffiziert war; auch die Form *CLINGA muß sehr alt sein, denn schon in später ur-

romanischer Periode war CINCULA als *CING'LA ausgesprochen (vgl. § 70), oder die Umstellung geschah auf der Stufe K'ING'L'A, also in einer jungen Periode. Auch die Metathese *GIBB[U]LUS, *GIBB[U]LA > *GLIBBUS, *GLIBBA > rum. gheb, gheabă „Höcker“, — das arum. gîbos bei Densusianu Hist. langue roum. 375 finde ich bei Weigand nicht, bedarf daher der Bestätigung (man würde nach dieser Etymologie gîbos erwarten) — kommt auch im romagn. dzebb vor (< *GLIBBUS, denn GIBBUS hätte *dzebb ergeben). Auch das oft zitierte cîr „Sieb“ < CIBRUM (C. Gloss. L. V, 59) dissimiliert aus CRIBRUM, erweist sich durch log. kiliru (CIRIBRUM ist bei Placitus belegt) als alt. Nur *CREBRUM < CEREBRUM (durch Synkope oder durch Metathese: *CREEBRUM?) > rum. creer, alb. krie, kann als Zeugnis für die reine Aussprache des C vor e, i zu Anfang der urrumänischen Periode angeführt werden, denn außerhalb des Sardischen (log. kelembru, iskelembare) und Rumänischen ist CEREBRUM durch CEREBELLUM verdrängt worden. Wäre aber Ce im Urromanischen affiziert gewesen, so würde man im Rum. etwa *tšreer < *K'REBRUM erwarten (vgl. Candréa-Hecht: Les élém. lat. S. XVI bis XVII).

Andere Beweise lassen sich aus der Flexions- und Wortbildungslehre anführen. Da ist vor allem die Substitution der Gerundivendung -ENDO durch -ANDO zu nennen. Alle Verba der II. und III. Konjugation, deren Stamm auf k, g ausgeht, haben -ctnd, -gnd (făctnd, tăctnd, mergnd) u. z. in allen Dialekten. Von einem -tšind, -džind ist nicht die geringste Spur vorhanden. Wenn aber in FACENDO, MERGENDO, TACENDO vor dieser Endungssubstitution das k, g affiziert gewesen wäre, so hätte man heute *fătšind, *tătšind. — Nach DULCEM-DULCOREM > dultše-dulkoare hat man von retše ein răkoare (arum. ar(ă)koare) gebildet. Diese Bildung kann nicht lateinisch sein, denn dort hätte man höchstens *RECENTOREM ableiten können (auch auf RIGOR kann răcoare unmöglich zurückgeführt werden,

wie Schuchhardt *Romanische Etymologien I*, 20 vorgeschlagen hatte), daher muß es auf rumänischem Boden entstanden sein. Aber es ist ganz ausgeschlossen, daß man von *reţse*, in dem man keinen *k*-Laut empfinden konnte, *răkoare* bildete, sondern diese Ableitung ist nur zu einer Zeit denkbar, wo man noch *dulke—dulkore* sprach, nach dem von *reke* ein *re-kore* abgeleitet werden konnte. — Man sieht nicht recht ein, warum die Suffixe *-ĬNO*, *-ĬNUS* und *-ĬTUS* durch *-ĂNO*, *-ĂNUS*, *-ĂTUS* ersetzt worden sind in *CIRCĬNUS* > **CIRCANUS* > *cearcăn*, **TRAGĬNO* (vgl. ital. *trainare*, franz. *trainer*, log. *trainare*, camp. *trainai*; **TRAGO* = *TRAHO*) > **TRAGĂNO* > *tragăn*, **LIGĬNO* > **LIGANO* > *leagăn* (s. Anm.); *-ĬTUS* > *-ATUS*: *strig* — *strigăt*, *trec* — *trecăt* (vgl. auch *dăng-ăt*, *dăng-ănesc*). Es ist möglich, daß in **CIRCANUS* derselbe lautliche Übergang zu suchen ist, wie in lat. *CICARO* für *CICERO* (*Romania XXIX*, 331; vgl. auch *ANSAR*, *CARCAR*, *PASSAR* der *Appendix Probi*), oder es handelt sich um die im Rumänischen so stark vertretene Substitution der *Ĭ*-Suffixe durch *A*-Suffixe (vgl. *-ĬMENTUM* > *-AMENTUM*: mgl. *kusămint*, drum. *aşternămint* etc. *-ĬTURA*, *-ĬTORIUS* durch *-ATURA*, *-ATORIUS*: *sunătură*, *gemător* etc. vielleicht auch *-ĬTATEM* durch *-ATATEM* vgl. *sănătate* gegenüber arum. *uminitate*). Tatsache ist aber, daß die Substitution stattgefunden hat u. z. noch zu einer Zeit, wo lat. *C* vor *e*, *i* unaffiziert war, sonst hätte man **tşartşan* wie etwa cors. *sočaru* < *SOCER*.

Anm. Das Wort *gheb*, *gheabă* galt bis jetzt als etymologisch dunkel, da man es weder von *GIBBUS*, *GIBBĂ* noch vom ung. *göb* ableiten konnte (vgl. *Densusianu Hist. langue roum.* 375). Durch meine Etymologie ist ein sicherer Beleg dafür gefunden, daß langes intervokalisches *BB*, *VV* im Rum. erhalten wurde, was ein helles Licht auf die Geschichte des Verbums *HABERE* wirft, dessen *v* im Rum. aus dem Aorist **HABVI* stammt. — Für *leagăn* „Wiege“, *legăna* „wiegen“ sind schon die verschiedensten Etymologien vorgeschlagen worden. Das Vorkommen des Wortes in allen

Dialekten (arum. leagănă, legănă, mgl. légän, légăna, irum. leagăr) schließt schon a priori Cihacs Etymologie (II, 511) < ung. legetni, logni aus, sowie auch diejenige vom deutschen Lager. Auch Röslers griech. *λαγίνα, λεγάνη* „Topf“ können wir ohne weiteres übergangen. Miklosich (Rum. Unt. II, 22) dachte an alb. Iăkunt „wiegen“, aber G. Meyer (Alb. Wörterb. 243) verwirft mit Recht die Herleitung aus dem alb. Worte, welches aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Türkischen stammt. Byhan (Jb. VI, 264) schlägt bulg. légalo „Nest“ vor, doch ist er selbst von seiner Etymologie nicht überzeugt. Um den wahren Ursprung des Wortes verstehen zu können, müssen wir eine Beschreibung der rum. Wiege geben. Sie ist heute noch im Banat und Siebenbürgen eine Art Hängebmatte und besteht aus einem korbartigen Geflecht oder Sack, welcher mittelst zweier Schnüre an einem Balken der Decke befestigt wird. Die rumänische Bäuerin gibt der Wiege, in welche das Kind meistens gebunden wird, einen Ruck und geht dann ihrer Arbeit nach. Die Wiege bewegt sich lange Zeit infolge der Größe des anfangs beschriebenen Halbkreises und das Kind bleibt ruhig. Die Beschaffenheit der rum. Wiege geht aus folgenden Zitaten hervor: „Leagin avea toți, da leagin pă sus, legat de grindă: lua patru lemne, două mai lungi le punea în lungu și două mai scurte în lat, le lega la căpătîie, punea în iele un sac și leagînu era gata. Pînă mai acu zece ai tot mai punea cite-un leagîn pă sus; tot or fi și acum aruncate pînă pod. Era bun cînd țesea, că-î da brînci, da la astea pă jos trebuie să fi tot cu picîoru pă ele. Pă copil îl lega peste mijloc cu cite un ștergar, că să n'tîmpla de cădea cite-odată băieții din iele, de aia sînt mai bune ale de pă jos“ (Pitiș: Obiceiuri populare la Romîni din Șcheu. Convorbiri literare XXXVI, 561). „Să mai fac leagăne încă și din nuiele în forma unei coșercî (corfe) lungărețe . . . In unele părți din Transilvania (Orlat) leagănele din urmă să acață cu niște funii lungi de grindă și așa să leagănă“ (Marian: Nașterea la Romîni S. 312).

„De grindă-atîrnă-un leagăn și'n el un prunc bălan,
Al mamei cel mai tînăr, ce n'are nici un an . . .“

(Maria Cunțan: Idilă).

„... Mama leagăn impletește
Din crenguțe de alun.
Ea de grindă-l prinde bine
Și-l descintă de noroc
Pe trei frunze de sulfine
Și pe-un fir de busuïoc.“

(Dieselbe: Cîntec de leagăn“).

„... fata îei să culcă în liagănu îei, carîe-î țasut cu firîe de aor și stă anîinat de grindă“ (Picot: *Dialectes roumaines* S. 30 apud Hașdeu *Etymologicum Magnum* S. 1209). Wir sehen aus allen diesen Beispielen, daß die Wiege der Rumänen an die Decke angebunden wird: să acată, să prinde, să atrnă, să leagă, să anină de grindă. A legăna „wiegen“ hieß ursprünglich nur so viel wie „anbinden“ (die Wiege) und besteht aus dem Verb leg „binde“ und dem Suffixe -îinare, welches eine Wiederholung der im Primitivum ausgedrückten Bewegung besagt (tragă „schleppen“, clatin „rütteln“ gegenüber von clătesc, sdruncin „rütteln, zermalmen“ gegenüber von sdrucesc, vgl. franz. trotliner, couliner, ital. scassinare, pedinare, trassinare, log. aboghinare „Lärm machen“ Arpino: smeșșna < *misc-inare, sassar: tuzzinare gegenüber von tuzzi < torquere und die Beispiele bei Meyer-Lübke *Rom. Gram.* II § 585), also: „befestigen, fixieren“. Dies wird uns durch den merkwürdigen Sinnesübergang, den das rum. Wort anin durchgemacht hat, bestätigt. Ich erwähne gar nicht mehr die phantastischen Etymologien, welche für dieses Wort gegeben worden sind (Cihac II, 476, Hașdeu *Etymologicum Magnum* S. 1211): um direkt die richtige vorzuschlagen. Es ist kein anderes Wort als das in den von E. Lork veröffentlichten altbergamaskischen Glossen vorkommende anina, erklärt durch cunagito, d. h. cunas agito „wiegen“, und geht wie dieses auf *anninnare = ad + *ninnare, abgeleitet vom *ninna der Kindersprache zurück (rătorom. ninnar „einwiegen“ sic. ninnare, vgl. alb. ninulă „Wiege“ etc.; rum. anin kann, wie die Bewahrung des anlautenden a zeigt nur auf ann- zurückgehen, vgl. inel < *anillus gegenüber anțart < annus tertius). Dieses Wort, welches ursprünglich „wiegen“ bedeuten mußte, hat heute nur noch den Sinn „anbinden, aufhängen“, was sich nur dadurch erklärt, daß rum. „wiegen“ soviel bedeutete als „die Wiege

aufhängen“. Das Wort *legăna* hingegen, welches ursprünglich nur „(die Wiege) anbinden“ bedeutete (dieser Sinn hat sich noch in der Phrase „*nu ştie să spună două vorbe (oder boabe) legănate*“ = „er kann keine zwei zusammenhängenden Worte sprechen“ erhalten) hat gerade den entgegengesetzten Weg durchgemacht, und heißt heute „wiegen“. Von *legăná* „wiegen“ wurde dann das Postverbale *leagăn* „Wiege“ gebildet (Postverbale Substantiva mit konkreter Bedeutung kommen in allen romanischen Sprachen vor, vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. II § 397—401. Das Rumänische hat: arum. *alurikă* „Glitschbahn, Schleife“, *scaldă* „Bad“, arum. *surpu* „Abhang“, drum. arum. *toacă* „Schlagbrett“, *tragă, targă* „Tragbahre“, *tun* „Kanone“, arum. *usuc* „(Tier)schweiß“ etc.), und nicht umgekehrt, wie schon die weibliche Form des arum. Wortes (*leagănă*) zeigt. (Bekanntlich zeichnen sich gerade die Postverbalia durch das Schwanken im Geschlecht aus, vgl. *văz* „Gesicht“ — *vază* „Ansehen“, drum. *ctăştig* — arum. *kăştigă* etc., vgl. auch *joc* „Tanz, Spiel“ < *jocus* — *joacă* „Spiel“, *luptă* < *lucta* — *lupt* *Dosofteiu*. *Viaţa sfint.* 181/7).

§ 90. Am Schluß ein Wort über den physiologischen Vorgang bei der Veränderung der besprochenen Lautgruppen. Bei der Artikulation des C vor einem e, i ist man natürlicherweise bestrebt den Verschuß, der vor a, o, u am hinteren Gaumen gebildet wird, der Artikulationsstelle der vorn im Munde liegenden e, i zu nähern. Somit gelangt man dazu ihn dort zu bilden, wo der Zungenrücken beim Entstehen der Laute e, i dem Gaumen am nächsten liegt. Da aber der Verschuß nunmehr nicht mit einem Zungenrand, wie bei *ka, ko, ku*, sondern mit einer Zungenfläche gebildet wird, ist er nicht mehr luftdicht, so daß der momentane Laut *k* sich in einen Dauerlaut *k̄* (mouilliertes *k*) verwandelt. Die schon nach vorne hin strebende Artikulation des *ke, ki* bleibt gewöhnlich nicht auf dieser Stufe stehen, sondern der Zungenrücken gleitet bis dort, wo ihm eine natürliche Grenze in den Weg kommt, d. h. bis an das obere Zahnfleisch und somit entsteht der fürs Ohr nur schwer von *ke, ki* zu unterscheidende

t'e, t'i-Laut. Wenn die beim Bilden dieser Laute entstehende kleine Rinne in der Mitte der Zunge größer wird, entfaltet sich ein Geräusch, welches bis zu einem selbständigen s-ähnlichen Laut fortschreiten kann, der natürlicherweise auch mouilliert ist: t's. Aus diesem kann nun, je nachdem die Luft frei nach vorne durch die vergrößerte Öffnung, oder nach allen Seiten herausströmt, ts oder t's entstehen. Bei diesen Lauten wird kein Verschuß gebildet und sie unterscheiden sich von einfachem s und š nur dadurch, daß, bevor s und š gebildet wird, die Zunge einen Ansatz zur Artikulation eines homorganischen Verschlusses macht, welcher der Überrest des alten t ist, daher in unserer Transskription, aus Mangel eines besseren Zeichens, durch t angedeutet wird. In ital. *croce* (= kroče) ist dieser Ansatz einer t-Artikulation fast völlig verschwunden, dagegen ist er noch in rum. *cruce* (= krutše) deutlich wahrnehmbar. Der Verschuß wird vollends artikuliert dagegen in ital. *braccio* (= brat'so). — Beim K_i ist der physiologische Vorgang ähnlich, nur hat da im Italienischen zwischen Vokalen — ob schon im Urromanischen ist aus dem Rumänischen nicht entscheidbar, — vor der Mouillierung des K vor folgendem i eine Dehnung des Konsonanten stattgefunden KK_i. Das will natürlich nichts anderes heißen, als daß das hintere k (ka, ko, ku) nach vorn gerückt ist wie bei ke, ki, aber vor i nicht gleich mouilliert wurde, sondern daß zuerst ein k am harten Gaumen mit einem Zungenrand artikuliert wurde, dann erst eine ganze Zungenfläche zur Artikulation gehoben wurde, also gleichsam kk, woraus dann weiter t' > t's, aus dem wieder t's oder t's. Daß dem wirklich so war, ersieht man aus den Ergebnissen von lat. *FACIES*. Während *BRACHIUM* über brakkju, brak^ku, brat'u, brat'su zu bratssu oder bratššu geworden ist und ähnlich *ACIA* zu atssa oder atšša, ist *FACIES* zunächst zu fakkie geworden, dann aber ging das i in das folgende e auf: fakke und verblieb auf dem größten Teil des Gebietes auf dieser Stufe bis ein Wort wie *OCCIDERE* es mit sich riß, daher log. bratssu, atssa aber fakke, bokkire, camp. bratssu,

atssa aber fatšša, botšširi (die richtige Deutung des log. fakka hat zuerst Meyer-Lübke, Zur Kenntnis des Altlogudoresischen S. 32 gegeben). In einigen Gegenden ist dagegen **FACIES** weder mit **BRACHIUM** noch mit **OCCIDERE** zusammengefallen, sondern nachdem **BRACHIUM** zu brak' u, brat' u etc. vorgeschritten war, bevor aber Ce, Ci begann affiziert zu werden, hat sich auch fakke über fak' e, fat' e etc. selbständig entwickelt; daher haben wir in Sassari: bratssu, radizi (< **RADICEM**) aber fatšša, im Genuesischen braço, reiže (< **RADICEM**) aber fatšša. — Bei **T_i** ist der physiologische Vorgang derselbe wie bei **K_i** gewesen, nur hat er chronologisch früher in urromanischer Periode begonnen und der Ausgangspunkt war direkt am vorderen Ende des harten Gaumens, so daß die Stufe k' i für **T_i** wegbleibt. Auf dem größten Teil des von uns durchforschten Gebietes hat **K_i** das **T_i** auf irgend einer Stufe der Entwicklung (wahrscheinlich bei dem Stadium ts) erreicht und ist mit ihm zusammengefallen. — Daraus ersieht man, daß weder ts aus ts, noch ts aus ts entstanden zu sein braucht, sondern daß sie auf ein gemeinsames ts zurückgehen. Der Vorgang hat einmal zu urromanischen Zeiten bei **K_i** und **T_i** begonnen, dann in romanischer Periode hat er sich in den meisten Gegenden bei Ce, Ci wiederholt. Im Urrumänischen hat er auch bei betontem lat. Tě und T₁ (außer in Proparoxitonen) stattgefunden (**TĚNEO** > drum. tsn, arum. tsn, mgl. tsòn, irum. tsir **SUBTILIS** > drum. suptsire, arum. suptstre, mgl. suptsòri, irum. suptsir(e)) und heutzutage wiederholt er sich in rum. Dialekten für jedes Ke, Te, Ti: chee > kee, t' ee, t' ee. Alle diese Stufen sind in Weigands Dialektstudien belegbar (vgl. Jb. III—IV Normalwörter Nr. 14, 22b, 24, 25, 39, 44, 65 a, 70, 101). Warum sich aus der Vorstufe ts bald ts und bald ts entwickelt, ist in den meisten Fällen schwer zu sagen. Im Italienischen verteilen sich die zwei Resultate auf verschiedene Regionen. Im Rumänischen war für ts < **K_i** und **T_i** der Grund der Spaltung der Akzent, das ts < Tě, T₁ ist schon urrumänisch zu ts in allen Stellungen geworden,

dagegen ist *ts* < *Ce, Ci* erst nach der Trennung des Meglenitischen vom Dakorumänischen zu *ts* südlich und zu *tš* nördlich der Donau geworden. (Vgl. arum. *tsină* < *CAENA* aber *tsin* < *TENEO*, welches darauf weist, daß die zwei Laute lange Zeit nicht zusammengefallen sind, sondern das erste noch *ts* war, als das letzte schon als *ts* ausgesprochen wurde, cf. Weigand, Vlacho-Meglen p. 9, Anm. 5).

Index.

[Für die *i*-haltigen Wörter werden nur die lateinischen Grundformen angeführt. Die darauf folgenden arabischen Ziffern geben die Seitenzahl an, wo man diese finden kann und zwar so, daß bei I die rumänische, bei II die albanesische, bei III die sardische und bei IV die italienische Entsprechung zu finden ist. Diesem lateinischen Index folgen dann die darin nicht enthaltenen und in der Arbeit besprochenen Wörter (ohne daß die Dialektformen besonders angeführt wären).]

Lateinisch:

*Abanteo, -are IV, 98. *abietus IV, 93. absentia III, 83, 84. IV, 98. absinthium III, 83, 86, 89. IV, 98. Aceruntia IV, 99. -aceus, -acius I, 137. III, 84, 85, 86. IV, 133, 136—137. acia I, 45. III, 84. IV, 116. *acia (= acies) III, 83, 86. aciale IV, 116. *aciarium III, 84, 85, 86. IV, 116. aci[d]us IV, 122. *aciola III, 85. IV, 116. *acutio, -are IV, 93. adiungo, -ere I, 52. adiuto, -are I, 52, 72. *albatius IV, 29. Aletium IV, 95. *altio, -are I, 44. III, 83. IV, 103. amantia IV, 98. Ambrosius IV, 35. *amurcea III, 83, 89. angustia III—IV, 69. angustio, -are IV, 69. *antea IV, 98. -antia III, 83. IV, 98, 100. Antium IV, 100. *arcearium I, 62—63. Aretium IV, 96. *argentiolum III, 86. aricia IV, 118. armoracia, armoracium III, 83, 86. IV, 116. ascia III—IV, 70. Asisium IV, 28. *asium

III, 36. IV, 35, 36. *assedio, -are I, 47. audacia III, 84. Ausucia IV, 118. Aventia IV, 99. axungia I, 51. II, 79.

balteanus IV, 103. *balteatus I, 62. balteo, -are IV, 103. balteus I, 44. IV 103. bambacium III, 85. IV, 32—33. Bantiae IV, 99. baptizo, -are I, 9f., 72. barbitium IV, 22, 26. basio, -are I, 66. III—IV, 36. basium III—IV, 36. *bassio, -are III—IV, 69. *bassius III—IV, 69. bestia, bistia II, 77. IV, 69. bilancia IV, 102. Bilitium IV, 96. bissacium IV, 106. Blasius IV, 35. *bombicium IV, 33. brachiale I, 62. IV, 116. *brachiata I, 62. III, 83. IV, 116. brachium I, 45. III, 83. IV, 116. buceea IV, 130. *buxeus IV, 70.

*caecia I, 45—46. Calatia IV, 96. calcea III, 83. IV, 103. calceamentum I, 62. III, 85. IV, 103. *calceare I, 62. IV, 103. *calceo, -are I, 47. III, 84. IV, 103. *calceola III, 86. *calceolarius III, 85. IV, 103—104. calceonem III, 85. IV, 104. camisia I, 66. II, 77. III—IV, 36. cantionem III, 83, 85, 86. IV, 98. *capitale IV, 93. *capitio, -are III, 83, 85. IV, 93. *captionem IV, 93. capitium IV, 93. Capitium IV, 96. *captio, -are I, 12, 44—45. II, 77, III, 83, 84, 85. IV 113, 114. *carbuncia I, 47, 129. caseus I, 66, III—IV, 36. cerasius, -a, ceresius, -a I, 66. II, 80. III—IV, 36—37. characias IV, 117. christianus I, 71, II, 79. *cinisia III—IV, 37. *cinusia I, 66. III 37. *citius III, 84. *cladea, *cladeum I, 48. *clocea III, 84, 85. IV, 117. *cloceo IV, 117. Clusium IV, 28. *coactio, -are III, 86. IV, 113, 115. *cocceus II, 78. *coceo (= coqueo) III, 83. *cocea IV, 107. *coceus IV, 107, 117. coctionem IV, 113—116. col[u]tea? IV, 103. *combasio, -are III—IV, 37. *comin[i]tio, -are III, 83, 84, 85. IV 100—101. *compectio, -are IV, 113. *comptio, -are III, 83, 84. IV, 113. *conriceolum III, 86. conscius III, 70. Consentia IV, 99. *co(n)sio, -ire III—IV, 37. *corniceolum III, 84. *corruptio, -are IV, 114, 115. *coxea III—IV, 70. *cranciu IV, 102. *cucurbitea IV, 93. *curtio, -are I, 43, 44. II, 78. curtionem III, 86. IV, 104. *curtius III, 83, 84. Cuttiae IV, 106. *cyathina IV, 118. cyathus IV, 118. cyma I, 60—61. II, 78. *cymatia IV, 22, 26. cyprum II, 78. *cytola I, IV, 60—61.

deosum I, 52, 72. diabolus II, 78. Diana I, 72. I—IV.
63—65. dianaticus I, 65. Digentia IV, 99. *directio, -are
III, 83. IV, 114—116. directionem IV, 114—116. disculus
I, 47. IV, 104. *districtia IV, 114—116. *ductio, -are IV.
114, 130.
eccehac IV, 106. eccehoc IV, 106. ecclesia 21. II, 78,
79. III—IV, 38—39. eiecto, -are I, 73. elegium II, 77, 79.
-entia I, 43—44. IV, 98, 100. *ericionem III, 84. ericius I,
47. II, 78. III, 84, 85, 86. IV, 120. I—IV, 149—150. erina-
ceus IV, 117. -esianus IV, 39. *excanthio, -are III, 84. *ex-
carptio, -are IV, 114. *exculcius III, 84, 85. *expactio, are?
III, 84. IV, 114. *expictio, -are IV, 114. *exscorteo, -are III,
84. IV, 104. *extractio, -are III, 83, 84. IV, 114. *extrustio,
-are IV, 69—70.
*faciarus I, 62. facies, *facia I, 45. II, 77. III, 176—177.
IV, 121. *facio, -are I, 45. facio, -ere III, 83, 85, 86, 89.
IV, 117. *faciola IV, 120—122. factionem IV, 114—116.
faecia IV, 117. *falcea IV, 104. fascia I, 68. III, IV, 70.
Faventia IV, 99. fenisicium IV, 117. *fer[i]tio, -are IV, 104.
*fidantio, -are IV, 98. Fidentius IV, 100. fiducia IV, 33.
*fientia I, 44. Florentia IV, 99. Florentiola IV, 99. foeti[d]us
IV, 122. *foetiolus I, 52. *fornicium III, 87. *fortia III, 83,
84, 85. IV, 104. *fortio, -are III, 83, 84. IV, 104. Francia
IV, 102. *frictio, -are III, 84. IV, 114. frictionem IV, 114—116.
frisionem IV, 39. frondia I, 49. *frondiarium I, 62.
gaudio, -ere II, 78. gaudium II, 77. geusiae I, 67. glacia.
*glacium I, 46. III, 85. IV, 117. glaciarium I, 62. IV, 117.
glacio, -are I, 45. IV, 117. *gluttium IV, 105. III—IV, 89.
Gnatia IV, 96. *granditiosus IV, 93. *granuncius I, 47, 129.
*granunciolus I, 52, 129. *grassia II, 80. IV, 69. *grassiolus
IV, 69. gurgutia IV, 93. *guttium IV, 105. *gyriceola III,
87. gyrus I, 60, 72.
*hadie I, 47—48, 72. helciarus IV, 104. hordeum I, 49.
hospitium I, 40.
iaceo, -ere I, 63—64, 72. IV, 117. -iceus I, 138—139.
140—143. III, 84, 86. IV, 138—139, 140. [i]eiuno, -are I, 73—74.

II, 77, 79. *ienea II, IV, 79. Ignatius IV, 97. iiniperus I, 72. *iliceus IV, 117. Incia IV, 102. indutiæ IV, 22. (in)fascio, -are I, 68. III, IV 70. *infasciolo, -are I, 68. *ingrassio, -are I, 66. *ingrossio, -are I, 66. initio, -are? IV, 93. insicium IV, 117. intellectionem I, 12, 52. *intercoxium IV, 70. invidio, -are II, 78. ioco[r], -*are I, 72. iocus I, 72. -iolus I, 57—58. -iosus I, 58—60. iovis (dies) I, 72. -ities, -itia I, 40, 41. II, 78. III, 85. IV, 23, 93. *itio, -are II, 77. iudaeus II, 78, 79. iudex, -icem I, 72. II, 77. iudicium I, 45, 72. IV, 33. iudico, -are I, 72. II, 78. iugulo, -are I, 72. iugulum I, 72. iugum I, 72. iunctura II, 78. *iunica I, 73. *iunicea I, 46, 73. iuniperus I, 72, 73. iunix, -icem I, 73. iuramentum I, 73. iuratus I, 72. iuro, -are I, 73. II, 77. iuvenus I, 73.

*laceo, -are (= laqueo) IV, 117. *laceus (= laqueus) I, 46. II, 78. III, 84, 85. IV, 117. lancea III, 83. IV, 101. lanceo, -are III, 86. IV, 101—102. lapathium III, 86. IV, 93. *laxio, -are IV, 70. *leontea IV, 98—99. *libycius IV, 117. licentio, -are IV, 97. licium, licia I, 46. III, 84, 86. IV, 117. linteolum III, 83, 85, 86. IV, 99. linteum, lintea III, 83. IV, 99. Liquentia IV, 99. *luceariolum IV, 117—118. lucius IV, 120—121. *lumbricius IV, 117. luteum, *lotium II, 77. III, 83, 85. IV, 93. *lyncea IV, 101, 103.

*mandeus I—IV, 49—50, 133. *mansionea III, 37. mansionem III, IV, 37. Marcianus III, 87. marci[d]us III, 85. IV, 124. *martia IV, 104. martius I, 44. II, 78. III, 83, 85, 86. IV, 104. *matteale IV, 106. *matteo, -are III, 85. IV, 106. *matteocus I, 52, 53. IV, 106. I, III, IV, 153. *matteolum III, 86. IV, 106. *matteuca I, 52, 53. I, III, IV, 153. mattia I, 43. IV, 105—106. medianus I, 62. *medio, -are I, 48. II, 78. *mediolus locus I, 52, 54—55. medius I, 47, 72. II, 77. medius locus I, 55. *mell[i]tio, are II, 78. mentionem, *mentionea, mentionarius I, 52. IV, 99. mentiono, -are I, 52. IV, 99. meridies, *meridium I, 47. meridio, -are I, 48. II, 78. messionem IV, 69. metitionem IV, 93. *minacia III, 85. IV, 118. *minacio, -are I, 46. IV, 118. Mincius IV, 102. minutia IV,

22. *minutio, -are IV, 22. misionem I, 68. *mitio, -are? IV, 93. Modicia IV, 118. *mortio, -are IV, 104. *muccius, *muccia, *muccio, -are III, 84, 85. I—IV, 107—111, 130—131. *mulgearia I, 62—63. muscionem IV, 70. *mustaceolum III, 84. *mustaciola I, 52. mustacium, mustacia I, 46. III, 84. IV, 118. *musticeolum III, 84. mustionem IV, 69.

nasturtium, *nastrutium III, 86. nationem IV, 24. nausea IV, 37. negotium I, 40. *neisseunus III, IV, 69. nepotia I, 40. nepoticia 145. neptia IV, 114—116. nescius IV, 70. Nicaea IV, 118. nuntius IV, 99. nuptiae II, 78. I—II, 45. III, 86. IV, 114—116. *nutricium I, 46.

occasionem IV, 37. *occasio, -are I, 66. officium IV, 33. *orcea IV, 105. Orontius IV, 100. oryza I, 72. ostiolum, *ustiolum I, 68.

pacationem IV, 24. palatium I, 40, 42. III, 83, 85, 86. IV, 22, 26, 94. panaricium IV, 118. *pandia I, 49, 50, 133. *pandiatuura I, 50, 62. *pant[i]cea IV, 102. Parentium IV, 99. partio, -ire III, 87. pastionem I, 68. IV, 70. *patio, -are II, 78. *peciulus I, 52. IV, 118. *pendio, -are I, 49, 50, 51, 133. *pendius I, 49, 50, 51, 133. pensionem IV, 38. *pertus[i]o, -are IV, 38. Perugia IV, 28—29. petia, *petium I, 40. II, 77. III, 85, 86. IV, 94. *petio, -ire II, 78. petiolus I, 52. phaeolus II, 77. IV, 38. phasianus III, IV, 38. *picceus, *piccea, *picceo, -are III, 84, 85. I—IV, 111—113, 131. picea, *piceum IV, 121, 122. Picentia IV, 99. *piceo, -are IV, 113. 118. pigritia III, 83, 89. *pigritiosus IV, 94. pincionem IV, 102. Pincius IV, 102. *pin[c]tio, -are IV, 99. *pinsio, -are III, IV, 38. *piscionem IV, 70. *pissio, -are I, 66, IV, 69. pittacium IV, 121, 122. Placentia IV, 99. placeo, ere IV, 118. platea III, 83, 85, 86. IV, 94. plorationem IV, 24. Pollentia IV, 99. Pontiae IV, 99. postea II, 80. III, IV, 70. Potentia IV, 99. *potio (= possum) III, 87. IV, 96. prandium I, 49. prehensionem IV, 38. pretium I, 26, 40. III, 85. IV, 22, 26, 94. provincia IV, 102. *pun[c]tio, -are IV, 99. *pun[c]tionem III, 85. IV, 98. *putea I, 40, 42, 131. Puteoli

IV, 96. puteus I, 40, II, 77. III, 83, 86. IV, 94. puti[d]a III, 89. IV, 122.

*quassio, -are IV, 69. *quatium I, 40, 53. IV, 95.

*radicia II, 79. radius, *radia I, 48, II, 77. ranci[d]us IV, 124. rasea IV, 38. rationem II, 77. III, 85. IV, 22—23.

*ratio, -are IV, 22—23. recentio, -are IV, 99. *rectio, -are IV, 114—116. redemptionem IV, 99. retia III, 83. IV, 95.

*retiaculum IV, 95. retiolum III, 83, IV, 95. roseus I, 66. *rosiata IV, 39.

salsicia III, 84, 85. IV, 118. Sancteusebius IV, 110. sanguisugia II, 79. II, III, 133. satio, -are III, 85, 86, 89. IV, 95. sationem IV, 23. *sationo, -are IV, 23. satium I, 41.

IV, 95. scortea I, 44. II, 77. III, 84. IV, 104. Segusius IV, 38. *sementia I, 43. IV, 99. *serpentia I, 43. *servitialis IV, 23. servitium II, 78. IV, 23. Setia IV, 96. setius IV, 95. *siliceus III, 84. IV, 118. *siubilare I, IV, 68. S. Leon-

tius IV, 100. *sociata I, 62. socius, socia I, 46. II, 77, 78. III, 84. IV, 118. solacium IV, 121, 123. spatium IV, 95.

*spinaceus II, 78. IV, 118. spodium I, 48. II, 28. *stantia IV, 99. stationem III, 85. IV, 23. *stationo, -are IV, 23.

*statium IV, 95. *strictio, -are IV, 114—116. *strinctio -are II, 77. struthius I, 43. III, 83, 84. *subgluttio, -are I, 43.

IV, 106. subgluttium I, 43. IV, 106. *suctio, -are III, 83, 84. IV, 114. suspicionem IV, 118. *suspitium? IV, 95.

tensionem III, 38. tentionem IV, 100—101. *terti[ari]-olus IV, 104. *tertio, -are IV, 104. tertius (annus, dies, n-

dius tertius) I, 43—45. III, 83. IV, 104. -tionem I, 55—57. IV, 23—24. titia I, 43. *titio, -are I, 40. IV, 95. titionem I, 52. III, 83, 85, 86. IV, 95. *titium IV, 95. *toll[u]tio,

-are? IV, 103. tonsionem III, IV, 38. *torcia I, 47. I, IV, 127. *torcio, -are IV, 105. *torciolo, -are IV, 105. *tractio,

-are IV, 114, 115. trichea III, 84, 85. IV, 118, 119. *tricheola IV, 118. *tridentia IV, 99. trifurcium III, 85, 86. IV, 105. trilicium IV, 118. *trunceus IV, 101, 128. *turdeus I, 49.

-ucius III, 84, 86. I. IV, 143f. *ulceolus I, 52. *-unceus

IV, 101. uncia III, 84, 85. IV, 102. urceolus I, 52. III, 85.
IV, 105. urceus III, 85. IV, 105. ustium, ustia I, 68.
IV, 70.

Valentia IV, 100. *valitia IV, 29. Venetia IV, 24, 25,
27—28, 34. Vicentia IV, 100. vicia IV, 118. *viridaceus II
78. *vir[i]dia I, 49. *vir[i]diaria I, 62. *vissium IV, 69.
vitea I, 41. vitio, -are I, 40, II, 77, IV, 95. vitium II, 78.
IV, 95.

Albanesisch.

kořé 170. kudzoń 8. nęnk 129. ninuļę 174. prift 9.

Französisch.

amoisser 111. bosse 131. boudier 48. boudsouffler 48.
bouge 52. boursouffler 48. chat 53—54. gosse 124. moquer
(se) 110. moue 110. torche 126. treuil 126. tronçon 129.

Italienisch.

-acchiare 156. -acchio 155—156. -accio 134, 136—137,
143—144. -acco 134. -aco 134. -agio 29. anina 174. appic-
care 113. appicciare 113. appicciare 113. arcione 105.
-azzare 147. -azzo 134, 146—147.

bac 127. badžora 74. bajucca 74. bajucola 74. bar-
luzzo 120, 123, 133. baroccio 132. barozzo 132. bazzecola
74. bažula 74. bezzicare 113. boccia 131. bozza 131. bozzo
131. buccio 123.

cazzo 131. cencio 100—101. cigna 128. ciucco 81.
cocuzza 151. codinzolo 129. conocchia 133. cozzare 114.
cuccio(lo) 120, 122—124. cucco 122—124. cuzza 120, 122—124.
džebb 171. -ecchiare 157. -ecchio 156. -eccio 140. -ęco
152. -ereccio 140.

fanciullo 101. forciera 101. Forenza 100. forziere 101.
freccia 124.

goccia 106, 130. graccio 129. guancia 102. guenciare
102. guencire 102. guinzaglio 129.

-icchiare 157. -icchio 156. -iccio 138—139, 144—145.
-inare 174. -izzare 148.

- htari 12.
-iche 155. -ice 149. -icîos 58—60. -iciü 149. îeupăr
73. împărat 43. -inare 174. -incîos 58—60. îndără[p]t 9—10.
îndără[p]tnic 10. întetesc 42. înv[r]erşunez 67. -iț 145. -iș
138, 139.
jumătate 150.
katšu 45. kitsă 46.
lance 47. lanțe 47. lăptucă 11—12. leagăn 172—175.
luciü 47.
maiü 74. mămăruță 47. mășcat 53. mingu 50. mișc
130. mișă 54. mușc 109, 130—131. mușită 68. mustake 46.
mușuroiü, mișunoiü. 68. muts 110. muts(e) 108.
nelutatec 10. noldzikă 54. noldzuk 54.
-ochiare 155. -ociü 151. -o[n]ț 145. -os 58—59. -oțare 145.
pezu 74. piciü 131. pinchiü 131. picü 131. pisc 112,
131. pișc 112, 131. pișigăesc 112, 131. pișigoü 112, 131.
pitșă 131. poramintă 44. potș 129. povăță 42. premindă 9.
preot 9. pulă 131.
răcoare 171—172. răgușesc 67. răpcîune 12. rață 47.
razăm 79. rincaciü 147. rinsă 51. rinză 51. roiș 66.
săptămînă 12. scociorăsc 55. sfășiu 68. șoarece 169.
spruză 48. stămină 12. strigăt 172. strucesc 127. stru[n]-
cin 127. struț 43. sturcin 127. sturzor 58. sugrum 67.
suguș 67. sumuț 109, 110. surpu 175.
targă 175. timbeiche 152. tindeklă 152. tărțiu 45.
toacă 175. tragă 175. tragăn 172. treacăt 172. treaptă 73.
trec 73. tșănușă 169. tșires[ar] 169. tșuștukare 169. tun 175.
-uleț 142. umșor 68. ușcîoară 68. ușcîor 68. usuc 175.
-uța 146. -uțare 146.
vatăm 9f. viersun 67.
zăr 65. zară 65.

Sardisch.

- bajokku 74. faska 164—165. oska 165—166. poska 164
bis 166. tșerbai 164.

Berichtigungen:

- Seite 8 Zeile 18 von oben: § 89 statt § 91.
" 8 " 22 " " § 70 " § 72.
" 16 " 2 " unten: § 90 " § 92.
" 22 " 10 " oben: § 49 " § 51.
" 22 " 6 " unten: § 49 " § 51.
" 23 " 19 " oben: § 49 " § 51.
" 25 " 20 " " § 90 " § 92.
" 26 " 16 " " § 49 " § 51.
" 32 " 21 " " § 90 " § 92.
" 48 " 4 " " füge hinzu: *RADIA >
rază, arum. radză.
Seite 48 Zeile 21 f. von oben, verbessere: rum. spuză stammt
aus dem Albanesischen špuze, dessen u lautgerecht
ist (vor folgendem i aus o umgelautet). Die Ent-
lehnung ist älter als der albanesische Übergang s
> š.
" 73 Zeile 1 von unten: IEIUNO statt IEIUNIUM.
" 74 " 1 " oben: *EIUNO " *EIUNIUM.
-

Der Schwund von n durch Nasalierung

von

Gustav Weigand.

Daß mouilliertes n im Dakorumänischen mit Ausnahme des Banater Dialektes geschwunden ist, ist eine bekannte Erscheinung, weniger bekannt dagegen ist der Schwund des n durch Nasalierung und die Bedingung seines Eintritts, womit wir uns im folgenden beschäftigen wollen.

Wenn auf einen Vokal ein n folgt, so findet eine Beeinflussung in der Aussprache in der Weise statt, daß die bei der Artikulation von n notwendige Senkung des Gaumensegels früher eintritt als notwendig wäre, so daß [was in verschiedenen Sprachen und Dialekten verschieden ausgeführt wird*)] der vorausgehende Vokal in seiner ganzen Dauer, oder nur nach dem Ende hin einen nasalen Klang bekommt. Auch die Senkung des Gaumensegels selbst kann in stärkerem oder geringeren Grade stattfinden, weshalb man von nasalen und halbnasalen Vokalen mit einem gewissen Rechte sprechen kann. Im Rumänischen hört man sehr deutlich den nasalen Vokal in Wörtern wie unde gegenüber ud, cînd gegenüber cit. Die Schriftsprache aber schreibt u und ū gleich. Durch die Mangelhaftigkeit des lateinischen Alphabets werden die Kinder in der Schule systematisch zum schlechten Hören erzogen. Leute ohne alle Schulbildung, die also nicht den Laut mit dem Lautbilde in Beziehung bringen können, haben

*) Im Rumänischen haben die Gebiete der Motzen, Nordsiebb. und Marmarosch die meiste Neigung zu nasalieren. Der n-Verschuß ist da am losesten und wird unter gewissen Bedingungen ganz aufgehoben. Auch der dialektische Übergang von intervokalischem n > r findet seine Erklärung in der Nasalierung mit Momentanverschuß des n, das gleich ist einem momentanen r. inimă > inimă > [ɲimă] > [r]imă > ȳrimă (geschr. АРННМЪ) > irimă; siehe auch Jb. III, p. 211 und 8.

ein viel feineres Gehör, als die Gebildeten. Ich habe oft die Erfahrung machen müssen, daß letztere oft ganz grobe Lautunterschiede nicht herauszufinden vermochten, weil sie sich einbildeten, so zu sprechen, wie sie zu schreiben gewohnt waren. Wenn man z. B. das Wort *inriuresc* von einem Unbefangenen sprechen läßt, so hört man mit vollem Schwunde des *n* *üruresk* sprechen. Der Gebildete wird diese Aussprache vielfach leugnen, obgleich er sie meist selber in der gewöhnlichen Rede anwendet.

Vor Konsonanten.

1. Die Vorsilbe *in-* wird allgemein im Dr. vor *r* zu nasalem *ŋ*, in weniger weitem Umfange auch vor *s*.

inrädăcinez gespr. *ürödötšinéz*. [In manchen Dialekten hört man auch „*m' am rugat*“ als „*mă rugat*“. „*am rămas*“ als „*ă rōmas*“ etc.] *insurare* wird, was lokal verschieden ist, *nsurare* oder auch *ūsurare* gesprochen, also mit silbigem *n*, oder nasalem *ŋ*. Auch vor *m* scheint das *n* zuweilen zu schwinden, oder richtiger gesagt im nasalen Vokale aufzugehen: *inmormintă* > *ūmormūntă*, gewöhnlicher aber ist die Aussprache *ŋmormintă*, wie denn überhaupt die Vorsilbe *in* vor allen anderen Konsonanten zu *ŋ*, resp. *ŋ̄*, *ŋ̄* wird: *intind* > *ŋtind*, *indes* > *ŋdes*, *inchin* > *ŋkin*, *imping* > *ŋpiŋg* etc. Der Ausdruck *ține minte* wird so erst verständlich, denn er ist offenbar aus *ține in minte* entstanden, das zu *ține ŋ-minte* werden mußte, wo *ŋ* natürlich unhörbar wurde. Der kyrillische Buchstabe *ѣ* bedeutete ursprünglich *ŋ̄* in der Vorsilbe *in*, dann aber auch *ŋ̄n*, da diese beiden ja immer zusammenstanden, und als *ŋ̄n* zu *ŋ* wurde, was sowohl zeitlich wie dialektisch verschieden ist, aber jedenfalls schon im Altrumänischen der Fall war, wurde *ѣ* als *ŋ* empfunden, weshalb es ja auch oft genug unsilbiges *n* vertritt.

2. In satzunbetonten Wörtern schwindet *n* nach dunkeln Vokalen vor *t* durch Nasalierung.

Während in den unter 1 angeführten Fällen die Nasalierung (reine Nasalvokale ohne *n*) noch besteht, obwohl die

Schriftsprache sie nicht bezeichnet, ist in dem vorliegenden Falle die Nasalierung wieder geschwunden; der Ausfall des n, und zwar gilt das für alle Dialekte, zeigt uns aber, daß es im Urrumänischen eine Periode gegeben hat, in der Nasalierung stattgefunden hat. quantum > kũntu > kũtu > kũtu > cft. quando dagegen wurde kũndu > kũnd = cind; hier wurde durch die Stimmhaftigkeit des d das n festgehalten. tantum > tt; ecc'tantum > (arom. ahtot, ahot neben dem satzbetonten ahontu) att; cit und tit konnten natürlich auch satzbetont gebraucht werden, aber die satzunbetonte Form hat den Sieg davon getragen. Auch das zur Bildung der Distributiva angewandte cite = je gehört hierher. cite trei = je drei, d. h. cite ori trei = wievielmals drei = je drei. Daß das Wort mit griech. *κατά* nichts zu tun haben kann, sieht jeder, der nur ein wenig die rumänische Lautlehre kennt*). contra wird cuntră > cũntră > cutră > cãtră (durch Vokalharmonie).

Vor Vokalen.

3. a) n fällt durch Nasalierung nach betontem l in harter Stellung; dann schwindet die Nasalierung.

granum > grũnu > grũu = grũ (aber im Plural in weicher Stellung grine). Aromunisch und Meglen bewahren n: gãrn, grĩn resp. grõn. frenum > frĩnu > frĩu Pl. frĩne.

ten(i)o > țĩnu > dial. țĩnu > țĩu; anderwärts țĩn, țĩj, worüber man Normalwort 49 meiner Dialektuntersuchungen vergleiche. Von țĩnu ist auch für das D.-r. auszugehen, das altrum. țĩiu ist eine jüngere nur d.-r. Bildung, ebenso wie țĩũ.

brũu Pl. brĩne Gürtel kann nicht auf bulg. bronĩa Rüstung, Panzer zurückgehen, sondern hängt offenbar mit alb. bres, -zi mit derselben Bedeutung zusammen; est ist eine Wurzel brenanzusetzen, woraus rum. brĩnu > brĩnu > brĩu wird, möglich wäre auch branu > brĩnu > brĩu. Das Rumänische entscheidet also nichts für die ursprüngliche Form des Alb., in dem cons + ra zu re wird, wie mbret < imperator, breke < braca und

*) Aromunisch kaſe-un ist natürlich neugr. *καθ'έναν*; nachgebildet.

andere zeigen, das e kann also ursprünglich oder sekundär sein (cf. G. Meyer, Et. Wb. d. alb. Spr.).

3. b) Vor dem Tone fällt n in der Verbindung -änin durch Nasalierung, die dann wieder schwindet.

stränin (√ ablg. *сѣраньнѣ* fremd, mblg. stranen, modern meist *čuzdostranen*) > strōin > strāin*). (Dial. strein daraus striin, strin erklärt sich durch Assimilation wie greesc, griesc für grāesc, oder pāriā für pāriā Cod. Vor. 23, 9). fārinā (so arom. und dakorum. dial.) wurde dial. zu**) fāninā (vielfach noch bewahrt) und daraus fāinā, das die lit. Form wurde; daneben existieren eine ganze Anzahl dialektischer Formen, wie man in meinen Dialektuntersuchungen Normalwort 2 sehen kann. Wenn wir *cuviintā*, *cuvios* finden, so sehe ich darin keinen Schwund des n durch Nasalierung, sondern Bildungen von *cuviu* aus, die in der älteren kirchlichen Literatur eingeführt wurden, wo die Formen *viu* statt *vin* etc. üblich waren.

3. c) Satzunbetonte, vortonige Wörter verlieren vor dunkeln Vokalen durch Nasalierung ihr auslautendes n.

un om > ū-om; un ac > ū-ac neben ō-ac etc. aber bewahrt ist vor hellem Vokal un-inel, woraus sich leicht ein ū-ninel entwickeln konnte, und in der Tat ist ninel neben nel die arom. Form. Da aber un wohl noch häufiger vor Konsonanten als vor dunkeln Vokalen gebraucht wurde, ist, unterstützt durch die Schriftsprache, die ja nasale Vokale nicht kennt, die Form un im Zuge ū zu verdrängen, aber immerhin ist ū oder ō (siehe Normalwort 80) sehr weit verbreitet. Auch im Altrum. finden sich vereinzelt Schreibungen die auf nasale Vokale hinweisen z. B. u ostrovu, Cod. Vor. 87, 6. Beim fem. unā, das zu ūā > uā > o werden mußte, ist da-

*) Daß die Etymologie *extranius* unhaltbar ist, hat auch O. Denzhanu eingesehen, er hat aber dafür eine ebenso unhaltbare *exterranus* einführen wollen. Vermutlich ist er zur besseren Einsicht gekommen.

**) Zu glauben, daß n in diesem Worte über *n* gefallen sei, wie Gartner, Gram. meint, beruht auf einem Irrtume. *nī* bleibt *nī* (*junice*, *veni* etc. Banat *fāninā* hat damit nichts zu tun).

gegen o allein herrschend geworden, weil eine Konkurrenz nicht vorhanden war. Über in vgl. Jb. X 427 ff.

Überblicken wir das behandelte Material, so sehen wir, daß n (m) in allen Dialekten dem vorausgehenden Vokale einen nasalierten Klang gibt, der in dem einen Gebiete mehr, in dem andern weniger deutlich hervortritt, was von der mehr oder weniger schlaffen Artikulation abhängt. Die Schriftsprache nimmt keine Rücksicht auf diesen nasalen Klang. Im Urrumänischen ist unter gewissen Bedingungen (s. unter 2) das n im Nasalvokale aufgegangen, dann schwand die Nasalität; diese Erscheinung gilt für alle Dialekte. Im Dr. hört man reine unbetonte Nasalvokale (ohne an n gebunden zu sein) ū, dialektisch ä (s. unter 1 u. 3 c), ũ, õ, (s. unter 3 c). Nasale betonte Vokale ū (ō) haben, nachdem sie n aufgesaugt, die Nasalierung wieder verloren, (siehe unter 3 a), ebenso vortoniges ō (siehe unter 3 b). Es hat also einmal im Rum. Nasalvokale im großen Umfange gegeben, deren Entstehung in unbetonter Silbe, weil der Artikulationsverschluß des -n- dabei weniger energisch war, begünstigt wurde (cf. ũ-om, aber immer douăzeci și unul, der Artikel o gegenüber dem Zahlwort una).

Nasale Vokale kommen auch heute noch genug vor, doch muß man besonders die Sprache der Ungebildeten beobachten, um sie deutlich zu hören.

Die Wirkung ehemaliger Nasalierung ist an einer Reihe von Wörtern heute noch zu erkennen.

Der Artikulationsverschluß des Nasals ist verschieden stark, je nach dem Charakter des folgenden Konsonanten. Vor gutturalen und labialen Verschlußlauten ist er am kräftigsten, daher n, m immer bewahrt, ebenso vor d; vor t dagegen ist der Verschluß in leichter Silbe bedingungsweise gelöst worden in alter Zeit; vor s und noch in höherem Grade vor r, die beide selbst keinen vollständigen Verschluß bilden, war der Verschluß immer locker, so daß sehr leicht vollständige Lösung stattfinden konnte, wobei aber die Artikulation des Gaumensegels bewahrt wurde, infolgedessen der vorausgehende Vokal zum reinen Nasalvokal wurde.

Die Metrik Eminescus

von

Alexander Bogdan.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit verfolgt zwei Zwecke: einerseits dem romanischen Metriker Belege aus der neueren rum. Verskunst zu gewähren, andererseits für die Geschichte der rum. Metrik eine möglichst ausführliche Monographie zu geben, zu der später andere hinzukommen sollen, um für ein zusammenfassendes Werk das nötige Material gut gesichtet zu liefern. Daher gab ich mir alle Mühe besonders die Silbenzählung erschöpfend zu behandeln. Mein Wunsch und Trachten war aus der Entwicklung der rum. Metrik in der Kunstpoesie den durch Em. vertretenen Abschnitt herauszugreifen und so ein Bild in dem Ganzen dieser Entwicklung zu entwerfen, das zur Vergleichung gegenüber den Vorgängern und Nachfolgern dienen könnte. Denn daß Em. einen Wendepunkt auch in der rum. Metrik bezeichnet, wird wohl niemand leugnen können.

Quellen. Da bis zu der Zeit, als ich meine Untersuchung beendet hatte, die versprochene (für 1902) Ausgabe sämtlicher Gedichte Em.s noch nicht erschienen war, muß ich im folgenden mein Verfahren bei Angabe der Stellen klarlegen. Zu Grunde legte ich die Ausgabe Xenopols (X) „Mihail Eminescu. Poezii (complete). Iași, Șaraga 1893“, da sie die vollständigste ist. Ich habe die Belege lediglich nach den laufenden Nummern der Gedichte angegeben, wie sie in dieser

Ausgabe bezeichnet sind, z. B. 52, 72: Nummer, Vers; 58, 62³: Nummer, Strophe, Vers. Mit Nr. 16, die in Xenopols Ausgabe aus Versehen weggelassen ist, habe ich das Gedicht „La moartea lui Aron Pumnul“, bei Xenopol Nr. 96, bezeichnet. Nr. 84 ist bei Maiorescu Seite 138 nachzuschlagen, da bei X. die letzten vier Strophen fehlen. Mit Nr. 95 bezeichnete ich „Amorul unei marmure“, das nur in der Ausgabe Morțuns „Em. Proză și Versuri“ Iași 1896 Seite 223 zu finden ist, mit 96 „Apari să dai lumină“ in „Convorbiri Literare“ 1895 Seite 527—529.

P. (Postume) bedeutet M. Eminescu. Poezii postume. Buc. 1902, hgg. von Nerva Hodoș; bei Belegen: Ausgabe, Seite und Vers (von oben), z. B. P. 14, 21. Zur Vergleichung sind herangezogen worden: M. (Maiorescu) Poesii de M. Eminescu. 8. Aufl. cu o notiță biografică de T. Maiorescu. Buc. 1901; L. P. = M. Eminescu, Opere complete. I. Literatura populară. hgg. von Ilarie Chendi. Buc. 1902; enthält 277 Volkslieder, gesammelt von Em. und 15 eigene Nachahmungen der Volkslieder und Balladen. Conv. = Convorbiri literare 36. București 1902.

I. Abfall-Tabelle.

	a	ă	u	e	i	î
a	†	†	† †	†*	†	
o		† †	† †	†	†	
u		† †	†	†	†	
i		†* †		†*		†

* vereinzelt; s. Erklärung der Tabellen Seite 203.

II. Hiatus-Tabelle.

	a			o			ä			u			i			e			i			ü			i								
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3			
Inl.	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Ausl.	+	?	+	+	+	+	+	+	+	+	?	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
A.	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	?	+	+	+	+	+	?	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+

? = Schwanken der Aussprache; s. Hiatus.

III. Verschleifungs-Tabelle.

	a	o	ă	u	e	i	
a	†* †	†	†	† †*	† †	† †	Inlaut Auslaut
o	† †		†	†*	† †	† †	
u	†*		†*	†* †*	†* †*	† †	
e	†		†	†*		† †	
i	†*	†*			†*	†* †*	

I. Silbenzählung.

Die grundlegenden Prinzipien der rum. Metrik sind dieselben, wie die der anderen romanischen Sprachen (s. Stengel 5—14); somit stellt sich für mich als Aufgabe im folgenden diese Prinzipien im einzelnen und an der Hand beliebiger Beispiele an Es Dichtungen nachzuweisen, dabei aber die etwaigen hervortretenden Eigentümlichkeiten der rum. Metrik eingehend darzustellen.

Der Rumäne weicht in der Benennung des Verses nach der Zahl der Silben sowohl von dem fr. wie von dem it. Gebrauch ab; er benennt den Vers lediglich nach der tatsächlich vorhandenen Silbenzahl. Für ihn ist ein endecasillabo tronco ein Zehnsilbner, ein sdrucchio hingegen ein Zwölfsilbner etc. Das ist die Folge des Mangels einer metrischen Tradition, denn die Nationaldichtung ist verhältnismäßig jung. Ich werde im folgenden um der Einheitlichkeit willen, wo es notwendig ist, jedesmal in Klammer die Zahl der Silben nach fr. Gebrauch

angeben; dann muß man natürlich nachschlagen unter Rhythmus, Reim oder Strophe, ob der betreffende Vers einen regelmäßigen parox. Rhschl. oder regelmäßigen parox. Reim hat oder beides zugleich.

Was ist nun die Silbenzählung? Man kann sie definieren als die Lehre, die die Regeln angibt, mittelst welcher die Silbenzahl der Verse richtig und der betreffenden Sprache gemäß festgestellt werden kann. Die Zahl der Silben muß aber in den rom. Versen festgestellt werden, weil im Vers eine jede Silbe im wesentlichen dieselbe Zeitdauer hat, andererseits aber muß, um das rhythmische Gefühl eines Romanen zu befriedigen, eine betonte Silbe (Worttonsilbe) nach bestimmten, festgestellten Zeitabschnitten hörbar werden. Hierin ist das Wesen des rom. Rhythmus zu suchen (s. dort). Daher der Zwang so oft an den gebräuchlichen Formen der Wörter in Prosa oder Konversationsprache oder an ihrer Verknüpfung Änderungen vorzunehmen, um das Maß des Zeitabschnittes vom Einschlagen eines Wortakzentes (Versakzent) bis zum nächsten regelmäßig beibehalten zu können. (Es kann hier gleich bemerkt werden, daß die Volkssprache überall, wo es nur irgend möglich ist, den Hiatus vermeidet, weniger die Volksdichtung; Volkssprache und -dichtung in viel höherem Maße als die Kunstdichtung.)

Die Faktoren, die für die Feststellung der Silbenzahl bestimmend sind, können die einen als positivwirkende (sie bewirken Änderungen), die anderen als konservativwirkende bezeichnet werden. Zu den ersteren gehören: a. Abf., Abf., Ausf., Ausfüll., V. A., V. I., Diäresis (sekundärer H. I.) und Überz., zu den zweiten: H. A., ursprünglicher H. I., Diphth., Triphth.

Anmerkung. Hierbei ergeben sich einige Schwierigkeiten, insofern Em. keine besondere Zeichen für *ĩ*, *ũ* gebrauchte, sondern sie lediglich mit *i*, *u* bezeichnete, und für *ı* und *ã* hatte er auch nur *ã* (vgl. auch „Sezãtoarea“ *Revistã de folklor.* VII, 156 Anmerkung). M. behält diese Orthographie bei, X. (dessen Text ein mehr oder weniger getreuer Abdruck von

M. ist), P. und L. P. wenden die jetzt übliche Orthographie an. Für uns soll in dieser Frage das heutige Schriftrum maßgebend sein, bis dialektische Einflüsse bei Em. mit Sicherheit festgestellt werden können.

1. Abfall anlautender Laute.

Nebenton und Schwachton werden nicht unterschieden. In erster Linie sind die festen Tonsilben (Versakzente) maßgebend, denn sie bestimmen den Rhythmus und infolgedessen auch die Zahl der Silben; deshalb, wo im folgenden lediglich das Wort „betont“ gebraucht wird, soll man darunter immer die feste Tonsilbe verstehen. Die Wortakzente haben nur eine untergeordnete oder gar keine Bedeutung bei den meisten Faktoren, die die Silbenzahl beeinflussen (ausgenommen natürlich H. I. und V. I.). Das hier Gesagte gilt auch für H. V. etc.

Unbet. oder nebet. 1ⁿ fällt nach unbet. oder nebet. a, o, ä, u, e, i. In der Umgangssprache fällt dieses 1 jedesmal ab, denn es handelt sich hierbei um silbige n, m. Einen Zusammenstoß zweier 1 fand ich bei E. weder im H. A. noch in H. L., noch sonst; möglich ist er z. B. in: *iel cobort în de vale*. (Über unbetonte Personalpronomina s. Tikin § 170, über Bildung des Futurums mit *îi, veî, eî, î* § 287, Anmerkung 1). Beispiele: nach a: *casa 'ntunecoasă* 55, 174. o: *c' o' ntreagă* 58, 75². ä: *să 'nfripează și să 'ntinde* 53, 57. u: *nostru 'ntreabă* 30, 12¹. 51, 27. 14, 3². e: *Isvoarele 'ntruna* 84, 4². 24, 19⁴. i: *cu toți 'n scaun* 54, 93. Nach satzbetontem e: *pe o cale né 'nturnată* 15, 3⁵.

Weiter fällt 1ⁿ nach *î*; hier sind zwei Fälle zu unterscheiden: a) *î* wird gedehnt zu *i*, wenn nach Nasal unmittelbar ein Kons. folgt: *Pasări 'mblnzite* 21, 2². *din tineri 'n maî* 52, 40. *prin lumini 'ngălbenite* 23, 1¹. *țări 'nmormîntează* P. 59, 8. Ebenso noch: 26, 2¹. 58, 13¹. 27¹. 55, 11 etc. b) bleibt *î*, wenn nach Nasal ein Vokal folgt: (vgl. unten: Doppelformen und Überz.) *și 'n ceruri nalte* 22, 1² (mold. *nalt* für wal. *malt*).

Bourī naltī 30, 11², de maī nainte 51, 133, de-azī nainte 52, 75 auch 52, 18.

Ein vereinzelter Fall, wo iⁿ nach ũ abfällt: o geniū nalt 16, 3¹.

iⁿ fällt ab nach betontem (vers- oder wortbet.) ä: stā nainte-ī P 70, 26. i: Vom vorbi'n 22, 12². o: acolō'n ochī 22, 6¹ (unangenehm wegen des harten Tonsilbenstoßes);— a: vedeá 'n lūme 15, 15⁶, rhythmisch auch unangenehm für das Ohr, das den Akzent auf ve- zurückverlegt haben möchte.

Unbetontes iⁿ fällt ab nach betontem e: Căcī ce's P 85, 10, nach unbetontem e: organele's sfărmate 54, 148, nopțile's 58, 62³ noch 17, 10⁴; nach unbetontem i: Și's supte 24, 6⁵; nach ī: (ī > i) dureri's 17, 14⁴ und 55, 34. 84. a cui's 55, 161. Și 'ntinde 2, 4². mī-ese singele 55, 67. șī-astupă 55, 102 verlangen mindestens eine Erweiterung des § 170 bei Tiktin.

Dieses i kommt vor in: Praep. in, Praef. in, unbetontes Pron. imī, isī, itī, itī, Verb. aux.: is, it. Es ist zu tilgen auch in folgenden Versen, wo im Text nicht getilgt wurde: 55, 174. 56, 36. 58, 73³. 75². 65, 2³. 82, 2³. 84, 4². 86, 75. 84 etc. Postumen: 60, 13. 14. 67, 13. 72, 19. 93, 5 etc. Manchmal ist schwer zu entscheiden, ob der vorangehende Vok. oder i abfallen soll. Man kann sowohl niți 'n wie auch uiț' in 54, 91 lesen. Ebenso vezi 'nconjurată oder vez' in- 54, 121. dă'mi 'napoi und dă' m' inapoi 56, 21⁴. 58, 73³; da das i nach Zischlauten früh geschwunden ist, wäre die Aussprache mit i richtiger; andererseits aber gegen M. X. P. lese ich ptnă 'n [podele] 55, 15, P. 71, 23, wo sie păn 'in oder pin 'in lesen; (vgl. Abfall-Tabelle) so auch 25, 9³. 55, 15. P. 71, 23. Eine Anzahl Wörter mit Vokal (ă, a) nach Nasal weisen Doppelformen auf. Die mit a. Abfall des i kommen meistens nach den kurzen Vokalen ī, ũ (einmal), betontem ä (einmal), aber auch nach Kons. (l, d, n, g) dann im Reihen- und Versanfang vor. Alle diese Wörter neigen sehr dazu, das i ganz zu verlieren; heute findet man solche Formen auch in Prosa. Es sind folgende: inalt (mit Ableitungen) inainte, inapoi, inădușit; s. P. 70, 26. 30, 11². 52, 18. 33, 11. 51, 133. 60, 1³. 16, 3¹.

P. 70, 26. 53, 190. P. 49, 4. P. 99, 12. P. 27, 5. P. 32, 12. L. P. 160, 10. L. P. 164, 1. L. P. 157, 26. L. P. 158, 16. 24, 26¹. P. 71, 18. 28, 21. 24, 19⁴. 56, 54². ⁵. 69, 4¹. P. 36, 14. P. 68, 13. Ich schreibe hier nur einige ab: stă 'nainte-î naltă, plecî nainte Conv. 36, 302 stîng nălîindu-l Coşb. I, 23, 188. trupul nalt Coşb. II, 5, 16. Pîn 'năduşit, 'Napoi trimite, Coiful nalt 53, 190. De sub teiul nalt P. 99, 12 . . . să stea 'N a ei fereastră L. P. 161, 6. deschide 'Naintea vecîniciei 24, 19⁴. gălbior 'Naltă . . Coşb. II, 37, 12. Dosoftei auch: Lăudaţi cu glasuri nalte ps. 150, 9, auch in der Prosa des altrum.: ce după mine veni nainte me Coresi. Tetraev. 1579. Ioan 1, 15 und mai nainte de descălecare. Miron Costin. Létopiseş 1713. Predoslovie.

Dreimal findet sich im Versanfang aAbf. der ganzen Silbe in-: Grămădeşte -a ta 22, 2². Genunchiată stă 23, 2². Tinzindu-mî dreapta P. 39, 15; auch im Versinnern: cu ochialbăstri 'n tunecime L. P. 164, 1 von unten und Dosoftei: In organe tinse 'n strune ps. 150, 16. Diese Beispiele, wo der H. A. zwischen Versschluß und -anfang getilgt werden kann, stehen aber nicht vereinzelt da. Bianu in „Psaltirea în versuri“ des Metropoliten Dosoftei S. XXIV weist ein solches Verfahren auch in diesem ersten größeren rum. Werk, das in Versen geschrieben ist, nach, z. B. necuratăi 'Ntînd sâlţe şi laşuri. Auch Coşbuc: Ei şi-au plinit chemarea lor. II. 41, 30 etc. a Abf. der ganzen Silbe in- im- kommt häufig in altrum. Prosa vor: plinit, tind, timpin, tîmplare, greuez mit den entsprechenden Formen mit in-; dann grămădesc (s. Gaster) und genunchez wird man auch finden können.

Hierzu gehört noch die Beseitigung des H. A. durch a Abf. eines a auch im Versanfang: aspră cale îeste, Cea ce poate 52, 72. Indessen sind dies nur vereinzelte Fälle.

Folgt nach Nasal ein betonter Vokal (Wort- oder Versakzent), so wird n nach a Abf. des i gedehnt: n > nn (in der Schrift nicht bezeichnet) z. B. o să le 'nnece oare P. 1, 7. Urgia mtniei le 'nneacă suflarea. Coşb. II, 21. 10. Să 'nnălţă P. 3, 10. te 'nnălţă 17, 4¹. in ode 'nnălte 20, 10². So noch: 21, 1⁵. 31, 3². 33, 11. 52, 18. P. 27, 5. P. 32, 12. 56, 54². 83, 2⁶.

P. 59, 7; auch Dosoftei ps. 149, 17: *Și pre ceî brudivî innalță*. Dies geschieht auch wenn der folgende Vokal nur den Nebenton trägt: *Cînd îe o'nnamorâre* 33, 21. Dehnung des n tritt ein auch bei der praep. in, wenn ihr ein mit betontem Vokal anlautendes Wort folgt: *Și 'ntunecime 'nn orce loc* P. 4, 9. Dieses nn ist zu unterscheiden von dem aus Doppelabfall eines i entstandenen wie: *îel îeste 'n 'nălțimea-î solitară* 24, 26¹. Instruktiv ist Vers 83, 2⁶ insofern M. *să 'nalță*, X. *să inalță* hat für *să 'nnalță*. Ebenso 52, 18 M. X. *de mai înainte* für *mai nnainte*, 33, 11 hat M. *răsaî 'nainte-mî*, X: *răsaî 'nnainte-mî*, 12, 9⁵ X. *le 'nnalță*. (Die erste Reihe von 33, 11 ist in einer Variante P. 91, 11 so geändert worden: *Azî, cînd îeșî pentru mine*.) Merkwürdigerweise trifft man jetzt auch in Prosa dieses nn; so schreibt N. Iorga regelmäßig *innainte innalte*, ebenso die jüngeren literarischen Kreise in Bukarest.

Es ist noch der Erwähnung wert, daß außer der Dehnung des vorangehenden Vokals in den meisten Fällen, dieser auch den Nebenton als Ersatz des abgefallenen i an sich nimmt, wenn i in Proparoxytonibus den Nebenton getragen hat, wobei der vorangehende Vokal zugleich höher wird. Die Erhöhung ist deutlich wahrzunehmen in dem Falle, wenn das zweite Wort einen emphatischen Akzent gehabt hat, wie: *Animă 'nc' odată tremndul picior* 7, 3³ aber auch sonst: *Donicî cuib de 'ntelepçune* 15, 3¹, vgl. noch 15, 8³. 10, 2⁵. 4, 11¹. 1³. 2, 4². 1. 2. 31. 61. 72 etc.

Unbetontes a fällt nach unbetonten a, e, i. Dieses ist mindestens ein zweifelhafter a Abf. X. hat z. B. 21, 7⁵ *vechîa cea împărăție*, dagegen M. *vechi-acea . . .*, bei dem einen also a Abf. des a und V. I., bei dem anderen Abf. des vorhergehenden Vokals und V. A. Ich ziehe dagegen vor: *vechîa ceea 'mpărăție* zu lesen, mit a Abf. des i aus *împărăție* und des a aus *aceea* (nicht *acea*) wie noch 10, 1⁵, *ci ceea, care falnic* oder hier auch mit V. A. *ci-aceea*, jedenfalls aber *ceea* und nicht *a]cea*. Wir glauben uns zu solchen Konjekturen berechtigt, da im Vorwort Seite III Maiorescu ausdrücklich bemerkt: *poesiile nu sînt dar revăzute de E. și sînt prin urmare*

lipsite de îndreptările, ce avea de gînd să le facă, cel puţin la cele vechi“ . . . 52, 72 im Versanfang: . . . cale ȳeste Cea ce poate; ebenda Vers 69. 70. 73, im Versinnern: cea, aber als Artikel. Man könnte an Parallelformen denken (ich spreche hier nur von E.) wie *inalt* — *nalt*, so *acea* — *cea*, *aceea* — *ceea*, ich habe aber bei ihm noch nicht ein cel für *acel* gefunden. Vielleicht liegt Einfluß des altrum. vor (s. Gaster CXXI f.).

Als solche Doppelformen sind *acoperi* — *coperi* aufzufassen: *Şi cu florī m'a coperi* P. 14, 21. Alexandri auch: *ce lumea coperea* (Şăineanu). Für dieses a vgl. auch *Ansfüll. Farme* — *sfarme*: *să să farme* P. 37, 9. P. 36, 1 und *organele's sfărmate* 54, 148.

Die Fremdwörter, soweit sie metrisch in Betracht kommen, müssen sowohl hier wie auch in den folgenden Abschnitten der Silbenzählung gesondert betrachtet werden, denn sie werden jedesmal verschieden behandelt. Anlautendes e fällt nicht ab, sondern wird mit V. A. gelesen oder mit zweigipfliger Betonung. X. M. haben 15, 4⁵ o *enigmă ne' splicată*, muß aber *né-splicată* gelesen werden (s. Abf.). Das anlaut. i in: *pe fruntea 'nspirătoare* 10, 2² darf auch nicht abfallen: 1. weil es den Nebenton hat, 2. weil es heller ist als a*) 3. weil die Bedeutung des Wortes schwerer zu fassen wäre, 4. die erste Reihe des Verses lautet auch *pe fruntea inspirată*; — sondern i muß mit ea verschleift werden: *pe fruntea-inspirătoare*, eine allerdings etwas schwerfällige V. aber besser als a Abf. des i. Weiter unten 10, 3¹ läßt X. wieder ein solches i abfallen: *ce-o 'ntoană Eol dulce*. Es läßt sich gegen diesen a Abf. des i aus in noch anführen, daß diese Partikel eine fremde, ein Neologismus in der rum. Sprache ist und als solche bedingt sie wesentlich die Bedeutung [des Wortes. Und E. hat sicher nicht *inspiră* gesprochen!

Statistisches: Von rund 400 Fällen steht in 37 % davon an erster Stelle: Konj. Praep. Verb. aux. unbet. Pron. un-

*) Die Klangfarbe der Vokale scheint mir auch von Bedeutung zu sein; vgl. z. B. *că o* (= *că va*) 51, 127, *cu o* (Art) 51, 134 und *ca o* P. 58, 10; bei dem letzten Beispiel fällt a nicht ab.

best. Art. einsilbige Pron. Num. Interj.; in 45 % an zweiter Stelle die Präp. in, in 45 % ein Kompos. mit dem Präf. in.

2. Abfall auslautender Laute.

Hierzu die Abfall-Tabelle.

Erklärung der Tabelle. Diese Tabelle verglichen mit der H.-Tabelle soll zeigen, inwiefern der H. A. durch Abf. aufgehoben werden kann. Die oben in horizontaler Reihe aufgeschriebenen Vokale sind die abfallenden, die links an der Seite, diejenigen, vor welchen die erstgenannten abfallen. Ein † bezeichnet, daß Belege dafür vorhanden sind; †* = vereinzelt. In die erste Reihe einer jeden Spalte werden solche Fälle aufgenommen, wobei der auslautende Vokal betont, der anlautende unbetont ist; in zweiter Reihe: keiner der Vokale ist betont, in dritter Reihe: der Abfallvokal unbetont, der anlautende betont; z. B. unbetontes ä fällt vor betonten o und vor unbetontem u ab etc. Angaben wie Wort- und ? beziehen sich auf die darunter stehenden †. Alles hier gesagte gilt auch für die folgenden Tabellen. Für eine jede Kombination gebe ich nur ein Beispiel an:

- a a: Ial lui p̄iept 55, 194, sehr häufig 52, 15. P. 68, 19. P. 71, 7. P. 58, 10. 23, 20². 26, 16.
- ä a: să inalt' așă 54, 49 (häufig in să că) 1, 56. 5, 7⁴. 15, 5⁵. 21, 2⁵.
- ä o: grindin' oțelită 53, 165. 51, 127. 54, 107. 56, 54¹. 58, 21¹. 26⁴, 34¹.
- ä ö: doar' ochiî 96, 7⁶.
- ä u: să vad'un chip 27, 5¹. 25, 10². 13, 5². 1, 54.
- ä ú: s' úmplu 20, 2¹. s' úită 55, 197.
- ä i: toat' istoria 21, 13⁴.
- ä í: apostat' ínima 14, 11².
- ä i: sor' indelung P. 12, 3. P. 16, 5.
- u a: n'ai putea 55, 122; hierher rechne ich alle satzbetonten u (ebenso bei u o) in der Negation nu, und nur diese

kommt in der Kombination u a vor 23, 27³. 20, 1⁴. P. 36, 2. 21. 22. P. 15, 3 etc.

ū a: ce n'ăū fost nicī odată 45, 6. 51, 131. P. 36, 20 (vgl. P. 36, 19) P. 83, 4. 5. 7 etc.

u o: nu, cu z. B. c'ō mtnă 56, 21¹. 46, 3². P. 14, 3. P. 108, 12.

ū o: c'auzu-mī n'ō să-l maī. 76, 6¹. 53, 71. 81, 3¹. 82, 8¹. 9¹. P. 107, 14.

Jedesmal übernimmt dann der nachfolgende Vokal den Vers- oder Satzaccent, welchen nu hätte haben sollen. Eine solche Akzentübernahme ist auch mit Akzentverlegung im folgenden Wort verbunden, so: 15, 13⁶. Noī in noī n'ăvem nimica (= nu avém); es werden auch unb. Personalpron. und die Formen des Hilfsverbs betont. Nie fällt u in nu vor folgendem u ab aus Deutlichkeitsrücksichten.

u u: cu z. B. c'un cărbune 55, 176. 4, 14³. 71, 10⁴. 62, 4². P. 60, 3.

e a: nainte d'a fi zeī 45, 9, besser ist V. A. (de = wal. dă); auch Coşb. II, 16, 1². d' April.

e o: la vr'ō femeie 20, 7³. 51, 116. 54, 83 (vre = mold. vră).

e u: vr'un papuc 53, 263 (vgl. 53, 262). 51, 111. 129.

e i: P'icī pe colo 54, 141 (pe = wal. pã).

i a: ş'abīa 1, 27. ş'arată 55, 23 (şi = mold. şī).

i o: ş'ō întreabă 25, 18¹. 56, 17³. 58, 63².

i u: ş'un gînd 24, 42⁴. 53, 122.

ī i: strigăr' iregulare 54, 139. 140. 12, 10⁴.

Anmerkungen: a fällt P. 58, 10 nicht ab, sondern wird mit o verschleift, denn hier ist ca o nicht cu o gemeint (s. S. 202 Fußnote). P. 13, 3: sor' indelung könnte man vielleicht auch an das volkstümliche sor für soră denken. P. 16, 5 d'intăi ist auf dă + întăi zurückzuführen, schriftum. dintăi.

Abfall und Orthoepie des ī. Hierüber bemerke ich im allgemeinen, daß ī, außer wo es nur orthogr. Zeichen ist, in einer Sinnespause oder Rhschlpause noch gehört wird, s. 76, 3⁴. 92, 3². 56, 16¹; nach m, r, t, z deutlich, nach ț, ș weniger deutlich, noch c, g gar nicht. Die Feststellung des Abf. des ī ist von Bedeutung für die Metrik nur insofern das ī oft

geradezu störend für das glatte Lesen der Verse wirkt, und in solchen Fällen wird es nicht gehört (das heißt nicht gesprochen). Nach c, g nur orthogr. Zeichen auch im Rhschl.: puterniciǐ || = puternitǝ 51, 22, aber patimǐ || 51, 21, sfetniciǐ vechǐ 56, 7², tacǐ s'auzǐ 56, II. Motto. Prichicǐũ P. 51, 5. 6, plngǐ copilǎ 14, 11¹, aber creng' il oder crengǐl 55, 224;

nach m: vor Kons. fällt ab, z. B. imǐ veǐ 52, 13, in brațe-mǐ vino 53, 17, imǐ zborǐ 92, 3²; — vor Vok.: dǎ' m' inapoǐ oder dǎ' mi 'napoǐ 56, 21; ebenso nach r.

nach r: vor Kons. fällt ab: orǐ neghǐobǐ 51, 22, orǐ ce 53, 128. orǐ in 54, 31. In allen diesen Fällen ist orǐ entweder Konj. oder Adverb; ist es dagegen das Subst. Mehrzahl von oarǎ (zece orǐ), dann darf ǐ nicht abfallen z. B. de vre-o doǎǎ orǐ pe an 54, 10¹); es bleibt in dieser Bedeutung auch im Reim auf or: Dupǎ ȳele un actor . . . spune zecǐ de miǐ de orǐ 54, 14. adeseorǐ — sǎ mor P. 5, 2; — verschleift in 57, 6³. s'aparǐ-o zinǎ; vor Kons. in 55, Gazel 7: Ce tresarǐ din vis wegen Deutlichkeitsrücksichten muß gut artikuliert werden.

nach ș: vor Kons. fällt ab z. B. ȳș' știa 55, 163. 177. vor Vok.: ȳșǐ 'nchefe oder ȳș' inchefe 55, 257. 56, 7²;

nach ț: ȳeștǐ drag > ȳej ddrag 22, 12⁴. ȳeștǐ de dragǎ 55, 100;

nach ț: vor Kons. fällt ab: ridicula 'țǐ simțire 54, 126. 105. 106. 107. 109. 55, 100, fețǐ frumoșǐ 55, 219; vor Vok.: uǐș' in oder uǐșǐ 'n 1, 42. 54, 91.

nach z: vor Kons. fällt ab: s' auzǐ zornetul 54, 123. 54, 87. 55, 200. 58, 49³. 88, 1¹; vor Vok.: azǐ a 56, 21⁵ oder az'a oder azǐa, vezǐ albind oder vez' albind oder vezǐ-albind 55, 199.

Seltenere Fälle: zw. r und l, pe cerurǐ limpezǐ 55, 113; zw. r und r, peste arborǐ resfirǎșǐ 79, 3¹ kann auch unausgesprochen bleiben; — vor j: ȳșǐ jurǎũ 79, 4¹ > ijjurǎũ.

Im folgenden gebe ich die Parallelformen an: pǎnǎ, doarǎ, indatǎ, acuma, nimica und pǎn' etc., die Substantive: mǎrmur m. 96, 8⁶ neben marmurǎ f., mǎnta 56, 17³ neben mantǎũa (Bolintineanu hat auch manta; s. Șǎineanu), clas m. neben clasǎ f. 52, 41. reimt zwar auf rǎmas, und da könnte man

annehmen, daß das auslautende *ă* dem Reim zu liebe abgefallen sei (vgl. Abf. im Versschl.); ich glaube aber vielmehr, daß *clas* ein dialektisches Wort ist; die Wb. führen es nicht an. Einen zweiten Beleg dafür finde ich in „Revista învățătorilor și învățătoarelor“ III, 249: *din ceasurile de clas*. N. Stoleru, Zorleni-Moldau.

San Marco P. 60, 11 muß mit Abf. des *o* gelesen werden: San Marc'.

Der Imperativ von *a veni* lautet *vin'*: 58, 35¹. 21¹. 62, 4³. 64, 2¹, von *a lăsa*, *las'*: 56, 38³. 5. 52¹. 58, 48⁴. 80, 43; *orî* in (54, 31) soll immer *or'* in gelesen werden; *vre un*, *vre o*: mit V. A. *vre-un*, *vre-o*, mit Abf. *vr'un*, *vr'o* und *v'un*, *v'o* kommen alle vor; *până 'n* besser als *pân 'in* (25, 9³). Gute Beispiele von *oftem* oder starkem Abf.: 51, 129. 28, 38. 18, 5. P. 5, 4. Abf. oder V. A (besser mit V.): *noaptea-adîncă* M. 51, 36. *noapte-adîncă* X. ebenso 47, 1⁴ und in dem Kompos. *luarea-aminte* 52, 15. M aber *luarea-aminte*.

Von den Flexionsendungen fallen ab: *a*, *e*, *ă*, *î*; *casus rektus. fem. sg. noaptea-adîncă* 51, 36. *Luna atuncî* 26, 21¹. *Ea trezită atuncî* 26, 12². *De inimă o apucă* 58, 26⁴. Konjugation: 3. Sg. Praes. Ind. *servă o cauză* 54, 107. 3. Sg. Praes. Konjunktivi. *Să ajungă a fi . . .* 53, 242. 3. Pl. Praes. Ind. *Ieî zboară* 56, 54¹. *il îngreun'*, *împreun'* 56, 50¹. 5. 3. Pl. Praes. Konjunkt. *să mă 'nceapă a lăuda (oamenii)* 52, 80. 3. Pl. Aor. *lăsară a lor* P. 108, 3. *Născură acolo'n mine* 5, 7⁴. 2. Sing. Imp. *vină la sinu-mî* 62, 4³. *las'*, *cată-țî de treabă* 58, 48⁴. 3. Sg. Imp. *lucească un cer senin* 82, 3³. *e in pare-că* 3. Sg. Praes. Über *î* s. oben.

Abfall in Rhschl.: *Care gur' || abia-î deschide* 26, 16³. *Moartea vindec' || orî ce rană* 47, 7³. *Recea cumpăn' || a gîndirei* 72, 3². *Sfîrșită făr' || a fi 'nceput* 76, 10². Vor Kona.: *Să cunun' || căzînde jos* 8, 4⁵.

Abfall im Versschluß: *|| prin bine o să eas' reimend auf rămas* 24, 20². *|| ceî imberbî in al lor clas' — rămas(?)* (vgl. oben). *Ceîlalți a vremii coji adun' — supun* P. 25, 6.

Să' ți inchiid indat' P. 81, 9; dann muß v. 11 nicht sărut sondern sărutat stehen; || văzduhul îl ingreun' . . . || in sărutări să'mpreun' 56, 50¹.⁵ für ingreună etc., acopăr' — descopăr' = acopere etc. 23, 25, um nicht einen proparoxyt. Reim zu bekommen (s. regelm. Versschl.).

Fremdwörter. e vor einem mit e anlaut. Frdw. soll verschleift werden: și de-eterne nicht d'eterne 14, 3², ne-existente 15, 18², de-Egipet 21, 1², de-echipajuri 24, 24⁴, de-eres 55, 87. Sowohl M. wie auch X. haben in allen hier angeführten Fällen Abf. des e, P. 77, 16 aber richtig pe-eternele.

Statistisches. In über 75 % der etwa 600 Fälle steht an erster Stelle: Präp., Konj., unb. Pron. einsilbige Adv., best. Art.; — in nur 24 % ist das erste Wort Subst. Verb. Adj. mehrsilbige Pron. Num. Adv.; — in etwa 61 % steht an zweiter Stelle: Verb. aux., (einsilbig.) unb. Art., die Genetiv- und Infinitivpartikel a, Praep. unbet. Pron.

3. Ausfall.

Es fallen nur unbet. Vok. aus: ä, o, l, a; fărădelege 25, 1², neînțelese 32, 5¹, reinviu 60, 4³, luareaaminte 52, 15, orologiul (fr.) P. 67, 14 sind Kompos.; es liegt also Abf. oder a Abf. vor. In Nichtkomp.: luntru < lăuntru 54, 41, dăr'măture 24, 19¹ (kommen dialektisch vor). Einmal fällt das Hilfsverbum „am“ aus: Din demon făcut o sfintă || für am făcut . . . 14, 7³ wo das am aus dem ersten Vers der Str. zu ergänzen ist; die Genetivpartikel a im Rhschl., was aber nicht notwendig gewesen wäre: Ce-arătau faptele crude || unor domni für crude-a unor . . . denn vgl. P. 84, 13 wo sie zwischen Versschluß und -anfang bleibt . . . greoaie. A miseriei comune? ||. al: Tu visul blond unuî noroc, ce nu e für al unuî etc. Conv. 36, 395; der unbet. Art. o: Cum printre nourî (o) galbenă stelă 13, 8².

Doppelformen: ardic — ridic P. 54, 11, cat — caüt — caut P. 33, 3. 4, P. 81, 1, P. 102, 19 (vgl. Weigand: Liste der Normalwörter Nr. 72).

Scheinbarer Ausfall. Vázum 75, 2² ist die häufige altrum. Form für vázurám; hier reimend auf cum. Timpilor 71, 5³ oaspiî P. 72, 4 für timpurilor, oaspeţî sind analogische Neubildungen, in beiden Fällen im Innern des Verses, um eine Silbe weniger zu bekommen (s. auch S. 221 cineva).

4. Hiatus

im Auslaut und Anlaut.

Hierzu die H.-Tabelle.

Ihre Erklärung s. bei der Abfall-Tabelle S. 203, dazu noch: ? bedeutet, daß die Aussprache bei einer Anzahl der Fälle schwankt, insofern die betreffenden Vokalkombinationen teils mit (reinem) H., teils mit einem eingeschobenen *u* oder *i* gesprochen werden, in welchem letzterem Falle der H. beseitigt wird. Ich habe die H. und V.-Tabellen aufgestellt, weil ich glaube, daß ich in dieser Weise am zweckmäßigsten den Zustand der H.-Zulassung und H.-Vermeidung im heutigen Schriftrum. veranschaulichen kann.

Unter Hiatus versteht man in der Metrik den Zusammenstoß zweier Vokale, zwischen deren Aussprache, bestimmter ausgedrückt: zwischen dem Absatz des ersten und Ansatz des zweiten H.-Vokals, kein anderer Laut vernehmbar wird. Ich sehe hier davon ab allerlei Beispiele auszuschreiben, gebe aber dennoch für jede Kombination ein paar Belege an:

ā a: P. 12, 14. 58, 11³. 74, 12. 15, 18³.

a a: P. 15, 2. 55, 227. 56, 56¹. 58, 92¹.

a ā: P. 35, 11. 53, 30. 31. 176. 58, 44¹.

ā o: 22, 9¹. 56, 37². 58, 7⁴; — a o: P. 4, 11. 18, 2². 58, 83².
76, 2¹; — a ō: 55, 118. 58, 85³. 88, 3⁴. P. 44, 13.

ā u: 47, 3³. 51, 47. 55, 250. 92, 4³.

a u: 95, 10². 64, 1¹. 58, 88³.

a ū: P. 9, 3. 28, 9. 58, 2¹. 86, 68.

ā i: 92, 4⁴. 86, 70. 52, 8. P. 22, 4.

a i: P. 7, 13. 58, 90¹. 96, 4².

- a ī: 69, 4². 53, 157. 17. 17².
ā e: 51, 50.
a e: 51, 55. 53, 31. P. 73, 14.
a ē: 4, 7¹.
ā i: 55, 163.
a i: 55, 49. 91, 4³. 15, 11⁵. P. 32, 12.
a ī: P. 84, 11. 23, 21⁴. 45, 38.
o a: 1, 48. 15, 10⁵. 24, 20¹. 55, 141.
o ā: 95, 7³. 58, 72². 53, 122.
o o: P. 69, 5. 55, Gazel 12. 54, 100.
o ō: 80, 56. P. 52, 15. P. 73, 17. 23.
ō u: 16, 3².
o u: 15, 10¹. 27, 3². 55, 170. 58, 11³.
o ū: P. 39, 8. P. 108, 3. 51, 108. 53, 106.
ō i: 16, 5⁶.
o i: 6, 6¹. 15, 18³. 52, 53.
o e: 15, 4⁵. 53, 201.
o i: 1, 54. 52, 12. 86, 72.
o ī: P. 3, 9. P. 21, 18. 18, 4⁴. 55, 58.
ǎ a: 9, 3⁷. 24, 20³.
ǎ a: 27, 5². 56, 58⁴. 58, 63¹. P. 91, 2.
ǎ ā: P. 95, 6. P. 68, 14. 12, 1². 23, 11². 56, 30³. 58, 37⁴. 84, 3³.
ǎ o: 96, 10⁴. 86, 84. 58, 58³. 55, 138.
ǎ ō: P. 70, 19. P. 69, 13. 45, 28. 55, 69. 58, 90².
ǎ u: 95, 1². 79, 6⁴. 58, 16³. 56, 58⁵. P. 98, 6.
ǎ ū: 4, 1¹. 23, 12². 55, 14. 56, 38⁵. 74, 17. P. 75, 12. P. 73, 7.
ǎ i: 23, 1³.
ǎ ī: 24, 32¹. 56, 59¹. 58, 69³. 66, 3³.
ǎ ī: P. 92, 16. P. 69, 23. 58, 6⁴. 24, 5¹.
ǎ e: 10, 3¹. 52, 54. 96, 55.
ǎ ē: 8, 5³.
ǎ i: 30, 7³. 54, 101. 55, 39.
ǎ i: 15, 13⁵. 24, 17¹. 25, 14³.
ū a: 17, 6³. 56, 37². 58, 77³. P. 77, 1.
u a: P. 68, 10. P. 12, 2. 9, 4². 51, 104.
u ā: 76, 11⁴. 56, 48¹. 42, 16. 13, 2¹. 14, 1⁴.

- ū o: 56, 45³. 86, 51.
u o: 58, 25¹. 56, 38². 55, 57. P. 84, 5.
u ō: P. 13, 3. P. 54, 6. 42, 36. 53, 95. 58, 45⁴.
ū u: 56, 42¹. P. 70, 5.
u u: P. 3, 12. P. 71, 23. 5, 4². 29, 7². 58, 11¹. 86, 8.
u ū: 55, 83. 54, 57. 24, 28⁴. P. 72, 6. P. 107, 18.
ū t: P. 29, 8. 26, 14¹. 52, 13.
u t: 9, 3⁷. 21, 6¹. 55, 10. 72, 4². 6.
ū e: 24, 5¹.
u e: 52, 49. 53, 235.
u i: 23, 18¹. 32, 5³. 58, 72³. P. 56, 9.
u ī: 51, 93. 55, 58. 252.
ē a: 93, 1¹.
e a: 88, 6¹. 75, 3². 58, 28³. 56, 26⁵. 53, 200.
e ā: P. 54, 2. P. 19, 9. 69, 1⁴. 58, 18². 56, 13⁵. 16⁵.
ē o: 33, 21.
e o: 25, 8². 53, 253. 56, 36⁴. P. 74, 4. P. 51, 3.
e ō: P. 7, 13. P. 70, 3. 53, 114. 56, 44⁴. 56³.
e ǎ: 53, 241.
ē u: 24, 11¹.
e u: 23, 27⁴. 56, 20⁵. 58, 8¹. P. 8, 10. P. 93, 9.
e ū: P. 43, 2. 51, 150. 55, 230. 58, 17⁴. 72, 4³.
ē t: 56, 27¹. 36⁴. P. 31, 8.
e t: P. 22, 13. P. 41, 2. 55, 91. 56, 45¹. 58, 62¹.
e t̄: 86, 16. 55, 71. 51, 126. P. 69, 10. P. 13, 5.
e e: P. 73, 22. 53, 197. 24, 21³.
e ē: 53, 29.
e i: 24, 26⁵. 55, 152. 86, 41. P. 71, 20.
e ī: P. 108, 10. 8, 7³. 54, 89. 58, 26⁴.
ī a: 36, 4³. 51, 61. 56, 30¹. 58, 41³. P. 52, 7.
i a: P. 94, 11. P. 57, 13. 12, 5⁵. 53, 96. 54, 135.
i ā: 55, 21. 53, 83. P. 21, 17. P. 93, 7.
i o: P. 10, 8. 33, 4. 51, 117. 66, 10². 86, 71.
i o: 1, 2. 11, 7⁴. 53, 228. P. 55, 9. P. 70, 14.
i ō: P. 75, 12. 55, 29. 20, 8².
i u: 55, 82. 11, 8².

- i u: 1, 60. 51, 143. 53, 139. P. 60, 10.
i ū: P. 84, 18. P. 5, 2. 24, 17⁴. 53, 83. 56, 47⁴.
i i: 5, 8¹. 45, 39. 51, 101. 58, 63².
i i: 1, 18. 28, 4. 54, 127. P. 73, 30. P. 101, 13.
i ī: 23, 9¹. 86, 75.
i e: 54, 52. 93. P. 7, 4.
i i: P. 36, 11. P. 110, 1. 53, 196. 54, 73.
i ī: 42, 34. 45, 16. 58, 6³.
ǔ a: 47, 5³. 53, 116. P. 26, 1. P. 57, 14.
ǔ ā: 85, 4⁴.
ǔ o: 73, 7⁴. P. 85, 8.
ǔ u: P. 38, 5.
ǔ ū: P. 107, 16.
ǔ i: P. 67, 4. P. 56, 10. 53, 129. 79, 6².
ǔ ī: 14, 7².
ǔ i: P. 56, 2.
ǔ i: 56, 7¹.
ī a: 71, 2². 86, 46. P. 14, 7. P. 89, 7.
ī ā: 62, 3¹. 56, 31¹. P. 71, 11.
ī o: 26, 5². 86, 70. 56, 32⁵. P. 46, 13.
ī ō: P. 11, 7. 55, 104. 86, 105.
ī u: 56, 53¹. 86, 98. P. 75, 5. P. 84, 25.
ī ū: P. 84, 18.
ī i: P. 92, 19. P. 54, 3. 24, 24¹. 53, 77. 55, 9.
ī i: 9, 3¹.
ī e: 33, 23. 40, 1⁴. 53, 49. 86, 81. P. 66, 8.
ī ē: P. 18, 6.
ī i: 45, 12. 52, 41. 53, 116.
ī i: 15, 12². 52, 72. 86, 107 (für i, ũ vgl. auch Überz.).

Einen unbetonten i-Anslaut kennt das Schriftrum. nicht, ebenso keinen ä-Anlaut. Dialektisch kommen beide vor. Für das erstere vgl. Weigand: Dialekte der Moldau und Dobrudscha: zboari, ugŭ, masi, casti, inimi, geani etc. Nr. 8. 12. 13. 18. 20. 21. 23b. 26. 27. 28a. 31b. 32. 35. 36. VI. 41. 44b. 45c. 47. 53. 56. 60. III. e. 62. 78. 79. 85. 107. 108. Zwei betonte Vok.

im H. A. finden sich bei einem harten Tonsilbenstoß: *își ȝtia înima lui* 55, 163.

Folgende ausgewählte Beispiele sollen noch beredter Zeugnis davon ablegen, wie wenig anstößig der H. im rum. ist; es sind solche Fälle, wobei entweder mehrere H. in einem Vers vorkommen oder mehrere nacheinander folgende Vok. im H. bleiben: *Altul caută în lume și în vreme adevăr* 51, 24. *Și le umflă ori și cine în savante adunări* 51, 132. *Splendid ca o ironie* 51, 122. *pe mîna a ori căruî* 51, 135. *Ba un soare, ba un rege, ba un animal domestic* 52, 64. *Înainte a acestora tu ascunde-te, Apollo* 53, 200. *Și costița ta bălaie o aduci la ochi plîngînd* 55, 109. *De-î suna de doo ori (< două ori)* 80, 56. *Și cu patimă adîncă ar privi-o s'o adore* 86, 71. *să o auzi* 96, 10⁴, so noch: 24, 21³. 45, 44. 51, 108. 54, 98. 56, 16². 74, 3. 30, 9³. *Căci pe o insulă în farmec* P. 3, 9. *Că lauda cu care-î || încarci îe o ocară* P. 69, 5, weiter: P. 7, 13. P. 21. 13. P. 29, 16. P. 54, 6. P. 67, 8. P. 72, 6. 12. P. 85, 10. Die Diäresen (gegenüber dem heutigen Rumänisch; den Formen konnte E. im Altrum. begegnet sein) *privea < privea* 21, 10² und *prooroc < proroc* P. 12, 2 können hier auch zum Beweise herangezogen werden.

Dagegen hat z. B. die Ode 60 im antiken Versmaße (20 Verse) keinen H. A. und nur 3 H. I, 61 nur 2 H. A., 63 nur 2 H. (1 H. A. 1 H. I 25 Verse), 77 (12 Verse) nur 2 H. A. P. 111 (24 Verse) 5 H. Die ersten vier Gedichte sind im Jahre 1883 geschrieben (X), in dem letzten Glanzjahre des Dichters!

Der H. A. wird vermieden oder getilgt durch 1. Abf. 2. a Abf. 3. V. I., V. A. und Überz., 4. durch ein eingeschobenes *i*, *u* (besonders im Inlaut) oder durch anderen Kons. Das wort- oder silbenanlautende *e* wird wie der Diphth. *ie* gesprochen, außer in Frdw.; hieraus ergibt sich, daß heute kein rum. Erbwort mit e-Anlaut H. A. bildet. Doppelformen: *armonie-harmonie* P. 31, 7, *arpă-harfă* 52, 9, *umană-humană* 24, 26⁴. *Eliad-Heliad* 10, 4¹; — aber nur *herb* 30, 2², *hain* 33, 9²; *harurî* 52, 9.

Ob P. 88, 9: *Al anilor iubire Inveninat năcaz* Vermeidung

des H. A. durch Einschub des l vorliegt, läßt sich vorläufig nicht entscheiden. Die zwei Verse können in dreierlei Weise ausgelegt und demgemäß interpungiert und ergänzt werden. Die Strophe hat auch 6 Verse, die anderen desselben Gedichtes haben regelmäßig nur vier; sie paßt auch inhaltlich nicht gut zum Ganzen, die zwei Verse verstoßen auch gegen die rum. Syntax, und deshalb würde man am besten tun, wenn man die Strophe ganz weglassen würde. Nicht besser steht es mit Vers 13, 8⁴. Prin neagra noapte cum un fanar statt des allein richtigen ca un. Wollte der Dichter dem H. vorbeugen oder ist cum nur eine gezwungene, syntaktisch gar nicht passende Wiederholung derselben Konj. aus Vers 2 und 3 derselben Strophe?

Stärke des H. A.

Am festesten ist der H. A. selbstverständlich zwischen Versende und Versanfang. Hier wie im Rhschl. vor der Pause oder vor einer Sinnespause wird der H. A. gar nicht vermieden. Im Gegenteil die Fälle, wo er an diesen Stellen vermieden wird, sind als Ausnahmefälle zu betrachten. Daß der H. A. von dem Vorhandensein oder Eintreten einer Pause abhängt, beweisen die H.-Fälle, wo an erster Stelle i oder ü steht. Diese kurzen Vokale werden beinahe ausnahmslos im Innern einer rhythmischen Einheit (s. Überz.) übergezogen, angelehnt, während sie im Rhschl. oder vor einer Sinnespause im H. bleiben. Schwankend ist der Gebrauch nur in den Nebenpausen der langen Verse, wo sie entweder übergezogen oder in H. gelassen werden können, je nachdem man rascher oder langsamer die Verse herliest; im letzten Falle bilden sie H. Man kann auch leicht beobachten, daß bei raschem Lesen das beim langsamen Lesen hörbare u, i, zwischen zwei H.-Vok. gar nicht vernehmbar wird (vgl. Definition des H.). Würde man Beobachtungen an der Sprache eines Rumänen aus Rumänien und an einem Siebenbürger anstellen, dann würde man sicher auf Verschiedenheiten stoßen, namentlich was den H. der unbet. Vok. betrifft. Wenn ü, i nicht unter den obigen Bedingungen in H. stehen, behalten sie ihren Wert als Halb-

vokale überall, auch im Innern einer rhythm. Einheit, wenn sie im H. A. mit einem Frdw. zu stehen kommen. Anlautende Vok. der Fremdwörter bleiben auch sonst immer im H. oder werden dennoch nur selten verschleift. Selbst rum, aber selten vorkommende, selten gebrauchte Erbwörter bleiben im H., auch der Deutlichkeit wegen, z. B. 52, 66 *undoiares unei inigti*.

Dreizehn Fälle habe ich gezählt, wo der H. A. zwischen Versschluß und -anfang durch a Abf. eines t, einen durch V, einen durch a Abf. eines a (oder durch V.) beseitigt wurde: P. 3, 8. P. 26, 4. P. 36, 14. P. 39, 15. P. 68, 13. P. 102, 12. 21, 8⁵. 22, 2². 23, 2². 52, 72. 56, 54². ⁵ L. P. 158, 16. L. P. 157, 26. L. P. 161, 6. P. 84, 13. An dieser Stelle soll aber besonders bemerkt werden, daß *naintea* einmal P. 102, 12 nach kons. Versschluß sein t verloren hat (s. a Abf.). Trotzdem liegt in allen übrigen Fällen unzweifelhaft Tilgung des H. im Versanfang vor, weil allemal dies zu Gunsten des Rhythmus geschieht, ebenso wie die Beibehaltung des H. eben auch nur die Aufgabe hat, gleichgebaute rhythmische Gebilde sich regelmäßig folgen zu lassen. Ich übersehe deshalb nicht, daß diese stark ausgebildete H.-Vermeidung doch im Widerspruch zu stehen scheint mit der ebenso unumschränkten Freiheit der H.-Zulassung, und daß für die Erklärung dieser Verse das beim a Abf. Gesagte genügen könnte, dennoch erachtete ich es für zweckmäßig auch an dieser Stelle darüber zu sprechen, um das Verhalten anderer Dichter vergleichen zu können.

Liste der im H. A. mit anlautendem betonten Vokal stehenden Wörter (am häufigsten *ochiū*):

aburī, aer, afu, Africa, aibă, albă, Allah, altă, am, ambră, an, Ana, apără, ape, Arald, arboriī, arcuī, arde, Argeș, aripele, arme, arta, Asia, aspră, astfel, așă, aur, azī.

omul, orī, orīce, ochiul, ora, ornic, ordine, oī, oștī, orī (Adv.) ode.

unda, urmă, unde (Adv.), umbră, usc, uītă (refl.), umerī, uliși, umflă, una, ură, unse, urlă, urmă (Verb.), unice, uītă trans.), ură, ușa, umblă, umblet, umedă, uzī, umple.

incă, insumî, imple, intră, inger, insă.

Eol, Eros, eco, Eufratul.

inimă, insulă, in, inişte, idol, ici.

Liste der im H. A. an zweiter Stelle stehenden Fremdwörter und Eigennamen (am häufigsten etern).

armonie, Armindenî, Abrud. amor, Arald, Avari, Apusul, Allah, Asia, Africa, astronomul, asire (Adj.), aman, arpă.

ode.

uniform, uman.

evanghelii, emul, etern, există, exprimă, egiptene, evlavie, eroi, Edebali, Eufratul, Europa, epocele, eresuri, enigma, echipajuri, egal, epopea, efeminate, epigoni, eco, Eol, Erato, Eros, idealurile, idol, impil, inspiră, imobilă, ironie, ironică.

Statistisches: In 15 % der etwa 3000 Fälle sind beide Wörter: einsilbig. Pron. Num. Adv. Praep. Konj. Verb. aux. Pron. refl. unbet. Pron. unbest. Art. Interj. Partikeln; — in 75 % ist das erste oder das zweite Wort eins von den oben aufgezählten Kategorien.

5. Hiatus im Inlaut.

Hierzu die Tabelle.

Am festesten und reinsten ist der H. I. in Kompositis (neinvins), in Frdw. und Eigennamen, auch einheimischen. Beseitigt wird der H. I. durch V. I. (vgl. die Liste der Wörter hier mit der bei V. I.).

Statt die Stellen im Text anzugeben, wo die Wörter mit H. I. zu finden sind, zog ich vor alle hier zusammenzustellen. In der Anordnung folgte ich, wie auch bei H. A., der Tabelle und behielt auch meistens eine der Formen, in welchen sie im Text vorkommen, bei. Ein * vor einem Wort bedeutet, daß es auch in der Liste der V. I. zu finden ist (Diäresis-Synäresis). ** = Diäresis aus Diphth. oder einfachem Vok.

a o: c]haos, repaos, adaos, Menelaos.

a u: *cauşi, **scaun, Faun, *auzi, aur, aurit, laur, *lauda (Subst.), intotdeauna, auzul, *repauză, adaugi, faur, *aplaudată,

*aplausele, flaut. *lauzi (Verb.) maur, *auroase, tezaur, *aurori (laud, caut auch bei Dosoŧeŧ zweisilbig).

a e: aeriáne, aer, vaer, giuvaér, maestrul, faeton, Rafaél.

a i: înainte, înainteazá, naivá, painjiniŧul, opaiŧ, painjen,

**Cain, aicea, hain.

o a: voal.

o o: doo (< douá) **prooroc.

o u: nourii (= norii) s. Weigand Nr. 51, bouri, ecouri, tablouri, boul.

o e: voevod, boeri (auch boieri), troeni-va (aber troiene) poeme, poet (auch poiet), poesia (nie poiesia zu sprechen).

o i: voinŧele, voind, nevoile, foile, eroic, croind, undoind.

áu: láuntru, ráuluí, *cáutátura, gráunte, páráuluí, báút, vágáuná, náuntru, ráutáŧi, láudá, *cáutínd, gágáuŧii, láutarii. báúí, cáláuzínd.

áe: (máestruí), máestrit.

ái: cáinŧa, cáire, nicáire, stráin, tráínd, pocáinŧa, váile, ŧupái, pipáiŧi, cáile, sŧiráínd, grái, páinjeniŧ, bílbáiŧi, báúile, fáiná, páinjiniŧi, negráit, stráínátate, nicáiri.

u a: **luaŧi, **luare.

u o: virtuoŧii, subsuori.

u i: vui, míntuitoruluí, murmuire, míntuirií, dáruit, sfátu-índu-sá, ínvinuirea, ruina, Beduiní, beduine, suit, zdrenŧuitá, vuirea, dibuínd, táínnuituluí, ínchipuirea, stábuire, suitori, chinuit, zguduínd, biruinŧá, ŧármuitoare, biruitoare, durduínd, dáruite, glásuire, (a)cúí('s), lustruiŧi, 'nlánŧuíndu-mí, místuit, chinuit, trebuit, tinguitor, tinguirea, dáruínd, fágáduinŧi.

íu: ríul, ríuŧóruí.

íi: híritá (auch háráitá und híráitá).

ea: neavínd, creat, idealurí, reapari, *ocean, teatru, creaturí, *Okéanos, readuc.

eo: preotul, uneorí, adeseori, **deodatá, **deasupra, neopriŧi, deochi, índeosebí, preoŧimeí, meteor, Eol.

e u: preumblá, 'mpreuná, zeul, greul, 'mpréun, íngréun, ímpreunate, dímpreuná, leul, manzoleu-ŧi, mífeunínd, seul, dunnezeul.

et: reimpinge, neînduratelor, neînvins, reîncepe, reînvie.

ee: propilee, alée, Iee (aber nie dee, sondern nur deŕe)
feeria, marmóreele.

ei: peire, poleindu-l, leiŕ, gîndăceiŕ, neisprăvit, femeile,
leite, scînteind, troheiŕ, cofeile, zeitate, înzeită.

ia: liliac, *diafane, liane, speriat, fiastri, *diamanta, Boliac,
Eliad, Heliade, Ieremiade.

io: înfiorare, înfiorî, misterios, adio, Hyperion, nesăŕios,
Endymion, *fior, viorie, viorica, spărios, fiorós, viorul, patrioŕiŕ,
Aliotmanul, biográfia, înfiorate, sfiós, curiosŕ, chiot, vizionare.

iu: Demiurg, propriul, neŕŕiut, pustiul, fiul, ŕtintoarea,
siciul, viorul, ŕiufe, străveziul, **trunchiul, triumfal, *gėniul,
gėniu-ŕŕ. misteriu, uliul, diluviul, chiuŕe, ziuliŕa.

ie: hienėŕ.

ii: fiinŕă, *viitoare, graŕiile, fiind, ŕtiinŕa, făcliile, ŕiind,
aŕiind-o, Marii, *copii, îmiire, tăriile, vŕiind, viitorul, pustiit,
sfićios, bŕiit, sfićiune, subŕiindu-ŕŕ, fi, sŕiind, orgiile, scriind,
nefiinŕeŕ, chiliile, cŕmpiilor, trėstiilor, domniile, profetăilor,
**Daniil, beŕŕiilor, genŕile, gėniile, **priivea, scriŕiurea.

Wo in der Tabelle Schwankungen angegeben sind, năher
sich die Aussprache der betreffenden Vokalkombinationen
doch mehr dem (reinen) H. zu. Dagegen scheint es, daŕ,
wenn i als zweiter H.-Vok. steht, die Neigung bestănde, vor
diesem i ein H. tilgendes i hervorzubringen, was dadurch zu
erklăren ist, daŕ i der Vokal grőŕter Enge ist (s. Tabelle;
auch bei e, weniger bei u). Dies geschieht zum Teil auch
nach Kons. wie Weigand angibt: Dialekte der Groŕen Walachei:
Nr. 29, VII, 45 b, I b, 59, II c, 108, II. 109, II.

Es dŕrfte hier noch erwăhnt werden, daŕ es auŕer den H.
tilgenden i, u, noch einen dritten i-artigen Laut gibt (= u),
wie er zwischen u und a des Wortes statúa beim aufmerk-
samen Zuhőren bemerkt wird. Wir halten uns aber an unserer
Definition des H. und schenken diesem Laut weiter keine
Aufmerksamkeit.

Flexion. Die Flexion soll hier auch behandelt werden,
insofern nămlich die Flexionsendungen ein H. I. verursachen.

So ist das Partiz. von a țineá — țind mit H. I. statt țind, băú, Aorist von a bea. In der Dekl. wird das anlaut i, ü durch Einfügung einer Endung zu i, u und bildet so H. I.: nevoi — nevoile, văi — văile, căi — căile, fiu — fiul — fi, marmoreu — marmoreele, cui — a cui-s, mauzoleu — mauzolen-ți, trunchiu — trunchiul etc.; dann subsușară — subsușori, grașia — grașile, făclia — făcliile etc.

Wortbildung. Es bilden H. I. die Präf. re (= aduc — aparī etc.), ne (-opriți, — avind), de (ochi, — asupra), pre (-umblă); die Suffixe -os (spări-os, nesăți-os), — ori (une-ori, adese-ori).

Statistisches: 800 Fälle.

6. Verschleifung

im Anslaut und Anlaut.

Hierzu die Tabelle.

Ich unterscheide zweierlei V.: 1. steigende, bei welcher nur ein Vok. verschleift wird, wobei er meistens auch seine ursprüngliche Klangfarbe wechselt (de ai > diai), 2. fallende, bei welcher beide Vok. verschleift werden, indem beide kürzer gesprochen werden (Caucazul). Es hängt von der Stelle des Akzentes ab, ob die V. eine steigende oder fallende ist: apropie ist steig. weil der Nebenton auf e liegt, Eufratul dagegen aus demselben Grunde fallend. Die fallende V. ist seltener als die steigende.

In den rum. Texten wird die V. A. durch einen Bindestrich bezeichnet z. B. cu-ale, florile-argintii, womit dem Fremden, dem Unkundigen unstreitbar gute Dienste geleistet werden können, doch oft wird er weggelassen und manchmal auch dort gesetzt, wo keine V. ist. Im folgenden gebe ich Beispiele:

a a: la-al iei pat. 55, 75; — 47, 1⁴. 12, 4¹. P. 4, 2. P. 18. 2 P. 61, 12.

ā e: Căci vorba ta-e (< ta iē) P. 56, 3.

- a o: ca-o poveste P. 58, 10. 15, 6³.
a u: ca-uliul 12, 12¹.
a e: cum umbra-e P. 12, 3.
a i: pe fruntea-inspirătoare 10, 2².
o a: toată o-am cules. P. 17, 9. P. 9, 8.
o i: ce o-intoană Eol. 10, 3¹.
ă a: lasă-a ție P. 71, 16. P. 71, 11. 53, 262.
ă o: ție-aruncă-o roză 54, 39. 53, 13.
ă e: Rătăcită-era P. 109, 11 (das anlaut. ī von ȩera fällt dabei ab, wie bei ae).
u a: gītu-atuncea 56, 36¹. 53, 72. 58, 84¹. P. 98, 8. P. 102, 9.
u ā: cu-ālte raīurī 14, 1⁴.
u o: Pentru-o inimă 55, 58. 54, 125. P. 85, 5.
ū u: trecū-un 56, 51³.
u u: capātu-unei laiī 55, 165. P. 67, 9.
e a: pe-Arald 56, 12⁵. 24, 16³. 72, 8³. P. 4, 2. P. 16, 3. P. 35, 7.
e ā: de-āstăzī P. 106, 15. 52, 80. 56, 21⁵.
e o: ca pe-o cetate P. 58, 8. P. 8, 4. 20, 16³.
e u: De-un veac 56, 19³. 55, 101. 8, 5². P. 102, 8. P. 56, 5. P. 48, 2.
e ū: ce pe-umerī 24, 31³. 21, 6⁵.
e e: reincepe-eterna 51, 86. P. 77, 16.
e i: pe-iconostas P. 4, 4. 21, 2⁴. 26, 11³ (fallende V.).
i a: În codri-adīncī 56, 18⁴. 51, 152. 20, 13⁴. P. 60, 12.
i o: Și-o cuprinde 26, 18¹.
i e: morți-eterne 24, 42⁵.

55, 75 ist zu lesen zburătorul la-al ție pat.

Es stehen in V. A. meistens Konj. cu, ci, si; Prāp. pentru, pe, de, spre. Der Rektus des m. Subst. nach Abfall des Art. -l; Gen. Sg. fem.; Nom. Pl. m.; die Endung ă sowohl in der Dekl. wie auch in der Konj.; unbet. Pron. ne, te, țe, le, o; Pron. inter. ce; Adv. vre etc.

Folgende Beispiele geben ein Zeugnis davon, daß im rum. die V. A. manchmal auch sehr stark ist: ce-o-intoană 10, 3¹, de-a-alege 12, 4¹, ochiu-auroreī 14, 7⁴, unde-o-ascund P. 9, 8, ca-aurora Conv. 36, 302, cetatea-a prins-o Conv. 36, 405. Nu de-ale-asteī lumī P. 12, 6; s. noch 33, 19. P. 48, 2.

In zweierlei Art. kann es mit V. gelesen werden 23, 25¹ să apropié-argintoasă oder să apropié argintoasă; toată-o am — toată o-am P. 17, 9. de-a vietei — de a vietei 51, 89; — 1, 16 so: ple-şa-pele-asudă, aber 24, 39¹ nicht a lunei 'ntregul stmbur, sondern nur so möglich: a lumi 'ntregul. Ebenso besser mit Abf. oder a Abf. als mit V.: P. 71, 16 las' a iei. 24, 27² salută 'n a lui, 21, 5³ și 'nlăuntru.

Über V. A. im Versschluß und Rhschl. s. Rhythm. Wird e als erster V.-Vok. mit a, u, o verschleift, dann wird es in den meisten Fällen zu i (î). Dies scheint ausnahmslos einzutreten, wenn zwei Monosyllaben verschleift werden sollen wie vre o > vrîo, de o > dîo, de aşi > dîaşi, spre a > sprîa etc. Ein solches e neigt sehr zu i auch in mehrsilbigen, wenn es nach l, r steht: stelele-aî pîerit > steleliă 51, 82. Aducerile-aminte 74, 5, braşele-amîndouă 74, 11, florile-argintî 58, 89¹, care-a dorit. 51, 119, sare-un grier 55, 255, pare-a creşte 56, 26¹, s. noch 56, 10², 53, 45, 54, 60, 58, 89³, 66, 8², 73, 9², 87, 12¹. 76, 10¹, 68, 4. Solche e sind in den Prâp. pe de, spre, Adv. vre; Pron. interr. ce; unbet. Pron. te, le, te: ne (Negation) ändert nicht die Klangfarbe, weil es den emphatischen Akzent auf sich hat; aber ne om > niom 22, 11³; — nach c (in ce) fällt e ganz aus: ce ostenit > çostenit P. 61, 13: in manchen Gegenden bleibt es: çostenit, s. noch P. 91, 3, P. 110, 12 (zaceo) und: de cē aî murit > de çăî murit 17, 6² (Abf. der Tonsilbe wie bei nū, s. dort). Nach g: 15, 9¹, 56, 37⁵ etc. Zu beachten die drei Stufen: de o, vre o > de-o, vre-o > dîo, vrîo, ferner vr' o, v'o, dazu d'o aus dă o, vră o.

i nach c fällt aus in V. A: ci ascultî > çascultî P. 100, 5 (auch çiascultî); nach ş: şî a tot > şa tot 90, 2⁴, şî atît 33, 19, şî o 26, 18¹, aber nach ţ: zimţi-aripei 28, 15.

Die Fremdwörter nehmen auch diesmal eine besondere Stellung ein. Es wird z. B. nicht pî-eternele P. 77, 16 gelesen werden können, sondern nur pe-eternele etc.

Statistisches: In 45 % der etwa 1000 Fälle wird verschleift der anlaut. Vokal von einsilbigen Pron. Num. Adv. Prâp. Konj. unbet. Pron. unbest. Art. Verb. aux. In 82. 5⁶,

ist wenigstens eins der beiden Wörter von den obenerwähnten und es kommen im ganzen nur 10 Fälle (1 %) von V. A. bei einem betont. Vok. vor.

Anmerkung: Die Resultate der Untersuchung an den Gedichten, die aus dem Nachlasse des Dichters in Conv. 36 mitgeteilt worden sind (viele Varianten zu Gedichten in P. und Versuche), habe ich in den statistischen Abschnitten dieses ersten Teils der Arbeit (über Silbenzählung) nicht aufgenommen. Sie hätten auch das aufgestellte Prozentverhältnis nicht geändert.

7. Verschleifung im Inlaut.

Hierzu die Tabelle.

Eine starke und etwas schwerfällige V. I. findet statt bei V. eines Vok. und eines Diphth., wie 24, 10¹ milioanelor oder P. 74, 16 sperioasele, was man, wo es nur möglich ist, vermeiden sollte, wie 1, 16 statt pleoapele asudă — pleoapele-asudă. Wird ce mit a verschleift, dann liegt in der Tat Ausf. des e vor, wie in Oceanul = očanul P. 60, 5 und oceanica P. 61, 3; es empfiehlt sich aber die Pronomina cea = ceeä 20, 6⁴, acea = aceeä 54, 133 mit fallender V. zu lesen, also nicht čä, ača, sondern čeeä, ačeeä; — 53, 161 lese man mit Beibehaltung des i: Risipite să imprăstie; roñnicele 56, 5¹ ist nur viersilbig.

că bate cineva P. 51, 7 wäre die einzige V. der Art, wie sie nach Lachmann in der mhd. Dichtung vorkommt. Der Vers lautet so: S' aūde in feręstī || că bate cineva. Nū ie. Wollte man hier auch einen weibl. Rhschl. annehmen, wie er in den anderen Versen ist, so käme die 3. feste Tonsilbe auf e (batē) und ein Nebenton auf e in cinéva, damit der Vers noch rhythmisch empfunden werde, er würde aber in solcher Gestalt nicht mehr dem akzentuierenden Prinzip huldigen. Es bleibt nur noch übrig, die starke, im Rum. unbekannte V. vorzunehmen, oder noch besser das e von cine abfallen zu lassen; alsdann haben wir einen oxyt. Rhschl., aber syntaktisch und inhaltlich berechtigt, und dann erklären wir cin' va als

einen Einfluß der Volksrede oder Umgangssprache. Dann würden wir auch ohne weiteres mit Vermeidung der ungewöhnlichen V. 15, 6³ so lesen: moártea-o pärére de rău und nicht moártea o pärére.

Flexionsendungen werden auch mit verschleift: copii — copii, géniul, acéştia, miséria, cea, istorie; — aprópie, spérie, trebue (< trebuie) mit abgeschwächtem e > trebuí.

Liste der Wörter:

a u: aplánzelor, auróreí, cáuza, manzoléu-ţi, auzí, aplaudá, cáut, Caucázul, Táurul, láurul.

a i: mastru.

o a: budoáruí.

ă u: căutăţi.

u o: Wúotan.

u e: trebue.

i a: briliánte, viáţa, diafană, aeriánă, miséria, acéştia, diamant.

i o: fior.

ioa: s. oben. milioanelor, sperioasele.

iu: géniul.

ie: viéţi, sgriet, istorie, aprópie, imprăştie, prietení (3 silbig prífe-ten 53, 131) spérie. .

ii: viitóruí, copii.

e a: cea, acea, oceanul, oceanică.

e u: Éufratul, Európa.

e i: Galilei.

Bei folgenden Kombinationen haben wir steigende V.: oa, ue, (ea), ia, io, iu, ie, ioa; fallende: au, ai, äu, uo, ii, eu, ei und ia (diafană).

8. Überziehen (liaison).

Der H. A. zw. í, ũ und Vok., welcher störender und manchmal viel unangenehmer als der H. zw. zwei Vok. ist, kann auch durch eine Art Verschleifung beseitigt werden: das í (ũ) wird entweder allein oder mit dem vorangehenden Kons. mit dem nächsten Vok. in eine Silbe zusammengezogen.

Es wird z. B. 58, 80² Orî unde ai apune entweder mit Abf. des *î* von orî oder mit Überz. beider *î* so gelesen: Orî unde a-îapune, das heißt: die zwei Wörter, zwischen welchen das Überz. stattfindet, werden als ein Wort betrachtet und demgemäß syllabisiert, oder Cînd îeî soseaî alături 56, 56², so: Cînd îeî sosea — uralături oder P. 52, 3 Ieî ai un farmec: Ie-îa-şun farmec, ebenso P. 52, 17: dar minte n'a-întreagă (n'ai întreagă). Man kann schon an diesen Beispielen erkennen, daß das Überz. nur dann richtig erkannt und festgestellt werden kann, wenn man den ganzen (oder mehrere) Vers liest; und so wie für H. A. V. A. etc. die festen Tonsilben so hier die Vortragsweise das Bestimmende ist. Alle die folgenden Angaben gelten für das gewöhnliche, nicht allzu schnelle Lesen. Der zweite Vokal kann unbetont, wortbetont oder die feste Tonsilbe sein.

î a: Să-mî atrag luarea aminte || > să mîatrag 52, 15, no-îavem 52, 19, te-a-îadaos 52, 35; s. noch: 55, 150. 202. 15, 6⁵. 7, 4⁴. 5⁵. P. 69, 2. P. 57, 11. P. 44, 4. P. 11, 7 etc.

î o: Îmî întîndeaî o gură > întîndea-îo 56, 12⁴, dă-mîo < dă-mîo 58, 72²; — 56, 12⁴. 53, 108. 51, 107. 36. P. 35, 8. P. 9, 4 etc.

î u: Ş-aî uîtat de soarta mindreî > Ş'a îuîtat 55, 156, îeî uşoară > îe-îuşoară 54, 122; — 52, 79. 46, 1¹. 45, 34. 12, 7⁵, 8, 1³. 1, 50.

î i: Cite ţărmurî înflorite > ţărmu rîînflorite 51, 13. 53, 64. 119. 55, 193. 14, 2². 12, 6⁵. P. 97, 3. P. 68, 15. P. 51, 11. P. 12, 1.

î e: s. Fremdw.

ă a: Dac 'oî fi îeü saü altul > sa-ăaltul 58, 93⁴. 56, 6². 22³. 53, 95. 204. 281. P. 31, 6. P. 55, 6.

ă o: Balsamînd al mîeü obraz > mîe-ăobraz P. 33, 8. P. 23, 4. 3, 1¹. 54, 131. 142. 86, 60.

ă i: Ieü încep să mişc din buze > Ie-üşncep P. 10, 3. P. 4, 19. P. 76, 1. 52, 79. 53, 78. 55, 64. 58, 94³. 79, 6². Bei *îi*, *ău* hört man das *î*, *ă* nicht mehr, sie gehen in *i*, *u* auf; z. B. pămîntuluî i-l sug > pămîntuluil sug. 24, 12². Pe-a altaruluî icoană > altaruluicoană 23, 2³. Ieî ai un 'farmec > îe-îaun

P. 52, 3. pe cei ce l-aũ urit > laurit 24, 28⁵; s. noch für i
14, 7². 18, 5⁴. 28, 13. 44, 1⁴. 23, 10³. 63, 11. 86, 14. 107; für
ũ u: P. 5, 1. 27, 3². 86, 13. Es ist demnächst klar, daß ein
übergezogenes i zwischen zwei Vokalen die Rolle des H-
tilgenden i hat: te-a-ĩadaos 52, 35. Bei Beachtung des im
Folgenden Gesagten kann als allgemein angenommen werden,
daß i nach r beim Überz. besonders angenehm wirkt, z. B.
Din nãsipurĩ argintoase > nãsipurĩargintoase 21, 4². Orĩunde
aĩ apune 58, 80². Cite țãrmu-rĩnflorite 51, 13. ¶ iel in țururĩo
desleagã 51, 36; so noch: 23, 1⁴. 24, 22². 30¹. 39, 3¹. 45, 10.
50, 1³. 51, 76. 78. 53, 37. 54, 14. 55, 202. 56, 23⁵. 59, 4¹. 70, 12.
71, 7¹. 72, 5⁵. 9¹. 74, 10. 81, 3⁴. 82, 4¹. 87, 2². 89, 3³. 96, 1⁴.
P. 66, 1. P. 11, 7.

Es wurde oben hervorgehoben, daß das Überz. von der
Vortragsweise abhängt. Es ergibt sich hieraus, daß man nicht
immer mit Überz. lesen kann, sondern in manchen Fällen der
H. A. zw. i, ũ und Vok. zugelassen wird. Solche und ähnliche
Fälle werden im Folgenden besprochen.

Es ist für das Überz. von Einfluß: die Pause, die nach
dem ersten Worte eintritt, die Betonung beider Wörter, und
ob das zweite ein Frdw. oder Eigennamen ist. Stellt sich zw.
dem Überz.-Vok. und dem 2. vollen Vok. die Rhschl.pause,
eine Sinnespause oder eine Nebenpause ein, dann wird in den
zwei erstgenannten Fällen mit H. A. gelesen, im dritten Falle
soll mit Überz. gelesen werden, kann aber auch der H. A. zu-
gelassen werden, z. B. ¶ șoptirile-ĩ | a lene (Nebenpause) 56, 50⁴
mit oder ohne Überz.; hier besser mit, aber das folgende Bei-
spiel besser mit H. A.: Brațul ieĩ | atrnã leneș 55, 30. Ca
prin negurĩ | alburie 53, 37 besser mit Überz. wegen des r.
Wiederum besser mit H. A. gloria-ĩ | inchipuirea 52, 30 gegen-
über Haĩ in codrul cu verdeață > haĩn 22, 2⁵. Ie-ĩngrãdișĩ
24, 12¹, wo das Überz. sicher, weil es inmitten einer rhythm.
Einheit ist; s. noch: 23, 1⁴. 1, 37. 4, 15⁶. 5, 4³. 7, 1³. 6⁴. 10, 2⁴.
48, 2⁵. 51, 13. 36. 55, 189. 59, 3³. 70, 5. 12. 74, 10 etc.

Es wird mehr mit H. A. als mit Überz. gelesen: 1. wenn
der Vokal des zweiten Wortes ein betonter ist; 2. wenn das

î, ü (Überz.-Vok.) einer festen Tonsilbe angehört, oder einer, welche den Satzaccent hat.

Zu 1. saũ ált lucrú de prisos 86, 95. Cînd cochetă de-al tăũ úmăr 86, 13. ș'a zilei óchî tîchid 24, 4⁵. aĩ tãĩ álbî și netezî úmeri 55, 92. Vgl. noch P. 5, 1. P. 11, 6. 7. P. 25, 10. P. 39, 5. P. 55, 9. P. 71, 11. P. 107, 16. 8, 1³. 4¹. 13, 12². 15, 5⁶. 50, 1³. 51, 95. 125. 139. 56, 24¹. 43³. 57¹. 62, 3¹. 63, 11. 64, 12². 70, 5. 89, 3¹. 18, 4². 21, 6⁴. 24, 9². Solche Wörter (mit ihren Ableitungen) sind folgende: álbă, áltîi, áre (Verb.) ársă, árd, án, óchî, órdinea, óarbe, únde (Adv.), úmăr, úmbu, úmbra, intră, ingeri, icî (Adv.) ínîștî (Genetiv).

Zu 2. Cari din vãĩ adîncî P. 78, 1. De al lûĩ amôr P. 80, 10. Cînd íeĩ soseăũ alăturî 56, 56². Că orî ce-ĩ viũ în lume 56, 27⁵. fruntea íeĩ o netezêște 55, 183. ca în strãĩ ușor țesût 55, 65; s. noch 4, 15⁶. 12, 5⁴. 24, 12¹. 22². 25, 21². 45, 10. 52, 49. 69. 53, 82. 101. 105. 116. 162. 237. 55, 30. 56, 6². 12⁴. 22³. 70, 5. 74, 14. 82, 4¹. 83, 2⁵. 86, 60. 87, 2² etc. Emphatischer Akzent: pãn' nú-ĩ ínima bãtrîná 18, 5⁴ (hier wird deshalb î gehört), íeũ tîĩ zic: bine-aĩ venit 53, 78, vielleicht auch 52, 24. 58, 49⁴.

Fremdwörter (Eigennamen inbegriffen) bilden H. A., wo bei rum. mit Überz. gelesen werden könnte, z. B. aĩ lûĩ Allah 53, 65. al lûĩ Istaspe 53, 116. și 'n orgiile-ĩ obscene 53, 256. Logodnica lûĩ Arald 56, 1⁴. iubiriĩ ceĩ eterne P. 92, 12. de al lûĩ amor P. 80, 10. ca și luna lûĩ April 54, 128; s. noch: 13, 3². 14, 7². 21, 11¹. 23, 10³. 24, 4⁴. 24, 16⁴. 53, 88. 54, 73. 56, 1⁴. 13¹. 30¹. 46¹. 58, 37¹. 69, 8⁴. 71, 7¹. 86, 13. 70. 86, 81. 89, 5³. 96, 1⁴ (Apolon, ideal, efeminate, inocentă, Alpiĩ, umáne, Apus, obscene, albastre, April, antică, arab, amor, etern, adorat).

Überziehen oder Abfall. Das î, welches oft abfallen kann, hört man zuweilen mit Überz. gelesen: Și în brațele-mîĩ íntinse oder brațele-mîĩntinse 49, 2¹. Vezî un rege — vezîun 51, 17. Azî abia — aziabia 52, 71. rotundu-mîĩ umăr — rotundu-mîĩumăr 55, 66. Orî unde — oriunde 58, 80²; s. noch P. 57, 7. 1, 14. 5, 1². 1. 12, 5⁴. 13, 12². 20, 9⁴. 21, 11¹. 22, 8⁴. 38, 4³. 52, 37. 39. 53, 270. 87, 3⁴ etc.

Überziehen oder a Abf: z. B. Ca și florī in poarta vieții oder ca și florīn 59, 4¹. Dormī in pace — Dormīn 78, 2⁴. de cē 'nlemnești in sin — de ce 'nlemneștin sin P. 75, 13; s. noch: P. 33, 9. P. 59, 8. P. 76, 1. 6, 1⁶. 8, 2¹. 11, 2⁴. 12, 2². 12⁵. 14, 3³. 15, 1⁵. 18, 4¹. 26, 2¹. 39, 3¹. 49, 2¹. 51, 76. 78. 52. 40. 56, 12⁴. 89, 3³.

Da 1 vor Konsonantengruppen wie nt, mp, nch, ntr, nfr nicht abfallen kann, so wird hier der H. A. nur durch Überz. vermieden werden können. z. B. || să nu mă măi întorn > măi întorn P. 51, 11, dar minte n'a-întreagă P. 52, 17, te-a-înfrațit P. 12, 1, lumea-împărțită P. 68, 15, || poți să nu mă ma-întrebi 52, 75. Să-împarți in două cete 53, 280. || de închizi 55, 97.

Statistisches: 500 Fälle.

9. Ausfüllung.

Es sollen in diesem Kapitel solche Wörter behandelt werden, welche eine vollere (eine Silbe mehr) gegenüber der nach der Flexionslehre oder Syntax zu erwartenden Form aufweisen. Der Ausdruck „Ausfüllung“ soll andeuten, daß allemal die vollere Form gebraucht wird, um die Zahl der Silben auszufüllen. Solche Formen finden sich: 1. innerhalb des Verses, 2. im Rhschl., 3. im Reim, 4. im Versschluß (nicht gereimt).

Zu 1. îi plac adînce cinturī (für adînci) um die gleiche rhythm. Einheit zu bekommen, wie in den anderen Versen (56, 44²); s. noch: 8, 7³. 12, 4⁴. 21, 15². 54, 20. 55, 145. 56, 44². 96, 8⁶. P. 32, 5. P. 43, 10. P. 56, 5. P. 61, 4. P. 67, 3. 15.

Zu 2. Picîoarele lui vechie (für vechi) 56, 20², weil das Gedicht regelm. paroxyt. Rhschl. hat; so noch: 17, 9⁴. 19. 2². 24, 12⁵. 28, 8. 52, 4. 54, 108. 56, 42². P. 71, 18.

Zu 3. || povestea vieți 'ntrege (= 'ntregi) 56, 3⁵ um auf „rege“ reimen zu lassen; — 4, 13⁵. P. 7, 12.

Zu 4. Ea apleacă gene lunge 26, 15³, um einen paroxyt. Versschl. zu bekommen, wie ihn Vers 1 und 3 einer jeden Str. haben.

Aus denselben Gründen finden sich auch grammatik. unberechtigte, gekürzte Formen: P. 61, 4 *pústnicî* für *pústnice*; *tinerî* für *tinere* (Rhschl.) 24, 12⁵. *gigánticî* für *gigántice* 24, 19¹.

Es ist selbstverständlich, daß wir es hier beinahe ausschließlich mit der Flexion zu tun haben:

Deklination: e für i. Rektus Pl. *vieţe* (= *vieţi*) P. 7, 12. *ineme* 8, 7³, *grădine* 21, 15² (dialektisch kommen auch diese Formen vor). *cîmpiie* 28, 8, *dărmătúre* 29, 19¹. Ebenso Adj.: *dulce* (= *dulci*) P. 43, 10. *lung* 19, 2. 24, 1³. 26, 15³. 53, 231. *alburie* (= *alburî*) 53, 37, *large* 53, 160. 281, *roşie* 54, 20, *vechîe* 56, 20², *adince* 56, 44². Obliquus Pl. *vieţe* 54, 108, Oblq. Sg. *'ntrege* 56, 3⁵; — Rektus. neutr. mit best. Art. statt unartikuliert: *tricolorul* (für *tricolor*) P. 37, 3, *basmu* (*basm*) P. 56, 5 und 17, 9⁴, *lacul* (*lac*) 55, 145. Der Eigenname *Brigbelu* für *Brigbel* kommt 6 mal vor P. 67, 15, P. 69, 13. P. 70, 11. 18. P. 71, 18 (Rhschl.), P. 72, 1; die Form *Brigbel* 4 mal, davon 3 mal im Reim auf *el* P. 72, 10. P. 73, 8. P. 75, 16. 1 mal im Innern des Verses P. 73, 5. Demnach ist *Brigbelu* sicher wie *basmu*, *lacul* zu beurteilen. Rektus Pl. neutr.: *vinure* für *vinurî* 12, 4⁴ ist die altrum. Form. Ein grober Fehler wird gemacht nur der Silbenzahl zu Liebe in 29, 5⁴: *Şi ascult cum invălişul Dela cărţi îei (şoarecii) mi le rod* für *mi-l rod*. M. verbessert deshalb, — denn X. Seite 72, Anm. sagt, daß die Veränderungen im Text nach der Handschrift vorgenommen wurden, — den Vers in: *Cărţilor încet mi-l rod* mit den festen Tonsilben 1, 7. Ein solcher Vers kommt im Gedicht nur noch einmal vor Str. 9³, welche Str. wiederum allein alle vier Verse gereimt hat, während die anderen nur je zwei. Der Rhythmus wird mit der Verbesserung auch nicht glatter. Eher könnte man vielleicht für *-l* die vollere Form *îl* einsetzen, ein doch nicht so grober Fehler wie *le* statt *l*: *De la cărţi îei mi îl rod* oder *îmi-l rod*. 15, 4³. *sfinx pătrunsă de 'nţeles* dachte der Dichter sicher an den Ursprung des Wortes (deutsch, lat. etc. wo es weiblich ist). Im Rum. ist heute *sfinx* männlich, also könnte man auch so lesen: *sfinx pătruns de înţeles*.

Einmal wird der Art. al eingeschoben *Inima-ı creştea de dorul Al creştinului frumos* 26, 14⁴.

Konjugation. 1. Pers. Sg. Opt. *aşı zburare* 4, 13⁵ für *aşı zburá* ist die ursprüngliche, von E. analogisch gebildete Form (vgl. Gaster CXLII ff. *nu te-or chemare* etc.) und die volkstümliche (s. Weigand: Jahresbericht VI, 36); *státind* 56, 7⁵ für *stínd* (Partizipium von *a stá*).

Doppelformen. *frumşeţi* — *frumuseţi* P. 32, 5. *paşi* — *pasurí* 20, 2⁴. *atuncí* — *atuncea* 56, 42³. 56, 42¹. 43⁴. *marmur* m. 96, 8⁶. — *marmură* f. 96, 1. 2. 3. *primbli* 55, 139 aus *preumbli* + *plimbí*. *mirosind* — *amirosind* 23, 3². *coperi* — *acoperi* P. 14, 21.

Statistisches: 40 Fälle; die meisten: e für i.

II. Rhythmus.

1. Silbenzahl und feste Tonsilben.

Wie schon erwähnt, werden im Rum. wie im Rom. überhaupt die Versarten nach der Silbenzahl bezeichnet. Es muß demnach ein jeder Vers der gleichen Versart eine gleiche Anzahl von Silben haben. Der rum. Vers hat aber mit dem it. das gemeinsam — infolge der ähnlichen Entwicklung des Akzentes in beiden Sprachen — daß eine oder zwei nachtonige Silben im Versschluß — oder bei längeren Versen auch im Rhschl. — an der rhythmischen Eigenheit eines Verses nichts ändern. Für diese ist nur die Zahl der Silben bis zu der letztbetonten im Verse (einschließlich dieser) bestimmend. Ein Sechzehnsilbner z. B. mit paroxyt. Rhschl. und Versschl. ($a_{16} = a_{14}$) ist rhythmisch einem Vierzehnsilbner (a_{14}) mit oxyt. Rhschl. und Versschl. vollkommen gleich. Im Rum. gibt es aber für die ital. *piano*, *tronco*, *sdrucchiolo* keine entsprechenden Ausdrücke (s. S. 196). Wechseln oxyt. mit paroxyt. oder proparoxyt. Versschl. regelmäßig, dann wird nach dem oxyt. Versschl. immer eine Pause gehalten, deren Dauer der

zum Sprechen einer (paroxyt.) oder zweier (proparoxyt.) Silben erforderlichen Zeit gleich ist; (So auch im nhd.: $\cup \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} r^*$)
 $\cup \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} r r$ Noch singt den Widerhallen Der Knabe sein Gefühl, Uhland) z. B. 64, 2.

Vin cu mine ratăceşte $\acute{\cup}$
 Pe cărări cu cotituri \acute{P} .
 Unde noaptea ne trezeşte $\acute{\cup}$
 Glasul vechilor păduri \acute{P} .

Im folgenden wird rumänische Bezeichnungsweise der Verse angewendet, wie auch schon S. 196 erwähnt wurde, es wird jedoch jedesmal in Klammern angegeben, welcher franz. Versart der rum. Vers angehört. (Die Annahme der ital. Zählung wäre für die rum. Metrik nur verwirrend.)

Außer einer festen Silbenzahl hat ein jeder rum. Vers einen bis vier feste Versakzente, die festen Tonsilben. Diese richten sich auch im Rum. immer nach dem Wortakzent (der bedeutungsvolleren Wörter im Vers), so daß Wortakzent und Versakzent zusammenfallen müssen. Wo es nicht so ist, wird der Grund anderswo zu suchen sein (Musik, Tanz, (im Volkslied), oder man hilft sich beim Lesen mit deklamatorischen Mitteln: schwebende Betonung, leichter Vortrag). Daher die Mannigfaltigkeit der festen Tonsilben besonders bei langen Versen und die Mannigfaltigkeit im Vortrag. Begünstigt wird diese durch den Umstand, daß die stärkste feste Tonsilbe, wo deren mehrere sind, bei kurzen und langen Versen die letztbetonte Silbe im Vers, bei langen Versen außerdem die zweitstärkste die letztbetonte Silbe der Reihe ist, und das Ohr wird befriedigt, wenn diese zwei (resp. eine) Tonsilben — sie haben beim Rezitieren besonders im Versschluß eine merklich längere Dauer als die unbetonten — nach geregelten Zeitabschnitten einschlagen (hörbar werden), was durch die gleiche Zahl der Silben bewirkt wird. (Vgl. auch die a_{10} (= a_8) in 13 mit nur zwei festen Tonsilben; die Verse sind aber nichts anders als

*) r = Pause (Rast).

zwei a_5 (= a_4), welche aber z. B. P. 20 auch schon zwei feste Tonsilben haben, und die vielen Typen in 1.) Hierin ist wohl auch das Wesen des rum. Rhythmus zu sehen. Es folgt hieraus, daß die Eigenartigkeit eines jeden Rhythmus sich aus der Folge der unbet. und betonten Silben ergibt und das, was verschiedenartige Rhythmen derselben Versart voneinander unterscheidet, ist die bei kurzen Versen und bei langen in jeder Reihe sich einstellende zweite Tonsilbe, welche, eben weil sie an den Wortakzent gebunden ist — je nach der Bedeutsamkeit der Wörter: Nomen, Verbum gegenüber den schwächeren Wortklassen — größere Freiheit hat und sie kann nur insofern auch als feste Tonsilbe bezeichnet werden, inwiefern sie bei einer Anzahl von Versen derselben Versart dieselbe ist. Wir müssen also mit Rhythmustypen rechnen, welche in der Weise definiert werden, daß man die Stelle der festen Tonsilben angibt (beachte S. 240, Z. 5 u. ff.). So haben wir z. B. beim 16 Silbner (= a_{14}) folgende Typen; 3, 7, 11, 15 — 3, 7, 9, 15 — 1, 7, 11, 15. — 1, 7, 9, 15 — etc.:

$\cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup}$ ()
 $\cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup}$ ()
 $\acute{\cup} \cup \cup \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup}$ ()
 $\acute{\cup} \cup \cup \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup} \cup \cup \acute{\cup}$ ()
 etc.

2. Rhythmische Typen.

Im Folgenden kommen die Versarten E.s zur Darstellung, indem an erster Stelle die Versart, an zweiter die Zahl der festen Tonsilben, an dritter die Stellen der Tonsilben angegeben werden, überall in erster Linie die üblichsten. Daran knüpfen sich Angabe der Gedichte, Belege und andere nötige Bemerkungen; z. B. a_{16} : 4. 2, 7, 11, 14 oder a_2 : 1. 2 = Sechzehnsilbner: vier feste Tonsilben; die 2., 7., 11., 14. Silbe; oder Zweisilbner: eine feste Tonsilbe, die zweite.

Ob nun die bezeichnete Versart allein oder auch andere Verse desselben oder verschiedene Rhythmen im betreffenden

Gedichte vorkommen, welche und wie sie geordnet sind, s. unter Strophe.

Die Mehrzahl der lyrischen Gedichte sind von E. in kurzen (a_5 — a_{10}), epische Stoffe in langen Versen (a_{12} — a_{16}) geschrieben; unter den letzteren bildet eine auffallende Ausnahme das Gedicht „Luceafărul“ (Abendstern) in a_8 und a_6 , dann die nach volkstümlichen Motiven verfaßten balladenartigen Gedichte in L. P. 110. 115. 117. 142 und auch ein volkstümlicher Stoff „Fata în grădina de aur“ L. P. 156 im fremden Endecasillabo. Und wiederum sind Gedichte gemischten Charakters (episch-lyrisch, wie die Satiren, oder deskriptive wie Egiptul oder philosophische auf epischer Grundlage wie Impărat și Proletar) in langen Versen ($a_{16} = a_{14}$, $a_{14} = a_{12}$) geschrieben: aber auch nur rein lyrische wie Rugăciunea unui Dac in $a_{14} = a_{12}$, ebenso „La moartea lui Aron Pumnul“.

a_2 : 1. 2. P. 77f. 9 Verse, die einzigen Zweisilbner bei E. z. B. Să mör; Pe brăd etc.

a_3 (= a_2): 1. 2. 66. 94 (P. 111) P. 15. P. 35. z. B. Stnt veăcuri 66, 9⁴.

a_3 : 1. 3. Ca să mör P. 80, 12. P. 40. P. 80. Ein einziger Vers scheint zwei feste Tonsilben zu haben: ochiî dulci P. 81, 12. Andere a_3 finden sich in der Volksliedersammlung des Dichters.

a_4 (= a_3) 1. 3. Să fim singuri 35, 8⁶. Noapte bună 78, 1⁴ und in 4. ein eingeschobenes lyr. Lied.

a_4 : 1. 4. Dar te-am privit P. 47, 3. P. 63, 5. 9. 12; 2. 1, 4. Flăoare de crîng 2, 3¹. P. 63. P. 103, 8.

a_5 (= a_4): 2. 2, 4. Ce lin și 'n tăină P. 20, 2. 2. 1, 4. Dulce de vără P. 20, 6. 60. P. 11. (In den zwei letztgenannten Gedichten sind diese a_5 der vierte Vers der antiken sapphischen Str.).

a_5 (= a_4): 2. 3, 4. Să 'ți închiz ochiî P. 20, 7.*) Auch nur eine feste Tonsilbe: M' aş face-ogîndă P. 19, 5. P. 13, 4. 60, 1⁴ etc.

* Bedeutet in diesem Kapitel: einzelne Verse und zuweilen Unregelmäßigkeiten.

a_5 : 2. 2, 5. În cîntul duşos 4, 8⁴. 19, 2⁷. P. 41, 17. 21. P. 80, 9.
— 2. 1, 5. Văile în flori 6, 1³. Cînt din Valhală 6, 4⁶. P. 41,
1. 2. P. 81, 17. — 3, 5. Imi şoptesc de dör 6, 2⁶. P. 42, 5. P. 80, 5.
— 1. 5. Şi te-ar sărută P. 41, 11. P. 81, 7. 11.

a_6 (= a_4): 2. 2, 4. Plutesc pe'n tinsele 2, 2². P. 63, 6. 1. 4.
ărd depărtărilor 2, 1³. P. 63, 3. — 1, 4. Şi tineretele 2, 3³.
P. 63, 11 etc. 18 Verse.

a_6 (= a_5): 2. 2, 5. La mărgea mării 81, 1⁴. 56, Motto
zum II. Teil, 4. 82, 4². 83, 2⁶. 12. 84, 8⁴. P. 28. P. 77, 2 und
Conv. 36, 394.

a_6 (= a_5): 1. 5. În (pe) singurăţate-mi 81, 3^{12*}. 82*. 83*.
P. 78, 20* (kann auch Typus 2, 5 sein) 56, Motto z. 2. Teil,
2. hat zwei Tonsilben, 1, 5: Tăci ş' auzi cum lătră.

a_6 : 2. 2, 6. Ca risul la mormînt 12, 13⁶. 16. 46. 71. 81—84.
95. P. 35. P. 46. P. 47. P. 77. P. 86. P. 87. P. 103 und Conv. 36, 392f.
— 4, 6. Iar pe păduri de brăd 83, 2¹¹. 16. P. 103. 83, 1¹¹ hat
nur 5 Silben statt 6 mit Typus 2, 5 wie bei a_5 .

a_7 (= a_5): 2. 3, 5. Ce te lăgeni cōdrule 63, 1. 1, 5. Cōdrul
cu poîenele 53, 184. 2, 5. La ūşa creştinului 80, 31 (in Ge-
dichten mit volkstüml. Motiven). 3, 2^{3*}. 11, 7^{2*}. 9^{4*}. 34, 17².
47, 1^{1*}. 56, Motto zum II. Teil P. 28. P. 76. P. 98. P. 103 und
Conv. 36, 394. Nur eine feste Tonsilbe: Şi spinzurătōrile 80.
62*. P. 28, 14 (80, 62 kann auch Typus 1, 5 sein).

a_7 (= a_6): 2. 2, 6. Şi visul meu din urmă 58, 87⁴. 4. 6.
Nemuritor şi rēce 58, 94⁴. 65. 66. 67. 73. 79. 87. P. 111. P. 15.
P. 22. P. 46. P. 47. P. 66. P. 87. P. 89. P. 103, 1 und Conv. 36,
302. 389. P. 47, 1* hat die Versakzente auf der 3. und 6. (für
 a_7 in P. 47 s. Str. 6).

a_7 : 2. 3, 7. Te-am rugă, mări, rugă 53, 181. Ingină ne vor
cu'n cînt 49, 5². — 1, 7. Inima-mi spre tine 'ntörn 77, 3². 3.
8, 8². 11, 7^{4*}. 22. 25. 26. 29. 30—32. 34. 44. 47. 49. 50. 59.
7². 4. 61. 63. 64. 77. 80. 89, 92. 93. P. 6. P. 9. P. 14. P. 23.
P. 27. P. 33. P. 36, 2*. P. 44, 16*. P. 49. P. 76. P. 97. P. 98.
Mit Tonsilben 4, 7. Că multămind lui Christōs 53, 193 ver-
einzelt; noch 80, 49. Ebenso Typus 2, 7: Cu crēngile la pămînt
63, 3. P. 14, 9. Mit 5, 7: Unde m'o'i aşterne iēu P. 14, 7. L

P. 103. Alle diese ungewöhnlichen Typen in Gedichten mit volkst. Motiven: ein direkter Einfluß des freieren (eigentlich strengeren) Rhythmus der Volkslieder.

Anmerkung. In 58 ($a_7 = a_6$) läßt sich in vielen Strophen wahrnehmen, daß, wenn der eine a_7 ($= a_6$) den ersten Versakzent auf der 2. Silbe, der andere a_7 derselben Str. ihn auf der 4. hat. S. Str.: 11, 13. 16. 19. 24. 27. 29(?) 32(?) 33. 41. 47. 48. 53. 58. 60. 61. 63—66. 68. 72. 74—77. 83. 85. 88—94 zusammen 35 Str. von 94 (32 %). Besonders wirkungsvoll ist dieser Wechsel in den letzten Str. 88—94 des Gedichtes, wo die a_7 sich so folgen: (mit den festen Tonsilben ausgedrückt) 2, 6. 4, 6. 2, 6. 4, 6. — 4, 6. 2, 6. 4, 6. 2, 6. — 2, 6. 4, 6. 2, 6. 4, 6. 2, 6. 4, 6; die drei letzten Str. als Schluß des Ganzen; sie wirken wie eine musikalische Kadenz. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Dichter diesen Wechsel beabsichtigt hat; besonders von Str. 58 an ist er sehr häufig: unter 37 Str. 22 mit diesem Wechsel. Vgl. noch 65, 1. 2, 73. 87. P. 89 und a_6 in 58.

a_6 ($= a_5$): 2. 1, 5. Mărea cu pusturile 34, 33* P. 1. — 3, 5. Care lăasă mălurile P. 1, 1 und Conv. 36, 390. — 2, 5. Gonind ideălurile Conv. 36, 390.

a_6 ($= a_6$): 2. 4, 6. Ingenunchem rugindu-te P. 111, 2. — 2, 6. Luceăfăruľuĩ mărilor P. 111, 15. P. 103.

a_6 ($= a_7$): 2. 3, 7. Sun 'un grier sub o grăndă 55, Gazel, 2. Floare-albăstră! floare-albăstră 22, 14³. — 1, 7. Dulce imĩ veneaĩ in ūmbra 44, 4³. — 2, 7. De nũ mai uĩta incălte 22, 1³. — 5, 7. Ői intunecăta märe 22, 2⁴. — 4, 7. Mĩnca-ĩ-ar inima cĩnir 86, 38*. — 3, 2². 4. 8, 3³. 11. 22. 25. 26. 26, 8¹. 12¹. 27, 3³. 29. 30—32. 34. 35, 6². 4². 44. 47. 49. 50. 53. 55. 59. 61. 63. 64, 8⁴. 72. 77. 78. 80. 89. 92, 3¹. 93. Postumen: 1. 6. 9. 23, 9. 27. 33. 43. 49. 65. 94. 97. 99. 106, 11. 109. Conv. 36, 390. 397. 398. 399. 402. Coşbuc z. B. in „Un basm“: 3, 7. 1, 7. 5, 7.

a_6 : 2. 4, 8. Căci tu isvör İeşti de vişti 58, 72³. 2, 8. Hyperion, ce din genũĩ 58, 75¹ noch in: 36. 46. 57. 65. 66. 67, 7¹. 69. 71, 4¹. 73. 75, 2². 76, 11⁴. 79, 5³. 87. 88. Postumen:

3. 4. 20. 15. 22. 25, 4. 30. 35. 38. 45. 46. 66. 79. 86. 89, 7. 104, 9. 17. Conv. 36, 389. 400. 401. Vereinzelt auch Typus 6, 8: Dar încă de te-asteaptă'n prăg 67, 3¹.

Anmerkung. In 58 ist derselbe Wechsel der Tonsilben zw. 4, 8 und 2, 8 in den a_8 derselben Str. hervorzuheben wie er beim a_7 in demselben Gedicht schon erwähnt wurde. Die Str., die hier in Betracht kommen sind folgende: 13. 15. 19. 25. 27. 30. 33. 41. 48. 60—62. 73. 75. 77. 78. 84. 86. 88—94 = 25 Str. Bemerkenswert ist es, daß in den letzten 7 Str. sowohl die a_8 wie auch die a_7 (= a_6) diesen regelm. Wechsel ohne Ausnahme aufweisen. Im ganzen Gedicht sind also 43 Str. (von 94) worin ein Wechsel der Tonsilben beider isometrischen Verse stattfindet und 17 Str. haben ihn in allen vier Versen. Alle diese Gedichte, in a_8 geschrieben, sind mit Ausnahme des „Luceafărul“ 58, lyrische.

a_9 (= a_8): 2. 4, 9. Și să-mi puî lira | de căpătîi 13, 12¹ (regelm. paroxit. Rhschl.). 2, 8. Să pără, cum că alte valuri 69, 3¹. 36, 7¹. 57. 69, 8¹. 3. 75. 76. 3³. P. 3. P. 22, 4*. P. 25, 9. P. 30. P. 35. P. 38. P. 45. P. 79. Conv. 36, 400. 401 und ein Gedicht von vier Str. in der Zeitung Voința Națională. 20. Jahrgang (1903) Nr. für 30. September in dem Aufsatz Literatura și alcoolul (Il. Chendi). Ein Vers mit den Versakzenten auf der 6. und 8. Silbe wie bei a_8 : S'a desprimăvărăt pădurea 57, 4¹ (vgl. Str. 4).

a_9 (= a_8): 3. 2, 5, 8. Speranța lor frunte 'nsenină 7, 5². Pustiul și marea și moărtea P. 22, 16. P. 66, 4. 8. Conv. 36, 389.

a_9 : 3. 3, 6, 9. In mormînt, in adîncul mormînt P. 46, 5. 4. 12. 16.

a_{10} (= a_8): 2. 4, 9. Ce-ați fost viața || vițeții mele 13, 1². 2, 9. O bûhă, care țipînd a jole 13, 4³. Der scheinbare Widerspruch: feste Tonsilbe die 9. trotz a_{10} = a_8 soll zugleich zeigen, daß der Rhschl ein regelm. paroxyt. ist. 13, 10³ scheint 3 Versakzente(4?) zu haben: 3, 6, 9, Orb, nebûn, care blăstămă firea. Es ist möglich, daß der Dichter dem Gedicht diesen Typus untergelegt hat: 4 Tonsilben: 2, 4, 7, 9. Manche Verse

zeugen dafür. Der hier vorgeschlagene ist einfacher und wie es mir scheint passender.

a_{10} : 2. 4, 10. Abia 'nțelēse, pline de 'nțelēs P. 17, 5. 2, 10. Ieū lăcom de-al tăū farmec ca un păj P. 102, 3. 6, 10. De ne' ntlneam de mūlt și nu perdeām P. 101, 2. Conv. 36, 299. 385f. 386. 387. 395. 403 und P. 54. Es sind it. Endecasillabi tronchi. Sie haben neben den hier angegebenen zwei Versakzenten noch einen dritten, sogar manchmal einen vierten wie P. 102, 15. Über die Stellen dieser fakultativen Akzente s. weiter unten. Dasselbe gilt auch für die a_{11} ($= a_{10}$), die it. Endecasillabi piani.

a_{11} ($= a_{10}$): 4. 3, 5, 9, 11. Ulicioāra-ī strīmtă || și din zidurī vēchī 1, 9 (vgl. besonders 1, 14). 1, 5, 9, 11. Cōlo līngă lămpă || intr' un mic ietăc 1, 13. 1, 5, 7, 11. Vōrbe rīs și țipăt || sună în urēchī 1, 10. 1, 5, 8, 11. Dār, cum sīnt cusūte || sīnt būne de gīulgīū 1, 40. 2, 5, 8, 11. Ce nōbil transpăre || din gīulgīul de în 1, 66. 3, 5, 7, 11. La trecūtu-țī mārē || mārē viitōr 9, 14. noch: 1. 7. 9, 4⁴. 17. 19. P. 29. Das Gedicht verrät sich durch die vielen Typen als Erstlingswerk (1865 s. auch a_{12}). Schlecht gebaute Verse (Fehlen einer Silbe) sind 7, 7³ mit den Tonsilben 2, 5, 8, 10; dann 17, 10³ und P. 29, 8 mit 2, 5, 7, 10.

a_{11} ($= a_{10}$): 2. 4, 10: S'a stīns viăța fālniceī Venēțīī 41, 1¹. 6, 10. Izbēste 'n zidurī vēchī, sūntnd din vālurī 41, 2⁴. 2, 10. Să stīnge-atuncī o viăță de durere 38, 4². It. Endecasillabi piani, s. noch 37. 38—41. 62. 90. 91. P. 17. P. 54—P. 62. P. 101. Conv. 36, 292. 299. 385f. 386. 387. 395. 403. 405—408. Das antike Versmaß (die sapphische Strophe 60. P. 11) soll hier nur erwähnt werden.

a_{12} ($= a_{10}$): 4. 3, 5, 9, 11. Cīnd aūd vre-odătă || un rotūnd egūmen 1, 1. 3, 5, 7, 11. Mă întrēb: Acēsta || poāte ca să știe 1, 5. 3, 5, 8, 11. O sārmană ūmbră || orfānă și slābă 1, 23, 2, 5, 9, 11. Cu foālele 'ncīnse || și obrāzul rūmen 1, 2. 2, 5, 8, 11. Cum iēste viăța || cum cătă să fie 1, 6. 2, 5, 7, 11. De cārē 'n mulțīme || nīmenea nu 'ntreābă 1, 24. 1, 5, 7, 11. Glāsūrī rătăcite || trec prīn geamurī spārte 1, 11. 1, 5, 9, 11. Fāră nicī un rāzīm || care nū așteaptă 1, 45. 1, 5, 8, 11. Vīnătă iē būza ||

lipsită de sînge 1, 19. 4, 5, 9, 11. În fantasiî mindre || ca îşi face căle 6, 5⁴, wenn nicht fantasiî. Noch in: 4, 1³, 6, 5^{1,4}. 9. 17. 19. Schlechtgebaut sind Verse, die nur 3 feste Tonsilben haben wie 1, 4 mit 5, 8, 11. Şi că pocăinţa urmează plăcerei. 5, 7, 11. Pe nefericita dulce şi cuminte 1, 44. Es fehlt eine Silbe im Rhschl. 17, 10³ mit Tonsilbe 2, 5, 7, 10. Im antiken (eigenen) Versmaße ist 85 geschrieben: $\acute{\cup}\cup\acute{\cup}$ || $\acute{\cup}\cup\acute{\cup}\cup\cup\acute{\cup}$ ($a_{12} = a_{11}$).

a_{12} : 4. 2, 6, 8, 12 und 2, 6, 10, 12. P. 96, 1. 2. Plîngînd tu ai venit || [acum] pe-acest pămînt Amiciî, ce te-asteptău || te-ai salutat zîmbînd.

a_{13} (= a_{12}): 4. 2, 6, 9, 13. E'ntinsă'n haîne albe || cu faţa spre altări 56, 1³. 4, 6, 9, 13. De cînd cazū un trăsnet || în dôm, de-atunci în sômn 56, 42¹. 2, 6, 11, 13. Stătînd un îndărătnic un sficîôs copil 56, 7⁵. 4, 6, 11, 13. Căror a meă fiinţă || un semizeu părea 56, 5². 3, 6, 9, 13. Şi pe voi contra voastră || în luptă ieî vă mîn 24, 9⁵. 1, 6, 9, 13. Fôrmele să schimbăre dar răul a rămăs 24, 20⁵. s. 5. 10. 16. 24. 28. 33. 42. 43. 45. 48. 56. 70. 74. 95. 96. Postumen: 7. 32. 51. 67. 83. 91. 96. 107. Conv. 36, 387. 388. 391. 394. 396. Einzelne Verse mit den Tonsilben 2, 6, 10, 13: 28, 9. P. 85, 8; — mit nur drei festen Tonsilben 42, 18. 23. 48, 3¹; — 24, 36⁵ hat nur die zweite Reihe mit betonter 9. und 13. Silbe.

a_{13} (= a_{12}): 4. 4, 6, 8, 12 (s. auch a_{12}). Să părăseşti zîmbînd || amiciî, ce te-or plînge P. 96, 4.

a_{14} (= a_{12}): 4. 2, 6, 9, 13. Încet, adtne răsună || cîntările de clêricî 56, 1⁵. 4, 6, 9, 13. Ca o poveste-uitată || Arăd în minte-î sună 56, 58⁴. 2, 6, 11, 13. Sub bolta cea înaltă || a unei vechî bisericî 56, 1¹. 4, 6, 11, 13. Iel iese moartea môrţîi || şi învierea vîşţîi 45, 14. 1, 6, 9, 13. Răcnete, vîiet de-ărme || pătrînd marea cea căldă 24, 29⁴. in: 5. 10. 12. 16. 24. 28. 33. 42*. 43. 45. 56. 68. 74. 95. Postumen: 7. 21. 32. 51. 67. 83. 91. 96. 107. Conv. 302. 387. 388. 391. 394. 396. Vereinzelt: 4, 6, 10, 13: 12, 13¹; — 4, 6, 8, 13: 24, 13^{1,3}; — 3. 6. 9, 13: 24, 4¹; — 2, 6, 10, 13: 24, 11⁴. 21⁴. 23⁴; — 2, 6, 8, 13: 24, 17¹. 95, 6¹. Conv. 36, 396 Vers 7 von unten. Mit nur drei

festen Tonsilben: 2, 6, 13. Cum cūrge profetia unei Ieremiade 10, 4². 6, 9, 13: 68, 6. P. 73, 9. Nur die zweite Reihe mit 9, 13: 28, 17. P. 96, 6 ist ein antiker Hexameter. P. 51, 2. 7 und P. 71, 16 haben gegen die Regel oxyt. Rhschl.

Denselben Vers a_{14} (= a_{12}) mit regelmäßig paroxyt. Rhschl. haben in epischen Gedichten auch Alexandri z. B. in „Strofe lui C. Negri“, wo Vers 2⁵ auch nur 3 feste Tonsilben hat, Bolintineanu in „Fatme“, Vlăhuță in „Mamei“, Coșbuc in „Jertfele împăcării“, „Somnul codrilor“.

a_{15} (= a_{14}): 4. 3, 7, 11, 15. Așezînd genunchiū și mîna || cînd pe-un cōlț cînd pe alt cōlț 55, 7. 1, 7, 11, 15. Întră, unde zidul nēgru || într' un arc a'ncremenit 55, 10. 3, 7, 13, 15. Și pătēază umbra vērde || cu misterioāse dūngi 86, 7. 1, 7, 13, 15. Toāte să întind naînte-î || Ca pe-un uriăș covōr 53, 35. 5, 7, 11, 15. Iar catapitēasma lūmei || în adînc s'a inegrit 51, 81. 3, 7, 9, 15. Prin ieî cūrge rumenirea || mîndră ca de trandafiri 55, 127. 1, 7, 9, 15. Vēcînic iese numai rîul || rîul iese demiürg 54, 104. Vereinzelt mit Tonsilben 2, 7, 10, 15: 15, 3³; — 2, 7, 12, 15: 23, 23⁴; — 3, 7, 12, 15: 86, 44; — 3, 5, 11, 15: 53, 7. 174; — 6, 7, 11, 15: 55, 121; — 3, 7, 15: 51, 90. In 14. 15. 18, 3³. 20. 21. 23. 51—55. 86.

a_{16} (= a_{14}): 4. 3, 7, 11, 15. Pe un deal răsare lūna || ca o vātră de jārătec 55, 1. 1, 7, 11, 15. Pînza cea acoperită || de un cōlb de pîetre scūmpe 55, 36. 3, 7, 13, 15. Și pătrūns de-o bucurie || și fermecătōare jāle 86, 35. 5, 7, 11, 15. Și-apoi îi sucēște pārul || pe-al ieî dēget alb subțire 55, 193. 5, 7, 9, 15. Și de s'ar puteā pe dinsa || cîneva ca să o prîndă 55, 51. 3, 7, 9, 15. Pe potica dinspre cōdri || cîne oare să coboāră? 55, 153. 1, 7, 9, 15. Înima-î svicnește täre || vîșta-î par'-că să rāpūne 55, 190; s. noch: 14. 15. 18. 20. 21. 23. 51, 12. 52—55. 86. Conv. 394. 395. Vereinzelt: 4, 7, 13, 15: 15, 3²; — 3, 7, 10, 15: 23, 26¹. 53, 82. 21, 1¹; — 2, 7, 9, 15: 53, 276; — 2, 7, 11, 15: 86, 37. 55, 146; — 3, 5, 9, 15: 86, 38; — 7, 11, 15: 52, 62; — 3, 7, 15: 86, 63.

a_{17} (= a_{16}): ein antiker Hexameter P. 96, 5. Im antiken

Versmaße sind geschrieben: 60. 85. P. 11 ff. P. 96, 5. 6 und „Mitologice“ in Sămănătorul I, 2, 83. Buc. 1902.

Eine Variation des rhythm. Typus bewirken die Satz-akzente und die Wortakzente (Subst. Adj. Verb. mehrsilbig: Num. Pron.), wenn sie nicht zu gleicher Zeit auch die feste Tonsilbe bilden. Dasselbe hebt auch Blanc in seiner Darstellung der it. Metrik hervor S. 695 und besonders S. 697 und 698.

So hat der a_7 ($= a_6$) bei Typus 2, 6 noch die 4. Silbe betont, z. B. S'anin cunúni de stăle 58, 35². Die 3. Ia lăscă-tă-șii de trăabă 58, 48⁴, bei Typus 4, 6 auch die 2.: Sub óchiî mēi rămîie 58, 53². Ein solcher Akzent ist stärker als die feste Tonsilbe in einem Vers ($a_3 = a_2$) wie Mărea cu pustiurile 34, 33 (in den Volksliedern aber nicht L. P. 32, 6: Dăalul cel cu riurile). Typus 5, 7 ($a_3 = a_1$) hat noch die 1. Silbe betont: Păr'că mi te vād, drăgúță 92, 3¹. 22, 14⁴: Typus 1, 7 häufig noch die 5. betont: Păjul Cupidón vicleănul 32, 1¹ oder Cădrule cu riurî line 34, 19 (volkst.). Auf der dritten Silbe liegt der Satzakkzent: Văcinie nū te măi ivăști 44, 1⁴. S. noch 26, 6³. 14³. 27, 3³. 29, 9³. 30, 1³. 4. 44, 4³. 47. 4¹. 49, 6². 59, 6³. 93, 2³. 3¹. P. 1, 7. P. 27, 7. 9. 15. 16. P. 106, 11. In der Sammlung von Volksliedern des Dichters sind häufig solche Verse, vgl. Nr. 91, 1. 92, 9. 89, 17. 79, 1. 81, 1. 77, 28. 71, 17. 70, 10. 48, 5. 13. 45, 4. 37, 5 etc. etc. Typus 2, 7 hat noch die 5. betont: De căntorci tu óchiî 'n lăturî P. 23, 9: Typus 3, 7. hat noch die 1. bet.: Créngî întind peste zapláz 44, 2². 47, 5¹. 72, 6⁴. 89, 3¹. Typus 1, 7 noch die 3.: Simte-a lúî singurătate 64, 8⁴.

Der a_3 hat bei Typus 2, 8 noch die 6. Silbe betont z. B. „Dar năpșile-s de-un fărmece sfînt 58, 62³. Reîă-mî al nemurîriî nîmb 58, 73¹; s. noch: 58, 19³. 13¹. 15¹. 25³. 27¹. 33³. 41¹. 48¹. 60¹. 61³. 75¹. 77³. 78³. 84¹. 86¹. 88¹. 89³. 90³. 91¹. 92¹. 93³. 94³. 66, 2¹. 8¹. 67, 7¹. 69, 5⁴. 71, 4¹. 73, 1³. 2¹. 9². 12¹. 76, 11⁴. 87, 4¹. 88, 4². 5¹. 3. P. 4, 20. P. 15, 1. P. 22, 3. P. 25, 4. P. 38, 12. P. 36, 18. 20. P. 46, 11. 15. P. 86, 11. Typus 4, 8 noch die 2.: Și óchiî mări și greî mă dōr 58, 37³. Mă

dór de crúdul tăū amōr 58, 37¹. 58, 26³. 41². 43³. 49³. 53¹. 64³. 74¹, 76³. 93¹. 69, 82.⁴. P. 79, 12. Typus 6, 8 noch die 2.: 67, 3¹.

Der a_9 (= a_8) hat bei Typus 4, 8 noch 2. oder die 2. und 6. Silbe akzentuiert. N'áuizī cum frúnzele 'n poīană 57, 2¹. O ápă vēcīnic cālătoāre 57, 3³. 75, 2³. 76, 9³. P. 4, 5. P. 22, 4. P. 30, 9. P. 36. 1. 9. 19. P. 38, 7. S'áuizī cum cōdrul frúnza-șī bāte 57, 5³. 4³. P. 3, 11. P. 5, 3. Typus 2, 8 hat öfter entweder die 6. oder die 4. Silbe noch akzentuiert: Viătă uniī dăū problēmēī P. 25, 7. Că sprījină vecīa 'ntreāgă 69, 5³. 3¹. 3³. 36, 7¹. 57, 1¹. P. 26, 1. P. 35, 9. 13. P. 36, 11. 23. 25. P. 37, 1. P. 38, 5. Căința vād urmīnd greșeliī P. 25, 15. P. 25, 9. 76, 9¹. Die a_9 in 13 weisen besonders reichhaltige rhythm. Variationen auf: Typus 4, 9 noch mit akzentuierter 1. Silbe: z. B. 4⁴, 2.: 1⁴, 3.: 3³, 6.: 2². 1. und 7.: 1¹, 1. und 6.: 2³. 2. und 7.: 10⁴, 2. und 6.: 5³. 3. und 8.: 7². — Ebenso die a_{10} in demselben Gedicht.

Die it. Endecasillabi (a_{10} und a_{11} = a_{10}) wie sie in den Sonetten und Terzinen vertreten sind, haben außer den zwei festen Tonsilben fast regelmäßig noch einen dritten Akzent. Mit bloß den zwei festen Tonsilben sind z. B. P. 17, 5. 9. 90, 1³. Würde man die Endecasillabi mit mehr als drei Akzenten lesen, dann würden die Verse einen mehr antiken Charakter annehmen wie 90, 1² oder noch mehr 39, 2⁴. Die Feststellung des dritten Akzentes hängt, besonders in Fällen, wo zwei Möglichkeiten gegeben sind z. B. Typus 4, 10 mit noch akzentuierbarer 6. oder 8. Silbe, lediglich vom rhythm. Gefühl und ästhetischen Mitempfinden des Lesers oder Untersuchenden. Dieser dritte Akzent fällt wie die anderen zwei festen Versakzente auch auf eine Paarsilbe (vgl. Blanc, S. 697, 698). So finden wir Endecasillabi mit den Tonsilben 4, 10, die noch die 2. Silbe betont haben wie 38, 1², oder die 6. wie 37, 1¹, oder die 8. wie 91, 2³. Auch die 1. und 7.: P. 54, 1¹, P. 59, 2², die 2. und 8.: P. 102, 15. Neben den festen Tonsilben 2, 10 ist noch die 4. betont P. 102, 16; die 6.: 38, 3². 62, 2¹ oder die 8.: P. 17, 11. Typus 6, 10 hat noch die 2.:

38, 1⁴ betont oder die 4.: 37, 3², zweimal die 4, 8. 39, 2¹. 90, 1².

Für die langen Verse ($a_{13}, a_{14} = a_{12}$ und $a_{15}, a_{16} = a_{11}$) gilt im allgemeinen für die einzelnen Reihen was oben über die kurzen Verse gesagt worden ist. Sind die festen Tonsilben Paarsilben resp. Unpaarsilben bei Versen jamb. oder trochä. Charakters, dann muß jeder weitere Akzent auch auf eine Paarsilbe resp. Unpaarsilbe fallen. Verse, die gegen diese Regel verstoßen, sind schlecht gebaut, weil sie nicht dem Wesen des rum. Rhythmus entsprechen, wie z. B. 58, 48⁴ Ia lās' cātā'ī de treabă mit einem Akzent auf der dritten statt auf der vierten Silbe. Ebenso 58, 30¹. 87, 3³. P. 36, 26 auf der 5. statt auf der 6.; 35, 4² auf der 4. statt auf der 5.; so auch die Endecasillabi wie P. 54, 1¹. P. 59, 2². Conv. 385, 2¹, welche den dritten Akzent auf der 7. statt auf der 6. oder 8. bei Typus 4, 10 haben, oder auf der ersten und neunten wie Conv. 385, 3¹. Vgl. auch die Verse, die unter den rhythm. Typen als vereinzelt vorkommend aufgeführt sind und die harten Tonsilbenstöße: 21, 6². 13¹. 15¹. 23, 23⁴. 51, 37. 38. 53, 149. 55, 60. 121. 163. 169. P. 20, 7. Conv. 399, 6.

Als ungeschickt gebaut sollen auch diejenigen Verse hier erwähnt werden, die an den Stellen der festen Tonsilben Konj. oder Praep. haben oder sonstige Wörter, denen wegen ihrer Bedeutungslosigkeit betreffs des Inhalts nur im Notfall ein solcher starker Versakzent zukommen kann. Konj. cum: 84, 6¹. 7¹ (oder haben diese Verse nur eine feste Tonsilbe?) P. 96, 6. 97, 2, 3³. vgl. auch $a_7 = a_5$, precum: P. 71, 4, încă: 86, 16. 75. după-cē: 93, 1¹, dăcă: P. 69, 16. 48, 3¹, ca și cînd, pe cînd: P. 106. 14. 83, 1¹⁰, dectî: P. 107, 17, pînă: P. 41, 6. 7. 2, 1⁴, fără: P. 47. 5. 10, însă: 51, 6, dar, aşadar: 1, 40. 86, 98. Praep. fără: 86. 44. P. 85, 1. 84, 10⁴, pentru: 13, 11³. Adv.: încă: 87, 4⁴. 67, 3¹, măcar P. 69, 3, nici] cînd P. 71, 4. pe cînd P. 81, 10. cînd: 34, 53, cum: P. 74, 10, unde P. 104, 4. 12. 20, oare: P. 40. 5, numaî: P. 78, 6, prea: 8, 8², aşă: 7, 7¹. 8¹, nūma[î 54, 5. 86, 29, nici: 23, 23⁴. Personalpronomina können jedoch einen Versakzent haben z. B. 80, 2: plinsu-mi-s'a, von den anderen

kommt care mit einer festen Tonsilbe am häufigsten vor. Coşbuc verfährt in dieser Beziehung ebenso frei wie E

3. Einfluss der Metrik der Volkslieder.

Die bis jetzt angeführten und andere mehr oder weniger auffallende Eigentümlichkeiten der Metrik E.s lassen sich auf den Einfluß der Metrik der Volkslieder zurückführen. Wir können ihn in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Eine reichere Beweglichkeit der festen Tonsilben z. B. 80, 37—40.

2. Veränderlichkeit der Zahl der festen Tonsilben in den kurzen Versen z. B. P. 19, 9—12. P. 20, 9—12 (vgl. 4 und 7).

3. Akzentverschiebung, auf unbetonte Silben im Reim, z. B. 58, 41³. 63³. 67, 7³. 69, 2⁴ (s. auch Akzentverlegung).

4. Nebentonige Silben als feste Tonsilben (vgl. 3) z. B. binecuvintze 45, 22. Daß E. dies zugegeben hat, scheint erwiesen zu sein noch durch P. 12, 24: indiferentă im antiken Versmaße, ebenso P. 13, 4. 8 cütremurind-o, nēmuritōare, welche Verse wie die anderen zwei Akzente haben sollten und P. 28, 14 Ş'a Mîntuitōrului, der einzige Vers in dem Gedicht mit nur einer betonten Silbe statt zweier. Vgl. noch: amindōuă 68, 6, spînzurătōrile 80, 62, singurătate-mî 81, 3¹². 82, 9⁴. 83, 3¹², mişcătōarele P. 63, 11. L. P. 42, 13, adeseōrî: P. 5, 2. 8, 8². nēcuprînsele P. 64, 3. 2, 2³ (Coşbuc auch). Die rezitative Vortragsweise der rum. Volkslieder mag zu dieser Auffassung beigetragen haben. Man kann aber auch an einen Einfluß der antiken oder selbst der deutschen Metrik denken (die Komposita).

5. Die Wiederholung desselben Wortes in Reihen, in Versen z. B. 86, 16. 17; Wiederholung von Halbversen: P. 68, 2. 3. 54, 139. 148. 55, 102. 198. 218. 226. 95, 4^{1.2}. 9^{1.2}. von Versen: P. 73, 17. 23. 53, 183. 187. 185. 191.

6. Verse aus nur einsilbigen Wörtern: P. 40, 10. P. 41, 13. 17. 21. 34, 7. 13. L. P. 108, 7. 13. L. P. 109, 7. 63, 12. 18. L. P. 115, 4. 5. 6. 8. 11. 12.

7. Verse aus nur einem Wort: P. 40, 12. P. 80, 8. P. 81, 16. L. P. 141, 10.

8. Reimtiraden: 55, 189—192. 53, 192—195. 63, 14—17. P. 14, 1—5.

4. Akzentverlegung.

Am Anfange dieses Kapitels ist schon angedeutet worden, daß manchmal die feste Tonsilbe nicht zu gleicher Zeit auch Worttonsilbe ist, weil dem Rhythmus gemäß eine nebetonige oder unbetonte Silbe des Wortes an die Stelle der festen Tonsilbe zu stehen kommt. So kann eine der sonst üblichen Worttonsilbe nachfolgende oder vorangehende Silbe nach dem rhythm. Typus einen Versakzent bekommen und je nachdem werden wir von einer Akzentverschiebung oder -zurückziehung sprechen, wobei das Schriftrum. als maßgebend angesehen wird. Sodann ergeben sich als Ursachen für die Akzentverlegung außer dem Rhythmus: der Reim, der Rhschl. und der Versschl. und außerdem wird durch diese dann scheinbare Akzentverlegung ein Kriterium gewonnen für die Erkenntnis der dialektischen Akzentuierung einiger in Frage kommenden Wörter und Formen. (Ich unterscheide noch die Akzentverlegung wie in *murmúr* von der Akzentvermehrung infolge einer Verlegung wie z. B. in *stélelór*, *úrmelé*, *cíne-vá*, *címpfi* (schwebende Betonung); bei der letzteren wird der übliche Akzent nicht unterdrückt, wohl aber bei der ersteren).

Des Reims wegen ist der Akzent vorgeschoben: *murmúr*, *purpúr* 4, 4².⁴ (vgl. 4, 13³), *Valhalá* 6, 4⁶, *cínevá* 53, 182, *ínimá* 58, 6³, *asémeneá* 58, 41³, 67, 7³, *unde-vá* 69, 2⁴, *plinsu-mí-s-a* 80, 2, *adeseóri* P. 5, 2, *uneóri* P. 44, 16, *sferelór* 11, 4², *ochilór* 11, 5⁴, *stelelór* P. 104, 11. 19, *crinulúí*, *sinulúí* 3, 2³.⁴, *címpulúí*, *stnulúí* 4, 15³.⁶, *'mprästie* 55, 25, *urmelé* 58, 63³; zurückgezogen: in 32, 7¹, *cópii* (2 silbig) für *copíi* (3 silbig) um es mit *ochíi* reimen zu lassen.

Des paroxyt. Rhschl. wegen: vorgeschoben: *murmúra* 56, 18²; zurückgezogen: *adoárme*, statt *ar adormí* 5, 9³, *míros* 54, 32, *tíraní* 24, 17³.

Des paroxyt. Versschl. wegen vorgeschoben: *gingăşă* 44, 4¹ (vgl. 4, 9¹), zurückgezogen: *rămineţi* 35, 7, *prófir*, *ófir* L. P. 162, 33. 34.

Innerhalb eines Verses wird eine unbetonte Wortsilbe, die der Worttonsilbe folgt, gleich dieser starkbetont (schweb. Beton.): *Cupidón* 32, 1¹, *cimpîi* 21, 1¹, *infúndă* 55, 146, *nímica* 23, 23⁴, *númái* P. 14, 4; — der Worttonsilbe vorangehende Silbe: *ţărna* 15, 18⁶, *Éufrátul* 53, 29, *paránímă* 7, 4⁵, *diádémă* 14, 4², *zéfírluî* 24, 35⁵, *génúncî* P. 69, 21, *zéfírlor* Conv. 402. *ánticeî* Conv. 406, 4¹.

Dialektische Akzentuierung scheinen folgende Wörter (Flexionsformen) zu haben: *astfél* 10, 4¹, *spunéţi-mî* 24, 3¹, *făcéţi* 24, 15⁴. 56, 30³, *árdéţi* 24, 16², *sintém* 43, 12 (vgl. Weigand, Dialekte der Moldau 55) 53, 78. 54, 81. 64, 12³, *ducéţi* 82, 1³, *puném* 86, 97, *făcém* P. 111, 13, *sintéţi* 53, 274. 249. P. 30, 5. 36, 17, *ţiném* P. 84, 3, *cădeţi* 12, 5⁶, *mingîie* (*mingăie*) P. 49, 3, *dincólo* 24, 8⁵. 46, 4⁴, *celór[a* P. 8, 18. 24, 3⁴. 17⁵. 55, 48, *gingăşă* 44, 4¹, *astéi* 96, 4³, *celúia* P. 69, 27, *căróra* P. 108, 2, *numái* P. 14, 4, *murmúr* 26, 12¹ (öfter).

Es gibt aber Wörter, die auch im Schriftum. zweierlei Akzentuierung haben können. Solche sind auch die oben angeführten Verbalformen, die auch *spúnem*, *făcem*, *făceţi*, *árdéţi*, *sintem*, *sintéţi*, *duceţi*, *púnem*, *ţinem*, *cădeţi* lauten; außerdem: *ástfel* — *astfél* (10, 4¹. 45, 41. 24, 42². 17, 1⁴. 4, 8³. 15, 6⁶), *murmúr* — *múrmur* (26, 12¹. 10⁴. 20¹. 4, 4². 13³. 52, 47), *gingăşă* — *gíngăşă* 4, 9¹, *gingăşul* — *gíngăşul* 95, 8², *Cupidón* — *Cupído* 54, 33, *Dáriü* — *Dáriu* 53, 116, *primă-vără* — *prímă-vară* 15, 6³, *virgin* — *virgín* 9, 6¹. 36, 9². 86, 61, *bólnavă* — *bolnávă* 14, 6¹, *flámingo* — *flamíngo* 21, 13², *áripe* — *arípe* 23, 9³. 4, *biográfia* — *biografia* 51, 128, *ármia* — *armía* 53, 166, *míros* — *mirós* 54, 32, *Nicópole* — *Nicopóle* 53, 103, *Armíndenî* — *Armíndenî* P. 33, 2.

5. Die Pause.

Die Pause, die sich bei längeren Versen einstellt (bei *a₄* und *a₅* nur vereinzelt) trägt ebensoviel wie die Tonsilben dazu

bei, den Unterschied zw. Prosa und rhythmischer Rede hervortreten zu lassen. Sie ist zwar immer mit einer Tonsilbe verbunden, und eben diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß man sie nicht genügend auseinanderhält. Kurz läßt sich der Unterschied zw. den Wirkungen der Tonsilbe (der Akzente) und der Pause auf die Wörtergruppen im folgenden zusammenfassen: Die festen Tonsilben bezeichnen die Reihen und Verse, die Pausen grenzen sie ab. Dies halte ich mir vor Augen, wenn ich der Streitfrage „Zäsur — Reihenschluß — Pause“ gegenüber unterscheiden werde zw. Pause und Rhschl. Der Rhschl. ist von diesem Standpunkte aus rhythmisch in Hinsicht auf die ihm vorangehende Tonsilbe, syntaktisch mit Beachtung der sich nach ihm einzustellenden Pause zu behandeln (ebenso der Versschl.). Sowohl der Rhschl. wie auch der Versschl. sind aber durch die Pause markiert, abgegrenzt (besonders in den Volksliedern) In dieser Weise kann es leicht vermieden werden, über eine weibl. oder männl. Zäsur zu sprechen, denn in diesem Falle wird darunter der Rhschl. zu verstehen sein, also das Wort oder die Wörter von der letztbetonten Silbe an, die vor der Pause zu stehen kommen, und der syntaktisch schwache Rhschl. würde dann soviel bedeuten, daß nach der betreffenden Tonsilbe (und der nachfolgenden unbetonten) keine Pause gehalten werden kann, ohne den Sinn zu beeinträchtigen, — sondern einerseits den von Stengel vorgeschlagenen Ausdruck annehmend spreche ich über oxyt., paroxyt. etc. Rhschl., andererseits über die Bedingtheit der Pause von der syntaktischen oder metrischen Zusammengehörigkeit der Reihen oder Verse.

Was die Dauer der Pause anbetrifft, unterscheide ich zw. Rhschl- und Versschlußpause. Die erstere ist kürzer bei einem rhythmisch eintönigen Vorlesen der Verse. Schließt der Rhschl. zugleich mit einem Satzschluß oder Sinnespause, hat sie längere Dauer. Man könnte die Behauptung aufstellen, daß die Pausen in den kurzen Versen an Dauer den Pausen in den Reihen der langen epischen Verse gleichkommen. In diesem Verhältnis ständen die Pausen des a,

und a_8 gegenüber den Reihenpausen (Pausen innerhalb der Vershälfte) des a_{15} und a_{16} ($= a_{14}$) und die des a_6 gegen a_{13} , a_{14} ($= a_{12}$). Die Versschlußpausen aber solcher kurzen Verse kämen den Pausen (nach der 7. resp. 6. Silbe) der langen Verse auch gleich. Beachte man z. B. 56 (Strigoii) und die a_6 aus 58 (Luceafărul) oder die Satiren und die vielen Gedichte in a_8 geschrieben. Selbstverständlich sollen die Stellen der festen Tonsilben in den beiden zu vergleichenden Versarten übereinstimmen.

Bei katalektischen Versen kann die Pause genau bestimmt werden; z. B. sie beträgt eine Zeiteinheit (mora) am Schluß des 2. und 4. Verses folgender Strophe:

Vin' cu mine rătăceşte
Pe cărări cu cotituri,
Unde noaptea ne trezeşte
Glasul vechilor păduri.

zu skandieren so:

○ ○ / ○ ○ ○ / ○
○ ○ / ○ ○ ○ / P. rep.

oder am Schluß des zweiten und vierten Verses dieser Str.:

El trémură ca alte dăți
In cǎdri și pe dealuri,
Călăuzind singurătăți
De mișcătoare vǎluri.

zu skandieren:

○ / ○ ○ ○ ○ /
○ / ○ ○ ○ / P.
○ ○ / ○ ○ /
○ ○ / ○ / P.

oder zwei morae in:

Arǎld! strigă crăiasa | las' fața să-mi ascund,
N'auzi tu de depărte | cocoșul răgușit?

zu skandieren:

∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ P. | ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ P. P.
 ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ P. | ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ P. P.

Wenn man im allgemeinen über die Dauer der Pausen spricht, so ist damit das Wesentliche über die Pause gesagt worden. Bei einzelnen Dichtern würde es genügen Beispiele anzugeben, wo die Pause nicht gehalten wird infolge der syntaktisch oder metrisch unmöglich zu trennenden Reihen. Dies ist aber sehr oft der Fall in den lyrischen Gedichten (in a_6 — a_8) E.s. Beispiele: Cînd amintirile'n trecut 79, 1¹; — Şoptindune' mpreună 79, 3⁴. Putut-aŭ oare-atŭta dor 79, 5¹. Îsvoarele 'ntruna 81, 2⁶. Cum vîntoru' ntinde 'n crîng 58, 52¹; s. noch: 80, 12. 81, 2¹. 3¹. 22, 12². 35, 6⁴. 58, 33⁴. 85¹. 88². 89¹. 3. 75, 2². 1³. 72, 3². 80, 43 (vgl. Syntax des Rhschl.). In solchen Fällen wird das Fehlen der Pause immer ersetzt durch ein längeres Verweilen auf der Tonsilbe.

Die Dauer der Pause in den kurzen Versen ist aber so unbedeutend (kürzer als eine Mora), daß man sich umsonst Mühe geben würde feste Regeln zu finden.

Es wird wohl in allen Fällen eine deutlich wahrnehmbare Pause (p.) eintreten: 1. wenn die Reihe mit einem Satzschluß endet, 2. wenn die ganze zweite Reihe durch eine nähere Bestimmung ausgefüllt wird (gleichgiltig welcher Art sie ist). 3. Wenn koordinierte Satzteile durch die Pause getrennt werden. Diese Pause fällt zusammen mit der sprachl. Kolongrenze.

Beispiele: 1. Căci ieŭ sint vie, tu ieŭti mort 58, 24¹. Trecu o zi, trecură trei 58, 25¹ etc. sehr oft. 2. Numai ieŭ, rămas acelaş 44, 3³ gegenüber dem 4. Vers derselben Str.: Bat mereŭ acelaş drum; der erste Vers mit einer längeren, deutlicheren Pause als der zweite. Cucu'ntreabă: „Unde-i sora 35, 4¹. Luceafărul deasupra ieŭ Cu razele-ŭ senine 58, 25³. Dar dacă vreŭ, cu crezămînt 58, 40¹. De astăzi dar, tu fă ce vreŭ 66, 2¹ (die Bestimmung in der ersten Reihe). De să 'ntilneşte, drag cu drag 67, 3³; s. noch: 71, 4¹. 4. 72, 2¹. 2. 73, 1¹. 11¹. 75, 2⁴. 3⁴. 76, 2¹. 2. 3. Pătrunde 'n casă şi 'n gînd 58,

27³. Iel vine trist și gînditor 58, 31³. Alte măști, aceeași piesă, Alte guri, aceeași gamă 72, 6⁵. 6; s. noch 58, 32¹. 75, 1⁴ etc.

Die Pause in den Reihen des längeren Verses ($a_{14}—a_{16}$) wird unter denselben Bedingungen vorhanden, oder nicht vorhanden sein, wie die Pause der kurzen Verse. Beispiele: Fehlt die Pause aus syntaktischen Gründen: De departe 'n văi coboară 55, 4. Ah! organele 's sfărmate 54, 148. 56, 34². 52³; aus metrischen: Cînd încheie c' o privire || amoroasele 'nțelegeri 54, 125 b. Drept știință-avînd în minte 53, 262 a (V). Iei zboar' — o vijelie 56, 54¹ trotz der Bestimmung, die die zweite Halbreihe ausfüllt. Die Pause ist vorhanden: 1. Ce ai | de cînd pe sinuți 56, 45³. Iei zboară, | vîntul geme 56, 53⁵. Tîrziă, | căci faptul zilei 56, 55⁵. Arald! | nu vrei tu fruntea 56, 38¹. Unde's șirurile clare || din viața-mi, | să le spun? 54, 147 b. Indrăsnesc, | ca să rostească 53, 254 a. 53, 209 b. 218 a. 2. Cum nu vii tu, | Țepeș Doamne 53, 279. Venînd, | ca'n somn lunatic 56, 35²; s. noch 53, 255 a. 54, 127 b. 55, 13 b. 56, 52³. 40⁴a etc. 3. Viața, | tineretea 56, 38⁴. Prin vînt, | prin neguri vine 56, 34¹. Cînd pe-un colț, | cînd pe alt colț 55, 7 b; s. noch: 53, 217 a. 226 b. 249 b. 280 b. 54, 127 a. 143 a. b. 56, 39⁴ b.

Die Pause nach der 2. Tonsilbe im $a_{12}—a_{16}$ ist bis auf sehr wenige Fälle immer vorhanden (vgl. Rhschl.) aber 51, 139 metrisch unmöglich: Astea toate te apropi-e de dinșii.

Die Pause nach dem Versschluß der $a_{12}—a_{16}$ wird nicht nur durch die feste Tonsilbe, sondern auch durch den Reim bedingt, sie ist immer vorhanden; nur wenn der Versschl. ein syntaktisch schwacher ist, hat sie nur sehr kurze Dauer. Für das Fehlen der Pause nach Versschl. s. unter Versschl.

6. Reihenschluss und Versschluß.

Der Rhschl. ist der Lautkomplex (ein Wort, zwei Wörter oder nur Silben eines Wortes) von der letzten festen Tonsilbe an gerechnet, der vor der Pause des Verses steht. Er kann oxytonisch, paroxyt., proparoxyt. und viersilbig sein, z. B. Trecu

o zi | 58, 25¹. P. 3, 5. Cînd unul trece | 69, 2¹. P. 3, 10. Luceafărul | de-asupra ieî 58, 25³. P. 103, 7. P. 104, 3. 19 Vînturile | valurile P. 1, 4. 8. 12. P. 2, 4. 69, 8¹. Die Langzeilen ($a_{12} - a_{16}$) haben nur oxyt. oder paroxyt. Rhschl. (1 oder 2silbig).

Nicht selten wird der Rhschl. von zwei einsilbigen Wörtern gebildet: De ce uitaşi, că'n voi ie 24, 11¹. Cu umbre, care nu sînt 24, 8¹. Căci va muri, cînd nu va 24, 23³. Häufiger sind solche Rhschl., die die Praep. in abgekürzt zu 'n oder unbet. Formen der Personalpron. oder des Hilfsverb. enthalten: Mî-ar fi părut mai bine 'n || pămînt 56, 8³. O arătăm-te eară 'n 54, 23. Şi de-aceea tot ce mişcă 'n 53, 130. Convins ca voi îel ăeste 'n 24, 26¹; — Ca să steie înainte-mî 53, 104. Te făleşti, că înainte-ţi 54, 123. Răsăritul ieî pămîndu-l 54, 10. Ea să prinde de grumazu-î 54, 60. 55, 34. Cînd puî capul tu pe pîeptu-mî 55, 91; — La Nicopole văzut. ai 53, 163. Fulgerele adunat-ău 53, 93. Căci vîntul adunat-ă 56, 50². Besonders häufig sind diejenigen mit angehängten unbet. Pron.

Die Art des Rhschl. bestimmt wesentlich den Rhythmus: oxyt. Rhschl. — steigender Rhythm. paroxytonisch (z. T. proparox.) — steigend-fallend, proparox. (viersilbig) — fallend. Je nachdem die Verschlüsse eines Gedichtes derselben Kategorie angehören wie die Rhschl. oder verschieden sind, ergibt sich ein eintöniger oder mannigfacher Rhythmus.

Wie der Reim so kann der Rhschl. — vom a_9 (= a_3) aufwärts — auch ein regelm. paroxyt. oder oxyt. sein. Ein regelm. paroxyt. Rhschl. findet sich in folgenden Gedichten (nach Versart geordnet): 13. 1. 7. 9. 17. 19. P. 29. 4. 6. P. 96. 5. 10. 16. 24. 28. 33. 42. 43. 45. 48. 56. 70. 74. 95. 96. P. 7. P. 32. P. 51. P. 67. P. 83. P. 91. P. 107. 12. Conv. 302. 387. 391. 394—396. 68. P. 21. 14. 15. 18. 20. 21. 23. 51. 52. 53. 54. 55. 86. Ausnahme machen nur wenige Verse: P. 51, 2. 7. P. 71, 16. P. 29, 8. 52, 56(?), welche oxyt. Rhschl. haben. In 7. haben nur die a_{11} (= a_{10}) den paroxyt. Rhschl. aber zu gleicher Zeit regelm. oxyt. Versschluß (Reim). Diesen Wechsel zw. paroxyt. und oxyt. im Rhschl. und Versschl. zeigen noch:

48. 70. 74. 96. P. 29. Denselben kannte auch Logofătul Conachi (Anfang des 19. Jh.). Das betreffende Gedicht: 24 Verse, a_{11} (= a_{10}) Typus 5, 10 teilt G. Bogdan-Duică auch in „Convorbiri Literare“ 37, 171 mit. Ein regelm. oxyt. Rhschl. kommt sehr selten vor: P. 96 (6 Verse) 58, 14 (4 Verse, zugleich Binnenreim) und (85) bei regelm. paroxyt. Versschl. Alexandri, Bolinteanu, Vlăhniță, Coşbuc beobachten auch den regelm. paroxyt. Rhschl.

Eine größere Regelmäßigkeit als im Rhschl. tritt im Versschluß hervor. (Ein * bedeutet, daß nur eine Str. oder ein paar Verse Ausnahme machen.) Regelm. paroxyt. Versschl. haben: 27. 35. 37. 38. 39. 40. 41. 50*. 59*. (60). 62. 68. 72. 78. (85). 90. 91. Postumen: (11). 19. 21. 43*. 55—62. 65. 94. 97. 99. 101*. 106. 109. Conv. 302. 405. 406. Ein proparoxyt. Reim wird durch Abf. eines ä in 56, 50. 23, 25. vermieden. Regelm. oxyt. Versschl.: 46. 48. 70. 71. 74*. 88. 96. Postumen: 14. 29. 40. 80. 86. 97. Conv. 392. Regelm.-wechselnd. paroxyt.: oxit.: 3—15. 19. 21. 24. 36. 49*. 57. 58. 65—67. 69. 73. 75—77. 79. 81—84. 87. 92. 93. Postumen: 3. 6*. 8. 15. 22. 23. 27*. 30. 35. 38. 45. 46. 47. 49*. 54. (Sonett) 66. 77. 79. 87. 89. 96. und Conv. 389. 391. 400. 401; regelm.-wechselnd. oxyt-proparoxyt.: 2.P.63; regelm.-wechselnd. paroxyt.-proparoxyt.: 94. P. 28 und Conv. 394; regelm.-wechselnd. paroxyt.-vier-silbig: P. 1. Conv. 390; regelm.-wechselnd. paroxyt.-oxyt-proparoxyt.: P. 103*.

Ausnahmen: 24, 1 hat alle 5 Versschl. paroxyt.; 74, 5. 6. sind auch paroxyt. In allen anderen Gedichten wechselt der oxytonische mit dem paroxyt. Versschl. unregelmäßig, aber so daß der paroxyt. bedeutend überwiegt.

7. Syntax des Reihen- und Verschlusses.

Der Reihen- und Versschluß ist syntaktisch fest dann, wenn mit der Reihe oder mit dem Vers zugleich ihr Inhalt abgeschlossen erscheint. Der Rhschl. in a_6 — a_9 ist wegen der Unmöglichkeit mit zwei oder drei Wörtern jeden inhaltlich

abgeschlossenen Gedanken aussprechen zu können syntaktisch ganz frei behandelt (freier, scheint es, als z. B. bei Bolintineanu und Coşbuc). Diesbezügliche Beispiele sind deshalb nicht nötig (s. die unter Pause angeführten).

Reihenschluß. Schwach sind jene Rhschl. (und Verschl.), nach welchen aus syntaktischen Gründen keine Pause gehalten werden kann, z. B.: Păn' ce izvorăsc din veacuri stele, una cîte una 53, 171. Părul îei cel negru'n valuri | de mătase să desprinde 53, 16. Astfel încăput pe mîna | a oricărui, te vor drege 51, 135. Astfel în a vecîniciei | noapte pururea adîncă 51, 71. Ie, că de'ncetează || lucrul, foamea 'ncepe 1, 30; vgl. noch: 1, 3. 4. 5. 14. 21. 25. 26. 31. 37. 38. 48. 49. 58. 60. 61. 4, 6¹. 8¹. 3, 9³. 17¹. 5, 4². 9¹. 6, 3². 6⁵. 7, 5³. 9, 3⁵. 10, 4². 12, 3⁴. 5¹. 2, 6¹. 7¹. 12⁵. 13⁵. 13, 1². 4². 4, 6². 10². 11¹. 12¹. 14, 2². 3, 4³. 5¹. 6⁴. 9³. 10¹. 11³. 15, 1². 5⁴. 6⁶. 8⁴. 15³. 16, 2¹. 17, 1³. 5². 6⁴. 10¹. 11¹. 13². 21, 5⁴. 6³. 10⁵. 11⁴. 23, 15². 26¹. 24, 1¹. 3⁵. 10¹. 11¹. 23⁵. 33⁵. 33, 3. 6. 19. 21. 48, 3². 51. 118. 119. 143. 53, 3. 49. 79. 201. 244. 54, 9. 56. 66. 110. 55, 5. 21, 86. 171. 56, 10⁵. 12⁴. 15². 17¹. 18¹. 32⁵. 39⁵. 48⁵. 70, 8. 9. 19. 74, 8. 12. 85, 1³. 2¹. 2, 3. 3¹. 4³. 4, 5⁴. 6¹. 86, 1. 4. 8. 9. 12. 17. 31. 36. 54. 62. 96, 3³. 5, 5². 6⁴. 8¹. Postumen: 7, 12. 21, 12. 32, 1. 12. 13. 53, 1. 69, 3. 4. 10. 70, 13. 23. 71, 5. 11. 72, 7. 83, 2. 84, 26. 92, 12. 19. 93, 2.

Oft finden sich stärkere Pausen innerhalb der vorderen oder nachfolgenden Reihe als nach dem Rhschl. z. B. Arald incremenise || pe calu-î, — un ştejar 56, 53¹. Arald! De nu mă 'nşală || privirea, tu ieşti mort 56, 45⁵. Şi cînd să 'ntoarce, ochii || lucesc de voîe bună 56, 44⁴. Şi încilcit îe părul || lui negru, gura-şî strînge 56, 3³. Nu trăiţi voi, ci un altul || vă inspiră, îel trăieşte 54, 101. Las' să leg a mea viaţă || de a ta. In braţe-mî vino 53, 17. Ebenso, außer den oben angeführten schwachen Rhschl.: 1, 41. 46. 4, 16¹. 5, 3³. 7¹. 2, 3. 7, 5¹. 9, 2⁶. 12, 5⁴. 13, 4³. 14, 1¹. 11¹. 15, 1⁴. 18⁴. 16, 3¹. 17, 6². 12¹. 20, 3³. 8¹. 11¹. 14¹. 2, 15¹. 21, 5². 5, 6. 23, 18⁴. 19⁴. 23². 27³. 24, 3⁴. 13². 23². 3, 37⁵. 40². 42¹. 51, 17. 28. 41. 126. 139. 52. 1. 5. 33. 53, 5. 111. 123. 125. 134. 213. 218. 219. 230. 266.

54, 103. 105. 147. 55, 49. 73. 90. 114. 115. 151. 244. 56, 3³. 4⁴. 5⁵. 16⁶. 33². 42¹. 47⁵. 51⁵. 53⁵. 70, 15. 20. 86, 5. 16. 25. 29. 37. 41. 58. 85. 95, 6³. 11². 96, 1⁶. 2¹. 2⁵. 6⁶. 3⁴. 6⁶. 5⁴. 5⁵. 8⁴. 10⁶. 11⁵. 6⁶. Postumen: 7, 13. 8, 3. 21, 3. 52, 7. 67, 7. 15. 68, 29. 70, 19. 72, 5. 75, 5. 107, 1. 6. 16. 108, 8. In den Sonetten kann von einem synt. schw. Rhschl. nicht die Rede sein.

Wegen der unmittelbaren syntakt. Zugehörigkeit zum folgenden Worte oder Satz bei Praep. Konj. Pron. Art. Hilfsverb. im Rhschl. oder Versschl. sind solche Verse bei E. als besonders charakteristisch für ihre freie synt. Behandlung von seiten des Dichters hervorzuheben. Praep. im Rhschl.: *Și dacă pentru || sufletul meu* 13, 11³. *Mî-ar fi părut mai bine 'n || pămînt să mă cufund* 56, 8³. *O arată-mi-te iară 'n || haîna lungă de mătasă* 54, 23. *Inflorea cărarea ca de | pasul blîndeî primăverî* 53, 7 s. noch: 14, 11³. 17, 1⁴. 24, 37⁴. 40⁴. 53, 130. 174. P. 29, 10. Konj. in Rhschl.: *Căci de peatră de-ar fi, încă || s'oncălzi de-atît amor* 86, 75. *Cu rîri de fîc și || cu poduri de-argint* 17, 7³. *Dar, zice mama, dacă || te va cuprinde bine* P. 52, 4. 86, 84. 51, 6. 96, 6⁵. Pron. in Rhschl.: *Pă 'n ce-un fior de moarte 'l || coprinde dimineața* 56, 44⁵. *Colbul ridicat din care-ți || 'l-o sufla din ochelari* 51, 114. *Făr' a ști, să spunem, care || ar fi mai nenorociți* 51, 90; s. noch: 1, 14. 21. 12, 5⁴. 13, 10³. 24, 22⁴. 34⁴. 33, 16. 45. 21. P. 52, 3. P. 69, 5. Art. in Rhschl.: *Să iubiră cele || două proletare* 1, 53. *Vedeam ca 'n vis pe-al || meu tînger de pază* 19, 1². Hilfsverb im Rhschl.: *Căci înțelesul ăeste || acelaș la toți dat* 24, 40⁵. *Căci va muri, cînd un va || avea, la ce trăi* 24, 23⁵. *Mî-e dor . . . așa tîmî ie || de dor, încît mî-e frică* P. 51, 2; s. noch: 1, 58. 23, 17¹. 24, 11¹(?). 53, 112(?). P. 73, 1.

Versschluß. Synt. tadellose Versschlüsse in allen Versen haben z. B. 3 und P. 35 ff., aber, entgegen den Anforderungen der franz. Metrik, kann und wird in der rum. Kunstdichtung an den synt. schwachen Versschl. im allgemeinen kein Anstoß genommen, — deshalb werden auch viele der angeführten Belege problematisch erscheinen können, — dagegen in den Volksliedern die synt. Abgeschlossenheit des Verses

die Regel ist. Bei a_4 , a_5 , a_6 kann von einem synt. festen Versschluß überhaupt nicht die Rede sein. Die große Freiheit in der synt. Behandlung des Versschl. solcher kurzen Verse veranschaulichen die Variationen des Themas: „Maî am un singur dor“ 81—84. P. 77 und P. 40. P. 80. Bei a_7 , a_8 ist die Zahl der synt.-festen gegenüber den schwachen Versschl. weit größer. Ein schwacher Versschl. wäre z. B. Cînd prin crengi s'a fi ivit Luna'n noaptea cea de vară 22, 10¹ oder Ca zefirul ce adie Cînturî dulcî ca un fior 11, 3¹. Lîngă lac, pe care norii Aû urzit o umbră fină 27, 3¹. Şi ascult, cum invălişul De la cărţi îeî îmi-l rod 29, 5³. Toate înflorînd din mila Codrului, Măriei Sale 30, 1³. Şi vorbesc cu-attî de multe în-ţelesuri 35, 3⁵. Cucu 'ntreabă: „Unde-î sora Viselor noastre de vară 35, 4¹; s. noch: 2, 2³. 4³. 4, 16². 44, 4³. 46, 2¹. 3. 64, 11¹. 13¹. 65, 3³. 66, 1³. 2³. 3³. 4³. 5³. 7¹. 3. 8¹. 3. 9³. 69, 1³. 4¹. 71. 3¹. 5¹. 9³. 11¹. 3. 72, 5¹. 7. 6¹. 7¹. 75, 1³. 4³. 77, 2³. 79, 1³. 2¹. 3. 4¹. 3. 81, 1¹. 7. 11. 2³. 5. 3⁵. 9. 11. 83, 1³. 87, 2³. 88, 5¹. 89, 1¹. 92. 2¹. 3. 93, 1¹. 2¹. 96, 10¹. Postumen: 1, 3. 7. 11. 2, 3. 3. 9. 4. 3. 10. 6. 3. 11. 15. 3. 5. 7. 11. 16, 7. 23, 1. 5. 26, 1. 31, 10. 38. 5. 9. 39, 1. 65, 7. 79, 1. 10. 94, 1. 95, 7. 97, 1. 98, 7. Vom a_9 aufwärts sind synt. schwache Versschl. verhältnismäßig selten. am seltensten im a_{15} und a_{16} in welchen auch der Rhschl. im allgemeinen fest ist. Als Beispiele genügen folgende: Aşî striga: O motănime, motănime. Vai! Haram De-al tău suflet 20, 12³. Toîagul meu s'atinge încet de vîrful stemii Regestî. şi . . P. 69, 30. Focul meu a-l stinge nu pot cu toate Apele mării 60, 1³. Vreaû să mă'n nec de dulcea 'n văpăîere A celui suflet 62, 2³. Care, cum rar să întîmplă, ca să mediteze pune Urechile, ce's prea lunge 15, 3²; s. noch: 23, 8². 20¹. 24, 16³. 17⁴. 19³. 4. 24³. 27³. 28, 36. 54, 130. 139. 141. 55, 23. 59. 144. 176. 56, 4¹. 40¹. 60, 2³. 3³. 4³. 5³. 62, 1³. 70, 17. Postumen: 11, 3. 7. 12, 10. 15. 52, 2. 60, 2. 61, 9. 62, 9. 67, 5. 70, 29. 72. 16. 73, 11. 83, 12. 84, 21. 85, 4. Für stärkere Pausen innerhalb der Reihe als nach Versschl. — Enjambement — vgl. Rîdică ochii, vede Luceafărul şi 'ncetîşor 58, 90². Din cărarea ta afară De te'ndeamnă, de te chiamă 72, 8¹. Spre castel

vr' odată ochii N'am întors și totuși pling P. 6, 9. Ieste Ea. Deșarta casă Dintr'o dată 'mî pare plină 29, 10¹; noch: 29, 2¹. 8³. 30, 1³. 6¹. 8¹. 9³. 13¹. 31, 3³. 35, 4¹. 36, 1¹. 4¹. 44, 2³. 7¹. 46, 4³. 49, 6¹. 50, 5¹. 58, 4¹. 6¹. 9¹. 28³. 29¹. 44⁴. 49¹. 3. 50¹. 52¹. 55¹. 57¹. 58¹. 3. 59³. 61¹. 3. 62¹. 65¹. 3. 67². 68¹. 69³. 70¹. 78¹. 81². 83³. 84¹. 88¹. 94³. 59, 1¹. 3¹. 3. 64, 2¹. 3. 8¹. 67, 1¹. 69, 3¹. 71, 7³. 72, 3². 3. 7⁵. 73, 7². 76, 1¹. 5¹. 9¹. 10¹. 77, 3¹. 79, 1¹. 87, 1³. 4¹. 88, 2³. 3³. 4¹. 94, 1³. Postumen: 3, 1. 5. 9, 11. 10, 1. 25, 1¹. 39, 9. 44, 15. 45, 5. 46, 3. 7. 11. 15. 97, 1 oder in langen Versen: Ca pe-o repede'n miire de micî unde o așterne Ea, copila 54, 51. Cu laur vecinic verde în păru-î alb, toîagul De aur și 'l ridică P. 69, 12. De cînd văzuî aceasta, am stat mereu pe gînduri Să' mî stîmpăr lăcomia? P. 68, 8; s. noch: 1, 43. 6, 5⁵. 15, 3². 23, 20². 25³. 24, 3¹. 2. 3. 6³. 4. 23¹. 31⁴. 33¹. 2. 35⁴. 37⁴. 42². 28, 33. 38, 1¹. 43, 10. 51, 3. 5. 124. 130. 131. 133. 141. 52, 30. 35. 71. 79. 53, 35. 47. 111. 168. 207. 252. 54, 5. 27. 33. 73. 113. 55, 9. 56, 2³. 21¹. 24³. 4. 26⁴. 33¹. 35¹. 62, 2¹. 3. 86, 49. 51. 60. 79. 83. 84. 90, 1³. 3¹. 4². 95, 7¹. 3. 96, 1³. 2¹. 8¹. Postumen: 21, 3. 6. 51, 6. 14. 56, 1. 57, 3. 58, 5. 60, 6. 68, 1. 12. 69, 10. 16. 73, 3. 74, 9. 75, 5. 84, 12. 93, 5. 101, 2. 102, 14. 16.

Als syntaktisch besonders schwache Versschl. sind solche anzuführen, die Konj. Praep. etc. enthalten. Konj. im Versschl.: Să mă 'ngropați, pe cînd Trec stolurî zburînd 83, 1¹⁰. Pot să mă re'nvîu luminos din îel ca | Pasărea Phoenix? 60, 4³. De-oî urma să scriu în versurî, teamă mî-e, ca nu cum-va Oamenii din ziua . . 52, 79. Virtutea pentru dînsii — ea nu există. Insă V'o predică, căci trebuie 24, 5¹. Prichicîu, motanul harnic și dragul mamei . . Par'că S'aude în ferești P. 51, 6. Praep.: Ie un adînc, asemenea Uitării celei oarbe 58, 70³. Căci te-a cuprins asemenea Lianelor din apă 67, 7³. Pron.: Nicht so auffallend: Așî vrea, odată 'n viață, tu Să te înalți în sus 46, 2³ als Saū ca popă colo'n templul închinat ființe-î, care După chip . . 20, 12¹ und Fulgerele adunat-aū contra fulgerului, care În turbarea-î . . 53, 93, wo nach care nicht unmittelbar das Prädikat, wie oben nach tu, sondern

eine Bestimmung folgt. Verb. aux.: Nu ȳe nimic și totuși ȳe O sete . . 58, 70¹. Azi abia vedem, ce stearpă și ce aspră cale ȳeste Cea, ce poate . . 52, 71. Ție țȳ-a fost sor' indelung cum umbra-e Soră luminei P. 12, 3. Art.: Și de veci zăpezi ca gndirea tristă-a Zeului Wuotan P. 12, 15.

8. Metrisch schwacher Reihen- und Versschluss.

Wichtiger als die synt.-schwache Rh schl. und Vers schl. und besonders charakteristisch für die Metrik Es sind die metrisch schwachen.

Reih schl.: De-ai fi noapte-ași fi lumină 4, 14¹, wo die V. A. zw. noapte und ași, Unei ginți, ce fără viață 'ngreuiă pământul stors 21, 11⁶, wo der a Abf. des i aus ingreuiă keine Pause nach der ersten Reihe zulassen. Ebenso: O ingină 'ntreaga noapte 32, 5⁴. Iel le ține 'mbrățișate 32, 8³. Recea cumpân 'a gndirii 72, 3². Vin' iubite, 'nconjura-voi P. 23, 1. Hierher gehören die Rh schl., die die Praep. în = 'n und unbet. Pron. enthalten; s. noch: 6, 1⁵. 8, 6³. 13, 7⁴. 9³. 24, 26¹. 37⁴. 40¹. 25. 14¹. 15⁴. 27, 2³. 29, 3². 30, 2². 32, 3². 36, 6¹. 40, 4². 54, 2³. 55, 67. 56, 8³. 44⁵. 86, 105. 72, 8³. 76, 10¹. P. 96, 6⁵. P. 58, 3. P. 60. 12. 14. P. 70, 11. L. P. 161, 6.

Vers schl. Ridică un grăunte din sarcina greoaie-A miseriei comune P. 89, 12 (V. A.). Spre-a încăpea cu miia răsufletele hide-A tiranilor, ce pter 12, 10⁵. Iele stîrnesc în suflet idea neferice-A perfecției umane 24, 16³, wo eine Verschleifung keine Pause nach Schluß des Verses zuläßt. Auch 89, 1³ kann in diesem Zusammenhang erwähnt werden: L-am chemat în somn pe Kama — Kama-deva, zeul indic.

9. Zäsuren.

Wirkliche Zäsuren wären folgende: A nopți gigantii că umbră, ușoară 4, 1¹. La cel, ce în carce || re plînge amar 7, 4¹. De ale pati || milor orcane 13, 3⁴. Astea toate te apropi || ȳe de dîngii. Nu lumina 51, 139. Triumful? Ce ușor țȳ-i A || re vre-únul nebunie. Conv. 387. Hier kann auch ge-

lesen werden, indem A (aus Are) die Rhschl.pause ausfüllt, also der Vers ohne Pause gelesen wird. De ce-aşteptî să-l fur de || pe ochiî-ţi . . . P. 29, 11.

III. Der Reim.

1. Reimarten.

Der Reim ist „der vokalische oder vokalisch-konsonantische Gleichklang der letzten Tonsilbe am Schlusse von zwei oder mehr Versen, eventuell auch der ihr folgenden nachtonigen Endsilben“ (s. Stengel §§ 16, 141).

Die rum. Volkslieder lassen dagegen öfter eine unbet. Wortschlußsilbe mit einer betonten reimen, aber nur in solchen Liedern, die gesungen werden und darin ist einzig und allein der Grund dieser Eigentümlichkeit zu suchen. Eminescu läßt auch ein paarmal solche Reime mit unterlaufen, z. B.: Că şi ieŭ trimite-voi Ce-î mai mindru pe la noi 53, 186. Şi'l confie cîmpulî Criniî albî aî sinulî 4, 15^{3. 6}. Din cîntarea sfêrelor . . Ingeriî o cîntă'n cîr 11, 7²; s. noch: 11, 9⁴ 58, 6³. 63³. 70³. 67, 7³. P. 5, 2. P. 30, 9. P. 104, 11. Dann wäre ein Reim wie folgender: Cine sună 'n cîtină Doiniţe, prietină P. 76, 7. 8 oder Indrăgi-î-ar cîrîlă. Şi spinzurătîrîlă 80, 61. 62 ein Doppelreim.

Reimarten. 1. Der vokalische Reim. Oxyt.: arătă 58, 51. asemene 58, 70. răsări 58, 79. făcu 58, 47; — oxyt.-assonantisch (s. Stengel § 144): pustîi — nu-mî viî 88, 6. străbătú — viiţă tu 46, 2; — oxyt.-reich.: plăcé — ştiü cé 75, 1. uîţá — a tá 42, 1. 2; — paroxyt.: măruntaie — văpaie — saie 56, 30. pustîie — argintiie — Mariie 56, 46. ferăstruie — gălbuie 55, 179; — paroxyt.-as.: bălaie — văpaie 54, 49 und voriges Beispiel; — paroxyt.-reich. —

2. Der vokalisch-konsonantische Reim. Oxyt.: pat — fermecat 55, 75. 76. noroc — loc 58, 77. mic — nimic 58, 57; — oxyt.-as.: pitic — nimic 52, 31. plecát — cadentát 24, 35; — oxyt.-reich.: nimic — mic 51, 33. deştern — etérn 69, 8 (zugleich as).

paroxyt.: 'nalte — incalte 22, 1; paroxyt.-as.: Heliáde — Ieremiáde 10, 4. vr'ó límbă — ş'ó schímbă 53, 1; — paroxyt.-reich.: cu trémur — trémur 76, 4. să te'nchípuĩ — -veĩ chipu-ĩ 72, 4; — proparoxyt.: aripele — clipele 2, 4. poĩenele — sprincénele 53, 184. 190; proparoxyt.-as.: ca clipele — aripele 63, 20; — proparoxyt.-reich.: alegíndu-te — rugíndu-te P. 111, 1; — viersilbig: málurile — válurile P. 1, 2. 4. P. 1, 6. 8. 10. 12. cín-turile — vînturile P. 2, 2. 4. viersilbig.-as.: cu flámurile — cúrámurile 53, 188. viersilbig.-reich.: —

Oft bilden enklitische Wörter den Reim mit; z. B. arát-o — adorát-o 39, 3³. clipă-ĩ (< ie) — pipăĩ 55, 89. chipu-ĩ — ín-chípuĩ 72, 4⁴. Iată-l — tatăl 51, 51. alegíndu-te — rugíndu-te P. 111, 1. urmá-va — presurá-va P. 68, 29. 30. Tísa — plínsu-mf-s'-a 80, 2; s. noch: 30, 8. 53, 18. 54, 62. 67. 131. 39, 1³. 2¹. 38, 2¹. 4. 66, 10². Postumen: 92, 17. 17, 14. 55, 1. 4. 13, 2. 9, 10. 90, 6. 10, 6. 8, 16. 55, 4. 32, 13. 51, 6.

2. Orthographie und Orthoepie der Reime.

Die mangelhafte Orthographie, gram. Rücksichten etc. verursachen, daß tadellose Reime zu gleicher Zeit nicht auch ein gleiches Schriftbild haben, z. B. păměnt oder pămínt reimt mit sunt (42, 24. 51, 141. 56, 2. 86, 80. 58, 62), welches letztere aber stnt auszusprechen ist (Coşbuc schreibt es sint). Wie unsicher die Schreibweise dieses Wortes ist, zeigt P. 41, 20. wo es mit vînt reimt und dementsprechend stnt geschrieben wird, aber gleich im folgenden Vers P. 41, 21 schon wieder sunt. Ebenso steht es mit cuvěnt reimend auf pămínt.

Es wird kein Unterschied gemacht zwischen den Diphth. ea und ia. Es reimen tadellos viiăţă (geschrieben viaţă) mit verdeaţă 24, 4 oder abia mit mea, moşneagul — toiaşagul P. 69, 11. Nicht hierher gehören die Reime in ceară-şĩ — iarăşĩ P. 55, 4. denn e in ceară hat nur orthogr. Wert, ce = ě, ghiaţă — viiăţă 24, 4, Maghĩari — Tătarĩ P. 36, 24, wo hĩ nur das mouillierte g bezeichnet = ĝ.

Das End-ă wird nicht gehört: fulgĩ (= fulg) und gîlgîũ

(=gülğ) ist reiner Reim; ebenso urechĭ—vechĭŭ (=urek) P. 49, 12, nu e (nu ĭe) — sue (suĭe) 87, 3, nimănuĭe—nu e (=nu ĭe) P. 9, 10. 12; — gratiĭ — adorateĭ (=adorati) 54, 37. 38. Der Reim in meŭ, teŭ ist wahrscheinlich mĭăŭ — tăŭ zu sprechen, denn meŭ reimt auf răŭ 76, 11; Dumnezeŭ (=ăŭ)—tăŭ 80, 49 — mĭăŭ 13, 9.

Das ĭ nach c, g, ț, z, ș, j wird nicht gehört. Es reimen gut: vĭrtej mit vitejĭ, invețĭ — preț, ingheț — diminețĭ (43, 13. 14), roș — ĭntunecoșĭ, răboj — cojĭ, șezĭ — ĭngenunchez, azĭ — viteaz, cazĭ — obraz; in Corregio (richtiger Correggio) — ĭnțelegi-o 54, 131 geht die it. Orth. und Aussprache mit der rum. Hand in Hand.

Es reimt im Rum. einfacher Vokal mit Diphth. oder Diphth. mit Triphth. oder verschiedene Diphth. miteinander (z. B. ea — oa — ĭa), wenn der zweite Bestandteil (bei Triphth. der dritte Vok.) dem einfachen Vokal gleich ist. Hier führe ich neben E. auch ein paar Beispiele aus Alexandri und Coșbuc an. Die Zulässigkeit solcher Reime im Franz. weist Tobler S. 103 nach, wo er für dieselben im Provenz. auf Bartsch verweist.

eabă — abă 58, 48. eagă, agă 55, 99. Al. I, 159. C. II, 118. eața — ața 56, 44. Al. I, 647. C. I, 97. eața — ĭața — ața 24, 4. Al. I. 466. 504. C. I, 96. easă — asă 58, 21. 34. C. II, 135. ească — ască Al. II, 132. eam — am C. II, 82. ează — ază 56, 13. Al. I, 350. eară — ară 23, 8. C. I, 24; — ĭag — ag 58, 16. ĭar — ar 81, 8. C. I, 101. ĭară — ară 39, 3. 4. C. II, 77. ĭată — oată — ată 23, 7. 37, 1. ĭata — ata C. II, 86. ĭața — ața 56, 36; — ĭesc — esc Al. II, 128. ĭeră — eră 52, 26. ĭere — ere 58, 28. Al. II, 135. ĭel — el P. 73, 7. Al. II, 287. I, 343. C. I, 100, 109. II, 15. 72. ĭerĭ — erĭ 76, 5. C. I, 32. 92. ĭer — er 53, 127. C. I, 29. Al. I, 158. ĭeveĭ — eveĭ C. I, 29. ĭeŭ — eŭ 58, 33. 42, 38. C. I, 21. 92. II, 75. ĭept — ept 50, 2. 89, 4. C. I, 99; — ĭos — os P. 53, 1. Al. I, 160. ĭoară — oară 51, 9. 151. ĭoasă — oasă 11, 8. ĭoase — oase Al. II, 138. 383. ĭobĭ — obĭ 52, 29. ĭună — ună 15, 16. ĭuni — uni 53, 216. ĭurea — urea 57, 4; — oacă — acă — eacă 28, 13. 7. oafe — afe 53, 145. oajă — ajă 55, 203. oală — ală — ĭală 52, 37. 17, 15. oape — ape 58, 20. C. II, 73. oasă — asă — ĭoasă — ează 54, 24. 11, 8. 15, 17. C. I, 98. oastră — astră 53, 207.

C. II, 76. oată — ată — ȧtă 45, 5. 37, 1. C. I, 98. Infolgedessen könnten Reime wie ȧcă — ȧcă, ȧg — ȧg, ȧstră — ȧstri zu den reichen gezählt werden.

Ein Unterschied zw. offenem und geschlossenen ȧ e, ȧ e scheint in der rum. Reimtechnik nicht beobachtet zu werden. Hierfür spricht auch der Reim in 39, 1². evlavii — asculta-vei insenina-vei — aȧ vii, wo das enklitische vei etwa vii aussprechen ist, eine sonst dialektische Aussprache.

Diese Annahme — einer dialektischen Aussprache — gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den bei E. verhältnismäßig öfteren Gebrauch dialektischer Formen, welche im Reim am sichersten zu erkennen sind.

3. Dialektische Reime.

Dialektische Reime können unbewußt (Volkslieder) oder bewußt (Kunstdichtung) verwendet werden, in der letzteren wenn dem Dichter augenblicklich ein Reim aus der Schriftsprache fehlt oder es in dieser keinen gibt. Ob und inwieweit E. überhaupt bestrebt war dialektische Formen in die Schriftsprache einzuführen, läßt sich heute noch nicht feststellen, da es bis jetzt noch an einer derartigen Untersuchung fehlt. Solche dialektische Reime sind folgende: cură (= curge) — gură 28, 33. brață (= brațe) — față 39, 3². P. 79, 5. 58, 31. coasă (-e) — groasă 1, 34. izvoară (-e) — comoară — fecioară P. 68, 9. 51, 9. crită, cridă (= cretă) — zugrăvită 55, 13. să 'ntoarsă(e) — revarsă 58, 82². adesă(e) M. — piesă 72, 6⁷. ȧid (ȧed) — văd 55, 125. plăcé (-cea), tăcé (= cea) — nu ȧtii ce 75, 1². 4. 3². 4. 'nante ('nalte) — diamante 6, 1⁴. induȧșere (= are) — durere 23, 26. imprăȧstiet (-at) — încet 25, 21. surid — închid 24, 4. acopăr (acopere) — descopăr 23, 25. ȧoarie (-ec) — Garrik 20, 10. amestic (-ec) — domestic 52, 63 auch cer 58, 50. 14, 3. 7, 8 muß wie 58, 82 ceri gelesen werden, denn es reimt mit ȧeri, ceri (Verb.) dureri, primăveri. So sind auch folgende Stellen zu beurteilen, wo im Text nicht die dialektischen Formen angesetzt wurden: făloasă(e) — luxoasă(e) — apasă

24, 6. dei-și (= dee-și) — îei-și 55, 47. buză(e) — anză, muză P. 17, 2. frunză(e) — pătrunză P. 49, 5 (der Reim frunză (Sg.) — pătrunză findet sich L. P. 130, 7 woselbst Vers 3—14 als Quelle des Gedichtes P. 49f. gelten muß), lunic(ec) — unic P. 107, 16. oasă(e) — dușmănoasă P. 68, 19. lacrămî (lacrimî) — consacra-mî 86, 50. dușoasă(e) — mîngăioasă P. 7, 15 vgl. Weigand: Dialekte der Gr. Walachei, Texte Nr. 55, 9. Es ist sicher, daß wir auch hierin einen Einfluß der Reimtechnik der Volkslieder zu suchen haben, und hierfür sind von sicherer Beweiskraft die Reime: comoară, coboară — odoare und întunecoasă — frumoase, pază — lase in seiner volkstümlichen Erzählung Călin Nebunul L. P. 124, 15. 16. 17. 20. 21 und 125, 31. 32, wo jedenfalls odoară, frumoasă, lasă zu lesen ist; ebenso undi-s (= unde-s) reimend mit profundis Voința Națională 20 (1903) Nr. für 30. Sept. im Feuilleton.

Die oben angeführten Reime können als dialektische gerechtfertigt werden. Inzwischen fehlt es in den Gedichten E. an minder gelungenen oder direkt schlechten Reimen auch nicht. Besonders auffallend ist es, daß er bei der Mehrzahl der Reime i mit i reimen läßt. Alexandri hat solche Reime auch z. B. vis-ris II, 646 aber ob in demselben Maße wie E. und wie die älteren und die jüngeren Dichter diesen i und i-Reimen gegenüber stehen, läßt sich heute nicht sagen. Der Mangel an solchen Arbeiten verbietet deshalb ein abfälliges oder rügendes Urteil über E.s Reimtechnik. Hier seien folgende aufgeführt: lune — sună P. 49, 10. nătărăii — mizerii 72, 7 (denn 73, 12 mizerii — durerii) aparî — fanar 13, 8. 15, 16. primăveri — cîntării 15, 1. durerei — sperărei 15, 5. așteptării — vorbareț 24, 20. barde — moarte 10, 4. nepăsătoare — coboară 24, 31. mării — arii 24, 35. străbate-mî — patimî 58, 86. P. 78, 18. desper — dureri 7, 8. Garrik (englisch) — șoaric 20, 10. poezii — zeii 14, 1. înstelată — îmbălsămate 14, 3. mumă — atunci (vielleicht: mume — atunci?) P. 92, 21. 22. cerul — adevarul 59, 6. omăt — tămăiet 55, 202. 57, 7. șireturi — alături 55, 257. 'ndărăt — încet 23, 17. sfaremi P. 18, 3 ist eine Kon-tamination von sfărmi und sfărmi um es mit suflare-mî für

sufierea-mî reimen zu lassen. poet — revăd 14, 2. cetăți — jeț P. 32, 3. băț — dispreț 53, 69. tău — Elizeu 16, 5. 73, 5. nebu-
nesc — urăsc P. 71, 9. cerul — adevărul P. 68, 31. cer — adevăr
P. 85, 6. grîu — mîeu 56, 12.ucidă — ridă 45, 24. rîzi — deschizi
P. 29, 6. lumea — nume 12, 7. atît — iubit P. 71, 4. rîde —
deschide 24, 19. pămînt — zîmbind P. 96, 2. vioriie — mîngîie
56, 33. mînă — rășină P. 67, 12. agoniie — mîngîie 23, 20. simple
— tîmple P. 110, 1. sila — filă 91, 3. 4. limbă — strîmbă P. 61, 12
bătrîni — străini 15, 13. prescriie — rămîie P. 69, 17. firide —
rîde P. 72, 15. lină — bătrînă 18, 5. plină — mînă 26, 18. ruină
— bătrînă 28, 17. lucind — vînt 7, 2. murindă — blîndă 15, 6
pălindă — s'avîntă 7, 3. suspînde — șopotinde 8, 1, romne —
senine 15, 1. rămîneți — vineți 35, 7. străini — cîini 80, 37.
painjen — stîngen 20, 5. posomorîtă — pribegită 24, 1. strîns —
netînvins 53, 104. urte — zdrobite 15, 12. întîns-a — dînsa 35, 5.
aprinsă — dînsa 23, 14. strîmte — simte 64, 3. suris — vis 58, 11.
6, 2. stîul — suspînul 4, 8. stî — mî(i)ni P. 75, 13. iubităm —
liră-mî 38, 1. 2. 'nvinuirea — iubită 14, 12. amărăciunea — opune
23, 22. adeseori — mor P. 5, 2. inger — frîngerî 23, 2. 25.
mărirî — Lear (englisch) 24, 36. pîept — îndără(p)t P. 100, 4.
26, 8. trecute — posomorîte 15, 8. sicriă — rîu 55, 124. pasturî
— rîuri 53, 31. bujorî — pînditor 58, 46. una — lună 20, 10.
căldură — gura 22, 8. vîi — dintîi 58, 67. frîu — ilău 24, 26. in-
semnează — număroasă 15, 17. măsoară — iubită 24, 14. nepă-
sătoare — coboară 24, 31. rugătoare — marea 14, 11. întunecoasă
— pletoase 53, 138. colindelor — oglinzilor P. 28, 2. 4.

4. Reimfolge.

Über Reimfolge und Zahl der durch einen Reim verbundenen Verse s. S. 248f. und die Strophentypen. Hier sei noch erwähnt, daß E. in seinen im volkstümlichen Ton und mit volkstümlichen Motiven geschriebenen eigenen Gedichten die in den Volksliedern (besonders Balladen) oft vorkommenden Reimtiraden anwendet, wenn auch nicht in dem Umfange wie dort. z. B. 55, 189—192 (dient zur Belebung der Schilderung)

63, 14—17. P. 97, 5—8. P. 14, 1—5. L. P. 36, Nr. 101 Volkslied und Nr. 102 dem nachgeahmt; vgl. in der eigenen Volksliedersammlung L. P. 84 eine Tirade von 9 Versen, ibid. 86 eine von 14 Versen. Sehr oft — ein charakteristischer Zug der Reimtechnik der rum. Volkslieder — werden in den Volksliedern 3 Verse durch einen Reim verknüpft, z. B. L. P. Nr. 107, 2—4. 5—7. Nr. 109, 2—4. 5—7. 10—12 etc. So auch in der „Doina“ 80, 34—36. 51—53. 58—60 und 53, 181—183. 192—194. 61, 11—13. P. 97, 9—11. 12—14. P. 98, 1—3. 4—6.

5. Reiche Reime.

Der vor dem Vokal stehende Kons. (oder Konsonanten) ist auch gleichen Klanges: prag — drag 22, 12. cuvîntul — vîntul 28, 19. mină — romină 53, 165. întrebî — trebî 52, 1. tîrziie — străveziie 1, 25. capăt — scapăt 26, 9². 4. părău — de rău 42, 7. 8. ştiū — pustiū 56, 9. scînteî — din teî P. 78, 9. nu îe — nimănuîe P. 9, 10. copilaş — drăgălaş 58, 56. 'ntregî — regî P. 32, 9. Mîntuitorulî — călătorulî P. 24, 14. vād încă — adîncă P. 91, 13 etc. Es können auch die gleichen Wörter reimen, wenn sie verschiedene Bedeutung haben, selten mit gleicher Bedeutung: purec (subst.) — purec (Verb.) 20, 7. viî (Subst.) — viî (Verb.) 80, 1. cer (S.) — cer (Verb.) 56, 10. mare (Adj.) — mare (S.) P. 21, 19. P. 59, 14. P. 77, 2. 'ntîmplă (Verb.) — tîmplă (Subst.) P. 73, 10. vină (Verb.) — vină (Subst.) P. 62, 4. 6; — ta — ta P. 14, 1. 2. parte — P. 68, 13. năcaz — P. 88, 10. grijă — 24, 22. poartă (Verb.) — 55, 231. luî — 55, 163.

Kompositum mit Simplex: alb — rozalb 23, 5. după — pus 23, 16. mic — nimic 23, 22. dreaptă — nedreaptă 24, 15. taînă — destăină 24, 41. lăturî — alăturî 25, 12. pune — răpune 55, 189. parte — departe 63, 10. face — desface 56, 22. P. 20, 1. duc — aduc 65, 3. tremur (Subst.) — cutremur (Verb.) 76, 4. leg — culeg 96, 8. dus — adus P. 104, 10. 12. 18. Murăş — Maramurăş P. 36, 17. pus — spus P. 45, 6. 8. trecere — întrecere P. 64, 6.

Das Simplex in zwei Kompositis: acopăr — descopăr 23, 25. desprinde — cuprinde 64, 4. cuprinzi — aprinzi 71, 11.

intors — retors P. 83, 11. Andere reiche Reime s.: 1, 29. 43. 61. 4, 17. 6, 4. 7, 2. 5. 11, 4. 12, 1. 13, 7. 15, 7. 9. 12. 20, 2. 21. 9. 11. 12. 23, 1. 8. 22. 24, 14. 21. 28. 42. 25, 2. 12. 26, 3. 28, 19. 29, 3. 34, 27. 42, 1. 45, 33. 51, 29. 30. 33. 117. 52, 75. 53, 87. 125. 135. 153. 163. 241. 277. 54, 51. 55, 109. 191. 56, 5. 55. 58, 5. 6. 16. 19. 39. 40. 41. 42. 45. 47. 48. 56. 57. 69. 75. 84. 89. 94. 62, 1. 63, 14. 67, 5. 69, 8. 70, 15. 71, 4. 72, 4. 73. 1. 74, 9. 17. 75, 1. 3. 76, 8. 79, 4. 80, 21. 41. 83, 7. 84, 7. 91, 1. 2. 92, 3. 93, 3. 95, 10. 96, 1. 2. 3. 4. 5. 10. Postumen: 8, 16. 15, 2. 21, 13. 27, 2. 4. 10. 29, 7. 34, 6. 36, 26. 28. 40, 9—12. 49, 1. 51. 1. 59, 6. 61, 2. 68, 15. 69, 9. 10. 72, 13. 73, 10. 74, 23. 80, 10. 82, 2. 86, 2. 10. 89, 9. 99, 2. 4. 6. 8. 105, 2. 4. 107, 5. 110, 3. 9. 111, 1.

Als Doppelreime können folgende bezeichnet werden:
a) bună rea — Dună-rea 34, 27. să ne ierți — să ne cerți 33. 79. vara lui — țara lui 80, 21. amindurora — tuturora 73. 1. de-apururi — cusururi: P. 106, 14. 16. P. 34, 2. 4. murmururi — de-apururi 86, 67. 68. căire — nicăire P. 34, 6. ein Trippelreim: Poietic murmur — Fantastic purpur 4, 4. b) de-o jale mare mare — călare P. 51, 9. patimele mele — acele P. 89, 2. rinduri rinduri — setinduri 37, 3. 4. Dridri — Alexandri 15, 9^e.

6. Assonanzreime (s. Stengel § 144),

Binnenreime und grammatische Reime.

Die Reimassonanz kann oxyt. paroxyt. und proparoxyt. sein, z. B. stelele 'n cer — până ce pier, turburată — vînturată: — primăvara plină — biata albină; — Floare de crîng — Toste se stîng, Și ar tremura — Și te-ar săruta P. 41, 9. 11. einmal sogar viersilbig: cronicarii și rapsóziil — saltinbancii si Iróziil 53, 195. Besonders wirkungsvoll ist die Reimassonanz in Sonetten P. 60 und P. 62: cetate — noapte bate — întunecate: mele vină — de vină — calde plină 40, 1¹. 4. 2². Liegen die Verse weit voneinander, so ist ihre Wirkung nur eine schwache z. B. P. 62, 9. 12. suferința — credința. Andere Beispiele s.: 1. 5. 9. 35. 55. 65. 67. 78. 4, 2. 4. 8. 12. 14. 15. 18. 19. 5. 1. 5. 6. 7. 6, 1³. 7, 2. 4. 8. 8, 3. 4. 8. 9, 1. 5. 10, 4. 11, 1. 9. 12

1³. 2. 5. 6. 9. 10. 12. 13, 8. 14, 4 (zweimal). 6. 10 (zweimal).
 12. 15, 2³. 4. 7. 8. 10 (zweimal). 11. 14. 17. 19. 16, 2. 17, 4.
 18, 1. 19, 1. 2. 20, 7. 11. 14. 21, 4. 6 (zweimal). 9. 12. 22, 4.
 23, 13. 18. 19, 23. 24, 1. 2. 4. 5. 11. 13. 19. 30. 31. 35. 36. 38.
 25, 2. 11. 13. 15. 16. 19. 26, 4. 6. 15. 22. 27, 2. 4. 29, 2. 30, 7.
 8. 11. 13. 32, 2. 4. 33, 15. 34, 10. 23. 35, 1. 3. 4. 36, 5. 37, 1². 3.
 3. 4. 39, 1. 2. 40, 1. 2. 3. 4. 42, 3. 25. 45, 17. 41. 46, 2. 51, 11.
 25. 47. 59. 65. 71. 97. 142. 145. 147. 52, 12. 31. 54. 53, 1. 13.
 29. 35. 53. 59. 71. 79. 99. 153. 157. 159. 165. 188. 213. 54, 9.
 21. 29. 49. 79. 97. 99. 55, Gazel 1. 2. 51. 53. 60. 61. 71. 77.
 111. 137. 177. 179. 56, 3. 21. 28. 31. 35. 38. 44. 49. 59. 57, 1.
 6. 8. 58, 17. 21. 26. 30. 35. 39. 47. 48. 50. 53. 59. 60. 61. 65.
 66. 72. 74. 77. 83. 92. 93. 62, 1. 2. 63, 20. 64, 7. 11. 66, 2. 7.
 70, 15. 71, 5 (zweimal) 3. 72, 4. 5. 7. 79, 2. 5. 81, 1. 86, 17.
 88, 16. 95, 3. 6. 96, 1. 4³. 4. 5. 6. 5. 11. Postumen: 1, 9. 10. 14,
 1. 10. 12. 16. 18. 15, 9. 10. 17, 1. 7. 19, 6. 8. 21, 1. 11. 25, 1. 9.
 27, 8. 28, 2. 4. 31, 2. 35, 17. 37, 5. 38, 1. 5. 9. 39, 13. 40, 1. 2.
 10. 12. 41, 4. 5. 23. 44, 6. 47, 3. 54, 3. 55, 11. 56, 4. 57, 13.
 58, 12. 60, 2. 62, 4. 10. 63, 9. 67, 7. 15. 68, 29. 69, 1. 15. 21. 70,
 13. 71, 20. 72, 3. 17. 74, 13. 15. 75, 5. 10. 78, 2. 5. 9. 14. 79, 2.
 6. 80, 1. 2. 83, 3. 13. 84, 21. 85, 1. 88, 2. 6. 89, 6. 11. 92, 1. 98,
 5. 6. 99, 2. 4. 101, 4. 6. 8. 10. 14. 102, 5. 7. 10. 12. 14. 16. 103,
 2. 104, 14. 20. 105, 2. 110, 3. 7. 11. 111, 3. 17.

Binnenreime. Selbstverständlich muß die Definition des Reimes S. 255 *mutatis mutandis* auch auf diese Reime zutreffen. Es kann reimen: a) der Rhschl. mit dem Versschl. (*rime renforcée*); b) der Versschl. mit dem folgenden Rhschl. (*r. batelée*); c) zwei oder mehrere Rhschl. (*r. brisée*).

Oft reimen Wörter innerhalb der Reihen z. B. 55, 234, dasselbe Wort wiederholt z. B. 54, 137, unbetonte Silben (*avuī — somnuluī* P. 3, 1. 2), Flexionsendungen z. B. 53, 99. 100. 55, 253. P. 29, 4. — Unregelmäßiger Binnenreim. Diese unregelm. Binnenreime und die auch unregelmäßig aber in Unmenge auftretenden Assonanzen (s. dort) machen nicht den geringsten Teil der Schönheit, der Geschmeidigkeit, des Wohlklangs der Sprache E.s aus.

Beispiele: a) Poezie — Sărăcie 20, 16⁴. Cîdat! De-o vreme' ncoace || nimica nu mî mai place P. 52, 10. Iar doi ingeri cîntă'n plîngerî 8, 4¹. Tot mai tare || și mai tare Mai aproape || mai aproape 25, 10. 21.

b) Toți dușmanii or să pîră Din hotară în hotară 50. 59. 60. Că decît fără tine Mai bine || în mormînt P. 47, 5. 10. 15. Rătăcit, nemișăret, Ca un suflet fără parte, Mai departe mai departe, Mai încet, tot mai încet P. 53, 7—10. Te ridicam de subsuori De-atîtea ori || 88, 3. Zarea lumi 'ntunecînd; Și să duc ca clipele Scuturînd aripele 63, 19—21. A fost odată ca'n povești A fost, ca nici odată 58, 1.

c) Cu laur vecinic verde || . . . De aur și 7 ridică! . . . P. 69, 12. 13. Noi cîmpim cerul cu stele || noi mînjim marea cu valuri 15, 14. Numaî tu de după grații Vecinic nu te mai ivești 44, 1. M'aș umfla ursuz în pene Și aș sta într'un picior 92, 4. Izvoare vii murmură || și saltă de sub peatră Colo cenușa sură || în părăsita vatră 56, 18. Pe inima sa poartă de-atunci o neagră pată, Eară pe frunte poartă || . . . 56, 43. Privea în zare cum pe mări Răsare și străluce 58, 4. Iel asculta tremurător Să aprindea mai tare Și s'arunca fulgerător Să cufunda în mare 58, 14. 9, 4. (-i)e. Aș ie sens în lume | . . . Trăit-ai anume 17, 17. 18. Și în gîndu-mî trece vîntul | . . . Aspru rece sună cîntul 54, 145. 146. Ieș spre tine mă întor Pentru mine vre odată P. 53, 12. 14. Decît să port iubirea-mî în tăcere Mai bine ochiu-mî mort ea să mi-l sece P. 57. 7. 8. Și am simțit amarul omenirei Ce-am folosit P. 57, 13. 14. Dar care-î acel Dumnezeu în stare să te ție P. 89, 7. 8. De ne 'ntilneam de mult și un perdeam . . . De dragul tău de mult inebuneam Său că muream P. 101, 2. 4. 5. Să tot privesc la munte || . . . Pierzîndu-și a sa frunte || 5, 5. Ce mi-î vremea . . . — Că de-î vremea . . . Și de-î vremea || . . . 34, 23—28. Ähnliches Beispiel 80, 54. 56. 58. Cînd ne primblam || . . . Te ridicam || . . . 88, 3. Marea 'n fund clopote are || . . . Nilu 'n fund grădine are || . . . 21, 15. Binnenreime in größerer Entfernung (Körner): 53, 115. 117. 120. 122. P. 96, 2. 4.

Grammatische Reime sind sehr wenige bei E. P. 56.

10. 12. 14: întotdeauna — într'una — nici una. Colinde, colinde în vremea colindelor P. 28, 1. 2. Cit de frumoasă ieşti pot spune Cit te iubesc nu ie de spus P. 45, 7. 8. Ce-mi scoţi ochii cu mîndria ... Fie omul cit de mîndru P. 95, 1. 3. De-acuma trîmbiţi de alarme — La arme P. 36, 13. 15.

7. Die Assonanz.

Die Assonanz ist wie der Reim Endassonanz oder Binnenassonanz. In den gereimten Gedichten kann sie vom Dichter erstrebt werden oder sich unwillkürlich (bezeichnet im folgenden gewöhnlich mit *) oder zwangsweise einstellen. Bei E. finden sich wenige Endassonanzen aber sehr viele Binnenassonanzen, die unwillkürlichen (unregelmäßige Ass.).

Hier folgen zuerst die Endassonanzen: cîmpului — sinului 4, 15. 19. tovarăş — afară — scară — iarăş 25, 7*. ape — 'nduioşare — tare — aproape 25, 10*. ceruri — Mercuri 27, 5. arată — slabă P. 4, 13. 15. jos — noroc 29, 8. copii — ochii 32, 7. acum — bun P. 47, 6. 8*. joc — loc — stol — Sol P. 38, 10. 12. 14. 16*. suflet — spune P. 45, 5. 7*. cuvînt — Cu îel în gînd — cobori — mormînt P. 46, 6. 7. 8*. faţă — rază — braţă — înmormîntează P. 59, 1. 2. 7. 8*. însemnată — dragă P. 97, 3*. desface — diafane P. 21, 6. 7*. De te-î potrive Astei rugăminţi Fericiţi vom fi Şi cuminiţi P. 82, 1—4. dinainte — minte — tine — vine 72, 2*. naşte — poate — cunoaşte — toate 72, 3^{5-8*}. strecoară — seamă — afară — chiamă 72, 8^{5-8*}. alegîndu-te — mîntuie — rugîndu-te — bîntuie P. 111, 1—4*. mulcomit — adormit — viscolî — acoperi P. 14, 18—21*. taînic — jalnic 4, 12. unduind — argint, iese — împleteşte 10, 2. barde — moarte 10, 4. voastră — vastă 24, 10. rugam. — abîa Conv. 393, 1. 4.

Binnenassonanz. Wie beim Reim so kann auch hier entweder a) der Rhschl. mit dem Versschl. oder b) der Versschl. mit dem Rhschl. der nachfolgenden Reihe oder c) die Rhschl. untereinander assonieren. Es finden sich auch d) umschießende Assonanzen.

a) Rendez-vous î-a dat în şură || ori în pod în văgăună

20, 9^a. Marea 'n fund clopote are || care sună 'n orî ce noapte 21, 15^a.² Cu penetul ca sideful P. 65, 1*. Adormită pe o viță P. 65, 4*. Ne mai rîd și ne mai plîng P. 50, 8.

b) Dar peste frunze făr' de număr Nu-mî lași o urmă donna Sol. P. 39, 78*. Și ține'n mînă un toiag Incununat cu trestii 58, 16. || și o stea în frunte poartă. Socrul roagă'n capul mesei || 55, 232. 233. Adîncu-î lumîndu-l Insenîndu-mî gîndul 65, 2. În astă lume a-l urma Precum cum scarele apune 69, 2.

c) ... Și guraliv și de nimic Te-ai potrive cu mine 58. 57. Cine sună 'n cetine? Doinițe prietene P. 76, 7. 8. Cînd amîndoi . . . S'o stinge dor P. 89, 9. 11. Dar pace iese între dînșii Ce unii fac iaă alții — aminte, Căci până azi domnește 'ntrînșii A cărții tale graiuri sfinte P. 25, 9—12. O dezmiardă cu durere || . . . Pleacă gura la ureche-î || . . . 55, 184. 185. Cu aripî ridicate || . . . Prin ploaie de raze || ninsoare de stele 17, 3^a.¹

d) Tot ce-ar zice, i să cade || tot ce face-î, șade bine 86, 21. Și tăcere ie afară, Luminează aer stele P. 65, 5. 6, vgl. auch folgende Verse mit reicher Binnenassonanz: Să 'mpedec umbra-î dulce || de a merge 'n întunerec 33, 8. Sint limpezî pentru mine. enigmele 'nclîcite P. 83, 14. Unregelmäßig vorkommende Assonanzen: zburător cu negre plete 55, 46. 80, 155. Și stringîndu-l tare 'n brațe 55, 62. Iei șoptesc, multe și-ar spune 55, 101. Mult bogat ai fost odată, mult rămas-ai tu sărac! Alungat-o-ai 55. 140. 141. Infundă mișcarea-î creață || între stof la țezătură 55, 146. Bună vreme măi băiete 55, 159. Pe un pat de scînduri goale || doarme tînăra nevastă 55, 181. Iel ștergarul i-l desprinde || și-l împinge lin la vale 55, 195. În cuișbar rotînd de ape || peste care luna zace 55, 210 u. s. w.

Man wird aus den oben angeführten Beispielen auch ersehen, daß zwei oder drei der festen Tonsilben miteinander assonieren, vgl. noch: Și lucéferii, ce trémur așa réci prin negre cétinî 54, 75. Povestesc iele 'n de iele numai drăgostele. noastră 54, 74. Cu-a lui umed' adincîme toată mîntea mea o mîstui 54, 68. Und diese Eigentümlichkeit tritt so auffallend oft bei E. auf, daß hier mit Bestimmtheit die Behauptung aufgestellt

werden kann, daß über die Hälfte aller Verse Es derart gebaut sind, daß mindestens zwei der festen Tonsilben eines Verses assoziieren. Wie sich in dieser Hinsicht die Verse anderer rum. Dichter verhalten, kann bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Anmerkung. Die Zahl der in Es Versen vorkommenden Alliterationsfälle, ob willkürliche oder unwillkürliche, ist eine so auffallend große, daß eine eingehendere Untersuchung und Zusammenstellung aller dieser Fälle reichlichen Stoff für eine besondere Abhandlung geben wird.

IV. Die Strophe.

Die Strophe ist ein rhythmisches Gefüge von zwei oder mehreren Versen, die durch einen oder durch regelmäßig wechselnde Reime zu einer Einheit zusammengefügt werden. Die Strophe als Struktureinheit erfordert auch syntaktische Abgeschlossenheit, und dieser Forderung kommen die meisten Str. auch nach; jedoch gibt es nicht selten Fälle, wobei die Str. nicht zugleich mit einem Satzschluß endet: in diesen Fällen spricht man von einem Strophen-Enjambement. Weiter kann die Str. äußerlich nicht bloß durch den Reim, sondern auch durch regelmäßig an ihrem Ende oder Anfang sich wiederholende ganze Verse oder Reihen oder bloß Wörter — Refrain — gekennzeichnet werden.

In Reimpaaren — aa, bb, cc etc. — sind geschrieben folgende Gedichte: 1. 28. 33. 34. 42. 43 (deshalb kein Sonett) 45. 51—55. 61. 63. 68. 70. 74. 80. 86. 17, 18. eine zweizeilige Str. (alle anderen vierzeilig) als besonderes Abschlußkennzeichen des Gedichtes! Postumen: 14. 21. 32. 51. 67. 76. 83. 91. 96 (antikes Distichon) 98. 107. Conv. 387. 388. 394. 395. 396. Es sind a_7 , a_{10} , a_{12} , a_{14} in ep. lr. ds. dr. Gedichten.

Dreizeilige Strophen (Str. 3) sind die Terzinen P. 17 und P. 101, Endecasillabi mit Schema: $a_{11} b_{11} a_{11} | b_{11} c_{10} b_{11} | c_{10} d_{11} c_{10} | d_{11} e_{11} f_{11}$ etc. P. 101f. wechselt der paroxyt. mit dem oxyt. Reim regelmäßig bis auf 2 Verse: P. 102, 14. 16. Über die volkstümlichen drei Zeilen s. S. 261.

Vierzeilige Strophen mit gleichsilbigen Versen: $a_5 b_5$
 $b_6 a_6$ (keine Str. 8) Conv. 392. $a_4 b_6 b_6 a_4$ ($= a_4 b_4$ etc.) in 2.
P. 63. $a_5 b_5 a_5 b_5$ ($= a_4 b_4$ etc.) in P. 19. $a_6 b_7 a_6 b_7$ ($= a_5 b_5$ etc.)
P. 28. Conv. 394. $a_7 b_6 c_7 b_6$ ($a_6 b_6 \dots$) P. 87. $a_8 a_8 b_7(8) b_7(8)$
($= a_7 \dots$) P. 49. P. 109. $a_8 b_8(7) a_8 b_8(7)$ ($= a_7 \dots$) 11. X. hat
achtzeilige Str. angenommen, aber ohne Grund; denn nur das
Enjambement, welches sicherlich den Hsg. irreführt hat,
trennt eher von einander die Strophen als es sie verknüpfen
könnte. Die letzten zwei Str. gäben allerdings das Schema
a b a b c b c b, die zweite Hälfte ist aber nur bloße Wieder-
holung der zweiten Str. (vierzeilige). Dieselbe Str. noch in
64. 44. P. 99. Conv. 397f. 398 (eine Str.) 403 (eine Str.) $a_8(7)$
 $b_8(7) b_8(7) a_8(7)$ ($= a_7 \dots$): 77. 22. 25. $a_8(7) b_8(7) c_8(7) b_8(7)$
($= a_7 \dots$) 92. P. 6. P. 9. P. 23. P. 27. 59. 89. 31. 32. 47. 49.
50. 26. 27. 29. P. 33. P. 43. P. 65. P. 94. P. 97. P. 106. Conv.
399 ff. 402. Über die vierzeilige Reimtirade s. S. 261. $a_8 a_8 b_8 b_8$:
88 der vierte Vers einer jeden Str. ist gleich zweien paar-
weise gereimten Viersilbbern $b_8 = b_4 b_4$ (mit Binnenreim).
 $a_9 b_8(9) a_9 b_8(9) = a_8 \dots$ P. 79. P. 30. 57. (die Einteilung in
Str. 8 ist auch hier nicht begründet) 36. 75. 76. P. 25.

I. $a_9 b_{10} b_{10} a_9$ und II. $a_{10} b_9 b_9 a_{10} = a_9 \dots$: 13. Die
zwei Schemata wechseln regelmäßig: I II II I II I II I II I
II I. $a_9 b_8 c_9 b_8 = a_8 \dots$ P. 45. P. 3. 69. Conv. 400. 401.
 $a_{11} a_{11} b_{11} b_{11} = a_{10} \dots$ P. 29. $a_{12} a_{12} b_{11}(12) b_{11}(12) = a_{10} \dots$: 17.
 $a_{10}(11) b_{10}(11) a_{10}(11) b_{10}(11) = a_{10} \dots$ Conv. 385 (Endecasillabi).
 $a_{12} a_{12} b_{12} b_{12} = a_{11} \dots$: 85. $a_{12} a_{12} b_{13} b_{13} = a_{12} \dots$ P. 96.
 $a_{14} b_{13} a_{14} b_{13} = a_{12} \dots$: 5. Conv. 391. $a_{14}(13) b_{14}(13) b_{14}(13)$
 $a_{14}(13) = a_{12} \dots$: P. 7. $a_{16} b_{15} a_{16} b_{15} = a_{14} \dots$: 14. $a_{15}(16)$
 $b_{15}(16) b_{15}(16) a_{15}(16) = a_{14} \dots$: 18. 20.

Vierzeilige Strophen mit ungleichsilbigen Versen:
 $a_8 b_6(7) a_8 b_6(7) = a_8 b_6 a_8 b_6$: 79. 87. 46. 58. 65. 67. 71. 73.
P. 89. $a_8 b_6 c_8 b_6$: P. 86. Conv. 389. $a_8 b_7 a_8 b_3 = a_8 b_6 a_8 b_7$:
66. P. 15. $a_8 b_7 a_8 b_9 = a_8 b_6 a_8 b_8$: P. 22. P. 66. Conv. 389.
 $a_5 b_5 a_5 b_3$: P. 40. P. 80. $a_7 b_6 a_7 b_6 = a_5 b_6 a_5 b_6$: 56. II. Motto.
 $a_6 b_6 a_6 b_6 = a_6 b_5 a_6 b_5$: 82. 84. $a_6 b_6 a_2 b_6 = a_6 b_5 a_2 b_5$: P. 77.
auch metrisch also Variante von 82. 84. $a_7 b_6 c_8 b_9 = a_5 b_6$

$c_8 b_9$: P. 46. $a_8 b_8 a_8 b_8 = a_7 b_5 a_7 b_5$: P. 1. Conv. 390. $a_8 b_8 a_8 b_4 = a_7 b_7 a_7 b_3$: 78. $a_{11} b_{11} c_{11} d_5 = a_{10} b_{10} c_{10} d_4$: 60. P. 11 ist die antike sapphische Strophe (im ganzen 16 Str.). $a_{12} b_5 a_{12} b_5 = a_{10} b_5 a_{10} b_5$: 4. $a_{14} b_{13} a_{14} b_6 = a_{12} b_{12} a_{12} b_6$: 95.

Fünfzeilige Strophen mit gleichsilbigen Versen: $a_8 b_7 c_8 c_8 b_7 = a_7 \dots$: 8. $a_{14} b_{14(13)} a_{14} a_{14} b_{14(13)} = a_{12} \dots$: 24 (nur die erste Str. hat in allen Versen paroxyt. Reim), $a_{14} b_{13} b_{13} a_{14} b_{13} = a_{12} \dots$: 24, 18. 24—26. 29. $a_{14(13)} b_{14(13)} b_{14(13)} b_{14(13)} a_{14(13)} = a_{12} \dots$: 56.

Fünfzeilige Str. mit ungleichsilbigen Versen: $a_8 b_6 c_9 c_6 b_6 = a_8 b_5 c_8 c_6 b_5$: P. 8. $a_{11} b_9 a_{11} a_{11} b_9 = a_{10} b_8 a_{10} a_{10} b_8$: 7 und $a_{14} b_{13} a_{14} a_{14} b_6 = a_{12} \dots b_6$: 16.

Sechszeilige Strophen mit gleichsilbigen Versen: $a_7 b_6 c_7 b_6 d_7 b_6 = a_6 \dots$: P. 88 (die einzige Str. am Schlusse des Gedichtes von nur vierzeiligen Str.), $a_{14} a_{14} b_{13} c_{14} c_{14} b_{13} = a_{12} \dots$: 10. $a_{13} a_{13} b_{13} b_{13} c_{13} c_{13} = a_{12} \dots$: 96. $a_{13} a_{13} b_{13} b_{13} r_{13} R_{13} = a_{12} \dots$: 48. $a_{16} a_{16} b_{15} c_{16} c_{16} b_{15} = a_{14} \dots$: 15. 21.

Sechszeilige Strophen mit ungleichsilbigen Versen: $a_7 r_6 b_4 b_4 c_7 R_6 = a_6 r_6 b_4 b_4 c_6 R_6$: P. 47. (R_6 ist in zwei Str. gleich $d_3 + R_3$, in den anderen drei $c_3 + R_3$), $a_8 b_8 c_8 c_8 b_8 a_4 = a_7 b_7 \dots a_3$: 35. $a_8 a_4 b_7 c_8 c_4 b_7 = a_7 a_3 b_7 c_7 c_3 b_7$: 4. $a_{12} a_{12} b_5 c_{12} c_{12} b_5 = a_{10} a_{10} b_5 c_{10} c_{10} b_5$: 6. $a_{14} a_{14} b_6 c_{14} c_{14} b_6 = a_{12} a_{12} b_6 c_{12} c_{12} b_6$: 12.

Siebenzeilige Strophe: $a_{12} a_{12} a_{12} b_{11} c_{12} c_{12} b_{11} = a_{10} \dots$: 19; 2 Strophen. Die zweite hat an Stelle des zweiten b_{11} nur einen b_5 (die zweite Reihe eines b_{11}), vielleicht um den Schluß zu bezeichnen).

Achtzeilige Strophen mit gleichsilbigen Versen: $a_8 b_8 a_8 b_8 c_8 d_8 c_8 d_8 = a_7 \dots$: 72. Die Einteilung in achtzeilige Str. ist hier durch das Thema angegeben worden (Glossa). $a_9 b_8 a_9 b_8 c_9 r_8 c_9 R_8 = a_8 \dots$: P. 38 ($R_8 = e_5 + R_3$). $a_{10(11)} b_{10(11)} a_{10(11)} b_{10(11)} a_{10(11)} b_{10(11)} c_{10(11)} c_{10(11)} = a_{10} \dots$ Conv. 36, 299 f. (die ottava rima). $a_{12} b_{11} a_{12} b_{11} c_{12} r_{11} c_{12} R_{11} = a_{10} \dots$: 9 (die vierte Str.: a b a b a r a R).

Achtzeilige Strophen mit ungleichsilbigen Versen: $a_7 b_6 a_7 b_6 c_8 r_6 c_7 R_4 = a_6 b_6 a_6 b_6 c_6 r_6 c_5 R_4$: P. 103 (von der letzten

Str. fehlen die ersten vier Verse). $a_8 a_8 b_7 (s) b_7 (s) c_8 c_8 r_7 R_7 = a_7 \dots : 3.$

Neunzeilige Strophe: $a_8 a_8 b_8 b_8 c_7 d_7 c_7 d_7 e_3 = a_4 \dots$
 $e_2 : 94$ (eine einzige Str.?).

Elfzeilige Strophe: $a_8 a_8 b_8 b_8 | c_7 c_7 | d_7 e_7 d_7 e_7 | R_7 = a_6 \dots R_2 : P. 111.$

Zwölfzeilige Strophe a) mit gleichsilbigen Versen:

$a_6 b_6 a_6 b_6 | c_6 d_6 d_6 c_6 | e_6 f_6 f_6 e_6 |$
 $= a_6 b_5 a_6 b_5 | c_6 d_5 d_5 c_6 | e_5 f_6 f_6 e_5 | = 81. 83.$

Im ganzen 6 Str., die glänzendste Strophenbildung Es!

b) mit ungleichsilbigen Versen: $a_3 b_8 a_3 b_8 | c_3 d_8 c_3 d_8 | e_3 f_8 e_3 f_8 (= a_8 \dots e_2 f_6) P. 35.$

Vierzehnzeilige Strophe: $a_8 a_8 b_8 a_8 c_8 a_8 d_8 \text{ etc.} = a_7 \dots$
 Ein Gazel als Motto zu 55.

Für die Sonette lassen sich vier Schemata gewinnen, wenn auch die Sonettenversuche berücksichtigt werden, die in dem Nachlaß des Dichters gefunden wurden (abgedruckt in Conv. 36).

I. $a_{11} b_{11} b_{11} a_{11} | b_{11} a_{11} a_{11} b_{11} | c_{11} d_{11} c_{11} | d_{11} c_{11} d_{11} = a_{10} \dots : 37. 38. 41. 62. 90. 91. P. 55—P. 61. Conv. 405. 406. 407$ (nur die erste Str.). Mit $a_{10} b_{11}$ etc. Conv. 36, 386 (nur zwei Str.); mit $c_{10} d_{11} \dots$ Conv. 36, 395 oder $c_{11} d_{10} \dots$ Conv. 36, 403.

II. — | — | $c_{11} d_{11} e_{11} | c_{11} d_{11} e_{11} | = a_{10} \dots : 39. 40. P. 62$

III. $a_{11} b_{10} b_{10} a_{11} | b_{10} a_{11} a_{11} b_{10} | c_{11} d_{10} c_{11} | e_{11} d_{10} e_{11} | = a_{10} \dots P. 54.$

IV. $c_{10} d_{11} c_{10} | e_{10} f_{11} e_{10}$ (nur diese zwei Strophen eines Sonettenversuchs) Conv. 36, 387 und 395.

Enjambement Să 'mî fie somnul lin Şi codrul aproape
 Luceasc 'un cer senin Eternelor ape, — Care 'n durerî adîncî
 Să 'nnalţă la malurî, S'ar atîrna de stîncî Cu braţe de valurî, —
 Să 'nnalţă, dar recad Şi murmură 'ntruna Cînd pe pădurî de
 brad Alunecă luna 82, 3. 4. 5. Dieses Beispiel sowie das
 Enjambement in den Strophen 84, 3. 4 und P. 77, 13—16.
 P. 78, 1—4. 5—8 verraten die zwölfzeilige Str., die in den
 Varianten desselben Gedichtes 81. 83 vorhanden ist. Andere
 Beispiele: .. Preoţi bătrîni ca iarna cu gingavele glasurî. —
 O duc cîntînd prin taîniţi şi pe sub negre bolţi 56, 15⁵. 16¹.

Povești de doine, ghicitori, eresuri. — Ce fruntea — mi de copil o'nseninară, . . 40, 1⁴. 2¹. Și dacă pentru sufletul meu Nu-î loc aicea, ci numa'n stela. — Voi, cînd mi-or duce ingerii săi . . 13, 11^{3.4}. 12¹. S. noch: 13, 1. 2. P. 110, 5—8. 9—12. 11, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 9. 10. Conv. 36, 385 die dritte und vierte Str. und 386 ebenfalls die dritte und vierte Str.

Refrain. Der Refrain kann a) ein Vers sein oder b) eine Reihe oder c) ein oder mehrere Wörter.

a) Șoptind șoapte de amor 3. Dulce Romniie, asta ți-o doresc 9. Unde v'afî dus? P. 103. Als unregelmäßiger Refrain, zugleich als einfachster in dieser Klasse kann gelten die Wiederholung einer Zeile in volkstümlichen Gedichten oder in Volksliedern wie 34, 7. 13: Ia ieu fac ce fac de mult.

b) Tu (ieu, noi) vei dormi mereu 48. mai bine in mormint P. 47. dona Sol P. 38.

c) mereu 48. in mormint P. 47. Și dacă 65 (Anfangs-R.) Marie P. 111. 96 hat nur einen inhaltlichen R., der sich nur teilweise auch wörtlich kundgibt als I. in Str. 4. 5. 7. 8. 9 in visul meu und II. in Str. 1. 2. 3. 10. 11. o marmura aibi mila. Die beiden wörtlichen R. I. II. folgen ausgenommen die Mittelstr., die sechste, so: II, II, II, I, I. Strophe 6. I, I, I, II, II. Ist es nur ein Zufall?

Abkürzungen (siehe auch S. 193).

a Abf. = Abfall im Anlaut.	Ausgabe der „Psaltirea in versuri“ des Dosoftei.
Abf. = Abfall im Auslaut.	Blanc cf. Grammatik der it. Sprache. Halle 1844.
Al. = Alexandri, Opere complete Buc. 1896.	Conv. = Convorbiri literare, XXXVI Buc. 1902.
as. = assonantisch.	Dosoftei = Psaltirea in versuri, ed. Bianu, Buc. 1902.
Ausf. = Ausfall.	dr. = dramatisch.
Ausfüll. = Ausfüllung.	ds. = deskriptiv.
aux. = auxiliar.	
best. = bestimmt.	
Bianu cf. Einleitung zu seiner	

- ep. = episch.
Frdw. = Fremdwort.
Gaster, Chrestomatia română
Leipzig 1891.
H. A. = Hiatus im Anlaut.
H. I. = Hiatus im Inlaut.
Kompos. = Kompositum.
L. P. = Chendi, Eminescu, Lite-
ratura populară. Buc. 1902.
lr. = lyrisch.
M. = Maiorescu, Poesii de E.
Buc. 1901.
nebenbet. = nebenbetont.
p. = Pause kürzer als Mora.
P. = Pause von einer Mora.
P. = Postume = Hodoș, E.,
Poezii postume. Buc. 1902.
parox. = paroxytonisch.
R. = Refrain.
r. = Reim des Refrain.
- Rhschl. = Reihenschluß.
Stengel, Romanische Veralehre
in Gröbers Grundriß II 1—96.
Str. (6) = sechszeilige Strophe.
Șăineanu, Dicționar universal
Craiova 1896.
Tiktin, Gramatică română. Buc.
1895.
Tobler, Franz, Versbau. 1880.
Überz. = Überziehen.
V. A. = Verschleif im Auslaut
V. I. = Verschleifung im Inlaut
Versschl. = Versschluß.
Vok. = Vokal.
Weigand, Dialekte der Großen
Walachei 1902.
— Dialekte der Moldau und
Dobrudscha. 1902.
X. = Xenopol, Mihail Eminescu.
Poezii. Iași 1893.

Der Adverbialsatz in der rumänischen Volksliteratur

von

Kurt Schreyer.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit bezweckt, den rumänischen Adverbialsatz hinsichtlich Konjunktion, Modus, Tempus, Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatze, ferner der von Subjekt und Prädikat im Adverbialsatze einer Untersuchung zu unterziehen. Natürlich hatte ich mein Hauptaugenmerk auf die Konjunktionen zu richten. Dabei galt es hinwiederum vor allem den begrifflichen Unterschied innerhalb der einzelnen Konjunktionen einer Adverbialsatzart aus dem gesammelten Materiale der rumänischen Volksliteratur und durch angestellte Versuche mit Rumänen festzustellen. Infolgedessen habe ich mich nur auf die notwendigsten etymologischen Erklärungen beschränkt und den Adverbialsatz im Altrumänischen unberücksichtigt gelassen.

Die benutzte Literatur ist am Schluß der Arbeit aufgezählt, woselbst sich auch ein Verzeichnis der angewandten Abkürzungen befindet. Bei Zitaten ist der Verfasser, wo nötig, auch der Teil des Werkes, Seite und Zeile, von der ersten Textzeile an gerechnet, angegeben.

I.

Temporalsatz.

Der Temporalsatz ist, wie jeder Nebensatz, ein entwickeltes Satzglied des Hauptsatzes. Beider Verhältnis wird

daher auch durch das Verhältnis ihrer beiden Tätigkeiten bestimmt. Die Tätigkeit des Nebensatzes kann nun mit der des Hauptsatzes entweder gleichzeitig oder ungleichzeitig sein. Ist letzteres der Fall, dann geht die Nebensatzhandlung der des Hauptsatzes voraus oder sie folgt ihr.

A.

Die Nebensatzhandlung geht voraus.

Hierbei kommt in betracht, ob der Sprechende die Nebensatzhandlung nur als einfach geschehen erzählen, oder ob er auf Teile ihrer Handlung Gewicht legen will.

când.

Wenn der Redende când gebraucht, so berichtet er die Handlung als Ganzes, als reines Faktum und will die Beziehung der Handlungen zu einander nicht weiter charakterisieren. Es kommt also hier nicht in Frage, ob ein Veri perfektiv oder imperfektiv ist. când kann den Zeitpunkt und den Zeitraum ausdrücken, zu dem eine gegenwärtige, vergangene oder zukünftige Handlung in Beziehung gesetzt wird, wobei Zeitpunkt und Zeitraum selbst diesen drei Zeitstufen angehören können:

I. Der Zeitpunkt liegt vor:

Da der Erzählende die Handlung als nur geschehen, im Werden begriffen oder als in der Zukunft sich vollendend hinstellen will, so kommt es bei der Zeitenfolge lediglich darauf an, welchen Standpunkt zur Handlung er in der Erzählung einnimmt.

a) Stellt er sie als von der Gegenwart völlig abgeschlossen hin, so setzt er das historische Perfekt, den Aorist. Der Redende begibt sich gleichsam in die objektive Vergangenheit.

Când veni bărbat-său, se sperie de ceea-ce văzu (Is. 64) 9.

Wird jedoch die eine Tätigkeit als dauernd neben der anderen, kurz vorübergehenden, ausgesprochen, so steht das Imperfekt dem Aorist gegenüber:

Muma smeului nu mai putea de bucurie când văzu pe fiu-seu tefărū (Is. 19, 27).

b) Berichtet der Sprechende die Handlung vom Standpunkte der Gegenwart aus, so wählt er das Praesens, wenn er sie als in der Gegenwart werdend hinstellt, das Perfekt, wenn die Handlung bei der Erzählung abgeschlossen ist, das Futur, wenn er sie als in der Zukunft werdend ansagen will:

Iară cu alū treilea bicitū când plesnescū la spatele oricărui lucru, îl schimb în stană de pétra (Is. 264, 28). O jale mare l-au cuprins când au zărit'o cu papucii cu . . . (Sb. 48, 4). Când va fi de douăzeci de ani, s'a cununa cu feciorul împératulū verde.

II. când bezeichnet die Zeitdauer.

Wenn der durch când eingeleitete Nebensatz die Zeitdauer ausdrückt, so kann der Hauptsatz entweder auch die Zeitdauer oder den Zeitpunkt bezeichnen. Beider Handlungen stehen im Verhältnis der Gleichzeitigkeit, und zwar kann sie momentan oder durativ sein. Dabei will der Redende nicht auf die Handlungen selbst eingehen, sondern einfach zum Ausdruck bringen, daß sie gleichzeitig sind. Je nach dem eingenommenen Standpunkte setzt er

a) von der Vergangenheit aus gesprochen im Haupt- und Nebensatze das Imperfekt, wenn er beider Handlungen als gleichzeitig dauernd erzählen will.

când se revêrsa zorile, ei se pregăteaū (Is. I. 4. 18).

b) von der Gegenwart aus gesprochen im Hauptsatze das Praesens, im când-Satze das Futur zur Bezeichnung einer in der Zukunft als werdend bezeichneten Tätigkeit.

Stăpâniți această 'avere singurī, când eū n' oiū mai fi (Dulfu 9, 20).

III. Der durch când eingeleitete Temporalsatz enthält eine iterative Handlung.

Nu mai sciū ce facū, când me uîtū la ochii tei cei frumoși (Is. 29, 12).

Um die iterative Handlung noch deutlicher zu veranschaulichen, setzt der Rumäne bisweilen noch das verallgemeinernde *orî* zu *când*: *Îi dete voe ca să vie în palatî orî-când va voi* (Is. 371, 26).

Anm.: Neben *când*, *orî când* gebraucht man auch *orî de câte orî* oder *de câte orî*, Konjunktionen, die aus dem frequentativen Modalsatze stammen, sich aber leicht auch zu temporalen Konjunktionen entwickeln konnten. Der Sprechende braucht nur weniger an die unbestimmt zahlenmäßig sich wiederholende Handlung zu denken, als vielmehr allgemeiner an die Zeit, in der sich die Nebensatzhandlung wiederholt:

Este adevărat că am isbutit orî de câte orî te am ascultat (Is. 21, 28). *De câte orî venea Ion la curte de la suhat, schimba aste cuvinte cu boerul* (Crăc. 6, 14).

Der Vollständigkeit wegen sei mit angeführt:

IV. *Când* leitet einen attributiven Temporalsatz ein,

d. h. einen Satz, der nicht in direkter Beziehung zum Hauptsatze steht, sondern eine nähere Bestimmung eines zeitlichen Ausdrucks, insbesondere eines einzelnen Zeitsubstantivs enthält. In dem Attributivsatze steht, wenn in der Vergangenheit geschildert, das Imperfekt, welches den Fortschritt der Handlung hemmt und so Zeit zur Erklärung, Ergänzung läßt, das Praesens, wenn er eine Tatsache von allgemein anerkannter Giltigkeit enthält, das Futur, wenn die Handlung als in der Zukunft vor sich gehend ausgesprochen und erwartet wird.

Ear cînd fuse într'o zi tocmai cînd copilul împlinesc 15 ani, se scula Făt-frumos (Is. 2, 24). *s'a sculat peste noapte, cam despre zioă, cînd somnul este mai dulce* (Is. 20. 10). *Dară popa s'au sfătuită cu preoteasa, ca într' un timp de noapte cînd va dormi Pepelea mai greu, să-l isbească în apă.*

In den bisher betrachteten Fällen ging die Nebensatzhandlung der des Hauptsatzes voraus. Folgt nun jene der Hauptsatzhandlung, so dient

V. când zur Einleitung eines Nebensatzes, der ein unerwartet eintretendes Ereignis

bringt, das sich meist unmittelbar an die Hauptsatzhandlung anschließt.

Der Erzähler faßt nur den Zeitpunkt ins Auge. Oft unterbricht er die Nebensatztätigkeit, indem er eine Pause hinter când macht und durch eine Apposition den Zeitpunkt noch mehr hervorhebt. Auf diese Weise steigert er wesentlich die Erwartung des Zuhörers auf das Folgende. Dazu dienen u. a. de-odată, într'o nópte, într' una din zile.

... porni; când auzi o ciocănitură groasnică (Is. I. 4, 35).
Se puseră pe posturi; când, într'o nópte, Dumnezeu se arată împărătesei (Is. 380, 6).

Will der Redende die plötzlich eingetretene Handlung recht lebhaft schildern und veranschaulichen, so unterbricht er den Nebensatz und fügt hinter când das hinweisende étă că! ein. Eine noch größere Wirkung, Spannung sucht er zu erzielen, wenn er étă că, éca zu alleinigen Trägern der Handlung macht, das Verbum wegläßt.

Nu mai simţea dacă este, ori nu mai este. Când, étă că, o bróscă ţestósă eşise pe luciul apeî (Is. 34, 23). Dómna Ch. se uită la drum, când éca un ovreiú cu cămăşi de vinzare (Is. 117, 4).

Psychologisch läßt sich dies leicht erklären: Seine ganze Spannung richtet er auf den plötzlich auftauchenden Gegenstand. Darauf verweilt sein Blick. Das Verbum empfindet er darnach als nachhinkend. Auf diese Weise erfährt die Nebensatzhandlung eine plötzliche Steigerung, darauf folgt momentane Ruhe und plötzlicher Abfall der Handlung.

Ein weiteres Mittel des Rumänischen, die Plötzlichkeit hervorzuheben, besteht darin, daß er im Hauptsatze den gleichmäßigen Verlauf seiner Handlung veranschaulicht: Er setzt zu diesem Zwecke das Verbum des Vordersatzes doppelt, oder zum einfachen Verb Adverbia mit dem Ausdrücke der Gleichförmig-Gleichmäßigkeit: așa, ast-fel u. a., oder auch Adverbia, wie abia, tocmai u. s. w.

Merseră, merseră, cale lungă depărtată, cînd, fata imperatului zări o costiță de aur (Is. 22. 6). Și așa trecură zilele una după alta pînă la noă lună, cînd baba nascu . . . (Is. 97, 12). Luau tocmai cafeaua, cînd Ion intră în casă, cam sfiit oare-cum (Crăc. 8, 26).

Anm.: Neben cînd, *etă* că wird eine plötzlich eintretende Handlung auch wiedergegeben durch einen Satz mit și iacă că. Dabei wendet der Sprechende, der größeren Anschaulichkeit wegen, selbst bei der Erzählung in der Vergangenheit auch das Praesens an: Abia s'a dus mama-capră și iacă că vine un lup (Alexici 235).

VI. Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatze.

Die Stellung des Nebensatzes zu seinem Hauptsatze ist weniger durch die grammatische Form, als vielmehr durch psychologische Erwägungen des Redenden bestimmt. Infolgedessen erscheint er bald als Vordersatz, bald als Nachsatz.

Bei den cînd-Sätzen kommt es lediglich darauf an, auf welchem Satze, Haupt- oder Nebensatz, durch den Inhalt bedingt, der Nachdruck liegt, welcher von beiden umfangreicher und infolgedessen auch meist inhaltschwerer ist.

1. Für gewöhnlich steht der cînd-Satz vor dem Hauptsatze, da das durch cînd ausgedrückte Zeitverhältnis dem Inhalte des Hauptsatzes gegenüber meist nebensächlich erscheint:

Cînd auzi calculă de la Făt-frumos că . . . , o dată se scutură (Is. I, 3, 32).

2. Als Zwischensatz erscheint der cînd-Satz, wenn sein Subjekt ein Substantivum oder Pronomen und das gleiche wie im Hauptsatze ist.

Ruxandra cînd a auzit de șarpele omorât și care . . . , a început să se gîndească cum și cel fel . . . Michiduța cînd îi văzu, bucuria lui nu era proastă (Mar. 6, 6). Necuratul cînd văzu mămăligă aburind, tăbări asupra ei (Mar. 8, 4).

3. Nach dem Hauptsatze folgt der cînd-Satz, wenn er ein entscheidendes Moment enthält, also durch seinen Inhalt

wichtig ist. Hierher gehören durchweg die când-Sätze, die ein unerwartetes Ereignis einleiten. In diesen Beispielen fällt auch die zeitliche Aufeinanderfolge der beiden Handlungen mit in die Wagschale. (Beisp. s. unter V.)

Die Stellung im Nachsatz findet ferner Anwendung bei umfangreichen Nebensätzen, wenn mehrere durch și aneinander gereiht, oder durch ein Korrelativ an das Ende verwiesen sind; kurz, wenn ein Nachdruck auf ihnen liegt:

Dară ce chief și veselie aū avut el atuncia, când aū cercat să zică într' insul, și când aū văzut că joacă toate dinnăntea sa! (Sb. 7, 28). Fata împăratului îl văzu și când eși și când se întorse (Is. 167, 23). Toți fiii de împărată erau de față când a zis împăratul vorbele acestea.

Selbst der kurze Nebensatz folgt dem Hauptsatze, wenn dieser wiederum in dem Verhältnis eines Nebensatzes zum übergeordneten Hauptsatze steht:

..., încât își lingeau și degetele când mâncaū (Is. 22, 34).

4. Bald als Vorder-, bald als Nachsatz ist der când-Satz bedingt durch ein Korrelat im Hauptsatze, auf das er unmittelbar folgt:

Și le fura tocmai când erau să se cócă (Is. 81, 20).

VII. Stellung von Subjekt und Praedikat im când-Satze.

Sehen wir uns zunächst in den Temporalsätzen des Lateinischen um! Allgemein galt dort als Regel folgendes Schema:

K. S. O. V.

Die romanischen Sprachen dagegen zeigen die Tendenz, das Verbum in die Mitte des Satzes, möglichst in die Nähe des Subjekts zu stellen. Aus dem lateinischen Schema konnten demnach folgende Variationen entstehen: K. S. V. O. oder analog den objektslosen Sätzen:

K. V. S. O.

Dies ist die allgemeine Form, wie wir sie im rumänischen când-Satze und in den meisten übrigen Adverbialsätzen finden,

wenn deren Subjekt ein Substantivum oder Pronomen ist, — also Inversion des Subjekts —.

când veni bărbat sǎu, se sperie de ceea-ce văzu (Is. V. 60, 9).

Oft tritt auch Inversion im Hauptsatze ein, wenn das Subjekt ein Substantivum ist, dagegen nicht bei pronominalem Subjekte.

se mânîe fiul de boerǔ când văzu o astfel de batjocură. Odată, când eraǔ eî mărişori, i-a luat tată-sǎu cu sine (Ret. 1, 6). Dagegen: cînd se revĕrsa zorile, eî se pregăteaǔ (Is.). Şi când veî gândi la mine, eǔ voiǔ fi la tine (Is. 45, 26).

Abweichend von den angeführten Beispielen bleibt die gemeine Wortstellung im nachgesetzten când-Satze, wenn er eine überraschende Handlung einleitet. Vereinzelt tritt Inversion auch im Hauptsatze ein. Die gemeine Wortstellung ist hier wohl damit zu erklären, daß der Redende nach când eine momentane Pause macht, um die Erwartung des Zuhörers auf das Folgende noch mehr anzuspannen. Darnach vergißt er den angefangenen Satz und fährt wie in einem Hauptsatze in seiner Erzählung fort, was um so begreiflicher ist, als bei când oft noch ein Attribut steht: se puseră pe posturi; când, intr'o nópte, Dumnezeu se arătă împĕrătesei (Is. 380, 6).

VIII. Konjunktion când im Temporalsatze.

a) Allgemeines.

când < lat. quando ist an die Stelle der in allen romanischen Sprachen verschwundenen lat. Konjunktion cum getreten und antwortet allgemein auf die Frage wann?, ohne jedoch sich auf Teile der Handlung zu beziehen. Im Hauptsatze ist bisweilen die Beziehung zum Nebensatze noch angedeutet durch ein hinweisendes Korrelat, an das sich der când-Satz relativisch anschließt, wenn er nach dem Hauptsatze steht. Dară ce chĕief şî veselie aǔ avut el atuncia, când aǔ cercat să zică intr' insul, şî când aǔ văzut că joacă toate dinnăntea sa (Sb. 7, 28)!

b) Über die Wiederholung von când im temporalen Satzgefüge.

Einem Hauptsatze können auch mehrere când-Sätze untergeordnet sein, die wiederum in einem Verhältnis der Unter- oder Beiordnung stehen können. Für unsere Untersuchung kommt nur die Beiordnung in Betracht. Dabei ist Folgendes zu beobachten: *α*) Bei gleichartigen, durch și verbundenen Nebensätzen wird când nicht wiederholt, wenn sich deren Handlungen gegenseitig nicht ausschließen, gemeinsame Berührungspunkte und gleiches Subjekt haben: Când intră muscalul în casă și văzu slănina așa frumoasă și groasă de un lat de mână, zise ducându-se la ea: (Crăc. 32, 18). *β*) Stehen jedoch die beigeordneten Nebensatzhandlungen nicht in gegenseitiger Beziehung oder stehen sie gar in einem diametralen Verhältnis zu einander, so wird, selbst bei gleichem Subjekte, când nach dem Bindeworte wiederholt: Fata împăratului îl văzu și când eși și când se întorse (Is. 167, 23). Și din vorbă în vorbă, începu a mi-ți simți Smeulă că îi cam tăcâe inima când se da pe lângă fată, orî când acésta îi zimbesece și îi spune câte ce-va gogleze (Is. 337, 34). Gerade dieses Beispiel bestätigt deutlich das oben über die Wiederholung von când Gesagte: Die Handlungen der beiden ersten durch orî verbundenen Nebensätze haben keine Beziehung zu einander, daher Wiederholung von când gegenüber der zweiten und dritten durch și beigeordneten Nebensatzhandlung.

unde.

In demselben Sinne wie când, jedoch weit seltener, erscheint auch unde, das sich aus der lokalen zur temporalen Konjunktion entwickelt hat, indem man bei abstrakten Begriffen mehr an das Konkrete dachte, das Lokative dem Redner näher lag als das Temporale, ein Zug, der sich auch in anderen romanischen Sprachen, ja auch im Deutschen, bemerkbar macht. Gleich când wird es dann weiterhin auch mit Präpositionen verbunden, sodaß wir neben de când auch de unde finden (Beispiel hierfür s. u. B.).

Bucuria tatălui său era așa de mare unde vedea că fișă are să fie procopsit ca nici unul din fiii de împărați, în cât se uita la densusul ca la sora (Is. 183, 36).

cum; decum; îndată ce.

Mit când haben diese drei Konjunktionen gemeinsam, daß sie, wie jenes, den Zeitpunkt anzeigen. Doch darin unterscheiden sie sich wesentlich von când, daß sie in engster Beziehung zur Handlung selbst stehen, daß sie nicht nur einen Punkt der Erzählung, sondern vor allem auch der Handlung hervorheben wollen. Wegen ihrer Beziehung zu den Handlungen des Haupt- und Nebensatzes bringen sie natürlich auch die zeitliche Aufeinanderfolge der beiden Handlungen zum Ausdruck, und zwar die der unmittelbaren Folge. Ist schon der Unterschied von când zu den drei Konjunktionen ein wesentlicher, so besteht ein weiterer, noch feinerer unter cum, decum, îndată ce selbst. Dies wird sich bei der Einzelbetrachtung näher zeigen.

a) cum = wie, sowie.

cum, aus lat. quomodo hervorgegangen, ist von Haus aus Vergleichsadverb und hat sich über der modalen zur temporalen Konjunktion aus dem Begriffe der Vergleichung, der Gleichheit, Gleichartigkeit zur Idee der Gleichzeitigkeit und der unmittelbaren Folge entwickelt. Auf diese Herleitung aus dem Modalsatze deuten auch noch Beispiele wie:

Și cum umbla el a cere, innopteză odată la un făgădu (Ret.). Și cum mergea pe drum, găsește și ea mărgică (Cr.). Cum mergeau ei așa prin pădure, eacă cel mai mare din frați se opresce (Ret.).

Wir sehen, daß der Übergang bei den Verben der Bewegung leicht erfolgen konnte: Cum bezeichnete zunächst die Art und Weise des Gehens. Will dann der Redende damit ein plötzlich eintretendes Ereignis in Verbindung bringen, so sucht er das modale Moment mit dem temporalen zu vereinen. Dieses tritt allmählich mehr hervor, ja, schließlich vollständig allein.

Wodurch unterscheidet sich *cum* von *decum* und *indatã ce?*

Wie schon eingangs erwähnt, kommt im *cum*-Satze vor allem die Handlung zum Ausdruck. Hierbei kann nun der Redende Gewicht legen auf deren Anfangspunkt; ferner auf einen Punkt aus dem Verlaufe der Handlung unter Ausschluß von Anfangs- und Endpunkt; oder auch auf den Endpunkt. Die einzelnen Handlungen können dabei noch dauern, doch tritt ihr Weiterverlauf in der Vorstellung des Sprechenden zurück.

Bei *cum* denkt er nun lediglich an einen Punkt aus dem Verlaufe der Handlung, jedoch nicht an ihren Anfangs- und Endpunkt. Darum werden auch selten Momentan-Verben mit *cum* verbunden. Die Bedeutung von *cum* erhelle aus folgendem Beispiele: *Fata de împãratã, cum îl vãzu, se sculã*. Der Redende will hier nur ausdrücken, daß die Kaisertochter sich erhob, als sie ihn sah, d. h. während das Sehen noch vor sich geht, nicht, daß sie sich erhob von dem ersten Moment an, wo sie ihn erblickte, oder, als sie ihn gesehen hatte, und er wieder weg war. Da *cum* einen Punkt aus der linearen Handlung festhält, also mit imperfektiven Verben verbunden ist, ist auch die durch dieses bezeichnete Handlung meist un-abgeschlossen bei der unmittelbaren Folge der Hauptsatz-handlung. Je nach dem Standpunkte des Erzählers steht in dem *cum*-Satze das Praesens, Perfektum, Futurum; der Aorist, und zum Ausdruck einer iterativen Handlung das Imperfektum. *Cum le vede, indatã le cunósce de pe privirea cea blãndã cã sunt copiii lui* (Ret. 206, 24). *Cum au plecat toți, ea a și adormit* (Crãc. 13, 10). *Cum vom ajunge la palatul, să te las jos* (Is. 9, 8). *Cum ajunse fata la podul de argint, unde îi eși leul înainte* (Is. 17, 5). *Dar, cum puneã mãna pe câte unul de códã, îi trãntea* (Is. 3, 10).

Daß *cum* mit *când* nicht vertauscht werden kann, ohne den Sinn des Satzes zu ändern, geht schon aus der grund-verschiedenen Funktion von *cum* und *când* hervor, ferner aus Beispielen, wo beide Konjunktionen gleichzeitig auftreten:

Cum o văzui, inima se făcuse cât un purice în mine, érá când intră pe uşe, aşteptai până să-mi vie bine (Ia. 304, 4). Wenn der Redende im ersten Teile cum setzt, so will er das Sehen nicht als einfach geschehen erzählen, sondern aussagen, daß sein Herz klein wie ein Floh geworden war, als er sie sah, d. i. während des Sehens, nicht aber vom ersten Moment des Sehens an, auch nicht, als sie ihn gesehen hatte, und er wieder weg war. Anders verhält es sich im zweiten Teile, wo das Eintreten vom Redenden nur als überhaupt geschehen hingestellt wird. Darum kann man auch Meyer-Lübke (Gr. III, 644) nicht beistimmen, wenn er schreibt: Daneben also rumänisch cum, oft mit când gleichgestellt: cum să leagănă iarba, Când o taie cu coasa, cum o taie pică jos, şi cum pică îngălbeneşte (Doine 188, 3) wie das Gras schwankt, wenn man es mit der Sichel schneidet; wenn man es schneidet, fällt es, und wenn es gefallen ist, welkt es.

Es genügt nach dem Vorgegangenen, nochmals darauf hinzuweisen, daß când nicht mit cum wechseln kann, ohne Einfluß auf die Bedeutung auszuüben, daß sein Gebrauch von der jeweiligen Absicht des Erzählers abhängt, eine Handlung nur als Faktum, als Ganzes, oder in ihren einzelnen Phasen zu berichten. Wohl schließt cum das când in sich, nicht aber umgekehrt. Oft unterscheiden sich când-Sätze äußerlich nur durch ihre Konjunktion von den cum-Sätzen:

Când văzu pe tiner atât de frumos, îndată-î căzu drag la inimă (Ret. 21, 30). Iar când a dat cu ochii de mire, pe loc a încremenit (Cr. II, 54, 31).

Auch in diesen Fällen läßt sich când nicht durch cum ersetzen: Der Erzähler will lediglich schildern, ohne einen Punkt der Handlung hervorzuheben.

Bezog sich der Redende bei cum auf den Verlauf der Handlung, so will er ihren Anfangspunkt betonen, wenn er

b) de cum

setzt. Es setzt sich zusammen aus de + cum, wodurch eigentlich schon seine Beziehung zur Handlung gegeben ist: lat. de = von . . . aus, von . . . an deutet vorzugsweise auf den

Ausgangspunkt, während der Verlauf der Handlung von da ab für die Vorstellung zurücktritt. Dieses Moment soll in *decum* zur Anschauung kommen, und das ist es auch, was es von *cum* wesentlich unterscheidet. Aus diesem Grunde auch verbindet sich *decum* vorwiegend mit Verben von momentanem Tätigkeitsbegriff, *cum* mit solchen der Dauer. Während das Zusammentreffen der im Haupt- und Nebensatze ausgesagten Handlungen bei *cum* im Verhältnis der unmittelbaren Folge steht, bezeichnet *decum* das der punktuellen Gleichzeitigkeit, sodaß hier natürlich auch die in den *cum*-Sätzen häufig auftretenden Adverbien zur Bezeichnung der unmittelbaren, raschen Folge (*îndată, pe loc, unde*) überflüssig sind und deshalb fehlen. Selbstverständlich hängt der Gebrauch von *decum* auch hier von der beabsichtigten Auffassung des Redenden ab, und *cum* ist daher scharf von *decum* getrennt zu halten. Beider Unterschied mögen folgende Beispiele darlegen: In: *cum* îl văzu împăratul îl cunoscu (Is. 76, 6) will der Erzähler sagen, daß der Kaiser ihn erkannte, als er ihn sah d. h. während des Sehens erinnerte er sich seiner wieder; der Kaiser erkannte ihn also nicht schon beim ersten Anblicke.

Anders verhält es sich mit: *Decum* îl ochi, începu să-î tăcăe inima (Is. 24, 25). Sein Herz fing an zu pochen gleich beim ersten Anblicke, nicht erst im Verlaufe des Sehens. Hier zeigt sich uns auch in *ochi* = erblickte ein Verb mit perfektivem Tätigkeitsbegriffe. Bei derartigen Verben wird die durch *decum* eingeleitete Handlung stets abgeschlossen durch die einsetzende Hauptsatzhandlung, dagegen kann jene noch dauern bei den imperfektiven Verben; jedoch auch hier tritt der Weiterverlauf der Handlung gegenüber ihrem Anfangspunkte für die Vorstellung zurück. Also *decum* = (seit + wie) = nachdem + sowie.

Decum îl vëzui ne gătirăm de ducă (Is. 300, 6). *Decum* aū intrat în casă, scripcariî cîntă (S. Gor. III 183, 26).

Die dritte Möglichkeit ist, daß der Sprechende an den Endpunkt der Handlung denkt. Diese Funktion kommt zum Ausdruck in

c) *indată ce* = sobald.

Es ist eine Zusammensetzung aus dem Adverb *indată* + dem Relativum *ce*. Das Wesen dieser Konjunktion erhellt am besten aus einem Beispiele: *Indată ce s' aŭ pornit Petrea voinicul de-a casă, ea aŭ și alergat la Smău* (Sb. 29, 1).

Im Gegensatze zu *cum* und *decum* legt der Erzähler bei *indată ce* Gewicht auf den Endpunkt der Handlung, ohne ihren vorausgehenden Verlauf mit zu berücksichtigen. Während in den *cum*- und *decum*-Sätzen die Handlungen nicht unbedingt abgeschlossen zu sein brauchen bei der unmittelbaren Folge oder Gleichzeitigkeit der Hauptsatzhandlung, wird die *indată ce*-Handlung stets abgeschlossen mit der darauf folgenden. In dem angeführten Falle eilt sie nicht zum *Smău* von dem Augenblicke an, wo P. aufbricht — also gleichzeitig mit ihm —, auch nicht, während das Aufbrechen vor sich geht, sondern mit dem Vollzug des Aufbruchs eilt sie zum *Smău*.

Was die Zeitenfolge anlangt, so steht vom Standpunkt der Gegenwart aus:

α) Im Hauptsatze das Praesens, im Nebensatze das Perfektum, wenn die Handlung in der Vergangenheit spielt: *Ouăle trebuesc luate din cuibare indată ce au fost depuse de pasere* (S.-Gor. III, 79, 18).

β) Im Nebensatz das Futurum, wenn die Handlung als in der Zukunft vollendet angesagt wird. Eigentlich erwartet man streng logisch das Futurum exactum, das aber im Rumänischen häufig durch das einfache Futurum ersetzt erscheint: *Dar moșneagul o oprit ca să nu-î deie, că crapă indată ce a bea o leacă de apă* (S.-Gor. III, 67, 32).

γ) Vom Standpunkte der Vergangenheit aus, im Haupt- und Nebensatze der Aorist, der in der Bukowina auch durch das Perfektum ersetzt wird: *indată ce se scaldă in acest lapte, cerbul se prefăcu iar in om cum fusese mai înainte* (S.-Gor. III, 164. 11).

d) Stellung von Nebensatz zu Hauptsatz
bei *cum*, *decum*, *indată ce*.

Schon bei den *când*-Sätzen wurde darauf hingewiesen, daß

der Nebensatz als Vorder-, Zwischen-, Nachsatz auftreten kann, je nach Inhalt, Umfang, Bedeutung. Hing die Nebensatzstellung in dem cänd-Satze meist von der Willkür des Erzählenden ab, so zeigt sich in den cum-, decum-, indatä ce-Sätzen eine Gebundenheit an den zeitlichen Zusammenhang von Haupt- und Nebensatz. Das darf auch nicht befremden; will doch der Redende in seiner Erzählung zugleich auch die innere Beziehung von Haupt- und Nebensatz auf die Zeit ausdrücken. Nicht alle drei Konjunktionalsätze sind in gleicher Weise in ihrer Stellungsfreiheit beschränkt. Ausschlaggebend ist dabei auch wieder die Eigenart der betreffenden Konjunktion. Folgende Normen lassen sich beobachten:

a) Überall da, wo der Redende ausdrücken will, daß Haupt- und Nebensatzhandlung im Verhältnis der Gleichzeitigkeit stehen, ist die Nebensatzstellung nur noch durch die subjektive Ansicht des Erzählers über die Bedeutung des Nebensatzinhaltes, nicht mehr durch den zeitlichen Zusammenhang der beiden Handlungen bedingt. Diese Stellungsfreiheit ist auch begrifflich, denn, wenn $a = b$, ist auch $b = a$. Immerhin machen sich auch bei der Gleichzeitigkeit noch feine Unterschiede fühlbar, so der der dauernden und momentanen Gleichzeitigkeit.

Bei *de cum* und *indatä ce* denkt nun der Redende nicht an den ganzen Verlauf der Gleichzeitigkeit, sondern nur an einen Punkt: den Anfangspunkt bei *de cum*, den Endpunkt bei *indatä ce*.

Wegen dieses gleichzeitigen Momentes kann daher der Temporalsatz bald vor, bald nach dem Hauptsatze stehen. Dabei zeigt es sich weiter, daß die Nebensätze mit perfektiven Verben, die also mit der gleichzeitig einsetzenden Handlung auch abgeschlossen werden, oder, wenn das zeitliche Prius sich mehr oder weniger geltend macht, vor dem Hauptsatze stehen: *Decum il ochi, incepu să-î tîcîe inima* (Is. 24, 25). *De cum aî intrat în casă, scripcariî cînta* (Ş.-Gor. III, 183, 26).

Liegt ein Nachdruck auf dem *De cum*-Satze, so folgt er dem Hauptsatze: *Această stafie ese apoî în toată noaptea*,

de cum înserează bine și până ce cîntă cucușii de miezul nopții (Ș.-Gor. III. 90, 28). Fata mie îmi plăcu, de cum o văzui (Is. 301, 8). Wenngleich Haupt- und Nebensatzhandlung sich auch bei indată ce im Endpunkte, berühren, also ein gewisser Grad von Gleichzeitigkeit vorhanden ist, so wird doch der Nebensatz in den meisten Fällen vorausstehen, weil seine Handlung zum großen Teile vorausfällt und mit der darauf folgenden abgeschlossen wird: că, indată ce se ospătară o leacă, merșeră în faurisce (Ret. 32, 7). Dar moșneagul o oprit ca să nu-î deie, că crapă indată ce a bea o leacă de apă. Weitere Beispiele s. unter c).

β) Fällt dagegen die eine Handlung zeitlich früher als die andere, stehen sie also nur in einem Verhältnisse der unmittelbaren Aufeinanderfolge zu einander, wie es bei cum der Fall ist, so geht auch der Satz mit der zeitlich vorausgehenden Handlung dem mit der zeitlich folgenden voran. Der cum-Satz ist demnach immer Vorder- oder Zwischensatz:

Cum bău, foicică verde se și schimbă într' un cerb cu un leagăn de mătase în spinare. Cum se dete jos, calul îi sărută mână (Is. 9, 30). Cum o văzu, se luă după dînsa (Is. 384, 5).

Der cum-Satz erscheint als Zwischensatz, wenn sein substantivisches oder pronominales Subjekt gleichzeitig auch das des Hauptsatzes ist: Degetul, cum îl puse acolo se lipi (Is. 60, 4). Acestia cum văzură, de odată înghețară de frică (Is. 79, 18).

Fungieren Relativsätze als Hauptsätze zu Konjunktionalsätzen, so zeigt sich der Nebensatz bald hinter dem Relativum eingeschoben, bald als Nachsatz: Prisăcariul, care, de cum a intrat în casă, stete ca înlemnit (Mar. 7, 1). Capul ..., carele se lipi indată cum îl puse la loc (Is. 6, 16).

In dem ersten Beispiele hätte man eigentlich erwarten können, daß der de cum-Satz bei seiner Bewegungsfreiheit am Ende stehe, um nicht die Beziehung der Relativsatzhandlung zum Subjekte zu unterbrechen. Der Redende will jedoch durch diese Stellung andeuten, daß die Beziehung der Neben-

satzhandlung zu seinem Hauptsatze enger und wichtiger ist, als die der Relativsatzhandlung zu dem Substantive. Umgekehrt liegt im zweiten Falle der Schwerpunkt auf der Beziehung der Relativsatzhandlung zu dem Substantive, weshalb der cum-Satz hier einmal ausnahmsweise als Nachsatz auftritt.

e) Stellung von Subjekt und Prädikat in Cum-, Decum-, Îndată ce-Sätzen.

Schon bei den când-Sätzen fanden wir allgemein Inversion des Subjekts. Auch in diesen Fällen zeigt sie sich. Es bestätigt dies wieder die Tendenz der romanischen Sprachen, das Verbum vom Satzende in die Satzmitte zu ziehen: Aus Konjunktion — Subjekt — Verbum mußte werden: K. — V. — S. Cum o văzu Făt-frumos remase incremenit (Is. 7, 22).

In einigen Fällen zeigt sich die Inversion im Haupt- und Nebensatz zugleich: Cum ajunse fata la podul de argint, unde îi eşi leul înainte (I. 17, 15). Cum auzi împăratul una ca asta, îi peri gustul prânzului (Ret. 7, 31). Auch den de cum- und îndată ce-Sätzen ist die Inversion gemein: De cum începu hora, fata cea frumoasă şi necunoscută veni ca din senin (Is. 187, 1). Ce mînia lui Dumnezeu îi de cum ajung aceştia sub părete.

Bei îndată ce kommt vereinzelt auch die gemeine Wortstellung vor: Îndată ce dinsul a găsit banii aceia, din sărac, se înţelege că în scurt timp s'a îmbogăţit (Şez.-Gor. II, 260, 27).

Allgemein können wir sagen: Nach cum, de cum, îndată ce findet Inversion des pronominalen, wie des substantivischen Subjekts statt; bei îndată ce auch die gemeine Wortstellung.

Zum Schluß sei nochmals auf die unterscheidenden Merkmale der drei Konjunktionen hingewiesen:

1. de cum: = (nachdem +) sowie,
 - a) bezeichnet den Anfangspunkt der Handlung; ihr Weiterverlauf tritt zurück.
 - β) die Handlung ist bei Momentan-Verben stets abgeschlossen.
 - γ) Verhältnis der punktuellen Gleichzeitigkeit

2. cum: = als, wie, bezieht sich auf
 - α) einen Punkt des Verlaufs der Handlung.
 - β) Die Handlung ist nicht abgeschlossen.
 - γ) Haupt- und Nebensatzhandlung stehen im Verhältnis der unmittelbaren Folge.
3. indată ce = nachdem + sowie = sobald als,
 - α) bezieht sich auf den Endpunkt der Handlung, deren vorausgegangener Verlauf zurücktritt.
 - β) Die Handlung ist unter allen Umständen abgeschlossen.
 - γ) Verhältnis der punktuellen Gleichzeitigkeit.

dacă.

Wenn wir bei cum, decum, indată ce die beiden Funktionen der unmittelbaren Folge zugleich mit dem Abschluß der Handlung mehr oder weniger ausgedrückt fanden, tritt bei dacă noch das conditionale Moment hinzu, wengleich noch Fälle vorkommen, in denen dacă rein zeitlich gebraucht wird.

Was will der Redende durch dacă andeuten?

Setzt der Erzähler când, so faßt er die Handlung als Ganzes auf, ohne Gewicht auf einen Punkt oder Teil der Handlung zu legen, betrachtet sie so gleichsam vom Standpunkte der Objektivität aus. Anders bei dacă. Hier stellt er sich subjektiv zur Handlung. Das Schwergewicht legt er darauf, in seiner Erzählung andeuten zu wollen, daß die Hauptsatzhandlung durch die Nebensatzhandlung zeitlich bedingt ist. Also muß sie abgeschlossen sein, wenn die Hauptsatzhandlung unmittelbar folgt: In dacă văzu că nu tace, îi mai zise ist die Bedingung für das Sagen, daß er erst gesehen haben muß, daß er nicht schweigt. Sowie er dies bemerkt hat, dann sagte er zu ihm noch . . .

Was die Zeitfolge betrifft, so finden wir natürlich meist den Aorist als erzählendes Tempus, bisweilen auch das Praesens historicum, wodurch der Sprechende das Vergangene lebhaft vergegenwärtigt, als wenn es in seine Zeitsphäre fielen, das Perfektum, das Imperfektum zur Angabe

einer iterativen Handlung: și dacă se văzu înfruntat până într' atătü, iasma plesni de necaz (Is. 48, 4). Dacă vede lupul și vede că nu mai găsește nimic, își pune în gând una (Cr. 52, 15). Dacă i-a dat domnul aceste trei sfaturi, i-a zis „cale bună“. Dacă o întreba țiganul, de ce plânge? ea suspina numai.

Dacă dient auch zur Einleitung einer rein zeitlichen Handlung. Jedoch kommt diese Anwendung weitaus seltener vor. In der Schriftsprache dagegen ist *dacă* heutigentags fast ausschließlich konditional. Selbst in den wenigen Fällen als Temporalkonjunktion ist es nicht immer leicht zu entscheiden, ob *dacă* vom Erzähler rein zeitlich gebraucht ist, oder nicht. Denn, während bei cänd der Redende ein neues Moment einführt, bringt er die durch *dacă* eingeleitete Handlung mit dem Vorausgehenden in Beziehung: *calul dacă văzu așă, fî zise* (Is. 15, 25). *Iari balaurul dac-o audzit așă, s-o lasat în fundu fintni* (Gor. III, 197, 5). Er kann also in *dacă* seine Meinung, seine Absicht zum Ausdruck bringen, die eine Handlung als durch die andere bedingt hinzustellen, oder nicht. Ist es als rein zeitliche Konjunktion gebraucht, so steht es im Sinne von nachdem + sowie = sobald. Von *indată ce* = sobald unterscheidet es sich dann dadurch, daß seine Nebensatzhandlung abgeschlossen ist, wenn die Hauptsatzhandlung einsetzt — also bloß unmittelbare Aufeinanderfolge —; bei *indată ce* jedoch wird die Nebensatzhandlung mit dem Einsatze der Hauptsatzhandlung — also punktuelle Gleichzeitigkeit — abgeschlossen: *Dacă fu la pórtă strigă: Cine bate'n pórtă?* (Ret. 71, 16). *Dacă colindă o mare parte din oraș, ajunse la o ferărie* (Is. 136, 31).

I. Stellung des *dacă*-Satzes zum Hauptsatze.

Da auch in den *dacă*-Sätzen der Sprechende die Handlungen von Haupt- und Nebensatz hervorhebt, so ist ebenfalls ihre Stellung zum Hauptsatze keine willkürliche. *Dacă*-Sätze enthalten das zeitliche Prius und die Bedingung des Hauptsatzes; deshalb ist es auch erklärlich, wenn die *dacă*-Sätze als Vorder- oder Zwischensätze erscheinen und nur ver-

einzelt als Nachsätze. *Dacă inseréză, plécă incet pe drumul țerei* (Sb.). *Ear tată-său dacă văzu și văzu, fi dete voie* (Is. 3, 6).

Auch die rein zeitlichen *dacă*-Sätze stehen meist vor dem Hauptsatze, da ihre Handlung der des Hauptsatzes vorausgeht. Nachsatzstellung ist bei ihnen schon eher möglich, weil das konditionale Moment fehlt, das den Nebensatz als Bedingung gegenüber dem Hauptsatze als dessen Folge auf jeden Fall vorangestellt erscheinen lassen muß: *odată dacă te-am ales, tu ești a mea* (Is. 37, 23). *Acolo dacă ajunse, bătu în pörtă* (Is. 100, 29).

II. Stellung von Subjekt und Prädikat

Gleich den durch *când, cum, decum, îndată* ce eingeleiteten Sätzen, findet auch beim *dacă*-Satze allgemein Inversion statt, selbst wenn von dessen Verbum noch ein Objektsatz abhängig ist. Es beweist dies wiederum die Tendenz der romanischen Sprachen, das Prädikat vom Satzende wegzuziehen, möglichst in die Nähe des Subjekts. Aus dem lateinischen Schema: K. S. O. V. war möglich: K. S. V. O. Doch da in den übrigen Temporalsätzen das Verbum direkt hinter der Konjunktion folgte, dabei auch die Verbindung S. + V. gewahrt sein sollte, konnte dies nur durch Trennung des Verbuns von seinem Objekte geschehen: Also

K. V. S. O.

Dabei scheint der Erzähler doch noch das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Objekt und Verbum, die eben in der unmittelbaren Wortfolge zum Ausdrucke kommt, zu haben, zumal, wenn das Objekt ein Satz ist. Um nun beiden Anforderungen seines Sprachgefühls entsprechen zu können, einmal, dem Verbum die zweite Stelle im Temporalsatze einzuräumen, zum anderen, den Zusammenhang von Verb und Objekt zu wahren, hilft er sich dadurch, daß er das Prädikat nach dem Subjekte wiederholt: *Dacă văzu împăratul și văzu că nu-i glumă, că Făt-frumos nu merge la el, își lua căciula*. Doch daneben macht sich auch schon der uni-

formierende Zug der gesprochenen Sprache geltend: Dacă vëzu împëratul că . . . , zise (Is. 12, 26). . . . oder, wenn das Subjekt im Haupt- und Nebensatze das gleiche ist, daß er es an die Spitze des Satzes stellt und den dacă-Satz direkt daran anschließt, d. i. die sog. Zwischensatzstellung: fata împëratului, dacă vëzu că tatăl-sëu îi dete voie, se gândi mai întëiü (Is. 15, 14). Vereinzelt wird der dacă-Satz auch nachgesetzt, wohl nur, wenn er umfangreicher als der Hauptsatz ist: Asemenea făcu dacă se întilni și cu ursulü (Is. 336, 20).

III. Was die Wiederholung

von dacă in mehreren aneinandergereihten Nebensätzen anlangt, so läßt sich aus dem gesammelten Material nur soviel erkennen, daß sie nicht erfolgt, wenn die angereihten Nebensätze eine fortschreitende Handlung ausdrücken, also ähnlich wie bei când: Dacă ajunse și găsi pe toți ai lor adunați la tatăl sëu, incepu să . . . (Is. 36, 12). Eară dacă chemă pe bucătar și-î dete poruncă că . . . , el spuse cine. Atunci și elü dacă se sculă și veni acasă cu vacile și le băgă in coșari, se înfațișă la stăpănu-sëu (Is. 231, 17).

Dupăce = nachdem.

Im Laufe unserer Betrachtung sind uns schon mehrere Konjunktionen mit der Bedeutung „nachdem“ begegnet. Ebenso verschieden ist aber auch ihre Anwendung:

a) decum bezieht sich nur auf den Anfangspunkt der Handlung. Für den Erzähler wird sie an dem Punkte mit dem Einsatze der Hauptsatzhandlung abgeschlossen, denn ihr Weiterverlauf tritt in der Vorstellung zurück. Bei Momentan-Verben ist die Handlung stets abgeschlossen; Weiterverlauf ausgeschlossen. Haupt- und Nebensatzhandlung stehen im Verhältnis punktueller Gleichzeitigkeit.

b) îndată ce hebt den Endpunkt der Handlung hervor. Ihr vorausliegender Teil kommt für den Erzähler nicht in Betracht. Die Handlung wird unter allen Umständen mit dem Beginne der Hauptsatzhandlung abgeschlossen. Auch hier besteht das Verhältnis der punktuellen Gleichzeitigkeit.

c) Der durch *dacă* eingeleitete Nebensatz drückt die Bedingung aus für das Geschehen des Hauptsatzes, die Handlung den tatsächlichen Grund für den Eintritt der Hauptsatzhandlung. Die Nebensatzhandlung ist sonach schon abgeschlossen bei der darauf folgenden Hauptsatzhandlung. Beide stehen im Verhältnis der unmittelbaren Folge.

Die Betrachtung der drei Konjunktionen zeigt, daß der zeitliche Zusammenhang der beiden Handlungen ein immer loserer wird, im Abnehmen begriffen ist. Die letzte Konsequenz ist noch zu ziehen: Die Nebensatzhandlung ist abgeschlossen beim Beginne der Hauptsatzhandlung. Der Erzähler läßt es jedoch dahingestellt, wann diese der Nebensatzhandlung folgt. Dieses Moment bringt der Redende zum Ausdruck in *după ce*.

I. Zeitenfolge.

Allgemein gilt als Regel, daß *după ce* mit dem Aorist zu verbinden ist und im Nebensatze gewöhnlich dasselbe Tempus wie im Hauptsatze steht, obgleich die Handlung des Nebensatzes der des Hauptsatzes stets vorausgeht: *Făt-frumos după ce rescoli trei zile, găsi în sfârşit* (Is. 3, 26). Während *Sbiera-Bukowina* den Aorist nicht kennt und dafür das Perfektum setzt, findet sich auch ersterer bei *Marian-Buk*. *După ce aŭ bēut vacile bine apă, le-aŭ minat a casă* (Sb. 15, 19). *Ear după ce se mai resgândi puţin, zise* (Mar. 44, 10).

Nur in einzelnen Fällen setzt der Redende auch das erwartete Plusquamperfektum, wenn er die Handlung als in der Vergangenheit vollendet hervorheben will. Gewöhnlich ist aber dafür der Aorist eingetreten. *fata de împărată, care privea la dēnşii cum se luptaŭ, după ce se făcuseră éri ómeniŭ* (Is. 88, 7). *După ce soarele să ridicase ca de o buliŭă, începutu o groaznică împuşcătură de tunuri, care mergea într' un şir ca bătaia darabaneŭ* (N. Gane).

Auch das Futurum exactum findet sich vereinzelt mit *după ce* verbunden, wenn der Sprechende die Handlung als in der Zukunft vollendet hinstellen will, im Hauptsatze

dagegen das Futurum I. Es ist dies die erwartete, allerdings nur selten noch anzutreffende, Zeitenfolge. Da der Redende durch dupăce eine abgeschlossene Handlung zum Ausdrucke bringen will, müßte er eigentlich auch nur dementsprechende Zeiten anwenden. Wie wir an Stelle des Plusquamperfekts viel häufiger den Aorist antreffen, so für das Futurum II das Futurum I, oft in Haupt- und Nebensatz zugleich. Auf das Ineinandergehen dieser Zeiten ist schon bei *indată ce* hingewiesen worden: *Cum să se poarte cînd a voi să plece după ce a fi ospătat și bătut la ei* (Sb. 274, 20). *După ce va ajunge la împărăție, trebuie să se face un cerb de aur* (für *va fi ajuns*) (Is. 114, 25). Verhältnismäßig selten sind auch die Fälle, wo vom Standpunkt der Gegenwart aus im Hauptsatze das Praesens, im Nebensatze das ihm entsprechende Perfektum steht: *După ce aș mântuit de mîncat, călătorul strein scoate cincî lei din pungă* (Cr. IV, 89, 9). *După ce am ajuns pe aste tărîmuri neumblate, prin pustietăți fără locuitori, să mă lași și tu?* (Is. 162, 28). Ebenso wird das Praesens, sog. Praesens historicum vom Erzähler angewandt zur Angabe von Tatsachen, die zwar der Vergangenheit angehören, aber so lebhaft vergegenwärtigt werden, als wenn sie der Zeitsphäre des Sprechenden angehörten. *și după ce i se implinesc cei șase ani de osîndă, iar pornește la Dumnezeu* (Cr. II, 54, 3).

Allgemein zeigt sich in den dupăce-Sätzen große Freiheit in der Zeitenfolge: *Până, după ce s'a u întors dela biserică, au înfîpt-o în pervazul icoanei Maicei Domnului* (Crăc. 20, 1). *Prisăcariul, abia după ce s'a mântuit de Ucidă-l-pietrile, își aduse aminte* (Mar. 12, 1). *Ear' după ce s'a săturat și s'a sculat de la masă, își făcu cruce* (Mar. 88, 7). *În urmă, după-ce mai trecură vr'o câte-va zile la mijloc, merge la cioban o babă* (Mar. 78, 11). — *Unii spun că după ce a mîncat foarte mulți oameni și a ros toată coaja copacilor din codru, ar fi crăpat aci în locul acesta* (Cr. II, 18, 15).

II. Stellung des Dupăce-Satzes zum Hauptsatze und des Subjekts und Prädikates in ihm.

Da die durch după ce eingeleitete Handlung zeitlich vor die Hauptsatzhandlung fällt, wird der Redende dies natürlich auch in der Satzstellung zum Ausdruck bringen. Kein Wunder, wenn uns daher der dupăce-Satz meist als Vordersatz begegnet: *Ei avea o căldare foarte mare, și după ce jupia bourul, îl puneă intr' inea* (Sb. 81, 7). Daß die Vordersatzstellung die allgemeine und natürliche ist, zeigt sich auch darin, daß der dupăce-Satz vor seinen Hauptsatz gesetzt wird, selbst wenn dieser seinerseits wiederum abhängiger Satz ist, sodaß er den Zusammenhang jener beiden Sätze stört: *incepu a alerga în ruptul capului cu gândul ca, după ce va ajunge a casă, să se retragă unde-va intr' un ungheriu* (Mar. 98, 12). Selbst wenn außer dem dupăce-Satze noch ein Konditionalsatz von einem Hauptsatze abhängig ist, steht ersterer auch, und zwar direkt, vor ihm, obgleich doch Haupt- und Konditionalsatz in enger Beziehung zu einander stehen: *Dacă vreî ca să nu măi aibî grijă de Smău, după ce ți-i luă soția din mna lui, apoi să nu ți-o iaî așaș îndată* (Sb. 62, 19). Ist Haupt- und Nebensatz dasselbe substantivische oder pronominale Subjekt gemeinsam, so tritt der dupăce-Satz als Zwischensatz auf: *fata împăratului, dupăce măi prinse nițică inimă, strânse frâul calului* (Is. 18, 26). *ear' ea, după ce mânâncă și se satură, mă stringe încetisor cu o pană de găscă* (Mar. 65, 6).

Seltener erscheint der dupăce-Satz als Nachsatz. Es handelt sich fast ausschließlich um die Fälle, in denen der Erzähler die Handlung als in der Zukunft erfüllt erwartet, die also bei seiner Erzählung noch nicht tatsächlich abgeschlossen ist. Natürlich ist in diesen Fällen auch die Vordersatzstellung möglich. Die Nachsatzstellung ist hier ganz berechtigt, da die Nebensatzhandlung vom Standpunkt des Redenden aus der Hshdlg. nicht zeitlich vorausgegangen ist, sondern nur als abgeschlossen angenommen wird: *Mă voi*

incede însă fratelui teŭ ca și ție, după-mi va dovedi că mi vrea binele (Is. 21, 31). și ai să fii veselă și sănătoasă ca piatra, după ce vei bea apă vie (Is. 127, 3). Ferner erscheint der dupăce-Satz als Nachsatz in einigen wenigen Fällen, in denen die Handlung des Nebensatzes zur Zeit der Erzählung tatsächlich vergangen ist, dann, wenn der Nebensatz weitaus umfangreicher als der Hauptsatz ist: Ptiu! mă! zise frate-său, după ce l-a lăsat să sfârșască (Cr. 68, 31). Fata de împărată, care privea la dănișii cum se luptău, după ce se făcuseră ără ómenii (Is. 88, 3).

Was die Stellung von Subjekt und Prädikat anlangt, so tritt auch in den dupăce-Sätzen Inversion des Subjekts ein, wie wir sie bisher allgemein in den temporalen Konjunktionalsätzen schon gefunden haben. Bisweilen zeigt sich die Inversion auch im Hauptsatze zugleich, wenn dessen Subjekt ein Substantivum ist, eine Erscheinung, die wir auch bereits früher beobachten konnten: Dupăce au ajuns amândoi la curtea împăratăscă, pân'a nu se întâlni, se puseră fiă-care se dea probe despre hărnicie (Ret. 14, 27). După ce au cinat el bine, Ț-au zis preutul (Sb. 10, 6).

III. Wird dupăce wiederholt?

Gleich când und dacă wird dupăce in mehreren gleichartigen, aneinandergereihten Nebensätzen nicht wiederholt, wenn ihre Handlungen fortschreitende sind, oder sich wenigstens nicht ausschließen: feata împăratului, după ce se uită și cercetă mai tóte armele, își alese o sabie (Is. 21, 8). Ear' după ce s'a săturat și s'a sculat de la masă, își făcu cruce (Mar. 88, 7).

B.

Haupt- und Nebensatzhandlung stehen im Verhältnis der Gleichzeitigkeit.

Schon unter den Beispielen, deren Handlungen im Verhältnis der Vorzeitigkeit stehen, fanden wir Konjunktionen,

die zwar das Verhältnis der Gleichzeitigkeit auch andeuten können, das aber anderen Momenten gegenüber zurücktrat, und die daher dort schon behandelt werden mußten. — Auch bei der Gleichzeitigkeit läßt sich unterscheiden, ob der Erzähler diese nur als bloßes Faktum berichten, oder ob er Teile der Handlungen und ihre gegenseitigen Beziehungen hervorheben will:

a) Will der Sprechende die Gleichzeitigkeit zweier Handlungen nur als einfach geschehen hingestellt wissen, so bedient er sich der Konjunktion *când. când se revêrsa zorile, ei se pregătea* (Is. 4, 18).

b) Will der Redende das Verhältnis der Gleichzeitigkeit zweier Handlungen näher charakterisieren, so kann er sein Augenmerk auf folgende Teile der Nebensatzhandlung richten:

1. den Endpunkt, der dann zugleich Anfangspunkt der Hauptsatzhandlung ist. Der vorangegangene Verlauf der Nebensatzhandlung kommt für den Erzähler nicht in betracht. Beide Handlungen stehen nur im Verhältnis der rein punktuellen Gleichzeitigkeit, die in *indată ce* ihren Ausdruck findet.

2. den Anfangspunkt. Der Weiterverlauf der Nebensatzhandlung tritt für die Vorstellung vollständig zurück. Haupt- und Nebensatzhandlung stehen für den Sprechenden im Verhältnis der momentanen Gleichzeitigkeit. Dies wird bezeichnet durch *decum*.

3) den Anfangspunkt und Verlauf. Diese Momente kommen zur Geltung in *de când* = seitdem.

De când.

Wie sich *când* allgemein auf die ganze Handlung bezieht, so auch hier in *de când*. Bei *decum* handelte es sich nur um den Anfangspunkt, der Weiterverlauf war Nebensache. Hier dagegen legt der Redende das Schwergewicht auf den Verlauf vom Anfangspunkt an. Dieser selbst tritt in der Vorstellung zurück. Darauf deutet auch die Etymologie des Wortes: *de* = von ab + *quando*.

I. Stellung des *decând*-Satzes.

Die *de când* eigentümlichen Momente sind natürlich auch für seine Satzstellung bestimmend und von Einfluß. Während bei *de cum* der Anfangspunkt stets eingeschlossen ist, braucht dies bei *de când* nicht der Fall zu sein, je nachdem der Sprecher darauf Gewicht legt oder nicht. Davon hängt natürlich auch die Stellung des *decând*-Satzes zu seinem Hauptsatze ab. Die Mehrzahl der Beispiele weist auf die Nachsatzstellung und bestätigt somit das oben über *decând* Gesagte: Der Anfangspunkt selbst ist für gewöhnlich ausgeschlossen, der Nachdruck liegt auf dem Verlaufe der Nebensatzhandlung. Wo natürlich der Redende ausdrücklich den Anfangspunkt mit dem Weiterverlauf der Handlung betont, da finden wir auch die Vordersatzstellung: *De când sunteți pe lumea asta albă, voi ați amblat cu furca* (Is. 12, 19). *De când a îmbătrânit, nici pe mine n'a mai încălecat altul* (Is. 15, 29).

Wie schon früher, wird auch hier der Vordersatz zum Zwischensatz, wenn die Subjekte von Haupt- und Nebensatz dieselben sind, und das Subjekt des Nebensatzes ein Substantiv oder Pronomen ist.

Was die Stellung von Subjekt und Prädikat anlangt, so findet sich auch im *de când*-Satze das in den schon behandelten Konjunktionalsätzen Gesagte bestätigt: Inversion des substantivischen und pronominalen Subjekts: *De când făcea plopșorul pere, a fost odată un împărat* (Is. 1, 2). *Vezi că ei nu mai văzuseră d' alde astea de când îi făcuse măsă* (Is. 382, 2).

Wie schon einzelne dieser Beispiele zeigen, tritt auch im Hauptsatze bei substantivischem Subjekte gern Inversion ein, dagegen nicht, wenn das Subjekt ein Pronomen ist: *Uită-te, soro, la mine; căci de când te cunoscă, eu nu-ți am văzută ochisorii* (Is. 339, 9) gegenüber: *dară ți le-a luată Smeoica pământului de când erași mică* (Is. 315, 8).

Auch hier macht sich das Streben des Rumänischen bemerkbar, das Prädikat in die Satzmitte, in die nächste Nähe des Subjekts, zu ziehen, sodaß man sich nicht scheut, das Subjekt sogar zu zerreißen: *De când a îmbătrânit, nici pe mine n'a mai încălecat altul*. Von dieser allgemeinen Regel weicht folgender Satz ab: *este acum destul timp de când frații mei cei mari au plecat* (Is. 296, 26).

II. Bei der Zeitenfolge

beobachten wir auffallend häufig das Plusquamperfekt im Haupt- und Nebensatze zur Bezeichnung des Vollendetseins in der Vergangenheit: *Fata, care nu eșise din casă de când o făcuse măsă, se mira* (Is. 17, 26).

Daneben findet sich auch das Imperfekt, um die Dauer oder Wiederholung einer Handlung anzudeuten: *De când făcea popșorul pere și răchita micșunele . . . a fost odată un împărat mare și o împărătesă* (Is. 1, 2). Es darf uns nicht wundern, wenn in der Anwendung der Zeiten Ungebundenheit herrscht. Wie bei allen mit *când* zusammengesetzten Konjunktionen, will der Sprecher auch durch *de când* keinen Teil der Handlung hervorheben, sondern nur zum Ausdruck bringen, daß vom Anfangspunkte an eine zweite Handlung mit der ersten parallel läuft.

III. Konjunktion *de când*.

Daß neben *de când* auch *de unde* vorkommt, ist nicht befremdend, da, wie wir schon oben sahen, *unde* in demselben Sinne wie *când* gebraucht wird: *Femeea, de unde se aștepta să vază pe dascală mulțumită pentru că se jertfise să-î facă plăcerea, rămase uimită auzindu-lă că este atăta de mlhnit* (Is. 272, 23).

Eine eigentümliche Bildung ist *de pe când*. Immerhin läßt sie sich sehr wohl verstehen: Der Redende legt Gewicht auf (zweierlei zugleich) die Dauer der Handlung vom Anfangspunkt an: *Fin' că el a îngrijit 'o, de pe când era vișea* (Dulfu 10, 10). *dar de la o vreme incoace, cam de pe când*

ți-am blagoslovit turbinca aceasta, te-ai făcut prea, nu știu cum (Cr.). Nicht selten entspricht dem de când ein Korrelativ im Hauptsatze, das sich mit der Präposition de zusammensetzt und besonders auf den Anfangspunkt hinweist, im Nachsatze auch auf den Inhalt des ganzen vorausgegangenen Satzes: că de mult ți de atunci, decind nu ne-am văzut (Sb. 267, 34). Și de atunci incoace apoi, de când s'a resbunat cărbunele asupra stăpânei sale, fie-care femeie harnică și grijilie nici odată nu lasa ... (Mar. 71, 22) ...; dar de când vèzù că împèratul aduse ..., de atunci nu știu cum ... (Ret. 96, 26).

Cît = solange (als).

Wenn der Redende cît setzt, will er zum Ausdruck bringen, daß die Handlungen von Haupt- und Nebensatz gleich lange währen. Anfangs- und Endpunkt der Handlungen sind hierbei ausgeschlossen. Dem Erzähler kommt es lediglich darauf an, ihre Gleichdauer hervorzuheben. Darum auch darf es nicht wundernehmen, daß die cît-Sätze bald als Vorder-, bald als Zwischen-, bald als Nachsätze stehen, ferner, daß in der Zeitenfolge vollständige Ungebundenheit herrscht. Die Aufeinanderfolge der Tempora hängt nur von dem in der Erzählung gewählten Standpunkt ab, soll doch eben nur die Gleichdauer an und für sich, nicht die Art und Weise der Handlungen, ihre Beziehungen zu einander zum Ausdruck kommen: Cît aũ trăit ei împreună și aũ muncit tot umër la umër (Mar. 273, 1). — Căci el, cât a mai trăit, în fie-care sară a spus câte-o poveste (Mar. 12, 6). — nimeni nu s'a putut atinge de împèrație mea, cât am fost tiner (Is. 12, 29). Știi ce-am gândit eu, cât am stat lângă foc? (Cr. 27, 27).

Für gewöhnlich drückt die durch cât eingeleitete Handlung eine Dauer aus. Eigentümlich ist daher der Gebrauch von cît, um das blitzschnelle Eintreten der Hauptsatzhandlung zu charakterisieren. Aus der Gleichdauer ist gewissermaßen ein Gleichmoment geworden. Die Beispiele zeigen, daß sich derartige Sätze zu stereotypen Redensarten ausgebildet

haben: *Și cât te-ai sterge la ochi, lupu fu aci* (Is. 77, 20). *Și cît clipesci cu ochii, aũ și fost la cumnatu-său, la Gerul* (Sb. 62, 12). — *Cît bați în palmi aũ și fost la curțile Smăului* (Sb. 63, 4). *Când puse mâna pe colivie, o dată țipă pasărea, și cât ai zice meiu, se văzu incongiurat de o mulțime de paseri* (Is. 75, 34).

Inversion des substantivischen und pronominalen Subjekts tritt auch in den Cât-Sätzen allgemein ein: ... *cātu-i ziuica de mare tórcemũ* (Is. 49, 36). *Cît aũ trăit ei împreună și aũ muncit tot umër lă umër* (Sb. 273, 1).

cît ist eigentlich Adverb des Grades oder auch der Menge, „wieviel“. In dieser Eigenschaft war es gewöhnlich mit Substantiven verknüpft. Darauf deutet auch noch der konjunktionale Ausdruck: *pecit timp*, das früher rein quantitativer Ausdruck gewesen ist und erst durch die hinzutretende, die Dauer bezeichnende Präposition *pe* < lat. *per* zur temporalen Dauerkonjunktion geworden ist: *pecit timp va rămîne numai ea (mintea dumnezească) singură în el, pînă atunciã toate mijloacele întrebuințate de noi n'or avea nici-o înfrurire asupra lui* (Sb. 305, 34).

Allmählich verwuchs der Begriff der zeitlichen Dauer durch *pe* so sehr mit *cît*, daß *timp* dem Vorstellungskreise des Redenden entbehrlich schien, bis dann schließlich *cît* allein eine dauernde Handlung zum Ausdruck bringen konnte: *pe cînd ceî-l'altî trei se țin de mină, pe cît le permite frigul* (Şez. Săt. 267, 25).

Pe când.

Cât bezeichnet die Gleichdauer zweier Handlungen unter Ausschluß von Anfangs- und Endpunkt. Ein weiterer Fall ist der, daß die Handlung des einen die des anderen Satzes in sich faßt. Der Nebensatz enthält dann die dauernde Tätigkeit, in die die dauernde oder momentane des Hauptsatzes fällt. Dieses Moment sucht der Sprechende zu veranschaulichen durch *pe când*.

Anfangs- und Endpunkt der Nebensatzhandlung fallen auch hier für die Vorstellung des Erzählers weg, wie er denn überhaupt nicht auf die Handlungen selbst eingehen will. Er will nicht sagen, die Nebensatzhandlung ist stets durativ, die Hauptsatzhandlung für gewöhnlich momentan, sondern nur das zeitliche Hineinfallen der einen Handlung in die andere mitteilen. Darum muß er auch die eine Handlung als dauernd erzählen. Hieraus folgt, daß in der Zeitenfolge im Nebensatz zum Ausdruck der Dauer stets das dementsprechende Tempus, für die Vergangenheit, das Imperfekt stehen muß, während der Redende im Hauptsatze volle Freiheit in der Wahl der Zeiten hat. Diese hängt dann nur noch lediglich von dem in der Erzählung eingenommenen Standpunkt ab. Anders verhält es sich bei *cit*: Hier will der Sprechende nur ausdrücken, daß beide Handlungen gleichlang währen, nicht, daß die eine an die Art und Weise einer anderen Handlung gebunden ist; deshalb auch bei *cit* kein Festhalten an einem bestimmten Tempus. *Eată însă că pe când avea să treacă rădvanul peste un pod mare, se aude un glas de om (Mar. 52, 14). Pe când era în pădure la vînat, l-a cuprins un întunerit (Şez.-Gor. 225, 18). Dar pe când se afla la masă, érá Ghenóea gmea (Is. 5, 16).*

Eigentümlich ist der Gebrauch von *pe când* zur Angabe eines Zeitpunktes. Natürlich wird es in diesem Falle nicht mit einem Tempus der Dauer verbunden: *făină, şi pe când sângele începu a clocoti, o aruncă în nuntru (Mar. 8, 1). Într'o sară Prisăcariul acesta, tocmaî pe când puse o căldare cu apă la foc şi voia să-şi facă mămăligă . . . (Mar. 1, 17).* Was die Satzstellung anlangt, so steht der *pe când*-Satz gewöhnlich vor dem Hauptsatze, enthält er doch auch die Handlung, welche die des Hauptsatzes in sich faßt. Vereinzelt kommt allerdings auch die Nachsatzstellung vor: *Într'o sêră se făcu muscă, întră pe coşu în cămară, unde era cutia cu vinele, pe când Smeóica nu era acasă (Is. 316, 25).*

Gegenüber den bis jetzt behandelten Konjunktionalsätzen findet sich in den *pe când*-Sätzen in der Stellung des

Subjekts zum Prädikat ziemliche Willkür, bald die gemeine Wortstellung, bald Inversion des Subjekts: Pe când dormea el dusă, îi scóseră inelul din deget (Is. 106, 6). Pe când umbla Dumnezeu și cu sfintu Petre pe pămînt..., s-aă abătut la o stîină, ce să... (Sez. Gor. 207, 22).

Diesen Beispielen stehen gegenüber: Pe când Dumnezeuă umbla cu sfintul Petru pe pămînt, s-aă întîlnit cu un om la care găzduise ei în mai multe rînduri (Sez. Gor. III, 56, 1). îi sculă, pe când el răscolea jarateculă cu o țandără de lemnă, zicându-le (Is. 248, 20).

Pănă = solange, während.

Die letzte Möglichkeit ist die, daß der Sprechende die Gleichdauer zweier Handlungen bis zum Endpunkt hervorheben will, dabei aber den Anfangspunkt außer acht läßt. Dazu dient pănă.

Pănă bezeichnet eigentlich das Erstrecken der Hauptsatz-tätigkeit bis zu dem Punkte, wo sie durch eine zweite Handlung begrenzt wird, deutsch „bis“.

a) Will der Redende nun sagen, daß die Nebensatzhandlung auch schon vor sich ging, als die Hauptsatzhandlung stattfand — also gleichzeitig mit ihr —, so geht pănă über in die Bedeutung „solange“. Beide Handlungen gehen bis zum Endpunkt parallel neben einander her: Pe tine, te voi urma pănă voi avea viață în mine (Is. 35, 23). și se uitără după dănsulă pănă nu-lă mai zăriră (Is. 320, 4).

Wird der Endpunkt mehr betont, steht pănă ce: și nu mă va lăsa singură pănă ce nu voiă ajunge la isbândă (Is. 300, 15).

b) Auch kann der durch pănă eingeleitete Nebensatz die Zeitstrecke bis zum Endpunkt bezeichnen, in die eine zweite, momentane Handlung fällt = bis, solange, während: Oare nu ți de făcut vre-o șmichirie, pănă mai este încă vreme? (Cr. 60, 5),

C.

**Haupt- und Nebensatz stehen im Verhältnis
der Nachzeitigkeit.**

Wenn die temporale Nebensatzhandlung zeitlich nach der Hauptsatzhandlung fällt, so sind zwei Fälle der Aufeinanderfolge möglich: Die Hauptsatzhandlung wird mit dem Eintreten der Nebensatzhandlung abgeschlossen, oder, die Hauptsatzhandlung ist schon abgeschlossen, wenn die Nebensatzhandlung eintritt.

a) Wenn der Nebensatz die vorausgehende Handlung abschließt, so bezeichnet er deren Ausdehnung bis zu dem Punkte, an dem die folgende Tätigkeit einsetzt, also bis zum Endpunkte. Diese Funktion vertritt

Până = bis.

1. Es ist die allgemeinste Konjunktion in der Bedeutung „bis“, kann das Erstrecken der Hauptsatzhandlung sowohl bis zu einem zeitlichen, als auch bis zu einem örtlichen Grenzpunkte ausdrücken, ohne jedoch den Endpunkt besonders zu betonen. Dies zeigt sich am deutlichsten in seinem häufigen Gebrauche nach den Verben der Bewegung, wenn nur der Abschluß der Tätigkeit angedeutet werden soll, weniger der Zielpunkt hervortritt: *iar se ducea și tot așa până a luat cât a voit* (Sez. Gor. IV, 13, 12). *Merse bățul cu mare băgare de seamă până s'a apropiat de a binișor* (Crăc. 25, 23).

2. Auch im verneinten Nebensatze steht până, geht aber dann meist in die Bedeutung von „bevor“ über, und zwar, wenn die Hauptsatzhandlung abgeschlossen ist beim Einsetzen der Nebensatzhandlung, dagegen behält es seine ursprüngliche Bedeutung, wenn auch der Hauptsatz verneint ist: *Și mine de noapte, pînă nu se va scula încă Pepelea, să apucăm lumea 'n cap.* (Sb. 17, 37). *Eă nu mă pot mărita până nu mi s'o aduce herghelia* (Is. 26, 28). *Toată lumea din acest sat nu poate bea apă, de răul balaurului, până nu-î dăruește un copil* (Sez. Gor. 68, 29).

3. Soll der Grenzpunkt besonders hervortreten, so kommt in betracht, ob sich die Tätigkeit am Orte, oder in der Zeit erstreckt. Ist das erstere der Fall, so dient

α) până ce zur Hervorhebung des Zielpunktes. Darum findet sich diese Konjunktion vor allem nach den Verben des Bewegens. Daneben wird până ce vereinzelt auch zur Hervorhebung des zeitlichen Endpunktes verwandt; wiederum ein Beweis für die Vorliebe der Sprache, zur Darstellung zeitlicher, mehr abstrakter Begriffe, sich der leichteren Anschauung wegen, der konkreteren, örtlichen Konjunktionen zu bedienen (vgl. unde). Nicht aber läßt sich das Umgekehrte beobachten, sodaß până când für până ce eintrete: A doua zi am purces din Fărcaşa pe la Borca spre Părăul Cârjei şi Cotârğaş, până ce am ajuns şi la Broşteni (Cr. V. 27, 7). Şi tot înainte mergea, pînă ce ajunsese la ună oraş mare (Is. 100, 25). Şi lupte se, şi lupte se, pînă ce incepu să cânte cocoşii, acelū cineva peri ca o nălucă . . . , atâta ce l-a ciucăit şi îndemnat pre nătângul şi nesocotitul seu frate, până ce acesta nu i-a scos ochii (Mar. 34, 17).

β) Ist die Handlung in der Zeit ausgedehnt und wird auf deren Zielpunkt Nachdruck gelegt, so gebraucht der Redende până când, für das, wie schon erwähnt, auch până ce als das allgemeinere eintreten kann, nicht aber umgekehrt: Astfel pândi, pînă când într' una din nopţi simţi că . . . (Is. 83, 14). Merse, pînă-ce eşiră la pustietate unde se perdu dîra (Is. 80, 14). Se luptară pînă când Smeul băgă pe Pr. în pământ pînă la glesne (Is. 86, 12).

In der Zeitenfolge

haben wir zu unterscheiden, ob die durch die drei Konjunktionen eingeleiteten Handlungen vom Sprechenden als bestimmt erfüllbar, schon vollendet hingestellt worden, oder ob das Eintreten der Nebensatzhandlung von ihm nur in der zuversichtlichen Erwartung angesehen wird. In diesem Falle bedient sich der Rumäne des Futurums und zumeist der Konjunktion până, die, weil ohne Nachdruck auf dem End-

punkte, die Unbestimmtheit des Eintretens der Nebensatzhandlung am besten zum Ausdruck bringt: *Du-te ... până vei ajunge la sântul Sóre* (Is. 56, 10). *Aice aũ trebuit sã aștepte pince a fi soarele cruce amieazãzi* (Sb. 135, 11). . . . , cã-i era ursit de ursitoare, cã el nu va muri până când va auzi glasul dela P. (Ret. 16, 22).

Da in den angeführten Beispielen der Eintritt der Handlung vom Sprechenden zwar erwartet, aber noch nicht tatsächlich vor sich gegangen — also nur wahrscheinlich — ist, kann für *până a* oder *pînã când voi* + Inf. meist auch *până + sã* + Konjunktiv stehen. Regelmäßig steht dieser, wenn der Redende den Wunsch, die Ungewißheit, Möglichkeit des Eintritts der Nebensatzhandlung ausdrücken will: *etã mai sint trei zile pînã sã se implinescã sorocul ce ți-a datũ* (Is. 91, 21). *Dar tãcu pînã se-i vinã rëndul* (Ret. 2, 23). *Până sã vie cu respunsul, căpitanul de haiduci puse de tãie un curcan* (Is. 142, 35).

Enthält dagegen der Nebensatz eine Tatsache, so steht, je nach dem, wie sich der Sprechende zur Handlung stellt, das Praesens, der Aorist oder das Perfektum: *și cu acela atãta jócã până cade de obosit* (Ret. 20, 25). Bisweilen findet sich das Praesens im Nebensatze nach *până* und den übrigen Konjunktionen, im Hauptsatze ein Tempus der Vergangenheit, um den plötzlichen Abschluß der Hauptsatzhandlung durch die unerwartet rasch eintretende Nebensatzhandlung zu bezeichnen. Im Hauptsatze ist die gleichmäßig vor sich gehende Handlung angedeutet durch Adverbia, wie *tot*, *astfel* u. a., wodurch die Nebensatzhandlung um so wirkungsvoller wird. *Pînã* deckt sich hier in gewissem Sinne mit *ctnd*, nur daß dieses nicht zugleich das Erstrecken der Handlung bis zum Grenzpunkte ausdrückt: *Cei doi frați au tot mers pe drum înainte, până ajung la curțile împãratului roșu* (Ret. 20, 6). *Mult timp umblarã ei astfel, pînã cînd feciorul împãratului făcînd o vînãtoare prin pãdure, vede cerbul ducînd in spinare pe fatã* (Sez. 162, 37). Gehört die Handlung der Vergangenheit an, so gebraucht der Redende den Aorist oder das Perfektum:

Așteptară pînă adormi ciobănașul (Is. 248, 16). Vorbele împăratului încă au mers din gură în gură, pînă au ajuns la urechile lui Man tâlhariul (Ret. 8, 11). Și au rămas acolo pînăce s'au mai răcit și și-au venit în fire (Sb. 6, 29). Um das allmähliche Vorsichgehen der Nebensatzhandlung zu veranschaulichen, findet sich auch das Imperfektum: Și au mers cu densiș prin pădure pînăce se făcea amù ziua (Sb. 6, 39).

Stellung des Până-Satzes zum Hauptsatze, und Stellung von Subjekt und Prädikat im Nebensatze.

Wie schon frühere Beispiele darlegten, ist die Stellung des Nebensatzes wesentlich abhängig von der Priorität oder Posteriorität seiner Handlung, verglichen mit der Hauptsatzhandlung. Dieser Maßstab findet auch Anwendung bei der Satzstellung der pînă-, pînă când- und pînă ce-Sätze: Es zeigt sich, daß, wenn der durch diese drei Konjunktionen eingeleitete Nebensatz das Erstrecken der Hauptsatztätigkeit abschließt — also eine zeitlich nachfolgende Handlung ausdrückt —, der Nebensatz nach dem Hauptsatze steht: trăi în fericire, pînă se istoviră (Is. 48, 13). Merse pînă ce ajunse la o casuță (Is. 383, 17). . . ., că el era blestemat să porțe corpul de vulpoș pînă când un om va avea milă de el (Is. 300, 10).

Dagegen steht der Nebensatz vor dem Hauptsatz, wenn die Nebensatzhandlung zugleich auch die Bedingung für das Eintreten der Hauptsatzhandlung enthält, was auch zuweilen durch den Conditionalis im pînă-Satze angedeutet wird. Wie wir schon die dacă-Sätze zumeist als Vordersätze antrafen, so ist auch die Vordersatzstellung der pînă-Sätze mit konditionalem Momente logisch vollauf berechtigt: Acesta spuse că pînă când împăratul nu va avea lapte de pasere de peste apa Iordanului, cu care . . ., nu-î va veni vâzulă (Is. 171, 13).

Wenn das folgende Beispiel mit dem Kondizionalis als Nachsatz erscheint, so liegt dies daran, daß das Satzobjekt nicht gern vom Verbum getrennt wird. Auch hierfür

boten die *dacă*-Sätze hinreichend Belege: *eū nu vā crez pā voi cā sinteți nepoți miei, pînă nu mī-ați aduce corabia cu muma voastră, aici la poarta mea* (Sez. Gor. III, 65, 16).

Was die Stellung von Subjekt und Prädikat anlangt, so besteht im *până*-Sätze ziemliche Willkür, die je nach der einleitenden Konjunktion bald größer, bald geringer ist. Am konsequentesten ist die Inversion des Subjekts durchgeführt nach *până*, und zwar immer, wenn das Subjekt ein Substantivum ist, weniger bestimmt bei pronominalem Subjekte: *Nu lăsa nici o pasere să treacă peste iel pînă ieu vin de la apă* (Alexici 234). . . ., *ca să' i țilă crăpătura deschisă pînă va scoate el inima, din copaciū* (Sb. 38, 10). *Dar eū tot trebuie să fiū cu dñsul pînă va cînta cucul* (Sb. 18, 1).

So regelmässige Verhältnisse freilich wie der *până*-Satz weisen die durch die zusammengesetzten Konjunktionen *până ce* und *până când* eingeleiteten Nebensätze nicht auf. Wiegt bei *până ce* noch die Inversion vor, zeigen die *până când*-Sätze nur die gemeine Wortstellung. Auch hierin macht sich der Zug der romanischen Sprachen geltend, das Verb in die Satzmitte zu ziehen: Der *pînă ce*-Satz als der gebräuchlichere von beiden ist von dieser allen Temporalsätzen gemeinsamen Tendenz schon ergriffen worden: Daher hier beide Wortstellungen neben einander! Allgemein läßt sich überhaupt beobachten, daß die Adverbialsätze, deren Konjunktionen Satz-ellipsen sind, die gemeine Wortstellung als das gewöhnlichere aufweisen: *merse pînă ce i se rupse și opincile aceste* (Is. 58, 21).

Dagegen zeigt es sich, daß, wenn der durch *până ce* eingeleitete Satz eine Handlung abschließt, die sich mehr in der Zeit erstreckt, die gemeine Wortstellung stattfindet, wie sie ausschließlich nach *până când* auftritt. Darum finden wir sie auch nicht nach den Verben der Bewegung mit örtlichem Zielpunkt. *Dimineață, până ce tatăl lor a înjugat boii, ei găsind un sac cu făină, își umplură bine sinul* (Sez.-Gor. 66, 9). *A stat așa tremurând, țintuit locului, până ce zâna s'a deșteptat* (Crăc. 26, 2).

Nach *până când* erscheint nur die gemeine Wortstellung: *și am stăpănit 'o până când moșul Măriei Tale făcù în livadea mea curțile astea (Ret. 37, 32). . . se luptară până când Smeul băgă pe Prisăcariul în pământ pînă la glesne (Is. 86, 12).*

b) Die Handlung des Nebensatzes bezeichnet nicht das Erstrecken der Hauptsatzhandlung am Ort bis zum Endpunkt, sondern bringt zum Ausdruck, daß die Hauptsatzhandlung eintritt in der Zeit bis zu dem Beginne der Nebensatzhandlung. Hierbei sind zwei Fälle möglich:

a) Der Nebensatz bezeichnet die dem Hauptsatze folgende Tätigkeit, ohne jedoch die unmittelbare Folge auszudrücken. Dazu dient:

înainte de a = bevor

in Verbindung mit dem Infinitive. *Maî 'nainte însă de a veni césul născerii, copilul se puse pe plăns (Is. I, 2, 6).*

β) Der dem Hauptsatze folgende Nebensatz schließt den Zeitraum ab, innerhalb dessen die Hauptsatzhandlung geschieht, geschehen ist oder soll. Die Zeitdauer, in die sie fällt, erstreckt sich demnach bis zum Anfangspunkt der Nebensatzhandlung. Mithin besteht zwischen beiden Handlungen ein unmittelbarer Zusammenhang, unmittelbare Aufeinanderfolge. Sie kommt zum Ausdruck in *până nu, până când nu, până ce nu*. *La ce să mergi tu acuma, pînă încă nu s'au făcut ziua? (Sb. 271, 1). Stringe repede ce maî ai. pînă când nu vine baba și haî să fugim (Cr. V, 30, 6). Și te du și fugi de mine pîn' ce nu te' nghit pe tine (Balade populare col. AL).*

Gebräuchlicher ist die Infinitiv-Konstruktion mit *până a nu*: *zise, ș'ar fi zis maî multe, pân'a nu lăsa pământul (Dulfu 9, 23).*

Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatze, und Stellung von Subjekt und Prädikat im Nebensatze.

Für die Nebensatzstellung lassen sich bei *înainte de* und *până nu* keine feststehenden grammatischen Regeln aufstellen.

bald zeigt sich Vordersatz-, bald Nachsatzstellung. Höchstens psychologisch kann man dem beikommen. So steht die Vordersatzstellung, wenn der Sprechende die Nebensatzhandlung als mehr oder weniger bedingend für die folgende Handlung gedacht hat, dagegen die Nachsatzstellung, wenn die Nebensatzhandlung die des Hauptsatzes einschränkt.

Die *inainte*-Sätze weisen fast durchgängig die Vordersatzstellung auf, sodaß man bei ihnen auch an ein bedingendes Moment denken kann: *La noi este obiceiul ca inainte de a merge la cununie, să ne îmbăiem (Is. 37, 27)*. Dar, mai *inainte de a pleca, le făcù o turtă cu țărițe și cenușă (Sez.-Gor. 161, 25)*.

Weniger häufig findet sich die Vordersatzstellung bei *până nu*. Schon die wörtliche Übersetzung „bis nicht“ deutet auf eine Einschränkung der Zeit hin, innerhalb deren die Hauptsatzhandlung beendet sein muß. Darum ist es erklärlich, wenn in den meisten Fällen der *până nu*-Satz nach dem Hauptsatze steht, und nur vereinzelt vor ihm, wenn der Erzähler auch an eine Bedingung denkt: *Și mine de noapte, până nu se va scula Pepelea, să apucăm lumea 'n cap (Sb. 17, 37)*. *Dară până a nu sosi el, s'aù sfătuit măică-sa earăș cu Smëul (Sb. 26, 5)*. *Caută-ți mai bine de drum, până nu e târziu (Mar. 3, 1)*. *La ce să mergi tu acuma, până încă nu s'aù făcut ziua? (Sb. 271, 9)*.

Ist das Subjekt des Nebensatzes ein Substantivum oder Pronomen, so tritt Inversion ein: *Mai 'nainte însă de a veni césul naserii, copilul se puse pe plâns (Is. 2, 6)*.

Das pronominale Subjekt kann im Infinitivsätze ausdrücklich gesetzt oder auch ausgelassen werden, sobald dadurch keine Zweideutigkeiten entstehen: *Dară până a nu sosi el, s'aù sfătuit măică-sa earăș cu Smëul*. *Dar' inainte de a mă pierde, te rog să-mi dai numai o țiră răgaz (Sb. 38, 40)*.

II.

Kausalsatz.

Um die rumänischen Kausalkonjunktionen und ihre Funktionen besser zu verstehen, macht sich ein Überblick über den lateinischen Kausalsatz nötig. Das Lateinische hatte zwei Arten von Kausalkonjunktionen, von denen für uns in betracht kommen, einerseits: quod, andererseits nam.

Der Unterschied zwischen diesen Konjunktionen besteht darin, daß der Redende quod setzt, wenn er bei einer zu machenden Äußerung zugleich auch die Notwendigkeit fühlt, also die Absicht hat, sie zu begründen. Es besteht sonach zwischen Haupt- und Kausalsatz eine enge Beziehung; dagegen nam, wenn er erst nach der Äußerung die Notwendigkeit der Begründung in sich spürt. Zwischen Haupt- und Nebensatz ist daher eine momentane Pause anzusetzen, mithin auch eine losere gegenseitige Beziehung. Dieser feine, den beiden lateinischen Konjunktionen anhaftende Denkkunterschied hat sich nur zum Teil bei den aus dem Latein hervorgegangenen romanischen Konjunktionen erhalten: lat. nam ist vollständig verloren gegangen. Seine Funktion ist auf das frz. car < quare übergegangen. lat. quod hat seine ursprüngliche Anwendung von allen romanischen Sprachen nur im Rumänischen bewahrt. Wichtiger und ausschlaggebend für die romanischen Sprachen, für das Rumänische in unserem Falle, ist folgender Unterschied: Einmal kann der Redende den im Nebensatz enthaltenen Grund bei dem Angeredeten oder Zuhörer als nicht bekannt annehmen. Der Sprechende hält sich daher von vornherein verpflichtet, die Handlung des Hauptsatzes zu erklären, zu begründen, ihre Ursache anzugeben, und zwar ist der Grund nicht bloß subjektiv vom Redenden gesetzt, sondern wirklicher, Ursache und Beweggrund. Zum andern kann der Erzählende den Grund als dem Zuhörer schon bekannte Tatsache, als etwas Selbstverständliches voraussetzen. Diese Art Kausalsätze enthalten so die Motivierung einer im Hauptsatze gezogenen Folgerung.

Nach diesen Gesichtspunkten teilen sich natürlich auch die Kausalkonjunktionen ein in zweierlei Arten: in solche erklärenden Grundes und solche motivierenden Grundes.

A.

Konjunktionen des Erklärungsgrundes:

că, pentru că, fiind că.

că.

Lat. quod entwickelte sich zu că || nos > nă. Wie schon eingangs erwähnt, ist rum. că die einzige romanische Konjunktion, die die lateinische Funktion von quod bewahrt hat. Darnach findet also că Anwendung, wenn der Redende schon von vornherein das Bedürfnis der Begründung fühlt, wenn er den eigentlichen Grund, die Ursache der Hauptsatzhandlung bezeichnen will. Că stellt so einerseits eine engere Beziehung zum Hauptsatze, aus quod abgeleitet, her und entspricht in diesem Sinne dem deutschen „weil“: 'dacă mă vezi așa de jigărit, este că n'are cine să mă hrănescă ca el (Is. 15, 30). Dacă . . . , este numai că voescă să . . . (Is. 297, 8). Auf der anderen Seite steht că in loserer Beziehung zum Hauptsatze. Dies ist der Fall, wenn că die Funktionen des verloren gegangenen nam und enim vertritt. Letzteres begründet nachträglich nur einen Satzteil. Zwischen Haupt- und Nebensatz findet somit eine kurze Pause statt. In dieser Bedeutung ist că begründend, deckt sich mit deutsch „da“, „denn“, und der durch că eingeleitete Nebensatz ist dann meist Nachsatz im Sinne von nam, oder gern auch Zwischensatz zu einem einzelnen Worte, wenn er in der Bedeutung von enim steht: ține-te, stăpâne, gata, că éta se apropie Ghenoaea (Is. 1, 1). Stăi, Făt-frumos, că nu-ți fac nimic (Is. 5, 5). Tacă, că țioiă da împărația cutare saă cutare (Is. 1).

Zeigen diese Sätze die Bedeutung von nam, steht folgendes Beispiel im Sinne von enim: Prepeleac (că așa îți era porecla pentru că atăta odor avea și el pe lângă casă, făcut de mâna lui) (Cr. I, 63, 19). Ein Blick auf die vorstehenden Beispiele

läßt erkennen, daß rum. *că* sowohl kausale, als auch begründende Konjunktion ist, weiterhin aber auch, daß *că* durch die Übernahme der *nam*-Funktion im allgemeinen nur ein loses Verhältnis von Haupt- und Nebensatz herstellt. Um nun auch stärker auf den Grund und die Ursache hinweisen zu können, bildete man, wie in den übrigen romanischen Sprachen, zusammengesetzte Konjunktionen, und zwar mit der kausalen Präposition *per* für den Kausalsatz, mit dem Partizipium Praesentis von *feri* für den begründeten Satz. So teilt sich das beides umfassende *că* in die Spezialkonjunktionen: *pentru că* und *fiind că*.

Pentru că

setzt sich aus der rumänischen Präposition *pentru* (= *per* + *intru*) + *că* zusammen und dient, wie schon seine Bestandteile sagen, zur Hervorhebung der Kausalität: *impăratul se duse drept la palatul pentru că inima îi zicea* (Is. 298, 26).

fiind că

wird angewandt, um stärker auf den begründenden Satz hinzuweisen: ¹*fata află că era s'o pață, fiind-că Sorele cam mirosoise* (Is. 57, 7). ²*Peste zi este plină de scârbă, fiind-că vede toate necurățiile oamenilor* (Is. 57, 18).

Daß natürlich in der Volkssprache die feinen, logischen Unterschiede von Ursache und Beweggrund nicht immer klar auseinander gehalten werden, ist leicht erklärlich. Da für den Redenden der Grund oft auch die Ursache mit enthält, wird *fiindcă* natürlich auch causal gebraucht neben *pentru că*. Nicht kann jedoch dieses da für *fiind că* eintreten, wo es in seiner ursprünglichen, begründenden Bedeutung steht, wie Versuche mit Rumänen zeigten: *Avutul, la auzul acestor cuvinte, măsură pre Dumnezeu din cap până în picioare și fiindcă* (nicht *pentru că*) *acesta era îmbrăcat în haîne simple, și ca stare nu arăta nici decum a unul ce are multe părăle în pungă, începutu* (Mar. 83, 23). *Pepelea n' aŭ așteptat multe și fiindcă și însărasede acuma, aŭ tras într'o pădure subț o*

hașcă (Sb. 2, 18) (nicht pentru că). El se bucura fiindcă credea că Aurica va fi muierea lui (Ret. 32, 19, nicht pentru că). Eū snt gras și voinic fiind-că n'am grijī multe ca Maria Ta. (nicht pentru că) (Șez.-Gor. IV. 185, 8).

Es zeigt sich eben in diesen Fällen, daß pentru că lediglich kausale, fiindcă dagegen begründende und auch kausale Konjunktion ist. Dieser Unterschied wird weiter auch bestätigt durch die Anwendung von de óre ce, dessen Betrachtung zum zweiten Teile der Kausalkonjunktionen führt.

B.

Konjunktionen des motivierenden Grundes.

(Unde, după ce, de óre ce, de vreme ce, dacă, cum.)

Setzte der Redende in den durch că, fiind că, pentru că eingeleiteten Sätzen den Grund meist als unbekannt voraus, so nimmt er ihn im motivierenden Satze als dem Zuhörer bereits bekannte Tatsache an. Nicht will er die Ursache der Hauptsatzhandlung anführen, sondern diese als Folgerung eines von ihm im Nebensatze ausgesprochenen Urteils über eine dem Angeredeten schon bekannte, abgeschlossene Handlung hinstellen. Da nun die Hauptsatzhandlung oft auch als zeitliche Folge der Nebensatzhandlung erscheint, so finden wir im motivierenden Konjunktionalsatze bisweilen auch Konjunktionen, die ursprünglich nur Zeitverhältnisse ausdrückten. Und liegt nicht auch der Schluß nahe, eine Handlung, die zeitlich erst folgen kann, wenn die vorausgehende bereits abgeschlossen ist, auch als begriffliche Folge, als Folgerung aufzufassen, aus der Notwendigkeit, aus der Bedingung der Abgeschlossenheit einer Handlung für die zeitliche Folge einer zweiten auch den Grund und die Folgerung abzuleiten? So darf es uns also nicht Wunder nehmen, wenn wir als motivierende Konjunktionen vor allem solche antreffen, die ursprünglich die Abgeschlossenheit der Nebensatzhandlung ausdrückten. Hierher gehören

unde.

Es hat sich von der lokalen über der temporalen Konjunktion, als welche es allgemein balkanromanisch ist, ganz vereinzelt zur kausalen Konjunktion entwickelt: „da doch“. Boerule, să nu-ți fie paraxin unde ne vezi că amă venită numai amendoî (Is. 291, 12).

după ce.

Seiner Funktion nach als Zeitpartikel ist es am geeignetsten, den Grund als abgeschlossene, vergangene Tatsache, deshalb auch als etwas bereits Bekanntes erscheinen zu lassen und ihm so den Charakter der Selbstverständlichkeit, einer allgemein feststehenden Wahrheit zu verleihen. In dieser Bedeutung („da ja“) wird după ce auch mit dem Praesens verbunden. Și nici nu avea cum să nu plângă, după ce nemic nu e mai scump în lumea aceasta ca lumina ochilor (Mar. 42, 20). Gewöhnlicher wie după ce werden in diesem Sinne mit der Präposition de und einem Substantive und ce zusammengesetzte Konjunktionen gebraucht. Ähnlichkeit hiermit weist auch das bisweilen kausal angewandte frz. dèsque, dès lorsque, dès là que auf: Il n'y a plus de dispute, dès que vous en tombez d'accord (Boiste). Wir sehen, daß das Rumänische auch hierin mit den westromanischen Sprachen parallel läuft: frz. puisque — rum. dupăce, frz. dèsque, dès lorsque, rum. de vreme (oare) ce.

de vreme ce (seit der Zeit, daß, da; da ja).

Seine ursprüngliche Bedeutung „seit der Zeit, da“ läßt sich leicht noch erkennen (an folgendem Beispiele: . . . ; căci ea credea că însuși împăratul se va duce să-i aducă vasulă cu botezū, fiindcă el putea mai lesne s'o facă, de vreme (auch oare) ce toți se supunea (Is. 31, 11). Im allgemeinen deckt sich de vreme ce mit de oare ce. Immerhin besteht ein geringer Unterschied zwischen beiden. Dieses weist stärker auf die Begründung hin. Wohl kann de vreme ce stets für de oară ce stehen, nicht aber umgekehrt in jedem Falle gleichgut de vreme ce: Mare de inimă, iar de gură și mai mare,

părintele Duhu nu se învrednicise de o viață mai bună; dar se vede că nici poftea el una așa, de vreme ce (nicht so gut de oară ce) nu' și astâmpăra gura către mai marii săi (Cr. V, 123, 15). Gebräuchlicher als de vreme ce ist

de oare ce (da ja).

Allgemein ist zu beobachten, daß die rumänische Volkssprache de óre ce und auch de vreme ce nicht in dem Maße anwendet wie pentru că, fiindcă. Dies ist auch erklärlich. Fanden wir sonst, daß die Volkssprache in den Temporal-sätzen bisweilen scharf logisch verfuhr in den Beziehungen der Handlungen zu einander, wie dies ferner auch in der Zeitenfolge zum Ausdruck kam, so liegen bei den Kausal-sätzen die Unterschiede der Begründung für den meist alles uniformierenden Volksgeist, für die gesprochene Sprache, doch zu feinfühlig. Darum ist es begreiflich, daß der Unterschied zwischen de óre ce und fiindcă, der ja nur in der Art und Weise der Begründung beruht, mehr und mehr verlosch und de óre ce heute ebenso gut da angewandt wird, wo der Grund als nicht bekannt vorausgesetzt wird. Natürlich kann fiindcă als das in der Bedeutung beschränktere nicht da für de óre ce eintreten, wo dieses in seiner ursprünglichen Bedeutung steht. Weniger treffend tritt dagegen de óre ce für das kausale pentru că ein, und wenn doch, so enthält der Nebensatz neben der Veranlassung auch mehr oder weniger die Begründung mit: Impăratul se duse drept la palatŭ pentru că inima îi zicea . . . (fiindcă, auch de óre ce) (Is. 298, 26). . . ., dară pentrucă se temeă ca să nu fie vėdiți, că aŭ gasit o comoară, aŭ dat de grija lu P. ca să nu spună . . . (de óre ce und fiindcă) (Sb. 3, 37).

Ebensogut würde fiindcă für de óre ce in den folgenden Beispielen stehen können: De oare ce D.-voastră sunteți nise oameni foarte bunŭ la inimă, de aceea doriți-vă trei lucruri dela Dumnezeu (Mar. 88, 24). Când îi vėzu împăratul pre amėndoi in vėrful carului, incremeni odată, de óre-ce el credea că de mult e innecată (Ret. 12, 34) (auch de vreme ce).

De priceput nici vorbă nu măi era, de oare-ce era prost, sărmanul! (Şez.-Gor. 98, 25). De óre ce ți-ai ales astă ladă, ia-o (Is. 350, 20).

Werfen wir noch einmal einen Blick auf die behandelten, im Rumänischen hauptsächlich gebrauchten Konjunktionen! pentru că bleibt für die Kausalität gewahrt, fiind că ist dagegen begründend und kausal, de óre ce stark motivierend, begründend, bisweilen kausal, de vreme ce motivierend, begründend, auch kausal. Es zeigt sich so, von pentru că aufwärts, mit zunehmender Anzahl der Konjunktionen eine Abnahme der Beschränkung in der Anwendung.

Weniger gebräuchlich sind im Rumänischen die folgenden motivierenden Konjunktionen:

dacă

konnte sich leicht zur motivierenden Konjunktion entwickeln infolge seiner Funktion als Zeitpartikel, als welche es ausdrückt: nachdem + sowie und die Bedingung des Hauptsatzes durch den Nebensatz, oder konkreter gefaßt, daß die Nebensatzhandlung den Grund, die Hauptsatzhandlung die Folge enthält. Auch für dacă können die übrigen begründenden Konjunktionen fiindcă und de óre ce gesetzt werden: dacă nimeni nu putu, împăratul porunci (Is. 28, 26). Avea invătătură, mă rogă, dacă era fată de împărată (Is. 400, 10).

Cum

leitet eigentlich einen Vergleichssatz ein, dessen Vordersatz auf das Kausale übertragen, den Grund, dessen Nachsatz die Folge enthält. Das cum Eigentümliche besteht darin, daß es den Hauptsatz an Geltung mit dem Nebensatze gleichstellt. Der Gebrauch von cum in dieser Bedeutung ist ziemlich selten. Auch hier wird dieses gleichsetzende Moment durch de óre ce, de vreme ce, fiindcă ausgedrückt: . . . ; și cum in vremile acelea băeții ascultaă cu supunere poveștile părinților, băetanul nu se împotrivi mîni-sa și-î făcu pe plac. Și cum era și ruptă de ostenelă de atăta călătorie și de atăta tevatură ce avu pe drumă, adormi, cum puse capulă josă (Is. 212, 29).

Zum Schlusse sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Betrachtung der Kausalkonjunktionen zeigt, daß die lebhafteste Sprache die feinen, auf dem logischen Denken beruhenden Unterschiede in der Begründung, wie sie in *de óre ce, de vreme ce, dacă* und *cum* zum Ausdruck kommen, verwischt, und nur noch allgemein zwischen Kausalität und Begründung scheidet; darum auch das Übergreifen der Konjunktionen aus der einen in die andere Sphäre.

Über die Wiederholung in mehreren beigeordneten Nebensätzen.

In mehreren durch *și* verbundenen Kausalsätzen kann die Konjunktion im zweiten Nebensatze wiederholt, oder auch ausgelassen werden: *Fiind că fórté potrivit răspuns mi-a trimis, și fiindcă-i mai avé sê vii pe la mine, ia-ți un cal din stava mea (Ret. 87, 15). . . ., dar fiindcă groapa era adîncă și polobocul pe jumătate, a trebuit ca unul din ei să se vire în poloboc (Șez. Gor. 131, 19). . . s'aũ culcat earăș, pentru că se făcea ziua și pentru că se temea ca să n'o pripească cinevã lingã patul împératului, că atuncea ar fi fost poate vaĩ de dînsa (Sb. 46, 17).*

Bisweilen wird der durch *și* beigeordnete Nebensatz mit *pentru că* eingeleitet. Im ersten Nebensatze stehen dann Konjunktionen, die gleichfalls für den Kausalsatz angewandt werden können. Natürlich kann die erste Konjunktion wiederholt oder auch *pentru că* ausgelassen werden: *însă ca una ce este fată de împératũ, și una ce trebuie să fi săvêrșitũ nelegiuirea cu un omũ, carele și acela trebuie să piarã, acelũ omũ să fie fiulũ vêduveĩ, de óre ce fata nu vrea să spue pe adevêratulũ nelegiuitũ, și pentru că sfatulũ împérápieĩ nu póte să-lũ ghicéscã (Is. 353, 25). . . împératul n'arũ pácãtui de arũ lua de soție pe fie-sa, fiind-cã așa lãsase cu sufletulũ împérátesa, și pentru că Dumnezeũ chiar orãnduise așa, de óre ce la nimenĩ de pe lume nu se potrivise condurulũ réposateĩ (Is. 307, 16).*

Stellung des Kausalsatzes.

Im Gegensatz zu den Temporalsätzen besteht in der Satzstellung der Kausalsätze ziemlichliche Ungebundenheit, sodaß sie bald als Vorder-, bald als Nachsätze, mitunter auch als Zwischensätze, erscheinen, besonders, wenn sie im Sinne von enim stehen: *Steluca (că Steluca era numele vacii, fiindcă era galbină, cu o stea albă în frunte) zise fetița (Ret. 81, 33). Atunciă Frintul, pentru că școlerul dormiă dus, aș prins a i ingnă glasul (Sb. 263, 13)*. Was die Stellung von Subjekt und Prädikat betrifft, so findet sich, auch hierin im Gegensatz zu den Temporalsätzen, durchgängig die gemeine Wortstellung in den durch zusammengesetzte Konjunktionen eingeleiteten Kausalsätzen.

III.

Kondizional- und Konzessivsatz.

Schon der Gebrauch der gleichen Konjunktionen in beiden Sätzen, wenigstens zum großen Teil, deutet darauf hin, daß Bedingung und Einräumung in gewisser Hinsicht in innerer Beziehung zu einander stehen: Im Kondizionalsatze wird vom Redenden ein Grund ganz abstrakt gesetzt oder angenommen, dessen Folge der Hauptsatz ausdrückt. So enthält der Nebensatz eine Bedingung, und der Hauptsatz erhält nur Geltung, wenn diese verwirklicht wird. Diese Beziehung allein soll auch nur im Kondizionalsatze zum Ausdruck kommen. Im konzessiven Satzgefüge tritt nun der im Nebensatze enthaltenen Bedingung der Hauptsatz gegenüber, wodurch diese zu einer Einräumung wird.

A.

Kondizionalsatz.

să.

Entstanden aus lat. si, hat es sich über se > să entwickelt. In der Schriftsprache wird es heutigentags weniger

angewandt, dagegen allgemein noch in der Volkssprache: *Aă nu scii D-ta că e un păcat strigătoru la ceriu să fie omul lenes în lume!* (Mar. 28, 11). Der Konjunktiv deutet darauf hin, daß der Redende durch *să* zum Ausdruck bringen will, daß er den Eintritt der in der Bedingung enthaltenen Handlung wünscht oder ihn als möglich, unbestimmt dahinstellt. Bei weitem häufiger tritt in der Umgangssprache *de* auf.

de.

Nach Weigand und G. Meyer stammt *de* aus alban. *eđe*, *đe* = „und“. Aus dieser Funktion konnte es sich auch leicht zur feststehenden konditionalen Konjunktion entwickeln. Die Beispiele zeigen auch, daß *de* in Vordersatzstellung ohne weiteres mit „und“ übersetzt werden kann. Aus der häufigen Anwendung in dieser Bedeutung erklärt sich auch sein allgemeiner, weitverbreiteter Gebrauch als konditionale Konjunktion, ferner auch, daß es Bedingung und Bedingtes loser mit einander verknüpft, als *să*, *dacă*, *când*. Ein Unterschied in der Bedeutung und Anwendung zwischen *de* und den übrigen Konjunktionen läßt sich, wie Versuche mit Rumänen gezeigt haben, nicht feststellen, sodaß *de* ebensogut für *să*, *dacă*, *când* eintreten kann. Natürlich liegt es bei dem Redenden, *să*, *dacă* zu setzen, wenn er die innere Beziehung zwischen Bedingung und Folge stärker hervorheben will: *De n'ar fi nu s'ar mai povesti* (Is. 1, 1), auch *să nu fi fost . . . , că de mai întârziat*, *și eă mă prăpădeam* (auch *să fi mai întârziat*) (Is. 10, 14). *Adeca mare-i și frumósă țera nóstră*, *respunse Ion*, *și de n'ați fi voi, smeiș, ar fi și mai frumósă* (Ret. 137, 12). In diesen Beispielen kann unterschiedslos auch *dacă* gesetzt werden, dagegen nicht in der feststehenden Satzellipse: *de asta, așa este* (Is. 10, 7).

dacă.

Schon in den Temporalsätzen sahen wir, daß sich *dacă* von den übrigen temporalen Konjunktionen durch sein konditionales Moment von ihnen unterschied. Leicht konnte es sich daher zur rein konditionalen Konjunktion entwickeln,

umsomehr, als es sich aus *de + ca* (daher altrumänisch *deca*) zusammensetzt; also *dacă* = „und wie“. Infolge seiner Entwicklung aus der temporalen Konjunktion verknüpft es auch Haupt- und Nebensatz enger mit einander als *de*, weist stärker auf die Bedingung hin. Dies erhellt auch daraus, daß im verneinenden Konditionalsatze *de nu* durch *unde* verstärkt werden kann, dagegen bei *dacă* als überflüssig gefühlt wird: *dacă căutați ceea ce ziseși, aci este* (Is. 7, 28). . . . , *făcură legătură ca cela care va lăsa să se stingă focul, să fie omorât, dreptă pedépsă, daca va dormi când ară trebui să fie deșteptă* (Is. 200, 2).

Ist in der Bedeutung von *dacă* und *de* kein Unterschied zu bemerken, so doch in grammatischer Hinsicht: Während im *dacă*-Satze bei substantivischem Subjekte neben vereinzelter Inversion häufiger die gerade Wortstellung bevorzugt wird, ist im *de*-Satze nur Inversion des Subjekts zulässig: *daca calul nu făcea o săritură la o parte, lupul înfigea ghiarele într' inșa* (Is. 14, 4). *Dacă D-ta ești Lungoarea pentru-ce să-ți dau eu o oae?* (Mar. 73, 8).

Bisweilen findet sich *dacă* auch zur Einleitung von nicht rein konditionalen Sätzen. Es handelt sich zumeist um Subjektssätze. Auch in diesen Fällen kann *de* mit *dacă* wechseln: *Și dacă au murit copiii, nu'i vina mea* (Sb. 14, 4). *Hm, apoi ce 'ți sintem noi de vină, dacă 'ți ai fript ochii!* (Sb. 17, 1).

cînd.

Wie in den übrigen romanischen Sprachen ist lat. *quando* auch im Rumänischen konditionale Konjunktion geworden, wenn der Temporalsatz zugleich eine Bedingung ausdrückt. Fast ausschließlich kommt der konditionale *cînd*-Satz nur als hypothetischer Satz im Rumänischen vor. Das erhellt auch daraus, daß *cînd* in einem solchen Satze für die übrigen Konjunktionen eintreten kann, dagegen nicht im Konditionalsatze der Wirklichkeit: *cînd așu sci că-mi vei fi de ajutor . . . , măi-măi că așu face* (Is. 16, 30). *Apoi pe cînd hotărăsc zia plecării? Cînd ar fi după mine, și mâine* (Is. 319, 36). Da-

gegen fühlt der Rumäne in futurischen Sätzen mehr das temporale Moment: Cînd oiū pune eū mina pe cercul acesta, atunci să plesnească el și tu să nasci pruncul (Sb. 44, 27). Atunci ne-om cununa, cînd mi-i face o furcă de aur (Ret. 12, 8).

Verneinung im Konditionalsatze.

Bleibt der Konditionalsatz durch die Verneinung in grammatischer Hinsicht unverändert, so kann dagegen der verneinende Inhalt besondere Verhältnisse bedingen. Allgemein ist zu beobachten, daß de im gewöhnlichen, negativen Bedingungssatze viel häufiger auftritt als dacă: de nu era Dómna palatului afară . . . , îi prăpădea negreșit (Is. 7, 16). De n'ar fi fost de față s'ar fi intimplat o luptă (Is. 298, 19). . . tu daca nu le veî tăia, eū mă duc și mă daū de rîpă (Is. 65, 18). Dacă feciorul Dtale nu mi-a putea face lucrurile, care i-le voi cere, atunci mai bine dee-ți pace (Ret. 135, 10). Der verneinende Konditionalsatz kann nun auch in direkten Gegensatz treten zu einem vorausgehenden Konditionalsatze. In diesem Falle erscheint, da ja auf dem gegensätzlichen, dem Verneinungssatze, ein Nachdruck liegt, häufiger dacă nu als de nu, oder dieses ist dann öfters noch durch das Lokaladverb unde verstärkt, das jedoch bei dacă unzulässig ist. Auch wird in diesen Beispielen das Verb des ersten Satzes im zweiten meist nicht wiederholt. Oft wird mit der gegensätzlichen Handlung zugleich auch auf die daraus resultierende Folge hingewiesen. Das Ganze bildet dann die Begründung zu dem vorausgehenden, positiven Bedingungssatze: Pepelea însă tot striga pe dînsul săî dee pace, că de nu, va vedea ce va păți (Sb. 16, 23). Intálnindū turmele, spuse așjderea ciobanilorū ce să zică și ei, căcî de unde nu, muma pădureî n va chinui (Is. 292, 36). . . , și abîa după aceasta se duce, de e sara, să se culce, ear' de nu e sara, să caute de alte trebî, dacă mai are ce-va de lucru (Mar. 65, 10). Daca fie-mea te va găsi, capul ți se va tăia, iară dacă nu te va găsi, atunci o veî lua de la mine (Is. 44. 30). De voiū isbuti, te veî bucura; de nu, eū nu voiū suferi nicî o umilință (Is. V,

296, 32). De va izbîndi, să rămte împărat; iar de nu, ba (Şez.-Gor. 98, 9). Drept aceea de mă veţi asculta-bine, de unde nu, — érá bine (Ret. 40, 25); de mi-a implinî poruncile, ginere mi-a fi; de unde nu, — capul în ţépă! dacă ţi-e frigü, dä-te jos; dacă nu, tacă-ţi fleónca (Is. 384, 24). Dacă e omü bunü să intre, dacă nu, să nu vie (Is. 348, 16).

Anm. In all den Fällen, wo der Kondizionalis steht, kann auch cînd für de und dacă eintreten.

Stellung des Kondizionalisatzes und über die Wiederholung der Konjunktion in aneinandergereihten Bedingungsätzen.

I. Allgemein tritt der Bedingungssatz, wie es auch der Natur der Sache entspricht, als Vordersatz, der die Folge enthaltende Hauptsatz als Nachsatz auf. Das Streben, diese Satzstellung möglichst einzuhalten, geht so weit, daß man den Bedingungssatz auch dann vor sein Hauptsatzverbum stellt, selbst wenn dieses auch noch Prädikat in einem anderen Satzgefüge ist. Besonders häufig erscheint der Kondizionalisatz in den begründenden Kausalsatz eingeschoben, vereinzelt auch vor den Finalsatz: tăceţi şi-l ocoliţi, că dacă i dä omul pace, nu-i arţăgos (Ret. 182, 4). . . ., că de te-a vedé bărbatu-mieü, are să te' nghită de bucurie (Sb. 52, 16). . . .; că şi iel, dacă n'o omórá, sdravană tot n'o läsa, când i-ar fi spus că-i lipsesc cerceii (Crăc. 42, 10). Şi abîa după aceasta se duce, de e sara, să se culce (Mar. 65, 10). däri să scîi că de nu mi'î da atunciä baniü, are să fie moartea ta (Sb. 3, 22). mi-aü spus sinta Vinere prin vis, că de aş mîca zamă de puü de Pasere mäiastră, m'aş însănătoşa (Sb. 24, 34). Ist das substantivische oder pronominale Subjekt des Kondizionalisatzes dasselbe wie im Hauptsatze, erscheint jener auch als Zwischensatz. D-ta însă, dacă mi-î asculta pe mine, nu veî fi înşelat (Mar. 59, 15). . . ., căci ea, de-a vedé că-s uşile şi fereştile încuicate bine, a strigă (Sb. 308, 15).

Immerhin erscheint der Kondizionalisatz, allerdings seltener, als Nachsatz, wenn der Redende auf seinen Inhalt besonderen

Nachdruck legen will. Darum treffen wir diese Satzstellung häufig in direkten Fragesätzen an, um einen ganz abstrakt gesetzten Grund für die Frage anzugeben. Wenn de auch in diesen Fällen weniger häufig auftritt als *dacă*, so bestätigt dies wiederum das schon über den Gebrauch von *de* und *dacă* Gesagte: *d'apoî cineî, dacă nuî ea?* (Cr. II. 50, 10). *Aşa, vezi că poţi face treabă când vei?* (Crăc. 10, 30). *Ai fi pusă ochii pe dînsul, d'ar fi fostă într'o mie?* (Is. VI. 352, 36). *Jupâne (că orăşeniî se mânia, dacă le zici bade)* (Ret. 109, 11). . . . , *prefăcutulū doftorū îi spuse că se va însănătoşa, dacă se va scâlta în lapte de epe* (Is. 264, 13).

II. Auch im Konditionalsatze findet sich die Inversion von Subjekt und Prädikat allgemein durchgeführt. Also: *credeţi dumneavoastră, că de-a ajuta Dumnezeu a se uni Moldova cu Valahia, avem să fim numai atâţia?* (Cr.). *Aă nu scii d-ta că e un păcat strigătoriū la ceriu să fie omul leneş în lume!* (Mar. 28, 11). *Dacă eşti tu, îi respune Smeul, am să te pedepsesc amarū pentru nesocotinţa* (Is. 87, 15).

Gebräuchlicher ist im *dacă*-Satze, bei substantivischem Subjekte die gemeine Wortstellung eintreten zu lassen. Bei pronominalem Subjekte zeigt sich Schwanken: *Doamne, dacă tu eşti cu adevărat Dumnezeu, cum zici, rogu-te blagosloveşte' mi turbinca asta* (Cr. III. 42, 7). *Dacă feciorul d-tale nu mi-a putea face lucrurile, care i-le voi cere, atunci mai bine dee-ţi pace* (Ret. 135, 10).

III. Sind mehrere Konditionalsätze an einander gereiht, so läßt sich folgendes beobachten: Sind sie ohne Kopula an einander gegliedert, so steht gewöhnlich auch im zweiten Satze die Konjunktion des ersten. Für *de* trifft dies durchgängig zu. Für *dacă* wird dagegen im zweiten Satze gern auch mit dem schwächeren *de* fortgefahren.

In den durch *şi* verbundenen Sätzen wird entweder dieselbe Konjunktion wiederholt, des Nachdrucks wegen, oder, wenn die zweite Handlung nicht mit der ersten in Zusammenhang steht. Sie wird ausgelassen, wenn die zweite Handlung sich aus der ersten erklärt, wenigstens nicht im Gegensatz zu

ihr steht: Mergi! și dacă 'i fi meșter și' 'i izbuti, să știi c'am să te fac mai mare (Cr. II. 79, 19). . . ., ast-fel în cât când i-ar veni somn și ar moțai, să cază jos (Is. 73, 34). Ași fi deci un prost și jumătate, când te-ași asculta acuma pre tine și ți-ași da ceva (Mar. 20, 14). . . ., care i-a zis că dacă se va spăla la ochii și dacă va bea lapte de capră roșie sălbatică va dobândi vederile (Is. 157, 14). . . ., că de m' oiū mânia și de oiū apuca o despicătură de lemn în mână, nu te-oi putea prinde . . . m'ai înțeles (Mar. 3, 2).

Erwähnt sei noch, daß die aus der Bedingung abgeleitete Folge noch besonders hervorgehoben werden kann durch Adverbien wie atunci, apoi, seltener durch așa: De mergi, așa te du, ca. cu ei să nu-mi mai vii . . . (Ret. 203, 12).

Modus und Tempus im Bedingungssatze.

Wir haben hier zu unterscheiden zwischen dem Fall der Realität und dem der Möglichkeit und der Irrealität.

I. Wird die Bedingung schlechthin als Tatsache ohne Rücksicht auf die Verwirklichung ausgesprochen, so steht der Bedingungssatz allgemein im Indikativ. Der Folgesatz kann eine Behauptung, Aufforderung, Frage oder einen Wunsch enthalten.

Von den Zeiten sind am gebräuchlichsten das Praesens oder Futurum in beiden Sätzen; im Nebensatz: Futurum oder Praesens, im Hauptsatze: Praesens, Futurum, Imperativ. Allgemein finden sich diese Modus- und Zeitverhältnisse in den de- und dacă-Sätzen, weniger bei den cind-Sätzen, die, mit Futurum oder Praesens verbunden, meist als Temporalsätze gefühlt werden: De voiū isbuti să înduplec pe împăratul a erta pe acești omeni de la mórte, mă voiū încumete să me însărcinez și cu cea-l 'altă trebă (Is. 219, 1). De ești om bun, aproape de chiliora mea; eară de ești om rău, departe de pe locurile acestea (Cr. II. 58, 14). Dacă nu-ți vei duce fata de aici, pâine și sare pe unū talerū cu tine nu mai mănâncū (Is. 347, 23). Când oiū pune eū mina pe cercul acesta, atunci să plesnească el și tu să nasci pruncul (Sb. 44, 27).

Vereinzelt sind die Fälle, in denen die Folge als Tatsache, die Bedingung hingegen nur als angenommen, möglich ausgesprochen wird: *De cumva ar scăpa de voi, eu m' oi face un scorpion* (Ret. 158, 19).

II. Wenn die im Bedingungssatze enthaltene Handlung als in Wirklichkeit nicht existierend, nur als Vorstellung, ausgesprochen wird, so steht im Haupt- und Nebensatze der Conditionalis: *De n'ar fi fost de faţă s'ar fi intimplat o luptă* (Is. 298, 19), auch *să nu fi fost etc.* *De ai fi venit cu binele . . . , póte m'aşu fi induplecat să ți-o daū* (auch *să fi venit*) (Is. 76, 7). . . . ; *săi spuī că ți-i tare rău, și că ai visat earăş, că, dacă ai mnca carne de purcel lins prelinș, te-ai insinătoşa* (Sb. 26, 9).

Ist der Gebrauch von *cind* im rumänischen Kondizionalsatze an und für sich schon ziemlich beschränkt, so findet es gerade hier, im hypothetischen Satze seine häufigste Anwendung: *Când aşi mai trăi încă odată, atunci aşi sci eū . . .* (Mar. 17, 4).

Für das Perfekt des Kondizionalis tritt ebenso gebräuchlich das Imperfekt im Bedingungssatze oder Folgesatze, ja auch in beiden zugleich, ein. Diese Tempusverschiebung konnten wir bereits in den Temporalsätzen öfters, so bei *după ce*, beobachten. Psychologisch läßt sich der Vorgang so erklären, daß der Sprechende weniger an die abgeschlossene, vergangene Handlung, als vielmehr an den daraus folgenden Zustand denkt: . . . ; *că de mai întârđiaī, și eū mă prăpădeam* (Is. 10, 14) (auch *să fi mai întârziat*). *Eū dacă-mī dați voe să îndrăsnesc, v-ași putea da un sfat în această privință* (Şez. Gor. 98, 20). *Dacă aşi fi sciutū atunci, dragul mamī, cum să le găsescă cine-va fără primejdie, nu-mī perdeamū copilaşulū* (Is. 358, 23).

Rückblick

Die Betrachtung der Kondizionalconjunktionen hat gezeigt, daß unter ihnen kein Unterschied in der Bedeutung besteht, dagegen in der Anwendung. Darnach lassen sich die vier

Konjunktionen in zwei Gruppen teilen: Auf der einen Seite: *de* und *dacă*, auf der anderen *să* und *cînd*.

De und *dacă* finden die weitaus häufigste Anwendung und können unter allen Umständen stehen; dabei wird *de* noch allgemeiner als *dacă* gebraucht, besonders dann, wenn es sich um die Unmöglichkeit oder Ungewisheit der Verwirklichung der Bedingung handelt, darum auch am häufigsten in hypothetischen Sätzen.

Să und *cînd* dagegen stehen in den Konditionalsätzen mit Vorliebe, deren Verwirklichung dahingestellt gelassen wird, deren Satzinhalt möglicherweise eintreten kann oder auch nur angenommen wird. Darauf deutet bei *să* der Gebrauch des Konjunktivs, ferner, daß es für *de*, *dacă*, *cînd* nur in irrealen Konditionalsätzen eintreten kann, bei *cînd*, daß es fast ausschließlich in hypothetischen Sätzen vorkommt, auch mit *să* und dem Potentialis oder Optativ verbunden werden kann.

B.

Der Konzessivsatz.

In allen Konzessivsätzen wird mehr oder weniger ein Grund angegeben, der der Geltung des Hauptsatzes scheinbar entgegensteht. Dieser ist also adversativer Natur, die noch hervorgehoben werden kann durch Partikel wie *tot*, *cu tóte acestea*, *şi dar*, *însă*, *totuşi*.

Die Konzessivsätze lassen sich nun in zwei Gruppen zerlegen: Einmal kann die Handlung des Nebensatzes sich nur möglicher-, wahrscheinlicherweise vollziehen, oder das Eintreten ein bedingtes sein, zum anderen kann der Konzessivsatz eine wirkliche Tatsache enthalten.

I. Wenn im Konzessivsätze der Grund nur angenommen wird, auf bloßer Vorstellung beruht, so weist er die Natur eines irrealen Bedingungssatzes auf. Dabei kann der Nebensatzinhalt dem Hauptsatze gegenüber mehr hervortreten, deutsch „selbst wenn“, oder als weniger wichtig in Betracht gezogen werden, deutsch „wenn auch“. So darf es uns also

nicht wundern, daß wir hier auch die konditionalen Konjunktionen antreffen. Und wie leicht kann der Konditionalsatz zum Konzessivsatze übergehen! Die adversative Beziehung des Hauptsatzes zum Nebensatze braucht nur noch durch eine adversative Partikel ausgedrückt zu sein: *De mî-aşî dori toate împărşile şi toate odoarele din lume — gândia el în sine, — apoi tot mî-ar mai veni ce-va de dorit.*

a) Soll nun der Konzessivsatz den Sinn vom deutschen „selbst wenn“ zum Ausdruck bringen, so treten vor die Konjunktionen die am stärksten einräumenden Adverbien *chiar* und *măcar*; also: **măcar de, chiar (de, dacă, când)**. Sie werden in dieser Funktion stets mit dem Kondizionalis verbunden: *tata n'are destulă oştire să te scape, chiar când s'arū întempla (Is. 51, 13). Fie, Mărite împérate, chiar de aşū sci că voiū peri, totū nu mă voiū lăsa până nu voiū duce la capătū bunū sarcina ce imi iaū de bunā voea mea (Is. 220, 3). Poveştile, prefăcându-se în felurite chipuri, nealungă dela fie-care casă, măcar de-am întrebuiņa noī nu sciū ce felū (Mar. 11, 12). dacă tu vei fi orândul meū, nu scipū eū de tine, nicī tu de mine, măcar de s'arū pune, nu sciū cine şi cruciū şi curmeziū (Is. 63, 1).*

b) Nimmt der Redende einen Grund an, auf den er weniger Gewicht legt, und stellt er ihn dem Hauptsatzinhalte beiläufig mit gegenüber, so gebraucht er die schwache kondizionale Konjunktion *de* mit dem schwächer als *chiar*, *măcar* einräumenden Adverb *şi*; deutsch „wenn auch“. Neben dem Kondizionalis findet sich *de şi* in diesem Falle auch mit dem Indikativ verbunden. Die Unbestimmtheit der Handlung kommt dann im Tätigkeitsbegriffe zum Ausdruck. Darum kann auch in dem unten angeführten Falle *deşi* nicht durch *măcar* cā ersetzt werden, denn dieses bezeichnet stets nur eine bestimmte, wirkliche Tatsache: *Ea spuse fiului seū, că de şi pare că este băiat, după apucăturile lui, dară este fată (Is. 21, 14).*

II. Der Konzessivsatz gibt eine Aussage über eine wirkliche Tatsache wieder, der scheinbar zuwider die Hauptsatzhandlung vor sich geht.

a) Wie **de** auch einen realen Bedingungssatz einführen kann, so findet es sich auch zur Einleitung eines Konzessivsatzes mit dem Charakter eines realen Bedingungssatzes in Verbindung mit **și**; deutsch „wenn auch“. Wenn der Redende **de și** setzt, so will er zum Ausdruck bringen, daß die Hauptsatzhandlung stattfindet, wenn sich auch dieser oder jener tatsächliche bestehende Grund gegen ihr Geschehen anführen ließe. Doch legt der Sprechende ihm wenig Bedeutung bei: Gegenüber **deși** (I.) wird dieses **deși** nur mit dem Indikativ verbunden: *de nici unul nu i se prindeau ochii, de și erau armăsarii și caii cei mai buni* (Is. 15, 20). . . . *vezi că el rămăsese cu ochii blejdiți, ca unul ce nici dânsul, de și era fecior de împărat, nu mai văzuse asemenea scumpeturi* (Is. 38, 1).

Auch als Satzellipse erscheint der **deși**-Satz: *Aleodor, după ce se urcă în scaunul tătăne-său, de și copilandru, puse țara* (Is. 42, 8). *De și fără voia lui, dară scia că a făcut un păcat* (Is. 43, 6).

b) Neben **de și** ist, besonders in der Bukowina, **cu toate că** zur Einleitung eines realen Konzessivsatzes gebräuchlich. Schon die Zusammensetzung der Konjunktion zeigt, daß die Nebensatzhandlung in dem scheinbar größten Widerspruche zur Hauptsatzhandlung steht. Wir haben hier eine Ellipse vor uns: Hinter **tóte** ist ein Substantiv zu ergänzen, zu dem der **că**-Satz als Erklärung zu denken ist. Der Sinn von **cu tóte că** erhellt aus folgendem Beispiele: *Atunci Aurica se apropiã de calfã, și cu tóte că era tot cãnit cu cãrbuni ca fauri, cunoscu că el este Alexandru* (Ret. 33, 20), d. h. Aurica näherte sich dem Gesellen, und bei allen in Betracht gezogenen Umständen, nämlich, daß er mit Kohle wie die Schmiede gefärbt war, d. i. trotz alledem erkannte sie, daß er Alexandru war. So bedeutet also **cu tóte că** = obgleich, trotzdem. Hier legt demnach der Redende das größte Gewicht auf den Konzessivsatz, der den Eintritt der Hauptsatzhandlung fast unmöglich zu machen scheint. Der Gegensatz zwischen Haupt- und Nebensatz ist somit hier am schärfsten: *Călãreții nostri mergeau voinicesce, cu tóte că era greu pe cai*

(Ret. 158, 30). Și inca mirarea femeii i-a fost și mai mare cînd a văzut că, cu tóte că rupea din ea, turtă răminea tot întreagă (Sez.-Gor. 260, 4).

c) Die volkstümlichste Konzessivkonjunktion ist **măcar** **că**. Das Adverb **măcar** = wenigstens, wenn nur, und der folgende **că**-Satz weisen darauf hin, daß wir es auch hier mit einer Ellipse zu tun haben, die zum vollständigen Satz erweitert, lauten würde: wenigstens oder, wenn man nur bedenkt, daß . . . So erhält die Einräumung durch **măcar că** den Charakter der subjektiven Billigung, Anerkennung deutsch „obwohl, wiewohl“, dann allgemeiner: obgleich, trotzdem. Luându-î séma bine împăratul îl cunoscú și densusul, măcar că fórte multă se schimbăse (Is. 93, 20). totul nu putea să fie decăt de fată, măcar că se ascundea sub țólele cele voinicesci (Is. 20, 24). Și mie nu mi-ai spus nimic, măcar că ți-am arătăt dragoste (Is. 23, 22).

d) Ferner kann der Konzessivsatz nur einen einzelnen Begriff des Hauptsatzes, meist das Prädikat oder eine adverbiale Satzbestimmung einräumen, und zwar hinsichtlich seiner vollsten Intensität. Dies geschieht durch **cît** = „wie sehr auch“, oder verallgemeinert durch **orî cît**: Moșnegii s'au ciondănit cât s'au măi ciondănit și, cât eraú ei de îngrijiți, despre ziuă, au adormit (Cr. II. 53, 24). Toată strînsura, cît eră ea de voioasă și de veselă, s'au prifăcut îndată într'o strînsură de bécete și váiete (Sb. 129, 40).

Zusammenfassung.

Ein Blick auf die behandelten Konjunktionen zeigt also, daß, wenn im Konzessivsatze von einer bloßen Vorstellung, irrealen Bedingung die Rede ist, Möglichkeit oder Ungewißheit besteht, die Kondizionalconjunktionen mit vorangestellten Einräumungsadverbien auftreten oder diese auch allein; und zwar, wenn der Grund als für die Geltung des Hauptsatzinhaltes gewichtig und bedeutsam erscheinen soll: **măcar** **de**, **chiar** (**de**, **dacă**, **cînd**), **măcar**, **chiar** = „selbst wenn“, **da**

gegen *de* mit nachgestelltem *și*, wenn der Grund mehr beiläufig mit in Betracht gezogen wird; *deși* = „wenn auch“.

Der Modus ist für *măcar* und *chiar* allein der Optativ oder Potentialis. Sind sie jedoch mit *de*, *dacă*, *cînd* zusammengesetzt, so werden sie mit dem Kondizionalis verbunden.

Wird jedoch ein tatsächlicher Grund zugestanden, so erscheinen die Konzessivkonjunktionen:

de și = wenn auch;

măcar că, bezeichnet vor allem subjektive Anerkennung, = obwohl, dann obgleich, trotzdem.

cu toate că, sagt aus, daß dem Vorsichgehen der Hauptsatzhandlung scheinbar die schwersten Umstände entgegenstanden, daß bei Berücksichtigung aller dieser Momente der Hauptsatzhandlung doch von statten ging. Der Gegensatz zwischen Haupt- und Nebensatz ist hier am größten. Dies gibt sich auch in den Adversativpartikeln zu erkennen, die hier fast ausschließlich zur Anwendung kommen: *tot*, *totuși*, *însă*, dagegen nicht das schwache *dar*.

Was die drei Konjunktionen zusammenbetrachtet anlangt, so zeigen die Beispiele, daß die feinen logischen Unterschiede durch die Umgangssprache so verschwommen sind, daß *deși*, *măcar că*, *cu toate că* ohne weiteres mit einander vertauscht werden können.

cît, *orî cît* räumen einen einzelnen Begriff in beliebigem oder auch höchstem Grade ein.

Der Modus ist in allen diesen Sätzen meist der Indikativ.

Stellung des Konzessivsatzes.

I. Die Konzessivsätze erscheinen als Vorder- und Nachsätze. Ist zu diesen nichts weiter zu bemerken, so sind jene um so beachtenswerter, insofern der Gegensatz von Haupt- und Nebensatz für gewöhnlich noch besonders angedeutet oder hervorgehoben wird durch Adversativpartikel: schwächer durch *dară*, *dar*, stärker durch *tot*, *totu-și*, *însă*.

Zum Zwischensatz wird der Vordersatz, sobald dessen substantivisches oder pronominales Subjekt auch dem Nachsatze angehört: Dumnezeū, de și nu avea lipsă de mâncare, totu-și nu se împotrivi (Mar. 86, 10). Atunci ea, de și îi fugea ochii de atâtea străluciri, se uită mai cu băgare de seamă și îndată cunoaște podul cel minunat din ceea lume (Cr. II. 62, 21).

Als Nachsätze erscheinen alle diejenigen Sätze, deren Gründe der Redende wegen ihrer Bedeutsamkeit für den Eintritt der Hauptsatzhandlung wesentlich mit in Betracht zieht. Das sind fast durchgängig alle Konzessivsätze mit irrealen Gründe in der Bedeutung von „selbst wenn“ (măcar de, chiar de, dacă, cînd); ferner solche, die eine wirkliche Tatsache enthalten, eingeleitet durch: măcar că, cu toate că = obgleich, trotzdem. Ein Vergleich der gesammelten Beispiele zeigt weiterhin, daß cu toate că relativ noch seltener im Vordersatze auftritt als măcar că, folglich, daß cu toate că auch stärker wirkt wie dieses.

Überall da, wo die soeben angeführten Sätze dennoch vor dem Hauptsatze stehen, zeigen sich im Nachsatze nur die starken Adversativpartikeln: tot, totu-și, însă. Dabei läßt sich wiederum unterscheiden zwischen den măcar că = und irrealen Konzessivsätzen einerseits und cu toate că-Sätzen andererseits: Während in diesem Satzgefüge neben tot viel häufiger die noch stärkeren Partikeln totu-și und însă stehen, weisen jene lediglich tot auf; wiederum ein Beweis, daß die durch cu toate că eingeleitete Tatsache bei weitem mehr für die Hauptsatzhandlung entscheidend ist, wie dies bei măcar că der Fall ist: Și măcar că fiul sîu îl încredința că sora sa se ardește de foc și vîntul îi bătuse perisorul împăratului, tot nu-î venea să creadă (Is. 362, 22). — Cu toate că era plin de păcate, cum sintem și noi toți, se alesese însă de la D.-zeu cu darul de a cunoaște pe dracu (Șez.-Gor. IV. 1, 1).

II. Anders verhält es sich dagegen, wenn die im Konzessivsätze enthaltene Vorstellung oder die wirkliche Tatsache

nur als nebensächlich, ohne besonderen Einfluß auf das Geschehen der Hauptsatzhandlung angesehen wird. In dem Falle steht der Konzessivsatz gewöhnlich vor dem Hauptsatze. Hierher gehören die Sätze mit *deşi* = wenn auch. Der Gegensatz zwischen Haupt- und Nebensatz ist hier nur gering. Darum zeigen sich naturgemäß meist nur *dară* und *dar*, bisweilen im nachfolgenden Hauptsatze auch keine Adversativpartikeln.

Für gewöhnlich wird durch die Negation ein größerer Widerspruch hervorgerufen, wie sonst, weshalb im *deşi*-Satzgefüge dann auch *însă* und *totu-şi* erscheint: *De şi nu mai vorbea de rău a avea în faţa împăratului, pe din dos însă, îşi bătea mendrele* (Is. 37, 3). *Dumnezeu, de şi nu avea lipsă de mâncare, totu-şi nu se împotrivi* (Mar. 86, 10).

Auch die *cît*-Sätze sind für gewöhnlich Vordersätze. Immerhin stehen sie in stärkerem Widerspruch zum Hauptsatze als die *deşi*-Sätze. Darauf deutet, daß wir als durchgängige Adversativpartikel *tot* antreffen. Sie gleichen darin den *măcar că*-Sätzen, die ja ursprünglich auch eine Gradbestimmung mit enthielten: *şi cît lucra el zi şi noapte, tot nu' şi putea hrăni copiii şi pe dinsul* (Sb. 255, 14). *Dar ori cît s-au năcăjit dascălii şi biata babă să-l popească ori să-l profesărească, tot n'au putut face nimic, căci ..* (Sez-Gor. 88, 37).

Stellung von Subjekt und Prädikat.

Wir haben hierbei zu unterscheiden zwischen ursprünglichen Konjunktionen und solchen, die aus vollständigen Sätzen entstanden sind. Bei der ersten Gattung tritt zumeist Inversion auf, die auch bei *cît* allgemein durchgeführt ist: *de nici unul nu i se prindeau ochii, de şi erau armăsarii şi caii cei mai buni* (Is. 15, 20). *Pe acesta dacă'l veî căpeta, atunci te poţi duce la Smău, că nu te-a mai puté ajunge, măcar să se alunge el cît şi cît după tine* (Sb. 36, 12). *Poveştile, prefăcându-se în felurite chipuri, ne-alungă dela*

fie-care casă, măcar de-am întrebuința noi nu știu ce feliu (Mar. 11; 13). Și cit lucra el zi și noapte, tot nu' și putea hrăni copiii și pe dñsul (Sb. 255, 14).

Dagegen zeigt sich bei den Konjunktionen, die wir als Satzellipsen kennen gelernt haben, durchgängig die gemeine Wortstellung: și eră cel mai dintiū dintre toți scolerii, măcarcă aceștia făcea adeseori ris de el pentru sărăciea lui (Sb. 130, 23). Cât o fi ținut ospetul nu știu, cu toate că și eu am fost pe acolo (Ret. 47, 25).

IV.

Adversativsatz.

Auch hier haben wir, wie in den Konzessiv- und Konditionalsätzen, zwischen Realität und Irrealität zu unterscheiden:

I. Einen scheinbaren Gegensatz enthalten alle Konzessivsätze, indem die Hauptsatzhandlung von staten geht wider Erwarten des im Nebensatze Ausgesagten. Über das adversative Verhältnis des Konzessivsatzes siehe dort!

II. Handelt es sich dagegen um einen tatsächlichen Gegensatz zweier Handlungen, so drückt der Rumäne diesen aus durch pe când und in loc (să, de a...).

Pe când

wird gesetzt, sobald zwei verschiedene Subjekte oder bei gleichem Subjekte zwei sich gegenseitig ausschließende Handlungen meist der Wirklichkeit, einander gegenüberreten. Dabei kann das adversative Verhältnis im Nachsatze noch durch pe atunci angedeutet werden. Die Handlungen von Haupt- und Nebensatz werden vom Redenden für gewöhnlich als in Wirklichkeit bestehend ausgesagt; daher steht in beiden Sätzen meist auch der Indikativ: Dar' ce folos că, pe când cel mai mic se sbuciuma in toate părțile și lucra ca un rob de ..., pe atunci cel mai mare era un leneș (Mar. 27, 20). . . ., atunci pe ascuns, pe cînd unul îl ține de vorbă, altul

din ei cu nuiava sau șfara, îi ia măsura umbrei lui (Șez.-Gor. I. 90, 20). Dacă făcea un chef séra, apoi a doua zi trebuia să stea în pat de durere de cap, pe când visitul său Ión meret făcea chefuri și în toate diminețile era sculat înaintea boerului (Șez.-Săt. 153, 20). Fata zise cam răstit, că, de l'a adus în grădină de dimineta ca pe o femeie, pe când ar fi trebuit să mērgă mai întâiu la grajduri (Is. 20, 32).

Weniger stark kommt der Gegensatz zum Ausdruck durch unde: Unde pînă aci umbla cu moartea în sină, acum se mai liniști o lecută (Is. 308, 31).

in loc.

Wird dem Hauptsatze eine Handlung gegenübergestellt, die nur angenommen wird, nur auf Vorstellung beruht, so setzt man im Nebensatze in loc să mit dem Konjunktive oder auch in loc de mit dem Infinitive. Der Optativ und Potentialis sind nach in loc vollauf berechtigt, da ja der Adversativsatz keine wirkliche Tatsache enthält. Ferner läßt sich beobachten, daß, während pe când gern zwei verschiedene Subjekte einander gegenüberstellt, in loc să meist zwei verschiedene Handlungen ein und desselben Subjekts in Gegensatz bringt: și toată ziulică bate prundurile după scădat, în loc să pască cei cărlani și să' mī dea ajutor la trebī (Cr. V. 16, 13). In loc să facă bucatele bune și potrivite și să lea copiii sfintei Duminici, cum'i-a lăut fata moșneagului de bine, ea'i-a opărit pe toți (Cr. II. 40, 17). După ce sfârșiră de măncatū ședeau la vorbă, când, în loc de a se stränge masa, văzură că lingurile începră a sălta pe masă (Is. 355, 35).

Stellung.

I. Das unterscheidende Moment zwischen pe când und in loc să ist auch in der Satzstellung des Adversativsatzes ausschlaggebend:

Der durch pe când eingeleitete Adversativsatz bringt für gewöhnlich eine wirkliche Tatsache, auf der Nachdruck liegt, zum Ausdruck. Daher findet sich der pe când-Satz allgemein als Nachsatz. Wo der Gegensatz weniger scharf hervortritt,

erscheint auch die Vordersatzstellung, wie wir sie bei unde beobachten konnten.

Anders verhält es sich mit den *in loc*-Sätzen. Sie enthalten nur eine gedachte Handlung, die natürlich einer in Wirklichkeit existierenden Handlung nicht so nachdrücklich gegenüber treten kann. Darum stehen die *in loc*-Sätze gewöhnlich vor dem Hauptsatze, als Zwischensätze dann, wenn ihr substantivisches oder pronominales Subjekt auch dem Hauptsatze gemein ist: *Dar Răul, in loc să-i dea ceva merinde, fugi de frate-seu ca dragul de tămăiă* (Ret. 189, 33). *Fratelui bogat, in loc să ajute pe fratele cel sărac, îi veni în gând să ...* (Sez.-Gor. IV, 3, 23).

II. Was die Stellung von Subjekt und Prädikat anlangt, so findet sich die gemeine Wortstellung in den durch *măcar că* und *cu tóte că* eingeleiteten Konzessivsätzen, in denen der scheinbare Gegensatz am stärksten zum Ausdruck kommt, ferner in den *pe când*-Sätzen. Die *in loc*-Sätze weisen dagegen Inversion des Subjekts auf: *că in loc să se suie el în corfă, puse o pétră* (Ret. 125, 6).

V.

Modalsatz.

Er drückt die Art und Weise oder die Beschaffenheit der Hauptsatzhandlung aus. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Wirklichkeit und der Möglichkeit der Art und Weise, die meist durch einen Vergleich zum Ausdruck kommt. An dem Nebensatzinhalte wird dann die Hauptsatzhandlung hinsichtlich der Qualität, der Quantität und des Grades gemessen.

A.

Konjunktionen der Qualität.

I. Modalsätze der Wirklichkeit.

cum.

a) Entstanden aus lat. *quomodo*, drückt es die Art und Weise der Handlung aus und leitet einen einfachen Ver-

gleichssatz der Wirklichkeit in Bezug auf die Qualität ein. Selten wird auf cum in dieser Funktion durch ein demonstratives Korrelat hingewiesen. Ferner ist zu bemerken, daß bei gleichem Tätigkeitsbegriff im Haupt- und Nebensatze das Verbum des Vergleichssatzes für gewöhnlich wegfällt: *Şi Dumnezeu a face cum a şti* (Sez.-Gor. 65, 6). *Apoi se scula cum putu* (Is. 319, 8). Daneben auch: *Se alinta cum se alinta cioara 'n laţ*. (Cr. II. 32, 15). *S'aũ veselit ieĩ cum se veselesc nisce prietini când se intãlnesc dupã o lungã despãrtire* (Sb. 268, 25). *Se făcea că eramũ intr'o grãdinã, frumósã, frumósã cum n'am mai vãzutũ* (Is. 243, 27).

b) Der durch cum eingeleitete Nebensatz bezeichnet die Gemãßheit der Hauptsatzhandlung: *şi cum zise apucã drumul spre sat* (Mar. 3, 21). *Cum ie obiceiul, când se duce finul la naş, ori ginerele la socru, nu merge cu mãna goalã* (Crãc. 40, 7). Diese Art Modalsätze enthalten für gewöhnlich eine Aussage, Rat, Vorschrift, deren Befolgen oder daraus resultierende Folge oft durch *aşa* und bisweilen noch durch *şi* im Hauptsatze hervorgehoben wird: *Şi cum a cuvãntat Dumnezeu aşa s'a şi intẽmplat* (Mar. 18, 1). *Şi cum a zis, aşa a şi făcut*.

c) *a)* Cum leitet auch einen eigentlichen Vergleichssatz ein, wobei auf dessen Gleichheit mit der Hauptsatzhandlung meist durch ein demonstratives Adverbium, das lat. *sic, ita* entspricht, hingewiesen wird. *Cum* entspricht in dem Falle dem deutschen „so . . . wie“. *şi i-a respunsũ intocmai cum făcuse vulpea epurelui* (Is. 339, 18). *Se făcu un voinic sciĩ colea cum ți-e drag să te uiți la elũ* (Is. 300, 8).

β) Geht der Teilsatz voran, so wird im Hauptsatze allgemein die demonstrative Partikel gesetzt, was sich auch bei *precum* und *dupã cum* beobachten läßt, bei diesen allerdings seltener, weil in ihnen schon das verstärkende Moment liegt: *Cum s'aũ hotãrît, aşa aũ şi făcut* (Sb. 273, 5). *Şi cum a zice judecata aşa să rămãie*.

Precum.

Drückt cum meist die Art und Weise, die Beschaffenheit der Handlung aus, steht es meist nur im einfachen Ver-

gleichssätze, bezeichnet es lediglich einen geringeren Grad von Gleichheit, so schließt *precum* durch das verstärkende *pre* < lat. *per* die völlige Gleichheit schon in sich. Trotzdem wird diese bisweilen noch durch Demonstrativadverbien angedeutet. Daraus geht hervor, daß *precum* nur da für einfaches *cum* gesetzt werden kann, wo dieses völlige Gleichheit zum Ausdruck bringt, d. s. die Fälle von „*cum*“, *c*, *α*. Nicht wäre *precum* ohne weiteres angängig in „*cum*“, *c*, *β*, denn sein verstärkendes Moment weist den *precum*-Satz ans Ende.

a) *Precum* leitet einen eigentlichen Vergleichssatz ein. Als Verstärkungspartikel findet sich dazu auch noch *aşa*. Ist diese ausgelassen, steht es mitunter im Sinne von *cum*: *Şi d'aia s'aũ făcut lighioi aşã precum le vezĩ* (Is. 5, 31). *Numãĩ şi tu sã mẽ iũbescĩ, precum te iũbescũ şi eũ* (Is. 188, 10). *Bine, bine; sfişesece, precum aĩ inceputũ* (auch *cum*) Is. 288, 25.

Abweichend von der allgemeinen Regel steht folgendes Beispiel als Vordersatz: *cãci precum ne inchinãm noi Moldoveniĩ, aşã se inchinã şi fraţii noştri din Valahia* (Cr. III, 69, 9). In der Vordersatzstellung verlangt, wie auch Versuche mit Rumänen ergeben haben, das rumänische Sprachgefühl *cum*.

b) Die häufigste Anwendung findet *precum* zum Ausdruck der Gemäßheit. Der Redende bezeichnet dadurch, daß die Hauptsatzhandlung sich genau so abspielt, wie die Nebensatzhandlung angibt, oder, um bildlich zu sprechen, sich wie zwei kongruente Flächen decken: *tot odatã Ingriji şi de cal, precum îi zise el* (Is. 3, 30). *fata Ingriji de calũ tocmaĩ precum îi zise el* (Is. 16, 7).

Der Nebensatz kann die Aussage des Hauptsatzes zu bestätigen oder zu bezweifeln scheinen. Beim Zuhörer setzt der Redende sie als schon bekannt voraus. Es handelt sich hierbei meist um kurze, für gewöhnlich eingeschobene Nebensätze: *Luminãte împãrate eu unul cred cã fiul înãlţimeĩ vóstre nu este atât de prost precum se zice* (Şez.-Gor. 145, 32). *Dupãce precum vëzurãţi pãcãlitu-s'aũ, sërãciĩ, ceĩ doi fraţi — Pãcãlã singur remãind stãpãn al vaciĩ: trebuia sã-ĩ poarte grija, pãzitor mereũ sã-ĩ fie* (Dulfu 15, 1).

După cum.

Schon die Zusammensetzung der Konjunktion weist auf die Funktion zum Ausdruck der Gemäßheit und zugleich auf den Unterschied von cum, sowie precum hin. Während diese beiden die Gemäßheit allgemein, als reines Faktum mehr oder weniger veranschaulichen, schlechthin die Art und Weise der Hauptsatzhandlung aussprechen, geht der Redende in den după cum-Sätzen auf die Handlung selbst ein, und după weist auch darauf hin, daß alle Einzelheiten, alles Gegebene bei dem Vorgehen der Hauptsatzhandlung in Betracht gezogen worden ist: *Şi maică-sa fu nevoită să-î facă acea turtă de merinde, după cum a fost ceru'to el* (Sb. 132, 31). *Şi se cununară cu fetele, după cum rânduse Prăselea* (Is. 89, 13). . . ., *odată se rezezi la dănsulă, după cum ū o învăţase Arăpōica* (Is. 399, 4).

Auf după cum wird zuweilen im Hauptsatze durch ein Demonstrativadverbium noch hingewiesen, und zwar steht der după cum-Satz dann als Vordersatz, sodaß durch diese Partikel die Nebensatzaussage gleichsam zusammengefaßt wird, oder als Nachsatz, wobei die Partikel direkt vor der Konjunktion steht: *După cum zisese bătrânul aşa se şi întâmplă* (Is. 147, 22). *Na vezi că l'ai făcut întocmai după cum ţi-am dat poruncă* (Ret. 33, 24).

Steht dagegen die Partikel am Anfange des Vordersatzes, so ist sie nicht Korrelat zu după cum, sondern weist auf eine vorausgehende Handlung hin. In all diesen Fällen kann după cum auch durch einfaches cum ersetzt werden. Durch das hinzugefügte după wird die Partikel lediglich nur wiederholt: *aşa faci şi tu, după cum te-am învăţat eū* (Mar. 70, 15). *Aşa se fie, după cum a chibsuit înălţimea sa* (Ret. 15, 12).

fără (a, să, ca să).

fără < lat. foras, ist von Haus aus Präposition und dient auch zur Einleitung eines negativen Modalsatzes der Art und Weise = „ohne daß“. Das Rumänische wendet hierzu obige drei Formen an, die der Bedeutung nach vollständig

unterschiedslos gebraucht werden. Am gebräuchlichsten sind *fără* mit dem Infinitive und *fără* mit dem Konjunktive, während *fără ca să* veraltet ist. Petrecu acolo vreme uitată, *fără a* prinde de veste (Is. 8, 11), auch *fără să*. . . , căci cinele a trecut pe lângă ei, *fără a* li face nimica (Şez.-Gor. I, 257, 12). Impăratul eşi, *fără să* scie ea. Şi rămase acolo *fără să* se misce, *fără să* bea şi *să* mănânce ce-va (Is. 59, 5).

Neben *fără a* und *fără să* kommt auch *fără ca să* vor. Wir haben es hier mit einer Doppelkonjunktion zu tun, die nach der Ansicht von Meyer-Lübke und Sandfeld-Jensen ursprünglich den Finalsätzen allein eigen war und dort heutigentags in der Tat ausgedehnteste Verwendung findet. Durch angestellte Versuche mit Rumänen selbst habe ich gefunden, daß sie unterschiedslos, allerdings seltener, neben *fără a* und *fără să* gebraucht wird: Am trecut, *fără ca să* fi voit *să* fac astă neghiobie (Is. 8, 28). Auch *fără să*. Şi plângând el aşa, cât timp va fi plâns, *fără ca să* se poată ogoi, simţesce de-odată c'a inoptat (Mar. 36, 16). Auch *fără a*, *fără să*. Şi'i-aŭ dat'o *fără ca să*'l mai întrebe, cine este, saŭ alta ceva (Sb. 49, 11). Auch *fără a* . . , *fără să* . . După ce . . . , aŭ vrut *să* facă ca şi moşneagul acela, şi aŭ dat *să* meargă, *fără ca să* plătească (Sb. 275, 10).

Dagegen gilt als Regel, *ca* zu *fără* zu setzen, wenn das Subjekt des Modalsatzes ein Substantivum oder ein Pronomen ist und vor das Prädikat treten soll, hingegen steht nur *fără să* bei Inversion des Subjekts. Es ist dies wiederum ein Beweis für die Tendenz der Sprache, Subjekt und Prädikat möglichst nah an einander zu bringen und dabei das Verbum in die Satzmitte zu ziehen: Mărgăritarul se înşira de la sine *fără ca* copiii să fi pus mâna pe densul; oder *fără să* fi pus mână copiii (Is. 70, 6). *Fără ca* femeea să bage de seamă, se apropie . . . (auch *fără să* bage de seamă femeea). Şi astfel țiganca rămase bună împărăteasă *fără ca* cine-va să o cunoască (Şez.-Gor. 163, 37). Auch um einen Satz in den Modalsatz einzuschieben, wird *ca* zu *fără* gestellt: Şi n'o să poată pleca mai departe, *fără ca*, Doamne feresce, *să*

nu i se' ntëmple vre o neplăcere său chîar nenorocire (Mar. 85, 8).

Ist in der Bedeutung der drei Konjunktionen kein Unterschied herauszufühlen, so läßt sich jedoch einer in grammatischer Hinsicht beobachten: *fără* mit dem Infinitive wird gebraucht, wenn Haupt- und Nebensatz gleiches Subjekt haben, *fară* und *fără ca* mit dem Konjunktive vorzugsweise bei verschiedenen Subjekten.

II. Modalsätze der Möglichkeit.

Bezeichneten die bis jetzt behandelten Nebensätze die Wirklichkeit der Art und Weise, kommt in den folgenden nur die Möglichkeit zum Ausdruck. Der Nebensatz enthält dann eine angenommene Tatsache, die mit der wirklichen des Hauptsatzes verglichen wird. Während die übrigen romanischen Sprachen diese Art Modalsätze als Konditionalsätze auffassen, gebraucht das Rumänische auch die Vergleichspartikel *ca* mit folgendem Temporalsatze, worauf noch vereinzelt Formen, wie *ca cum*, *ca când* deuten: *Atunci popa aŭ răcnit aŭa de tare, ca cum 'l-ar fi fost pus cinevă pe frigare* (Sb. 266, 2).

Heutigentags werden diese Modalsätze der Möglichkeit in der Umgangssprache fast durchgängig als konditionale Vergleichssätze empfunden. Dies kommt zum Ausdruck in: *ca ŝi cum* und *ca ŝi când*.

Wir haben es hier mit einer Satzverkürzung zu tun: Vor dem mit *ŝi* beginnenden Konditionalsatze ist eigentlich der Satz anzusetzen, welcher das Bedingte enthält. Zwischen *ca ŝi cum* und *ca ŝi când* wird heutigentags in der Anwendung im allgemeinen kein Unterschied gemacht. Sicherlich hat früher derselbe bestanden, wie der zwischen dem rein temporalen *cum* und *când*. Durch das Hypothetische dieser Vergleichssätze ist jedoch das Temporale zugunsten des Konditionalen allmählich weniger empfunden worden. Darauf deutet auch der jetzt durchgängig angewandte Konditionalis in beiden Modalsätzen. Auf diese Weise mußte der für die

Volkssprache ohnehin zu feine Unterschied zwischen *cum* und *când* fallen, sodaß jetzt beide Modalkonjunktionen fast unterschiedslos angewandt werden. Da, wo jedoch der Rumäne das temporale Moment noch mehr herausfühlt, zeigt sich auch noch der Unterschied zwischen *cum* und *când*. So kann in folgendem Beispiele nicht ohne weiteres *ca* *și* *cum* für *ca* *și* *când* eintreten: *Acum mi-e bine ca și când reamă la stulă mamei* (Is. 264, 18). Auch die hypothetischen Vergleichssätze können durch Demonstrativadverbien hervorgehoben werden: *La bogatul . . . stând așa de dus pe gânduri și măhnit, ca și când l-ar fi fost tot nins și plouat, îl întrebă* (Mar. 16, 3).

Beispiele für *ca* *și* *cum* und *ca* *și* *când*: *Elă se ciudi și mai multă când văzu pe fiulă de boeră mare că intră și calcă fără milă peste dănesele, ca și cum ară fi fostă cine scie ce sdrențe* (Is. 251, 16). *Zicea Moartea, ducându-se la raă, ca și cum ar fi mers la spănzurătoare* (Cr. 56, 27). In diesen Beispielen kann unterschiedslos auch *când* gesetzt werden, dagegen weniger treffend in folgenden Fällen: *Și s'a dus acasă povestind cu împărătesa, ca și cum nu s'ar fi întâmplat nimic* (Ret. 11, 31). *Mă, tăceți voi, faceți-vă ca și cum nimic n'ați sci de inel* (Ret. 96, 15). *Alături ierau niște nuele de ulm; a tăiat câte-va, a răsucit vre-o două și făcând o rāncă, a legat jampita ca și cum ar fi fost prinsă în cue de capul proțapului* (Crăc. 28, 10).

Dagegen kann in den nachstehenden Beispielen neben *când* auch *cum* stehen: *Picioarele nu se mai mișcară, ca și când ară fi fost butucite* (Is. 35, 15). *Perise ca și când n'ar fi mai fost* (Is. 106, 16). . . . , *și îndată adormi, ca și când l'ară fi lovită cine-va cu muchea securei în cap* (Is. 342, 14). *Se porni tot într'o fugă mai departe, ca și când l-ar fi fugărit cine-va din' napoi* (Mar. 5, 18).

Die Möglichkeit der Art und Weise kann ferner ausgedrückt werden durch *parcă* und einfaches *că*. Dabei handelt es sich um einen ursprünglichen Konsekutivsatz, der allmählich erstarrt ist. Der Begriff der Möglichkeit liegt hier im Tätig-

keitsbegriffe, in *pare*. In dem darauffolgenden *că* haben wir es nicht mit dem abgeschwächten *că* < lat. *quam* zu tun, sondern mit *că* < lat. *quod*. Es ist das *quod* nach den Verben der Gemütsbewegung, des Denkens und Wahrnehmens. Der Prozeß der Erstarrung läßt sich leicht noch an Beispielen nachweisen: *Se lipiră de parcă fusese acolo de cînd lumea* (Is. 304, 8). *Sburaŭ de parcă n'atingeaŭ pămîntul, érá nu că mergeaŭ* (Is. 38, 24). Allmählich ging durch den häufigen Gebrauch dieser Redewendung das Gefühl für den Konsekutivsatz verloren. Aus einem „sie flogen dahin, sodaß es schien, daß . . .“, bildete man: „sie flogen dahin, als ob sie . . .“. Der nächste Schritt war daher, daß man das *de als* überflüssig fühlte: *Se uita la dănsul, par' că să-lŭ sórbă cu privirea* (Is. 34, 28). *Cum le puse se lipi, par' că fusese acolo de cînd lumea* (Is. 316, 27).

Daß man *pare* schon nicht mehr als selbständiges *Verbum* empfand, erhellt daraus, daß man *parcă*, wie *ca* *și cum* und *ca* *și cînd*, auch mit dem Kondizionalis verbindet: *Iară fiulŭ de boerŭ cumŭ intră se aruncă pe unŭ patŭ, parc' ar fi fost la dănsulŭ acasă* (Is. 251, 30). *Se făcu de-odată nevăzut, pare că ar fi intrat în pămînt* (Mar. 11, 22). Der letzte Schritt blieb nun noch übrig zu tun. Nachdem man in *parcă* nicht mehr den Tätigkeitsbegriff des Scheinens fühlte, lag es nahe, das schwerfällige *pare*, zunächst in der Umgangssprache, fallen zu lassen: *S'a făcut că-î prinde* (Alex. 230). *Se făcu Păcala că plînge* (Alex. 247). Dar *Cenușotca se făcu că n'aude cu acea ureche* (Ret. 26, 22). Für *că*, *parcă* kann ebensogut ohne Unterschied *ca* *și cum* und *ca* *și cînd* stehen. Ursprünglich deutete allerdings, wie aus Abschnitt VI (Konsekutivsatz) zu ersehen ist, *de pare că* auf einen Vergleichssatz höheren Grades, *ca* *și cum* und *ca* *și cînd* auf einen gleichgradigen. Doch der Unterschied schwand mit der Entwicklung von *de pare că* zu *parcă*, *că*.

B.

Konjunktionen der Quantität.

cît.

Seine Anwendung findet es hauptsächlich zur Bezeichnung des Grades und der Intensität, wobei diese noch verstärkt werden kann durch Adjektive des Grades im Vergleichssatze, oder durch Demonstrativpartikel im Hauptsatze. Ist das Verbum in beiden Sätzen dasselbe, so kann es auch hier im Vergleichssatze weggelassen werden: Stăpâne, stränge chinga cît poîi de mult (Is. 6, 36). Fata cea mică se feri cât putu (Is. 52, 2). . . . , și strigă cât îl ține gura (Ret. 4, 9). Și fugi cît va putea alergă calul (Sb. 26, 38). . . . și mai merge cât mai merge așa prin întuneric, cum era, până ce . . . (Mar. 82, 11). . . . , și mergînd așa cât aū mers. . . . , Și merse ea cât merse, pe un drum; până ce . . . (Cr. II. 35, 7).

Cît bezeichnet ferner den Grad der Qualität. Es kann sich dann auf einen qualitativen Ausdruck im Hauptsatze beziehen — in diesem Fall kann es auch mit cum wechseln —, oder im Nebensatze auf Adjektive der Qualität: Căci era așa de frumósă, cât nu s'a mai văzut și nu se mai vedea pe fața pămîntului (Is. 78, 9). Și le îngrijește, cât nu se poate mai bine (Cr. II. 38, 2). Cântă și citește cît se poate de bine (Cr. V. 24, 19).

Cît leitet nicht nur Vergleichssätze ein, in denen es den Grad und die Qualität bezeichnet, sondern bringt auch das Maß der Hauptsatzhandlung zum Ausdruck: Am scris (atîta) cît mi-aî dat să scriu. Tălharîul . . . , . . . , aū încercat la lucruri cît numai aū putut duce (Sb. 262, 22).

După cît.

Bezeichnete după cum die Gemäßheit in Bezug auf die Qualität, drückt după cît die Gemäßheit hinsichtlich der Quantität, des Grades aus: și numai după cât a învățat, cântă și citește cît se poate de bine (Cr. V. 24, 11). . . . ; și în loc să' mi' dea ajutor la trebi, după cît îl ajută puterea (Cr. V. 16, 15).

Pe cât.

Es bezieht sich, wie *cum* in eingeschobenen Sätzen, auf eine im Hauptsatze gemachte, allgemeine Aussage. Doch während *cum* die aufgestellte Behauptung entweder bestätigt oder bezweifelt, schränkt *pe cât* sie nur ein. Dieselbe Anwendung findet sich auch schon im Lateinischen: *quantum scio* z. B. . . ., *s'a tras cu bucatele incoace ca și moș Dediū din Vinători și alți mocani, din pricina păpistășiei mai mult, pe cât știū eū* (Cr. V. 21, 23). . . ., *puțin mai avem de instrinat, și nuī departe vremea aceia, pe cât ved eū* (Cr. V. 135, 1).

Steigerung.

Bei dieser kommt für das Rumänische hauptsächlich **cît**, daneben **de cum** in Betracht. Die Entstehung dieser beiden Konjunktionen ist auf das Lateinische zurückzuführen. Neben der Steigerung mit *quam* gebrauchte der Lateiner ebensogut den bloßen Ablativ. In der späteren Zeit wurde dieser verstärkt durch die Präposition *de*, die den Vergleichspunkt bezeichnete, von dem aus man ein Ding, eine Handlung beurteilte: Also für *puella pulchrior quam rosa* auch *puella pulchrior rosa* und *de rosa*.

Allmählich ist diese Steigerungspartikel *de* spezialisiert worden, indem *cum* hinzutritt, wenn die zwei Gegenständen gemeinsame Handlung verglichen wird hinsichtlich ihrer Intensität: *Calul zbura mai iute decum zboară vîntul*, oder *cît*, wenn zwei Handlungen gegen einander abgewogen werden und der höhere Grad bezüglich der Qualität ausgesprochen wird: *Decât să iasă omulū nume răū, mai bine ochiī din cap. Decât să me desbar de ea mai bine aprind tot satul . . .* (G. Coșbuc). *Nu putea merge alt-felū, de cât suindu-se pe brânci* (Is. 56, 31). Haben Haupt- und Nebensatz dasselbe Prädikat, so kann es im Vergleichssatze ausfallen. Es entsteht so eine Satzellipse. An Stelle von *decum* tritt dann für gewöhnlich *de cât* und für den Nominativ des Personalpronomens der Akkusativ ein. Also auch: *Calul*

zbura mai iute decât vîntul. Nimenea nu-mî ştie amarul mai bine decît tine (= decît il ştii tu).

Stellung.

Leitet cum einen Vergleichssatz ein, so steht dieser allgemein nach dem Hauptsatze, dagegen ist der cum-Satz Vordersatz, wenn er die Gemäßheit bezeichnet. Oft wird der Nachsatz noch durch ein Demonstrativadverbium eingeleitet, um den Eintritt der Hauptsatzhandlung als die gemäß der Nebensatzhandlung erwartete Folge zu bekräftigen. Diese Beziehung sucht der Redende weiterhin noch zu veranschaulichen, indem er in beiden Sätzen das Perfektum zur Bezeichnung einer in der Gegenwart vollständig abgeschlossenen Handlung setzt. Anders verhält es sich mit den precum-Sätzen. Sie sind durch das in ihnen enthaltene verstärkende Moment an und für sich schon auf die Nachsatzstellung verwiesen. Bisweilen wird der precum-Satz auch eingeschoben, wenn der Redende eine dem Zuhörer schon bekannte Tatsache, Gepflogenheit, Sitte ausspricht. Vgl. Beispiel precum b. Dieselbe Satzstellung weist in diesem Sinne der după cum-Satz auf: găsdui după cum se cuvenea pe Siminocă (Is. 383, 35). Als Vordersatz erscheint er, ähnlich dem cum-Satze, 1. wenn der Hauptsatz die erwartete oder vorhergesagte Folge des im după cum-Satze Behaupteten enthält: După cum zisese bătrînul aşa se şi întîmplă (Is. 147, 22). 2. Wenn der după cum-Satz die eigene Meinung, Überzeugung ausdrückt, nach der die Hauptsatzhandlung stattfindet: Der Redende will seine Ansicht aus Bescheidenheit nicht hervortreten lassen; darum auch die Vordersatzstellung: Şi după cum vîd, aî noroc (Cr. II. 17, 23). După cum se vede ciobanul este străin (Is. 298, 6). Handelt es sich dagegen um eine Vorschrift, so wird der după cum-Satz nachgesetzt, weil der Redende dann auf ihn Gewicht legt. Vgl. Beispiele unter după cum p. 340.

Die hypothetischen Vergleichssätze erscheinen, gleich den cum-Sätzen, durchgängig als Nachsätze; d. s. die durch ca şi cum, ca şi cînd, cã und parcã eingeleiteten Sätze.

Auch die *cit*-Sätze treten allgemein als Nachsätze auf; desgleichen die *pecât*-Sätze, und diese umso eher, als sie sich auf den ganzen Satz beziehen und eine gewisse Einschränkung machen. Die *după cit*-Sätze sind wie die *după cum*-Sätze bald vor, bald nachgesetzt. Die Steigerungssätze sind Vorder- und Nachsätze, erstere besonders, um gleichzeitig einen Gegensatz zum Hauptsatze auszudrücken.

Was die Stellung von Subjekt und Prädikat im Modalsatze anlangt, so erscheint fast ausnahmslos Inversion des Subjekts, außer da, wo es aus grammatischen Gründen und der Deutlichkeit wegen nicht gut angängig ist: *Bogatul, cum . . . , începu a blăstăma și a sudui, ca și când cine știe ce i s'ar fi întemplat* (Mar. 21, 19). *Acolo toată ziua se htrjonesc și nihotesc, ca și cum binele de pe lume ar fi al lor* (Șez.-Gor. III. 107, 36).

Über den Modus im Modalsatze. In den Vergleichssätzen der Wirklichkeit steht allgemein der Indikativ. Dagegen erscheint in den *ca și cum*- und *ca și când*-Sätzen, in denen nur die Möglichkeit des Eintretens besteht, wie in den hypothetischen Konditionalsätzen, der Kondizionalis. Nur vereinzelt zeigt sich nach diesen Konjunktionen der Indikativ, ein Beweis, daß der Rumäne die hypothetischen Vergleichssätze ursprünglich als Temporalsätze fühlte: *Acum mi-e bine ca și când ereumă la stnul mamei* (Is. 264, 18).

Nach *că* und *parcă* steht gewöhnlich der Indikativ, da wir es hier ursprünglich mit *quod*-Sätzen zu tun haben. Dennoch findet sich nach Analogie zu *ca și cum* und *ca și când* bisweilen auch nach *parcă* der Kondizionalis: *se făcu de-odată nevăzut, pare că ar fi intrat în pământ* (Mar. 11, 22). In den Steigerungssätzen steht der Indikativ, wenn man es mit einem als wirklich angenommenen Vergleiche zu tun hat, der *Potentialis* bei einem nur als möglich angenommenen Vergleiche.

VI.

Konsekutivsatz.

Er gehört in gewissem Sinne zu den Modalsätzen, insofern er die Wirkung oder das Resultat veranschaulicht, das gefolgert wird aus der Qualität, der Art und Weise, oder der Quantität, Intensität, der Hauptsatzhandlung. Der Redende sucht zwei Vorstellungen zugleich in einem Satzgefüge darzustellen: Er denkt an einen Vergleich und an die sich ihm daraus aufdrängende Folge. Auf diese legt er das Hauptgewicht, sodaß das vergleichende Moment zurücktritt. Es darf uns daher nicht wundern, daß der Unterschied von Komparation in gleichem und ungleichem Grade sich auch hier geltend macht. Der Rumäne bringt die Folge zum Ausdruck durch die Konjunktionen: *de*, *inct*, *că*.

de.

Wir haben diese Konjunktion bereits im Konditionalsatze kennen gelernt und gesehen, daß ihre ursprüngliche Bedeutung „und“ ist und daß sie sich zu dem konditionalen, „wenn“ entwickelt hat. Hier im Konsekutivsatz tritt uns nun *de* im Sinne von „sodaß“ entgegen, und zwar bezeichnet es die Folge eines Komparativsatzes ungleichen Grades. Vereinzelt ist auch die Entwicklung von *de* aus der Bedeutung „und“ zu „sodaß“ und das vergleichende Moment noch deutlich herauszufühlen: *palatul strălucind ast-fel, de, la sóre te puteaî uita, dar la dânsul ba* (Is. 7, 10), d. i. der Palast strahlte so sehr, und konntest du nach der Sonne schauen, aber nach ihm nicht; sodann, wenn du auch nach der Sonne sehen konntest, aber nach ihm nicht; d. h. der Palast strahlte in höherem Maße wie die Sonne, sodaß man eher sie, nicht aber den Palast anschauen konnte. Dasselbe gilt von: *Ea avea nisce haine de, la sóre te puteaî uita, dér la dânsa, ba* (Is. 187, 4). Allmählich brachte man den Vergleichssatz nicht mehr zum Ausdruck. Immerhin deuten auf einen ursprünglichen Steigerungssatz noch unbestimmte Ausdrücke, wie *nisce* u. a., oder volkstümliche Superlative, die auf eine Eigenschaft

höheren Grades hinweisen, ja eine Unvergleichbarkeit aussprechen: Avea nisce ochi, neiculiță, de băgase pe tóte fetele în bóle (Is. 229, 29). împărătesa remase grea și peste noă luni făcu o fată frumósă, frumósă, de sémăntu pe lume n'avea (Is. 393, 25). Daß das Gefühl für den ungleichgradigen Komparativsatz immer mehr verloren geht, erhellt daraus, daß man auf de Korrelative bezieht, die auf einen Vergleichssatz gleichen Grades weisen: și aũ pãlit pe bíteata hargată tocmai în cap, de aũ picat moartă jos (Sb. 15, 26). și așa se schimbase omul, de nu-l mãi cunoșteaĩ (Sez.-Gor. 97, 24).

Oft ist der Vergleichsgegenstand oder die Eigenschaft noch durch Adverbia des Grades, der Intensität verstärkt: cântece, așa de duióse de erau în stare să te adórmă (Is. 17, 32). A făcut soarele un leagăn de mătase, ținându-l iel de niște băeri care ierau așa de lungi de ajungeau de la cer până la pământ (Crăc. 21, 26). dar și cătane erau atâta spuză, de tot câte patru-cinci trebuiă să se pună la câte un lemn se-l taie (Ret. 25, 12). A fost o babă sëracă, dar tare sëracă, de nici casă nu avea ca ómenii, numai hulubă (Ret. 175, 1). Și atunciã am răcnit eũ așa de tare de m'ãi auzit și tu (Sb. 136, 2).

Alle diese Beispiele faßt der Redende nicht als Vergleichssätze gleichen Grades auf. Immerhin wirkt die Verstärkungspartikel des Substantivs oder Adjektivs so, daß in diesen Fällen ebensogut că oder încit stehen könnten (vergleiche hierzu die folgenden Abschnitte). Weniger volkstümlich wird der Konsekutivsatz auf ein Substantivum bezogen, das Art und Grad bezeichnet, bisweilen auch noch durch Adverbien verstärkt wird. Für de kann auch că und încit eintreten: ér împăratul a întrebat pe om, de ce-și bate băiatul în așa măsură, de se adună lumea îngrozită la plânsul lui? (Ret. 48, 21).

Am gebräuchlichsten ist es, den Konsekutivsatz mit de folgen zu lassen, ohne ihm im Hauptsatze ein Korrelat gegenüber zustellen. Es ist dies auch die aus dem Steigerungssatze erwartete Form: copilul se puse pe plâns de n'a putut nici un vraciũ să-l impace (Is. 2, 7), d. h. das Kind fing mehr

an zu weinen, als ein Zauberer es beruhigen konnte, d. i. sodaß er es nicht beruhigen konnte. *Urlău dobitoacele de ți se făcea părul măciucă pe cap* (Is. 7, 14).

Nicht selten tritt der Konsekutivsatz als Ellipse auf, um auszudrücken, daß der Redende keine Worte findet, um mit der vorausgehenden Handlung etwas vergleichen zu können: *Deschise o gură de să mă imbuce dintr' odată* (Is. 14, 25): Er öffnete ein Maul, und größer als nötig war es, um mich zu verschlingen, d. i. sodaß er mich auf einmal hätte verschlingen können. *Și trecându în cămara ei, se puse pe ună plânsă, de să te ferescă Dumnezeu* (Is. 308, 6). *Cine scie, ce încurcătură veî face p'acolo, de să nu-î mai dea nimeni de cępătăiu* (Is. 13, 9).

Ein Rückblick auf die Beispiele läßt uns deutlich erkennen, daß der Konsekutivsatz mit de das Ergebnis, die Wirkung ausdrückt, die der Redende aus einem Komparativsatze ungleichen Grades folgert. Dem entspricht andererseits ein Konsekutivsatz als Folge eines Komparativsatzes gleichen Grades, und zwar hinsichtlich der Qualität oder Quantität einer Handlung. Das Lateinische bediente sich hierzu der Partikeln *sic — ut; talis — qualis, tantus — quantus*. Im Rumänischen, wo *talis > tare* die Bedeutung „stark“, hart angenommen hat, ist *talis — qualis* verschwunden. *Sic — ut* ist nach den Verben, die *ut* und *quod* nach sich haben können, umgebildet worden zu: *așa — că, tantus — quantus* zu *atit — inctt*.

că.

a) Das gewöhnlichste Korrelativ von *că* ist *așa*, das, meist in Verbindung mit einem Adjektiv oder Adverb, bald die Qualität, bald die Quantität bezeichnet. Demnach drückt der durch *că* eingeleitete Konsekutivsatz die Folge als das dem Redenden sich aufdrängende Ergebnis eines quantitativen oder qualitativen Vergleiches aus: *căci de când alerg prin sat așa de tare am flămânzit, că numai de abia te pot vedea cu ochii!* (Mar. 7, 16). *colaci ca aceia: mari cât nisce rotițe de plug, și așa de mulți, că de-abia încăpură toți într'o*

haraba de celea, pentru care scară-ți trebuie (Mar. 19, 6). se crăcîa așa de tare că ajungea cu coșul pînă la pămînt (Sb. 262, 14). . . ., că Frintul îi inghina graiul cu o măestrie așa de mare că ai fi jurat că grăesce școlerul (Sb. 263, 21). Și frații aceia erau așa de săraci, că numai din lucrul mînelor se susțineau (Mar. 27, 3).

b) Neben așa erscheint vereinzelt auch atît in Verbindung mit Adjektiven als Korrelativ zu că, um die Intensităt einer Eigenschaft zu bezeichnen. In diesen Fällen kann neben că auch inctî, das gebräuchlichste Korrelativ zu atît, stehen: Dar Pricina făcu atît de bine că se ridică odată oblu'n picióre (Ret. 182, 19). A fost odată un împărat forțe bătrân, dar atît de bătrân, că de-abia mai putea ámbla de bătrânețe (Ret. 16, 19).

c) Auch ohne Korrelat steht că. In diesen Fällen setzt der Rumäne jedoch üblicher de: Era frate sêu, îmbrăcat in nisce sdrențe, că nu se ținea petic de petic (Mar. 52, 23). Atuncia au prins dracul a striga, a țipa și a răcni, că indatamare s'au strîns dracii cită frunză și ierabă și năsip in mare (Sb. 16, 33).

inctî.

a) Bezeichnete că die Folge eines qualitativen und quantitativen Komparativsatzes gleichen Grades, so drückt inctî die Folge eines Vergleichssatzes lediglich der Intensităt, des Grades aus, worauf auch schon sein Korrelat atîta hinweist. In diesem Falle kann că nicht für inctî eintreten: Și atîta larmă făcură, in cât se deșteptară toți slujitorii (Is. 75, 36). Acésta îl intristă pînă într' atîta in cât p'aci era să se scobóre din scaunul împărăției (Is. 73, 8). Ei erau atătú de săraci, in cât n'aveau după ce bea apă (nicht că, jedoch așa-că) (Is. 174, 2).

b) Auch așa wird, allerdings seltener, dem inctî gegenübergestellt. In diesen Fällen kann es, sogar besser, mit că wechseln. Ebensogut wie atît ist așa Korrelativ zu inctî, wenn es mit einem Ausdrucke der Intensităt, des Grades verbunden ist: Dar' calul atuncia aú țipat odată așa de tare

cît (weniger gut că) aũ auzit moşnegii de la biserică (Sb. 41, 1). Şi totuşi aşa fugia de tare încât (weniger gut că) un iepure nu se putea feri de el (Ret. 163, 7). Dagegen würde in den folgenden Beispielen besser că stehen: eară tâlharul aũ furat un oũ de subt o țarcă aşa încît nici n'aũ stmțit ea (Sb. 262, 6). Inså fetele zmeilor erau tustrele asemenea, in cît nu le puteai deosebi una de alta, aşa semănaũ de bine (Şez.-Gor. I, 226, 29).

c) Wie că, so findet sich auch încît in Sätzen, in denen besser de steht. Im Vordersatze fehlt dann jedes Korrelat. Wir haben es hier einfach mit einer Verstärkung, Betonung der Folge durch încît zu tun: Şi lua pe vulpe, o trnti d'un copac in cît plesni. Şajungend la popa-ĩ trage peste ceafă o măciucă, încât popă cade mort pe dată la pămînt (Dulfu 28, 17). Şi aũ prădat pe boierũ, cît n'aũ rămas cu nimică, fără numai cu ce-aũ avut pe lingă sine (Sb. 263, 2).

Ein Rückblick auf die behandelten Konjunktionen zeigt, daß im allgemeinen noch streng unterschieden wird unter den drei Konjunktionen: de zur Einleitung eines Folgesatzes als Ergebnis eines Steigerungssatzes, was äußerlich dadurch zum Ausdruck kommt, daß im Hauptsatz kein bestimmtes Korrelat, sondern meist unbestimmte Ausdrücke stehen; încît als das eines Vergleichssatzes der Intensität, des Grades,

că als das eines qualitativen und quantitativen Vergleichssatzes.

Hieraus erhellt, daß încît die geringste Ausdehnung in dem Gebrauche finden kann, umsomehr, als seine Funktion, wenn auch nicht so ausgeprägt, schon in aşa-că mit enthalten ist. Tatsächlich ist auch încît in der Volkssprache weniger gebräuchlich und dort mehr durch gelehrten Einfluß verbreitet worden. Wie stark dieser ist, geht auch daraus hervor, daß man încît selbst in die Funktionen von că und de zu drängen sucht. Überhaupt läßt sich beobachten, daß das Gefühl für den ursprünglichen Komparativsatz allmählich verloren geht. So nur erklären sich die vereinzelt vorkommenden Übergänge von der einen in die Funktion der anderen Konjunktion. Am

leichtesten und begreiflichsten sind diese ja bei *că* und *incît*. Doch läßt sich immer noch als Regel aufstellen: *aşa* — *că*; *atîta* — *incît*.

Stellung.

Die Funktion des Konsekutivsatzes verweist ihn natürlich in die Nachsatzstellung. Dies trifft allgemein zu bei den durch *de*, *că*, *incît* eingeleiteten Sätzen. Ganz vereinzelt wird der eigentliche Vergleichssatz, gleichsam zur Bekräftigung, Bejahung des Vorausgehenden, nachgesetzt: *Însă fetele zmeilor erau tustrele asemenea, în cît nu le puteai deosebi una de alta, așa semăna de bine* (Şez.-Gor. I, 226, 29).

Wie in den meisten schon behandelten Nebensätzen, erscheint auch im Konsekutivsatz allgemein die Inversion des Subjekts, dagegen auch die gemeine Wortstellung, wenn das Subjekt kürzer als das Prädikat ist.

Eigentümlich ist der Gebrauch, bisweilen das substantivische Akkusativobjekt im verneinten Konsekutivsatz vor das Verbum zu stellen. Dies geschieht, um es hervorzuheben, oder, wenn es sich um die Gegenüberstellung zweier Objekte handelt: *afară-i întunec și vremesca, de nici cănele se nu-l scoți afară* (Ret. 9, 34). *A fost o babă săracă, dar tare săracă, de nici casă nu avea ca ómenii, numai hulubă* (Ret. 175, 1).

Über die Wiederholung der Konjunktion in zwei durch *și* an einander gereihten Konsekutivsätzen läßt sich beobachten, daß sie im allgemeinen nicht stattfindet, wenn die Handlung des zweiten Nebensatzes mit der des ersten innerlich zusammenhängt: *Așa de m' a săgetat pustiu de ghimpe, în cât am țipat și m' am deșteptat* (Is. 244, 32). . . . *trânti un hohot de se cutremură toată prisaca și toate albinele începură a țegi* (Mar. 3, 9). Wird der Konsekutivsatz durch einen Zwischensatz unterbrochen, so wird die Konjunktion für gewöhnlich wiederholt: *în schimb însă, erau scut țî de or-ce plăți către stat, așa că ei, să zice, că s'au îmborțit foarte mult* (Şez.-Sat. 41, 28).

Der Modus im Konsekutivsätze ist allgemein der Indikativ, in den durch *că* eingeleiteten Sätzen vereinzelt auch der Konjunktiv, wenn ein finaler oder potentialer Verbalbegriff vorliegt.

VII.

Finalsatz.

Der Redende bringt durch ihn eine Absicht zum Ausdruck, hat einen Zweck, ein Ziel im Auge.

In gewissem Sinne gehört hierher die ursprünglich rein beordnende Konjunktion *de*. Wir haben sie schon in den verschiedensten Bedeutungen kennen gelernt, als „wenn“ im Konditionalsätze, als „sodaß“ im Konsekutivsätze, um die sich von selbst aufdrängende Folge eines in der Vorstellung des Redenden existierenden Vergleichsatzes höheren Grades zu bezeichnen. Denkt nun der Sprechende dabei an einen Zweck, handelt er bewußt, so drückt *de* nicht mehr die sich von selbst aufdrängende Folge aus, sondern schließt die Idee der Absicht in sich, wie dies besonders nach den Verben der Bewegung der Fall ist. Seine Urbedeutung „und“ spiegelt sich wieder in der Anwendung des Modus, des Indikativs: *lumea se adunase de se uita la astă judecată* (Is. 305, 21). *Sezi acasă de-ți vezi de fuse* (Is. 14, 13). . . . *și se duse de se ascunse în pivniță* (Is. 123, 4).

ca să, să.

Die eigentlichen Konjunktionen des Finalsatzes sind: *ca să* und *să*. Meyer-Lübke und Sandfeld-Jensen im Rum. Jb. IX. nehmen für *ca* lat. *quam an*. Und warum sollte es dies auch nicht sein? Wir finden heutzutage *ca* allgemein als Flickpartikel neben den Finalsätzen z. B. auch in den *fără să*-Sätzen. Das Rumänische bedurfte auch einer solchen, wenn es starken Nachdruck auf den Nebensatz legen wollte, da ja *să* gleichsam mit dem Verb ein Ganzes bildet und von ihm ja auch nicht getrennt wird. Wie Sandfeld-Jensen glaube auch ich, daß *ca* dem Finalsätze entstammt und von hier aus

auf andere Satzarten als Flickpartikel übertragen wurde. Wenn man bedenkt, daß bisweilen Finalsätze auf einen in der Vorstellung des Redenden existierenden Vergleichssatz gleichen Grades hinweisen, also durch cum eingeleitet werden, um die Art und Weise zu bezeichnen, wie etwas geschehen soll, liegt es dann nicht nahe, wie in den Konsekutivsätzen, einen hier durch quam eingeleiteten Vergleichssatz ungleichen Grades vorauszusetzen, um auszudrücken, daß etwas in höherem Maße geschehen muß, um den Zweck, das Ziel zu erreichen. Von diesen Komparativsätzen hat sich ca dann auch über die übrigen Finalsätze verbreitet, ja, das cum fast vollständig verdrängt: voao lăsă obrazu, cumu se slediți urmeloru lui (Cod. Vor. 149, 13), d. h. er hat euch ein Vorbild gelassen, wie ihr, d. i., damit ihr seinen Spuren folgt. adunați-va într' una cum să spui voao aceia ce va veni (Gaster I, 35, 17). Dragul cel ce fugiă mai tare ca să ajungă pe tâlhariu (Sb. 259, 37), d. h. der Teufel, welcher schneller lief als . . ., um den Räuber einzuholen.

Infolge seiner Funktion als Flickpartikel lassen sich auch keine feststehenden Regeln für die Anwendung von ca aufstellen; vielmehr hängt sie von der subjektiven Ansicht und der Absicht des Redenden ab, auf den Nebensatz einen Nachdruck zu legen oder nicht. Im allgemeinen kann ja ca für să und umgekehrt eintreten, doch să weniger gut da für ca să, wo ein Nachdruck auf dem Finalsätze ruht, wie Versuche mit Rumänen ergeben haben. Das ist stets der Fall:

1. Wenn der Finalsatz wider die erwartete Satzstellung dem Hauptsätze vorausgeht: ca să se incredințeze, își chemă fetele (Is. 52, 7). Ca să scape de căra ei, Fiul de boerū puse de tăie scândurile (Is. 65, 21). Și ca să nu aibă chielteală multă cu inmortăcunile, li-aș juruit popa că . . . (Sb. 13, 40).

2. Wenn der Finalsatz eingeschoben ist: și chemase, ca să se serbeze mântuirea sa, pre toți boerii (Is. 152, 16). Eū însă, ca să nu zici că sunt un drac ca toți dracii voitorū de reū . . ., eacă-ți spun ceea ce . . . (Mar. 9, 21).

3. Ferner setzt der Rumäne *ca*, wenn das Subjekt vor dem Prädikat, oder ein adverbialer Ausdruck vor dem durch *să* eingeleiteten Finalsatz stehen soll: *fă ca nelegiuitul care a cutezat să pună mâna . . . , să se facă muiere!* (Is. 30, 22). *Noi tot stăm ca frate-meu să se însore* (Ret. 74, 30). . . *ca să le trecă de urtă, hotărîră ca o parte din zi să lucreze* (Is. 49, 21). . . *rugă pe Greucenu să facă o gaură în părete ca măcar să-l vădă în faţă (oder să-l vădă măcar . . .)* (Is. 225, 29).

Ist ein Finalsatz einem anderen untergeordnet, so wird entweder der erste durch *ca să*, der zweite durch *să*, oder umgekehrt, der erste durch *să*, der zweite durch *ca să* eingeleitet: . . . , *şi se rugă la boieru să-i dea ceva de lucru, ca să-şi capete mâncare, că uite mîre de fîme* (Ret. 190, 3). *Odată iară se rugă de Dumnezeu ca să-i dea slobozenie să umble el în lume ori cînd şi ori unde că . . .* (Ret. 194, 5).

Wie schon erwähnt, läßt sich ein Bedeutungsunterschied zwischen *ca să* und *să* schwer feststellen. So würde nach einer Aussprache mit Rumänen z. B. in folgenden Fällen *să* zu schwach sein, weniger treffend für *ca să* eintreten: *me voiţi sili ca să nu simţi lipsa fratelui meu* (Is. 21, 34). *Unchiuşul îl deslegă ca să-l bage în cazan* (Is. 201, 32). . . *ciobanul se înfăţişă şi elă la împăratulă ca să ghicească semnele fetei* (Is. 249, 35). *Şi-lă (calul) ucisese ca să-i ia pelea* (Is. 256, 32). *Intinse pasulă şi se duse într' acolo ca să nu însereze pe drumă* (Is. 398, 4). *Se aduna din toate părţile ca să-şi dea sama înainteă lui Scaroaţchi* (Mar. 38, 17). . . *şi voesc a scoate macar ciş-ce-va dintr'însa ca să nu ardă şi ei cu totul* (Mar. 69, 3).

Andererseits weisen Beispiele *ca să* auf, für die nach den Äußerungen von Rumänen besser und geläufiger einfaches *să* stehen würde: *Apoi opri boii în loc şi se duse ca să îee colacul căzut* (Mar. 21, 20). *Demineaţa aă venit rîndul lui T. ca să rămiă bucătară* (Sb. 83, 1). *Îi roagă pe îezi ca să-i deşchidă uşa* (Alexici 235). *Mă duc, tată, a zis el, ca să videm şi eu norocul meu* (Şez.-Gor. IV. 171, 1).

Aus diesen und den vorausgehenden Beispielen geht somit hervor, daß in dem Gebrauche von *ca să* und *să* sich noch keine feststehende Regel herausgebildet hat, ferner, daß die Anwendung von *ca* von dem beabsichtigten Gedankenausdruck, der subjektiven Ansicht des Redenden abhängig ist. In den meisten Fällen kann jedoch neben *ca să* auch einfaches *să* stehen: *se duse în grajdurile, ca să aleagă unul* (auch *să*) (Is. 3, 9).

pentru ca să.

Neben den verbreiteten Konjunktionen *să* und *ca să*, wird der Finalsatz auch durch die weniger volkstümliche Konjunktion *pentru ca să* eingeleitet, oder auch durch einen von den Präpositionen *pentru* und *spre* abhängigen Infinitivsatz ersetzt: *pentru a*, *spre a*. Daß wir hier Präpositionen des Grundes antreffen, ist durchaus nicht verwunderlich, denn Zweck und Grund berühren sich aufs engste. Die Frage *pentru ce?* begreift in sich sowohl: aus welchem Grunde? als auch: zu welchem Zwecke? Hieraus folgt, daß *pentru ca să* und *pentru a*, *spre a* die Finalsatzhandlung viel gewichtiger erscheinen lassen. Und die Beobachtung ergibt auch, daß *pentru a* und *spre a* nur für *ca să* eintreten.

Was nun zunächst *pentru ca să* anlangt, so will der Redende dadurch die Absicht zugleich auch motivieren, also hervorheben, was auch schon äußerlich durch die Satzstellung zum Ausdruck kommt: *Şi pentru ca să ni încredinţăm încaltea de adevăr, să-l punem la încercare întiiu* (Şez.-Gor. I, 98, 8). . . . *şi pentru ca să-î încredinţeze de adevăr le arată degetul cel mic* (Şez.-Gor. I, 230, 8). *Pentru ca omul să aibă un suflet bun, trebuie deprins de mic a lucra fapte bune* (Şez.-Gor. III, 237, 6).

Die Infinitivkonstruktion mit *spre* und *pentru* tritt gewöhnlich dann ein, wenn Haupt- und Nebensatz gleiches Subjekt haben: *Băetul atunci ceru fetei un fir din părul capului ei care era foarte lung, ca să-şi facă un arc spre a vna păsări* (Şez.-Gor. I, 162, 4). *Fiind aproape de Turci, trebuia*

să strejuim și să săpăm la ganțuri, pentru a nu fi loviți pe furig ... Seltener kommt dagegen die Infinitivkonstruktion vor, wenn Haupt- und Nebensatz verschiedene Subjekte haben: Satul văzînd că acest om nu să dă la muncă nici în ruptul capului, hotărî să-l spînzure, pentru a nu mai da pildă de lenevie și altora (Creangă).

Neben der stark betonenden Infinitivkonstruktion mit spre a und pentru a erscheint auch vereinzelt die Infinitivkonstruktion mit einfachem a, an deren Stelle auch ein durch să eingeleiteter Nebensatz treten kann: Făcu ună focu mare și se puse a se odihni.

Allgemeines über den Finalsatz.

Stellung des Finalsatzes zum Hauptsatze.

Da die Handlung des Finalsatzes der Hauptsatzhandlung zeitlich folgt, — drückt sie doch eine Absicht, einen Zweck aus —, erscheint der Finalsatz zumeist in der Nachsatzstellung, als Vorder- und Zwischensatz dann, wenn auf ihn Gewicht gelegt wird.

Stellung von Subjekt und Prädikat im Finalsatze.

Wie in den meisten Adverbialsätzen zeigt sich auch im Finalsatze die Inversion des Subjekts. Diese tritt am deutlichsten darin zutage, daß der Redende stets ca ... să setzt, sobald er das Subjekt vor das Prädikat stellt: Ia fugi de-acolo, să 'ți arăt eu, nebunule ce ești! (Cr. III. 61, 15) Noi tot stăm ca frate-meu să se însore (Ret. 74, 31).

Modus im Finalsatze.

Wie schon das Wort „Finalsatz“ sagt, enthält er eine Handlung, deren Eintritt beabsichtigt ist, also noch bevorsteht. Wir haben es demnach noch nicht mit einer wirklichen, abgeschlossenen Tatsache zu tun. Der Eintritt der Finalsatzhandlung braucht nicht bestimmt, gewiß zu erfolgen. Darum ist in diesen Sätzen der Konjunktiv, den wir in dieser Anwendung „Finalis“ nennen, auch der einzig mögliche Modus.

Rückblick.

Dem Rumänen stehen zwei Arten von Konstruktionen zur Verfügung, um die Absicht, den Zweck, zum Ausdruck zu bringen: Einmal der Nebensatz, eingeleitet durch die Konjunktionen *pentru ca să*, *ca să*, *să*; zum anderen ein Infinitivsatz mit den Präpositionen *pentru a*, *spre a*, *a*. Letztere Konstruktion findet vor allem Anwendung, wenn Haupt- und Nebensatz gleiches Subjekt haben, im anderen Falle nur bisweilen. Ferner läßt sich beobachten, daß jede der drei Infinitivkonstruktionen einer Konjunktionalsatzkonstruktion entspricht: So

pentru a — *pentru ca să*
spre a — *ca să*
a — *să*.

Was die beiden Konjunktionen *să* und *ca să* anlangt, so ist ein Bedeutungsunterschied kaum festzustellen. Die Beispiele haben gezeigt, daß *să* bald mit *ca să* ebensogut wechseln kann, bald als weniger treffend, als zu schwach empfunden wird und daß hierbei die subjektive Ansicht des Redenden, die Finalsatzhandlung betont wissen zu wollen, oder nicht, wesentlich mit in Betracht kommt. Immerhin, soviel geht aus den Beispielen hervor, ist *ca să* da zu setzen, wo der Redende die Absicht hervorheben will. Dies entspricht ja auch vollständig dem Charakter des *ca* als Flickpartikel. Darum kann auch in all diesen Fällen anstandslos die Konstruktion mit *pentru ca să*, oder wo angängig, *spre a*, *pentru a*, gewählt werden, hingegen nicht bei den *să*-Sätzen. Weiter folgt daraus die allgemein durchgeführte Regel, *ca să* zu setzen:

1. wenn der Finalsatz seinem Hauptsatze vorangeht,
2. wenn der Finalsatz direkt hinter das Hauptsatzverbum eingeschoben ist, sodaß er Glieder des Hauptsatzes trennt,
3. wenn das Subjekt oder irgend ein adverbialer Ausdruck vor dem Verbum, das, mit *să* zu einem einheitlichen Begriff verbunden, nie von ihm getrennt werden darf, stehen soll.

Schlußbetrachtung.

Gehen wir am Ende der Arbeit noch einmal die wichtigsten Punkte durch, die in den Kreis unserer Betrachtung gezogen worden sind, so läßt sich kurz Folgendes sagen:

a) In der Stellung des Nebensatzes zum Hauptsatze ist zu unterscheiden, ob der Redende nur einen Punkt der Erzählung, oder ob er einen Punkt der Handlung hervorheben will.

Ist das erstere der Fall, so legt er kein Gewicht auf den inneren Zusammenhang der Haupt- und Nebensatzhandlung. Die Satzstellung hängt lediglich von der Absicht des Redenden ab, den Nebensatzinhalt in der Erzählung als gewichtig erscheinen zu lassen, oder nicht. Diese Freiheit in der Satzstellung ist allen cind-Sätzen gemein. Anders verhält es sich schon bei den Nebensätzen, deren einleitende Konjunktion sich aus cind und einer Präposition zusammensetzt. Hier ist die Präposition das ausschlaggebende Moment; cind dagegen zeigt nur an, daß die Handlung als Ganzes in der Erzählung betrachtet wird: So treffen wir den pe cind-Satz stets als Vordersatz, weil er die Handlung enthält, in die eine zweite fällt; den de cind-Satz meist als Nachsatz, weil der Redende für gewöhnlich den Anfangspunkt selbst ausschließt und die Handlung nur vom Anfangspunkt an mit der Hauptsatzhandlung als parallel laufend erzählen will. In dem zweiten Falle will der Redende Teile der Handlungen, ihre Beziehung zu einander hervorheben. Die Satzstellung ist darum nicht von der jeweiligen Ansicht, der Willkür des Erzählers abhängig, sondern von allgemein logischen Erwägungen, von Priorität oder Posteriorität der Handlungen: So stehen der Konsekutiv-, Final-, până ce-Satz fast durchgängig als Nachsätze; ferner für gewöhnlich die Konzessiv-, adversativen pe când-, vergleichenden cum-, cit- hypothetischen Vergleichssätze, dagegen die Konditional-, temporalen cum-, dacă-, după ce-Sätze meist als Vordersätze.

Bald Vorder-, bald Nachsatzstellung zeigt sich, wenn beide Handlungen im Verhältnis der Gleichzeitigkeit stehen: z. B. bei den *De cum-* und *Indatä ce-*Sätzen.

b) Was die Stellung von Subjekt und Prädikat im Nebensatze anlangt, so zeigt sich, daß sie im allgemeinen durch den Ursprung der Konjunktion bedingt ist: Ist sie eine einfache, ursprüngliche, dem Lateinischen oder einer anderen Sprache entlehnt, so weisen die betreffenden Adverbialsätze stets Inversion des Subjekts auf, dagegen, ist sie eine zusammengesetzte Konjunktion, deren einer Bestandteil ursprünglich einen Nebensatz einleitete, so findet sich allgemein noch die gemeine Wortstellung. Freilich macht sich auch hier schon die Uniformierung der Umgangssprache geltend, sodaß gewisse ursprünglich hierher gehörige, häufig vorkommende Konjunktionalsätze bereits allgemein Inversion oder beide Wortstellungen zugleich aufweisen.

Sonach lassen sich drei Gruppen von Adverbialsätzen hinsichtlich der Wortstellung unterscheiden:

1. Nur Inversion des Subjekts weisen auf: Die *cînd-*Sätze, ausgenommen, sie leiten ein plötzlich eintretendes Ereignis ein, die *după ce-*, *până-*, *cît*, temporalen *cum-*, *dacă-*, *in loc-*Sätze, alle Modal-, Final-, Konsekutiv-, die Konditionalsätze mit *de*, *să*, *cînd*, (*dacă*), die Konzessivsätze mit *măcar de*, *chiar (de dacă, cînd)*.

2. Inversion und gemeine Wortstellung zulässig bei den *Indatä ce-*, *până ce-*, temporalen *pe când-*, konditionalen *dacă-*Sätzen bei substantivischem Subjekte.

3. Nur gemeine Wortstellung gebräuchlich bei den *până când-*, adversativen *pe când-*, *măcar că-*, *cu toată că-*Sätzen.

c) In der Zeitenfolge sind besonders die Tempusverschiebungen beachtenswert. So wendet vor allem *Ispirescu* in den *după ce-*Sätzen, im Haupt- und Nebensatze, den Aorist an, obgleich die Nebensatzhandlung der des Hauptsatzes zeitlich vorausgeht. Nur in wenigen Fällen findet sich noch das erwartete Plusquamperfekt. Ebenso erscheint für

das Futurum II viel häufiger das Futurum I. Dieser Vorgang ist auch den *Indatä ce*-Sätzen eigen. Ferner tritt im hypothetischen Konditionalsatze für das Perfekt des Kondizionalis ebenso gebräuchlich das Imperfekt ein.

d) In den Modusverhältnissen ist zu unterscheiden zwischen Wirklichkeit und Gewißheit einerseits, Möglichkeit, Wunsch, Absicht andererseits. Im ersten Falle tritt stets der Indikativ, im anderen Falle der Potentialis, Optativ, Finalis ein.

Verzeichnis der benutzten Literatur und Grammatiken.

Alexici = Texte din literatura poporană română, Budapest 1899.

Cr. = Creangă: Opere complete, Buc. C. Müller.

Crăc. = Crăciunescu: Copii de găsit, Caransebeş 1898.

Dulfu = Isprăvile lui Păcală, Buc. 1894.

Is. = Ispirescu: Legende sau basmele Românilor adunate din gura poporului, Buk. 1892.

Mar. = S. Fl. Marian: Resplata, povești din Bucovina, Suceava 1897.

Ret. = Ioan Pop. Reteganul: Povești din popor, Sibiu 1895.

Sb. = Sbiera: Povești populare românesce, Czernowitz 1886.

Șez.-Gor. = Șezătoarea herausgegeben von Gorovei: I—IV. Folticeni.

Șez.-Săt. = Șezătoarea Săteanului.

Delbrück: Syntaktische Forschungen I—V.

Meyer-Lübke: Grammatik d. rom. Spr., Syntax.

Paul: Prinzipien der Sprachgeschichte.

H. Tiktin: Gramatică română II. Sintaxa 1893.

G. Weigand: 9. Jahresbericht d. Instituts f. rum. Spr. zu Leipzig.

Nachtrag zur „Metrik Eminescus“

von

Alexander Bogdan.

Das Werk Fr. Saraus „Der Rhythmus des französischen Verses“ Halle 1904, veranlaßte mich zu einer Prüfung des Kap. II „Rhythmus“, sowie zu erneuten Leseproben. So wurde mir klar, daß, wiewohl ich an verschiedenen Stellen meiner Arbeit unbewußt die Alternatiou als Prinzip des rumänischen Rhythmus mitanerkenne, das Kapitel doch an einer lockeren Durchführung des Systems leidet — die Folge meiner damaligen Unkenntnis des alternierenden Prinzips. Jedenfalls hätten mir schon die ersten zwei Kapitel des Sarauschen Werkes, die 1900 erschienen sind, vielleicht zur vollen Klarheit verholfen.

Es war auch nicht meine Absicht rhythmische Schemata zu geben, diese kann sich ein jeder nach der Angabe der Typen auf Seite 231—237, nach den Bemerkungen S. 238 und 240 und nach den Beispielen S. 230, 245 und 246 leicht zusammenstellen, mit Ausnahme seltener Rhythmen, wo Zusammenziehungen vorkommen, wie z. B. in 2. 56. II. Motto und 81. Und die gelegentliche Verwendbarkeit von Zahlen zur Bezeichnung rhythmischer Typen im Romanischen, begründe ich damit, daß man mit zwei Zahlen z. B. über den Charakter des Verses (troch. jamb.) wie auch zugleich über die Lage der schwersten Hebungen unterrichtet wird.

Zunächst gilt es das Hauptprinzip des rumänischen Rhythmus in der modernen Dichtung nachzuweisen. Ist es die Alternation oder die Akzentuierung? Sarau wies auch statistisch für das Franz. die Alternation nach. Für das Rum.

muß dafür nach der von mir nachträglich vorgenommenen Statistik in erster Linie der Akzent gelten. Als zweites Prinzip herrscht eng verbunden mit dem akzentuierenden die Alternation.

In einem der ältesten Gedichte „Vișta“ (1.) finden sich unter 156 Kurzversen ($a_{12} = a_{10}$) nur 45, die mit schwebender Betonung gelesen werden müßten, also 28,2 %. Und es ist fraglich, ob in dem Gedicht nicht etwa zwei verschiedene Rhythmen gemischt sind: Typ. 3, 5 neben Typ. 2, 5 (anapästisch) so z. B. die Verse 66—72 und 78.

In 2. sind alle Verse akzent.-altern. gebaut. Typ. 1, 4 und 2, 4 (mit Zusammenziehung). In 3. sind unter 24 Versen 5 schweb. (20 %); der eine Vers davon ist aber 3 mal Refrain. In 4. sind 6 %, in 5. 3 %, in 6. 3,3 % in 26. 5 % schwebend. In 48. und 50. sind alle übereinstimmend. In 55. sind unter 520 Kurzversen ($a_8 = a_7$) nur 26 (5 %) schwebend. 59 hat alle übereinstimmend. In 58 finde ich unter 376 (a_8 und $a_7:a_6$) nur 19 (5 %), in 56. (Alexandriner $a_7 = a_6$) unter 472 nur 32 (6,7 %) schwebend.

Die Statistik bestätigt also das, was ich S. 229, 15 ff. gesagt habe. Nach der Äußerung auf S. 233 oben, kann man aber zugleich im voraus vermuten, daß der Rhythmus der Volkslieder (und wie es mir wahrscheinlich erscheint auch der der älteren Dichtung) ein anderes Prozentverhältnis geben wird. (Ich sagte dort „freieren Rhythmus“ und dachte dabei an das Lesen der Verse durch gebildete Rumänen; in der Parenthese steht aber „eigentlich strengeren“, wobei ich an die Verse dachte, wie sie wirklich leben, nämlich nur gesungen, also streng alternierend, s. auch S. 229, 19.)

Die Alternation läßt sich nachweisen (wie spekulativ dies auch scheinen sollte) durch die Gewinnung eines Allgemeintypus der Versart aus den einzelnen Typen z. B. $a_8 = a_7$: aus den Typen 3, 7 $\cup \cup - \cup \cup - \cup$, 1, 7 $- \cup \cup \cup \cup - \cup$, 5, 7 $\cup \cup \cup - \cup - \cup$ der allem. Typus:

$- \cup - \cup - \cup - \cup$

oder bei a_0 aus den Typen 4, 8 $\cup\cup\cup\cup$ — $\cup\cup\cup\cup$ — 2, 8 $\cup\cup\cup\cup$
 $\cup\cup\cup\cup$ — 6, 8 $\cup\cup\cup\cup\cup\cup$ — $\cup\cup$ — der allgem. Typus:

$\cup\cup\cup\cup\cup\cup$.

Hieran schließe ich ein Beispiel an, wie die einzelnen Typen aufzufassen sind und wie ihr Schema ausgeführt werden soll. Typus 1, 7 z. B. *Inima-mî spre tine' ntorn* ist nach S. 230 so zu schematisieren: $\cup\cup\cup\cup\cup\cup$; nach S. 201, 3 soll auch der Nebenton berücksichtigt werden: $\cup\cup\cup\cup\cup\cup$ und nach S. 238 andere Wortakzente (hier Pronomen): $\cup\cup\cup\cup\cup\cup$; mit Unterscheidung der Schwere und Stärke des Akzentes so zu rhythmisieren: $\cup\cup\cup\cup\cup\cup$ oder so: $\cup\cup\cup\cup\cup\cup = \cup\cup\cup\cup\cup\cup$. Dies entspricht aber der Forderung auf Seite 240, 7. Gleichfalls: Typus 1, 7, 11, 15: *Pinza cea acoperită de un colb de pietre scumpe:*

$\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup\cup$.

Folglich ist der rumänische Rhythmus fast ausnahmslos akzentuierend alternierend und dipodisch („bundmäßig“), und von diesem Standpunkte aus versuchte ich die Darstellung der Versarten Eminescus, indem ich nur die schwersten Hebungen des Verses als feste Tonsilben annahm (vgl. Sarau, S. 327 und 411), die anderen gleichsam nur als Stützen des Rhythmus gelten ließ (S. 238 f., wozu noch der Nebenton hinzugerechnet werden soll). So entspricht das System, wie es in II, 2 aufgebaut wurde dem tatsächlichen Vortrag der rumänischen Verse, die Typen aber den Sarauschen Schwere-typen (S. 416 des „R. d. fr. V.“).

So bleibt mir noch übrig für die als vereinzelt angegebenen Typen eine befriedigende Erklärung zu geben, oder, wo dies bei einigen der Fall ist, die Widersprüche aufzuheben.

Die Typen, die in ein akz.-altern. System nicht hineinpassen können, stehen in Widerspruch mit der Forderung auf S. 240, 5—10. 229, 15—21 und 230, 3—8. Hätte ich mich bei ihrer Aufstellung eines Zeichens für die schwebende Betonung bedient, dann wären die folgenden Verschiebungen nicht mehr nötig. Die schweb. Betonung verstehe ich jetzt aber nicht

mehr wie S. 243 dargelegt wurde, sondern als Teilung des Akzents. Zunächst ein Beispiel: S. 229, 18—20 gebe ich zu, daß nicht immer an Stelle der festen Tonsilbe (dem rhythmischen Allgemeintypus nach) auch zugleich ein Wortakzent zu stehen kommt, z. B. bei einem Typ. 1, 6, 9, 13 der Versart $a_{14} = a_{12}$, wo man also nach der Parenthese S. 229, 20 mit schwebender Betonung zu lesen hätte. Dieser Typus ist demnach zum Typ. 2, 6, 9, 13 zu verweisen. Ich folge der Darstellung in II, 2 nach den Versarten.

- a_3 P. 81, 12 gehört auf S. 238, ebenso wie 78, 1⁴.
 a_4 2, 3¹ hat den Rhythmus: P. $\acute{\cup} \grave{\cup} \times \acute{\cup}$ P. P. ($\cup = 2 _$).
 a_5 P. 20, 6. 7 zu Typus 2, 4 (wozu auch P. 19, 5 gehört). P. 41, 17. 21 zu T. 3, 5. P. 80, 9 zu T. 1, 5. In 4 und 19 sind Anapäste.
 a_6 2, 1³ zu T. 2, 4. 81, 1⁴ und 3¹² sind so zu rhythmisieren:
 $\cup \acute{\cup} \grave{\cup} \cup \acute{\cup} \grave{\cup}$.
 a_7 80, 31 zu T. 3, 5 P. 47, 1 und P. 46, 1 zu T. 2, 6. 53, 193. 63, 3. 80, 49 und P. 14, 9 zu T. 3, 7.
 $a_7 = a_5$ P. 103, 7. 8 ist so zu rhythmisieren: $\cup \acute{\cup} \cup _$ P. $\acute{\cup} \cup _$
P. $\acute{\cup} \grave{\cup} \cup \acute{\cup}$ P. P.
 a_8 Conv. 36, 390 zu T. 1, 5. 22, 1³ zu T. 5, 7.
 a_{10} 13 ist durchgängig mit 2, 4, 7, 9 zu lesen.
 a_{11} 1, 40 zu T. 1, 5, 9, 11. 1, 66 zu T. 3, 5, 9, 11(?) s. S. 365.
 a_{12} 1, 23. 24 zu T. 3, 5, 7, 11. 1, 2. 6 und 6, 5⁴ zu T. 3, 5, 9, 11, wie es auch vermutet wurde. 1, 19 zu T. 1, 5, 7, 11.
 a_{13} 24, 9⁵. 20⁵. 28, 9 und P. 85, 8 zu T. 2, 6, 9, 13.
 a_{14} 24, 4¹. 11⁴. 13³. 17¹. 21⁴. 23⁴. 29⁴ zu T. 2, 6, 9, 13. 12, 13¹. 24, 13¹ zu T. 4, 6, 9, 13.
 a_{15} 15, 3³. 23, 23⁴ zu T. 3, 7, 11, 15. 86, 44 zu T. 3, 7, 9, 15. 55, 121 zu T. 5, 7, 11, 15.
 a_{16} 15, 3² zu T. 1, 7, 13, 15. 21, 1¹. 23, 26¹. 53, 82. 55, 146. 86, 37. zu T. 3, 7, 11, 15 (s. S. 243). 86, 38 zu T. 3, 7, 9, 15 (vgl. S. 240, 29). 53, 276 zu T. 1, 7, 9, 15.

Als vereinzelt und unregelmäßige Typen habe ich auch solche aufgestellt, bei welchen das Fehlen einer festen Tonsilbe

konstatiert wurde. Dies paßt natürlich wiederum nicht in ein akzent-altern. System, wie ich das meine betrachtet wissen möchte. Aber daß ich auch in solchen Fällen mehr geneigt war nach dem alternierenden Prinzip (ohne davon gewußt zu haben) zu rhythmisieren, dafür sollen folgende Inkonsequenzen als Beweis dienen. Sie bezweckten solche Fälle vorläufig unentschieden zu lassen. Darauf folgen auch weitere Berichtigungen. Im Vers 42, 18 wagte ich die Konj. „și“ nicht als Tonsilbe anzuerkennen, dagegen gab ich für 80, 62 diese Möglichkeit zu (s. S. 232 unter a₇). Ebenso geschah es mit der Konj. cînd 42, 23; aber 83, 1¹⁰ ließ ich cînd ohne Bedenken als Tonsilbe gelten am Versschluß und P. 106, 14 im Versinnern: Die Konj. și ist Tonsilbe noch in 1, 4. 80, 62. P. 80, 9. P. 41, 9. 11. 15. 19, die Konj. că in P. 81, 7, de in P. 82, 1. Alle diese Fälle gehören auf S. 240. Dahin auch Prăp. pe 1, 44, cătră 52, 62, după P. 63, 5, vielleicht auch între 68, 6 wie dintre 53, 174. Konj. ca P. 41, 22. P. 73, 9. ca de 53, 7. Adv. măi 51, 90 und der unbest. Artikel unei 10, 4² (schweb. Betonung). In P. 19 sind „bundlose“ und „bundmäßige“ Verse gemischt worden oder so geblieben. P. 19, 5 sollte dann mit 2 Tonsilben gelesen werden: $\cup \acute{\cup} \cup \acute{\cup}$. In 81 (82. 83) 3¹² müssen zwei Tonsilben angenommen werden, wie es S. 232 unter a₆ = a₅ und S. 241 vermutet wird. Der Rhythmus ist $\cup \acute{\cup} \grave{\cup} \acute{\cup} \grave{\cup}$.

Folgende Verse haben auch zwei Tonsilben, wie für die meisten auf S. 241 im Widerspruch mit den Typen angenommen wird. P. 28, 14 Și mintuitorului ($\cup \acute{\cup} \grave{\cup} \times \acute{\cup} \times -$); P. 13, 4 Cîntremurînd-o, 60, 1⁴. 2⁴ Sîngurătății, Nînduratoare; P. 63, 12: Pîstietăți (P. $\acute{\cup} \grave{\cup} \cup \acute{\cup}$ P. P.); 2, 3³ Și tîneretele ($\cup \acute{\cup} \cup \acute{\cup}$ P. P.) wie S. 241 Și mișcatoarele P. 63, 11. Și necuprinsele P. 64, 3 und 68, 6 néclintîta.

Ich unterlasse diesmal Neues oder Übersehenes zu den anderen Kapiteln nachzutragen und bitte nur die Zeilen 11 und 12 S. 202 durchzustreichen.

1 DAY USE

**RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
HUMANITIES GRADUATE SERVICE
Romance Philology**

**This publication is due on the LAST DATE
stamped below.**

AUG 13 1974

UCLA

INTERLIBRARY LOAN

RETURNED 71

SEP 10 '74 -11 AM

HUM. GRAD. SERVICE

LD 23-20m-10 '64
(E9217s10)4186

General Library
University of California
Berkeley

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY



8000750088

M189842

7.02

L. 23

11.10

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



